Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 28 | 1. Januar 1940 | No. 1

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Am ersten Morgen des neuen Jahres.

An des Jahres erstem Morgen,
Herz, fühlst du dich frei von Sorgen,
Ob die Zukunft dir verborgen?

Willst du auf dich selbst vertrauen,
Wirst du mit geheimem Grauen
In das Dunkel vor dir schauen.

Bau auf Gott, du darfst es wagen,
Treu wird er zu allen Tagen
Dich auf Vaterhänden tragen.

Der den Sohn für dich ließ sterben,
Schirmt dich liebend vom Verderben,
Setzt als Kind dich ein zum Erben.

Editorielles.

Mit Pauli worten: Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo!

Wir sollen Gott danken allezeit um euch, liebe Brüder (und Schwestern), wie es billig ist. Denn euer Glaube wächset sehr, und die Liebe eines Jeglichen unter euch Allen nimmt zu gegen einander. 2. Thess. 1, 1—3.

So ist auch unser Wunsch daß die Gnade Gottes an uns und euch wachsen und zunehmen möchte. Denn ohne solche Gnade sind wir in einem elendigen Zustand. Der Stillstand und Hintergang hat keine gute Verheißung im Wort Gottes, denn wer die Hand an den Pflug legt, und sieht wiederum zurück der ist noch nicht geschickt zum Reich Gottes. Oder wer seinen geistlichen Acker das Herzens pflügt, und pflanzt die köstlichen Perlen von Jesu hinein, die fangen dann an zu wachsen und sich zu vermehren, immmer mehr und mehr, darinnen ist dann eine tägliche Arbeit, davon kann man nicht mehr ablassen, ohne daß es heißt: nicht geschickt zu dem Reich Gottes. Eins ist: Suchet in der Schrift, denn ihr meint ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist es die von mir zeuget. Dem Täufer Johannes sein Befehl war: Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Der Heiland sagte weiter: Selig sind die geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. Der Herr hat alles erschaffen, und auf einer solche Art und Weg daß wir vernehmen mögen daß es unmöglich ist aus Menschen Hände und Vernunft zu kommen. Der Mensch kann ein Gleichnis von einem Körper darstellen von den verschiedenen Tieren und derogleichen aus Holz, Eisen, Erde oder derogleichen, aber das Leben kann er nicht hinein thun, das muß Gott thun. Der Paulus ermahnt die Thessalonicher noch weiter, welches auch geschrieben stehet für uns daß wir fest in Christo Jesu lehre bleiben sollen. Er sagt wenn Christus und die Kraft seiner Engeln geoffenbart wird durch seine Wiederkunft, und (dann) mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, so nicht gehorsam sind dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi; welche werden Pein leiden (durch die offenbarung ihrer Sünden und Strafe Gottes) und das (zum) ewigen Verderben von dem Angesicht des Herrn und von seiner herrlichen Macht.

Mit dem Jahresschluß von 1939 und Anfang von dem Jahre 1940 treten die Menschen eine neue Jahreszeit an, ein Theil davon mit den klugen Jungfrauen, das andere Theil mit den thörichten Jungfrauen. Diese zehn Jungfrauen waren eingeladen zur Hochzeit, so sind wir Alle eingeladen zu dem ewigen Mahl Jesu. Nur fünf von den Jungfrauen waren klüglich genug sich vorzubereiten um mit dem Bräu-

tigam einzugehen, die anderen fünf waren laß, sie waren nicht bereit, nahmen die Gelegene Zeit nicht wahr, so gingen sie zur Unzeit sich zu rüsten um mit einzugehen, so waren sie nicht gegenwärtig da der Bräutigam kam und nahm die klugen mit sich. So wird es auch sein wenn der rechte Bräutigam kommt die ihn angenommen haben zur rechter Zeit, die gehen mit ihm in sein Reich aus Gnade, die übrigen bleiben zurück. Des Morgens früh sehen wir ein kleiner Glanz der Sonne, der wird langsam mehr glänzend, endlich kommt die ganze Sonne leuchtend über die Erde und je länger sie scheint des Tages, je wärmer sie wird, so ist es auch mit dem Mensch wo Christus annimmt für sein Erlöser, je länger der Mensch getreulich in seinen Geboten wandelt, desto klarer wird die Sonne der Gerechtigkeit in sein Herz scheinen und die Ströme des lebendigen Wassers heraus fließen lassen. Wenn man das Leben der jetzigen Welt gegen Christi Lehr und Leben hält, so befindet sich augenscheinlich, daß das Leben des meisten Theils der Welt ganz wider Christum ist. Denn was ist des Menschen Leben jetzt anders, als Geiz, Sorge der Nahrung und Wucher, Fleischeslust, Augenlust, hoffärtiges Leben? Das ist das Meiste und Beste, so in der Welt ist für solche Menschen; groß Ehre auf Erden, großes Ansehen, großer Name, Ungehorsam, Zorn, Zank, Krieg, Uneinigkeit, Feindschaft, Rachgier in Worten und Werken, heimlicher Neid, Unreinigkeit, Betrug, Falschheit, Verleumdung. Und in Summa, das ganze Leben der Weltkinder zu dieser Zeit ist nichts als Weltliebe, eigene Liebe, eigene Ehre, Eigennutz. Dagegen ist Christus und sein Leben nichts anders als eitel reine, lautere Gottes- und Menschenliebe, Freundlichkeit, Sanftmuth, Geduld, Gehorsam bis zum Tode, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit, Reinigkeit, Heiligkeit, Verleugnung seiner selbst, ein stetes Kreuz, Leiden, Trübsal, ein stetes Sehnen und Seufzen nach dem Reich Gottes, und eine emsige Begierde, zu vollbringen den Willen Gottes.

Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Psalm 103, 15. 16.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Mattie, Eheweib von David S. Beachy Jr. die in dem Hospital war, ist jetzt wieder zu Hause, aber ist doch noch bettfest.

Ida, Eheweib von David q. Beachy ist auch im Hospital in Mattoon wo sie sich einer Operation unterworfen hat.

Pre. Noah D. Mast von Hutchinson, Kansas, der verschiedene östliche Gemeinden besucht hat, hat das Wort Gottes gepredigt in Madison County, Ohio den 9, 10 und 11 Dezember. Der Pre. Joe L. Schrock von Arthur, Illinois hatte auch Theil an der Lehr von denselben drei Gemeinde Versammlungen.

Pre. Amos Swartzendruber, ein Lehrer in der Upper Deer Creek Conservative Gemeinde ist gestorben Donnerstag morgens den 7. Dezember, durch ein Unglück. Er hatte seinem Sohne, Omar, geholfen Korn mahlen und das Belt hat ihn gefangen und bewußtlos geschlagen, dies geschah den 4ten, und ist in demselben Zustand in die Ewigkeit geschieden. Solches ist ein schwerer Schlag für die Familie, die Nachbarschaft, die Gemeinde, wie auch für die Herold Behörde, denn er war ein fleißiges Mitglied in der Herold Behörde schon eine lange Zeit. Wir hoffen und wünschen er wird aus Gnaden theilhaftig geworden sein an dem Reich Christi. Hoffentlich wird eine weitere Obituary erscheinen von ihm im Herold.

Mrs. H. J. Mast die wieder ziemlich leidend war, ist nach letztem Bericht so ziemlich einerlei.

Jonas Schrock der ziemlich leidend war, bettfest, ist auch wieder auf der besserung.

Bisch. Noah B. Schrock und Weib von hier sind in der Gegend von Kalona, Iowa, Freund und Bekannte besuchen und der Bruder das Wort Gottes verkündigen. Er hat auch die Leichenrede gethan für den John Rodes der beerdigt worden ist den 14ten Dezember im Alter von 92 Jahre.

Noah J. Mast war auch etwa zehn Tag oder mehr bettfest mit einer schweren Erkältung, ist aber wieder etwas besser.

Es erzählet Friedricus Cogelius, in dem Luthinischen Stadtgedächtniß, Cap. 7 Seite 11 welchergestalt 1678, den 23 Herbstmonat ein Brand zu Luthin entstanden, in Heinrich Schwanken, eines Leinewebers Hause; wobei sichs zugetragen, daß Maria Schwanken, eine Wittwe, die Besitzerin dieses Hauses, etliche Bücher in der Stube hinterlassen, darunter war Joh. Arndts Paradiesgärtlein mit gewesen; dies hat man folgenden Tages unverletzt in der Asche wieder gefunden, so daß kein einziges Zeichen des Brandes daran zu finden gewesen, immaßen es verschiedene Personen genau besehen. Es war das Buch gedruckt zu Lueneberg Anno 1632. Die andern Bücher, so bei diesem gestanden, sind von dem Brande vernichtet gefunden worden.

Wir haben jetzt die Wagler Bücher, ihre Reise durch die Bibelländer, auf Lager, 40¢ Portofrei, oder 6 Bücher für $2.00.

Die Aunt Katie Neff von Comins, Oscoda County, Michigan ist beerdigt worden den 9ten Dezember. Alt geworden 85 Jahre, 4 Monat und 11 Tag. Sie hinterläßt 3 Söhne: Henry und Edwin, Comins, Michigan; John von Shanesville, Ohio; 3 Brüder: Jacob M. Hochstetler, Sugar Creek, Ohio; Emanuel, Middlefield, Ohio; William, Mio. Michigan; eine Schwester: Mrs. H. B. Troyer, Amboy, Indiana. Hiram B. Troyer und Weib und verschiedene andere waren von Amboy hingefahren an die Leiche.

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes.

D. J. Troyer.

Nun ist das Jahr 1939 verflossen, und wir treten wieder ein neues Jahr an, und die Worte Davids in 19 Psalm gehen als noch in Erfüllung, wo er sagt: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk. Ein Tag sagt es dem Andern, und eine Nacht thut es kund der andern. Es ist keine Sprache noch Rede da man ihre Stimme nicht höre. Ihre Schnur gehet aus in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende; er hat der Sonne, eine Hütte in derselben gemacht. Und dieselbe gehet heraus wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, und freuet sich wie ein Held, zu laufen den Weg. Sie gehet auf an einem Ende des Himmels, und läufet um bis wieder an dasselbe Ende, und bleibt nichts vor ihrer Hitze verborgen.

Wie schön gehet dies noch alles in Erfüllung wie der Herr es erschaffen hat, im Anfang der Welt.

Am vierten Tag hat Gott gesagt: Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht, und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre. Und seien Lichter an der Feste des Himmels, daß sie scheinen auf Erden, und es geschah also.

Und Gott machte zwei große Lichter, ein großes Licht daß den Tag regiere, und ein kleineres Licht das die Nacht regiere, dazu auch Sterne. Und Gott setzte sie an die Feste des Himmels, daß sie scheinen auf die Erde, um den Tag und die Nacht zu regieren, und scheiden Licht und Finsterniß. Und Gott sahe daß es gut war.

Nun sind beinahe sechs tausend Jahre verflossen, und alles hält noch seinen lauf, wie Gott der Herr es verordnet hat im Anfang.

Der Sirach hatte von der Allmacht Gottes geschrieben, er sagt: Die Sonne gibt aller Welt Licht, und ihr Licht ist das allerhellste Licht.

Die Sonne wenn sie aufgehet, verkündiget sie den Tag: sie ist ein Wunderwerk des Höchsten, sie macht es heißer denn viele Oefen, und brennet die Berge, und bläset eitel Hitze von sich, und gibt so hellen Glanz von sich, daß sie die Augen blendet.

Das muß ein großer Herr sein, der sie gemacht hat, und hat sie heißen seinen Willen thun. Und der Mond muß in aller Welt scheinen zu seiner Zeit, und die Monate und Jahre austheilen. Und nach dem Monde rechnet man die Feste, er nimmt ab und wieder zu, er wächset und verändert sich wunderlich. Es leuchtet auch das ganze himmlische Heer, in der Höhe am Firmament, und die hellen Sterne dazu zieren die Himmel. Durch Gottes Wort halten sie ihre Ordnung und werden nicht müde.

Wenn wir wohl Gott hoch preisen, so können wir doch nur ein wenig sagen von seiner Allmacht. Gott der Herr ist in allem, was gemacht ist, die Sache ist weit über der Menschen ihre Macht, um es zu begreifen. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, sind seine Wege höher denn unsere Wege, und seine Gedanken, denn unsere Gedanken.

Die Menschen erlangen hohe Weisheit, und ihre Vernunft ist groß nach ihrer Art, viele neue Erfindungen werden erlangt bei den Menschen.

Aber bei Gott ist nichts Neues unter der Sonne, denn seine Hände haben das Alles gemacht, und ist unter seiner Macht. Aber Gott sei gedankt daß er seinen Sohn gesandt hat, so daß er uns den Frieden Gottes gebracht hat, welcher höher ist denn alle Vernunft der Menschen, und Jesus lieb haben ist besser denn alles wissen.

Die menschliche Weisheit bringt uns nicht in den Himmel, aber Gottes Gnade führet uns zu den Füßen Jesu.

Wie ist es bestellt mit uns, da das neue Jahr herbei kommt, und das alte Jahr dahin ist? Ich glaube wir können alle sehen wo wir die Sache verbessern hätten können im vergangenen Jahr. Aber das ist nun zu spät, die Zeit kommt niemals wieder zurück. Aber wir sind noch unter der Gnade Gottes, und durch die Führung von dem heiligen Geist können wir uns hüten, daß wir in dem zukünftigen Jahr nicht wieder in solche Fälle kommen wie im vergangenen Jahr.

Wenn wir nur immer wachsen und zunehmen können, an Alter, Weisheit, und Gnade bei Gott und den Menschen, so gehet es uns wohl.

Aber wehe dem Menschen, der Fleisch hält für seinen Arm, und verlässet sich auf seine eigene Stärke, und Weisheit. Und Gottes Gnade nicht achtet, sein Streben scheint vergeblich.

Nun Freund, wenn wir daran gedenken wie die Welt in einem solchen großen Aufruhr und Unfrieden ist, und die Menschen einander so schrecklich tödten und berauben. Und so viele sind wo Gott nicht in Ehren halten, und achten Menschen Macht kann Alles zwingen. So lasset uns zusehen daß nicht Mörder in unserer christlichen Gemeinde sind. Man hört öfters solche Bemerkung, wo scheinen nicht ganz lieblich zu sein. Denn ein Bruder verklagt den Andern. Und ist es immer aus Liebe? Oder ist es aus Haß und Neid? Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, der nicht das ewige Leben bei sich hat.

Jesus hatte gesagt: Alles was ihr gethan habt, Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Nun wenn unsere Worte allezeit lieblich sind, und wir unseren Brüdern ihre gute Werke und Tugenden loben, und ihren lieblichen Sachen nach denken, und uns untereinander vergeben, wie Christus uns auch vergeben hat, so können wir die Liebe anziehen, welche ist das Band der Vollkommenheit, alsdann kann der Friede Gottes in unseren Herzen regieren durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. Denn alles was wir thun mit Worten oder Werken, das sollen wir thun in dem Namen Jesu, und Gott dem Vater danken durch ihn. Es soll nicht Loben und Fluchen aus einem Munde gehen, sondern vielmehr Danksagung.

Es stehet geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig. So lasset uns in dem neuen Jahr ablegen die Sünde, die uns immer anklebt und Träge macht, und lasset uns laufen, mit Geduld, in dem Kampf, der uns verordnet ist.

Danket dem Herrn, denn er ist Freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

Segen zum neuen Jahr.

Erst wird gewünscht ein freundlicher Gruß der Liebe an alle Herold Leser, und auch ein fröhlicher Christtag nach dem Herrn, und ein glückseliges neue Jahr. Und möchte der liebe Gott es so mittheilen daß wir unsere übertretungen mit dem alten Jahr dahinten lassen und ablegen, und dann ein besser Leben mit dem neuen Jahr anziehen nach seiner Gerechtigkeit.

Ich will ein Lied geben für den Herold wo gefunden ist worden unter alten Beschreibungen, und möchte etliche hundert Jahre alt sein. Kann mich nicht erinnern da ich dies Lied einmal gesehen habe in Gesangbücher.

Ein Lied der Weisen vom Morgenland.

Wir kommen daher ein Abend spät,
Ein guter Abend gab uns Gott;
Ein guter Abend, und fröhliche Zeit
Der Herr den Weisen vom Himmel bereit.

Wir kommen daher in schneller eil,
In dreißigen Tag, viel hundert Meil;
Wir kommen vor Herodes sein Haus,
Herodes schaut uns zum Fenster hinaus.

Sprach: Ihr Weise drei Männer, wo wollet ihr hin,
Nach Bethlehem Stadt, ist unser Sinn;

Nach Bethlehem wo David stort,
Da Christus der Herr geboren ward.

Herodes sprach aus Uebermuth,
Bleibet heute bei mir, und nehmets für Gut;
Ich will euch geben Hafer und Heu,
Und will euch halten sicher und frei.

Für wahr, für wahr wir müssen gehen,
Der Stern, der thut nicht stille stehen;
Herodes sprach aus falscher Listen,
Wollet ihr nicht bleiben, so ziehet dann hin.

Sie zogen wohl über den Berg hinauf,
Und sahen den Stern stehen über dem Haus;
Sie gingen wohl in das Haus hinein,
Und fanden das Kind in sein Kripelein.

Daß Kindlein war nackend und bloß,
Maria nahm es auf ihren Schooß;
Der Joseph der nahm sein Hemdlein aus,
Und machte dem Kind Windlen draus.

Johann B. Pitsche.
Belleville, Penna., Dezember, 1939.

Matthäus 15.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer sind erregt wider Jesum, mit der Frage: Warum übertreten deine Jünger der Aeltesten Aufsätze? Sie waschen ihre Hände nicht wenn sie Brot essen. Er erinnert sie kräftig an ihre eigene Sünde wie sie das ernste Gebot Gottes; Du sollst Vater und Mutter ehren, verändern und gering machten durch ihre eigne Auffätze, so daß niemand es hinfort mehr achtete. Wer aber Vater und Mutter flucht der soll des Todes sterben. Für diese Heuchelei hören sie die Strafe des Propheten Jesaia, durch Jesu Mund, wie sie mit dem Mund und Lippen ehren, das Herz aber ferne von Gott ist. Ein solcher Gottesdienst ist vergeblich, dieweil es nicht von Herzens Grund ist. Wie sorgfältig sollen wir sein, so daß wir Gottes Gebote nicht gering achten, und den Sinn und Geist verändern, um unserem eigenen Fleisch zu gefallen.

Er ruft das Volk zu sich und wir hören seinen lauten Befehl: Höret zu und fasset es! Was zum Munde eingehet, das verunreinigt den Menschen nicht, sondert was zum Munde ausgeht. Seine Jünger begegnen ihm mit der Botschaft: Weißt du auch daß sich die Pharisäer ärgerten, da sie das Wort hörten? Seine Antwort: Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht pflanzte, die werden ausgereutet. Lasset sie fahren! Sie sind blinde Blindenleiter. Wen aber ein Blinder den anderen leitet, so fallen sie beide in die Grube. Er sprach: Wahrlich, Wahrlich ich sage euch, es sei denn daß das Weizen Korn in die Erde falle und erstirbe, so bleibts allein, wo es aber erstirbt, so bringts viel Frucht. Denn die Erde bringt von ihr selbst hervor, aufs erste das Gras, hernach die Aehren, und zuletzt den vollen Weizen in den Aehren, aber nicht zuvor, es sei denn, daß das Lebendige Weizen Sämlein ist eingefallen. Wie freuen wir uns heute, wenn wir das grüne Weizen Gras auf unseren Feldern sehen, doch wir wissen nicht was die Ernte sein wird, aber wir sind getröst in unserer Hoffnung daß wir werden haben, Samen zu säen und Brot zu essen. Geliebte, gerne wollen wir den himmlischer Ruf seines Evangeliums hören, so daß die Früchten unserer Buße, und die Erlassung unserer Sündenschuld ihm kan Wohlgefällig sein. Siehe ich stehe vor der Thür und klopfe an, und es ist an uns, daß wir ihm, unsere Herzens Thür aufthun.

Petrus ist bekümmert von wegen diesen Jesus Lehren: Deute uns dies Gleichnis, und ganz geduldig macht Jesus es ihm verständlich, und uns dünkt die Seinen waren sorgfältig, was sie essen oder nicht essen sollten. Denn aus dem Herzen kommen arge Gedanken: Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsch Zeugnis, Lästerung. Diese böse Stücke, verunreinigen den Menschen, aber mit ungewaschenen Händen essen, verunreiniget den Menschen nicht. Hier denken wir an des Dichters Worte: Selig wer im Glauben kämpfet, Selig wer im Kampf besteht, Und die Sünde in sich dämpfet. Selig wer sein Herz bezähmt.

Er geht an einen anderen Ort, und aus dieser Gegend kommt ein Weib zu ihm, mit der laut und offenherzigen Bitte: Ach Herr du Sohn Davids erbarme dich mein, meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt. Und er antwortete ihr kein Wort, und seine Jünger bitten ihn daß er sie von sich ließe, denn sie schreit uns nach. „Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel,“ und dies heilsuchende Weib hält an, und fiel vor ihm nieder mit den herzlichen Worten: Herr hilf mir. Es scheint

uns, es dünkte Jesus, dies Weib und ihre Tochter, wären nicht der Mühe werth, daß er sich ihrer erbarme, indem daß er sprach: Es ist nicht fein daß man den Kindern das Brot nehme, und werfe es vor die Hunde. Wir hören dieses geistlich armen Weibes, reumütiges und demütiges Bekenntnis: Ja Herr, doch aber essen die Hündlein von den Brosamlein die von ihres Herren Tisch fallen. Wir hören seine erbarmende Worte: O Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe wie du willst, und ihre Tochter ward gesund zu derselben Stunde. Gerne wollen wir mit unseren Kindern zu unserem Lieben Heiland kommen, und bei ihm anhalten, so daß er sich unser erbarme und uns seine Gnade erzeigt.

Viel Volks kommt zu ihm, und bringen ihre Lahme, Blinde, Stumme, Krüppel und viele andere, und werfen sie Jesu zu den Füßen, und er heilt sie. Das Volk ist verwundert über diese Guttaten Jesu, und sie preisen den Gott Israels. Es jammert ihn des Volks, denn sie haben drei Tage bei mir beharret und haben nichts zu essen und ich will sie nicht ungegessen von mir lassen auf daß sie nicht verschmachten auf dem Weg. Mit einem dankbaren Herz, sieht er auf gen Himmel, und mit Sieben Brote und ein wenig Fischlein, speist er das viele Volk, und bleibt noch viel übrig. O Lieber himmlischer Vater, speiß und tränk unsere hungrige Seelen, mit dem Brot deines Lebens, und mit dem Wasser deines Geistes, so daß wir nicht verschmachten auf unserem Lebensweg, von Tag zu Tag. Wir danken dir kindlich für die vielen guten Gaben die wir Arme empfangen in dieser letzten trauerigen, und geängsteten Zeit.

Den 11ten Dezember, 1939. A. G.

Die Menschwerdung Jesu.

„Und kündlich groß ist das gottselige Geheimnis. Gott ist geoffenbaret im Fleisch." 1. Tim. 3, 16.

Ein Geheimnis ist eine verhüllte Wahrheit, die aber entüllt werden kann—oft nur teilweise—und so ist auch diese Tatsache ein Stück der Offenbarung Gottes, deren Verständnis nicht an spekulative Vernunftgründe gebunden ist; sondern an den allerheiligsten Glauben eines demütigen Gemüts. Es gibt Blumen die ihre Blätter zusammen falten wenn sie berührt werden, so ist es auch mit dem Geheimnis der Menschwerdung Jesu; es verschließt sich vor profanen und unheiligen Schlußfolgerungen. Jesus sagt: „Euch ist es gegeben, daß ihr das Geheimnis des Himmelreichs vernehmet." Dieses sagt es zu allen Gläubigen und wer seine Vernunft unter den Gehorsam Christi bringt, kann auch diese Wahrheit fassen und glauben. Wenn es ein zartes, reines und heiliges Geheimnis gibt, das vor dem gemeinen Blick des Kritikers zurückbebt, ein delikates Mysterium, das der Unglaube so leicht besudeln kann, so ist es der Engelsgruß, der Maria den Sohn des Höchsten verhieß. Eine unreine Seele hat kein Auge für die himmlische Reinheit; in einem Gemüt, wo Sünde wohnt, da spiegelt sich nicht das Licht der Wahrheit wieder. Nur reine Herzen werden Gott schauen. Dieses Thema der Menschwerdung Jesu ist immer wieder besprochen worden von Christen und von Heiden, von Gläubigen und von Ungläubigen; Philosophen haben es ergründen wollen und Dichter haben ihre besten Gaben hierzu angewandt und das Größte ist, es ist ein Punkt der Anbetung und der Verehrung. Und daß es auch so bleiben wird, zeigt uns Johannes in einer seiner Visionen, wo es so heißt: „Und ich sah und hörte eine Stimme vieler Engel um den Stuhl und um die Tiere und um die Aeltesten her; und ihre Zahl war viel tausendmal tausend; und sie sprachen mit großer Stimme: Das Lamm das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob, dem der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit."

Alles, was wir über diese Frage wissen, **kommt aus der Offenbarung des Neuen Testaments** und so lange, wie die Predigten der Apostel mündlich waren, wird auch über diese Sache nichts gesagt worden sein; als aber Matthäus und Lukas ihre Evangelien geschrieben hatten und diese gelesen und bekannt wurden, kam ja auch dieses Geheimnis in die Oeffentlichkeit. Die Ehre der Familie und auch die Reinheit der Sache verlangten eine klare und sachliche Darstellung der genauen Tatsachen und das haben die beiden Evangelisten getan. In schlichter und bestimmter Sprache haben sie das Weihnachtswunder in menschliche Worte gekleidet. Zu beiden Berichte liegen En-

gelserscheinungen zu Grunde. In Matthäus ist es „ein Engel des Herrn" und in Lukas „der Engel Gabriel." Zu Joseph kam diese Erscheinung, weil er sich verraten glaubte, und Gott weihte ihn ein in das Geheimnis, und weil er fromm war, glaubte er es und befolgte die ihm gegebene Weisung. Für Maria lag ja die Sache anders; sie mußte sich persönlich mit dem Gottesplan einig sein und sie war es auch: „Ich bin des Herrn Magd," sagte sie. Beide Berichte stimmen, es war die Schöpfungstat des Heiligen Geistes. Es ist möglich, daß Lukas die Geschichte von Maria selbst hat gesehen und als Arzt konnte er verständlicher darüber schreiben wie sonst jemand. Matth. 1, 18—25; Luk. 1, 26—28. Musselman sagt, daß diese ganze Geschichte etwas ist, wo die Vernunft nichts zu tun hat; hier ist keine Beobachtung und auch keine Erfahrung von Nutzen, die ganze Schöpfung hat nur diesen einen solchen Fall aufzuweisen. Es ist Glaube oder Unglaube; Maria und Joseph glaubten, weil „bei Gott kein Ding unmöglich ist."

Auch über das „Wie" gibt uns die Offenbarung Anweisung. Johannes schreibt: „Das Wort wurde Fleisch." Dann nennt er Ihn den „eingebornen Sohn des Vaters," eine Benennung, die sonst kein anderer trägt. Joh. 1, 14; 1. Joh. 4, 2 und 3. Paulus sagt: „Gott sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches," Röm. 8, 3 und weiter, „Er äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, war gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden." Im Ebräerbrief finden wir: Nachdem nun Kinder Fleisch und Blut haben, ist Er es gleichermassen teilhaftig geworden." Ebr. 2, 14. Andere Verse aus demselben Brief, die dazu gehören sind: 2, 11 u. 17; 4, 15—16; 4, 7. Es ist aber nicht nur ein Vers auf den eine Ansicht gebaut werden kann; sondern alle Verse, diese zusammen genommen, geben uns ein Vollkommenes Bild von seiner Fleischwerdung.

Daß über dieser Sache schon frühe in der Kirche Verschiedenheit geherrscht hat, zeigen die verschiedenen Bekenntnisse. 1. Das Apostolische sagt so: „Der empfangen ist von dem Heiligen Geist, geboren „aus" der Jungfrau Maria." Eine andere Ausgabe hat es so: „Der empfangen ist vom Heiligen Geist, geboren „von der Jungfrau Maria." Der Unterschied hier besteht in den beiden Worten „aus" und „von."

2. Das Nikänische Bekenntnis, gemacht 325, hat es so: „Ich glaube an einen einigen Herrn Jesum Christum, Gottes einigen Sohn, der vom Vater geboren ist vor der ganzen Welt. Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrhaftiger Gott vom wahrhaftigen Gott, geboren, nicht geschaffen, mit dem Vater in einerlei Wesen, durch welchen alles geschaffen ist, welcher um uns Menschen und um unserer Seligkeit vom Himmel gekommen ist, und leibhaftig geworden durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria, und Mensch geworden."

3. Das Athanische Bekenntnis zusammengestellt zwischen 420 und 430, sagt: „Der Sohn ist allein vom Vater, nicht gemacht noch geschaffen, sondern geboren. Es ist aber auch not zur ewigen Seligkeit, daß man treulich glaube, daß Jesus Christus, unser Herr, Gottes Sohn, Gott und Mensch ist. Gott ist er aus des Vaters Natur, vor der Welt geboren; Mensch ist er aus der Mutter Natur, in die Welt geboren, ein vollkommener Gott, ein vollkommener Mensch, mit vernünftiger Seele und menschlichem Leibe. Gleich ist er dem Vater nach der Gottheit; kleiner ist er denn der Vater nach der Menschheit. Wiewohl er Gott und Mensch ist, so ist er doch nicht zwei, sondern Christus. Er ist einer, nicht daß die Gottheit in die Menschheit verwandelt sei, sondern, daß die Gottheit hat die Menschheit an sich genommen. Ja, einer ist er, nicht daß die zwei Naturen vermenget sind, sondern daß eine Person ist. Denn gleichwie Leib und Seele ein Mensch ist, so ist Gott und Mensch Christus.

Diese drei Glaubensbekenntnisse geben uns einen Blick in die Arbeit der alten Kirche und ihre Kämpfe, die sie hatte um ein reines Bekenntnis zu bewahren. Es waren Irrlehren, die aufkamen, die bekämpft werden mußten, gläubig gewordene Philosophen, die sich nicht immer ganz frei gemacht hatten von den heidnischen Lehren, diese mußten unterrichtet werden und auch überführt, daß Christus der einige Lehrer sei, darum die Glaubensbekenntnisse. Und trotzdem hat es Zeiten gegeben, wo ein Plato und Aristotle mehr galten als der Apostel Johannes oder Paulus. Doch auch über diese Sache hat der Herr gewacht.

Ueber diese Frage der Menschwerdung Jesu **hat sich heute die Menschheit in vier Lager geteilt.** In vier kurzen Abschnitten werde ich sie wiedergeben. Da es sich über die Sündlosigkeit Jesu handelte in diesen verschiedenen Ansichten und es in manchen Fällen schwer war diese in menschlicher Weise zu beweisen, weil ja die Sünde die ganze Menschheit durchdrungen hatte. Und da die Erbsünde auch Maria erfaßt hatte, so schien es, konnte es nicht möglich sein, daß Maria einen sündlosen Sohn haben könnte. Da die katholische Kirche aber in solchen Fällen immer einen Weg hat, so auch hier. Sie erklärte Maria für sündlos und da die Kirche dieses tun kann, wurde das „Immaculata Conceptio" (Unbefleckte Empfängnis) ein Glaubenspunkt. Der Ausdruck: „du Holdselige—du Gebenedeiete unter den Weibern" reicht den Katholiken zu von Maria eine „Mutter Gottes" zu machen. Und da Kirche und auch der Papst „unfehlbar" sind, ist dieser Glaube bei ihnen notwendig zur Seligkeit, und Maria erhält ebensoviel Anbetung als Jesus Christus.

Zur Zeit der Reformation, als Luther, Zwingli, Kalvin und Menno Simons aus der katholischen Kirche heraustraten, kam es auch über diesen Lehrsatz wieder zu verschiedenen Ansichten und mit der Zeit ist es zu zwei festen Bekenntnissen gekommen.

Zeller schreibt so darüber: „Die Menschwerdung des Sohnes, die Fleischwerdung des ewigen Wortes, die Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in Christo hat damit den Anfang genommen, daß der Keim dieser menschlichen Natur durch den Heiligen Geist, als das schon bei der Schöpfung wirksame Prinzip der Mitteilung und belebenden Nähe Gottes entstand. Wie also der Heilige Geist im Neuen Bunde fortwährend durch die Wiedergeburt geistig schaffend und reinigend wirkt, so hat er es auch im höchsten Maß schon beim Beginn desselben getan, indem er auf außerordentlichem Wege im Leib der Maria die Kraft anregte, einen neuen Menschenkeim zu bilden und zugleich diese Kraft heiligte durch Abwehr jeglichen Zutritts unheiligen Regungen und Elementen, wodurch sonst in der Zeugung die Sündhaftigkeit sich fortpflanzt. Unser Erlöser hat also von der menschlichen Mutter eine wahrhafte Menschennatur angenommen, Ebr. 4, 15, aber ohne die sonst allen Menschen von Geburt an anklebende Sünde."

Kurtz hat dieses zu sagen: „Empfangen vom Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria; darinnen sind die beiden Seiten der Menschwerdung Jesu ausgesprochen; durch den ersten Ausdruck wird der verbündliche Zusammenhang mit dem Menschengeschlecht verneint, durch den zweiten die Einerleiheit des Wesens und der Erscheinung behauptet. Jesus mußte einerseits, um die Welt von ihrer Sünde erlösen zu können, ohne Sünde sein. Er durfte also nicht, wie wir, von Vater und Mutter geboren sein, denn sonst würde auch auf ihn die erbliche Sündhaftigkeit des Menschengeschlechts übergangen sein. Seine menschliche Natur müßte vielmehr auf eine einzige und wunderbare Weise durch die Kraft der Allmacht ins Leben gesetzt werden. Auf der andern Seite mußte Er aber auch mit dem ganzen Menschengeschlecht in wesentlichem und notwendigem Zusammenhang stehen; er mußte uns in allem gleich werden—nur ohne Sünde, und in dieselbe Lebensbedingungen eintreten, wie wir und darum gleich uns vom Weibe geboren werden. Darum trug auch seine menschliche Natur, obgleich selbst ohne Sünde, dennoch alle Folgen der Sünde, alle Hilflosigkeit und Schwachheit, alle Bedürfnisse und Leiden unserer Natur an sich. Er erschien, wie Paulus sagt, in der Gestalt des sündlichen Fleisches. Röm. 8, 3. Um das Menschengeschlecht zu erlösen, mußte er da eintreten, wohin die falsche Entwickelung gelangt war. Durch die Geburt von einem sündlichen Weibe wurde aber Christus ebensowendig von der allgemeinen menschlichen Sündhaftigkeit infiziert (angesteckt, vergiftet) wie ein edles Pfropf-Reis, das in den wilden Obstbaum gepfropft wird, dadurch die schlechten Eigenschaften der Wurzel annimmt."

Wie schon im vorigen Paragraphen bemerkt, handelte es sich bei den Reformatoren um eine Erklärung über die Sündlosigkeit Jesu, und da ihnen der Lehrsatz der katholischen Kirche nicht einleuchtete, suchten sie eine andere Auslegung. Der eine Teil glaubte diese Auslegung gefunden zu haben, wie schon angeführt, Jesus habe von Maria Fleisch und Blut angenommen. Andre wieder glaubten einer andern Erklärung zu bedürfen und so lehrte Hoffman, ein Zeitgenosse Menno Simons, daß Christus bei

seiner Menschwerdung nichts von Maria angenommen habe, sondern durch ihren Leib gegangen sei, wie die Sonne durch ein Glas.

Dirk Philips, ein anderer von M. S. Zeitgenossen sagt, daß es unmöglich sei, daß Jesus von Maria Fleisch und Blut angenommen habe. Das ewige Wort wurde Fleisch und somit auch Mensch und darum sei er auch ohne Sünde.

Auch Menno Simons Lehren sind in dieser Weise, wer den betreffenden Artikel in seinem Buch gelesen hat, ist bekannt mit den Schlußfolgerungen, die er zieht. Auch in seinen Verhandlungen mit Andersdenkenden hebt er diese Erkenntnis hoch: Jesus habe nichts von seiner Mutter empfangen, denn nur so, glaubt er, läßt sich eine volle Sündlosigkeit des Herrn festhalten. Weiter sagt er: „Wer weiter gehen will, der wird sich verirren; darum ist es besser, solche unergründliche Tiefen zu lassen und nicht mit dem plumpen Verstand in den Himmel zu fahren."

Vor 30—40 Jahren schrieb ein Dr. Kupper ein Aufsehen erregendes Buch über diese Sache und auch er behandelt die Menschwerdung in dieser Weise: Unser Herr Jesus hat bei seinem Eintritt in diese Welt nichts von Maria empfangen.

Jetzt nach fast 400 Jahren hat sich dieses Bekenntnis in mehr festere Formen zusammen gezogen, aber doch sind die Grenzen so geblieben, wie sie damals gemacht wurden. Wenn wir jetzt die Berichte aus jenen Tagen lesen, fällt es auf, daß so viel unter den Protestanten über das „Wie" disputiert wurde, beide Seiten waren sich einig, daß Jesus Christus Gottes eingeborner Sohn war und daß er gekommen sei Sünder selig zu machen. Und im Grunde genommen ist es eine Frage, die ganz auf den Glauben angewiesen ist und nach fast 2000 jährigen Nachdenken ist die Christenheit um nichts weiter gekommen in der Erkenntnis, die aufgehäufte Literatur über diese Sache hat nichts beigetragen zur Aufklärung. Was die Evangelisten und die Apostel uns darüber hinterlassen haben, ist noch gerade so fest, wie damals und unser Text bleibt wahr: „Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis. Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.".

Während sich die Theologen stritten und einander verurteilten, entstand der Christenheit ein Feind im Unglauben, oder die Negative Theologie, die die Grundfeste der Offenbarung untergraben und stürzen wollte. Mit der sogenannten Höheren Kritik kam auch der Unglaube durch dessen Anhänger in den verschiedenen Kreisen zur Durchsprache. Diese lehrten, da es in der Person Christi nichts Uebernatürliches gäbe, seine Geburt sei nur eine gewöhnliche gewesen, das was die Evangelisten darüber sagten sei Poesie und Täuschung und vielleicht auch Betrug. Jesus sei ein Mensch, wie alle andere, auch, seine Jünger hätten von ihm einen Helden und Märtyrer gemacht und nur als Beispiel sei er der Erlöser der Menschen. Kühn und frech traten sie auf, proklamierten sich als Sieger und in wenigen Jahren würde die Bibel vergessen sein, behaupteten sie.

Aber trotz dieser Siegesfreude ist Jesus Christus noch, der er immer war, „gestern und heute und auch in alle Ewigkeit." „Darum hat ihn auch Gott erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre des Vaters."

Jacob Z. Wiebe.

—Wahrheitsfreund.

Siehe der Bräutigam kommt.

Das End aller Dinge ist nun nicht mehr fern
Zehn Jungfrauen gleich, ist das Reich unser's Herr'n
Die alle mit Lampen sich hatten versehn,
Um freudig dem Bräut'gam entgegen zu gehen.

Chorus

Sie — — — — — he — — — — — der Bräut'gam kommt,
Siehe der Bräutigam kommet, gehet ihm entgegen,
Siehe der Bräut'gam kommet
Siehe der Bräut'gam kommet, gehet ihm entgegen
Gehet ihm entgegen.

2.
Mit Oel im Gefäße die Klugen ich seh
Die Lampen geschmückt, und das Herz weiß wie Schnee
Dem Herr'n zu begegnen sind sie nun bereit,
Der bald wird erscheinen mit seinem Geleit.

3.
Die Thörichten gehen und haben nicht Oel
Ganz sorglos als wäre kein Mangel noch Fehl,
Sie hoffen in Zukunft, daß Oel ihnen werd,
Und finden erschreckend, sie waren betört.

4.
O höret, zu Mitternacht ward ein Geschrei
Steht auf! denn der Bräutigam kommet herbei,
Die Thörichten schmückten die Lampe und sehen
Zu ihrem Erstaunen, daß aus sie nun gehen.

5.
Die Thörichten bitten die Klugen um Oel,
Nicht also, auf daß es nicht allen uns fehl,
Geht selbst zu den Krämern und kauft, was gebricht.
Doch war es zu spät, und es ward ihnen nicht.

6.
Der Bräutigam kommt, und die Klugen gehen ein
Zur Hochzeit des Lammes, mit Ihm sich zu freuen
Die Thörichten klopfen, der Herr aber spricht,
Ich sage euch, wahrlich, ich kenne euch nicht.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1071. — Um wessen Sünde willen soll ein Jeglicher sterben?

Fr. No. 1072. — Was ist in uns erfüllt, als Gott seinen Sohn sandte in der Gestalt des sündlichen Fleisches und verdammte die Sünde im Fleisch?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1063. — Wie lange sollte das Mehl im Kad nicht verzehret werden, und dem Oelkrug nicht mangeln?

Antw. — Bis auf den Tag, da der Herr regnen lassen wird auf Erden. 1 Könige 17, 14.

Nützliche Lehre. — Der König Ahab, der so sehr gesündigt hat wider Gott empfing das Wort des Herrn durch Elia, welches war; So wahr der Herr, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe, es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn. 1 Könige 17, 1.

In der großen Dürre die gefolgt ist, hat der Herr doch Elia immer versorgt, erstens am Bach Krith, der gegen den Jordan fließt, und zweitens sprach der Herr; Mache dich auf und gehe gen Zarpath, welches bei Sidon liegt, und bleibe daselbst; denn ich habe daselbst einer Witwe geboten, daß sie dich versorge. Vers 9. Und er ging gen Zarpath, und vor der Stadt war eine Witwe die las Holz auf, und er sprach zu ihr: Hole mir ein wenig Wasser das ich trinke. Da sie hinging zu holen, rief er: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit. Diese Witwe sprach zu ihm: ich habe nichts Gebackenes und nur eine Handvoll Mehl im Kad und ein Wenig Oel im Krug. Sie sprach auch weiter daß ihr Sohn und sie wollten was sie noch haben essen und sterben. Elia aber sagte; sie soll erst machen für ihn und auch für sich und den Sohn. Denn also spricht der Herr, der Gott Israels; Das Mehl im Kad soll nicht verzehret werden, und dem Oelkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, da der Herr regnen lassen wird auf Erden. 1 Könige 17, 14.

Fr. No. 1064. — Ueber wen läßt der Vater im Himmel regnen?

Antw. — Ueber Gerechte und Ungerechte. Matt. 5, 45.

Nützliche Lehre. — Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rat der Herzen offenbaren; alsdann wird einem jeglichen von Gott Lob widerfahren. 1 Kor. 4, 5.

Vor uns Menschen ist vieles im Finstern verborgen in dieser Zeit und Gott will auch uns nicht alle seine Geheimnisse jetzt offenbaren, denn wir sind zu schwach solche Erkenntniß, recht zu gebrauchen. Wir sollen auch Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen, denn wir können nicht wissen was in dem Herzen verborgen ist. Gott aber weiß alle Dinge, ja, auch das End schon im Anfang, doch

läßt er es regnen auf Gerechte und Ungerechte gleich.

In diesem kann Niemand Gott beschuldigen daß er nicht unparteiisch mit uns Menschen handelt. Er gibt uns alles reichlich in unseren natürlichen Sachen, und wir sollen es dann auch gebrauchen nach seinem Willen.

Jesus sagt wir sollen auch unsere Feinde lieben, denn so wir uns nur zu unsern Brüder freundlich tun, was tun wir sonderliches? Tun nicht auch die Zöllner also?

Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Matth. 5, 44—48.

—M. B.

Das vierseitige Erlösungswerk Jesu.

Es sind vier große Wahrheiten, auf welche die Heilige Schrift die Erlösung gründet, welche für Schreiber und Leser von Segen sein könnten. Wir wollen uns diese ein wenig vor Augen führen, um das große Werk in seinem Umfange zu betrachten.

Die Menschwerdung

ist das erste, das wir betrachten. Schon das Wort selbst deutet eine Vereinigung an eines übernatürlichen Wesens mit der Menschheit, und das ist es, was in Wirklichkeit geschah, als der ewige Sohn Gottes Mensch wurde in der Fülle der Zeit. Die Menschwerdung meint mehr als nur einen Menschlichen Körper annehmen. Die Schrift sagt: „Das Wort ward (wurde) Fleisch und wohnte (hatte seine Wohnung) unter uns; und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater voller Gnade und Wahrheit." Johannes 1, 14. Es war eine selbstgewollte Tatsache, die von dem Herrn Jesus ausging. Der, welcher von Ewigkeit her wie Gott war und selbst Gott war, hielt es nicht für einen Raub Gott gleich sein, sondern äußerte sich selbst von aller Gottähnlichkeit und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Geberden als ein Mensch refunden. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Indem er dieses tat, verknüpfte er die Gottheit mit der Menschheit in solcher Weise, daß er nicht aufhörte Gott zu sein und doch ein Mensch war im vollen Sinne des Worts. Er hatte einen vollkommenen menschlichen Geist. Er seufzte in seinem Geist und war betrübt, und am Kreuz rief er aus: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist." Sein Leib war in keiner Weise nur eine Vorstellung, wie früher manchmal gelehrt wurde sondern ein wirklicher, menschlicher Leib, eine irdische Hütte, in welcher der himmlische seine Wohnung genommen hatte, so daß er sterben konnte für unsere Sünde. Alles dieses ist mit eingeschlossen in die Menschwerdung.

Also ein Mensch, aber ein sündloser Mensch, nicht nur in Worten und Taten fehlerlos, sondern auch im Herzen und in Gedanken; denn es ist undenkbar, weil er ebensosehr Gott als Mensch war, daß er in seiner Menschlichkeit etwas tun konnte, was Gott mißfiel, denn Gott kann nicht sündigen. Wie das fehlerlose Lamm des Alten Bundes oder das Opfer der jungen Kuh, auf welche nie kein Joch gekommen war, so war er ein Opfer unsträflich vor Gott von innen und außen.

Kein Mensch aus Adams Stamm war so ohne Sünde, alle haben etwas geerbt von seinem Fall. Gezeugt von dem Heiligen Geist, geboren von der reinen Jungfrau Maria, so kam er in diese Welt durch die natürliche Geburt, der Herr vom Himmel. Hätte er eine Neigung zum Bösen gehabt, so wie wir, so hätte er eines Heilands bedurft und hätte nicht können der Welt Sünde tragen. Diese Wahrheit sollten wir auch heute betonen. Er mußte das sein, was er war, um das tun zu können, was er tat. Wäre er weniger gewesen als Gott im Fleisch, er hätte sich nie opfern können im ewigen Geist zu unserer Erlösung. Wäre er nicht der gewesen, von dem gesagt wurde, „der von keiner Sünde wußte," so hätte er nicht für uns zur Sünde gemacht werden können. Nicht, daß wir durch die Menschwerdung erlöst worden sind, so sind wir aber verbunden mit unserm Gottmenschen im Himmel und halten fest an dem Grundsatz: „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber." Bethlehem kommt vor Golgatha. Er wurde Mensch, um für die Menschen sterben zu können.

Die Versöhnung.

In Hebr. 2, 17 wird uns gesagt: „Darum mußte er in allen Dingen seinen Brüdern gleich werden, daß er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünden des Volks." Das

Wort „versöhnen" wird stärker ausgedrückt durch das Wort „Versöhnung," oder Sühnopfer (Sühne); er ist das Sühnopfer oder die Sühne für unsere Sünde.

In verschiedenen Stellen des Alten Testaments wird dieser Gedanke mit Verschiedenen Worten ausgedrückt, nämlich: 1. Mose 32, 20: „Versöhnen," zum Frieden stimmen; wörtlich, das Gesicht bedecken. 3. Mose 17, 11: „Das Blut ist die Versöhnung für eure Seele." 4. Mose 35, 31: Lösung des natürlichen Leben. Hiob 33, 24: Ich habe eine Versöhnung gefunden, einen Kaufpreis. Jes. 47, 11: „Die Strafe abwenden. Dan. 9, 24: Die Sünde zugesiegelt und die Missetat versöhnt. Hes. 16, 63: Zufrieden gestellt, vergeben.

Durch diese Schriftstellen werden verschiedene Lichtstrahlen auf die Lehre der Versöhnung geworfen, und doch erschöpfen sie dieses Wort nicht! aber sie sagen, daß Gott im Tode Jesu Christi einen Kaufpreis für arme Sünder gefunden hat und eine Deckung ist erworben, die uns schützen soll vor dem Sturm des Gerichts; unsere Sünden sind versöhnt und volle Genüge getan der göttlichen Gerechtigkeit; die Forderungen Gottes sind befriedigt, die Sünde ausgetilgt und Gottes Wohlgefallen uns zugesichert durch das vollkommene Werk des Heilandes Jesu Christi. Er ist die Sühne und wir dürfen durch ihn zu Gott kommen.

Die Auferstehung.

Wenn nun durch den Tod des Herrn Jesu unsere Sünde abgetan ist und wir gerecht worden sind durch sein Blut, so ist es uns durch seine Auferstehung erst recht zum Bewußtsein gekommen, daß Gott befriedigt ist mit dem Werk seines Sohnes, indem er unsern Platz im Gericht einnahm und unsere Sünden trug an seinem Leibe auf dem Holz. Er ist um unserer Sünde dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt. Nicht daß die Rechtfertigung durch seine Auferstehung geworden ist, aber seine Auferstehung beweist uns, daß das Werk der Erlösung vollkommen geworden ist und wir haben nun den Segen vom Ganzen, indem wir unser Vertrauen auf den Auferstandenen setzen. Allerwärts, wo die Apostel gingen, predigten sie Jesum Christum und seine Auferstehung. So wie die Menschwerdung ohne die Versöhnung uns nicht retten oder Heil bringen kann, so ist auch die Versöhnung nicht vollkommen ohne die Auferstehung. Niemand hätte wissen können, daß Gott befriedigt wäre mit dem Werk seines Sohnes, wenn Jesus nicht die Banden des Todes gebrochen und triumphierend das Grab verlassen hätte. Nicht allein das, wäre er in den Armen des Todes geblieben, das hätte ein ganzes Zeugnis vom Erlösungsprogramm als Lüge gestempelt. Durch die Auferstehung bewies er, daß er der wahre Sohn Gottes sei und ein allgültiges Opfer für die Sünde gebracht habe. Und so steht heute noch die Botschaft, die ausgeht an alle Menschen: „So du bekennst mit deinem Munde Jesum, daß er der Christ sei, und glaubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so bist du selig. Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennt, so wird man selig." Es ist der Auferstandene, den Gott bestätigt hat zum Fürsten und Heiland. Gott hat ihn zum Herrn und Christ gemacht, daß er gebe Buße und Vergebung der Sünden allen, die an ihn glauben.

Der Fürsprecher.

Als Auferstandener hat unser Herr noch einen besonderen Dienst für seine Gläubigen hier auf Erden als Hoherpriester über die himmlischen Güter. Darum heißt es: „Er kann selig machen immerdar die durch ihn zu Gott kommen und lebet immerdar und bittet für sie." Er ist der Pfleger der heiligen Güter und dient in dem Allerheiligsten als ein Hoherpriester vor Gott und vertritt die Heiligen vor dem ewigen Thron. Wir reden oft von dem vollkommenen Erlösungswerk Jesu und es ist recht. Das meint die Versöhnung, wie wir gesehen haben. Zu diesem kann nichts hinzugetan, auch nichts abgetan werden. Es ist vollkommen. Auf der andern Seite sehen wir, daß der Herr noch immer arbeitet für sein Volk an dem Werk, das er anfing, als er gen Himmel fuhr, und das wird anhalten so lange ein Heiliger auf Erden in Proben und Versuchungen sein wird. Wir haben ein Beispiel von seiner Vertretung in Joh. 17 in seinem hohepriesterlichen Gebet. Da schaut er übers Kreuz hinüber und wir dürfen seinen Worten lauschen, wie er so innig für die Seinen bittet bis an das Ende der Zeit. In Joh. 13 sehen wir ihn schon als Fürsprecher, wie er seinen Jüngern die unreinen Füße wäscht.

Damit zeigt er bildlich, was er getan hat die ganze Zeit er gen Himmel fuhr. Er ist der gegürtete Knecht und will es sein, so lange wir ihn bedürfen. Seine Fürsprache gründet auf seiner Versöhnung. Wäre es nicht für diese Tätigkeit des Herrn Jesu, die erste Sünde nach der Bekehrung würde unsere Gemeinschaft mit Gott stören, und wie sollte sie wiederhergestellt werden? Die Einigkeit mit Jesu ist hergestellt worden durch unsere Vergebung und Rechtfertigung und wird gepflegt durch unsere Gemeinschaft mit ihm. Wie leicht ist aber unsere Gemeinschaft mit ihm gestört. Durch eine kleine Sünde kann dieselbe gestört werden, wenn nicht der Herr Jesus unser Fürsprecher sein würde. Er begegnet jedem Angriff des Feindes.

Fragen wir: Wozu brauchen wir einen Fürsprecher? Hier ist die Antwort: Wir haben einen Verkläger, Satan, den Verkläger der Brüder, der sie verklagt Tag und Nacht vor Gott. Aber jetzt heißt es: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferstanden ist und sitzet zur Rechten Gottes und ertritt uns." Röm. 8, 33. 34. Jesus, unser Vertreter, widerlegt jede Anklage des Feindes und dient uns mit Gnadengaben bis zu der frohen Stunde, wo er uns rufen wird, mit ihm gemeinschaftlich die Freuden des Vaterhauses zu genießen.

—Erwählt.

Liebe.

„Von der brüderlichen Liebe aber ist nicht noth euch zu schreiben; denn ihr seid selbst von Gott gelehrt, euch untereinander zu lieben" (1. Thess. 4, 9).

Wenn wir einmal im Besitz dieser Liebe sind, von der der Apostel hier redet, so verlieren die vergänglichen Dinge dieser Welt ihren Reiz für uns. Sie läßt sich mit nichts vergleichen. Schon Salomo sagt: „Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz und wie ein Siegel auf deinen Arm. Denn Liebe ist stark wie der Tod, und ihr Eifer ist fest wie die Hölle. Ihre Glut ist feurig und eine Flamme des Herrn, daß auch viele Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen noch die Ströme sie ertränken. Wenn einer alles Gut in seinem Hause um die Liebe geben wollte, so gelte es alles nichts" (Hoheslied 8, 6. 7).

Die Liebe Gottes im Herzen ist die Triebkraft, die den Menschen emporhebt über alle Finsternis der sündigen Welt mit allen ihren eitlen Dingen. Da Gott diese Welt in Verwirrung und Sünden verloren sah, gab Er Seinen eingeborenen Sohn als Opfer für die in Sünden verlorenen Menschen hin. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde" (Joh. 3, 16. 17).

Gott sandte Seinen Sohn nicht in die Welt, um die Welt zu richten, sondern um die Welt zu erlösen. In seinem gefallenen Zustande ist der Mensch hilflos. Er ist verloren und dem Verderben preisgegeben, und er ist sich dessen auch wohl bewußt; er fühlt schon die Schrecken seines zukünftigen Schicksals, und er weiß, daß er in den Strudel des ewigen Verderbens geraten wird, es sei denn, daß etwas für ihn getan wird. Was wir bedürfen, Brüder und Schwestern, ist mehr Liebe und Erbarmen mit den in der Sünde schmachtenden Menschen. Wenn wir selbst Gnade und Barmherzigkeit von Gott erlangt haben, so laßt uns auch liebevoll und barmherzig gegen diejenigen sein, die noch in Sünden sind, und die der Rettung bedürfen. Wir müssen der Welt mit dem Geiste der Liebe und Freundlichkeit begegnen, wenn wir sie überzeugen wollen, daß wir den Sünder lieben und daß es uns darum zu tun ist, ihn retten zu helfen. Die Welt und die Sünder müssen es sehen und erkennen können, daß ihr ewiges Wohlergehen, das Heil ihrer Seelen, uns am Herzen liegt, und daß es uns darum zu tun ist, ihnen aus der grausamen Grube, darinnen sie gefangen sind, herauszuhelfen.

Als Kinder Gottes müssen wir die Wahrheit lieben und die Wahrheit predigen; wir dürfen die Sünde nicht beschönigen, aber die freimachende Wahrheit muß den Menschen in Liebe nahegebracht werden. Nur wenn sie es empfinden, daß wir ihre Seelen wirklich lieben, wird die Wahrheit, die wir ihnen bringen wollen, Eindruck auf sie machen. Wenn wir versuchen, den Leuten die Wahrheit zu bringen, ohne ein Herz voll brennen-

der Liebe zu haben, so ist große Gefahr vorhanden, daß wir sie eher weiter von der Wahrheit hinwegtreiben, anstatt sie für die Wahrheit des Evangeliums und für den Herrn Jesus Christus zu gewinnen. Es ist nicht genug, den Leuten die Wahrheit nahezubringen, auch die Art und Weise, wie dieses getan wird, ist besonders wichtig. Wir dürfen die Wahrheit nicht zurückhalten, aber alle unsere Worte müssen mit Liebe gewürzt sein. Liebe und Freundlichkeit sind Kennzeichen der rechten Jünger Christi.

—Erwählt.

Eine Bibelstunde mit dem Buche Josua.

1. Der Name Josua hat die nämliche Bedeutung wie der Name Jesus. Beide Personen sind Ueberwinder, Erlöser, Josua für Israel und Jesus für die ganze Welt.

2. Der Grundgedanke ist: Sieg — Gewinnen — Ueberwinden. Es soll dir niemand widerstehen dein Lebenlang. Alsdann wird dir gelingen alles was du tust. Sie nahmen es ein und wohnten darinnen. Und es fehlte nichts an allem Gutem, daß der Herr geredet hatte. Es kam alles. Jeder Zug, den sie unternahmen, hatte Erfolg. (Außer den gegen Ai.) Hier ist Kampf, dann Sieg und Besitz. Einunddreißig Könige wurden besiegt und ihr Land eingenommen.

3. Das bedeutendste Wort ist: Erbteil. Mehr wie dreißig Mal kommt es vor. Israel hatte ein Recht an Kanaan. Gott hatte es Abraham und seinen Nachkommen verheißen. Sie nahmen was ihnen von Rechtswegen gehörte. Hier in Kanaan sollte ein jeder in seinem Erbteil wohnen und unter seinem Feigenbaum und Weinstock Ruhe haben.

4. Der Schlüssel ist in Kapitel 1, 8. 9. Im Halten der Gebote lag das Geheimnis des Erfolgs. Die Niederlage und die sechsunddreißig Mann Tote vor Ai waren ein klarer Beweis, daß Gottes Wort das meinte, was es sagte. So ist es auch geblieben durch die verschiedene Zeitalter hindurch. Es kam alles so, wie der Herr geredet hatte.

5. Der Text ist Kapitel 24, 15 und 18; beide Josua und das Volk waren sich einig.

6. Der Zeitraum dieses Buches ist vierundzwanzig Jahre von Israels Einzug in Kanaan bis Josuas Tode. Es war: Einnehmen, Einteilen und Besitzen. Israels Errettung enthielt zwei Punkte, aus Aegypten heraus und in Kanaan hinein; beides konnte Israel nicht aus sich selber tun. Menschlich geredet, war beides unmöglich für Israel. Beides mußte Gott tun. 5. Mose 6, 23.

7. Im Neuen Testament ist das Buch Josua mit dem Epheser Brief zu vergleichen, die himmlischen Güter in Christo. Kanaan ist nicht der Himmel, aber Kampf, Ueberwinden, Einteilen und Besitznehmen. Beides Bekehrung und Rechtfertigung kann der Sünder nicht aus sich selbst tun, beides muß Gott durch Jesum tun. Aber nachdem er bekehrt ist, muß er kämpfen mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen.

II.

Nachdem das Volk Israel, als eine neue Nation, durch den Jordan gegangen, wurde der Bund erneuert, das Passah gehalten, und die Verordnungen für die Zukunft eingeprägt, und waren fertig zum Einnehmen. Das Land lag vor ihnen, die Einwohner waren voll Furcht über das, was kommen würde. Israel war freudig und Kampfbereit, Gott war mit ihnen und unter ihnen. Sie stritten unmittelbar unter des Herrn Führung. Der Held, den Josua traf, war der Fürst über das Heer des Herrn. Es war heiliger Boden, auf dem sie standen. Die Gegenwart Gottes im Lager machte die Einnahme des Landes zu einer gottgewollten Tatsache. Hier war alles in Harmonie. Sie hatten ein Recht zum Lande, sie hatten Gottes unmittelbare Führung, und sie waren durch Bundes Erneurung, Passahhalten und Heiligung fertiggemacht für diese Aufgabe.

III.

Trotz diesem war der Kampf nicht leicht, sie hatten einen gewaltigen Feind vor sich, feste Städte lagen vor ihnen, stark gerüstete Heere warteten auf sie; es galt zu siegen oder zu sterben, kein Drittes.

In 1. Mose 15, 19 waren es zehn Völker, die im Lande wohnten und in 5. Mose 7, 1 wird von sieben Völker gesagt, alles Völker, die größer und stärker waren als Israel. In Josua 12, 24 waren einunddreißig Könige überwunden. Durch den Glauben konnte sie die großen Taten tun. Die einzige Bedingung war: „Daß du haltest

und tust allerdinge nach dem Gesetz, das dir Mose, mein Knecht, geboten hat. Weiche nicht davon, weder zur Rechten noch zur Linken, auf daß du weise handeln mögest in allem was du tun sollst."

IV.

„Und es fehlte nichts an allem Guten, das der Herr dem Hause Israel verheißen hatte. Es kam alles." 21, 45 und 23, 14.

Dies liest sich wie eine Heldengeschichte, in einigen Jahren war ein Wandervolk zu einer Nation geworden. Nicht bloß war das Nomadenleben für immer abgelegt, aber es hatte jeder sein Erbteil, einen geordneten Gottesdienst und ein geregeltes Staatssystem. Dieser Erfolg steht einzigartig da in der Geschichte. Und doch war nichts besonderes geschehen, nur Halten der Gebote Gottes brachte diesen Erfolg. Israel hatte ihre große Männer. Josua, der Heerführer, Eleaser, der Hohepriester, und Kaleb, der kühne Kämpfer, waren Helden von Gottes Gnade und Glaubensmänner. Auf diese Periode konnte Israel zurückblikken mit Zuversicht und Freudigkeit.

V.

Zuletzt sehen wir den großen Landtag, den Josua als ein Dankfest feiern ließ. „Der Gott unserer Väter hat seinen Bund gehalten."

Wohl kein Buch der Bibel haucht so viel Mut und Zuversicht wie das Buch Josua. Hier ist des Christen Glaubensleben meisterlich geschildert, erst aus Egypten dem Diensthause heraus, dann einziehen in Kanaan, es einnehmen, einteilen und dann in Ruhe und Frieden unter seinem Feigenbaum und Weinstock wohnen. Es war ein Land, wo Milch und Honig floß, und Gott hatte seine Verheißungen wahr werden lassen, sie hatten es in Besitz. Und es ist wohl nie ein Zeugnis freudiger über die Lippen gekommen wie: „Wir wollen dem Herrn dienen, denn er ist unser Gott."

„Wer das Kleinod will erlangen,
Der muß laufen, was er kann,
Wer die Krone will empfangen,
Der muß kämpfen als ein Mann."

—Erwählt.

Der Kerkermeister führte sie in sein Haus und setzte ihnen einen Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, daß er an Gott gläubig geworden war. Apostg. 16, 34.

Der Lebenstag.

Unser Leben auf Erden gleicht einem Tage; es hat einen Morgen, Mittag und Abend. Am frühen Lebensmorgen malen wir oft schöne Bilder von dem, was wir einmal tun und sein wollen, die in der heißen Mittagssonne aber oft verblassen.

Für den Sünder ist der Lebensmorgen der schönste und beste Teil des Tages. Zu oft wird am Mittage wilder Hafer gesäet und am Lebensabend geerntet. Manch müder Arbeiter wird von den dunklen Schatten des Lebensabends übereilt, noch ehe er seine wilde Ernte alle gesammelt hat. Der Lebensmorgen ist nicht zu früh, sich für den Sonnenuntergang vorzubereiten; wie viel mehr sollten wir aber am Mittage daran denken, daß die Nacht kommt, da niemand wirken kann. Für den Sünder hat die untergehende Lebenssonne keine Schönheit. Die dunklen Schatten, welche über die Erde steigen, lassen ihn die goldenen Strahlen, welche den Himmel bedecken, nicht sehen. Der traurige Gedanke an ungetane Arbeit und versäumte Pflichten erfüllen seine Seele mit Trauer und Reue, und der Gedanke an das Grab erschrickt und entsetzt ihn.

Für den Christen hat der Lebens-Sonnenuntergang viele Schönheiten. Die irdischen Schatten—das Grab—haben keine Schrecken mehr für ihn, dagegen sieht er im goldenen Lichte seiner letzten Stunde die wiederstrahlende Klarheit seines ewigen himmlischen Heims und schließt seinen Tag in Frieden. „Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten, und mein Ende werde wie dieser Ende." Nicht jeder Mensch kommt zu seinem Lebensabend nach einem langen Tage. Oft sinkt eine junge Sonne sehr rasch oder das Licht des Lebens wird am Mittag von dem dunklen Mantel des Todes rasch verlöscht. Ein unangekündigter Bote mag zu irgend einer Zeit an der Tür deines Lebens anklopfen. Sein Name ist Tod.

—Evan. Posaune.

Korrespondenz.

Kalona, Iowa, den 15. Dezember.

Gruß, und der Friede Gottes sei gewünscht, Allen die dies lesen.

Christtag und Neu-Jahr wird wohl vorbei sein ehe dies den Lesern zur Hand

kommt. Aber wir sind so Menschen die immerhin als wieder Erinnerung haben müssen. Wie haben wir diese Feiertage gefeiert? Es ist zu befürchten, bei manchem, sonderlich junge Menschen, ja auch bei vielen alten war mehr oder weniger Mißbrauch gemacht von der Freude, die die Engel vom Himmel gebracht haben, das war himmlische Freude! Aber auch gleich war verfolgung da. Denn die Stimme kam im Traum: Nimm das Kind und seine Mutter zu dir, und fleuch in Egyptenland, denn Herodes will das Kindlein umbringen. Das Kind war doch gekommen, die ganze Welt, die in Finsterniß war, aus der Finsterniß an das wahre Licht zu führen. Dazu hat Herodes alle Kinder zu Bethlehem, und an allen ihren Grenzen tödten lassen, um gewiß zu sein daß er auch das Kindlein umbringt. Matth. 2, 16.

Den 2ten Dezember ist der Leander Keim in unsere Gegend gekommen, den 3ten hat er das Wort reichlich mitgetheilt im Ira Nisly seiner Kehr, den 4ten im Will. Yoder seiner Kehr, den 5ten reiste er nach seiner Heimat.

Den 7ten ist der Noah Schrock und Weib von Arthur, Illinois in unser Gegend gekommen, und hat dann im Edwin Hershberger seiner Kehr das Wort verkündigt den 10ten, den 11ten im Isaak Helmuth seiner Kehr, den 12ten im Ira Nisly seiner Kehr, den 14ten hat er Theil genommen an der Leichenrede von John Rhodes, der gestorben ist den 12ten im alter von 92 Jahr und 6 Monat. Er war nicht lange krank, und war wohnhaft in Iowa seit er vier Jahre alt war.

Pre. Chris. Yoder ist auf der besserung von seinem Schlag rührung. Ziemlich Mumps gestreut. Gesundheit sonst ungefähr normal, ausgenommen welche chronic patients. Wunder schönes Wetter.

Friedsame Christtag und Neu-Jahr gewünscht.

J. D. Hershberger.

Getraut.

Miller—Beachy. — Lewis H., Sohn von Henry B. Miller und Lizzieann, Tochter von Joel Beachy, von Arthur, Illinois haben einander die Hand der Ehe gereicht den 30 November, 1939.

Beachy—Beachy. — Samuel, Sohn von Jacob S. Beachy und Weib von Dover, Delaware, und Lena, Tochter von Pre. Sam. D. und Barbara Beachy (beide abgeschieden) haben einander die Hand der Ehe gereicht den 14 Dezember, 1939.

Blank—Yoder. — Lonnie, Sohn von Joni Blank und Weib, nahe Arthur, Illinois und Lena, Tochter von Benjamin und Katie Yoder haben einander die Hand der Ehe gereicht an der Levi Jess Heimat durch Bisch. Noah A. Yoder den 7 Dezember, 1939.

Schrock—Chupp.—Albert, Sohn von Peter Schrock von Holmes County, Ohio und Mattie, Tochter von Andy Chupp von Shipshewana, Indiana haben einander die Hand der Ehe gereicht den 2 November, durch Bisch. Eli J. Bontreger.

Schrock — Bontreger. — Samuel, Sohn von Jacob S. Schrock und Weib, von Hutchinson, Kansas und Annie, Tochter von Menno J. und Susie Bontreger von Shipshewana, Indiana haben einander die Hand der Ehe gereicht den 19 November durch Bisch. Eli J. Bontreger.

Bontreger—Schrock.—Amos, Sohn von Abraham, (deceased) und Susie Bontreger, (jetzt Mrs. Menno J. Yoder,) von Topeka, Indiana und Sarah, Tochter von Andy S. und Anna Schrock von Shipshewana, Indiana haben einander die Hand der Ehe gereicht den 21 November, 1939, durch Bisch. Eli J. Bontreger.

Yoder—Wingard.—John M., Sohn von Menno J. Yoder, Topeka, Indiana, und Alta, Tochter von Levi und Amanda Wingard von Shipshewana, Indiana haben einander die Hand der Ehe gereicht den 23 November, 1939, durch Bisch. Eli J. Bontreger.

Miller — Wingard. — Ammon H. Sohn von Henry Miller (deceased), und Lizzie, Tochter von Levi J. und Amanda Wingard von Shipshewana, Indiana haben einander die Hand der Ehre gereicht den 1 Dezember, 1939 durch Bisch. Eli J. Bontreger.

Herold der Wahrheit

JANUARY 1, 1940

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

"But this I say, brethren, **the time is short**..." (I Cor. 7:29).

Perhaps some of us tire of hearing this said and written, over and over again. It may be that some of those who were with us yet, and held a seemingly fair life prospect a year ago, now gone over yonder, would not have seen much need or use in citing these words. Be that as it may, the fact remains just as the words are stated. And instead of avoiding this, to the normal, natural man, an unwelcome fact, let us turn earnestly and squarely to what that prayer text enjoins, "Lord, make me to know mine end, and the measure of my days, what it is; that I may know how frail I am" (Psa. 39:4), and another prayer text, "So teach us to number our days, that we may apply our hearts unto wisdom" (Psa. 90:12).

Why should we constantly live in disturbing, tormenting, confusing fear of death? Why not confidently, meekly, humbly, submissively seek that which the man after God's own heart sought and prayed for, "O satisfy us early with thy mercy; that we may rejoice and be glad all our days. Make us glad according to the days wherein thou hast afflicted us, and the years wherein we have seen evil. Let thy work appear unto thy servants, and thy glory unto their children. And let the beauty of the Lord our God be upon us: and establish thou the work of our hands upon us; yea, the work of our hands establish thou it" (Psa. 90:14-17).

But let us also bear in mind what Christ proclaimed in the words: "I must work the works of him that sent me while it is day; for the night cometh when no man can work." As the wise man Solomon declared, "Whatsoever thy hand findeth to do, do it with thy might; for there is no work, nor device, nor knowledge, nor wisdom, in the grave, whither thou goest" (Eccl. 9:10).

"Go to now, ye that say, To day or to morrow we will go into such a city and continue there a year, and buy and sell, and get gain: whereas ye know not what shall be on the morrow. For what is your life? It is even a vapour, that appeareth for a little time, and then vanisheth away. For that ye ought to say, If the Lord will, we shall live, and do this, or that. But now ye rejoice in your boastings: all such rejoicing is evil" (James 4:13-16).

And Luther's version in the last verse sets the words, "Nun aber rühmet ihr euch in eurem Hochmut. Aller solcher Ruhm ist böse."

When Joshua was about to die, he said unto those whom he was about to leave, "And, behold, this day I am going the way of all the earth: and ye know in all your hearts and in all your souls, that not one thing hath failed of all the good things which the Lord your God spake concerning you; all are come to pass unto you, and not one thing hath failed thereof" (Joshua 23:14).

Then he gave them full warning concerning the evil which would surely come upon them if they disregarded

and disobeyed what the Lord their God required of them, coming to a conclusive climax with the words, "As for me and my house, we will serve the Lord" (Joshua 24:15).

For 1940 we plead for co-operation in carrying on the Herold efforts. Let the various writers, who have been on **volunteer furlough**, for some time, get into active service again. Let the correspondents, who have been more or less negligent in their efforts (usually **more** than less), get into effective action again. If there are only a few items to report for Field Notes, you can do this by postal card; do at least that much.

Pray that the influence of the Herold be what it should be, and act consistently with your prayers.

NEWS AND FIELD NOTES

Pre. John J. S. Yoder, Middlebury, Ind., after being engaged in a series of ministerial efforts in the Castleman River district, left for home Friday morning, Dec. 15, remaining over night in Stark County, Ohio, where he presumably conducted services that evening, arriving home Saturday evening. He was accompanied here and back home again by Leslie Byler, Kalona, Ia., and Linus Eash, Middlebury, Ind., Bro. Byler taking an auto load of visitors to Indiana from there home to Iowa on his return home.

Among those from a distance, present at the funeral of Pre. Amos C. Swartzendruber, Wellman, Ia., were Bishop S. T. Eash, Middlebury, Ind.; Mrs. Lydia Gunden, William Wertz and wife, Mrs. Richard Maust, John Gunden, William Gunden, Mrs. Katie Kauffman, Mrs. Moses Albrecht, all relatives, and Geo. D. Swartzendruber, all of Huron county, Michigan.

John J. Rhodes of near Kalona, Ia., died Tuesday, Dec. 12, past 92 years of age. He was a member of the Old Order group of the church and came to Iowa from Ohio eighty-eight years ago, when they traveled with wagons. Since coming to Iowa he lived on the same farm all these years.

Among those from a distance, present at the funeral of Ezra M. Yoder, Grantsville, Md., were Pre. Emery Yutzy and wife, Pre. Robert Kauffman and wife and Levi Hostetler, Madison County, Ohio; Rufus Yoder and wife, George Beiler and wife, and Mrs. Fannie Beachy, Lancaster County, Pa.; Pre. Daniel J. Swartzentruber, Noah Schrock and wife, Noah Beachy, Henry E. Yoder, Roy Yoder and family and Ray Yoder and family, Oakland, Md.

Bishop Moses M. Beachy and wife, Mrs. Amanda Beachy and son Eli, Paul Brenneman and John B. Mast of the Salisbury-Meyersdale region, were in Madison County, Ohio, over Sunday, Dec. 17.

Ezra J. Peachey and wife, accompanied by Levi Peachey and wife, both of near Belleville, Pa., were recent visitors near Springs, Pa., the former at Milton Bender's home, where the former Sister Peachey's aged mother has her home, and the latter at Pre. Shem Peachey's home.

After very mild and pleasant late fall and early winter months we are having cold weather with some snow.

Health in this locality is not as good as it had been as there is some grippe and colds, with an occasional case of pneumonia, among the latter a grandson of the editor, a twin son of Alvin Maust near Salisbury, Pa.

Pre. Shem Peachey, Springs, Pa., left for Allen County, Indiana, Saturday, Dec. 23, to conduct meetings there in the Conservative A. M. congregation.

Pre. Norman C. Swartzentruber and wife, and Mrs. Annie Bender, of near Dover, Dela., arrived in the Castleman River region Thursday, Dec. 21.

Bro. Swartzentruber preached in the Summit Mills meeting house Sunday

forenoon. On Christmas morning Jacob Swartzentruber and wife, took them to the Oakland region where Bro. Swartzentruber preached for the congregation there, the party returning the same evening. They expect to return home tomorrow (Wednesday).

Abraham Yoder and wife, Belleville, Pa., were among the Castleman River region visitors over Christmas.

Jonas Byler, wife and son, Belleville, Pa., visited the former's parents, John Byler and wife, Grantsville, over Christmas.

Noah Lichty, Oakland, Md., has been seriously afflicted with a blood-clot complication affecting one leg, following an operation. At last accounts there was improvement in his condition.

TO OUR SUBSCRIBERS

We are near the end of another year, and by the time this reaches our readers we will either have passed into the new year or into eternity, as our brother A. C. Swartzendruber did.

He will be greatly missed, especially by the church as a minister, and by the Herold der Wahrheit Publication Board as a member.

We thank our patrons for their support and co-operation in the past. May we have the privilege of continuing to serve you? The Lord help us to be of better service to you in the future, is our prayer.

Do not hesitate to write to us, if, for any reason, you do not get the Herold der Wahrheit, or if you don't receive proper credit, or if in any other business matters you wish to have information pertaining to the paper.

In case you do not wish to renew at the time of expiration of your subscription, please notify by postal card. Otherwise we will take it for granted that renewal will be made in the near future, as stated on the business card on English editorial page.

The grace of our Lord and Saviour Jesus Christ be with you.

J. N. Yutzy,
Secretary-Treasurer,
Kalona, Ia.

THE LORD JESUS CHRIST

We so frequently hear the expression, "Accept Christ as your Saviour," and see so much evidence of just that and no more, that we are constrained to offer a few observations.

Cruden's Concordance lists only one reference in the New Testament in which the word "accept" occurs, which is in Acts 24:3, concerning another matter.

While we believe that the term "Accepting Christ as our Saviour," expresses a Biblical thought as far as it goes, yet it is not a Biblical term, for it is nowhere so used in the Bible.

The primary issues for the believers in the Acts of the Apostles and throughout the New Testament were Faith, Repentance, Forgiveness of sins, "The gift of the Holy Ghost," "Works meet for . . . ," receiving "The word," holy living, baptism, etc., and each received due recognition, instead of being abbreviated into a single fifty per cent term, supposed to embody them all, and stressing none.

This is not meant to imply that the Gospel is not preached, but when evangelists stand and plead for converts with such statements as "Just believe" and "Accept Christ as your Saviour," without equal emphasis upon accepting Him as **Lord**, and giving scriptural emphasis to **heart-searching repentance** and its evidence, restitution, forgiveness of sins, with gospel assurance, Holy Ghost baptism, sanctification and holy living, the result can only be what we so much see,—churches cluttered up with a lot of God-dishonoring members, which is one among many reasons for churches having their usefulness throttled, their testimony hushed, or SILENCED, and their light dimmed. Or, if we in our church administration are indifferent, or of poor discernment as to the evidence of repentance and holy living in

the lives of our people and converts, the results are the same.

The following phrases taken from the Book of Acts, show to us the language which the Holy Ghost used and the early Christians understood, to describe what is today in many instances conveniently termed accepting Christ as our Saviour:—"They received the Holy Ghost;" "Samaria had received the word," "They (the Bereans) received the word with all readiness," "Repentance and remission of sins," "Gentiles granted repentance to life," "Repentance toward God and faith toward our Lord Jesus Christ."

We are wont to refer to John the Baptist, in Matt. 3:8 as a lone instance in the New Testament, where the people were told to "Bring forth fruits meet for repentance" before being baptized, but notice carefully the following: ". . . I was not disobedient to the **heavenly vision**; but showed first to them of Damascus, and at Jerusalem, and throughout **all** the coasts of Judea, and then **to the Gentiles,** (1) that they should repent and (2) turn to God, and (3) **do works meet for repentance"** (Acts 26:20). Let us learn here that Paul in all of his preaching to Jew or Gentile, stressed, and insisted on those three things. Not these alone, to be sure, but these are very inclusive of many others. Read also the 18th verse.

What has been said here is not intended to discredit the value or proper use of the term under question, as we have many terms in use not found in the Bible, which express Biblical truths but it is the misuse or rather improper use of the term which we speak of.

If we, as John the Baptist, and Paul, would insist that our people accept Christ as **Lord,** as well as Saviour, and be willing to receive a lesser number of applicants for baptism (or perhaps the number need not be less), and receive only such as yield themselves wholly to the Lord, because they understand from the beginning they must take up the cross, deny themselves, crucify the flesh, show true repentance, with "Fruits meet for . . . ," and if we should insist that true Biblical standards of the things mentioned, including consecration, sanctification and holy living be maintained in our churches, then, and then only, can we hope to reach the plane of spiritual living to a scriptural degree, which is often preached, but seldom reached.

Let us remember that Jesus Christ **was,** and **is LORD** before Saviour, and that in a certain Biblical sense, he may be Lord **over** us, without being our Saviour, but **never** Saviour without Lord.

And if we would truly represent Him, we must exalt Him in the eyes of the people, as "Lord and Saviour Jesus Christ," and **with the proper emphasis** preach "Repentance toward God and faith toward our Lord Jesus Christ."

Shem Peachey.

RECOLLECTIONS AND TRIBUTE OF ESTEEM

God has again reminded us that we have no continuing city here, and that it is our portion to seek one to come, and that we should always be prepared, for we know not when God will call us from time to eternity as He called our beloved brother Amos C. Swartzendruber, who was in good health, and the next minute was in an unconscious condition, soon to be followed by his departure into eternity. Few persons, indeed, held our confidence and esteem as did he. The church will greatly miss him. He was ever ready with counsel and he met you with that ever-present, genial smile. And when everything seemed to go wrong he had a way to make the best of conditions that was remarkable to me. His personality was such as few possess. The church and the conference have lost one of the pillars. But we believe our loss is his gain, and I think all Christians with whom he came in contact were strengthened in the faith through his life.

Like the rest of us, he had his ups and downs in life, church life, domestic life, financially and so on, but all this did not change his attitude or course, for his course seemed to exemplify the

doctrine of the Word, "All things work together for good to them that love God."

Why did people who knew him, in all walks of life, esteem the brother as they did? Was it that they believed as he did? No. Men, who did not believe in the Lord, business men, political men, bankers, cattle dealers, auctioneers as well as laborers told me that they liked to deal with him. No doubt it was because he had the Christian virtues. He was true, honest, just, pure and of good report. This I had heard while he was yet living. An ex-mayor of a city was arguing politics with a man who never believed in the Lord. When Brother Amos came into their presence they referred their differences to him. He applied scriptures and settled the dispute and both agreed he was right. His honorable way of living was so admired by the unbeliever that he requested that Bro. Swartzendruber preach at his funeral. Examples of many such could be written, but let us remember that we all are human. Let the light of God shine through us, for we can have such treasure in earthen vessels, and may the excellency of the power be of God, and not of us.

Like Moses, like David, like Job, in trouble, when events did not go as they would desire them to go, they would cry unto the Lord. Will the Lord contend against me with His great power? No. He will put strength into me. When He hath tried me, I shall come forth as gold. But the path of the just is as a shining light, that shineth more and more unto the perfect day. On account of conditions about him and intimately related to him, his sermons, for the last while, dealt more especially with matters of the life beyond. And his last sermon, four days before he died, was based upon I John 5:13, "These things have I written unto you that believe on the Son of God, that ye may know that ye have eternal life, and that ye may believe on the name of the Son of God."

To me this seems very appropriate as a final sermon, and it seems the departed brother was led through the Spirit to deal with that which pertains to the victorious life.

Let us all pray and work that we may meet with the redeemed ones over in that blessed Home, which has been prepared for all them that love the appearing of our Lord. May we give ourselves unto Him who is able to keep us from falling and to present us faultless before the presence of His glory with exceeding joy. To the only wise God our Saviour, be glory and majesty, dominion and power, both now and ever. Amen.

Albert S. Miller.

A NEW YEAR PRAYER

Dear Father, in Thy infinite compassion, hear our prayer,
Thy favor and Thy tender love we plead
According to Thy loving-kindness, for another year,
According to Thy mercy and our need.

Whate'er the passing year has brought of happiness or pain,
Of sunny scenes, or dark adversity,
Of hope fulfilled, or hope deferred, the losses and the gain,
We yield it altogether unto Thee.

For all our times are in Thy hand, our days and months and years.
And in Thy hand we gladly let them rest;
Thy love has e'er surrounded us in spite of all our fears,
We know Thy love will keep us to the last.

Where'er our future path may lie, where'er our lot be cast,
Whate'er may meet us in this year untried,
If we should miss the blessings we have treasured in the past,
Oh, let us not grow faint, or turn aside!

Forgive where we have faltered, and have failed to do Thy will,
Supply the strength and courage that we lack,

That we may serve Thee henceforth
with a true and steady zeal,
Undaunted as Thy heroes at the
stake.

And if, before the year has fled, our
years on earth should end,
And time be changed into eternity,
To Thee, our Lord, who gavest them,
our spirits we commend,
Do Thou in mercy, take us home to
Thee.

Catharine J. Miller.

A MESSAGE TO CHURCH MEMBERS

In this age, when we are pressed on every side with the cares of this life, it is necessary that we stop and take an inventory of our past life to see whether we are going forward or backward in our Christian life.

When Jesus said, "Strait is the gate and narrow is the way and few there be that find it," He meant just what He said, but this does not mean that **you** must be among the ones who miss the way. Do you belong to the class who are in the church but are really **lost?**

Are you one of the many in the church who continually need guiding and are helping to tear down discipline and who help to bring the world into the church, or, are you in the class who can truly say, "Follow me as I follow Christ?" If you are of the former group, what shall your answer be before the judgment seat of Christ?

Do you realize that no man liveth to himself and also that "He that gathereth not with me scattereth abroad?"

Have you been true to your vow before God and the church, or have you failed to keep your vow? If so, why? Is it because you do not know better or are you living contrary to better knowledge? Do you know that the Prophet of old said, "My people are destroyed for lack of knowledge" (Hos. 4:6)? If people are destroyed for lack of knowledge what about **you** who sin against better knowledge? Heb. 10: 26, 27.

If you continue the course you are living now where will you find yourself when your race is run? No doubt you have considered the cost many times but lacked the moral courage to turn around; but today you may be near your journey's end, so may we ask, What would you give in exchange for your soul, should you be lost? If you are lost now, there is that which you can give in exchange for your soul. It is the pleasure of sin, for a season, and you alone can make the choice.

Will you do it now or will you wait like Felix, "for a more convenient season?"—D. S. Yoder.

PSYCHOLOGY AGREES WITH THE BIBLE

We were interested recently in what a Montreal pastor, Dr. Pitts, has to say on this subject. He defines psychology as "the science that tells us what we already know in a language that we can't understand." He adds that many of the psychological phenomena of the twentieth century are stated in the Bible.

It is certainly true that the great trouble with the whole world today is the lack of God in people's lives. While a great part of humanity lives on in ignorance of the truths concerning our earthly existence, others proudly refuse to recognize any need of God and seek the solution of their life-problems in a multitude of false ways.

Emphasizing the part religion should play in everyday life, the clergyman said: "Most of us have friends who don't know what it is to lead a full life. They are like the chicken, which, headless, continued to flap its wings and move its feet, and about which the Irishman said: 'The bird's dead but he ain't aware of it.'

"If you wait upon God," he said, "you'll enjoy the fullest possible life. We know this by experience."

Dr. Pitts recalled a conversation with one of London's great physicians who told him that if half the people who came to him with illnesses and huge

fees would remember how to pray again, they'd get well without doctors.

The one result of all this seeking in the wrong direction, and trying false cures is to sink deeper and deeper in the mire. Trouble began in the world when Adam sinned, and trouble is cured when individuals get alone with God, confess and forsake their sins, and, through God's divine plan of redemption in Christ, obtain forgiveness and peace with God. Not that the Christian has an easy life in this world, for that is not promised to us. But he becomes an overcomer, with God on his side. He faces his problems with a divine source of help at which other men often wonder.

The problems of nations are essentially the accumulated problems of individuals. Christianity has ever placed the responsibility upon individuals.—K. S. K.

OUR JUNIORS

Uniontown, O., Dec. 2, 1939

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Health is fair as far as I know. We haven't had enough snow yet to cover the ground. I will answer Bible Questions, Nos. 1059-1067, and some Printer's Pies and will also send one. I didn't receive the Pilgrim's Progress you asked about. A Junior, Alvin Coblentz.

Dear Alvin: Your answers are all correct.—Barbara.

Arthur, Ill., Dec. 3, 1939

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. I am going to school. I am 9 years old and in the 5th grade. I have learned 4 morning prayers, 6 table prayers and the 23rd Psalm. I will answer Bible Questions, Nos. 1065 and 1066. Henry A. Miller.

Dear Henry: Your answers are correct. Is this your first letter? I could not find your name in my book. Let me know the next time you write.—Barbara.

Millersburg, O., R. 4, Dec. 3, 1939

Dear Aunt Barbara and Uncle John:—Greetings in Jesus' name. Health is fair as far as we know. I suppose this will be our last letter to the Herold as we are 14 already. We each learned 6 English Bible verses. You can do whatever you want to with our credit. We will close wishing God's richest blessing to you all. Betty and Fanny E. Yoder.

Shipshewana, Ind., Dec. 8, 1939

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. We are having nice weather but a little chilly. Health is fair. I learned the 8th, 23rd, and 24th Psalms, 16 verses of song in German and 80 verses of song in English. I will answer 3 Printer's Pies and also send one. If I have more credit than it takes for a Birthday book, save it for an autograph album. I will close. Mahlon Eash.

PRINTER'S PIES

Sent by Mahlon Eash

Dan hte danh fo eht Dlor aws iwht emth: nad a rgaet unbmer ebelvied, nad utnred nuot hte Rold.

Sent by Alvin Coblentz

Eh hiwch esttfiieth eesht githns atihs, Sruyle I moce uiqkcly. Eevn os, moce, Lrod Jusse.

THE ROOT OF BITTERNESS

Bishop Johnson

It is atmosphere that really makes the church or the home. It is this atmosphere which children breathe into their subconscious selves and it comes out in their ultimate character.

Now the sins of the home and the church are not apt to be flagrant sins but rather an innumerable company of petty sins which poison the contentment that might otherwise abide there.

We do not expect to find lions or tigers in the home but we are used to gnats and flies which can be very irri-

tating, although not so immediately fatal as the larger beasts.

It must have been someone with a saving sense of humor who called the devil Beelzebub, which means "Lord of flies."

That is just the rôle he takes when he enters the home and you can hear the buzzing of his innumerable satellites as father complains about the multitude of bills, and mother about the scarcity of comforts, and brother about his inconvenient chores, and sister about her dilapidated clothes.

Satan has entered in, contentment has gone out, and the flies settle down industriously at their task of disturbing peace and defiling the white linen of righteousness.

I know excellent parents who really love their children and want them to grow up to be good men and women who are serenely unconscious that flies are sources of fatal infection.

To sit during one's youth at meals where members of the community are discussed and neighbors criticized; to participate in the buzzing murmurs of various members of the family about various complaints; to nag and to be nagged at sundry and various times is to grow up in an atmosphere of envy, malice, and all uncharitableness.

What is needed in such homes is to put on screens which will keep out noxious insects, or in other words to keep a watch on the door of the tongue. Moreover, it is a significant fact that will bear meditation, if one considers that those who criticize others most are not those who are the most virtuous themselves. People who do not lift their finger to help anyone else will complain bitterly that they are being neglected.

How often have I been told by some injured soul that they have been in the parish for so many years and no one has called on them. And when I have said in reply, "That's so; you have been in the parish a long time: how many newcomers have you called on?" they not only look surprised but injured.

It is frequently the case that people who are quick to detect sin in others, are expert because they are so familiar with that same sin in themselves.

There is a sign one sees occasionally, "Watch your step!" when there is a pitfall to be avoided. I never did like mottoes but there is one that might be hung over the door of our homes: "Watch your tongue!"

Another form of this disease which destroys contentment is the habit that so many have of criticizing the church as though it were something foreign to themselves in which they have no corporate responsibility. "The church does this or doesn't do that." "They fail to do this or they fail to do that." The impersonal pronoun of responsibility is the alibi of irresponsible folk. Doing little or nothing themselves, they fault the failure of those who are at least trying to do something. I have seldom heard those who were really working hard for the church, indulge in those accusations. They love the church too well to criticize.

Nor is it those who are giving largely. It is the shirker and the evader who talk to create an alibi. After all, it is the habit of murmuring which is self-intoxicating. It is like rheumatic pain. It shows an accumulation of spiritual infection somewhere in the system. Better have an X-ray to locate the pus-pocket.

What the critic needs is not painful words but self-examination and confession. The root of bitterness is not in the object of their criticism but in themselves. If they will purify their own spiritual system, they will be peacemakers and not disturbers of the peace.

If they would say more prayers for their neighbors and themselves, they would use their tongues to better advantage than they do in their floods of criticism.

I do not know what Heaven is but I am sure it is not a large place where critics abound and where murmuring is tolerated. And especially it is not a place where the same individual is judge and prosecuting attorney. I am

very sure of one thing, and that is—God never intended a man to judge his neighbor when his own interests are involved. If you are the plaintiff or the defendant you cannot also be the judge and render the verdict. But that is what murmurers claim.

I have been injured or insulted. My neighbor is a sinner. I am the judge. The verdict is that they shall be banished from my presence henceforth. Silly! All you do is to deceive yourself into thinking that your **ex parte** judgment is a valid decision. It will be ruled out of court on the ground of prejudice.

It is true that there are many disagreeable people in the world. Just remember that you are one of them, and that is why you are to forgive others as you hope to be forgiven; and if you insist that those who owe you a few pence shall pay you to the last farthing, then don't be surprised if your big debt to God is running into the millions.

He has told us plainly that He will not forgive unless we do; that He will not bless us unless we bless others; that if we insist on complaining, we will have some real cause for complaint before we are through.

After all, we are either instruments of grace or else stumblingblocks.

And we do not discharge our duty to God by complaining about His Church and we do not absolve ourselves from condemnation by being expert in our criticism of others.

Murmur not, but give praise, for so you will do your share in witnessing Christ to men.—The Witness (Illinois).

SIN AND GOD'S REMEDY FOR IT

J. A. Huffman

The subject of sin is one concerning which there appears to be much confusion. Attempts are being made to modify the fact of sin, and even to deny it altogether. Unwelcome as the discussion of it may be, it is important that we properly evaluate sin, and seek to discover how God deals with it.

I. Sin a Race Catastrophe

There is no disputing of the fact that sin is universal and persistent. There comes to personal responsibility not a soul who does not experience sin. The history of man is a sad tale of sin in its multitude of manifestations. The New Testament has so much to say about sin that fourteen words of the marvelous Greek tongue were employed to express the various phases and shades of sin.

That there is something wrong with mankind all men know. The historian recognizes it, and calls it by various names. Savagery, lack of civilization, barbarism, and kindred terms are employed to express it. The psychologist is aware of it, and insists upon the need of development, education, culture and refinement.

Sin is not only a race experience, but one of catastrophic character and proportion. Racially speaking, man has known a better day. What he is now is but a relic of what he was once physically, intellectually, and spiritually. Man at his best, today, is but a relic of Adam. It is impossible for us to conceive what man and his condition would be, had it not been for the havoc and ruin which were brought by the upheaval which is included in our small word sin.

If there were no written condemnation of sin; had there been no standard of measurement set up against sin, such as the moral law, there would not exist such a universal recognition of sin, in all of its forms as does exist. But, even then, sin would be condemned by intelligent, thoughtful men. There appears to remain in human conscience, even among unevangelized pepples, not only a sense of the presence of sin, but a revolt against it. This testifies to moral sense with which man was originally endowed, and which was not entirely lost in the fall. The Greek philosophers, before Christ, testified to their consciousness of sin. Sin has man's condemnation, even though he is guilty of it, and hopelessly in it.

The reality of the catastrophe of sin is in evidence everywhere in the world.

Let him who doubts it, look about him; read the newspaper; observe the want, the crime, the immorality, the oppression, the hatred, the greed, the bloodshed. He is morally dead or hopelessly stupid who does not sense the presence of sin and its wreckage in the world.

II. God's Remedy for Sin

Sin has always had God's condemnation. When man condemns it, he is echoing God's eternal attitude against it. God pronounced the penalty upon sin before it became a reality in the experience of the first pair by the partaking of the forbidden fruit. "In the day that thou eatest thereof thou shalt surely die" (Gen. 2:17) was God's evaluation of sin, and His warning against it. Sin has never become less death-dealing than it was originally.

But the omniscient and omnipotent God was not helpless in the face of a race calamity. He could not have had a moral universe without human freedom. Even though the possibility of the fall was the price God had to pay for a moral universe—a universe of free beings, in His infinite wisdom, the price was not too great.

God was not outwitted, and the plan of human redemption was not an afterthought. Before the foundation of the world, God conceived and adequately planned for a holy people, redeemed by the precious blood of His Own Dear Son. The great verse in Ephesians (1:4) predicates this in one glorious declaration: "According as he hath chosen us in him before the foundation of the world, that we should be holy and without blame before him in love." This great redemption truth is written all over the Bible.

Sin as we know it, is two-fold in character. In its outward manifestations it is plural, and the catalogue of it is almost endless. In its range it reaches from the treacherous little "no harms" to the blackest of crimes, punishable by the greatest penalty which law can inflict. In its deepest reality, it is in the singular, and is deadly virus which afflicts the very soul of mankind; all the outward manifestations are but the symptoms of the deep-seated disease, itself.

God's remedy for sin is prescribed and administered as wisely as a great physician who deals with disease. The removal of symptoms is not his objective, but the curing of the disease. God has provided, in the atonement, deliverance for the sins we have committed. "In whom we have redemption through his blood, the forgiveness of sins, according to the riches of his grace" (Eph. 1:7), together with many other passages, unmistakably declares this truth.

But sin as a disease, deep-seated and deadly, must have a remedy for its undoing. The source, the very fountain head of the life must be purified, if the outflow will ever be clean. Jesus taught this in language simple and beautiful. In the plan of salvation provision was made for this very thing. "Jesus, also, that he might sanctify the people with his own blood, suffered without the gate" (Heb. 13:12). The "Heart cry of Jesus" for His own already believing followers (John 17:17), testifies volumes in relation to this deeper experience for believers. Paul's declaration that Jesus gave Himself for the church, that He might sanctify her (Eph. 5:25-27), is adequate proof of the provision made by God for man's holiness.

God's provision for man's need is altogether adequate. It covers both the disease and the symptoms, and is at man's finger-tips. He may have complete deliverance upon the possible terms of the Gospel. No one has any longer any alibi for not being holy. "Be ye holy, for I am holy," is God's requirement of His creature, for whom He has wrought so great redemption.—Sel.

"Hold that fast which thou hast," was the admonition of the great Apostle which is so sorely needed in many quarters today. It profits no one to meditate upon his doubts. Growth in the Christian life is built upon the things that one most surely believes.—The Southern Churchman.

ANSWERING THE LECTURER

Why our quiet little village should be invaded by an agnostic lecturer I could not for the time understand. I had hoped that the glaring advertisements, placarded all over, would meet with no response; but to my surprise, the evening for the lecture called many from the quiet warmth of their own firesides to the cold country schoolroom. Dame Smith had vehemently refused to light the fire for such a gathering. "Their bluid be on their ain heids!" she had said; "but, as for me, I'll wash my hands clean o' 't."

I took my seat alongside a few of the West Church folks, who have the reputation of never being present at the weekly prayer meeting. As I sat, my heart rose in prayer to God that this meeting would in no wise hinder the extension of His Kingdom.

The lecturer—to put it briefly—discoursed at some length, waxed eloquent over some long words which he explained as "technical terms," and concluded by boldly throwing the meeting open for questions.

"Anyone able to dispute my arguments is now invited to do so," he proclaimed, in grandiose style.

There was a dead silence. No one seemed prepared to cross swords with this clever disputer. Not a few looked meaningly across to me, as much as to say, "Where are you now?" I would have risen, but I felt glued to my seat. The lecturer looked around and smiled.

He was just on the point of speaking again, when a tall, consumptive-looking man, who was seated at the back of the schoolroom, rose, and with heavy, faltering step, came forward to the desk.

"Mr. Lecturer, ladies and gentlemen," he said, "I am no stranger to the most of you. It's almost thirty years since I came to these parts, and during that time I have seen many changes. I never before listened to a lecture such as we've heard tonight, and I hope I never shall again.

"You said, Mr. Lecturer," he continued, "that conversion was all a delusion, and religion a sham. Why you should have said such a thing I can't quite understand; but, if it be so, then I am happy in my delusion, and content with my sham. I stand here tonight" (and here his brow twitched and his whole soul seemed to roll out with the words) "a changed man." ("Ah, but that's true!" interjected some one.) "Ten years ago I was a prosperous business man. The ground on which this school is built belonged to me; but I took to drinking and gambling, and in a very short time I was tramping the country barefooted, thinly clad, and with empty pockets. I was frequently locked up: magistrates were tired of finding me, and policemen as tired of arresting me. Yet I was not, even at this time, without my good intentions. Several times I signed the pledge, and on one occasion I kept it for a whole week; but I broke it so often that temperance reformers gave me up.

"Well, it's exactly two years, on the 5th of the month, since a tent was pitched in the village green, and an ordinary-looking man announced that he would conduct Gospel meetings every night during the week. I went to those meetings. I listened to the earnest, faithful preaching of the Gospel, and towards the end of the mission I accepted Jesus as my own personal Saviour.

"Almost two years have gone since that happy day, and here I stand among you, 'clothed and in my right mind.' Where the prison and the philanthropist failed, Jesus conquered," and turning to the lecturer, he added, "it's such a Gospel you have been ridiculing tonight!"

The lecturer was silenced; or, if he tried to speak, what he had to say could not be heard amid the applause that followed the ex-drunkard's testimony.

My prayer was answered. God was glorified, and not a few look back to that evening as the night on which they trusted the Lord. Personal experience by the ounce outweighs speculation with its tons. What is your experience?

"The Gospel is (still) the power of God unto salvation to every one that believeth."—Selected.

A PRAYER IN VERSE

Make me too brave to lie or be unkind,
Make me too understanding, too, to mind
The little hurts companions give and friends,
The careless hurts that no one quite intends.
Make me too thoughtful to hurt others so.
Help me to know
The inmost hearts of those for whom I care,
Their secret wishes, all the loads they bear,
That I may add my courage to their own.
May I make lonely folks feel less alone
And happier ones a little happier, yet
May I forget
What ought to be forgotten and recall
Unfailing all
That ought to be recalled, each kindly thing.
Forgetting what might sting.
To all upon my way.

—Selected.

THE BRIEF SPAN OF LIFE

"How long have I to live?" (II Sam. 19:34).

The man Barzillai was up in years, having passed his eightieth milestone. Because of his past kindnesses to David he was invited by the king to accompany him to Jerusaslem; where he could feast at the king's table and share in the pleasures of the king's court. But because of his extreme age and the brief span of life that remained to him he declined the invitation, saying that he could no longer enjoy eating and drinking, nor the entertainments of singing and music as once he did.

Now, not only to the aged, but to all others of us as well, Barzillai's question to David is a useful one. For there are many things in life which might be done with pleasure that are not worth doing because the time is so short. If we knew that a century were allotted to us we could govern our lives accordingly. And yet even a century is not long enough that we could well afford to squander any of its days. But we do not even know what one day may bring forth and for this reason all of us should do the following things:

I.

We should make the best possible use of the portion of life that remains. You may have wasted much of your past, but today determine to waste no more. You may have but an hour left, so use it. Use it well. If you have only one more day left, well certain it is that it is doomsday! Emerson said, "No man has learned anything as he ought until he has learned that every day is doomsday!"

Begin **now** to do the things you have often resolved you would do some time. Stiffen those feeble resolutions, and carry them out. Not tomorrow, but **now.** There are certain faults you have promised to correct in yourself, and certain improvements you intend to make in your life. Why delay longer to begin? Start just now to make those adjustments, pray those prayers, undertake those tasks, launch those worthy enterprises, which so long you have felt that you should. One day's delay may be too late.

II.

We should set our house in order. I do not mean simply that we should arrange our worldly business and affairs; though it is well that we see to it that in these there are as few snarls to untangle as possible. But this is one of the minor things. We should prepare to leave at any moment with all adjustments rightly made, all misdeeds redeemed, and all misspoken words redressed. Go **at once** to that person with whom you are at variance, and with whom you are in a strained relationship, and tearfully repair the breach. If you do not, dear one, you may carry into eternity a dark shadow, to say the least, with no chance later to repair it. While in mental and physical health is the time to make things right. Then your own heart will be light, and you will make **another happy;** and besides this, have no regrets in the hour

of death. Sit down **right now,** alone, and write that long postponed letter to that wounded one, for time will only pull him farther away from you. While the cords of confidence are not all broken, repair the breach before it becomes hopelessly extended.

III.

We should do the most important things first. It is certain that we cannot do everything; so the less important things should be put into second place, to be done only if time affords a convenient opportunity. But do not think that only large and bulky things are important. Sometimes small things also have great weight. Small details and hidden deeds may be very important. So then, I would say, do the **weightier matters** first, whether they appear to others great or small, whether they are well-known or obscure.

Is it as important to get material gain as to get soul gain? To be saved, it seems to me, and to build a life fitted for Heaven are the most important things. He who weighs his values properly will hold Kingdom interests and his own personal righteousness first and make every other interest subservient to these.

Many a life has been practically wasted in "piddling." Instead of taking the task God has assigned them seriously, or even their own personal salvation, they have toyed with petty and "childish things," passing all their days in trifling activity. It must have been the confessions of this class that the Psalmist recorded when he said, "We spend our years as a tale that is told." A tale is fictitious and told only for pastime; so many a life is equally empty and devoid of purpose.

We have closed another calendar year. Have you passed the year profitably, or has it spent itself simply as an idle tale? Ah, friend, busy yourself in employments that will bring you tangible returns!

Finally, we should pay all that we owe. Do I mean money? Yes, this is part of it. But there is more. We ought to make every effort to keep free from financial encumbrances, for it will not be well for us to die with the money of others in our possession. And not a cent of our income belongs to us, above life's barest demands, until every debt we owe is paid or every creditor is satisfied. To hold more than this, and stand off our creditors, is dishonesty.

But the Bible says, "Owe no man **anything,** but to love one another." And so our debt extends farther than financial obligations. We may be solvent in money and insolvent in character. Our families have certain claims upon us which cannot be met with dollars and cents. We owe them the example of a God-fearing life; and to them, and to all others, unstinting evidences of our love.

And there are a billion claims of benighted souls reaching out their hands to me, as it were, for a share of the Gospel light. O my God, how can I pay this debt? My candle light is so dim that only a few thousand will ever get a glimpse of its rays. My voice is so feeble that only a few thousand, or a few hundred thousand at most, will ever hear it. This only can I do: sound my testimony of the Gospel as far as I am able, then pray the dear Lord of the harvest to send forth many more laborers into His fields. Yes, like Paul, I owe a debt to all men I reach, or can reach, which may be paid only with the Gospel—God's power unto salvation.

During the administration of President Cleveland, a woman who had done certain work for one of the leading officials of the government, presented her bill for collection, only to have it once and again ignored. By some means the woman gained an audience with the President and presented the details of her claim before him. After hearing her story he took the bill from her hand and wrote on it the words, "I approve this account—Grover Cleveland." She bore it once more to the official who had so far denied it, and at once he gave her his check.

The claims of men upon me for the Gospel are just. Christ approves the account; and I fear to meet Him

if I deny their claim. By God's help, I want to die out of debt to this extent, that I have given as much of the Gospel as I know to as many as I can. With this as my desire, I lay to myself the charge of the lines:

Be this my prayer to find my duty;
Be this my aim to do it well.
—Roy L. Hollenback.—Sel.

GET ON NOW

A would-be passenger came into the railway station all out of breath. "What time does that half-past five train leave?" he asked the porter. The man said, "At five-thirty." The passenger continued, "Well, the town clock says 5:27, and the clock at the post office says 5:25, and your depot clock says 5:32. Which am I to go by?" "You can go by any clock you like," said the porter, "but you can't go by the train, for it's gone."

This man reminds us of all those people who pretend to be in great confusion but are only seeking excuses. They say, "There are so many denominations, and then there are the cults. What is truth?" Well, if one knows the gospel train, from what station it goes and the time of departure, he had better get on while the train waits. Foolish talk and questionings will be of little value after the train is gone. Walk in the light you have. Stop talking. Get on now. —Selected.

The law of the Lord is perfect, converting the soul: the testimony of the Lord is sure, making wise the simple. The statutes of the Lord are right, rejoicing the heart: the commandment of the Lord is pure, enlightening the eyes. The fear of the Lord is clean, enduring for ever: the judgments of the Lord are true and righteous altogether. More to be desired are they than gold, yea, than much fine gold: sweeter also than honey and the honeycomb. Moreover by them is thy servant warned: and in keeping of them there is great reward. —Psa. 19:7-11.

FOR THY MERCY AND THY GRACE

For Thy mercy and Thy grace,
Faithful through another year,
Hear our song of thankfulness;
Jesus, our Redeemer, hear.

In our weakness and distress,
Rock of strength, be Thou our stay;
In the pathless wilderness,
Be our true and living way.

Who of us death's awful road
In the coming year shall tread?
With Thy rod and staff, O God,
Comfort Thou his dying bed.

Keep us faithful, keep us pure,
Keep us evermore Thine own,
Help, oh, help us to endure;
Fit us for the promised crown.

So within Thy palace gate
We shall praise, on golden strings,
Thee, the only Potentate,
Lord of lords and King of kings.
—H. Downton, 1841.

I waited patiently for the Lord; and he inclined unto me, and heard my cry. He brought me up also out of an horrible pit, out of the miry clay, and set my feet upon a rock, and established my goings. And he has put a new song in my mouth, even praise unto our God; many shall see it, and fear, and trust in the Lord. Blessed is the man that maketh the Lord his trust, and respecteth not the proud, nor such as turn aside to lies.—Ps. 40:1-4.

Many are the afflictions of the righteous: but the Lord delivereth him out of them all.—Psa. 34:19.

CORRESPONDENCE

Kalona, Iowa, Dec. 16, 1939.

Dear Herold Readers:—We greet you all in the Master's name. It is with great heaviness of heart that I write this, through the bereavement of the passing away of our beloved minister

and fellow-member of the faith, Amos C. Swartzendruber.

His last sermon was preached the day before the fatal accident, Sunday, Dec. 3, and it continues to ring in our ears. The text used was I John 5:13, with special emphasis on the phrase **"That ye may know** that ye have eternal life."

We have had an unusually mild and dry fall. People have been well able to get their work done.

With love,
Walter E. Beachy.

Pigeon, Mich., Dec. 18, 1939.

A merry Christmas and a happy New Year to the Editor and all Herold Readers:—Another year has rolled around and we are that much nearer our everlasting destination. May our lot be with the sheep on the right.

Our meetings closed last night. Bro. Peter Nafziger, St. Agatha, Ont., was with us for eight days and gave us very impressive messages. He conducted scripture lessons before the sermon each evening from the book of James.

Two of his cousins, Enos and Sam Nafziger, and others were here at the church. Bro. Enos gave a talk in the Sunday school, and Bro. Sam gave testimony to the sermon. They left for home Dec. 11.

Bro. Nafziger, with others, was at the County Home where he enjoyed being present and taking part in the services. He had the privilege of speaking to a woman who is 102 years old and quite supple. She is a member of the Methodist church.

Bro. Joe Maust, who had been ailing the last while, was able to attend the meeting twice.

Sister Eichler of the Pigeon Mennonite church is poorly.

Pre. Earl Maust and part of his family and two sisters, Emma and Barbara Esch, left last evening for Archbold, O., to attend the funeral of a Mrs. Nafziger, which is to be held today. She was the late Menno Maust's mother-in-law.

Weather is ideal,—no snow and the ground is not frozen yet to speak of.

D. D. Miller, wife and son, of Hutchinson, Kans., were in our vicinity Nov. 21, trying to rent a farm to locate here.

Walter Beachy and Bishop Elmer Swartzendruber, Johnson County, Ia., were at the writer's home over night, Nov. 22, and left on the 23rd for home, having brought a load of supplies to the Flint Mission. Coming up from there they took a load of fish along home.

Cephas Yantzi, son of John Yantzi, and Irene, daughter of Pre. S. J. Miller of the Pigeon Mennonite church were married on Nov. 23.

Two car loads of folks, who had gone to Iowa, to Pre. Amos C. Swartzendruber's funeral, came back in time to take part in some of the meetings.

Tuesday, Dec. 12, all the children and grandchildren of Joseph Albrecht and wife and a few others were at Bro. Albrecht's to celebrate their golden wedding anniversary.

On the evening of Dec. 9, the children and grandchildren of the writer and wife gave us a surprise and came and made supper for us, the 10th having been our fortieth wedding anniversary. We feel very thankful unto the Lord for the blessings bestowed upon us.

We expect to have two-week Bible school starting Dec. 26, instructors to be the home ministers, with Henry Esch conducting singing.

The writer has a German Martyrs' Mirror, which is in good condition and was bought at a sale, which he would sell at a low price.

This week our people are getting provisions and Christmas packages ready for the Flint Mission and some for the Vassar station.

Yours in His service,
Dan C. Esch.

MARRIED

Peachey — Beitzel.—Mark Peachey, son of Pre. Shem Peachey, Springs, Pa., and Fannie Beitzel, daughter of Daniel Beitzel, of near Accident, Md., were united in marriage at the Maple Glen meeting house, near Grantsville, Md., Thursday evening, Dec. 22, 1939, Bishop C. W. Bender officiating.

The Lord abundantly bless them.

OBITUARY

Hostetler.—Samuel A. Hostetler, a life-long resident of the community, passed away at his home, South Walnut St., Belleville, Pa., Dec. 2, 1939, at the age of 75 years, 7 months and 13 days.

He was the son of Levi and Barbara (Peachey) Hostetler and was born and grew to manhood on the Hostetler farm south of Belleville.

In 1896 he married Rachel Stolzfus of Kansas, who survives. Three brothers and one sister also Survive: Jephtha E., Jacob J. and Joshua S. Hostetler, and Mrs. Nancy Yoder, all of whom reside in Belleville.

Two brothers preceded him in death, John P. and David Hostetler.

He was a member of the Locust Grove Amish Mennonite Church, where funeral services were conducted Dec. 5, by Bishops Aaron and John L. Mast. Services at the home were conducted by Pre. John B. Zook. Interment in the Locust Grove cemetery.

Yoder. — Ezra M. Yoder, son of bishop Moses D. and Caroline (Beachey) Yoder, was born on the old homestead, where he died, near Grantsville, Md., Sept. 18, 1889. He died of a malignant internal tumor with complications, after a lingering illness, Dec. 17, 1939, at the age of 50 years, 2 months and 29 days.

He was married to Savilla C. Beachey, Nov. 15, 1910. To this union were born four sons and two daughters: Walter, Meyersdale, Pa.; Rufus, Honeybrook, Pa.; Irvin and Anna (twins); Sarah and Christian, all at home. His first wife preceded him in death.

He was married to Mrs. Amanda (Yoder) Beachey, March 8, 1920. To this union were born two sons and three daughters: Elsie, Frieda, Floyd and Cloyd (twins), and Pauline, all at home, the latter only a little over three months old. The children with the step-daughter, Lizzie Beachy, the daughter of Mrs. Yoder, by her former marriage, all survive.

He is survived by four brothers: Simon M., Grantsville; Jonas M., Meyersdale, Pa.; Edward, Grantsville; and Noah M., Dover, Delaware.

One brother died in childhood and his sisters, Mary, the widow of the late Daniel M. Schrock died in advancing years near Dover, Dela., and Lizzie, died in young womanhood, the first wife of Jonas R. Beachy, Meyersdale, Pa.

He united with the Amish Mennonite church early in life and died in communicant membership of the church of his choice. In character he was quiet, unpretentious, steady and constant and we believe that his loved ones need not weep as those who have no hope.

In his temporal affairs he was quietly successful without being grasping or crowding his personal interests to the disadvantage of others.

Much concern and sympathy has been prevalent in the community for the afflicted widow and family in the illness and untimely death of the husband and father. The Lord keep, sustain and bless them, and the community be sympathetically helpful.

The funeral was held at the Flag Run meeting house, near Salisbury, Pa., Dec. 19, with a very large attendance.

Services at the home were conducted by Norman D. Beachy; at the meeting house by Robert Kauffman and Emery Yutzy from Madison County, Ohio, George Beiler of Lancaster Co., Pa., and by J. B. Miller in English.

The following lines have been submitted by the family for publication, and while it has usually been our practice to discard verses requested to be published with obituaries, we shall make an exception in this case, that of our near neighbors, and will publish the following eight lines, which we deem appropriate.

We miss thee from our home, father,
We miss thee from thy place,
A shadow o'er our life is cast;
We miss the sunshine of thy face;
We miss thy kind and willing hand,
Thy fond and earnest care:
Our house is dark without thee—
We miss thee everywhere.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 28 | 15. Januar 1940 | No. 2

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Lebensfahrt.

In rastloser Fahrt
Durchs rauschende Leben — !
Was fragt dich des Herzens
Aengstliches Beben — :
Wohin geht die Fahrt,
Wohin geht der Weg?
Es möchte dir grauen
Der schwankende Steg,
Der über der rastlos eilenden Zeit
Hinüber dich leitet zur Ewigkeit!

In rastloser Fahrt
Durchs rauschende Leben — !
Was nützet dein Eilen,
Dein Schaffen und Streben?
Sieh, hinter dir reckt sich
Die knöcherne Hand,
Und reißt dich hinüber
Ins andere Land.
Ins Land, dessen grausamer Bote der Tod,
Wo nimmer dir leuchtet ein Morgenrot.

In rastloser Fahrt
Durchs rauschende Leben — !
Sag, willst du nicht gerne
Die Hände dem geben,
Der dich mit Seiner
Durchgrabenen Hand
Sicher geleitet
Ins himmlische Land?
Dem Fürsten des Lebens vertraue dich an,
Er führt dich zur Heimat auf sicherer Bahn!

—Erwählt.

Gott, deine Güte reicht soweit,
Soweit die Wolken gehen;
Du krönst uns mit Barmherzigkeit
Und eilst uns beizustehen.

Editorielles.

Und als er anfing zu rechnen, kam ihm Einer vor, der war ihm zehn tausend Pfund schuldig. Da er nun nicht hatte, zu bezahlen, hieß der Herr verkaufen ihn und sein Weib und seine Kinder und Alles, was er hatte, und bezahlen.

Wer nicht glaubt an Jesum Christum, seine große Gnade und Barmherzigkeit, der ist verkauft zu einem bösen Geist durch seine angeborene Natur, Uebertretung und Sünde. Der Erlöser ist in die Welt gekommen, nicht nach menschlicher Natur und Gutdünken, sondern in der Demuth und Sanftmuth, und hat die adamitische Sünde bezahlt mit seinem Blut für alle die sich beugen und bitten um Gnade, so wird dem Mensch seine große Schuld erlassen und ihm aus Gnaden geschenkt. Der Heiland lehrt uns weiter in demselben Kapitel wie es uns ergehen wird so wir unseren Mitmenschen nicht gleich gnädig sind, so wie er uns gnädig war. Wenn wir schon von sündlichem Samen geboren sind, so hat der Herr doch einem jedem ein Pfund mitgetheilt womit wir alle schuldig sind zu Wuchern und damit erkenntlich werden das nichts Gutes bei uns ist ohne was der Herr uns mittheilt. In diesem Vergleichnis war die Schuld auf zehn tausend Pfund gestiegen, wie hoch wird sie steigen wenn meine und deine Sündenschuld gegenseitig auf die Wand geschrieben wäre? Zum ersten haben wir alle ein Pfund empfangen, nehmen wir aber Jesum Christum und seine Gemeinde an um selig zu werden, dann wird weiter andere Pfund mitgetheilt, einem so, dem andere so, diese Pfunde dürfen die Menschen aber nicht im Schweißtuch behalten, sie müssen geackert werden so daß sie fruchtbar sind, es soll sein wie es zu den ersten Menschen gesagt war wegen dem Garten Eden, sie sollen ihn bauen und bewahren. Der Mensch soll der

Sünde absterben, reine sündlose Gedanken haben um das heilige Wort Gottes zu erkundigen und die viele köstliche Perlen erkenntlich werden die darinnen gesäet sind um unsere Gedanken und geistliches Leben zu ernähren bis er die Seinen mit sich führt in sein Reich.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

David Y. Yoder und Weib und Geo. Marner und Weib und Pre. John W. Stutzman waren von hier nach Davies County, Indiana einem Hochzeitfest bei zu wohnen.

Mrs. David C. Bontreger von Hazleton, Buchanan County, Iowa war leidend an Herz fehler, ist aber nach letztem Bericht etwas besser.

Diese Woche war ziemlich kalt in dieser Gegend, ungefähr 6 Zoll oder mehr Schnee und zu Zeiten 6 bis 10 unter Null.

Eliza M. Miller von Kalona, Iowa hat sich einer Operation unterworfen für Appendicitis in dem Hospital in Iowa City, war auf der besserung nach dem letzten Bericht.

In dieser Nummer sind drei verschiedene Fragen gestellt von zwei unterschiedene Schreiber, und wünschen die Antworten werden uns eingesandt so daß sie hier ankommen bis den 1ten Februar so daß wir Zeit haben sie ausfertigen für Nummer 4.

Zum Jahreswechsel.

Wieder ein Jahr ist vergangen, was hat es uns gebracht? Der liebe Gott ließ auch in Erfüllung gehen seine Verheißung wo er den Menschen gegeben hat 1. Mos. 8, 22: So lange die Erde steht soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Auch ist in Erfüllung gegangen was er zu Adam sagte 1 Mos. 3, 17 dieweil er von der verbotenen Frucht gegessen hat: Verflucht sei die Erde um deinet willen, mit Kummer sollst du dich darauf ernähren dein lebenlang, Dornen und Disteln soll er dir tragen, im Schweiß deines Angesicht sollst du dein Brod essen.

Wie viele Arbeit hat uns alles Unkraut gebracht, und wie viel Schweißtropfen sind auf die Erde gefallen um dieser Arbeit willen! Und das Ungeziefer aller Art hatten wir zu fechten, und doch müssen wir sagen von seiner Hand haben wir empfangen Gnade um Gnade, denn wir hatten eine reiche Ernte.

Der ungehorsame Adam hatte den Fluch über die Erde gebracht, nun vergleiche den Ungehorsam unserer Zeit, mit dem Adams, so müssen wir erkennen und sagen: Wie gnadenreich und wie langmüthig, und von großer Güte daß wir sehen daß der liebe Gott seine Feinde liebt, und ihnen viel Gutes widerfahren läßt. Sind wir nun dankbar gegen den Geber alles Guten, und mit unsern Thun und Lassen ein Vorbild denen die Gott nicht kennen.

So lasset uns auch zurück schauen über das vergangene Jahr und sehen wo wir Fehler gemacht haben, so daß wir in dem Jahr das vor uns ist mehr vorsichtig sind, auf daß wir nicht stolpern über die nehmlichen Hindernisse die uns im vergangenen Jahr im Weg waren.

Das neue Jahr ist vor uns, was wird es uns bringen, wir wissen es nicht. Aber so viel wissen wir, wenn wir im Licht wandeln wie Jesus im Licht ist, so haben wir gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu macht uns rein von allen Sünden. Und bei denen wohnt der edle Gottes Frieden, von dem Paulus sagt: Daß er höher ist denn alle Vernunft. Und wir wissen auch daß nicht alle die das neue Jahr anfangen es zu ende führen, sondern ein Theil aus dieser Zeit in die Ewigkeit gehn. Und wir wissen daß die in dem Herrn sterben, selig sind und ruhen von ihrer Arbeit.

So sollen wir das Jahr mit Gott anfangen, mit ihm leben, und wenn unsere Stunde kommt daß wir aus dieser Zeit in die Ewigkeit gehn so können wir in dem Herrn sterben, und die Seligkeit erlangen, und das aus Gnade und Verdienst unseres lieben Heilandes.

Paulus ermahnt uns Phil. 4, 6: Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Römer 8, 28 sagt er: Wir wissen aber daß denen die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Ist Gott mit uns, wer mag wider uns sein. 5. Mos. 11, 10—12: Das Land da du hin-

ziehest, es einzunehmen, ist nicht wie Aegyptenland davon ihr ausgezogen seid, da du deinen Samen säetest, und selbst tränken mußtest.

Der Mensch in seinem natürlichen Zustand gehet seinen eigenen Weg, verläßt sich nur auf sich selbst, oder nur auf Menschen. Also ist er in Aegypten, und wenn er in das verheißene Land kommen will, so muß er von seiner Natur ausziehen, und in das geistliche Reich einziehen, und dies geistliche Reich hat wie das natürliche Canaan, Berg und Thäler wie auch ebener Boden. Der Segen vom Himmel macht beide fruchtbar, und auf dieses Land hat der Herr unser Gott acht, und die Augen des Herrn sehen immerdar von Anfang des Jahrs bis an das Ende, und wir können mit dem Psalmist David sagen, Ps. 23, 4: Ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. So können wir mit Dankbarkeit zurück schauen auf die Gnaden Gaben und Führung unseres treuen Hirten. Und können mit Samuel sagen: Bisher hat der Herr uns geholfen. Und wir vertrauen auch daß er uns in Zukunft helfen wird.

Zum Schluß wünsche ich allen Lesern ein glückliches und gesegnetes neues Jahr, so auch dem Editor.

C. M. Nafziger.

Liebe deinen Nächsten als dich selbst.

D. J. Troyer.

Wenn aber Jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließt sein Herz vor ihm zu, wie kann die Liebe Gottes bei ihm wohnen? 1. Joh. 3, 17.

Liebe Freund, dieses ist ein wichtiger Punkt, und es ist fast fraglich ob man frei heraus kommen darf damit wie uns das Wort lehrt!

Johannes hatte gesagt: Ihr habt von Anfang gehöret, daß ihr euch untereinander lieben sollt. Und wer den Bruder nicht liebet, der bleibt im Tod.

Aber wir wissen, daß wir (die Gerechten) aus dem Tod in das Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger; und ihr wisset das ein Todtschläger, nicht das ewige Leben bei ihm hat. Und wie kann die Liebe Gottes bei ihm sein?

Er sagt, lasset uns nicht lieben mit Worten, oder mit der Zunge, sondern mit Thaten und Wahrheit.

Jacobi 2, 14 lehrt uns: Was hilft es, liebe Brüder, so Jemand sagt, er habe den Glauben, und hat doch die Werke nicht? Kann auch der Glaube ihn selig machen? So aber ein Bruder oder Schwester, bloß wäre, und Mangel hätte an der täglichen Nahrung, und Jemand unter euch sagte zu ihnen: Gott helfe euch, wärmet euch, und esset euch satt; gibt ihnen aber nichts zu essen, oder trinken, oder um sich zu wärmen, was hülfe deine gute Worte ihnen?

Gutes zu thun, und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl.

Man höret zu Zeiten die Bemerkung wegen arme Leute. Ich habe Herzens Mittleidigkeit mit ihnen, daß sie so arm sind. Aber was hilft unsere Mittleidigkeit, wenn wir ihnen nichts Mittheilen?

Der Apostel lehrt uns, so diene euer überfluß ihrem Mangel, diese theure Zeit aus. Denn es kann wohl die Zeit kommen das ihr überfluß auch eurem Mangel helfen kann. Es ist öfters eine theure Zeit für einen, und seine Nachbaren sind überflüssig gesegnet. Der Mann wo in der Noth ist verlieret seine Heimat, seine Nachbarn, oder Brüder haben häufigen Segen, und könnten ihm wohl helfen, so daß er seine Heimat behalten könnte. Aber es wird geachtet, da brauche ich mich nicht drum annehmen, es ist sein schlechtes Glück, wenn er seine Heimat verlieret. **Soll ich meines Bruders Hüter sein?**

Wo ist die Liebe? Wo ist die Mittleidigkeit, und Barmherzigkeit? Ja **die Goldene Regel, liebe deinen Nächsten als dich selbst.**

Wie kann diese Regel bei uns sein? Der reiche Jüngling hatte zu Jesu gesagt: Ich habe die Geboten wo du sagst davon, Alle gehalten, von meiner Jugend auf. Jesus aber hatte gesagt: Es fehlt dir noch eins: Das Gebot: Liebe deinen Nächsten als dich selbst, hatte er nicht gehalten. Und wo Jesus zu ihm gesagt hatte: Gehe hin und verkaufe alles was du hast, und gebe es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben. Alsdann komm und folge mir nach. Dann ging er betrübt davon, denn er hatte viele Güter im Besitz. Und Jesus sagte darauf: Wie schwerlich werden die Reichen in das

Reich Gottes kommen? Es ist leichter das ein Kamel durch ein Nadel öhr gehe, den daß ein Reicher in das Reich Gottes komme. (Einer der sich verläßt auf seinen Reichthum.) Dem reichen Mann seine Sünde bestand nicht allein darinnen daß er viele Güter hatte, sondern daß er sich nicht erbarmet hatte über den armen Lazarus, der vor seiner Thür lag, in großem Jammer und Elend.

Wiewohl die Hunde noch mehr Barmherzigkeit erwiesen haben gegen den Armen, so kleidet sich doch der Reiche in Purpur, und köstliche Leinwand, und lebte alle Tag herrlich und in Freuden. **Er war nicht seines Bruders Hüter. Hatte auch die goldene Regel nicht belebt.** Sondern war wie der Apostel sagt: Denn Viele wandeln, von welchen ich euch oft gesagt habe, nun aber sage ich mit weinen, die Feinde des Kreuzes Christi, welcher Ende ist die Verdammniß, welcher der Bauch ihr Gott ist, und ihre Ehre zu Schanden wird, derer, die irdisch gesinnt sind.

Der Lazarus war aber von denen wo er sagt: Unser Wandel aber ist in dem Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes, Jesu Christi, des Herrn, welcher unseren nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich wird seinem verklärten Leibe nach der Wirkung die er hatte, um alle Dinge sich unterthan zu machen. Denn was hast du, das du nicht von Gott empfangen hast? So du es aber empfangen hast, warum rühmst du dich denn, als hättest du es nicht empfangen? Jesus selbst hatte den Himmel in Besitz, aber er hielt denselben nicht als sein Eigenthum, sondern ist auf die Erde gekommen, so daß wir auch mit ihm in den Himmel kommen mögen.

Er ist nicht gekommen daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene. Nun ist er aber wieder in den Himmel gegangen, und will haben daß wir Alle ihm dienen.

Er hatte gebeten zum Vater, daß wir bei ihm sein mögen, und seine Herrlichkeit sehen können, die der Vater ihm gegeben hatte. Ja derselben können wir theilhaftig werden wenn wir uns selbst verleugnen, und unseren nächsten lieben als uns selbst. **Wer ist unser Nächster?** Jesus hatte diese Frage sehr schön und deutlich beantwortet in Lucas 10. Lasset uns ihn lieben, denn er hatte uns zuerst geliebet.

Pilger des Unendlichen.

(Zur Jahreswende.)

„Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, da er berufen ward auszugehen in das Land, das er ererben sollte; und er ging aus und wußte nicht, wo er hinkäme. Ebr. 11, 8. (Vgl. 1. Mose 12, 1—4.)

Auf einer Landstraße in Indien pilgerten in der heißen Sonne zwei Männer, ein Heide und ein Christ. Sprach dieser zu jenem: „Was ist dein Ziel?" „Ich bin Briefträger," antwortete der Gefragte; „mein Beruf ist, immer hin und her zu gehen zwischen zwei Orten. Und wo gehst du hin?" Antwortete der Christ: „Ich gehe immer gerade aus in derselben Richtung." „Bis nach Surat?" fragte der Erste. „Viel weiter!" „Bis nach Barada?" „Noch weiter!" „Am Ende gar nach Arschmir?" Unendlich viel weiter," antwortete der Christ und erklärte dann dem erstaunten heidnischen Weggenossen, sein Ziel sei fern jenseits dieser Welt, es sei die Heimat der durch Christus Erlösten im Reich der ewigen Herrlichkeit.

Ein Pilger dieser Art war Abraham zu seiner frühen Zeit, ein Sproß jener frommen Geschlechtslinie, in welcher sich der Glaube an die den Völkern verloren gegangene göttliche Uroffenbarung fortpflanzte durch Jahrhunderte und „tausende allgemeinen Abfalls in Fleisch und Heidentum. Die leuchtende Gestalt Abrahams ragte im heidnischen Ur über seine Zeitgenossen hinaus wie ein Leuchtturm über das Meer. Mensch war auch er, und nichts Menschliches war ihm fremd. Aber es war ein Unterschied zwischen ihm und den anderen wie zwischen Maulwurf und Adler. Sein Blick stand, sein Zug ging nach oben. Wenn er aber nicht schon vorher in engem Verkehr mit Gott gewesen wäre, hätte er Gottes Stimme nicht verstanden, noch hätte er die Kraft gehabt, ihr zu folgen, als sie ihm gebot: „Gehe aus deinem Vaterland und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will." Es war kein Leichtes für ihn, die zarten Bande zu zerreißen, die Eltern und Kinder und Geschwister verbinden; kein Leichtes, das geliebte Land der Jugend und der Jugendfreundschaften zu verlassen ohne zu wissen, wohin der neue Weg führen würde.

Doch Abraham besprach sich nicht mit Fleisch und Blut. Hören, horchen und gehorchen war bei ihm eins, wie es bei uns allen der Stimme Gottes gegenüber sein sollte. Innerlich geleitet, wie es lange nach ihm die Weisen aus dem Morgenlande durch den Stern äußerlich waren, zieht er westwärts, immer weiter bis in jenes gotterwählte Land, das die Wiege des aus ihm stammenden Volkes Israel werden sollte, welches Jehova dazu ersehen hatte, scharf geschieden und getrennt von der Heidenwelt den Glauben an ihm als den einzig wahren geistigen, heiligen und liebenden Gott aufzunehmen und rein zu erhalten und es dadurch geschickt zu machen für den hohen Beruf, die menschliche Ahnenlinie des kommenden Messias darzustellen. Ja, dieses unbekannte Land sollte der Schauplatz der Erlösung der Welt durch Christus werden.

Das alles aber, so klar es heute uns vor Augen liegt, konnte Abraham nicht ahnen. Er zog wie ein Forschungsreisender in einen nie betretenen Erdteil zieht. Mühsam dringt ein solcher vor und steigt von Berg zu Berg und durchquert Strom und Strom, nicht ahnend, was alles vor ihm liegt. Die Späteren haben die Landkarte, die sie alles mit einem Blick überschauen läßt; er hatte das Wagnis und hatte den Glauben. So zog Abraham, sich in heldenhaftem Glauben nur an Gott und sein Versprechen haltend, daß er ihm ein neues Land zeigen und seinem Samen zur Heimat geben werde. Wie weit mochte die Reise sein? In welcher Richtung sollte sie gehen? Was für Hindernisse und Gefahren mochte sie ihm bringen? Er weiß es nicht und brauchte es nicht zu wissen. Für ihn gab es der göttlichen Marschorder gegenüber nur eins: Gehorsam. Und indem er diesen leistete und, innerlich geleitet, im Glauben seinen Weg antrat, erlebte er, was alle Gläubigen, die Gehorsam lernten und leisten, erleben, Wunder um Wunder.

Abrahams Auszug aus Ur war nur das erste Glied einer goldenen Kette von herrlichen Glaubenstriumphen. Und indem er zog und zog, weitete, klärte und vergeistigte sich sein Blick, daß er weiter sah als sein irdisches Auge reichte. Und als er endlich in Kanaan war und das Land auf und abzog nach einer Bleibestätte, da wurde er inne, daß es noch nicht Zeit war für ihn und seinen Samen, sich dauernd dort niederzulassen. Deshalb baute er sich auch keinen festen Wohnsitz, keine „Stadt," sondern wohnte mit den Seinen „in Hütten." Er wußte sich als Fremdling und erwarb kein anderes Stück Land als nur eine Grabstätte für seine geliebte Sarah — jene geweihte Stätte, die der Ankergrund der Hoffnungen der kommenden Geschlechter blieb bis 500 Jahre später Gott den Samen Abrahams so weit hatte, daß er ihn nach dem verheißenen Lande Kanaan führen konnte. Um so mehr aber richtete sich der immer heller werdende innere Blick des Patriarchen über Kanaan und über die ganze sichtbare und zeitliche Welt hinaus jener ewigen Heimat zu, die Gott jenseits dieser Welt denen bereitet hat, die ihn lieben und die ihm in Gehorsam folgen und dienen. Abraham „suchte" im Innersten seiner Seele „eine Stadt, die einen Grund hat, deren Schöpfer und Baumeister Gott ist." Was Jahrtausende später unser christlicher Dichter sang, das empfand er schon da im Herzen:

Jerusalem, du Königsstadt,
Du einzige, die Dauer hat,
Wenn alle Städte sinken!
Wenn diese Erde wird vergeh'n,
Wenn Sonn' und Mond wie Spreu vergeh'n,
Da wird dein Licht uns blinken.
Dann schimmert hell im Morgenglanz
Dein hoher goldner Mauerkranz.

Und Abraham war dennoch glücklicher als Fremdling in Kanaan, als er gewesen wäre als Bürger in Ur oder sonstwo auf Erden. Wir lesen nicht, daß er auch nur besuchsweise wieder dorthin zurückgekehrt wäre. Wer mit ungeteiltem Herzen auf Gottes Weg wandelt, der schielt nicht zurück, der sucht keine Abwege. Der weiß, daß nur ein Weg gut und sicher ist und zum ewigen Herrlichkeitsziele führt — nicht derjenige der eigenen Wahl, sondern derjenige der göttlichen Führung.

Wir stehen an der Schwelle eines neuen Jahres. Dunkel liegen seine 365 Tage vor uns. Auf an Gottes Hand hinein in dieses unbekannte, heilige Land! Halten wir uns Abraham als Beispiel vor. Fragen wir nicht, zagen wir nicht! Wir brauchen nicht zu wissen, was Gott uns vorenthält. Wir brauchen nichts zu fürchten, das er über uns kommen läßt oder uns sendet, wenn er, unser Herr und Erlöser, bei uns ist, der um unseretwillen auch die mühsame Reise über

unsere Erde gemacht und all ihre Last und Unruhe mitgetragen und für uns geheiligt hat—er, der da spricht: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Und mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden!" Wir brauchen den Weg nicht zu wissen, wir kennen unseren Führer.

Vergessen wir aber nur ja nicht, daß wir, wie er und wie Abraham zweitausend Jahre vor ihm es war, Pilger und Fremdlinge sind hienieden. Hängen wir unser Herz an nichts und niemand so sehr wie an ihn und an „das, was droben ist." Und erwarten wir nicht zu viel von dieser Welt. Ein Indianerhäuptling floh mit seinen Leuten vor einem verheerenden Präriebrande. Ueber einen breiten Strom gekommen glaubte er sich und die Seinen außer Gefahr. Er stieß seinen Speer in die Erde und rief: „Alabama," hier ist Ruhe und Sicherheit, hier bleiben wir. Aber es ging nicht lange, da wurden sie überfallen von einer Ueberzahl feindlicher Indianer und fanden alle dort ihr Grab.—Es gibt auf der jetzigen Erde kein wirkliches Alabama, so wenig als ein wirkliches Eldorado. Auch unsere schönsten und seligsten Stunden in der Diesseitigkeit sind nur Durchgangspunkte auf der Reise zur ewigen Heimat. Das glücklichste Heim auf Erden ist nur eine Herberge. Ein Angeld ist alles Schöne, Edle und Beglückende hienieden des Größeren, Vollkommeneren und Seligeren in der Jenseitigkeit. Richten wir, jemehr Meilensteine wir hinter uns haben, um so fester und freudiger Blick und Herz auf jenes lichte Ziel! Das wird uns Kraft geben für die Wagnisse, für die Entbehrungen und Opfer, die der Glaubensweg von jeher gefordert hat und Kraft und Gnade für die herrlichen Gelegenheiten und heiligen Pflichten, die uns auf diesem Wege begegnen.

„Steig auf mit Gott, du junges Jahr
Mit deinen Sternen mild und klar;
Steig auf am Himmelsbogen!
Aus deiner Dichter hellem Chor
Tritt schon mein Morgenstern hervor,
Der oft mein Herz gezogen:
Christus, Jesus, Stern der Sterne
Nah und fern! Licht vom Morgen,
Dank dir, du bleibst nicht verborgen."

(Chr. Apol.)

—Aus Newton Herold.

Jesus, der Welt Heiland.

Rufet es in die Welt hinaus: „Jesus der Welt Heiland errettet—Er errettet von Sünden, auch von den schlimmsten!" Rufet es hinein in die Lasterhöhlen, daß Jesus von Sünden errettet und nur Er allein erretten kann. Rufet es denen zu, die von Sünden und Lastern geknechtet sind, daß Jesus lebt, daß Er von Sünden errettet, daß Er die Fesseln brechen kann! Rufet denen zu, die verzagten Herzens sind, die in ihrer schweren Niedergeschlagenheit und ihren Sünden dahinsiechen! Rufet es ihnen zu, daß Jesus für sie gestorben ist, daß Er Sein Blut für ihre Sünden vergossen hat, daß Er gestorben ist, die zerstoßenen Herzen zu verbinden und Balsam in ihre Wunden zu gießen! Rufet den Gefangenen und Gebundenen zu, daß Jesus gekommen ist, die Gefangenen zu befreien und die Gebundenen loszumachen! Rufet es der ganzen Welt zu, daß Jesus der Welt Heiland ist, daß Er das Lamm Gottes ist, das da träget die Sünden der Welt—daß Er der Löwe aus dem Stamme Juda ist, daß Er die Sünde, die Welt, den Teufel und den Tod überwunden hat! Rufet ihnen zu, daß Er allein das versiegelte Buch öffnen kann—daß Er die Schlüssel der Hölle und des Todes hat—daß Ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, und daß Er Gott über alles ist! Gelobet sei Sein Name in Ewigkeit!

Die arme, in Sünden geknechtete Welt bedarf es, daß ihr diesen Ruf von dem Weltheilande, der gekommen ist, das Verlorene zu suchen und selig zu machen und zu erretten, erschallen lasset. Die Menschen haben es nötig, daß sie ihren sündigen, verlorenen Zustand und ihr Bedürfnis von einem Heiland erkennen. Sie müssen erkennen, daß Er allen Menschen an allen Enden gebietet, Buße zu tun über ihre Sünde, „daß er einen Tag gesetzt hat, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann (Christum), in welchem er's beschlossen hat, und jedermann vorhält den Glauben" (Apostg. 17, 30, 31). Auch muß ihnen gesagt werden, daß dieser Tag des Gerichts nicht mehr ferne ist, sondern daß er immer näher rückt und unerwartet hereinbricht, damit sie bereit seien für diesen großen, schrecklichen Tag und dem Herrn zu begegnen.

Ja, die zum Verderben eilende Welt muß erkennen, daß nur Jesus sie retten kann; daß nur Sein Blut sie von ihrem Sündenbefleckten Gewissen und Herzen rein waschen kann; daß sie nur Ruhe und Frieden in Ihm allein finden können.

„Denn so spricht der Herr, der den Himmel geschaffen hat, der Gott, der die Erde bereitet hat und hat sie gemacht und zugerichtet — und sie nicht gemacht hat, daß sie leer soll sein, sondern sie bereitet hat, daß man drauf wohnen soll; Ich bin der Herr, und ist keiner mehr. Ich habe nicht im Verborgenen geredet, im finstern Ort der Erde; ich habe nicht zum Samen Jakobs vergeblich gesagt: Suchet mich! Denn ich bin der Herr, der von Gerechtigkeit redet, und verkündige, das da recht ist . . . verkündiget und macht euch herzu, ratschlaget miteinander. Wer hat dies lassen sagen von alters her und vorlängst verkündiget? Hab ich's nicht getan, der Herr? Und ist sonst kein Gott außer mir, ein gerechter Gott und Heiland; und keiner ist außer mir. Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, (errettet werden) aller Welt Enden; denn ich bin Gott, und keiner mehr" (Jes. 45, 18—22).

—Erwählt.

Wie der Heilige Geist wirkt.

Der Heil. Geist ist in Seinem Wirken nicht abhängig von großen Versammlungen ; auch in kleinen Versammlungen und Kreisen kann Er Sein Werk verrichten. Der Evangelist Torrey erzählt, daß er einmal bei fürchterlich stürmischen Wetter in einer Stadt des Westens eine Versammlung halten sollte. Der Sturm war so heftig, daß die elektrischen Straßenbahnwagen nicht fahren konnten und es fast unmöglich war, durch die Straßen zu gehen. Außer ihm hatten sich nur zehn Personen eingefunden. Darunter waren zwei Unbekehrte, aber als die Versammlung zum Abschluß gebracht wurde, waren diese beiden auch gerettet. Ein anderes Mal, so erzählt Torrey, sollte er eine Bibelstunde halten. Es stürmte wieder sehr, und es hatte sich außer ihm nur der Kirchendiener eingefunden. Der Teufel flüsterte ihm zu: „Gehe doch heim; es ist niemand hier als du und der Kirchendiener, der kommen mußte." Aber er ließ sich dadurch nicht abhalten, er hielt die Bibelstunde. Der Kirchendiener war vom wahren Glaubensleben weit abgekommen. An jenem Nachmittag ist er zu Gott gekommen, und heute ist er ein Prediger. Es hat sich gelohnt, die Bibelstunde zu halten, nicht wahr? Indem Torrey jene Bibelstunde mit einem Zuhörer hielt, hat er indirekt vielleicht Hunderte oder Tausende erreicht. Solche Erlebnisse ermuntern die Reichsgottesarbeiter zur Treue im Kleinen.

—Evan. Posaune.

Der Eifer des Herrn über Zion.

Sacharja 8.

Israel hatte Gott viel und mannigfältigen Ungehorsam bewiesen, so daß er sie für eine Zeitlang aufgab. Und als der Herr seine helfende und bewahrende Hand zurückzog war die Folge, daß das Volk nach Babylon in die Gefangenschaft geführt wurde. Diese babylonische Gefangenschaft dauerte siebzig Jahre lang. Obwohl sie den einen wahren Gott kannten, so waren doch ihre Gottesdienste mit heidnischen Dingen vermischt. Der Prophet Jesaja hebt dieses hervor im ersten Kapitel seines Buches. Wie ergreifend ist die Wehklage des Propheten über Jerusalems tiefe Verderbnis. Er sagt: „Wie geht das zu, daß die fromme Stadt zur Hure geworden ist? Sie war voll Rechts, Gerechtigkeit wohnte darin, nun aber — Mörder. Dein Silber ist Schaum geworden und dein Getränk mit Wasser vermischt. Deine Fürsten sind Abtrünnige und Diebsgesellen; sie nehmen alle gern Geschenke und trachten nach Gaben; dem Waisen schaffen sie nicht Recht, und der Witwe Sache kommt nicht vor sie" (Jes. 1, 21—23).

Mit diesen Worten schildert der Prophet den Zustand der damaligen Zeit, aber in dieser Schilderung erkennen wir auch eine Darlegung des allgemeinen Zustandes in der heutigen religiösen Welt.

Gott hat viel Geduld und seine Langmut ist groß, aber doch kommt eine Zeit, wo die gerechte Strafe über die Gottlosen hereinbrechen wird. Was Gott gesagt hat, das geschieht, wenn er aus lauter Liebe, Geduld und Langmut auch lange mit der Strafe verzieht. Er ließ es zu, daß das Volk der damaligen Zeit in die Gefangenschaft geführt wurde. Das Vaterherz Gottes muß geschmerzt haben, als er sehen mußte, wie

das ungehorsame Volk gefangen geführt wurde, ähnlich wie Vater und Mutter oft mit Schmerzen zuschauen müssen, wenn ihr Sohn oder ihre Tochter ins Gefängnis abgeführt werden, um ihren Ungehorsam zu büßen; sie können es nicht verhindern, aber ihre Gedanken und ihr Mitleid ist doch stets bei dem in der Gefangenschaft schmachtenden Kinde. So auch unser himmlischer Vater. Nachdem das Volk eine Zeitlang in der Gefangenschaft war, gedenkt er an sie und sucht sie zu befreien. Im 1. Kapitel des Buches Esra sehen wir, wie Gott den Geist des Kores erweckte, des Königs in Persien, um die Kinder Israel wieder los zu lassen.

Der Prophet Sacharja weissagte: „So spricht der Herr Zebaoth: Ich eifere um Zion mit großem Eifer und eifere um sie in großem Zorn. So spricht der Herr: Ich kehre mich wieder zu Zion und will zu Jerusalem wohnen, daß Jerusalem soll eine Stadt der Wahrheit heißen und der Berg des Herrn Zebaoth ein Berg der Heiligkeit" (Sach. 8, 2. 3). Und wiederum: „So spricht der Herr Zebaoth: Siehe, ich will mein Volk erlösen vom Lande gegen Aufgang und vom Lande gegen Niedergang der Sonne; und will sie herzubringen, daß sie zu Jerusalem wohnen; und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein in Wahrheit und Gerechtigkeit" (Verse 7 und 8).

Und ferner sagt der Prophet in demselben Kapitel: „So spricht der Herr Zebaoth: Gleichwie ich euch gedachte zu plagen, da mich eure Väter erzürnten, spricht der Herr Zebaoth und es reute mich nicht, also gedenke ich nun wiederum in diesen Tagen, wohlzutun Jerusalem und dem Hause Juda. Fürchtet euch nur nicht. Das ist's aber, was ihr tun sollt: Rede einer mit dem andern Wahrheit, und richtet recht, und schaffet Frieden in euren Toren; und denke keiner Arges in seinem Herzen wider seinen Nächsten, und liebt nicht falsche Eide! denn solches alles hasse ich, spricht der Herr" (Verse 14—17).

Diese Rede galt besonders denen, die in der Gefangenschaft waren, die von Gott verlassen waren und mit dem Heidentum vermischt und verunreinigt. Wenn sie aber zurückkommen in ihr Land, sollte Jerusalem eine Stadt der Wahrheit heißen, da man die Wahrheit redet, lehrt und predigt und wo man Gott anbetet im Geist und in der Wahrheit, wo man ihm von ganzem Herzen dient, und alle Tage in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm lebt und wandelt. Gott will ein Volk, das zu jeder Zeit die Wahrheit redet, das nichts Arges redet oder denkt, das den Nächsten liebt als sich selbst und allezeit bestrebt ist, Frieden zu halten. Und dies können wir nur tun, wenn wir den Frieden Gottes in unserm eigenen Herzen wohnen haben. Wenn der Friede im Herzen wohnt er auch in dem Hause und in der Gemeinde. Dies ist es, was Gott von seiner Gemeinde erwartet. Und von allen, die aus andern, aus menschlich organisierten Gemeinden in seine Gemeinde kommen, erwartet Gott dieses. Bringt alles Gute mit und laßt alles, was gegen Gottes Ordnung ist, zurück.

Wenn du, mein lieber Leser, noch ein Knecht der Menschen bist und noch mit den Ungläubigen zusammengejocht bist, so rate ich dir; schüttle das Joch ab von deinem Halse und nimm das Joch Christi auf dich. Höre, was der Herr sagt: „Ich will . . . eine feurige Mauer umher sein, und will darinnen sein (in Jerusalem, der Gemeinde Gottes), und will mich herrlich darinnen erzeigen." Gottes Aufforderung ergeht an sein Volk: „Auf, Zion, entrinne, die du wohnst bei der Tochter Babels!"

Und wie es war zu jener Zeit so ist es auch heute in unsern Tagen. Auch heute noch sind viele des Volkes Gottes zerstreut in verschiedenen Gemeinden mit verschiedenen Glaubensansichten. Mancherorts haben sie viele heidnische Formen und Gebräuche in ihren Gottesdiensten, die von keinem Werte sind und die Seele nicht sättigen und befriedigen können. Es ist keine Kraft in diesen Dingen, das Leben des Menschen zu erneuern, ihn von seinen Sünden zu erretten, und das ist es, was die Menschen bedürfen: sie müssen von ihren Sünden gerettet werden. Aber wie viele Menschen machen ihre sogenannten Gottesdienste mit, sie beachten ihre religiösen Formen, Zeremonien und Gebräuche, aber sie leben nach wie vor in ihren Sünden.

Und viele aufrichtige Seelen, die wahrhaft wiedergeboren sind, sind durch falsche Lehren zerstreut worden in verschiedene Sekten; es sind Zäune zwischen ihnen aufgerichtet worden, obgleich Jesus gekommen ist, den Zaun abzubrechen (Eph. 2, 14). Gott redet auch heute zu seinem Volk; es ist ihm darum zu tun, die Seinen zu sammeln und zu einer Herde zusammenzubringen. Man

achte auf den Ruf Gottes an sein Volk in Offb. 18, 4. 5).

Gott wendet sich seinem Volke, das zerstreut worden ist, wiederum zu. Er sieht ihre Plage und ihre Unruhe. Sie schreien zu Gott für Errettung aus diesem Zustande; sie sehen es ein, daß dieser Zustand der Verwirrung nicht Gottes Werk ist. Durch den Propheten Jeremia hat Gott gesagt: „Willst du dich, Israel, bekehren, spricht der Herr, so bekehre dich zu mir. Und so du deine Greuel wegtust von meinem Angesicht, so sollst du nicht vertrieben werden. Alsdann wirst du ohne Heuchelei recht und heilig schwören: So wahr der Herr lebt! und die Heiden werden in ihm gesegnet werden und sich sein rühmen" (Jer. 4, 1. 2).

Es ist in der heutigen sogenannten Christenheit so weit gekommen, daß von vielen Kanzeln herab Predigten gehalten werden, ohne daß der Name Gottes oder der Name Christi genannt wird. Wie könnten Kinder Gottes einen Segen dadurch erlangen oder Ungläubige überzeugt und zu Gott geführt werden? Wir sollen das Licht der Welt sein; wir sollen der Welt die großen Taten Gottes kund tun. Wenn wir uns zu Gott bekehren von ganzem Herzen, so werden wir auch die großen Taten Gottes rühmen. Wir werden es mit Freudigkeit kundtun, daß der Herr von Sünden erretten kann. Wenn du, mein lieber Leser, der du dich ein Christ nennst, es nicht rühmen und bezeugen kannst, daß der Herr dich von deinen Sünden erlöst hat, so prüfe dich ernstlich, ob du wirklich den Herrn erkannt hast und von ihm erkannt und anerkannt oder angenommen worden bist. Verlasse dich nicht auf irgendwelche religiöse Formen und äußerliche Dinge, wie schön sie auch aussehen mögen. So sagt auch Jeremia weiter: „Pflüget ein Neues und säet nicht unter die Hecken" (V. 3). „Und säet nicht in die Dornen hinein,' heißt es in der Menge Uebersetzung.

Damit will der Prophet sagen: Wenn ihr euch zu Gott bekehrt, so tut es von ganzem Herzen, legt einen guten Grund. Kommt nicht mit eurer vorigen Erfahrung ohne Reue und Buße ob eurer Sünden zu tun. Jesus sagt: „Niemand flickt einen Lappen von neuem Tuch an ein altes Kleid; denn der neue Lappen reißt doch vom alten, und der Riß wird ärger" (Mark. 2, 21). So ist es auch, wenn man seine alte Religion ausflikken will ohne gründliche Buße zu tun und ohne eine Uebergabe an Gott zu machen, oder wenn man nur eine oberflächliche Buße tut, so wird es nicht standhalten. Wenn man seines Heils nicht gewiß ist, so ist es nötig, tief zu graben, bis man den rechten Grund seines Glaubens gefunden hat. Wenn man auf guten Boden säen will, so säet man nicht in die Dornen hinein, sondern man entfernt diese zuerst, und so auch im Geistlichen. Der Ackerboden des Herzens muß von Dornen und Disteln, von allem Unrat gereinigt werden; es muß gründlich gepflügt werden, ehe der Same des Wortes Gottes Wurzel fassen und Frucht bringen kann. Wenn man zum Beispiel noch Haß, Neid, Habgier, Hochmut oder andere sündige Dinge im Herzen hat, so ist der Herzensboden noch nicht im rechten Zustande, den Samen der göttlichen Wahrheit aufzunehmen, denn diese Dinge werden das Wachstum des neuen Lebens nicht gestatten, sie müssen zuerst beseitiget werden. Aber wenn wir uns vor Gott demütigen und ihn von ganzem Herzen darum bitten, wird er alle diese Dinge aus dem Herzen entfernen und das Herz dann mit seiner Gnade und Liebe erfüllen. Dann, und erst dann, können wir dem Herrn dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, so wie es ihm gefällt.

—Erwählt.

Verheißung fürs neue Jahr.

Als eine Verheißung fürs neue Jahr möchten wir den Lesern das von Gott gesprochene Wort mitgeben: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen." In scharfer Betonung stellt dies Gotteswort das Vergängliche und das Unvergängliche einander gegenüber. Was von den sinnlichen Dingen das Unsterblichste scheint, die Berge und die Hügel, auch sie sind dem Gesetz der Hinfälligkeit unterworfen, wie alles, was sichtbar und zeitlich ist. Alles Irdische, was in der Schätzung der Menschen besonders hoch und fest steht, — es gleicht solchen Bergen, die ins Wanken kommen, solchen Hügeln, die hinfallen. Aber Gott ist unvergänglich und unveränderlich. Sein Wort, Seine Liebe, Seine Treue — sie sind ewig. Seine Gnade soll nimmer aufhören, sie soll nicht weichen von denen, die auf sie trauen, der Bund Seines Friedens soll nicht hinfal-

len. Dieser Bund ist aufgerichtet und am Kreuze Christi besiegelt worden für die Ewigkeit. Dieser Bund bleibt auch bestehen im neuen Jahr.

Evan. Posaune.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1073. — Was ist im Hause des Gottlosen?

Fr. No. 1074. — Wer hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1065. — Was sagte Isebel, da Ahab ihr sagte wie Elias hätte alle Propheten Baals mit dem Schwert erwürgt?

Antw.—Sie ließ Elias sagen, die Götter tun mir dies und das, wo ich nicht Morgen um diese Zeit deiner Seele tue wie dieser Seelen einer. 1 König 19, 2.

Nützliche Lehre. — Isebel war Ahabs Weib und sie verursacht ihn zu bauen einen Altar und Hause Baals in Samaria. Sie taten was dem Herrn sehr übel gefiel. Ahab tat mehr den Herrn, den Gott Israels, zu erzürnen denn alle Könige Israels, die vor ihm gewesen waren. Obwohl er so sehr übel regierte war er doch König zweiundzwanzig Jahr.

Etwas für uns zu lernen in dieser geschichte ist daß der Gottlose nicht kann alle zeit überhand haben, und auch der Gerechte ist nicht ohne verfolgung.

Nach der Schlacht des Baals Propheten sagte Ahab Isebel was Elias getan hat, danach sagte sie Elias das sie ihn Morgen wird umbringen wie die Propheten Baals waren.

Gott weiß wohl seine Kinder zu versorgen und bewahren vor dem Satan, denn als Elias sah was Isebel vor hat, ging er hin, um seines Lebens willen, zu der Stadt Beerseba in Juda.

Da segnete der Herr ihn und sagte ihm weiter was er thun sollte. Wenn wir verlangen ewig glücklich zu sein, dan sollten wir uns und alles was er uns beschert hat gänzlich übergeben zum dienst des Herrn.

Fr. No. 1066. — Wie lange regnete es nicht, da Elias betete daß es nicht regnen sollte?

Antw. — Drei Jahr und sechs Monate. Jakobi 5, 17.

Nützliche Lehre. — Der Herr will haben das alle Menschen den Segen sollen haben und läßt es regnen über Gerechte und Ungerechte, aber doch öfters um die Menschen zu strafen für ihre Sünden, hält er den Segen zurück.

Zur Zeit Ahabs war Elia der Prophet des Herrn, und dieweil der König Ahab und sein Weib Isebel so sehr gottlos und abgöttisch waren, hat der Herr in antwort zu dem Gebet Elias den Regen zurück gehalten für drei Jahr und Sechs Monate. Darnach betete er abermals und der Himmel gab den Regen und die Erde brachte ihre Frucht.

Zu dieser Zeit wenn es nicht regnet für drei und ein halb Monat im Sommer, wird es sehr trocken und eine große Teuerung, aber laßt uns die drei Jahr und Sechs Monate zu Elias Zeit, und auch die Sieben Jahr zu Josephs Zeit dagegen betrachten. Wir können es nicht in unsern Gedanken fassen wie ein groß Elend das sein wird.

Der Segen den wir erlangen im Regen um die Erde fruchtbar zu machen ist aber nicht zu vergleichen mit dem reichen Segen das wir erlangen können so wir glauben an Jesum Christum als unser wahrer Erlöser. —M. B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, Dec. 25, 1939.

Lieber Onkel John und Aunt Barbara, Gruß an euch und alle Herold Leser:—Das Wetter ist kalt, wir haben ein schönen Schnee gehabt. Kousin Mattie Miller ist hier von Ohio und will zwei Wochen bleiben. Ich will Bibel Fragen No. 1063—1070 antworten und „Printer's Pies." Ich will beschließen. Ich wünsch euch alle ein Glückliches Neu Jahr. Elisabeth W. Miller.

P. S.—Was ist mein Credit? Wann ich mal genug habe, will ich ein Deutsch Concordance haben.

Liebe Elisabeth, Du hast genug für ein Deutsch Concordance jetzt, und deine Antworten sind alle richtig.—Barbara.

Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege und bringe dich an den Ort, den ich bereitet habe. 2. Mose 23, 20.

Drei Stufen.

Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben. Anfechtung, Bewährung, Krönung. Das sind drei Stufen auf dem Heilswege, die alle Kinder Gottes besteigen müssen. Wer sind die, die da Kronen tragen im neuen Jerusalem und angetan sind mit weißen Kleidern? „Sie sind gekommen aus großer Trübsal!" In mancherlei Anfechtung hatten sie zu kämpfen, zu ringen, aber sie bewährten sich, d. h. sie bewiesen sich als wahre, treue, Gott liebende Seelen; daher wurden sie gekrönt. Wir sehen diesen Stufengang deutlich im Leben eines Abraham, eines Jacob, eines David; am deutlichsten und großartigsten aber im Leben des Herrn selbst. Werden sie einst auch in unserem Leben alle drei zu sehen sein? Der Herr gebe es. —Erwählt.

Hast du göttliches Leben?

Eine wichtige Frage für einen jeden von uns. Wahres Christentum ist nicht „eine Religion," sondern „göttliches Leben." Der Feind der Seele hat nichts gegen Religion einzuwenden; im Gegenteil, dies gehört zu dem Handwerkszeug, mit dem er arbeitet, um die Menschen für Zeit und Ewigkeit zu betrügen. Wohl ist es wahr, daß ein gottloser Mensch dem Teufel besondere Dienste leistet, aber wir dürfen es auch nicht vergessen, daß von jeher religiöse Leute seine erfolgreichsten Werkzeuge waren. Die Pharisäer und Schriftgelehrten waren sehr religiös, aber sie brachten den Sohn Gottes ans Kreuz. Und wie wurden die Nachfolger des Herrn Jesu von streng religiösen Leuten verfolgt! Ja, man wird vielfach finden, daß da, wo wahre Kinder Gottes verfolgt werden, dies im Namen der Religion geschieht.

Daß Menschen religiös sind, dagegen hat Satan nichts einzuwenden, wenn sie nur auf dem breiten Wege verharren, der zum Verderben führt, so kümmert er sich nicht um ihre religiösen Uebungen. Und die Frage, um die es sich handelt, ist nicht, ob ein Mensch religiös ist, sondern ob er Leben aus Gott hat. Es handelt sich darum, ob er von Sünden errettet ist, ob er den Herrn Jesus Christus als seinen persönlichen Heiland und Erlöser von Sünden kennt.

Es ist eine traurige Tatsache, daß man religiös sein und doch auf dem breiten Wege, der zur Verdammnis führt, wandeln kann. Der Herr Jesus redet sogar von solchen, die große Taten und Werke in seinem Namen taten, denen er aber sagen mußte: „Ich kenne euch nicht!" Man kann sich bei Wohltätigkeitsbestrebungen und christlichen Werken einen Namen machen und dabei doch mit dem Herzen ferne vom Herrn sein. Aber Jesus, der Herzenskündiger, vermag solche Werke nicht anzuerkennen. Ein solches Leben ist ohne Fundament, auf sandigem Boden. Wenn die Zeit der Probe kommt, wird es offenbar werden.

Was hilft es dem Menschen, daß er das Wort Gottes hört, wenn er dem Worte nicht gehorcht, wenn er sich nicht darunter beugt? Hierin liegt der Unterschied zwischen religiösen Leuten, die noch immer ferne vom Herrn sind und in Sünden leben, und den Kindern Gottes. Die einen hören wohl gern fromme Worte und gehen auch oft damit um, während sich die Kinder Gottes dem Worte unterstellt haben, ihm gehorsam geworden sind. Ja, eben dadurch, daß sie sich dem Worte unterstellt haben, sind sie zu Kindern Gottes geworden, und es ist ihnen darum zu tun, im Gehorsam Gott gegenüber zu verharren. Nur der das Wort Gottes in sein Herz aufnimmt, im Gehorsam zu demselben den Weg der Buße betritt und im Glauben die Vergebung seiner Sünden und ein reines Herz erlangt, wird des göttlichen Lebens teilhaftig. Ein solcher Mensch hat nicht nur „eine Religion," sondern Frieden mit Gott, das Zeugnis der Gotteskindschaft. Er kann singen: „Ich Glaub, ich bin erlöst durchs Blut von aller meiner Sünd'."

Wie steht es mit dir, lieber Leser? Bist du „religiös", aber ohne den wahren Frieden Gottes in deiner Seele und ohne die Gewißheit deiner Annahme bei Gott? Oder bist du im Besitz des göttlichen Lebens, des Lebens aus Gott? Erst wenn der Mensch von neuem geboren ist, hat er geistliches oder göttliches Leben, und auch nur dann wird er vor Gott bestehen und in den Himmel eingehen können. Jesus sagte einst zu Nikodemus: „Es sei denn, daß jemand von

neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen." Das gilt auch heute noch. Darum mußt auch du von neuem, das heißt aus Gott geboren werden.

—Erwählt.

Die Frucht des Geistes.

Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Gal. 5, 22.

Der Apostel hat in den vorhergehenden Versen die Werke des Fleisches aufgezählt, und im Gegensatz dazu führt er nun die christlichen Tugenden an, die er als die Früchte des Geistes bezeichnet. Dort zeichnet er das Bild des unbekehrten Menschen, hier das des ernsten Christen. Er besagt damit, daß das Leben des Christen sich scharf von dem des Nichtchristen unterscheidet. Es kann keiner ein aufrichtiger Christ werden, ohne daß ein Bruch mit seinem vorigen Leben stattfindet, ohne daß es in seinem ganzen Wesen, seinem Tun und Lassen offenbar wird.

Es ist ein gar böses Sündenregister, das der Apostel aufzählt, wenn er die Werke des Fleisches vorführt und sagt: „Die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben." Es sind herrliche Tugenden, die er als Früchte des Geistes namhaft macht mit dem Zusatz: „Wider solche ist das Gesetz nicht." Hier ist also der Prüfstein, wodurch der eine als Christ, der andre als Nichtchrist gekennzeichnet wird. Werden im Leben eines Menschen die genannten Werke des Fleisches offenbar, so ist er ein Heuchler, wenn er den Christennamen beansprucht, weil er seinen kirchlichen Verpflichtungen nachkommt und vielleicht eine Vertrauensstellung in der Gemeinde bekleidet. Nur wo im Leben die genannten Früchte des Geistes gezeitigt werden, kann von wahrem Christentum die Rede sein.

Aber freilich, so einfach ist die Sache nicht, daß man jedem das Christentum absprechen dürfte, bei dem man nachweisen kann, daß er der einen oder andern Sünde schuldig ist, die der Apostel nennt, oder daß man sich selbstverständlich für einen guten Christen halten dürfte, weil man sich dieser oder jener Tugend rühmen kann, die der Apostel hier anführt.

Es gibt ehrbare, tugendhafte Menschen mit unbescholtenem Ruf, die sich bei keinem der vom Apostel angeführten Werke des Fleisches getroffen fühlen, sondern bei jedem mit erhobenem Haupte und freiem Blick sagen können, daß man ihnen das nicht nachsagen könne — und doch fehlt ihnen gerade das, was für das Christentum wesentlich ist, ob sie sich nun der Kirche fern halten mit der Behauptung: „Ich bin ein besserer Mensch als diejenigen, die immer in die Kirche laufen, aber nicht danach leben," oder ob sie tätige Gemeindemitglieder sind.

Es gibt anderseits ernste, aufrichtige Christenseelen, in deren Leben das scharfe Auge des Beobachters manches Böse entdeckt und die selber, wenn sie diese Verse durchlesen, sich immer wieder, wenn nicht bei jedem Wort, im Gewissen getroffen fühlen und nur mit Erröten auf ihr Leben blicken können. Sie sind weit entfernt davon, sich im Blick auf die Tugenden, die der Apostel nennt, zu rühmen — und doch haben sie die gewisse Zuversicht, daß sie Gottes Kinder sind, und darin täuschen sie sich nicht selber.

Wir sehen eben bloß das, was vor Augen ist, der Herr aber sieht die Gesinnung des Herzens an. Die Gesinnung aber ist ausschlaggebend. Darauf weist der Apostel hin, wenn er das einemal von Werken des Fleisches, das andremal von Früchten des Geistes redet. Solange wir nur mit eigener Kraft unser Leben zu bessern suchen, wobei immer falsche Beweggründe mitspielen — sei es die Ehrsucht, die Selbstsucht, der Stolz, die Eigenliebe, oder was es auch sei — werden wir vom Fleisch beherrscht und verrichten seine Werke. Wir mögen uns der groben Sünden enthalten, die der Apostel nennt, und manches Gute tun, aber das ist nicht ein Spiegelbild unsers wahren Menschen, sondern es verdeckt vielleicht nur die Gesinnung des Herzens.

Wenn aber Gott uns in Gnaden durch den Glauben eine neue Gesinnung schenkt, dann führt diese die Herrschaft über uns und treibt uns innerlich, den Kampf wider die Sünde aufzunehmen, und zwar nicht mit Nebenabsichten, sondern weil wir sie verabscheuen. In unsrer Schwachheit erliegen wir ihr zwar immer wieder, aber den Kampf geben wir nicht auf, bis wir über sie gesiegt haben. Aus dieser Gesinnung aber reifen die Tugenden als Früchte der Gerechtigkeit,

die Gott durch seinen Geist in uns wirket. Wir sind keine vollkommenen Heiligen, aber wir stehen in der Heiligung und nehmen darin immer zu.

„Mach mein Herz zu einem Garten,
Wo der Tugend schönste Arten
Stehn in voller Lieblichkeit;
Oeffne drin die Lebensquelle,
Die ohn Ende sanft und helle
Fließet in die Ewigkeit."
„Laß durch dein wunderbares Wehen
Und dein geheimnisvolles Glühn
Tief in uns einen Lenz entstehen
Mit Blumen, welche nie verblühn."

—Friedensbote.

Wandelt in der Liebe.

Die christliche Religion ist Liebe, und zwar die Liebe Gottes, ausgegossen in das menschliche Herz. Wir sollen unser Licht leuchten lassen und wandeln in dieser Liebe. Wir sollen es unseren Mitmenschen kund werden lassen, daß wir keinen Haß, keinen Neid, keine Böswilligkeit gegen irgend jemand in unserem Herzen nähren, sondern daß wir allen das Beste wünschen und ihre besten Interessen in jeder möglichen Weise zu fördern bestrebt sind. Die Liebe soll das Kennzeichen sein aller unserer Handlungen und der vorherrschende Grundsatz unseres ganzen Lebens. Die Liebe ist der herrlichste und sicherste Beweis, daß wir aus Gott geboren sind. Begnügen wir uns nicht mit dem Gefühl, daß wir li.ben, sondern laßt uns die Liebe beweisen in unseren Worten und Werken; laßt uns wandeln in der Liebe. Dann werden wir glücklich, nützlich und segensreich sein.

—Erwählt.

Umgang mit Gott.

Wie gesegnet und nötig ist es, jeden Abend nach vollbrachtem Tagewerk noch mit Gott zu reden und in Seinem Lichte den zurückgelegten Weg noch einmal zu überblicken. Unser Herz wird für die erwiesene Güte, Langmut und Treue dem Herrn zu danken haben. Er hat uns geschirmt und getragen. Aber Sein Geist wird uns auch manches zeigen, wo wir dem Herrn hätten mehr vertrauen und Treue erweisen sollen. Aber in dieser Sammlung und Beugung des Herzens liegt Leben und Segen für uns, Bewahrung und Befestigung, so daß wir in der Steige des Herrn bleiben und unser Herz und Leben hienieden Gott geweiht bleibt. Zugleich wird das Herz in Gottes Nähe weit, um für das ganze Volk und Werk des Herrn in Liebe und Treue fürbittend einzutreten. Wir legen uns ferner in Frieden nieder; denn wir haben uns Seinem Schirm befohlen.

Auch am Anfang eines jeden Tages wird der Erlöste des Herrn in besonderer Weise vor Gott,, seinen Vater, hintreten, um vor Ihm vertrauensvoll alle Anliegen mit Danksagung kundwerden zu lassen. Der Gläubige kennt seine eigene Ohnmacht, ebenso die Gefahren, die in uns und um uns her liegen und die Macht und Tücke der Feinde. Aber er kennt auch Gottes Vaterherz und die Hirtentreue seines Erlösers und Herrn, so schöpft er stets aus Gottes Wort und im Gebet neue Kraft aus der Gnadenfülle.

—Erwählt.

So hoch der Himmel über der Erde ist, läßt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten. So ferne der Morgen ist vom Abend, läßt er unsre Uebertretungen von uns sein.

Eine frühreife Frucht.

Eine Mutter schreibt uns von ihrem früh vollendeten Sohn, der schon als Knabe einen Zug zum Heiland hatte: „Oft kam er mit Fragen, die weit über sein Alter hinausgingen. Pfingsten 1929 sagte er: ‚Mutter, ich danke dir, daß du mich im Glauben erzogen hast. Aber wenn ich sterbe und durchs Todestal gehen muß, was soll ich dann sagen, wenn mir bange wird?' „Dann sagst du,' so erwiderte die Mutter: ‚Jesus ist Sieger! Oder du sprichst laut den Namen Jesus aus. Den kann der Teufel nicht hören.' Das Gespräch setzte sich noch fort: ‚Wenn ich aber nicht immer so war, wie ich hätte sein sollen, und wenn der Teufel mich verklagt, was soll ich dann sagen?' Dann sagst du deutlich: ‚Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht mich rein von aller Sünde.' Da sprang er vor Freuden in die Höhe und sagte: ‚O Mutter, dann ist alles gut.' Anfang Juni sagte er ohne allen Anlaß: ‚Mir ist so, als wenn ich meinen

Geburtstag im August nicht mehr erlebte.' Nicht lange darauf begleitete ich ihn einmal zum Baden. Als er ins Wasser ging, versank er lautlos vor meinen Augen, noch nicht 15 Jahre alt, eine frühreife Frucht, vom himmlischen Gärtner gepflückt."

—Erwählt.

Korrespondenzen.

Watova, Okla., R. 1, den 24 Dezember.

Erstlich ein Gruß an den Editor und alle Herold Leser.

Die Gesundheit ist ziemlich gut in dieser Gegend. Der John L. Stutzman ist wieder an leichter Arbeit. Er hat sich beschädigt in einem Fall etwa ein Monat zurück, und war im Hospital zwei Wochen.

Wir hatten wieder ein trockenes Spätjahr, und auch sehr mildes Wetter bis daher, aber heute ist es etwas kälter, hatten auch schon etliche schöne Regen.

Wir sind jetzt an der Zeit wo wir Christi Geburtstag feiern. Es scheint alle Menschen wollen Theil nehmen an diesem Feiertag, aber vielleicht wenig denken daran was es eigentlich bedeutet. Ich glaube wenn wir wahrlich neugeboren sind, können wir sagen mit Paulus: Saget Dank allezeit für alles, Gott und dem Vater in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi. Eph. 5, 20.

Aber wenn wir Jesus nicht annehmen für unseren Erlöser und Seligmacher dann ist er umsonst geboren worden, gelebt, gestorben und auferstanden für unsere Sünden. Und wir können uns nicht entschuldigen daß wir nicht die Gelegenheit haben. Paulus sagt Titus 2, 11—14: Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget uns daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und Gottselig leben in dieser Welt und warten auf die selige Hoffnung, und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsres Heilandes Jesu Christi. Der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum das fleißig wäre zu guten Werken. Sind wir nicht schuldig Gott zu danken für seine große Gnade?

Wann es Gottes Wille so ist, so ist unsere Gemeinde morgen an des John L. Stutzman's auf Christtag.

Wir hatten ziemlich Besuch dies Spätjahr, welches wir sehr dankbar sind dafür, sonderlich für die Dienerbesuch die uns reichlich das Wort Gottes ausgetheilt haben. Seid uns eingedenkt.

Goshen, Indiana.

Einen herzlichen Weihnachts Gruß und glückliches neues Jahr Wunsch an alle Liebhaber der Wahrheit.

Die Gesundheit, Gottlob ist hier ziemlich gut bei uns. Es sind aber auch kranke hin und her. Mein Bruder Jonathan ist nicht besser, er ist schon 3 oder 4 Jahr hilflos, kann sich nicht im Bett um drehen, nicht selbst essen, aber seine Gedanken sind noch gut.

Des Pre. Johann Miller's kleiner Bub ist wieder daheim von Fort Wayne, wo er im Hospital war und hatte eine Operation, seine Hüfte war auseinander, er muß noch eine lange Zeit im Cast sein, der Doktor dachte so etwa 9 Monat. Es nimmt viel Geduld, hoffen wir können mit ihnen mitleid haben, könnten vielleicht ein Geschenk schicken, helfen die Last leichter machen, die Kosten sind ziemlich schwer. Ein viertel bis ein Thaler könnten angenehm sein, es senden an Pre. John Miller, Middlebury, Indiana.

Es scheint die Mehrheit von den vielen Hochzeiten sind vorbei, hoffen und wünschen ihnen alle viel reichen Segen. Ein recht christlicher Ehebund ist ein von Gott verordneter Stand, und ist ein herrlicher Stand wann es im Herren zusammen gegeben ist mit Gebet und im Frieden Gottes ist.

Will eine Frage geben für die erfahrene Leser: Ist es ein Gebot daß die Glieder der christlichen Gemeinde das Zehnte geben sollen, und wem sollen sie es geben? Wann es nicht aufgepredigt worden ist seit der Apostel Zeit bis daher daß uns bekannt ist, so gib doch jemand eine Antwort aus dem neuen Testament und Wort Gottes.

Noch eine Frage: Wünsche es thät Jemand grund aus dem Wort Gottes geben warum wir den 6ten Jänner halten für den alten Christtag. Wann wir ein neuer haben wo wir alle daran glauben, in diesem Land sollte es dann auch ein alt Neujahr sein. Hoffe eine Antwort warum wollen wir ihn halten und unseren Kindern nicht sagen können warum wir ihn halten?

S. D. H.

Middlebury, Ind., den 20 Dezember.

Ein Gruß an alle Gottliebende Seelen. Beinahe wieder ein Jahr dahin. Wie viele Bekannte haben das Jahr mit uns angetreten, und sind jetzt in der Ewigkeit. Der Prophet hat gesagt: Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, und uns ist keine Hilfe geworden.

Nach dem Natürlichen hatten wir dies Jahr einen sonderlichen Segen, weiß nicht wenn ich alles so im Ueberfluß gesehen habe. Alles war gut geraten, und viel Obst ging zu Grunde, wie es war zur Sündflut Zeit. Es gibt ein Bericht daß alles gut geraten hat gerad vor der Sündflut. So wird es sein an der Zukunft Christi: Sie freieten und ließen sich freien, und das Wort sagt: sie achteten es nicht. Krieg und geschrei von Krieg, ein Königreich über das andere sich empören. Weiß nicht ob unser Land auch noch eingezogen wird oder nicht.

So wie es geht mit heiraten in dieser Gegend habe ich es noch nie gesehen. Gestern eine Hochzeit, morgen wieder eine, ich kann sie nicht alle mit Namen nennen.

Dem John Mast sein Weib ist schon eine Zeitlang im Bett, scheint kann nicht besser werden.

Der Joni. Hostetler ist so einerlei, kann sich selbst nicht abwarten.

Es hat mehrere die Gripp oder kalt haben.

Hatten sonderlich schönes Herbst Wetter, heute ist es am Schneen und Stürmen.

Alle Gläubige betet für uns, seid Gott befohlen.

F. R. Miller.

Thomas, Okla., den 30 December.

Erstens einen freundlichen Gruß an den Editor und alle Leser des Herold der Wahrheit.

Wiederum haben wir beinahe ein Jahr hinter uns, ein Jahr näher am Ende unsers Lebens.

Ja am Anfang dieses Jahres haben wir gewundert was 1939 alles für uns bringt, oder uns begegnet, u. s. w. O wie wenig habe ich daran gedacht daß mein liebes Eheweib mich verlassen wird in diesem Jahr; und verursachte die größte Trübsal die mir noch in meinem Leben begegnet ist. Aber ich bin nicht der einzige der solches erfahren hat. Wieder kann man fragen was hat 1940 für uns?

Die Gesundheit ist normal in dieser Gegend. Auf Christtag bekamen wir ein vier Zoll Schnee, der noch nicht alles verschwunden ist; gestern morgen war es 12 grad über Null, ist aber wieder etwas milder.

Auf den 21. des Monats haben Willes E. Miller und Miriam Thomas einander die Hand gereicht zur Ehe, an der Wohnung von Benedict T. Yoder, die Zeremonie war vollzogen durch Bischof J. H. Miller von Hutchinson, Kansas. Bruder Miller hat es sich gefallen lassen eine Zeitlang hier verweilen, und hat uns die Christtag predigt vorgetragen auf Christtag, an der Wohnung von Wittwe Sybil Bender.

Den 23ten um 11 Uhr Abends ist der Joe Slabach gestorben, er hatte mit Pneumonia wie auch andere Gebrechlichkeiten zu thun ungefähr zwei Wochen. Er ist beerdigt worden den 26ten, siehe Todesanzeige.

Meine Absicht ist bis in dem nächsten Monat wieder Heim reisen nach Kalona, Iowa, so der Herr will.

J. B.

Kalona, Iowa, den 2. Januar.

Gruß an alle Herold Leser.

Mich hat es schon gewundert wie hoch die Menschen den Thurm zu Babel gebaut hatten bis der Herr eingetreten ist und ihre Sprache verwirrt hat, so daß sie nicht mehr bauen konnten. Sie wollten sich einen Namen machen, ja einen Namen haben sie sich gemacht damit, aber den Namen hatten sie vielleicht oft zu ihrer eigenen Schande hören müssen und wird ihnen jetzt noch nachgesagt, auch wurden sie in alle Länder zerstreut.

Ist es nicht zu befürchten daß zu dieser Zeit ein Babelthurm am aufsteigen ist in den Gemeinden hin und her, daß wir einander nicht mehr verstehen können, und vernehmen es nicht daß wir am Babelthurm bauen sind.

Das ist nicht geschrieben um die ersten Babelthurm bauer zu tadeln, aber mehr zur unser selbst Erinnerung, denn was geschrieben ist, das ist uns zur Lehr geschrieben, und nicht nur zum tadeln. Wenigstens ich habe genug an mir selbst zu tadeln, denn mit Paulus kann ich wohl sagen: Wann ich das Gute thun will, so hanget mir das Böse an.

Wir haben Nachricht daß bis Frühjahr will eine Familie von Buchanan County, Iowa; eine von Anderson County, Kansas und eine von Howard County, Indiana hier-

her ziehen. Eine Familie von Oklahoma ist schon etliche Wochen hier, sich hier wohnhaft zu machen.

Bis den 11ten will der Edgar Helmuth, Sohn von Peter Helmuth und Bertha Nisly, Tochter von Bisch. Ira Nisly einander die Hand der Ehe reichen. Der Gottes Segen sei gewünscht zu diesem Zweck.

Es ist ziemlich Krankheit, mehrstens Mumps, und welche Patienten anhaltend, krank sind also daß sie im Bett sind welche paar Wochen.

Der Pre. C. M. Yoder der eine Zeitlang zurück gerührt war von Schlag ist etwas besser, aber es ist langsam, kann nicht viel reden.

Die Wittwe Lydia Brenneman, die über 83 Jahre alt ist, ist nicht gut zuweg nach letzter Nachricht.

Die letzte Woche her haben wir kalt, aber nicht stürmisch, die Erde bedeckt mit Schnee, doch nur dünn bedeckt, und sehr schöner Weg.

J. D. Hershberger.

Bremen, Indiana den 1. Januar.

Darum, dieweil wir empfangen ein unbeweglich Reich, haben wir Gnade, durch welche wir sollen Gott dienen, ihm zu gefallen, mit Zucht und Furcht. Denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer. Ebr. 12, 28. 29.

Das alte Jahr ist dahin, und es hat viel unerwünschte Sachen darinnen gegeben, und auf der andere Hand ist auch Gutes gethan worden, denn der Herr hatte als noch Geduld mit uns.

Die Gesundheit ist so ziemlich gut, es war etwas Flu und Lungenfieber umher gewesen, doch nicht ganz schlimm.

Das Wetter ist ziemlich kalt die letzte paar Wochen, gestern morgen und heute war es bei nahe Zero. Der Boden ist weiß mit Schnee.

Levi Troyer und Weib von Goshen waren in dieser Gegend ihre Eltern und Gefreunden zu besuchen.

Und ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewig Evangelium, zu verkündigen denen die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden, und Geschlechtern, und sprachen, und Völkern, und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott, und gebet ihm die Ehre; denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen; und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen. Off. Joh. 14, 6. 7.

Seid uns eingedenk im Gebet.

J. D. Gingerich.

Eine Frage gestellt.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, Gottes Gnade gewünscht.

Ich bringe eine Frage vor euch auf welche ich gerne eine Auslegung habe. Es ist über Matthäi 24, 22. Was, oder wie meinte unser Heiland mit dem Ausspruch: „Und wo diese Tage nicht würden verkürzet, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzet"?

Luther braucht das Wort „selig." Kistemacher hat es: „gerettet" und Leander von Eß hat es: „so käme kein Mensch davon." Ist das einerlei Meinung?

Ich hätte gerne daß viele Antwort geben durch den Herold. Ich glaube es wird den Lesern vergnüglich sein es zu lesen. Wenn auch schon die Ansichten nicht einerlei sind, das wird kein Schaden sein. Verlaß sich nicht einer auf den andern, sonst wird vielleicht niemand antworten.

Da ich auf meiner Reise war dies Spätjahr kam diese Frage mehrmals vor unter den Brüdern, und ich lernte verschiedene Meinungen. Ich danke schon im voraus.

Haven, Kansas. Leander S. Keim.

Todesanzeige.

Schlabach.—Joe. Schlabach wurde geboren in Holmes County, Ohio den 6 August, 1882, ist gestorben nahe Thomas, Oklahoma den 23 Dezember, 1939, alt geworden 57 Jahr, 4 Monat und 17 Tag.

Den 13 Februar, 1921 verehelichte er sich mit Elizabeth Mast, Tochter von Noah Mast, auch früher von Holmes County, Ohio. Lebten im Ehestand 18 Jahr, 10 Monat und 10 Tag.

Seine Eltern, wie auch alle seine Geschwister sind schon früher gestorben, hatten auch keine Kinder, so läßt er nur sein tief betrübtes Weib als nahe Verwandte.

Leichenreden waren gehalten durch Bisch. Alva Swartzendruber, Pre. David A. Miller und Bisch. Jacob H. Miller von Hutchinson, Kansas.

Herold der Wahrheit

JANUARY 15, 1940

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

Is that which we pass on truth? Or is it something which has not been verified, or which cannot be verified?

The mere word tract has a great charm for some people. It seems to be taken for granted that if a piece of literature is a tract, it must needs be good. Our people lacked literature in earlier days. But two things which we need to guard against in our day is misleading, false tracts, and religious fiction, most certainly including that which has been produced by Nonconformed, Separatist sources, as well as the rest. It is a pity that publishing interests anywhere, or of any class must resort to commercialized measures and exploit the people in order to advance business interests to afford more pleasant and easier employment to its employes.

At one of our conferences, I have forgotten where or when, some one, and I am not sure who, distributed tracts giving account of an atheist or agnostic who had a monument erected in advance for himself and who was said to have challenged God, including a proposed penalty that snakes infest his grave, if there be power to inflict this mark of condemnation upon the reckless desperado's guilt. The tract avers that during sufficiently warm weather when snakes would move about they are to be seen at this unbeliever's tomb. The fact of the matter seems to be that those snake rumors are circulated more for the purpose of sensationalism than to disseminate fact or inform as to the truth. And a fabrication spread abroad with the supposed purpose to advance the interest of godliness and spirituality, must do more harm than good, for truth cannot be defended nor propagated, nor advanced by falsehood or exaggeration.

This is not written to condone or excuse the folly and grave wickedness of any one who challenges Almighty God. But it is a serious venture for any person to originate or spread any lie, supposedly to advance the cause of religion.

NEWS AND FIELD NOTES

News items reported from the Wellman-Kalona, Iowa, regions, between Christmas and New Year report the ground covered with snow.

Mumps has been making its round among the people.

Mark Peachey and wife, Springs, Pa., left for Greenwood, Delaware, the past week. They were accompanied by Catherine Tice who went to Harrisonburg, Va.

Simon M. Yoder, Grantsville, Md., who had been obliged to remain inactive for some weeks because of declining health, has improved in condition, but is yet confined to the house.

Sam U. Yoder, Grantsville, has been afflicted with ill health for some time,

and while obliged to remain indoors, has also improved.

Samuel D. Beachy, Salisbury, Pa., had a painful tumor removed from his hand, one day last week, at a Meyersdale hospital.

Pre. David Troyer, Millersburg, O., made several brief calls in the Castleman River region, on his way home from Lancaster County, Pa., last week. He was traveling with Roger Buss, Wooster, Ohio, who was east on a business trip.

Pre. Shem Peachey, Springs, Pa., returned home from his ministerial trip to New Haven and Middlebury, Ind., and Holmes County, Ohio, the latter part of last week.

Iva Yoder, formerly of the Castleman River region, recently of Lancaster County, Pa., with Mary Troyer, Mary Smoker, and a Miss Bupp of the latter region, traveling with a chauffeur whose name we did not learn was in the Castleman River region over Sunday, Dec. 31.

Since before Christmas to January 8, the Castleman River region has had quite constant, steady winter weather, with zero and near-zero temperatures, and considerable snow, and with blockaded roads much of the time, with present prospect for continuance of the same.

These weather conditions inflict serious hardships upon the birds which are residents or transients in the region. It is marvelous how such small, frail-looking creatures can survive those low, freezing temperatures. Our two imported bird nuisances, the starlings and English sparrows crowd and push the better types of birds back, when food, in the form of small seeds, cracked grain, cracklings and suet, is placed at disposal of the birds for their relief.

The writer happened to see several starlings fight for access to a bird feeder, with a number of smaller birds about, when a hawk came rushing through some distance from the place, and there was a sudden dispersal of the birds at sight of the hawk, which was evidently one of the harmful kind —a "Cooper's hawk."

TO HEROLD REPRESENTATIVES

If any Herold representatives failed to get their subscriber's lists, please ask for them.

J. N. Yutzy,
Kalona, Iowa.

HOW ARE WE SAVED?

According to some indications there are some people in our nonconformed, nonresistant churches, who say we are saved by good works, and perhaps more, who feel that way, than we are aware of. We do not wish to blame too severely, but wish to consider what the cause may be, and to point out some scriptures which show such views to be wrong. We know from experience that usually we have been taught from childhood up that we must do aright to receive reward, and also to escape punishment from our parents, as well as in the hereafter. And we know we must have good works to be children of God. May it be possible that some parents and preachers put more stress on order and discipline than on the new birth? There are passages of scripture which would seem to sustain the doctrine of salvation by good works, if we do not take the whole gospel into consideration. In Matthew 25:31-46 they were placed on the right side because of good works; or they were placed upon the left side because of the lack of good works.

In Phil. 2:12, latter part, it is enjoined, "...Work out your own salvation with fear and trembling;" while the German version makes it yet stronger, and James writes, "Was not Abraham our father justified by works, when he had offered Isaac his son upon the altar?" (Jas. 2:21).

Jesus said, "Ye must be born again" (John 3:7). "Except a man be born of water and of the Spirit, he cannot enter into the kingdom of heaven" (Vs. 5).

And in verse 8 he makes a comparison with the wind: "thou canst not tell whence it cometh or whither it goeth." The effects can be perceived, just so it is with one who is born again. This is the Lord's work. All we have to do is to repent, believe, and give ourselves up to God. We must leave off sinning, and make restitution as far as we can. But in Eph. 2:8, 9 we read, "For by grace are ye saved through faith; and that not of yourselves: it is the gift of God. Not of works, lest any man should boast." (But in the next verse we read, "For we are his workmanship, created in Christ Jesus unto good works, which God hath before ordained that we should walk in them." Eph. 2:10.—Ed).

Moody said we must have salvation before we can work it out; that Abraham was justified by works; he also had faith, and in the Old Testament it is stated that Abraham believed God and it was accounted unto him for righteousness.

If we could have been saved by good works it would not have been necessary for Christ to have suffered and died for us. It seems it is hard for us to grasp the truth that salvation is a free gift. They think we must work to be saved. But we work because we are saved. This is as natural as for the cart to follow the horse—works follow the new birth. Yours in Him,

Dan C. Esch.

Note:—It seems to me that one of the most comprehensive evangelical texts which we have is Gal. 5:6, "For in Christ Jesus neither circumcision availeth anything, nor uncircumcision; but faith which worketh by love."

Then we have another very comprehensive and illuminating scripture, in these words: "And though I have the gift of prophecy, and understand all mysteries, and all knowledge; and though I have all faith, so that I could remove mountains, and have not charity (love), I am nothing. And though I bestow all my goods to feed the poor, and though I give my body to be burned, and have not charity (love), it profiteth me nothing." Here (I Cor. 13:2, 3) **both faith** and **works** are vain without love. And this scripture searches out the depths of Matt. 25:31-46 to which Bro. Esch refers.—Ed.

NEW EVERY MORNING

Yea, "new every morning," though we may awake,
Our hearts with old sorrow beginning to ache;
With old work unfinished when night stayed our hand,
With new duties awaiting, unknown and unplanned;
With old care still pressing, to fret and to vex,
With new problems rising our minds to perplex,
In ways long familiar, in paths yet untrod,
Oh, new every morning the mercies of God!

His faithfulness fails not, it meets each new day
With guidance for every new step of the way.
New grace for new trials, new trust for old fears,
New patience for bearing the wrongs of the years;
New strength for new burdens, new courage for old,
New faith for whatever the day may unfold;
As fresh for each need as the dew on the sod,
Oh, new every morning the mercies of God!

—Annie Johnson Flint.—Sel.

As for man, his days are as grass: as a flower of the field, so he flourisheth. For the wind passeth over it, and it is gone; and the place thereof shall know it no more. But the mercy of the Lord is from everlasting to everlasting upon them that fear him, and his righteousness unto children's children; to such as keep his covenant, and to those that remember his commandments to do them.—Psa. 103:15-18.

THE ACID TEST OF FAITH

The bell of a certain parsonage rang. When the minister answered it, he found a man standing there. Said the man: "May I talk to you for a moment?"

"Certainly."

When they were in the living room the stranger took a telegram from his pocket and handed it to the minister. It read: Come home, mother very sick.

"You see," said the man, "I am her baby. Mother and I are very much attached to each other. It is her dying wish to see me and it is also mine to see her before she passes away. The trouble is I have not the money to go. I have here a ring: it is an heirloom. It was given to me by my father who in turn received it from his father. I would not sell it for anything in the world. But I would leave it with you as security for the loan of ten dollars." He sobbed as tears ran down his cheeks. "I will be back inside of ten days to redeem my treasure."

The minister looked at the man. His grief seemed so genuine. He pitied him. So he gave him ten dollars and took the ring.

"Oh thank you," said the man. "You have done me a great favor. Be assured I will be back as soon as I can to redeem my treasure."

The ten days went by; two weeks had passed; ten weeks had gone by; and the ring still had not been redeemed. At last the minister took it to a jeweler and asked him to tell him what the ring was worth. He placed a drop of acid on the ring, and there it was as plain as day that it was of no more worth than the kind you can get in any five and ten cent store. The acid test proved that the ring was a fake.

Here is a person. He sings and is of good cheer all the day long. Is it because of his faith in God, or is it because he has an insured income? It is only by the acid test of his faith that one will know. Take that income from him, let trouble come. If he still sings and is of good cheer, then it is proven that his faith is genuine.

Take Job. Satan thought that Job's goodness and piety were only because God had blessed him. He was very rich in livestock and was the father of a large family. So to test him God gave Satan permission to take everything away from him. Behold one day messengers came one after another and told him that all his cattle were killed and all his children had been slain. He was penniless and childless, and that all in one day. That was a severe test of his faith. But it proved to be genuine. He fell to the ground and worshiped and said: "The Lord gave, and the Lord hath taken away; blessed be the name of the Lord." That was not all. He was stricken some more. He was covered with boils from the sole of his feet unto his crown. He was in agony. His wife tempted him. But he did not sin. "What?" said he, "shall we receive good at the hand of God, and shall we not receive evil? In all this did not Job sin." His faith stood the acid test.

How was the faith of Paul? He gave up a splendid career for Jesus. What did he get for it? He was persecuted beyond measure; he suffered more pain than anyone else. Did his faith and joy in Christ die? No. When he was about to be executed he wrote: "Rejoice in the Lord alway: and again I say, Rejoice;" "the Lord is at hand." He stood the acid test.

Years ago I visited a home for incurables. One of the patients was a woman. She was perfectly helpless. She had to be attended like an infant. She went by the name of "Sunbeam." And that is what she was, spreading joy about her with her sunny disposition.

I knew a man in our town. He was a regular attendant at church and Sunday School. He never missed the prayer meeting. You could ask him to do anything at all and he was always ready to do it. He got the local talent together and with their help gave nice little concerts. He would hire a bus at his expense and take them and everybody else who would go out to the rural churches. One day he lost his job, and just two weeks after that he committed suicide. He had tried another but had not been

successful. One reason was that he was up in years. The acid test when applied proved that his faith was not genuine.

I knew a woman. She was the life of the Ladies' Aid society. Everybody enjoyed her company. Her daughter who had a good position and supported her had trouble with her nose. One day the daughter did not come for dinner. When the mother telephoned the office she was told that the girl had gone to the hospital to see about her nose. She screamed out loud and carried on in a frightful manner. It was impossible to talk to her. Where was her faith? The acid test proved that it was not true.

Let us not be severe and criticize these, for who knows but that our own faith may not be any better? If we sing and smile, fine; but let us ask ourselves this question: Is it because we have complete faith in God, or is it because we have a steady income? Let us pray continuously: Lord, lead us not into temptation.—Selected.

IMMODEST CLOTHING

By a Preacher's Wife

Down through the history of the true church, from the days of the Apostles Peter and Paul, men and women in touch with God, faithful to the teaching of these founders of the Church, have felt the need of preaching and writing on Woman's Dress. Today there is a crying need of sounding the alarm against Woman's "Undress."

To follow the fashions of the world at any time is as positively forbidden in the Word of God as stealing or filthy talking; but to be "conformed to this world" in dress at the present time is more than disobedience to a Divine command, it is a crime against humanity.

Parents are committing crime against their children.

Mothers are committing crime against their daughters in sending them out into the world clad in a manner to invite insult.

Wives are committing crime against their own husbands and the husbands of others.

It is a crime of sisters against brothers, of maidens against their suitors, and of school girls against their mates.

It is a crime committed by women against their employers and fellow workmen.

It is a crime against ministers, who in turn are criminally unfaithful in allowing this sin against high heaven and God Himself.

There is no one crime at this hour that is sweeping souls on to perdition at a swifter rate.

Much is said about moving pictures, and the wrong use of the automobile, and these indeed are strong allies; but woman's "Undress" is destroying her, and leading her victims to hell.

Had a woman appeared on the street a few years ago in the undressed condition of today, she would have been arrested.

A young woman opposed to the teaching of the Word of God as to modest dress has been preparing herself for missionary work. Recently she arrived at her field of labor in a heathen land, but on leaving the boat was informed by officials that she must lengthen her skirts or leave their town—a sermon in itself.

If this terrible evil were confined to avowed sinners, it would be bad enough.

But stand at the church doors and see it stalk in and out in gay colors, bearing the name of "Christian."

Voices must be raised to cry: "It is not Christian."

Christians are separate from this sin of the flesh manifested in wearing thin clothing, attractive colors, low necks, short sleeves, and short skirts. The silk hose and fancy slippers are as truly "ornaments of the legs" as those condemned of God through the prophet Isaiah, and are worn for the same purpose now as then.

As against all this, how plain and simple are the words of the Apostle Paul: "In like manner also, that women adorn themselves in modest apparel, with shamefacedness and sobriety; not

with broided hair, or gold, or pearls, or costly array; but (which becometh women professing godliness) with good works."—Selected.

NOT SLOTHFUL IN BUSINESS

Two boys were apprentices in a carpenter's shop. One determined to make himself a thorough workman; the other "didn't care." One read and studied and got books that would help him to understand the principles of his trade. He spent his evenings at home, reading. The other liked fun best. He often went with other boys to have a good time. "Come," he often said to his shopmate, "leave your old books; come with us. What's the use of all this reading?"

"If I wasted these golden moments," answered the boy, "I shall lose what I shall never make up."

While the boys were still apprentices, an offer of two thousand dollars appeared in the newspapers for the best plan for a state house, to be built in one of the Eastern States. The studious boy saw the advertisement, and determined to try for it. After a careful study, he drew out his plans and sent them to the committee. We suppose he did not really expect to gain the prize, but still he thought, "there is nothing like trying." About a week afterward, a gentleman arrived at the carpenter's shop, and inquired if an architect by the name of Washington Wilberforce lived there.

"No," said the carpenter, "no architect, but I've got an apprentice by that name."

"Let's see him," said the gentleman. The young man was summoned, and informed that his plan had been accepted, and that the two thousand dollars were his. The gentleman then said that the boy must put up the building; and his employer was so proud of his success, that he willingly gave him his time and let him go.

The studious young carpenter became one of the first architects in our country. He made a fortune and stands high in the estimation of everybody; while his fellow-apprentice can hardly earn food for himself and family by his daily labor.—Publisher Unknown.

GOD'S LOVE

"We know not what the year may bring
In way of fortune, life or death,
But well we know that if we cling
To our best hopes, while we have breath,
In service sweet for fellow man,
Upholding right, resisting wrong,
With all the might and voice we can,
Or e'en inspiring souls with song,
That God will give just recompense
To us, in this old world, or there
Where blessings wait and the incense
Of His own love makes all things fair."

—Selected.

OUR JUNIORS

Kalona, Ia., Dec. 14, 1939

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Mr. John Rhodes died Tuesday noon. He will be buried Thursday. He was 92 years old. The mumps are spread around quite badly. I will answer Bible Question No. 1068 and will send a Printer's Pie. What is my credit? I will close with best wishes. A Reader, Polly Miller.

Dear Polly: Your answer is correct and your credit is 40¢.—Barbara.

Kalona, Ia., Dec. 14, 1939

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Weather is cold. Meeting will be at Edwin Hershbergers. I learned Psalms 1, 2, 3, and 8 in German. I will answer one Bible Question, one Printer's Pie and send one. I will close. Mattie Miller.

Dear Mattie: Your answers are correct.—Barbara.

Kalona, Ia., Dec. 16, 1939

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. We are having very nice weather. I learned 40 verses in German.

When I have enough credit I want a German-English Testament. Christy Miller.

Box 45, Giroux, Man., Dec. 18, 1939

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Weather is very mild these days. We have nearly no snow yet. It was colder in October than it is now. I take the ninth grade this year. I enjoy studying very much. Christmas is approaching. We are going to have a program in school on the 22nd of this month. This will be my last letter to this page as I will be fourteen on the 21st. I memorized 52 verses of songs in German and 24 in English. I also answered Bible Questions Nos. 1065-1068 and a Printer's Pie the best I could. Barbara, you asked me if I was sure it was a Gospel Hymn book I wanted. If I have enough credit I would like to have a Church and Sunday School Hymnal. If not, I will take any book I have enough credit for. I will close wishing you all a Merry Christmas and a Happy New Year. David Reimer.

Dear David: Your answers are correct and you have enough credit for a Church and Sunday School Hymnal.—Barbara.

Giroux, Man., Dec. 16, 1939

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. It was raining last night and this morning. We have had hardly any snow yet. I memorized 44 verses of song in German and 16 in English. I also answered 2 Bible Questions, Nos. 1065 and 1066. Closing with best wishes, Gerhard Reimer.

Dear Gerhard: Your answers are correct. You had asked for a birthday book which is only 25¢ and your credit is 85¢. Shall we carry the balance over? You can learn some more for some other book. Let me know.—Barbara.

Giroux, Man., Dec. 14, 1939

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my second letter to the Herold. The weather was fair today. Yesterday we had no school. Our teacher was sick but is well again. I have learned 44 verses of song in German. If I have enough credit for a song book, "Songs of Cheer for Children," I would like to have one. With best wishes to all. Sara Reimer.

Dear Sara: You have 40¢ credit, enough for a paper cover "Songs of Cheer," but if you want a stiff cover, that costs 60¢. You can learn some more, so let me know what you want.—Barbara.

Uniontown, O., Dec. 18, 1939

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I am 9 years old. Weather is nice and still warm. My father was in the hospital. He had an operation for appendicitis but he is at home again. I memorized the Lord's Prayer, the Ten Commandments, John 3:16, Psalms 1 and 23, and 6 verses of song, all in English. A reader, Maynard Miller.

Dear Maynard: You have made a fine start.—Barbara.

Cheswold, Del., Dec. 20, 1939

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. I am 9 years old. I learned 5 verses in German and 16 in English. I would like to have a credit. Lena C. Schrock.

Cheswold, Del., Dec. 20, 1939

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. The weather has been very nice the past few days. I am 10 years of age. I learned 18 song verses and 1 Bible verse in English and 5 verses in German. I would like to have a credit. Amos E. Schrock.

Dear Amos and Lena: You have done fine.—Barbara.

Berlin, O., Box 4, Dec. 20, 1939

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—First a greeting from above. I thought I would write

again as I haven't written for awhile. Tuesday was the day of the funeral of Anna Hochstetler. She was 5 years old. Sunday was the day of the wedding of Nettie Troyer (daughter of Mr. and Mrs. Eli J. Troyer of near here) and Sam Yoder (son of Mr. and Mrs. Jacob Yoder of Indiana). It was in the A. M. Conservative Church. I learned 24 verses from the Bible and 12 verses of song all in English. I learned an evening prayer of three verses from the English Prayer Book that you sent Fanny E. Yoder. I will close or my letter will be too long. A reader, Sarah Hetty Yoder.

P. S. What is my credit?

Dear Sarah Hetty: Your credit is 85¢. Have you learned the 1st and 23rd Psalms, the Ten Commandments, or the Beatitudes? If not, learn them and report and you will have enough credit for a Church and Sunday School Hymnal. —Barbara.

Millersburg, O., Dec. 19, 1939

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Weather is mild with some rain. The funeral of Anna, daughter of Abe J. Hochstetler, was today. Her age was 5 y. 2 m. 3 d. I will answer Bible Questions Nos. 1067-1070 and a Printer's Pie. I will close. Ervin Coblentz.

Dear Ervin: Your answers are correct.—Barbara.

Hutchinson, Kans., Dec. 26, 1939

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings. It snowed every now and then since Saturday and is still snowing. Church will be at Levi Helmuth's next time, the Lord willing. Mattie Miller (my cousin) from Ohio is here visiting friends and known ones. I will answer Bible Questions Nos. 1063-1070 and "Printer's Pies." What is my credit and what does a German Concordance cost? I will close wishing you all a Happy New Year. A reader, Levi W. Miller.

Dear Levi: Your answers are all correct. Your credit is $2.00 and a German Concordance costs from $1.60 to $4.50. You wished us a Happy New Year and we had it if we stayed close by a warm stove, as it was close to zero all day today, Jan. 1, 1940.—Barbara.

Cecil, O., Jan. 1, 1940

Dear Uncle John and Aunt Barbara: —This is my second letter to the Herold. My sister has a little baby girl by the name of Rose Mary. She was born Dec. 21. I learned I Cor. 10:31. These questions came out of a Bible Drill book. "To whom did the Lord promise He would give a white stone?" "To him that overcometh" (Rev. 2:17). "Who wrote the books of the Law?" "Moses." "How many angels are there?" "More than can be numbered by us." I must close; wishing you all a Happy New Year. A Junior, Esther Miller.

Plain City, O., Dec. 29, 1939

Dear Uncle John and all Readers:— This is my first letter. I am 10 years old. My birthday is Feb. 21. I have learned John 3:16, the Lord's Prayer, Psalms 23 and 117, and 6 verses of song all in English. In German I learned the Lord's Prayer, Psalms 23 and 117, and 4 verses of song. Your friend, Florence Yutzy.

PRINTER'S PIES

Sent by Ralph Nisly

Liwl a noil oarr ni hte orfest, hewn eh thah on reyp? liwl a oynug noil rcy tuo fo ish end, fi eh avhe akten onhtign?

Sent by Polly Miller

Tub Pula riced thwi a ould oivce, yasngi, Od ythfels on arhm: orf ew rae lal ereh.

Sent by Mattie Miller

Adn Gdo rwuohgt psceila raimcles yb hte sdanh fo Pula:

Some trust in chariots, and some in horses: but we will remember the name of the Lord our God.—Psa. 20:7.

TURNING LIFE'S GOLDEN PAGES

We are opening another book at the break of this New Year. It comes as a new surprise for those who tread the dusty roads of life's commonplaces. As those who search out famous "first editions," rare manuscripts, priceless in value, are elated at the discovery of some treasure-find, so should we be when a new edition of the years rolls before us. It is a way untrod, a trail unblazed, a volume unthumbed, pages untouched.

In the new volume there will be page after page of happy occasions. Chapter will follow chapter when the purpose of the Divine Hand will not be seen. It will carry sentences that seem hard to understand. But on the other hand, gracious pages will mark it that, in the future, will be bound into "the book of golden memories." Take the new book, teachers, as it comes from the hand of the Master-Penman, prepared by One who has led His followers into "paths that they do not know."

In the great museums I have stood before those glass cases which held rare manuscripts for which a million dollars had been offered. But their prices were beyond computation. So take the New Year. Use it to gladden life, to mark for another a pathway that leads to glory and joy. You will look back upon it as opportunities seized or squandered, milestones on life's highway to honor or defeat.

Yours is a task as teachers that demands living for another—learning that you may train another—being pure and upright that you may fashion another in a similar image. This new book about to open, turn its pages as they come that on them deeds of high purpose and flaming resolve be burned as memories and landmarks.

From those pages of the New Year a light may break that shall be as the poet said of the light of the new continent discovered by Columbus, "time's burst of dawn." Matchless opportunities will be offered you for molding a character or shaping a destiny. He was a dumb lad, so the wiseacres said, but a faithful teacher spent long hours with him and a silvery haired prophet touched him with a noble life. New volumes of time's book appeared, the dumb lad turned pages after pages, marked them with purpose, grasped every golden opportunity, and now we see an aged man on his knees placing a period at the last sentence of a long stack of manuscripts. Twenty-five years he had labored at the task, which now comes to a happy conclusion. Not remembered as a dumb lad now, but as the renowned Biblical authority, the greatest of his century, the commentator, Adam Clarke.

It was but a golden page of life which burned for some teacher who seized it. It was a fount that burst from a new volume, that a diligent servant of the Master guided until it became a mighty ocean of power and holy influence. For you such a light may be about to appear, such a fount may be about to burst. Turn those golden pages of life—through them runs the silvery stream of Divine providence.

Teachers, take those lads and lassies that look to you each Sunday for guidance and shape them into holy characters. Let the glory of Christ appear unto them—for after all if Christ's glory comes, it must appear through you or through some other personality that stands in its wondrous blaze. Yours is a task far wider than being mere information dispensers, fact givers. You are trainers to develop character. You are leaders to bring your children to Jesus. Yours must be the heat of a warm heart to break the chill of worldly activities. When those children meet you they must feel as Wesley did, their "hearts strangely warmed."

There remains for each of you the opportunity of turning pages for your scholars. There are white pages of purity and innocency. Dark pages of sin will be opened unlesss some one guides those lives. Some one must turn the scarlet page of atonement and forgiveness. This is your field. You are turners of pages for other lives. Too many are found that will gladly turn those black

and dark pages of sin and evil. The very atmosphere of the moral universe is tainted with iniquity. Sin abounds; lust and passion have scored our age. At the shrine of the golden calf America bows and worships. All of these influences will tend to open the lives of your pupils only too soon to paths that lead to iniquity and transgression.

In these very plastic years you are called to that noble vocation, Sunday-school workers, of chiseling in the marble of character the image of Christ. Then you do all in your power, through the contact of a holy personality surcharged with the dynamite of purpose, to bring the Christian way to the feet of your scholars. Open to them, the possibilities of walking upon the golden pages of life as Christ walked. God and the Church demand more of you than just "telling Bible stories," making marks in sand piles, cutting out scenes, coloring pictures, and singing little ditties about "hear the pennies dropping."

Unless you turn those pages of life where there will be the sunlight of God, and the joy bells of redemption ringing, however well you have mastered the art of classroom technique, you have failed. Open the pages of your scholars' lives to the beauty of Jesus. Build into their habit systems now the practice of prayer. Create a love for the Bible, its glorious passages, its sacred memory verses.

Beware of trying to turn pages which for you have not been opened. You can never lead a scholar where you have never been. To tell a child that Jesus forgives, unless you have first tasted the sweetness of pardon, makes your words sound like tinkling cymbals.

Turn golden pages, filled with sunlight and glory first for yourself this New Year, then you will be enabled to open them for your Sunday-school classes.—Dr. Basil Miller.—Selected.

As righteousness tendeth to life; so he that pursueth evil pursueth it to his own death.—Prov. 11:19.

THE LAST DOLLAR

He gave it to his wife with a sigh, yet with a look of resignation.

"It is our last dollar," he said. "But the Lord will provide."

The Rev. James Spring was minister in the little mountain village of Thornville. He was poor, and his congregation poorer. Often before he had been near his last dollar, but he had never actually got to it until today.

"So you've been always saying," sobbed his wife, "but what is to become of us when this is gone? They won't trust us any more at the store, and your salary won't be due for three weeks, even if you get it then. Why do you stay here, when the people are so poor?"

"I have no other place to go to; nor money to travel to it. My work for the present is here. He feedeth the young ravens; He will surely feed us."

"I wish I had your faith, but I have not and it won't come to me. Oh! what shall we do?" and she wrung her hands despairingly. "My poor children."

"Once I was young, and now I am old," solemnly said her husband, speaking in the words of the Psalmist, "yet never have I seen the righteous forsaken, nor his seed begging bread."

As if in answer to this pious ejaculation, there came a sudden knock at the door. While the minister and his wife had been talking, a storm had been raging outside. On opening the door, a traveler, quite wet, entered.

"I was coming through the forest from Maryville," he said, "and ventured to stay at the first house I saw. My horse is in the shed. Do I take too great a liberty?"

"Not at all," answered the man of the house. "We have but poor shelter, as you see; but there is a good fire at any rate."

It was in the kitchen where this conversation took place, for this humble house had no parlor; the kitchen was dining-room, drawing-room and all.

The stranger proved to be a man of education and intelligence, and in conversation with him the minister forgot his troubles and was reminded of his

earlier and brighter days, when intellectual companionship had not been the rare thing it was now among these hills.

At last the storm abated, and the stranger arose to go. His host accompanied him to the gate and watched him until he disappeared.

"See here, James," said his wife eagerly, when he returned to the house. "I found this on the table near where the gentleman sat."

It was a $50 greenback, wrapped hastily in a bit of paper that looked as if it had been torn from a pocket notebook, and on the inside of the paper was written the verse of the Psalmist, which it now appeared the traveler had overheard.

"I thought he was writing the direction he asked for," said the minister. "He means it for us. Thanks be to the Lord! Did I not say, my dear, He would provide?"

His wife burst into tears.

"God forgive me!" she said. "I will never doubt again. The Lord surely sent this stranger to our aid."

"And He will still provide," replied her husband. "Whatever my lot may be, here or elsewhere, in Him I trust."

A month later, a letter, a rare event, came to James Spring. It was as follows: "Rev. and dear Sir—The church at Maryville has unanimously called you to its pastorate. The salary is fifteen hundred and a good parsonage house." The letter concluded by saying: "The writer of this first came to know you by your hospitality to him a few weeks ago. He overheard you, in a moment of great distress, speak with such faith that he feels you are just the person for this charge, and on his recommendation this call has been made." Maryville was the county town, a rich and thriving place in a broad and fertile valley, at the foot of the hills.

So a young man as yet without a family took the missionary church among the hills and James Spring accepted the call.

But he does not forget the past, and often when people show want of faith, tells them the story of the Last Dollar. —Selected.

AN IMPIOUS PIETY

In the eighth chapter of Hosea we read in verse 14: "Israel hath forgotten his Maker and builded temples." The two statements seem, at first sight, to be mutually exclusive. If Israel hath forgotten his Maker, why should he build temples? Building temples is a highly religious act. How can this proceed from one who hath forgotten his Maker? Why should an irreligious man engage in a pursuit which is admittedly so highly religious? The two things do not seem to go together. And yet, in daily life, such a combination is not infrequently seen. People do forget their Maker, and yet, they build temples.

Building of Temples a Substitute for Remembering Their Maker

Because they are forgetting their Maker in their daily life; because they are denying His lordship in their day to day living, they are trying to cover this up by building temples. Service is meant to take the place of conversion and surrender. Serving the Lord, but not willing that the Lord should serve them by possessing their lives. Ministering unto the Lord, but not allowing themselves to be ministered unto by the Lord.

Some Examples

In his excellent work entitled "The Unemployed Carpenter," Ralph W. Sockman tells us that:—

"In the sixth century the Emperor Justinian dedicated the rebuilt Church of Santa Sophia in Constantinople. Ten thousand masons had been employed in its building. The whole Roman Empire had been ransacked for its marbles, until an edifice was erected which is perhaps the supreme expression of Byzantine art. When Justinian walked into his completed church on dedication day in the year 538, he is said to have exclaimed: 'Solomon, I have surpassed thee.' And he had. It was a church grander than the temple Solomon had erected. And it was built in honor of the lowly Galilean who, in His day, had been banished from His

own temple. What an amazing reversal of fortune for the crucified carpenter! What a personal tribute to Him! But did it mean a Christlike reform of conduct on the part of those who built it? No. The records reveal Justinian as a ruler who, despite his ability, was vain, unscrupulous, and easily influenced. And the domain which he ruled was the scene of internal riot and almost incessant warfare."

Or, think of the man who wrote that beautiful hymn: "In the Cross of Christ I Glory," and yet allowing himself to be hard-hearted enough to have ordered, for imperialistic lust, one of the greatest massacres known to history.

Modern Counterpart

Saving others, but themselves not saved! Giving to "Foreign Missions" but the "Home Mission" not converted. Anxious to convert "the heathen in his blindness," but themselves no better than baptized pagans. Contributing liberally to benevolences of the church, but out of tainted money. Casting out demons in the name of the Lord from the lives of others, but demons not cast out from their own lives. "In thy name done many mighty works," but not allowing the Lord to do His mighty works in their life.

"Building yourselves"—that is the exhortation of the apostle. Building temples is excellent, provided you be first built yourself on your most holy faith. Converting others is creditable, after you have been converted yourself, not otherwise.

Forgetting the Maker in the Building of Temples

This is another form that the danger may assume. The builder has the experience of conversion; his life, too, is fully surrendered; his consecration is complete, but he is so busy in serving his Master, that on account of the service he is forgetting his Maker. So completely is he occupied in the building of temples that adequate remembrance of the Maker is crowded out.

A Real Danger

Here lies a real danger to the worker. He is busy, but he is more than busy—he is over-busy. The temptation to the servant of the Lord lies in allowing himself to become so busy in service, as to be straitened for sufficient time and energy for quiet waiting upon the Lord. And this very temptation forces itself upon the gatherings of temple-builders. They become so absorbed in things pertaining to the building that they are apt to forget the Master of the temple. Take our conferences —quarterly, district, annual; our synods and presbyteries. Consider the time and attention bestowed on many things, and compare this with the time given to united, corporate prayer, quiet waiting upon God, united intercession. Will it be presumptuous to suggest to our leaders, that more will be accomplished, if we could find on the agenda of these gatherings more time for communion with, and quiet waiting upon, God?

One is reminded of that passage in the Song of Solomon: "They have made me keeper of the vineyards, but mine own vineyard have I not kept."

The Maker Who Forgets Not His Israel

Israel may forget his Maker, but he is fortunate in having a Maker who on no account forgets him. "There is none like unto God, O Jeshurun." And this God is continually seeking to save both types of builders; the one who is substituting service for self-surrender, as well as the one who is substituting service for fellowship and communion. Both need to be saved: the one from his old life, the other from his own self. And both need to realize that the Maker desires the servant before his service. Unlike the devil, God seeks not yours, but you. First the servant, then his service. First you, then yours. That is the Divine order. The devil's order is different. He wants service, then cares not what happens to the servant.

Servants and Saints

Building temples—that spells Servants.

Remembering their Maker—that spells Saints.

Our Lord desires His followers to be both servants and saints.

And if He desires this, He empowers us too, through His Holy Spirit, His great gift to the Church. "Receive ye the Holy Spirit!"—Selected.

HOW TO READ THE SCRIPTURES

In reading the Bible aloud we do well to follow this advice:

Disclose the meaning; do not make it. Relieve the sense; do not dramatize it. Discover the matter; do not create it. In short, be objective. Remember that the eloquence inheres in the passage, not in the reader. And keep always before you the motto of Ezra the scribe who "stood upon a pulpit of wood," and "opened the Book in the sight of all the people," and **"read in the Book in the Law . . . distinctly, and gave the sense, and caused them to understand the reading."**—Publisher Unknown.

"EVERYBODY PRAYED"

Stories of hysteria and near panic among the 360 passengers on the Italian liner, Vulcania, struck by a furious Atlantic storm which silenced its radio off the Azores, were told when the ship reached port.

A Washington publisher who had been a passenger, reported: "Six passengers were injured, and scores were bruised as the vessel wallowed in the mountainous seas. Giant waves crashed over the ship, breaking windows in the top deck. We never expected to live through it. There was general hysteria. Women screamed and fainted. Everybody was praying."

Pleasure would probably have been prominent had the sailing been normal. But faced with the grim reality of death and eternity, everything was changed, and all on board became most serious. Everybody was praying. Pride and conventionalities were forgotten for the time being, as the supreme question before all was, "Shall we be saved out of the terrible storm? Shall we be delivered from a grave in the cold waters of the Atlantic?" Evidently God in mercy permitted all to arrive safe in harbor.

But are not death and eternity near at all times, regardless of whether we are on land or sea? God's Word solemnly declares that our days on earth are "like a shadow that declineth," and our life is even like "a vapour, that appeareth for a little time, and then vanisheth away." Life in this world is indeed brief at the best, and most uncertain.

Nevertheless many, immersed in the busy affairs of this life, are forgetting, and even willfully ignoring, this most solemn fact. Apparently they feel secure, when in reality they are exposed to the gravest danger. Do you ask what danger is referred to? God's Word plainly makes known that unless one's soul is saved through personal faith in the Lord Jesus Christ, who died on the Cross for guilty sinners, we are in danger of being lost for all eternity. Only one breath at a time is ours, so there is truly but a single step between this life and the next—eternity! Let each reader who scans these lines ponder these things. Consider your latter end, and be wise, in the true sense.

Have You Prayed to God? and What to Pray

As we have been informed, everybody in the distressed ship was praying, as a catastrophe in the angry Atlantic seemed imminent. Have you, dear reader, realizing your great danger and need as a lost and perishing sinner, prayed to God? Possibly you would reply as many another: "I do not know what to pray." Our merciful God, in His own Word of Truth, has given us the very words which we may use to express our need to Him who is ever willing and mighty to save. And rest assured if these words ascend from your sin-burdened and repentant heart, God will surely hear and save your precious soul, according to His infallible Word:

"And if any say, **I have sinned,** and perverted that which was right, and it profited me not; He will deliver his

soul from going into the pit, and his life shall see the light" (Job 33:27, 28). —S. Stewart in Messenger of Peace.

"PATCHED" OR "MADE WHOLE"

A certain preacher was pressing home the question of the Lord at Bethesda, "Wilt thou be made whole?" Suddenly he leaned forward and said, "Remember, men, it's not patched, but made whole."

"That's it, that's just it, and all of it," responded a man, who rose and said, "I patched for years, but the patches fell off or made bigger holes. I had become a hard drinker. I lost my situation. I sobered up, and got another situation, failed again and again. Still I patched, and still I fell. At last my wife and children had to go to her father's, and decency and clothes were gone. One wet, cold, windy night, as I sat half asleep in the doorway of an empty house, a Bible woman asked me to come to a mission. There the Lord found me. He didn't patch; He just made me whole. And now we are all together and happy again."

Reader, what is your present condition; "patched" or "made whole?"—Milk of the Word.

GOOD DEEDS PAY

A short time ago a group of Japanese young men visited this country in company with one of the leading statesmen of the "Land of the Rising Sun," to pay honor to the memory of a män about whom Americans know almost nothing. These guests of America traveled to the little town of Fairhaven, Massachusetts, to pay tribute to the memory of a man who, in 1841, rescued a number of shipwrecked Japanese fishermen from a desolate island in the far Pacific. One of the little brown men, a youth of fourteen years, he brought to the United States and educated in his own home.

Years later, after the lad had returned to his own land, Admiral Perry visited the island empire and was enabled to deal amicably with the Japanese people because of the aid of the youth who had spent a few years in an American home. As a result of that trip to the Orient, Admiral Perry opened the ports of Japan to the commerce of the world. Since that time the Japanese have progressed immeasurably, improved the condition of the Japanese people, and taken a responsible place among the nations of the world.

To what extent all this has been due to the kindness of the New England sea captain who befriended a destitute boy many years ago, can be only a matter of conjecture, but certain it is the generous kindness displayed by the old seaman led to a spirit of thankfulness on the part of Japan's people that has done much to promote friendliness between the American and the Japanese nations.

Watch carefully that you treat everyone with courteous kindness and proper respect. Your deeds have a more far-reaching effect than you may suppose. —Boy Life.

WHEN THE PREACHER'S TIRE GOES FLAT

Preachers are human enough to need a "boost" now and then. Don't be afraid of putting a bit of courage beneath their ribs. Should they become too "chesty," the Lord may be trusted to deflate at the proper time.

One Sunday morning, a man came forward at the close of the service in the First Presbyterian Church in Nashville, Tenn., and said, "I have come all the way from Covington to hear you preach."

Now, Covington is one hundred and fifty miles west of Nashville, and I felt my chest swelling and myself rising on my toes as I said to the visitor, "I trust that you have gotten the worth of your fare."

"Oh, yes," he answered, "I travel on a pass."

Then my tire went flat; and I think that the puncture was heaven sent.—James I. Vance. Selected.

CORRESPONDENCE

Hartville, Ohio, Jan. 2, 1940.

Happy New Year to all Herold Readers:—We are having cold weather, with the ground covered with snow.

Pre. Jonas Helmuth, who has been confined to bed with pleurisy and pneumonia, is reported better.

Joseph Overholt, Jr., who spent his Christmas vacation at home, returned to Dover, Delaware, Jan. 1, where he is teaching school.

John Overholt, accompanied by Elizabeth Gingerich, of Hartville, Elizabeth Troyer, formerly of Moyock, N. C., and two young men from Holmes County, Ohio left for Pennsylvania and Virginia, expecting to extend their trip to Florida.

Albert Cross, Mrs. Fannie Cross, Dea. Elmer Miller, Dan Eash and daughter Esther, who visited friends and relatives in this community, returned to their home in Indiana, on Wednesday.

A very sad accident occurred on Dec. 27, as Joe Miller, wife and seven children, with John Robenstine as driver, were en route home from Mifflin Co., Pa., where they had spent a few days with the former's brother and family. The car the Millers were in collided with a truck. They were all rushed to the hospital in Altoona, Pa., which was about seven miles from where the crash was. The baby Betty, aged three months, died before they reached the hospital. Two of the children escaped without any injury, but the others all were cut and bruised, Mrs. Miller and son Joseph being hurt the worst: they each received a leg fracture, as well as other injuries. On Saturday morning they returned to Canton, O., by train, bringing Mrs. Miller and son Joseph on stretchers, who were then taken to the hospital in Canton, where they are getting along as well as can be expected.

The funeral for baby Betty was held at the home of her grandparents, Michael Miller and wife, Saturday afternoon. She had budded on earth to bloom in heaven.

We are reminded of the words of David, "... There is but a step between me and death." God bless the bereaved family.

In Christian love,
Mrs. E. Wagler.

Middlebury, Ind., Jan. 2, 1940.

A friendly greeting to the Editor and Herold Family: those of us whom the Lord has granted the privilege of entering into the New Year of 1940:—May we prosper in spiritual growth, is our wish.

We are having real winter weather; temperature at zero Sunday morning; is not so cold today, with some snow on the ground.

Health is fair in the community with some exception of colds.

Mrs. John Mast of the West Barrens Old Order congregation died; funeral Friday, at her late home, with large attendance.

Pre. Shem Peachey, Springs, Pa., came here from Allen County, Ind., Jan. 1, in company with Pre. Noah Zehr and Deacon Menno Miller of Allen Co. Bro. Peachey gave us a sermon on Godly Social Relationship, or Courtship; book study in Ephesians, Monday and Tuesday forenoon, while tonight he is to preach on Christian Attire.

May we, as Christian people, live and teach the principles held forth by the brother out of God's Word, teaching and rearing and shepherding our children, that they may all be brought into the fold of Christ, is our sincere wish. Bro. Peachey expects to leave Wednesday morning for Ohio, where services are announced for that evening. The Lord's blessing rest upon the work and may the efforts put forth by the brother not be in vain.

Some of the brethren and sisters of our congregation were in Allen County during the meetings over Christmas and Thursday of last week when Bro. Peachey was holding meetings there.

David, son of Ezra Miller, and Lena, daughter of Harvey Miller, were married Sunday, Dec. 31.

Ervin, son of Milo Miller, who was in Iowa this summer, is home at present.

Will Graber, wife and three children, of Mylo, N. Dak., were in our community for a few weeks, visiting relatives here. He is a brother of the writer. They intend to leave this week for Daviess County, Indiana.

Allen Knox, wife, son-in-law and family, of Illinois, were also in our community, returning home last week.

Bishop S. T. Eash was in Iowa to attend the funeral of Pre. Amos C. Swartzendruber, of Parnell, Iowa, returning home the following Monday.

Abe Graber.

OBITUARY

Swartzendruber. — Amos C. Swartzendruber, son of Christian C. and Elizabeth (Eash) Swartzendruber was born in Johnson County, Iowa, Oct. 9, 1866, and died at his farm home in Iowa County, Iowa Dec. 7, 1939, aged 73 yrs., 1 mo., 28 das.

He was a member of a family of 11 children, 4 of whom preceded him in death:—Catherine, wife of S. J. Swartzendruber, Pigeon, Mich.; Simon and Magdalena, wife of Menno Bontrager, Kalona, Iowa, and Isaac of Parnell, Iowa. Those living are Mary, wife of John Gunden, and Lydia, wife of Joe Gunden, Pigeon, Mich.; John, of Los Angeles, Calif.; Mahlon, Barbara and Christian C., of Kalona, Iowa.

In 1887 he was baptized by Bishop Jacob F. Swartzendruber and became a member of the Amish Mennonite church in which faith he remained steadfast to the end.

On Nov. 13, 1891 he was united in marriage to Eliza Yoder and to this union were born 6 children of whom 5 are living: Omer A. and Chris E. of Parnell, Ia., and Erma, wife of Frank Eash, Edward L. and Benj. J. of Wellman, Ia. One infant died Dec. 7, 1894.

For a number of years prior to the marriage of Mr. and Mrs. Swartzendruber, David Eimen was in the home of Mrs. Swartzendruber's parents and he was now invited into this new home and remained here for a period of about 9 years, the last three of which he remained as a hired man after he became of age.

He leaves to mourn his departure, his companion, the above named children, 12 grandchildren and many other relatives and friends.

Amos was called and ordained to the ministry Oct. 7, 1917, which duties he actively and faithfully carried out for a little over 22 years. He preached his last audible sermon on Sunday, Dec. 3, from the text, I Jno. 5:13, but the sermon of his life preaches to us yet.

On Monday afternoon, Dec. 4, while in the act of preparing to grind some feed his clothes were caught by the shaft of the pulley of the power grinder and before the son who was with him could shut off the power he was stripped of the clothing above the waist and hurled to the ground. Just how everything happened in those few moments no one will ever be able to tell but he had such severe bruises on the left side of his head and face as to cause a cerebral hemorrhage and paralysis of the left side of the body and he remained unconscious to the end.

As a companion and father in the home he always showed the greatest love for his wife and children and his counsel in the home and community was much respected.

As a servant of the Lord he faithfully served to the best of his ability, no sacrifice was too great for him to make, and in the problems that confronted us in the ministry, the talent that he possessed to decide for both the present and future welfare of the church was rare indeed which will be greatly missed and may the Lord in His own way raise up others to carry on in contending for the faith which was once delivered unto the saints.

We humbly bow to Him who doeth all things well. Funeral services were held Saturday afternoon, Dec. 9, at the Upper Deer Creek Church, conducted at the home by Abner Yoder and at the church by J. Y. Swartzendruber and E. G. Swartzendruber in English and by Albert Miller and S. T. Eash in German from the texts, I Cor. 15:35-58; I Jno. 5:13; Luke 12:40; Jno. 14:27.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 28 1. Februar 1940 No. 3

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Wochenschluß.

Herr, du hast mich treu geleitet
Durch der Woche Freud' und Leid,
Deine Hände ausgebreitet,
Mich behütet allezeit;
Hast die Arbeit mir gesegnet,
Bist in Liebe mir begegnet.

Wasche nun in deinem Blute
Mich von allen Sünden rein;
Laß es kommen mir zugute,
Laß dein selig Kind mich sein.
Heiland, nimm mir, was mich quält,
Gib mir alles, was mir fehlt!

Und dann reiche mir aufs neue
Deine starke Gnadenhand;
Herr, ich flieh' zu deiner Treue,
Die so viel an mich gewandt.
Eh' die neue Woch' beginnt,
Stärke du dein schwaches Kind.

Gib du reichen Sonntagssegen,
Oeffne du selbst jedes Herz,
Sende einen Geistesregen,
Zieh' die Seelen himmelwärts,
Laß sie schmecken in der Zeit
Sel'ge Ruh' der Ewigkeit.

Woch' auf Woche flieht in Eile
Und mit ihr mein Leben hin;
Mach' mich rein an deinem Heile,
Daß ich hier schon selig bin,
Und einst nach der langen Nacht
Meine Seel' bei dir erwacht.

In der ew'gen Sonntagswonne,
Wo vorüber alle Nacht,
Wo du selber bist die Sonne,
Deren Licht auf ewig lacht.
Zu dem Sonntag bringe mich,
Daß ich dort anbete dich.

Editorielles.

Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause. 1 Pet. 2, 5.

Wenn wir schon umfangen sind mit vielen Schwachheiten und Unvollkommenheiten, und nichts sind außer der Versöhnung Jesu Christi und die Gnade Gottes, so können wir doch durch den Tröster, den heiligen Geist geringe Arbeiter sein mit dem rechten Baumeister Jesu Christo an dem geistlichen Hause, welches uns einführt zu dem ewigen Ort der Ruhe.

Noah bauete die Arche nach Gottes Befehl und es diente ihm und seinem Hause zur Errettung aus einer Welt in die Andere, es nahm sie durch die Sündflut in eine andere Welt. Nach der Sündflut ward Noah ein Ackerman und von seinen Söhnen, Sem, Ham und Japhet sind ausgebreitet die Leute auf Erden und hatten einerlei Sprache, und sie zogen aus gegen morgen und kamen in ein ebenes Land Sinear und sprachen sie wollen eine Stadt und Thurm Bauen um ihnen einen Namen zu machen, denn sie möchten in alle Länder zerstreut werden. Es war kein Befehl Gottes solches zu thun, und keine Ursach oder Nothwendigkeit dazu für solches zu thun, so hatte der Herr ihre Sprache verwirrt, so daß eins des andern Sprache nicht verstehen konnte, und solches hatte sie in alle Länder zerstreut. Und so kann es dem Menschen heut zu Tag noch gehen wenn er sucht durch Selbstgerechtigkeit und Gutthaten sich in Ehren stellen, vielleicht so gar Betrug treiben gegen andere um es auszuführen, solches ist der Natur gefällig.

Unter dem neuen Gesetz, dem Evangelium haben die Glieder der sichtbaren Gemeinde Gottes auf Erden einen Befehl mit Noah ein Haus zu bauen wie der obige Text uns lehrt mit den lebendigen Steinen, durch Glaube, Liebe, Hoffnung, Barmherzigkeit,

Geduld, Friedlichkeit, Sanftmuth, Demuth und derogleichen. Glauben an Gott und seinen lieben Sohn Jesum Christum; ihn zu lieben, denn er hat uns zuerst geliebet. In seiner Bergpredigt lehrt uns Christus wie weitläufig die Liebe sein muß, er sagt: Ich aber saze euch: Liebet eure Feinde; segnet die euch fluchen; thut wohl denen die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen; auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Pauli Lehr an die Römer erinnert uns daß wir durch Jesum Christum den Zugang haben im Glauben zu der Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der **Hoffnung** der zukünftigen Herrlichkeit die Gott geben soll. Titus ermahnt daß wir sollen warten auf eine selige Hoffnung, und Petrus lehrt wir sollen unsere Hoffnung ganz auf die Gnade setzen. Christus übte Barmherzigkeit gegen alle Menschen die an ihn glaubten, sein Blut hat er vergossen für alle ihre Sünden, er ist aufgefahren zu seinem Vater. So soll unsere Barmherzigkeit sein wie er gethan hat, wie und wo wir sind soll Barmherzigkeit bei uns sein gegen andere. Geduld ist euch Noth, auf daß ihr den Willen Gottes thut und die Verheißung erlanget. Wird Jemand Unbarmherzigkeit und Unliebe gegen uns ausführen, so sollen wir geduldig gegen sie sein, denn solches ist die Lehr Christi.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Mrs. Stephen Plank war schwer krank nach letztem Bericht an ihrer Heimat nahe Arthur.

Eli A. Mast und drei Söhne von Middlebury, Indiana waren in dieser Gegend etliche Tag Eltern, Freund und Bekannte besuchen.

Abe. E. Hershberger und Weib, Mrs. Andy Miller, Mrs. Jacob J. Schrock und Sohn Menno, Andy und Ben. Eash von der Gegend von Middlebury, Indiana; Pre. Jacob Mast und kleiner Sohn und Daniel H. Mast von Topeka, Indiana und Joni Easch von Kokomo, Indiana waren hier der Leiche bei zu wohnen.

Daniel L. Mast von der Gegend von Shipshewana, Indiana waren in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen.

Joseph Keim von Michigan und Sohn Abraham von Howard County, Indiana die früher hier wohnhaft waren, sind in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen.

Levi Chupp und Weib waren krank im Bett so daß sie ihrer Schwester ihr Leiche nicht bei wohnen konnten, sind aber wieder auf der Besserung nach letztem Bericht.

Sarah, Eheweib von Jonas Kauffman ist gefallen und hat sich beschädigt am Kopf so daß sie im Bett war, ist aber langsam auf der Besserung nach letztem Bericht

---

Das kleine Büchlein „Katechismus für die Kinder" war ausverkauft, wir haben aber eine neue Auflage in der Presse, so wer gerne bald solche hätte kann seine Bestellung einsenden und wir senden sie aus so bald sie gebunden sind. Sende die Bestellung an L. A. Miller, Arthur, Ill.

Das Wort Gottes ist lebendig.

D. J. Troyer.

Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und schärfer denn kein zweischneidiges Schwerdt, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken, und Sinnen des Herzens.

Freund sind wir nicht herzlich froh daß das **Wort Gottes lebendig ist.** Denn alles ist gemacht durch das Wort Gottes, und stehet so fest wie jemals.

Zweite Petri 1, 19 lehrt uns: Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, daß da scheinet an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in eurem Herze.

Freund ist der Morgenstern aufgegangen in unseren Herzen? oder henget die Decke noch vor unsern Herzen, so daß wir die Herrlichkeit Gottes nicht sehen können. Sind wir den Israliten gleich, wo die Herrlichkeit Gottes nicht sehen wollten wovon das Angesicht, Mosi glänzte?

Ist das Wort Gottes uns zu scharf, und zu klar, daß wir es nicht sehen wollen in seiner vollen Kraft? Denn das Wort Gottes ist auch kräftig über alle Kraft, denn siehe

wie hatte die Erde sich aufgerissen zu der Zeit der Rotte Koras, daß die Menschen lebendig hinunter gefallen sind in die Hölle. O was für ein schreckliches Ende, und war doch um eine solche kleine Sache geschehen. Nämlich daß die Menschen ihre Kleider nicht machen wollten wie es Gott gefällig war. Freund irret nicht, Gott läßt sich nicht spotten, denn was der Mensch säet daß muß er auch ernten. Gottes Wort und seine Gebote stehen fester als Himmel und Erde. Denn Himmel und Erde werden vergehen, aber Gottes Wort bleibt.

Ja Gottes Wort ist schärfer denn ein zwei schneidiges Schwerdt, ja alle Kriegsgewehr daß die Menschen machen können, ist nicht zu vergleichen mit dem Wort Gottes.

Jesus hatte seine Jünger gefragt: Meinet ihr daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zusende mehr den zwölf Legionen Engel? Ein Engel hat in einer Nacht Hundert und Fünf und Achzig Tausend von den Israeliten ihren Feinden gedämpft; was könnten die zwölf Tausend thun?

Jesus hatte gesagt: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und darnach nichts mehr thun können. Fürchtet euch aber vor dem, der auch Macht hat zu werfen in die Hölle. Die Menschen können den Leib tödten, aber wenn der Mensch verwefet, so daß Mark und Bein zu Staub werde, dann erst ist des Herrn Wort erfüllet wo er zu Adam geredet hatte. Also auch Seele und Geist. Der Mensch ist eine lebendige Seele, aber er kann den heiligen Geist von Gott empfangen; oder des Satans Geist durch die Natur empfangen. Aber die Seele muß wieder vor Gott erscheinen.

Der Apostel schreibt im Ebräer Brief wie die Israeliten nicht alle in das Land Canaan gehen konnten um ihres Unglaubens willen. Und ermahnet uns wie wir glauben sollen und also zu seiner Ruhe eingehen, welche Ruhe ist die Herrlichkeit im Himmel. Und sagte: Heute so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht, denn es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.

Das Wort Gottes ist auch ein Richter der Gedanken, und Sinnen des Herzens. Wie kann dies sein? Wenn das Herz erfüllet ist mit dem heiligen Geist, so daß derselbige den Menschen regiert, so thut der Mensch nicht Sünde, sondern er will nichts anders denn was Gott wohlgefällig ist. Daher sagt der Apostel im Galater Brief: Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch; dieselben sind wider einander, daß ihr nicht thut was ihr wollt. Regieret euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz.

Sondern der Geist der Freiheit ist es wo in euch ist, welchen der Sohn euch gegeben hat. Und wann der Sohn uns frei macht, so sind wir recht frei, und können die Werke des Fleisches meiden, wie auch alle heimlichen Schanden. Und die Früchte des Geistes kommen in den Vorschein, und der Mensch achtet sich klein, denn er ist nur ein Werkzeug in Gottes Hand, Christus ist der Vorgänger, und er ist nur der Helfer.

Es ist ein sehr großer Unterschied ob wir unsere Seligkeit ausschaffen wollen, und Jesus sollte uns helfen, oder ob wir uns auf die Gnade und Barmherzigkeit Gottes verlassen, und uns unter seine leitende Hand begeben, so daß er uns selig macht, und wir wollen behülflich sein was wir thun können. Wir müssen unsere Schwachheit erkenntlich werden, und Christi Allmacht erkennen, und glauben daß er in den Schwachen mächtig ist. Uns selbst verleugnen und ihm folgen, nicht denken wir wollen die Sach thun und er soll uns segnen.

Der Herr Jesu hatte den Grund von der Gemeinde gelegt als ein Weiser und Kluger Baumeister. Und wir sind nur Mitarbeiter wo Gold, Silber und Edelstein annehmen müssen wenn wir auf denselben Grund erbauet sein wollen, und unser Glauben, thun und lassen nicht verbrennen soll. Nehmlich: Glauben, Liebe, Hoffnung, Selbstverleugnung, Sanftmüthigkeit, Demuth, einander höher achten als sich selbst. Und vor allem Gott lieben von ganzem Herzen, und mit allen Kräften streben nach den himmlischen Gaben.

Seid Gott befohlen.

Darum bleibt bei dem, der bleibet,
Und der geben kann, was bleibt,
Der, wenn ihr euch ihm verschreibet,
Euch ins Buch des Lebens schreibt.

Hanna war eine Witwe, bei vierundachtzig Jahren; die kam nimmer vom Tempel, diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Lukas 2, 37.

Unsers Herrn Gebet.

N. D. Mast.

Jesus lehrte uns beten. In Joh. 17 lehrte der Herr uns beten, unser ganzes vertrauen gänzlich auf Gott stellen. Dies herrliche Gebet ist doch so sehr schön, denn es zeigt uns dem Heiland sein allerhöchstes bekümmerniß, sein herzlich und freundlich Anliegen um alle Menschen die an ihn Glauben, und noch besonders ehe er durch das Kreuz und Leiden, seinen Leib opferte für die ganze Welt. Ach wie ein tief Mitleid hat doch unser Herr für sein Volk, seine Jünger, seine Auserwählten, und alle die durch sein Wort an ihn glauben werden. Lasset uns Zeit nehmen und das herrliche Capitel langsam betrachten, wenn wir in unserm armen schwachen Glauben fast nichts ausführen mögen, dann wissen wir daß der Herr, unser Heiland sein Gebet erhören wird vor Gott welches er gebeten hat für uns.

Der Herr hatte sieben besondere fürbitte gethan, eins für sich selbst, vier herrliche Bitte für seine Jünger, die um ihn waren, zwei für die so durch sein Wort an ihn glauben, das meint noch biß hieher Jünger und Nachfolger werden.

Unser Herr hat uns auch ein Vorbild gegeben, das unser Vater Gebet, wir wollen dieses schöne heilige Gebet, gebetsvoll bedenken.

Wenn wir an einen einsamen Ort gehen, wie Jesus uns lehrte „ins Kämmerlein." Ich war einmal im President Roosevelt seiner Office im „White House," wie sehr eingeschrenkt und demütig hat es uns gemacht, in ein solcher hoher Platz wie dies, doch wenn ich an ein geheimen Ort gehe zu solchem heiligen Gott zu reden, wie viel mehr gedemütigt, eingeschrenkt und in tiefer Andacht soll ich vor meinen Heiligen König kommen, der nicht zwei oder vier Jahr auf dem Thron sitzt, sondern von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Unsern Vater im Himmel, unser Aller Vater der seine Wohnung im Himmel hat, sollen wir ehren, mit großem Ernst ihn suchen, und von ganzem Herzen an ihn glauben, so wird er sich finden lassen. Paulus bemerkt in seiner Epistel: Die Männer sollen beten an allen Orten, aufheben heilige Hände, ohne Zorn, ohne Zweifel. Die Männer als vorsteher in der Familie, sollte dem Weib, wo Petrus das schwächste Werkzeug heißt ihre Ehre geben. Alles thun um das Weib zu ehren, miteinander Sachen planen, was die Familie angehet, er sagt so daß das Gebet nicht verhindert werde.

Wie viel besser dem Heiland sein Rath nehmen: Wo zwei unter euch eins werden, das sollte ihnen wiederfahren von meinem Vater im Himmel, das paßt sich sehr schön für Eheleute das zu erfüllen, dann wird das Gebet nicht verhindert.

Dann beten wir: Dein Reich komme, sein Gnadenreich zu uns kommen, sein Reich soll hier wohnen, und wir wollen Bürger sein in seinem Reich, und wir sollen alles thun für andere um dies ewig Reich zu gewinnen. Und die Kraft—außer Jesu sind wir ganz kraftlos, darum gib uns Kraft unser sündliches Fleisch zu kreuzigen. Gib uns mehr Kraft, so daß wir das Licht das du uns gegeben hast leuchten lassen, und unser Kreuz geduldig tragen, das neue Jahr zubringen in deiner Herrlichkeit. Dein Wort verherrlichen, deine Güte und Barmherzigkeit loben, bis in alle Ewigkeit, Amen.

Wer nicht mit mir ist.

Von F. Nisly

Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt der zerstreut. Matth. 12, 30.

Sind wir mit Jesu mit unserem Thun und Lassen? mit unser alle Tag Leben? mit unseren Worten, mit unserem Gefühl gegen unsere Mit- und Nebenmenschen, mit unseren Gedanken, und so weiter?

Es ist kein Stillstand in unserm Leben. Es ist zu vergleichen einem Boot auf einem Wasserstrom. Der Strom ist die Welt mit ihrem Gang und Schwang. Wir als Christen müssen gegen den Strom gehen, und so lang wir rudern (paddlen) mit allem Fleiß so können wir weiter kommen, aber so bald wir laß werden und legen die paddles nieder, gehen wir rückwärts mit dem Strom hinunter, und das Ende ist die ewige Verdammniß, gleich wie das Todte Meer das Ende von dem Jordan ist, wo nichts darinnen leben kann.

Und das ist nicht alles, es ist nicht allein uns das verloren ist, sondern wir helfen auch andere zu dem irre gehen, wenn wir nicht mit Jesu sind, und zerstreuen das

Gute das die anderen sammeln. Es ist nicht nur das Böse das wir thun, das Sünde ist, sondern das Gute das wir wissen zu thun, und es nicht thun. Jak. 4, 17.

Wann wir mit Jesu sind, so lieben wir was Jesu liebt, und hassen was er hasset. Er hasset alle Unordnung und faul Geschwätz, Afterreden, (welches ist Böses zu erzählen wegen unsere Mitmenschen u. s. w.) Wenn wir Jesus hätten für einen natürlichen Gast, thäten wir das Bier, Cigarette oder Tabak in einiger Form hin langen zu ihm? Oder wann wir eine Lustzeit (Party oder derogleichen) an unserm Haus hätten wollten wir Jesus einladen, und thäten wir Jesus einladen und glauben das er kommen wird?

Wann wir etwas anfangen laß werden, und denken daran ob Jesu also thun wird, wenn wir denken daß er nicht dies oder das gut heißen wird, oder also thun, so wollen wir auch nicht, oder wir werden nicht mit ihm sein.

Ihr esset nun oder trinket oder was ihr tut, so thut es alles zu Gottes Ehre. 1 Kor. 10, 31. Wann wir solches thun werden, so werden wir mit Jesus sein ein jedes mal.

Kalona, Iowa.

Freiheit der Jugend.

Von D. A. T., Autor.

Das zusammen liegen unter der Jugend, das ist eine Uebung, was mir schon viele Sorgen verursacht hat in meiner Zeit, weil es eine Sach ist, die dem Geist Christi und dem Wort Gottes ganz ungemäß ist, ja eine gemeine alte Gewohnheit unter vielen Christenbekennern, ein böser Schein und große Gefahr, sonderlich für die unerkenntliche, leichtfertige Jugend. Ein dunkles Licht und eine große Schande vor Gott und vielen Gottliebenden Menschen, und so eben auch vor der Welt. O! was doch eine unnötige gefahrvolle Fleischesübung! Ich glaube fast überzeugt zu sein, daß zu meiner Zeit, schon mehrere getreue junge Seelen dadurch zu Fall gekommen sind, die vielleicht einen guten Vorsatz in ihrem Herzen gehabt haben, um sich keusch (rein) zu halten. Es ist ein gemeines Sprichwort: Wer sich in die Gefahr begibt, der kommt in der Gefahr um. Das ist wahrlich oft der Fall. Darum ihr liebe Freunde, wann wir uns hüten sollen vor Sünden, dann haben wir auch große Ursache uns zu hüten vor Gefahr, ausgenommen wir haben ein Gebot Gottes zu erfüllen, u. wenn das der Fall ist, dann wird derjenige der uns befiehlt oder befohlen hat durch die voranstehenden Gefahr zu gehen, uns auch helfen und bewahren, so wir ihn bitten nach seinem Willen daß wir nicht fallen, denn wenn Gott für uns ist wer mag wieder uns sein? Wenn wir uns aber mutwillig ohne alle Not und gegen den Willen Gottes in die Gefahr begeben, so wird er auch keinen Mut haben um uns zu bewahren vor dem Fall.

Der heilige Apostel Paulus sagt: Habt keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, strafet sie aber viel mehr, denn was heimlich von ihnen geschiehet, das ist auch schändlich zu sagen. Eph. 5, 11. 12. Nun aber möchte jemand denken oder sagen: Eine solche Uebung als wie das unehliche zusammen — liegen kann doch kein unfruchtbares Werk der Finsternis sein.

Antwort: „Wenn nicht, so, dann müßte es wahrlich ein fruchtbares Werk des Lichtes sein, oder wollen solche suchen zu halten für Mitteldinge, die weder vom Guten noch vom Bösen kommen, und auch weder zum Guten noch Bösen dienen. Ich sage Nein. Nach Inhalt von Gottes Wort gibt es kein Mittelweg noch Mitteldinge. Ich finde in der heiligen Schrift nur von zwei Reichen nach dieser Zeit, in der unendlichen Ewigkeit, nämlich von dem Reich der Gnaden und Herrlichkeit, und dem Reich der ungnaden und Verdammniß, auch nur von zwei obersten Regenten oder Fürsten, nämlich Jesum Christum, dem lang geprophezeiten Friedensfürst, und dann von dem hochmütigen und den von Gott verstoßenen Engel, dem Fürst der Finsterniß. Auch finde ich nur von zwei Wegen, der eine sehr eng und schmal, da nur wenige darauf wandeln; der andere weit und breit, da viele darauf gehen, auch nur von zweierlei Engeln und Geistern, von guten und bösen. Nur von zweierlei Früchten, von guten und bösen (oder argen), auch nur von zweierlei Werken, guten und bösen.

Also es ist leicht zu verstehen, daß alle Uebungen und Werke des Menschen durch einen oder den andern von den oben angeführten Geistern angetrieben und regiert werden, nämlich von dem guten oder vom bösen. Der Heiland sagt: „Wer nicht mit

mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt der zerstreuet." Matth. 12, 30; und Luc. 11, 23. Nun denn, was möchte noch bleiben für Mitteldingen oder solche Sachen und Uebungen oder Werke die weder zum Guten noch zum Bösen dienen mögen? Es kann wahrscheinlich nichts im mittel oder dazwischenbleiben. Es müssen wahrlich alle Werke des Menschen angetrieben und regiert werden entweder durch den guten Geist Gottes oder durch den bösen Geist des Satans.

Nun sage ich nochmals: Wo haben wir Grund im Wort für solche Sachen und Werke die als Mitteldinge weder zum Guten noch zum Bösen mögen dienen? Oder warum wird solches geduldet oder noch sogar gebilligt in der Gemeinde Gottes, als wie das unehliche zusammenliegen und was noch mehr von gleicher Art ist, nämlich: allerlei Weltgespiel um mutwilligen Zeitvertreib, als wie Ballspielen, Quät-pitschen, und was dem gleich ist? Das ist nicht christlich, sondern Torheit und Leichtsinn. Es ist nicht mit Christus gesammelt, sondern vielmehr zerstreuet. Leset das zweite Buch Makkabäer im 4 Cap.

So weit D. A. T. — Noch ein Zusatz zu dem obigen welchem ich kräftigen Beifall geben muß, dieweil die sehr große Gefahr, sonderlich unter der Jugend mit dem wohllüstigen, und unchristlichen Buggy-fahren, sonderlich in der Nacht, und was dergleichen mehr ist.

Obiges ist geschrieben aus Liebe und guter Meinung zur Warnung der lieben Jugend die so sehr in Gefahr stehen von der List des Satans, der sie sucht heimlich und öffentlich in allerlei Lustbarkeit zu führen um sie zum Fall zu bringen; und es gelingt ihm auch sehr oft wo die Menschen nicht auf der Wacht sind. Alle Lustbarkeit entsteht durch die List des Teufels.

Prüfet alles und das Gute behaltet. Meidet allen bösen Schein.

J. Yoder, Sr.

Noch einen weiteren Zusatz zu dem obigen Artikel: Freiheit der Jugend.

Die Obrigkeit verbietet das uneheliche zusammenliegen, und was für eine Unordnung wäre es auch unter der Menschheit wenn es zugelassen wäre. Der Apostel Paulus schreibt an die Römer, 13: Jedermann sei unterthan der Obrigkeit die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfangen.

Petrus schreibt auch davon 1 Pet. 2, 13: Seid unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willem, es sei dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm zur Rache über die Uebelthäter und zu Lobe den Frommen.

Wenn wir aber diesem zusammenliegen Beifall geben wollten, so sind wir der Obrigkeit, wie auch der Schrift ungehorsam.

Im 1 Samuel 15, 23 ist uns gegeben was ungehorsam ist. Denn ungehorsam ist eine Zauberei-Sünde, und widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst.

Der Schriftgelehrten Einer fragte Jesus um das vornehmste Gebot vor allen Geboten. Jesus antwortete ihm: Das vornehmste Gebot vor allen Geboten ist das: Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein Einiger Gott, und du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von allen deinen kräften. Das ist das vornehmste Gebot. Mark. 12, 29—30.

Nun liebe Freunde, wenn wir Gott lieben von allen unsern Kräften, so kann doch kein widerstreben bei uns sein.

Der Herr hat den Kindern Israel viele Gebote gegeben und Mose war getreu in all seinem Thun, ausgenommen an dem Haderwasser, da er den Fels zwei mal geschlagen hat, wo der Befehl war nur zu dem Fels reden, und dadurch konnte er nicht in das gelobte Land eingehen.

Ein Liebhaber der Wahrheit.

Bremen, Indiana.

Eure Rede sei: Ja, ja; nein, nein; was darüber ist, das ist vom Uebel.

(Matth. 5, 37).

Der Christ soll ja sagen, wenn es ja ist, und nein, wenn es nein ist. Was aber über Ja und Nein ist, das ist vom Uebel. Laß das Beteuern, denn daran erkennt man den Lügner! Und auch das Schwören kommt von der Lüge her. Der Christ soll immer die Wahrheit sagen, auch vor Gericht, und selbst wenn es sein Schade ist. —**Erwählt.**

Der Lohn der Ungerechtigkeit.

„Dieser hat erworben den Acker um den ungerechten Lohn" (Apstg. 1, 18).

Eine jede Handlung, ob recht oder unrecht, gut oder böse, hat ihren gerechten Lohn. Die Tat bestimmt den Lohn, und auf diese Weise verschafft sich der Mensch selbst seinen Lohn. Um dies zu veranschaulichen wollen wir fünf Stufen in dem Leben und Charakter des Judas Ischariot betrachten.

Ein Apostel.

Die Schrift sagt uns, daß er unter die Zwölf gerechnet war. Hieraus müssen wir schließen, daß er sich einmal im Stande der Gnade befunden hat; wir haben keinen Grund daran zu zweifeln, daß seine Bekehrung eine echte war. Er hat sich der Gemeinschaft des Herrn Jesu erfreut und mit Ihm Umgang gehabt. Nachdem Jesus eine ganze Nacht im Gebet verbracht hatte, erwählte Er ihn zusammen mit den andern elfen zum Apostel, Judas war sogar ein Prediger des Evangeliums. Er hatte denselben Auftrag und dieselbe Vollmacht erhalten, wie die andern. Er war einer von denjenigen, von denen Jesus sagte: „Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe."

O welch herrliche Vorrechte und Gelegenheiten hat Judas doch gehabt! Drei Jahre lang war er mit dem Meister zusammen und hörte dessen herrliche Botschaft aus Seinem Munde! Alle, oder doch die meisten der wunderbaren Predigten Jesu fielen auf die Ohren Judas Ischariots. Auch hörte er nicht nur die lebengebenden Worte Jesu, sondern Er sah auch die großen Taten und die Wunder, die Er verrichtete. Er war zugegen, als die Fünftausend mit den fünf Broten und zweien Fischen gespeist wurden. Jedenfalls war er dabei, als Jesus den Sturm auf dem Meer stillte, als Er den Sohn der Witwe, den Jüngling zu Nain, ins Leben zurückrief und auch als Er Lazarus auferweckte.

In diesen Jahren des persönlichen Umgangs und Verkehrs mit Jesu hatte Judas das Vorecht von Ihm zu lernen und Ihm immer ähnlicher zu werden. Welche Gelegenheit war ihm geboten, seine guten Eigenschaften zu entwickeln und seine Schwachheiten zu überwinden! Ach, daß er doch dieses Vorrecht erkannt, es recht geschätzt und davon Gebrauch gemacht haben würde!

Sein geistlicher Rückgang.

„Warum ist diese Salbe nicht verkauft um dreihundert Groschen und den Armen gegeben?" Die drei Jahre des persönlichen Umgangs mit dem Herrn waren eine Probezeit für die Jünger. Wer die Evangelisten sorgfältig liest, wird finden, daß Petrus schwer geprüft wurde. Elf der Jünger gingen siegreich durch die Proben und Prüfungen, Judas Ischariot aber unterlag. Sein Fall war ein langsamer, er sank von Stufe zu Stufe. So verhält es sich auch heute noch mit einem jeden, der einen Fehlschlag macht. Einige gehen rascher abwärts als andere; ich glaube aber, daß ich mit Bestimmtheit sagen kann, daß es in allen Fällen stufenweise abwärts geht. Selten macht jemand einen plötzlichen Sprung von der höchsten Höhe in die Tiefe. Lasset uns die Art und Weise des geistlichen Rückgangs ein wenig betrachten. In der Regel ist dieser das Resultat davon, daß man seine Gedanken nicht bewacht, daß man böse Gedanken beherbergt. Das war bei Judas der Fall. Da er der Schatzmeister der kleinen Gruppe war und den Beutel trug, fing er an das Geld, das in seinem Besitze war, zu begehren. Dies beraubte ihn natürlich der Freuden, die er sonst im Umgange mit dem Herrn Jesu hätte haben können. Der nächste Schritt war Gleichgültigkeit, wie sie sich stets einstellt, wenn der Mensch auf abschüssige Bahn geraten ist. Er nahm es nicht mehr so genau mit seinen Pflichten und mit dem ihm anvertrauten Gelde. Dadurch wurde sein Gewissen je länger je mehr abgestumpft. Er wird ein „Dieb" genannt.

Sein Fall.

Judas war stufenweise abwärts gegangen, bis er an dem Rande des Abgrunds angelangt war, dann tat er einen großen Fall. So verhält es sich auch mit manch einem armen Abtrünnigen. Sein Licht hat sich in Finsternis verwandelt, und o wie groß ist solche Finsternis! Je erhabener der Stand war, den er eingenommen, umso schwerer und tiefer ist der Fall, wenn derselbe eintritt. Von Judas wird uns berichtet, daß er vom Apostelamt abgewichen sei. Der Herr hatte ihm eine verantwortungsvolle Stelle anvertraut, aber er brachte sich

in eine Lage, wo der Satan Gelegenheit hatte, vollen Besitz von seinem Herzen zu nehmen. Darum lesen wir, daß der Teufel es ihm ins Herz gegeben, daß er Jesum verriete (Joh. 13, 2). Judas war aber selbst für diesen Fall verantwortlich, und so ist auch jeder andere Mensch. Judas hat sich hingegeben, den Herrn um dreißig Silberlinge zu verraten; allem Anschein nach war es sein Geiz und seine Habsucht, die ihm zum Fall gereichte. Nicht nur fiel Judas ganz unter die Kontrolle und Knechtschaft Satans, sondern dieser fuhr tatsächlich in ihn und nahm von ihm Besitz. Er wurde der Anführer einer Bande, die mit Schwertern und Stangen auszog, den Herrn zu fangen. Er verriet seinen Herrn und Meister, der Ihm so viel Gutes getan hatte. Er verkaufte Christus um dreißig Silberlinge. O wie tief doch ein Mensch fallen kann!

Sein schreckliches Ende.

„Er ging hin und erhängte sich." Nachdem er die schreckliche Sünde des Verrats begangen hatte, brach der Sturm in seinem Innern los. Er fing an einzusehen, was für eine schreckliche Tat er begangen, und es überfiel ihn eine furchtbare Angst. O in welch schrecklicher Lage muß er sich befunden haben! Wie groß müssen seine Gewissensbisse gewesen sein! Er wirft die dreißig Silberlinge von sich, aber die Schuld bleibt doch an ihm haften; er kann sie nicht von sich werfen. Er starb den Tod eines Verräters, und zwar durch seine eigne Hand. Er starb in der schrecklichsten Verzweiflung. Seine Sünde hatte ihren sicheren Lohn gefunden.

In der Ewigkeit.

„Daß er hinginge an seinen Ort." Dies war seine ewige Bestimmung, ein Ort geeignet für einen Menschen, der sich als ein Kind des Teufels erwiesen hat. Was hat er gewonnen, und was hat er verloren? — Worin bestand sein Gewinn? In dreißig Silberlingen, mit denen er einen Acker kaufen wollte. Was war aber sein Verlust? — Er verlor sein Apostelamt, das höchste Amt auf Erden. Er verlor den Frieden seines Herzens und alles, was das Leben lebenswert macht. Er verlor die Achtung aller guten Menschen aller Zeiten. Anstatt dessen wird Verachtung und Schande auf ihn gehäuft. Er verlor sein Leben. Er verlor seine Seele und alle Freuden der Ewigkeit. Er verlor den Himmel und seine Herrlichkeit. Alles dieses war der Lohn der Ungerechtigkeit, und er wird ihn ernten ohne Aufhören in alle Ewigkeit. Von welchem Nutzen sind ihm jetzt die dreißig Silberlinge, da er mit Ketten der Finsternis gebunden in den Regionen der Verzweiflung liegt? — Alles, was ihm nun geworden ist, ist ein schreckliches Warten des Gerichts an jenem letzten großen Tage, worauf er in die Hölle verstoßen wird, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln — in die ewige Verdammnis. Schrecklich! O Mensch, lasse dich warnen!

— H. M. Riggle, aus E. P.

—Aus Wahrheitsfreund.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen

Fr. No. 1075. — Warum sollen wir dem Narren nicht nach seiner Narrheit antworten?

Fr. No. 1076. — Was hilft aber auch aus vielen Sünden zur Gerechtigkeit?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1067. — Was wird aus Jakob aufgehen, und aus Israel aufkommen und zerschmettern die Fürsten der Moabiter, und verstören alle Kinder Seths?

Antw. — Ein Stern aus Jakob, und ein Zepter aus Israel. 4 Mose 24, 17.

Nützliche Lehre — In vielen andern Schriften finden wir wo gesagt ward von der Geburt Jesus. Er hat auch viele Namen wo doch alle etwas bedeuten. Der Stern aus Jakob ist auch Jesus, der sollte in der Zukunft kommen aus dem Samen Jakobs. Ein Zepter ist ein Stecken oder Stab der Gewalt bedeutet und Jesus hat auch gesagt; Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, welches auch bezeuget daß er der ist, der kommen soll aus Jakob oder Israel wie er später heißt.

Andere Völker waren zu Zeiten ganz verbannt, aber der Herr hat öfters gesagt daß ein wenig von seinem auserwählten Volk soll über bleiben, wenn auch die Meisten in Abgötterei umgekommen waren, so sehen wir daß der Herr unsern Erlöser, da

die Zeit kam aus seinem Volk erweckt hat wie er gesagt hat.

Die Weisen von Morgenland sahen seinen Stern und sind gekommen ihn anzubeten. So sollen wir auch im wahren Glauben ihn anbeten und ihm unser Bestes bringen. Die alten Vorväter haben auch geglaubt und gehofft auf diese Erlösung die der Herr senden wird, und sind in dieser Hoffnung gestorben.

Beinahe vierzehn hundert und fünfzig Jahr vor der Geburt Jesus in dieser Welt sprach der Prophet Bileam: Ich sehe ihn, aber nicht jetzt; Ich schaue ihn, aber nicht von nahe. Möchten wir auch im Geist ihn sehen wie er; denn das gottlose Volk wird nicht vor ihm bleiben.

Fr. No. 1068. — Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodes, wer kam dann aus dem Morgenland ihn anzubeten?

Antw. — Die Weisen. Matth. 2, 1.

Nützliche Lehre. — Als Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenland gen Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden?

Vieles wäre zu sagen oder zu schreiben von dieser merkwürdigen Geschichte von der Geburt Christi, oder ein Besuch vom Himmel, aber in diesem schreiben wollen wir uns nur halten an der Lehre die wir von diesen Weisen erlernt haben. Erstens, was suchten die Weisen vom Morgenland? Ein neugeborener König. Wo ist er? Wir wollen den neuen König sehen. Lieber Leser, sind wir auch so fleißig am suchen für unseren König? Warum suchten diese Weisen den neuen König? Sie sprachen: Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten. Welch ein herrlicher Stern, ja sie sahen den Stern aber sie waren mit dem nicht zufrieden. Wir sehen oft die Sterne und den Mond, aber das wahre Licht das ihren Schein verursacht ist die Sonne und also ist auch der Stern den sie sahen nur um sie zu führen zu dem wahren Licht der Welt, Jesus.

Liebe Freund, wir sollen auch sein wie die hellscheinenden Sterne um das Licht vom Himmel zeigen. Möchte doch unser Leben so sein, durch Worten und Werken, andere zu helfen diesen König der Juden zu finden.

Das aber können wir nur tun wenn wir selbst Jesus gefunden haben und ihn lassen in uns wohnen und leuchten.

Letztens aber laßt uns nicht vergessen die Ursach des Suchens. Warum wollen sie Jesus finden? Sind sie so weit gekommen nur zu sehen was dieser Stern bedeutet? Nein! Sie sind aber gekommen den neuen König der Juden zu sehen und ihn anzubeten.

Nun, als Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, laßt uns auch als Weise von diesem Abendland seinen Stern ansehen und auch im wahren Glauben ihn suchen und **anbeten.**

Sind wir auch von den Weisen? Die Weisen suchten Jesus.

—M. B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, Dec. 31, 1939.

Liebe Freunde:—Die Erde ist bedeckt mit Schnee. Wir hatten unseren ersten Schnee den 22 Dec. Viele Leute haben die Flu. Meine Großmutter Mrs. A. A. Nüßly, bin ich froh zu sagen, ist viel besser von ihrem Schlag, das sie gehabt hat ein Jahr zurück. Fred Yützy's haben ein Sohn, und Alvin Helmuths haben eine Tochter mit namen Fenne. Ich will beschließen.

Kathrina Nüßly.

Deine Antworten waren alle richtig, aber du hast nicht gesagt wo du No. 1065—1066—1069 gefunden hast.—Barbara.

Ueberwinden.

„Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln" (Offb. 3, 5).

Viele haben eine verkehrte Ansicht über das Ueberwinden. Im 1. Joh. 2, 13 sagt der Apostel: „Ich schreibe euch Jünglingen, denn ihr habt den Bösewicht überwunden." Und wiederum sagt Johannes: „Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat" (1. Joh. 5, 4). „Denn von wem jemand überwunden ist, des Knecht ist er geworden" (2. Pet. 2, 19).

Und Jesus selbst sagt uns: „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht" (Joh. 8, 34). „So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten" (Röm. 6, 12).

Wir sehen also, daß dieses Ueberwinden ein Ueberwinden der Sünde ist. Und wie können wir die Sünde überwinden? Auch hierüber gibt uns das Wort Gottes deutlichen Aufschluß. „Sehet zu, tut rechtschaffene Früchte der Buße" (Luk. 3, 8). „Tut Buße und glaubt an das Evangelium" (Mark. 1, 15). „So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilgt werden" (Apostg. 3, 19).

Der erste Schritt, den ein jeder tun muß wenn er zum Ueberwinder werden will, ist, daß er aufrichtige Buße tut. Gott wird ihm dann seine Sünden vergeben und seinen Namen einschreiben in das Buch des Lebens. Und wie wir aus dem im Anfange angeführten Texte ersehen, sind schon diese Ueberwinder eingeschrieben in das Buch des Lebens. Im Lukas 10, 20 sehen wir auch, daß die Namen der Jünger des Herrn Jesu im Buch des Lebens eingeschrieben waren. Sie hatten Vergebung ihrer Sünden erlangt und lebten, ohne zu sündigen; sie waren dem Herrn gehorsam. Wenn sie gesündigt hätten, so würden ihre Namen aus dem Buche des Lebens ausgetilgt worden sein (2. Mose 32, 33). Die Bibel sagt uns: „Wer Sünde tut, der ist vom Teufel, denn der Teufel sündigt von Anfang. Dazu erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre" (1. Joh. 3, 8).

Was haben wir also zu tun, um das weiße Kleid zu empfangen, von dem in Offb. 3, 5 die Rede ist? Wenn wir aufrichtige Buße tun und an den Herrn Jesum Christum als unsern persönlichen Heiland und Erlöser glauben; wenn wir die Gewißheit der Vergebung unserer Sünden haben und dann im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, werden wir des weißen Kleides teilhaftig werden, des Kleides der Gerechtigkeit. Und wenn wir fortfahren im Lichte zu wandeln, so werden wir uns Gott hingeben als ein Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist (Röm. 12, 1). Wenn wir uns ganz auf den Altar Gottes legen als ein lebendiges Opfer, wird er uns durch und durch heiligen. Und dann, wenn wir erlöst und geheiligt sind, wenn wir des vollen Heils in Christo Jesu teilhaftig geworden sind, können wir ein rechtes Siegesleben führen, dann können wir rechte Ueberwinder sein. Wir müssen Gott und seinem Worte gehorsam werden, wenn wir zu Ueberwindern gemacht werden wollen, und wir müssen im Gehorsam gegen Gott und sein Wort verharren, wenn wir allezeit Ueberwinder bleiben wollen. Und nur die Ueberwinder werden die Krone des Lebens davontragen.

—Erwählt.

Fürchte dich nicht, glaube nur.

(Mark. 5, 36).

Der Gläubige fürchtet niemand und nichts. Er ergreift Christum und hält fest an Ihm. So ist er wohl geborgen. Habe ich Christum, vor wem sollte ich mich fürchten? Vor dem heiligen und gerechten Gott? Der ist versöhnt, und die ganze Schuld meiner Sünde ist durchstrichen mit Christi heiligem, teurem Blut. Gott ist für mich! Oder soll ich mich vor Menschen fürchten? Ich stehe in meines Herrn Hand; Menschen vermögen nichts wider Gott, wären sie auch noch so groß und mächtig! Oder soll ich mich vor allerlei widrigen Geschicken fürchten, vor Leiden, Unglücksfällen und schmerzlichen Verlusten? Kommt doch alles, was mich trifft, aus der Hand des gnädigen, barmherzigen Vaters, ohne dessen Willen nichts geschieht, und der es immer gut mit mir meint. Das glaube ich, und dieser Glaube macht mich frei von aller Furcht. —Erwählt.

Eine Ruhe für das Volk Gottes.

Was die Menschen in dieser von der Sünde geknechteten Welt bedürfen, ist Ruhe, wahre Ruhe. Die Unruhe in der Welt nimmt immer mehr zu und die Menschen werden von dem Strudel mitfortgerissen, der Ewigkeit entgegen. Viele suchen nach Ruhe, aber sie finden diese nicht, weil sie nicht in der rechten Weise, und nicht am rechten Platze darnach suchen. Der Mensch kann eben nicht zur Ruhe kommen, solange er von Gott getrennt, von Gott ferne ist. „Aber die Gottlosen sind wie ein ungestümes Meer, das nicht still sein kann, und dessen Wellen Kot und Unflat auswerfen. Die Gottlosen haben nicht Frieden, spricht mein Gott" (Jes. 57, 20. 21).

Es ist aber eine Ruhe vorhanden für das Volk Gottes, für die Kinder Gottes. Es gibt einen, der allen Menschen Ruhe und Erquickung geben kann und geben will, ja, der bereitsteht und sie einladet, zu Ihm zu kommen, um dieser Ruhe und dieser Erquickung teilhaftig zu werden. Er sagt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht" (Matth. 11, 28—30).

Diese Ruhe, die Jesus gibt, war schon ungefähr siebenhundert Jahre früher von dem Propheten Jesaja vorausgesagt und verheißen worden. „Zu der Zeit wirds geschehen, daß die Heiden fragen werden nach dem Wurzelsproß Isais, der den Völkern zum Panier dasteht, und sein Ruheort wird herrlich sein" (Jes. 11, 10 Miniatur Bibel). Auch hat Gott in Seinem Worte schon durch die Propheten des alten Bundes sagen lassen, wie diese Ruhe erlangt werden kann: „So spricht der Herr: Tretet auf die Wege und schauet und fraget nach den vorigen Wegen, welches der gute Weg sei, und wandelt darin, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele!" (Jer. 6, 16). Alle Wege, die nicht in Uebereinstimmung mit der göttlichen Wahrheit sind, müssen aufgegeben und verlassen werden; wir müssen zu den biblischen Wegen, zu dem biblischen Maßstabe zurückkehren, wenn wir der Ruhe teilhaftig werden wollen, die uns im Worte Gottes verheißen und zugesagt ist. „Denn so spricht der Herr Herr, der Heilige in Israel: Wenn ihr umkehrtet und stillebliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein" (Jes. 30, 15).

Wir können viel über diese Ruhe, und wie diese zu erlangen, lernen, wenn wir darauf achten, wie Gott mit Mose verfahren ist. „Die Erstgeburt vom Esel sollst du lösen mit einem Schaf; wo du es aber nicht lösest, so brich ihm das Genick. Aber alle erste Menschengeburt unter deinen Söhnen sollst du lösen. Und wenn dich heute oder morgen dein Kind wird fragen: Was ist das? sollst du ihm sagen: Der Herr hat uns mit mächtiger Hand aus Aegypten, von dem Diensthause, geführt. Denn da Pharao hart war, uns loszulassen, erschlug der Herr alle Erstgeburt in Aegyptenland, von der Menschen Erstgeburt an bis an die Erstgeburt des Viehs. Darum opfre ich dem Herrn alles, was die Mutter bricht, was ein Männlein ist, und die Erstgeburt meiner Söhne löse ich" (2. Mose 13, 13—15).

Moses wußte, wie notwendig es war, daß Gott mit ihm und dem Volke war, und daß sie ohne Seine Gegenwart nie zur Ruhe kommen könnten. So muß auch ein jedes Kind Gottes sich der Notwendigkeit der göttlichen Gegenwart bewußt werden und allezeit so leben, daß es sich der göttlichen Gegenwart erfreuen kann. Es gibt keinen beglückenderen und beseligenderen Zustand, als zu wissen, daß das Wohlgefallen Gottes auf uns ruh, und daß unsere Gemeinschaft und Verbindung mit Gott eine ununterbrochene und ungestörte ist. „So wir aber im Licht wandeln, wie Er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde" (1. Joh. 1, 7).

Wenn wir zur Ruhe des Volkes eingegangen sind, so führen wir ein herrliches Sieges- und Glaubensleben. Wir ruhen dann von unsern eigenen Werken und der Geist Gottes wirkt in uns beides, das Wollen und das Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen. „Denn wer zu seiner Ruhe gekommen ist, der ruht auch von seinen Werken" (Hebr. 4, 10). Laßt uns die ernste Mahnung der Heiligen Schrift beherzigen: „So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen und unser keiner dahintenbleibe" (Hebr. 4, 1). „Denn wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe, wie er spricht: ‚Daß ich schwur in meinem Zorn, sie sollten zu meiner Ruhe nicht kommen'" (V. 3). Diejenigen, denen diese Ruhe zuerst verheißen, war, sind ihrer nicht teilhaftig geworden, nicht in die Ruhe eingegangen, um ihres Unglaubens willen (V. 6). Unglaube und der damit verbundene Ungehorsam sind es auch heute noch, was die Menschen davon abhält, das zu erlangen, was Gott für sie hat.

—Erwählt.

Verlaß mich nicht,, Gott, im Alter, wenn ich grau werde, bis ich deinen Arm verkündige Kindeskindern und deine Kraft allen, die noch kommen sollen. Psa. 71, 18.

Gottes herrliche Gnadengaben.

Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten, daß in unserm Lande Ehre wohne; daß Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Ps. 85, 10. 11.

Diesem Psalm könnte man als Ueberschrift das Wort des Apostels Paulus geben: „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens." Gott hat zwar nirgend verheißen, daß er uns jeden irdischen Wunsch erfüllen werde, aber wir dürfen uns doch darauf verlassen, daß er auch unser äußerliches Wohlbefinden im Auge hat, daß er für unsre Bedürfnisse sorgt, daß er uns in der Not hilft, ja daß er darauf bedacht ist uns ein so glückliches Leben zu geben, wie wir es ertragen können und es für uns gut it.

Das Volk ist, während der Psalmist diese Worte schreibt, in großer Bedrängnis. Es herrscht große Not im Land, denn es fehlt an dem Notwendigsten. Wann es auch immer gewesen sein mag, ob nach der Babylonischen Gefangenschaft oder zu einer früheren Zeit, es war eine Zeit der göttlichen Heimsuchung, wie sie immer wiederkehrt bis zum heutigen Tag, wo der Herr die Sünde der Menschen sich auswirken oder die verderbenbringenden Zerstörungsmächte der Naturgewalten wüten läßt. Auch damals werden die Ungläubigen, wie sie es heute tun, die Gläubigen höhnend gefragt haben: Was nützt es nun, daß ihr eurem Gott so treu gedient und ihm so viele Opfer gebracht habt? Es geht euch jetzt auch nicht besser als uns andern. Eure Religion mag tröstlich sein, wenn es zum Sterben geht, aber sie hilft euch nicht über die Schwierigkeiten des Lebens hinweg.

Den Psalmisten aber treibt die Not seines Volkes ins Gebet. Er gedenkt zunächst der Tatsache, daß Gott dem Volk einen Beweis seiner Gnade gegeben hat, indem er das Mißgeschick Jakobs gewandt hat und es aus der Gefangenschaft errettet hat. Gott hat also seinem Volk die Schuld vergeben und alle Sünden zugedeckt, daß ihrer in Ewigkeit nicht mehr gedacht werden soll. Aber in der neugewonnenen Freiheit ist das Volk zu bedauern, denn es mangelt ihm an so vielem, was den Menschen erfreut und beglückt und zu der Lebensnotwendigkeit gehört. Er hat das Vertrauen zu Gott, daß er, nachdem er die größere Gabe geschenkt hat, die Vergebung der Schuld, nun auch das Geringere darreichen wird aus seiner großen Fülle. Er glaubt, daß man Gott nicht nur um geistliche Gaben bitten darf, sondern auch um das tägliche Brot, das alles einschließt, was uns heilsam und nötig ist. Er fleht darum, daß Gott solche Gaben senden möge, die das Volk anregen, sich seiner zu freuen.

Dann lauscht er auf die göttliche Antwort —und er darf sie dann mit von Freude überströmendem Herzen seinem Volk verkündigen. Der Herr hat nicht seine Hand im Zorn von seinem Volk zurückgezogen, sondern er will es segnen. Wo er seine Gaben vorenthalten muß, liegt es nur daran, daß sie sich zur Torheit wenden, sodaß die Gabe ihnen zum Unheil gereichen würde. Das Heil aber, das er ihnen in seiner Gnade zugewandt hat, erschließt ihnen die Herrlichkeit, denn es trägt köstliche Früchte, die die Ursache ihrer Not beseitigen. Anstatt der lieblosen Selbstsucht, die nur an sich selber denkt, anstatt der Gesinnung, die jeden auszubeuten sucht und den Haß nährt, werden Güte und Treue einander im Land begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen.

Hatten die Frommen des Alten Bundes schon die Hoffnung, wieviel mehr dürfen wir vom Neuen Bund sie ergreifen. Uns ist es ja deutlich gesagt, daß das Heil nur in der Vergebung der Sündenschuld und der Aufnahme in das Himmelreich besteht, besonders in einer inneren Umwandlung des Sünders, die seinem Leben eine neue Richtung, seinem Geist einen neuen Blick auf das Ziel des Lebens, seinem Herzen neue Kraft, das Uebel zu tragen, seinem Willen neue Stärke im Kampf wider die Sünde und in der Erfüllung seiner Pflichten gibt. Gott streicht nicht nur die Sündenschuld, sondern er macht den Sünder gerecht, er macht aus ihm einen Menschen, der inmitten der Trübsale und Ungerechtigkeiten des Lebens ein Leben führen kann, das ihm die höchste Befriedigung gibt und andern zum Segen gereicht. Sein Leben hat einen bleibenden Inhalt, und er selber ist dabei glücklich.

—Erwählt.

Lasset uns aufsehen auf Jesum.

Sanftmut.

Sanftmut darf nicht verwechselt werden mit Zärtlichkeit und Glattheit. Die Sanftmut ist ein Mut, aber freilich kein jäher, brutaler, tierischer, sondern ein edler, vorsichtiger, rücksichtsvoller, geheiligter Mut. Die rechte Sanftmut ist keine Naturgabe, sondern eine Frucht des Heiligen Geistes. Sie ist ein Merkmal starker, christlicher Charaktere, die sich nicht gehen lassen, sondern in Zucht halten und Gott und Menschen gegenüber die ihnen geziemende Stellung einnehmen. Der wahrhaft Sanftmütige unterzieht sich in einer nicht stupiden, sondern intelligenten Weise Gottes Willen, folgt dessen Ruf und Führung ohne Auflehnung und richtet seine Befehle nicht widerwillig, sondern willig aus. Seinen Nächsten gegenüber handelt der Sanftmütige nicht in herausfordernder, erbitternder, sondern in gelassener, beruhigender Weise. Er vergilt nicht Böses mit Bösem, sondern er überwindet das Böse mit Gutem. Er erkennt vollauf die Rechte andrer an und will lieber Unrecht leiden als Unrecht tun. Kaiser Rudolf der Erste pflegte zu sagen: „Es hat mich oft gereut, streng und unfreundlich gewesen zu sein, aber nie, daß ich sanft und versöhnlich war."

Sei rechtschaffen in allem.

Ein jeder Mensch muß Rechenschaft ablegen für alles, was er in diesem Leben auf Erden getan hat. Jesus selbst sagt: „Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am Jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben" (Matth. 12, 36). Und der Apostel Paulus sagt im 2. Kor. 5, 10: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfange, nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse." Dies sollte einen jeden einzelnen von uns zum ernsten Nachdenken veranlassen. Wenn der Tag des Weltgerichts kommt, wird keiner irgend etwas vor dem göttlichen Richter verbergen oder verborgen halten können. Alles wird offenbar werden, und jeder einzelne Mensch wird gerichtet werden nach seinen Werken. Es gibt dann nur eine Hoffnung für den Menschen, und diese ist, daß alle seine Sünden unter dem Blute des Herrn Jesu sind, und daß er, nachdem er Vergebung seiner Sünden erlangt und des Heils teilhaftig geworden ist, in allem Lichte gewandelt und rechtschaffen in allen Dingen gewesen ist.

Jesus Christus ist der Heiland und Erlöser der Welt. Er ist in die Welt gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist. Und da alle Menschen gesündigt hatten und verloren waren, so müssen auch alle durch Ihn von ihren Sünden erlöst werden. Außer Ihm gibt es keine Erlösung. Und nachdem Jesus das große Erlösungswerk auf Erden vollendet hatte, und vor Seiner Himmelfahrt, sagte Er selbst, daß Er wiederkommen werde. Und wenn Er wiederkommt, so kommt Er zum Gericht. Er wird dann „denn Erdboden recht richten" (Ps. 9, 9). „Denn er kommt zu richten das Erdreich. Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit und die Völker mit seiner Wahrheit" (Ps. 96, 13).

Schon von dem Volke Israel hat Gott verlangt, daß sie rechtschaffen vor Ihm wandelten, und Er verlangt es noch umsomehr von uns unter dem neuen Bunde. Wenn wir es nicht tun, so wird Er uns dafür zur Verantwortung und Rechenschaft ziehen. Aber den Aufrichtigen läßt es Gott gelingen. Wer sich das durch Jesus Christus so teuer erkaufte Heil angeeignet hat durch wahre Buße und lebendigen Glauben und dann rechtschaffen vor Gott wandelt in wahrer Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist, der wird sich auch nicht zu fürchten brauchen, wenn der Herr kommt zum Gericht. Er wird Ihm dann mit Freuden begegnen können.

E. R. Dirks aus Wahrheitsfreund.

Neidlosigkeit.

Manche wollen behaupten, die menschliche Natur sei so beschaffen, daß jeder notwendig voll Neid auf alle diejenigen blicken müsse, die mehr besitzen und es besser haben als er. Das ist aber nicht wahr. Der Mensch kann auch in beschränkten Verhältnissen frei sein und bleiben von dieser häßlichen, glückverzehrenden Leidenschaft. Der Neid ist wohl von allen Leidenschaften diejenige, die den Menschen in sich am unglücklichsten macht. Das wahrste, schönste Glück der Menschenseele besteht in der Freude an dem Glück an-

derer. Der Neidische aber sucht sein Glück darin, andere ihres Glückes zu berauben, er möchte ihnen den Genuß desselben verderben oder zerstören. Das ist von allen denkbaren Gemütsverfassungen die elendste. Wohl dem Menschen, der Zufriedenheit besitzt, der neidlos auf das Glück anderer schauen kann! Wohl dem, der gelernt hat, manchem Genuß zu entsagen, den andere sich erlauben können, ohne sich selbst darum geringer oder vom Schicksal schlecht behandelt zu dünken und besonders ohne die geringste Regung von Neid in sich aufkommen zu lassen! Solche Neidlosigkeit bewirkt in uns allein wahre Gottseligkeit.

—Erwählt.

Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt. Matth. 25, 42.

Die Pforten der Hölle sollen meine Gemeine nicht überwältigen. Matth. 16, 18.

Korrespondenzen.

Brunnen, Ont., Canada, den 6. Januar.

Erstlich ein Gruß an den Editor und alle Herold Leser:—Wir haben Winter Wetter die letzte Woche, Schnee und Sturm und ziemlich kalt, wir hatten einen schönen Herbst, ziemlich trocken eingewintert.

Christag und Neu-Jahr sind jetzt vorbei, so wollen wir Gott Lob und Dank sagen daß er uns so väterlich gesegnet und getragen hat bis hieher.

Und haben wieder das neue Jahr antreten können, aber nicht alle die 1939 angetreten haben, denn es haben viele ihren Abschied genommen in die Ewigkeit.

Am Sonntag den 24 Dezember waren 3 Leichen gewesen, eine war in der Stadt Milverton. Der Daniel Leis, 76 Jahre alt im Daniel Lebold seiner Kehr im Vormittag, und der Jacob Wagler, 71 Jahre alt, im Nicklaus Nafziger seiner Kehr im Nachmittag, er war schon zwei Jahre nicht gut mit Herz Fehler.

Der Christian Jantzi bei Baden ist den 24 Dezember gestorben und ist beerdigt worden den 27. Der Psalmist sagt: Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras. Er blühet wie eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.

Es hat auch ein Theil kranke Leute mit kalt und derogleichen. Dem Pre. Menno Lichti sein Weib ist die mehrste Zeit im Bett, und der Menno K. Jantzi ist auch nicht so gut die letzte Zeit. Und dem L. Lichti sein Weib ist durch ein Operation gegangen für Appendicitis den 16ten, und kommt gut zuweg nach letztem Bericht. Das ist schwer für die jungen Eheleute die sich die Hand der Ehe gereicht haben den 14ten Dezember. Sie ist eine Tochter von Mrs. Peter Schmidt.

Abermal ein Jahr verflossen,
Näher zu der Ewigkeit!
Wie ein Pfeil wird abgeschossen,
So vergehet meine Zeit.
O Jehova Zebaoth,
Unveränderlicher Gott!
Ach was soll, was soll ich bringen,
Deiner Langmuth Dank zu singen.

Auf, mein Herze gieb dich wieder,
Ganz dem Friedensfürsten dar.
Opfre dem des Dankes Lieder,
Welcher krönet Tag und Jahr;
Fang ein neues Leben an,
Das dich redlich führen kann.
Wo du durch ein selig Sterben
Wirst die Lebenskron ererben.

An dem Abend und am Morgen,
O mein Herr, besuche mich.
Laß der Heiden Nahrungs Sorgen
Nimmer scheiden mich und Dich.
Preis auch jeden Augenblick,
Gieb daß ich mein Haus beschick,
Daß ich wache, bet und flehe
Ehe ich denn schnell vergehe.

Alle Gott anbefohlen.

Simon Jantzi.

Chortitz, Manitoba, Can., den 16. Januar.

Will versuchen dem werten Herold etwas mit zugeben auf seine lange Reise.

Haben bisjetzt immer sehr schönes Wetter gehabt, aber jetzt ist es schon etliche Tagen sehr kalt gewesen. Auf Stellen zeigte das Thermometer schon 32 Grad, doch bei dem Schreiber hat es noch nicht mehr als 27 gezeigt, und das ist dann auch schon genug, dann ist es schon sehr kalt. Heute kommt

der Wind von Süden, und es war morgens nur 20 Grad, also gute Aussichten auf schöner werden.

Auf geistlichem Gebiet sind wir schon sehr gesegnet worden. Hatten kurz vor Weihnachten Bibelbetrachtung wo Bruder H. P. Fast, Steinbach, Manitoba uns hier diente. Es war sehr belehrend, aber zugleich auch erbauend und stärkend. Dann kamen die Feiertagen, und nach Neujahr hatten wir eine Woche Gebetsstunde, und zuvor jeden zweiten Abend: Wo Brü. W. J. Peters und D. J. Fast uns mit dem Wort dienten. Seit Sonntag Abend sind hier zwei zugereiste Prediger und halten erweckungsversammlungen, es sind Br. Klassen und Br. Stickel. Möge der Herr die Herzen der Sünder brechen und das Eis schmelzen lassen, damit der Herr Jesus in die Herzen einziehen kann und durch seinen guten heiligen Geist darin wohnen. Es sind seit meinem letzten Bericht etliche Personen gestorben. Die erste Person war Liese Hiebert, sie starb im alter von etwa 20 Jahren, dann starb unserm Nachbarn Rev. Johann Schröder seine Frau im alter von 70 Jahre. So können wir sehen daß der Tod an alle herankommt, ob jung oder alt, darnach wird nichts gefragt. Seien wir auch bereit, denn wir wissen nicht wann unsere Stunde schlagen wird. Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen. Und auch dann können wir uns nicht bessern wenn wir gestorben sind. Darum laßt uns ablegen die Werke der Finsterniß und wandeln als die Kinder des Lichts.

Den Editor und alle Leser grüßend.

G. Berg.

Thomas, Oklahoma, den 8. Januar.

Erst ein Gruß an den Editor und alle Herold Leser, mit wünschen der Gnade Gottes an alle Gottliebende Seelen, welches höher ist denn alle Vernunft, wie Paulus es schreibt.

Die Gesundheit ist ziemlich gut, doch etwas Kalt und Husten, und etwas Flu hie und da.

Das Wetter war schön und warm bis die Mitte von Dezember, dann ist es anfangen kühler worden, und war auch sehr trocken bis den 21. Dezember hat es etwa ein halb Zoll geregnet, und auch ein wenig geschneet. Am 25ten hat es ungefähr 3 Zoll geschneet, und seither ist es kalt. Am dritten Januar hat es ungefähr ein Zoll mehr geschneet. Diesen morgen war es 6 über Null.

Letzten Samstag den 30ten ist der Ezra Miller und Weib und Kind hier angekommen, seine Eltern und Freund zu besuchen.

Der Schreiber und seine Tochter Cora sind hier schon seit den ersten September bei meiner ältesten Tochter und Tochtermann, Joseph Miller. Am Neu-Jahr hatten wir Besuch hier: Der Pre. Johann A. Yoder und Weib; Joseph Bontreger und Johann J. Yoder und Weib; und Joel Beachy und Weib; David Yoder und Malinda Yoder, ein Invalid. Im Nachmittag haben wir alle eine Zeitlang gesungen für die zwei Mädchen die nicht laufen können.

Bis Sonntag ist die Gemeinde bei der Wittwe Sybil Bender. Die Woche vor Christtag hat der Willis Miller und die Miriam Thomas die Ehe angetreten, der Bisch. Jacob H. Miller von Hutchinson, Kansas was hier, die Eheleute zu bedienen, und war auch da über Christtag, und hat uns den Weg zum Himmel gelehrt, war auch noch hier für die Leiche von Joseph Schlabach, wo beerdigt ist worden den 26ten Dezember, war alt geworden 57 Jahr, 4 Monat und 17 Tag. Leichenreden waren gehalten an der Heimat von Moses Mast durch Alva Schartzendruber, David Miller und Bisch. Jacob H. Miller von Hutchinson, Kansas Gegend. Er hinterläßt sein betrübtes Weib, keine Kinder, auch keine Eltern oder Geschwistern.

Am 6ten hat es den ganzen Tag geschneet, den Morgen ist es ziemlich kalt, aber schön Sonnenschein, der Schnee ist gut für den Weizen denn der Weizen ist noch so klein. Weiter Nord und Nord-West sind noch tausende von Acker der noch nicht aufgekommen ist, denn es war zu trocken, aber die Leute haben doch gesäet in der Hoffnung es gibt Regen.

Will schließen, seid uns eingedenk im Gebet.

C. J. Miller.

Kalona, Iowa den 16 Januar.

Gruß und der Friede Gottes sei gewünscht allen denen dies zu Hand kommt.

Den 11ten wohnten wir bei unter dem Schall der Hochzeit Lehr da Edgar Helmuth und Bertha Nissly in den Ehestand traten, von welchen im vorigen schreiben ge-

meldet war. Wir glauben wenn ein jedes das unter dem Schall dieser Lehr gesessen war, solches in Kraft setzt mit Thaten und Werken, dann brauchen wir keine Bangigkeiten haben daß unter dieser Zahl Zuhörer eine Ehescheidung entstehen wird, denn die Wichtigkeit vom Ehestand ist dringend verkündigt worden, von der Braut ihrem Vater.

Den 7ten haben auch Ralph, Sohn von Mahlon Schlabach, und Martha Glick, Tochter von John Glick miteinander die Ehe aufgerichtet durch Elmer Swartzendruber.

Den 14ten war regelmäßiger Gottesdienst bestellt an verschiedene Orten, habe nicht Nachricht ob irgend wo Versammlung war, aber in unserer Kehr hat sich niemand ausgewagt von wegen einem heftigen Schneesturm, der eingesetzt hat Nachts den 13ten und den ganzen Sonntag den 14 geweht, aber den 15 war es wieder angenehm obenherab, aber die Wegen so gedrift so daß wir keine Post hatten den 15, weiß nicht ob wir diesen Tag, den 16 haben werden oder nicht. Gestern ging eine Fuhr vorbei, aber mit Schauflern, und ist an Orten durch die Felder gegangen. Den Morgen 4 über Null, trüb, aber nicht stürmisch.

Viel kranke Leute, in unserm Hof im andern Haus, Mann und Frau im Bett seit den 12, aber auf der Besserung, das Weib mit Mumps und der Mann mit Flu, auch zwei Kinder mit Flu, aber auch auf der Besserung.

Von Pre. Chris. Yoder haben wir nicht kürzliche Nachricht, aber nach letzter Nachricht war er auf Besserung, es geht langsam, scheint am Sprechen fehlt es am meisten.

Alle Gott befohlen.

J. D. Hershberger.

Kalona, Iowa den 15 Januar.

Liebe Editor und alle Herold Leser. Ein Gruß der Liebe und des Friedens im Namen Gottes, welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, in welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nähmlich die Vergebung der Sünden. Welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor allen Creaturen. Kol. 1, 13—16.

Wir haben schönes Winter-Wetter nach dem Sturm von gestern, da es sehr geschneet hat, und auch sehr windig dabei, so daß der Schnee so tief ist das man nicht gehen kann auf dem Weg mit der Fuhr oder Auto.

Die Gesundheit ist nicht so gut wie gewöhnlich, viel Mumps in der Gegend, auch Grippe oder Flu. Die Schwester Lydia Brenneman die gefallen ist auf Christtag Morgen ist wieder auf der Besserung.

Der Edgar Helmuth, Sohn von Pete Helmuth und Weib, und die Bertha Nisly, Tochter von Bisch. Ira Nisly haben einander die Hand der Ehe gegeben den 11 Januar, der Braut ihr Vater dienete, Gottes Segen gewünscht.

Irene, Tochter von Ira Nisly von Oklahoma war hier, hat der Hochzeit beigewohnt, ist aber wieder heim diese Woche.

Der Edgar Helmuth und Weib und ihre Schwester Ellen gehen auch auf eine Reise wenn es Gottes Willen so ist.

Seid Gott befohlen, nur ein Bruder.

J. Nisly.

Todesanzeige.

Mast.—Emma Mast war geboren in Elkhart County, Indiana den 15 Oktober, 1877, ist gestorben an ihrer Heimat nahe Arthur, Illinois den 14 Januar, 1940, alt geworden 62 Jahre, 2 Monat und 29 Tag.

Sie war verehelicht mit Jacob J. Miller den 1 Februar, 1900, er ist gestorben den 11 März, 1916, lebten miteinander im Ehestand 16 Jahr, 1 Monat und 10 Tag. Zeugten keine Kinder.

Den 17 Dezember, 1916 hat sie sich verehelicht mit Pre. Henry J. Mast, lebten im Ehestand 23 Jahre und 27 Tag.

Sie hinterläßt einen tief betrübten Ehemann, keine Kinder, 4 Brüder, 4 Schwestern, 8 Stiefkinder und viele Freund und Bekannte ihr Hinscheiden zu betrauern. Wir glauben und hoffen sie ist durch viel Trübsal in die ewige Ruhe eingegangen. Dann sie hat in Armut und Schwierigkeiten gelebt in ihrer ersten Ehe, und schon eine Zeitlang viele Krankheit geduldig durchlebt, und scheint ist ruhig entschlafen in Christo.

Leichenreden waren gehalten am Hause am Mittwoch den 17 Januar durch Pre. Eli D. Beachy und Bisch. Noah B. Schrock, beerdigt in dem Yoder Begräbniß an der Seite von ihrem ersten Manne.

Herold der Wahrheit

FEBRUARY 1, 1940

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610 614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

For this issue considerable correspondence, as well as some original other material is available for which we are thankful. We also rejoice that there was a goodly amount of German correspondence for last issue of Herold.

The readers can consult their own choice and pleasure as to how much they will read of that published; or, whether they take any part in furnishing material to make up the **Herold.** But the editors are obliged to see to it that enough material is gotten together, from some source or sources to fill the Herold space.

This brings to mind the statements of a writer published in an exchange of last issue, as follows, dropping the name of the publication:

"I should hate to be a representative of a conference and elect an editor to a church paper, then let him forage for himself . . . . Always we are reminded about good literature for our homes; but what about the inspiring article which should be sent to . . . ? No wonder our circulation is small, when we have been praying for our ministry and then can't get an article from them for the . . . . We have no other organ to represent us, so we should push the . . . until our circulation would be increased and our people would not want to miss one issue."

As you read the above quotations, think of the **Herold der Wahrheit** in similar relationship, for in large measure the same statements also apply. Even in the case of the other publication it was not written by the editor, but by someone else.

So many people are not loyal and faithful to their church connections, including support of their church papers. These lacks and negligences, without a counteracting cause and influence, must bring about some undesirable result. In the course of time, those following after, in the generations to come may, and likely will, stray, lag, and loiter yet farther afield, out in the territory of spiritual carelessness, low spirituality, and corrupt ungodliness.

We are again bringing before our readers the poem, **Oh! Why Should the Spirit of Mortal Be Proud?**

This poem has appeared in these columns at least once before, since the writer is editor of this paper. As life moves on, the poem's warning, sobering, instructive, edifying, and wholesome thoughts and ideas become the more impressive and appealing. Many a one has started out in life, carefree and in reckless abandon and in proud self-confidence; but—

"The leaves of the oak and the willow
shall fade,
Be scattered around, and together be
laid;
And the young and the old and the
low and the high,
Shall moulder to dust and together
shall lie.

"'Tis the wink of an eye, 'tis the draught of a breath,
From the blossom of health, to the paleness of death,
From the gilded saloon to the bier and the shroud,—
Oh! Why should the spirit of mortal be proud?"

NEWS AND FIELD NOTES

Edward Hochstetler and wife of Burr Oak, Mich., spent a few days with relatives near Hartville, Ohio, recently.

Pre. Jonas Helmuth, Hartville, Ohio, is still confined to bed. He has had fluid on the lungs as after-effect of pleurisy and pneumonia.

Pre. Noah Zehr, New Haven, Ind., is expected to be with the Holmes County, Ohio, Conservative congregation, Sunday, Jan. 21, and in Stark County, Ohio, Monday evening for services.

Mrs. Lydia Miller and son Joe are still confined to the hospital at Canton, Ohio, as result of the accident they underwent Dec. 27. They are getting along well.

Lewis Wagler and wife are visiting relatives in Daviess County, Ind., which was his former home.

Mrs. Dan N. Miller, of near Hartville, Ohio, is sick with pneumonia.

Earl Yoder, Portsmouth, Va., and Owen Yoder and family, Roxbury, Pa., were present at their father's (S. M. Yoder's) funeral near Grantsville, Md., Jan. 16.

Among various persons present at the funeral of Simon M. Yoder, Grantsville, Md., Jan. 16, from a distance, were: Bishop S. G. Shetler; Sem Eash, wife and several daughters, Johnstown, Pa.; Isaac Glick and wife and Aaron Riehl and wife, Smoketown, Pa.; D. L. Swartzentruber and wife, Mrs. J. D. Swartzentruber, Mary Lichty, Oakland, Md.; Mrs. N. S. Yoder and Harry Barton and wife, Pinto, Md.

Harvey J. Miller and wife, Belleville, Pa., arrived at Grantsville, Md., Saturday evening, Jan. 20, to visit relatives in the Castleman River region the following week.

Sister Ida Bender, wife of Bishop C. W. Bender, Salisbury, Pa., has been ill with tonsillitis the past week, but had greatly improved at last accounts.

Some of the prophets of recent years will have to revise again their predictions as to the economy of nature. Occasionally in the past one would pipe up that meteoric conditions apparently had changed and that we were no longer having winters such as we used to have in days gone by. Seemingly seasonal conditions have swung back into the "old-fashioned" regime; at least we here, in the Castleman River region, think we are having "old-fashioned" winter conditions. We have had mostly solid winter weather since Christmas. There is considerable snow, enough sometimes to block the common roads in spite of the occasional snow plowing. And temperatures have been hovering near zero much of the time for a week. And the record for low was 12 below zero, one night.

On account of cold with blockaded roads, church services at Cherry Glade and Oak Dale, as well as at Flag Run were called off for Sunday, Jan. 21. We have no account as to how they fared at Summit Mills but suppose the attendance was small, if not also called off.

AN ACKNOWLEDGMENT

The Herold der Wahrheit is requested by Sister Eliza Swartzendruber, Parnell, Iowa, through a member of her family, to acknowledge with thanks, the many tokens of sympathy and good wishes she received after the death of her beloved husband, Amos

C. Swartzendruber, and during the holiday season.

On the part of the Herold, the editor is grateful also to the senders of those tributes. It was but a due manifestation of esteem and love to the departed brother and his devoted companion, especially because of the departed brother's active interest in the welfare of the Herold, as already referred to by the German editor, Bro. L. A. Miller, in recent German Field Notes.

THAT LAW HAS NOT BEEN RECALLED OR SUSPENDED,— "BUT THE WAY OF TRANSGRESSORS IS HARD" Prov. 13:15

J. B. Miller

In compiling this article, it will be largely made up of quotations derived from a source not usually turned to for articles to appear in religious publications. Nor are the statements **fiction,** or figments of a highly active imagination. I truly believe they present **hard facts,** facts and conditions withal, **hard** to be endured, and **hard** to be remedied.

I shall endeavor to turn face forward in this attempt to better conditions and to remedy and safeguard lives of the future, though by referring to past results, which however, cannot be denied, and which it is foolish to ignore. And as I seek to deal with this abominable matter, which has caused so many sore hearts and smarting consciences, I shall keep in mind the attitude Paul recommended concerning treatment of the erring and fallen, found in II Corinthians 2, "Not that ye should be grieved . . . that I may not overcharge you all." For "sufficient to such a man is this punishment, which was inflicted of many. So that contrariwise ye ought to forgive him, and comfort him, lest perhaps such a one should be swallowed up with overmuch sorrow" (Verses 4-7).

But in our day especially perhaps the greatest danger of present disaster lies on the side of the weaker sex. They cannot evade and escape the shame and guilt as can their copartners in guilt, who, likely, were the more responsible promoters of the guilt.

I have open before me a publication of January 6, 1940, which had a circulation of nearly 140,000 during the past December. The writer of most of the quotations to be cited is a regular contributor to the publication; and many inquiries are referred to her for reply. And here are some questions, with the searching, fact-finding, truth-recognizing answers, based upon a common-sense, moral basis. Perhaps this may help the situation by clearly presenting conditions of cause, and setting forth, with equal clearness, results and effects.

Question: "I am a clean-living, Christian girl and I am deeply and desperately in love with a boy to whom I am engaged, but we cannot marry because of the insecurity of his job. We have come to the point where we must do one of three things: we must either get married, live together unmarried, or break up entirely. He demands that we live together without benefit of clergy, but I refuse to do so, and, as I see it, my only alternative is just to quit him entirely, but this would cut my heart out. . . ." Rope's End.

Answer: "A great many young women, faced with the same problem that you are, tell me that I am old-fashioned in my views when I warn them that there is small chance for happiness for any woman in a relationship with a man that is based on lust instead of integrity.

"But if you could read the thousands of tear-sodden letters that come to me from girls who have loved not wisely but too well, and who have let the boys they were powerless to resist lure them into a union, you would know that no woman can break the law 'Thou shalt not commit adultery,' which God thundered from Mount Sinai, without paying bitterly for her transgression.

"Sometimes these letters are from girls with little nameless babies in their

arms who have been deserted by the men who swore they would love them all the more, and be the more faithful to them, because they had been brave enough to defy the conventions.

"Sometimes they are from girls whose partners in sin have tired of them and left them for 'pure girls.' Sometimes they are from women who themselves wearied of their 'under-the-roses' romances, and who find themselves debarred from marrying the kind of men they want, because of their past lives. **And often they are from wives who live in cringing fear of their husbands finding out about the indiscretions of their girlhood, or whose husbands never trust or respect them because they think that the woman who did not have principle enough to resist one man would yield to another also.**

"Sooner or later the woman who sins must suffer. To you, a Christian girl with high ideals and deep-rooted principle, there will be no flowers blooming along the primrose path. You will live in torment of your own making because you will have lost your self-respect, you will have thrown down your gods and trampled on them and you will be tormented by your own conscience.

"No kisses, no caresses, no honeyed love talk will pay you for what you have lost. In the end you will come to hate the man who has dragged you down into this suffering. For you will know that if he had loved your soul, and your integrity, and your need to be right with yourself, he would not have done it.

"But why, if it has to be a choice between marriage and poverty, or becoming the man's mistress, or giving him up entirely, do you not choose marriage, even if it entails sacrifices and hardships? . . . You can find happiness in that kind of marriage and the blessing of God and society will be upon it, but there will be nothing but misery and shame in a sordid affair that will make everybody hold both you and the man in contempt."

I cannot endorse some of the statements made in the above extracts. That a "clean-living, Christian girl" should, for a moment, question what course to pursue in the situation described is not acceptable. To be so "desperately in love" as to continue intimate association with a man who urges sinful relationship would seem to be "inordinate affection," which is named among the things which should be mortified, and for "which things' sake the wrath of God cometh upon the children of disobedience." See Col. 3:5.

And a "Christian girl with high ideals and deep rooted principles" should not accept advice to marry a man until he has fully and thoroughly redeemed his credit, after making proposals such as were proposed in the case dealt with, even if otherwise acceptable.

For a girl to think that she can do as she pleases, engage in doubtful ventures in associating with others, and that it is wholly her own affair, regardless of what her parents and family think about it, is foolish and risky at best. For she will find among the possibilities of the future that she is acting unto what may prove a serious liability in her obligations. For neither man nor woman can disregard obligations which may come through matrimonial bonds. And social ventures and adventures thoughtlessly engaged in in youth, will have a far more serious and sober look when two are bound together in a solemn marriage partnership, for the haughty independence of the past may be deeply humbled because of the ties of the future. Some women, who have proven to be worthy wives and mothers, have had narrow escapes from the dangers through which such folks thoughtlessly pass, and yet built up noble, worthy, virtuous characters and careers. But doubtful attitudes, and dangerous experiences have not contributed to virtue, but added to the handicaps to be overcome. And risky pasts are always regrettable and a liability rather than an asset to character and life.

And let it be clearly and emphatically understood that men have no more

right or privilege to venture upon doubtful moral territory than have women.

To those who have been venturers too far afield, and to those who are in married relationship with such who have ventured too far afield, and whose past includes sullied memories, let all have in mind the gospel command, "Husbands, love your wives, and be not bitter against them" (Col. 3:19). Let the offending individuals appreciate the situation as having some difficulties for the innocent party and not be over-impatient because behavior of the past justifies regrets and leaves some sorrow to the innocent also which under wiser and more discreet course might have been wholly avoided. But remembering that ". . . in many things we offend all" (James 3:2), let us have forbearance, "forbearing one another, and forgiving one another . . . even as Christ forgave you, so also do ye" (Col. 3:13). "And be ye kind one to another, tenderhearted, forgiving one another, even as God for Christ's sake hath forgiven you" (Eph. 4:32). And none the less in marriage, especially, should the scripture apply, "And let us consider one another to provoke to love . . . " (Heb. 10:24).

To the erring and the fallen, the Lord has said, "Come now, and let us reason together, saith the Lord: Though your sins be as scarlet, they shall be as white as snow; though they be red like crimson, they shall be as wool" (Isa. 1:18).

To those who have not transgressed in the things dealt with in this plainly worded article of warnings, "See then that ye walk circumspectly, not as fools, but as wise, redeeming the time, for the days are evil. Wherefore be ye not unwise, but understanding what the will of the Lord is" (Eph. 5:15-17).

What will your course and life look like, of today, as you look back upon it in the days of the future, with the conditions and circumstances, which can, and which may, **then be?**

And what will it mean to you, should you pass into eternity in the meantime?

"Surely in vain the net is spread in the sight of any bird" (Prov. 1:17).

WHY I DO NOT WANT TO MISUSE TOBACCO

We have perhaps all thought of tobacco and its grip on men in this our day and also as to the question of whether or not a Christian, a true child of God, can consistently take part in its traffic. I want to give at least a few reasons why I personally do not touch it.

1. I feel that God has given us knowledge of tobacco's contents and also of its usefulness as a disinfectant and insecticide, both in powder and liquid form, also the stems when placed in hens' nests will keep them clean from lice and mites. When thus applied as needed, I feel that I have used it properly and in the true sense of the word.

2. God has given most of us a healthy body for the soul to dwell in and He wants a clean, holy temple that He also may dwell with us and bless us for further usefulness in His service. God will not dwell in an unclean and unholy temple and poison certainly defiles.

3. Because of the poisonous content of tobacco we cannot doubt its effect in reducing our mental capacity and alertness. Parents, especially mothers, that have weakened their bodies by tobacco have been known to have children that were mentally deficient from birth. Can we thus sin against ourselves and our posterity and not be guilty before God?

4. Our physical makeup is also weakened by this poison. It very often seriously affects the heart, which is the center of physical mechanism. It has been said that in many cases of heart failure, it, in reality, is only tobacco heart. We believe that tobacco not only shortens lives but also impairs the physical strength and endurance. Would it not be slow suicide if we thus weaken our bodies and shorten our lives?

5. Self-respect cannot be properly

maintained by this modern misuse of the weed. Think of the sickening effect tobacco smoke has on some folks, especially those not often in its presence, to say nothing of the carelessness in spitting the juice of the filthy stuff where it is not wanted. Apparently tobacco breeds selfishness as it seems to cause people to think more of their own desires than to consider others.

6. No man can live to himself, therefore, personal influence must also be considered. I influence another by what I do, both in word and action. We therefore help another to do right or wrong, to honor God or to dishonor Him.

Since we know of the effects of tobacco, what shall be our attitude?

7. If we as Christians are misusing tobacco according to modern habits, what are we doing as ambassadors for Christ? Not only my reputation is at stake, but also that of my Lord, whom I am called to represent. He died to save me and to cleanse me from all unrighteousness. Do I accept this cleansing? Do I represent Him by holy living?

8. Temperance has been said to mean the moderate use of that which is right and lawful and the total abstinence of that which is wrong. Are we temperate? "Every man that striveth for the mastery is temperate in all things" (I Cor. 9:25). How can we expect to win if we still indulge?

Dear brethren, we have enough weaknesses along other lines, that we should be very careful not to add tobacco to further weaken our resistance in this warfare against the powers of darkness.

May we ever teach and admonish, by precept and example, ourselves and others, in the principles of holy living.

"Know ye not that ye are the temple of God, and that the Spirit of God dwelleth in you? If any man defile the temple of God, him shall God destroy; for the temple of God is holy, which temple ye are" (I Cor. 3:16, 17).

May we soberly and consistently meditate upon the thoughts herein given in the light of God's Word. M. B.

OH! WHY SHOULD THE SPIRIT OF MORTAL BE PROUD?

Oh! why should the spirit of mortal be proud?
Like a swift fleeting meteor, a fast flying cloud,
A flash of the lightning, a break of the wave,
Man passeth from life to his rest in the grave.

The leaves of the oak and the willow shall fade,
Be scattered around, and together be laid:
And the young and the old and the low and the high,
Shall moulder to dust and together shall lie.

The infant a mother attended and loved,
The mother that infant's affection who proved,
The husband that mother and infant who blessed,
Each, all, are away to their dwellings of rest.

The maid on whose cheek, on whose brow, in whose eye,
Shone beauty and pleasure—her triumphs are by;
And the memory of those who loved her and praised,
Are alike from the minds of the living erased.

The hand of the king that the scepter hath borne,
The brow of the priest that the miter hath worn,
The eye of the sage and the heart of the brave,
Are hidden and lost in the depth of the grave.

The saint who enjoyed the communion of heaven,
The sinner who dared to remain unforgiven,

The wise and the foolish, the guilty
and just,
Have quietly mingled their bones in
the dust.

So the multitude goes like the flower of
the weed
That withers away to let others succeed;
So the multitude comes, even those we
behold,
To repeat every tale that has often
been told.

The thoughts we are thinking our fathers would think;
From the death we are shrinking our
fathers would shrink;
To the life we are clinging our fathers
would cling;
But it speeds for us all, like a bird on
the wing.

Yea! hope and despondency, pleasure
and pain,
We mingle together in sunshine and
rain;
And the smiles and the tears, the song
and the dirge,
Still follow each other, like surge upon surge.

'Tis the wink of an eye, 'tis the draught
of a breath,
From the blossom of health, to the paleness of death,
From the gilded saloon to the bier and
the shroud,—
Oh! why should the spirit of mortal
be proud?

—William Knox.—Selected.

RELIEF NOTES

Compiled by O. O. Miller and Abram Warkentin

The Mennonite Central Committee Treasurer submitted to the December 30 meeting of its Executive Committee his financial reports covering the period from August 23, 1938 to December 1, 1939. Mennonite Central Committee Balance Sheet as of December 1 is as follows:

Assets

Cash	$ 729.42
Loans Receivable	320.35
Stocks (Corp. Paraguay Purchase)	57,500.00
Advanced to European War Sufferers' Fund	842.43
Paraguay Fernheim Debt to Mennonite Central Committee	170,377.87
	$229,770.07

Liabilities

Loans Payable (account Corporacion Paraguay purchase)	$ 51,150.00
Funds	7,146.34
Mennonite Central Committee Capital Account	171,473.73
	$229,770.07

During this period the Treasurer received from co-operating Relief organizations $2,392.67. The net amount received from Paraguay for land purchase by the Mennonite Immigrants $2,419.72. Cash payments from Paraguay to apply on colonists' debts $4,356.00. According to the Mennonite Central Committee plan at time of Paraguay land purchase, the net income from Paraguay is to be used to pay interest on loans made on account of the purchase and to liquidate same. It was felt that this loan could be liquidated over a period of not more than fifteen years. So far the program has developed according to this schedule.

* * *

December 4 correspondence from Relief Commissioner, M. C. Lehman from Ingolstadt, Helmansberg, Germany, advised that his program for investigating relief needs in German-controlled territory was working out according to schedule. Benj. Unruh planned to join him the day following for the further trip to Berlin and Poland. Jan. 2 cable from Berlin, Germany received as follows: "Negotiations for relief proceeding. Await definite communications after New Year.

Unruh-Lehman." Later, Jan. 4 cables were received from Lehman at Budapest, Hungary informing the Committee that Yankee Clipper letter from Berlin would advise full developments in the Lehman-Unruh investigations to date, and that Lehman was temporarily engaged in work in Budapest. The Committee will await receipt of the letter referred to before going forward with plans for sending the second Commissioner to this area.

* * *

The appointment of Amos Swartzentruber, 17 Pandora Ave., Kitchener, Ont., as Relief Commissioner to the Allied area was confirmed at the Dec. 30 Executive Committee Meeting. Bro. Swartzentruber has arranged to sail for Liverpool, England from New York about Jan. 17 and is due to arrive in London about Jan. 24. Mennonite workers in Spain, Lester Hershey and Ernest Bennett, are arranging to join him there. The first task of this group will be to arrange relief distribution of clothing and monies being forwarded from Canada following which they are to look into relief needs in France and also ascertain for the groups interested, what further needs and opportunities there may be in Spain. Bro. Swartzentruber plans to stay on the field for a period of three to four months.

* * *

Recent correspondence from Paraguay indicated that 1939 harvests were below normal. This fact, with an unfavorable exchange rate and lower cotton prices, helped to prevent the Colony from meeting its full schedule of payments to the Mennonite Central Committee. Bro. Siemens, the committee's agent in Paraguay, gave assurance, however, that barring entirely unforeseen difficulties in the coming year, the full payments could be met then. Most recent letters indicated that rains necessary for the coming crop came early. Because of the discontinuance of relief help from Germany to Colony hospital and school enterprises, the Mennonite Central Committee has decided to do what it can in helping the Colony meet the problems created by this. The Committee's principal concern is that the Colony's hospital and medical facilities be continued and has granted the Colony $500.00 during the coming year for this purpose. A recent letter from one of the Colony preacher-teachers indicates the thankful feeling on their part for their M. C. C. relationship: "We very much appreciate what the M. C. C. has done and accomplished for us poor refugees during our great need. As the bloody hand of Communism reached for us, the Committee was there to help. This help from God and His children we dare never forget. The terror from Communism is terrible as those will know who have experienced contacts with it as our people did. Dear Brethren, God will fully reward you for what you have done."

OUR JUNIORS

Arthur, Ill., Jan. 8, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter. I am 13 years old and am in the eighth grade. We have a lot of snow. We had about 20 below zero the other morning. I learned 1 verse in German, 2 in English, and 1 evening prayer. I will answer 1 Printer's Pie and send one. I will answer Bible Questions Nos. 1071 and 1072. What will be my credit? I will close. Melvin Mast.

Dear Melvin: This letter credits you almost 5 cents. You forgot to say where you found the Printer's Pie.—Barbara.

Hutchinson, Kans., Jan. 7, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. We have about three inches of snow on the ground. This is my first letter. I am 10 years old and in the fifth grade. I learned the Lord's Prayer in English and German, the 23rd Psalm, 7 Bible verses, and 3 table prayers in German. I will answer 2 Bible Questions. Alvin Beachy.

Dear Alvin: Your answers are correct.—Barbara.

Riverside, Iowa, Jan. 11, 1940.
Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. We are having snow at present. It isn't so very cold as it was a few weeks ago. Today was the wedding of Edgar Helmuth and Bertha Nisley. There is a lot of mumps around at present. There are five in bed with mumps at Enos Swartzentrubers. There also is a lot of flu around. I memorized two English songs. One had six verses, 6 lines in a verse, and the other had 4 verses. I will also answer Bible Questions Nos. 1071 and 1072, and 2 Printer's Pies. I will close. Emma Mast.

Dear Emma: Your answers are all correct.—Barbara.

Uniontown, Ohio, R. 1, Jan. 8, 1940.
Dear Herold Readers:—Greetings. It snowed yesterday. I am 11 years old. I go to Hartville School and am in the fifth grade. I will try to answer 8 Printer's Pies and 1 Bible Question. A friend, Andrew Overholt.

Dear Andrew: Your answers are all correct.—Barbara.

Kokomo, Ind., Jan. 11, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter. I am 11 years old. My birthday is Oct. 16. I am in the fifth grade. My teacher is Miss Wiles. I like to read the letters in the Herold. I learned 26 songs in English and 4 songs in German; also the Lord is my Shepherd and 2 verses of Silent Night, all in English. What is my credit? I will close. Mary Hochstetler.

Dear Mary: You say you learned 26 songs. Do you mean songs or verses of song? That makes quite a difference, so I don't know how much this letter credits you. Let me know.—Barbara.

Uniontown, Ohio, R. 1, Jan. 8, 1940.
Dear Herold Readers:—Greetings to all. There is snow on the ground. John Bylers have a little girl since Jan. 4. My birthday is today. I am 13 years old. I will answer 8 Printer's Pies and 1 Bible Question. Best wishes to all. A friend, Loveda Overholt.

Dear Loveda: Your answers are all correct.—Barbara.

Millersburg, Ohio, Jan. 11, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in the Master's name. Weather is pretty cold and the ground is covered with snow. This is my first letter. I am 12 years old, and will be 13 the last of this month. I memorized 5 morning prayers, 3 guiding prayers, 1 week-end prayer, and the Lord's Prayer in German and English. I will answer 2 Printer's Pies and send one. I will close. Jonas Nisley.

Dear Jonas: Your answers are correct, but you did not say where you found them, nor your own either.—Barbara.

Kalona, Iowa, Jan. 5, 1940.
Dear Aunt Barbara and all Herold Readers:—The weather is snowy at present. I did the Printer's Pie in the last issue, sent by Mahlon Eash, found in Acts 11:21. Also another sent by Alvin Coblentz found in Rev. 22:20. I will also send one. I learned 6 Bible verses in English. A Reader, Anna Mae Ropp.

Dear Anna Mae: Your answers are correct.—Barbara.

Shipshewana, Ind., Jan. 5, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. We are having snowy and cold weather. Health is fair as far as I know. I learned the 23rd Psalm and the Lord's Prayer. I will answer a Printer's Pie and send one. I will close. Andrew R. Miller.

Mark Center, Ohio, Jan. 14, 1940.
Dear Herold Readers:—We were all in church today. It will be at our place next time, the Lord willing. There is a strong southwest wind. It was raining this morning but it is snowing now and is getting colder. Mr. and Mrs. Ezra Hostetler were here over Christmas. She is my aunt. I will answer Bible

Questions Nos. 1065-1072, except 1067. My birthday is Dec. 20. I am 12 years old. I will close. Ezra Paul Beachy.

Dear Ezra Paul: The answer to No. 1070 is Deut. 24:16 and you have it Ezek. 18:4-20. It reads quite a bit the same, but wasn't taken there. The rest are all correct. I see you have the same birthday that Uncle John has, but he is 70.—Barbara.

Mark Center, Ohio, Jan. 14, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Readers:—Greeting in Jesus' name. We are all fine. Grandmother Beachy is just about the same as she has been for some time. We had our examinations in school last week. I am in the fifth grade. Alvin Bylers were here over Christmas and New Years. I will answer Bible Questions. I will close. Walter Beachy.

Kalona, Iowa, Jan. 13, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. It is snowing today. This is my first letter to the Herold. I am 11 years old and in the fifth grade. I learned Psalms 1, 100, and 117 in English. I also learned 12 Bible verses in English, 28 verses of song in German, and the Lord's Prayer in German. I will close with best wishes to all. A Reader, Nina Mae Gingerich.

Dear Nina Mae: You have made a fine start in the New Year. Keep it up. And you have such a good plain handwriting.—Barbara.

PRINTER'S PIES

Sent by Emma Mast

Baisatn rfom lal peapanrcea fo lvie.

Sent by Jonas Nisley

Tnhe Sejus nawsreed: therien liwl I letl ouy yb thwa thauoirty I od sthee gthins, ro how vega hist thaurioty ot em.

When a few years are come, then I shall go the way whence I shall not return.—Job 16:22.

GOD'S WAY OF ESCAPE

"There hath no temptation taken you but such as is common to man," but God is faithful, who will not suffer you to be tempted above that ye are able; but will with the temptation also make a way to escape, that ye may be able to bear it" (I Cor. 10:13).

"There hath no temptation taken you but such as is common to man," but how apt we are to think ours is just a little different, a little harder to bear, a little worse than the rest. The Word of God tells us that "there hath no temptation taken you but such as is common to man." We think we just can't stand it; this is just too hard to stand; but let us read some more of that verse before we go on: "But God is faithful, who will not suffer you to be tempted above that ye are able." What? Now God that cannot lie has said this and we can well afford to rest upon that Word. "Above that ye are able." He is faithful and He will not allow you to be tempted "above that ye are able; but will with the temptation also make a way to escape." Oh, now, that is just what you want! You want to escape from it. That is fine. You would like to flee from it sooner than stand it; but God's way of escape for us is to stand it. "But will with the temptation also make a way to escape, that ye may be able to bear it." Oh, that is quite different; but it is just exactly what God does.

The Apostle Paul prayed thrice for a thorn to be removed. How we would like to have the hard things removed! How we do dislike the pricking of thorns! How was Paul delivered? Did God take that thorn away for the Apostle Paul? No, but He said unto him, "My grace is sufficient for thee: for my strength is made perfect in weakness." "But will with the temptation also make a way to escape, that ye may be able to bear it." How much easier Paul could now bear that thorn. He said, "Most gladly therefore will I rather glory in my infirmities, that the power of Christ may rest upon me." Yes, most gladly we bear everything just as it

comes when He makes a way to escape that we may be able to bear it. His way of escape is that we may be able to bear it.

God does not keep us away from trial and temptation but allows us to be tempted and tried to prove His way of escape right in the midst of it. Look at the three Hebrew lads—thrown into the midst of the burning fiery furnace. Where would be their way of escape from that burning fiery furnace? The furnace was heated even seven times hotter than was usual; but when the king looked into that furnace what did he see? He said, "Did not we cast three men bound into the midst of the fire? . . . Lo, I see four men loose, walking in the midst of the fire, and they have no hurt; and the form of the fourth is like the Son of God." God's way of deliverance for them was right in the midst of the fire. There was no harm done to them. The only thing that burned was the cords with which they had been bound. Yes, praise God, they were loose and were walking right in the midst of the fire and the Son of God was with them. "But will with the temptation also make a way to escape, that ye may be able to bear it." It is easy enough to bear it if we but realize the Son of God is with us and surely He is. They came out of that fire without even the smell of smoke on them. That is just the way God does when He gives us strength to bear it. No one needs to know that we have been in the furnace and they do not need to smell smoke on us. If anything, they will see more of the glory shining from our faces.

How about Daniel in the lions' den? Was there a way of escape for him? Did God prevent him from going into that den of ravenous lions? No, not in the least, but He proved His power by letting Daniel be thrown into the lions' den and shutting the lions' mouths. They did not hurt Daniel in the least, but it bothered the king and he did not sleep the whole night. He arose early in the morning and went in haste to the den of lions and cried with a loud voice and said, "O Daniel, servant of the living God, is thy God, whom thou servest continually, able to deliver thee from the lions?" And what did Daniel answer, "O king, live for ever. My God hath sent his angel, and hath shut the lions' mouths, that they have not hurt me." God's way of escape for Daniel was that he was able to bear it. Then the king was exceedingly glad and when he was brought up there was no manner of hurt found upon him. Surely not. When God gives a way of escape that we may be able to bear it there will not be found any manner of hurt upon us.

"Because he believed in his God." Think of it, dear one; you may not be called upon to be cast into the midst of the burning fiery furnace and you may not be called upon to be cast into the den of lions as was Daniel, literally, but God has a way of escape for **you** right in the midst of the severest trial or test that you may be going through right at this moment. Nothing can hurt you, nothing is too hard for you to bear if you but believe God, and prove His faithfulness—not in sparing you from the furnace or the den of lions or the thorn in the flesh, but His love and faithfulness in permitting it to come and providing a way of escape for you that you might be able to bear it. You will come forth through it all with a shining face and an indomitable faith that all the demons of hell shall never cause to waver, and you will never in this life nor in the life to come cease praising God for His way of escape that you might be able to bear it. Praise His Name.—A. E. Mills.—Sel.

THE POWER OF A BAD BOOK

Some years ago there was electrocuted at Sing Sing prison a man named Martin Thorn. He paid the extreme penalty for the foul murder of a man by the name of Goldensuppe. A little time before his death he said to his spiritual adviser: "I was not always bad; I was a good boy and a good man at first. I believed in the Bible, and in God and the future life. I liked the company of good people. The fatal mistake

of my life was the reading of one of Ingersoll's books. I am sorry that Robert Ingersoll ever lived. I am sorry that I ever read a line of his. The reading of that book was the first step away from God and Heaven and my course has been downward ever since, till I have come to the blackest crime and am now to face a most shameful disgrace."—Light and Life Evangel.

WHERE FRANK STOPPED

Recently the writer stepped into a quick lunch restaurant, in Boston, having a few moments to spare before train time. Taking my seat on a stool at the counter, I waited for a waiter, who was standing quite near, to take my order. Finding that he paid no attention to me, I called to him, giving my order.

"I go so far as here," he remarked turning slowly about and pointing to the stool next to my own, the one nearest him.

The man's voice had a somewhat familiar ring in it. His face was a bit familiar to me. Finally I placed him—a former schoolmate whom I had not seen before in twenty-five years.

"Won't you go a bit farther for me, Frank?" I queried, having recovered from my surprise.

He looked at me for a moment, and then shook hands with me, a wide grin on his face.

"Sure thing!" he exclaimed. "You see my beat is up to this stool," he added. "I don't know where the other waiter is, and I don't care, for that matter. The boss don't catch me doing extra work, not if I know it! Of course, this is an exception. Glad to wait on you, Fred."

Others came in and took seats beyond Frank's "beat," and were stared at icily by him. Two called to him, but he growled out something. "Going as far as here."

"Things have been going bad with me the last few years," he remarked, leaning on the counter. "Got a berth here two years ago, and am going to hang on to it until something better turns up. Quite a come-down for me," he added, with a foolish grin on his face, "but you'll see me back again with a bang one of these days."

Fifteen minutes later, while homeward-bound on the train, I recalled poor Frank's word—"I go as far as here." Yes, I thought, yes, he went as far as there, and that was probably as far as he would ever go. Naturally a capable young man, he had failed to make the most of his opportunities. I called to mind an incident of his young manhood. He held a position of trust with a large commercial house where opportunity loomed up big before him. The day came that he was discharged. I called to mind his words to me upon that occasion for they had clung to me through the years.

"The boss wanted me to put in Saturday afternoon on the books," he said. "I told him there was nothing doing along that line. I got fired, but I kept my self-respect. I let him know that I was independent."

Poor Frank! Just one of tens of thousands of young men and young women who are downward-bound, when they might be climbing to the heights. They are all practically saying, "I go as far as here." Unwilling to exert themselves in the interest of their employers, they stay where they are, or are kicked out, as it were, and land a step lower.

The young man or young woman who has hitched his or her wagon to a star, knows no limit to his or her work. Such a one goes as far as he can, seeking to render to his employer the greatest amount of service. Steadily such a one advances. Nothing can stop him. The world is his apple. He does not wait for it to drop; he climbs after it, and he surely gets it. Success is his, not for the asking or the wishing, but for the doing, the doing of his best.—Kind Words.

Now the days of David drew nigh that he should die; and he charged Solomon his son, saying, I go the way of all the earth: be thou strong therefore, and shew thyself a man.—I Kings 2:1, 2.

CORRESPONDENCE

New Haven, Ind., Jan. 8, 1940.

Dear Herold Readers, Greetings in the Master's name:—Our meetings closed Jan. 1. Bro. Shem Peachey, Springs, Pa., was with us eight days, and gave us eleven very impressive sermons, and three forenoon book studies out of Ephesians. The Lord bless the efforts.

We have been having very cold weather the past week; have about four inches of snow now.

A number of our people have been on the sick list, among whom children have had chicken pox.

Helen Delagrange, daughter of Peter Delagrange, aged five years, had a miraculous-seeming escape from death, when she opened the rear door of the car and was hurled to the ground as the car was moving at the rate of about fifty miles per hour. Although she has been obliged to be in bed for about two weeks the doctor thinks she has no critical injuries.

Sister Rosa Lengacher, wife of Peter R. Lengacher, aged 69 years, passed into eternity Saturday morning. Funeral services were conducted Jan. 8, by Jonas Yoder and David Bontrager of the Defiance County, Ohio, Old Order Amish Mennonite church.

We were reminded again of Heb. 9:27, "It is appointed unto man once to die, but after this the judgment."

The sister nearly reached the age which Moses named in Psa. 90:10, threescore years and ten. She suffered much the last two months of her stay upon earth. But Paul says, ". . . I reckon that the sufferings of this present time are not worthy to be compared with the glory which shall be revealed in us" (Rom. 8:18).

Our 1939 Christmas season is past, and many hearts were glad and rejoiced, having been reminded of the great love God bestowed upon us in sending His only Son into the world to die for us, without whom we had been without hope in the world.

Many hearts were made glad through receiving gifts, but we know of no one that rejoiced more than Bro. Noah Miller and wife, whom the Lord blessed with a baby son on Christmas day.

Bro. Jesse Lengacher and wife were blessed with a baby daughter, Dec. 21.

Yours in His service,
Noah Zehr.

Middlebury, Ind., Jan. 15, 1940.

To the Editor and the Herold Family, Greeting in our Master's name:—We have had about 4 or 5 inches of snow with temperature about 6 or 8 below zero a few mornings. But it turned warmer on the week end, with a good rain Saturday night and Sunday morning and took all the snow away, but left some ice, as it got colder yesterday evening and snowed, with a strong wind. Left snow piled up in drifts this morning with temperature 20 above zero and sun shining.

The baby daughter of Bro. and Sister Sylvester Chupp is very ill, with not much hope for recovery. But the Lord's ways are not ours and what He does is well done.

Mrs. Dora Bender is not well and expects to go to the Fort Wayne Sanitarium soon.

Health in general is about normal as far as known to us.

Pre. M. R. Miller and wife are still in the south; have not heard how soon they expect to return. The same applies to Joel Beachys and Noah Smuckers, who are in Florida. We hope they are enjoying sunny and warm weather. We are expectantly looking forward for all to return home.

The Lord bless and keep us that we may in due time attain that heavenly, everlasting home.

Abe Graber.

Brunner, Ont., Jan. 15, 1940.

Greeting to all Herold Readers:—"Praise the Lord all ye people. For his merciful kindness is great towards us: and the truth of the Lord endureth forever."

Joe Gerber, Amos Brunk and wife, Elmer Roes, and Nickolas N. Jantzi are expected home from their trip to West Branch, Mich., attending Joseph B. Gerber's public sale.

There will be some sales around here from now on until spring. There were a number of farms sold lately.

There were a number of deaths the last six or seven weeks. There were also quite a number of weddings.

Mrs. Lorna Lichti is improving greatly since her operation for appendicitis, Dec. 16. Pre. Menno Litwiller's wife is improving somewhat again. Pre. Daniel Steckley's wife is reported seriously ill with pneumonia.

We had fairly good sleighing the last week, but this morning it began raining and rained all day. The snow is very slushy. A week ago it was very cold. S. L. J.

Pigeon, Mich., Jan. 19, 1940.

Dear Editor and all Herold Readers, Greeting in Jesus' name — He who said to the enemy, "It is written, Thou shalt worship the Lord thy God, and him only shalt thou serve."

Our Bible school is past, which was well attended, especially during the holiday week, when the public schools had vacation.

Pre. Earl Maust left right after the school closed to teach in the East Zorra church near Tavistock, Ontario.

Bishop M. S. Zehr and Bro. Chris Swartzentruber left Tuesday of this week for the same place, where some special meetings are to be held.

Dec. 29, Bishop M. S. Zehr and wife, Sisters Lydia Gunden and Alice Hochstetler, and the writer were in Arenac County, Mich., to attend the funeral of the wife of Pre. Noah Miller, who had died of some kind of blood poison, from which she had been ailing for some time. The burial took place near Mio in Oscoda County, Mich.

There has been some flu around here this winter, also some cases of scarlet fever. Hercules Dietzels were quarantined for several weeks. Both children had it. Annie Neuhauser was there a few weeks to assist them.

Arnold Dietzel brought a load of Goshen students home with him, among them Leonard Hennard, La Junta, Colo., Dallas Hampsher, Sugarcreek, Ohio, and Robert Fisher of Iowa.

Mrs. Sam Ropp and daughter Vera, Mrs. Chris Gingerich, Paul Dechler, and Emerson Erb, of Zurich, Ont., were visitors at the home of Henry Eichler, Jan. 11 and 12. Mrs. Ropp remained to care for Mrs. Eichler who is poorly.

George Keim and Ida Mishler left for Iowa last week. George's parents and Mrs. John Kauffman and baby went with them as far as Kokomo, Ind., to visit their relatives.

I have sold Martyrs' Mirror, referred to some time ago. I had about six inquiries for it.

Weather steadily cold for some time; not much snow. It was 4 below zero this morning, the coldest we had so far.

Yours in His service,
Dan. C. Esch.

Flint, Mich., Jan. 13, 1940.

"O, magnify the Lord with me and let us exalt His name together" (Psa. 34:3).

We are writing a letter of appreciation and thanks to the many who made it possible to improve the church building, this past summer.

We certainly do appreciate the help and the co-operation the people have given us in the work at this place, making it possible that the people of this community have an open door where they may come and worship the Lord with us. Our prayer is that more would say with the Psalmist, "I was glad when they said unto me let us go into the house of the Lord." "Faith cometh by hearing and hearing by the Word of God" (Rom. 16:10).

The church building was raised and a complete basement put under it. Raising the building made it necessary to rebuild the front entrance. We also added an eight by eighteen enlargement

to the other end of the building. With this addition and the stoves being removed, since we have a furnace, makes the seating capacity about one third larger.

A group of young men from Pigeon painted the Mission home, as well as the church building, furnishing paint as well as the labor. The brethren from the Pigeon River congregation did about all the labor and made it possible to add these improvements at an unusually small cost. The faithful support of the entire conference membership, made it possible for us to pay for all these improvements, for which we take this opportunity to thank you one and all.

Bro. Emanuel Peachey was with us Dec. 3-10 for a week of meetings; the Lord bless the efforts of his work.

Our Sunday-school attendance last Sunday was 93. There are yet thousands in this community who do, like one man just recently said, when asked to come and worship with us: "Oh, on Sunday I take my peaceful sleep." Let us pray for an awakening that people may become more serious and not forsake the free privilege of assembling together to learn of God and worship Him.

As we have co-operated in the financial work, so let us now continue to co-operate and join together in one accord lifting up our hearts to God and pray mightily for the hardened and indifferent souls of this community that they may get a longing to come to the house of worship, see the open door, hear the Gospel, and be saved.

We praise God for His goodness toward us and thank you again for your help.

Yours in His service,
The Workers.

MARRIED

Wagler—Byler.—Lewis Wagler and Lena Byler, both of near Hartville, Ohio, were united in marriage, Jan. 4, 1940, by Bishop Seth H. Byler.

OBITUARIES

Moser.—Philip Moser, son of the late Pre. John and Catherine (Steiner) Moser, died at his home near Kirschnerville, N. Y., Dec. 31, 1939, at the age of 76 years, 11 months, and 12 days. He was married to Catherine Roggie, who survives, Oct. 22, 1885. They were blessed in this that they could share life's joys and sorrows together for about 54 years. To this union were born nine children, of whom eight survive, four sons and four daughters: John, Castorland, N. Y.; Jacob, Beaver Falls, N. Y.; Joseph and Menno, at home; Martha, Mrs. Chris. Zehr, Beaver Falls; Kate, Mrs. Chris. Yousey, Kirschnerville; Christiana, Mrs. Emanuel Lehman, Castorland; and Veronica, Lowville, N. Y. Also thirty-two grandchildren survive. One son preceded him in death.

He lived his threescore years and over, the last member of his family. He accepted Christ in his youth and lived a consistent Christian life as a member of the Amish Mennonite Church, until God saw fit to call him hence. He was a worthy example of gospel simplicity.

He had been ill for several months, but was up and about the house until he was suddenly called away, death having been due to heart failure. His going was a shock to the family and community. Both home and church will keenly feel the loss, but we are confident that our loss is his eternal gain. He was a kind, loving father, and will be remembered by his words and acts in home and church, where he earnestly contended for the faith and doctrines of the church, which he dearly loved. Living a devoted Christian life, his sudden going left many sorrowing hearts.

Funeral services were conducted Jan. 3, at the home by J. J. Zehr; at the meetinghouse by Jacob Gingerich and Joseph Lehman. Interment in Kirschnerville Cemetery.

Yoder.—Simon M. Yoder, son of the late Bishop Moses D. and Caroline

(Beachy) Yoder, was born near Grantsville, Md., March 17, 1874; died Jan. 13, 1940, at the age of 65 years, 9 months, 26 days.

He was married to Catherine J. Miller, daughter of the late Bishop Joel J. and Savilla (Beachy) Miller, Oct. 6, 1898. To this union were born six sons and two daughters, all of whom survive: Vernie M., Mrs. Enos Maust, Meyersdale, Pa.; Naomi C., Mrs. Simon Tice, Grantsville, Md.; Earl R., Portsmouth, Va.; Owen H., Berlin, Pa.; Alva R. Grantsville; Homer M., Grantsville; Ivan M., Springs, Pa.; Mark A., Bittinger, Md. Twenty grandchildren survive, and three brothers: Jonas M., Meyersdale, Pa.; Edward M., Grantsville; Noah M., Dover, Dela.

He united with the Amish Mennonite Church in early youth and was a communicant member at the time of his departure. He had been a Sunday-school teacher for a number of years until his hearing became impaired when he asked to be excused, and had also served as assistant superintendent. While health permitted he frequently led in congregational singing, having had a good voice and singing ability.

His talent and skill as a woodworker and painter were above the average, and he did considerable work in that line in his youth, and again for a short time the past summer and fall, after having disposed of his farming interests.

His devoted companion departed this life Jan. 27, 1939, after less than a year of failing health, having died of heart ailment and complications. And some time prior to her illness the departed brother had been confined to bed for some time, also with heart disease, from which, however, he rallied and had apparently recovered his health in a large measure, so that he had resumed active efforts until some weeks before his death. Then, warned to rest and not exert himself, and having had several severe attacks, he had seemed well on the way to recovery again, but died suddenly and unexpectedly on Saturday evening, after having applied that afternoon to his physician for permission to attend church services the next forenoon.

The funeral was held at the Maple Glen meetinghouse, near Grantsville, Dec. 16. Services at the home were conducted by Pre. Shem Peachey, of the home congregation; at the meetinghouse by Bro. Peachey and by Bishop S. G. Shetler, Johnstown, Pa., and at the grave by Bro. Peachey.

Hochstetler.—Rhoda Edna, daughter of Elam and Eliza (Bender) Hochstetler, was born near Goshen, Ind., June 24, 1939; died Jan. 12, 1940; aged 6 months and 19 days. The cause of her death is not definitely known, although her ailment was diagnosed as rickets.

She is survived by parents, four brothers, and two sisters: Laban, Miriam, Samuel, Esther, Daniel, and Noah. Her grandparents, Bishop Samuel Hochstetler and wife and Noah Bender and wife also survive.

Funeral was held Jan. 13, at the home of the maternal grandparents, Noah Bender's, conducted by Rudy Kauffman and J. D. Bontrager. Texts, John 14:1-10 and II Cor. 4. Services at the home were conducted by Grandfather Hochstetler, who read Psa. 16.

—The Family.

Jantzi.—Christian B. Jantzi was born in Waterloo Co., Ont., Feb. 26, 1865; died Dec. 24, 1939; aged 74 years, 9 months, 28 days. He accepted Christ as his Saviour in his early youth. On Oct. 11, 1892 he was united in holy matrimony to Barbara Wagler. He leaves his beloved wife, two sons and one daughter: Aaron of Wellesley, Allan on the homestead, Mary (Mrs. C. E. Swartzentruber) of Petersburg; also one brother (John of Wilmot Centre), and one sister (Mattie who predeceased him), 11 grandchildren, 1 great-grandchild and a host of relatives and friends. The funeral, on Dec. 27, was largely attended by neighbors, friends, and relatives. Bro. Moses O. Jantzi was in charge with preaching by brethren Benjamin Gingerich and Peter Nafziger, at the Steinman Amish Mennonite Church, Baden.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 28 | 15. Februar 1940 | No. 4

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Komm, ja, komm!

Komm zu Jesu, ohne Säumen,
Armes, schuldbeladnes Herz!
Höre einmal auf zu träumen,
Geh, entflieh dem ewgen Schmerz!
Bei dem Heiland hat man's gut,
Drum so fasse frohen Mut.

Komm und sieh, was seine Liebe
An mir Aermsten hat getan,
Wie er im Erbarmungstriebe
Zog mich von der Sündenbahn
An sein Herz voll Lieb und Huld
Und vergab mir alle Schuld!

Komm und höre, wie die Gnade,
Christi Gnade lockt und ruft:
Flieh von des Verderbens Pfade!
Flugs entsteig den finstern Gruft!
Komm, ja komm, im selgen Heut'
Zu ihm, der dir Leben beut!

Komm, ja komm noch diese Stunde
Zu dem Arzt, der jedermann,
Sei auch noch so tief die Wunde,
Aus dem Grunde heilen kann!
Glaub es doch, des Heilands Blut
Macht auch deinen Schaden gut!

Herzensheiland, ja, ich glaube
Auf dein Wort hin felsenfest,
Daß du nimmermehr zum Raube
Eine Seele werden läßt
Dem Verderber, der dich sucht
Und dem Reiz der Sünde flucht.

Jesus spricht: Hebet eure Augen auf und sehet in das Feld; denn es ist schon weiß zur Ernte. Joh. 4, 35.

Editorielles.

Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben.

Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben.

Solches verbindet den Menschen mit seinem mit und neben Menschen, und es verbindet den Menschen mit Gott, der Herr gab die Sach in den Menschen ihre eigene Hand, was sie aufstellen gegen ihre mit und neben Menschen, so stehet es auch gegen sie bei Gott. Denn so wir anderen ihre Fehler gegen uns nicht nachlassen und ihnen gnädig sind, wie können wir hoffen einen gnädigen Gott ansichtig werden, und eine ewige Wohnung bei ihm finden? Solche Verbindung ist was Kraft und Sieg in den Mensch bringt, in die Familie, in die Gemeinde. Der Heiland sagte: Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Wo zwei oder drei in des Herren Namen versammelt sind, da will er mitten unter ihnen sein, und was sie auf Erden binden werden, soll auch im Himmel gebunden sein, und was sie auf Erden lösen werden, soll auch im Himmel los sein. Wir haben auch ein Exempel an dem Ananias und Saphira wie sorgfältig der Mensch sein muß, wenn er will daß Gott mit ihm ist, es kann keine Falschheit und keine Betrügerei dabei sein, denn Gott sieht in des Herzens Heimlichkeit, gar tief in das verborgene. Der Heiland redete mit den Schriftgelehrten und Pharisäer und erinnert sie was Jesaias einst von ihnen sagt: Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen; aber ihr Herz ist ferne von mir. Aber vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschengebote sind. So ist es jetzt noch, wann

unsere Gerechtigkeit nicht viel besser ist als der Schriftgelehrten und Pharisäer war zu derselben Zeit, wenn wir ihn schon anrufen mit unserem Munde, und ihn hoch ehren mit unseren Lippen kann doch das Herz fern von Ihm sein, denn es sind nicht alle, die Herr Herr rufen die in das Himmelreich kommen.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Daniel Miller, Ira Yoder und Weib, und Mrs. John Gramer von Madison County, Ohio waren in dieser Gegend etliche Freund und Bekannte besuchen auf ihrer Heimreise von Hutchinson, Kansas.

Anna, Eheweib von Pre. O. A. Diener war etliche Tag ziemlich schwer krank ist aber wieder auf der Besserung nach letztem Bericht.

Andy A. Diener ist im Hospital, hatte eine Operation für Appendicitis und ist auf der Besserung nach letztem Bericht.

Pre. Neal J. Hershberger von Geauga County, Ohio der nach Mississippi war, hat sich etliche Tag aufgehalten in der Gegend von Hutchinson, Kansas und hat das Brod des Lebens reichlich ausgetheilt in drei von den fünf Amischen Gemeinden in derselben Gegend.

Bis den 15 März erscheint die Oster Nummer des Herold, so wer Ostern Artikel schreibt soll sie einsenden so daß sie hier ankommen vor dem ersten März.

Pre. Abraham Knepp, und Bisch. Amos Wittmer von Montgomery, Davies County, Indiana waren etliche Tag in dieser Gegend und haben das Wort Gottes reichlich verkündigt am Sonntag den 28 Januar in der A. J. Mast Gemeinde, und am Dienstag den 30ten in der Süd Sam. N. Beachy Gemeinde.

Bisch. John Plank von Plain City, Madison County, Ohio war in dieser Gegend Hochzeitfest bei zu wohnen an der Heimat von Jacob S. Miller's von seinem Sohn Alvin und Clara Miller. Er hat auch weiter Freund und Bekannte besucht und das Wort Gottes gepredigt.

Jacob Knepp, Weib und zwei Kinder von Davies County, Indiana waren etliche Tag in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen.

Der Hauptheil des Manuscript für diese Nummer ist Original, warum nicht jedesmal so?

Die Alt Luther Text deutsche Testamenten sind jetzt angekommen, und die bestellten Bücher senden wir aus per Post in etliche Tag. Den Herold ein Jahr an neue Leser u. dies Testament portofrei für $1.85.

Der Eckstein Jesus Christus.

D. J. Troyer.

Jes. 28, 16 hat der Herr geredet durch den Propheten Jesaias und gesprochen: Siehe ich lege in Zion, einen Grundstein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist. Wer auf ihn vertrauet, wird sich nicht zu fürchten haben.

Jesus selbst hat gesagt: Habt ihr nie gelesen in der Schrift: Der Stein den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Von dem Herrn ist es also geschehen, und es ist wunderbarlich vor unsern Augen. Wer waren diese Bauleute? Ich glaube er hatte die Hohepriester, Schriftgelehrten und Pharisäer, nehmlich die Vorsteher der Israelitem im alten Bund im Zweck. Wie er auch noch zu unser Zeit die darunter stellt die nicht auf den wahren Felsen Jesu Christi bauen. Jene haben sich gestoßen an Jesu, und haben ihn nicht angenommen. Und gleich also thun wir zu unser Zeit, wenn wir ihm nicht nachfolgen im Geist, und in der Wahrheit. Denn jene haben gesucht durch das Gesetz, die Gerechtigkeit zu überkommen durch Werke des Gesetzes, und nicht durch den Glauben an Jesum. Daher sagt Paulus: Sie haben sich gestoßen an dem Stein des Anlaufens, und nicht geglaubt. Daher sind sie zu Schanden geworden.

Also hatte Petrus auch dem Jesus Zeugniß gegeben, wo er und der Johannes vor den Hohepriester gefordert worden sind, um die Gutthat die sie gethan hatten, an dem Mann wo lahm war von Mutterleibe, und vor des Tempels Thür saß, und bat um Almosen. Petrus hatte gesagt: Gold und

Silber habe ich nicht; was ich aber habe das gebe ich dir, im Namen Jesu Christi von Nazareth, stehe auf und wandele. Und griff ihn bei der rechten Hand, und richtete ihn auf. Alsobald standen seine Schenkel und Knöchel fest. Sprang auf, konnte gehen und stehen, und ging mit ihnen in den Tempel, wandelte und sprang und lobte Gott.

O Freund war das doch nicht viel mehr werth zu dem Mann als Gold und Silber? Er ist nicht allein Gesund geworden am Leib, sondern auch gläubig geworden an Jesum.

Nun wurden Petrus und Johannes in das Gefängniß geworfen über Nacht, und des Morgens vor den hohen Rath gestellt, und gefragt: Aus welcher Gewalt, oder in welchem Namen habt ihr das gethan?

Petrus voll des heiligen Geistes sprach zu ihnen: Ihr Obersten des Volks, und ihr Aeltesten von Israel: So wir heute gerichtet werden über diese Wohlthat an dem kranken Menschen, durch welche er ist gesund geworden; so sei euch und allem Volk in Israel kund gethan, daß in dem Namen Jesu Christi von Nazaret, welchen ihr gekreuziget habt, den Gott von den Todten auferwecket hat, stehet dieser allhie vor euch gesund. Das ist der Stein, von euch Bauleute verworfen, der zum Eckstein geworden ist. Und ist in keinem andern Teil, ist auch kein anderer Namen den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.

So hatte Petrus auch zu den christlichen Gemeinen geschrieben. (Welches uns auch einnimmt.) So leget nun ab alle Bosheit, und allen Betrug, und Heuchelei, und Neid, und alles Afterreden; und seid begierig nach der vernünftigen lauteren Milch, als die jetzt gebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbe zunehmet.

So ihr anders geschmecket habt, daß der Herr freundlich ist, zu welchem ihr gekommen seid, als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber bei Gott, ist er auserwählt und köstlich. Und auch ihr, als die lebendige Steine, bauet euch zum geistlichen Hause, und zum heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.

Darum stehet in der Schrift: Siehe da, ich lege einen auserwählten köstlichen Eckstein in Zion, und wer an ihn glaubt, der soll nicht zu schanden werden." Euch nun, die ihr glaubt ist er köstlich, den Ungläubigen aber ist dieser Stein, den die Bauleute verworfen haben, und zum Eckstein geworden ist, ein Stein des Anstoßens und ein Fels der Aergerniß; die sich stoßen an dem Wort und glauben nicht daran, dazu sie auch gesetzt sind. Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden deß, der euch berufen hat, von der Finsterniß zu dem wunderbaren Licht.

Wie auch Paulus geschrieben hat an die Epheser, nachdem daß sie sich bekehret hatten von den weltlichen Sachen, und ihre Sünden bereuet hatten, daß sie nun Kinder Gottes waren, und sich auf den Herrn Jesu verlassen hatten, so sagte Paulus: So seid ihr nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen, und Gottes Hausgenossen, erbauet auf den Grund der Apostel, und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Auf welchem der ganze Bau in einander gefüget wächset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. Auf welchen ihr auch mit erbauet werdet, zu einer Behausung Gottes, im Geist.

Freund sind wir wahrlich Bürger mit den Heiligen, und sind wir Gottes Hausgenossen? Wenn wir das erlanget haben, dann haben wir die köstlichste Sach erlanget, die wir jemals erlangen können auf dieser Erde. Und haben es nicht erlangt durch uns selbst, sondern Gottes Gnade, Gabe und Liebe ist es daß wir es erlangt haben.

Weiter lehret uns Paulus an die Philipper 2: Ist nun bei euch Ermahnung in Christo, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, so erfüllet meine Freude, das ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmüthig und einhellig seid. Nichts thut durch Zank oder eitele Ehre, sondern durch Demuth, achtet euch untereinander, Einer den Andern höher denn sich selbst. Und ein jeglicher sehe nicht nur auf daß Seine, sondern auf das des Andern ist.

Freund lasset uns diese Vers betrachtungsvoll überlesen und ein jeglicher sich selbst prüfen ob wir wahrlich solches bei uns haben, und solches thun. Dann sagt er weiter: Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war. Freund dieses greifet tief, sind wir gesonnen wie er war, um alles verlassen und ihm nachfolgen? Er hat den schönen Himmel verlassen, und ist auf die Erde gekommen, um uns selig zu machen.

Was thun wir für ihn? Thun wir unser Licht leuchten lassen für ihn, so daß die Leute unsere gute Werke sehen und den Vater im Himmel preisen? Oder stehet unser Licht unter einem Korbe? wenn so dann schaue darunter und sehe ob es nicht aus ist. Gedenket an die thörichten Jungfrauen.

Wenn der heilige Geist uns nicht führen thut, dann können wir unser Licht nicht am brennen halten, denn es wird verlöschen. Es ist Gott der in euch wirket, beides des Wollen und des Thun, nach seinem Wohlgefallen.

Freund die erste Stufe zum Himmelreich zu kommen ist geistlich Arm zu sein. So lang daß wir uns selbst rühmen in unseren guten Werken, kann Christus nicht in uns wohnen. Lasset uns ihn lieben, ehren und erhöhen, daß er einen keuschen Wandel in uns führen kann nach seinem Wohlgefallen.

Einige Gedanken über die Fragen im Herold Nummer zwei

In Apostg. 15 lesen wir von den Juden Christen, daß sie wollten die Gläubigen aus den Heiden, zwingen die Beschneidung anzunehmen, und das Gesetz zu halten.

In unserer Zeit haben wir solche, die sagen man muß den Sabbath halten, aber von den andern Geboten in dem Gesetz sagen sie nichts.

Dann haben wir solche, die sagen man darf kein Schweine Fleisch essen. Matth. 15, 11 sagt Jesus: Was zum Mund eingeht verunreinigt den Menschen nicht, sondern was zum Munde ausgeht das verunreinigt den Menschen. So kommen wir auf die Frage: Müssen wir den Zehnten geben? Dieses ist befohlen, und der Segen G ttes war darauf gelegt, so willst du nun den Zehnten geben, weil es so im Gesetz geboten ist, so stellst du dich unter das eine Gebot, aber von den vielen andern Geboten willst du nichts wissen. Jacobi 2, 10 sagt: Wer das ganze Gesetz hält, und fehlt an einem, der ist das Ganze schuldig.

Nun laßt uns das Evangelium hören was es sagt, und leset den Artikel was Bruder Treyer schreibt im Herold Nummer 2.

Wir lesen im Prophet Hes. 36, 26—27: „Ich will ein neues Herz und ein neuen Geist in euch geben, und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, und meine Rechte halten, und darnach thun." Diese Verheißung ist erfüllt durch Christum, der hat diesen Geist vom Vater empfangen, und den Menschen gegeben, der sie in alle Wahrheit leitet, und erinnert an alles was er gesagt hat, und befohlen hat.

Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben. 1 Tim. 1, 9. Denn die Liebe Gottes wirket alles Gute in uns, und besonders das Geben. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb, wer kärglich säet, wird auch kärglich ernten. Und wer säet im Segen, wird auch ernten im Segen. 2 Cor. 9, 6. 7. So nehmen wir alles zusammen mit der Lehre des Tobias, der zu seinem Sohne sagt: Hast du viel so gib reichlich, hast du wenig, so befleißige dasselbe mitzutheilen mit einem treuen Herzen.

Wem sollen wir geben? Jesus sagt: Gib dem der dich bittet. Arme habt ihr allezeit bei euch, und zuletzt sagt er: Geht in alle Welt, lehret alle Völker, wer glaubt und getauft wird soll selig werden. Wir können nicht Alle hinaus gehen, aber können denen helfen die gehn. Der Arme bekommt gerad so viel credit wie der Reiche. Wir denken an die Arme Wittwe die zwei Schärflein einlegte, und Jesus sagt sie hat mehr eingelegt wie die andern alle.

Dann die Matth. 24, 22 Frage: Erstlich glauben wir nicht daß Christen zur Zeit der Zerstörung Jerusalems in der Stadt waren. Nach Josephus war ganz Judäa und Galiläa in großer Trübsal, und wurden viele Menschen getödtet. Jesus warnt die Seinen aus dem jüdischen Land zu fliehen.

Luther sagt: Selig sind solche die erlöst sind, gewaschen mit dem theuren Blut Christi. Darum müssen wir annehmen daß noch eine Anzahl von den übrig gebliebenen, Jesum als ihren Erlöser angenommen haben, und selig geworden, weil Gott, der vorhinaus sieht, nicht haben will daß Jemand verloren geht. Die Worte K stemacher und Leander von Eß haben einerlei Meinung. So ist die englische Uebersetzung: Saved, und errettet, ist eine Meinung. Diese Worte kann man auf zwei Sachen hin nehmen. Saved, vom natürlichen Todt, oder vom geistlichen Todt. Nehmen wir die englische Uebersetzung. No Flesh be saved. Die Schrift sagt: Fleisch und Blut kann das Himmelreich nicht ererben. So wäre die Meinung, die natürliche Erhaltung Israels.

Die dritte Frage: Matth. und Lucas schreiben daß Jesus geboren war in Bethlehem im jüdischen Lande, weder Tag noch Monat ist angegeben. Also kann es nur das Gutachten der Menschen sein den 25ten Dezember oder den 6 Januar als den Tag der Geburt Jesu anzugeben. Habe zum öfteren gelesen daß die vier hundert Jahre nach der Geburt Christi, kein Christi Geburtstag gehalten worden ist. Was uns allen Noth thut, daß wir sorgen, so daß wir mit Christo sterben und mit ihm auferstehen in einem neuen Leben, und neugeboren sind.

Paulus sagt zu den Galater 4, 10: Ihr haltet Tage und Monate, Feste und Jahre. Ich fürchte für euch, daß ich vielleicht umsonst an euch gearbeitet habe.

Wie wird der Christtag und Danksagungstag gehalten bei weit dem größten Theil der Menschheit, es sind Tage des Wohllebens und Geschenke austheilen und einnehmen.

So will ich ablassen mit den Worten Paulus an die Röm. 14: Wer auf die Tage hält, der tue es dem Herrn, denn ein anderer hält alle Tage gleich.

Gruß an alle, und Editor.

C. M. Nafziger.

Evangelium Matth. 16

Jesus wird von den Pharisäern und Sadduzäer versucht, indem sie ein Zeichen vom Himmel von ihm fordern, und so freundlich redet er zu ihnen. Vom Abendrot, welches ein schöner Tag bedeutet, und das Morgenrot und Trübe, wird Ungewitter sein. Ihr Heuchler! über des Himmels gestalt könnt ihr urteilen, kennt ihr nicht auch also, über die Zeichen dieser Zeit, als wollte er sagen: Ihr seid so gut gelehrt in den Prophetischen Weissagungen, warum könnet ihr nicht einsehen, daß ich der Messias und euer Heiland bin. Diese böse und ehebrecherische Art sucht ein Zeichen, und soll ihr keins gegeben werden denn das Zeichen des Propheten Jona. Und an diesem merken wir, daß diese Obersten und Sadduzäer, noch böse waren, und in ihren Sünden lebten. Er sprach zu seinen Jünger: Sehet zu und hütet euch, vor dem Sauerteig, der Pharisäer und Sadduzäer, denn sie hatten vergessen Brot mit sich zu nehmen. Sie denken an das natürliche, aber Jesus will ihnen das Geistliche und Lebendige Brot vom Himmel geben. Ihr Kleingläubigen, was bekümmert ihr euch doch, daß ihr nicht habt Brot mit euch genommen? Er erinnert sie herzlich, an das kräftige Wunderwerk, wie er so viel Volks speiste, mit so wenig Brot, und reicht ihnen das geistliche Seelenbrot, vor ihre Ohren und Herzen. Da verstanden sie, daß er nicht den Sauerteig des Brots meinte, sondern die falsche Lehre der Pharisäer und Sadduzäer.

Jesus kommt in die Gegend der Stadt Cäsarea Philippi, und begegnet seinen Jüngern mit der unerwarteten Frage: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei? Etliche sagen, du seist Johannes der Täufer, die andern, du seist Elia, etliche, du seist Jeremia oder der Propheten einer, und blickt die seinen an mit seiner ernsten Frage: Wer sagt denn ihr daß ich sei? Wir hören dem Simon Petrus sein lautes Bekenntnis: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Jesu trostreiche Antwort: Selig bist du Simon, Jona's Sohn, den Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.

Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben, alles was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles was du auf Erden lösen wirst soll auch im Himmel los sein. Im Ev. Matth. 18, da lehrt Jesus von wegen der Bruder Sünde, und wie sorgfältig wir arbeiten sollen in der Gemeinde, daß solche wieder gewonnen, und von ihrer Sündenschuld erlöst bleiben. Es ist entweder Gebunden oder los sein. Und O wie gut für uns, so unsere Seelen erlöst sind. Nach seiner Auferstehung haben wir seine Worte: Also ist geschrieben, und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Toden am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen, Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem.

Ev. Joh. 20, 21: Da sprach Jesus abermal zu ihnen: Friede sei mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch, und er blies sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Denn die Liebe Christi dringet uns also, und wie sollen unsere

Seelen arbeiten im Gebet für solche die noch mit der Sünde gebunden, daß sie auch erlöst werden, und wir uns miteinander freuen und in seiner Gnade wachsen und Frucht bringen.

Von der Zeit an, sagt Jesus seinen Jüngern wie er muß gen Jerusalem gehn, und viel leiden von den Obersten, und getötet werden, und am dritten Tage auferstehen. Petrus ist wieder der erste an seiner Seite, mit den Worten: Herr schone dein Selbst, das widerfahre dir nur nicht. Petrus meinte es gut, doch es war nicht Göttlich, sondern von ihm selbst. Hebe dich Satan von mir, du bist mir ärgerlich. Muß unser lieber Heiland uns auch noch so strafen? Leidtragend wollen wir uns vor ihm beugen, so daß er uns seine Gnade und Barmherzigkeit erzeigt.

Zuletzt muntert er die Seinen, und uns heute noch, tröstlich auf, ihm willig nachfolgen, und unser Kreuz tragen. Gerne wollen wir unser irdisches sündliches und weltliches Leben verlieren, so daß wir das Selige und Ewige gewinnen, und unsere Seelen erlöst und ruhen mögen. Denn es wird geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters, mit seinen Engeln, und alsdann wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken. Wahrlich ich sage euch, es stehen etliche hier, die nicht schmecken werden den Tod, bis daß sie des Menschen Sohn kommen sehen in seinem Reich.

O lieber himmlischer Vater, in dieser schrecklichen Kriegszeit, wo so viele Menschen umkommen, so viele Schiffe verderben auf dem großen Wasser, und wir nicht wissen was uns vorsteht. Aber O lieber Heiland wir wissen dein mühseliges und beladenes Wirken und Arbeiten hier auf Erden und zu den Seinen gesagt: Es wird aber die Zeit kommen daß wer euch tötet wird meinen er tue Gott einen Dienst daran. Aber immer waren seine starke und freudige Aufmunterungen: Seid getrost, fürchtet euch nicht. Ich bins.

Den 19. Januar. A. G.

Du sollst dem Tauben nicht fluchen und sollst vor dem Blinden keinen Anstoß setzen; denn du sollst dich vor deinem Gott fürchten. 3 Mose 19, 14.

Auszug über die drei Fragen in Nummer zwei.

Matth. 24, 22: „Und wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt.“ Solches ist dem Luther seine Uebersetzung, verschiedene andere Uebersetzer sagen „errettet“ anstatt „selig“ aber das Weizsäcker Testament sagt: „Und, wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde nichts gerettet was Fleisch heißt.“ Wenn dieser Spruch ausgesprochen war von dem Heiland über Jerusalem um in Erfüllung zu gehen zur Zeit der Zerstörung der Stadt dann wird solches die Frage wohl beantworten.

Soll man zu dieser Zeit noch das Zehnte geben wie befohlen war im Gesetz, und wem soll es gegeben werden?

Ephe. 2, 14—16: „Denn er ist unser Friede, der aus beiden Eins hat gemacht, und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, in dem, daß er durch sein Fleisch wegnahm die **Feindschaft, nämlich das Gesetz,** so in **Geboten gestellet war,** auf daß er aus zweien Einen neuen Menschen in ihm selber schaffte, und Frieden machte, und daß er beide versöhnete mit Gott in Einem Leibe durch das Kreuz, und hat die **Feindschaft getödtet** durch sich selbst.“

Philipper 4, 19: „Mein Gott aber erfülle alle eure Nothdurft nach seinem Reichthum in der Herrlichkeit, in Christo Jesu.“

1 Joh. 3, 17: „Wenn aber Jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm?“

Ebräer 13, 16: „Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht; Denn solche Opfer gefallen Gott wohl.“

Warum der 6te Januar gehalten wird für Christi Geburtstag: Leset dem Bruder Mast seine Deutung über den 6 Januar, Epiphanias Tag, wir achten es gut und recht so weit es geht, eine ausdeutung über den Epiphanias Tag. Man möchte noch eine Ursach geben warum dieser 6te Januar sollte gehalten sein als ein Fast und Bettag: Eine uralte Sage aus Paläastina gibt es daß Christus sollte getauft worden sein auf diesen Tag.

Der Julius Cäsar zu seiner Zeit machte einen Kalender von 12 Monate, der aber war nicht ganz richtig, der Equinox, (Tag

und Nacht gleich) ist langsam auf andere Tage gefallen. So hat Pope Gregory XIII im Jahr 1582 die Calender Zeit verändert so daß Equinox wieder auf den 21ten März war, gleich wie er war im Jahre 325. So war den 6ten Januar im Julius Calender, den 25ten Dezember im Gregorian Calender und das Haupt-Theil der christliche Leute waren wenig bekannt in Astronomy so wollten sie nicht gerne dem Catholischen Pope seine Veränderung annehmen, achteten er wollte sie nur verirren so daß sie nicht wissen was der richtige Tag ist in ihren Feiertagen. So hielten viele christliche Gemeinden eine lange Zeit den 6ten Januar in den Gregorian (jetzigen) Calender für Christi Geburtstag, und wird bis auf diese Zeit bei ein Theil von den unseren Gemeinden so gehalten. Es ist nahe 2000 Jahre daß der Heiland geboren ist, und die Schrift schweigt über den genauen Tag der Geburt, so kann es nicht so viel daran gelegen sein welchen Tag wir halten, so es nur zur Ehre Gottes geschehe. So wer den 6ten Januar halten will als ein Feiertag der thut wohl wenn er es thut zur Ehre Gottes.

L. A. Miller.

Antwort auf das Zehnte geben.

In Herold Nummer zwei steht die Frage ob es ein Gebot ist daß die Christen das Zehnte geben sollen, und wem sollen sie es geben?

Es scheint dies zehnte geben nahm seinen Anfang ehe das Gesetz Mose von Gott gegeben war. Der Abraham gab dem König Melchisedek den Zehnten von allerlei. 1 Mos. 14, 20. Das ist das erste daß man liest davon in der Bibel, und scheint seinen Anfang genommen durch Freiwilligkeit der Menschen.

Wir finden wo Jacob dem Herrn ein gelübde gethan hat, war das Zehnte geben auch dabei. 1 Mos. 28, 22. Das war auch vor dem Gesetz Mosi. Dann im 3 Mosi 27, 30 finden wir es als ein Gebot des Herrn. Und wenn man nicht willig war das Zehnte geben hat er es können mit das fünfte darüber geben.

Im 4 Mosi 18, 21 lesen wir wo der Herr gesorgt hat für die Kinder Levi mit diesen Worten: „Den Kindern Levi habe ich alle Zehnten gegeben in Israel zum Erbgut für ihr Amt das sie für mich thun an der Hütte des Stifts." Das war nun ein allgemeines Gesetz Israel den Zehnten zu geben dieweil ein Nothfall vorhanden war für die Kinder Levi ihren Unterhalt.

Ich kann mich nicht erinnern daß der heilige Sohn Gottes im Evangelium ein Gebot davon gemacht hat, und hat es auch nicht verboten daß es nicht sein soll. Aber er hat befohlen Almosen zu geben, und hat nicht gesagt wie oft oder wie viel. Das hat er uns übergeben, unser eigen Maß zu gebrauchen, wann wir von Gottes Geist getrieben sind. Aber er hat uns sehr dringend eingeschärft in Matth. 6 daß wann wir einen Gottes-Lohn erlangen wollen durch Almosen geben, so soll es im Verborgenen sein.

Das Gesetz Mosi mit allem was dazu gehört war ein Schatten und Figur auf Christus der geliebte Sohn Gottes, und sein trostreiches Evangelium. Wir sollen jetzt dienen im neuen Wesen des Geistes und nicht im alten Wesen des Buchstabens.

Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl.

Wem soll man Almosen geben? Die Natur lehrt uns daß es den Armen und Notleidenden gegeben werden soll. Wer durch Gottes Geist sich vornimmt das Zehnte von seinem Einkommen zu geben nach dem Gesetz Mosi, nach Christi Lehr, hat man kein Recht ihm es zu verbieten, aber es ist kein Gebot dazu im Evangelium. Geben ist seliger den nehmen.

Leander S. Keim.

Gewissen Freiheit.

Denn warum sollte ich meine Freiheit lassen urtheilen von eines Andern Gewissen. 1 Cor. 10, 29.

„Sagt mir, die ihr unter dem Gesetz sein wollt, habt ihr das Gesetz nicht gehöret? Daß Abraham zween Söhne hatte, einen von der Magd, der andere von der Freien."

„Aber der von der Magd war, ist nach dem Fleisch geboren; der aber von der Freien, ist durch die Verheißung geboren." Die Worte bedeuten etwas.

„Aber gleich wie zu der Zeit, der nach dem Fleisch geboren war, verfolgte den, der nach dem Geist geboren war; also gehet es jetzt auch. Gal. 4, 21—31.

Nach Inhalt der Grundsätze der Obrigkeit aufgezeichnet in der Constitution, soll kein

Gesetz gemacht werden das der Religion widerstreitet oder etwas zerstöre gegen Gewissen Freiheit. Aber zu bedauern ist es jetzt, daß Gewissen-Freiheit teils beraubt wird durch „Menschenlehre" nach der Welt Satzungen. Col. 2, 8.

Jemand zwingen etwas thun, oder halten von thun welches sein Gewissen anweist, ist eine Uebertretung der Grundsätze und Fundamentals worauf unsere Obrigkeit gegründet ist. Wer solches widerstrebt, widerstrebt Gottes Ordnung. Röm. 13.

„So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und laßt euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen." Gal. 5, 1.

„Denn wir sind Christi theilhaftig geworden, so wir anders das angefangene Wesen bis an das Ende fest behalten." Ebr. 3, 14.

„Ich will aber euch und alle Menschen wissen lassen, daß ich verachte solche Religion welche nicht werth ist dafür zu leiden, und tüchtig ist zu erhalten welche betrübt sind dafür."—Wm. Penn.

„Denn euch ist gegeben um Christi willen zu thun, daß ihr nicht allein an ihn glaubet, sondern auch um seinet willen leidet." Phil. 1, 29.

Gerrit Byler, schrift im Märtyrer Spiegel Blatt Seite 501 in den ganz alten Bücher, und in den neueren Seite 520: „Meine liebe Brüder und werthe Schwestern, laßt uns tapfer anhalten, bis wir hinweg genommen werden."

Im ausgang schreibt er: „Ob man mich schon allhier auf dieser Erde verdammt, so glaube ich doch gewiß mit dem Propheten David Psalm 27, 13 „daß ich sehen werde das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen." Darum freue ich mich des Herrn, und bin getrost und unverzagt, als der ich gewiß weiß daß mein Erlöser lebt. Meine Hoffnung ist auf Gott."

Habt ein gutes Gewissen. 1 Pet. 3, 16.

Aaron E. Beiler.

Ihr seid wiedergeboren, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibet. 1 Pet. 1, 23.

Eine Warnung vom Gebrauch des Weins und starken Getränks.

Dieweil unzählbar viel Elend, Verdruß, Armuth, Jammer, Streit, Zwietracht, u. s. w. verursacht wird durch den Gebrauch vom Wein und starken Getränk. Und auch viel Greuel und unzüchtige Worte, Fluchen, Schwören, allerlei Unzucht, Unreinigkeit, Hurerei treiben, Zanken und Streiten, viele Mordthaten und andere „Werke des Fleisches" durch dasselbe geschehen, so geziemet es allen wahren Nachfolger Jesu mit Ernst demselben entgegen wirken.

„Wein macht lose Leute, und starkes Getränk macht wild, wer dazu Lust hat wird nimmer Weise" Spr. 20, 1. Lose Leute sind solche, die ein unzüchtiges Leben führen mit wenig Scham oder Gottesfurcht. „Stark Getränk macht wild," ja es raubt dem Menschen seinen köstlichen Verstand, daß er fast dem Vieh gleich wird.

„Wer Lust dazu hat, wird nimmer Weise." So der Mensch die Weisheit von oben nicht erlangt bleibt er in der Torheit, die Toren haben keine Verheißung des ewigen Lebens. O wie Schandhaft zu bedenken, daß jährlich tausende und abermal tausende von Menschen als Trunkenbolde sterben, und solchen das Reich Gottes abgesagt ist.

Der mäßige Gebrauch vom Wein zur Ehre Gottes, ist in heiliger Schrift nicht verboten, aber Gott gibt selbst Zeugniß daß das Weintrinken den Menschen in Gefahr bringt, seine Urtheilskraft zu verlieren, daß er nicht mehr unterscheiden kann was Gut und Böse ist. 3 Mose 8, 9. 10. Der Herr redete mit Aaron und sprach: „Du und deine Söhne, mit dir sollen keinen Wein noch stark Getränk trinken wenn ihr in die Hütte des Stifts geht, auf daß ihr nicht sterbet. Das sei ein ewiges Recht allen euren Nachkommen, auf daß ihr könnt unterscheiden, was heilig und unheilig, was unrein und rein ist.

Simson war ein verlobter des Herrn, und sollte keinen Wein, und stark Getränke trinken. Rich. 13, 14. Von Johannes, dem Bußprediger wird auch gesagt vom Engel Gabriel: „Wein und stark Getränke wird er nicht trinken, aber schon in Mutter Leib vom heiligen Geist erfüllt werden." Paulus lehrt: werdet voll Geistes" Eph. 5, 18.

In Sprüche lesen wir: „Wo ist Weh? Wo ist Leid? Wo ist Zank? Wo ist Klagen? Wo sind Wunden ohne Ursach? Wo sind

rote Augen? Wo man beim Wein liegt, und kommt auszusaufen was eingeschenkt ist. Siehe den Wein nicht an, daß er so rot ist und im Glase so schön stehet. Er gehet glatt ein. Aber darnach beißt er wie eine Schlange und sticht wie eine Otter" Spr. 23, 23—32.

Das Vorgehende betrachtend sollten alle christliche Eltern welchen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, sehr beflissen sein, ihren Kindern von Jugend auf die große Gefahr vom trinken vorzustellen. Und mit einem guten Exempel der Enthaltsamkeit, und Selbstverleugnung vorzugehen, und nicht wie leider viel der Fall ist, daß Eltern ihren Kindern Anlaß geben, den ersten Schritt zum Verderben zu machen. Wenn kein Anfang gemacht wird, um Wein und stark Getränk zu trinken, ist auch keine Gefahr ein Trunkenbold zu werden. Die mäßigkeits Trinker sind immer in Gefahr, weiter und weiter hinein geführt zu werden, bis daß ohne ihr wissen die Sinne stumpf werden, und sie die Willenskraft verlieren, und sie nicht mehr können oder wollen ablassen, und also in die ewige Ungnad Gottes fallen.

Manche sagen sie können trinken wann sie wollen, und es lassen wenn sie wollen, und es bringt ihnen keinen Schaden. Aber zu bedenken ist's, tun sie es zur Ehre Gottes? Der Apostel lehrt: Ihr esset oder trinket, so tut es alles zur Ehre Gottes. Es hat starke wie auch schwache Brüder, so nun durch des starken Bruders Exempel oder Reizung, der schwache Bruder ans trinken kommt, und dann zu schwach ist, um sich in der Mäßigkeit zu halten, und ins verderben geht, so ist wohl zu beherzigen was Paulus an die Römer 14 und 1 Cor. 8, 12 schreibt: Wenn ihr aber sündiget an den Brüdern, und schlaget ihr schwaches Gewissen, so sündiget ihr an Christo. Es ist besser du issest kein Fleisch, und trinkest keinen Wein, oder das darin sich dein Bruder stößt, oder ärgert, oder schwach wird.

Prüfet aber alles, und das Gute behaltet. 1 Thess. 5, 21.

Meidet allen bösen Schein. 22.

Möge der Barmherzige Gott das vorgehende geringe Schreiben also segnen, daß es möge dienlich sein zur Erbauung und rein Haltung seiner Gemeine.

Ihm sei die Ehre, Lob und Preis in Ewigkeit, Amen.

—Erwählt von einem Bruder.

Dieser Artikel scheint geschrieben sein von einem alten Amisch Mennoniten Bruder, der jetzt in der Ewigkeit ist. Ein anderer Bruder hat es dann jetzt erwählt für den Herold.—Editor.

Lasset uns Gutes thun.

Lasset uns aber Gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir ernten ohne aufhören. Gal. 6, 9.

O es ist mir bange wir thun zu leicht müde werden. Wann wir es in „real" sehen könnten was wir zu Lohn empfangen werden, (wenn wir ausharren bis an ein seliges Ende, mit der Hilfe von Gott,) dann könnten wir fleißiger arbeiten für Jesus, ohne müde werden. Ich muß öfters daran denken wie ich gelesen habe von einem Mann der einen Willen sollte lesen. Ich bilde mir ein es war ein langes Schreiben, und es war ihm eine Last, aber wie er weiter kam in seinem lesen, fand er auch daß er darunter kommt als ein Erbe von einem großen natürlichen Gut, dann schien es so ganz anders zu ihm um seine Arbeit zu thun, er hat ernstlichen Muth empfangen es zu lesen.

O sollte das nicht also sein mit uns wann wir auf die Belohnung sehen. Der Paulus hat gesagt: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen die seine Erscheinung lieb haben.

Aber O wie können wir seine Erscheinung lieb haben wann wir wissen daß wir der Gemeine ungehorsam sind, und kaum so getragen werden können, mit so viel „Style" an uns thun, (weil die andere auch so thun).

Wann wir an jenem Tag gefragt werden warum wir solchen Hochmuth anlegen, und wir werden sagen: Weil die anderen auch so thun. O was wird eine solche Antwort gelten? Ich kann der Dadi Mast noch hören sagen: „Der Gemeine ungehorsam sein, ist Gott ungehorsam sein."

Wann wir nur unsere Röck länger machen, u. s. w. weil wir müssen um mitgenommen werden in der Gemeine, und nicht die vollständige Liebe Jesu uns dazu treibt daß wir es gern thun, dann darf ich sagen, es ist uns nicht viel werth.

Weil wir Kinder Gottes sind wollen wir so oder so tun, nicht um Kinder Gottes zu werden. Lasset uns aber Gutes thun, und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne aufhören.

O liebe Leser, denket an das ernten, und es ist ohne aufhören. O wie herrlich. Und alles was ihr thut mit Worten und mit Werken, das tut alles im Namen Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn. Col. 3, 17.

Prüfet alles, und das Gute behaltet. Seid Gott befohlen, und uns eingedenkt.

Mrs. A. J. Miller.

Der alte Christtag.

Eine Antwort über eine Frage von Samuel Hochstedler von Goshen, Indiana. Matthäus 2 Kapitel: Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande zur Zeit des Königs Herodes. Siehe da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind gekommen ihn anzubeten.

Wie viele es waren, wissen wir nicht, viele glauben er waren nur drei. Ich glaube es waren eine ziemliche Zahl, am wenigstens genug um die ganze Stadt zu erregen.

Ich glaube daß der Stern ihnen erschienen ist, und dazu eine göttliche Durchsicht was dieser besondere Stern bedeutete. So machten sie sich auf, ungefähr an der Zeit da Jesus geboren war, und gingen über Berg und durch Thal, durch Wüste und durch Wasserströme so langsam fort. Etliche vielleicht zu Fuß, etliche auf Cameelen und Pferden. Und wenn sie von fünfunddreißig bis vierzig Meilen des Tages gingen so war es gut. Nun hatten sie zwölf Tage zur Wegreise von dem 25 Dezember zu dem 6 Januar. So müssen sie ungefähr von 400 bis 500 Meilen gekommen sein um den Juden zu sagen daß ihnen ein König geboren sei.

Da das der König Herodes hörte erschrack er, und mit ihm das ganze Jerusalem. Gott weckte die Weisen auf in einem fremden Lande unter einem fremden Volk, und brachte sie zu den Juden, um zu erkennen zu geben, und also daß es unwidersprechlich sei daß ihnen wirklich der Heiland und Messias geboren sei. Und auf daß sie es selbst bekennen, und bezeugen mit der Schrift, wirkte Gott daß der König erschrack, und mit ihm die ganze Stadt. Und ließ versammeln alle Hohepriester und Schriftgelehrten unter dem Volk und erforschte von ihnen wo Christus sollte geboren werden. Und sie sagten zu ihm: Zu Bethlehem im jüdischen Lande, denn also stehet geschrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im jüdischen Lande, bist mit nichten die kleinste unter den Fürsten Judas: Denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei. Der König glaubte von Herzen was die Propheten sagten, darum sandte er die Weisen nach Bethlehem den jungen König fleißig zu suchen, als wäre er ihm angenehm. Aber durch Falschheit suchte er ihn umzubringen. Aber Gott bewahrte ihn, und sandte die Weisen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

Ausgenommen die Hirten in Lucas 1, 8—17 waren die Weisen die ersten um die Geburt Jesus zu erklären, und waren zum Theil die Ursach um die Prophetischen Schriften in Matth. 2, 15—17, 23 in Erfüllung zu bringen.

Nun halten wir den 6 Januar nicht für den Geburtstag Jesus, sondern für den Tag da die Weisen vom Morgenlande ihre Erscheinung machten zu Jerusalem, und wurden gehn Bethlehem gewiesen, und siehe der Stern, denn sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis daß er kam, und stand oben über da das Kindlein war.

Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut, und gingen hinein, und fanden das Kindlein mit Maria seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an, und thaten ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.

Nun lasset uns ihn gleicherweise halten wie sie. Als ein Tag den Heiland anzubeten, und unsere Schätze des Herzens aufthun, und ihm unsere besten Gaben schenken.

Nun bitte ich einen jeden fleißigen Leser daß er den John Räber Kalender nehme und siehe den 6 Januar, da findest du den Namen Epiphanias, im englischen heißt es: Epiphany, dann nehme die Dictionary und siehe die Definition von Epiphany— A Church Festival celebrating the manifestation of the Wise Men of the East.

Seid uns eingedenkt.

Joas Mast.

Auf Bruder Keims Frage

Ueber Matth. 24, 22 wie den Herold Leser bekannt ist. Ja ohne Zweifel werden verschiedene Meinungen oder Ansichten her-vor kommen. So will ich auch meine geringe Gabe mittheilen.

Mich dünkt es gibt einem etwas zu diesem Vers wenn er die Geschichte der Zerstörung Jerusalem liest.

Im ersten Vers können wir schon verneh-men daß die Jünger die Aufmerksamkeit von ihrem Meister auf die Pracht des Tem-pels zu der Stadt Jerusalems zogen. Im zweiten Vers hat Jesus schon angefangen ih-nen es zu eröffnen was diesem Tempel einst widerfahren wird. Im dritten Vers (ver-stehe ich) taten sie drei Fragen an Jesus, erstens: Wann wird das geschehen? (Vers 2). Zweitens: Welches wird das Zeichen sein deiner Zukunft? Drittens: Wann wird das Zeichen sein, der Welt Ende?

Und so nachdem ich es verstehe, hat Jesus das größte Theil von dem 24 Capitel ange-wandt um den Jüngern zu zeigen auf welche Weise es zugeht und wie es sein wird zur Zeit der Zerstörung dieser Stadt, und des-sen Tempel.

Es ist erschrecklich und grausam zu lesen, wie die Juden und später die Römer durch Titus die Stadt so erstaunlich zertrümmert und den großen prächtigen Tempel gänzlich in Ruinen gebracht haben.

Josephus schreibt es sind nicht weniger als Elf Hundert Tausend Menschen um das Leben gekommen.

Geschichte erzählt uns daß vor der Empö-rung der Römer viele Christen in den Irr-tum verführt wurden durch solche die sich selbst vorgaben sie wären Christus.

Sie hatten Krieg unter sich, ein Volk empörte sich wider das andere. Erdbeben geschahen zu dieser Zeit, und sonderbarliche und grausame Pestilenz, Hungersnoth, so daß Weiber ihre eigenen Kinder schlachteten, und kochten sie und aßen sie. Die Juden selbst haßten und tödteten sich untereinander, u. s. w. Es nimmt zu viel Raum die Ge-schichte recht deutlich zu machen hier.

Wie oben gesagt, viele Christen sind ver-führt worden in den Irrtum, viele getödtet. So vernehme ich, Gott hat darein gesehen und hat diese Tage verkürzt, in andere Wor-ten, hat ein Ende gemacht dieser grau-samen Zeit. Sonst würde kein Mensch mit seinem Leben davon gekommen (nach Lean-der von Eß) oder „gerettet" (nach Kiste-macher) welches ich halte für einerlei.

Ich für mich, behaupte daß Luther nicht der beste deutsche Uebersetzer war. Wo Lu-ther das Wort „Selig" braucht (in Vers 22) hat King James das Wort „saved" welches übereinstimmt mit Kistemacher oder L. von Eß.

Jesus sagte weiter: „Aber um der Aus-erwählten willen werden die Tagen ver-kürzet." Die Frage, wer diese Auserwählte sind, ist schon öfters vorkommen. Ich glaube das Wort „auserwählt" hat verschiedene Meinungen zu besonderen Umständen, aber in dieser Geschichte vernehme ich es sind die wahren Christen gemeint.

Bruder S. D. H. hat auch einige bedenk-liche Fragen gestellt. Auf die erste Frage: Ich kann nichts finden im neuen Testament daß es ein Gebot ist daß die Christen das Zehnte geben müssen, aber wer solches tut, und es im rechten Sinn anwendet, wird wohl gesegnet werden.

Und auf die zweite Frage kann ich keinen Austrag geben aus dem Wort Gottes, wa-rum wir den 6ten Januar halten als Christ-tag. Aber ich mit Bruder Hochstetler hätten auch gern einen Austrag aus dem Wort Gottes, warum?

Kalona, Iowa. Joe Bontreger.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1077. — Warum erzürnte der Grimm des Herrn über Usa, und schlug ihn daß er daselbst starb vor Gott?

Fr. No. 1078. — Sollen wir sündigen dieweil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1069. — Wider was soll ein jeg-licher murren?

Antw. — Wider seine Sünde. Klagelieder 3, 39.

Nützliche Lehre. — Es ist zum wahren bedauern daß wir so oft finden daß das Volk Gottes, die den göttlichen Segen erlangt haben, doch so oft gemurrt haben wider den Herrn ihren Gottes. Sie haben vielleicht

es nicht angesehen als wider Gott, aber in der Wahrheit ist es doch so. Zu dieser Zeit ist es auch immer so daß Menschen nicht zufrieden sind mit dem was ihnen zu teil kommt.

Der himmlische Vater hat uns alle so sehr lieb und macht uns durch seinen Segen so sehr reich daß wir nur danksagen sollen und nicht weiter klagen.

Aber nach unserem Antworts-Vers sollen wir doch murren. Wider was aber? Er sagt: Ein jeglicher murre wider seine Sünde. Unser Elend ist meistens über uns gekommen allein um unser Sünde willen, und wir haben groß Ursach dawider zu murren.

Alles daß wir haben das gut ist, ist ein Geschenk von Gott, auch die gute werken, so wir ihn lassen durch uns wirken, denn alles das gut ist kommt von ihm.

Daß aber daß wir allein gethan haben und nicht nach dem Willen Gottes, ist unser, nämlich, die Sünde.

Unsere Sünde ist wo uns Elend bringt und wir haben es selbst über uns gebracht. O wie sollten wir doch murren wider unser Sünden. Alle Untugend ist Sünde.

Euere Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander. Möchten wir unsere Verdorbenheit sehen und Gott anrufen um Hilf und Kraft.

Fr. No. 1070. — Was gebieret die Sünde wenn sie vollendet ist?

Antw. — Den Tod. Jakobi 1, 15.

Nützliche Lehre. — Von Sünde und der Sünde Lohn ist viel zu sagen oder schreiben aber an dieser Zeit liegt es schwer auf meinem Herz das wir den Menschen sagen was Sünde ist. Jesaja sagt: Rufe getrost, schone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Posaune, und verkündige meinem Volk ihr übertreten und dem Hause Jakob ihre Sünden. Jesaja. 58, 1.

Wir hören öfters fragen: Ist das Sünde? Und in vielen sachen hören wir Gedanken über was recht und was nicht recht ist.

Ist es aber nicht also daß wir nur allein es in Gottes Wort finden was Sünde ist? Es heißt: Alle Untugend (Ungerechtigkeit) oder was nicht gerechtigkeit ist oder wirkt ist Sünde. In andern Worten, alles das wir tun wodurch Gott nicht geehret wird, ist Sünde. Das kann viele sachen und Gebräuche der Menschen einnehmen; die unnützen Worten, Tabak zu gebrauchen wie zu dieser Zeit so viel geschieht und auch viel anderes da zu sagen wär. Sünde ist Sünde dieweil sie nicht nach Gottes Willen ist, und ihn nicht ehret.

Alle die Gott erkennen und lieben, suchen in allem ihn zu ehren, und können ihn erkennen durch Jesum Christum.

Aber alle die Gott nicht erkennen durch Jesus und Gott vergessen und nur leben für sich selbst sind Sünder, und kein Sünder kann ewig bei Gott bleiben, sondern muß in Ewigkeit von Gott verbannt sein.

Wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert sie den Tod. Jakobi 1, 15. Denn der Tod ist der Sünde Sold (Bezahlung, Lohn); aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn. Röm. 6, 23.—M. B.

Kinder Briege.

Hutchinson, Kansas, Jan. 14, 1940.

Lieber Onkel John und Aunt Barbara:— Gruß an euch und alle Herold Leser. Das Wetter ist kalt, und wir haben auch Schnee. Ich habe 31 Verse in Englisch, und 10 in Deutsch gelernt. Und will Bibel Fragen No. 1069—1072, beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen.

Raymond Nüßly.

Deine Antworten sind alle richtig.—Barbara.

Gedanken über das Glaubensleben.

Die Apostel im Gefängnisse.

Kurz vor dieser Zeit hatte man Petrus und Johannes über Nacht in das Gefängnis gelegt (Apostg. 4, 3), und es wurde ihnen geboten: „Daß sie sich allerdinge nicht hören ließen noch lehrten in dem Namen Jesu" (V. 18). Nun waren aber wieder alle Arostel versammelt in der Halle Salomos. Sie predigten das Wort und viele Kranke wurden geheilt. Die Leute kamen scharenweise herbeigeströmt, nicht nur aus der Stadt Jerusalem, sondern auch aus den umliegenden Städten, und sie brachten die Hilfsbedürftigen mit sich. Alles dieses erregte den Hohenpriester und die mit ihm waren auf das Aeußerste. Wir lesen: „Es stand aber auf der Hohepriester und alle, die mit ihm waren, welches ist die Sekte der Sadduzäer, und wurden voll Eifers und

legten die Hände an die Apostel und warfen sie in das gemeine Gefängnis. Aber der Engel des Herrn tat in der Nacht die Türen des Gefängnisses auf und führte sie heraus und sprach: Gehet hin und tretet auf und redet im Tempel zum Volk alle Worte dieses Lebens. Da sie das gehört hatten, gingen sie früh in den Tempel und lehrten. Der Hohepriester aber kam und die mit ihm waren und riefen zusammen den Rat und alle Aeltesten der Kinder von Israel und sandten hin zum Gefängnis, sie zu holen. Die Diener aber kamen hin und fanden sie nicht im Gefängnis, kamen wieder und verkündigten und sprachen: Das Gefängnis fanden wir verschlossen mit allem Fleiß und die Hüter außen stehen vor den Türen; aber da wir auftaten, fanden wir niemand darin" (Apostg. 5, 17—23).

Nun hatte der Hohepriester und die Obersten wichtige und schwerwiegende Dinge zu betrachten. Sie fingen an zu wundern, wo alles dieses hinführen werde. Kämpften sie gegen Gott? Wie konnten diese Männer aus dem Gefängnisse entkommen trotz der starken Wache, den Ketten und den verriegelten eisernen Türen, wenn Gott ihnen nicht geholfen hätte. Und während sie über diese Dinge nachdachten, trat ein Mann auf und sagte: „Die Männer, die ihr in das Gefängnis gesetzt habt, die stehen jetzt im Tempel und lehren das Volk" (Apostg. 5, 25, Menge Bibel). Sogleich ging der Hauptmann mit seinen Leuten hin und holte Petrus und Johannes wieder vor den Hohen Rat.

Wir lesen weiter: „Und als sie sie brachten, stellten sie sie vor den Rat. Und der Hohepriester fragte sie und sprach: Haben wir euch nicht mit Ernst geboten, daß ihr nicht solltet lehren in diesem Namen? Und ihr sehet, ihr habt Jerusalem erfüllt mit eurer Lehre und wollt dieses Menschen Blut über uns führen. Petrus aber antwortete und die Apostel und sprachen: Mann muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen" (Apostg. 5, 27—29).

Als der Hohepriester und die Obersten des Volkes das hörten, „ging's ihnen durchs Herz, und dachten, sie zu töten."

In dem Hohen Rate befand sich aber auch Gamaliel, der einstige Lehrer des Saulus von Tarsus. Dieser war ein Pharisäer und ein vom ganzen Volke hochgeachteter Gesetzeslehrer. Er warnte vor allem voreiligen Handeln und faßte es schließlich zusammen mit den Worten: „Und nun sage ich euch: Lasset ab von diesen Menschen und lasset sie fahren! Ist der Rat oder das Werk aus den Menschen, so wird's untergehen; ist's aber aus Gott, so könnet ihr's nicht dämpfen; auf daß ihr nicht erfunden werden als die wider Gott streiten wollen" (Apostg. 5, 38. 39).

Man schenkte den Worten Gamaliels Gehör, aber doch ließ man die Apostel geißeln und befahl ihnen, nicht mehr in dem Namen Jesu zu lehren und zu predigen. Doch lesen wir: „Sie gingen aber fröhlich von des Rats Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um seines Namens willen Schmach zu leiden, und hörten nicht auf, alle Tage im Tempel und hin und her in Häusern zu lehren und zu predigen das Evangelium von Jesu Christo" (Apostg. 5, 41. 42).

Saulus von Tarsus.

Eine der wunderbarsten Kundgebungen der Kraft Gottes finden wir in dem Leben des Saulus von Tarsus. Dieser Mann war als ein Jüngling zu den Füßen des berühmten Gamaliels gesessen, der als der berühmteste und beste Lehrer des väterlichen Gesetzes galt.

Der junge Saulus war auf das Allerbeste unterrichtet in dem Gesetze und allen Lehren und Traditionen der Väter. Er war mit den Propheten und allen alttestamentlichen Schriften wohl bekannt, und doch verstand er die Weissagungen der Propheten hinsichtlich Jesus Christus als dem kommenden Messias nicht. Er hatte die geistliche Bedeutung und Wichtigkeit der Botschaft der alttestamentlichen Propheten nicht erfaßt. Wiewohl er ein Eiferer um das väterliche Gesetz war und seiner Ansicht nach fromm und gottesfürchtig, so hatte er doch nur den toten Buchstaben des Gesetzes und hielt an den Ueberlieferungen der Väter in zäher Weise fest. Er war ein angesehener Pharisäer, ein Hebräer unter Hebräern. Er war sehr religiös und eifrig, aber sein Herz war nicht recht mit Gott. In seinem Herzen wohnte sogar Neid, Haß und Mord.

Der geistliche Zustand dieses jungen Pharisäers war dem vieler Leute unserer heutigen Zeit ähnlich, die sich blindlings auf die Ueberlieferungen ihrer Väter verlassen und einen religiösen Eifer an den Tag legen, während ihr Herz voller Unglaube und Heuchelei ist.

Dieser Mann, Saulus, haßte nicht nur den Herrn Jesus Christus, sondern alle seine Nachfolger, die ja von den Juden allgemein verachtet wurden. Er haßte die Lehre, die sie predigten und in Ausübung brachten.

Wir wissen nicht, ob Saulus bei der Kreuzigung des Herrn Jesu zugegen gewesen ist, aber er war kurze Zeit hernach zugegen, als Stephanus gesteinigt wurde. Es wird uns gesagt, daß er Wohlgefallen am Tode des Stephanus hatte und die Kleider derer verwahrte, die jenen Blutzeugen steinigten. Und ohne Zweifel wurde der Haß des Saulus noch mehr erregt, als er hörte, wie Stephanus die Juden beschuldigte, denjenigen getötet zu haben, von dem die alttestamentlichen Propheten gezeugt hatten als dem kommenden Messias. Stephanus sagte ihnen: „Ihr habt das Gesetz empfangen durch der Engel Geschäfte, und habt's nicht gehalten" (Apostg. 7, 53).

Da sie das hörten, ging es ihnen durchs Herz, sie wurden tief ergriffen, aber dadurch nur umso mehr verbittert. Und wir lesen dann weiter: „Sie schrieen aber laut und hielten ihre Ohren zu und stürmten einmütig auf ihn ein, stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Und die Zeugen legten ab ihre Kleider zu den Füßen eines Jünglings, der hieß Saulus, und steinigten Stephanus, der anrief und sprach: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!" (Apostg. 7, 56—58). Trotz aller Verfolgung wurde aber das Evangelium weiter verkündigt.

—Evan. Posaune.

Aufrichtigkeit.

In Röm. 9, 1 sagt Paulus: „Ich sage die Wahrheit in Christo und lüge nicht." Für die Wahrheit seiner Worte beruft Paulus sich hier auf seine Lebensgemeinschaft mit Christus, als wollte er sagen: Wer Christus angehört, der lügt nicht und kann nicht lügen. Es sollte für jeden Christen in der Tat etwas Selbstverständliches sein, daß die Lüge aus seinem Leben verbannt werden muß, die Notlüge u. Höflichkeitslüge so gut wie die Geschäftslüge oder die Lüge aus großsprecherischer Eitelkeit und feiger Menschenfurcht. Wenn in vielen Kreisen unter dem Druck der Not und der verhängnisvollen Macht des bösen Beispiels sich manche daran gewohnt haben, falsche oder halbwahre Angaben als etwas Unvermeidliches anzusehen, so sollen doch Christen umso erster sein, jenen strengen Wahrheitssinn zu pflegen, bei dem das Herz vor aller und jeder Lüge zurückscheut und es sich zur unverbrüchlichen Richtschnur macht, wahr zu sein gegen jedermann, wahr gegen sich selbst und seinen Gott, wahr um jeden Preis, gleichviel, was ihm daraus erwachsen möge. Die Wahrheit ist wie der Rahm: sie kommt nach oben, wenn sie auch schwer zugedeckt wird.

—Erwählt.

Der große Hohepriester.

Hebr. 4, 14—16.

Pastor S. Kruse, D. D., Kirkwood, Mo.

Jesus Christus ist der große Hohepriester, der da selig machen kann immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar und bittet für sie. Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden. Der Apostel Paulus schreibt: Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen; nämlich der Mensch Jesus Christus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit geprediget würde. Er ist unsre einzige Hoffnung im Leben und im Sterben. Wir singen in dem Kirchenliede von ihm wie folgt:

Großer Mittler, der zur Rechten
Seines großen Vaters sitzt
Und die Schar von seinen Knechten
In dem Reich der Gnade schützt,
Dem auf den erhabnen Throne
In der königlichen Krone
Aller Himmel zahllos Heer
Bringt in Demut Preis und Ehr!

Die durch dich zum Vater kamen,
Derer denkest du mit Lust,
Trägest eines jeden Namen
Priesterlich auf deiner Brust.
Du vertrittst, die an dich glauben,
Daß sie nichts dir möge rauben,
Bittest in des Vaters Haus
Ihnen eine Wohnung aus.

Da wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesum, den Sohn Gottes, der zum Himmel gefahren ist, so lasset uns halten an dem Bekenntnis des Glaubens, denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwach-

heit, sondern der versucht ist allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde. Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird.

Der Gott aber des Friedens, der von den Toten ausgeführet hat den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum, der mache euch fertig in allem guten Werk, zu tun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christum; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. Hebr. 13, 20. 21.

Großer Mittler, sei gepriesen,
Daß du in dem Heiligtum
Soviel Treu an uns bewiesen;
Dir sei Ehre, Dank und Ruhm!
Laß uns dein Verdienst vertreten,
Wenn wir zu dem Vater beten.
Schließt die Lippen uns der Tod,
Sprich für uns in letzter Not.

—Friedensbote.

Zweierlei Reichtum.

In den Tagen des Eingeborenen-Aufstandes in Südwest-Afrika drangen aufrührerische Heiden in das bescheidene Häuschen einer Missionarswitwe ein mit der bestimmten Absicht, sie auszurauben und zu ermorden. Sie aber empfing die schlimmen Gäste ohne jede Angst mit friedevoller Freundlichkeit. Ganz ruhig sagte sie dann zu ihnen: „Ich habe heute meine Morgenandacht noch nicht gehalten; wollt ihr mit dabei sein?" Und wie selbstverständlich verteilt sie die Gesangbücher, setzt sich still an das Harmonium und spielt den Choral: „Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschöpften Lichte, schick' uns diese Morgenzeit Deine Strahlen zu Gesichte!" Dann beginnt sie den 27. Psalm zu lesen: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte ich mir grauen?" Die Heiden beganen mit ihren rauhen Stimmen mitzusingen. Als sie geendet, gaben sie der stillen Frau die Hand und gingen schweigend hinaus. Sie stand im Begriff, alles zu verlieren, auch ihr Leben; aber sie besaß einen Schatz, den niemand ihr nehmen konnte. Im Angesicht des Todes hat sie bewiesen, daß sie reich war in Gott. —Erwählt.

Nicht verstanden.

So manche klagen, daß sie von anderen nicht verstanden werden. Das ist möglich, und wo es der Fall ist, bringt es manche Entbehrungen, Versuchungen und schwere Stunden mit sich. Aber man prüfe genau, ob es auch wirklich so ist. Wie ist die eigene Herzensstellung; ist es damit richtig? Ist das Verhalten derart, daß man verstanden werden kann? Ist das Wort so klar, das Benehmen so **einfach,** so **friedfertig?** Wie oft fehlt es an der **Zartheit der Liebe.** Man erwartet, daß die anderen an unseren Träumen, Stimmungen, Launen Anteil nehmen sollen, und man denkt nicht daran, wie es ihnen zummte sein mag. Man denkt so oft nur an **sich selbst** und nicht auch an andere. Man sollte sich Mühe geben, alle Anforderungen der **Selbstsucht** daran zu geben und sich in der **Selbstverleugnung** üben, ehe man darüber klagt, daß man uns nicht verstehe.

—Erwählt.

Das Lösegeld.

Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. 1. Joh. 1, 7.

Gott sei Dank, daß Jesus, sollte und wollte sterben für das Volk! Alle Welt mußte ja sterben, durch die tiefe Kluft der Sünde getrennt von Gott. Aber Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude! Als Hoherpriester gab er sich selbst und sein Blut zum Lösegeld für die Welt, da er rief: Es ist vollbracht! Herrliches Evangelium! Wie süß, es zu predigen! Wie selig, es zu glauben! Sein Kreuz bedeckt meine Schuld, sein Blut macht hell mich und rein — von aller Sünde. So kommen wir aus dem Tode in das Leben. Darum sind wir wohl nicht besser als die andern — auch gläubige Christen bleiben Sünder, solange sie im Fleisch leben — aber wir haben es besser als die andern; denn im Kreuz ist tiefer Friede, im Kreuz ist Ruh'; wir haben für immer, so wir in Buße und Glauben beharren, Frieden, Freude, Trost, Kraft, Licht, Leben und große Hoffnung auf ewige Herrlichkeit bei Gott und erfahren zugleich, daß das teure Blut Christi nicht bloß Kraft hat, Sünde zu vergeben, sondern auch Kraft, die Herzen von der Macht der Sünde zu befreien.

—Erwählt.

„Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen."

Das ist einer der köstlichsten Trostsprüche. Wenn wir dem Herrn unsere Wege befehlen und auf Ihn hoffen, so wird Er alles wohl machen. Denn Er ist unser Vater, und in Seiner Gemeinschaft sollen wir es gut haben wie ein Kind in seines Vaters Haus. Das Kind soll nicht selbst führen, sondern nur folgen, wie der Vater führt, und darf dann fröhlich sein in getrostem Gottvertrauen. Und du, Kind Gottes, wolltest sorgenvoll und trübe in die Zukunft sehen? Du darfst den starken, allmächtigen Gott deinen Vater nennen und wolltest Ihm nicht kindlich vertrauen? Siehe, Himmel und Erde sind Sein, und Er lenkt die Geschicke der Völker; sollte Seine Hand zu kurz sein, dir zu helfen? Du glaubst an Seine unendliche Vaterliebe und Treue, und doch willst du sorgen, als könnte Er deiner vergessen, dir nicht geben, was dir gut ist, und nicht von dir nehmen, was dir schadet? —Erwählt.

Eine Vorkämpferin für die Sonntagsheiligung.

war an ihrem Teil Christine, Gräfin zu Stolberg, geb. am 14. August 1663. In ihrem 16. Lebensjahr erfuhr sie eine tiefgehende, innere Umwandlung und schloß sich der Bewegung an, die von dem Gottesmann Spener ausging. Jahrzehntelang stand sie mit diesem in lebhaftem brieflichen Verkehr. Nach ihrer Vermählung wurde sie eine reiche Kindermutter, die mit großer Hingebung über der Erziehung ihrer Kinder wachte. Ihr Gatte starb. Sie kam zur Regentschaft und hielt es jetzt für ihre Pflicht, der herrschenden Sonntagsentheiligung entgegenzuwirken. Kurz entschlossen verordnete sie, daß in ihrem Lande die Wirtshäuser an Sonn-und Feiertagen geschlossen bleiben müßten. Zwar erhob ihr Nachbar, König Friedrich Wilhelm I. von Preußen, Einspruch gegen diesen Erlaß, von dem er wirtschaftliche Schädigung für sein Land befürchtete. Aber die fromme Fürstin redete ihm so feierlich und nachdrücklich ins Gewissen, daß er seinen Widerspruch zurückzog. Am 3. August 1749 entschlief die edle Frau. Für ihr Begräbnis hatte sie sich die übliche Leichenpredigt verboten. Sie wollte durchaus nicht gelobt sein.—Erwählt.

Korrespondenz.

Kalona, Iowa, den 2. Februar.

Der Friede Gottes sei gewünscht an alle die diesen Wunsch begehren. Wir wissen wohl daß die Mehrheit von den Menschen kehren sich nichts ob sie den Frieden Gottes haben oder nicht, oder ob eine solche Sach als Frieden Gottes sei! Denn sie meinen wenn der Mensch stirbt ist alles vorbei, für solche Menschen wäre es wohl viel besser wenn das Wahrheit wäre, als wie zu rufen über die Berge: Fallet über uns, und ihr Hügel bedecket uns vor dem Angesicht des Herrn, und doch nicht geschehen wird, und das wahre Leben dann erst anfangen wird, ob es wohl der Tod heißt, und das unverwesliche angenommen hat. Eben so wohl daß der Busch nicht verzehrt ward vom Feuer, da Mose es sahe in der Wüste, wird auch der Mensch, der das Unverwesliche angenommen hat nicht verzehren.

Zu dieser Zeit hat es viele Kranke in der Umgegend, doch nicht gefährlich das mir bekannt ist.

Der Pre. Chris. Yoder war gut genug zuweg von seinem Schlag rührung daß er etliche Tag zurück in Kalona war, aber wenn ich recht berichtet bin, ist die Besserung an seiner sprache sehr langsam, also daß er nicht viel Gespräch halten kann.

Der Mumps ist als noch ziemlich hin und her, und bei welchen anhangend. Zu dieser Zeit ist unsere Ruth, und die Ada (dem Ira Nisly sein Weib) im Bett mit Mumps. Zu Zeiten wenn eine Familie den Mumps im Haus hat, erbt nur eins von den übrigen den Mumps auf einmal, also macht es langwährend bis alles vorbei ist.

Diese Woche ist der Edwin Hershberger und die mit ihm waren nach Oklahoma und Kansas gereist, waren auch wieder zurück gekommen.

Wir haben anhaltendes kaltes Wetter die letzte paar Wochen. Fast jeden morgen nahe an Zero, das kältest was 21 unter Zero bei uns, und viel Schnee, die Wege voll Schnee. Der Schnee Pflug hat die Haupt Wegen endlich geöffnet, also daß wir regelmäßige Post haben, nur ein Tag gefehlt, aber zu Zeiten fünf Stunde spät, hatten nicht viel Wind, seit dem ersten Sturm, heute schön Sonnenschein.

Alle Gott anbefohlen.

J. D. Hershberger.

Herold der Wahrheit

FEBRUARY 15, 1940

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610 614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

If we keep after our duties betimes our labors will be more thorough and our efforts more effective than if we wait until we must hurry and do our tasks under pressure. This is one of the many lessons which impress themselves upon the mind as the writer meditates after some years of effort as editor. And as I just looked over a list of books obtainable through the conveniences offered by a book-selling concern, I am induced to write now, well in advance of the time editorials are required.

We are informed, "... of making many books there is no end" (Eccl. 12:12). The full text contains the statement also, "And much study is a weariness of the flesh." While Luther's version has it, "Und viel predigen macht den Leib müde." A marginal note in the English version says, "And much reading is a weariness of the flesh."

I have often seen the need of more books among our people. But I see also the possible danger of too many books. And I know, furthermore, there is even danger of too great familiarity with mere numbers of books rather than with the books themselves. Men may have large libraries and yet be strangers to the contents of the books of their libraries.

But to go back to the book list which suggested this editorial, I started to count the number of books offered for sale in this one list; when I had counted 200 books and over, I **estimated** the total number and estimated the list at about 1200 different books in round numbers. Many of the books offered are good secondhand books. I secured some books from this concern, at very moderate prices, and had no cause to regret the purchases. But one must be guarded in selecting books, for books are obtainable which are dangerous, and through which men have made shipwreck of faith and morals through reading those same books. Then, there are others which may be a means of inducement unto further exploration on dangerous ground from which only losses can be expected. Then there are many books concerning which it must be admitted, they are **doubtful**. So, why waste means buying them or time and effort reading them?

Life has too many losses and wastes and vanities, at best, without being lax and careless and thoughtless in course and direction taken. My limited observation has shown me that a fairly adequate number of strictly good books, well chosen also as to make-up, well-read and constantly studied, are the dependable means unto being well informed. The best of publishing houses and book stores carry some books in stock which are not profitable for the average reader to have. Some of them are of value to a limited number of persons only. And some of them are of doubtful value to anyone, and are kept in stock **to sell**, more than for the purpose of edifying and building up.

Doubtless most of our readers are unaware of the very low transportation

costs which apply at the present time to books shipped by parcel post. In order to take advantage of this very low rate, books must be shipped as **books**, and no **first class** mailing matter, such as handwritten or typewritten matter be enclosed with them. And it even seems necessary to apply to postmasters themselves, rather than to carriers, to obtain low rate privileges, in some cases.

Finally, **books about the Bible**, and books intended to induce Bible study, and to lead to, and help in, Bible study, may defeat their intended purpose, through engaging and absorbing our attention to the neglect of Bible reading and study itself.

NEWS AND FIELD NOTES

The following persons from the Castleman River region attended the funeral of the wife of Bishop John A. Stoltzfus, at the Weavertown meetinghouse, Lancaster County, Pa., Jan. 29: Pre. Norman D. Beachy and wife; Pre. Eli D. Tice, Salisbury, Pa., and Noah Hershberger and wife, Grantsville, Md.

From Partridge, Kans., comes the report, dated Jan. 30: "After five weeks of continued cold weather, we are having warm and sunshiny days; snow is disappearing and frost leaving the ground. We had as low as 10 below zero."

Irvin E. Yoder and wife, accompanied by Sarah Yoder, the former's sister, and by Allen and Amelia Yoder, all of near Grantsville, Md., left on Saturday morning, Feb. 3, for Middlebury, Ind. They expect to return home next week, bringing Irvin's truck, with household goods and furniture with them. He purchased the farm of his father, the late Ezra M. Yoder, near Grantsville, of which he will take charge.

Mrs. Amanda Yoder, the widow, and family will occupy the smaller residence, which has been remodeled and enlarged—the home which had first been occupied by the late Bishop Joel Beachy, and later by the late Bishop Moses M. Yoder.

On account of family connections and as a descendant of one of the New Germany families, in Garrett County, Md., formerly Allegany County, we mention the death of Christian J. Otto, which took place Feb. 2, 1940, at the age of 91 years.

He was an uncle on the father's side of Pre. Jonas Otto, Kalona, Iowa, and on the mother's side of the late George L. Bender and of D. H. Bender. His mother was a Shetler.

He was the last of the "old timers" of his community, and knew where the Ottos, Brennemans, Swartzendrubers, and others had lived of that historic Amish Mennonite settlement—"New Germany," near Grantsville, Md. But he told the editor on one occasion that the last of the Swartzendrubers had left that region ten years before he had been born.

He was a member of the Reformed church and had been Sunday school superintendent of his congregation for about sixty-five years.

He had been remarkably vigorous and active for a man of his age until in very recent years, and had been alarmingly ill only a few days before he died, death being due to the infirmities of age.

John Wengerd and wife, Salisbury, Pa., recently went to Florida to spend the balance of the winter there.

Lloyd Yoder and wife, Meyersdale, Pa., and Effie and Henry Yoder, Grantsville, Md., sister and brother of Lloyd, went to Florida before the holidays to sojourn there during the winter season.

Samuel and Annie Yoder, Mifflin County, Pa.; Emma Beiler, Lynnhaven, Va.; Elizabeth Wengerd, Salisbury, Pa.; Verna Beiler and Ervin Hershberger, Grantsville, Md., who spent 10 days visiting in Reno County, Kans., left for Burtrand, Nebr., which had been the boyhood home of Abraham Yoder, father of Samuel and Annie

Yoder. After a short stay there, they expect to continue their journey to Kalona, Iowa.

Our correspondent says, "We greatly appreciated the visit of these young Christians. The Lord protect and bless them as they journey homeward."

As we are finishing material for Feb. 15 Herold, a communication from Holmes County, Ohio, comes to hand which informs that Jonas B. Miller, Shanesville, Ohio, noted as one of the best historically informed men in matters of Holmes-Tuscarawas Counties local history, is seriously ill, having had pneumonia, with later complications of heart weakness. Personally, the editor greatly regrets that this affliction has befallen the brother. The Lord bless him unto recovery or unto eternal rest, as His will may be.

The unusual winter weather has continued in the Castleman River region, with deep snow and mostly severely cold weather, with considerable storm, until the past few days when it turned milder and melted some. Today (Feb. 6) it is raining. At the Maple Glen and Oak Dale meetinghouses no services were held for two Sundays, and at Cherry Glade services were omitted for three Sundays.

THE FAMILY ALTAR

"God is a Spirit: and they that worship him must worship him in spirit and in truth."

This is the language of Jesus, and on the basis of this statement let us reason together, applying this to all members of the church.

In I Corinthians 14, Paul says much about language, that it should be such that it be readily understood—"So likewise ye, except ye utter by the tongue words easy to be understood, how shall it be known what is spoken? for ye shall speak into the air" (V. 9). "Even so ye, forasmuch as ye are zealous of spiritual gifts, seek that ye may excel to the edifying of the church" (V. 12). "For if I pray in an unknown tongue, my spirit prayeth, but my understanding is unfruitful" (V. 14).

Coming back to the family altar, I have seen many ways in which this kind of worship was conducted; and it is regrettable that there are many homes without a family altar. Let me say that with all the available means which God has for us, to safeguard us and to help rear our children in the nurture and admonition of the Lord, we are yet within range of Satan. Our fortifications are none too strong at best; not that any of God's resources fail, but we mortal humans lack in making full use of them. Let us be more zealous in our worship, and more careful that our worship be edifying to those about us.

We do not have to speak in unknown tongues for our speech to be edifying or understandable. I have heard prayers offered at the family altar that were read and spoken so fast that scarcely a sentence could be understood. Let us reason and bring up the question, How can our utterances be edifying which are not understandable? Or how much time do we have to meditate? Or is it worship in spirit and in truth? Do not take this as overcritical, as it is given for your profit, and for the welfare of us all. If our practice be largely custom, or rather a rut we have gotten into, let us ask God to help us out of it. Going through the form of worship without the spirit and reality is hypocrisy, and as sounding brass and tinkling cymbal.

Your unworthy servant,
J. N. Yutzy.

CHRIST, THE PROMISED SEED

"In thy seed shall all the nations of the earth be blessed." This promise was made to Abraham, Isaac, and Jacob. And from this seed there was to be a multiplicity until it should be in number as the sand of the seashore. This seed was called Abraham's seed, and the reason for this was not through the fleshly seed but through the faith of Abraham. Abraham, holding through faith to the living word of God, brought

forth life in the spiritual being which had died in Adam. Rom. 4. And God visited Abraham when Abraham was asleep in his tent. And God called Abraham out under the starry canopy of heaven and asked him to count the stars, if this be within his powers. Then He said, "So shall thy seed be." Afterward He came to Isaac and made the same promise. Later He came to Jacob and again renewed the promise, for we read in Hebrews 11:9, that Isaac and Jacob were heirs of the same promise as Abraham.

There was a double blessing upon Abraham. The natural seed was to multiply and become great through Isaac, Abraham's son. "In Isaac shall thy seed be called." This seed typified the spiritual seed, which is Christ. Gal. 3:16. "To Abraham and his seed were the promises made. He saith not, And to seeds, as of many; but as of one, And to thy seed, which is Christ." To Abraham and Christ, the promised seed, were the promises made. We, the believers in Christ (the seed), are the heirs of promise, for we have put on Christ and are therefore Abraham's seed. Gal. 3:27-29. "For ye are all the children of God by faith in Christ Jesus" (Gal. 3:26). "For as many of you as have been baptized into Christ have put on Christ. There is neither Jew nor Greek, there is neither bond nor free, there is neither male nor female: for ye are all one in Christ Jesus. And if ye be Christ's, then are ye Abraham's seed, and heirs according to the promise."

"After this I beheld, and, lo, a great multitude, which no man could number, of all nations, and kindreds, and people, and tongues, stood before the throne, and before the Lamb, clothed with white robes, and palms in their hands. ... These are they which came out of great tribulation, and have washed their robes, and made them white in the blood of the Lamb" (Rev. 7:9, 14). These are they that are the great harvest from the promised seed of Abraham, namely Christ, who like a grain of corn was planted in the earth, who died and rose again in new life, and brought forth a great harvest to Him who gave the seed. Today we write 1940 since the promised seed of Abraham came. And Jesus said to the Jews, "Abraham rejoiced to see my day and he saw it by faith."

Greeting to the Editor and all the holy Brethren and Sisters in Christ.

J. Y. Hooley,
Middlebury, Ind.

THE AMISH MENNONITE COLONY IN AUDRAIN COUNTY, MISSOURI

By Daniel C. Esch

About the year 1896, or '97, several brethren in Johnson Co., Iowa, conceived the idea of seeking cheaper land and of establishing a congregation of Amish Mennonites. Consequently, in the fall of 1897, J. D. Guengerich, J. C. Gingerich, and J. B. Miller drove south into Missouri, a distance of about two hundred miles, making the trip with horse and buggy. They prospected in various localities and found a seemingly favorable locality near Centralia, in Audrain Co., Mo., a pleasing, level country, where land was cheap, mostly occupied by farmers who had come from Kentucky and Virginia; and who, to the Iowa people, seemed rather slipshod in their farming methods and practices. The brethren, Guengerich and Gingerich, evidently were of the opinion that if northern farmers were to locate there conditions would soon have a changed prospect. So in the spring of 1898 three Iowa families—J. C. Gingerich, V. V. Swartzendruber and Elmer Guengerich—moved down and located near Rowena, Mo. Bro. Swartzendruber bought a farm; the others rented, but later bought farms nearer Centralia. The first year was wet and unfavorable. In the spring of 1900 J. D. Guengerich and two sons-in-law, E. C. Beachy and the writer, with their families moved there too. The same fall Pre. John Zimmerman and family of McPherson Co., Kans., moved in. From then on we had church services, held in dwelling houses. But we

never adopted the practice of furnishing dinner to the congregation. We organized a Sunday school in the spring of 1900, held mostly in the Strother district, but later in the Burnham district.

The natives were very neighborly and hospitable. In temporal matters they were very shrewd in business transactions, which some of us soon found out to our cost. As to matters dealing with government their sympathies were with the Confederate side of earlier days.

Many of them did not know anything of any Mennonite people; consequently we seemed very peculiar to them. But they respected us and were very mannerly, and most were religiously inclined. Some of them said if our services were conducted in the English language they would like to attend.

In the spring of 1902, Pre. Noah Yoder and his son John, with their families, and Lewis O. Gingerich (son-in-law), and wife (recently married) all of Iowa, moved in. In the fall of 1901 Shem Swartzendruber of Wright Co., Iowa, moved in. He was active in Sunday school work and by occupation thresher-man and saw-miller.

A plot of ground was leased by the congregation from David Yoder to be used as a cemetery, and the same spring, Ira, five-year-old son of V. V. Swartzendruber died and was the first to be buried in the cemetery there. In February, 1903, Ida, wife of Lewis O. Gingerich died; later a child of the writer's died; then one of Elmer Guengerich's; then one of E. C. Beachy's; one of Chris Gingerich's; later one of H. A. Yoder's, and all were buried in this cemetery. In 1910, Lydia, wife of J. D. Guengerich, died and was buried there in the spring but after the death of her husband, was exhumed and buried by the side of her husband in Iowa.

Soon after the death of Ida, wife of Lewis O. Gingerich, Ed. Miller, also a son-in-law of Pre. Noah Yoder, of Johnson Co., Iowa, moved into the home with his father-in-law.

In the spring of 1903 Jacob Shetler, son-in-law of J. D. Guengerich, moved into the settlement from Iowa, while Moses Nafziger moved in from Iowa about the same time.

In the fall of 1901 D. K. Yoder, formerly from Wright Co., Iowa, moved into this region but only remained until May 1902 when he moved to Huron Co., Michigan.

There were a number of colored people living in the region of our settlement, but we soon learned that they had their own schools and that white people did not eat with them. This seemed strange to us, and when the matter was mentioned natives told us, "Well, you eat with them and you will be counted as one of them, that's all."

The natives were very easy-going and took plenty of time off when the crops were "laid by," to go to fairs, etc.

About the year 1907 or '08 Pre. Noah Yoder and son-in-law Ed. Miller moved back to Iowa. V. V. Swartzendruber moved to Hydro, Okla.

About the same time Joseph Overholt moved in from the Panhandle, Texas, region.

In 1909 Ben Esch moved in from West Branch, Mich., stayed about two years, then left for Oklahoma.

About the same time Esther, daughter of Shem Swartzendruber, was married to Simon Gnagey and moved to Huron Co., Mich.

Chris Gingerich and Barbara Yoder were married, but date of marriage is not recalled. Also William Hershberger of Iowa, married a daughter of Pre. John Zimmerman.

The number of families never exceeded thirteen at any one time.

I believe we all enjoyed being together, and if one missed church services or Sunday schools that one was really missed.

We used to have about six weeks German Bible school in summer.

We also did a little mission work: were mostly interested in the work at Hadjin, Turkey, under the supervision of Rose Lambert. We used to support one orphan besides other work.

In the fall of 1907, Henry A. Yoder, of Iowa Co., Iowa, and Barbara, daugh-

ter of J. D. Guengerich, were married and lived there for some years.

Sometime along 1904 Emanuel C. Beachy was ordained to the ministry, Bishop J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, officiating. There were three brethren in the lot in addition to Bro. Beachy: Moses Nafziger, Shem Swartzendruber, and the writer.

Daniel J. Swartzentruber, formerly of Maryland, moved here from Illinois, but remained only a few months and then moved to Fauquier Co., Va.

The bishops of the congregations in Johnson and Iowa counties, Iowa, served our congregation, with the exception that Bishop Joshua King, Hartville, Ohio, held communion for us once, and also baptized a number of applicants for membership, the writer's two eldest sons having been among the number. Quite a number of young people united with the church here.

Several years were quite dry, and along 1913 some members of the church here became dissatisfied, partly on account of the weather conditions, but mostly because of controversies which arose. So people began to move away. Some went to Kansas; some to Iowa; some to Stark Co., Ohio, and some to Huron Co., Mich.; until in 1916, only two families remained, E. C. Beachy's and the writer's; J. C. Guengerich (single) and J. D. Guengerich, the writer's father-in-law, except Andrew Nafziger and family, who were members of the Independent Mennonites, who had moved in from Illinois, and who attended our meetings and at whose home meetings were sometimes held.

We had been sometimes visited by Mennonite ministers, among them J. M. Kreider, A. C. Good, Fred Gingerich, and the writer's brothers—C. D. Esch, who died in India, and Menno Esch, of Oscoda Co., Mich.

In the spring of 1917 the last members of the community left. E. C. Beachys, with J. P. Guengerich, went to Stark Co., Ohio, and the writer and family, with J. D. Guengerich moved to Huron Co., Mich.

A few years later Bro. Beachy moved to Iowa, where he died in 1921.

Father J. D. Guengerich, one of the sponsors of the colony movement, died in 1921.

Several weeks before the last families left, the neighbors met at Bro. Beachy's and gave us a social visit. They seemed to be sorry to see the colony leave, and when we left they moved us to town and helped us load our cars without charge.

They had learned some things from the northern settlers in the way of farming; and we had adopted some of their practices. They had learned to bake light bread; and our women had learned how to bake biscuits and real "caun bread."

I may safely say we were all better off financially. Land had advanced in price in the meantime.

And I trust there were none of us who had not been benefited spiritually.

Pigeon, Mich.

AS IT IS COMMONLY REPORTED

So much of what we hear is saddening to the heart. Sometimes report brings joy. But life is not all sunshine, and I feel that the dark, cloudy days add blessings to our lives, if we take the lessons the right way. And sometimes it takes a while till we can see them in the right way. We hear much about war, and we do not know how soon our own country may join in with the rest. How hard it would be to see not only the young men of our faith in danger of leaving loved ones, but also those who do not want to go, yet feel that they should help out!

But there are other situations which come to our notice, and I cannot think that God is any more pleased with them than with that already mentioned, even though it be excused on the ground of being a time-honored custom or practice. And can we sincerely believe that God will excuse sinful or even doubtful usages and practices because they have been long kept up or indulged in? I am afraid those old practices keep on adding to their sinfulness and evil influences as they are continued.

When will it be time to break off having such customs and begin anew, and order and regulate an order according to God's will? For when living practices become so evil that it becomes a shame to write or mention what is being done in act, how black in degree must such sins be? If the children are permitted to grow up unrestrained and untrained, where will such a course end? It has been reported within the last year that young people have been advised to marry in early youth to keep them from going the ruinous course of the young and to keep them separate from the temptations so prevalent in the society by which they are surrounded. Would it not be far better to correct the morals of the young, that the society of them would be fit for moral and godly people to associate with? Let us stop and think, Where would such young folks go should death overtake them, or should Jesus come while conditions are such as they are? And can parents, for themselves, hope to be on better ground, if they know these things, and if they knew them in the past, and did not repent? Or when did they repent, seeing matters have been such from the past, continuously, as claimed, to justify continuance of the same? I am afraid we are prone to look out into the "world," as we habitually speak of it, and see much evil that is to be seen these days, and forget to consider the question, Is such sinning worse, in the sight of God, than that which we tolerate and "wink at"? and do not "worldly people" watch those who live carnal lives among us and justify themselves by what is continued to be done among us? And do we thus confirm them in their sins instead of being a light unto them? Can you be a light unto the world if on Saturday evenings you leave part of your plain garb at home, imitate them and "doll up," spend your time in town till near or after midnight, and what do you do to "kill time?" I often wondered how such people can consider themselves prepared on Sunday morning, to be rested and ready to rightly attend services intended for worship and edification. Think where you put yourselves in the sight of God. And should we put the blame only upon the young, as is frequently done? When did such practices begin? Has the present generation begun this? Or has it been a fixed practice and usage before? Yet no generation can justify itself in this, and each one, in the degree in which it transgresses, is guilty. But why keep on sinning because others sinned before? How much better if conditions of life be such that the young and the old, before them, lead lives of uprightness, purity and spirituality, that the trend is not toward disorderlines and unrestrained fleshliness and corruption and sinfulness, and wherein it is not so difficult to lead godly lives.

We are glad that there are some who see where such a course of self-indulgence leads and try to safeguard their children before they get into such a course and channel of evil.

(Well might John write, "I have no greater joy than to hear that my children walk in truth"—III John 4.—Ed.)

How much time and means are wasted in those affairs of indulgence, including large and riotously provided weddings, and other occasions where hymns and spiritual songs are sung in the early part of the affair, but later, games of social indulgence are engaged in, which tend to induce and encourage carnal tendencies and to induce lustful impulses and desires.

Can this be at all pleasing unto God? And can it be a light unto the world? I once heard a bishop warn against such indulgences. He asked, "Can a well bring forth both sweet and bitter water?" Who would not be alarmed should our wells do so? Would we not conclude something to be wrong, and apply prompt and effective means to remedy the trouble? Why, then, not clean up such trouble when we have plain scripture against it? It can be done, just as well as a drunkard's life can be amended. When he comes to the place where he can see his condition, and seeks help, he can find it. God can and will make a new man out of him. But one must repent, and confess and forsake his sin, and be willing to live a

new life. God is willing to bring this about. Of ourselves we cannot, but each one must do his part.

"There is a fountain filled with blood
Drawn from Immanuel's veins,
And sinners plunged beneath that flood
Lose all their guilty stains.

"The dying thief rejoiced to see
That fountain in his day;
And there may I though vile as he,
Wash all my sins away."

—A Sister.

FEAR NOT

"Fear thou not, for I am with thee,"
Is the promise from on high;
God will not forsake His children,
He will hear them when they cry.

Though the way be dark and dreary,
We to Him can always flee;
For He cares for all His children,
And He watches you and me.

He just knows and understands us,
By Him we'll not misjudged be;
He's the safe and only shelter
For the soul on life's rough sea.

He will strengthen us and help us
Till our earthly race is run;
Free us then from all earth's troubles,
When we reach that blissful home.

In these bodies oft we suffer
And our earthly pleasures flee;
But in heaven no more affliction
Ever comes to you and me.

Oh the peace that God will give us,
If we trust Him day by day;
And prepare a place in heaven,
If to Him we faithful be.

—Selected.

The winner usually wins by a small margin—an hour, a minute, a second, a yard, a foot, an inch. It's the little extra effort that puts him across.—Road Builders News.

"WHAT IS MAN THAT THOU ART MINDFUL OF HIM?"

1. His Fleshly Make-up.

It was of the "dust of the ground," those fine, dry particles of soil and mineral matter, that the body of man was made. Job describes the process by saying, "Thine hands have made me, and fashioned me together round about, thou hast clothed me with skin and flesh, and hast fenced me with bones and sinews." This human body is for the dwelling place of the soul while here on earth, but when the soul returns to God, the body will "return unto the ground; for out of it wast thou taken; for dust thou art, and unto dust shalt thou return."

The material value of man doesn't even amount to much. A note taken from a former selection in the Herold gives the following: "Man, as analyzed in our laboratories, is worth about ninety-eight cents, seven bars of soap, lime enough to whitewash a chicken-coop, and phosphorous enough to cover the heads of one thousand matches."

2. His Position.

Man is only a particle of matter when compared to the universe. "When I consider thy heavens, the work of thy fingers; the moon and the stars, which thou hast ordained; what is man, that thou art mindful of him? and the son of man, that thou visitest him? For thou hast made him a little lower than the angels, and hast crowned him with glory and honour" (Psa. 8:3-5). Yea, how canst Thou use these earthen vessels to proclaim Thy marvelous works? Although man is insignificant, yet to him was entrusted more knowledge and understanding than to any other creature, and he was considered of greater value than many sparrows. "Thou madest him to have dominion over the works of thy hands; thou hast put all things under his feet; all sheep and oxen, yea and the beasts of the field; the fowl of the air, and the fish of the sea and whatsoever passeth through the paths of the seas" (Psa. 8:6-8). He was told to "be fruitful, and multiply, and

replenish the earth, and subdue it." Thus was he placed in a position of honor and responsibility.

3. What Man Has Done.

But alas! what has man been doing with his responsibility? Satan entered the world and caused man to transgress the commandments of his Maker. The man was the first of the entire creation to get out of harmony with the divine plan. "God saw that the wickedness of man was great in the earth, and that every imagination of the thoughts of his heart was only evil continually. And it repented the Lord that he had made man on the earth, and it grieved him at his heart" (Gen. 6:5, 6). Man!—the being created in God's own image. The man, who had knowledge and understanding! Yes it was to man that the Lord called and said, "Where art thou?" and "What hast thou done?" "Every one of them is gone back; they are altogether become filthy: there is none that doeth good, no, not one" (Psa. 53:3). "Lord, what is man, that thou takest knowledge of him! or the son of man, that thou makest account of him!" (Psa. 144:3).

Man was born unto trouble. He has become spiritually ignorant and has not submitted unto the righteousness of God. Negligence in obeying commands is another sin. He trusted in his own strength and met with failure, for "it is not in man that walketh to direct his steps." All his righteousness is become as filthy rags.

The life of man is compared to the grass and flowers of the field. Grass grows rapidly and flourisheth when conditions are favorable. The flowers stand forth in beauty and splendor, but their duration is short. "For the sun is no sooner risen with a burning heat, but it withereth the grass, and the flower thereof falleth, and the grace of the fashion of it perisheth" (Jas. 1:11). Likewise is the time of man appointed. "The days of our years are threescore years and ten; and if by reason of strength they be fourscore years, yet is their strength labour and sorrow: for it is soon cut off" (Psa. 90:10). "What is man that thou shouldest magnify him? and that thou shouldest set thine heart upon him" (Job 7:17)?

4. The Reinstatement of Man.

Man was dead in trespasses and sin and would have been eternally lost. God, "being full of compassion, forgave their iniquity, and destroyed them not: yea, many a time turned he his anger away, and did not stir up all his wrath" (Psa. 78:38). "For he knoweth our frame; he remembereth that we are dust" (Psa. 103:14). In order that man could inherit immortality, an atonement had to be made. No earthly thing was sufficient to redeem the human race from destruction. "But with the precious blood of Christ, as of a lamb without blemish and without spot" (I Pet. 1:19). "Him hath God exalted with his right hand to be a Prince and a Saviour, for to give repentance...and forgiveness of sins" (Acts 5:31). "In this was manifested the love of God toward us, because that God sent his only begotten Son into the world, that we might live through him" (I Jno. 4:9). The Lord did not relieve man of his responsibility, nor change his position, but gave him sufficient grace to overcome all manner of evil. He "commandeth all men everywhere to repent," believe His word, accept His teachings, and obey His commandments, which are not grievous. Man must "bring forth fruits meet for repentance." The fruit of the Spirit is to be manifested in our daily life. Still it is by grace through faith that we are saved and "not by works of righteousness which we have done." Give "thanks unto the Father, which hath made us meet to be partakers of the inheritance of the saints in light: who hath delivered us from the power of darkness, and hath translated us into the kingdom of his dear Son" (Col. 1:12, 13).—Barbara Beachy.

Blessed is he whose transgression is forgiven, whose sin is covered. Blessed is the man unto whom the Lord imputeth not iniquity, and in whose spirit is no guile.—Psa. 32:1, 2.

SIN

Selected texts—A Brother

Whosoever committeth sin transgresseth also the law: for sin is the transgression of the law. I John 3:4.

All unrighteousness is sin: and there is a sin not unto death. I John 5:17.

And he that doubteth is damned if he eat, because he eateth not of faith: for whatsoever is not of faith is sin. Rom. 14:23.

The thought of foolishness is sin: and the scorner is an abomination to men. Prov. 24:9.

An high look, and a proud heart, and the plowing of the wicked, is sin. Prov. 21:4.

Therefore to him that knoweth to do good, and doeth it not, to him it is sin. Jas. 4:17.

He that despiseth his neighbour sinneth: but he that hath mercy on the poor, happy is he. Prov. 14:21.

Also, that the soul be without knowledge, it is not good; and he that hasteth with his feet sinneth. Prov. 19:2.

Flee fornication. Every sin that a man doeth is without the body; but he that committeth fornication sinneth against his own body. I Cor. 6:18.

But if ye have respect to persons, ye commit sin and are convinced of the law as transgressors. Jas. 3:9.

Whosoever is born of God doth not commit sin; for his seed remaineth in him: and he cannot sin, because he is born of God. I John 3:9.

He that committeth sin is of the devil; for the devil sinneth from the beginning. For this purpose the Son of God was manifested, that he might destroy the works of the devil. I John 3:8.

Wherefore let him that thinketh he standeth take heed lest he fall. I Cor. 10:12.

Righteousness exalteth a nation: but sin is a reproach to any people. Prov. 14:34.

Therefore by the deeds of the law there shall no flesh be justified in his sight: for by the law is the knowledge of sin. Rom. 3:20.

If we say we have no sin, we deceive ourselves, and the truth is not in us. I John 1:8.

If we confess our sins, he is faithful and just to forgive us our sins, and to cleanse us from all unrighteousness. I John 1:9.

As it is written, There is none righteous, no not one. Rom. 3:10.

For all have sinned, and come short of the glory of God. Rom. 3:23.

Let not sin therefore reign in your mortal body, that ye should obey it in the lusts thereof. Rom. 6:12.

For the wages of sin is death; but the gift of God is eternal life through Jesus Christ our Lord. Rom. 6:23.

GOD'S PROMISE

When thou passest through the waters, I will be with thee; and through the rivers, they shall not overflow thee: when thou walkest through the fire, thou shalt not be burned; neither shall the flame kindle upon thee.—Isa. 43:2.

Has a sorrow come upon you
  That no other soul can share?
Does the burden seem too heavy
  For your aching heart to bear?
There is One whose love can comfort
  If you'll trust Him with your load,
There's a Burden-bearer ready
  If you'll give Him an abode.
Lo, the precious promise reaches
  To the depth of human woe,
That however deep the waters,
  They shall never overflow.

Does your flesh feel worn and weary
  And your spirits grow depressed?
Does life's tempest sweep upon you
  Like a storm on ocean's breast?
Let me whisper, there's a haven
  Open for the weary bird,
And a refuge for the tempted
  In the promise of God's Word.
Let the standard of His Spirit
  E'er be raised against the foe—
Then, however deep the waters,
  They shall never overflow.

Do you ever grow discouraged
  As you journey on your way?

Does there seem to be more darkness
  Than there is of sunny day?
Ah, 'tis hard to learn the lesson
  As you pass beneath the rod,
That the shadow and the sunshine
  Are alike the will of God.
Let me speak a word of promise
  Like the promise in the bow,
That however deep the waters,
  They shall never overflow.

When the sands of life are ebbing
  And you near the Jordan's shore,
When you see the billows rising
  And you hear the waters roar,
Just reach out your hand to Jesus,
  In His tender bosom hide.
Then 'twill only be a moment
  Till you reach the other side.
Then indeed the fullest meaning
  Of His promise you shall know,
When thou passest thro' the waters,
  They shall never overflow.

This poem applies to the Lord's people only, to the regenerated ones only, for without regeneration no man shall see the Lord. Gospel by John 3:1 to 21 inc. and 3:36; also first epistle of John 5:9 to 13 inc.—Selected.

OUR JUNIORS

Springs, Pa., Jan. 14, 1940.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. It has been pretty cold and snowy but is melting and is warmer now. Simon M. Yoder died last night. The funeral will be Tuesday at 2 o'clock. I learned 50 Bible verses and 40 verses of song in English and 6 in German. After I have enough credit I want an English Bible with references, concordance, and maps. If I don't have enough credit this year, I will wait until next year for a good one that will last awhile. What is my credit? I will close. Laban Peachey.

Dear Laban: Your credit with this letter is 50¢. You only wrote one letter last year, so it will take you several years if you don't write oftener.—Barbara.

Kalona, Ia., Jan. 20, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings. It is cold and there is lots of snow. The roads are drifted even full. I learned 42 German verses. I will close. Christy Miller.

Kalona, Ia., Jan. 20, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings. It is cold, with lots of snow. I learned 24 German verses. When I have enough credit I want a Testament. I will close. Edna Miller.

Kalona, Iowa, Jan. 18, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers: — Greetings. Weather is cold. Joe went to school, but we stayed at home. I learned Psalms 4. 5, 6, and 7, and will answer 2 Bible Questions. I will also send a Printer's Pie. I will close. Mattie Miller.

Dear Mattie: No. 1073 is not correct, but No. 1074 reads about the same as the answer in Gal. 3:33. You had Gal. 4:5.—Barbara.

Kalona, Ia., Jan. 20, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers: — Greetings. Weather is not so cold today. Yesterday it was 20 below zero. We have a big snow bank in our yard. It is higher than I am. I memorized 59 German verses. I will close with best wishes. Polly Miller.

Kalona, Ia., Jan. 21, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Weather is rather stormy these days. It was below zero for the last week, but the sun is shining very nice today. The mumps is scattered quite a bit in the neighborhood, but I haven't had it yet. I learned 32 Bible verses in English and 94 Bible verses in German. I answered 3 Printer's Pies and will also send one. When I have enough credit I want an English and German Testament. I will close with best wishes to all. Emma Helmuth.

Grabill, Ind., Jan. 23, 1940.
Dear Aunt Barbara and all Herold Readers:—Weather is nice and health is fair as far as I know. I memorized 2 German prayers, the 117th Psalm, 5 Golden Texts and 1 other Bible verse in English. I will answer Bible Questions Nos. 1073 and 1074. What is my credit? Now I will close. A Junior, Amy Lengacher.

Grabill, Ind., Jan. 23, 1940.
Dear Aunt Barbara and all who read Herold:—Greetings in Jesus' name. Health is fair. Weather is cold. I learned the 117th Psalm and 1 prayer in German, and 5 Golden Texts in English. I will also answer Bible Questions Nos. 1073 and 1074 and send a Printer's Pie. What is my credit? This is my 4th letter to the Herold. I will close with best wishes. Magdalena Lengacher.

Dear Magdalena and Amy: Your answers are correct. Your credit is 20¢ and Amy's is 15¢.—Barbara.

Shipshewana, Ind., Jan. 20, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers: — Greetings. Weather is cold at present. I learned The Lord's Prayer, the 23rd and 117th Psalms in German, and will answer 3 Printer's Pies and also send one. A Reader, Andrew Miller.

Dear Andrew: Your answers are correct, but you did not say where they are found in the Bible, nor where to find the one you sent in. I must know that if you want credit for answering them. I wish the Juniors would give more attention to that than some do.—Barbara.

Uniontown, O., Jan. 21, 1940.
Dear Uncle John and Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings. This is my first letter. I am 9 years old and in the 3rd grade. Weather is cold, with several inches of snow. I learned 8 verses of song, the 23rd Psalm and The Lord's Prayer all in German, and The Lord's Prayer in English. I will close. Amanda E. Stutsman.

Dear Amanda: You have done fine. Keep on learning verses.—Barbara.

Middlebury, Ind., Jan. 22, 1940.
Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my second letter. There is quite a bit of sickness around here at present. Thursday, Jan. 18 Sylvester Chupp's little baby was buried. It was 2 months, 8 days old. John and Harry, sons of Henry Grabill and wife, were badly hurt Friday while cutting down a tree. It struck both of them when it fell and Harry was knocked unconscious. He is still in that condition. John is in the hospital with a badly hurt back. I will answer Bible Questions Nos. 1073 and 1074 and 5 Printer's Pies. I am 11 years old. My birthday is March 20. If someone my age or near my age will write to me I will gladly answer. A Junior, LeRoy Yoder.

Dear LeRoy: Your answers are correct, although No. 1073 is taken from Prov. 3:33 and you have it Prov. 14:11. The verses have the same meaning.—Barbara.

PRINTER'S PIES

Sent by Andrew R. Miller
Ofr ithw Ogd gnnitoh lsahl eb pisombesli.

Sent by Emma Helmuth
I ma teh odgo hpsedreh: hte ogdo phsedreh thvgie shi file rfo het eheps.

Sent by Verna Mast
Igev ont htat hiwhc si ohyl nuot het ogds, entiehr acst ey ouyr earpls ebofre wsnie, elst yeth ramtple emth nuder eirth efet, nad utnr aigan nad enrd ouy.

Sent by Sylvia Mast
A odgo erte nacton rinbg throf vile ruift, thernie nac a ruptroc erte grinb ofrth odgo ruift.

...We are strangers before thee; and sojourners, as were all our fathers: our days on earth are as a shadow, and there is none abiding.—I Chron. 29:15.

PETER, THE INSTRUMENT OF GOD

"Thou art the Christ, the Son of the living God" (Matt. 16:16). "Thou art Peter; and upon this rock I will build my church" (Matt. 16:18). There is and has been much discussion concerning this scripture passage, and usually two extremes are taken. In the one Peter is the foundation of the church, and in the other Peter is ignored almost altogether. We believe these are both wrong and that there is a golden medium. It is true that Peter would have been a poor foundation, "For other foundation can no man lay than that is laid, which is Jesus Christ" (I Cor. 3:11). Christ is the Foundation; he is the Head; he also is the Bridegroom. But where there is a bridegroom there must needs be a bride; where there is a head there must needs be a body; and where there is a foundation there is of necessity a building. As a body has many members, and each one fills its proper place, so we also, "As lively stones, are built up a spiritual house" (I Pet. 2:5. See also verse 9), "In whom all the building, fitly framed together, groweth unto an holy temple in the Lord" (See Eph. 2:19-22). Here we have the same thought as the body being joined together by members, each one set in its proper place, each functioning as the head may direct. But now we are likened to a building with Christ as the foundation, the chief cornerstone. Every substantial building must needs have a good, solid foundation. Christ is that foundation, but what about the super-structure? Here is where Peter and all the rest of us come in. Whom did Jesus ask, "Whom say ye that I am?" The disciples. Who answered? Peter, saying, **"Thou** art **the Christ, the Son** of **the living God."** His answer is addressed to a person. Again in John 6:67 Jesus asked a question, "Will ye also go away?" Again Peter answered. Both times the Eleven kept silent, "And we believe and are sure that thou art **that Christ, the Son** of **the living God"** (Jno. 6:69). His statement was a personal testimony of faith in the Christ of God. Who gave testimony? Peter. Then Jesus also addressed Peter personally, "And I say also unto thee, That thou art Peter," a stone. See Matt. 16:17, 18 and Jno. 1:42. "And upon this rock," Peter's confession. "Thou art the Christ," Jesus said, "I will (not 'I have,' but 'I will') build my church." Therefore, Peter being the first to make this confession becomes the first stone, a lively stone in the church, the first charter member. Everyone becoming a stone in the building must individually make the same confession. The eunuch did so, and everyone down through the centuries has made the same confession, and no orthodox church will receive a member otherwise. And so the building grows to an holy temple in the Lord as stone by stone is added. Christ has given us great honor. He chose us to be workers together with Him. "Go ye..." (Matt. 28:19). "Ye shall be witnesses unto me, both in Jerusalem, and in all Judaea, and in Samaria, and unto the uttermost part of the earth" (Acts 1:8). "Ye are the light of the world" (Matt. 5:14), but not in your own name. In Acts 3:12 Peter says, "Why look ye so earnestly on us, as though by our own power or holiness we had made this man to walk?" "For there is none other name under heaven given among men, whereby we must be saved." "Neither is there salvation in any other." See Acts 4:12.

Christ has been preached and people have believed. The church was established and is growing. It has weathered the storm, for the promise is, "The gates of hell shall not prevail against it" (Matt. 16:18). The church still is marching onward under the banner of King Emmanuel, and praise God, she will stay until He comes again to take His bride. Jesus and the saints will triumph at last, not Satan or the powers of darkness as it would seem to some today.

"And I will give unto **thee** the **keys** of the **kingdom** of **heaven**: and whatsoever **thou** shalt **bind** on **earth** shall be **bound** in **heaven**: and whatsoever

thou shalt **loose** on **earth** shall be **loosed** in **heaven**" (Matt. 16:19). Here we have another very strong statement, and again Jesus told the truth when He committed the keys to Peter. Many people are quick to find fault with Peter and many a grievous charge is laid at his door. It is true that he made blunders, but nevertheless Christ saw something worth-while in him. He thought him worth praying for when He said, "Satan hath desired to have you, that he may sift you as wheat: but I have prayed for thee, that thy faith fail not" (Luke 22:32, 33). Remember, Satan knows a good influential man too when he sees him. Satan is shrewd. Every honest man, when he really studies the life of Peter, must admit he was a remarkable person in more than one way. He was ready, he was willing, he made his mistakes and he was willing to acknowledge them. He denied and he also was sorry above measure. He was counted in the inner circle. Christ confided in him and was interested in him. "Tell his disciples and Peter" (Mark 16:7). Peter was the first to go to the grave and he went inside to investigate; he was always in the lead. Christ entrusted him with great responsibilities and he carried them out.

Let us think more about the keys given to Peter. Peter was the one to preach the first sermon at Jerusalem on Pentecost and so he turned the key of the Kingdom for the Jew. Rising with the Eleven he defended the gift of the Holy Ghost against the mistaken multitude and 3,000 were saved that day. Also read the account of the conversion of Cornelius in Acts 10.

Peter testified to the conference at Jerusalem, "How that a good while ago God made choice among us, that the Gentiles by my mouth (Peter's) should hear the word of the gospel, and believe" (Acts 15:7). There again Peter turned the key of the Kingdom for the Gentiles without dispute. So Jesus told the truth in plain words about giving Peter ("unto thee") the keys. "And whatsoever **thou** shalt **bind** on **earth** shall be **bound** in **heaven**," etc. This again was addressed personally, but not only was this power conferred on Peter but the same charge was given to the church. "Whatsoever **ye** shall bind on earth, shall be bound in heaven; and whatsoever ye shall loose on earth, shall be loosed in heaven" (Matt. 18:18). Again I say that God has conferred great honor and power on His church, to be associated with Him, and "Hath committed unto us the word of reconciliation. Now then we are ambassadors for Christ, as though God did beseech you by us: we pray you in Christ's stead, by ye reconciled to God" (II Cor. 5:19, 20). Nothing is done in our own power but by Christ working in us. He is our strength and our all in all. To Him be all the glory, for what have we that was not given us by Him? "And it shall be recompensed unto him again" (Rom. 11:35).

Jesus committed unto Paul great things. Still Paul takes no honor to himself and says not I, but the grace of God working through me. What he was, he was by the grace of God; and I want to be understood the same way. All we have was given us; we have no word of our own.

In the case of the Law of Moses the law was given by Moses, but Moses was only the mediator. God gave him the law on Sinai and Moses rehearsed it. God gave the word into the mouth of all the prophets and they rehearsed the same to the people. God Himself could have thundered from heaven and preached to Cornelius, but that was not God's plan. He said, "Send men to Joppa, and call for... Peter... : he shall tell thee what thou oughtest to do" (Acts 10:5, 6). God could have roared from heaven in the days of Elijah, but He told Elijah to tell Ahab, "There shall not be dew nor rain these years, but according to my word" (I Kings 17:1). What word? The word he received from God. I Kings 18:1. It was comparatively easy for the prophets to rehearse the word God gave them to speak. We all, who have children, have told them to go to a neighbor and say so and so, and had them repeat the message once or twice before we sent them. That was our word. Concerning

the words of Samuel the scripture says that not one of them fell to the ground. It was God's inspired word. That may suffice for an explanation to what I want to say.

Now as to binding on earth, Peter exercised that authority with Ananias and Sapphira. Acts 5. He also told Simon the sorcerer much. Acts 8:20. Paul condemned a few who were perverting the way of the Lord, and even gave them over to Satan and called them the children of the devil, and things happened in every instance.

Likewise the church today, or the preacher if he is a true man of God, simply executes the word of God or enforces the same, just as, for instance, a lawyer or an officer enforces the law upon the transgressor. The law is in the book, the transgressor broke that law, he is guilty, and the judge reads his sentence. Likewise God's law was in existence before the transgression, for where there is no law there is no transgression. Therefore every true child of God can tell the vile sinner, "Except ye repent, ye shall all likewise perish," and that all liars, and adulterers, and whoremongers will have their part in the lake of fire. He just rehearses the sentence written in the Book. On the other hand, "What **thou** shalt **loose**," etc. The same thing or rule holds true. When they were pricked in their hearts they said, "What shall we do?" Read Acts 2:37. Peter told them to **repent**, and at another place to **believe** on the Lord Jesus Christ. "And as many as believed were saved." "Silver and gold have I none; but ... in the name of Jesus Christ of Nazareth, rise up and walk." See Acts 3:6-8. The gospel has not lost its power to save to the uttermost all that believe. Men and women can be loosed from the bondage of sin today if the gospel is proclaimed faithfully by faithful men. God is the same yesterday, today and forever. He is faithful. He also will do it.—S. H. Dietzel.

"God sent not his Son into the world to condemn the world, but that the world through him might be saved."

MY PRAYER

O, may I do Thy bidding, Lord,
In word or deed;
That I may prove a faithful
Friend in need.

O, Lord, wilt Thou just use me as
It pleaseth Thee
And tho' it's hard sometimes, may I
Contented be. —Selected.

THE LITTLE FOXES

The true Vine represents Christ with its fruitful branches—the fruitful branches being the Christians. The fruit of the branches is being destroyed and the vines devastated by the little foxes. Solomon said, "Take us the foxes, the little foxes, that spoil the vines: for our vines have tender grapes" (S. of Sol. 2:15). Every Christian is regarded as a branch, a little vine in the true Vine, bearing fruit unto God and every small sin is a little fox which spoils the branches by tearing them apart, and by devouring the grapes, a fruit of which the fox is especially fond. However small or young these little foxes are, and no matter how "harmless" sins may be, they are cunning and come upon us slyly and unexpectedly and they are destroying our vine before we are aware of it. According to the figure the big foxes would not come until the little foxes first got among the branches. In fact, these same little foxes fatten and grow into big foxes as they continue to feed upon "our vines." It does not take them long to mature to full size.

The little sins, well fed and long nourished, outgrow any other beast in the soul's menagerie, and it is the hardest of them all to kill when it gets grown. For example, take "profanity." A boy or girl does not often begin with downright swearing in the Name of God. The little fox "bywords" becomes the great big fox "curse" and "swear," etc. Take lying. The little fox, little "white lie" becomes the progenitor of the great big fox "big black lie." "Evil communications corrupt good man-

ers." The little no-harm sins soon lead to big-harm sins. Take care of the little fox of false valuation according to the amount and not the essence of wrong. From this little fox of principle and practice springs the big fox of result and ruin. Take the temper, the tongue. In a thousand ways the little foxes spoil the vine.

Dear reader, how about you? Take care of the little sins. I mean, keep down the little sprouts of sins, and they will not grow into trees to have to be cut down. Finally the little foxes spoil our vine very easily, for our grapes are tender. Nothing is so easily soiled as Christian reputation. So I want to say to you, Christian readers of this paper, let us keep the little foxes away. How? By abiding in the True Vine (Christ).

—Selected.

MILLIONAIRE'S REFLECTION

One of the most influential men in Great Britain is Lord Beaverbrook, who owns the London Daily Express and a number of other daily papers. He is the son of a preacher. He made a fortune in Canada and then went to England, where he has forged ahead and made money and a name for himself. Some years ago he was elevated to the British peerage. Recently he wrote, "The evangelist is the man who has the greatest opportunity for doing good and if I were in a position to influence the life of a sincere young man today I would say to him, 'Rather choose to be an evangelist than a Cabinet minister or a millionaire.' When I was a young man I pitied my father for being a poor man and a humble preacher of the Word. Now that I am old I envy him, his life and career."—Selected.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., Jan. 27, 1940.

Greeting to the Editor and Herold Family:—Grace, mercy, and love be with you all.

We have had steady winter weather with considerable snow on the ground. The temperature was as low as 20 below zero about ten days ago. It has been milder for a few days; is 20 above zero this morning, with some snow falling.

Harry Grabill, aged 25, son of Henry Grabill, was buried Jan. 25; funeral at the Middlebury Mennonite Church, of which he was a member. He and his brother John were cutting down a tree which fell contrary to what they intended it to fall, and both were caught by the limbs, rendering Harry unconscious, in which condition he remained until he died. John is in a hospital at Elkhart, Ind., having received a serious injury to his back. But his condition is said to be as good as can be expected. Such is life—many a time just a step between life and death. God help us all that we may be ready when the call comes, be it in a moment through an accident or through more lingering illness.

An infant daughter of Sylvester Chupp died Jan. 16 and was buried Jan. 18. Funeral was held at the Griner house.

David Slabaugh's house was burned, with contents, Jan. 22. A sewing was held at the Griner meetinghouse today, by the sisters, for their benefit.

Abe Graber.

OBITUARY

Yutzy.—Betty Jane, daughter of John and Lovina Yutzy, was born Oct. 30, 1937, near Plain City, Ohio; died Jan. 26, 1940, near Fredericksburg, Ohio, from the effects of pneumonia and weak heart; aged 2 years, 2 months, and 26 days.

She is survived by father, mother, 3 brothers, 3 sisters, her grandparents (Mr. and Mrs. Nick Yutzy) and many other relatives and friends.

Funeral services were held Jan. 28, at the Conservative A. M. Meetinghouse.

Mourning not as those who have no hope, we bow in humble submission to the will of Him who doeth all things well.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 28 1. März 1940 No. 5

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

„Nicht sehen und doch glauben."

„Nicht sehen und doch glauben,"
O Herr, lehr Du es mich,
Dir ganz und gar vertrauen
Mich stützen nur auf Dich.
Ob hell der Morgen lachet,
Ob trüb der Mittag ist —
Herr, lehr' michs jede Stunde,
Daß Du doch bei mir bist.

„Nicht sehen und doch glauben,"
Und säh' ich keinen Tritt,
Ich weiß, Du wirst mich halten,
Mich tragen Schritt für Schritt.
Du hast die Last bemessen
Für meine Schultern schon,
Könnt' ich Dich recht erfassen,
Ich merkt' nicht viel davon.

„Nicht sehen und doch Glauben,"
Wenn Du mich führst durch Nacht,
Daß jubelnd ich kann preisen:
„Du hast mich durchgebracht!"
Wär' alles mir verschlossen,
Ganz dunkel auch mein Weg,
Dann laß mich Dich verstehen —
Dein Hand in meine leg'.

„Nicht sehen und doch glauben,"
O, welch ein sel'ger Stand!
Durch Höhen und durch Tiefen
Führst Du mich an der Hand.
Und erst im Himmel droben,
Dort seh' ich's sonnenklar,
Was ich nicht sehen konnte,
Wird mir dort offenbar. M. B.

Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden! 2. Kor. 5, 17.

Editorielles.

Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. 2 Pet. 1, 17.

Petrus sagt auch weiter: Und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel gebracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.

Vorher sagte er davon daß er weiß daß er seine Hütte bald ablegen muß, wie der Herr Jesus Christus eröffnet hat. Er sagte er will aber Fleiß thun, daß seine Zuhörer nach seinem Abschied seine Lehre im Gedächtniß halten, denn er sagt: Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolgt, da wir euch Kund gethan haben die Kraft und Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, sondern wir haben seine Herrlichkeit (auf dem Berge der Verklärung) selbst gesehen, da Er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm geschah von der großen Herrlichkeit. Er sagt davon daß es ein festes und prophetisches Wort ist was er hat, und daß wir wohl thun darauf acht zu haben als auf ein Licht, (der Psalmist sagt: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege") das da scheinet an einen dunklen Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in eurem Herzen. Der Petrus sagt wir sollen für das Erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschie[illegible] aus eigener Auslegung; denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist. Der Jacobi erinnert uns auch an diesen Punkt: So aber Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich Jedermann. Der Mensch in seiner Natur sucht Freud, denn in seiner Natur fehlt der Mensch, er macht Mißtritte, seine Vorschläge fehlen zu Zeiten, sein zeitliches Einkommen wird ihm verkürzt,

auf mancherlei Art kann es geschehen, seiner menschlichen Ehre wird er beraubt, oder was es sein mag, sein Gemüth wird dadurch beschwert, so um die Last abzuladen geht es nach dem Theater zu, oder in das Spielhaus, oder andere weltliche Vergnüglichkeiten hinzu, so daß er besser schlafen kann wenn er zur Ruhe gehet. So wir aber neu und wiedergeborene Menschen sind, so brauchen wir solches nicht, denn wir hoffen und glauben an den Herrn Jesum Christum, Er ist in die Welt gekommen und hat uns erkauft mit seinem Blut (lese 3 Mos. 17 Cap. in dem Blut ist das Leben.) und hat uns frei gemacht von der Welt so wir es annehmen. Christus, vor seinem Hingang zum Vater, bat ihn nicht in seinem Hohenpriesterlichen Gebet daß der Vater die Seinen von der Erde nehmen soll, sondern daß er sie bewahren soll vor dem Uebel. In dem daß Petrus mit seinem Meister auf den Berg gehen konnte und seine Klahrheit erkenntlich ward, machte es einen solchen Eindruck in ihm daß er besonders interesiert war vor seinem Abscheiden die Kraft und Zukunft Christi klar zu machen zu den Menschen so daß es in ihrem Gedächtniß bleiben wird. Es gibt zu Zeiten solche die wünschen sie könnten diesen oder jenen noch einmal eine eindringende christliche Ermahnung schenken, oder sie noch einmal tief erinnern durch eine Lehr in der Gemeinde. Warum nicht thun wie der Petrus gethan hat, es thun dieweil die Gelegenheit da ist, anstatt zu warten bis die Kinder dem Glauben und der Familie ausgewandert sind, oder die Glieder der Gemeinde zerstreuet sind. Was ist lieblicher, was ist vergnüglicher und erquickender als ein getreues Glied einer sichtbaren christlichen Gemeinde Gottes auf Erden zu sein, so lang dies Leben währet? Denn Jesus Christus ist das Haupt von solcher Gemeinde, der hat uns versöhnet durch sein Blut nicht allein für unsere Sünden, aber auch für unsere Selbstgerechtigkeit, denn wir können so wenig bestehen in Selbstgerechtigkeit als wie in schweren Sünden, sonst möchte ein manches sich rühmen wegen seiner guten Ordnung an sich selbst oder der Gemeinde, oder seine gute Werke. Der Heiland hat die Schriftgelehrten und Pharisäer schwer getadelt von wegen ihrer Heuchelei von so genau zu sein wegen Hände zu waschen vor dem Essen und derogleichen, und doch so unerkenntlich zu sein wegen dem geistlichen, innerlichen Leben wo doch die wahre Kraft vom ewigen Leben ist. Denn das äußerliche ist vergänglich, und das innerliche ist das heilige von Gott.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Bisch. Jacob H. Miller von Hutchinson, Kansas, war nach Anderson County, Kansas eine Ehe zu bedienen, nämlich, Jonas Yoder und Lizzie Garver zusammen geben als christliche Eheleute.

Pre. Harvey V. Lambright und Weib und John Esh und Weib von nahe Topeka, Indiana sind in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen, und Bruder Lambright das Wort Gottes predigen.

Diakon Moses E. Hochstetler von Volant, Pa., und sein Bruder Jacob E. Hochstetler von Middlefield, Geauga County, Ohio waren in Howard und Marshall County, Indiana Freund und Bekannte besuchen.

Dan. Helmuth von Howard County, Indiana ist von einem Stuhl gefallen und hat seine Hüfte gebrochen, und ist im Hospital.

Ziemlich Leute haben Flu aber doch keine schwer krank damit so weit mir bekannt ist. Die Witterung ist sehr wechselnd, zu Zeiten etwas Schnee dann wieder etwas Regen.

Fürchte dich nicht glaube nur.

D. J. Troyer.

Diese Worte hatte Jesus zu dem Jairus gesagt, der zu Jesus gekommen war und ihm zu den Füßen gefallen, und bat ihn sehr und sprach: Meine Tochter ist in den letzten Zügen, du wollest doch kommen, und deine Hand auf sie legen, daß sie gesund werde und lebe. Und Jesus ging mit ihm, und es folgte ihm viel Volks nach.

Es war aber ein Weib, die schon zwölf Jahre den Blutgang hatte, und viele Arzeneiung gesucht, und war nun Arm, und ihr war nichts geholfen. Aber sie glaubte Jesus könnte sie gesund machen. Ja, gedachte sie bei sich selbst: Wenn ich nur sein Kleid anrühren könnte, so werde ich gesund. Sie drang hinzu, und rührte sein Kleid an. O wunder, sie war geheilet, und freute sich.

Und Jesus sagte: Wer hat mich angerühret? Und sie sagte ihm wie sie geheilet war. Und Jesus sprach zu ihr: Meine Tochter, dein Glaube hat dich gesund gemacht, gehe hin mit Frieden, und sei gesund von deiner Plage.

Alles solches hatte etwas Zeit aufgenommen, und wir können wohl glauben daß Jairus sehr verlanget nach Hause zu kommen daß Jesus seine Tochter heilte. Aber nun kamen etliche von seinen Freunden und sagten ihm: Es ist alles zu spät, deine Tochter ist gestorben, was bemühest du den Meister noch mehr, alle Hoffnung ist dahin. O wie wird doch dieses das Vaterherz bewegt haben, er wird wohl gedacht haben: Ach wenn ich doch nur eher zu ihm gegangen wäre, und ihn her gerufen. Aber nun was soll ich machen. Jesus aber hörte auch was diese Männer sagten, und sprach zu Jairus: Fürchte dich nicht glaube nur. Nun dürfte die Menge nicht mehr mit ihm gehen. Petrus, Jacobus und Johannes gingen mit ihm, des Kindes Vater führte sie heim. Aber ach, was war da für ein Weinen, und Heulen, und Getümmel nach ihrer Gewohnheit, wie sie thaten wenn Jemand stirbt. Aber Jesus trieb diese hinaus und sprach zu ihnen: Das Kind ist nicht gestorben, sondern es schläft, und sie verlachten ihn. Aber Jesus trieb sie Alle hinaus, und nahm des Kindes Eltern, und seine drei Jünger mit sich, und ging hinein da das Kind lag. Und Jesus nahm das Kind bei der Hand, und sprach zu ihr: Mägdlein, ich sage dir, stehe auf! Und **alsbald stand das Mägdlein auf, und wandelte.** Es war zwölf Jahre alt, und sie entsetzten sich über die Maße.

Freund, wer kann nun die Freude aussprechen, die nun in Jairus Haus war? Wie haben sie sich doch so sehr gefreuet, daß ihre Tochter wieder lebendig und gesund hergestellt war, und gaben ihr nun zu essen.

Liebe Freunde, wie oft thut Jesus uns doch so viel Gutes beweisen an Leib und Seel, so daß wir auch ihm herzlich und kindlich dafür danken sollten. Hören wir nicht öfters seine liebreiche Stimme: **Fürchte dich nicht, Glaube nur.** Und kommen nicht öfters solche Umstände vor, so daß wir wohl mit den Jüngern sagen können: **Herr stärke uns den Glauben.** Ja ohne Glauben ist es unmöglich, daß wir zu Gott kommen können. Denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei, und denen die ihn suchen, ihre Sünden vergeben wird. Ja er sagt: Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, läßt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten. So weit wie der Morgen ist von dem Abend, läßt er unsere Uebertretungen von uns sein. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten.

Ja wir haben einen sehr gnadenvollen Gott im Himmel, der seinen Sohn Jesus gesandt hat, auf Erden, um uns in den Himmel zu führen, wo Freude die fülle wird sein, zur rechten Hand Gottes. Dieser Jesus hat zu dem Feigenbaum gesagt: Nun wachse auf dir hinfort keine Frucht mehr. Und der Baum ist verdorret, bis auf die Wurzel. Die Jünger verwunderten sich sehr. Aber Jesus sagte ihnen: **Habt glauben an Gott.** Der Glaube ist eine Gewisse Zuversicht, deß, das man hoffet, und nicht zweifelt, an dem, das man nicht siehet. Wenn Sachen vor uns kommen wo sehr schwer sind zu tragen, so sagt Jesus: Darum sage ich euch: Alles was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden.

Liebe Freund, thun wir dieses wahrlich beleben, oder thun wir nur durch die Form von dem Gebet gehen, nur so daß gebeten ist? So aber Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich Jedermann, und es wird ihm gegeben werden. Aber er legt es auf niemand der es nicht von Herzen begehret. Er bitte aber im Glauben, und zweifele nicht; denn wer da zweifelt, kann nicht gedenken daß er etwas von dem Herrn empfangen wird.

Daher müssen wir den wahren Glauben haben, wo durch die Liebe thätig ist, und nicht nur auf uns selbst sehen, sondern auch den Andern zu hilfe kommen, wie das Wort uns lehret in Römer 14, 1: Die Schwachen im Glauben nehmet auf, und verwirret die Gewissen nicht. Er meinte uns zu sagen: Unser Leben sollte so geführt werden, daß nicht der wo Schwach ist im Glauben, uns nach macht zu seinem eigenem Schaden. Sondern daß unser Leben so geführt wird, daß Jedermann uns folgen kann, und es ihm zur Seligkeit diente.

Jesus hat gesagt, lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen, und eueren Vater im Himmel preisen.

Seid Gott befohlen.

Drei Stunden eine Wittwe.

Nach der Himmelfahrt Jesu Christi und der Ausgießung des heiligen Geistes waren seine Jünger und viele Gläubige einmüthiglich beieinander in der Halle Salomo's. Apost. 5, 12. Die Jünger hoben ihre Stimme auf und sprachen: Gib deinen Knechten, mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort, und strecke deine Hand aus, daß Gesundheit und Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Knechtes Jesu.

Und da sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte, da sie versammelt waren, und wurden Alle des heiligen Geistes voll, und redeten das Wort mit Freudigkeit. Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele, auch keiner sagte von seinen Gütern, daß sie seine wären, sondern es war ihnen Alles gemein.

—Es war auch Keiner unter ihnen, der Mangel hatte, denn wie viele ihrer waren, die da Aecker oder Häuser hatten, verkauften sie dieselben, und brachten das Geld des verkauften Guts, und legten es zu der Apostel Füßen, und man gab einem Jeglichen, was ihm noth war.

—Joses aber, vom Geschlecht ein Levit aus Cypern, der hatte einen Acker, und verkaufte ihn, brachte das Geld, und legte es zu der Apostel Füßen. Ein Mann aber, mit Namen Ananias, sammt seinem Weibe Saffira verkaufte seine Güter, und entwandte etwas vom Gelde mit Wissen seines Weibes, und brachte einen Theil und legte es zu der Apostel Füßen. Petrus aber sprach: Ananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem heiligen Geist lögest, und entwendetest etwas vom Gelde des Ackers? Hättest du ihn doch wohl mögen behalten, da du ihn hattest; und da er verkauft war, war es auch in deiner Gewalt. Warum hast du den solches in deinem Herzen vorgenommen? Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen.

Da aber Ananias diese Worte hörte, fiel er nieder, und gab den Geist auf. Und es kam eine große Furcht über Alle, die dies hörten.

Es waren Jünglinge gegenwärtig, die trugen ihn hinaus und begruben ihn. Bei drei Stunden kam sein Weib auch und wußte nicht was geschehen war. Aber Petrus sprach zu ihr: Sage mir, habt ihr den Acker so theuer verkauft? Sie sprach: Ja, so theuer. Petrus aber sprach zu ihr: Warum seid ihr denn eins geworden, zu versuchen den Geist des Herrn? Siehe, die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, sind vor der Thür, und werden dich hinaus tragen. Alsbald fiel sie zu seinen Füßen, und gab den Geist auf. Da ward sie auch hinaus getragen und begraben bei ihrem Manne.

Und es kam eine große Furcht über die ganze Gemeine, und über Alle die solches hörten.

Solches war eins von den Wunderthaten Jesu, gewirkt durch seinen heiligen Geist in der Hände der Apostel, um das Volk Gottes und alle Nachkommende die Wichtigkeit und Seelengefahr der Menschen, wenn sie in der Unwahrheit wandeln, im Gedächtniß und Herz zu halten.

Christus sagte dem Pilatus: Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren, und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.

Wer glaubt wie die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. So wer glaubt an die Menschwerdung Christi, an sein Leiden und Sterben für unsere Sünden, seine Himmelfahrt, seine Ausgießung des heiligen Geistes, an die Taufe, an die sichtbare Gemeinde auf Erden, der wird sein Anklopfen vernehmen, seine Stimme hören. Wer der Lüge aber glaubt wird wohl Christus weder hören noch verstehen können, bis es zu spät ist, so wie es den thörichten Jungfrauen ging.

L. A. Miller.

Tut Buße.

„Tut Buße und glaubt an das Evangelium" (Mark. 1, 15). Schon seit der Zeit Johannes des Täufers sind die ernsten Worte des Herrn: „Tut Buße und glaubt an das Evangelium," erklungen. Zuerst finden wir, wie Johannes der Täufer dem Volke in der Wüste Buße predigte. Viele von ihnen leisteten dem Ruf zur Buße Folge, sie bekannten ihre Sünden und wurden getauft. Dann kam Jesus und verkündigte: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen." Etliche glaubten, aber viele auch nicht.

Später wurden die Apostel ausgesandt, Buße zu predigen. Auch heute noch gilt der Befehl des Herrn: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden" (Markus 16, 15. 16).

Laßt uns nicht vergessen, daß Jesus sagt, daß die Worte, die Er geredet hat, uns richten werden am Jüngsten Tage. Mit den ernsten Worten des Herrn Jesu vor uns und wissend, daß Tod, Gericht und Ewigkeit allen bevorstehen, rufen wir gleich denen vor Alters: „Tut Buße!" Jeder Mensch muß Buße tun, wenn er von seinen Sünden errettet werden will. Wir lesen im Worte Gottes von einem reichen Manne, der alles besaß, was sein Herz nur wünschen konnte, insoweit zeitliche Güter in Betracht kommen, aber er hatte das Allerwichtigste vernachlässigt, das Heil seiner Seele. Er hatte dem Ruf zur Buße nicht Folge geleistet. Er dachte nur an irdische Dinge und ging ganz in diesen auf. Er dachte nicht an seine unsterbliche Seele—er sorgte für seinen sterblichen Leib, aber seine unsterbliche Seele blieb unversorgt. Und Gott sah auf ihn herab und sagte: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern!" Er mußte alle seine gesammelten Güter und Schätze dahintenlassen und unvorbereitet in die Ewigkeit gehen.

Und das Traurigste ist, daß es auch heute noch sehr vielen so geht, die achtlos dahinleben und der Einladung und Aufforderung des Evangeliums kein Gehör schenken. Sie denken, noch lange Zeit zu haben und schieben die Buße auf, aber ehe sie es sich versehen, werden sie in die Gegenwart Gottes gerufen um Rechenschaft davon abzulegen, wie sie ihr Leben auf Erden zugebracht haben.

Wir wissen, daß wir in den letzten Zeiten leben. Menschen halten viel von sich selbst, sie sind geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, störrig, unversöhnlich. Sind nicht alle diese Zeichen der letzten Zeit heute deutlich wahrnehmbar? Ist es nicht wahr, daß die Menschheit im allgemeinen heute die Wollust mehr liebt denn Gott?

Es ist daher notwendig, daß wir lauter als je zuvor rufen: „Tut Buße!" Wir lesen von der Zerstörung Sodoms und Gomorras. Dies ist uns zur Warnung aufgezeichnet. Niemand kann den Ruf zur Buße unbeachtet lassen, in der Sünde verharren und ungestraft bleiben. Auch in unserer heutigen Zeit redet Gott oft in ernster Weise zu den Menschen durch verschiedene Katastrophen, aber ach, wie viele verhärten ihr Herz und tun doch nicht Buße! Und jeder Mensch weiß, daß der Tod ihm bevorsteht, und nach dem Tode das Gericht. Bist du bereit, Gott zu begegnen, mein lieber Leser? Wenn du noch nicht des Friedens Gottes teilhaftig geworden bist, willst du dann noch länger zögern, dem Ruf zur Buße Folge zu leisten? Willst du die Ewigkeit mit Gott und allen Erlösten verbringen, oder willst du auch den Rest deines Lebens im Dienst der Sünde verbringen und nur nach vergänglichen Dingen streben? Dann wird die unumgängliche Folge sein, daß du deine Seele verlierst und verloren gehst.

—Evan. Posaune.

Unsere Aufgabe als Christen.

1. Joh. 3, 16.

Merkwürdigerweise trifft es sich hier so mit der Verseinteilung, daß der erste Teil von 1. Joh. 3, 16 im Hauptinhalt übereinstimmt mit dem bekannten großen Vers, Joh. 3, 16. (also haben wir zwei Joh. 3, 16); nur hat der Vers in 1. Joh. noch einen sehr wichtigen Zusatz für uns, die wir uns Christi Glieder nennen. Nämlich: „Und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen." Aber wie das? Kann denn ein Mensch für den andern sterben? Kol. 1, 24 sagt ganz ähnliches: „Nun freue ich mich in meinem Leiden, daß ich für euch leide, und erstatte an meinem Fleisch, was noch mangelt an Trübsalen in Christo, für seinen Leib, welcher ist die Gemeinde." Wie, waren denn Christi Leiden unzureichend? Wie stimmt das alles mit der übrigen Schrift? Oder ist dies einer der vielen Widersprüche, die Leute in der Bible finden?

Nein, **es gibt keine Widersprüche in dem ganzen Worte Gottes!** Die sogenannten scheinbaren Widersprüche lassen sich alle lösen. Und höchst interessant und lehrreich ist das Studium dieser vermeintlichen Widersprüche. Hiermit soll aber nicht gesagt sein, daß wir im Diesseits alle Tiefen und alle göttliche Geheimnisse lösen werden. Da

bleibt noch so manches, vor dem wir staunend stehen bleiben, und gläubig anbeten; und gerne bekennen: Das verstehen wir noch nicht.

Obige Verse sind einige von denen, die die Katholische Kirche zu Gunsten ihrer Lehre benutzt, und anzuwenden sucht darauf, daß die guten Werke der Apostel und andrer „Heiligen" stellvertretend angewandt werden können zur Tilgung unserer Sünden. Alle falschen Lehren (Religionen) benutzen die etwas sonderbar lautenden Verse, nehmen sie aus ihrem Zusammenhang heraus, und bauen darauf allerlei fantastische Lehren auf, behauptend, daß es „auf die Schrift gegründet" ist.

Auch in obigen Schriftstellen ist kein Widerspruch mit der übrigen Bibel; aber eine sehr ernste Aufgabe für uns ist hier enthalten.

Nur Einer — das reine, sündlose Lamm Gottes — konnte für die Sünden der Menschen sterben. Unsere Verse sprechen ja garnicht von Leiden und von Leben lassen für die Sünder. Man braucht hier nur etwas genau und aufmerksam lesen (wie man überhaupt die Bibel sehr genau lesen soll), und alles ist klar. Es spricht ja von „Leben lassen für die Brüder," nicht für die „Sünder," zur Bezahlung für ihre Sünden. Und in dem andern Vers sagt es: „(Leiden), die ich **für euch leide,**" also für solche, die schon Christen sind, „Für die Brüder." Und weiter sagt es ganz deutlich: „für seinen Leib, welcher ist die Gemeinde." Also ganz klar, nicht wahr? Ferner redet es ja garnicht von „unzureichenden Leiden Christi." Nein, Christi Opfertod ist vollkommen genügend. Es heißt da „Leiden in Christo." Mit andern Worten: „Die Gemeinschaft Seiner Leiden," Phil. 3, 10. Paulus zählt an andern Stellen ganze Reihen Leiden (Trübsalen) auf, die er erlitten hat, im Dienste Seines Meisters, als einer der, **„in Christo"** ist. In Röm. 12, 1 spricht er von unserm **„Lebendigen Opfer"** — so können wir „unser Leben für die Brüder lassen" (uns auf-opfern). Manchmal mag's auch „bis an den Tod" gehen.

Ist noch mehr Erklärung nötig? Ich denke nicht. Vielleicht müssen einige das bisher Gesagte noch einmal sorgfältig überlesen.

So können, ja so **sollen,** wir unser ganzes Leben in den Dienst des Meisters stellen, „auf daß der Leib Christi erbauet werde." Und immer neue Glieder sollen wir für diesen Leib sammeln, für die das Lamm auch gelitten hat und gestorben ist. Das ist unser Leiden „in Ihm."

Und solches „Leiden **in** Christo" steht nicht in unserer Wahl; es ist unsere sehr ernste Aufgabe! „Wir **sollen!"** In Phil. 3, 10. 11, und auf andern Stellen, ist dieses sogar als eine Bedingung hingestellt, um „zur Auferstehung aus den Toten" zu gelangen, und zum „Eingang in die Herrlichkeit." Es heißt: „So wir anders mit ihm leiden" u. s. w. Röm. 8, 17; 2. Tim. 2, 10—12. „Wir **müssen** durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen." Und „zum Leiden sind die Worte in 3, 13: „Aber sein Blut will Ich von deiner Hand fordern," und V. 14: „Du hast deine **Seele errettet"** (andernfalls „verloren"?). Furchtbar ernst ist diese unsere Aufgabe! Er meint, was Er sagt! Wachen wir auf von unserm leichtlebigen Dahingehen, in der beruhigenden Meinung, daß wenn **ich** nur gerettet bin, und festhalte, dann ist alles gut. Und fragen wir uns im schrecklichen Ernst obiger Worte: „Herr was willst Du, das **ich** tun soll? ehe es zu spät ist! Euer Mitkämpfer,

J. B. Epp.

—Wahrheitsfreund.

Sammelt euch Schätze im Himmel.

„Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen" (Matth. 6, 20).

Mancher Leser wird sich wohl beim Lesen dieses Textes fragen: Wie kann man sich am besten Schätze im Himmel sammeln? Und dies ist eine Frage, die alle Kinder Gottes beschäftigen sollte. Wir wissen, daß alles irdische Gut zurückbleiben, daß es verlassen werden muß. Gottes Wort sagt: „Wir haben nichts in die Welt gebracht; darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen" (1. Tim. 6, 7). „Wie er nackt ist von seiner Mutter Leibe gekommen, so fährt er wieder hin, wie er gekommen ist, und nimmt nichts mit sich von seiner Arbeit in seine Hand, wenn er hinfährt!" (Prediger 5, 14). Und doch, wie gar viele suchen sich

Schätze zu sammeln auf dieser Welt! Sie setzen ihre Hoffnung auf „ungewissen Reichtum," anstatt auf den lebendigen Gott.

Schätze im Himmel sammelt man sich durch gute Werke, die aus einem Herzen voll Liebe zu Gott und unsern Mitmenschen entspringen; Werke der Mildtätigkeit, der Liebe, des Erbarmens und des Mitgefühls mit unserm Nächsten. Wenn wir unsere Pflicht als Kinder Gottes an unsern Mitmenschen tun, dann legen wir uns Schätze auf der Himmelsbank an. Und diese Schätze machen uns nicht nur reich im Himmel, sondern auch schon hier auf Erden wirken sie ein Vertrauen, einen Glauben, eine Zuversicht, die wir auf keine andere Weise erlangen können. Derjenige, der sich Gott ganz und ohne Vorbehalt übergeben hat, mit allem was er besitzt, und die ihm von Gott gegebenen Mittel nach Gottes Willen verwendet, die Nackenden kleidet, die Hungrigen speist, die Durstigen tränkt, den Obdachlosen Schutz und Schirm bietet, der kann, wenn er je in die Lage kommt, da er der Nahrung oder irgend sonst etwas bedarf, das ihm mangelt, mit völligem Vertrauen an seinen himmlischen Bankier wenden und im Namen Jesu seine Bitte einreichen, und die nötige Hilfe wird ihm zuteil werden.

Was gab dem Gottesmanne Georg Müller, der in England dem Namen Gottes Ehre brachte durch die Erbauung von Waisenhäusern und die Erhaltung derselben durch den Glauben, ein solches Vertrauen und Bewußtsein, daß Gott ihn hörte? Er gab stets freimütig, wo es not war, und er machte die Sorgen anderer zu den seinen; ja, er gab alles dahin, um ein Leben des Glaubens und Vertrauens zu führen;; und wie herrlich führte ihn der Herr! Nie brauchte er Schulden zu machen; nie ließ ihn der Herr im Stich. So hat der Herr uns durch ihn und durch viele andere Glaubensmänner Beispiele des wahren Glaubenslebens gegeben. Wenn wir nun die Ursache ihres festen Vertrauens und Glaubens an Gott betrachten, so können wir sehen, daß sie selbstverleugnend und willig waren, sich selbst für das Wohl ihrer Mitmenschen aufzuopfern. Sie sammelten sich Schätze im Himmel. Sie hatten Reichtümer aufgespeichert im Himmel, und wenn sie der Mittel bedurften, so konnten sie im Glauben sich zu Gott nahen, und im Namen Jesu in kindlicher Einfalt bitten. Ihre Bitte fand Erhörung.

In vielen der Kinder Gottes steigt ein Verlangen auf, auch ein solches Glaubensleben zu führen, wenn sie von solchen Glaubensleuten hören. Ja, liebes Kind Gottes, dieses Leben ist auch für dich und auch du kannst es haben; grabe nur ein wenig tiefer in die Selbstverleugnung ein. Halte dich nicht zu fest an den dir von Gott verliehenen Gütern, und gebe gern und willig, wo du fühlst, daß du sollst, daß es Gottes Wille ist und not tut. Brich den Hungrigen dein Brot, tröste die Betrübten, richte die Gefallenen auf, und tue andern, wie du wünschest, daß man dir tun soll. Versetze dich in die Lage der Hilfsbedürftigen; versetze dich in die Lage dessen, der unter die Mörder gefallen war, und den man halb tot liegen ließ, und frage dich, würdest du nicht froh sein, wenn dich ein barmherziger Samariter finden würde? Ja, und würde nicht dein Herz frohlocken, wenn du im blinden Heidentume wärest, u. man dir das Evangelium brächte, ohne welches du in ewiges Verderben gesunken wärest?

Ja, meine lieben Leser, es meint gar viel, seinen Nächsten zu lieben als sich selbst; ihm zu tun, wie wir wünschen, daß andere uns tun würden, wenn wir in gleicher Lage wären. Das kostet Selbstverleugnung und eine Bereitwilligkeit, vielen Bequemlichkeiten des Lebens zu entsagen. Das größte Beispiel der Selbstverleugnung finden wir in Jesu selbst, „welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete das Kreuz und achtete der Schande nicht" (Hebr. 12, 2).

Jesus sagt: „Gebt, so wird euch gegeben. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messet, wird man euch wieder messen" (Lukas 6, 38). Und der Apostel sagt uns: „Ich habe es euch alles gezeigt, daß man also arbeiten müsse, und die Schwachen aufnehmen, und gedenken an das Wort Jesu, daß er gesagt hat: Geben ist seliger denn nehmen." O möge Gott uns diese Wahrheiten ins Herz schreiben! Wie oft lassen Kinder Gottes sich daran hindern, den Segen zu empfangen, der im Geben liegt. Satan macht ihnen oft Angst, daß wenn sie zu viel geben, sie selbst darunter leiden möchten. Wenn es dem Satan gelingt, uns ganz mit Sorgen um die Zukunft

zu erfüllen, so vergessen wir ganz was geschrieben steht: „Er sprach aber zu seinen Jüngern: Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen sollt, auch nicht für euren Leib, was ihr antun sollt. Das Leben ist mehr denn die Speise, und der Leib mehr denn die Kleidung. Nehmet wahr der Raben: sie säen nicht, sie ernten auch nicht, sie haben auch keinen Keller noch Scheune; und Gott nähret sie doch. Wie viel aber seid ihr besser denn die Vögel!" (Luk. 12, 22—24).

Laßt uns daran denken, daß christliches Leben mehr ist als nur ein Bekennen mit Worten, daß wir den Herrn Jesus Christus lieben; es ist auch mehr damit gemeint, als nur Ja und Amen zu dem Worte Gottes zu sagen, und es als die Wahrheit anzuerkennen. Der Apostel sagt uns, daß die Liebe Christi nicht bei uns bleibt, wenn wir unsere Herzen der Not anderer gegenüber verschließen. Wo die Liebe Gottes reichlich in die Herzen der Menschen ausgegossen ist, wo die Liebe völlig ist, wird es auch nicht an guten Werken mangeln. Und auch selbst, wenn es uns nicht möglich ist, viel geben zu können, so hat uns Gott doch mit etwas anderem beglückt, mit dem wir wohltun können. Ein ermunterndes Wort, ein vom Geiste Gottes erfülltes Zeugnis der Gnade Gottes und dergleichen sind Dinge, die unsern Mitmenschen von unberechenbarem Nutzen sein können.

Wolle der Herr uns allen helfen, die Wahrheit des Spruches in unserm eigenen Leben zu erfahren: „Geben ist seliger denn nehmen!" Ja, wolle der Herr allen Seinen Kindern die wahre Selbstverleugnung Christi zum Wohle anderer tief in die Herzen einsenken und ihnen helfen, sich wirklich Schätze im Himmel zu sammeln. Im Gleichnis, das der Herr uns von dem reichen Manne gibt, der viele Güter und einen großen Vorrat gesammelt hatte u. sich größere Vorratshäuser bauen wollte, sagte Gott: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und wes wird das sein, das du bereitet hast?" Und der Herr schließt mit der ernsten Mahnung: „Also geht es, wer sich Schätze sammelt, und ist nicht reich in Gott."

„Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn." —Erwählt.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. 1079. Wen sollen wir nicht antasten und wem kein Leid thun?

Fr. No. 1080. — Wem widerstehet Gott und wem gibt er Gnade?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1071. — Um wessen Sünde willen soll ein Jeglicher sterben?

Antw. — Ein Jeglicher soll um seiner Sünde willen sterben. 5 Mose. 24, 16 und 2 König 14, 6.

Nützliche Lehre. — Welche Seele sündigt, die soll sterben. Hesekiel 18, 4 und 20.

Mag Gott uns helfen daß wir seine völlige Gerechtigkeit sehen möchten und auch daß er ganz unparteiisch mit einer jeden Person handelt. Was er tut ist auch immer gerecht denn er weis alles. Wir Menschen fehlen oft in unserm denken und richten, aber Gott ist allezeit vollkommen und recht in allen Sachen.

Paulus schreibt: Ein jeglicher wird für sich selbst Gott Rechenschaft geben. Römer 14, 12. Gott wird einen Menschen nicht mit unrecht strafen oder machen leiden für eine Sünde daran er keine Schuld hat.

Gott ist Allwissend und immer gerecht darum sollen wir unser Selbstwerk anschauen und sehen wie sündlich und ungerecht wir gelebt haben, aber in dem laßt uns doch nicht muthlos werden den Gott liebt uns auch und will uns unsere Sünden vergeben durch das Verdienst Jesum Christum.

Wir wollen aber nicht sein wie Kain, welcher sprach: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?

Der Herr aber sprach: Was hast du getan? Sondern vielmehr suchen andere zu helfen rein zu leben und nicht eine Ursach sein daß sie wider den Herrn sündigen.

Fr. No. 1072. — Was ist in uns erfüllt, als Gott seinen Sohn sandte in der Gestalt des sündlichen Fleisches und verdammte die Sünde im Fleisch?

Antw. — Die Gerechtigkeit vom Gesetz erfordert. Römer 8, 4.

Nützliche Lehre. — Wenn wir nicht Gnade von dem Herrn erlangt hätten, dann müßten wir alle ohne Hoffnung rufen wie Paulus: Ich elender Mensch! Wer wird mich er-

lösen von dem Leibe dieses Todes?? Aber jetzt sollen wir auch wie er Gott danken daß wir diese Erlösung gefunden haben in Jesum Christum.

Das Gesetz erfordert eine vollkommene Gehorsame halten von allen Geboten aber es war gegeben zu fleischlichen und sündlichen Menschen und offenbar ists daß solche nicht Gottes Gebot halten können, oder in sonst etwas ihm gefallen.

Indem aber daß der Herr seine große Liebe hat wollen erzeigen sande er seinen Sohn vom Himmel, in Gestalt als ein Mensch, daß er das Gesetz halte und diese Gerechtigkeit vom Gesetz erfordert zu uns gebe, und er selbst unsere Sündenstrafe auf sich nehme. O! solche Liebe! Darum wenn wir im Geist Christi leben, so ist die Gerechtigkeit vom Gesetz erfordert in uns erfüllt; Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Röm. 8, 2.

So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind; (aber laßt merken was er mehr sagt) **die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.**

Paulus schreibt auch von dieser Gnade in Römer 3, 22—24.

Ich sage aber von solcher Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesum Christum zu allen und auf alle, die da glauben. Denn es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollen: Und werden **ohne Verdienst** gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist.

Sind wir auch in Christo Jesu, oder ist noch etwas Verdammliches an uns?

—M. B.

Er wollte nicht glauben.

Vor einigen Jahren sollte ein Schiffskapitän untersuchen, ob sich im Mittelländischen Meere unter einem gewissen Längen- und Breitengrad eine Klippe oder Sandbank befinde, über die ein Bericht eingekommen war. Der Kapitän machte sich an seine Aufgabe, tat es aber in der Voraussetzung, daß in der bezeichneten Gegend nichts dergleichen zu finden sein würde. Die Untersuchung wurde nur oberflächlich vorgenommen und bald dadurch zu Ende gebracht, daß der Kapitän erklärte, jener Bericht sei ganz grundlos und beruhe auf Täuschung oder Betrug.

Indessen hatte ein Offizier an Bord, ein Mann der an genaue Berechnung und Beobachtung gewöhnt war, eine andere Ansicht und behauptete, bei einer sorgfältigeren und längeren Untersuchung würde sich wahrscheinlich ein anderes Resultat ergeben. Allein seine Gründe machten auf den Kommandanten durchaus keinen Eindruck; vielmehr bekam er einen scharfen Verweis dafür, daß er sich so geäußert hatte, weil er ja keine Erfahrung besitze. Der Offizier legte sich aber trotzdem eine sorgfältige Sammlung von Beobachtungen und Berechnungen an, und nachdem er das Schiff verlassen hatte, brachte er es bei der Admiralität dahin, daß ihm eine weitere Untersuchung übertragen wurde. Seine Reise war erfolgreich, und er konnte berichten, daß am bezeichneten Platz im Mittelländischen Meer ein gefährliches Felsenriff unter dem Wasser verborgen sei. Dieser Umstand wurde alsbald auf den Seekarten sorgfältig verzeichnet, damit die Schiffe gewarnt würden. Der Offizier wurde für diesen Dienst mit einer Beförderung bedacht.

Als sein früherer Kapitän davon hörte, geriet er in Zorn und erklärte, jener Bericht sei nichts als Betrug und habe seinerseits bloß Beförderung zum Zweck gehabt. „Wenn ich je in jenen Gewässern wieder den Kiel dieses Schiffes unter mir habe, werde ich unbeschädigt über den Platz fahren, wo die Karte einen Felsen zeigt."

Zwei Jahre darauf fuhr der Kapitän wieder durch diese Gegend. Der Steuermann sah sich eines Nachts die Karte an, um zu sehen, wo sie seien. Auf einmal rief er dem Kapitän zu: „Ein gefährlicher Platz: Twills-Riff!" Da dachte der Kapitän wieder an seine frühere Reise und geriet in Zorn. Er befahl, gerade über die Stelle hinzufahren und dadurch zu beweisen, daß nichts Gefährliches dort vorhanden sei. Nach einer kurzen Zeit hörte man ein leichtes Knarren von etwas, was den Boden streifte, dann einen Stoß, ein Krachen, eine Erschütterung des Rumpfes und endlich das Zusammenbrechen der Balken — das Schiff war auf gefahren. Mit verzweifelter Anstrengung wurde alles Mögliche getan, um

die Passagiere zu retten. Die Boote wurden hinabgelassen und die Mannschaft eingeschifft; nur der Kapitän wollte das Schiff nicht verlassen, um seine tolle Unbesonnenheit nicht zu überleben. Man sah ihn noch, wie er mit bloßem Kopfe dastand und von dem Wrack in die schäumenden Wellen hinabsah.

Er wollte nicht glauben. Er besaß die Mittel, um der Sache auf den Grund zu kommen; er hatte die Gründe gehört und die Berichte anderer vernommen, und es waren Beweise vorhanden, die einen vorurteilsfreien Mann überzeugt hätten. Aber er wollte nicht glauben. Ist dies nicht ein Bild von dem, was wir täglich vor Augen haben? Die Leute wollen nicht hören, obgleich ihnen gesagt wird, daß das, was sie vorhaben, gefährlich ist. Sie lachen darüber, wenn man sie davor warnt, und steuern ruhig darauflos, bis in dunkler Nacht ihr Lebensschifflein strandet, weil sie nicht haben glauben wollen.

Im Irdischen machen wir's so. Man will die Fenster anstreichen. Man wird gewarnt: „Du kriegst Flecken an deine guten Hosen." „O ich werde schon aufpassen." Und dann hat man ein paar weiße Farbenklexe an der schwarzen Hose. Die Tochter hat ihr weißes Kleid an. „Sei vorsichtig, daß du keinen Flecken hineinbekommst!" Und wenn sie von der Gesellschaft heimkommt, hat sie sich beschmutzt. Im Irdischen ist es nicht so schlimm; man kann ein anderes Kleid kaufen. Traurig aber ist es im Geistlichen.

Vater warnt das Kind vor böser Gesellschaft. „Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht!" Aber das Kind sieht gar keine Gefahr. Es ist kein Riff vorhanden, meint es, und läuft stracks dahin, wo es ist. Vielleicht wird sein Lebensschifflein zertrümmert — es geht verloren. Der Pastor warnt vor Mischehen mit Ungläubigen. Der oder die Betreffende glaubt nicht, daß Gefahr vorhanden ist. Tollkühn fährt man darauflos. Wo sind sie jetzt, die die Warnung in den Wind geschlagen haben? Sie haben am Glauben Schiffbruch gelitten und haben den Hafen der Seligkeit nicht erreicht.

—Erwählt.

Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen. 2. Kor. 9, 6.

„Meinen Frieden gebe ich euch."

Dies ist in der Tat ein wertvolles Vermächtnis, das der Herr den Seinen hinterlassen hat. Wenn Menschen aus dieser Welt scheiden, so machen sie gewöhnlich andern ein Vermächtnis, sie lassen ihnen etwas zurück, das Erbe. Manche haben gewissen Leuten oder wohltätigen Anstalten große Summen Geldes hinterlassen, ein wertvolles Vermächtnis, eine reiche Stiftung. Es gibt aber ein noch wertvolleres Vermächtnis, eine Erbschaft, die nicht nur einem, sondern allen Menschen hinterlassen wurde. Es ist nicht ein Vermächtnis von Silber oder Gold oder Diamanten, noch von Häusern und Ländereien, noch kann diese köstliche Gabe mit Geld erkauft werden. Es ist etwas, das Jesus gibt; was Er hat, kann nicht mit irdischen Dingen erkauft werden. „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch." Diese Worte redete Jesus kurz vor Seinem Abscheiden aus dieser Welt, und dies ist das Vermächtnis, das Er den Seinen hinterläßt. O welch eine Gabe! Wir alle können sie besitzen. Wir gebrauchen sie auf unserer Reise über das oft stürmische Lebensmeer. Die Wellen steigen oft hoch, aber die Seele, die in Christo geborgen ist, besitzt diesen köstlichen Schatz des Friedens. In dieser Seele herrscht eine Ruhe, eine Stille, ein Friede, den auch die schwersten Stürme nicht stören können.

Dieser Friede, den Jesus verleiht, wird uns durch Gehorsam zuteil. „O daß du auf meine Gebote merkest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen" (Jes. 48, 18). Was ist friedlicher als der ruhige, glatt dahinfließende Wasserstrom? Wenn wir denselben betrachten, so scheint sich ein stiller Friede wie ein Mantel über unser Herz zu breiten. Stille Wasser sind ein schönes Bild des Friedens, während unruhige Wasser ein Bild der Unruhe, des Unfriedens sind.

Der Friede, den Jesus gibt, ist etwas ganz anderes, als was die Welt gibt. Diese Welt besitzt so viel Herrliches und Angenehmes und bietet uns vieles, aber durch die Güter dieser Welt kann kein Friede gefunden werden. Die Vergnügungen dieser Welt hinterlassen einen bitteren Nachgeschmack, während die Entbehrungen und Leiden, die wir um Jesu willen erdulden, unser Leben versüßen.

Wir wollen diesen Frieden noch ein wenig näher betrachten, damit ihn jeder sich aneignen kann. Der Apostel sagt: „Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu!" Laßt uns daran genügen, daß unsere Herzen und Sinne durch diesen wunderbaren Frieden bewahrt sind, obwohl wir ihn nicht verstehen. — Auf meinem Tische stehen einige bunte Blumen. Ich verstehe den Hergang ihrer Entwicklung nicht, der ihnen solche Schönheit und solchen Wohlgeruch verleiht. Wenn ich sie zerschneiden würde, um ihr Geheimnis zu entdecken, würden ich ihre Schönheit zerstören und doch nicht klüger sein. Wir können diesen Frieden nicht verstehen, aber wir können ihn besitzen.

In diesem Frieden liegt Kraft, das Herz und den Sinn zu bewahren. „Der Friede Gottes regiere in euren Herzen." Uebergib dein Herz Seiner stillen, ruhigen Kraft. Er wird ganz gelassen in deiner Seele herrschen, aber mit Seiner allumfassenden Macht. Die tobenden Wasser der Unruhe können da nicht die Oberhand bekommen, wo der Friede regiert. Wenn diese geheime Macht in unserm Herzen vorherrscht, fließt davon Frieden überall aus. Dieser Friede spricht dann zu dem Wind und zu den Wellen: „Schweig und verstumme!" Auf die heranrückende Furcht, auf die drohenden Umstände und Verhältnisse legt er seine beschwichtigende Hand und spricht: „Schweig und verstumme!" Und wahrlich, groß und tief wird der Friede deiner Seele. — Bist du im Besitze dieses Friedens, mein lieber Leser? Hast du dir das Vermächtnis, das Jesus auch dir hinterlassen hat, angeeignet? Dein Erbteil ist bereit. Komme zu Jesu und nimm es in Empfang! H. L.

—Aus Evan. Posaune.

Reicher kann ich nirgends werden,
Als ich schon in Jesu bin.
Alle Schätze dieser Erden
Sind ein schnöder Angstgewinn.
Jesus ist das rechte Gut,
Das den Seelen sanfte tut.

Der Herr erweckte den Geist des ganzen Volks, daß sie kamen und arbeiteten am Hause des Herrn Zebaoth, ihres Gottes. Haggai 1, 14.

Vereinigt in dem Leibe Christi.

Es ist eine herrliche und glorreiche Tatsache, daß beide, der da heiligt, und die da geheiligt werden, alle von einem kommen, und darum schämt Er sich auch nicht, sie Brüder zu nennen (Hebr. 2, 11). Jesus sagt in Seinem hohepriesterlichen Gebet: „Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind" (Joh. 17, 22). Und Paulus schreibt im Römerbriefe: „Denn gleicherweise als wir in einem Leibe viele Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäft haben, also sind wir viele ein Leib in Christo, aber untereinander ist einer des andern Glied" (Römer 12, 4. 5). „Wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft . . . und sind alle zu einem Geist getränkt" (1. Kor. 12, 13. 14). Diese und viele andere Schriftstellen zeigen, daß alle erlösten Kinder Gottes eines Herzens, eines Geistes und eines Sinnes sind, daß sie alle einen Glauben und einen Weg haben.

Da dieses Tatsache ist, so folgt daraus, daß wenn eine Seele des Heils oder der Erlösung teilhaftig wird, sie dadurch in die Gemeinschaft mit Gott und auch mit den erlösten Kindern Gottes kommt, und ebenso, wenn eine Seele das Heil verloren und sich von der Gemeinschaft der Gemeinde Gottes an dem Ort, wo sie wohnt, getrennt hat, sie auch nicht in der Gemeinschaft der Kinder Gottes im allgemeinen ist und darum keinen Anteil hat an der Gemeinde Gottes, weder im Himmel noch auf Erden, bis die Gemeinschaft durch die Erlangung des Heils wieder hergestellt ist. Dies ist eine wesentliche Tatsache. Da alle wahren Kinder Gottes eines Herzens, eines Sinnes und eines Geistes sind, so kann eine Person, die nicht Gemeinschaft mit dem Geiste Gottes hat an irgend einem Orte, auch nicht Gemeinschaft sonstwo haben, denn Gott und Sein Geist sind allerwärts dieselben. Wenn Leute sich von der Gemeinde Gottes trennen, indem sie fleischlich sind und nicht den Geist Gottes haben, so werden sie finden, daß wo immer sie auch hingehen mögen, sie keine Gemeinschaft mit den wahren Kindern Gottes und der Gemeinde haben können, es sei denn, daß sie wieder in den rechten Zustand Gott gegenüber kommen, und des Geistes Gottes teilhaftig werden. —Erwählt.

Wo ist Kraft?

In heutiger Zeit hört man viel sagen zur Selbstrechtfertigung, Petrus sei drei Jahre mit dem Herrn gewandelt und habe auch nicht die Kraft gehabt, der Versuchung zu widerstehen. Dieses wird als Vorwand gebraucht, um sich ungestört hinter der Sünde zu verstecken, und durch nichts beunruhigt, sich ein Kind Gottes zu nennen. O armer betrogener Mensch, der solche Gedanken hegt! Meine Auffassung hierein ist folgende: Es stimmt schon, das Petrus drei Jahre mit dem Herrn gewandelt hat und Ihn verleugnete (Matth. 26, 69—75). Warum war keine Kraft in ihm, daß er solches tat? Auch ging er wieder zurück zu dem, daraus ihn der Herr geholt hatte, so daß der Herr ihm ein zweites Mal seine Schwachheit zeigen mußte.

„Darnach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern an dem Meer bei Tiberias. Er offenbarte sich aber also: Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der da heißt Zwilling, und Nathanael von Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und andere zwei seiner Jünger. Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich will hin fischen gehen. Sie sprechen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen. Sie gingen hinaus und traten in das Schiff alsobald; und in derselben Nacht fingen sie nichts. Da es aber jetzt Morgen war, stand Jesus am Ufer; aber die Jünger wußten nicht, daß es Jesus war. Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sprach zu ihnen: Werfet das Netz zur Rechten des Schiffs, so werdet ihr finden. Da warfen sie, und konnten's nicht mehr ziehen vor der Menge der Fische. Da spricht der Jünger, welchen Jesus liebhatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Da Simon Petrus hörte, daß es der Herr war, gürtete er das Hemd um sich (denn er war nackt) und warf sich ins Meer" (Joh. 21, 1—7).

Warum tat Petrus den Herrn verleugnen, oder warum ging er wieder in das hinein, wo ihn der Herr herausgeholt hatte? Weil er mit Kraft aus der Höhe noch nicht angetan war, das Wollen war wohl in ihm, aber das Vollbringen fehlte ihm, da er hierin die Kraft noch nicht hatte. So lange als Jesus in leiblicher Gestalt bei ihnen war, fehlte es ihnen an nichts, als aber Jesus von ihnen genommen, oder besser gesagt zum Vater ging, verließ sie auch die Kraft. Wäre diese bei ihnen geblieben, so hätte Er nicht zu sagen brauchen: „Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich: den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen; denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr aber kennt ihn; denn er bleibt bei euch und wird in euch sein" (Joh. 14, 16. 17). „Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen; denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen" (Joh. 15, 26. 27). „Aber ich sage euch die Wahrheit: es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Troster nicht zu euch; so ich aber hin gehe, will ich ihn zu euch senden" (Joh. 16, 7).

Mein lieber Leser, denke hierüber ernstlich nach, keiner wird hierin noch im unklaren sein, so er vor und nachstehende Schriftstellen mit Bedacht liest. „Ihr aber seid des alles Zeugen. Und siehe, ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters, ihr sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe" (Luk. 24, 48. 49). Nun schaue nach dieser Begebenheit auf Petrus, als er mit Kraft aus der Höhe angetan war, ob du dann auch noch sagen kannst: selbst ein Petrus war zur Zeit der Anfechtung schwach. Siehe auf seinen unbesiegbaren Glauben nach dem Pfingsttage, wo die Jünger mit Kraft aus der Höhe angetan wurden. Es wird keinem möglich sein, ihn nach jenem Pfingsttage einer Schwachheit zu zeihen; aber seinen unerschütterlichen Glauben mögen jene bewundern. Möge nachstehendes Beispiel Licht in die Dunkelheit bringen. Ein Schwacher wird von einem sehr Starken behütet, welcher allen Gefahren Trotz bieten kann; könnte ihm da noch etwas unheilvolles zustoßen oder verletzen? Wenn er nun allein und ohne seinen Beschützer dasteht, wird er da nicht von seinem Feinde, welcher ihm dauernd nachstellt besiegt? So war es auch bei Petrus, sein Beschützer war nicht mehr bei ihm und die verheißene Kraft hatte er noch nicht empfangen, als er von der Versuchung überwunden wurde, Jesum zu verleugnen. Nach dem Tode Jesu am Pfingsttage, erhielt Petrus mit denen, die

bei ihm waren, die verheißene Kraft, (Lies bitte Apostelgeschichte 2); und von jenem Tage an sehen wir einen andern Petrus, nicht in Schwachheit sondern in Kraft. Die Kapitel der Apostelgeschichte, 2, u. 12: lassen uns in das Leben Petrus nach der Ausgießung des Heiligen Geistes schauen.

Lieber Bruder oder Schwester, sage du nicht, wenn dir der Seelenfeind irgend ein Hindernis in den Weg legt, Gottes Willen zu tun, daß selbst Petrus die Kraft nicht gehabt habe am Anfange, der Versuchung zu widerstehen. Es ist hier zweierlei, Jesus war noch nicht aufgefahren und die Kraft fehlte ihnen, welche ihnen verheißen war: „Ich will euch einen andern Tröster senden, welcher bei euch bleibe ewiglich." Wer nun mit Kraft aus der Höhe angetan ist, wird nicht mehr auf Petri Wandel vor dem Kraft bringenden Pfingsttage schauen, sondern auf den nach diesem. Wollte aber sich jemand nicht lehren lassen und hartnäckig daran festhalten, dem sei noch kurz gesagt: Erstens war die mitwandelnde Kraft (welche Jesus in leiblicher Gestalt war) nicht mehr unter ihnen, und zweitens war die ihnen verheißene Kraft noch nicht auf sie gekommen. Alle die nun mit Kraft aus der Höhe angetan sind, können sich nicht hinter Petrus verstecken wollen, wenn sie der Versuchung unterliegen. Wie er gewandelt hat, nachdem er mit Kraft aus der Höhe angetan war, davon wird dir in der Apostelgeschichte berichtet. Suche sich niemand hinter die Heiligen Gottes zu verstecken, so er der Versuchung unterliegt, denn der Heiligen Wandel zeigt uns keine Schwachheit, also kann sich auch niemand in seiner Schwachheit hinter sie stellen, und der es tut ist weit von der Wahrheit entfernt. Der natürliche Mensch versucht sich selbst rein zu waschen; aber nicht ein geistlicher, denn ihr Wandel ist in Gott. Weil nun ihr Wandel in Gott ist, sind sie stetig bemüht, alles was Gott nicht wohlgefällig, zu hassen, und nicht zu beschönigen oder gar zu verbergen. Es mag vieles vor Menschen verborgen bleiben, aber nicht vor Gott, auch mag vieles von Menschen übersehen und als nichtig betrachtet werden, was aber bei Gott einen Wert hat. Willst du die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen haben, so tue nach Seinem Willen, nur diese sind Gottes Eigentum. „Und es kam seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder draußen fragen nach dir. Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er sah rings um sich auf die Jünger, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter" (Mark. 3, 31—35).

Stelle dir die Frage lieber Leser, kann ein Kind Gottes bei einem Fehltritt sagen: selbst Petrus war zur Zeit der Anfechtung schwach?

Zum Schluß möchte ich noch jene Schriftstelle zur Beachtung anführen. 1. Joh. 3, 9: „Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt bei ihm; und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren." Sollte aber jemand der Versuchung unterliegen, der stelle sie nicht klein hin, indem er sagt, die Heiligen kamen auch zu Fall, denn dieses ist ein großer Irrtum und Betrug des Satans. Ebenso gut könnte auch gesagt werden: der Namenchrist ist so gut wie der Tatchrist. Daß hierin ein Unterschied ist, leuchtet dir ein. Wie kann nun ein Mensch, ohne mit Kraft aus der Höhe angetan zu sein, unsträflich wandeln? Wenn jemand meint Kraft zu haben, und es leicht mit den Uebertretungen nimmt, der ist betrogen. —Erwählt.

Laß mich dein sein und bleiben,
Du treuer Gott und Herr;
Vor dir laß mich nichts treiben,
Halt mich bei deiner Lehr,
Herr, laß mich nur nicht wanken,
Gib mir Beständigkeit;
Dafür will ich dir danken
In alle Ewigkeit.

Die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unsers Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein. Psa. 22, 14. 15.

Laß deines guten Geistes Licht
Und dein hell glänzend Angesicht
Erleuchten mein Herz und Gemüt,
O Brunnen unerschöpfter Güt.

Die prophetischen Reden der Psalmen.

Das Gebet.

David war ein Mann des Gebets. Wohl von keinem Manne Gottes haben wir so viele Gebete aufgezeichnet, wie von David. Not lehrt beten, wurde wahr in seinem Leben. Einige seiner Erlebnisse und Gebete finden wir berichtet in den folgenden Schriftstellen: 1. Sam. 23, 2; 30, 8; 2. Sam. 7, 18—29; 22, 1—51. Viele seiner Psalmen sind Dank-, Gebet- und Lobpsalmen. Es ist eine besondere Steigerung oder ein Wachstum in dem Gebetsleben des David erkennbar.

Wenn wir auf folgende Psalmen hinweisen, sehen wir das Wachstum des Königs David in der Schule des Gebets. Das ist doch endlich die große Schule des Lebens. Mit den Jüngern beten auch wir: „Herr lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger beten lehrte." Wir können unsere Kinder Gebete lehren, doch beten lernen meint weit mehr, als nur ein Gebet lernen. Leicht ist es wohl, dem Herrn Jesu das Vaterunser nachzusagen, aber es zu beten, meint eben das zu sein, was das Gebet erheischt. „Unser Vater" sagt in anderen Worten: „Ich, Dein gehorsames Kind."

Schauen wir nun auf einige Gebete des David so sehen wir, daß seine Psalmen mit Gebet anfangen. Schon im 4. Psalm erwähnt er das Gebet. „Erhöre mich, wenn ich rufe, Gott meiner Gerechtigkeit, der du mich tröstest in Angst; sei mir gnädig und erhöre mein Gebet!" Ps. 4, 2. Welche Demut leuchtet aus diesem kurzen Gebet! Wie evangelisch der Ausdruck: „Gott meiner Gerechtigkeit!" Der 3. Ps. ist schon ein Gebet des Königs in seiner Not.

Eine besondere Zunahme in den Gebeten des David sehen wir in den Bußgebeten. Wir wollen nur an die beiden Psalmen hier erinnern: Ps. 32 und 51. Welche tiefe Buße sehen wir schon in dem 32. Ps. „Darum bekannte ich dir meine Sünde und verhehlte meine Missetat nicht. Ich sprach: Ich will dem Herrn meine Uebertretungen bekennen. Da vergabst du mir die Missetat meiner Sünde. Sela!" Doch wie tief spricht die Buße des David im 51. Psalm: „Entsündige mich mit Ysop, daß ich rein werde, wasche mich, daß ich schneeweiß werde." Ps. 51, 9. Kürzlich kam es auf einer Stelle zur Frage, ob Buße auch von Gläubigen zu erwarten sei. Laßt uns an das Wort Jesu gerichtet an den Engel der Gemeinde zu Ephesus denken, von welchem etwa neun Tugenden genannt sind. Weil er aber die erste Liebe verlassen, gab der Herr Jesus nicht nur den Rat, sondern den direkten Befehl: „Gedenke, wovon du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke." Off. 2, 5. Wie notwendig also noch die Buße auch bei leitenden Brüdern und bei den Christen! Es ist wahr, David fiel in schwere Sünden, doch fand er immer wieder Gnade, wenn er Buße tat. Seine Bußgebete sind schon vielen Seelen ein Trostwort geworden.

Dann sehen wir eine weitere Seite in den Gebeten des David und das sind die prophetische Gebete. Da denken wir in erster Linie an die Gebete, welche der Heiland in seinen Leiden betete. Da ist vor allen der große Angstruf: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!" Ps. 22, 2. Auch das Sterbewort Jesu hat David vorher gebetet: „Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist!" Ps. 31, 6. Es ist wert zu merken, daß der Sohn Gottes die Psalmen geehrt in seinen Gebeten am Kreuz. Es ist eine schöne Weise in den Worten der Heiligen Schrift zu beten. So ist Marias Lobgesang in Wahrheit ein Zitat heiliger Schriftstellen; die meisten entnahm Maria den Psalmen. Psalmgesänge in unseren Gottesdiensten wären gewiß viel erbaulicher als die vielen Wiederholungen von einzelnen Wörtern oder auch kurze Sätze. Zu schade, daß die moderne Andacht so wenig bei dem Heiligen Worte bleibt und auch viele Lieder so flach, sinnlos und gedankenlos sind.

Besonders wert zu merken ist auch noch die große Wahrheit, daß die letzten Gebete des David fast ohne Ausnahme Lob- und Dankpsalmen sind. Wir haben in unseren Gebeten auch diese Armut, daß wir zu wenig Anbetung haben. Die Weisen vom Morgenlande kamen einen weiten Weg nicht zu beten, sondern um anzubeten. So kam der Kämmerer von Mohrenland nach Jerusalem um anzubeten. Fünfzehnmal spricht David von der Anbetung in seinen Psalmen. Wir schließen indem wir hinweisen auf eine dieser schönsten Stellen: „Ich danke dir von ganzem Herzen; vor der den Göttern will ich dir lobsingen. Ich will anbeten zu deinem heiligen Tempel und deinem Namen über alles

herrlich gemacht durch dein Wort. Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich und gibst meiner Seele große Kraft." Ps. 138, 1—4.

David gibt uns einen guten Rat, den möchten wir beachten: „Hoffet auf ihn allezeit, liebe Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus; Gott ist unsere Zuversicht!" Ps. 62, 9. Das möchten wir von David lernen!

—Erwählt.

Korrespondenzen.

Kalona, Iowa, den 16. Februar.

Gruß an den Editor und alle Herold Leser.

Paulus sagt: Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen die da schlafen, denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst, darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselben hingerückt werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit, so tröstед euch nun mit diesen Worten untereinander. 1 Thess. 4, 15—18.

Wenn Paulus hier sagt: Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, will Paulus damit sagen er hat dies Wort selbst persönlich vom Herrn erlangt an einer Zeit da Jesus persönlich mit ihm redete.

Die Zukunft des Herrn, oder Ende der Welt nach Paulus Lehr, muß nicht so eine erschreckliche Sache sein wie manche Menschen sich vorstellen. Das ist für die, die nach Christi Lehr gelebt haben, denn Paulus am Schluß von diesem Spruch sagt noch, so tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander.

Aber für die, die dahinten bleiben müssen, wird es schrecklich genug sein. Denn manche Menschen achten diese Erde wird dann zur Hölle verwandelt werden, wo nicht so wird der Herr einen andern Ort haben für den feurigen Pfuhl.

Wir haben viele Kranke in der Umgegend, auch ein Todesfall in Kalona. Auch drei andere alte Leute da nicht viel Hoffnung ist daß sie genesen werden. Das Yost Yoder's sind beide im Bett, sie mit Flu und er mit Wassersucht und Herzfehler, er ist gefährlich, sie sind beide im 80ten Jahre.

Mumps ist als noch ziemlich gestreut.

Es ist auch Hochzeitfest in Bereitschaft in der Gegend in Vollziehung zu bringen bis den 17 (? Ed.) nämlich der Ammon Miller, Sohn von Joe C. Miller, und Sarah Hostetler, Tochter von Sam. Kemp seinem zweiten Weib. Hochzeitfest zu feiern nimmt es immer zwei Personen ein, aber Leichefest ist gewöhnlich nur eine Person. Jedoch mehrste Zeit sind es viele trauernde und ist nicht viel Freude-Leben dabei, besonders wann Mann und Weib geschieden werden und große Familie und kleine Kinder hinterlassen.

Der Dan. Glick und Familie, die etliche Jahr zurück nach Ohio gezogen sind, gedenken mit nächstem wieder zurück ziehen, er hat sich eine Heimat hier gekauft.

Der Jess Speicher, Sam. Yoder, Annie Yoder, Malinda Yoder und Mattie Gnagy, alle von Mifflin County, Pa., gedenken hier ihre Heimat eine unbestimmte Zeit zu machen, aber eben zu dieser Zeit ist der Sam. Yoder in Pa., seine Eltern, Freund und Bekannte besuchen, dann wieder zurück kommen.

Die letzten Tage ist Thauwetter, heute Morgen am regnen, und der Weg dreckig wo der Schnee-Pflug den Schnee weg gereimt hat, aber noch viel Schnee sonsten.

Alle Gott anbefohlen.

J. D. Hershberger.

Thomas, Oklahoma, den 11. Februar.

Ein Gruß an den Editor und alle Herold Leser.

Hiermit wünsche ich allen Menschen die Gnade Gottes.

Die Gesundheit ist wieder besser in dieser Gegend, doch gibt es Fälle von Krankheit.

Der alte Bruder John Y. Yoder ist so daß er nicht viel aus dem Haus war letzten Monat.

Dem Joas Mast sein Weib ist im Bett mit Erisipilis.

Wir haben sehr schönes Wetter die letzten Tage, so daß man wieder Pflügen kann.

Der John J. Yutzy hat ein Sale bis den vierzehnten. Er hat seine Farm verkauft zum Noah N. Mast von Nowata, Okla., die gedenken darauf zu ziehen bis nach der Ernte.

Der Edgar Helmuth und Weib die hier sind von Kalona, Iowa, sind jetzt aufgelegt mit Mumps.

Die Frage in der anderen Nummer von dem Herold war mir aus dem Mund genommen, wo es gemeldet war von dem 6ten Januar. Es hat mich schon öfters gewundert warum wir den Tag halten als den Geburtstag, und auch den 25ten Dezember für das nehmliche. Ich will sehen was die Antworten sein werden aus der Schrift.

Der Diakon Joni Miller von Hazelton, Iowa ist in dieser Gegend Geschwister und Freund besuchen. Er gedenkt morgen nach Reno County, Kansas gehen wo noch mehr Geschwister wohnhaft sind.

Die Gemeinde war heute an das John E. Yoder's im Süd Theil. Die Gemeinde in unserm Theil soll bis den 18ten an das Harvey E. Yoder's sein.

Seid uns eingedenkt.

E. S. Bontreger.

Middlebury, Indiana, den 9. Februar.

Ein Gruß an alle Gottliebende Seelen, wie auch ein Wohlwunsch an Seel und Leib, in Zeit und Ewigkeit.

Nach dem schönen Herbst Wetter hatten wir einen Monat grimmig kalt Wetter. Aber eine Zeitlang jetzt haben wir mehr gelindes Wetter. Aber als am schneeen, mehr oder weniger.

Es hat ziemlich Leute die klagen, mehrst kalt oder flu, aber etwas besser daß es war.

Seit dem letzten Schreiben ist dem John Mast sein Weib gestorben. Sie war eine Zeitlang leidend, hatte innerlich Krebs, ist 75 Jahre alt geworden. Wenn die Leute nicht sterben mit Krankheit, dann werden ein Theil umgebracht durch Autowreck. So ist gestern morgen eine junge Tochter nahe Nappanee fast plötzlich um das Leben gekommen. Ist gestorben ehe sie in den Hospital gekommen ist. Sie hat gearbeitet für einen anderen Mann, dann hat er sie Heim fahren wollen in dem Auto für an ein Hochzeitfest zu gehen, dann ist ein anderes Auto in sie gefahren, und hat den schnellen Todt gebracht. Wenn sie nur bereit war für ihrem Gott zu begegnen.

So ist auch am Sonntag Abend ein Woche zurück ein schreckliches Autowreck gewesen, etwa ein halb Meile von uns. Christie Miller und Weib, und 16 Monat altes Kind. Das Buggy ist ein totales Wreck, das Pferd was so schlimm verletzt so daß sie es todt machen mußten. Dem Mann hat es nicht so viel gethan. Die Frau war eine Zeitlang von Sinnen, aber nichts verbrochen, war aber eine Zeitlang im Bette, sie meinen aber sie ist gut auf der Besserung. Das Kind hat es 30 Fuß geschmissen, in einen Schneehaufen, und scheint gar nicht beschädigt zu sein, ein großes Wunder, aber ihre Zeit war noch nicht da.

Seid Gott befohlen, betet für uns.

J. R. Miller.

Todesanzeige.

Hostetler.—Alma, Tochter von Daniel J. und Barbara (Schmucker) Hostetler war geboren nahe Nappanee, Indiana den 27 November, 1915, ist gestorben den 8 Februar, 1940, alt geworden 24 Jahr, 2 Monat und 11 Tag.

Sie hinterläßt ihre tief betrübten Eltern, 5 Brüder und zwei Schwestern ihr frühes Hinscheiden zu betrauern, doch nicht ohne Hoffnung. Sie war getauft in, und ist gestorben bei der Alt-Amisch Gemeinde.

Sie hat ein schnelles Ende genommen indem ein Mann sie hat wollen heim fahren von ihrer Arbeit morgens den 8 Februar so daß sie möchte eine Hochzeit einnehmen denselben Tag, und da sie nahe daheim waren hat ein anderes Auto sie getroffen und ihren Tod verursacht.

Ein Bruder ist ihr vorgegangen in die Ewigkeit, der hat auch ein schnelles Ende genommen an dem nehmlichen Platz auf dem Wege, 5 Jahre zurück in dem er auf einem Bicycle gefahren ist, und auch von einem Auto getroffen worden.

Leichenreden waren gehalten an der Heimat den 12 Februar durch John Schwartz und John Yoder, und an einem Schulhaus durch Monroe Hostetler und Valentine D. Yoder.

Stündlich sprich: in deine Hände
Herr befehl ich meinen Geist.
Daß dich nicht eine schnelles Ende,
Unverhofft von hinnen reißt.
Selig wer sein Haus bestellt,
Gott kommt oft unangemeldt;
Und des Menschen Sohn erscheinet
Zu der Zeit, da man's nicht meinet.

Herold der Wahrheit

MARCH 1, 1940

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

In the correspondence columns, Bro. Chaffee, of Lewis County, New York, refers to the deaths of two aged men, R. G. Kauffman and J. B. Harnish, from eastern Pennsylvania, on vacation for the winter, or part thereof, in Florida. Bro. Chaffee also enclosed clippings from a local paper. This account states that the two men left their homes about two weeks before, arrived at Sarasota, occupied a tourist home, expecting to get up in time to attend church services at Fruitville that Sunday forenoon. These premises were known to the caretaker of the quarters, and when they failed to appear the operator decided to investigate. He found them both dead. One had apparently arisen, lit the gas stove, and returned to bed, and the fire, for some unaccountable reason having gone out, they were asphyxiated, or gassed. A physician was called and the fire department used its resuscitator, but all efforts were useless to revive them.

May we not learn lessons from such like circumstances, both as to temporal or physical, and especially, as to spiritual interests? The unexpected cold necessitated resorting to special means to insure comfort, and the victims of the tragedy confidently resorted to the use of those means, perhaps without any misgivings as to danger, and that which was depended upon to give comfort and well-being caused unexpected death.

In like manner, under unfamiliar and unknown, or rather, **unrealized,** conditions, help and sustenance for morals and spirit may be sought from sources which apparently are dependable and trustworthy, and which do not show any danger, or lack, but which in the end, may be in themselves, or in some manner, conducive to harm and to ruin.

Frequently, **one reason some people** love to get away from their home community and church, is to evade restraint and discipline. And those people constitute a danger to those who go to distant places out of a just motive and intention. Frequently they are very aggressive and use much initiative on their chosen hobby and in their line of preference, while the moderate and modest are in danger of allowing themselves to be pushed one way or another, because they are not habitually or naturally self-aggressive or self-assertive, but the better class may thus be manipulated, and, in the end, be turned into a risky, or even dangerous channel.

The foresighted and careful traveler will use due prudence as to **where** and **what** he drinks or eats, in his sojournings; but let us ever bear in mind that our souls are of immeasurably greater importance than bodily health and well-being, and while our material health and welfare are of great moment, and deserve care and foresight, they are not to be compared to the interests of the soul.

Those who are readers of the Gospel Herald will doubtless recall mention of this same tragedy in that publication.

We all do fade as a leaf.—Isa. 64:6.

NEWS AND FIELD NOTES

Ervin Hershberger, accompanied by Lizzie Wengerd, Emma Beiler, Effie Hershberger, and Samuel Yoder, returned to the Castleman River region the latter part of last week. Emma Beiler left for Norfolk, Va., Sunday morning, and Samuel Yoder left for his home region, Mifflin Co., Pa., Monday morning. On their way east they had been snow-bound for a brief time in Ohio.

Jonas Miller and wife, with John Miller, as driver, were guests of John Beiler and family, near Grantsville, Saturday night, Feb. 17, on their way home from Holmes Co., Ohio, where they attended the funeral of Jonas B. Miller, of whose illness mention was made in last Field Notes. On account of snow storm, which seemed to be developing fast Sunday morning, they left then for their homes in the Norfolk, Va., region, accompanied by Emma Beiler.

There has been some illness from grippe, with varying degrees of severity and seriousness in the Castleman River territory in recent weeks, which in some cases has been quite persistent.

While the wintry weather is not as severe in the Castleman River regions as it had been, yet it persistently continues, with occasional intermissions of fair weather.

Maple production is yet a matter of the future.

GOING TO BED IN THE DARK

Dr. Guthrie tells of a dying woman who missed all sense of the presence of Him whom she had served with exceptional faithfulness and enjoyment, and who, when questioned as to her state, replied, "If God please to put His child to bed in the dark, His will be done." Nothing could be better than that saying. In it we see the victory of faith over feeling, of reason over mood.—From Dr. Kelman, in "Christian Beacon."

GOD'S PLAN

God's plan for the redemption of men is not something to be considered lightly, nor is it, as some seem to think, only a very good story with an excellent moral. It is, in fact, much more. No man lives, ever lived, or ever will live, with the ability to comprehend the value of it.

God's plan is so wonderful because He Himself is so great. Man was created in the image of God but with the freedom of choosing to do or not to do the will of God. This is true, but not that God wanted some to make the wrong choice and die eternally, but because He desires a man to worship Him of his own free choice and render loving service.

Sin, that terrible condition in which man finds himself when he disobeys God's will, was present in the lives of our first parents, and every individual that has lived since, when the age of responsibility arrives, finds sin to be a reality.

God cannot tolerate sin. No sin can stay in His presence, but because God loves His creatures, He has made a way of escape from the awful consequences of sin. Much as he might like to, man cannot help himself because he is by nature sinful, and no one in his own sinful nature can do anything to please God or glorify Him. The nature of sin is of Satan, the enemy of God. Therefore, we must get rid of the sinful nature, and for this God has amply provided. His own pure, holy Son was sent into this world as a man to shed His blood and give His holy life as a ransom for us. God's plan is to forgive us our sins if we in faith accept Christ's atoning death as paying our sin penalty, and are truly sorry for the shame and reproach we have been to God. God asks us to exchange places with Christ. Since He became sin for us, we may be the righteousness of God in Him.

Friends, I feel we too often live as though this were not real. But dearly beloved of the Father, remember, God is real, heaven is real, hell is real, Satan

is real, and sin is real, but God's plan and Christ are also real.

The soul that sinneth shall die, yet we can have free pardon in Christ if we are willing to accept Him as **Lord** of our lives.—M. B.

CONCERNING MATTHEW 24:22

The following explanation of Matt. 24:22 was given in answer to inquiry, to S. S. Eash, Indiana, by a publication some time in the past, and he forwards the same for republication:

Explanation: The Emphatic Diaglot makes it plainer, and so will give that rendering, thus: "And unless those days were cut short, no one could survive."

The above words of Christ do, of course, refer first, to the destruction of Jerusalem; secondly, to the end of the world.

When the Jews rebelled against the Romans they were divided into three factions: one was led by John; one by Simon; and one by Eleazer. These factions robbed and murdered those of other factions among themselves like beasts. But when Titus, the Roman general, surrounded Jerusalem with his army, they united their forces to resist the Romans. But when not fighting the Romans, they would rob, burn buildings, and murder among themselves as if they were possessed of devils.

All the pleadings of Titus, and of Josephus, the latter a Jew, for them to surrender were useless, as they had decided to all die, rather than to surrender.

The famine and cruelty and mercilessness became so bad that they killed near relatives; and a woman slaughtered and ate her own child. It was then that Titus decided he would bury their abominable crimes with them in the ruins of the country, and not suffer the sun to shine upon the city. And thus were "those days shortened." Likely if Titus had not taken such course, no flesh or lives would have been saved. . . .

It is no wonder that Christ, who did not weep for Himself, wept over Jerusalem. Luke 19:41.

Note:—

Modern Speech sets the words thus: "If those days had not been cut short, no one would escape. . . ."

Leander van Ess words it thus: "Und wurde diese Zeit nicht abgekürzt, so käme kein Mensch davon. . . ."

The Elberfelder version has it: "Und wenn jene Tage nicht verkürtzt würden, so würde kein Fleisch gerettet werden." And Kistemaker sets the words very similarly. Editor.

WHAT JESUS DID FOR ME

Herewith are mentioned some of the things which Jesus did for you and for me. What are we doing for Him?

1. Jesus became poor — II Cor. 8:9
   That through Him I might be rich — II Cor. 8:9
2. Jesus suffered hunger — Matt. 4:2
   That I should neither hunger nor thirst — Rev. 7:16
3. Jesus was thirsty — John 4:7
   That I might have a well within me — John 4:14
4. Jesus was weary — John 4:6
   To provide for me eternal rest — Rev. 14:13
5. Jesus was alone — Matt. 14:23
   That I might never be alone — Matt. 28:20
6. Jesus was evceedingly sorrowful — Matt. 26:28
   That my joy might be full — John 15:11
7. Jesus was tempted — Matt. 4:1
   That He might be able to deliver me in the hour of temptation — Heb. 4:15
8. Jesus was forsaken — Matt. 26:56
   That we would never be forsaken — Heb. 13:2
9. Jesus died — Matt. 27:50
   That we might live forever — John 3:16
10. Jesus was falsely accused and misrepresented — Luke 23:13, 14
    That we might have in Him a friend who understands — Heb. 4:15

11. Jesus became a servant to man Phil. 2:7
That I might be a son of God I John 3:1
12. Jesus took upon Himself the form of a man Phil. 2:7
That I might have the image of God Ps. 17:15
13. Jesus was separated from God Matt. 27:46
That I might have eternal fellowship with God I John 1:3
14. Jesus suffered the wrath of God Mark 15:34
That I might know the love of God Eph. 3:19
15. Jesus endured the cross Luke 23:33
That I might wear the crown Rev. 4:4
16. Jesus was stripped of a purple robe Matt. 27:28
That I may wear the robe of His righteousness Phil. 3:9
17. Jesus wept John 11:35
That God might wipe away all tears from our eyes Rev. 21:4
18. Jesus was troubled John 12:27
That I might have peace which passeth all understanding Phil. 4:7
19. Jesus was in agony Luke 22:4
That we might be of good comfort II Cor. 13:11
20. Jesus was despised Isaiah 53:3
That we might be exalted Rev. 3:21
21. Jesus became an outcast Matt. 8:20
That we might be welcomed Matt. 11:28
22. Jesus was homeless Matt. 8:20
To give us an eternal home in glory John 14:2

Copied from a tract. M. S.
Gordonville, Pa.

"And ye know that he was manifested to take away our sins; and in him is no sin. Whosoever abideth in him sinneth not: whosoever sinneth, hath not seen him, neither known him" (I John 3: 5, 6).

"OLD CHRISTMAS"

In the Jan. 15 issue of the Herold (German part), S. D. H., Goshen, Ind., inquires concerning old Christmas, observed by some people. In reply the following is submitted:

"In the era before Christ, Julius Caesar reformed the old, defective calendar which had been used by the Romans, by making the year average 364¼ days. Common years were to have 365 days, and every fourth year was to have 366 days. But this was 11 minutes and 14 seconds too long, and as time passed, the vernal equinox began creeping forward. When pope Gregory laid hold of the problem in 1582, the equinox had moved forward to March 11, an error of 10 days. He ordered the 10 days to be dropped, and Oct. 4, 1582 was followed by Oct. 15. Three leap years were to be dropped out every 400 years.

"The Gregorian calendar was not adopted by England and the Colonies until 1752. And by that time there was an error of 11 days. So when the change was made, Sept. 2, 1752 was followed by Sept. 14. This made the old Dec. 25 to fall on Jan. 6, the new Gregorian time, on the succeeding years, which accounts for the so-called 'old Christmas,' as held by the Old Order churches. And this would give also an old New Year, which would fall on Jan. 13.

"This old time was carried along in the last column of the Calendar of the Baer's German almanac as late as 1893, and could still be furnished for the present almanacs if so desired by the readers." J. A. Raber, Baltic, Ohio.

Note:—

Another writer had attempted to answer the query, but his efforts were not as clear, or as condensed as the above, hence this is given space. I had given some effort to ascertain the correct information concerning the query proposed but found difficulties in deducting accurate information and intended not giving any answer until the above came to hand.

The Hagerstown Almanac, of which I have a copy available, gives the old

style calculations, but it designates Jan. 7, as Dec. 25, **old style**; hence here another discrepancy seems to crop out. And I vaguely recall that not many years ago, the almanacs had "old Christmas" on Jan. 7.

Furthermore, if the readers will bear with me, I wish to ask a question additionally. If Jan. 6 is observed just to make sure that the proper day is observed as the birthday of Jesus Christ, the Saviour of the world, is there any just reason why the two should not be commemorated in the same manner? Why, if both are held to be the same day, should they not be observed the same? Do any of our readers not observe Dec. 25 as Christmas?

If I recall correctly, it was the late Bishop Jacob F. Swartzendruber, who, some years ago, raised the question whether Jan. 6 is observed as a day of self-denial to atone for the excesses and overindulgences of Dec. 25.

In the almanacs and in the lists of church festivals this day is called **Epiphany.** Turning to Webster, whose work frequently helps us to grasp and define terms and titles, we are told that it is "A church festival on the sixth day of January . . . in commemoration of the appearance of our Saviour to the Magians or philosophers of the East; . . . or, as others maintain, to commemorate the appearance of the star to the Magians, or the manifestation of Christ to the Gentiles."

Then we are told, additionally, that the eminent church fathers, Jerome and Chrysostom, "take the Epiphany to be the day of our Saviour's baptism, when a voice from heaven declared, 'This is my beloved Son, in whom I am well pleased.' "

Many traditions and some superstitions are connected with this, as with other church festivals, among them the tradition that this is also the anniversary of the miracle of turning water into wine, and that water taken out of streams on the eve of this date, and blessed, retains its good qualities, and even improves for several years.

Editor.

BEFORE IT IS TOO LATE

If you have a gray haired mother
In the old home far away,
Sit down and write the letter
You put off from day to day.
Don't wait until her tired steps
Reach heaven's pearly gate,
But show her that you think of her
Before it is too late.

If you've a tender message,
Or a loving word to say,
Don't wait till you forget it,
But utter it today.
Who knows what bitter memories
May haunt you if you wait?
So make your loved ones happy
Before it is too late.

We live but in the present,
The future is unknown;
Tomorrow is a mystery,
Today is all our own.
The chance that fortune leads to us
May vanish while we wait,
So spend your life's rich treasure
Before it is too late.

The tender word unspoken,
The letters never sent,
The long forgotten message,
The wealth of love unspent—
For these some hearts are breaking,
For these some loved ones wait;
So show them that you care for them
Before it is too late.

—Selected.

IS GOD HERE?

A young man had been extremely profane, and thought little of the matter. After his marriage to a high-minded, lovely wife, the habit appeared to him in a different light, and he made spasmodic efforts to conquer it. But not until a few months ago did he become victor, when the glaring evil was set before him by a little incident, in its real and shocking sinfulness.

One morning, as he stood before the mirror shaving, the razor slipped, inflicting a slight wound. True to his fixed habit, he ejaculated the single

word, "God!" He was not a little amazed and chagrined to see reflected in the mirror the pretty picture of his three-year-old daughter who hastily lay down her doll and sprang from her seat on the floor, exclaiming as she looked eagerly and expectantly around the room, "Is Dod here?" Pale and ashamed, and at a loss for a better answer, he simply said, "Why?" "'Cause I thought He was when I heard you speak to Him." Then, noticing the sober look on his face and the tears of shame in his eyes as he gazed down into the innocent radiant face, she patted him lovingly on the hand and said assuringly, "Call Him again, Papa, and I dess He'll surely come."

Oh, how every syllable of the child's trusting words cut to his heart! The still small voice was heard at last. Catching the wondering child up in his arms he knelt down and, for the first time in his life, implored of God forgiveness for past offenses and guidance for all his future life, thanking Him in fervent spirit that He had not surely come before in answer to his awful blasphemies. Surely, "A little child shall lead them."—Selected from Words of Cheer.

THE UNRULY MEMBER

J. E. Lauby

"BUT THE TONGUE CAN NO MAN TAME; IT IS AN UNRULY EVIL, FULL OF DEADLY POISON" (James 3:8).

This word from James is "sharper than a two-edged sword" and brings conviction to most of us. To "offend not in word" is truly a great attainment and is the mark of a full-grown man.

Let us at once admit that this is not always easy since we are living in a wicked world. We as Christians are called to witness against the evil that is in the world. There are so many that live inconsistent lives in the church and we are commanded to warn, admonish, and rebuke sinning professors. How apt we are to say the wrong word and manifest an unchristlike spirit.

We must live our lives in His presence. "There is not a word in my tongue, but, lo, O Lord, thou knowest it altogether" (Ps. 139:4). If we, like the disciple, lived our lives in the presence of the personal Christ, how careful we would be about our speech. We would not talk so much about one another. We are sick or passing through a deep trial all because we have wounded one of His little ones with our sharp tongue. The thing we said acts like a boomerang and comes back upon our own heads.

The Lord wants us to be meek and lean on Him every moment. Sometimes we are not tender in our speech because we do not understand. A certain saint prayed thus: "O Lord do not let me judge after the sight of my eyes or the hearing of my ears, but let me know everything as the Holy Spirit reveals it to me"—a very good prayer.

In Psalm 15, the Psalmist asks a great question: "Who shall abide in thy tabernacle? who shall dwell in thy holy hill?" Then follows a description of the kind of person that dwells in His Tabernacle. "He that walketh uprightly, and worketh righteousness, and speaketh the truth in his heart. He that backbiteth not with his tongue, nor doeth evil to his neighbour, nor taketh up a reproach against his neighbour." We talk about dwelling in the secret place of the Most High, and truly this is the greatest blessing that a child of God can enjoy; but let us remember that there is no enjoying of God's presence as long as we do not control our tongue. It is impossible to have the blessing of God upon us and at the same time criticize others.

James uses some striking similes in setting forth the evils of the tongue. He speaks about the horse and the bridle in chapter 1:26: "If any man among you seem to be religious, and bridleth not his tongue, but deceiveth his own heart, this man's religion is vain." When we make a loud profession and do not control our tongue we are deceived. We think we have something when we have nothing. We think we

are spiritual when we are nothing but a bag of wind.

The finest example of bridling our tongue is found in Christ. When the scribes and Pharisees came upon Him and pressed upon Him vehemently to provoke Him to speak, they became all the more angry when the one Perfect Man kept control of His tongue. Robertson says "The very finest people, like blooded horses, are hardest to control."

James also speaks about the fire and the forest. Fire is a most destructive agency. When once a prairie fire starts, there is hardly any stopping it until it is burned out. Mice and matches cause over 1200 fires annually in New York City. There is something terrible about the dreadful forest fires that devastate our country. The writer traveled through the State of Oregon a few years ago. At that time a forest fire was raging in the Tillamook mountains. Imagine trees from one hundred to two hundred feet high all ablaze. The fire raged with uncontrolled fury until burned out. Thousands of acres of valuable timber were destroyed. It is estimated that the loss mounts to seven hundred million dollars annually. James adds: "Behold how much wood is kindled by how small a fire"—Robertson. And again, "The tongue is a fire, a world of iniquity: . . . and setteth on fire the course of nature."

It is hard to exaggerate the power of the tongue. It is able to sway great multitudes for good or ill, to stir the wildest passions of man into uncontrollable fury, or to exalt man to the highest emotions of his nature. Some one has well said, "It can soothe the dying and damn the living. It can sing like a nightingale and growl like a lion." "The ferocity of a tiger, the mockery of an ape, and the venom of a serpent are combined in an evil tongue." And again, "A garrulous man is a bore but a scandalous woman can set a whole community on fire." Many churches have been split wide open and destroyed because of this unruly member. Many a good man or woman has been lost to the church because of this very thing. "The words of a talebearer are as wounds, and they go down into the innermost parts of the belly."

It "setteth on fire the course of nature"—or the whole wheel of nature. It is the picture of a wheel on fire, let us say an old-fashioned wagon wheel. The wheel begins to burn at the hub, probably because of a "hot box," the wheel catches fire, and the faster the wagon travels the more the flames are fanned until the whole wheel is a sheet of flames. So the tongue sets on fire the whole course of nature—anger, malice, wrath, lust, hatred, and even murder is stirred up by the unruly member. There is not a single evil lying dormant in our depraved nature that is not set ablaze by the evil tongue.

It also "defileth the whole body."

* * * *

James continues: "For every kind of beasts, and of birds, and of serpents, . . . hath been tamed of mankind: but the tongue can no man tame; it is an unruly evil, full of deadly poison." This has been proved again and again. The wildest animals have been tamed. Man can swim like a fish, run like a deer, and fly like a bird, but he has never found a way to control his tongue. But why is this? It is because there is Satanic power involved. The tongue is set on fire of hell—fed by hell. There is nothing that the devil loves to do better than inspire the tongue of one of God's children. How helpless man is when in the grip of the enemy!

But that which is impossible with man is possible with God. We must not forget that while the tongue can be set on fire of hell, it can be touched by the live coal from God's altar.

Isaiah said, "Woe is me! for I am undone; because I am a man of unclean lips, and I dwell in the midst of a people of unclean lips: for mine eyes have seen the King, the Lord of hosts.

"Then flew one of the seraphims unto me, having a live coal in his hand, which he had taken with the tongs from off the altar: and he laid it upon my mouth, and said, Lo, this hath touched thy lips; and thine iniquity is taken away, and thy sin purged."

The cleansed tongue begins to praise the Lord. When Zacharias, after being dumb, received speech, he first praised God. "O Lord, open thou my lips; and my mouth shall shew forth thy praise."

The new tongue speaks in "psalms and hymns and spiritual songs, singing and making melody in your heart to the Lord."—The Missionary Worker.

OUR JUNIORS

Brunner, Ont., Jan. 29, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my second letter to the Herold. We have had plenty zero weather since Christmas. I learned 22 verses of song and the Lord's Prayer in English, and the Twenty-third Psalm in both English and German. I will close, wishing God's richest blessings. A Junior, Mary Nafziger.

Arthur, Ill., Feb. 4, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greeting. Weather isn't very cold the last few days. There is some snow. Church will be at Sam Beachy's. This is my second letter. There are 3 German schools at present. My sister and brother go to one of them. Menno Schrock is their teacher. I will try and answer Bible Questions. I will close. Henry A. Miller.

Dear Henry: Your answers are all correct except No. 1069. You have Lam. 1:15, and it is Lam. 3:39.—Barbara.

Uniontown, O., Feb. 7, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers: — Greetings. Weather is warmer. This is my second letter. I memorized Psalm 100, 6 verses of song, Matt. 5:3, 4 in English; the Lord's Prayer, 1 verse and a bedtime prayer in German. I will answer 4 Printer's Pies and also send one. Maynard Miller.

Dear Maynard: Your answers are all correct.—Barbara.

Grabill, Ind., Feb. 12, 1940.

Dear Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in the name of our heavenly Father. Health is fair, except a few sick people. We have snow, but it is melting today. I have memorized 7 Bible verses, Psalm 131 in German. I have asked for an autograph album but if you don't care, I would like a New Testament. Now if this interferes with anything, tell me when you put this letter in the Herold. Answer and tell me if I can have a New Testament instead of an album. A Junior Herold Reader, Amy Lengacher.

Dear Amy: Yes, you can have a New Testament. Your credit with this letter is 25¢. We can get you an English one for that price, but a German one will cost 60¢. So please let us know what you want.—Barbara.

Grabill, Ind., Feb. 12, 1940.

Dear Aunt Barbara, and All Who Read the Herold:—Greetings in the name of our Father above. Health is fair. I have learned 7 Bible verses and the 1st Psalm in English, and the 1st, 123rd, 134th Psalms in German. This is my second letter in the new year, altogether it would be my sixth letter to the Herold. I will send a Printer's Pie. What is my credit? A Junior, Magdalena Lengacher.

Dear Magdalena: Your credit is 25c. You did not say what you want. Was going to send you a Birthday Book. And you say it is your sixth letter. I have only a record of five. I will not send anything to you and Amy until I hear from you again.—Barbara.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. We had quite cold winter weather, but it is getting warmer again. Health is fair. I will answer Bible Questions Nos. 1067-1071, and also some Printer's Pies. This will be my last letter to the Herold as I was 14 on December 21. I do not know what my credit is, so you can just send whatever you want, depending on how much credit I have. I received the Concord-

ance you sent me. Thank you. I will close, wishing you all the grace of God. Alvin Coblentz.

Dear Alvin: You are welcome to that Concordance, but I don't know who you should thank, but not me, because I didn't send it. I guess some good-natured fellow saw in the Herold you wanted one, so it's all right. I will send you something else for your credit. Keep on learning if you do stop writing. Your answers were all correct.—Barbara.

Kalona, Ia., Feb. 11, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. The weather is not so cold. Our church will be at Ezra Miller's. I learned Psalms 9, 10, 11, 12, and 13. I will send a Printer's Pie. Will close, with best wishes. Mattie Miller.

Kalona, Ia., Feb. 11, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Weather is nice at present, with quite a bit of snow yet. I learned 42 verses and the 1st Psalm in German. I will close. Christy Miller.

Greenwood, Dela., Feb. 10, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers: — Greetings. I have learned the books of the Bible, 60 Bible verses, and 148 song verses, also the 23rd and 24th Psalms, all in English. I am 10 years old. My birthday is March 18. When I have enough credit I would like to have a Life Songs No. 2. A Junior, Paul L. Bender.

Berlin, O., Box 4, Feb. 7, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. We have some snow on the ground at present. I had learned the 23rd Psalm and the Beatitudes before. I am trying to learn the 1st Psalm and the Ten Commandments. I will answer Printer's Pies sent by Polly Miller and Mattie Miller the best I can. I will also send a Printer's Pie. I learned 6 verses of song in English. I will close, wishing you God's richest blessings. A Reader, Sarah Hetty Yoder.

Kalona, Ia., Feb. 11, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. The sun is shining bright today. We had a snow storm last Thursday. Alvin Hochstetler went to Kokomo, Ind., to visit his mother who is not well. I memorized 60 verses in German. This will be my last letter to the Herold as I will be 14, on February 17. I will close, wishing you all God's blessings. A Reader, Polly Miller.

Partridge, Kans., Feb. 15, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. The weather at present is quite nice. It is much warmer than it was a while ago. Preacher and Mrs. Benedict Yoder of Oklahoma are visiting in this locality at present. Aunt Barbara, you asked how old I was. I am thirteen. Fourteen is the age limit, isn't it? I learned the 100th Psalm in German. I will answer three Bible Questions, and the Printer's Pies sent by Emma Mast and Jonas Nisly. Best wishes to all. A Friend, Orpha Wagler.

Dear Orpha: Your answers are correct, although No. 1075 is taken from Prov. 26:4 and you have it Isa. 32:6, but they read almost alike. The meaning is the same, so we call them correct. Write again.—Barbara.

Millersburg, O., R. 3, Feb. 13, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. It was a little warmer the last few days, but is snowing again this evening. I learned the first four Psalms and 5 Morning Prayers, all in German. I will answer 2 Printer's Pies, and will also send one. When I have enough credit I want a German-English Testament. A Reader, Jonas Nisley.

Dear Jonas: Your answers are correct, and will give you credit on the others. You were just in time to get your letter in this issue. I was waiting

on some other mail to send along.—Barbara.

PRINTER'S PIES

Sent by Alvin Coblentz

Sejus swernade mhte, Od ey own lievebe?

Sent by Maynard Miller

Dan sa Omess tedlif pu hte pentser ni eth diwlersens, veen os usmt hte Nos fo amn eb filtde pu.

Sent by Sarah Hetty Yoder

Dan hte slodeirs talpted a ncorw fo hornts, dan upt ti no shi deah, nad ythe tup no imh a ruplep oreb.

Sent by Mattie Miller

Owe nuto oüy, ey lindb ugides, hwihc yas, Wsohoveer lashl wears yb hte emtple, ti si onhting: tub wsohoveer ashll wears yb hte ogdl fo teh emptle, eh si a bedtor!

Sent by Jonas Nisley

Mhi Ogd eirdsa pu eht ihdrt yda, nad dheesw imh lpoyne.

"THE USES OF ADVERSITY"

From Luther's **Genesis**, Vol. I, 822, §§ 305—318.

I.

305. Job had not by his life deserved such chastenings and plagues as God permitted to come upon him; for he was God-fearing, simple, and upright; and yet by the permission of God he was so cruelly tormented by Satan in order that God might prove his faith and steadfastness. For the Lord says to Satan: "Thou movedst me against him, to destroy him without cause" (Job 2:3).

306. Such things serve for our instruction and comfort that we may learn that God frequently suffers the severest misfortune and chastisement to come even upon the innocent that He might prove them. But wavering hearts immediately harbor thoughts regarding sin when they feel affliction and think that such punishment comes because of their sin. But we must consider it in this way, that the pious must suffer and endure much misfortune for this one purpose, that they be strengthened thereby.

307. For God Himself says thus concerning His people, Jer. 49:12: "They whose judgment was not to drink of the cup have assuredly drunken; and art thou he that shall altogether go unpunished?" For even though Daniel and his companions had to suffer imprisonment at the hands of the heathen, they had not like others deserved it by their sins.

308. In the Peasants' War many pious people perished in this way, not because they were guilty of the uprising together with the others, but because they were found among those who rebelled. For when God sends a general chastisement, the outcome never is that the pious are not involved and not destroyed along with the rest. The former, however, are accepted and the latter condemned.

309. Again, the pious are often vexed, not because their sins have deserved it nor that they might be tried and strengthened, but that they might remain in humility and not exalt themselves because of their blessings. Thus Paul says (II Cor. 12:7) of himself that there was given to him a thorn in the flesh lest he should be exalted above measure through the abundance of his revelations. "The messenger of Satan," he says, "buffets me lest I should be exalted above measure." As though he meant to say: I might be exalted through my glorious and great gifts and desire to be considered above all the apostles and might perhaps despise the others; therefore God wards off this sin and self-esteem by the thorn of the devil that I may see that I am nothing and be humble.

310. And this is also the reason why the Church, which is graced and blessed by God with the most exalted blessings, such as the forgiveness of sins, the Holy Spirit, and eternal life, is sub-

jected to divers crosses and afflictions. For if it enjoyed such gifts without cross and suffering, it would become proud. Thus you see also that at times a pious and God-fearing man is laden with various wants and misfortunes and must bear one affliction after the other, while the impious receive all things according to their hearts' desires.

Otto F. Stahlke, tr.
—Lutheran Witness.

WHAT A DAUGHTER CAN DO

There is so much a daughter can do for her mother that it is hard to know where to begin. Suppose we start with the housework and the care of the younger children.

For years Mother has had entire charge of both; and it is time she was relieved. Patiently and uncomplainingly she has drudged along, with thoughts centered on her family's welfare and comfort. It should be the daughter's joy, as well as her duty, to bring some recreation and pleasure into her mother's life. Remember, girls, that all your lives your mothers have been sacrificing themselves for you. Now, you have a chance to reverse things. Your shoulders are young and strong; help lift the burdens a little from the tired shoulders which have borne them so long. Let Mother see that you appreciate all that she has done for you.

Take the heaviest part of the housework off her hands. Make her stay in bed in the morning while you get breakfast. Send her out to enjoy herself while you look after the children. Of course you can't do this every day, but you can do your share of it.

Confide in her, and tell her your hopes and ambitions. She is better than all the girl friends in the world, and will not tell your secrets.

The trouble about mothers is that we get so used to them that we don't half appreciate them until we lose them. Then, quickly enough, we realize what all that divine care and tenderness meant. No matter how much you do, you cannot repay all they have done for you, but do the best you can.

A little loving and petting are always appreciated by mothers; try it with yours and see if she does not thrive under it. As for those who talk and act disrespectfully toward their mothers, for them no criticism is too harsh. If they only knew what outsiders think of it, I believe they would stop it. The prettiest girl in the world is absolutely devoid of charm, if she is impertinent to her mother.

Begin today, girls, and save your mothers all the worries you can; show them all the consideration you can; and give them all the love you can.

Selected by Nona Yoder.

ESCAPE FOR THY LIFE

A young woman came rushing into the house of one of our people, all out of breath, saying she had been chased by two men. The man of the house looked at her and said: "I am not surprised. When a young woman goes on the street with her chest and limbs exposed to the gaze of men, what else can be expected? When I was a young man, if I had seen a young woman on the streets in such attire, I should have come to the conclusion that she was a harlot." May God open the eyes of the mothers of our land so they may see this monster as pure-minded men see it, and, as I believe God sees it! May the church of God and the ministers of Jesus Christ cry out against this sin before we get so accustomed to it that we don't take much notice of it!

We see a dog on the street. He has a bone in his mouth. Nobody notices. Nobody cares. A dog is apt to carry a bone in his mouth. We have gotten used to the sight and don't wonder any more about it—just because he is a dog. A man is going down the street. He carries a cigar in his mouth. Nobody notices. Nobody wonders. We have gotten used to seeing a man with a cigar. Neither the dog nor the man are ashamed any longer. A woman is going down the street. She carries a cigar in her mouth. Everybody notices her. Everybody judges her to be half-witted or

a poor fallen creature. Everybody dreads to pass her. We have not gotten used to seeing a woman carrying a cigar in her mouth. Some laugh, others stare, all are disgusted, because she is a woman.

Not long ago an evangelist was holding a meeting for "men only." He had over two hundred present. He asked all to stand who believed that the immodest dress of the present day was one of the greatest temptations to evil thoughts that the young men of the present day had to meet. And the whole company rose to a man. "Cry aloud, spare not, lift up thy voice like a trumpet, and shew my people their transgression, and the house of Jacob their sins" (Isa. 58:1). This slimy monster is determined to get into the Church of the Living God. "Awake, awake; put on thy strength, O Zion; put on thy beautiful garments, O Jerusalem, the holy city: for henceforth there shall no more come into thee the uncircumcised and the unclean. Shake thyself from the dust; arise, and sit down, O Jerusalem: loose thyself from the bands of thy neck, O captive daughter of Zion" (Isa. 52:1, 2).

"Escape for thy life; look not behind thee, neither stay thou in all the plain; escape to the mountain, lest thou be consumed" (Gen. 19:17).

My eyes are on the mountain top,
I'm running for my life.
I've left old Sodom to the flames,
With all its sin and strife.

I'm to the Highlands bound,
I'm seeking higher ground;
I can't remain in all the plain,
I'm to the Highlands bound.

The angel voice has come to me,
And cautioned me to go,
And now obedient to His Word,
I leave this land of woe.

They called me crazy as I left,
They laughed at my alarm;
But I've heard the Saviour's voice,
I'm running from the storm.

Some started with me and looked back,
But forward yet I press.
I'm bound to reach the mountain top,
In holiness and peace.

—Selected.

MY MAKER, GRANT THINE AID

My Maker, grant Thine aid
And be my Light in life;
Thine eye shall be my guide
Till I have won the strife.
My heart and all my members
Make into glowing embers
Of zeal unto Thy service;
Thy blessings on me lavish.
O Thou who me for Thee hast made,
My Maker, grant Thine aid.

My Saviour, wash me clean
With Thine own precious blood;
On Thee in faith I lean,
Thou makest all things good.
Protect my soul from errors
And guard me from all terrors;
Thou art Propitiation
For sin and condemnation.
Without Thee I am base and mean;
My Saviour, wash me clean.

My Comforter, be near
When ill temptations press;
O sanctify my soul
And me with virtues dress.
Teach me to trust my Saviour
And govern my behavior.
Disclose the Gospel's beauty;
Keep me in faith and duty.
I am content if Thou art here;
My Comforter, be near.

O Holy Trinity,
God Father and the Son
And God the Holy Ghost,
Thou who art Three in One,
Within Thine arms enfold me,
And by Thy strength uphold me;
For I am Thine forever,
Naught from Thy love shall sever.
O God of all eternity,
O Holy Trinity!

(Tr. of **Mein Schoepfer, steh mir bei.**)

E. Sprengeler.

—Lutheran Witness.

REMINISCENCES FROM THE WHITE HOUSE

There's much talk about prosperity returning. How could any people expect it when they have turned loose rivers of booze which are wrecking the homes of the people? If ever there was an hour when America should pray, it is now. George Washington asked the people to pray, so did "Hickory" Jackson, and Woodrow Wilson. The Sunday School Times says: "What a blessing it would be if there were family prayers in the White House again! One does not see any mention of this in the many articles published about everyday life there now. But it was not always so: The interesting volume of reminiscences, 'Forty-two Years in the White House,' by the late 'Ike' Hoover, who was Chief Usher in the Executive Mansion for that long period of time, gives an interesting glimpse of President Harrison's term in the early nineties: Immediately after breakfast the family would retire to the upper floor and be closeted in one of the upper rooms for a half-hour of prayer. The entire atmosphere of the household would be surcharged with religious feeling during this time. Until the ceremony had been completed, one could not go about one's daily duties without a feeling that prayer was being disturbed. Some will remember that the newspaper cartoonists of that day, of the opposition, pictured Benjamin Harrison as sitting in a chair much too big for him and as trying to wear his grandfather's hat. But Benjamin Harrison was big enough to be humble; he was big enough to pray. Could any nation have a better sense of its safety, peace, and prosperity both temporal and spiritual, than comes with the realization that its earthly ruler joins with his own family circle, in his home, in prayer to the God to whom all earthly rulers owe their exalted positions?"—Ethel Hubler, in "National Voice."

"He careth for you."

THE LAST MILE

A man who has lived in the far North for a great number of years tells of a tragedy which happened near where he lived. A man was found frozen to death a few hundred yards from his destination. Had he been aware how near he was to his goal, he might have been able to have summoned strength to reach it before death overtook him.

How often in life men fail by reason of just the last bit of exertion necessary to carry them to their desired haven. Perseverance wins more battles than genius, and it is within the reach of all who are willing to practice it. Many make a splendid start but drop out before the race is finished, and we know it is the finish that counts. The dying words of our Saviour, "It is finished," should be an incentive to us to make it the rule of our life to finish any work He intrusts to us.

A boy who was reading Stanley's **"Through the Dark Continent"** was asked what he thought of it. He was a truthful boy and he answered honestly, "I keep thinking how often I would have turned back if I'd been Stanley." Any great biography makes most readers feel that way, whether they own it or not. The terminal facilities along every road to great deeds are numberless, and most of us take them instead of pressing on to the finish. We must never get disheartened but press on to the goal if we would win the prize. It is the last mile that counts.

Professor Drummond saw at a fair a glass model of a famous mine. The owner drove a tunnel a mile long through the strata he thought contained gold, spent $100,000 on it, and in a year and a half had failed to find the gold. Another company drove the tunnel a yard further and struck the ore. So the gold of life may be but a short distance off. There are countless failures in life due to not going far enough. Keep on—the reward may be but a yard ahead.—The Lighted Pathway.

"Be ye doers of the word."

CORRESPONDENCE

Sarasota, Fla., Feb. 4, 1940.

Our sincere greetings in the name of our blessed Saviour, Jesus Christ, to all the Brethren:—We are at Sarasota, Fla., now, enjoying pleasant summer-like weather, although we passed through a very cold period, which has done quite widespread damage.

Michael Zehr and son Harold, of Alden, N. Y., Harold Chaffee and son Floyd, of Castorland, N. Y., and Peter Ziegler, Archbold, Ohio, are living in a comfortable cottage at Pinecraft, a small suburban settlement about two miles from Sarasota. The people in this little settlement are nearly all Mennonites, who have come from eleven different states.

A church colony was started here about three years ago, and is rapidly increasing. Today our attendance at Sunday school and church services was about 126. John Slabaugh of Goshen, Ind., led the Sunday school and Deacon Jacob Frey, Archbold, Ohio, served as minister. Today the text was John 9:4, "I must work the works of him that sent me while it is day: the night cometh, when no man can work." A great many truths were given us whereby we may all profit. The speaker stressed as very important the fact that a great many of us are in our declining years and should be ready for the Master's call. The Sunday-school lesson thought was largely that God created us, therefore, we are His, and the temple wherein He purposes to dwell. We should keep that temple clean, otherwise God cannot dwell there.

After the Sunday school, Monroe Long, who accompanied the bodies of R. G. Kauffman and J. B. Harnish, of East Petersburg, Pa., back to their homes for burial, gave a little talk. He referred to the fact that these two aged men lived side by side on their farms all their lives, came to Florida together for a little vacation, died together, and that a double funeral was held for them in their home community, when they were buried at the same time, not far apart in the same cemetery.

The occasion was a touching one and many eyes were moist with tears of sympathy and serious meditation.

Preaching services are appointed to be held here in Pinecraft tonight. The weather permits open air service now and we hope it may so continue.

This is a celery growing locality; thousands of tons are shipped north. A number of the Mennonite brethren are engaged in celery growing. Anyone wishing to come to Florida may do so and find friends and brethren, and best of all, services every Sunday such as you are used to in your home church.

Harold Chaffee.

Castorland, N. Y. (Home address.)

Topeka, Ind., Feb. 5, 1940.

God's richest blessings to all Herold Readers:—I have not written for the Herold for a number of years. I feel as though I were ninety years old, but will be only seventy-six, if I live till March 14. But time is speeding fast.

I wish I might receive a card from all Juniors who answered my Bible questions in the Herold in the past. I cannot work and I can hardly write.

I enclose a reply to L. S. Keim's question; a clipping which was a reply to the same question which I had proposed in the past.

S. S. Eash.

Baden, Ont. Can., Feb. 7, 1940.

Dear Herold Family, Greetings in Jesus' name:—"O give thanks unto the Lord; call upon his name: make known his deeds among the people" (Ps. 105: 1).

We are having real winter weather: had very cold through the month of January. It is somewhat milder these days of the beginning of February. The ground is dry: some farmers are hauling water for their stock.

Health in general is fair. Our aged brother John B. O. Schmidt had pneumonia, but is somewhat better again.

Mrs. John Schwartzentruber and Mrs. Daniel Gascho, both of Baden, are not well. They are both suffering from cancer. The Lord strengthen and keep them, that they may look up and see

Jesus, the great Physician, the one who can heal, if it be His will, and that they may fully surrender their wills and say, "Thy will be done." Let us daily lift them up to the Throne of grace.

I enjoy reading this paper very much.

We just closed our Bible school on Jan. 26; a term of four weeks with an enrollment of twenty-nine. The Lord bless those dear young people that they may be true followers of Jesus Christ.

Yours in His service,
Peter Nafziger.

Pigeon, Mich., Feb. 19, 1940.

Dear Editor and all Herold Readers, Greeting in Jesus' name:—May we ever be true to Him and not self-righteous as the Pharisees were.

The funeral of Sister Henry Eichler, of whom we spoke in a former letter, was held Feb. 17. She died Feb. 15 at the age of 62 years. She was a member of the Pigeon Mennonite church. Her maiden name was Bechler and she was from Zurich, Ontario. The attendance at the funeral was large, many being present from Canada.

Pre. Sherman Maust and Bishop M. S. Zehr preached the funeral sermons, as Pre. S. J. Miller was away holding meetings.

On Jan. 25 the writer and wife went to Oscoda Co., Mich., about 135 miles northwest, to visit my brother Menno and family. We found them seemingly enjoying life. They were putting up ice and fishing. Nettie, his wife, who has had an operation recently, is improving right along.

Pre. Emanuel Swartzentruber is spending most of the Lord's days in the vicinity of Vassar, lately, laboring for the Master. He was at Midland, Feb. 11, at an all-day meeting.

A car load of our young people are at Kitchener, Ont., to take in a few weeks of Bible school.

Nancy Gascho and Alma Swartzendruber came home last week from Johnstown, Pa., where they attended Bible school for six weeks.

We have had a very pleasant winter so far; not so cold and very little snow. It has been especially pleasant the last ten days. Today it is snowing a little and temperature is just about freezing.

Yesterday Bro. Earl Maust preached for us. Bishop Zehr and wife, and Joe Albrecht and wife were at the Flint mission. Lydia Mayer, who had been here to attend the funeral referred to in this letter, accompanied them.

On the evening of Feb. 16, Bro. Joe Maust's children and some others gave him a surprise visit, it having been his seventy-ninth birthday.

Joe Shetler and wife left last week for Kalona, Iowa, where they expect to stay for a year to take care of their sister-in-law, Mrs. Ben Shetler, who has been ailing for a number of years.

The church here has decided to ordain an additional minister to the gospel, the Lord willing. Let us pray unto that purpose. There is manifestly so much to be done, and very often we have only one minister present in the home congregation. When we consider the drift of affairs in the world, and also in the churches, it behooves us to do what we can for the cause of Christ.

Sister Barbara Zehr has been housed up most of the winter, not having been able to attend public worship.

Yesterday Pre. Jacob Bender, of Tavistock, Ont., his three sons, and some others were in our church. One of them took up the review in the Sunday school, which was appreciated.

Yours in His service,
Dan C. Esch.

Hartville, Ohio, Feb. 18, 1940.

Dear Herold Readers:—"O give thanks unto the Lord; call upon his name: make known his deeds among the people. Sing unto him, sing psalms unto him: talk ye of all his wondrous works" (Psa. 105:1, 2).

Ervin Hershberger, Samuel Yoder, Emma Byler, and Elizabeth Wengerd visited in this vicinity a few days on their way home from their trip west.

Frank Overholts and Atlee and Erma Miller returned from their trip to Pennsylvania, Virginia, and Delaware.

Mrs. Joe M. Miller came home from the hospital, Feb. 7 Her son Joe came home a week earlier. They seem to be

getting along real well, with hardly any pain. If it is the Lord's will, they intend to move to Geauga Co., Ohio, the forepart of March. They had sold their farm before the accident.

Pre. Jonas Helmuth has improved considerably from his former illness, but is still confined to the house.

Although it is not as cold as it had been, we still have snow and wintry weather.

There is some sickness, including a few cases of whooping cough. Mrs. Simon Coblentz has quinsy. Mrs. Eli Slabaugh is not well. She has suffered from diabetes for a number of years, also had a stroke a year or so ago. This winter she had pneumonia from which she had recovered; but recently had another light stroke. Cor.

OBITUARIES

Peachey. — Mary (Yoder) Peachey, aged 91 years, 1 month, 2 days, died at the home of her granddaughter and husband (Rudy J. Yoder and wife, near Belleville, Pa.) on Sunday, Feb. 11. The cause of her death was a stroke of apoplexy, which she suffered 5 weeks ago. She was the daughter of Daniel and Elizabeth (Beiler) Yoder. On Jan. 19, 1871, she was married to Christian J. Peachey who died in 1876. To this union were born 3 daughters: Eri, wife of Jonas C. Peachey (who died eleven years ago), Rebecca, wife of Amos Glick (who died thirty-eight years ago), also one daughter died in infancy. She lived in widowhood sixty-four years. She is survived by one brother (Daniel K. Yoder, Croghan, N. Y.), 10 grandchildren, and 20 great-grandchildren. Funeral services were held at the home in charge of Bro. John B. Zook and at the Locust Grove A. M. Church by Brethren John L. Mast and E. B. Peachey. Interment in cemetery nearby.

Stoltzfus.—Annie K., daughter of the late John J., and Barbara (Mast) Stoltzfus, and wife of Bishop John A. Stoltzfus, of Lancaster, Pa., R. 5, was born near Morgantown, Pa., Oct. 14, 1872; died Jan. 26, 1940; aged 67 years, 3 months, and 12 days. Death was due to a lingering illness of heart failure followed by an attack of pneumonia. Mother had been in failing health since Jan. 9, 1939, and for the last 5 months had been confined to her bed. She bore her sufferings patiently and often expressed her desire to depart this life and be with Christ. She was a member of the Weavertown Amish Mennonite Church. Her marriage to John A. Stoltzfus took place Dec. 17, 1891. Besides her husband, she is survived by the following children: Daniel S., Lancaster, R. 5; Nancy (wife of John Blank), Leola; John J., Elmer B., and Irene (wife of Edwin Mast), all of Elverson, R. D. She also leaves 15 grandchildren, a brother (Mast Stoltzfus, Morgantown, Pa.), and a sister (Emma, wife of Samuel P. Smoker, Lancaster, R. 5, Pa.). Four children and 1 infant grandchild preceded her in death. Funeral services were held Jan. 29, 1940, conducted at the home by the brethren Norman Beachy, Meyersdale, Pa., and Elam B. Kauffman of the home congregation, and at the Weavertown A. M. Church by the brethren Eli Tice, Salisbury, Pa., in German, John S. Mast of Morgantown, Pa., in English, and George Beiler of the home congregation in German, using the text: II Cor. 5:1, which she had selected. Prayer by Louis Eichorn, Clarence, N. Y. Hymn was read by Aaron B. Stoltzfus of the home congregation. Burial took place in adjoining cemetery, Jos. Roth, Clarence, N. Y., and George Beiler in charge at the grave.

The family wishes to express their sincere thanks to the many friends who sent letters and greetings to Mother during her long illness.

Let your hands be folded, Mother,
Of toil they've done their share;
While our lives were young and tender,
How you watched with love and care.
We thank Thee God for such a Mother,
And the prayers for us she prayed;
Great and blessed we shall call her,
May her precepts be obeyed.
—The Family.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 28 | 15. März 1940 | No. 6

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Ich kam zu dir.

Ich komme, Herr, zu dir,
Und bet' dich an!
Hilf ferner Heiland mir.
Auf meinem Pfad. —

Ich bin ja arm und schwach,
Doch weiß ich's gut:
Du gebst ja solchen nach,
Schenkst Glaubensmut. —

Ich hatte nichts als Schuld,
War ohne Ruh!
Doch deine große Huld,
Deckt mich nun zu. —

Doch als du mich bekehrt,
Da ward ich froh!
Du hast mein Fleh'n erhört.
Gabst süße Ruh!

Doch weil ich hilflos bin,
Komm ich zu dir.
Bewahr' mich immerhin;
Und hilf du mir! —

Chor:
Ich bitt' dich, o ich bitt' dich,
Jesu, ja ich bitt' dich.
Leit' mich nach deiner Gnade,
Auch fernerhin! —

G. Berg, Chortiz, Man.

Verschließe unsre Augen
Für Dinge, die nichts taugen;
Gib Augen voller Klarheit
In alle deine Wahrheit.

Editorielles.

So nun der Geist deß, der Jesum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbe, der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen um deßwillen, daß sein Geist in euch wohnet. Röm. 8, 11.

Der Evangelist Johannes sagt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort."

Er sagt weiter: „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsterniß hat es nicht begriffen."

So lehrt der Johannes uns daß in Gott das (ewige) Leben war, und dies Leben war das Licht der Menschen, und die Finsterniß hat es nicht begriffen. Wie ist es heute zu Tage bei uns? Der Paulus schreibt an die Corinther: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein. Der geistliche aber richtet Alles, und wird von Niemand gerichtet." Der Matthäus schreibt davon wie Christus sein Lehramt antrat nach der Prophezeiung Jesaias da er spricht: „Das Volk, daß in Finsterniß saß, hat ein großes Licht gesehen, und die da saßen am Ort und Schatten des Todes, denen ist ein Licht aufgegangen."

Die Sonne geht auf, und sie geht unter, zu Zeiten ist es Licht, zu Zeiten ist es Finsterniß, (oder Nacht). Aber nicht so mit dem lebendigen Wort Gottes wo Christus versiegelt hat für uns am Stamme des Kreuzes zu unserer Erlösung. So wer aus Gott geboren ist, durch Christi Lehr und Evangelium, der trägt das Licht in sich, solcher Mensch ist wie der Heiland sagte: „Ihr seid das Licht der Welt." Er sagt: „Lasset euer Licht Leuchten." Wie so?

Der Heiland ist sechs Tage vor den Ostern nach Bethanien gekommen, da Lazarus war, der Verstorbene, welchen Jesus auferweckt hatte von den Toten. Daselbst machten sie ihm ein Abendmahl, und Martha diente; Lazarus aber war deren einer, die mit ihm zu Tische saßen. Da nahm Maria ein Pfund Salbe von ungefälschter, köstlicher Narde, und salbte die Füße Jesu, und trocknete mit ihrem Haar seine Füße; das Haus aber ward voll vom Geruch der Salbe." Sie hatte Glauben, sie that die Werke, aus Liebe, so ließ sie ihr Licht leuchten. Der arme Lazarus der vor des Reichen Thür lag, war voll Glauben, voll Hoffnung, war geduldig, er starb, ward von den Engeln in Abrahams Schoos getragen. Er hat sein Licht Leuchten lassen.

Der Zöllner glaubte an einen Gott und Erlöser zur Versöhnung, er ging an das Werk, in den Tempel, betete seinen Gott an, rief um Gnade, er ging hin gerechtfertig vor jenem. Der Zachäus, erfüllt mit Glauben und Hoffnung machte sich auf den Maulbeerbaum, so daß er den Erlöser persönlich sehen möge. Jesus sahe in die Tiefe seines Herzens und sprach zu ihm: Steige eilend hernieder, denn ich muß heute in deinem Hause einkehren. Und sprach weiter: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, sintemal er auch Abrahams Sohn ist. Denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen was verloren ist. Diesen Leuten ihr Licht leuchtet auch bis auf diese Zeit. Christus lehrte daß er Macht hatte sein Leben zu lassen, und es wieder zu nehmen. So hat er auch Macht seinen Geist zu senden und unsere sündliche Leiber lebendig machen nach dem Geist, so daß wenn wir dies irdische Leben ablegen, wir bereit sind hindurch zu dringen zum ewigen Leben wie Paulus uns lehrt.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

N. J. Mast ist schon eine Zeitlang etwas leidend, war wieder auf der Besserung, ist aber die letzten Tagen wieder im Bette.

Mrs. Abe. D. Schrock, die schon eine Zeitlang bettsiech war, ist zu dieser Zeit im Hospital in Decatur, und langsam auf der Besserung.

Edwin, sechs Jahr alter Sohn von Jerry Yoder und Weib von hier ist in dem Hospital in Decatur, ist aber auch gut auf der Besserung.

Pre. Jeff Kauffman und Weib von hier waren in Ohio Freund und Bekannte besuchen, und der Bruder auch das Wort Gottes predigen.

Charfreitag und Ostern.

D. J. Troyer.

Den Tag wo wir halten als Christie Kreuztag, heißen wir den Charfreitag. Wo dieser Tag herkommt ist mir unbekannt, und ist auch nicht Noth zu wissen. Aber daß der Tag von großem Werth war zu uns, das ist fast allen Kindern Gottes wohl bekannt. Wenn wir nur die Herrlichkeit begreifen könnten wo Jesus hatte da er noch bei dem Vater im Himmel war.

So wird es doch noch mehr wundern, daß er willig war, um auf diese Erde zu kommen, und den Tod zu leiden am Stamme des Kreuzes, für uns arme Menschen zu erretten von der Macht der Finsterniß, damit er uns zu dem wahren Licht führen wird.

Der Allmächtige Gott hatte wohl gewußt was sein Sohn thun mußte hier auf Erden, um uns zu erlösen. Aber er hatte uns so lieb, daß er seinen Sohn gesandt hat, in der Gestalt des sündliches Fleisches, um der Sünde halben, und verdammte die Sünde im Fleisch, auf daß wir geistlich gesinnet werden, und Jesus folgen.

Ihr Väter ihr habt eure Kinder lieb, und kommt ihnen gerne zur hilfe um sie zur himmlischen Ruhe zu bringen. Wenn unsere Kinder gehorsam sind, dann macht es uns große Freude, und wir können auch fühlen um zu sagen: Dies ist mein liebes Kind, an welchem ich wohlgefallen habe. Und wenn unsere Kinder übernommen werden mit schwere Krankheiten und Prüfungen durch machen müssen, ängstigt sich doch unser Herz für sie. Und wenn die Gefahr vorüber ist, so freuen wir uns auch wieder.

Nun Gott wußte wohl was Jesus begegnen wird, und Jesus wußte was er zu leiden hatte, aber er war willig. Nachdem er ungefähr 33 Jahre auf der Erde war, kam die Zeit wo er sterben sollte. Liebe Freund, wir glauben wohl daß er viele Freund hatte,

die ihm sehr lieb und werth waren. Aber nun sollte er sie alle verlassen, und gekreuzigt werden, von dem Volk wo doch geachtet war als Gottes Volk, und das gerechteste Volk auf Erden.

O wie hatte er doch den Vater so heftig gebeten daß er seine Jünger erhalten soll in seinem Namen! Er sagte: Vater, ich bitte nicht daß du sie von der Erde nehmen sollst, sondern, daß du sie bewahrest vor dem Uebel. Und sprach noch weiter: Ich bitte nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden.

Nun wo er das Abendmal gehalten hatte mit den Zwölfen, und ihnen alle die Füße gewaschen hatte mit Wasser, und ihnen das Brod und Wein gegeben hatte, und der Lobgesang gesprochen war, ging er hinaus über den Bach Kidron in den Garten Gethsemane, so daß er noch reden konnte mit seinem himmlischen Vater. Nun war die Last schwer, er fragte den Vater ob es nicht möglich wäre daß er diese Verfolgung, Verspottung, Schmach und Fluch nicht durch machen müßte. Aber alle Pläne waren bereit und es mußte durchgegangen sein mit demselbigen wie es zuvor gesagt war. Und Jesus gab sich willig darein.

Judas Ischariot hatte den Hohenpriestern versprochen er wollte ihnen Jesus verrathen um dreißig Silberlinge. Und sie waren sehr froh, um diese Gelegenheit zu nehmen, um ihn zu fangen. Nun kamen sie in den Garten, mit Schwerten und mit Stangen und Fackeln, (Lichter, denn es war Nachts) und Judas ist hinzu getreten, und hattet gesagt: Gegrüßet seist du Rabbi, und küßte ihn. Jesus hatte ihn angesehen mit trauern, und sagte: Mein Freund, warum bist du gekommen, verratest du des Menschen Sohn mit einem Kuß? Aber Jesus ist hervor getreten und gefragt: Wenn suchet ihr? Sie sprachen: Jesus von **Nazareth**. Er sprach: Ich bin es, nun wichen sie zurück, und fielen zu Boden. Jesus fragte sie abermal: Wenn suchet ihr? Sie aber sprachen: Jesum von Nazareth. Jesus antwortete: Ich habe es euch gesagt, das ich es sei. Suchet ihr den mich, so lasset diese gehen. Merket die Liebe wo Jesus hatte für seine Jünger, die bei ihm waren.

Da nun der Petrus gesagt hatte: Und wenn ich mit dir sterben müßte, dann wollte ich dich nicht verleugnen, oder dich verlassen. Da trat er hervor, und schlug darein, und hieb dem Malchus sein rechtes Ohr ab. Aber Jesus sagte ihm: Stecke dein Schwerdt in seine Scheide. Ich könnte wohl den Vater bitten, daß er mir zuschicke, mehr den zwölf Legionen Engel. Aber das ist nicht dem Vater sein Willen, sondern ich habe einen Kelch zu trinken. Die Kriegsknechte führten ihn hin zu Hannas, dann zu Caiphas, da verhörten sie ihn, und verspotteten ihn, schlugen ihn mit Fäusten, und behandelten ihn sehr übel.

Aber am Morgen namen sie ihn zu Pilatus, dem Landpfleger, und dann zu dem König Herodes, und wieder zurück zu dem Pilatus. Der fand keine Schuld an ihm, wollte ihn los lassen. Aber die Hohepriester reizeten das Volk, sie sollten schreien: Kreuzige ihn. Da hoben sie ihre Stimme auf, und schrieen: kreuzige ihn. Und sie machten ein solches groses Getümmel, daß es dem Pilatus fast bang war, und er übergab ihnen Jesus, daß sie ihn kreuzigen.

Nun ging es nach Golgatha, da war er gekreuzigt, um alle Menschen ihre Erbsünden weg zu nehmen. So daß wir nun alle frei sind von der Sünde wo Adam und Eva begangen haben im Garten Eden.

Als er aber am Kreuze hing, schrie er laut: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen. Nun Freund, sehet Jesus hatte dies gethan für uns, er hatte solches alles geduldig erlitten, und ist von Gott verlassen worden. Um die neunte Stunde ist er gestorben, und war denselben Abend noch begraben. O wie waren die Jünger doch so muthlos, sie dachten er wird das Reich Israel wieder aufrichten, und ihr König sein. Aber nun war er todt, und begraben, was wollten sie nun thun, ihre Hoffnung war dahin.

Nun war es Ostern morgens, und etliche Weiber gingen hin zum Grabe, um den Leichnahm Jesu zu salben. Sie sagten wer wird uns den großen Stein von dem Grabe thun? Aber da sie hin kamen, war der Stein von dem Grab, und sie sahen einen Engel da stehen, der fragte sie: Warum suchet ihr den lebendigen bei den Todten? Ihr suchet Jesus, er ist nicht hier, er ist auferstanden, wie er gesagt hatte daß er thun wird. Gehet nun hin und saget es seinen Jünger. Sie gingen eilend dahin, und sagten es den Jünger, und Petrus und Johannes gingen eilend

dahin, und fanden das Grab leer, und gingen wieder heim, aber Maria blieb bei dem Grab, da kam Jesus zu ihr, und sagte ihr, sie sollte hingehen und seinen Jünger sagen: Siehe ich fahre auf zu meinem Vater, und eurem Vater, zu meinem Gott, und zu eurem Gott. Nun war aber der Maria ihr Herz befreit.

Sie ging hin und sprach zu den Jünger: Ich habe den Herrn gesehen, und solches hatte er zu mir gesagt. Desselben Tages in der Abend Stunde ging Jesus mit zwei von seinen Jünger nach Emmaus, und offenbarte sich zu ihnen, alsdann verschwand er. Sie gingen eilend wieder zurück nach Jerusalem, und offenbarten es den andern Jünger: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und dem Simon erschienen. Und indem sie redeten, kam Jesus selbst hinein und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch. Nun waren die Jünger wieder froh, und wollten nun wieder glauben.

Freund war solches nicht ein herrlicher Tag für alle Kinder Gottes? Nun hatte Jesus die Schuld bezahlt, und rufet uns alle zu, und sprach: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinaus stoßen. Jesus liebte uns, und der heilige Geist bewahrte uns, und Gott will unser Vater sein, und wir sollen seine Söhne und Töchter sein.

Gottes Verheißung, der Welt Verheißung.

Als die ersten Eltern im Paradies das Bild Gottes verloren, aus dem Licht in die Finsterniß, aus dem Leben in den Todt gefallen sind hat der Herr sich über sie erbarmt, und ihnen einen Erlöser verheißen, der das Bild Gottes in den Menschen verneuern sollte. Und dem Teufel die Macht genommen das kein Mensch braucht verloren gehn wenn er dem Erlöser gehorsam ist.

Diese Verheißung ist von Geschlecht zu Geschlecht verheißen worden. Zu Abram ward gesagt: In deinem Samen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden. Die Verheißung kam weiter auf Isaak, und Jacob, und von den 12 Söhne Jakobs ward Juda erwählt. Denn Juda ist ein junger Löwe, du bist hoch gekommen. 1 Mos. 49, 9. 10. Juda hat mit Spies und Schwerdt überwunden, aber der Held des neuen Testaments hat durch die gehorsame zum Vater, und stilles Leiden überwunden. Er sagt zu seinen Jünger: Seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Joh. 16, 33. Paulus sagt von Abram, Römer 4, 21: Und wußte auf's Allergewisseste, daß, was Gott verheißt, das kann er auch thun. Der Glauben Abrams ist uns heute noch allen ein Vorbild und Trost. Unser Glauben wird gestärkt, unsere Hoffnung befestigt, daß er die Verheißungen die er uns gegeben hat, auch erfüllen wird. Und welche wundervolle Verheißungen haben wir in unserm lieben Heiland als Joh. 3, 16 hört und leset: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle die an ihn Glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Hätte Gott mehr geben können? Nein, dennoch will der größte Theil der Menschen diese Liebe nicht annehmen, dieweil sie Gott nicht glauben.

Wir aber, die glauben, wissen was Paulus sagt 2 Cor. 1, 20: Alle Gottesverheißungen sind Ja in ihm, und sind Amen in ihm, Gott zu Lobe durch uns. Und Petrus sagt daß uns die theuersten und allergrößten Verheißungen geschenkt sind, nämlich daß wir dadurch theilhaftig werden der göttlichen Natur, so wir fliehen die vergängliche Lust der Welt.

Weiter höret was Paulus sagt 2 Cor. 7, 1: Dieweil wir solche Verheißung haben, so lasset uns von aller befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen und fortfahren mit der Heiligung, in der Furcht Gottes.

In 1 Tim. 4, 8 lesen wir: Die leibliche Uebung ist wenig nütze, aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung, dieses und des zukünftigen Lebens. Dann warnt Paulus uns Hebräer 4, 1: So lasset uns nun fürchten daß wir die Verheißung einzukommen zu seiner Ruh nicht versäumen und unser keiner dahinten bleibe.

Er stellt uns die Israeliten vor, die, die allmächtige Hand Gottes in Aegypten sahen, und sind durch den starken Arm des Herrn ausgezogen, in die Wüste gekommen, durchs Meer gegangen. Der Herr hat ihnen Brod vom Himmel gegeben, hat sie aus dem Felsen getränkt, und wie viel mehr Wunder haben sie gesehen und doch nicht geglaubt, und solches ist uns alles vorgeschrieben zur Warnung.

Wir aber haben mehr Exempel, Warnungen, Zeichen und Wunder, wie die Israeliten hatten. Die Propheten haben zuvor gesagt wie der Erlöser kommen soll. Die Aposteln geben Zeugnis daß er gekommen ist, wie die Propheten zuvor gesagt haben. Und sie bekennen ihn als den eingebornen Sohn Gottes.

In Ebr. 12, 1 lesen wir von den vielen Zeugen die sie hatten. Wir haben mehr, darum lasset uns ablegen die Sünde die uns anklebt und träge macht. Und geduldig sein in dem Lauf der uns von Gott verordnet ist. Wir wissen nicht was noch vor uns ist, denn wir lesen daß in den letzten Zeiten greuliche Zeiten sein werden. Und sieht so aus als wären diese Zeiten am kommen.

Es scheint die christlichen Menschen haben noch eine Verfolgungs-Zeit vor sich, darum lasset uns die Ermahnung Paulus wahrnehmen in Col. 2, 7: Seid gewurzelt und erbaut in ihm, fest im Glauben, und Gott vertrauen. Dann können wir sagen: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes als an Röm. 8, 31 bis zu end.

Wir haben noch eine herrliche Verheißung vor uns. 2 Pet. 3, 13: Wir warten aber eines neuen Himmels, und einer neuen Erde in welcher Gerechtigkeit wohnet. Lasset uns noch 14 Vers lesen.

1 Joh. 4, 16: Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.

Gruß an alle Leser, und den Editor.

C. M. Nafziger.

Gottes Kinder.

Derselbe Geist gibt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Röm. 8, 16.

Derselbe Geist — Welcher? Ohne einen Zweifel ist es der Geist wo Paulus uns davon schreibt in Vers 13, der Geist der des „Fleisches Geschäfte tödtet," nämlich die Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben, ja die Weltliebe, Ehrgeiz, Bruderhaß, Betrügerei, und allerhand ungöttliche Untugend.

Derselbe Geist gibt Zeugniß unserm Geist daß wir **Gottes Kinder sind.** Es sagt nicht daß wir Gottes Kinder werden. Wir haben Zeugniß in Gottes Wort durch die viele Trostreiche Verheißungen daß wir Gottes Kinder sind. Aber merket: „Die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist," an solchen ist nichts verdammliches. Wenn nichts verdammliches an denen ist, dann sind sie wirklich Gottes Kinder.

Wann wir geistlich gesonnen sind, da ist Leben und Friede, Gottes Kinder. „So nun der Geist des der Jesum von den Todten auferweckt hat, in euch wohnet, so wird auch derselbe, der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen um deßwillen, daß sein Geist in euch wohnet." Vers 11. Dann sind wir Gottes Kinder. „Denn welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder." Vers 14.

Sind wir den Kinder, so sind wir auch Erben, und Miterben Christi, so wir anders mitleiden, auf daß wir mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Vers 17. Aber: **So wir anders mitleiden.** Paulus, mit allen Kinder Gottes sehnen sich nach dem ewigen Leben. In Vers 24 sagt er: „Denn wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung. Die Hoffnung aber die man siehet ist nicht Hoffnung. Denn wie kann man deß hoffen, daß man siehet? So wir aber deß hoffen, daß wir nicht sehen, so warten wir sein durch Geduld."

Johannes in seinem Evangelium, 5 Capitel, Vers 24 schreibt: „Wahrlich, wahrlich, ich (Jesus) sage euch: Wer mein Wort höret, (das ist seine Evangelische Lehre anhöret), und den wahren Glauben dadurch wirken läßt, und glaubet dem der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen."

Ich habe schon hören sagen, wir sollten nicht sagen daß wir Gottes Kinder sind, das steht uns nicht zu. Ja wenn wir unbekümmert nach dem Fleisch wandeln,und nicht an Gottes Verheißungen glauben, und nicht thun wie Petrus sagt: „Wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, u. s. w." Unter so umständen hätten wir wohl nicht das Vorrecht uns Gottes Kinder nennen lassen. Wendet allen euren Fleiß daran, reichet dar, das will sagen: An die Arbeit, halt nicht stille, um Jesus alles thun lassen.

Es nimmt **Werke** auf **unserer** Seite, **Glaubenswerke.** Man höret öfters predigen wie Jesus die Sünde alle auf sich genommen hat. Er hat alles versöhnt für uns, wenn wir es nur annehmen wollen, und wird nicht viel,

(zu Zeiten nichts) gesagt daß wir auch etwas zu thun haben.

Jesus hatte gesagt: „Ich bin das Licht der Welt." 1 Joh. 9, 10. 11. „Wer da sagt, er sei im Lichte und hasset seinen Bruder, der ist noch in der Finsterniß. Wer seinen Bruder liebet, der bleibt im Lichte, und ist kein Aergerniß bei ihm. Wer aber seinen Bruder hasset, der ist in Finsterniß, und weiß nicht wo er hin gehet, denn die Finsterniß hat seine Augen verblendet." Und keine Kinder Gottes.

Und 1 Joh. 3, 14. 15: „Wir wissen daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebet, der bleibt im Tode. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleiben."

Und „so Jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner, denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben denn er nicht siehet? Cap. 4, 20."

„Daran wird es offenbar welche die Kinder Gottes sind, und welche die Kinder des Teufels sind. Wer nicht recht thut, der ist nicht von Gott, und auch wer nicht seinen Bruder lieb hat." 3, 10.

„Schaffet das ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern." Denn Gott ist es der in euch wirket beide, das wollen und vollbringen nach seinem Wohlgefallen." Phil. 2, 12, 13. Schaffet—das zeigt daß auch etwas zu thun ist auf unser Seite.

„Thut alles ohne Murmeln, und ohne Zweifel, auf daß ihr seid ohne Tadel und Lauter, und Gottes Kinder, unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, unter welchen ihr scheinet als Lichter in der Welt. Vers 14. 15."

„Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben."

—J. B.

Er ist Fels und sicherer Hort,
Und Wunder sollen schauen,
Die sich auf sein wahrhaftig Wort
Verlassen und ihm trauen.
Er hats gesagt, und darauf wagt
Mein Herz es froh und unverzagt
Und läßt sich nimmer grauen.

Das Zeichen des Propheten Jonas.

Matthäus 12, 39: Und er antwortete und sprach zu ihnen: „Die böse und ehebrecherische Art sucht ein Zeichen und es wird ihr kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten Jonas. Denn gleichwie Jonas war drei Tage und drei Nächte in des Wallfisches Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein."

Ich hatte schon manchmal Gedanken über diesen Ausspruch von unserm Heiland, was eigentlich das Zeichen Jonas war. Wir können uns viel helfen wann wir recht betrachten was das Wort Zeichen in diesem Spruch in sich schließt. Daß Englische braucht das Wort Sign. Ein Zeichen daß Gott mit seiner Allmacht gewirkt hat mit dem Prophet Jonas. Es ist wunderbar wie es zuging mit ihm. Welches allein geschehen konnte durch die Allmacht Gottes. Ein Zeichen daß Gott dabei war. Ich glaube es ist weit ausgebreitet worden in der Welt. Einer erzählte es dem andern daß der Jonas dem Herrn entfliehen wollte, und daß er nicht wollte gehn nach der Gottlosen Stadt Ninive. Predigen ihren Untergang und ging mit uns auf das Schiff und legte sich hin und Schlief ruhig, dieweil ein heftiger Sturm über uns kam, das wir zuvor nie gesehen haben. Wir warfen das Gerät aus dem Schiff um es leichter machen. Wir beteten heftig zu Gott, aber es wollte nicht besser werden. Wir loosten wer unter uns die Schuld wäre von diesem Sturm, und es viel auf Jonas. Und er offenbarte uns seine Sach und gab selbst Befehl wir sollten ihn in daß Meer werfen, so wird dieser Sturm sich legen. Daß muß doch ein herzbrechende Sach gewesen sein für die Uebrigen im Schiff. Aber die Noth und Lebensgefahr war so groß daß sie es wirklich gethan haben, da legte sich der Sturm. Ich bilde mir ein ihre Herzen waren voll Wundergespräche und fühlten sich sehr glücklich daß das Fahren jetzt wieder so gut geht. Diesen Mann werden wir niemals mehr sehen und wird uns hinfort kein so Unglück mehr machen. Ich bilde mir ein sie landeten auf der andern Seite dem Meer und erzählten den Menschen ihre wunderbare Erfahrung auf ihrem herweg, und machten sich auf den zurück Weg und landeten wieder an wo sie

verlassen hatten, und bald war wieder das Gespräch zu den Leuten von ihrer wunderbaren Erfahrung auf dem Wasser fahren. Dann konnten sie sagen, dieser Jonas ist wieder bei uns. Wir sahen ihn und redeten mit ihm. Wie kann das sein? Wir haben ihn ja in das tiefe Meer geworfen. Ein Wallfisch hat ihn auf daß Land gespeit war die Antwort. Und dann mußte jederman bekennen, das war wahrlich die wirkung des Allmächtigen Gottes. Und es ging von Mund zu Mund bis es durch das ganze Land war. Auch durch die ganze Stadt Ninive, und Jedermann verwunderte sich und sprachen, solches Wunder Gottes haben wir noch nie gehört.

Und haben vielleicht jetzt schon manche angefangen sich bekümmern über ihren gottlosen Wandel? Dann zum zweitenmal geschah das Wort des Herrn zu Jonas, er sollte gehn der Stadt Ninive predigen, die Predigt die ich dir sage. Und er machte sich auf und ging eine Tagereise in die Stadt und predigte: Es sind noch vierzig Tage so wird Ninive unter gehen. Diese paar Worten machten einen Schrecken in den Menschen-Herzen als wenn ein köstliches Haus in Feuer wäre. Wunderbar wie es eingegriffen hat, wie den Lesern bekannt ist.

Ich glaube daß das Zeichen von Gott wo er an Jonas bewiesen hat, weit lauter gepredigt hat zu ihnen als wie Jonas seine Stimme. Es kommt mir vor die Menschen zu Ninive haben mehr Segen überkommen durch die Predigt Jonas den er selbst hat, dieweil er sich nicht mit Gott gefreuet hat über ihre Buße die sie gethan haben. Sondern ward darüber verdrossen. Die Schriftgelehrten und Pharisäern haben unserm Heiland sehr widersprochen und nicht an ihn geglaubt und begehrten ein sichtbares Zeichen von ihm. Aber mit einem großen Recht weigerte er es ihnen, denn Selig sind die nicht sehen und doch Glauben. Er gab ihnen nicht mehr den zu Glauben an die Schrift was geschrieben steht, und durch den Glauben Gerecht werden. Wir Leben im Glauben und nicht im Schauen.

So der Herr will möchte ich noch mehr schreiben über daß Zeichen daß Jesus drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde war.

Ein Gruß an alle Brüder und Schwestern in dem Herrn. Leander S. Keim.

Den alten Christtag.

Ich habe eine Antwort auf dem S. D. Hochstetler, Goshen, Indiana eine Frage gehabt, dann habe ich gedenkt, was will ich armer alter Mann, beinahe 90 Jahre alt, sie antworten. Ich dachte ich will warten auf Jemand anders, und habe meine Antwort in den Ofen geworfen, und als gewartet auf eine Antwort.

In der letzten Nummer eine ruhige Antwort so weit sie geht, von Joas Mast. Eine schöne Antwort auf den alten Christtag, wo immer nachgeführt war bis auf 1900. Epiphanias jetzt anstatt alt Christtag (Webster Dict.) sagt drei Zeugen von Morgen-Land, das war genug, auf zwei oder drei Zeugen sind alle Sachen bestanden. Sie haben dem Kind die Geschenken gegeben, dem Erlöser Jesu, das war nötig durch Gottes vorsehung, denn Gottes vorsehung war das Kind nach Egypten zu führen. Da war das Gold nötig, denn es scheint mir die größte Sach war, den Weisen Kund thun durch ein Traum wo Gott gewußt hat daß sie des Lebens nicht sicher sein von Herodes. Und an der nehmlichen Zeit Joseph auch erschienen im Traum mit dem Befehl nach Egypten zu ziehen (Matth. 2). Denn Herodes suchte das Kind umbringen, und hat den Kinder ihr Leben gekostet in Bethlehem.

Wäre es dem Satan gelungen mit seinem Knecht Herodes das Kind zu erhaschen, so wäre die Geburt Jesu dahin geworfen, wo wären wir arme Menschen? Die Welt beschreiben, Matth. 2 auch, eine Wunderzeit von der Geburt Jesu. So von der Geburt nach der Welt Beschreibung bringen 12 Tag es auf den 6ten Jenner, da wurden die Weisen durch den Traum errett, wie auch Jesu. Die Kinder in Bethlehem aber wurden alle getödtet. Dieser Tag ward eine Zeitlang gefeiert.

Joseph und die Mutter mit Jesu nach Egypten, wie weiß ich nicht. Ich glaube aber nicht auf einem Auto oder Air Plane. Leset Offenbarung das 12te Capitel. Dort sagt der Geist Johannes davon, aber es sagt nicht wie lang auf der Reise, aber wohl nicht so lang wie die Kinder Israel, oder Jesu wäre nicht zurück in Jerusalem da er 12 Jahre alt war. Ja Gott versorgte in Bethlehem ihn zu erhalten nach seiner Vorsehung zu unserer Erlösung. So haben wir

viel Ursach als Danksagungstag halten auf den Errettungstag.

Nun wollen wir das lassen, und weiter kommen nach dem Wunder und vorsehung Gottes wo das Kind zurück gebracht ward nach Nazareth bis Jesu an dem alter von 30 Jahre Lehramt angefangen hat.

Seid mir eingedenkt im Gebet, nur von,

J. T. Yoder.

Middlebury, Indiana

Den 21. Februar, 1940

Bemerkung: Wir sagen Dank für dem voriger Nachbar und alten Bruder sein Artikel. Wie viel Leser haben wir, denen es möglich wäre einen Artikel zu schreiben für den Herold im alter von 90 Jahre?? Ed.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1081. — Was ist und bleibt rein ewiglich?

Fr. No. 1082. — Was macht uns rein von aller Sünde?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1073. — Was ist im Hause des Gottlosen?

Antw. — Der Fluch des Herrn. Sprüche. 3, 33.

Nützliche Lehre. — Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von obenherab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis. Jak. 1, 17.

Im Hause des Gottlosen ist der Fluch des Herrn; aber das Haus der Gerechten wird gesegnet. Spr. 3, 33.

Viele der edlen Gaben die der Herr den Menschen gibt gelangen beides an die Gerechten und Ungerechten in diesem Leben, aber der himmlische Segen kommt nur zu den Gerechten denn sie sind Gottes Kinder und an ihrem Werk und Arbeit hat er Lust und segnet sie darin, denn sie wandeln in seinem willen.

Der Gottlose aber dagegen lebt nur für sich selbst und nach des Satans Willen und dieweil er der Feind Gottes ist kann nur allein der Fluch da sein.

Ausgenommen die unschuldigen Kinder, ist der Sünden Fluch auf alle Menschen die nicht in wahren Glauben Jesus Christus als ihren Heiland und Seligmacher angenommen haben.

Wer in solchem Zustand fort lebt und diese Zeit so verläßt der muß auch in Ewigkeit ernten nach seinem Unglauben und Laßheit. In folgender, „Nützlicher Lehre," wollen wir suchen zu geben einen Weg der Errettung von der ewigen Pein.

Fr. No. 1074. — Wer hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes?

Antw. — Christus. Gal. 3, 13.

Nützliche Lehre. — Christus aber hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns auf daß der Segen Abrahams unter die Heiden käme in Christo Jesu und wir also den Verheißenen Geist empfingen durch den Glauben. Vers 13 und 14.

Gleichwie Abraham hat Gott geglaubt, und es ist ihm gerechnet zur Gerechtigkeit.

Diese Gerechtigkeit kommt durch den Glauben an die Verheißung und dann auch die Erfüllung davon wie durch Jesum Christum den verheißenen Kopfzertreter geschehen ist.

Um diese Errettung zu erlangen laßt uns etliche Schriften nehmen: In dir sollen alle Heiden gesegnet werden. Nämlich in Abraham, der Vater aller Gläubigen. Denn die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch. Denn es steht geschrieben: Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in alle dem, was geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes, daß er's tue. Gal. 3, 10.

Das aber durchs Gesetz niemand gerecht wird vor Gott ist offenbar: denn der Gerechte wird seines Glaubens leben." Niemals hat das Gesetz können halten denn nach Vers 10 sind alle Menschen unter dem Fluch. Aber so wir es glauben wollen, Jesus hat uns erlöst denn er war an das Holz gehängt und die Schrift sagt: Verflucht ist jedermann, der am Holz hängt, dadurch ist er an unserer Statt ein Fluch geworden, hat unsere Sündenschuld getragen oder den Fluch unter welchem wir liegen selbst genommen auf sich.

Da nun Jesus, der verheißene, ein Fluch ist worden für uns, also sind wir auch frei von dem Fluch durch den Glauben an ihn. Gott hats durch Verheißung frei geschenkt. Vers 18. O! Welch ein Freund wir haben in Jesus, der uns allen hilft so gern, denn

die Strafe liegt auf ihm; auf daß wir Frieden hätten. —M. B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, Feb. 21, 1940.
Lieber Onkel John und Aunt Barbara, Gruß an euch und alle Herold Leser. Das Wetter war recht schön heute, aber wir haben noch viel Schnee. Eli Nüßly haben einen kleinen Sohn. Ich will Bibel Fragen No. 1071—1078 und „Printer's Pies" antworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen. Elizabeth W. Miller.

Liebe Elizabeth, Deine Antworten sind richtig.—Barbara.

Die Verheißung und die Knechtsgestalt der Gemeinde.

Von Sup. i. R. Ungnad, Berlin.

Gewaltig die Verheißungen, die Gott der Gemeinde der Endzeit gegeben — und ihr Los in der Welt? Ein Leben in Knechtsgestalt! Wie reimt sich das zusammen? Löst Gott Sein Wort der Verheißung nicht ein? Ist Er inzwischen anderen Sinnes geworden? Törichter Gedanke! Was Paulus Röm. 9, 11 über die Geschichte seines Volkes schreibt, gilt ganz besonders der Gemeinde, die Er sich aus der Welt berufen: „Gottes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen" (Röm. 11, 29). „Alle Gottesverheißungen sind Ja in ihm und sind Amen in ihm Gott zu Lobe durch uns" (2. Kor. 1, 20). Die Gottesverheißungen, die der Vater dem Sohn gegeben, die in dem Sohn ihre Erfüllung gefunden, sie gelten der Gemeinde, den Gliedern Seines Leibes, ebenso wie dem ja nun erhöhten Haupt. Er, der in göttlicher Gestalt war, als Ihn der Vater zu uns Menschen sandte (vgl. Phil. 2, 5 ff.), der „das Ebenbild des unsichtbaren Gottes" (Kol. 1, 15), „der Glanz Seiner Herrlichkeit und das Ebenbild Seines Wesens" ist (Hebr. 1, 3), Er nahm die Knechtgestalt an und ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden: eine Krippe seine Wiege, das Holz des Fluches, das Kreuz, sein Totenbett; Männer des Volkes Seine Gefolgschaft; Er selbst heimatlos, obdachlos — und doch konnten die, die an Ihn glaubten, von Ihm bekennen: „Wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit."

Haupt und Glieder sind eins. Ging das Haupt — Träger und Erfüller aller Gottesverheißungen — in Knechtsgestalt über die Erde, so ist a u c h d e r G l i e d e r E r d e n l o s d i e K n e c h t s g e s t a l t; doch auch in Knechtsgestalt wissen sie sich g-e-t-r-a-g-e n v o n d e n V e r h e i ß u n g e n, die Gott dem Haupt und Seinem Leib, der Gemeinde des erhöhten Herrn, gab. Die Gemeinde weiß, daß sie am Werk der Erlösung der Welt teilhat; daß sie dazu berufen ist, daß „durch sie entstünde die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi" (2. Kor. 4, 6); weiß, daß auch das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes um frei zu werden von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes (Röm. 8, 19. 21); sie weiß, daß alle Leiden dieser Zeit nicht wert sind der Herrlichkeit, die an ihr und durch sie offenbar werden wird (Röm. 8, 18), wenn der Herr kommen wird in Herrlichkeit, Seine Herrschaft auf Erden und damit die jetzt noch der Welt verborgene Einheit von Haupt und Gliedern sichtbar werden zu lassen. Verheißungen über Verheißungen, eine köstlicher als die andere! Getragen von ihnen, erträgt die Gemeinde freudig das Leben in Knechtsgestalt, zu dem sie berufen ist.

Nicht von einem Knecht s e i n des Gottessohnes, sondern von einer Knechts g e st a l t, die Er annahm, spricht Paulus im Philipperbrief. Dasselbe gilt auch von der Gemeinde: vor der Welt geht sie einher in Knechtsgestalt; selbst fühlt sie sich in ihrem Verbundensein mit dem Haupt innerlich frei von der Welt, für die sie eine Gottesaufgabe, eine Christusaufgabe empfangen hat. Knechtsgestalt! Verstehen wir das recht! Ein Knecht, vor allem in der sozialen Lage der Apostelzeit, ist ein Unfreier, ein Sklave, ist in allem abhängig von denen, denen er zu dienen hat: sie bestimmen sein Tun; er ist ohne entscheidenden Einfluß auf die Lebenshaltung seines Herrn, gehört zu seinem Besitz — ein trauriges Los! Die Gemeinde in Knechtsgestalt! Die zu Gliedern Berufen — sündige Menschen, Menschen, die es spüren: „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht, und das Böse, das ich nicht will, das tue

ich. Ein Gesetz ist in mir, daß ich nicht anders kann: ich muß sündigen" (Röm. 7, 15 ff.)! Die zu Gliedern Berufen — „nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle" (1. Kor. 1, 26), Menschen, größtenteils ohne beherrschenden Einfluß auf das politische und gesellschaftliche Leben, Menschen, die in ihrer Existenz abhängig sind von der christuslosen, ja christusfeindlichen Welt; — Menschen, von den andern verkannt, verachtet, verspottet, verdächtigt, verfolgt, getötet, ihr Christsein e i n Leiden! Wahrlich: das Bild, das Jes. 53 von dem leidenden Gottesknecht zeichnet dies ecce homo! (sehet, welch ein Mensch!) von Golgatha, es ist auch das Bild von der Knechtsgestalt der Gemeinde.

Aber: durch Kreuz zur Krone, durch Nacht zum Licht, durch Leiden zur Herrlichkeit — das bleibt doch der Weg der Gemeinde, wie es der Weg war ihres Herrn: „Darum hat Ihn auch Gott erhöhet und hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist: daß in dem Namen Jesu beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Christus d e r Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters" (Phil. 2, 9—11). Ist es das selbstverständliche Los der Glieder, des Hauptes Leiden mit- und nachzuleiden in der Welt, so dürfen sie sich doch immer wieder dessen getrösten, daß die Gemeinschaft mit Seinem Leiden und Sterben in sich schließt die A n t e i l n a h m e a n S e i n e r H e r r l i c h k e i t. Hinter den schwarzen Wetterwolken der Verfolgungen steht die Sonne der Verheißungen, heute noch die Wolkenwände vergoldend, durchbrechend einst in leuchtender Pracht, wenn Er kommt in Herrlichkeit, und die Seinen mit Ihm und in Ihm herrschen auf Erden! Knechtsgestalt —! Ja, aber i n K n e c h t s g e s t a l t d o c h e i n k ö n i g l i c h e s P r i e s t e r t u m, e i n h e i l i g e s V o l k!

—Aus „Dein Reich Komme."

Mach uns zu deiner Ehre;
Und das, was deine Lehre
An uns nicht zieren kann,
Lehr uns durchgängig fliehen,
Das alte Kleid ausziehen;
Du aber kleid uns heilig an.

Dienst am Wort ist verantwortliche Seelsorge.

Von Stadtmiss.-Insp. Pastor H. Dannenbaum, Berlin.

Apostg. 8, 29—31. 35—39; 9, 17. 18.

Die Gemeinde Jesu ist kein Geheimbund. Wir Christen gehören keinem Orden von Schweigern an, sondern sind zum Dienst an der Welt berufen und müssen den Mund auftun. Wir haben zu reden, daß das Wort Gottes laufe, und dienen am Wort und mit dem Wort, weil wir selber unter dem Wort stehen. Aber wir reden nicht, um zu reden, sondern um zu helfen. Unser Sprechen steht im Dienst der Seelsorge. Wir sind Samariter, die sich zum anderen niederbeugen sollen.

Da ist Seelsorge, wo einer sich Sorge macht um die Seele des anderen, ob nun mit oder ohne Talar, das ist gleich.

So verstanden, ist jede Predigt ein seelsorgerliches Sich-Abmühen um den Bruder und die Schwester. Bollwerke von Vorurteilen müssen niedergelegt werden, Verkrampfungen sollen sich lösen, Verzagtheit und Mattigkeit verlangen nach Hilfe.

Jedes Gespräch, das lebendige Christen führen, untereinander und mit Außenstehenden, ist ein seelsorgerliches Ringen um die Seele. Es will behutsam und vorsichtig geführt werden, muß aber auch unter Umständen hart und schonungslos sein können. Jedenfalls gehört viel Takt dazu.

Der eigentliche Seelsorger ist Jesus, der unmittelbar und sozusagen ohne Mittelsperson das Gewissen der Menschen anrührt. Beim besinnlichen Bibellesen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, in der Stille des Gebets nimmt der Heiland selber am allerliebsten die Seele in seine stillschweigende Höhensonnenbehandlung. Geräuschlos und unsichtbar, aber äußerst wirksam ist der Herr am Werke. Die meisten Dinge rückt Jesus auf diese himmlische Weise zurecht. Aber gern bedient sich der Herr Seiner geistdurchhauchten Kinder als Seiner Gehilfen. Wer in der Gemeinde Jesu ist gehört zum Pflegepersonal des großen Arztes. Christen sind Menschen, die sich um andere kümmern. Beim Gläubigwerden und im Heiligungskampf bedürfen wir des seelsorgerlichen Dienstes, helfender Samariter. Nicht erst und nur in der Todesstunde! Das Leben

ist so, daß niemand ganz allein damit fertig wird.

Seelsorgerlicher Dienst ist das behutsame Anrühren der Seele des Bruders. Menschen, die Heimweh haben nach Gott, bedürfen anderer Menschen, die den Zauberstab geistgesalbter Seelsorge in den Händen tragen. Zarte Finger sind nötig, um solchen Segensdienst zu tun.

Wie sehen rechte Seelsorger aus?

Seelsorge ist wahrhaftig nicht das Vorrecht der Apostel und Propheten, der Prediger und Pastoren, sondern die heilige Pflicht jedes Gotteskindes. Die Ewigkeit wird einmal ausweisen, wieviel entscheidungsschwere Segnungen durch nichtbeamtete schlichte Christen anderen zuteil wurden.

1. **Wer Seelsorge treiben will, muß gehorchen können.** Ananias, der dem Pharisäer Saulus die Hände auflegte, so daß es ihm wie Schuppen von den Augen fiel, war ein unscheinbarer und unbekannter Christ, irgendeiner von den Jüngern Jesu aus Damaskus, kein Mann von Format, keiner, der zu den Säulen der Urgemeinde gehörte, keine Führernatur, sondern einer von vielen, aber ein gelehriger Schüler seines Herrn, der in der Schule seines Gottes fleißig und aufmerksam gelernt hatte, mit Schritt zu halten. „Zu dem sprach der Herr," also einer, mit dem Gott reden konnte, und der hörte, wie ein Jünger hört.

Philippus, der dem Kammerherrn aus Aethiopien dazu verhelfen konnte, daß er seine Straße fröhlich zog und eine jubilierende Seele wurde, weil er seinen Heiland gefunden hatte, war schlichter Diakon, aber ein Mensch, der seine Plänefabrik stillgelegt hatte, sich nicht nach eigenem Wunsch und Willen für unabkömmlich hielt in der großen Erweckungsbewegung zu Samaria, sondern den Wert einer einzelnen Seele verstanden hatte. „Stehe auf und gehe gen Süden." „Und er stand auf und ging hin." Er quälte sich nicht unnötig und belästigte seinen Gott nicht unehrerbietig mit den Fragen: Wieso? Warum? Wozu? Ihm war es genug, den nächsten Schritt zu wissen, und der hieß: „Gehe gen Süden." Zur gegebenen Zeit kam dann schon der nächste Befehl: „Gehe hin und halte dich zu diesem Wagen."

Wer seelsorgerlich helfen will, muß wissen, was Geistesleitung ist, muß seine eigenen Missionspläne begraben, seine, wenn auch noch so ehrlich gemeinten Wünsche zurückstellen und auf Gottes Führung vertrauen.

2. **Wer Seelsorge üben will, muß geradeswegs aufs Ziel losgehen.** Lange Anmarschwege sind vom Uebel, und alles Drumherumreden schwächt die Unmittelbarkeit des Dienstes. Vor mir hängt eine Zielscheibe mit lauter Ringen, und in der Mitte das schwarze runde Mittelstück. Beim Preisschießen versucht jeder, dieses Schwarze zu treffen. Wir sollen auch ins Schwarze treffen, nicht lange uns bei den Ringen aufhalten. Ins Ziel treffen! Seelsorge, die auftragsgemäß geschieht, geht tapfer drauflos, denn sie ist sich ihrer Sendung bewußt. Wenn Gottes Stunde nicht da ist, kommt doch nur ein stundenlanger erfolgloser Disput dabei heraus. Man muß mühsam pumpen, und es kommt doch kein Wasser. Man diskutiert endlos und redet sich doch nur auseinander. Solche Gespräche hinterlassen einen bitteren Nachgeschmack bei beiden Teilen.

Ist die Frucht reif, so braucht man nur leise und lose schütteln, so fällt sie in den Korb. Es ist dann so, als könnte und möchte der andere sagen und sagt es bisweilen auch: Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind. Auf diese Stunde habe ich gewartet.—So ging es dem Philippus mit dem Kämmerer aus dem Mohrenlande.

3. **Wer Seelsorge üben will, muß freundlich sein können.** Ananias hatte im Gebet zuvor mit seinem Gott gar wohl gerungen, weil ihn die große Angst davor überfiel, mit dem Christenverfolger Saulus reden zu müssen. Aber als er sich dann auf den Weg gemacht hatte, las er dem Saulus nicht die Leviten, und hielt ihm keine Gardinenpredigt, sondern sprach in herzgewinnender Güte zu ihm das mutmachende Wort: „Lieber Bruder Saul."

Wer keine Liebe hat, soll die Finger vom seelsorgerlichen Dienst lassen. Wir kommen nicht als Gerichtsvollzieher oder Detektive, um andere auszuhorchen oder auszuzanken, sondern um ihnen zu **helfen**. Wenn Gott durch Seine Führung und Seinen Geist dem anderen nicht vorher klargemacht hat, was Sünde und Gewissensnot ist, dann wird unser „Ausschelten der sündigen Seele" nur Unheil anrichten.

4. **Wer Seelsorge üben will, muß hernach zurücktreten können.** Der Geist Gottes rückte den Philippus hinweg. Ananias hat nachher keine besondere Rolle mehr gespielt. Wir sind Türhüter. Aber die Leute sollen nicht an der Tür stehen bleiben, sondern ins Allerheiligste zu Jesus selber kommen. Wir sind Brücke, über die der andere hinübergehen soll. Am anderen Ufer steht Jesus. Dahin soll die Seele kommen.

Was ist der Pinsel von Albrecht Dürer? Was der Meißel eines Veit Stoß? Was das Schnitzmesser eines Tilman Riemenschneider? Solange sie Werkzeuge waren in der Hand ihres Meisters, bedeuteten sie etwas, nachher sind sie nichts anderes als armselige Pinsel, Messer und Meißel im Werkzeugschrank.

Wann trägt die Seelsorge Frucht?

1. **Wenn sie an Menschen geschieht, die ehrlich suchen.** Für satte Menschen ist schwer zu kochen, aber Hungrige sind dankbar für jede Speise, die eine liebe Hand ihnen reicht.

Der Mann aus Mohrenland besaß Kunst und Wissenschaft, lebte in Luxus und Reichtum, war in Amt und Würden und genoß alle Ehren der Welt. Aber seine Seele hungerte nach Ewigkeit, und sein Gewissen sehnte sich nach Gott. Die weite Reise war ihm nicht zu beschwerlich. Zeit, Kraft und Geld ließ er es sich gern kosten. Abseits der breiten Heerstraße, entzogen den neugierigen Blikken der Menschen, suchte er in der Schrift und fand, wonach sein Herz schrie.

2. **Wenn sie an Menschen geschieht, die klein geworden sind vor Gott.** Saulus war ein Großer seiner Zeit, ein religöser Fanatiker, von dem die andern viel hielten und der auch selber von sich groß dachte. Da packte ihn die Gnade vor den Toren von Jerusalem. Er wird aus dem Sattel gehoben und kommt auf die Knie. Zittern und Zagen hat den Selbstgefälligen und Starken überfallen. Wenn Gott über einen Menschen kommt, bricht sein selbstgebautes Gedankensystem wie ein Kartenhaus zusammen. Paulus tappte im Dunkeln; hilflos wie ein Kind mußte er von anderen bei der Hand genommen werden. Solche Leute stehen offen für den Segensdienst der Seelsorge.

3. **Wenn sie an Menschen geschieht, die ohne Zögern zugreifen.** Der Kämmerer hat nicht viel Federlesens gemacht. „Da ist Wasser, was hinderts, daß ich mich taufen lasse." Er hat die Entscheidung nicht auf die lange Bank geschoben, nicht tausend Wenn und Aber vorgewandt, nicht bedenklich gebeten, sich die Sache noch einmal durch den Kopf gehen lassen zu dürfen. Schnelle Bekehrungen, gute Bekehrungen! Er hat nicht noch erst drei Nächte darüber geschlafen oder sechs Bücher darüber nachgelesen, sondern zugegriffen. Der Teufel krächzt immer wie ein böser Rabe: cras, cras, d. h. morgen, morgen. Der Heilige Geist ist wie eine Taube, die da ruft: hodie, hodie, d. h. heute, heute.

Aus Saulus wäre wohl nie ein Paulus geworden, wenn er in jener Schicksalsstunde die sämtlichen Argumente des Kompendiums seiner Theologie gegen Ananias vorgebracht hätte. Er spürte zu deutlich, Gott ist am Werk, und hat darum nicht mehr gegen den Stachel gelöckt. Als er merkte, daß der lebendige Gott nach ihm griff, warf er sein theologisches und philosophisches Vorurteil als Ballast über und wurde gerettet.

4. **Wenn sie an Menschen geschieht, mit denen Gott etwas vor hat.** Unsere seelsorgerliche Arbeit ist darum oft so mühevoll und ergebnislos, weil wir auf eigene Faust missionieren. Wir meinen etwa: Der und der ist ein wertvoller Mensch, sympathisch und vielsprechend. Das müßte etwas sein, wenn der zum Glauben käme. Und wir mühen uns um ihn auf mancherlei Weise. Und doch bleibt alles ein Schlag ins Wasser. Oder wir meinen, bei dem und jenem hat es erst gar keinen Zweck anzufangen. Der ist ja doch so hart gesotten und zugesperrt. Und wir gehen an ihm vorüber und ahnen nicht, daß Gott gerade aus diesem Saulus einen Paulus machen will: „Dieser ist Mir ein auserwähltes Rüstzeug." Wo solch ein Plan über dem Leben des andern waltet, hat die Seelsorge leichtes Spiel. Wenn wir selber unsere Pläne machen, werden wir auch im seelsorgerlichen Dienst zuschanden.

—Aus „Dein Reich Komme."

Ich will ihm große Mengen zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben. Jesaja 53, 12.

Der Mann mit dem Wasserkrug.

In der Passionsgeschichte lesen wir, daß Jesus Seine Jünger bei der Auffindung des Saales, den Jesus zum letzten Zusammensein mit Seinen Jüngern benutzen wollte, die Anweisung gab: „Dort wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Wasserkrug." Dieser Unbekannte, der mit seinem Wasserkruge dort in Jerusalem heimwärts eilte, hat auch nicht gedacht, daß dieser sein Gang für alle Zeiten festgehalten werden würde, daß man seiner noch nach zweitausend Jahren gedenken würde, wenn von den Christen in aller Welt die Worte gelesen werden. Auf dem Wege einfacher Pflichterfüllung kam er unbewußt mit den Jüngern Jesu in Berührung und wurde, ohne ein Wort zu sagen, zu deren Wegweiser. Ein unbewußter Dienst im Reiche Gottes, ohne Aufsehen, ohne Namennennung, ohne besondere Fähigkeiten und Gaben, verrichtet so nebenher beim Wassertragen! Ob wir diesem Manne nicht zu wenig Beachtung schenken beim Lesen der Passionsgeschichte? Hat er uns nichts zu sagen? Zeigt er uns nicht, daß Jesus um dieses Wasserholen wußte, und daß Er oft den einfachsten Dienst, die scheinbar geringste Arbeit in Verbindung bringen kann mit den größten Geschehnissen im Reiche Gottes? Wir sind immer auf dem Sprung, Außerordentliches, Großes und Aufsehenerregendes in der Reichsgottesarbeit verrichten zu wollen und vergessen dabei nur zu gerne, daß der Herr in erster Linie auf die Treue im Kleinsten sieht.

Es ist gewiß nicht von ungefähr, daß so viele Menschen den Anstoß zur Jesusnachfolge von der frommen Mutter bekommen haben, die gewiß nicht viel predigte, aber in Treue ihren „Wasserkrug" trug, ihren Haushalt versorgte, stopfte, strickte, flickte, alles in der echten Jesusgemeinschaft. Wie mancher ist durch einen treuen Jesusjünger an der Werkbank, durch einen stillen, selbstlosen Nachbarn veranlaßt worden, in das Haus zu gehen, wo Jesus und Sein rettendes Evangelium verkündigt wurde. Die geistesmächtige Predigt mag es dem Besucher angetan haben, aber sein Wegweiser, sein Führer wurde aufmerksam beobachtet „Mann mit dem Wasserkrug." Gewiß tun uns Führer not, aber es brauchen nicht immer glänzende Redner und gewandte Schriftsteller zu sein, sondern Leute, die in der Gemeinschaft mit Jesu treu ihre alltägliche Pflicht erfüllen, wo Gott sie hingestellt hat; die durch ihre Art und Innerlichkeit, ihre Geisteskraft und Treue Wegweiser zu Jesu sind.

Es scheint oft, als sei der „reine und unbefleckte Gottesdienst vor Gott, dem Vater," vergessen worden, den Jakobus so deutlich bezeichnet. Manche Tochter läßt ihre Mutter sich abplagen, indes sie ihren gesellschaftlichen Bedürfnissen nachgeht; manche männliche und weibliche Kraft erschöpft sich in hochgespannten religiösen Uebungen und hochfliegenden Reichsgottesplänen, und derweilen versäumt man die nächstliegende Pflicht, seinen „Wasserkrug." Manche wollen Tausende zum Herrn führen, aber versäumen es, gerade diese oder jene Seele,, die ihren Weg kreuzte, zur Nachfolge zu veranlassen. Möchte doch der Herr durch Seinen Geist uns alle zu solchen Wegweisern machen, die zur rechten Zeit am rechten Platze sind, auf die Jesus sich verlassen kann wie auf jenen Mann mit dem Wasserkrug. Möchten wir treu auf dem Platz stehen, den Gott uns zugedacht hat!

Eine Ermahnung.

O liebe Kinder, ich bitte und ermahne euch von Herzen, sehet doch auf das Vorbild Jesu Christi und meidet den seelenschädlichen Hochmuth und hütet euch vor dem verführerischen Freiheitsgeist, der ausgesandt ist von dem Fürsten der Finsternis, um den Hochmuth in die Herzen der Menschen einzupflanzen durch eine listige und betrügliche Art, gleichsam wie er unsere Mutter Eva verführt hat im schönen Paradiesgarten: Ja, sollte Gott gesagt haben (als ob es nur eine Einbildung wäre), ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten? Gott weiß, welches Tages ihr davon essen werdet, werden eure Augen aufgethan werden und werdet sein wie Gott, und wissen, was gut und böse ist (1. Mose 3, 4. 5). Also hat der listige Seelenfeind dem Heiland und großen Welterlöser auch nachgesetzt, und um ihn in eine Hochheit zu führen, so hat er betrüglich aus dem 91ten Psalm angeführt. Da er auf der Zinne des Tempels stand, sprach er: Er wird den Engeln Befehl thun, daß sie dich bewahren (auf allen deinen Wegen),

das hat er ausgelassen, und sagt: Auf daß sie dich auf den Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest (Matt. 4, 6). Da sehen wir, daß der Heiland dem Feind kräftig widerstanden hat mit den Worten: Hebe dich weg von mir, Satan u. s. w. Sehet, ihr Lieben, so geht jetzt der listige Seelenfeind noch um die Menschen her, bisweilen wie ein brüllender Löwe und bisweilen wie ein Engel des Lichts mit mannigfältiger List. Hat er sich nicht gescheut vor dem Sohn Gottes, wie viel weniger vor uns armen Strauchlern und Stäubern der Erde? Darum vermahnt Paulus und sagt: Ergreifet den Schild des Glaubens, damit ihr auslöschen könnet den feurigen Pfeil des Bösewichts, und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, und betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist u. s. w. (Eph. 6, 16. 17. 18).

Darum, ihr meine Lieben, sehet doch auf den schmalen Verleugnungsweg, und die mancherlei Gefahren und Listen des Satans, welchen der schwache Mensch ausgesetzt ist, und vergesset die treuherzige Vermahnung des Herrn nicht, wenn er sagt: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan (Matt. 7, 7). Und begebet Gott eure Leiber (das ist, eure Natur) zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst; und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch die Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille (Röm. 12, 1. 2). Denn so lang der Mensch sich nicht gänzlich unter Gott und sein Wort begiebt und probiert seine Natur gänzlich aufzuopfern oder unterdrücken, die allezeit zum Bösen geneigt ist, so lange wird er auch nicht erhört von Gott in seinem unwilligen Bitten und fleischlichen Lüsten. Leset Jak. 4, 3. Da heißt es: Ihr bittet und habt nichts, darum daß ihr übel bittet, nämlich dahin, daß ihr es verzehret mit euren Wollüsten. Und in Jes. 1, 15: Wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch. Und ob ihr schon viel betet, so höre ich euch doch nicht, denn eure Hände sind voll Bluts.

Also, ihr Lieben, können wir deutlich sehen aus Grund von Gottes Wort, erstlich, daß ein Mensch von sich selbst kaum so viel hat, als etwas Gutes zu denken und noch viel weniger zu thun, denn alle gute und vollkommenen Gaben kommen vom Vater des Lichts, sagt Jakobus (1, 17). Auch sagt der Heiland selbst: Ohne mich könnet ihr nichts thun (Joh. 15, 5). Zweitens, sehen wir, daß ein Mensch, der seinem Gott ungetreu ist, ohne den guten Willen und Vorsatz in seinem Herzen, um sich zu bessern in seinem Leben, von Gott nicht erhört wird in seinem Gebet. Nun denn, wenn wir von uns selbst nichts Gutes haben und auch von Gott nicht erhört werden, wenn wir bitten, wo oder wie stehen wir dann? Ich glaube, in solchem Fall ist es gerade bestellt mit dem armen Menschen, wie es war mit den Pharisäern und Schriftgelehrten, die der Lehre Jesu immer zuwider waren. Darum hat er sie auch sehr hart bestraft und das Wehe acht Mal über sie ausgerufen. Er sagt: Wehe euch, ihr verblendete Leiter! Und abermal: Ihr Narren und Blinden, u. s. w. (Matth. 23, 16. 17). Auch Luk. 15, 14. sagt er: Lasset sie fahren; sie sind blind, blinde Leiter u. s. w.

Sehet jetzt, ihr werthe Kinder, wie will oder kann Jemand in diesem Fall die Geister prüfen, oder wie kann er Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, Licht und Finsternis, Leben und Tod, Gutes und Böses unterscheiden, ohne eine geistliche Erleuchtung von Gott? Oder wie kann er in solchem Fall die enge Pforte finden, oder den gefährlichen und schmalen Himmelsweg bewandeln? Und woher kommt die Geisteskraft, um solches zu thun? Also hat der arme Mensch nichts nothwendiger unter dem Himmel, als die Gnadenhand Gottes, und diese wird allen gehorsamen und getreuen Kindern Gottes täglich angeboten und dargereicht, mit allem, was uns nöthig ist in Zeit und Ewigkeit; denn seine Hand ist stark und seine Verheißung fest, ja, fester als Himmel und Erde. Wenn es fehlt, so ist es an uns.

Also, ihr werthen Kinder, nachdem ein wenig von dem seelenschädlichen Hochmuth gemeldet worden ist, der zum Theil eine große Ursache zum Verfall des Christenthums sein soll, so möchte vielleicht die Frage gestellt werden, was denn wirklich Hochmuth ist, oder wie und auf welche Art sich der Hochmuth offenbart, der doch seinen Sitz im

Verborgenen hat, nämlich in den Herzen der Menschen, die der Sünde unterworfen sind. Antwort: Der Hochmuth ist eine innerliche Erhebung, eine Aufgeblasenheit, eine Selbsteinbildung, welche auch mit dem eitlen Ehrgeiz verbunden ist.

Hochmuth, Ehrgeiz sein zween Zeugen,
Die sich fest verbunden ha'n;
Weil sie aus hohe Herzen steigen,
Wollen sie nicht unten stah'n.

—David A. Troyer.

Die Versöhnung durch Jesus nach Ev. Joh. 1, 11 u. 12.

Durch diesen Schriftabschnitt wird das Herz und Gemüt angeregt und wach in dieser Passionswoche vieler Christen; besonders das Gedächtnis, welches eines der größten Eigenschaften, Facultät, Sinnen und Vermögen im Menschen ist, beschäftigt sich in diesen Tagen der Leidenszeit unseres Heilandes Jesu Christi; was er litt um unsertwegen. Nur die Liebe Gottes war es, und ein jeder Gläubige wird mit einstimmen, daß es des himml. Vaters Wille war, um sein tief gefallenes Geschöpf wieder zu retten; wovon es durch Adams Fall angesehen, daß alle gesündigt haben. Gott hatte seinen Sohn lieb; so wie in Malachi 3, 1, zu lesen ist. Aber er schonte ihn nicht um unserthalben.

Unser verlorner Zustand.

Wir müssen gestehen, daß wir in ewigen Banden der Finsternis, Ruin, Ungnade und Verdammniß gelegen, verirrt in irdischen Befangenheiten gefesselt waren. Nun Jesus uns von Gott geworden ist zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung gesandt wurde uns zu befreien. Auch Jesus selbst sich hingab durch des Vaters Willen gebrauchen ließ, den Erlösungsplan auszuführen.

Jesu Liebe.

O wie stark. Ebr. 10, 7. Weil nun die Liebe Gottes ihn gedrungen hat, uns wieder mit ihm (Gott) zu versöhnen, sollten wir nicht auch unser aller Fleiß und Vermögen anwenden ihm zu gefallen zu leben? Ein Blick auf das Opfer seines Sohnes für uns als er seinen Himmelsthron verließ, vom Vater getrennt hier auf Erden wandelte unter seinen Widersachern, wo oft ihm widersprochen wurde; er (Jesus) aber alles seinem himml. Vater anheimstellte und duldete das Kreuz. Auch drei Tage im Grab, möchte fast scheinen, wie die Engel im Himmel trauerten und eine mögliche stille feierliche Bewegung möchte stattgefunden haben. Was dort vorging möchte fast ahnen die den Befehl hatten, den Stein abzuwälzen, die Geduld lange wurde, Jesu zu befreien, denn es war ihnen lange geworden bis Jesus wieder sollte Leben.

Jesus lebt mit ihm auch ich,
Ich werd mit meinem Auferstehn,
Mit Christo aus dem Grabe gehn.
Seele geh nach Golgatha,
Setze dich zu Jesu Kreuze,
Und siehe was dich da
Für ein Trieb zur Buße reize.
Kannst du unempfindlich sein,
O so bist du mehr als Stein.
Aber laß die Tollen schelten,
Laß sie hier zuhause sein,
Christen tauschten tausend Welten
Nicht für ihren Himmel ein.
Waren sie schon niemals dort,
Sieht der Glaube doch den Ort.

S. Kinsinger, Pandora, Ohio.

Sterbensfreudigkeit.

Schubert sagt in der Geschichte der Seele: „Sterbende sahen Dinge, für welche das gewöhnliche Auge nicht gemacht ist; das Ohr vernahm Unaussprechliches, und der singenden Stimme, der sprechenden Zunge wurden Töne gegeben, deren der noch gesunde Leib vorher niemals mächtig war. Dieses Aufblitzen eines neubeginnenden, jenseitigen Lebens war jedoch an keine Grenzen jener sogenannten Systeme gebünden, von denen unsere Bücher wissen, sondern ein Leben, das nicht dem Staube angehörte, durchdrang und ergriff den sterbenden Leib, wo und in welcher Richtung es wollte.” So war z. B. der Schwiegersohn des schottischen Reformators Knox während seiner letzten Krankheit von dem Gefühl der Himmelsnähe so völlig überwältigt, daß er ausrief: „O Herr, halte deine Hand zurück; dein Knecht ist ja nur ein irdenes Gefäß und kann nicht mehr aufnehmen!” Der junge Märtyrer Cyrill schaute in heiliger Entzückung über sich die himmlischen Wohnungen und die Stadt des lebendigen Gottes und rief seiner Umgebung fröhlich zu:

„Feuer und Schwert tut mir nichts! Ich gehe zu einem bessern Hause! Ihr solltet euch lieber freuen, aber ihr wisset nichts von der Stadt wohin ich gehe." In der Bibel haben wir ähnliches verzeichnet (Apostg. 7, 55). —Erwählt.

Korrespondenzen.

Partridge, Kansas den 29 Februar.

Ein Gruß an den Editor, wie auch an alle Herold Leser und Mitpilger nach dem verheißenen Land, oder wie Paulus sagt: Auf Hoffnung des ewigen Lebens, welches verheißen hat der nicht lüget, Gott vor den Zeiten der Welt.

Die Gesundheit ist wieder besser, aber wir hatten viel Flu früher im Winter. Doch ist dem Menno C. Yoder sein Weib schon paar Wochen krank mit Herzfehler, sie haben Fendu (sale) gehabt, ihr Sach verkauft, und die Farm verliehen zu dem Tochtermann Joe Miller, und gedenkten ein Dadi Haus zu bauen, aber paar Tag vor der Fendu ist sie krank geworden, doch jetzt wieder etwas besser.

Wir haben angenehmes Wetter, nach einem ungewöhnlichen kalten Winter, mit ziemlich Schnee, so daß die Wege noch nicht alle aufgemacht sind.

Wir hatten auch fremde Leute hier. Der Dan. Bontreger und Weib von Indiana waren etliche Wochen hier, ihre Tochter, Mrs. Enos Miller und andere zu besuchen. Auch war der Benedict Yoder und sein Weib von Custer County, Oklahoma hier paar Wochen, und er predigte in jedem von den fünf Kehr. Der Bruder hat uns schön vermahnt, unter anderem sagte er wie der Feind es so gerne den Leuten eingibt um auf anderen ihre Schwachheit zu sehen, und das durch ein vergrößerungs Glas, und dadurch vergessen den Balken aus unserem eigenen Auge zu ziehen. Und wenn er von Gottes Verheißungen sagte, fragte er öfters: Glauben wir das? Und das ist was Paulus schon sagte, „versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüfet euch selbst."

Heute den 29ten soll Hochzeit gefeiert werden in dem Nord Haven Distrikt. Jonas, Sohn von Perry Yoder und Weib, und Lydia, Tochter von Wittwe Lizzie Petersheim. Daß der Herr sie möchte segnen und behüten ist unser Wunsch. P. Wagler.

Bremen, Indiana den 2 März.

Erstlich ein Gruß der Liebe und des Friedens an alle Liebhaber der Wahrheit. Wir hatten schönes Wetter schon eine Zeitlang, der Boden war viel Zeit bedeckt mit Schnee, doch hatten wir so weit noch keine gedrifte Wegen gesehen den Winter, wie auch keinen Dreck. Wir hatten aber ein wenig Glatteis den morgen.

Die Gesundheit ist wieder ziemlich gut in dieser Gegend. Es war ziemlich viel Flu und Pneumonia etliche Wochen zurück.

Der Levi Schlabach der schon etliche Monat gelitten hat an seinen Lungen, ist jetzt im Hospital in Elkhart, und ist vielleicht ein wenig besser, nach letztem Bericht. Es heißt zu Zeiten er hat Tuberculosis.

Der Jonas Yoder der sein Bein gebrochen hat etliche Wochen zurück, ist wieder gut auf der Besserung.

Es sind 26 Nachbaren auf den gestern Nachmittag zusammen gekommen an der Heimat von Gid. Chupp und haben sein Holz gemacht, dieweil der Gideon so unbeholfen ist an solcher Arbeit.

Die Miriam Yoder von Weatherford, Oklahoma ist in dieser Gegend Freund und Bekannte zu besuchen.

1. Cor. 16, 13: Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark. Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen.

J. D. Gingerich.

Todesanzeige.

Troyer. — Fannie, Tochter von Chris. und Lizzie (Hostetler) Troyer, war geboren nahe Nappanee, Indiana den 21. November, 1934, ist gestorben den 21. Februar, 1940, alt geworden 5 Jahr und 3 Monat.

Sie hinterläßt ihre Eltern und 8 Schwestern ihr frühes Hinscheiden zu betrauern, doch nicht als die keine Hoffnung haben. Denn in solchem Fall braucht niemand zweifeln, der Herr hat eine große Barmherzigkeit erwiesen an diesem Kindlein, Pneumonia war die Ursach seines Todes.

Leichenreden waren gehalten an der Heimat von Levi Stutzman den 24 Februar durch Pete Miller und John Swartz.

Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. Mark. 10, 14.

Herold der Wahrheit

MARCH 15, 1940

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

Anniversaries logically come once a year; in other words, the cycles or seasonal rounds of a year comprise a unit of time whereby the passage of time is measured, and, with each passage of the year, events and occurrences, which are notable, are noted and celebrated. Under the Law delivered by Moses, three major or principal festivals were to be celebrated each year. In the near future the holidays of Good Friday and Easter are due to be celebrated or observed. Under the Law, the observance of the holidays commanded was mandatory, or in the form of a demand, with rigid penalties attached for failure to obey. We have no command which rigidly demands that these holidays soon due, and mentioned above, be kept. In relation to the resurrection of Christ, every Lord's Day is a weekly celebration of the resurrection. But in keeping with well-founded principles and practices, it is indeed meet and proper that a yearly commemoration of the resurrection be also held. And as John, the revelator of Jesus Christ, was taken back, as it were, into the former pre-Messianic times in the vision of the book sealed with seven seals (see Rev. 5), as though this superlative work of the supreme sacrifice and salvation for all men had not been yet achieved, the transcendent work of grace and atonement was thus anew presented and impressed in its claims upon all mankind. So, it seems to your unworthy servant, it is of merit and benefit that we, the Lord's followers of today, devote Good Friday to the devotions of prayer and fasting. This is manifestly far better for the disciples of Christ, than to make great ado about Lent and professedly fast (?) for forty days, which, however, is no fast, and especially is this the more true, when self-indulgence is practiced by common consent, before and right after Lent.

Not long before Jesus was betrayed to His persecutors, He said to His disciples, "A little while, and ye shall not see me: and again, a little while, and ye shall see me...." And the disciples said, "We cannot tell what he saith." And to them He said, "Verily, verily, I say unto you, That ye shall weep and lament, but the world shall rejoice: and ye shall be sorrowful, but your sorrow shall be turned into joy."

"And ye now therefore have sorrow: but I will see you again, and your heart shall rejoice, and your joy no man taketh from you." John 16:16-22.

Those days of sorrow and gloom included the time when two disciples on the way to Emmaus confessed to Christ, whom they did not recognize, "But we trusted that it had been he which should have redeemed Israel." Luke 24:21.

But their sorrow was turned into joy, true to His word, when after the resurrection, "Being the first day of the week, when the doors were shut where the disciples were assembled for fear of the Jews, came Jesus and stood in the midst, and saith unto them, 'Peace be unto you.' And when he had

so said, he showed unto them his hands and his side. **Then were the disciples glad, when they saw the Lord"** (John 20:19, 20).

Truly, we should be **glad** that the disciples those hundreds of years ago had this incomparable reason to be glad. That they could testify of this fact: that John could later write, "That which was from the beginning, which we have heard, which we have seen with our eyes, which we have looked upon, and our hands have handled, of the Word of life" (I John 1:1).

And that Peter was enabled to declare, "...We have not followed cunningly devised fables, when we made known unto you the power and coming of our Lord Jesus Christ, but were eyewitnesses of his majesty" (II Pet. 1:16).

NEWS AND FIELD NOTES

Reports from Thomas, Okla., state that up to Feb. 26, that locality has had steady winter weather since Christmas. At that date the roads east and west were mostly open for traffic, but were not in good condition.

Edgar Helmuth and wife, Kalona, Iowa, newly-weds, in Oklahoma, on a visit to relatives and friends there, were housed up with mumps for about three weeks up to time of report.

There has been a general invasion of grippe in the Castleman River region within recent weeks, which has brought much discomfort and suffering. At least one local physician reports, however, that there have been less serious complications than usual in such epidemics, even though the type of grippe or flu has been persistent and distressing; and there has been little pneumonia recently.

Pre. Ivan J. Miller, Grantsville, Md., was suddenly attacked by bronchitis a little over two weeks ago, from which he seemed to have practically recovered, when he again became seriously sick with septic sore throat. At this date. March 6, he is seemingly steadily recovering.

Weather conditions have been damp and chilly for most of the time the past few weeks and, while there has not been much snowfall nor extreme temperatures, the ground is mostly yet covered with snow, and some of the less used country roads are not yet open to motor travel.

NOTICE TO SUBSCRIBERS

Since the Herold is printed at Scottdale, Pa., and the law requires that we carry that address in the published business card of the paper because it is published there, it makes it complicated to those who are not acquainted with the situation of the Secretary-Treasurer and Editors.

A number of subscribers have sent changes of address to Scottdale, which is wrong. Send renewals and changes of address to John N. Yutzy, Secretary-Treasurer, Kalona, Iowa.

Send change of address a little ahead of time when possible.

L. A. Miller.

"IT IS FINISHED"

What a glorious cry, "It is finished!" All the world can rejoice, for this victory brings salvation to every human soul. Christ has redeemed us all. Many battles have been fought and won. They have often been far-reaching in their importance but none has been so great and so far-reaching in importance as the victory of Christ on the cross. He has finished our salvation. We are redeemed from the power of Satan; the sting of death is removed. Sin has no hold on us.

As Jesus entered upon His great passion, He prayed, "Father, the hour is come;...I have glorified thee on the earth: I have finished the work which thou gavest me to do." Jesus came to redeem us. Did He accomplish His work? Confidently He cries out on the cross, "It is finished." All the world has been reconciled, all sins, great and small, have been paid for with His own blood. None need say that his sins are too many and too great for Jesus to

bear; He died for us all. And He says, "Whosoever believeth in him should not perish."

He does not say that we shall never hunger because He finished salvation. He does not say that we shall never die because He died on the cross. He does not say that we shall never suffer because He shed His blood. We shall not perish, but we shall have everlasting life. So there is hope for us all. The victories of men do not bring joy to every heart. As one nation rejoices, the other weeps and mourns. But when Jesus cried out, "It is finished," salvation was accomplished for every human being. None need perish. What more can we ask? Is there any gospel like unto this Good Friday Gospel?—Sel. by Lydia M. Brenneman.

SOME EASTER THOUGHTS

Lydia M. Brenneman

"Now upon the first day of the week, very early in the morning, they came unto the sepulchre, bringing the spices which they had prepared, and certain others with them. And they found the stone rolled away from the sepulchre." They had said among themselves, "Who shall roll us away the stone from the door of the sepulchre?" How often in our lifetime. have we feared a stone in the way! The two men standing by them, in their shining garments, doubtless were angels. And as the ones at the sepulchre were afraid, with faces bowed down, they heard the words, "Why seek ye the living among the dead? He is not here, but is risen: remember how he spake unto you when he was yet in Galilee, saying, The Son of man must be delivered into the hands of sinful men, and be crucified, and the third day rise again." They told these things unto the apostles and all the rest but they believed them not. "Then arose Peter, and ran unto the sepulchre."

What made Peter all at once so agitated about his Master? Stooping down he beheld the linen clothes lying by themselves. I often wondered what that signified, or why it was thus recorded, that the linen clothes were thus laid by themselves. Some one explained this to signify evidence that His body was not hastily stolen and removed in that manner from the tomb, but that His removal from the tomb was orderly and designed in such manner.

Finally, in Luke 24:8, we are told concerning the disciples. **"And they remembered his words."** How often have we been admonished that "Like as Christ was raised up from the dead..., even so we also should walk in newness of life." Do we remember the admonitions to do them?

Kalona, Iowa.

EASTER MORN

When dawn spreads her purple o'er valleys and meadows,
And touches the hills with a rosier light,
Ariseth day's glory and vanish the shadows,
And fair and bedewed wakes the earth from the night.

O God of creation, our God, we adore Thee,
Our Father in heaven, the power is Thine;
Thou formedst the earth for Thy pleasure and glory,
And madest the lights in the heavens to shine.

And since the beginning of all Thy creations
Has morn followed morn with the wonderful tale;
But when Thou didst set Him, the Light of the nations,
To shine on our souls, did these glories wax pale.

The brightness is He of Thine own matchless glory,
And, He in Thee, Thou in Him, brought forth the day,
When we should be perfect and blameless before Thee,
And guilt with its terrors be banished away.

Yet was He despised and of mankind
rejected;
They did what they listed, and when
He was slain,
The great work was finished, redemption perfected,
And ended the conflict, the sorrow,
the pain.

But in that great hour which Thy wisdom appointed,
When Thou calledst forth by Thy
power again
Thine Only-begotten, the holy Anointed,
Uprose from the dead the Redeemer
of men.

It was at the sunrise, in morning's fresh
splendor,
When joyful her voices ascend unto
Thee,
Returned from the conflict our mighty
Defender,
Forever and ever our Saviour to be.

To Thee and Thy Christ shall all glory
be given;
The saints of all nations and ages
unite
With beings celestial, who praise Thee
in heaven,
Creator, Redeemer, and Giver of
Light.

Catharine J. Miller.

HE LIVETH

S. C. Bredbenner

"I am he that liveth, and was dead; and, behold, I am alive for evermore, Amen; and have the keys of hell and of death" (Rev. 1:18).

"Our Saviour Jesus Christ... hath abolished death, and hath brought life and immortality to light through the Gospel" (II Tim. 1:10).

The Prince of Life was slain, but it was only for a moment. It was not possible that Christ should see corruption or be holden of death.

Psalm 16:10 tells us, "For thou wilt not leave my soul in hell; neither wilt thou suffer thine Holy One to see corruption."

F. B. Meyer gives us a beautiful scene of the resurrection.

Life broke forth from the sheath and hush of death into the rapture of the Easter morn. Death was robbed of its sting, the grave of its victory as the blessed Lord emerged from the empty tomb, leaving behind Him the adjusted cerements of death, stepping forth into a garden where the spring flowers exhaled their rarest fragrance. It was forever established that life was stronger than death, light than darkness, truth than lies, God than sin.

In His life and death and resurrection the Lord Jesus has revealed a life which is stronger than death and hell. This life He waits to give. He carries it with Him as He rides forth conquering and to conquer, until grace reigns through righteousness unto eternal life.

Jesus said to Martha, "I am the resurrection, and the life: he that believeth in me, though he were dead, yet shall he live: and whosoever liveth and believeth in me shall never die. Believest thou this?"

"The three days—how quickly sped;
He rises glorious from the dead:
All glory to our risen Head—
Hallelujah!" —Selected.

JAMES 2:12-26

Because in the minds of some, at least, there is a contradiction in the teaching of this passage of Scripture concerning faith, as compared with other Scriptures, we will try to consider it verse by verse in order to get the thought of the writer and the sense of the instructions.

"So speak ye, and so do, as they that shall be judged by the law of liberty." May our words and deeds be such as becomes those that have been made free by Christ,—free from the guilt and curse of sin, desiring to help others also.

"For he shall have judgment without mercy, that hath shewed no mercy; and mercy rejoiceth [or glorieth] against judgment." These are God's words concerning His judgment but

He also says, "Blessed are the merciful: for they shall obtain mercy" (Matt. 5:7).

"What doth it profit, my brethren, though a man say he hath faith, and have not works? can faith save him?" As in verse 12, here also we notice he intimates the conversation of men thus, **"Though a man say,"**—just words, thereby trying to convince someone of his possession of faith. This shows that mere words are empty and mean nothing unless spoken from a truthful and honest heart.

Verses 15 and 16. If we see one in need and say we wish them well, but make no effort to do them good according to their needs, what good are mere words? Like as words without actions are dead, so also is faith. Verse 17.

"Yea, a man may **say,** Thou hast faith, and I have works: shew me thy faith without thy works, and I will shew thee my faith by my works." Just as faith is not proved without works, so also is **my faith** not proved by **my works.** Is this statement correct? Let us see. We all believe there is one God, and that is well; the devils **also believe** and tremble. Do we tremble? Is our faith only that there is a God, or do we know Him as a loving Father and trust in His plan for us? If not, we only believe as do the devils. Even if we have some works that may be right, yet that does not prove faith. Let us not vainly profess faith, as such faith is dead. Only the living faith in a living Saviour will avail us anything. Self-examination is always in order.

"Was not Abraham our father justified by works, when he had offered Isaac his son upon the altar?" Yes, in the sight of men he was thereby justified. But God knew Abraham for He said, "I know him, that he will command his children and his household after him, and they shall keep the way of the Lord, to do justice and judgment" (Gen. 18:19). "Seest thou how faith wrought with his works, and by works was faith made perfect? And the scripture was fulfilled which saith, Abraham believed God, and it was imputed unto him for righteousness: and he was called the Friend of God." Not only did Abraham believe there is one God but, let us very especially notice, it says he **believed** God, trusted in, and was obedient to His word. There is a vast difference of opinion as to what these works are, and therefore one's works do not prove a living faith unless we **believe** God and are obedient to Him.

If we are truly God's children His Spirit will rule our lives and the works that follow will be by the Spirit of God in us. Some works are only man's opinion of how things ought to be and we cannot judge the works of others by our likes or dislikes. nor by our understanding only, and neither can we say that God has different standards of living for different groups of believers. There is one Lord, one faith, one baptism, one God and Father of all.

"Ye see then how that by works a man is justified, and not by faith only." God knows a man's willingness and what a man will do, but in the eyes of man an individual is not justified unless he has also become obedient to the will of the Father.

"Likewise also was not Rahab the harlot justified by works, when she had received the messengers and had sent them out another way? For as the body without the spirit is dead, so faith without works is dead also." In other words we may say that it is useless to profess having the true faith in God and in His plan of salvation for us, if we are careless and unconcerned in fulfilling the Father's will. True faith works by love, and works always follow faith. Some seem to take exception to this statement, but remember, without faith it is impossible to please God, and therefore it is necessary that we have implicit faith in God first. Faith will grow because it is of a living God and will obey the will of God.

If one's works could either prove or produce faith then we must say an unconverted moral person could by his works win the favor of God, or be justified in His sight, but how absurd to make or believe such a statement. To do so would be to admit that a child

of the devil could bring honor to God. God forbid that we should reconstruct some passage of scripture to teach such erroneous doctrine. Paul said, "For if Abraham were justified by works, he hath whereof to glory; but not before God. For what saith the scripture? Abraham believed God, and it was counted unto him for righteousness" (Rom. 4:2, 3). We notice that "it" here means "faith" by which Abraham was justified.

If we truly believe God and trust in Christ's atoning blood as our only hope we will desire the Father to live in and through us, thus producing good works. Please read John 6:28, 29 and Heb. 11:6.—M. B.

RELIEF NOTES

Compiled by
O. O. Miller and Abram Warkentin

Reports from Bro. Amos Swartzentruber indicate that he spent the first two weeks in February in London, England. We quote from a Feb. 6 air mail letter: "There are, however, so many refugees in England from Austria, Poland, earthquake refugees from Turkey, Jews from all over, that there are lots of places to help. There are many different organizations at work, each dealing with a particular branch of this need or class of refugees. The need will be great for a long time to come, but for this winter it is perhaps greater during these cold and damp months."

A shipment of seventeen bales—of new clothing and bedding valued at $1719.50—was forwarded by the Ontario Nonresistant Relief Organization on Jan. 25 for distribution among the needy refugees in England. A remittance of $500 was also cabled by Bro. Bearinger, treasurer of this organization, early in February, directly to London. Arrangements for the clothing distribution and the use of these funds, and for the further use of $400 monthly, were made by Bro. Swartzentruber before he left England.

A Feb. 14 cable from Paris advised of his being there, and of his having met Brethren Hershey and Bennett from Spain. Later messages seemed to indicate that larger relief needs were found in France than had been the case in England, the last word being:

February 23, 1940.
"Planning children's colonies France. Starting home for thirty-five. Send $500 for March. Details air letter."

Arrangements have been made for the return of Swartzentruber and Hershey from Genoa, Italy, March 25. In line with previous planning, Bro. Swartzentruber is probably now engaged on his visit to Spain, and probably plans for another visit to London and Paris before returning.

* * *

January 23rd cabled report from Commissioner Lehman in Berlin follows: "Negotiations here nearly complete. Main points our agreement with government authorities within few days by cable. Written report later." Further word from Bro. Lehman under date of Feb. 6 states that the final agreement for relief work was reached with the German government on that date. The main points in this agreement are help for Poles detained in Germany and parts of former Poland. Immediate gathering of clothing and funds is further suggested. Further details of the agreement and suggested arrangements for undertaking the relief itself are en route via air mail, which letter, however, has not yet been received.

* * *

The full membership of the Mennonite Central Committee met in all-day session at the Mennonite Home Mission, 1907 S. Union Avenue, Chicago, Ill., Feb. 17. Representatives from the Nonresistant Relief organizations of both eastern and western Canada were also present, as well as several representatives from the Brethren in Christ. After receiving reports of developments thus far in the organization of the committee's European war sufferers' relief program, it was unanimously voted to make available a war sufferers' relief budget of $15,000 for use during the coming spring and summer months. The Executive Committee was further authorized to appoint and send an additional relief commissioner to continue the work begun by Bro. Swartzentruber. According to the expression of the several representatives present, it is evident that all the co-operating groups of the Central Committee are interested in vigorously carrying forward the war relief program in Europe, as had been earlier outlined. The meeting noted with regret the absence of Bro. M. H. Kratz,

who had served as its vice-chairman from the committee's organization in 1920 until his passing a few months ago. In the committee's re-organization, Bro. Abram Warkentin succeeds Bro. Kratz as vice-chairman, and Bro. Allen Yoder of Goshen, Ind., was added to the Executive Committee as its fifth member.

* * *

J. A. Braun, leader of the Canadian Mennonite colony in the Chaco, Paraguay, writes under date of Dec. 28: "The outlook for the coming year's crops is at this date very good. Fields all around are green, and so far there has been no damage from insects. Because of early rains this year's harvest begins earlier than it has for four years past. Melons, onions, cabbage, beans, and sorghum are already being harvested. Peanuts will soon be ready also. The cotton fields look promising."

From prospects at the time of Bro. Braun's letter, indications would be that the new year will result in much better harvests than had been true the year previous.

DELIVERED FROM A TYRANT

"Stand aside, you drunken tramp, and make room for these gentlemen who want to be waited on," growled the saloon keeper, as old Tim Connor moved farther down the bar.

"Give me some more drink to cool this burning thirst, and I will leave your house forever," answered the old man.

"Not another drop do you get in this house unless you pay for it; and what is more, if you don't get out and quit annoying me, I will call the police and have you run in. Now, get, I have no room for loafers or tramps who are in my way and have no money to spend."

"What will you have, young gentlemen?" He asked, turning to the two well-dressed young men who were standing at the bar. The young men had ordered their drinks; but before they tasted their liquor, the old man again walked up to where they stood, and, addressing the barkeeper, said, "True, I have no money. True, as you say, I am nothing but a drunken tramp. I came into this town three days ago in a box car and for three days have begged cold morsels from kitchen doors. My manhood is gone, and I am nothing but the physical and moral wreck you see me. But it was not always thus. The time once was when I could have bought a dozen establishments like this. I was a happy and prosperous business man, with a happy little family, but drink was my ruin. I am alone in the world now; no one to love, and none to care for me; but I will soon be out of the way. I am going now; but before I go I want to say to you, young gentlemen, look at me and take warning. I was once as respected as you, but see me now! Oh! for heaven's sake, let the accursed stuff alone, for it will bring you to the same condition."

"Look not thou upon the wine.... At the last it biteth like a serpent, and stingeth like an adder" (Prov. 23: 31, 32).

After leaving the saloon, old Tim wandered aimlessly through the street passing a large church, into which great crowds were pouring. "This is no place for me," he muttered; but just as he passed, the congregation began singing—

"Jesus, lover of my soul,
Let me to Thy bosom fly."

It had been a long time since old Tim had heard that song, so he paused and listened. It seemed that he never heard such rapturous music in his life. As the song proceeded, he felt drawn to the place, and, turning slowly back, he stole around to the rear of the church and seated himself upon the steps leading into the preacher's study that he might hear more of it. By this time the song was ended and the audience, which had gathered into the church house, sat and listened as song after song was sung, and the minister prayed a fervent prayer, in which God's mercy and pity were invoked upon those who were wandering in sin. There was something in that prayer, as well as in the songs, that touched him; and the poor old man sat and wept as a flood of memory came rushing upon him. His mind went back to a happy home in the long ago, when he heard a happy wife sing-

ing those same songs. The minister began his sermon, but old Tim heard it not, for he was dreaming of the past. He saw the bloom of health and happiness fade from a fair young face as the demon of drink slowly won a husband from his wife. He saw the peace and happiness of home slipping away as the husband plunged deeper and deeper into ruin. He saw the elegant home and its elegant furnishings all go to satisfy a demon's craze for drink. He saw a sad-faced little woman slowly pine away as she toiled day after day over the wash tub to earn a scant living for herself, her baby boy, and drunken husband. He heard her prayers and saw her tears fall unheeded, and at last saw her laid away in a simple pine box in the potter's field, and her child given into the fostering care of an orphan asylum. He saw a drunken, depraved man wandering for more than twenty years, a drunken tramp, begging from door to door, while manhood, self-respect, and respect for his fellow man had slipped away.

"O God, why didn't I die before she did?" he moaned. "What have I to live for? I am not fit to live among decent people, and God knows I am not fit to die." No drunkard "shall inherit the kingdom of God" (I Cor. 6:10).

The services in the church were over, and he heard the minister announce that the evening services would begin at 7:30; so, slowly the old man moved away before the well-dressed throng should see him.

The hands of the great clock in the tower of the neighboring hall had just passed the hour of seven, and old Tim was again on the steps of the preacher's study.

"I must hear more of the sweet songs if nothing more," mused the old man, "and I want to be here in time to hear it all."

He had fully determined to move on after the song service; but before it began a sweet little girl of twelve years came running up the steps, and, thinking it was the janitor, said: "Won't you please open the study door for me, Mr. Johnson? I want to get a book for papa before the services begin?"

"I beg your pardon, miss," said the old man, rising and lifting his tattered hat, "I am not Mr. Johnson, but—"

"Oh, excuse me, sir, I thought it was the janitor."

"I only stopped to listen to the singing," said the old man apologetically, as he prepared to move on.

"Oh, won't you come inside where you can get a good seat? You can hear it so much better. They will begin in a few minutes," said the girl.

"No, I am not fit to go into a nice place like that; besides, they would not want such as I am in there."

"Oh, yes, they do, sir," said the little girl. "My papa is the preacher, and he always likes to have the old people to hear him."

"It is not because I am old, but because I am not fit to be with such nice people. I am ragged and dirty, and I am afraid I am not a good man."

As the old man uttered these words the child saw the tears trickling down his withered cheeks, and, going up to him, she laid her little hand in his, while she looked up into his eyes and said: "Jesus loves you, and is able to make you a good man, just like my papa, if you will let Him. Do come with me and hear the sweet songs and hear papa preach, and I know it will do you good."

Like one in a dream, he suffered himself to be led into the church where he seated himself far back and shrank from all who entered. The house was soon crowded, and the people arose to sing. Never had he heard such music; and the prayers that followed were so earnest, so tender, so loving that it seemed each one was offered in his behalf.

The minister arose and read his text: "I will arise and go to my father, and will say unto him, Father, I have sinned against heaven, and before thee, and am no more worthy to be called thy son: make me as one of thy hired servants. And he arose, and came to his father. But when he was yet a great way off, his father saw him, and had compassion, and ran, and fell on his neck and kissed him."

Then the preacher portraved the love of God for lost sinners, and His wonderful mercy and goodness, in such a way as old Tim had never heard it before. He drew a picture of the wretchedness of the prodigal, his yearnings for home, his final resolve, and how that resolve was put into execution. When the preacher reached the climax in which he pictured the prodigal clasped in his loving father's embrace, there was scarcely a dry eye in the house.

"Thus," said the minister, "our loving heavenly Father stands ready to welcome the wanderer to Himself. He stands with outstretched arms tonight, ready to receive the most sinful and give them the kiss of pardon, and place upon them the robe of righteousness, if they will come to Him."

With an earnest appeal he closed his exhortation, and the people began singing. Numbers of men and women went forward. The poor old man's head dropped forward, and he sobbed like a child.

As he wept aloud, he felt a soft hand upon his shoulder. Looking up, he saw the minister's little daughter, standing beside him, and as he looked into her face he thought it shone like an angel's.

"Won't you come and give your heart to Jesus?" the child said.

"Oh, I can't," he sobbed, "I am too far gone, I am a wretched, miserable sinner, and there is no hope for me."

"Though your sins be as scarlet, they shall be as white as snow," quoted the child. "Jesus can save to the uttermost. Do come, and He will help you. Only trust Him. He will make you whole."

It must have caused a flutter of excitement as the audience looked upon a scene such as they had never seen before; and as little Mary, the preacher's daughter, led an old gray-haired man to the front, amens were heard from different parts of the house.

One by one they arose and confessed their faith in the Saviour, and when the preacher came to Tim and extended his hand to him, the old man said: "Sir, I am not fit to be a Christian. I am wretched and undone. I thought there was no hope for me, but you said God was willing to save, even to the uttermost. I must tell you my history; and then you must decide whether there is any hope for me. Let me stay when the people are gone, and I will tell you all."

Assuring him of God's mercy and willingness to forgive, the preacher told him to remain; and when the audience was dismissed the two went into the study, where the old man told the preacher the history of his life.

As he concluded his sad story, the preacher's cheeks were bathed in tears, and, trembling with emotion, he asked the old man's name.

"My name is Connor—Tim Connor—but I am best known as 'old Tim, the Drunkard.'"

"Father, father, my long lost father!" exclaimed the preacher, as he gathered the old man into his arms.

"Father, I am your own Willie, the boy you left in the orphan asylum. God has been gracious to me in sparing me to be the means of bringing my own dear father back to the fold. For long years I have hunted for you, but had given you up as dead."

The father then learned how his boy had been taken from the orphanage, reared, and educated in a Christian family, and had become the earnest preacher he was.

("He shall turn the heart of the fathers to the children"—Mal. 4:6).

It was a beautiful sight the people beheld the next night as the gray-haired father was led down into the baptistry and baptized in the yielding wave at the hand of his son. And as they returned, a pair of little arms were thrown around the old man's neck, and a sweet voice said, "Grandpa, this is the happiest hour of my life." The preacher responded with a hearty "amen," and the whole congregation joined with earnestness in singing. "Praise God from whom all blessings flow."

"Old Tim, the drunkard," is known no more, but "Father Connor," as he is familiarly known, is loved and respected by all. He no longer begs for a cold morsel at the kitchen door, but every Sunday may be seen, a neatly dressed

old man, led by a sweet-faced little maiden, as they happily walk to the church, and Preacher Connor has no more attentive listeners, nor has the church more devoted workers, than Grandpa and little Mary.

"If we confess our sins, he is faithful and just to forgive us our sins, and to cleanse us from all unrighteousness" (I John 1:9).

"He that covereth his sins shall not prosper: but whoso confesseth and forsaketh them shall have mercy" (Prov. 28:13).

Note:—The above clipping was taken from The Weekly Budget, fifteen or more years ago, by a sister, and at her request is herewith republished. May the touching and impressive narrative, with its applications, be a means of help and blessing to readers of today.—Editor.

HAIL, BLESSED MASTER

Hail, blessed Master, triumphantly risen!
Hearts spring to greet Thee that wept in the night;
Welcome, dear Presence that gladdens our vision!
Full of compassion and glorious in might.

Where now, our Lord, is the foe that assailed Thee?
Crushed is his power with his evil design;
Now is Thy tomb, and the cross where they nailed Thee
Turned into victory, Master divine!

Bless us who worship Thee, teach us to know Thee,
When in our midst Thou dost deign to appear;
Banish our unbelief, help us to show Thee
Love, true and steadfast, that casteth out fear. C. J. M.

"Men trained in intellect, but not in religion and morals, will become a menace to the country."—Theodore Roosevelt.

OUR JUNIORS

Hutchinson, Kans., R. 1,
Feb. 18, 1940.

Dear Uncle John and Aunt Barbara: —Greeting in Jesus' name. It snowed all day yesterday, and is blowing now. Church will be at Jonathan Keupher's if the Lord is willing. My Uncle David Garver left for his home in Ohio Friday morning. I learned three verses, "Jesus Calls Us," Christmas carol, 2 verses, and "Jesus, Lover of My Soul," 4 verses. I will also answer six Printer's Pies and Bible Questions. I will close, wishing you God's richest blessings. A Reader, Edna Yoder.

Dear Edna: Your answers are correct, but all the Juniors that are getting Church and Sunday School Hymnals must wait as they are printing a new edition, and will be ready before long. —Barbara.

Hutchinson, Kans., Feb. 18, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. It snowed and blowed, most of it in drifts, but is not very cold. Church was at our place last Sunday. My Uncle David L. Garver from Ohio was here last week. This morning we chored for our neighbors. They live in town, and could not get in the country on account of the snow. I learned Psalm 117 in English, and will answer 7 Bible Questions and 5 Printer's Pies. When I have enough credit once. I would like to have a Church and Sunday School Hymnal. I will close. A Reader, Harley Yoder.

Dear Harley: Your answers are all correct, but you don't have enough credit for a Hymnal, so we will carry your credit over till next year.—Barbara.

Shipshewana, Ind., Feb. 21, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Greetings. Health is not so fair. People are having mumps, measles, and chicken pox. Yesterday was the funeral of Jonas Miller's little son, and also Christ E. Miller's little

daughter. I learned 3 Bible verses and 2 verses of song in German and 5 English. Will answer 4 Printer's Pies and wi l also send one. A Herold Reader, Mahlon Eash.

Dear Mahlon: Guess you received your card about your credits.—Barbara.

Plain City, O., R. 2, Box 135,
Feb. 18, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. This is my second letter to the Herold. Health is fair as far as I know, except the whooping cough is around. I have learned twenty verses and the Beatitudes in English. I learned two verses of song in German. I will answer Printer's Pies. Your Friend, Florence Yutzy.

Baltic. Ohio, Feb. 19, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter. I am 11 years old. My birthday is June 4. I am in the sixth grade. I learned the Lord's Prayer in German and English, and 18 verses and Psalm 117, also in English. I will send in a Printer's Pie. When I have enough credit I would like to have a Birthday Book. A Reader, John D. Hershberger.

Dear John: This letter credits you 7¢. Write again.—Barbara.

Kalona, Ia., Feb. 23, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Health is fair except Yost Yoder is pretty sick. There is a lot of mumps scattered around. I have learned 16 Bible verses and 12 verses of song in English; also 22 Bible verses and 12 verses of song in German and an evening prayer in English. Each verse has 4 lines and there are 4 verses. I did the Printer's Pie in the last issue, sent by Emma Helmuth, and found in John 10:11. I will also send one. I will close, with best wishes to all. A Reader, Nina Mae Gingerich.

Milverton, Ont., Can., Feb. 24, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara:—Greetings. This is my second letter. I am 11 years old, and in the sixth grade. We are having nice weather at present. I memorized the Lord's Prayer, Psalm 23, also Luke 10:30-38, and 27 verses of song, all in English. When I have enough credit I would like to have a German Bible. How much credit have I? I will close, Leone Lichti.

Dear Leone: I explained on the card I wrote you.—Barbara.

Hutchinson, Kans., Feb. 21, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings. We had a snow blizzard the other day, but is not so awful cold. Church was at Melvin Yoder's last time, and will be at Levi Miller's next time, and will be is willing. Amos Yoders had sale today. Jonas Yoder and Lydia Borntrager got published Sunday to be married. I will try and answer Bible Questions Nos. 1071-1078, the best I can, also Printer's Pies. I will close, with best wishes to all. A Reader, Levi W. Miller.

Millersburg, O., Feb. 25, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. The weather is fair and cold, but some snow on the ground. The German Spelling will be at Mart Troyer's on Wednesday evening. I will answer Bible Questions Nos. 1075, 1077, and 1078, and answer 4 Printer's Pies, and also send one. I memorized Psalms 1, 23, and 117 all in German. I will close, with best wishes to all. Mary Coblentz.

Dear Mary: Look at the note at your brother Ervin's letter, or I guess he is your brother, because you sent your letters together. You did not say if it is your first letter or not. Are you the same Mary J. Coblentz that wrote to me on May 26; also a Fanny J. Coblentz wrote at the same time with you? Your routes are the same. Write and tell me the next time if you all belong in one family. I have to be so careful

to keep the letters and these Juniors straightened out. Write again.—Barbara.

Millersburg, O., Feb. 25, 1940.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greeting in Jesus' holy name. Health is fair as far as I know. Quite a few people have moved, and will move, this spring. The church was at Aaron T. Miller's, and will be at Abe Raber's on March 3, 1940, if it is the Lord's will. I will answer three Bible Questions. I will also answer 2 Printer's Pies and send one. I will close, with best wishes. A Junior, Ervin J. Coblentz.

Dear Ervin: Your Bible answers are correct, although No. 1077 is taken from I Chron. 13:10, and you have it II Sam. 6:7. It is the same subject as the other, and I will give you credit. And about the Printer's Pies, we give the same credit as the Bible Questions if they say where they are found in the Bible. You worked them out all right, but did not say where found.—Barbara.

Kalona, Ia., Feb. 29, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. We are having nice weather. There is quite a bit of mumps and flu around. I was 13 years old, Feb. 4. I learned 25 Bible verses and 25 verses of song. Will answer 4 Printer's Pies, and also send one. I will close. A Reader, Arvilla Gingerich.

Dear Arvilla: Your credit with this letter is 40¢. You wrote only once last year.—Barbara.

March 1, 1940.

Dear Juniors and Herold Readers:—First, a friendly greeting in our blessed Master's name. We have come to the time to make our annual report for 1939, and find that our expenditures are considerably more than our last report on account of a good many Juniors having carried their credits over, which leaves us in arrears.

We want to make an appeal to the many friends of the Junior Department. We wish to express our heartfelt thanks to those who have already helped with their contributions.

Junior Report for 1939

No. of Juniors	110
No. of English verses reported	4,789
No. of German verses reported	2,551
No. of Bible Questions answered	421
No. of Printer's Pies answered	477
No. of English letters written	200
No. of German letters written	13

Donations Received

Elmer S. Hochstetler	$ 1.50
Enos Swartzendruber	2.00
A Sister	1.00
John R. Swantz	1.00
Mrs. Abe H. Mast	1.00
Mrs. Lydia Brenneman	1.00
Abie J. Miller	2.00
Robert Troyer	.50
Noah J. Schlabaugh	1.05
Jonas S. Yoder	.30
Dan C. Yoder	.15
Eli Helmuth	1.00
Levi Helmuth	1.00
N. E. Mast	1.00
Wm. S. Yoder	2.00
Wm. Miller	1.00
Total	18.50
Cash on hand	4.26
	$22.76

Expenditures

To L. A. Miller	$17.01
To J. A. Raber	5.00
To Eliza Miller	3.30
To Mennonite Publishing House	2 00
Other Books	2.09
Postage	2.42
Total	$31.82
Donations	22.76
In arrears	$9.06

John J. Miller.

"In this actual world, a churchless community, a community where men have abandoned and scoffed at or ignored their religious needs, is a community on the rapid downgrade."—Theodore Roosevelt.

NO SORROW IN HEAVEN

William Wileman

When grief and sorrow dim my eyes,
And shadows cloud my way,
I think the world a place of death,
And darkness, and dismay.

When the sweet rainbow spans the cloud,
I lift my eyes above,
And read therein a token sure
Of God's unchanging love.

When joy and gladness fill the sky,
And make the flowers appear,
I think the earth would be a Heaven
If sin were unknown here.

But soon a cloudless day will dawn—
O prospect sweet and fair!—
When I shall be with Christ at Home,
And there's no sorrow there.

—Selected.

THE MISAPPREHENDED GARDENER

J. A. Huffman

It was many, many Easters ago that lingering love was rewarded by a very unexpected manifestation—the appearance of the Risen Lord. The multitudes had withdrawn and the Apostles were content to allow His body to lie in the tomb where the two secret disciples, Joseph and Nicodemus, had placed it, in Joseph's own sepulcher; but Mary Magdalene and the other Mary came early in the morning to anoint His body afresh with the spices which they had prepared. Two Apostles ran breathlessly to examine the empty tomb when it was rumored that His body was gone, and then returned to their own homes; but Mary lingered, unwilling to leave, and stood without the tomb, weeping.

A Misdirected Hope. In common with the other disciples and even the Apostles, this woman had entertained a false hope. It was that Jesus should redeem Israel from national bondage, instead of sin which was slavery of the worst kind. They had rosy dreams of a kingdom which Christ should at some time in the near future set up, in which His friends would participate. They failed to grasp the full significance of His first coming. Of course there were spiritual blessings which would attend such a regime, but the framework of that false hope was largely material and political. Now, that hope was shattered, and the Christ of that hope lay in the tomb, dead.

A Beclouded Faith. Because of this misdirected hope, faith suffered to a smaller or larger degree, just as faith today is beclouded in the measure that material things are permitted to substitute the spiritual. When the bodily presence was gone, gladness gave way to despondency, cheer to gloom. This faith could not see beyond the tomb, but found its highest and most satisfying expression in perfuming the lifeless body of its cherished object of love. Its world was small, for it could not see beyond. So as Mary stood outside the tomb she stood outside the wonderful world of truth and glory which that empty tomb betokened.

A Crushed Spirit. With hope shattered and faith beclouded, the spirit could not but be crushed. To Mary there had been only One worthy of her love and deepest affection, and to stand outside of the tomb where He had once lain afforded a measure of relief and comfort. Though the tomb was empty, its nearness was precious, when no other step could bring her nearer to Him. So full was she of her sorrow that when she addressed the supposed gardener she did not speak of him by name, but simply said: "Sir, if thou have borne him hence, tell me where thou hast laid him, and I will take him away!" No name was necessary; there was none other to think about. Thus crushed and broken in spirit, she stood without at the tomb, weeping. Even the word of angels seemed as idle tales, though they had said that **He was risen.**

The Word of Recognition. But hope is not always gone when it so seems. Faith still persists, though sometimes beclouded. A crushed spirit is a prerequisite to greater and holier appreciation.

"Mary!" There was a familiarity in that voice which seemed at once to recall her to herself and to commend the speaker as a personal Friend. What the tear-veiled sense of sight failed in accomplishing, the quickened sense of hearing did—brought back her cherished Lord.

But He was not less to her because He was across the grave from her. He was more now than He had ever been before. Disappointing as it must have been to her, and mysterious as it still is to us, she might not touch Him; yet He was, beyond any shadow of a doubt, her Lord, for at once she addressed Him in her own tongue: "Rabboni" which in the Hebrew is to say "My teacher!" or "My Lord!"

The Word of Sympathy. With a tenderness which only lips that are more than mortal could approach, He said, "Woman, why weepest thou?" Immediately the spell was lifted, and all occasion of weeping was gone! Both the matter and the manner of the inquiry were such as to miraculously heal the broken heart and dry the scalding tear.

The Word of Joy. But such words as these from such lips as His could not fail to quicken joy in such a heart as hers. The past few days now seemed as nothing, as far as hardship was concerned. compared to the joy of knowing that He was risen, and that He had spoken to her.

But joy is not full unless it is shared with another. That which can be self-contained is not worthy of being called "joy." No heart is big enough to contain such a thing as joy, alone, neither does it desire to do so. So Mary made haste to share her joy with the disciples, and was honored by Him as the first messenger of the Risen Christ.

He was the misapprehended gardener to Mary. She supposed Him to be the custodian of the garden, the conservator of its beauty. The supposed dresser of the shrubbery was infinitely more than that: He was the Keeper of the garden of her own heart, when she properly apprehended Him.

Shall we not, like Mary, at this Easter time make the Risen Christ the Gardener of our own souls; commit to Him the custodianship of the garden of our own hearts; permit Him to keep its fruit? If so, this Easter time will be one of all times most blessed.—God's Revivalist and Bible Advocate.

"I WONDER IF THEY MEAN IT"

Bobby, cold, damp, miserable, calling papers on the corner, stopped to listen to the song. The door of the church, opening to admit a newcomer, tempted the lad to venture in.

"Bring them in, bring them in,
Bring them in from the fields of sin;
Bring them in, bring them in,
Bring the wand'ring ones to Jesus,"

sang the people of First Church.

"Say! I wonder if they mean it," thought the boy as he snuggled nearer the heater. "I wonder if they honest mean it—what they're sayin' in that song—'bout bringin' of 'em in. It's a fine place to be brought ter, and I'd mighty like to know who Jesus is. Say, I wonder if it could mean folks like dad—if they'd do anything to give him a lift?"

On they sang through the five verses—it was a cheery song for a rainy night, and the First Church people liked a hearty, simple refrain:

"Bring them in, bring them in,
All who are lost in the ways of sin;
None too vile and none too frail,
His healing power will never fail,
Bring the helpless ones to Jesus."

"They'd never keep it up this long if they didn't mean it for sure," mused Bobby. "Seein' as the landlord's turned us out, and there ain't any place for him but jest the saloon—he might git to be a man ag'in if he'd half a chance, and a place like this here to get a start—Say—I'm goin' to give it a try."

And out of the door, into the cold, wet night, hurried the boy.

The benediction had been said, and the people of First Church were preparing to leave when the door was pushed open and a ragged, rain-soaked boy boldly entered, dragging after him the almost helpless figure of a man much the worse for liquor.

"What's this? What's this?" asked one of them severely. "Guess you've got into the wrong place, my boy."

Bobby took one quick look around the room, then shook his head decidedly, as he tried with his small strength to brace the wretched man by his side. "No—the place's all right—it's the same; but say, yer ain't agoin' away and closin' it up are yer—for I've brought him in, as yer said to."

"What is this? Brought who in?" It was the kindly voice of the pastor as he drew near the boy.

"All of yees—i—n singin' ye said to bring 'em in, and no 'count folks, who ain't done the straight thing. Anyhow, that's the way it sounded, and so I jest brought him along like yer said so that Jesus, as you said in the song, would fix him up. Ain't it straight—that there song?" and the boy looked wistfully into the pastor's face which showed kindness.

"Tell us about it, my boy," said the man, gently. "Is he your father?"

"Yes, he is my dad, and some way he got on the wrong track, and ma she tried to set him right till she got tired and died, and then sister Lizzie she tried till she got hurt—and went to the hospital—daddy wasn't hisself when he did it—and since then I've been tryin', but 'taint no kind er use, and there ain't no place now for to stay ter get a start—and there ain't nobody what cares, and then I heard you folks singin' ter bring 'em in—folks like him, an' somebody what lives here would take 'em in hand—Jesus was the Name, wasn't it—say, don't He live here?"

The stupid man the boy supported now dropped heavily on the floor. "'Tain't no use, Bob," he said, "yer pa can't help it—nobody cares. Let's go back to Pete's and get nuther drink—that'll make it all right."

But the pastor's strong arm had lifted the man, and helped him to the pew.

Then he turned to the silent, serious group about him.

"Brothers and sisters, what do you think of the boy's question? 'doesn't Jesus live here,' in this very place? It comes pretty near home, doesn't it? And if He did live here, what would He do just now, on this rainy, cold night, with this poor fallen father and his faithful son? Men, women, let's help Bobby save his poor father!"

Bobby and Bobby's father never went back to Pete's for another drink, neither that night nor the nights which followed; and their voices may be heard each week, as they mingle with other voices in sending out upon the street the invitation:

"Bring them in, bring them in,
Bring the wand'ring ones to Jesus."

—Publisher Unknown.

WITHOUT A GUIDE

At an inn in Switzerland, several mountain climbers were discussing the treacherous difficulties in climbing and descending the nearby Alpine peak. A stranger was present, who listened to their conversation with interest. At last he spoke.

"You seem to think a lot of this mountain climb," he said. "Tomorrow morning I intend to climb that mountain alone."

Remarks of surprise followed. The stranger was advised to employ a guide for safety. But he insisted, "I intend to climb that mountain without a guide."

Next morning the stranger was absent from breakfast. Questioning the inn-keeper the guests learned he had taken an early breakfast and set out for the peak. All day they watched in vain for his return. Night came, and morning, and still he had not returned.

Thoroughly alarmed, the climbers formed a searching party and set out. After hours upward they reached the summit. They arrived at the weather-beaten center post to which every successful tourist delights to attach his card. Quickly scanning the names they

found the card of the stranger. Scrawled on it they read, "Without a guide." The stranger had made the climb; but where was he now?

"Come on, friends," said an old guide, "I will show you where he is." Silently they followed. Only a short distance away, on the downward trail, they stopped. There in a crevice about ninety feet deep lay the cold, dead body of the stranger. He had gambled heavily upon his own skill and lost.

May not life be likened unto Alpine steeps? We meet snags and snares, problems and difficulties, where we alone are insufficient, and at the end looms eternity. Some boast that they need no guide. They scoff at warnings of eternal punishment. But self-sufficiency spells disaster.

"There is a way which seemeth right unto a man, but the end thereof are the ways of death" (Prov. 14:12).

Christ offers to be your Saviour and Guide. Let Him cleanse you from sin and lead you through life into eternal joy.—Selected.

A QUESTION THAT CHANGED A LIFE

An infidel said to a newsboy concerning the New Testament: "I would like to know why I should believe this book?" The boy replied: "I'd like to know why you shouldn't believe it?" The infidel was unable to answer, and the newsboy's question changed the whole course of his life.—Ram's Horn.

"It is hard to see how a great man can be an atheist. Without the sustaining influence of faith in a Divine power we could have little faith in ourselves. We need to feel that behind us is intelligence and love. Doubters do not achieve; skeptics do not contribute; cynics do not establish. Faith is the great motive power and no man realizes his full possibilities unless he has the deep conviction that life is eternally important and that his work, well done, is part of an unending plan."—Calvin Coolidge.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., Feb. 29, 1940.

We again greet you all, as a Herold family, in the Saviour's name:—Weather is fair and not so cold. It has been thawing at noon the last week or two, with a little snow now and then.

Health in general is fair, although there have been some colds and grippe, also some mumps about.

John Grabill, to whom reference was made in last letter, is still in bed, but is improving some at last report.

Wife of Pre. Emanuel Hershberger, who has been bedfast for the last year or two, is about the same as reported formerly.

Pre. John J. S. Yoder and wife, and the writer and wife visited Sister Dora Bender from here at Irena Banan Sanitarium near Fort Wayne, Ind. Sister Bender seems to be getting along real well. We trust the time will not be long when she will be well and back home again.

On the same trip we made calls at the homes of John Delagrange and Joe Graber. Sisters Delagrange and Graber are both unwell.

Daniel Zehr of Defiance Co., Ohio, moved to Lagrange Co., Ind., on Tuesday.

Lewis Kauffman, formerly of West Branch, Mich., and Orpha Yoder, daughter of Joe Yoder, were married at the Griner meetinghouse, Sunday.

One auto load of folks from West Branch and one load from Kalona, Ia., attended the wedding, among them being one sister and two brothers of Bro. Kauffman, also some cousins.

In my last letter there was an error in the statement that David Slabaugh's house burned. It should have been stated Daniel Slabaugh's house.

Abe Graber.

MARRIED

Bontreger—Kramer.—Eli M. Bontreger and Emma Kramer were married Dec. 14, 1939, by Bishop Eli J. Bontrager of Shipshewana, Ind.

The blessings of God be with them.

1

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 28 — 1. April 1940 — No. 7

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Das Kreuz.

Das Kreuz ist Gottes Richterschwert,
Dem alle Welt wehrlos verfällt.
Doch ist es Gott, der dies Gericht
In eines Vaters Hand behält.

Das Todesurteil spricht es aus.
Da hilft kein Bitten und kein Flehn.
Soll sich die Hölle nicht auftun,
Mag's durch ein Wunder nur geschehn.

Die Sonn verhüllt ihr Angesicht
Vor dem, was Menschenhaß und -hand
An dem verübt, der heilig ist,
Himmlischer Liebe heilig Pfand.

Und alles zimmert an dem Kreuz
Und nagelt an das Holz den Sohn:
Der Priester Wahn, der Jünger Flucht,
Wahrheit und Recht zu Spott und Hohn.

Und aus der Hölle dringt's herauf,
Als wollt des Teufels grause Macht
Jetzt siegen und das Licht der Welt
Begraben tief in ew'ger Nacht.

Was tief in Menschenherz und Sinn
Verborgen ist, verborgen war,
Das wird an diesem heiligen Kreuz
Der Welt zur Schande offenbar.

Hier zeigt die Sünde ihr Gesicht,
Die dünne Maske fällt
Ihr ab vor diesem Martermal.
Das, was sie ist, ist bloßgestellt.

Die Sünd ist mein, ist mein Gericht;
Dahin ist eitler Stolz und Ruhm,
Und tiefer, tiefer bohrt das Schwert
In mich vor diesem Heiligtum.

Darf ich noch hoffen? — Nein, kann nichts;
Auch nicht zu glauben ich vermag.
Noch immer vor des Kreuzes Schmach
Der eigne Mut in mir zerbrach.

Und doch, ich kann es nicht verstehn,
Von diesem Kreuze laß ich nicht,
Ich will nichts denken und nicht sehn
Als meines Heilands Angesicht.

Und sieh, was Gottes Richterschwert,
Will jetzt ein Gnadenzeichen sein,
Und eine stille Stimme spricht:
Das Kreuz macht dich von Sünden rein.

Da schließt mein Herz sich reuig auf,
Und es verstummt und betet an
Und rühmt, was einstens Gottes Sohn
An seinem Kreuz für mich getan.
Halleluja! W. Frenzen.

Editorielles.

Und er ist darum für Alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbstleben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. 2 Cor. 5, 15.

Christus ist gestorben für uns Alle, darum ist alle Menschheit die sich zu Christo bekehrt zusammen gefügt in ein Volk, unter einen Glauben, eine Hoffnung zur Seligkeit, wiewohl sie getheilt sind in vielerlei Gemeinden. Der Apostel sagt, daß sie hinfort nicht ihnen selbst leben, so wird dann der bekehrte Jude nicht mehr leben für das Judenthum, der Heide nicht mehr für das Heidenthum, der Levit nicht mehr für das Levitenthum, sondern die in Christo Jesu leben, die sind eine neue Creatur in Christo, darum sagt der Apostel weiter: „Darum von nun an kennen wir Niemand nach dem Fleisch;" zuvor wer ein Jude war nach dem Fleisch war anerkannt als ein Jude, der Römer als ein Römer, der Zöllner als ein Zöllner, der

Araber als ein Arabian, der Edomiter als seines gleichen. Und sagt: „Und ob wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr." Sie waren Christo bekannt als ein Jude, von jüdischem Samen geboren, auferzogen unter dem jüdischem Gesetz, die Juden sagten: „Wir hofften er sollte Israel erlösen." Sie hofften erlöst zu werden von der Römer Hand, sie hofften auf ein mächtiges irdisches Reich, aber solches war nicht der Wille Gottes, er hat etwas besseres für solche die an ihn glaubten. So sagt der Apostel weiter: „Darum ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden." Solches war der Wechsel aus dem Leben des Gesetzes und sündlichen Zustand in das neue Wesen in Christo Jesu, gleich wie der Heiland dem Nikodemus sagte: „Wahrlich, wahrlich ich sage dir: Es sei denn daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist." Der Heiland sagt weiter: „Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fähret. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist." Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkenntlich werden, darum kann der Mensch wo nicht neu und wiedergeboren ist nicht begreifen wie es ist mit dem wo aus dem Geist Gottes geboren ist. Der Heiland nach seiner Auferstehung zeigte seinen Aposteln die Nägelmale in seinen Händen, wie auch die geöffnete Seite, ist aber hinter verschlossene Thüren zu ihnen eingetreten, auch wieder so ausgegangen. Christus was das Vorbild für uns, da er am Kreuze war haben sie in seine Seite gestochen und das Wasser und Blut ist auf die Erde geflossen. Da ist in Erfüllung gegangen was Paulus lehrt, daß Fleisch und Blut nicht das Reich Gottes ererben können. Nach der Auferstehung war sein Körper dann ein unverwesliches Fleisch und Bein, aber kein Blut. Und so wie wir in unser Neu- und Wiedergeburt getragen haben in diesem Leben, das Bild des irdischen Körpers, so werden wir auch tragen das Bild des himmlischen, (gleich wie Jesu nach seiner Auferstehung), wenn in Erfüllung geht was Paulus an die Thessalonicher schreibt: „Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesum, mit ihm führen.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Pre. David Helmuth von Howard County, Indiana ist in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen und das Wort Gottes predigen. Bald nachdem daß er hier angekommen ist, hatte er einen Fall und hat sich beschädigt daß er aufgelegt ist zu dieser Zeit.

Die Mrs. Aaron A. Miller hat sich einer Operation unterworfen in dem Carl Hospital in Urbana, Illinois und ist auf der Besserung nach letztem Bericht.

Die Mrs. Eli D. Beachy ist auch in dem Carl Hospital, liegt hilflos mit Inflamatory Rheumatism.

Mrs. Joe L. Yoder und Mrs. Emery Weaver von Holmes County, Ohio sind in dieser Gegend ihre kranke Schwester Mrs. Abe D. Schrock und Familie zu besuchen. Ihre Tochter Sarah und zwei Kinder sind auch mitgekommen die Kranke Mutter zu besuchen.

Gid. Hochstedler der den 7ten März am Stumpen ausblasen war mit Dynamit und war unglücklich damit, so daß er nahe sein Leben verloren hatte. Er liegt in dem Tuscola Hospital wo die Doktor die linke Hand und Arm unter dem Elbow abgenommen haben den 9ten März, und so ungefähr den 14ten haben sie auch eins seiner Augen heraus genommen, und scheint das andere möchte vielleicht auch nichts werth sein zum sehen. Er ist im alter von 72 Jahre, sein rechter Arm ist auch gebrochen an dem wrist.

William Hochstedler von Topeka, Indiana ist hier seinen kranken Vater zu besuchen im Tuscola Hospital.

Bericht ist gekommen zu uns, daß der Bisch. John J. Troyer von Michigan ist gestorben, es scheint mir es muß der John H. Troyer sein von Burr Oak, Michigan.

„Lasset uns aufsehen auf Jesum."

Zuerst vor allem Betet.

D. J. Troyer.

So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige, und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein ruhiges, und stilles, Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

Zuerst vor allen Dingen, was will der Apostel uns sagen mit diesen Worten? Zuerst vor allen Dingen, meinet er, wenn wir aufwachen morgens? oder wenn wir etwas thun wollen, oder wir in die Gemeinde gehen? Ja, zuerst vor allem das wir thun, sollen wir reden mit Gott, und uns in seine Hand befehlen. Seinen heiligen Schutz erbeten über uns, daß er uns führen wird nach seinem Willen. Wenn wir seine Kinder sind, dann wollen wir auch seinen Willen thun, und auch beten mit Fürbitte für andere, er sagt für Könige und alle Obrigkeit.

Freund, wie können wir beten für solche Tyrannen, die Oberherr sind über ein ganzes Land, und suchen vielleicht sogar das Christenthum auszutreiben? Oder, wie sollten wir beten für unsere Feinde wenn wir wissen daß sie uns, und anderen Unrecht thun?

Freund, wir können beten daß Gott ihnen ihren Irrthum zeigen sollte, so daß sie davon ablassen, u. einen andern Sinn bekommen, und zu den Füßen Jesu kommen, und dort anhalten um Vergebung ihrer Sünden.

Denn solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott, unserm Heilande, welcher auch will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zu der Erkenntniß der Wahrheit kommen.

Freund, wenn Jemand sündiget, so sollen wir beten, „Sorget nicht, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen, mit Danksagung, vor Gott kund werden. Und alsdann wird der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle menschliche Einbildungen, eure Herzen und Sinnen bewahren in Christo Jesu!

Freund, des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Aber wie können wir zu Gott kommen, und etwas empfangen, wenn wir noch bittern Neid und Zank in unserm Herzen haben? Solches ist unmöglich. Denn alsdann Lügen wir wider die Wahrheit, und haben nicht die Weisheit die von oben her ist. Denn wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung, und eitel böses Ding.

Die Weisheit von oben her, ist aufs erste Keusch, darnach friedsam, gelind, läßt ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, Unparteiisch ohne Heuchelei. Der Apostel sagt in Col. 4, 2: Haltet an am Gebet, und wachet in demselben mit Danksagung.

Freund ist es nicht zu viel der Fall, daß wir etwas beten von Gott, und wenn wir es empfangen, dann vergessen wir ihm zu Danken dafür. Der Herr sagt: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich Preisen.

Freund lasset uns Jesum haben zu unserm Vorbild. Er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei, und Thränen geopfert zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen, und ist auch erhöret, darum, daß er Gott in Ehren hatte. Das ist eine gute Sache für uns, wenn wir allezeit Gott in Ehren halten. Alsdann können wir die Freudigkeit haben zu Ihm, und so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns. Und so wir wissen daß er uns höret, was wir bitten, so wissen wir daß wir empfangen werden was wir gebeten haben.

Aber Freund wir müssen unser Theil auch thun, denn Gott will haben daß wir Menschen sein Werk ausführen auf dieser Erde, und er uns alsdann in den Himmel nehmen kann um sein Reich zu füllen.

Denen wo er geholfen hat, da er auf der Erde war, die haben auch etwas thun müssen, die Aussätzigen haben hin gehen müssen und sich den Priestern zeigen. Der Blinde hat sich waschen müssen im Teich Siloam. Die Tochter Jarius hatte aufstehen müssen. Der Lazarus hatte hervor kommen müssen. Und in allen Stücken hatte der Glauben mit gefolgt. Wenn wir einen Freund hätten, der sehr krank wäre, und wir den Vater bitten, daß er ihn gesund machen sollte, und Er würde zu uns sagen: Euch geschehe nach eurem Glauben. Wie viel wäre dem Kranken geholfen? Wäre er gesund? Ein jeglicher prüfe sich selbst.

Jesus selbst hatte gesagt in Matth. 21, 22: Alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, so werdet ihr es empfangen. Jesus sagt auch: Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Er gibt die Frage:

Ob jemand von ihnen, seinem Sohn, einen Stein für Brod, oder eine Schlange für einen Fisch geben wird, wenn er ihn bittet um etwas zu essen. Er sagt ihnen wenn sie sich über ihre Kinder erbarmen können, wenn sie bitten von ihnen, wieviel mehrwird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben, denen die ihn bittn.

Sehet aber zu das euer Gebet nicht verhindert wird. Ein Bruder bekannte er hatte das Abend-Gebet gethan mit seiner Familie, und sein Weib hatte ihn so sehr verspottet und verachtet daß er aufgehöret hatte, und es für dreißig Jahre anstehen ließ. Dann hatte er es wieder angefangen, sein Weib hatte ihm den Rücken gedreht, und auf dem Schaukelstuhl geschaukelt dieweil er gebeten hat. Diesem Bruder sein Gebet ist wahrlich verhindert worden.

Ich hörte einen Diener sagen wie er meinte er sollte das Abendgebet thun mit seinem Weib und Kinder, aber er ließ es anstehen jahrelang, bis er sehr in Trauerigkeit versunken war. Dann fragte sein Weib ihn: Was fehlt denn daß du so trauerig bist? Er sagte er meinte sie sollten miteinander das Abendgebet thun und schämte sich etwas zu sagen. Sie antwortete, ich habe schon lange so gemeint wir sollten.. Da sind die zwei Eins geworden und haben zum Vater gebeten. Aber liebe Freund schämet euch nicht zu beten, denn das ist das allernöthigste das wir haben. Es gibt viele Menschen wo meinen sie konnten nicht beten ohne eine Form vom Gebet zu haben.

Wenn solches der Fall ist mit dir mein lieber Leser, so sind Viele schöne Gebete aufgeschrieben in den verschiedenen Gebetbüchlein wo passend sind zu fast allen Umständen. Aber sei sorgfältig daß du das rechte Gebet hast wo zu deinen Umständen passend ist.

Aber vor allen Dingen bete. Nun was ist beten? Es ist ein Gespräch mit unserm himmlischen Vater, und seinem Sohn. Wir wollen ihm sagen, was wir von ihm begehren, und wenn wir ihn im Geist und Wahrheit anrufen, dann höret er uns. Aber zu Zeiten wissen wir fast nicht wie wir beten sollen, wie es sich gebühret. Aber alsdann hilft der Geist selbst und vertritt uns auf's beste, mit unaussprechlichem seufzen. Gedenket daran was Jesus sagte: Gott ist Geist, und die ihn anbeten wollen, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Wie lang sollen wir beten? Bis wir dem Herrn kund gethan haben was unsere Bitte und Begehren ist. Sollen wir gleich beten nach allen Umständen? Das sei ferne von uns, wenn wir einen sonderlichen Umstand auf unserm Gewissen haben, so lasset uns allein gehen, wo wir nicht leicht verhindert werden, und unserem Gott die Sache vorlegen, und anhalten bis daß Gott uns eine Antwort gibt. Alsdann können wir unsere Last ablegen, und das Joch Christi auf uns nehmen, welches sanft ist, und die Last leicht.

Liebe Freund, mein Artikel ist schon zu lang, und achte die Vollmacht vom Gebet ist kaum angerährt, aber lasset uns immer wachen, und zunehmen in der Gnade Gottes. Jeden Abend und Morgen vor Gott Knieen, niederfallen und anbeten, und seid unser auch eingedenkt.

Dies sollte man thun.

Dies sollte man thun und jenes nicht lassen, sagte der Heiland zu den Schriftgelehrten und Pharisäer, (Matth. 23, 23) da Er sie schalt für ihre Heuchelei da sie so genau zehnten wollen mit Minze, Till und Kümmel, und doch das Schwerste im Gesetz nicht geübt, nämlich: Das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben.

Er sagte seinen Aposteln nicht daß sie das Zehnte bringen sollten, wenigstens wir lesen nichts davon, doch seine Lehr bewegte sie daß sie alles brachten und hielten alles in Gemein. Der Zachäus war nicht ein Apostel doch achtete er sich nicht einen fröhlichen Geber bis er die Hälfte gab zu den Armen. Zu derselben Zeit waren es viele Arme in derselben Gegend, und der Bau vom Reich Gottes hatte nur seinen Anfang im neuen Bund.

Jetzt zu dieser unserer Zeit liedet der Bau vom Reich Gottes (Matth. 11, 12. Ed.) mehr denn daß er jemals hat, und die meisten von uns möchten vielleicht mehr haben denn Zachäus hatte. Geld allein kann nicht Seelen erretten, doch es soll sein Theil thun, und wenn es nicht recht gebraucht wird, kann es uns ein ewiger Schaden sein.

Gott hat im alten Bund hundert von Geboten und Satzungen gegeben, und diejenigen die zum heiligen Wandel anweisen sind geoffenbart im neuen Testament. Im An-

fang ordnete Gott daß man sechs Tage arbeiten soll, und den siebenten ruhen. Im neuen Bund sollen wir den ersten Tag der Woche halten in Ehren zu Jesu, der auferstanden ist am ersten Tage der Woche.

Im Alten sollten sie den Zehnten geben den Priestern, im neuen Bund sollen wir geben dem der uns bittet. Matth. 5, 42. Nun manche bitten um das Brod des Lebens als ein Dichter sagt:

„Seid uns willkommen, ihr Boten von fern,
Predigt von Jesu, wir hören es gern,
Christen erbarmet euch, seht ihre Not,
Eilt denn, das Lebenswort rettet vom Tod."

Und in unserer großen reichen Wohlzeit, sollen wir uns nicht Schätze sammeln, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen, sondern dagegen sammelt euch Schätze im Himmel. u. s. w. Matth. 6, 19. 20. Und wenn wir Kleider und Nahrung haben sollen wir uns egnügen lassen. Doch um diese Schätze zu sammeln, ist nicht allein unsere eigene Seligkeit zu suchen, aber auch unseren Nächsten zu lieben als uns selbst, und sein wie die kleinen Kinder, wenn sie etwas köstliches erlangen, so wollen sie es auch anderen mittheilen, und so verursacht es viel Arbeit denen die nicht müßig stehen wollen in dieser Welt. Die, die nicht berufen sind im Wort, wie auch die Andern haben Raum mehr mitzutheilen denn nur das Zehnte von ihrem Einkommen.

Des Menschen Neigung ist zu viel, was, und wie viel muß ich geben, oder thun. Und so ist es auch im alten Gesetz gewesen. Aber der Geist Christi der in uns sein soll, ist willig nicht allein nach allem vermögen, sondern auch das Leben zu lassen für seinen Nächsten.

Weil nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so wappnet euch auch mit demselben Sinn. u. s. w. 1 Pet. 4, 1.

Der Paulus hat in verschiedenen Gemeinden geordnet von Steuer. Daß auf einen jeglichen ersten Tag der Woche, soll ein jeglicher beilegen und sammeln was ihn gut dünkt (im englischen sagt es: nach dem Gott mitgetheilt hat) 1 Cor. 16, 1—3. Und dann stehet die Frage: Wer soll es nehmen? Paulus sagt: „Denen die ihr dafür ansehet." Dies ist Almosen genannt in Apost. 24, 17. Nagler in seinem Handwörterbuch sagt: Almosen sind aber nicht zu verwechseln mit den Gaben die man zur Unterstützung des Reichs Gottes geben soll. Aber wie wenig betrachtet man auch die Gaben, die man für den Aufbau des Reiches Gottes gibt als Almosen. Was wir für diesen Zweck geben, das geben wir dem Herrn, und dieser ist kein armer Mann der von unsern Gaben abhängig ist.

Ein Vorbild vom Bau des Reiches Gottes ist zu finden in Phil. 4, 10—18. Und den Segen zu erlangen in der Verheißung ist in Mal. 3, 11. Das haben schon manche erfahren und erlangt in der jüngsten Vergangenheit. Man lese Maleachi 3, 7 bis zum Ende, und auch im englischen. Das Wort täuscht, deutet Raub.

Ich fürchte wir möchten gefangen sein mit was Paulus sagte in Röm. 2, 22: Dir greuelt vor den Götzen, und raubest Gott was sein ist. Wir wollen uns nochmal erinnern was Jesus lehren will in Matth. 23, 23. Die göttliche Barmherzigkeit, die in uns sein soll thut nicht halten wenn sie nur den Zehnten gethan und gegeben hat.

Der Geist Christi lehrt uns, daß wir uns erbarmen über die, die die Gnade nicht haben. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Röm. 8, 9.

Elam Hochstetler.

Das Zehnte.

Ein wenig mehr über die Frage wegen dem zehnten von unserm Einkommen.

Alle Zehnten im Lande von Samen des Landes und von Früchten der Bäume **sind des Herrn und sollen dem Herrn heilig sein.** Will aber jemand seinen Zehnten lösen, der soll den Fünften darüber geben.

Und alle Zehnten von Rindern und Schafen, von allem, was unter dem Hirtenstabe geht, das ist ein heiliger Zehnt dem Herrn. Man soll nicht fragen, ob's gut oder böse sei, Man soll's auch nicht wechseln; wird's aber jemand wechseln, so solls beides heilig sein und nicht gelöst werden.

Dies sind die Gebote die der Herr Mose gebot an die Kinder Israel auf dem Berg Sinai. 3 Mose. 27, 30—34.

Darin merken wir daß das Zehnte dem Herrn ist, und auch so sie von ihren Früchten wollten zurück kaufen wird das Geld gefordert mit einem Fünften Theil vom Zehnten auch noch dazugetan. Desgleichen auch

vom Vieh und sollen nicht fragen ob's gut oder böse sei.

Obiges ist wahrlich im alten Testament, aber es ist auch Gottes Gebot, streng für sie zu halten.

Diese Geboten waren lang gehalten, aber ist auch endlich nicht mehr geachtet worden, bis der Herr sprach; Ihr seid von eurer Väter Zeit an immerdar abgewichen von meinen Geboten und habt sie nicht gehalten. So bekehret euch nun zu mir, so will ich mich zu euch auch kehren, spricht der Herr Zebaoth. So sprecht ihr; „Worin sollen wir uns bekehren?" Ist's recht, daß ein Mensch Gott täuscht (raubt) wie ihr mich täuschet? So sprecht ihr: „Womit täuschen wir dich??" Am Zehnten und Hebopfer.

Darum seid ihr auch **verflucht,** daß euch alles unter den Händen zerrinnt; denn ihr täuscht mich allesammt. Bringet aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei: und prüfet mich hierein, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle. Und ich will für euch den Fresser schelten, daß er euch die Frucht auf dem Felde nicht verderben soll, und der Weinstock im Acker euch nicht unfruchtbar sei, spricht der Herr Zebaoth: Daß euch alle Heiden sollen selig preisen; denn ihr sollt ein wertes Land sein, spricht der Herr Zebaoth. Maleachi 3, 7—12.

Meine geringe Worte dazu zutun wird sehr ungeschickt sein, so wünsche ich nur ihr werdet recht denken daß die Worte Gottes doch gelten, denn das Gesetz ist gegeben für die Ungerechten und nicht für die Gerechten und so wir ungehorsam sind tun wir Sünde.

Im Neuen Testament hat Jesus Christus, unser Herr und Heiland uns gelehrt und wir sollen auch seine Worte nicht leicht achten denn er redet als vom Himmel und mit aller Gewalt.

Ich habe schon gehört und öfters gelesen daß Jesus und die Apostel hätten nichts vom Zehnten gesagt; aber ich bitte leset doch Matth. 23, 23: Weh euch Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr **verzehntet** die Minze, Dill und Kümmel und lasset dahinten das Schwerste im Gesetz, nämlich das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben! **Dies sollte man tun und jenes nicht lassen.**

Auch Lukas 11, 42: Aber Weh euch Pharisäern, das ihr **verzehntet** die Minze und Raute und allerlei Kohl und geht vorbei an dem Gericht und an der Liebe Gottes! **Dies sollte man tun und jenes nicht lassen.**

Hierin sehen wir daß Jesus beides erfordert und nicht zuläßt daß wir wie sie als scheinheilige Menschen dahin leben. Die Gemeinden haben auch öfters mitgeteilt für Paulus und andere Aposteln, wie auch den armen Heiligen zu Jerusalem.

Wenn wir in dem Geist Christi wollten suchen und selig machen was verloren ist in dieser Welt, wo doch viel tausende nichts von Jesu wissen, dann wird Gott uns auch offenbaren wie das Zehnte zu gebrauchen.

Prüfet alles, nehmet das Wort Gottes.

—M. B.

Lasset Euer Licht leuchten.

Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen. Matth. 5, 16. Jesus sprach: **Ich bin das Licht der Welt;** wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben. Joh. 8, 12. Dieweil ich bin in der Welt, bin ich das Licht der Welt. Joh. 9, 5.

So euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei. Joh. 8, 36. Ihr seid das Licht der Welt. Matth. 5, 14.

Jesus Christus ist das wahre Licht und niemand ist frei von Finsterniß wenn er nicht Jesus hat.

Jesus sprach: Ich bin gekommen in die Welt ein Licht, auf daß, wer an mich glaubt, nicht in der Finsterniß bleibe. Joh. 12, 46. Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsternis nicht überfalle. Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht. Glaubet an das Licht, dieweil ihr's habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid. Joh. 12, 35. 36.

Wer Sünde tut ist in der Finsternis, und wir werden nur frei von Sünden wenn wir zu dem Licht Jesus kommen.

Wenn Menschen die Vergebung der Sünden erlangt haben sind sie rein, und Licht kann nur sein wo Reinheit ist. Jesus sagte seinen Jüngern: Ihr seid das Licht der Welt, und das ist aus der Ursach daß sie Jesus hatten. Die Pharisäer waren nicht

das Licht, denn sie nahmen Jesus nicht an, und suchten nur äußerlich zu scheinen vor den Menschen als gerecht. Wenn das Licht das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein?

Wie dann unser Licht leuchten lassen? Erstlich müssen wir Jesus haben als unseren Erlöser und gänzlich ihm ergeben sein, so ist er unser Licht, dann wollen wir auch nach seinem Willen leben, das ist, reden, arbeiten, denken und in allem nicht sündigen, sonst lassen wir ihn nicht durch uns leuchten.

Ja, Jesus ist immer Licht aber unsere Pflicht ist zu sehen daß er unser ist, und wir ihn lassen durch uns leuchten.

Lasset euer Licht leuchten.

Wir können auch nicht ein Licht machen denn Jesus ist das Licht.

Habt ihr das Licht, Jesus? Er leuchtet. Wenn wir aber sündigen dann kann er nicht in uns sein und leuchten.

Viele Menschen haben das Licht nicht, und machen nur Schatten und Finsternis. Solches bringt dem Vater nicht Ehre.

—M. B.

Wie können wir das Fleisch überwinden.

N. D. Mast.

Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Gal. 5, 16.

Paulus zeigt uns mit diesen Worten wie ein heilig Leben zu führen. Er gibt uns den Schlüssel wobei wir dem Satan seine Anweisung klar unterscheiden mögen.

Dieweil der natürliche Mensch nichts vernimmt vom Geist Gottes, so brauchen wir einen guten Geist, einen heiligen Geist, den Geist von Gott, den Geist wo der Heiland davon sagte: nehmet hin den heiligen Geist.

So nun verstehen wir daß wenn der Mensch seinen verlorenen Zustand einmal siehet, höret Gottes Wort predigen, glaubt von ganzem Herzen daß Jesus Christus Gottes Sohn ist. Nicht nur das Er (der Heiland) eine gute Person ist wie viele von den Verfassungen sagen: So wie Christian Science; Russelites und viele andere.

Wenn einmal der gemeldete Sünder an Christum glaubt: Er muß von Herzen glauben daß Gott Jesum von den Todten auferweckt hat, muß mit dem Mund bekennen daß Jesus Christus Gottes Sohn ist, so wird man gerecht. Der Mensch will nun gelehrt werden mit Gottes Wort. Er thut allen möglichen Fleiß um zu leben für seinen theuren Heiland, der ihn zum Licht aus der Finsterniß gebracht hat.

Nun fängt er an zum Herrn zu beten für Vergebung, sein armes und nagendes Gewissen steigt tief bis in die Seele. Vor Gott scheint er der größte Sünder der auf Erden ist, aller Ruhm, alle Selbstgerechtigkeit, aller Hochmuth wird abgelegt, die Seele hinunter auf die Erde, weiter hinunter, tiefer hinunter. Dort ist wo so viel die bei der Gemeinde sind fehlen. Halten sich für Glieder bei der Gemeinde, aber ihre Werke und Wandel ist im F l e i s ch.

Gott will uns tiefer in den Sumpf hinein gesunken haben, wie der Bunyon sagte: Mehr Buße, mehr Vergebung, mehr restitution, Darstellung. Ja der liebe Gott will uns so reumüthig haben so daß wir das große I c h ganz verleugnen, ganz blos und nackt vor ihn kommen für Kraft, Vergebung, und unsere Hoffnung ganz auf die Gnade Jesu Christi stellen.

Wenn dieses nun mit der Gnade Christi theilhaftig geworden ist, dann gehen die Worte Jesu in Erfüllung: Selig sind die da reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Diesem Bußfertigen wird sein Herz gereinigt durch den Geist Gottes. Derselbe Geist gibt Zeugnis unserm Geist daß wir Gottes Kinder sind.

Frage du solche kalte fleischliche die ihre köstliche Abendstunden zubringen weg von der Familie, Geschichten verzählen, Checker oder dergleichen Spielen, machen sich nichts davon Bier trinken. Frage sie wie ihre Seele bestellt ist, ob sie bereit sind ihren Herrn anzutreffen. Sie sagen nicht: Daß derselbe Geist gibt unserem Geist Zeugnis daß wir Gottes Kinder sind, warum nicht? Dieweil sie nicht im Geist wandeln, wenn sie im Geist (Gottes) wandeln so tun sie die Werke des Fleisches nicht vollbringen, nicht lieben, nicht üben, womit sie ihren theuren Heiland so betrüben.

Johannes sagt: Alles was von Gott geboren ist überwindet die Welt, und unser **Glaube**, unser allerheiligster Glaube, ist der Sieg der die Welt überwunden hat. Warum dann noch im Fleisch wandeln, die große Unerkenntlichkeit ist die Ursach.

Die Seele wo im Fleisch lebt, hat die köstliche Perle noch nicht gefunden sonst

hätte er Alles gegeben für seine Arme Seele zu erlösen. Können wir verstehen was es werth ist solches in Besitz haben, wie werden wir es erben? Allein durch in die Familie Gottes hinein geboren werden. So lange der Mensch nicht von Gott geboren ist, kann er nicht in das Himmelreich kommen.

Wandelt im Geist so kann der liebe Gott uns aus Wasser und Geist gebären, das ist der sichere Weg, der einzige Weg den ich habe für mich. Der einzige Weg durch den Gott uns annimmt als seine Kinder und Miterben in seinem ewigen himmlischen Reich.

O himmlischer Vater, gib uns armen Sündern Kraft, daß wir dein Wort, dein ewiges heiliges Wort, von Herzen glauben. Mache uns los vom bösen Gewissen, thue uns wiedergebären, daß wir deine Kinder werden, mit vollem Recht, daß wir in dein Reich hinein geboren werden, daß du unser Vater bist, und wir deine Söhne und Töchter werden, und wir deine große Herrlichkeit erben mögen, dich lieben von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Zeichen des Menschen Sohnes.

Wir finden daß der Matthäus zweimal schreibt von dem Zeichen fordern. Im 12ten Capitel, Vers 38 waren es die Schriftgelehrten und Pharisäer. Dann im 16ten Capitel, Vers 1 schreibt er: Da traten die Pharisäer und Sadducäer zu ihm, die versuchten ihn und forderten daß er sie ein Zeichen vom Himmel sehen ließe.

Diese drei Classen Menschen scheint es, waren die härtesten Menschen wo unser Heiland mit zu thun hatte, um ihnen seine heilsame Gnade offenbaren, so daß sie zu dem ewigen Leben kommen können. Und hat es doch so herzlich gut gemeint.

In Lucas 11, Vers 30 sagt er: Denn wie Jonas ein Zeichen war den Niniviten, also ist des Menschen Sohn diesem Geschlecht. Es ist kein Wunder daß unser Heiland gesagt hat daß die Leute von Ninive werden auftreten am Jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen, denn sie thaten Buße nach der Predigt Jonas, und siehe hier ist mehr denn Jona.

Jesus mit all seinen Zeichen und Wunder die Gott durch ihn gethan hat, hat sie nicht können zum Glauben und Buße bewegen. Nur das einzige Zeichen das Gott gewirket hat mit Jonas in des Walfisches Bauch, hat die große Stadt Ninive bewegt zur Buße, und das hat den Barmherzige Gott bewegt daß er seine gedrohete Strafe aufgehoben hat.

Die lieben Aposteln folgten ihrem Herr und Meister getreulich nach und sahen fast alle Zeichen und Wunder die Gott durch ihn gethan hat, und glaubten an ihn und folgten ihm nach bis zum Tod am Kreuz. Und scheint, ihre Hoffnung mit gestorben zu sein. Was kann man anders denken mit dem Sinn was die Aposteln bei sich hatten bis zum Tode ihres Herrn. Nun war das Zeichen und Wunder thun durch Jesu Hände zum Ende gekommen für diese Zeit. Aber Gott hat durch einen Engel ein über alle Maße Wunder und Zeichen gethan, und hat Jesus von den Todten auferweckt. Der Leib der die Nägelmale hatte und dem mit einem Spies in die Seite gestochen worden war, und sein Blut auf die Erde geronnen, der ward wieder lebendig. Und ließ sich nur sehen bei seinen Jüngern und Gläubigen. Nicht den Schriftgelehrten und Pharisäer die ein sichtbares Zeichen von ihm begehrten.

Wäre Jesus nicht von den Todten auferstanden, so wäre seine Sache eine tode Sache geblieben. Er war getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. Also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein. Ein wunderbares Zeichen. Wir schreiben es der Allmacht Gottes zu, nun konnte Petrus sagen: Der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten.

Nach der Auferstehung Jesu kamen etliche von den Hütern in die Stadt und sagten den Hohenpriestern alles was geschehen war. Und sie hielten einen Rath und gaben den Kriegsknechten Geld genug mit dem Befehl, sie sollten sagen, seine Jünger haben ihn gestohlen dieweil wir schliefen. Und diese freche Lüge ward allgemein unter den Juden. Ich bilde mir ein die Bösewichter, die ein sichtbares Zeichen forderten von unserm Heiland glaubten diese freche Lüge auch, anstatt die reine Wahrheit von dem Heiland, der gekommen ist daß sie das Leben und volle Genüge haben mögen.

Wie viele Menschen liegen unter der Erde ohne einen Erlöser angenommen zu haben zur Seligkeit, und war ihnen doch zu einer Zeit so nahe daß sie es mit der Hand greifen

hätten können. Nun ist den ungläubigen das Heil zugeschlossen in alle Ewigkeit. Paulus sagt: Der Glauben ist nicht Jedermann's Ding. Möge der Herr uns Alle die Gnade schenken so daß wir durch den Glauben gerecht werden, und Gott nehmen bei seinem Wort, so daß unsere Gerechtigkeit besser sein kann denn der Schriftgelehrten und Pharisäer.

Leander S. Keim.

Trübsal.

„Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit." 2 Kor. 4, 17.

Wissen wir was eigentlich Trübsal ist? Viele von uns können ohne Zweifel sagen, ja, wir haben zu zeiten Trübsal, oder sind in Trübsal. Einige haben vielleicht eine langwehrende Krankheit, mit großen Schmerzen durchzumachen, andere haben entweder Vater, oder Mutter, Mann, oder Weib, oder Kinder sehen müssen in die Ewigkeit gehen durch den Tod, welches Trübsal verursacht. Andere haben einen großen Verlust im zeitlichen Gut und dergleichen.

Aber ist das die Trübsal wo Paulus davon meldet im obigen Text? Er sagt „unsere Trübsal." Lucas schreibt, daß Juden nach Lystra kamen und steinigten Paulus, und schleift ihn zur Stadt hinaus, und meinten er wäre gestorben; aber darnach ist er wieder aufgestanden, und hat wieder hin und her das Wort gepredigt, und sie ermahnt, „daß wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes eingehen.' Paulus hat selbst geschrieben, daß er von den Juden fünfmal, eins weniger als vierzig Streiche empfangen hatte. Drei mal gestäupt, einmal gesteinigt, dreimal Schiffbruch erlitten unter den Mördern, und Juden, und Heiden, in den Städten, in der Wüste, auf dem Meer. Unter den falschen Brüdern, in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, Hunger, Durst, Fasten, Frost und Blöße; ohne was sich sonst zuträgt, nämlich, daß ich werde täglich angelaufen, und trage Sorge für alle Gemeinen. Kein Wunder daß er so viel von Trübsal sagte. Aber er fand Trost in Gott und seinem Sohn Jesu Christi, und konnte sich noch rühmen der Trübsal, denn sprach er: Wir wissen daß Trübsal Geduld bringet; Geduld aber bringt Erfahrung; Erfahrung aber bringt Hoffnung; Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden.

Denn,—Jetzt was? **die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz, durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.** Dort ist die Sach. Er war angefüllt mit der **Liebe Gottes durch** den **heiligen Geist.** Darum konnte er sagen: Ich bin überschwänglich in **Freuden** in aller unserer Trübsal."

Jetzt dann können wir auch sagen, wir haben Trübsal, nachdem wir über das obige nachdenken! Ja, es ist dennoch Trübsal, aber nicht wie Paulus es hatte durchzumachen. Denn unsere Trübsal die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit uns die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist das ist Zeitlich, was aber Unsichtbar ist, das ist ewig.

Wir Menschen sind zu viel geneigt zu dem sichtbaren Wesen, Welt, und Geld, u. s. w. Dann ist aber noch die große Liebe Gottes gegen uns (welches nichts von uns scheiden kann) daß Er auf verschiedene Wege uns etwas Trübsal zu kommen läßt, um uns näher zu ihm zu ziehen, welches uns ein Trost ist. Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi,—der uns tröstet in aller unserer Trübsal, u. s. w.

Alle Züchtigung aber wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein. Aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, allen denen die dadurch geübet sind.

Lasset uns nicht jedermann unsere Trübsal klagen, sondern vielmehr Gott, der uns trösten kann, mit seinem Wort. Dieses ist mir gesagt, so wohl als dir. J. B.

Noch einige Gedanken über den alten Christag.

Es ist ziemlich viel geschrieben worden wegen dem alten Christtag, so will ich in meiner Schwachheit auch meinen Sinn geben. Ich meine wir haben keinen andern Tag den wir so schuldig sind heilig zu halten wie den Christag, weil uns der liebe Gott an diesem Tag die allergrößte und werthvollste Gabe gegeben hat. Ja wir sollten uns tief im Herzen freuen, wie der Engel den Hirten sagte: Siehe ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volk wiederfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren,

welcher ist Christus der Herr. Und mit Maria: Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes.

Aber ist es nicht zu viel im allgemeinen, die Freude, eine natürliche und irdische, anstatt eine himmlische und geistliche. Ist die Freude nicht zu viel mit Gaben geben, und empfangen. Und besuche machen, und eine gute Zeit haben im natürlichen, anstatt wie wir schuldig sind, ein jeder Hausvater und Mutter mit der Familie in einem stillen Weg mit fasten, beten, lesen und singen den Tag zubringen zu Gottes Ehre.

Es ist gar nicht mein Sinn einen Beweis suchen zu geben daß der 6te Januar der rechte Tag ist, viel mehr daß unsere Zeitrechnung recht ist. Ich glaube nicht daß so viel daran gelegen ist welcher Tag, als ob der Tag, wo wir halten, recht gehalten wird. Und weil wir wissen daß der 25te überhaupt nicht gehalten wird wie es sein sollt, so meine ich wäre es ganz recht, den Tag wo unsere Vorväter fest geglaubt und gehalten haben, und war von Jugend auf so gelehrt, und fühle es meine schuldig Pflicht der Gemeine es jedes mal vorstellen und anweisen wie oben gesagt.

So könnte wohl gesagt werden, warum nicht den 25ten so zu halten, und ein jeder Vorsteher von der Gemeinde es der Gemeinde so vorstellen aber ich glaube schwerlich daß wir es so zuweg bringen könnten. Ich glaube viele werden sagen, so habe ich's nie gehört, unsere alten haben uns nicht so gelehrt. So ist es mein Sinn daß wenn wir überhaupt einig wären, und werden den alten Christtag in solchem Sinn, zu Gottes Ehre der Tag halten, daß es Gott gefällig wäre.

Ich will aber meine Meinung gerne geben für eine Bessere. Seid alle Gott befohlen, und uns eingedenkt im Gebet, wir sind auch so gesonnen.

Eli Nüßly.

Vor Menschen bleibt jetzt manches Tun
verborgen;
Dir aber ist die Nacht ein klarer Morgen,
Und dein Gericht wird an das Licht
Und an die helle Sonne bringen,
Was finstre Winkel jetzt umringen.

Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an. 1. Sam. 16, 7.

Das kleine Opfer.

(Für Eheleute.)

Die jungen Gatten, die erst seit einigen Tagen im eigenen Heim wohnten, standen nebeneinander am Fenster, und schauten in den schönen Sommerabend hinaus. Die friedliche Stille draußen hatte auch die Beiden stumm gemacht, und eine Weile hing jedes seinen eigenen Gedanken nach. Plötzlich ergriff die Frau die Hand ihres Gatten und sagte, in der eignen warmherzigen Weise: Ich wünsche ich könnte dir einmal zeigen wie lieb ich dich habe. Weist du nichts was ich für dich tun könnte; am liebsten etwas Schweres. Er zeigte sein gutes ruhiges Lächeln in dem sich seine Herzensgüte und ein fröhlicher Humor widerspiegelten, und sagte dann: Ich wüßte wohl etwas, aber ich fürchte, es wird dir zu schwer sein. Ganz gewiß nicht, rief sie eifrig, sage nur was es ist, es wird mir gewiß gelingen! Nun so empfange mich immer wenn ich heimkomme, mit einem freundlichen Gesicht; mag auch das Essen angebrannt, die Suppe versalzen, oder eine Schüssel zerbrochen sein, mache nur immer ein freundliches Gesicht, dann sind solche Verdrießlichkeiten leicht zu ertragen. Ach,'' antwortete die Frau lachend, das ist doch nichts Schweres, das ist ja ganz selbstverständlich. Ja versuche nur einmal ob du es immer leicht finden wirst, war die Antwort und sie versprach es. Und er hatte wirklich recht, es war garnicht immer leicht, dies kleine Opfer zu bringen, wenn allerlei Verdruß und Aerger sie quälten, Kopfschmerz und Müdigkeit sie drückten. Doch sie kämpfte tapfer, und wenn der Gatte aus seinem schweren ärztlichen Beruf heimkehrte empfing ihn kein Seufzen und Klagen, sondern ein liebes freundliches Gesicht und ein teilnehmendes Herz, das gern zuhören wollte. Wie wohltuend und erfrischend war das für den müden, abgearbeiteten Mann! Er freute sich jedesmal auf die Heimkehr fühlte sich erquickt durch den Frieden seines glücklichen Hauses. Nicht als ob seine Frau ihm alles Unangenehme verheimlicht hätte, aber sie empfing ihn nicht gleich damit. Und es war merkwürdig wie mancher scheinbar große Verdruß bei ruhiger Ueberlegung zu einer nichtigen Kleinigkeit zusammenschrumpfte mit der, der Gatte nicht erst behelligt zu werden brauchte. Wichtige Dinge aber, vor allem die Sorgen die die Er-

ziehung der Kinder machten besprachen die Gatten in einer ruhigen Stunde miteinander. Ist nicht dies Rezept auch bei einem müden Vater, bei einem verdrossenen Bruder oder bei einer bekümmerten Schwester anzuwenden? Versuchs nur es lohnt sich überall.

Erwählt.—H. M.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1083. — Was sei dem der des Herren Werk lässig thut?

Fr. No. 1084. — Wer wird alsdann, an ihm selber Ruhm haben, und nicht an einem andern?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1075. — Warum sollen wir dem Narren nicht nach seiner Narrheit antworten?

Antw. — Daß wir ihm nicht auch gleich sein werden. Sprüche 26, 4.

Nützliche Lehre. — „Ein Wort, geredet zu seiner Zeit ist wie goldene Aepfel auf silbernen Schalen." Spr. 25, 11. Solche Weisheit um allezeit ein Wort geben zu seiner Zeit ist dem Narr zu hoch, denn sie kommt von Gott, und ein Narr achtet es nicht. Es gibt Zeiten zum reden und auch Zeiten zum schweigen und unsere Bitte soll sein um Weisheit daß wir nur Worte geben die helfen können und auch zur rechten Zeit schweigen möchten.

Wenn wir reden wie ein Narr und wie Narren leben so ist unser Einfluß nicht für Gott und die Narren werden nicht dadurch gestraft. Darum sollen wir nicht den Narren gleich sein.

Der folgende Vers sagt: „Antworte aber dem Narren nach seiner Narrheit, daß er sich nicht weise lasse dünken. Spr. 26, 5.

Möchte doch Gott uns Gnade schenken daß wir Weisheit haben und darin Worte geben daß die Narren sich schämen müssen und daß die Narrheit ihnen offenbar wird.

In Sonderheit laßt uns, als Christen, ihnen nicht gleich sein.

Fr. No. 1076. — Was hilft aber auch aus vielen Sünden zur Gerechtigkeit?

Antw. — Die Gabe. Röm. 5, 16.

Nützliche Lehre. — Denn der Tod ist der Sünde Sold (Lohn, Bezahlung): aber die **Gabe Gottes ist das ewige Leben** in Christo Jesu, unserm Herrn. Röm. 6, 23.

In der Sünde und Ungehorsam Adams sind wir alle der Sünde teilhaftig geworden, als Vers 18 sagt: Wie nun durch eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen.

Wir haben die Natur der Sünde von Adam ererbt und uns selbst versündigt, darum sind wir alle Sünder.

Aber Gott preist seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist da wir noch Sünder waren. V. 10. So werden wir ja vielmehr durch ihn bewahrt werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht geworden sind. V. 11.

So wir im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von **aller Sünde.** 1 Joh. 1, 7.

Desgleichen sagt unser Antworts Vers: Nicht ist die Gabe allein über eine Sünde, wie durch des einen Sünders eine Sünde alles Verderben. Denn das Urteil ist gekommen aus **einer Sünde zur Verdammniß:** die Gabe aber hilft auch **aus vielen Sünden zur Gerechtigkeit.**

Gott aber sei dank für seine unaussprechliche **Gabe.** 2 Kor. 9, 15.—M. B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, 3. März 1940.

Lieber Onkel John und Aunt Barbara, Gruß an euch und alle Herold Leser:—Wir haben viel naß Wetter diesen Winter. Wir sind alle gesund, ausgenommen, die Mrs. M. C. Yoder hatte einen Schlag, aber sie ist besser. Wir haben Hochzeit gehabt, der John Yoder und die Lydia Petersheim. Die Gemeinde war an L. D. Millers. Der Pre. Abe Bontrager von Yoder District hat uns das Wort Gottes reichlich verkündigt. Ich will Bibel Fragen No. 1071—1078 auch „Printer's Pie" antworten. Ich wünsch euch das Reich Gottes.

Kathrina Nüßly.

Deine Antworten sind alle richtig.—Barbara.

Habt Glauben an Gott.

Alle Dinge sind möglich bei Gott. Sollte ihm etwas unmöglich sein? Ergreift und erfaßt unser Glaube sein Wort? Im Hebräerbrief lesen wir:

„Aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde. Durch den Glauben hat Noah Gott geehrt und die Arche zubereitet zum Heil seines Hauses, da er ein göttliches Wort empfing über das, was man noch nicht sah; und verdammte durch denselben die Welt und hat ererbt die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt. Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, da er berufen ward, auszugehen in das Land, das er ererben sollte; und ging aus und wußte nicht, wo er hin käme. Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande als in einem fremden und wohnte in Hütten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung; denn er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist" (Hebräer 11, 6—10).

Es ist möglich, Gott zu gefallen, ohne Geld zu haben, ohne Bildung und ohne viel andere Dinge, die von Menschen hoch eingeschätzt und bewertet werden, aber ohne Glauben ist es unmöglich, ihm zu gefallen. So sehen wir, daß der Glaube in Gottes Augen mehr Wert hat als Geld und irdisches Gut, ja mehr Wert als Talente, Fähigkeiten oder hohe Stellung. Ohne irgend eins von diesen können wir Gott gefallen, aber niemals ohne Glauben.

Der Apostel sagt uns, daß der Glaube eine gewisse Zuversicht ist des, das man hofft und nicht zweifeln an dem, das man nicht sieht. Für manche ist diese Erklärung schwer zu verstehen. Um aber allen zu einem besseren Verständnis zu verhelfen, gibt der göttlich inspirierte Schreiber des Hebräerbriefes eine allen leicht verständliche Illustration und zeigt an Beispielen, was der Glaube in der Vergangenheit vermocht hat.

So fährt er denn fort und hebt die Geschichte Jerichos hervor. Durch den Glauben fielen die Mauern Jerichos, nachdem sie sieben Tage lang die Stadt umzogen hatten, im Gehorsam gegen Gott. Nur auf dem Boden des völligen Gehorsams Gott gegenüber, kann der lebendige Glaube Wurzel fassen.

Durch den Glauben wurde Moses, da er geboren war, drei Monate verborgen von seinen Eltern, und die fürchteten sich nicht vor des Königs Gebot. Und durch den Glauben verschmähte es Mose, als er groß geworden war, noch länger als Sohn einer Tochter Pharaos betrachtet zu werden. Lieber wollte er mit dem Volke Gottes Ungemach und Drangsale erleiden, als einen augenblicklichen Vorteil von der Sünde zu haben. Die Schrift sagt uns, daß er die Schmach Christi für größeren Reichtum hielt, als die Schätze Aegyptens, denn er hatte die große Belohnung im Auge. Durch den Glauben hat Mose das Passah und die Besprengung der Türpfosten mit Blut angeordnet, damit der Würgengel die Erstgeburt der Israeliten nicht antaste. Durch den Glauben gingen die Kinder Israel durch das Rote Meer wie durch trockenes Land. Die Aegypter versuchten es auch, aber sie ertranken dabei. Alle diese Wunder wirkte der Glaube. Aber der Apostel Paulus sagt uns auch daß selbst wenn wir allen Glauben hätten, so daß wir Berge versetzen könnten, und hätten dabei der Liebe nicht, so wären wir doch nur ein tönendes Erz und eine klingende Schelle.

Es gibt eine Art des Glaubens, der tot ist und eine andere Art, durch welche es uns möglich ist, Gott zu gefallen. Die wichtige Frage ist daher: Welche Art des Glaubens besitzen wir? Zu jener kananäischen Frau, die zu Jesu kam um Hilfe für ihre Tochter zu erbitten, sagte der Herr: „O Weib, dein Glaube ist groß; dir geschehe, wie du willst." Und dann lesen wir weiter, daß ihre Tochter gesund war zu derselben Stunde. O welche Wunder sind doch durch den Glauben geschehen! Und auch heute geschehen Wunder durch den Glauben.

Viele sagen, daß ihr Glaube schwach ist. Solche sollten in den Spiegel des Wortes Gottes hineinschauen und sehen, ob ihr Leben mit dem göttlichen Maßstabe übereinstimmt. Dies ist unbedingt nötig, wenn der Mensch lebendigen Glauben haben will. Kein Mensch hat Glauben, wahren, lebendigen Glauben, der Gott gefällt, bis der Geist Gottes sein Herz berührt.

Stephanus, der mit dem Heiligen Geiste erfüllt war, konnte dem ganzen Pöbelhaufen die Stirne bieten und mutig und unerschrok-

ken für den Herrn zeugen, obschon er wußte, daß sie im Begriffe standen, ihn zu töten. Der wahre und lebendige Glaube zeigt nicht nur Unerschrockenheit und freudige Zuversicht in Zeiten der Gefahr, sondern auch Opferfreudigkeit und Opferwilligkeit. Nachdem Gott es dem Apostel Paulus klar gemacht hatte, daß er nach Rom gehen müsse, fürchtete er sich vor nichts. Die schweren Stürme und Wogen des Mittelmeers konnten ihn nicht schrecken und auch nicht der Gedanke, vor den Kaiser gestellt zu werden. Der Engel des Herrn hatte ihm gesagt: „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir." Das war dem Glaubensmanne genug. Auch uns sollte es genügen, zu wissen, daß Gott mit uns ist. Und Gott ist mit uns, er hat Wohlgefallen an uns, wenn wir lebendigen Glauben haben. Ja, wenn ein Mensch wahren Glauben hat, wenn er Gott ganz ergeben und geweiht ist, dann ist er stark und dann kann er in allem weit überwinden.

Gott bekennt sich zu denen, die seinem Worte unbedingt glauben und die ihm kindlich vertrauen. An solchen kann er seine Kraft offenbaren und durch solche kann er wirken. O Geschwister, lasset uns völlig für Gott sein. Lasset uns alles auf den Altar legen, alles dem Herrn weihen, denn ein völlig ihm geweihtes Leben ist eine Vorbedingung des Glaubens, der Gott gefällt.

O laßt uns mit Leib, Seele und Geist dem Herrn ergeben sein! Laßt uns den guten Kampf des Glaubens kämpfen; laßt uns im Lichte seines Wortes wandeln, laßt uns getreu sein bis ans Ende, damit der Herr uns die ewige, unverwelkliche Krone des Lebens geben und uns eingehen heißen kann in die ewige Ruhe, in das ewige Reich seiner Freuden, wo wir ewig bei ihm sein und allezeit sein Angesicht schauen werden!

—Erwählt.

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. Psalm 91, 1, 2.

Ach gönne meinen Glaubensblicken
Den Eingang in dein Heiligtum
Und laß mich deine Gnad erquicken
Zu meinem Heil und deinem Ruhm.

Er war sehr froh, Jesum zu sehen—und doch.

Herodes freute sich, daß die Verlegenheit seines Feindes Pilatus diesen veranlaßt hatte, Jesum ihm auszuliefern, damit er den unangenehmen Klagefall erledige. Er hatte nämlich viel von Jesu gehört und hätte ihn längst gerne gesehen. Herodes war ja kein Heide, sondern war durch seine Erziehung mehr oder weniger mit der jüdischen Religion bekannt. Sie war ihm auch nicht ganz gleichgültig, denn er hatte durch seinen Umgang mit Johannes dem Täufer einige Eindrücke von ihrem Wert empfangen. Er hatte gefunden, daß dieser wunderliche Heilige ein guter Ratgeber war. Er hatte es sich gefallen lassen, daß Johannes ihm seine Sünde des Ehebruchs schonungslos vorhielt, und daß er den Gottesmann, um die Laune seiner eiteln Tochter zu befriedigen, hatte hinrichten lassen, hatte ihn doch beunruhigt. Als er dann von den Werken Jesu hörte, regte sich sein Gewissen, und die Furcht gab ihm den Gedanken, das müsse Johannes sein, der müsse wieder von den Toten erstanden sein. Darum schon wünschte er, Jesum besser kennenzulernen.

Wäre es ihm freilich ernstlich darum zu tun gewesen, Hilfe in seiner Gewissensnot zu bekommen und ein religiöses Leben zu führen, dann hätte er Jesum rufen lassen können, oder er hätte ihn selber aufsuchen können. Aber so tief ging bei ihm die religiöse Anwandlung nicht. Da waren ihm andre Dinge viel wichtiger, die Behauptung seiner Herrschaft über das Volk und vor allem seine persönlichen Belange. Er war ein durchaus weltlich gesinnter Mann, der nicht nach Recht und Gerechtigkeit fragte. An dem Wohlergehen seiner Untertanen lag ihm nichts, und wer ihm nicht zu Willen war, mußte mit dem Leben büßen, und wenn es seine nächsten Angehörigen waren. Nur was seinen selbstischen Zwecken diente, hatte für ihn einen Wert, und von diesem Standpunkt schätzte er auch den Wert der Religion ein.

Nun hat er endlich Jesum vor sich und hat eine Gelegenheit, nach dem zu fragen, was ihn beunruhigt hat. Aber daran denkt der weltselige Mann jetzt nicht. Daß er Jesum verhören und ein gerechtes Urteil sprechen soll, ist ihm auch Nebensache. Das kann warten. Zunächst will er etwas Kurzweil haben, da die Gelegenheit so günstig

ist. Jesus soll die Hofgesellschaft eine Weile unterhalten, indem er seine Wunderkraft erweist, und er fragt ihn mancherlei, wie man einen Taschenkünstler ausfragt. Da Jesus sich aber nicht in dieser Weise gebrauchen läßt, um seine Laune zu befriedigen, und zu allen Fragen schweigt, wird er ärgerlich und läßt ihn in schmählicher Weise verhöhnen und verspotten. Nur eins trägt ihm die Begegnung mit Jesu ein. Durch den höflichen Brief, mit dem er ihn wieder zu Pilatus sendet, gewinnt er dessen Freundschaft.

Gibt es nicht heute manche Menschen, über deren Leben man auch schreiben könnte: Er war sehr froh, Jesum zu sehen — und doch? Sie sind vielleicht bei weitem nicht so charakterlos und selbstsüchtig wie Herodes, sondern ehrbare und rechtschaffene Menschen, aber sie sind ebenso gesinnt, weil sie im Grunde genommen nur sich selber leben. Sie wissen es zu schätzen, daß in den Kirchen das Evangelium verkündigt wird, denn ohne Religion würde das Volk ja verrohen. Frauen und Kinder und Schwächlinge unter den Männern müssen zu einem sittlichen Leben angehalten werden, wie sie einsehen. Sie unterstützen darum die Kirche, vielleicht sind sie recht freigebig. Manche sind sogar in der Kirche recht tätig, denn es fördert ihr Ansehen bei den Leuten, und die Kirche bietet ihnen manche genußreiche Stunde, besonders wenn sie gesellige Veranstaltungen pflegt. Sie empfangen manche Anregung zu einem nützlichen Leben und manchen Trost im Leide.

Und doch bleiben sie dabei dieselben Menschen, die nur an ihren eigenen Vorteil denken und das tiefe Geheimnis von Golgatha, das ihrem Leben einen wahren Inhalt geben könnte, nicht erfassen. Soviel Freude ihnen auch die Kirche bereitet, ist man ihnen einmal nicht zu Willen, so werden sie ärgerlich und ziehen sich zurück, spotten wohl gar über die Heuchler, „die immer zur Kirche laufen." Wenn sie trotzdem mitmachen, so bleibt ihr Herz auch bei der eindrucksvollsten Predigt kalt und leer.

Nur wer das Heil ergreift, das Jesu Kreuz allen Sündern bietet, kann sich wahrhaft freuen, daß er Jesum sehen darf.

—Erwählt.

Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist. 1. Tim. 6, 12.

Christus für uns und Christus in uns.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben. — Ich bin das Brot des Lebens. Joh. 6, 47. 48.

Sich fest auf die Hilfe eines andern verlassen, der größer und stärker ist als wir, das heißt an diesen andern „glauben." Der für uns hier in Betracht kommende andre ist unser Heiland Jesus Christus. Er ist unendlich viel stärker als wir. Das hat er uns schon in seinem Erdenleben gezeigt. Wir fallen oft in der Versuchung, er ist nie gefallen. Für uns ist Gott ein verborgener Gott. Er aber hat im vertrautesten Umgang mit dem Vater gestanden und hat ihn uns offenbart. Wir können zu Gott nur beten und flehen. Er aber durfte kühn in des Vaters Schatzkammern hineingreifen, um uns Segensgaben zu geben. Das ist es nämlich, was er in seinen Wundern getan hat. Wir sind als Sünder dem Tod verfallen. Ihn aber, den Sündlosen, hat der Tod nicht im Grabe halten können. Vielmehr ist er durch sein Sterben in die Burg des Todes eingedrungen, um ihn in seiner eignen Burg zu überwältigen. Dann ist er als siegreicher Held vom Grabe wieder erstanden. Dies alles hat unser starker Erlöser für uns getan. Er tut noch mehr für uns. Er gibt uns ewiges Leben. Darum dürfen wir getrost an ihn glauben.

Weil aber des Menschen Herz zaghaft ist und sich nur schwer zum Glauben an ihn entschließt, hat er uns mit einem feierlichen „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch" die Versicherung gegeben: „Wer an mich glaubt, hat das ewige Leben!" — Er ist eben der „Christus für uns." Als solcher hat er ein Recht, von uns Glauben zu verlangen. Denn er hat uns viele Beweise seiner Macht und seiner Liebe gegeben.

Er hat dann den merkwürdigen Ausspruch getan: Ich bin das Brot des Lebens. Das Brot auf unserm Tisch ist etwas Lebloses. Es ist völlig in unsrer Gewalt. Wir schneiden es in Scheiben, wir essen, wir verdauen es. Dann stärkt es unsern Leib, aber als Brot hört es auf zu sein. Wie hat sich denn unser lebendiger, starker und gewaltiger Erlöser als ein „Brot" für uns Menschen bezeichnen können? Antwort: Er will auch der „Christus in uns" sein. Das ist er durch sein Wort. Die außerordentliche Wich-

tigkeit seines Wortes hat er immer wieder und wieder betont. „Wer mein Wort wird halten," hat er einmal gesagt, „wird den Tod nicht sehen ewiglich," Joh. 8, 51. Für sein Wort hat er denselben unbedingten Glauben gefordert wie für seine Person. Sein Wort ist das Brot des Lebens. Es ist die Seelenspeise, die wir uns innerlich aneignen müssen. Dann stärkt es uns und gibt der Seele Kraft und Trost und Frieden und Freude. Nicht aber hört der „Christus in uns" auf zu sein, wenn wir uns sein Wort als das Brot des Lebens innerlich aneignen. Nein, er bleibt die uns treibende und bewegende Kraft. Er ist aber auch die Kraft, der wir uns unterwerfen müssen. Je völliger wir dies tun, desto mehr Stärke und Trost, Frieden und Freude wird er uns mitteilen. Und am Jüngsten Tage wird er die Ursache unsrer Auferweckung zum ewigen Leben sein.

Wollen wir übrigens Christenmenschen sein, so müssen wir die von Gott uns gegebene Aufgabe darin erkennen, daß wir dem „Christus in uns" die Herrschaft über uns einräumen. Mit andern Worten: Die sündlichen Lüste und Begierden unsers niedern Ichs müssen wir niederkämpfen, und die Gaben und Fähigkeiten unsers edleren Ichs müssen wir von ihm adeln und veredeln lassen. Das ist eine Aufgabe, an der wir unser ganzes Leben lang zu arbeiten haben. Ohne innere Kämpfe und Niederlagen geht es dabei nicht ab. „Wenn es mit dem ‚Christus in dir' gar nicht vorwärts will, so mußt du dich um so mehr im Gebet an den ‚Christus für dich' halten. Schließlich wird auch der ‚Christus in dir' triumphieren." So schrieb ein christlicher Vater an seinen Sohn, welcher hart mit seinem Fleisch und Blut zu kämpfen hatte. Das war ein guter Rat. Die Christen aber, die den „Christus in uns" in sich Gestalt gewinnen lassen, sind die festen christlichen Charaktere, die furchtlos in dieser bösen Welt für ihren Erlöser Zeugnis ablegen und dem bösen Feind zum Trotz Christi Reich bauen.

G. H. Sieveking, Pastor.
—Aus Friedensbote.

Jesu Christe, unser Leben,
Mach uns selbst dir angenehm,
Deinem Herzen ganz ergeben
Und zu deinem Dienst bequem.

Gottes Angesicht schauen.

O herrlicher Gedanke, einst an jenem Tage hinweggerückt zu werden von dieser Welt, in der so viel Sünde, so viel Jammer und Elend, so viel Gottesentfremdung und Gottlosigkeit ist! Ja, die Schrift sagt uns, daß wir hinweggerückt werden, dem Herrn entgegen, um dann für alle Ewigkeit bei ihm zu sein! — O herrlicher Gedanke, dort in der Gegenwart aller heiligen Engel den Herrn zu begrüßen — dort mit den Gottesmännern aller Jahrhunderte, mit den Patriarchen und Propheten, den treuen Blutzeugen Christi, ja mit allen Kindern Gottes, die ihre Kleider helle gemacht haben im Blut des Lammes, zusammenzutreffen und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu sitzen!

O herrlicher Gedanke, auf den immer grünen Gefilden einherzugehen, auf den goldenen Gassen zu wandeln, sich des ewigen Frühlings zu erfreuen, in Gottes Gegenwart zu weilen, und uns im Lichte seines Angesichts zu sonnen, wo wir ausruhen können von all unsern Leiden, Kämpfen und Schwierigkeiten; dort an jenem Orte, wo es keine Trennung mehr gibt, wo ewiger Friede, Ruhe und Liebe herrscht, dort wo der Herr unser ewiges Licht ist!

O herrlicher, erhabener Gedanke — dort zu sein, wo Gott abwischen wird alle Tränen von unsern Augen, wo kein Leid noch Geschrei noch Schmerz, noch der Tod sein wird, denn das Erste ist vergangen! O herrlicher Gedanke, von alle diesem befreit zu sein in alle Ewigkeit, wo keine düstere Wolke, keine bange Vorahnung das Glück mehr trüben wird!

Ja, aber noch herrlicher ist der Gedanke, dort den Herrn zu sehen, der für uns hier das Kreuz getragen hat, der für uns gelitten, für uns sein Leben verblutet hat, für uns gestorben ist, um uns von unsern Sünden, von der Gewalt des Teufels und dem ewigen Verderben zu erretten — den zu sehen, der uns geliebt und uns gewaschen hat von unsern Sünden mit seinem Blute — Jesum Christum!

O herrlicher, allen Begriff übersteigender Gedanke — den ewigen Gott, den Schöpfer Himmels und der Erden, den Gott der Majestät, der Allmacht und der Liebe, der Barmherzigkeit, der Heiligkeit und Gerechtigkeit von Angesicht zu Angesicht zu sehen! O

welch eine erhabene Schilderung gibt uns doch Johannes: „Und es wird kein Verbanntes mehr sein. Und der Stuhl Gottes und des Lammes wird darin sein; und seine Knechte werden ihm dienen und sehen sein Angesicht; und sein Name wird an ihren Stirnen sein. Und wird keine Nacht da sein, und sie werden nicht bedürfen einer Leuchte oder des Lichts der Sonne; denn Gott der Herr wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit" (Offb. 22, 3—5).

Der bittende Gott.

2. Kor. 5, 19—21.

Pastor N. D. Lehman, Blue Springs, Mo.

Unser Text gewährt uns einen gar tiefen Einblick in die Tiefen der Gottheit, da er uns das wunderbare Geheimnis offenbart, daß der große Gott sich uns als ein Bittender naht, um unsre Liebe zu gewinnen. Gewöhnlich bittet doch der Niedrigere den Höheren, der Besiegte bittet den Sieger um Gunst, der Beleidiger den Beleidigten um Vergebung. Aber hier haben wir etwas, das alle menschlichen Rechtsbegriffe und Handlungsweisen weit überragt: Der König, der den allerhöchsten Thron innehat, beugt sich herab zu dem elendesten Missetäter und Rebellen und wirbt um seine Liebe. So etwas wäre nie in eines Menschen Sinn gekommen. Ja, wenn wir uns vor Augen halten, daß Gott unser gar nicht bedarf, daß wir ihm absolut nichts bringen können, das er nötig hätte, daß wir aber ihn bitter gekränkt und beleidigt haben mit unserm Ungehorsam und Trotz — und dabei erwägen, wie hoch erhaben der Allmächtige und Allgegenwärtige ist und wie gar gering, ja gar nichts, wir ihm gegenüber sind, und dann uns vorstellen, daß dieser große Gott um unsre Gunst wirbt und bittet und bettelt, daß wir sein so teuer erworbenes Heil doch ja nicht verschmähen — dann steht uns der Verstand still, und unser Herz erzittert.

War es denn nicht genug, daß Gott den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde machte, war es nicht genug, daß der Sohn Gottes sich für uns ans Fluchholz nageln ließ und in die Hölle der Gottverlassenheit hinabstieg? Sollte das nicht das kälteste, härteste Herz ergreifen und erschüttern? Muß Gott dann noch, nachdem er das alles getan, muß er noch betteln, daß wir die Liebe, die sich für uns zu Tode geblutet hat, nicht verschmähen? Könnte er nicht vielmehr erwarten, daß wir voll Staunen und Verwunderung ob solcher Liebe mit beiden Händen zugreifen und uns mit ihm zu unserm Heil versöhnen lassen? Wahrlich solche Liebe von seiten Gottes und solche Torheit und Herzenshärtigkeit von seiten des Menschen ist abgrundtief.

Gott hat die Apostel und deren Nachfolger, die Prediger, berufen, seine Botschafter zu sein, durch die er herzandringlich bittet: „Denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasset euch versöhnen mit Gott."

Lieber Leser, der du dieser Versöhnung mit Gott noch gleichgültig gegenüberstehst, wenn dein Pastor dir das Evangelium verkündigt und dich bittet und drängt und nötigt, das Heil in Christo zu ergreifen, dann bedenke, daß es der Herr selber ist, der seine durchgrabenen Hände ausbreitet und dich herzlich bittet, ihn als deinen Heiland und König anzunehmen, und antworte in deinem Herzen: Ja, Herr Jesu, ich will.

—Aus Friedensbote.

Getraut.

Gerber—Weaver. — Solly Gerber von West Branch, Michigan und Katie Weaver von Fairview, Michigan haben einander die Hand der Ehe gereicht an der Heimat von Eli Yoder den 17 Dezember durch Levi S. Troyer, Mio, Michigan. Gottes reicher Segen ist ihnen gewünscht.

Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viel törichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammnis. 1. Tim. 6, 9.

Alle, die wir Jesum kennen,
Hier im Glauben nach ihm brennen
Und ihn unser alles nennen,
Stimmen fröhlich da mit ein.

Christus ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. 2. Kor. 5, 15.

Herold der Wahrheit

APRIL 1, 1940

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gosrel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

Is it necessary yet today that our Lord press home the question "Lovest thou me?" as we profess to love and serve Him in the activities of the holiday season. We hear much about the "Christmas spirit" and the "Easter spirit" in these days, but it would be folly to believe that in the essence and spirit of these terms it is intended to mean the same as the term, **the spirit of Christ** truly would mean.

"When thou wast young,... but when thou shalt be old," have a great significance applied to the lives and careers of men and women of today, as they held a marvelous meaning as addressed to Peter by Christ, after the resurrection. Let us meditate over this that we be benefited thereby.

And Peter had not gotten away, even, then, from looking upon **another**, and asking, "What shall this man do?" even after having been directed upon the things of early life, and the inevitable late-in-life issues to be met in the end.

NEWS AND FIELD NOTES

Tillie Maust, wife of Joel M. Maust, of near Salisbury, Pa., departed this life, Wednesday, March 20, after a lingering illness of some weeks from heart weakness with complications. The funeral is announced for Saturday afternoon, March 23, at the Oak Dale meeting house, near Salisbury. The Lord sustain and comfort the bereaved survivors.

John Summy of near Meyersdale, Pa., had an unusual experience as a victim of appendicitis. His ailment was obscure and difficult to identify, even to skilled medical service. But an operation revealed his condition apparently very critical and a gravely dangerous resultant condition was expected. But to the surprise of his doctors he speedily began to recover, without the usual danger symptoms and conditions.

We rejoice with his friends that his experience was such a blessedly fortunate one.

Sarah Brenneman, daughter of Daniel Brenneman, of near Grantsville, Md., through a misstep or slip, was badly scalded recently, but at last reports had greatly improved in condition.

Clyde Yoder and wife, Greenwood, Delaware, accompanied by Beulah Schrock, were in the Castleman River region over Sunday, March 17, starting for home again Monday morning.

Pre. Earl Maust and wife; Richard Maust and wife and Emma Maust, nephews and niece of Matilda (Beachy) Maust, Pigeon, Mich.; and Mrs. Edwin Albrecht, Flint, Mich., also a niece, were present at Sister Maust's funeral. They had come by car and left for home again the same evening, to be present at and participate in the communion

services with the Pigeon River congregation the next forenoon.

Eli Swartzentruber, wife, and children; Monroe Miller and wife (the sisters being daughters of Mrs. Gideon Petersheim), from Norfolk, Va.; Lydia Beiler; Abner Overholt; Harvey Miller; Clarence Beiler and Clara Troyer, also from the Norfolk region were in the Castleman River region over Easter.

The congregation in charge of Bishop Moses M. Beachy had communion services at the Summit Mills meetinghouse on Easter Sunday.

The Oakland, Md., community and family connections were well represented at the funeral of Sister Maust on Saturday, among them being Jacob, Leah, and Fannie Beachy, brother and sisters referred to in obituary, who reside at Aurora, W. Va.

The weather conditions have greatly changed within the past week. Producers of maple products have had considerable work in their groves and at their "camps" and have had a good run of sap.

CONFERENCE ANNOUNCEMENT

The Conservative Amish Mennonite Conference will be held, the Lord willing, with the Upper Deer Creek and Fair View congregations near Wellman, Iowa, Aug. 13-15, 1940. Ministers' meeting the afternoon of the 12th. Ministers are urged to be present.

The Executive Committee of Conference expects to meet near Middlebury, Indiana, on the week of the 10th of April to arrange conference program. Our churches are hereby notified and ministers urged to act promptly, and have subjects for discussion or consideration in the hands of the Executive Committee by that date, if possible.

In order to save time, all such correspondence should be mailed direct to Bro. Sam T. Eash, Middlebury, Ind., one of the Committee.

By order of the Committee,

Shem Peachy, Secy.

"MARVEL NOT THAT I SAID UNTO THEE, YE MUST BE BORN AGAIN" (John 3:7)

Disobedience brought sin and death into the world; a curse and expulsion from Eden; denying man the fellowship with God, and the privilege of the tree of life. God, however, promised a Redeemer, who would bruise the head of the serpent (Gen. 3:15), and this Redeemer would again bring light and life to the human family.

The condition which the fall brought into human life was indeed a sad one, jealousy and murder following. Gen. 4:1-8. And in Genesis 6 we read, "God saw that the wickedness of man was great in the earth, and that every imagination of the thoughts of his heart was only evil continually. And it repented the Lord that he had made man on the earth, and it grieved him at his heart."

Following this came the great deluge. This, however, did not change the imagination and thought of the human heart, for we soon read of drunkenness, which brought a curse. Later, pride grew, and the building of Babel ensued, with consequent confusion. Truly there was great need for a new birth (new life), which was promised and believed, for the scripture tells us about Noah, even with the weakness which was in his life: "By faith Noah, being warned of God of things not seen as yet, moved with fear, prepared an ark to the saving of his house; by the which he condemned the world, and became heir of the righteousness which is by faith" (Heb. 11:7). Evidently they longed for that promised new life through the Redeemer.

Abraham was the father of the faithful, from whom sprang many, even as the stars of heaven in multitude. We read, "These all died in faith, not having received the promises, but having

seen them afar off, and were persuaded of them, and embraced them, and confessed that they were strangers and pilgrims on the earth.... But now they desire a better country, that is, an heavenly: wherefore God is not ashamed to be called their God: for he hath prepared for them a city" (Heb. 11:13, 16).

The history of Israel all through shows the sinfulness of the human heart, which Jeremiah describes as follows, "The heart is deceitful above all things, and desperately wicked: who can know it" (Jer. 17:9)?

This, of course, is spoken of the unregenerate heart, that "not born again," dead in trespasses and sin, walking according to the course of the flesh and the mind, and by nature the children of wrath. Eph. 2:1, 2.

Truly these conditions are existing all around us today, as in the past. Well might the prophet ask, "Is there no balm in Gilead; is there no physician there? Oh that my head were waters, and mine eyes a fountain of tears, that I might weep day and night for the slain of the daughter of my people" (Jer. 8:21; 9:1)!

It is no wonder that the Psalmist says, "What is man, that thou art mindful of him? and the son of man, that thou visitest him" (Psa. 8:4).

"Except a man be born of water and of the Spirit, he cannot enter into the kingdom of God. That which is born of the flesh is flesh; and that which is born of the Spirit is spirit. Marvel not that I said unto thee, Ye must be born again."

"...Not of blood, nor of the will of the flesh, nor of the will of man, **but of God.**" M. S. Zehr.

"Hold fast to the Bible, as the sheet-anchor of our liberties; write its precepts on your hearts and practice them in your lives. To the influence of this Book we are indebted for the progress made in true civilization and to this we must look as our guide in the future."—Ulysses S. Grant.

FOR CHRIST AND HIS CHURCH

Part I. "And They Twain"

In writing this short series of articles, in which we shall attempt to bring to the notice of our readers the urgent need of our homes rendering consecrated service and faithful support to their church, it seems proper to us to begin where the home begins, that is, where two human beings, male and female, are united in one through the sacred bonds of matrimony.

That we may better understand the sacredness of the marriage relationship and its great possibilities for good or ill, let us consider the original purpose of matrimony.

When God created all things in the beginning, He crowned His work with the creation of man in His own image, breathing into his nostrils the breath of life, and man became a living soul; a being superior to all other creatures; a being, which in its physical form was made of the lowly dust, but which contained in this humble body a glorious spiritual life, capable of living in communion with its Creator. This spiritual life, this soul, which man received from the breath of God, endued him with mental and physical supremacy over other creatures. But while man enjoyed these high favors and blessings, and in accordance with the injunction of his Creator, subdues the earth, he dare not neglect the urgent responsibility which is his in his exalted position, to glorify and serve Him who has endued him with such powers. To accomplish this purpose, man was in need of help and among all creation "there was not found an help meet for him" (Gen. 2:20).

Herein lies the original purpose of matrimony. None of the creatures yet created was worthy to serve as a help for Adam, none was worthy of his society, none was worthy of his love. But God supplied the need of His child, as He always does, and to supply the specific need in the life of Adam, created for him a woman and ordained that for all time, when man and woman,

male and female, are united in this holy relationship, "they twain shall be one flesh."

It is evident that if two lives, properly mated, can become one, then each of these lives would be incomplete if lived without the assistance of the other. We do not mean to say that a person who has not entered into matrimony has necessarily a warped or empty life. We have seen too many unselfish, truly Christian, lives, which were singly lived to make such a statement, and the life of the Apostle Paul would disprove the notion, but according to scripture and general observation, men in general are not at their best unless they are blessed with a help that is meet for them. Nor is woman at her best unless she can lean on one who is stronger than she, while in her own womanly way she lends support to him upon whom she leans. What God said in the beginning is yet true, "It is not good that the man should be alone."

But let no one suppose when two are united in one, even if their lives be devoutly Christian, that their tastes will always be alike, that their likes and dislikes will correspond exactly, or that differences of opinion will not exist. Sometimes after a man and his bride enter upon the duties of common, everyday life, they may find that their tastes and likes in some respects run counter to each other. They may find, and probably will, that the home habits of the one are different from those of the other. They may even find that their thinking on vital subjects is not alike. If this occurs they may be tempted to think that they have, after all, not been properly mated. These very differences, however, are a strong, potential factor in establishing a fine, well-balanced home administration, if love and forbearance are present, for then husband and wife will face the problems that arise and as they think them through together, they will find that while one looks at a problem from one angle, the other looks at the same problem from another angle and therefore they are able to solve their problems more efficiently if they both determine to think and act for their mutual benefit. Happy the union where husband and wife will lovingly yield their views to those of their mate if they are found to be more workable; happy the union where the thoughts and actions of either are tempered and balanced by the thoughts and actions of the other; happy the union where two minds are brought to a focus upon the issues of life; and happy the union where no outside influence will ever be allowed to sound a note of discord in the harmony that exists where a wedded pair live for Christ and His church.

It is to be regretted that for some couples the marriage relationship seems to lose some of its rosiness after they settle down to the grind and strain of common, everyday affairs. If husband and wife have an intelligent conception of what God intended when He instituted the home; if they have in their hearts the depth of love for one another that should be present then the struggles, the disappointments, the successes, the joys and sorrows of life will intensify the affection and concern of one for the other.

The absurd notion that after the marriage ceremony, the attentions, which seemed essential during courtship, may be laid aside, and that manly courtesy and support need no longer be exercised for the well-being of the wife, or on the other hand, that feminine neatness and fine taste need no longer be exercised for the pleasure of the husband, should forever be banished from our homes.

But in the home that is established and maintained upon scriptural principles, husband and wife do not only live for one another, but they live, sacrifice, and endure, that they may give to Christ and His church, a Christian posterity. The injunction of the Creator in the beginning, "Be fruitful, and multiply, and replenish the earth, and subdue it" (Gen. 1:28), is still in force under the New Testament. I Tim. 2:15; 5:14. The home that knows not the presence of children, because God has willed otherwise and prevented it by sending physical weaknesses, is to

be sympathized with, but the home that knows not the presence of children, because they are not desired, is sorely to be pitied.

The home that is to serve Christ and His church, must have as its daily counselor and director, Him who instituted the home in the beginning. In this connection the opening words of the 127th Psalm are of special significance, "Except the Lord build the house, they labour in vain that build it." No church can rise above the level of the homes of which she is composed. No church can be truly spiritual, unless her homes are spiritually minded. No church can clearly reflect the light of the gospel, if her home-lights are hid under a bushel. And no church can grow and prosper, if her homes do not give to her their faithful support.

But, however close the union, however intense the love, however tender the regard of one for the other, no husband and wife should ever allow themselves to forget that their union is only for time, and if their case is not a most unusual one, the time will come, if the Lord tarries, when one will find himself alone, while the other has passed on to inherit a mansion of such unspeakable loveliness that the best of Christian homes cannot compare with it. Keeping this in mind, we believe, will tend to correct two extremes,—the one, of becoming negligent and lax in the marriage relationship; and the other, of becoming infatuated and forgetful of the individual responsibility of each soul to its Creator.

Who can measure the mighty influence for good of one union "in the Lord;" or who can say for how many long years and through how many generations, the works of godly parents "do follow them" who have brought up their children in the nurture and admonition of the Lord? But of this we hope to write in the next article.

May the good hand of our God be upon every union "in the Lord," that **they twain** may be one flesh, "for Christ and His church."

(To be continued)

Ivan J. Miller.

HE LEADETH ME! OH, BLESSED THOUGHT!

He leadeth me; Oh, blessed thought!
Oh, words with heavenly comfort fraught!
Whate'er I do, where'er I be,
Still 'tis God's hand that leadeth me.

Refrain:
He leadeth me, He leadeth me;
By His own hand He leadeth me:
His faithful follower I would be,
For by His hand He leadeth me.

Sometimes 'mid scenes of deepest gloom,
Sometimes where Eden's bowers bloom,
By waters calm—o'er troubled sea,—
Still 'tis His hand that leadeth me.

Lord, I would clasp Thy hand in mine,
Nor ever murmur nor repine;
Content, whatever lot I see,
Since 'tis my God that leadeth me.

And when my task on earth is done,
When, by Thy grace, the victory's won,
E'en death's cold wave I will not flee,
Since God through Jordan leadeth me.

J. H. Gilmore, 1859.

DECEPTIONS EXISTING IN THE CHURCH

We believe that nonconformity to the world in uniformity is a principle that has ever been held sacred in our beloved fraternity. Paul wrote the injunction, "And be not conformed to this world: But be ye transformed by the renewing of your mind, that ye may prove what is that good, and acceptable, and perfect, will of God" (Rom. 12:2).

"Ye are our epistle written in our hearts, known and read of all men" (II Cor. 3:2).

"Ye are the light of the world. A city that is set on an hill cannot be hid. Neither do men light a candle, and put it under a bushel, but on a candlestick; and it giveth light unto all that are in the house. Let your light so shine be-

fore men, that they may see your good works, and glorify your Father which is in heaven" (Matt. 5:14-16; see also I John 1:6).

Hence, we presume, there ought to be a distinction even in appearance between one of the world and one not of the world. I understand that, according to the Gospel, confession without repentance is just as dead as faith without works. Luke 3:8; Jas. 2:20.

Concerning women, the commandment is, "Whose adorning let it not be that outward adorning of plaiting the hair, and of wearing of gold, or of putting on of apparel" (I Pet. 3:3).

"In like manner also, that women adorn themselves in modest apparel, with shamefacedness and sobriety; not with broided hair, or gold, or pearls, or costly array; But (which becometh women professing godliness) with good works" (I Tim. 2:9, 10; see also I John 2:15-17). Then if our hearts are right we will have no desire for the different and vain fashions of the world. Let us beware that we destroy not the image of God, that which was created and formed in His likeness, and which He pronounced very good. Genesis 1:26, 31.

"Forasmuch as he is the image and glory of God" (I Cor. 11:7).

"But we all, with open face beholding as in a glass the glory of the Lord, are changed into the same image from glory to glory, even as by the Spirit of the Lord" (II Cor. 3:18; see also I Cor. 15:49).

We are warned not to defile the temple of God. "Know ye not that ye are the temple of God, and that the Spirit of God dwelleth in you? If any man defile the temple of God, him shall God destroy; for the temple of God is holy, which temple ye are" (I Cor. 3: 16, 17). It is sad to see that many brethren are yielding to one of the most filthy habits of the world,—the tobacco habit.

"Having therefore these promises, dearly beloved, let us cleanse ourselves from all filthiness of the flesh and spirit, perfecting holiness in the fear of God" (II Cor. 7:1).

"For God hath not called us unto uncleanness, but unto holiness" (I Thess. 4:7).

"Wherefore come out from among them, and be ye separate, saith the Lord and touch not the unclean thing; and I will receive you, and will be a Father unto you, and ye shall be my sons and daughters, saith the Lord Almighty" (II Cor. 6:17, 18).

"That ye may be blameless and harmless, the sons of God, without rebuke, in the midst of a crooked and perverse nation, among whom ye shine as lights in the world" (Phil. 2:15).

Can we do this to the glory of God? If so, then the more we exercise it, the more we will honor and praise God.

"Whether therefore ye eat, or drink, or whatsoever ye do, do all to the glory of God" (I Cor. 10:31).

"And whatsoever ye do in word or deed, do all in the name of the Lord Jesus, giving thanks to God and the Father by him (Col. 3:17).

Let us take the examples of Noah, whom God saved, and of Lot, whom God delivered, when in the first case the flood was brought upon the world of the ungodly, and in the second case, turning the cities of Sodom and Gomorrah into ashes condemned them with an overthrow, making them an ensample unto those that after should live ungodly. For, "The Lord knoweth how to deliver the godly out of temptations, and to reserve the unjust unto the day of judgment to be punished." See II Peter 2:4-9.

"...The grace of God that bringeth salvation hath appeared to all men, teaching us that, denying ungodliness and worldly lusts, we should live soberly, righteously, and godly, in this present world; looking for that blessed hope, and the glorious appearing of the great God and our Saviour Jesus Christ; who gave himself for us, that he might redeem us from all iniquity, and purify unto himself a peculiar people, zealous of good works" (Tit. 2:11-14).

Paul testified, "All things are lawful

unto me, but all things are not expedient: all things are lawful for me, but I will not be brought under the power of any" (I Cor. 6:12).

"The night is far spent, the day is at hand: let us therefore cast off the works of darkness, and let us put on the armour of light. Let us walk honestly, as in the day; not in rioting and drunkenness, not in chambering and wantonness, not in strife and envying. But put ye on the Lord Jesus Christ, and make not provision for the flesh, to fulfil the lusts thereof" (Rom. 13:12-14).

May we all take all precautions available to eliminate all filthiness and defilement from the church.

A Brother, Ohio.

CHILDREN, OBEY YOUR PARENTS, FOR THIS IS RIGHT

Lydia M. Brenneman

"Honour thy father and mother; which is the first commandment with promise."

How long should children obey their parents? As long as they live, or just as long as their parents live? A few weeks before husband died, and before he took sick, he said it impressed him very seriously that children do not honor and obey their parents. He said he knows the will of his parents and he thinks it is as much his duty to obey them as it ever was. It appeared to be a burden on his heart; and he said the same again about a week before he died. How many heartaches and tears would be spared if we all would conscientiously do our duty in this respect. If we cannot obey the first commandment which has promise, how shall we obey the rest? I can still see a bishop, with tears in his eyes, say, "We could have a heaven here on earth, if our children would obey us." I think he was thinking of his own children who were still out of the fold of the church.

Kalona, Iowa.

"Blessed be the Lord, who daily loadeth us with benefits..." (Ps. 68: 19).

"THE LORD IS STANDING BY"

Chester E. Shuler

"Let your moderation be known unto all men. The Lord is at hand" (Phil. 4:5).

These words which Paul wrote to the Philippians are translated by some one as, "Let your graciousness be extended to all men. The Lord is standing by."

"Graciousness" is a beautiful word. A gracious life is an attractive life. Possibly the word means gentleness—a kindly yielding, not going through the world with prickles like a porcupine, demanding your rights here and your place there, but with **graciousness.**

And isn't it comforting to think that "the Lord is standing by?"

If we are gentle and thoughtful and kind to others, we need have no fear for ourselves—because "the Lord is standing by," and if we need protection, He will give it to us.

We remember Paul's words, how that he wrote of the time when he was in deep trouble and said, "The Lord stood with me."

The words "the Lord is at hand" may refer to His Second Coming—that glorious event for which every genuine follower of His looks with joyful anticipation. But we can, and should, rejoice because He is standing by us just **now.**

The following verse (Phil. 4:6) says, "Be careful for nothing; but in every thing by prayer and supplication with thanksgiving let your requests be made known unto God."

Just why should the Christian have "anxious care" about anything if he realizes that "the Lord is standing by" and is so very near? It is because so often we **forget** this truth.

Most of us are excellent at making "requests" to God. Analyze your prayers, especially your private ones, and you'll probably find, if you are a normal pray-er, that there are more "requests" than "thanksgiving" in most of your petitions. But ought we not have a little "gratitude"—"thanksgiving"—for the One who has given us so much, and

from whom we hope to secure so much more? Surely we need to make requests "with thanksgiving."

When we suffer a little loss, a little disappointment, a little deficiency—we ought to keep all the more in mind the good things that still are given, because when we forget those, the song of praise will die on our lips and from our lives.

If we pray as directed in verse 6, then, we learn from verse 7, we shall have a definite result: "The peace of God, which passeth all understanding, shall keep your hearts and minds through Christ Jesus."

A commentator states that "passeth understanding" as given in the Authorized version may be interpreted, "thinking, the mind." This peace rises above any peace that can be gained by clever, scheming people who contrive to get themselves out of their troubles. There is an "if" and a "but" about everything that man invents and thinks, but about this there is none. It is superior to every power of mind, and it shall "keep" (or "garrison") your minds and keep them from being assaulted and harassed or troubled. Said Jesus, "Peace I give unto you: not as the world giveth, give I unto you."

But I especially like the idea that "the Lord is standing by." It should help and strengthen us every hour that we remember the fact. It should keep us from worry which so greatly weighs upon the physical and mental faculties. It should help us to live lives that we know are pleasing to such an One as He "standing by." It should make us "God-conscious" at all times.—Selected.

THE ETERNAL QUESTION—"The inner question of men's hearts for centuries has been, 'What must I do to be saved?' Some think by attainment; God says by atonement. Some think by character; God says by the cross. Some maintain by courage; God says by Christ. Some assert by trying; God says by trusting. Christ's answer is crystal clear; 'Ye must be born again.'" —Dr. Charles L. Feinberg, Dallas Theological Seminary.

SPRING

When brighter suns and milder skies
  Proclaim the opening year,
What various sounds of joys arise!
  What prospects bright appear!

Earth and her thousand voices give
  Their thousand notes of praise;
And all that by His mercy live,
  To God their offering raise.

The streams, all beautiful and bright,
  Reflect the morning sky;
And there, with music in his flight,
  The wild bird soars on high.

Thus, like the morning, calm and clear,
  That saw the Saviour rise,
The spring of heaven's eternal year
  Shall dawn on earth and skies.

No winter there, no shades of night
  Obscure those mansions blest,
Where, in the happy fields of light,
  The weary are at rest.

William Peabody.

OUR JUNIORS

Arthur, Ill., March 3, 1940.

Dear Aunt Barbara and All Herold Readers:—Greetings. This is my first letter to the Herold. I am 11 years old, and in the sixth grade. I memorized 32 verses of song from the Church and Sunday School Hymnal, and 1 prayer, all in English. A Reader, Anna Kaufman.

Dear Anna: You have made a fine start.—Barbara.

Cecil, Ohio, March 6, 1940.

Dear Uncle John:—First, a greeting in Jesus' name. Everyone is well as far as I know. I learned 3 Morning Prayers; song, "Blessed Quietness" (4 verses), and 1 Bible verse in German. What is my credit with this letter? When I have enough credit I would like to have an album. I will close with God's richest blessings. A Junior, Esther Eileen Miller.

Dear Esther: Your credit is 5¢.—Barbara.

Grabill, Ind., March 7, 1940.
Dear Aunt Barbara, Uncle John, and All Herold Readers:—Weather is quite nice, but is wet at the time being. There are a few sick people at this time. I have memorized 22 Bible verses, the 117th Psalm in German. Will answer Bible Questions Nos. 1077, 1078. A Junior Herold Reader, Amy Lengacher.

Dear Amy: Your answers are correct, and I will omit the rest of your letter as I think you have my letter by this time. Please don't write your Bible Answers in your letters; put them on a separate sheet or on the back of your letter, as we don't print the answers in these letters.—Barbara.

Grabill, Ind., March 7, 1940.
Dear Aunt Barbara, Uncle John, and All Who Read the Herold:—Health is fair. I memorized 22 German verses, and will answer Bible Questions Nos. 1077, 1078. This is my sixth letter. I will close. A Reader of the Herold, Magdalena Lengacher.

Dear Magdalena: Read the note to Amy's letter, and when you girls write, use pen and ink.—Barbara.

Uniontown, O., March 7, 1940.
Dear Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. The weather is cold, but is getting warmer. Barbara, I want to thank you very much for the English-German Testament which I received several weeks ago. I will answer 9 Printer's Pies. A friend, Loveda Overholt.

Dear Loveda: Your answers are correct, and you are welcome to the Testament. Make good use of it.—Barbara.

Uniontown, O., March 10, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Health is fair. I memorized the Ten Commandments in German, the Beatitudes, the books of the New Testament, and 5 verses of song, and will answer some Printer's pies. What is my credit? When I have enough credit, I want a German-English Testament. A Junior, Maynard Miller.

Dear Maynard: Your answers were correct, and your credit is 50¢. The German-English Testament will cost you 85¢.—Barbara.

Middlefield, O., March 11, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings. I thought I would write to this interesting little paper again, as I haven't written for awhile. The weather is quite cold again the last few days. There are quite a lot of sick people around here. Saturday a week ago was the funeral of my step-grandmother, Fannie Hershberger. I thank you for the German Songbook you sent to me. I was very much pleased with it. Will answer some Printer's Pies. A Reader, Levi Hershberger.

Millersburg, O., March 13, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Weather is getting more mild again. It rained this morning, and froze as it came down, which makes it very slippery. Our church will be at Mose D. Troyer's on Easter Sunday. I memorized Psalms 8, 11, 12, and 13, also 2 Morning Prayers, all in German. I will answer 8 Printer's Pies, and also send one. A Reader, Jonas Nisley.

Dear Jonas: Your answers are correct, and you are doing fine in learning those Psalms.—Barbara.

Shipshewana, Ind., Mar. 10, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—First, a greeting in Jesus' holy name. The weather seems almost like spring the last few days. Health is fair except for the mumps. I memorized 20 German Bible verses. I want to say many thanks for the Testament you sent me. I thought my credit was more than the Testament cost, so you can send me whatever I have enough credit for. I think this will be my last letter, for my Herold-writing age is now past. I will close, wishing you all the grace of God. A Reader, Anna Graber.

Dear Anna: Yes, 14 is the age limit.

We do not give presents after that age. Hope you understand what I mean, as I have your age.—Barbara.

Shipshewana, Ind., March 10, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—First, a greeting in Jesus' holy name. The mumps are scattered around here. I memorized 20 Bible verses and 5 verses of song, all in English. I also memorized 8 Bible verses in German. I will say many thanks for the book you sent me. When I have enough credit, I would like to have a Birthday Book. I will close, wishing you all the grace of God. A Reader, Ada Graber.

Shipshewana, Ind., March 10, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. This is my first letter to the Herold. I was 10 years old February 20. I am in the third grade at school. We had nice weather the last few days. I memorized 20 German Bible verses, the 23rd Psalm, 26 Bible verses, and the books of the New Testament, all in English. Will close, with best wishes to all. A Junior, Milo Graber.

PRINTER'S PIES

Sent by Anna Mae Ropp

Ew vegi hankts ot Ogd laawys orf uyo lal, kamign nemiton fo uyo ni uro yarpers.

Sent by Arvilla Gingerich

Gdo si a Stpiri: dan yeth atht swhorpi mhi, tums swhorpi imh ni Siirtp nad in thrut.

Sent by Ervin J. Coblentz

Taht hciwh si robn fo hte elshf si selfh; dan ttah ichwh si obrn fo teh Psriit si sripit.

Sent by Mahlon Eash

Dan, obehld, ereth amce a peelr nad srowhipedp ihm, yingsa, Lrdo, fi hout iwtl, hout ancst amke em lcaen.

EXTRACTS

From an Article, Entitled "Missions and Tobacco," in "The Clean Life Educator," by R. E. Pettigrew

"We have in Brazil about seven hundred Baptist churches and a membership approaching 50,000.... Our churches do not tolerate tobacco users. So far as I know, no church of our denomination stands for its (mis)use. We are establishing a clean middle class of people."

"I do not know of any others who are standing with us in this issue. Other denominations may be with us, but I do not have the facts, if any exist. If they have not lined up with us, may they do so without delay. When I met a lady some months ago, who had been a missionary in Korea, I brought up the narcotic question. She told me that the natives, when converted, realized tobacco to be an evil and gave it up themselves and that the church did not have to take a stand on the question. She said that was the case, even though the Anglo-American Tobacco Company had tried to put a cigarette in every Korean's mouth, as this company had set out to do some years ago in China. She said that that company had about succeeded."

"I see it stated that in Japan native evangelical Christians are also non-tobacco users. May the good work spread to all places where people profess to be followers of Christ, for He certainly would not touch it in any form were He in the flesh in the world today. As He is in the heart of all true believers, they should heed this cleansing Spirit, and let Him make them free. He has and is doing it for many; what He has done for one, He is ready to do for another."

This is an eye-opener. It is real news to learn of a group of such size that does "not tolerate tobacco users." What a contrast between them and us. A church, composed of near-pagan stock, natives of Brazil, 50,000 members strong, which makes tobacco a test of membership, and **we**, who regard our-

selves to have the true faith, believing and teaching the "all things," being a light to the world, and to such as do not hold a full gospel, with our tobacco record.

Might it possibly be wise, brethren, to get some of those Baptists from Brazil to come up, or some one of those Koreans to come over to show us how to rid our churches of tobacco?

What is wrong with a Christian people, who enjoy the heritage of being descendants of those who for centuries were true Christians, many of them martyrs for their faith, who cannot, or will not, see sin in a business and in a habit, and will continue to tolerate such business and habits, when a heathen people, newly come to the faith see the sinfulness of such indulgence, and will abstain from it, without being told to, **out of conviction?**

There are more such instances. Dr. Daniel H. Kress, M. D., of Washington, D. C., a well known writer on the tobacco question, writes of himself that at the time of his conversion, he said to his wife: "I do not see how I can be a Christian and continue to smoke. No one said any thing to me about tobacco. I simply could not harmonize Christianity and tobacco."

No one else can, for the simple reason that they **do not harmonize,** and those of our people who either produce it, or use it, or buy it, or sell it, do so, either in ignorance, or by refusing to think upon the question in the light of God's Word, or in violation of their own conscience. Either is sin. And those of you brethren who continue to raise it, traffic in it, or to use it, when you know you shouldn't or even just doubt that it is right, why don't you quit? Don't you know that the Word says in Rom. 14:23, "He that doubteth is damned if he eat, because he eateth not of faith: for whatsoever is not of faith is sin." Tobacco farming and using are not eating, but the same principles of condemnation apply to anything we do in violation of conscience, or to anything we do "not of faith." "Not of faith" means anything we do, which we do not **believe** to be pleasing to God. In this scripture, Paul had just demonstrated that it is not wrong to eat things offered to idols, when eaten, not as a sacrifice to them but, just as plain food. But he who eats it, thinking that it is wrong, or even just doubting that it is right, is damned if he eat, because he knowingly and willfully does that which he believes to be a sin against God, or doubts that he is doing right. Now what is the difference, brethren, whether we knowingly and willfully do that which we know is wrong, or believe to be wrong, in eating, drinking, smoking, chewing, farming, buying, selling, working, or anything else? Are we not alike "damned?" If according to Rom. 14:23, I am **"damned" if I do** that which is **not** sin, because I believe it to be sin, how shall I escape the damnation of hell if I **kowingly** and **willfully** continue to do that which I believe to be sin, and **is** sin?

Brother, are you one of those who claim that tobacco using is not sin in order to avoid self condemnation? Or do you belong to the number who refuse to think upon it, or close their eyes to the light that is offered them on the subject, lest they find out that their habit is sin? Listen! a business, producing a poisonous, narcotic product, able to survive only upon men's carnal, vicious, enslaving habits which it produces, which habits have never contributed anything of value to anyone, but are always harmful, expensive, and unchristian, costing the American people over **$2,000,000,000.00** annually (two billions of dollars), making him rich who farms it and him who traffics in it; and him who buys and uses it, poor and degenerate, IS SIN. A true Christian cannot and does not consent to anything in his life which he knows to be sin. "He that **committeth** sin is of the devil" (I Jno. 3:8). Brethren, we have allowed the devil to stealthily lower our standards for us in some of those things, and here is one of the snares he has done it with. As some say, "Must I believe that our forefathers did wrong by using tobacco? Surely they were not lost, and if it was not wrong for them, neither is it for us." Quite a

clever trick of the devil, is it not? Let us analyze it.

"Our forefathers," in many instances, goes back no farther than grandfather, or great-grandfather, to the days when whiskey was by many considered a necessary adjunct in the harvest field, and stills were common; certainly not back to our martyr forefathers who never used the vile stuff. We can point to a resolution drawn up in Europe in former times, by our people, forbidding its use. Neither does the reference to our forefathers go back to the apostolic church, even though we profess to be their followers, but only back to the time when they no longer held to the high standards of holy living, in all respects, as our martyr forefathers did in persecution times. This reference to our pious forefathers to justify the use of tobacco, or its culture, leaves out of consideration **altogether**, the **Word of God**. Let us not do it any more, brethren.

What does that verse in the Bible mean, which says, "Thus saith the Lord; Cursed be the man that trusteth in man, and maketh flesh his arm, and whose heart departeth from the Lord" (Jer. 17:5). I would not be the one to pass judgment on our pious forefathers down to the present time, nor to rob us of the consolation we have in the hope of their salvation, but neither should we, with just as much reverence and scruples before God, seek to excuse, justify, or seek license for our sins which we know, with the weaknesses and inconsistencies of our forefathers, where such existed. Our forefathers should have known better than to pick up from the world such an unbecoming habit, and if their standards had been as high as they formerly were, they would never have tolerated among themselves its production, traffic, or use. To be perfectly honest, **none of us,** regardless of which side we take, believes that Jesus, nor His apostles, or the apostolic church, would have stained their hands, or mouth, or character, or record, or dimmed their light, with tobacco.

While we would and should give due consideration to such as have not had the privilege of learning that tobacco is wrong and of its harmful effects, and also to those who are struggling to get rid of it, in sympathetically seeking to help them (not condemn them), we must yet speak the truth about it, and we believe that the greatest help that we can be to anyone who is enslaved by it is to tell them the truth about it, and get them to understand its harmfulness and sinfulness, thus creating a conscience against it, without which, efforts to stop its use usually fail.

If ignorance concerning the evils of tobacco were the only barrier in the way of convincing our people that tobacco does not stand the test of scripture, it would be an easy task to rid our churches from it, but like many other things which involve the will, we find the reason that many are not convinced, is because they do not want to be. Not the truth, or what saith the scripture about it, but their own carnal desires, are to them supreme, and for two reasons, namely, "The love of money" and "The lust of the flesh," or to be precise, their perverted and depraved appetites. Beloved brethren, I know that this statement burns, but please do not resent it, for deep down in your hearts, you know that it is the plain, blunt truth. You, who raise it, wouldn't farm an acre of it, if it did not make you richer. This is indeed your argument **for** raising it. And you, brother, who chew or smoke it, you buy it in **spite** of the fact that it makes you poorer, just the opposite of him who farms it, and yet you both do it for the same purpose, namely, to gratify a carnal desire. One for money, the other the appetite. Now let us be calm. Think! **No one** seeks to propagate or advocate the habit as a virtue, or a **godly** practice upon the authority of the Word of God, but only excuses for its use are sought, just as sinners, **all classes,** excuse or justify themselves in the wrong they do. We never need offer excuses for things that are right. We substantiate **them** with the Word of God.

Will you kindly consider the following reasons against tobacco, please?

1. It costs money and has no value, can be no benefit—only harm.

2. It is a misuse and waste of the **Lord's** money. We are stewards.

3. This money should be used to buy food and clothing, and for spreading the Gospel.

4. It is filthy, offensive, unbecoming, and beneath the dignity of a Christian.

5. No one ever thanks God for it. "In every thing give thanks."

6. No one ever chews or smokes to glorify God. I Cor. 10:31.

7. No pure mother or child likes to smell the offensive tobacco breath of husband or father.

8. It was first used by the uncivilized American Indians. You say, so was corn. Granted! Corn as a food; tobacco as a carnal indulgence.

9. Tobacco users in any form, **never** have the highest Biblical standards for their lives, for it does not stand the test of scripture. I Cor. 10:31.

10. Those who raise tobacco **can never** have the **highest** Biblical standards for their lives, for they are engaged in a business which the scriptures condemn. Tit 3:8, 14. Col. 3:17. I Tim. 6:6-11. Isa. 55:2.

11. The tobacco habit is never recommended by anyone as a scriptural practice, or a Christian virtue, beneficial to the soul, and commending us to God, but **always** only excuses for its use are offered, as a carnal habit.

12. The tobacco user sets a bad example. He identifies himself with the people of the world: with men with evil habits, and vulgar and coarse women.

13. Indulging in tobacco in any form destroys a Christian's testimony. Men of the world expect a nonconformed Christian to be clean and separated from carnality, and are often disappointed and astonished with some of our people. You can't preach salvation and holy living to a sinner, from the end of a cigar, cigarette, or with a cud in the mouth.

14. Tens of thousands of physicians, preachers, teachers, educators, officials of the law, with many others declare that tobacco is a destroyer of health, morals, citizenship, a man's normal faculties, and his religion, and have produced and given to the public their actual findings, as proof.

And thus we could continue, but this is enough for him who wants to know the truth about tobacco, and more will not convince him who does not want to be convinced. And, brother ministers, here is where the discipline of the Word begins. After you have taught your people the truth, and it is not accepted, but presumptuously rejected, God has provided a way to maintain the purity of the church.

Shem Peachey.

THE PRICE HE PAID

Jack was rather a lonely boy. He lived up in the woods, for his father was interested in the lumber business and spent most of the year among his men. Jack had lost his mother when he was only ten. His father was so busy that he had no time to look after him and Jack went pretty much his own way.

He was not a bad boy or troublesome at all; but he was full of life and fun, and he wanted to do everything that the men did and be as much of a man as possible. He learned very early to smoke tobacco. It made him feel big to go around puffing at a pipe or carrying a cigar in his mouth. He had enough spending money to get all the tobacco he wanted and he came to want more and more, as is generally the way with young smokers. By the time he was thirteen, Jack was smoking literally from morning till night, and would as soon have gone without his meals as without tobacco.

But now something happened that began to trouble him a good deal. He found that he could not see as well as usual with his left eye. When he read or studied his lessons, his eyes pained him a great deal. The dimness of sight

grew worse and worse until at last Jack told his father about it, and the result was that he was taken down to the city to have the oculist look at his eyes. And what do you think the oculist said, after examining the left eye carefully?

"How long have you been smoking, my boy?"

Jack tried to think.

"About three years, I guess; but perhaps it is longer than that, I don't quite remember."

The oculist shook his head.

"I thought so," he said. "Well, Jack, if you give up tobacco, out and out, from this very minute, I may be able to save the sight of your right eye. The nerves of the left eye are damaged beyond repair, I am sorry to say."

Poor Jack! He did give up tobacco, but it was too late. The right eye become dim in its turn, and although he has not entirely lost the use of it yet, he may be totally blind before many years have passed. What a price to pay for three years' use of tobacco! Jack feels that very strongly.

"If only I had known," he said as he told me about it. "But I didn't know. Nobody told me. I hate tobacco now! I hate the very smell of it! But the mischief is done and it's too late, and I am blind. If only I had known."

I wonder how many boys there are who, like Jack, do not know what deadly harm tobacco can do to a growing body? The heart, the nerves, the lungs, the eyes, are all in danger when a boy begins to smoke. Though he may not realize it, he is taking fearful risks.

Is there any boy who reads this who needs Jack's story to open his eyes?

It is a sad story and a true one, and so I write it out for other boys to think over.—Christian Standard, Sel. by M. B.

CORRESPONDENCE

Brunner, Ont., March 7, 1940.

A greeting to the Editor and all Herold Readers, in Jesus' name:—Health is fairly good. Mrs. John G. Kipfer is not well, but is improving. There are also some cases of mumps, which ailment is making its rounds in these regions.

February was quite mild, but March is again colder. We have lots of snow about the buildings, and the side roads are full, also the fields are well covered. The main graveled roads are plowed open.

We had visitors from the States about the middle of February: Joseph B. Gerber and two sons John and Solomon, and Emanuel Gerber, from West Branch, Mich. Emanuel came over to visit his father, Jacob Gerber, at Millbank. Joseph bought a farm while here, and John was looking for one but has not bought yet.

Jonathan Kuepfer was here from Kansas visiting his parents, Bishop John and Mary Kuepfer, at Newton, and also looking for a farm.

There are lots of sales at present. There is one announced for every day for the next two weeks.

The Lord bless and keep us that we may in due time attain that everlasting, heavenly home. Simeon Jantzi.

Middlebury, Ind., March 14, 1940.

We greet the Editor and the Herold Family in our Saviour's name.—We continue to be blessed with health, and are yet among those who are the living. D. T. Eash, who was not well for some weeks due to flu, is able to be up again, but is still confined to the house. Mrs. Mary Bontrager is at the hospital for some minor operation; have not learned of her present condition. We trust the Lord's blessing will rest upon the sick and afflicted.

We have had some rains with cold winds and snow flurries, and temperatures down to 12 and 15 above zero a few mornings, which includes the weather for the last week. We have had little maple sugar weather so far. Conditions are probably unfavorable for wheat and clover.

Will Yoder and wife, Hutchinson, Kansas, were with the Griner congre-

gation Sunday, and expected to start home the next morning. They had come to attend the funeral of Bishop John Troyer, Nottawa, Mich., which took place Friday, March 8. Sister Yoder is a sister of Sister Troyer.

Dora Bender, referred to in last correspondence as being in a sanitarium in Fort Wayne, seems to continue to improve satisfactorily, and we trust the time is not far distant when she can come home. We are very thankful for the improvement. Abe Graber.

Pigeon, Mich., March 19, 1940.

Dear Editor and all Herold Readers, Greeting in Jesus' name:—The time of the year is again here that we observe Good Friday and Easter. May we do this in a way that is acceptable to God.

We had council meeting last Sunday, and, the Lord willing, we expect to have communion and ordination services Easter Sunday, March 24. Bishop Samuel T. Eash, Middlebury, Ind., is expected to be with us and assist in the work. Ordination services are to be held in the evening.

Sunday, March 10, Bro. Earl Maust was not able to attend services on account of flu. Bro. Emanuel Swartzentruber preached at the home church. Bro. M. S. Zehr was with the Midland congregation where he broke the bread of life and where later, he and his wife attended the wedding dinner of Bro. Alvin Christner at the bride's sister's home.

Brethren Sol and Ezra Mayer from here and two children, and their sister Lydia from Flint, left for Iowa, where their sister, Mrs. Ben Gingerich, is seriously ill with pneumonia.

Our singing school at the meetinghouse with Henry Esch in charge closed recently. The attendance was some forty in class.

We have mid-week meetings at the meetinghouse every Thursday evening with book study, using I Timothy at present.

The funeral of John Bechler was held yesterday. He died very suddenly at the doctor's office.

A very sad accident occurred about two and a half miles west of Pigeon. Two families were going home from different churches, and had a collision. One man, John Limberger, was instantly killed. He lived just a half mile from Joe Steckly. It was a severe shock to the neighborhood, but such is life. As David exclaimed, "There is but a step between me and death."

Weather is changeable with some snow. It looks as though we might have a white Easter. Health is fair.

Bro. Raymond Byler came home from Kansas. He had been in the Children's Home most of the winter.

Tim Stalters are the happy parents of a son since March 14. Mrs. Stalter used to be Daisy Miller of the A. M. C. Home, foster child of the late Tom Yoder.

Yours in the Lord's service,

Dan C. Eash.

Hartville, Ohio, March 19, 1940.

Greeting to all Herold Readers:—The weather is more springlike the last few days. Had a hard rain last evening. Most of the snow has disappeared.

The King congregation had counsel meeting Sunday and has announced communion to be held in two weeks, the Lord willing.

Pre. Moses Swartzentruber, wife and several children from Holmes Co., attended the conservative Church Sunday, Bro. Moses having part in the services.

Bishop Roman H. Millers have a son, born March 17.

Health in general is fair. The cases of whooping cough are increasing.

Walter, son of Bishop Seth H. Byler had the misfortune of getting his hand in a saw recently.

Andy A. Coblentz is in the hospital in Canton in a critical condition. He had influenza sometime ago from which he had seemed to have recovered, and had gone back to work. A week or so ago he was taken ill again and was taken to the hospital, Wednesday. He has heart trouble and Bright's disease, not being able to breathe without

given. The Lord bless him and his dear ones.

Lovina Slabaugh has returned to Canton, to her place of former employment. After spending the winter in Florida, she also visited her mother and relatives in Howard Co., Ind., several weeks. Cor.

MARRIED

Kauffman — Yoder. — Louis Kauffman, son of David Kauffman, of West Branch, Mich., and Orpha Yoder, daughter of Joseph Yoder, of near Goshen, Ind., were united in marriage at the Griner meetinghouse, near Middlebury, Ind., Sunday, Feb. 25, Bishop S. T. Eash officiating.

The Lord bless their united future.

Christner—Hochstetler. — Alvin Christner and Edna Hochstetler were married at the Pigeon River meetinghouse, near Pigeon, Mich., Saturday evening, March 9. Bishop M. S. Zehr officiating.

The Lord abundantly bless their union.

Erb — Schwartzentruber.—Norman, son of Daniel and Nancy (Gerber) Erb, and Amanda, daughter of Pre. Moses and Ella (Nafziger) Schwartzentruber, were united in marriage Feb. 6 by Bishop Nicholas Nafziger.

We wish them a long, happy married life.

Jantzi—Jantzi.—Noah, son of Solomon and Sarah (Kuepfer) Jantzi, and Lizzie, daughter of Daniel and Lydia (Nafziger) Jantzi, were united in marriage Feb. 20, by Bishop Joseph Kuepfer.

We wish them a long, happy married life.

OBITUARY

Maust.—Matilda Maust, daughter of the late Bishop Daniel and Elizabeth (Yoder) Beachy, was born near Aurora, W. Va., Jan. 20, 1859; died near Salisbury, Pa., March 20, 1940, at the age of 81 years and 2 months.

She was married to Joel Maust of the location near which she died, Jan. 28, 1894.

To them were born 4 children: Iva, wife of Evan Miller, Meyersdale, Pa.; Allen, Grantsville, Md.; Enos, Meyersdale; Fannie, wife of Floyd Miller, Grantsville.

Of near relatives to mourn her departure are husband; children; 19 grandchildren; 1 brother and 4 sisters: Jacob, Leah, and Fannie, Aurora, W. Va.; Lydia, widow of Simon S. Miller, Springs, Pa.; and Kate, widow of Milton Hershberger, near Springs, Pa.

Preceding her in death were 1 grandchild, daughter of Allen and Alma Maust; her parents; 3 brothers and 5 sisters.

Two foster sons were in the care of her home for a number of years: Merle Brant, Stoyestown, Pa.; George Leith, Cumberland, Md.

She became a member of the Amish Mennonite church in her youth and lived and died in its communion. She was a modest, unassuming, quiet, and tender-hearted woman, an exceptionally devoted and loving wife and mother, a kind and solicitous and helpful neighbor, a loyal and devoted member of the church, and a meek and humble follower of the Master. May her memory be cherished as a lovely and rare fragrance of the past and as an incentive unto well-doing and blessing unto the future.

She had been ill for some weeks, with what at first was supposed to be grippe, but which finally proved to be some heart ailment, with complications, and natural weakness due to age.

The funeral was held at the Oak Dale meetinghouse, near Salisbury, Pa., Saturday afternoon, March 23. Services at the home conducted by C. W. Bender; at the meetinghouse by Shem Peachey in German and by J. B. Miller in English.

"Blessed are the meek: for they shall inherit the earth" (Matt. 5:5).

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 28 | 15. April 1940 | No. 8

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Die Emmausjünger.

(Luk. 24, 13—35.)

Trauernd und mit bangen Sehnen
Wandeln zwei nach Emmaus,
Ihre Augen sind voll Tränen,
Ihre Seelen voll Verdruß;
Man hört ihre Klagenworte
Doch es ist von ihrem Orte
Unser Jesu gar nicht weit
Und vertreibt die Traurigkeit.

Ach, es geh'n noch manche Herzen
Ihrem stillen Kummer nach,
Sie bejammern ihre Schmerzen,
Ihre Not und Ungemach.
Manches wandelt ganz alleine,
Daß es nur zur G'nüge weine;
Doch mein Jesus ist dabei,
Fragt, was man so traurig sei.

Oft schon hab ich's auch empfunden:
Jesus läßt mich nie allein,
Jesus stellt zu rechten Stunden
Sich mit seinem Beistand ein;
Wann ich mich in Leid verzehre,
Gleich als ob er ferne wäre,
O so ist er mehr als nah
Und mit seiner Hilfe da!

Treuster Freund von allen Freunden,
Bleibe ferner nah bei mir!
Sucht die Welt mich anzufeinden,
Ach so sei auch du allhier!
Wenn mich Trübsalswetter schrecken,
Wollst du mächtig mich bedecken;
Komm in meinem Geist zu ruhn,
Was du willst das will ich tun.

Bin ich traurig und betrübt,
Herr, so ruf mir in den Sinn,
Daß mich deine Seele, liebet,
Und daß ich dein eigen bin.
Laß dein Wort mich fester gründen,
Laß es auch mein Herz entzünden,
Daß es voller Liebe brennt
Und dich immer besser kennt.

Tröst auch andre, die voll Jammer
Einsam durch die Fluren gehn,
Und in ihrer stillen Kammer,
Tiefbekümmert zu dir flehn!
Wenn sie von der Welt sich trennen,
Daß sie satt sich weinen können,
Sprich dann ihren Seelen zu:
„Liebes Kind, was trauerst du?"

Hilf, wenn es will Abend werden,
Und der Lebenstag sich neigt;
Wann dem Dunklen auch auf Erden
Nirgends sich ein Helfer zeigt;
Bleib alsdann in unsrer Mitten,
Wie dich deine Jünger bitten,
Bis du sie getröstet hast;
Bleibe, bleibe, teurer Gast!

Editorielles.

Und Jesus ging in den Tempel, fing an, und trieb aus die Verkäufer und Käufer in dem Tempel; und die Tische der Wechsler und die Stühle der Taubenkrämer stieß er um;—Stehet nicht geschrieben: Mein Haus soll heißen ein Bethaus allen Völkern? Ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht. Mark. 11, 15—17.

Der Prophet Sacharja schreibt von diesem Erlöser: Siehe, es ist ein Mann, der heißt Zemah; denn unter ihm wirds wachsen, und er wird bauen des Herrn Tempel. Sach. 6, 12. Also werden viel Völker und die Heiden mit haufen kommen, zu suchen den Herrn Zebaoth zu Jerusalem, zu bitten vor dem Herrn. Sach. 7, 22.

Von allen Enden der Welt strömten die Juden und Judengenossen zu dem heiligen

Fest in Jerusalem jährlich hinzu, und anstatt daß die Priester diesen unsterblichen Seelen, den Namen des unbekannten Jesus verkündigten, dadurch sich ein jedes Herz seiner Noth entladen könnte, und sein Gebet empor senden zu Gott wie der Zöllner that da er im Tempel sprach: „Gott sei mir Sünder gnädig," hatten sie viele äußerliche Zeremonien und Gebräuche, die Christus tadelte. Das Haus, geistlich genannt, ein Bethaus aller Völker, war von habsüchtigen Priestern zu einer Mörder-Grube gemacht, dieweil sie diese Juden und Judengenossen gelehrt haben daß der kommende König aller Könige ein irdisches Reich aufrichten wird damit hofften sie zu viel nur Bürger zu sein an dem Reich dieser Welt. Darum starben viele Seelen die hungrig waren nach einer geistlichen Speise, denn es wurde ihnen nicht die wahre Einleitung gegeben aus den prophetischen Schriften (denn sie hatten das Neue noch nicht), von dem großen Erlösungswerk wodurch das menschliche Geschlecht erlöst konnte werden, so sie nach rechter Art an ihn glaubten.

Jetzt war dieser Heiland unter ihnen, auf eine solche verächtliche Art daß es vielen ungläubig war daß es sein kann. Er predigte unter ihnen, nicht wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, sondern gewaltig, das ist, mit geistlicher lebendiger Kraft, wie er sagt, schärfer denn kein zwei schneidiges Schwert, denn es wird durchdringen (solche eindringende Worten durch den heiligen Geist) bis daß es scheidet Seel und Geist, Mark und Bein, es ist eingedrungen als ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens. Hätten diese Priester, Schriftgelehrten und Pharisäer, Berufene von Gott, mit solchem Geist und Leben gelehrt, hätten ihre Zuhörer nicht solche Mordthat vollbracht. Dieser Jesus ist mit solcher Kraft und Leben in den Tempel eingekehrt und ihnen gezeigt daß durch ihn eine Veränderung des Opfers und Versöhnung der Sünden geschehen wird, daß fernerhin kein Nutzen mehr ist für Opfer-Thiere dazu zu bringen, auch nicht die Wechseltische, die heutzutage an vielen Landesgrenzen stehen das Geld zu wechseln für die Touristen. Jetzt wenn wir gehen zu dem Fest, (Abendmahl) so brauchen wir keine Tauben, Turteltauben, Schafe, Rinder, Vieh oder derogleichen keins mit nehmen, aber das Gebet der Heiligen soll in jedem Herzen sein, auffsteigen zu Gott als ein Dank unserer Erlösung, und Errettung aus dem Tod und Finsterniß, zu dem wahren Licht und Leben. So kann es zu dieser Zeit noch geschehen, Glieder einer Gemeinde möchten Mangel leiden an geistlicher Nahrung, von Zeit zu Zeit abmatten und endlich dadurch absterben am geistlichen Leben.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Gid. S. Hochstedler der unglück hatte mit Dynamite, und war eine Zeitlang in dem Hospital, ist wieder nach Hause gekommen am Montag den 1 April und ist so langsam auf der Besserung, aber sein sehen ist noch sehr wenig.

Die Mrs. Abe. D. Schrock die schon eine Zeitlang leidend ist, ist so langsam auf der Besserung, so daß sie zu Zeiten auf dem Stuhl sitzt.

Die Mrs. Eli D. Beachy die in dem Carl Hospital ist in Urbana, Illinois ist langsam auf der Besserung.

Der Daniel M. Stoltzfus in dem Bisch. John Beiler seiner Kehr in Lancaster County ist den 23ten März sieben Uhr abends nach hause gekommen, umgefallen und war todt ohne ein Wort zu sprechen im alter von 59 Jahr. Ein klares Zeugnis daß wir allezeit bereit sein sollen zum Sterben.

Pre. Jonas Ebersol von Lancaster County, Penna., der schon mehr den 6 Wochen Bettfest war ist langsam auf der Besserung.

Henry Lapp auch von Lancaster County, Penna., ist auch im Bett mit Schlag, die linke Seite hilflos.

Sam. G. Hochstedler und Weib und Lewis Brenneman und Familie von Kalona, Iowa waren in dieser Gegend der Gid. Hochstedler und Familie zu besuchen.

Der Blinde Jacob Kauffman von Wellman, Iowa ist auch in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen.

Jacob Lee von Bay Minette, Alabama war in dieser Gegend seiner Mutter ihrem Leichenbegängnis bei zu wohnen.

Mrs. Jonas Kauffman ist so ziemlich einerlei, zu Zeiten auf dem Stuhl. Der alte Bruder wenn er lebt bis den 10. Mai so wird er 89 Jahre alt.

Den 25ten März war es 8 über Null bei Kalona, Iowa.

Hafer ist hauptsächlich gesäet in dieser Gegend und hatten frühe diesen Morgen einen schönen Regen mit warmes Wetter, so grünt das Gras mit seinem Frühlings-Kleid hervor wie an einem frischen Wasser. „Er weidet mich auf grüner Aue, und führet mich zum frischen Wasser." Ps. 23, 2.

Das bildliche und rechte Opfer.

Und der Herr roch den lieblichen Geruch, und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen, um der Menschen willen, denn das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles was da lebet, wie ich gethan habe. 1 Mos. 8, 21.

Der fromme Mann Noah bauete dem Herrn einen Altar und nahm von allerlei reinem Vieh und Vögel und opferte Brandopfer auf dem Altar. Mit diesen Worten zu sagen, er legte das Fleisch auf den Altar und verbrannte es mit Feuer. Man überlege die Sach, so werden wir vernehmen daß ein großer Haufen Fleisch zu verbrennen war, denn das Opfer war von allerlei reinem Vieh und Vögel, und nahm auch viel Feuer und machte einen lauten Geruch.

Der fromme Noah that es vermuthlich um Gott seine Dankbarkeit zu erzeugen für seine Erhaltung, durch die Sündfluth, und dachte auch dabei an daß zukünftige Heil für die Sünde der Welt. Denn wenn die Menschen solche Opfer thaten im Sinn das Gott angenehm war, so glaubten sie es bildet ab ein zukünftiges Heil, in welchem es Leben und Blut kostet und wird von Gott, der Welt gegeben zur Vergebung der Sünden, durch seine Liebe und Gnade.

Das erste Opfer das wir lesen davon in der Bibel das vor Gott gegolten hat, war Abels Opfer. Und er wollte es dem zukünftigen Opfer so nahe vorbilden als nur möglich war, und er hat es wohl getroffen. Cain hat es weit verfehlt, denn er glaubte nicht, und seine Werke waren böse. Daß letzte Opfer daß wir lesen davon in der Bibel das vor Gott gegolten hat, ist geschehen da unser Heiland mit seinen Aposteln das Osterlamm gegessen hat vor seinem Leiden. In dieser Zeit kostete es millionen von reinen Thieren ihr Leben und Blut, und waren doch unschuldig, und jedesmal machte es einen lieblichen Geruch, und bildete ab ein zukünftiges Heil.

Was war nun der liebliche Geruch, da der Herr gerochten hat von Noah's Opfer? Wir denken nicht daß Gott ein Wohlgefallen hatte an dem Geruch von dem verbrennten Fleisch. Wir glauben viel mehr der liebliche Geruch war was Noah's Opfer vorgebildet hat. Der liebe Sohn Gottes, den Gott nicht sparen will für die Sünden der Welt. Und will von nun einen besseren, mehr sanftmüthigen, gnädigen und barmherzigen Weg vornehmen mit der Welt ihre Sünden, als ich gethan habe mit dem Wasser der Sündflut, um deß willen weil des Menschen Dichten und Trachten böse ist von Jugend auf.

Das Gesetz hat den Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Wesen der Güter selbst. Alle Jahre muß man Opfern, immer einerlei Opfer, und konnte nicht, die da opfern, vollkommen machen. Denn es ist unmöglich durch Ochsen und Bocks Blut Sünden wegnehmen. Denn so der Ochsen und der Böcke Blut und die Asche von der Kuh gesprenget, heiliget, die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit. Wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todten Werken zu dienen dem lebendigen Gott. Ja das ist viel besser den Abel's und Noah's Opfer welche Schatten und Vorbilder waren auf das heilige ewige Opfer Christi. Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubt, der ist gerecht. Und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet, und sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch. Epheser 5, 2.

Die Gnade sei mit uns allen, Amen.

Leander S. Keim.

Bleibet im Glauben, gegründet und fest und unbeweglich von der Hoffnung des Evangeliums, welches ihr gehört habt. Kol. 1, 23.

Evangelium. Matth. 17.

Ists nicht wunderbar so wir an diese Verklärung denken, Jesus und seine drei Jünger, und Mose und Elia erschienen, und die redeten mit ihm. Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie ein Licht. Diese Versammlung war eine stärkende Kraft für unsern lieben Heiland, die zwei Gottes Männer, und ihre herzliche und aufmunternde Rede. Sie wußten sein vorstehendes Leiden, seine Trübsal und Seelenangst, und o welch eine Hilfe war dies für ihn. Petrus ist aufgeregt über dieses herrliche Gesicht, aber es ist bald anders, und eine lichte Wolke überschattete sie, und sie hören die rufende Stimme aus der Wolke: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören! Die Jünger sind sehr erschrocken und fallen auf ihr Angesicht, aber Jesus trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Stehet auf und fürchtet euch nicht!

Er redet zu ihnen von seiner Auferstehung und daß sie dies Gesicht Niemand sagen sollten, und sie denken an die Schriftgelehrten und an des Propheten Wort: Elia müsse zuvor kommen, und alles zurecht bringen, und erinnert sie an den Buß-Prediger, und Täufer Johannes, an dem Jordan und sie verstehen dieses alles. Er sagt ihnen wie sie diesen Täufer ins Gefängnis legten, und ihn unbarmherzig enthaupteten, und also wird auch des Menschen Sohn viel leiden müssen von ihnen.

Sie kommen wieder zum Volk und es ist wieder andere Arbeit vor ihm. Ein Vater fällt ihm zu Füßen für seinen kranken Sohn, mit der herzlichen Bitte: Herr, erbarme dich über meinen Sohn, denn er ist Mondsüchtig, und hat ein schweres Leiden, er fällt oft ins Feuer und ins Wasser. Ich habe ihn zu deinen Jüngern gebracht, und sie konnten ihm nicht helfen. Jesus ist unwillig über seine Jünger von wegen diesem armen Kranken, doch er faßt sich mit Geduld, und ruft ihn zu sich, und bedroht ihn, und der Teufel fuhr aus von ihm, und der Knabe ward gesund zu derselben Stunde.

Die Jünger begegnen ihm besonders mit der ernsten Frage: Warum konnten wir ihn nicht austreiben? Um eueres Unglaubens willen, war seine Antwort. Denn wahrlich ich sage euch so ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so mögt ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin! So wird er sich heben, und euch wird nichts unmöglich sein.

Er lehrte, das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn das ein Mensch auf seinen Acker säete, das kleinste unter allen Samen, und wird das größte unter dem Kohl.

Ein anderes Gleichnis von einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen, und ging davon.

An diesem merken wir, daß ein guter Weizensame gesäet war, und um die Ernte Zeit, will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß mans verbrenne, aber den Weizen, sammelt mir in meine Scheuer. Geliebte, was will uns dies Gleichnis lehren? Es ist an uns das wir unsere Herzenstür auftun, so daß dieser gute Same seines Evangeliums kann einfallen, unsere Seelen erwärmen, durch seine Liebe, und befeuchten durch die Gabe und Kraft seines Geistes. So wird dieser Berg unserer Sündenschuld sich heben, und unser barmherziger Heiland kann uns gnädig sein aber diese Art fährt nicht aus denn durch Beten und Fasten.

Sind wir bereit wenn unsere Fasttage kommen, so daß wir einen Segen empfangen, und unsere Gebete erhört werden? Haben wir alle diese böse Art mehr oder weniger, eins so, daß andere wieder anders? Unser verborgener Gottesdienst soll so sein, daß unser Vater im Himmel uns öffentlich kann vergelten. Wie sorgfältig müssen wir sein daß nicht die Sorgen dieser Welt, und der Betrug des Reichtums, uns ein Hindernis sind, und unseren Mitbrüder ein Aergernis. Jesus hat sein Wesen mit den Seinen in Galiläa und er sagt ihnen von seinem schmerzlichen Leiden und Tod, und daß er am dritten Tage auferstehe, und sie wurden sehr betrübt.

Sie kommen gehn Kapernaum, und ihre Obersten begegnen Petrus mit der Frage: Pflegt euer Meister nicht den Zinsgroschen zu geben? Er sprach ja, und Jesus hilft ihm aus mit seiner lieblichen und Sanften Frage: Was dünkt dich Simon, von wem nehmen die Könige auf Erden den Zoll oder Zins? Von den Kindern, oder von den Fremden? Petrus antwortet: Von den Fremden, und Jesus sagte ihm, so sind die Kinder frei, als wollte er sagen wir brauchen

dies nicht bezahlen. Aber auf daß wir sie nicht ärgeren so gehe mit deiner Angel ans Meer, und den ersten Fisch nimm, und in seinem Mund wirst du einen Stater, oder ein Stück Geld finden, denselben nimm und gib ihn für mich und dich. War dies nicht ein Wunder, und uns eine ernste Lehre? Jesus ist unser rechter Helfer, und wir wollen ihm Getreu sein, und unsere Obrigkeit nicht ärgeren.

Den 27 März, 1940.

Für uns zur Sünde geworden.

Sie aber nahmen Jesum und führten ihn hin. Und er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Städte, die da heißt Schädelstätte, welche heißt auf Ebräisch Golgatha. Joh. 19, 16. 17.

Der Herr Jesus hat viel für uns gelitten, er hat das Kreuz für uns getragen, er ist für uns zur Sünde geworden, auf daß wir in ihm die Gerechtigkeit werden, die vor Gott gilt.

Für uns mußte der Vater im Himmel ihn verlassen, im augenblick seiner größten Seelennoth, auf daß wir nicht müßten in ewiger Gottesfern bleiben.

Nun ist der Vorhang im Tempel zerrissen, wir haben freien Zutritt, und der Herr Jesus selber ist unser Hohepriester geworden. Ist das nicht köstlich? Ja wir wollen nach Golgatha gehen im Geiste und sehen was er für uns getan hat. Und wir rufen unwilkürlich aus:—

Ein Hügel der schönste fern und nah;
Er heißt auf Ebräisch: Golgatha.

G. Berg.

Wirken dieweil Gelegenheit ist.

Es ist meine Speise, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk Joh. 4, 34.

O wie viel ist zu thun für den Herrn! Wenn es uns die Hauptsache ist für den Herrn zu wirken, so werden wir einen großen Segen davon haben.

So wie uns die natürliche Speise stärkt, ebenso werden wir im Geist stärken, wenn wir unser ein und alles für den Herrn einstellen. Für sein Werk sollen wir einstehen, denn wir sind dafür verantwortlich! Der Herr Jesus ist nicht mehr persönlich auf dieser Welt, sondern im Himmel, aber sein Werk ist auf dieser Welt, und dafür macht er seine Jünger verantwortlich. Seine Jünger sind seine Stellvertreter, darum sind wir auch dafür verantwortlich. Möchte vielleicht Jemand sagen: „Ich tauge nicht zum predigen." Lieber Freund, es ist nicht gesagt, daß wir alle predigen sollen, sondern sein Werk treiben, einerlei, welcher Gestalt es auch sein mag.

G. Berg.

Die Gefahr der Geldliebe.

„Sehet zu, und hütet euch vor dem Geiz." Luk. 12, 15.

Es ist keine Sünde Geld zu sparen. Es liegt auch kein Unrecht in dem Besitze oder in der Verwaltung oder Vermehrung des Reichtums: wenn gleich einzelne Schriftabschnitte, aus dem Zusammenhang genommen, anzudeuten scheinen, daß es Sünde sei Vermögen zu erwerben oder zu besitzen; so ist dennoch das Zeugnis der heiligen Schrift, als ein Ganzes genommen, übereinstimmend und unzweideutig den andern Weg. Die Bibel sagt nicht, daß das Geld die Wurzel alles Uebels ist; solches lehrt uns weder die Bibel noch unser Verstand. Es ist die Liebe zum Gelde, die eine

Wurzel alles Uebels

ist; nicht das Besitzen des Geldes noch der rechtmäßige Gebrauch desselben, sondern die törichte Liebe zum Gelde, welche man Habsucht heißt.

Es ist ferner auch nicht unrecht, wenn einige reicher sind als andere. Die Tatsache, daß wir verschieden begabt sind, verschiedene Anlagen haben, angeborne und angelernte, daß wir nicht alle auf gleicher Stufe stehen, Vorgesetzte und Untergeordnete, ist Beweis genug, daß die menschliche Gesellschaft nicht bestimmt ist, eben, gleichförmig und platt zu sein, wie ein Tisch, sondern sie ist bestimmt voll von Hügeln, Täler und Verschiedenheiten aller Art zu sein. Wir leiden auch nicht darunter, wenn ein anderer höher steht, als wir, es sei denn, er benützt seine Uebermacht uns zu unterdrücken, zu vernichten. Gerade so ist es auch mit dem Gelde. Die Menschheit ist nicht bestimmt gleich gestellt zu werden durch eine gleichmäßige Verteilung der Güter. Solche Gleichstellung, wenn sie heute geschähe, würde morgen schon vernichtet worden sein. Da muß und wird immer eine ungleiche Verteilung sein. Fer-

ner, alle Wege, zum Wohlstand, die für den einen recht sind, sind recht für alle.

Es ist gut das Feuer der Wirtschaftlichkeit, der Sparsamkeit und der Vorsichtigkeit in uns brennend zu haben. Doch ist das Feuer nur dann nützlich wenn es in Schranken gehalten wird. Das Feuer in unserem Heim ist nur gut, so lange wir es hinter eiserne Türen halten. Es ist zerstörend sobald es erlaubt wird los zu kommen, zu wüten ohne Kontrolle. Das Feuer der Sparsamkeit, der Erwerbung ist gut so lange es in Schranken gehalten wird; aber wenn die Flammen uns erst ergreifen und ausarten in Geiz, bewirken sie unaussprechliche Zerstörung.

Wann wird aus Sparsamkeit Geiz? Wenn die Liebe zum Erwerben des Geldes stärker wird, als die zum nutzbaren Gebrauch desselben, wenn

Der Geldhunger

jeden andern Hunger überwältigt, und zum größten, alles andere verschließenden Appetit wird. Doch die größte charakteristische Eigenschaft des Geizes oder der Begehrlichkeit ist die, daß er nie zufrieden ist. Es ist ein Hunger der zunimmt je mehr man ihn zu befriedigen sucht, jemehr man ihn nährt.

Da ist Ahab, Eigentümer eines schönen Palastes und des umliegenden Landes. Sicherlich ist sein Geldhunger, sein Besitztumhunger befriedigt. Nein, dort ist ein kleiner Weingarten. Den muß er haben. Der fehlt noch um sein Gut durch die Zutat eines Kohlgartens vollständig zu machen. Er geht zum Eigentümer und teilt ihm mit, daß er den Weingarten haben möchte um einen Kohlgarten daraus zu machen. Der Naboth gibt ihm eine abschlägige Antwort. „Das lasse der Herr ferne von mir sein, daß ich dir meiner Väter Erbe geben sollte." Merke Ahabs Anerbieten: „Ich will dir Silber dafür geben, so viel er gilt." Der Wert desselben in Geld! Als ob alles einen verkäuflichen Wert hat, welcher mit Dollar und Cents zu berechnen ist.

Ahab war bis da, daß er glaubte, mit Geld könne man irgend etwas und alles kaufen; aber in dieser Erfahrung mit Naboth erhielt er einen strengen Verweis. Er fand, da war etwas, das Geld nicht kaufen könne. Es gab Reiche, zu denen das Geld nicht den Schlüssel bot.

Ahab wurde abgewiesen. Was offenbarte sich da? „Da kam Ahab heim, unmuts und zornig. — Und er legte sich auf sein Bett, und wandte sein Antlitz, und aß kein Brot." Nun, die Abweisung offenbarte, daß Ahab kein Mann mit einem festen Charaktar war.

Ist es nicht fast ausschließlich der Fall, daß der, der nur einen Schlüssel hat, das Geld, und so weit ist, daß er denkt, das sollte jede Tür öffnen, wenn er abgewiesen wird und findet, es gibt Türen, die nicht offen stehen trotz seines goldnen „tue dich auf"—ist es nicht fast immer so, daß er dann wie Ahab mürrisch davon geht? Was meint das? Es meint daß, das Feuer, welches in seinem Innern glimmt, jede Faser seines moralischen Heldenmuts verzehrt hat; das einige Juwelen der Krone seiner Männlichkeit vernichtet worden sind; das er seine Würde verloren hat. Wir können nicht eine Leidenschaft lichterloh in uns brennen lassen, ohne das etwas Köstliches vernichtet wird. Die Leidenschaft der Geldliebe verbrennt die männliche Festigkeit im menschlichen Leben.

Laßt uns die Geschichte ein wenig weiter folgen. Begehrlichkeit

beachtet nicht die Rechte

eines andern um nur sich selbst zu befriedigen. Begehrlichkeit ist höchst gewissenlos in Bezug der Mittel, die sie gebraucht. Ahab wollte Naboths Weinberg. „Ich will ein Kohlgarten haben." Aber Naboth hat nur einen kleinen Weingarten, es ist bald alles, was er hat, weil du großen Reichtum hast, einen Palast mit seiner ganzen Umgebung." Was kümmert mich das? ich muß meinen Kohlgarten haben." „Aber Naboth ist in dem Weg." „Macht nicht aus; töte ihn!" —

Waltet der Geist heute auch in unserer Mitte? Weiche der Lehre nicht aus wegen des tragischen Wortes „Mörder." Da sind verfeinerte Methoden für Mörderei. Man kann töten durch falsches Zeugniß. Umbringen durch erdichtete Geschichten, durch Verleumdung, durch andeutendes Achselzucken. Das ist der Geist der Mörderei, der zu sich selber sagte, „Einerlei wer unterdrückt wird, ich muß oben sein." Und der, der sein Geld gewinnt bei wohlgeplanter Unterdrückung seines Nächsten, wie der, der andere verleumdet nur um selber höher zu kommen, wird vor dem Herrn stehen als der Mörder seines Bruders. Um zu dem Besitze des Kohlgartens zu gelangen vernichtete Ahab seinen Bruder.

Wie verschieden ist all dieses von dem großherzigen Grundsatz, den Paulus den Philippern lehrte, ein Grundsatz für jedes Leben: „Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine sondern auch auf das, des Andern ist."

Aber auch der Habsüchtige muß Gott begegnen! Früher oder später wird die zornige Stimme Gottes ihn durchschüttern. Früher oder später wird die durchdringende Frage an ihn hinankommen, „Wo ist dein Bruder?" — Ahab nahm den Weinberg ein, der Naboth gehörte; aber nicht lange dauerte es, dann kam die Stimme Gottes und traf ihn mit der ernsten Frage: „du hast

t o t g e s c h l a g e n,

dazu auch eingenommen?" Schreckliche Worte, „totgeschlagen und eingenommen!" Die ganze tragische Begebenheit in einem Satze. „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi!" Vor Christus! Dem Richterstuhl Christi! Christus wird der Richter sein!

Wie können wir all dieses vermeiden? Wie den Banden der Habsucht entgehen? Sicherlich nur in dieser Weise — bei mehr und mehr uns suchen zu vergegenwärtigen die Brüderschaft der Menschheit, in der Betrachtung der gemeinsamen Vaterschaft Gottes; immer bestrebt sein einen Charakter, eines Kindes Gottes würdig, zu erlangen in dem wir in dem Bewußtsein leben, eines Menschen Wert besteht nicht in was er hat, sondern in was er ist, in der Breite und Tiefe seines Charakters, in dem köstlichen Schatz des Herzens.

—Erwählt.

Gottes Führung.

Ein Mann, der in großem Reichtum und Müßigang gelebt hatte, verlor all sein Gut und wurde darob ganz mißmutig. Er verließ die Stadt und ging auf das Land. Er kam zuerst in ein Dorf, da sah er einen Bauer, der in einer Scheune mit einer Schaufel das Getreide umwandte. Den fragte er, warum er das tue. Der Bauer antwortete: Damit das Getreide nicht Schaden leide und in Fäulnis übergehe." Darauf kam er auf das Feld und sah einen Bauer, der pflügte. Den fragte er auch, warum er das tue. Der Bauer antwortete. „Damit das Erdreich locker werde und Regen und Sonnenschein aufnehmen könne." Er ging weiter und kam in einen Weingarten; da sah er einen Bauer, der die Reben beschnitt. Er fragte ihn gleichfalls, warum er das tue. Der Bauer antwortete, er beschneide die Reben, damit sie viele und gute Früchte tragen. — Da ging der Mißmutige in sich und sagte: Ich bin der Weizen, der geworfelt werden muß. Ich bin das Erdreich, das aufgerissen wird. Ich bin die Rebe, die beschnitten werden muß. — Fortan trug er sein Ungemach als eine Züchtigung des Herrn.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1085. — Wie waren die zwei Tafeln des Zeugnisses geschrieben die der Herr dem Mose gab auf dem Berg Sinai, und waren steinern?

Fr. No. 1086. — Durch was wird ein Testament fest?

Antworten Auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1077. — Warum erzürnte der Grimm des Herrn über Usa und schlug ihn daß er daselbst starb vor Gott?

Antw. — Daß er seine Hand hatte ausgereckt an die Lade. 1 Chron. 13, 10.

Nützliche Lehre. — Der schnelle Tod des Usa's gibt uns ein exempel von dem Zorn Gottes über die so ungehorsam sind seinem Willen. Das Wort des Herrn soll in allem geachtet und befolgt sein.

Der Herr hat die Leviten erwählt ihm zu opfern u. s. w. denn David sagt: Die Lade Gottes soll niemand tragen ohne die Leviten, denn dieselben hat der Herr erwählt, daß sie die Lade des Herrn tragen und ihm dienen ewiglich. 1 Chron. 15, 2.

Die Bundes Lade oder die Lade Gottes war zu halten im Allerheiligsten da die Priester hin gingen zu opfern und es war zu achten als der Ort wo Menschen und Gott zusammen kamen durch des Priester's opferung für die Sünden der Menschen.

Die Bundes-Lade mit dem Gnadenstuhl ist zu vergleichen mit dem Opfer das Jesus geopfert hat durch sich selbst und hat geöffnet den Weg zu Gott in Gnaden durch seinen Tod am Kreuz.

Das Geschlecht Levi's war erwählt die Lade zu tragen und niemand anders darf sie antasten, also auch jetzt ist nur ein Weg zu Gott, nähmlich durch Jesum Christum,

und wer nicht in ihm ist muß den ewigen Tod sterben.

Fr. No. 1078. — Sollen wir sündigen dieweil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind?

Antw. — Das sei ferne. Römer 6, 15.

Nützliche Lehre. — Nein! Wir sollen nicht sündigen dieweil wir nicht unter dem Gesetz sondern unter der Gnade sind. Denn so wir frei geworden sind von dem Gesetz und uns die Gnade geschenkt ist, wie sollen wir anders als nur groß dankbar sein?

Das Gesetz ist ja heilig, vollkommen, recht und gut, aber wer kann das Gesetz halten? Jesus hat das Gesetz nicht übertreten und darum war er würdig und von Gott angenehm als unser Erlöser.

Die Frage ist „Sollen wir sündigen" zu dieser Zeit der Gnade und dieweil wir nicht unter dem Gesetz sind?

Zu alter Zeit haben die Menschen sterben müßen wenn sie dem Gesetz nicht untertan waren, wie Usa, aber jetzt hat Gott ein Neues Testament gemacht, wodurch er uns will gnädig sein, und wir können ihn persönlich anrufen um Vergebung für unsere Sünden und er will vergeben. In diesem neuen und lebendigen Weg können wir von Sünden rein werden, und warum wollen wir nicht? Unsere Sünden tun Gott verunehren. Sollen wir sündigen unter solcher Gnade? Möchte Gott uns doch reinigen und seinen Geist geben, erst dann können wir die Sünde recht hassen, und wie können wir tun das wir hassen? Wie sollen wir in der Sünde wollen leben der wir abgestorben sind? Vers 2.

O, das Gott uns doch alle möcht stärken, daß wir diese Gnadenzeit nicht versäumen und unser keiner dahinten bleibe. Bittet doch daß wir wahre Dankbarkeit erlangen möchten. —M. B.

Zierliche Kleidung.

Wenn sich die Christenheit nach Gottes Wort kleiden würde so wäre heute nicht so viel Sünde und Verbrechen in der Welt. Der Frauen Kleidung war noch nie so unanständig wie in diesen letzten Jahren. Frauen werden am letzten Tage vor Gottes Gericht stehen und zur Rechenschaft gezogen werden über etwas von dem Verbrechen und der Schande, die heute in der Welt sind. Blos ein Gang auf der Straße der Stadt ist genug. einer anständigen Frau die Schamröte ins Gesicht zu treiben, wegen der Unbescheidenheit, die sich allerwärts zeigt. Dennoch nennen sie sich moralische Frauen! Leute härten ab, und denken sich nichts darüber. Gott helfe uns, zum Wort Gottes zurückzukehren — „zierlichem Kleide!"

—Erwählt.

Herunter.

Ein Kaiser von Rußland kam einstmals an den Rhein und hatte Lust, unterhalb des Rheinfalls bei Schaffhausen über den Strom zu fahren. Der stattliche Mann stand in dem kleinen Fahrzeug aufrecht da. Kaum aber war der Kahn abgestoßen und näherte sich dem Strudel und der heftigen Strömmung in der Nähe des gewaltigen Stromfalls, so rief der Fährmann dem Kaiser zu: „Herunter!" dabei deutete der Fährmann auf den Boden des Kahnes. So ein Kaiser ist ja nicht daran gewöhnt, sich kommandieren zu lassen und nun gar von einem einfachen Schiffer. Der Kaiser zögerte einen Augenblick. Da hieß es noch gebieterischer zum zweitenmal: „Herunter!" und da der Kaiser einsehen mochte, daß der Steuermann zu befehlen habe, folgte er der ihm erteilten Weisung. Was hätte es ihm auch geholfen, wenn er im Gefühl seiner kaiserlichen Majestät hätte wollen stehen bleiben? Der Kahn wäre umgeschlagen, ob er gleich einen Kaiser trug, und der Kaiser wäre wie jeder andere in dem Strudel untergegangen. Wir können allesamt aus der kleinen Geschichte etwas lernen. Fährt doch jeder auch wie in einem schwankenden Kahne auf dem Lebensstrom mit seinen Strudel und Strömungen dahin. Und mancher steht aufrecht im Gefühl seiner Kraft und Hoheit da. Da heißt es: „Herunter! Herunter!" (Röm. 12, 16; Matth. 23, 12; 1. Petri 5, 6.) Das behagt freilich dem Fleisch nicht: darum besinnen sich auch viele, sie würden ihrer Würde und Majestät zu viel antun. Aber, lieber Leser, es ist die Stimme des Steuermanns, der die Gefahr kennt, und es gilt, das Leben zu bergen. Was tut's denn, auf der kurzen Fahrt recht niedrig zu sitzen, wenn man so den sichern Hafen gewinnen kann? Darum: Herunter! Herunter!

Lasset euch niemand das Ziel verrücken. Kol. 2. 18.

Christo nach, ohne Furcht!

Wie viele werden dadurch abgehalten von der Bekehrung, daß sie sich fürchten vor dem Spott. Viele wissen ganz genau, daß es anders mit ihnen werden muß; sie geben zu, daß eine Bekehrung notwendig ist, sie würden sich auch gerne und ganz sicher bekehren, wenn nur der Spott nicht wäre!

Aber willst du dich dadurch abhalten lassen dich zu bekehren? Du weißt doch, daß die Bekehrung Gottes Wille ist? Nun, wenn Gott sie haben will, was kann dann die Meinung und das Urteil der Leute für eine Bedeutung für dich haben?

Was kommt denn darauf an, was armselige, kurzsichtige Menschen sagen, wo doch Gott in Seinem Wort so klar und deutlich zu uns redet? Sie spotten ja nur, weil sie Gott und sein Wort nicht kennen, weil sie vom wahren Christentum keine Ahnung haben, denn sie sind allzumal auf dem We-Man muß tiefes Mitleid mit den Spöttern haben, denn sie sind allzumal auf dem Wege zur Verdammnis, mögen es nun gebildete oder ungebildete Spötter sein. Sie sind arme, mitleidenswerte Menschen, die man bedauern muß; aber fürchten? Nein! Was ist denn an dem Gerede eines Spötters gelegen? Gott läßt Seinen Odem aus, so vergehen sie, so steht geschrieben.

Worüber spotten sie denn? Sie spotten darüber, daß wir von einem lebendigen Heiland reden, von dem sie nichts wissen. Was offenbart ihr Spott nur? Ihre Unkendnis und ihre Unwissenheit, weiter nichts.

Sie spotten darüber, daß wir das Gebet hoch halten als eine Siegeswaffe, die uns schon manchen Sieg erfochten hat. Das ist doch eine einfache Tatsache, die wir erfahren haben, oft erfahren wir, daß das Gebet eine Macht ist, daß Gott ein Hörer des Gebets ist, davon werden wir uns doch nicht abirren lassen.

Sie spotten darüber, daß wir zu den Versammlungen gehen. Gewiß haben sie kein Verlangen darnach. Wenn sie dann und wann einmal zur Kirche gehen, dann sind sie vollkommen mit sich zufrieden. Sie haben weiter kein Bedürfnis, aber wir haben es. Wir sehnen uns darnach mit andern Kindern Gottes zusammen zu kommen um gemeinschaftlich in der Bibel zu lesen und zusammen zu beten. Das sind unsere Erholungsstunden. Uns verlangt nicht nach einem Konzert, Theater oder Ball, unsere Erquickungen sind die Zusammenkünfte mit den Kindern Gottes. Und da haben wir schon so selige Stunden gehabt, daß es den Spöttern nicht gelingen wird uns davon abzubringen.

Sie spotten, weil wir die Bibel lesen und die Bibel für wahr halten. Ja, das tun wir und wir haben dafür auch einen sehr guten Grund. Wir haben das Wort Gottes an unserm Herzen als eine Kraft Gottes erfahren. Da sollten und Menschen ignorieren können? Nimmermehr! Was wir erfahren haben, das lassen wir uns doch von niemand nehmen, oder streitig machen, das ist doch undenkbar!

Worüber spotten sie also? Ueber lauter gute heilige Dinge? Wer über heilige Dinge schlecht sprechen kann, der muß selber schlecht sein. Nein, du hast wirklich keinen Grund, mein Freund, dich vor Menschen zu fürchten. Damit tust du diesen armen Menschen viel zu viel Ehre an. Laß dich dadurch nicht abhalten, Gott Recht zu geben und deine Seele zu retten.

David hat viel zu leiden gehabt unter dem Spott seiner Feinde. Man kann sagen, daran sei er selber Schuld. Durch seine Sünden hat er den Spott seiner Feinden herausgefordert, aber Gott hat sie ihm nach tiefer Beugung und Buße doch vergeben. Daran kehrten sich aber die Menschen nicht, die mit allerlei Redensarten ihn schlecht machten, und so konnte er sagen: Ich bin ein Spott der Leute und der Verachtung des Volkes. Alle, die mich sehen, spotten meiner.

Wenn man von David sagen kann, er habe den Spott durch seine Sünde herausgefordert, so kann man das von dem frommen Liederdichter, Asaph doch nicht sagen, und doch mußte auch er sagen: „Unsere Feinde spotten unser." Warum? Nun, aus keinem andern Grund, als daß er ein heiliger Mann war, der seine Lieder zur Ehre des Herrn sang.

Was für ein edler Mann war Jeremia! Wie blutete ihm das Herz um das Elend seines Volkes! Er sagte: „Daß meine Augen Tränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen in meinem Volke." Und dieser ernste treue Mann — was war der Lohn seiner Tränen? Ich bin ein Spott allem Volke und täglich ihr Liedlein.

Ja, wer mit Entschiedenheit auf die Seite Jehovas trat, der wurde verspottet. Das ist eine alte traurige Geschichte. Ob der Prophet Elisa die Erbschaft seines Vorgängers Elia antritt, ob der König Hiskia durch Boten zu einem großen Passahfeste einladen läßt — immer der gleiche Spott, die Menschen bleiben sich immer gleich.

Wie ging es den Jüngern? Als Petrus seine gewaltige Pfingstpredigt gehalten hatte und der Geist Gottes über die Versammlung gekommen war, da hatten es etliche ihren Spott. Und was hat nicht ein Paulus zu leiden gehabt unter dem Spott der Leute!

Und wie hat man es mit dem Heiland gemacht? Hat man nicht auch über ihn gespottet, über den Reinen, Heiligen, den Mann der Schmerzen mit Krankheit vertraut? Ja, Ihn vor allen haben sie verspottet und verlacht. Und nicht nur die römischen Kriegsknechte haben Ihn verspottet, sondern auch die Priester und Ratsherren, die Schriftgelehrten, und die Hohenpriester haben mit eingestimmt in den Spott der Menge. Siehe, wenn du leiden mußt, dann widerfährt dir also nichts Seltsames. Vielmehr ist es aller wahrhaft frommer Menschen Los gewesen, von ihren Zeitgenossen verspottet zu werden. Ja, es gehört so notwendig und selbstverständilch zur Nachfolge Jesu, daß Jesus zu Seinen Jüngern gesagt hat: „Hat die Welt mich gehaßt, so wird sie euch auch hassen. Der Jünger ist nicht über seinen Meister." Darum bitte ich dich, laß dich durch den Spott nicht abhalten dich zu bekehren.

Ist es denn schlimm ein wenig verspottet zu werden? Denke doch, daß Kinder Gottes vergangener Zeiten zu leiden gehabt haben. Sie wurden gefoltert und gesteinigt, sie wurden verbrannt und den wilden Tieren vorgeworfen, oder sie leuchteten mit Werg umwickelt und Teer bestrichen in den kaiserlichen Gärten Roms als Fackeln. Ja, das war etwas anders als heutzutage! Solange wir uns des Schutzes der Obrigkeit erfreuen, tut uns keiner etwas. Niemand darf Hand an uns legen. Das Schlimmste, was uns geschehen kann ist, daß wir ausgelacht werden, daß man uns für Zurückgebliebene hält und sagt: Schade, er war so ein netter Mann oder sie so eine nette Frau! Schade, daß sie zu dem Volk übergegangen sind!

Was wird einst mit den Spöttern werden? „Sie sind wie Spreu, die der Wind zerstreut." Laß nur diese törichte Furcht fahren. Habe den Mut, dich mit bestimmter Entschlossenheit auf die Seite des Herrn zu stellen, und du wirst glücklich sein. Du wirst erfahren, was du jetzt noch nicht verstehen und begreifen kannst, daß es Seligkeit ist, um Jesu Willen etwas leiden zu dürfen. Jesus hat gesagt: „Selig seid ihr, so euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden." —E. M.

—Erwählt.

Der Segen der Auferstehung Christi.

(Aus einer Predigt Pastors Jakob Irion.)

Aber der Engel antwortete und sprach zu den Weibern: Fürchtet euch nicht; ich weiß, daß ihr Jesum, den gekreuzigten, suchet. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und sehet die Stätte, da der Herr gelegen hat. Matth. 28, 5. 6.

Gott hat das Unbegreifliche geschehen lassen. Der, von dem die Besten im Volk Israel Erlösung hofften, ist des Todes und des Grabes Beute geworden. Das sehnende Auge erblickt auf Golgatha und in Josephs Garten im verschlossenen Grab des Herrn nichts als Unterliegen, nichts als hoffnungslose Niederlage. Aber die Ostersonne ist noch nicht aufgegangen, da ändert sich die Sachlage dort in Josephs Garten. Der allmächtige Gott liefert nun den Beweis, daß Jesus sein eingeborener Sohn und der Mittler und Versöhner der Sünderwelt ist. Die Erde bebt, des Grabes Pforten öffnen sich, und sieggekrönt erscheint der Herr des Lebens. Die aufgehende Ostersonne bescheint das leere Grab, und ein Bote aus der unsichtbaren Welt verkündigt es den traurigen und entsetzten Weibern: Jesus von Nazareth ist auferstanden. Wie trost- und segensreich ist doch diese Botschaft!

Die Auferstehung Christi ist alles Glaubens Grund. Eitel und nichtig wäre unser Glaube, wenn der Herr im Grabe geblieben wäre. Durch seine Auferstehung ist unser Glaube aber gerichtfertigt. Nun steht der dorngekrönte Dulder, der als ein Verfluchter am Kreuz starb, da als der sieggekrönte Fürst des Lebens, als der Sohn des lebendi-

gen Gottes. Nun ist das göttliche Amen gesprochen zu seinem Worte: Es ist vollbracht! Wir glauben nun an den, den Gott erhöhet hat und dem er einen Namen gegeben hat, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes, des Vaters.

Wir wären noch unter dem Bann der Sünde und unter dem Fluch des Gesetzes, wenn Christus nicht auferstanden wäre — trotz Gethsemane und Golgatha —, denn dann hätte dort nicht Gottes Sohn für uns gekämpft und gelitten, sondern einer unsersgleichen, der um eigener Sünde willen des Todes Beute werden und bleiben mußte. Nun ist er aber auferstanden, und nicht nur der Stein ist weggewälzt von Jesu Grab, sondern auch alle Sorgensteine sind von den Herzen der Gläubigen gefallen. Das Gesetz kann uns nicht mehr richten, das Gewissen darf nicht mehr verdammen. Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Nun dürfen wir fröhlich glauben.

Nun können wir auch christlich leben, und setzen wir getrost auch hinzu: Nun können wir selig sterben. Ist Christus nicht auferstanden, ist für ihn das Grab das letzte Ziel gewesen, o was sollten wir dann anders erwarten und hoffen können! Ist aber Tod und Grab unser letztes Ziel, dann wehe uns! Dann sind wir wahrlich die elendesten unter allen Geschöpfen. Dann ist der Mensch mit seinen Ewigkeitsahnungen und Ewigkeitsgedanken viel übler dran als das Tier auf dem Feld, als der Vogel im Busch. Dann hat es der Schöpfer mit dem Mücklein, das einen Tag im Sonnenstrahl spielt und weiter nichts braucht, besser gemeint als mit dem nach Ewigkeit dürstenden Menschen.

Aber Heil uns, Christus ist auferstanden und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen, und er hat mir und all seinen Jüngern die Verheißung gegeben: Ich lebe, und ihr sollt auch leben, denn wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Wahrlich, wahrlich, es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden. Christus hat dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht.

In diesem Glauben läßt's sich fröhlich und selig sterben. In diesem Glauben steht man getröstet an den Gräbern der Lieben und spricht: Ruhet wohl, ihr Totenbeine, In der stillen Einsamkeit! Ruhet, bis das End erscheine, Da der Herr euch zu der Freud Rufen wird aus euren Grüften Zu den freien Himmelslüften. In diesem Glauben legt man am Feierabend getrost sein Haupt in des Heilands Hände und spricht im Blick auf das dunkle Grab:

Jesus lebt, mit ihm auch ich!
Tod, wo sind nun deine Schrecken?
Jesus lebt und wird auch mich
Von den Toten auferwecken;
Er verklärt mich in sein Licht.
Dies ist meine Zuversicht.

Buße.

Wenn du deine Sündenwege nicht aufgeben willst, so kannst du Gott niemals finden. Deine Wege führen zum Verderben, dein Herz ist voller Sünde, und dein Gewissen von der Sünde befleckt. In beständiger Auflehnung gegen Gott bist du gänzlich abgeirrt von Seinem heiligen Wege. Du bist nicht nur dir selbst, sondern auch andern eine Last. Deine Sünden schreien wider dich, und werden dir am Jüngsten Gerichte entgegentreten, wenn du nicht Buße tust. Du sagst, ich habe diese Sünden nicht begangen. Das mindert deine Verantwortung Gott gegenüber nicht. Du bist dennoch ein Sünder vor Gott. Darum suche den Herrn jetzt, weil Er zu finden ist, und weil Er nahe ist. Für morgen hast du in diesem Falle keine Verheißung.

Gottes Wort spricht von Früchten der Buße. „Tut rechtschaffene Früchte der Buße.“ Paulus verkündigte: „Daß sie Buße täten und sich bekehrten zu Gott, und täten rechtschaffene Werke der Buße.“ Zu diesen Werken gehört:

Bekenntnis.

„Wer seine Missetat leugnet, dem wird nicht gelingen; wer sie aber bekennet und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen.“ Dieses Bekennen ist nicht nur ein Anerkennen, daß du ein Sünder bist, sondern eine tiefe, herzinnige Willigkeit, deinen Sünden zu entsagen und deinen Eigensinn vor Gott zu bekennen, dich gänzlich Seiner Barmherzigkeit zu unterwerfen, was auch immer die

Folgen sein mögen. Du mußt willig sein, Seine Anweisungen zu befolgen, ungeachtet wie erniedrigend sie auch für dich sein mögen. Hast du jemand ein Unrecht zugefügt, so ist es deine Pflicht, demjenigen das Unrecht zu bekennen und gut zu machen, nach dem es dir möglich ist und dich mit dem Betreffenden zu versöhnen. Dein Trost darf sein daß Gott keine Unmöglichkeit verlangt. Er wird dir den Weg bahnen, das tun zu können, was Er dir gebietet zu tun. Du wirst es freudig und ohne Scheu tun. Da deine Seele aufs Spiel gesetzt ist, so wirst du willig sein, alles zu tun um errettet zu werden. „Darum wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eingedenk daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfere deine Gabe. Sei willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermaleinst überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker geworfen."

Warnung, erwache! entreiße dich dem Tode! Der Feind deiner Seele will dich für immer zugrunde richten. Die Sünde hat dein innerstes Wesen vergiftet, und was wird dein Schicksal sein in der Zukunft? — Das Erbe mit den Teufeln wartet deiner. Obgleich du besser sein willst als die meisten deiner Umgebung, so rettet dich doch nur wahre Buße vom ewigen Verderben! Du bist vielleicht kein Gottesleugner, sondern ein ernster Anhänger deiner Gemeinde. Du magst für viele als ein Muster hingestellt sein; du magst reiche Gaben geben zu guten Werken und zur Ausbreitung „des Evangeliums; aber bei alledem als ein Halsstarriger verloren gehen! Wenn du nicht durch Buße auf den Weg des Friedens versetzt worden bist, bist du mit allen großen Sündern und mit allen kleinen Uebeltätern auf ein und demselben Wege und gehst mit ihnen allen verloren. Ein Herz, das nie Buße getan hat, kann keinen Heilsglauben besitzen, kann die Gebote Gottes nicht halten, noch Gott lieben von ganzem Herzen, noch seinen Nächsten als sich selbst. Deine eigene Wege, die doch nur Wege des Abfalls sind, führen dich hinab ins Verderben. Darum ruft dir die ewige Liebe zu: „Aendere deinen Sinn! kehre um! damit du nicht verloren gehst, Siehe, es ist die reinste Liebe, die dich zur Buße ruft. Diese göttliche Liebe läuft dir nach, sie ruft hinter dir her, sie will dich umarmen und zum Vaterhaus Gottes zurückbringen. Diese Liebe kennt deine Krankheit.—W.

---

1. Thess. 5.

1. „Von den Zeiten aber und Stunden, liebe Brüder, ist nicht Noth euch zu schreiben, denn ihr selbst wisset gewiß, das der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht."

Weil wir solches wissen, so lasset uns nicht so Gottvergessen dahin leben, als wußten wir nichts sonderlichs.

Es hatt viel solches wissen und leben doch so sicher dahin als wußten sie es nicht.

6. „So lasset uns nicht schlafen wie die andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein." Lasset uns wachen und nüchtern sein, und nicht umgehen mit faul und unnütze Geschwätzer für andere lachen zu machen. Wachende und betende Leute haben keinen Raum in ihrem Herzen für solches. Und wann wir andere tadeln, sind wir nicht am wachen über uns selbst.

8. „Wir aber, die wir des Tages sind, sollen nüchtern sein, angethan mit dem Panzer des Glaubens, und der Liebe, und mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit."

Wann wir angethan sind mit dem Panzer des Glaubens dann sind wir sanftmüthig und demüthig, nicht hochmüthig und stolz. Wann wir den Helm zur Hoffnung tragen auf unserm Haupt, dann sind wir fröhlich. Dann es sagt, „seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet."

14. „Wir ermahnen aber euch liebe Brüder, vermahnet die Ungezogenen, tröstet die Kleinmüthigen, traget die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann."

Das nimmt viel ein was wir zu thun haben. Tröstet die Kleinmüthigen, seid geduldig gegen jedermann, lasset uns das bedenken.

15. „Sehet zu, daß keiner böses mit bösem vergelte, sondern allezeit jaget dem Guten nach, untereinander und gegen jedermann."

Wir können viel thun um Frieden zu halten gegen unsere Mitglieder, im Haus und in der Gemein, wenn wir immer die gute

Seite aufbringen, und nicht alles sagen, was jemand jemals gesagt hat.

16. „Seid allezeit fröhlich."

Es ist eine große Sach fröhlich zu sein auf eine geistliche Art, Fröhlich sein, breitet sich aus im ganzen Haus, wie wohl sauer sein breitet sich auch im ganzen Haus, aber O wie schad.

17. „Betet ohne Unterlaß."

O liebe Leser, lasset uns nicht laß und schwach werden, denn unser Herr will gebeten sein.

18. „Seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch."

Wir sind zu schwach, wir sind nicht dankbar wie wir sein sollten. Wann wir eine List machen wollten was wir alles schuldig sind dankbar zu sein dafür, dann tät es eine große List machen.

19. „Den Geist dämpfet nicht. 20. Die Weissagung verachtet nicht. 21. Prüfet aber Alles, und das Gute behaltet."

22. „Meidet allen bösen Schein."

Das sind kurze Vers, aber es nimmt viel ein.

23. „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und euer Geist ganz, sammt der Seele und Leib, müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi."

Er, unser Herr Jesus, will uns heiligen durch und durch, und uns dann bewahren, wenn wir bitten ohne Unterlaß. Der folgende Vers ist „beweiß": Er **kann** und wirds auch thun.

24. Getreu ist er, der euch ruft, welcher wird es auch thun.

25. Liebe Brüder betet für uns.

26. Grüßet alle Brüder mit dem heiligen Kuß.

28. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit euch. Amen.

Mrs. A. J. Miller.

Lehr alle deine Knechte
Aus Gnaden deine Rechte
Und laß sie gleich den Alten
Mit Treue drüber halten.

Bileam sprach: Wenn mir Balak sein Haus voll Silber und Gold gäbe, so könnte ich doch nicht übertreten das Wort des Herrn. 4. Mose 22, 18.

Gottes Schutz.

An einem heißen Sommertage pflügte ein Landmann auf seinem Stoppelfelde. Nach den Schulstunden kam sein achtjähriger Sohn zu ihm auf das Feld. In der Ferne stieg ein Gewitter am Himmel empor und der Donner begann fürchterlich zu rollen. Das Gewitter näherte sich und der Regen fiel in großen Tropfen nieder. Der besorgte Vater sagte deshalb zu seinem Sohne, „Tritt jetzt unter jene große Eiche dort, das Gewitter wird schon vorüber ziehen." Bald floß aber der Regen in Strömen herab; der Landmann ließ Pferde und Pflug stehen und suchte ebenfalls unter der Eiche Schutz. Das Zucken der Blitze und das Rollen des Donners machten aber die Pferde scheu und diese liefen, die Mähne schüttelnd, im wilden Galopp von dannen. Der erschrockene Landmann eilte seinen Pferden über Hals und Kopf nach und das ängstliche Kind lief spornstreich hinter dem Vater her. Kaum waren beide 40 Schritte von der Eiche entfernt, so zuckte ein Blitzstrahl nieder und zerschmetterte den Baum. Betäubt stürzte der Vater zu Boden, erholte sich aber nach einigen Minuten, und sein und seines Sohnes Leben war gerettet.

Korrespondenzen.

Goshen, Indiana, den 30 März.

Ein Gruß der Liebe an alle liebhaber der Wahrheit in Christo Jesu, mit bestem Wunsch mit Pet. 1, 2—7 mit Abforderung des Gebet, wo alle Kinder Gottes verlangen, wann wir unsere Schwachheit vernehmen.

Jesus sagt ohne mich könnet ihr nichts thun, alles Gute kommt von Gott, wann wir Jesu haben, dann haben wir alles was wir brauchen. Wann wir aber Jesu nicht haben, dann sind wir die elendesten Menschen unter allen Creaturen, auf dieser alten verführerischen dunkeln Welt, so wie 1 Joh. sagt: „Wir sollen die Geister prüfen." Denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt, der Antichrist oder Widerchrist, wo so viele sind, wo die Menschen verführen, wo sie nicht sehr gut auf der Hut und Wacht sind mit wachen und beten, so daß der böse Feind sie nicht verblende.

Ich hätte eher schreiben sollen, ich will jetzt den Brüdern herzlich Danken über die Antworten auf die Fragen von den Zehn Ge-

boten und dem alten Christag. Es sind wohl ungleiche Einsichten, aber wir hoffen mit beten wie der Jacobi sagt: „Wem die Weisheit mangelt, der soll beten zu Gott," wo alles weiß. Wir dürfen uns nicht auf unsern Verstand, oder die Dictionary allein verlassen. Wir hoffen es sind viele wo es besser verstehen wo ernstlich nachsuchen, und verstehen wollen. Aber es sind so viele wo den Herold nicht lesen, und so sehr unbekümmert sind in geistlichen Sachen.

Ich wünsche es wären mehr begabte Prediger und Brüder wo sich brauchbar machen werden zu schreiben für den Herold, wo viel bessere schriftliche erbauliche Anweisungen geben könnten wie ich ungeschickter. Wollte wohl gern schreiben, weil wir nicht mehr lang können, Johannes sagt es ist die letzte Stunde. (Laß es regelmäßig kommen, es wird angenehm sein. Ed.)

Wir sollten Gott danken, daß wir noch so eine freie Zeit haben, um Briefe zu schreiben und uns untereinander zu besprechen, und vermahnen können mit schreiben um uns aufzumuntern mit reizen zur Liebe und guten Werken.

Bald ist Ostern, ehe dies in Druck kommt, wollen Gott vielmals danken für seine große Liebe, daß er seinen lieben Sohn gegeben hat, in den Todt am Kreuz, für uns arme verlorene Sünder, und ist wieder auferstanden, so daß wir eine lebendige Hoffnung haben können. Ihm sei Ehre in Ewigkeit.

So viel aus Liebe im Namen Jesu. Seid Gott befohlen.

—S. D. H.

Brunner, Ontario, Canada den 20ten März.

Erstlich ein Gruß an den Editor und alle Herold Leser mit wünschen die Gnade Gottes, welche höher ist denn alle Vernunft. O welche eine Tiefe des Reichtums, beides der Weisheit und Erkenntnis Gottes. Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege. Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen. Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben. Denn von Ihm, durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge, Ihm sei Ehr in Ewigkeit, Amen.

Der Bischof Joseph Küpfer ist im Hospital, ist durch eine Operation gegangen letzte Woche, nach dem letzten Bericht kommt er ziemlich gut zuweg.

Dem Peter Steckley sein Weib ist auch nicht so gut.

Der Joseph Gerber und Weib, und zwei Söhne, Heinrich und John, und seine Familie von West Branch, Michigan sind den 14ten angekommen mit ihrem Hausgeräth, und den 18ten war Sale auf dem Platz wo der Joseph gekauft hat, so würden sie gleich hin ziehen.

Heute haben wir einen Schnee Sturm, nicht so kalt, aber viel Schnee gefallen.

Bis am Sonntag wollen die Gemeinen das Liebesmahl halten, wenn es des Herrn wille ist.

Der John Küpfer ist auch nicht gut mit Herzfehler.

Simeon Jantzi.

Bremen, Indiana den 1. April.

Mit einem zugeneigten Gemüth wünsche ich euch Gottes Gnade und Güte, meine allerliebste in dem Herrn, daß er euch wolle den Glauben mehren.

Wir hatten Diener besuch in dieser Gegend über die Ostern. Der Bisch. Jacob A. Miller von Holmes County, Ohio und Monroe Yoder von Süd-Ost Clear Spring, Topeka, Indiana waren hier und haben das Wort gepredigt an der Heimat von Christian Troyer in dem John Swartz seiner Süd-West Theil am Samstag den 23 März, dann Sonntags den 24 war der Jacob A. Miller in dem David O. Burkholder seinem Theil an der Heimat von Amos Hostetler's, und der Monroe Yoder war in dem Henry Yoder seinem Theil an der Heimat von Amos Burkholder, und hat uns den Weg zur Seligkeit schön vorgetragen. Er hat uns auch vermahnt unseren Dienern zu gehorchen und ihnen beizustehen, so wie der Ebräische Schreiber uns lehrt Ebräer 13, 7: Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach. In Vers 17 sagt er: Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie daß mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut. Thun wir so? Gedenken wir an unsere Lehrer aus gutem Gefühl? Folgen wir ihrem Glauben nach, und gehorchen wir unseren Lehrern wann sie uns unterrichten und vermahnen, verursachen wir ihnen Freude oder Seufzen?

Der Paulus lehrt uns im 1 Thess. 5, 12—13: Wir bitten aber euch liebe Brüder, daß ihr erkennet die an euch arbeiten, und euch vorstehen in dem Herrn, und euch vermahnen. Habt sie desto lieber um ihres Werks willen, und seid friedsam mit ihnen. Es scheint mir zu Zeiten die oben genannte Schriftstellen gehen zu Zeiten zum Theil vergessen bei vielen von uns. Aber lasset uns an unsere Diener gedenken als unsere Vorbilder, Vorsteher oder Pfleger zum ewigen Leben. Es dünkt mich wir halten sie zu viel für nur unsere Prediger, und gedenken nicht genug an was sie eigentlich berufen sind dazu, oder was unser Beruf ist gegen unsere Diener.

Die Gesundheit ist wieder ziemlich gut in dieser Gegend, aber es war viel Flu und Grippe umher gewesen und war kalt gewesen über Ostern, und der Boden war weiß mit Schnee. Es ist jetzt aber schön und warm, der Frost ist alles aus dem Boden, und trocken genug zum Pflügen hie und da, ist aber noch kein Hafer gesäet.

Gal. 6, 9: Lasset uns aber Gutes thun, und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne aufhören.

J. D. Gingerich.

Kalona, Iowa, den 25. März.

Gruß an die Herold Leser.

Die Witterung ist schön zu jetziger Zeit, aber kalt für diese Zeit von dem Jahr, bis 10 grad über Null morgens schon die letzten vier Tag.

Der Karfreitag und Osterfreitag sind wieder vorüber. Was waren die Tagen für uns? Für Jesus war der Karfreitag ein geduldiges Leiden der Verspottung, Kreuzigung, Tod und Begrabung.

Der Ostertag war eine Auferstehung von den Todten für Ihn. Also müssen auch alle die ihm treulich nachfolgen wollen in seinen Fußtapfen, geduldig sein im leiden, ihr Fleisch kreuzigen, und in den Tod bringen, und die Sünden begraben. Und dann in Christo in einem neuen Leben aufstehen, und fernerhin nicht mehr wollen in der Sünde leben, wie Paulus sagt: Der wir abgestorben sind; wisset ihr nicht daß alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferweckt von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber sammt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch seiner Auferstehung gleich sein. Römer 6, 2—5.

Das ganze Kapitel ist sehr passend, und bedenklich zu lesen, besonders zu diesen Zeiten.

Pred. Enos Swartzendruber und Bisch. Samuel Bender aus der Hershberger Kehre waren auf Oster Sonntag in der Nissly Kehre, und haben sehr erbauliche und zweckhafte Osterpredigen vorgetragen.

Ich bin froh zu berichten daß Pre. Christian Yoder auch diesmal fähig war, und hat der Versammlung beigewohnt, doch kein Theil genommen an irgend etwas, außer ein begieriger zuhörer gewesen.

Wir gedenken Ordnungs Gemeinde zu haben bis den 31ten dem Monats.

Der alte Bruder und Schwester Yost Yoder sind noch einerlei.

Im Januar da ich eine Woche besuch machte in Buchanan County, Iowa, besuchte ich auch der alte Pre. Jerry Stutzman. Er sitzt viel von der Zeit auf einem Stuhl, kann aber hin und her laufen, wenn sie ihm auf die Füße helfen, aber er hat sein Haupt immer sehr geneigt, und kann nicht anders. Er ist ein vollkommenes Exempel der Geduld. Ist auch, wenn ich nicht irre, schon über 11 Jahre Wittwer. Ich glaube es würde ihm sehr vergnüglich und eine Tröstung sein, wenn Prediger, oder Bischöfe, oder wer so will, ihm Aufmunterungsbriefen schreiben. Seine Addresse ist Oelwein, Iowa. —J. B.

Todesanzeige.

Lee. — Emma Schrock, Tochter von David und Catharine (Miller) Schrock, war geboren in Douglas County, Illinois den 18 Oktober, 1874, ist gestorben in dem Tuscola, Illinois Hospital den 22 März, 1940, alt geworden 65 Jahre, 5 Monat und 4 Tag.

Sie ist in den Ehestand getreten den 29 September, 1901, lebten im Ehestand 39 Jahr, 6 Monat und 7 Tag.

Es wurden ihr 8 Kinder geboren, 4 Söhne und 4 Töchter. Sie hinterläßt ihren tief betrübten Ehemann, 3 Söhne, 3 Töchter, 4 Brüder, 1 Schwester und 21 Kindeskinder ihr Hinscheiden zu betrauern.

Leichenreden waren gehalten am Sonntag nachmittag den 24ten März durch Bisch. Noah A. Yoder von hier, und David D. Helmuth von Kokomo, Indiana, an der Heimat. Der Mutter Erde übergeben in dem Otto Begräbnis.

Schrock. — Noah T. Schrock war geboren den 4ten November, 1853 in Holmes County, Ohio, ist gestorben in der Gegend von Dover, Delaware den 30. Januar, 1940. Alt geworden 86 Jahre, 2 Monat und 26 Tag.

Er war verheiratet mit Lydia Hershberger den 31 Oktober, 1880, sie ist gestorben den 5. Juni 1918. Lebten miteinander im Ehestand 37 Jahre, 7 Monat, zeigten 17 Kinder, 11 davon sind noch bei dem leben. Er ist Diener zum Buch erwählt worden in Howard County, Indiana den 12ten Oktober 1881, war am Dienst 59 Jahre.

Er hatte sich zum zweitenmal verehelicht mit Maria (Troyer) Swartzentruber im Jahre 1920, sie ist gestorben im Jahre 1938.

(Wo und wer die Leichenrede gethan hat, fehlt in diesem Manuscript so wie es zu uns gekommen ist.—Ed.)

Swartzentruber. — Schwester Barbara Swartzentruber, eine geborene Moyer, wurde geboren nahe Zurich, Huron County, Ont., und starb in Baden, Ont. den 18ten März, 1940 im alter von 74 Jahre. Ihr Ehemann ging ihr einige Jahre voran.

Ihre Krankheit war Krebsleiden, doch nur kurze Zeit zu Bette. Sie war geduldig in ihrer Trübsal und Leiden, und sehnte sich um aufgelöst zu werden, und wir trösten uns, daß sie ist unter den seligen Todten, die in dem Herrn sterben.

Das Leichenbegängnis ward gehalten den 21ten an dem Steinman Begräbniß. Leichenreden wurden gehalten von Christian Gascho, und Mose Jantzi.

Die liebe Schwester hinterläßt ihren betrübten Sohn und Weib, ihre Brüder und Schwestern, und viele Freunde.

Leichenreden über Joh. 5, 25—29; Titus 4, 6—8.

Stoltzfus. — Früh Samstag abends den 23ten März wurde einer unserer Glaubensbrüder, Ehegatte „Hausdade auch Großdade" schnell hinweg gerafft, dem zukünftigen Lebens entgegen. Nämlich Daniel M. Stoltzfus von der Grafftal Gemeinde unserer Gegend, Bareville, Lancaster County, Penna.

Als er zum Haus eintrat setzte er sich zum Ofen und bald darnach schnappte er für odem und verschied sogleich, beinahe plötzlich. Er sollte etwas geplagt gewesen sein, wie man als sagt, mit einem schwachen Herz, doch gebrauchte er Tabak in keinem geringen Mas. Möchte daß nicht eine Warnung sein für andere solche? Sein Handwerk war Kunst-Tischler (Cabinetmaker), in früheren Jahren Bauer. Sein Vater vor ihm hatte auch dasselbige Geschäft.

Der Verstorbene war geboren den 1 Oktober, 1880, Sohn von Eli und Rebekka (Mast) Stoltzfus.

Hatte sich verehelicht mit Karolina Augsburger, daraus entsprang eine kleine Familie, nämlich: Melvin, Rebekka, Roy und Lizzie. Die 3 Ersten verheiratet, die Jüngste noch daheim. Sind auch 10 Kindeskinder.

Die Bewohner unserer Gegend wurden sehr berührt als wir den Zufall bekannt wurden. Muthmaßlich auch ihr von fernere Gegenden als ihr das erfahren habt. Sein Platz ist jetzt leer, im Haus und in der Gemeinde wird er vermisst. Sein Platz in der Gemeinde war gewöhnlich unter dem Singen, in welchem er sich auch etwas übte.

Dieses schnelle Hinscheiden verursacht an das Lied zu denken „Das Grab ist da" Vers 6.

Das Grab ist da, was soll ich wähnen
Daß es noch ferne von mir sei?
Denn man begrabet den und jenen,
Und jeder muß an diese Reih:
Ein jeder Schritt, den man vollbracht,
Naht sich mit uns zur Grabesnacht.

Leicht wurde gehalten bei dem ältsten Sohn Melvin den 26ten. Beerdigung in Muelcreek Begräbniß.

Erraten nach sollten 450 Personen beigewohnt haben die letzte Ehre an dem verstorbenen zu erzeigen und dem wichtigen Gottesdienst bei zu wohnen. Dienst durch Pre. Amos K. Lapp (der jüngste unserer Prediger) und Pred. Elam B. Stoltzfus (nahe Nachbar). Text Markus 13, ausgangs des Capitel.

Lied am Haus: „Wer weis wie nahe mir mein Ende." Einen kurzer Dienst wurde auch gehalten am Sterbehaus früh morgens bevor der Körper zum Leichenhaus gebracht wurde.

Herold der Wahrheit

APRIL 15, 1940

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

A little more than a week ago, during days when the weather was stormy and snowy, a flock of tree sparrows frequented the places provided for birds to feed. Then, when the weather turned fairer and warmer, they so suddenly and quietly disappeared, that I did not realize what had occurred, until one day I realized that I had not seen any of them for several days. Now the slate-colored juncos are frequently to be seen, but before long, as they are also birds which go far north for the summer, they, too, will disappear. As both kinds of birds go far north the question arises, Why did not both disappear at the same time?

God's Word tells us, "Yea, the stork in the heaven knoweth her appointed times; and the turtle and the crane and the swallow observe the time of their coming; but my people know not the judgment of the Lord" (Jer. 8:7).

The creatures which have not been given reason, and which are controlled by the impulses of instinct remain truer to the order as created than does man, who possesses reason, and is therefore morally responsible for the courses he chooses to take. Well may the wise man admonish, "Go to the ant, thou sluggard; consider her ways, and be wise" (Prov. 6:6). Continuing, the proverb says that she "provideth her meat in summer, and gathereth her food in the harvest."

And we are also told, "Much food is in the tillage of the poor: but there is that is destroyed for want of judgment" (Prov. 13:23).

The wise man, in his observations, says, "I went by the field of the slothful, and by the vineyard of the man void of understanding; and, lo, it was all grown over with thorns, and nettles had covered the face thereof, and the stone wall thereof was broken down. Then I saw, and considered it well: . . . and received instruction" (Prov. 24:30-32).

Someone has lately written, "What is worth doing, is worth doing well." We have seen the man wisely commended who "Does the common things of life uncommonly well."

Even after he has secured the prey in the chase, we are told, "The slothful man roasteth not that which he took in hunting: **but the substance of the diligent man is precious"** (Prov. 12:27).

And, "He that tilleth his land shall have plenty of bread: but he that followeth vain persons shall have poverty enough" (Prov. 28:19).

Also, "There is that scattereth, and yet increaseth; and there is that withholdeth more than is meet, but it tendeth to poverty" (Prov. 11:24).

To all, the injunction is given and is golden counsel, "Whatsoever thy hand findeth to do, do it with thy might; for there is no work, nor device, nor knowledge, nor wisdom, in the grave, whither thou goest" (Eccl. 9:10).

Heavy, constant spiritual duties and labors without a doubt frequently induce carelessness in temporal matters; but carelessness and negligence in temporal matters is not evidence that

one is diligent and attentive in spiritual matters.

The text in the German version, "Seid nicht träge was ihr tun sollt," it seems to me, is applicable in a spiritual, as well as in a temporal sense. In the English version it reads, "Not slothful in business." But the revised version has it, "In diligence not slothful."

In both spiritual and temporal senses the difference between success and failure, many, many times depends upon diligence, on the side of success, and carelessness on the side of failure. As we approach seedtime and tillage-time, let us avoid the mistakes of the past, and lest us "Seek... first the kingdom of God, and his righteousness: [that] all these things ... be added unto us."

NEWS AND FIELD NOTES

Bro. Raymond Byler was chosen by lot and ordained to the ministry in the Pigeon River congregation, near Pigeon, Mich., Sunday evening, Mar. 24. The resident bishop, M. S. Zehr, was assisted by Bishop S. T. Eash, of Middlebury, Ind.

The Lord bless the brother in his responsible calling that his efforts be efficient and fruitful, and that he receive the reward of the faithful.

Bishops C. W. Bender and M. S. Zehr were with the Greenwood, Delaware, congregation over Sunday, March 31, at which time communion was held.

Bro. Zehr returned with Bro. Bender and preached at the Maple Glen house, near Grantsville, Md., Tuesday evening, and at the Oak Dale house, near Salisbury, Pa., Wednesday evening, leaving the next morning for Holmes County, Ohio, to conduct communion services there on Sunday, April 6.

Later, he expected to go on to Middlebury, Indiana, to meet with the other members of the Executive Committee to arrange matters pertaining to this year's conference.

Monroe Yoder and wife, and sons Olen and Norman, and Amy Dolan, went to Lancaster County, Pa., Saturday, April 6, to visit son Floyd and family, expecting to return home on Monday.

Harvey J. Miller and wife, Belleville, Pa., expect to be in the Castleman River region over Sunday, April 7, to return home on Monday.

Pre. Ivan J. Miller, Grantsville, Md., who underwent a protracted illness, first with bronchitis, followed with septic sore throat, later with rheumatic fever, is again able to be out of doors in short periods.

AN ACKNOWLEDGMENT

The Herold is requested to acknowledge the receipt of many friendly tokens, as well as contributions, by Sister Glenola Yoder, Grantsville, Md., who is obliged be in bed for the time being to regain her health.

We trust she will be restored to normal health in the near future.

WHICH? ? ?

Conformed to the world, or transformed to the will of God, "Which?"

To be carnally minded, or spiritually minded, "Which?"

Humility or pride, "Which?"

The narrow way of life that leads to everlasting life and eternal bliss: or the broad way of the world that leads to hell and everlasting destruction, my dear reader, "WHICH?"

Let us consider together some Scriptures, then we ought to be better able to answer the above question for ourselves forever.

"Be not conformed to this world: but be ye transformed by the renewing of your mind, that ye may prove what is that good, and acceptable, and perfect, will of God" (Rom. 12:2).

"Strive to enter in at the strait gate; for many, I say unto you, will seek to enter in, and shall not be able" (Luke 13:24).

"Love not the world, neither, the things that are in the world. If any man love the world, the love of the Father is

not in him. For all that is in the world, the lust of the flesh, the lust of the eyes and the pride of life, is not of the Father, but of the world. And the world passeth away, and the lust thereof: but he that doeth the will of God abideth for ever" (I John 2:15-17).

"Ye adulterers and adulteresses, know ye not that the friendship of the world is enmity against God? whosoever therefore will be a friend of the world is an enemy of God" (Jas. 4:4).

"God resisteth the proud, but giveth grace unto the humble" (Jas. 4:6).

"Whose adorning let it not be that outward adorning of plaiting the hair, and of wearing of gold, or of putting on of apparel; but let it be the hidden man of the heart, in that which is not corruptible, even the ornament of a meek and quiet spirit, which is in the sight of God of great price" (I Peter 3:3, 4).

"In like manner also that women adorn themselves in modest apparel; with shamefacedness and sobriety; not with broided hair, or gold, or pearls, or costly array; but (which becometh women professing godliness) with good works" (I Tim. 2:9, 10).

Finally, "Be ye not unequally yoked together with unbelievers: for what fellowship hath righteousness with unrighteousness? and what communion hath light with darkness? and what concord hath Christ with Belial? or what part hath he that believeth with an infidel? and what agreement hath the temple of God with idols? for ye are the temple of the living God; as God hath said, I will dwell in them, and walk in them; and I will be their God, and they shall be my people. Wherefore come out from among them, and be ye separate, saith the Lord, and touch not the unclean thing; and I will receive you, and will be a Father unto you, and ye shall be my sons and daughters, saith the Lord Almighty. Having therefore these promises, dearly beloved, let us cleanse ourselves from all filthiness of the flesh and spirit, perfecting holiness in the fear of God" (II Cor. 6:14-7:1). "Now. Which?"

In conclusion, we cannot see how anyone can stand before the mirror of the above scriptures, GOD'S WORD, and adorn themselves after the fashions of this world, probably the greatest idol worship of our day, or indulge in the innumerable amusements and pleasures of this sinful world, or unequally yoke up with numerous schemes, projects, associations, and corporations of our day.

Paul was led to say, "(For many walk, of whom I have told you often, and now tell you even weeping, that they are enemies of the cross of Christ; whose end is destruction, whose God is their belly, and whose glory is in their shame, who mind earthly things). For our conversation is in heaven; from whence also we look for the Saviour, the Lord Jesus Christ: who shall change our vile body, that it may be fashioned like unto his glorious body, according to the working whereby he is able even to subdue all things unto himself" (Phil. 3:18-21).

Those "that are after the flesh do mind the things of the flesh; but they that are after the Spirit, the things of the Spirit. For to be carnally minded is death; but to be spiritually minded is life and peace" (Rom. 8:5, 6).

"Choose you this day whom ye will serve;...as for me and my house, we will serve the Lord" (Josh. 24:15).

M. S. Zehr.

FOR CHRIST AND HIS CHURCH

Part II. "Train up a Child"

It has been said that the training of a child should begin generations before the child is born, and there can be no doubt that a godly ancestry is a priceless heritage and we who are blest with such a heritage can not be grateful enough for it. Nevertheless the parents who would train their children for Christ and His church must realize that regardless of how worthy the ancestry may have been, there dwells in every human heart a corrupt nature, which, if allowed to rule the lives of men and women, will lead them to final and eternal destruction. As the young child grows and its nature begins to assert itself, the evidence of this fact appears

in the life of every child, and the parents who close their eyes to this fact are closing their eyes to the best interests of their child. The best of Christian training cannot bring salvation to any one. What saves the person that comes from the most devout of Christian homes is just the same as that which saves the person that comes from the veriest hovel of sin and vice. In either case, "The blood of Jesus Christ, his Son, cleanseth us from all sin." But how much more readily will a child who has been taught the principles of the Word of God from its infancy, accept those same principles, when he becomes responsible for his own life. How much easier will it be for a person to keep free from sin and vicious habits, if he has been carefully guarded from them during childhood, and how much more readily will he yield his will to the will of God, if he has been thus trained from his early years. Herein lies the need for careful nurture and admonition, and the urgency of the need becomes more apparent as we note the results, both where parents have done their duty in bringing up their children, and where they have failed in this responsibility.

Upon the parents, who have been responsible for the existence of their children, rests the first responsibility for their training. It is also the duty of the church to feed the lambs, and where the need is not supplied in the home, it becomes the duty of the church to supply, as far as possible, what is neglected in the home. This is especially true in missionary endeavors, or when those under the instruction of the church come from non-Christian homes. But in this article we wish to appeal especially to parents in Christian homes of our established congregations.

Regardless of how many institutions the church may organize to instruct and guide the children and youth, or how efficiently these institutions function, nothing can ever take the place of parental teaching and training, and the parents who are misled with the illusion that a child who attends all the services of the church regularly, does not need parental instruction in its training program, should somehow be awakened to their duty.

It is generally true that children have more confidence in their parents than in anyone else. This, and other factors, unite to give to the home the best possible opportunities to sow the seed of the Word in the hearts and minds of the young. Especially can the common occurrences and the daily problems be used to teach children to look upon the issues of life in the light of the Word of God. No one is better qualified for this task than the parents; no one has better opportunities to perform it than they; and no one will be held accountable like they.

The influence of parents upon their children is so vital and far-reaching that its extent can hardly be realized by parents or children, and the children whose parents are faithful to Christ and His church, are fortunate indeed, but if the parental influence is misdirected, it may mean disaster and shipwreck for those who grow up under it. If you want to train your children away from your church, the shortcut route is to be destructively critical of the administration of your church in their presence. If you want to train them for the church, let them see that you consider your church worthy of your faithful support.

Of more vital importance than church membership of course is true spiritual life, and of this we shall write before we close this article, but indifference in church relationship has finally led, for many people, we verily believe, to spiritual death. You give your children the idea that it is not necessary to adhere to church rules and regulations, and before they are fully grown, they will probably improve upon your idea, and declare that the teachings and ordinances of the church are also unnecessary. Show them that if you can not have your own way in church matters that you will be a kicker and a backbiter, and they will early learn to follow your steps. It may even bring its sad results into your own home, for they may decide if you

can rebel against church authority, then they can also rebel against home authority. If your will need not bend for any one, then they have the same right to be self-willed.

What so often happens with children of **church-rebels,** is that they will either never unite with a church, or will choose a different church home to that of their parents. Or again, they may unite with the same church and later change their church membership. We concede that a change in church membership may sometimes be a wise move, but the lesson of the old proverb, "A rolling stone gathers no moss," is very pertinent here. If people after changing from one church to another would then be faithful, consistent members, the loss would not be so great, but so often after dissatisfaction or indifferences have wrought their havoc once, it is so easy to follow the same course again. Train your children for Christ and His church, and by the grace of God, let that be **your** church.

Much has been written and said about child training in its many different phases, and we are neither able nor inclined to discuss here the best and most effective methods, but what we do wish to urge in this article, is that our children be reared according to scriptural standards, regardless of what methods are employed.

Generally speaking, at least, three elements are necessary in child training, if it is to be scripturally balanced.

1. Training by example. I Tim. 4:16; I Cor. 9:22; II Tim. 1:5.
2. Training by teaching. Deut. 6:7-12; I Tim. 5:14; Eph. 6:4; I Tim. 3:12; II Tim. 3:14, 15.
3. Training by discipline. Prov. 13:24; I Tim. 3:4; Heb. 12:11.

Training by example, in our mind, is worthy of our first consideration. The most effective, and at the same time, the most eloquent way, in which parents can teach their children the way of life, is for them to walk in that way. The best way to show them the light of the Gospel is to reflect it from their own lives, and the best way to lead them to Christ is for parents to live such lives that their children can see that they walk with Him. How often have children ignored the teaching and scorned the advice of parents to be finally won by their faithful, consistent lives. Have you ever seen a father or mother who seem less able to teach than some others, and while they could not so readily explain the scriptures, their humble and faithful lives taught the principles of Christian discipleship so effectively that they could never be forgotten? We have; and we thank God that in our childhood years, He allowed us to call such an one "Mother."

The most untalented among us can do effective teaching if we live the faith that we profess. Teaching the Word to our children is indispensable in Christian child training, but it is of greater importance to show them the principles of the Word in actual operation in our daily lives. What depth of meaning is contained in II Tim. 1:5, where Paul writes to Timothy of "the unfeigned faith ... which dwelt first in thy grandmother Lois, and thy mother Eunice; and I am persuaded that in thee also."

Training by teaching is well portrayed in the scripture cited above from the 6th chapter of Deuteronomy. In some homes the teaching of the Word of God is entirely neglected. In others, it is done on a formal, once-a-day basis. Turn again to Deut. 6:7, and see whether you have been doing your duty with your children. Theirs was the law of Moses, ours is the Gospel of Jesus Christ; theirs was to teach the ritual observance of the letter, ours is to teach the spiritual life in Christ Jesus.

What a child is taught in his early years will have a strong influence when that child comes to the parting of the ways, and finds that the responsibility of choosing one way or the other is now resting upon its own shoulders. Therefore it is necessary that parents give to their children, not only a knowledge of how to interpret scripture, but also how to apply scripture to their own lives. Perhaps no better opportunity

to perform this all-important task will present itself than that which comes with the problems and occurrences of everyday life. The problems of your children may seem small and insignificant to you, but remember that to them they are real problems, and you should help them to find their solution in the Word of God and encourage in them a desire to please God in what they do or leave undone. How beautiful again is the example of Timothy in II Tim. 3:14-17. The Holy Scriptures which Timothy knew from a child were able to make him wise unto salvation, and the benefit which Timothy realized from his childhood knowledge of the Holy Scriptures may be realized by our children today if they are taught as he was.

Training by discipline may be a most unpleasant duty for parents, and yet remains a duty, for all its unpleasantness.

A two-year-old boy was to come to the house, but he had more important business about the barnyard, and so ignored his mother's commands. Mamma called again, and again was ignored. Finally mamma said, "Shall a bear get you?" In days gone by this had worked, for the little boy was afraid of bears, but it worked no longer. The boy had learned by experience that no bear ever appeared. He knew it was all a false alarm, so what was the use to give any attention. And the saddest part of all was that he had already learned that his mother would tell him a lie in order to scare him into obedience. Was that discipline? Shame on the father or mother who will stoop to such measures of discipline.

A two-year-old girl was on her way to play with a near neighbor's daughter. Her parents called her back, but the girlie would not come. Finally the father told her she must return or endure a spanking. Must he perform the painful task? The suspense on the part of the parents was short-lived, for the girlie knew that this was no bear story. Neither was it a wild cat scare; she knew that her parents meant just what they said, and her obedience was prompt and cheerful. From that time on the parents of that child will tell you that physical punishment was hardly mentioned in the training of that child.

But some parents declare that they have too much love for their children to inflict punishment. The scriptures cited above from Proverbs and Hebrews, and many others that could be cited, look at the subject from a much different angle. How many parents will argue and fuss and fume with their children until parent and child are all out of humor, but they would not do such a brutal thing as to spank a child, oh, no! and yet a firm attitude on the part of the parents, with punishment to enforce obedience when necessary, would do away with scores, and in some families, with daily unpleasant scenes between parent and child.

But is this only our theory? Read again the scriptures cited above and other passages on the subject, and see what the Word says about it.

But there is also another extreme to be avoided. Parents should be careful not to pass hasty judgment on their children, without first understanding their position and motive. And by all means must parents have their own tempers under perfect control before administering punishment. Furthermore, if parents expect their children to "toe the mark" in their duties and obligations, let them remember that "toeing the mark" is just as healthy for grown-ups as for little folks. If some parents were as exact in their own duties as they expect their children to be in theirs, there would be quite a difference in such matters as their church relationship, their home duties, and their financial obligations.

Let nothing interfere with the training of your children; spend and be spent for them; train them for Christ and His church, and your children and your children's children will rise up and call you blessed.

(To be continued)

Ivan J. Miller.

"A double minded man is unstable in all his ways" (James 1:8).

NOR LET IT BE AFRAID

Annie Johnson Flint

"Let not your heart be troubled, neither let it be afraid" (John 14:27).

Though all the world be troubled,
And men's hearts faint with fear
At dangers in the distance
And dangers drawing near;
Though every help should fail them
On which their hopes are stayed,
Let not your heart be troubled,
Nor let it be afraid.

Though all the earth be troubled
And its foundations shake;
Though raging sea shall thunder
And mighty mountains quake;
Though lofty walls shall crumble
And in the dust be laid,
Let not your heart be troubled,
Nor let it be afraid.

Though all your way be troubled
And bounds and landmarks lost;
Though on the stormy billows
Your little bark is tossed;
Though all around be changing,
Here let your mind be stayed:
Let not your heart be troubled,
Nor let it be afraid.

Oh, blessed Word of Jesus!
And faithful from of old;
In which our fears may vanish,
To which our trust may hold;
You shall not be confounded,
You shall not be dismayed;
Let not your heart be troubled;
Nor let it be afraid.

—Triumphs of Faith.

"TRAIN UP A CHILD IN THE WAY HE SHOULD GO" (Prov. 22:6)

John C. Ryle, former Bishop of Liverpool, England, once, upon giving expression to his thoughts upon this subject, wrote: "I suppose most professing Christians are acquainted with the text at the head of this. And the sound of it is probably familiar to your ears, like an old tune. It is likely you have heard, or read it, talked of it, or quoted it, many a time. But, after all, how little the substance of it is regarded!

"The doctrine it contains appears scarcely known; the duty it puts before us seems fearfully seldom practiced. Reader, do I speak the truth?" The last words, "The duty it puts before us seems fearfully seldom practiced."

If this were the case in his days, how much more so at this time, among our own people, who are, or who should be, readers of the Herold der Wahrheit, and to whom I am addressing the following comments.

The writer, after observing circumstances and conditions during recent times and in years gone by of many parents with families and noting the success (?) they have been having in training their children, feels moved to make efforts to help such parents in not merely **raising**, but in training the little ones. Especially as he himself has raised and endeavored to train a family and has thus had forcibly brought to mind the mistakes he recognizes in his efforts and the successes and failures he had to do with, and he is thus not disposed to criticize or accuse any one of mistakes which have come into their administration, but much rather to admonish and to remind of duties.

What Solomon enjoins is, "Train up a child in the way he should go;" not **in the way he would go.** Note the difference! And right here is the great, crucial point.

We find very often that neighbors are concerned about their neighbor's children, and they see where the parents of their neighbor's children are making mistakes in dealing with their children, but they do not see their own mistakes.

Paul wrote to the Ephesians, "And, ye fathers, provoke not your children to wrath: but bring them up in the nurture and admonition of the Lord." The German version has it, "Reizet eure Kinder nicht zum Zorn.". Ryle says, "Children are born with a decided bias toward evil, therefore if you let them choose for themselves, they are certain to choose wrong." Hence children will

need, from time to time, chastising and correcting, and right here is where many parents make their mistakes, and they do not sufficiently regard the warning, "Provoke not your children to wrath." Hold your own tempers down; speak gently, moderately, but **firmly.** Let them understand that you mean what you say. If they do something which is wrong, or get into any kind of mischief, or abuse other children, or whatever the offence may be, if you never warned against such offences, it is high time you do it now. And after you have duly warned with the assurance of a just penalty of punishment, then carry out the penalty of punishment.

It is often the case that a parent for the immediate time being pities the child too much to enforce discipline, and tries his or her best to frighten the child into submission and obedience. The children will soon learn from such experiences that you do not mean what you say, and your word will command little if any respect from them.

The question has been raised, How soon should child training begin? One answer given was, "A hundred years before the child is born." There is much truth is this. P o n d e r over it. Often when a child is commanded to do something, and it is not willing to do that which is commanded, it talks back, and to my sorrow, I have witnessed this, where it had the last word, even without any rebuke from the parent. Dear fathers and mothers, what can you expect will become of your children after they are grown, and you command them to do something, and then let them have their way about it? Positively do not allow them to talk back to you.

Children when small often resort to screaming, rolling about on the floor, stamping their feet, and what not, when illy trained, or, when they are not trained at all, when they want something, or when they want to do that which is forbidden. And many times parents, in order to get the racket quieted, will let them have their way. And parents are to blame for the lack of training applied in time. If you allow the child to go in the way it would go in its early childhood, it also will not depart from its self-willed way when it is "old." It is no wonder a child will not mind what its parent says or commands, if it is used to having its parent repeat its command over and over again, and at last leaves it to do as it wills, or if parent goes and does the work commanded himself, or herself, as the case may be.

A child requires training and to be taught to obey that which is commanded, and through being kindly, firmly trained it acquires confidence in you. And thus, if trained in the way it should go, you will be able to bring it up "in the nurture and admonition of the Lord" (Eph. 6:4), and you have a basis to hope that it will do good. Otherwise there will not be cause to wonder why there is so little spirituality and godliness in our young folks. Parents, stop and think, what or where is the cause, that, at least in some localities, the young people, especially the sons, do not attend the regular preaching services.

Again, when they do come, they do not come inside the house when services are being opened. There is a reason for all this. You may say, "Well, I have talked to my own children about this already, but it doesn't do any good." The fact probably is that you yourself taught them when they were yet quite young, that you did not mean what you said, like the priest, Eli of old, I Samuel, second and third chapters; read them.

The Psalmist says, "Children are an heritage of the Lord." Joseph said to his father Jacob, "They are the sons whom God hath given me." And children are not only to be **raised,** but to be trained according to the will of God.

Do not at any time be too busy to give your child the needed attention, whatever that may be. This is very important. I wish young parents could see in advance the necessity of needed improvement in child training, as those who look back can see it, where improvements can be made in child training.

There seems to be no end of rules

formulated in regard to child training. But in conclusion, I would kindly, but emphatically urge all to read the booklet, "How a Child Should Be Trained." It can be obtained of L. A. Miller, Arthur, Ill., and costs only 10 cents. Read it carefully, study it and practice what it teaches. A Herold Reader,
Iowa.

SHADOWS OF THE CROSS

Evelyn M. White

Shadows of the cross are stealing,
Out across this sin-cursed earth;
Stretching longingly, appealing,
Yearning so for your new birth.

Covering, blotting out your sin,
Still protecting you from death,
Creeping in your heart within,
Sweet beauty with each breath.

Oh! do listen to my plea,
Those who have forsaken Him,
If you don't return, you'll see
Shadows of the cross grow dim.

To the mortal steeped in hell,
How the shadows yearn for you;
Why, poor sinner, won't you dwell
Where the Saviour's dwelling too?

Satan has a way of breaking,
Smashing up the peaceful shade;
Making men like you, forsaking
Jesus Christ, so strong, so staid.

Grandpa says that you must take
The brethren dwelling in the shade;
Then I know you'll not forsake
The peace that Jesus Christ has made.

Oh! my brothers, friends, so dear,
Let me warn you of your loss;
And to nations, far and near
Fleeing shadows of the cross.

Father, pray Thee, keep me near,
From the stain, the sin, the dross;
'Til I see my Christ more clear
In living shadows of the cross.

—Selected.

THE STORY OF MQUTYWA GAMEDE

J. Evelyn Fox

"For I am not ashamed of the Gospel of Christ: for it is the power of God unto salvation to every one that believeth."

"With God there is no respect of persons."

There is no place that these texts are brought more frequently or more forcibly to one's mind than on the mission field. When one sees the contrast between a group of native Christians and their heathen relations, he marvels anew at the wonderful, transforming power of salvation through the Blood of Jesus Christ.

The first group are neatly dressed in clean clothing with their hair closely cropped to their heads; their facial expression shows that hope is within them.

The men of the second group are arrayed with a loin cloth and a small skin about their waists. A snuff box hangs at one side. The young men have themselves adorned with many strings of beads; bead ornaments also hang from their pierced ears. Their long "permanent waves" may be bleached an ugly light brown and standing on end, or plastered down with a light colored mud. In either case they add to its supposed beauty by the use of feathers, beads, porcupine quills, etc. Each has a knobkerrie and perhaps a spear, and the most gaudily dressed carry a mirror, which is consulted frequently. They may also have a length of bright colored cloth draped around them, passing under the right arm and knotted on the left shoulder.

The young women have one piece of cloth tied about the waist and another about their shoulders. They, too, wear many ornaments about neck, ankles and wrists. The married women have their hair piled high with mud and they are dressed in skins. The **isidwaba or** skin skirt just covers the knees and is very full; it hangs like a circular skirt. The women as a rule have a rather graceful walk from their habit of carrying heavy burdens on their heads—and

how they like to "swish" their skirts from side to side as they swing along! Most of them have babies on their backs, held in place by goatskins. The heathen think that washing clothes wears them out and most of them are filthy dirty. The odor is not exactly pleasant.

One night Dr. Hynd was returning to the hospital when he found one of these raw heathen young men whose skull had been injured with a knobkerrie in a beer fight. He was dressed in the usual garb over which he wore an army coat. He was unspeakably dirty. Seeing his need of medical attention, the doctor put him, dirt and all, into the motor car and brought him to the hospital. He was found to have a fractured skull, which necessitated his remaining in the hospital for some length of time. Everything was quite new to him but he soon settled down to the daily routine. As his condition improved we found him to be an industrious lad. He swept the floor, rolled bandages and did many things to help the nurses and his fellow patients.

Every evening he listened to the Gospel service which was held by the nurses in the ward. His heart was touched, but for a long time he refused to repent and became very angry when the nurse talked to him about his soul. However, one day he accepted the Gospel of Christ, asked and found forgiveness of his sins, and ... received the Holy Spirit.

He continued assisting with the ward work and showed considerable interest in it and also an unusual aptitude for it.

When the day came that he was able to be discharged from the hospital, he told us that he wanted to go home for only a short visit. He wanted to return and learn more about diseases and caring for the sick in order that he might help his people. It was agreed that he might return.

A few weeks passed and we heard nothing from him. About the time we were beginning to wonder if he had found the Christian ways too narrow and had returned to the ways of his own people, he arrived at the hospital and announced that he was ready for work. He was assigned to the male ward.

No task was too small or to menial for him to do, but he had an intense desire to learn. He was soon able to give baths, dress and bandage wounds, and skulls became his specialty. He could detect fractures, loose fragments of bone and other abnormal conditions in an uncanny manner.

Every odd minute he was found in a corner with a bit of slate and pencil, learning to write. He learned to count and was soon able to count pulses and read the thermometer. He always knew all the complaints of every patient and learned to report the important symptoms. He became one of our best practical nurses.

It has been two years since Mqutywa came to us, and his thirst for knowledge remains. His faithfulness to his patients is unchanged. He loses no opportunity to witness to the patients of the saving power of Christ and what it has done for him. He is able to read his Zulu Bible and to take prayer services.

His father is dead, and as he is the first son of the favorite wife, according to native law he is successor to his father's position. The father was quite an important man, being in the employ of the paramount chief. Filling this position may bring many tests to a Christian boy as the older generation is very desirous of retaining the traditional heathen customs.

As far as we know, he has been able to maintain his position among his people and also keep his experience of salvation. He witnesses to them that he has been changed by the power of God and that some of their old customs he can no longer follow. Pray with us that he may continue to "stand fast in the liberty wherewith Christ has made us free" and that he will never again be entangled with the superstitions of his old heathen life.

For every redeemed African we sincerely thank God. Many young people with histories as remarkable as the one we have just related are now torch bearers, carrying the light of the Gos-

pel of truth to their more unfortunate brothers who still remain in the blackness of heathenism.—Selected.

OUR JUNIORS

Millersburg, O., March 18, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. The weather is nice at present. There is quite a bit of sickness at the present time. Mrs. Andy Troyer is in the Millersburg Pomerene Hospital, and Henry H. Miller is in the Massillon Hospital. Meeting was held at Mrs. David Erb's. This is my second letter. I go to Charm Primary School. I am in the eighth grade. I am 14 years old. I learned the Lord's Prayer and eight other verses in German; and in English the Lord's Prayer, the 117th and 134th Psalms. My birthday is June 24. There was quite a bit of moving this spring. Our neighbor, Joe Miller, moved four miles east of Walnut Creek, and Jacob Raber moved where Joe lived. I will close, with best wishes. Henry A. Mast.

Dear Henry: You say this is your second letter. I looked up the record and saw that you wrote in 1937. Now why did you not write sooner? We do not aim to reward the Juniors after fourteen years of age.—Barbara.

Hutchinson, Kans., March 19, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. We are having springlike weather. It is cloudy now. Meeting will be at our bishop's house, Jacob H. Miller, Sunday, March 31, the Lord willing. I learned "Jesus, Lover of My Soul," 4 verses, 1 verse of "Onward Christian Soldiers," and Psalm 117, all in English. I will answer Bible Questions Nos. 1079, 1080, 1082. I read the book of Genesis in the Bible. I will close, A Reader, Eli J. Helmuth.

Kalona, Ia., March 25, 1940.
Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I am 9 years old and in the third grade. I go to Evergreen School. Our teacher, Paul Guengerich, had the mumps. We had another teacher for nine days. I will answer Bible Question No. 1082. Our Sunday school will start soon. Spring started, but it is pretty cold. I learned the first verse of Theure Kinder. Jesse Beachy.

Dear Jesse: Your answer is correct. Write again.—Barbara.

Watova, Okla., March 24, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. Health is fair as far as I know. We had a little snow and sleet last night, but it is getting warmer now. The church was at John Nisly's last Sunday, and will be at Tobe Yoder's next Sunday. I will try to answer four Printer's Pies and also Bible Questions Nos. 1079, 1080, 1082. I will also send a Printer's Pie. Please just carry our credit on. We want to put it all together to get a Church and Sunday School Hymnal when we have enough. I also learned the 23rd Psalm in English. Will close, wishing God's richest blessings to all. A Junior, Esther Yoder.

Dear Esther: Your answers are all correct.—Barbara.

Watova, Okla., March 24, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Health is fair as far as I know. Church was at Uncle John Nisly's last Sunday, and is to be at Toby Yoder's next Sunday. I will try to answer four Printer's Pies. I will also send one. I will try to answer Bible Questions Nos. 1077 and 1078. I will close, wishing you God's richest blessing. A Junior, Lovina Yoder.

Dear Lovina: Your answers are all correct. Write again.—Barbara.

Watova, Okla., March 24, 1940.
Dear Aunt Barbara, Uncle John, and All Herold Readers:—Health is fair as far as I know. We had snow this morning. I learned 11 verses of song, a

Prayer, and the 117th Psalm in English; 5 verses and the 117th Psalm in German. I will answer a Printer's Pie, and also send one. A Junior, Lucy Yoder.

Wellesley, Ont., R. 1, Mar. 26, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—First, a friendly greeting in Jesus' holy name. This is my first letter to the Herold. I am 11 years old, and will be 12 on March 30. Weather is cold and is quite stormy. I memorized the Ten Commandments in English, the 23rd Psalm also in English, and "Müde bin iche gehe zu Ruh" in German Song. Health is fair as far as I know, but scarlet fever is around. I will close. What is my credit? A Junior, Katie Gerber.

Dear Katie: You did not say how many verses in the German Song, so I cannot tell you what your credit is. Write again.—Barbara.

Goshen, Ind., March 28, 1940.
Dear Readers of the Herold:—First, a greeting in Jesus' name. It snowed night before last. It is almost all gone, but it is still quite damp. The ground has not been open thoroughly since Christmas. I will answer Bible Questions Nos. 1077 to 1082. I will close, wishing you God's richest blessing. A Herold Reader, Laban E. Hochstetler.

Dear Laban: Your answers are correct.—Barbara.

Goshen, Ind., March 28, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. I thank you for the nice Prayer Book you sent me. My little sister Rhoda died on January 12. She was six months, 19 days old. We miss her quite a bit. I memorized "Theure Kinder" and the four last verses of Matthew 11, all in German. I will also answer five Bible Questions Nos. 1078 to 1082. I will close, wishing you all God's richest blessing. Miriam Ellen Hochstetler.

Dear Miriam: Your answers are all correct. You say you miss your little sister. I believe that, but your loss is her eternal gain, as she is free of the sin and temptations of this world.—Barbara.

Grabill, Ind., March 26, 1940.
Dear Aunt Barbara and All Who Read the Herold:—Greetings in Jesus' name. Weather is becoming warm by now. I have memorized 40 Bible verses in English and 20 Bible verses in German. As you said that the Autograph Book takes off some of my credit, that will be all right, and I will just keep on learning for a German Testament. I will also send a Printer's Pie. A Junior Reader, Amy Lengacher.

Grabill, Ind., March 26, 1940.
Dear Aunt Barbara, Uncle John, and All Who Read the Herold:—Greetings. Health is fair as far as I know. I have memorized 52 Bible verses, 32 in English and 20 in German; also 6 verses of song and the 128th Psalm in German. I will just keep on learning for that New Testament, even if it took off some of my credit for the Birthday Book. What is my credit now? I will send a Prnter's Pie. A Junior, Magdalena Lengacher.

Dear Magdalena: Your credit with this letter is 50¢.—Barbara.

Kalona, Ia., March 25, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. Weather is not so cold. Mother is sick in bed. She is better now, but there are quite a few other sick people. We have some snow yet. I have learned Psalms 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, and 21, also the Lord's Prayer, all in German. I will send a Printer's Pie. What is my credit? I will close, wishing you God's richest blessing. A Junior, Mattie Miller.

Hutchinson, Kans., March 31, 1940.
Dear Herold Readers:—First, a greeting in Jesus' name. We are having nice weather at present. We were at Sunday school today. I will answer Bible Questions the best I can. What

is my credit? If I have enough credit I wish you would send me a Hymnal. I will close, with best wishes to all. Bertha Yoder.

PRINTER'S PIES

Sent by Melvin Mast

Eb tno vediceed: Dgo si ton kocmde: orf hwatosveer a amn woseth, hatt hasll eh laos aper.

Sent by Esther Yoder

Nad eh skade orf a ritwing abtle, nad rwoet, aysing, Hsi aemn is Ohnj. Dna yeth armveleld lal.

Sent by Lovina Yoder

Ym telilt rhcndeil, hetes hintgs riwte I ount uyo, hatt ey ins ton. Adn fi nay nma ins, ew vaeh na daovacte ithw eht Afhtre, Sejus Hcirts hte hirgtesuo.

Sent by Lucy Yoder

Tub Ogd, hwo si irhc ni ermcy, orf ihs rgaet ovle hwreeiwth eh olevd su.

FOUND OUT

Professor Pierre Montet, excavating in Egypt for Strasborough University, has found in the Nile Delta a most interesting grave. The tomb is that of King Psou-Son-Nes whose daughter was one of Solomon's many wives; but the hieroglyphics on the gold sarcophagus make it plain that the mummy inside is that of Shishak, king of Egypt. The mummy was found in a silver coffin within a gold sarcophagus, and this was inside a burial chamber constructed of white limestone.

History tells us that Shishak, king of Egypt, attacked Jerusalem with a huge army, sacked Solomon's Temple and carried away the treasures. Until now no one has known what Shishak did with his booty, but when Professor Montet discovered Shishak's tomb, the treasures taken from Solomon's Temple by him were found with the mummy. The discovery has been looked upon as so remarkable and important that Farouk, king of Egypt, has taken personal charge of the tomb.

There never has been and there never will be any valid reason for doubting the truth of any statement in the Bible, which is the inspired Word of God, every Scripture in it being "given by inspiration of God;" but to all lovers of the Word every addition that is made to the mountain high proofs of the truth of the Bible already in existence, is a source of pleasure. This is the case concerning the discovery of Shishak's mummy.

Here are two verses from the Bible—I Kings 14:25, 26:

"And it came to pass in the fifth year of King Rehoboam, that Shishak king of Egypt came up against Jerusalem: and he took away the treasures of the House of the Lord, and the treasures of the king's house; he even took away all: and he took away all the shields of gold which Solomon had made."

Is that Word of God true? Well, after the passing of twenty-nine hundred years the thief is caught with the stolen goods. The Bible says Shishak stole the treasures. Now, buried with Shishak's body we find those very treasures. Isn't it exciting and wonderful to think that human eyes today look upon, and human hands touch, the golden vessels stolen from the Temple of God in Jerusalem well-nigh three thousand years ago?—The Missionary Worker.

SHRINKERS AND SHIRKERS

I heard a good one in our week-night meeting lately, and I didn't quite dare to comment on it to the brother himself. But it's all right now. We've talked it over.

He was telling how hard it was for him to do all he would like to do. Nevertheless, he said he wouldn't give up.

"It's like this," he said. "I don't want to shrink my duty!"

Well, I knew what he meant, and he's a man who neither shrinks nor shirks.

And I'm glad he said "shrink," be-

cause it gives me the opportunity to say that we'd all be better Christians if we didn't so often shrink our duty until it becomes too small for us.

Shirking duty is common enough, as we all very well know. But shrinking it is a lot more widely practiced, and more harmful.

A shirker is not as bad as a shrinker. The shirker at least knows how big the job is that he's side-stepping; but the shrinker makes a big job smaller, and he gets what's coming to him because then there's nothing left of it but pretty dull drudgery—something that ill befits him.

I don't want to shirk or shrink my duty!—The United Presbyterian.

LEST WE GET SOFT

The cut diamond is far more precious than the uncut stone. In fact, the actual value is only revealed as and after the gem is subjected to the processes which liberate its intrinsic glory.

So the Christian will not be at his best and show forth the power of his religion while he is undisturbed and uncut. Job's best days were not before his trials but after. And his greatest usefulness was in the after days. He no more enjoyed the losses of flocks, herds, bereavements, personal sufferings and false accusations than we delight in similar experiences. But, recognizing the hand of God, he said, "When He hath tried me, I shall come forth as gold."

John Wesley said that Christianity was suicidal in its very nature. He showed that this religion tended to make people sober, industrious, clear thinking, and prosperous. Then he said prosperity made men soft, and self-indulgent, and especially exposed and susceptible to temptation, as David. Then it is that the mercy of God may bring the cutting, the grinding, the suffering. Very well, if by this the diamond is exposed, if by this the gold is refined, if by this the soul is kept from falling. Any earthly loss or suffering is good if by this there may be a greater good to our own souls and a service to the Kingdom.

Nothing can be of great importance, the consequence of which is for this day, this year or this life only. Anything which bears on eternity is of infinite value. Lord help us that we may not grow down here and decide that this is home.—Free Methodist.

"CHERITH"

"Get thee hence, and turn thee eastward, and hide thyself by the brook Cherith" (I Kings. 17:3).

God's servants must be taught the value of the hidden life. The man who is to take a high place before his fellows must take a low place before his God. We must not be surprised if sometimes our Father says: "There, child, thou hast had enough of this hurry and publicity, and excitement; get thee hence, and hide thyself by the brook—hide thyself in the Cherith of the sick chamber, or in the Cherith of bereavement, or in some solitude from which the crowds have ebbed away." Happy is he who can reply, "This, Thy will, is also mine; I flee unto Thee to hide me. Hide me in the secret of Thy Tabernacle, and beneath the covert of Thy wings."

Every saintly soul that would wield great power with men must win it in some hidden Cherith. Our Lord found His Cherith at Nazareth, and in the wilderness of Judea, amid the olives of Bethany, and the solitude of Gadara. None of us, therefore, can dispense with some Cherith where the sounds of human voices are exchanged for the waters of quietness which are fed from the Throne; and where we may taste the sweets and imbibe the power of a life hidden with Christ.—F. B. Meyer.

DANGER IN DELAY

An Indian native told a missionary that he believed on Jesus Christ and meant to give Him his love some day.

A native helper turned and said: "If you and I were walking through the jungles and came face to face with a

tiger, if I placed myself in front, and said, 'Run, brother, for your life!' would you love me?"

"Yes, surely!"

"When? Some day?"

The native saw the point and said: "I will give myself to Him now, and you must baptize me tomorrow."—Presbyterian Syndicated Calendar.

PREACHING

On a certain occasion Gladstone said: "One thing I have against the clergy, both of the country and in the towns. I think they are not severe enough on congregations. They do not sufficiently lay upon the souls and consciences of their hearers their moral obligations, and probe their hearts and bring up their whole lives and actions to the bar of conscience. The class of sermons which I think are most needed, are of the class which once offended Lord Melbourne. He was seen coming from church in the country in a great fume. Finding a friend, he exclaimed, 'It is too bad I have always been a supporter of the church, and I have always upheld the clergy, but it is really too bad to have to listen to a sermon like that we heard this morning. Why the preacher actually insisted upon applying religion to a man's private life!' But that is the kind of preaching which I like best, the kind of preaching which men need most, but it is, also, the kind of which they get the least."—Publisher Unknown.

GOD'S SETTLEMENT

A farmer once wrote to an editor:

"Dear Sir:—I have been trying an experiment. I have a field of corn which I plowed on Sunday. I planted it on Sunday. I cultivated it on Sunday. I cut it and hauled it to the barn on Sunday. And I find that I have more corn to the acre than has been gathered by any of my neighbors this October."

The farmer sent his letter, sure that the editor could have no answer to the sneer implied in it. But imagine his feelings when in the next issue of the paper, he read his own letter in print, and at the end of it this one sentence:

"God does not make full settlement in October."—Selected.

LORD, HELP ME

Vivian Schlabach

Lord, help me each day to be faithful,
To do Thy will alway;
In deed or in word, Lord, help me.
I do earnestly pray.

Help me to see where I'm needed,
Where I can help most, and how;
And give me strength and wisdom
O, Lord, give them just now.

Help me to teach the dear ones
Thou hast given into my care,
That they may be in Thy service
And of Thy mercies share.

Perchance at my daily duties
A message to someone I'd bring
In song, if Thou would'st help me
Just the right praises to sing.

And when I'm discouraged and weary,
Help me to look to Thee:
Help me to hold to Thy promise
And ever faithful be.

—Selected.

CORRESPONDENCE

Hartville, Ohio, April 2, 1940.

Dear Herold Readers:—"Blessed be the God and Father of our Lord Jesus Christ, who hath blessed us with all spiritual blessings in heavenly places in Christ."

This community was saddened by the passing away of Andrew E. Coblentz (see obituary) a young man who was needed so much in the home. Those from Geauga Co., O., to attend the funeral were Stephen V. Yoder and wife; Abe J. Yoder and wife; Jacob M. Slabaugh; John J. Yoder; Steve J. Yoder; Mrs. Noah Miller; Mrs. Andy Slabaugh; Mrs. John C. Miller; Jacob A. Miller; Enos D. Miller; Ben J. Yoder; Mrs. Abe E. Miller; Emanuel Miller;

and Verna Miller of Holmes Co., O.; Clemens Yoder and family of Defiance Co., O.; Martin Smucker and wife, Elkhart, Ind.; John S. Yoder and wife, Milford, Ind.; Monroe Detweiler and wife, Maryann Eash, Gideon Bontrager and wife, all of near Goshen, Ind.

Alva Lapp, wife, and children, Levi Mast, wife and baby have returned home from Nappanee, Ind., where they had been to visit their sick father.

Cornelius Hostetler and wife of Nappanee, Ind., and Mrs. Emma Wengerd of Oklahoma, who had been to Holmes County to attend the funeral of Mrs. Benjamin Hostetler, also visited relatives in Stark Co., Ohio. There were also a number of relatives from this vicinity who attended the same funeral.

Those who came to attend the wedding of John Kurtz and Martha Wengerd were Preacher Menno Coblentz, Enos Schrock and wife, Mrs. John Yoder and two sons—John Henry and Howard, and Martha Yoder from Defiance Co., O.; and Dan A. Hostetler and wife of Madison Co., O. The newlyweds intend to go to Ft. Wayne, Ind., to make that their home.

Bishop Mike Zehr is expected to be in Holmes Co., O., Sunday, April 7.

The conservative A. M. Church held counsel meeting, Mar. 31, and expects to have communion services April 14, the Lord willing.

Birds are singing and it is beginning to seem more like spring.

—Mrs. E. Wagler.

MARRIED

Kurtz—Wengerd.—John Kurtz of Ft. Wayne, Ind., and Martha Wengerd of Hartville, Ohio, were united in marriage at the Conservative A. M. meetinghouse near Hartville, Ohio, April 2, 1940, Bishop Roman Miller officiating. The Lord richly bless this union.

Graber—Beachy.—Simon F. Graber, son of Bishop Albert Graber, Middlebury, Ind., and Susie Beachy, daughter of Menno S. Beachy, Millersburg, Ind., were married Feb. 29, 1940, by Bishop Noah M. Bontrager. The blessings of God be with them.

OBITUARY

Coblentz.—Andrew E. Coblentz was born Oct. 28, 1903; died March 20, 1940, in Aultman Hospital, Canton, Ohio. Death was caused by effects of acute Bright's disease and complications caused by poisoning from mine blasting fumes. His age was 36 years, 4 months, and 21 days.

He was married to Katie Yoder, Jan. 30, 1930, and lived in matrimony 10 years, 1 month, 20 days. To this union were born 2 sons and 1 daughter: Leon, Owen, and Betty.

He leaves to mourn his early departure his deeply bereaved wife, 3 children; father, mother, and 5 brothers: David and Moses of Geauga Co., O.; John, Albert, Henry of Stark Co., O. He was a member of the Old Order Amish Mennonite Church. Although his illness was brief he suffered much the one week he was in the hospital, struggling for breath and in other agonies but never complained. He was conscious till the last day and a half. He expressed his desire to get well, realizing how hard it would be for his wife to bring up the children alone in the way they should go.

Funeral services were held Mar. 23 at the home of Sam J. Yoder, his father-in-law, where the Coblentz family were also living. Bro. Coblentz having planned to run the farm this summer.

Services were conducted by Abe J. Yoder of Burton, O.; Jonas M. Coblentz of Holmes Co., O., and Jonas J. Coblentz of the home congregation.

Mourning not as those who have no hope, we bow in humble submission to the will of Him who doeth all things well.

—By the Family.

"Breathe, oh, breathe Thy loving Spirit
Into every troubled breast!
Let us all in Thee inherit,
Let us find the promised rest.
Take away the love of sinning;
Alpha and Omega be;
End of faith, as its beginning,
Sets our hearts at liberty.—Sel.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 28 | 1. Mai 1940 | No. 9

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Pfingsten.

Wer täglich Pfingsten feiern will,
Der werd' in seinem Herzen still.
Ruh, Friede, Lieb und Einigkeit
Sind Zeichen einer solchen Zeit,
Worin der heil'ge Geist regiert,
Der uns zur wahren Andacht führt.
Die Seele, wo der Geist kehrt ein,
Muß frei vom Weltgetümmel sein.

Willst du den heil'gen Geist aus Gott,
Der Frommen Trost, der Bösen Spott,
Mußt du den Lüsten dich entziehn;
Die Buße tun, empfangen ihn.
Wer ihn in tiefer Demut fleht,
Wird von dem Geiste nicht verschmäht.
Auf, wem er ruhet, der wird rein,
Er geht zu keinem Stolzen ein.

Er ist der Odem und der Wind,
Der Feu'r anbläst, der's Herz entzündt;
Der, was erstorben ist, belebt,
Das Herz in Andacht hoch erhebt.
Er ist ein Wort, das neugebiert,
Deß Deutung man im Werke spürt;
Ein Zeugnis, das zum Glauben treibt
Und das Gesetz ins Herz einschreibt.

Er ist die Kraft, die Alles regt,
Ein Strahl, der durch die Felsen schlägt;
Ein heller Glanz, der uns erleucht't,
Ein Licht, dem Nacht und Schatten weicht;
Ein Rat, der uns zurechte weist,
Ein Labsal, das mit Gnade speist.
Er ist ein Oel, deß Lauterkeit
Zu Königen und Priestern weiht.

Er ist der Ausfluß aus der Höh'
Der Weisheit unerschöpfter See;
Ein Wasser, das von Unrecht wäscht,
Ein Quell, der Durst und Sehnsucht löscht;
Ein Brunnen, welcher ewig quillt,
Das Herz mit ew'gen Gütern füllt;
Ein Abgrund, drinn die Wahrheit steckt,
Die sich dem innern Aug' entdeckt.

Editorielles.

Siehe, ich komme, zu thun, Gott, deinen Willen. Da hebt er das Erste auf, daß er das Andere einsetze.

In welchem Willen wir sind geheiliget, Einmal geschehen durch das Opfer des Leibes Jesu Christi. Ebr. 10, 9. 10.

Das Gesetz hat nur den Schatten von den zukünftigen Gütern, und nicht von den Gütern selbst. Darum hat das Opfern nicht aufhören können, denn es mußte jährlich gethan werden zum Gedächtnis der Sünden, denn es war uumöglich durch Ochsen- und Bocksblut Sünden wegnehmen.

Dieser aber, da er hat Ein Opfer für die Sünden geopfert, das ewiglich gilt, sitzt er nun zur rechten Gottes, denn mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden. Solches bezeugt uns aber das auch der heilige Geist. Denn nach dem er zuvor gesagt hatte: Das ist das Testament, das ich ihnen machen will nach diesen Tagen, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihre Sinne will ich es schreiben. So wir denn nun haben, liebe Brüder die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, welchen er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch, und haben denn nun einen Hohenpriester über das Haus Gottes, so lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, in einem völligen Glauben, besprengt in unserm Herzen, und auch los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser, das ist mit dem Wasser wo Jesus dem samaritischen Weib sagte davon: Wenn du erkennetest die Gabe

Gottes, und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken; du bätest ihn, und er gebe dir lebendiges Wasser. Jesus lehrte das Weib weiter daß der natürliche Durst immer als wieder sein Wasser will, aber das er etwas neues hat für sie, unerkenntliches bis daher, er sagt ihr: Wer aber des Wassers trinken wird, das ich ihm geben, den wird ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet. Nimmt der Mensch Jesus Christus an als sein Erlöser, glaubt und zweifelt nicht, sucht Buße und Vergebung der Sünden, stehet und wartet auf die Wiederkunft Christi, glaubt daß er wird kommen und die Seinen mit sich führen in sein Reich, solcher Mensch soll solches Wassers erlangen, gewaschen am Leibe und ein gereinigtes Herz haben. Der Tröster der heilige Geist wird dann Besitz nehmen in solchem Herz, und wird wie ein quellendes Wasser, es wird andere trösten und tränken mit dem Wort Gottes.

Der König David zu seiner Zeit hat ein messianisches Gebet des Leidens aufgeschrieben in dem 69ten Psalm worunter er sagt: Ich versinke in tiefem Schlamm, da kein Grund ist; ich bin in tiefen Wasser, und die Fluth will mich ersäufen. Ich habe mich müde geschrieen, mein Hals ist heisch; das Gesicht vergehet mir, daß ich so lange muß harren auf meinen Gott. Die mich ohne Ursach hassen, derer ist mehr, denn ich Haare auf dem Haupt habe. Die mir unbillig Feind sind, und mich verderben, sind mächtig. **Ich muß bezahlen, das ich nicht geraubet habe.** Laß nicht zu Schanden werden an mir, die deiner harren, Herr, Herr Zebaoth. Laß nicht schamroth werden an mir, die dich suchen, Gott Israels. Denn um deinetwillen trage ich Schmach, mein Angesicht ist voller Schande. Ich bin fremd geworden meinen Brüdern, und unbekannt meiner Mutter Kindern. (Siehe Editorial in voriger Nummer, oder 2 Cor. 5, 16.) Und ich weine, und faste bitterlich, und man spottet meiner dazu. Ich habe einen Sack angezogen; aber sie treiben das Gespött daraus. — Ich aber bete, Herr, zu dir zur angenehmen Zeit; Gott, durch deine große Güte, erhöre mich mit deiner treuen Hülfe. Errette mich aus dem Koth, daß ich nicht versinke, daß ich errettet werde von meinen Hassern, und aus dem tiefen **Wasser**, u. s. w. Der Heiland selbst, kurz vor seinem Hingang zum Vater sprach zu seinen Aposteln: Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr kennet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von sich selbst reden, was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. (Später zeigte er dem Johannes was aufgeschrieben ist in der Offenbarung Johannes, und redete mit Paulus, zeigte ihm hohe Offenbarungen, Stephanus sahe auch den Himmel offen stehen.) Derselbe wird mich verklären; denn von dem Meinen wird er es nehmen, und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein. Darum habe ich gesagt: Er wird es von dem Meinen nehmen, und euch verkündigen. Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen; und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater. (Kurz nach seinem Hingang zum Vater hat Johannes, Paulus und Stephanus ihn gesehen, und alle Kinder Gottes werden ihn sehen über ein Kleines.) Der Heiland, da er auf Erden war, lehrte seine Jünger daß wer ihn liebt, der wird seine Worten halten, und daß der Vater solche auch liebt, und daß er und der Vater kommen werden und Wohnung bei denselben machen die ihn lieben. Er sagt auch weiter wer ihn nicht liebt, der hält auch seine Worte nicht, und sagt die Worte die er redet sind nicht seine, sondern des Vaters Worte, der ihn gesandt hat, und hat vieles den Jünger verkündiget, welches ihnen dunkel und unbegreiflich war, aber er gehet weiter u. sagt ihnen: Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, **derselbe wird es euch Alles lehren, und euch erinnern alles deß, daß ich euch gesagt habe.** Darum haben die verschiedene Evangelisten und Aposteln geschrieben an verschiedene Leute. und umständen, einer an die Juden, einer an die Römer, ein anderer an die Heiden andere an die Christen, und dieser heilige Tröster hat sie Alle erinnert an was Christus sie gelehrt hat und was sie sollen schreiben, und wiewohl sie entfernt von einander geschrieben sind, sind sie zusammen geführt in eine harmonische Gott geführte Sach.

Auch die Haare auf eurem Haupt sind alle gezählt.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Wir hatten einen ziemlichen Schneesturm einen Tag, ist so ziemlich Schnee gefallen, und war eine Decke über den Boden so daß die Sachen nicht so leicht verfroren sind in der kälte von zwei Nächte da es so nahe 20 über Null war.

Die A. J. Mast Gemeinde gedenkt ihr Liebesmal zu halten den 21. April, und die Jerry S. Otto Gemeinde den 28ten.

C. J. Miller und Tochter Cora die ihre Zeit zubrachten bei Thomas, Oklahoma sind jetzt wieder zu Hause.

Jonas L. Miller und Katharina Gingerich haben einander die Hand der Ehe gereicht den 8ten April durch Bischof Sam. N. Beachy.

Die Ausgießung des Heiligen Geistes.

„Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle einmütig beieinander, usw." (Apg. 2, 1—4.)

Die Ausgießung des Heiligen Geistes war eines der größten Wunder, eine der allerherrlichsten Tatsachen, die Erfüllung vieler Verheißungen, Das Kommen Gottes (der dritten Person) selbst. Wir betrachten daher:

1. Die Zeit.

Diese Ausgießung geschah genau auf den von Gott bestimmten Tag. Alles, was Gott in der Zeit tut und tun wollte, hatte er sich schon von Ewigkeit her vorgenommen und für alles Tag und Stunde sowie die näheren Umstände bestimmt. Die großen Taten, die Gott noch tun will, die Ausgießung seines Geistes über alles Fleisch, usw., werden ebenfalls alle genau zu der von Gott bestimmten Zeit stattfinden.

Pfingsten kommt her von Pentekoste; der fünfzigste Tag nach der Auferstehung Christi. Warum gerade auf Pfingsten? Bei diesem Feste waren viele Juden sowie andere aus allen Ländern in Jerusalem versammelt, die dann das Evangelium in alle Welt hinaustragen konnten. Es gibt aber auch noch andere Gründe. Es war an einem Sonntage als die Jünger beteten.

2. Den Ort.

Zu Jerusalem in einem Haus. Nicht im Tempel, der mit dem Tode Christi all seine Würde und Bedeutung verloren hatte. Wir sehen auch hier, daß der Herr sich in der christlichen Haushaltung nicht an gewisse sogenannte heilige Orte und Gebäude bindet, so sollen auch wir es nicht. Wo die Schar der Gläubigen versammelt ist wo immer das sein mag, da ist der Heilige Geist bereit, sich mächtig zu offenbaren.

3. Die Art und Weise.

Die Ausgießung geschah in hörbarer u. sichtbarer Weise. Wie Christus sich ein Symbol gewählt, und zwar das des Lammes, so wählte sich auch der Heilige Geist verschiedene Symbole, aus welchem wir sein Wesen und einige seiner Eigenschaften erkennen. Diese Symbole waren: Erstens, ein gewaltiger Wind. (Joh. 3, 8) Unsichtbar, aber fühlbar, sanft und gewaltig ist der Heilige Geist. Zweitens, feurige Zungen. Zungen, welche zeugen; der Heilige Geist kam in die Welt, um von Christo zu zeugen. (Joh. 15, 26). Er gleicht dem Feuer, welches erleuchtet, erwärmt und vernichtet (alles Ungöttliche).

Die Gründe.

Die Ausgießung des Heiligen Geistes geschah: Um die Jünger Jesu zu trösten; um sie in alle Wahrheit zu leiten; um sie tüchtig zu machen zum Dienste des Herrn; um der Welt zu predigen und Sünder zu bekehren.

Wie sollen wir nun Pfingsten feiern, welches für uns nicht nur jährlich, sondern allsonntäglich und jeden Tag wiederkehret? Erstens, indem wir uns der ehemaligen Ausgießung des Heiligen Geistes freuen und dafür Gott danken. Zweitens, indem wir den Vater bitten, um eine neue Ausgießung seines Geistes, und zwar über uns selbst, alle Kinder Gottes und alle Welt.

Der Heilige Geist ist hauptsächlich dazu gegeben, uns alles, was in Jesu ist, darzureichen und es uns zuzueignen.

—Wahrheitsfreund.

Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibts allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte. Joh. 12, 24.

Ich hebe meine Augen auf.

D. J. Troyer.

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Freund wenn wir in der Noth sind, so suchen wir Hilfe. Der nehmliche Helfer wo dem David geholfen hat, ist auch bereit und willig um uns zu helfen, wenn wir ihn anrufen.

Es gibt viele Umstände in unserm Durchgang in dieser sündhaften Welt, wo wir Hilfe vonnöthen haben, wenn wir zur seligen Ewigkeit kommen wollen. Wenn wir die Pilgerreise lesen, so sehen wir daß dem Christ viele Widerwärtigkeiten begegnet sind. Aber es war immer Hilfe nahe, wenn er nur sein Vertrauen auf Gott gesetzt hat. So gehet es auch mit uns, aber wenn die Aussicht sehr schlimm ist, so lasset uns die Aufsicht recht ernstlich suchen. Wie auch der Apostel sagt in Ebräer 12, 2: Und aufsehen auf Jesum, der Anfänger und Vollender des Glaubens; welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz, und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes.

Freund wir haben hier einen Kampf, der ist verordnet für uns, aber es ist auch ein Heilmittel erschaffen, wodurch wir in unserem Kampf überwinden können. Wenn wir immer aufsehen, auf Jesus, der Anfänger und Vollender unsers Glaubens, wenn er uns führet, mit dem heiligen und guten Geist, dann kommen wir nicht in das Gericht, sondern sind von dem Tod, zum Leben hindurch gedrungen. Daher ist er der, wo allein Unsterblichkeit hat, und wo auch der Weg, die Wahrheit, und das Leben ist. Und kein Mensch kann zum Vater kommen, ohne durch ihn.

Aber Freund es gibt Umstände wo wir nicht aufsehen können. Denn wir sind zu viel verhaft mit weltlichen Dingen, und haben zu viel Geschäfte mit natürlichen Sachen, daß wir unsere Augen nicht aufheben mögen, sonst verlieren wir unsere hohe Ehre, die wir haben bei den Menschen. Wir können dahin kommen wo wir unsere Schwachheit, Mißtritte und Fehler leicht achten, und wollen sie nicht bekennen, auf daß wir die Ehre nicht verlieren. Wir werden stark in unserm eigenen Gutdünken, und wollen lieber die Ehre bei den Menschen, als die Ehre bei Gott.

Liebe Freund, der Jünger, wo Jesu lieb hatte, der lehrt uns: So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt, und reiniget uns von aller Untugend.

Liebe Freund, wer sich gern läßt strafen, der wird klug werden. Und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöhet werden. Und wer seine eigene Schwachheit sehen kann, und weiß daß er von sich selbst nichts Gutes thun kann, und achtete die Schmach Christi für größeren Reichthum, als die zeitliche Ergötzung der Sünden und der weltliche Reichthum, der findet sich selbst schwach, und der heilige Geist kann wirken in ihm.

Lieber Freund, es ist dir mehr werth, wenn du deine Fehler bekennst, vor Gott, und der Gemeinde, und dich strafen läßt hier, im Lande der Bereitschaft, als wie zu warten bis es zu spät ist. Du magst sein wer du willst, Bruder, Schwester, Diakon, Diener zum Buch oder Bischof. Wenn du in Fehler kommst, so sei willig, und danke Gott, daß noch Gelegenheit ist, um Sünden zu vergeben haben, hier in dieser Welt.

Die Gemeinde und alle Kinder Gottes, denken mehr von dir, wenn du dich strafen läßt, als wenn du deinen eigenen Weg nimmst. Und der Friede Gottes wo höher ist alls alle Vernunft (Verstand), der wird dein Herz und Sinnen bewahren, in Christo Jesu. Denn Gott hatt uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen, durch unsern Herrn Jesum Christum der für uns gestorben ist, auf daß wir wachen oder schlafen, zugleich mit ihm leben sollen. Darum sollen wir uns auch untereinander vermahnen und bauen. Und uns untereinander, Einer den Andern, höher achten den sich selbst. Aber doch allezeit aufsehen auf Jesum, und suchen in seinen Fußtapfen nach zu folgen.

Er hatte auch vieles zu thun wo er auf Erden war, und hatte uns viele schöne Trostsprüche hinterlassen. Aber fast immer ist etwas was wir zu thun haben, wenn wir den vollen Segen ererben wollen. Zum Beispiel: Seid nun Gott unterthänig. Alsdann könnet ihr dem Satan widerstand thun, und er fliehet. Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch. Oder auch, der Widersacher der Teufel, gehet um euch her

wie ein brüllender Löwe, dem widerstehet fest im Glauben. Aber halt! das Wort lehrt uns: Seid nüchtern, und wachet.

Wenn wir die Schrift zusammen nehmen, wie sie uns gegeben ist, so finden wir viele Anbietungen, wo uns auf den rechten Weg führen, wenn wir nur immer auffehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Seid alle Gott befohlen, und seid uns auch eingedenkt in eurem Gebet, denn des Gerechten Gebet vermag viel.

Sünde und Gnade.

Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade viel mächtiger geworden. Röm. 5, 20.

Ueber dieses Wort wäre wohl viel zu sagen, doch wir wollen ganz kurz versuchen, etliche Gedanken darüber zu sagen. Wie sind manchmal Menschen so hoffnungslos! Alles, scheint so ist aus. Der Feind hat durch seine große List fertig gebracht, die Menschen so weit herab zu bekommen, daß sie fast nicht mehr glauben können, dann bewahrheitet sich dies oben erwähnte Wort.

Ist die Sünde schon mächtig, so ist die Gnade doch viel mächtiger. Tief gefallene Menschen können sich durch Gottes Gnade wieder auf raffen und ein neues Leben anfangen.

Hier sehen wir wie tief die Liebe Gottes und Christi ist, und die Gnade des heiligen Geistes. Der Herr Jesus läßt sich herab zu dem allerschlechtesten Menschen und neiget seine Huld zu ihm. Ei für wahr, wenn wir daran denken, dann sehen wir unwillkürlich vor unserer Seele, denn Herrn Jesum in seiner Vaterschöne. Und wir sagen er hat nicht umsonst gelitten. Ehre sei Ihm.

G. Berg.

Das Pfingstereignis.

Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmütig beieinander. Jeder unter den vielen Fremden in Jerusalem am Pfingsttage hört seine eigene Sprache und konnte die Apostel und ihre Predigt verstehen. Was man längst gesucht hat, nämlich eine Universalsprache, das gibt der Heilige Geist in dem Evangelium. Alle, die an Jesum gläubig geworden sind, verstehen einander; der Hottentotte und der Lappländer, Nord und Süd, Ost und West hören dieselbe Sprache und können geistig miteinander verkehren. Kein Verständnis ist zu verschlossen, daß der Heilige Geist nicht Jesum darin verklären und allen zu denselben Erfahrungen verhelfen könnte. Die ganze Welt ist ein Babel. Nur die Geistesmenschen hören jeder dieselbe Sprache und folgen ihr.

Der Tröster.

Der Heilige Geist ist unser Tröster. Er ist den Gläubigen ein Mittler, ein Fürsprecher, ein Stellvertreter, ein Verteidiger ihrer Rechte und im allgemeinen ihr Helfer und Tröster. Beim Weggange des Herrn brauchten die Apostel sowohl einen Verteidiger als einen Tröster, und auch wir brauchen beides notwendig in unserem vom Satan stets gefährdeten Pilgerlauf, wo Kampf und Schmerz uns beständig begleiten. Der Heilige Geist belehrt und tröstet uns, spricht uns Mut ein, verschafft uns Freudigkeit, uns an Gott zu wenden. Er lehrt uns, was und wie wir zu bitten haben, er kommt unserer Schwachheit zu Hilfe. „Denn was wir beten sollen, wie sich's gebühret, wissen wir nicht; aber der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichen Seufzern."

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1087. — Kamen Dathan und Abiram, die Söhne Eliabs, hinauf da Mosi hinschickte und ließ sie rufen??

Fr. No. 1088. — Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir (Jesus) was werden dann solche finden?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1079. — Wen sollen wir nicht antasten, und wem kein Leid tun?

Antw. — Die Gesalbten und Propheten des Herrn. 1 Chron. 16, 22.

Nützliche Lehre. — In diesem Text sehen wir die Liebe und die Güte des Herrn über sein Volk. Die Kinder Gottes werden niemand leid tun, aber die Gottlosen suchen ihnen allezeit Schaden anzurichten. Die Feindschaft zwischen Gott und dem Satan ist groß und wird sich immer auch finden zwischen dem Volk Gottes und die Kinder des Teufels.

In diesem Psalm den David gab zu Asaph und seine Brüder, hat er Gott viel gelobt und seine Güte erzählt, auch die Verheißungen Gottes für sein Volk und die Gebote und Drohungen zu den heidnischen Völker. Sie zogen von einem Volk zum andern und aus einem Königreich zum andern Volk. Er lies niemand ihnen Schaden tun und strafte Könige um ihret willen, und sprach auch in dem: „Tastet meine Gesalbten nicht an, und tut meinen Propheten kein Leid." 1 Chron. 16, 22.

In dieser Zeit wird das Wort Gottes oder das Evangelium Jesu Christi oft verfälscht und nicht in seiner Reinheit gegeben zum Volk, welches sehr zu bedauern ist. Wenn aber das Wort des Evangeliums rein und unverfälscht gelehrt wird, dann sind wir alle verpflichtet gehorsam zu sein, und wenn wir die Gesalbten und Propheten Gottes beschädigen oder Leid anrichten dann als Sünder stehen wir unter dem Zorn Gottes.

Zur jetzigen Zeit ist die Natur der Menschen wie sie noch immer war, sehr schwach zu verstehen was recht ist, darum sollen wir immer fleißig suchen im Wort um Erleuchtung, wie Jesus, der Gesalbte und Prophet sprach: „Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habet das ewige Leben darin: und sie ist's, die von mir zeuget." Joh. 5, 39.

Fr. No. 1080.—Wem widerstehet Gott, und wem gibt er Gnade?

Antw.—Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. 1 Pet. 5, 5.

Nützliche Lehre.—Ein übergebener Mut ist ganz anders denn ein hochmütiger oder hoffärtiger Geist. Nur wahre übergabe ist Demut. Demut und Hochmut sind gegenständig. Hochmut ist eigenwillen zu üben und solche Menschen kann Gott nicht gebrauchen um sein Wort zu verkündigen oder als ein getreuen Jünger sie annehmen.

Wenn jemand Gottes Wort und Evangelium glaubt und für solches Geschenk Gott liebt, so will er auch zu ihm sagen: „Was willst du daß ich tun soll," und im Herzen ist er ganz willig nur nach Gottes Willen leben so viel er kann mit seiner Hilfe. Solchen Seelen kann der Herr gnädig sein denn das ist die Demut.

In diesem Kapitel, ist die Regel für die Gemeinde Christi, die uns sagt wie wir untereinander sein sollen: Erstlich die Pflicht der Aeltesten, worauf unser Antworts Vers folgt: Desgleichen ihr Jungen, seid untertan den Aeltesten. Allesamt seid untereinander untertan und haltet fest an der Demut. Denn Gott widerstehet dem Hoffärtigen, aber dem Demütigen gibt er Gnade.

Gegen andere Menschen sollen wir in wahrer Liebe sanftmütig sein, aber gegen Gott sehr untertänig, demütig, denn er sagt auch: „So demütiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit. Vers 6. Wenn wir uns nicht dem Herrn gänzlich übergeben, so wird er uns sehr widerstehen.

—M. B.

Die Aufgaben in der Familie.

Eine Familienarbeit ist ohne Ende, und bringt, wenn sie in Ordnung geht, viele freudige Stunden und Glück in Herz und Haus.

Wer eine Familie gründet, unternimmt ein größeres Werk, über das er wohl vorher manches Mal nachgedacht haben wird. Es ist auch wert solch ein Unternehmen richtig zu überlegen, denn man befindet sich vor einer gewaltigen Grundlegung eines bleibenden Bauwerkes. Auch sollte gleich für einen richtigen Anfang gesorgt werden, denn es handelt sich hierbei nicht um einen Zeitraum von ein paar Jahren, sondern es soll für die ganze, vor uns liegende Zeit, ein Lebensglück werden. Darum lohnt sich's auch an solch eine heilige Aufgabe mit Bedacht und Gebet heranzugehen.

Die beste Grundlage zu einem gewissenhaften Familienleben ist vor allen Dingen die Aufrichtigkeit zwischen den Eltern, zu welcher sie auch viel Gnade und Demut von dem Allmächtigen nötig haben. Denn wenn eine einige Familie erzogen werden soll, muß erst unter den Erziehern eine Einigkeit sein.

Wie vor anderen Unternehmungen erst eine Vorbereitung getroffen wird, so muß es vielmehr vor der Gründung einer Ehe die heiligste Pflicht und Aufgabe sein, gleich von Anfang ihr Leben so in Einheit und Gemeinschaft zu gestalten, daß wenn sie vom Herrn mit Kindern gesegnet werden, diese nichts von Bitterkeit und Haß zwischen Vater und Mutter verspüren. Denn durch Uneinigkeit zwischen den Eltern wird das zarte Gemüt der Kinder, und ihre Neigung zur Gemeinschaft und zum Frieden, ver-

stümmelt; dieses wirkt sich dann auch in verschiedene Richtungen aus. Es entsteht eine böse Wurzel aus welcher ein Baum wächst, der nachher die bittersten Früchte trägt.

Wie der Hase in Sibirien während der Winterzeit weiß und im Sommer wieder grau wird, und wie auch manche andere Tiere die Farben der Natur, in der sie sich befinden, bekommen, so nehmen auch die Menschen einer vom anderen, mit wem sie Umgang haben, etwas an. Und am schnellsten erwischen dieses die Kinder; denn ihr Herz und Gemüt ist wie ein gut geackerter und unbesäter Garten, in den sich der Samen des Unkrauts aus dem Nachbargarten sehr leicht herüberträgt und einwurzelt. — Im Herzen eines Kindes befestigt sich dieses so, als wäre es hineingeboren.

Jemand klagte mit schwerem Herzen, daß sich die Handlungsweise seines Vaters der Mutter gegenüber so tief in sein kindliches Herz hineingelegt hat. Obwohl sich nach dem Tode der Mutter der Vater viel umgestellt und gebessert hat, ist es ihm doch fast nicht möglich, dieses dem Vater so herzlich zu vergeben und vergessen. —

In einer Gott gefälligen und den Menschen werten Familie sind allesamt bestrebt, und sie bemühen sich auch aus allen ihren Kräften, in einer Einheit und Harmonie zusammen zu leben, als wären sie alle ein Leib und eine Seele; wie auch im Neuen Testament eine vorbildliche und christliche Familie beschrieben ist, wo einer für den andern, wie für sich selbst sorgt. Sie teilen sich Freude und Leid; hat einer von ihnen etwas Gutes, so teilt er es sich gern mit den anderen, hört er eine gute Nachricht, erzählt er sie auch den Seinen; und in was er ihnen dienlich sein kann, das tut er mit Herzenslust. Alles was für ihn und die Seinen zum Frieden dient, da geht er unermüdlich und mit allem Fleiß heran. — Wünschen wir von den Unsrigen gut behandelt zu werden, und daß auch sie untereinander so ein wohlgefälliges Leben führen sollen, so kann es nur dann möglich sein wenn gleich in den Kleinen das Friedliche und Gemeinschaftliche eingewurzelt wird: wenn ihnen in den späteren Jahren auch gleich etwas begegnet, so liegt es ihnen nahe, sofort zwischen Gott und ihren Nebenmenschen alles in Ordnung zu bringen. Es ist ratsam, daß Eltern ihre Schwierigkeiten, ob sie die mit ihren Nebenmenschen oder untereinander haben, unter sich so abzumachen, daß diese giftige Keime nicht in das Herz des Kindes fallen, und in und mit ihm aufwachsen. Denn das ist auch ein Schädling, der ohne einer Herzensbuße von dem Menschen nicht weicht, sondern ihn bis in sein Alter begleitet. Es ist besser, eine jede Bitterkeit, die sich in unseren Kindern bemerkbar macht, ob gegen ihre Geschwister oder gegen einen Fremden, dem Kinde auszureden und auf die bessere Seite des Menschen hinzuweisen. Denn nur auf solche Art kann die Familiengemeinschaft gefördert werden. Das Gute, das einer vom andern sieht, wird den Nächsten auch zu etwas Besserem reizen. Nach solch Bemühen kann das Gute über eine jede Anfechtung im Haus überhand nehmen; dann können alle Schwierigkeiten leicht beseitigt werden und die Verbindung wird von Tag zu Tag stärker. Auch der Glaube und das Vertrauen einer zum andern wird größer, und dann wird das friedliche Zusammenleben für alle eine Freude.

Aber betrübend ist es, wenn sich in der Familie ein Unrecht auf das andere häuft und die gegenseitige Bitterkeit sich auch in die Kinderherzen einwurzelt. Durch die Handlungsweise seiner Liebsten verliert das Kind das Vertrauen zu den Menschen und hält sie alle gleich. Es geht ihnen wie einem, der durch das rote Glas auch das Weiße rot sieht.

Gewöhnlich ist es so, daß einer von den Eltern die Hauptübersicht in der Erziehung hat. Denn wenn sie die Kinder beide zu gleicher Zeit erziehen wollen, müssen sie sich gründlich einig sein, sonst kann das Kind verzogen werden. Die Zucht besteht in Werken und die Ermahnung in Worten. So wie Wort und Werk zusammengehören, so müssen auch die Eltern bei der Erziehung einig sein. Auch ist die Strenge nicht bloß Strafe, und wir wollen, wie die Schrift sagt, die Kinder nicht zum Zorn reizen; nein, die Grundlagen bei der Erziehung sind, ehe die Kinder gestraft werden, sie zu überzeugen, worinnen sie gefehlt haben. Ein gutes Kind wird davon überzeugt und geführt, es nimmt die Strafe mit überzeugtem Gewissen an. Die Schwere der Strafe hat sich bei den Kindern und Eltern dadurch erleichtert, und richtet bei den Kindern doch das Vielfache aus.

Nichts tut durch Zank! Denn Zank richtet Hader und Verbitterung an, aber Rechtan-

deln überzeugt jung und alt. Die größte Aufgabe bei der Erziehung der Kinder hat die Mutter, weil sie auch den meisten und nahsten Umgang mit ihnen hat. Sie muß aber auch bei ihrer vielen Geduld, die sie im Durchschnitt mehr wie ein Vater zu den Kindern hat, auch sehr auf der Hut sein, daß sich nicht etwas Heimliches gegen den Vater einschleicht. Wenn die Schrift die Heimlichkeiten verwirft, so möchten auch wir sie aus dem Familienkreis wie ausgefegt halten; denn das Ende davon ist eine Zersplitterung und zuletzt eine Verwüstung der Familie.

Wenn Eltern in der Erziehung der Kinder zu weich oder nachlässig sind, ist dieses den Kindern nicht nur allein schädlich, sondern es ist ihnen auch zur nächsten Tat ein Handlanger. Dagegen muß eine unschuldige Tat weislich behandelt werden. Angenommen; der Kleine zerbricht einen wichtigen Gegenstand und bringt uns die Teile, er freut sich darüber vielleicht noch, weil er doch nicht weiß, welchen Schaden er gemacht hat; oder die Kleine hat in ihrer Hand ein Küchlein so fest gehalten, daß es starb, und zeigt es nun den Eltern. In solchen Fällen sollten die Kinder nicht hart angeredet oder sogar mit Strafe bedroht werden, sondern sie müssen von Herzen und in aller Liebe, auf den Verlust aufmerksam gemacht werden, damit sie es in aller Ruhe überlegen, beherzigen und es wirken lassen können.

Auch der Zorn richtet nichts Gutes an, darum muß er bei der Erziehung der Kinder ausgeschaltet sein. Denn so lange der Mensch zornig, trunken oder aufgehetzt ist oder unter jemandes Einfluß steht, ist er nicht fähig jemanden zu ermahnen oder zu erziehen. Denn wer in solch einem Zustand den anderen zurechthelfen will, wird die bittersten Früchte davon tragen müssen, wenn nicht gleich dann später.

Man hört hie und da Leute in ihren alten Jahren klagen, daß ihnen etwas, was ihnen in ihrer Kindheit eingeprägt worden ist, ob von ihren Eltern, Geschwistern oder Freunden, bis in ihr graues Alter nachfolgt.

Die Verdorbentheiten, die die Kinder auf den Straßen oder in schlechten Gesellschaften gehört und gelernt haben, gehen mit ihnen als ein Laster durch ihr ganzes Leben. Darum lassen die Eltern ihre Kinder nicht gern allein; sie wollen Tag und Nacht wissen, wo sie sich befinden und wie sie erzogen werden. Es ist eine geschätzte Aufgabe, daß der Willen des Kindes in der Eltern Willen hineingefügt wird, daß ist was Gott und den Menschen gefällt. Und die Kinder werden dafür einmal dankbar sein.

Wer seine Kinder daran gewöhnt, daß sie ihren Willen durchsetzen, der muß auch willig sein, in den alten Tagen sich unter der Kinder Willen zu stellen.

Ehe Eltern befehlen, sollten sie in allem überlegen, ob es recht und zeitgemäß ist. Haben sie aber etwas befohlen, und das Kind führt es nicht aus, ist dadurch in der Erziehung etwas ungesundes hereingekommen. Am nächsten Mal ist es dann noch schwerer, den Gehorsam zu erreichen. Einer von beiden greift durch; die Eltern oder die Kinder. Die Kinder sind daran aber nicht schuld, denn sie sind mit solch einer Erziehung ja später selbst nicht zufrieden; weil es ihnen überall wo sie sich befinden zum friedlichen Uebereinkommen fehlt.

Ein ergebener Sinn und Gehorsam macht die Menschen glücklich und zufrieden. Auch der Herr Jesus war froh, daß Er Seinen Willen in des Vaters Willen gegeben hatte. Er konnte am Schluß mit ruhigen Herzen sagen: „Ich habe dein Werk vollendet!"

Das Geheimnis der Erziehung liegt auch noch ganz besonders in dem Mitfühlen, Mittragen und des anderen Last teilen. Wer das fertigbringt, hat es in der Erziehung nicht schwer. Gerade das brüderliche und Aufrichtige zerschmilzt die Herzen zueinander, so daß sie auch der Feind nicht voneinanderbringen kann. Die Mütter sind mit den Kindern dawegen so eng verbunden, weil sie gleich mit den Kleinen mitgelitten und oft schweres mit durchgemacht haben.

Je mehr die Kinder dieses schätzen, desto dankbarer sind sie den Eltern gegenüber.

—Aus Evangeliums Posaune.

Himmelfahrt.

Das große Ereignis der Himmelfahrt bildet den Schlußstein im Erdenwandel des Herrn und die leuchtende Krone des ganzen Erlösungswerkes. Es wird demselben nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Wer diese Himmelsfahrt beiseitestellt, ist dem zu vergleichen, der für den fröhlichen Einzug des Siegers kein Interesse hat. Wir tun wohl daran, die Himmelfahrt des Herrn

zum Gegenstand unserer Betrachtung zu machen: „Ihr Männer, was steht ihr und seht gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.“ (Apg. 1, 11.) Diese Worte der Engel sind der Beherzigung wert.

Eine gelinde Antwort.

Der weise Mann spricht: „Eine gelinde Antwort stillet den Zorn, aber ein hartes Wort richtet Grimm an.“ Wie wichtig für uns, daß wir diesen weisen Spruch befolgen! Einige unserer Mitmenschen befinden sich in übler Laune und sind begierig, sie an uns auszulassen. Ließen wir uns dadurch zu leidenschaftlicher Entgegnung reizen, so würde bald ein großes Feuer entstehen. Das wäre unser Schaden. Um unsere Gemütsruhe wäre es geschehen. Und durch eine harte Antwort könnte unser Bruder uns entfremden. „Wenn unseres Nächsten Gemütsart Pulver ist, so laßt uns nicht mit Feuer spielen.“ Findet sie nicht augenblicklich die gelinde Antwort, so mag sie sich im Schweigen wahrnehmen, Böses mit Gutem zu vergelten. Möge uns der eine „Sanftmütige“ darin lehren, der auch nicht zu lauter Liebenswürdigen, sondern zu einem „verkehrten“ Geschlecht gekommen ist!

—Erwählt.

Sterben und Erben.

Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind?

Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß gleich wie Christus ist auferweckt von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber sammt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch seiner auferstehung gleich sein.

Weil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt ihm gekreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht mehr dienen. Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt von der Sünde. Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden. Und wissen daß Christus von den Todten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod wird über ihn hinfort nicht herrschen. Denn das er gestorben ist, das ist er gestorben zu Einem mal; das er aber lebt, das lebt er Gott. Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebt Gott in Christo Jesu, unserm Herrn. So laßt nun die Sünde nicht mehr herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr gehorsam zu leisten in seinen Lüsten.

Auch begebt nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern begebet euch selbst Gott, als die aus den Toden lebendig sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit. Denn die Sünde wird nicht herrschen über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade. Römer 6, 1—14.

Hieraus vernehmen wir daß der neugeborene Mensch mit Christo der Welt abgestorben ist, daß er daß alte fleischliche Leben zurück gelassen hat, und ein neues Gott wohlgefälliges angefangen hat. Die Sünde die er vorher liebte, hat er mit Christo auf daß Kreuz genagelt, und ist ihr abgestorben und ihr Feind geworden. Solcher nimmt dann das Kreuz Christi williglich auf, und folget demselbigen wo es ihn immer hin führet. Der Weg zum Himmel ist ein kurzer Weg, und derselbe wo zu schwach (im Glauben, Ed.) ist das Kreuz zu tragen hier, glaube ich sicherlich ist zu schwach um die Reise nach dem Himmel triumphierend zu überwinden. Paulus hat seinem Gott gedankt daß die Römer willig geworden sind das Kreuz zu tragen, und gehorsam geworden von Herzen dem Vorbilde der Lehre welchem sie ergeben waren. Er gab ihnen den Trost daß da sie frei geworden sind von der Sünde, sind sie Knechte geworden der Gerechtigkeit. Auch gab er ihnen zu erkennen daß da sie Knechte der Sünde waren, so waren sie frei von der Gerechtigkeit. Und daß solche Frucht, damit sie sich jetzt schämten, daß Ende davon der Tod sei. Aber zum Andern, da sie von der Sünde frei geworden sind, und heilige Frucht, und Gottes Knechte geworden sind, die Verheißung haben daß, das Ende derselbige das ewige Leben ist.

O herrlicher Trost, und „wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und folget mir nach, der ist meiner nicht werth.“ Und wiederum „will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ In Lukas 14, 27 macht

er es noch dringender: „Und wer nicht sein Kreuz trägt, und mir nachfolgt, **der kann nicht mein Jünger sein.**"

In Galater 5, 20. 21 lesen wir von vielen fleischlichen Werken, womit der natürliche Mensch behaft ist, und in den Tod bringen muß, oder solche absterben und begraben muß, wenn er Christus und seinem Tod ähnlich wird. Und in 22 Vers sind die Früchte des Geistes benahmt, welche der wo mit Christo in einem neuen Leben auferstanden ist, sucht zu befolgen mit des Herrn Hülfe.

Nun haben wir ein wenig von dem Sterben mit Christo berührt, so wollen wir ein wenig vom Erben mit Christo in Betrachtung nehmen. Gelobt sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel. Euch die ihr durch Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, welche zubereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit. In welchem ihr euch freuen werdet, die ihr jetzt eine kleine Zeit (wo es sein sollt) trauerig seid in mancherlei Anfechtungen, auf daß ener Glauben rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird. Zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun offenbart wird Jesus Christus. Welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und nun an ihn glaubt, wiewohl ihr ihn nicht sehet, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude. Und das Ende eures Glaubens davonbringen, nämlich der Seelen Seligkeit. 1 Pet. 3—9.

Wir wissen aber so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Und über demselben sehnen wir uns auch nach unserer Behausung, die vom Himmel ist, und uns verlangt, daß wir damit bekleidet werden. 2 Cor. 5, 12.

Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen die seine Erscheinung lieb haben. 2 Tim. 4, 8.

Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben ob er gleich stürbe. Und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Joh. 11, 25. 26.

Sind wir mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir mit ihm leben werden. Röm. 6, 8.

Sind wir denn Kinder so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mitleiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sei, die an uns soll geoffenbart werden. Röm. 8, 17. 18.

Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. Welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung. 3, 5—7.

Mein Wunsch ist daß wir alle mit Hiob könnten sagen: „Ich weiß daß mein Erlöser lebt; und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken, denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder."

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit euch allen! Amen.

Rudy S. Yoder.

Bist du ein Kreuzträger?

Spurgeon sagte: Im Himmel gibt es keine Kronenträger, die nicht auf Erden Kreuzträger waren. Unser Kreuz auf uns nehmen und dem Herrn Jesu in seinen Fußstapfen folgen (1. Petr. 2, 31), das ist das Kreuz Christi tragen. Es werden viele im Himmel und ewig selig sein, bei Jesu in der Herrlichkeit, aber im Leben auf Erden haben sie nicht selbst verleugnen, ihr Kreuz auf sich nehmen und Jesu nachfolgen wollen. Die im ältern und späteren Leben auf den Sterbebetten bekehrt wurden, werden ewig selig Gottes Gnade preisen; aber sie werden nicht von denen sein, die, ihr Kreuz tragend, dem Herrn durchs Leben gefolgt sind. Auch die, die eher oder später den Herrn erkannten, sich aber schonten, wie Petrus zu Jesus sagte, weil sie noch menschlich und nicht göttlich

meinen, und dem Herrn nicht gehorchten, werden schwerlich von denen sein, denen die Krone der Gerechtigkeit bei der Wiederkunft Christi wird gegeben werden.

—Erwählt.

Hast du dein Haus bestellt?

Die vielen Unglücksfälle und plötzlichen Todesfälle, die vorkommen sind ernste Warnungsstimmen an die Lebenden. Wie viele Tausende werden unerwartet und plötzlich dahingerafft. Man kann fast keine Zeitung in die Hand nehmen, ohne von mehreren Unglücksfällen zu lesen. Wie viele, die gesund und hoffnungsvoll ihr Heim verlassen, kehren nie wieder lebend in dasselbe zurück! Wie unsicher und ungewiß ist doch das Leben! Und das Traurigste bei den vielen Unglücksfällen ist, daß sie so wenig Eindruck auf das Denken, Leben und Tun der Menschen zu machen scheinen. Man nimmt es nicht zu Herzen, bald ist alles wieder vergessen und die große Masse lebt sicherer und sorgloser als zuvor weiter. Lieber Leser, wärest du bereit, deinem Gott zu begegnen, wenn du plötzlich abgerufen würdest? Hast du dein Haus bestellt? Wer weiß wie nahe dir dein Ende! Erkennst du den Ernst der Zeit?? Jesus sagt: „Wohl dem der darauf achtet." „Darum seid auch ihr bereit!"

—Erwählt.

Morgenlied.

Verschwunden ist die finstre Nacht;
Die Lerche schlägt, der Tag erwacht,
Die Sonne kommt mit Prangen
Am Himmel aufgegangen.
Sie scheint in Königs Prunkgemach,
Sie scheinet durch des Bettlers Dach;
Und was in Nacht verborgen war,
Das macht sie kund und offenbar.

Lob sei dem Herrn und Dank gebracht,
Der über diesem Haus gewacht,
Und mit den heil'gen Scharen
Uns gnädig woll' bewahren.
Wohl mancher schloß die Augen schwer
Und öffnet sie dem Licht nicht mehr;
Drum freue sich, wer neu belebt
Den frischen Blick zur Sonn' erhebt.

—Erwählt.

„Nehmet auf euch mein Joch."

Das Unkraut.

Um einen Garten zu vernichten, braucht man nicht die Blumen herauszureißen, die Wege aufzugraben, oder gar alle Hecken auszurotten. Es genügt, ihn sich selbst zu überlassen. Darin liegt eben die Hauptgefahr. Es gibt genug Leute, denen es nicht in den Sinn kommt, dem Garten ihrer Seele absichtlich zu schaden, aber sie kümmern sich auch nicht darum, denselben zu verbessern und zu pflegen. Sie vernachlässigen die großen Hauptsachen; das Lesen der Bibel und das Gebet. Sie versäumen durch dasselbe die kleinen Unkräutchen täglich auszujäten; sie lassen die edlen Reben ihres Gartens verwildern, anstatt dieselbe durch tägliche Reue und Buße zu beschneiden und in Ordnung zu halten. Infolgedessen werden aus Unkräutchen große Unkräuter, durch welche weder Sonne noch Luft zu den Pflanzen hindurchdringen, und auf diese Weise wird aus dem Garten eine wüste und häßliche Wildnis. — Der Garten unserer Seele muß seine tägliche Pflege haben, um das hervorbringen zu können, was von ihm verlangt ist; um nicht anstatt der süßen lieblichen Früchte, die er hervorbringen soll, Dornen und Disteln zu tragen. Wie stehts mit den Gärten derer Pflege uns anvertraut ist? Wie stehts mit dem Gemeinschaftsgarten der Kinder Gottes in unserer Umgebung? Wie stehts mit dem Kinder- und Jugendgarten, mit unserm Familiengarten und in Sonderheit mit dem Garten unseres eigenen Herzens? O lasset uns treu sein in dem, was wir tun sollen, denn bald wird erscheinen der Herr des großen Gnaden-Weinberges, und welche genaue Nachfrage wirds da geben, nach dem, was wir im Reiche Gottes geleistet haben.

Herzzerreißend wird es sein,
Einst an jenem Tage,
Wenn du stehn mußt ganz allein,
Und dir selbst mußt sagen:
Vieles hätt' ich können tun,
Für den Herrn, ich weiß es,
Aber ach! Zu spät ist's nun;
Schalk und Fauler, heißt es!

B. B.

Nun, unser Gott, wir danken dir und rühmen den Namen deiner Herrlichkeit. 1 Chron. 29, 13.

Wo sind unsere Lieben nach dem Tode?

Angeregt durch das Schreiben eines Rundschaulesers in No. 2 der Rundschau, der die oben angegebene Frage wünscht beleuchtet zu haben, möchte folgendes zur Aufklärung dienen.

Viele in der heutigen Zeit glauben, daß der Zwischenraum vom Tode bis zur Auferstehung von den Verstorbenen in einem bewußtlosen, gefühllosen, ja leblosen Zustande zu gebracht wird. Nichts kann absurder und bibelwidriger sein als solche Auffassung! Manche halten sich diesbezüglich nur an Aussagen des Alten Testamentes und wenden sich nicht nach den mehr vollständigeren und weiter geoffenbarteren im Neuen Testamente. Der Unterschied zwischen der Lehre des Alten Testaments bezüglich des Lebens nach dem Tode und der Lehre des Neuen Testamentes ist nicht das des Kontrastes, sondern der Entwicklung oder Entfaltung. Es ist dies Gottes heiliger Rat so, himmlische Dinge den Menschen stufenweise zu übermitteln. Zuerst der Halm, dann die Aehre und zuletzt das Korn. Der Horizont der alttestamentlichen Leute war das Grab. Jakob sah nur die Grube, in welche er mit Leid hinunterfahren würde zu seinem Sohne. Ihr Leben war nicht von einer himmlischen Belohnung bedingt, sondern stets von einer irdischen. Mit dem Tode, Auferstehung und Himmelfahrt unseres Heilandes fand jedoch eine große Aenderung statt. Vor diesem gingen die Gerechten und Ungerechten in den Scheol oder Hades. Die Gerechten befanden sich in ihrer eigenen Abteilung der Seligkeit, welches „Paradies" genannt wird. Jesus hat jetzt aber das Paradies in die himmlische Regionen versetzt. (Eph. 4, 8—10). Solche nun, die in dem Herrn sterben, kommen sofort in dieses Paradies.

Folgende Bibelstellen beweisen klar, daß unsere Lieben, die hier ein Glaubensleben geführt haben, unmittelbar gleich nach dem Tode in die Gegenwart des Herrn gelangen.

2.Kor. 5, 8: „Wir sind aber getrost und haben viel mehr Lust **außer dem Leibe** zu wallen und **daheim zu sein bei dem Herrn.**" — Dieses „Daheimsein" erfüllt sich nicht erst nach zweitausend Jahren oder mehr, wenn der Apostel auferstehen und einen Leib haben wird, sondern gleich nach seinem Sterben, wenn er **„außer dem Leibe"** ist. Vielleicht mag hier die Frage aufsteigen: Wenn die verstorbenen Seligen jetzt „außer dem Leibe" sind und doch bei dem Herrn, in welcher Gestalt erscheinen sie vor dem Herrn? Paulus nennt seinen natürlichen Leib eine „Hütte" oder ein „Zelt," in dem er wohnt und wenn diese Hütte zerbricht, hat er „ein Haus" nicht mit Händen gemacht. Von welch einem Hause spricht Paulus hier, von seinem Auferstehungsleibe? O nein; er bezieht sich hier auf eine besondere, diesem Zwischenraume angemessene Behausung, womit er selige Gemeinschaft pflegen kann mit dem Herrn und anderen Himmelsbewohnern.

Offenbarung 6, 9—11 sagt uns von **„Seelen,"** — entkörperte S e e l e n. — Es sind dies Seelen derer, die den Märtyrertod erlitten haben während der großen Trübsalszeit. Johannes **„sah"** diese Seelen und hörte wie sie **„schrieen mit großer Stimme,"** obschon ihre natürlichen Zungen zu Asche verbrannt waren und ihre Stimmorgane verkohlt. Wenn Tote sich in einem Zustande des Schlafes und des Nichtvorhandenseins befinden in dem Zeitraum bis zur Auferstehung, warum **„sieht"** und **„hört"** Johannes hier diejenigen, die noch nicht auferstanden sind? Johannes sieht diese Seelen im Himmel. Auch der Altar, unter welchem sie **„ruhen"** ist im Himmel. Sie sind in einem seligen Zustande. Ihnen wird auch **„ein weißes Kleid'** 'gegeben. Seelen nach dem Tode, die keine Existenz haben und auch keine Gestalt, könnten doch nicht bekleidet werden? ?

Luk. 20, 38: „Er (der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs) ist nicht der Toten, sondern der Lebendigen Gott, denn sie (Abraham, Isaak und Jakob) leben ihm alle." — Gott könnte doch nicht ein Gott solcher Wesen genannt werden, die nicht mehr existieren, oder deren Lebensdauer auf einmal von einem Nichts unterbrochen? Es ist Gott nicht eigen, sich als Eigentum zu nennen über etwas, das nicht ist. Er ist nicht ein Gott der Toten, (Nichtdaseinende), sondern ein Gott der Lebendigen, oder der Lebenden. Abraham, Isaak und Jakob waren schon längst tot und sind noch im Grabe. Sollte ihr Bewußtsein und Bestehen mit dem Leibe vermodert sein, daß nichts mehr in diesem Zwischenraum von ihnen vorhanden wäre, wie könnte Gott dann sagen „ich bin ein Gott der Lebenden?" Von diesen schon längst verstorbenen Erzvätern heißt es: „Sie leben ihm alle." Wenn ihr Dasein jetzt nicht

mehr vorhanden ist, wie könnten sie dann doch Ihm leben?

Daß mit dem Absterben des Körpers nicht alles aus ist, sagt uns auch die Aussage unseres Heilandes in Matth. 10, 28; die Seele besteht, wenn auch der Leib schon tot ist. Was ist es, das in uns denkt und fühlt? Es ist doch nicht das Fleisch, das wir unter Seufzen durch dieses Leben tragen? Wenn die Seele zugleich mit dem Körper getötet werden kann, d. h. daß sie auch wie der Leib, in einen empfindungslosen Zustand versetzt wird, dann wäre es in der Wahl des Menschen auch die Seele zu schädigen, besinnungslos zu machen, ja vollständig zu töten, was Jesus in diesem Abschnitte klar widerlegt.

Einen sehr klaren Beweis, daß gleich nach dem Tode volles Bewußtsein eintritt, ist die vom Herrn erzählte Tatsache vom reichen Mann und armen Lazarus. Luk. 16, 19—31. Den Lazarus tragen die Engel in Abrahams Schoß. Wenn nach dem Tode für eine Zeit nichts mehr vom Menschen vorhanden ist, was haben die Engel dann getragen?? Warum ist Abraham noch da, während er doch schon längst gestorben ist? Lazarus und Abraham werden von dem reichen Manne gesehen. Wenn nichts da ist, kann man auch nichts sehen! Lazarus empfindet Seligkeit. Er wird „getröstet." Es ist dies nicht eine Begebenheit, die noch einmal geschehen soll. sondern die geschehen ist Es ist dieses auch kein Beispiel. Jesus beginnt diese Geschichte nicht mit „gleich wie," sondern „es war ein reicher Mann."

„Wahrlich ich sage dir: heute wirst du mit mir im Paradies sein." Luk. 23, 43. Wo könnten wir bessere Belege für das selige Dasein unserer Lieben finden als in diesen Worten? Wesentliches Dasein ist hier festgestellt „du." Gemeinschaft wird angedeutet „mit mir." Ein Ort der bewußten Seligkeit wird erwähnt „im Paradies." Auch die Zeit wann dieses alles seinen Anfang haben soll, wird angesagt, „heute." Nicht nach tausenden Jahren, wenn der Schächer seinen Auferstehungsleib erlangen wird, soll sich dieses zutragen, sondern am selben Tage, griechisch: Onmepon, - on - diesen, Mepon - Tage. Also am selben Tage, da sie beide (Jesus und der Schächer) nebeneinander am Kreuze hingen, und noch ehe die Sonne am westlichen Horizonte verschwinden würde, sollte diese Verheißung zur Wirklichkeit werden.

Paulus sagt in Phil. 1, 21: Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn. Durch sein Sterben, sagt der Apostel, würde er nur gewinnen, trotzdem sein Dasein hier ein von Christi Geist durchdrungenes Leben war. Wie könnte so ein Mann Gottes sein Abscheiden von dieser Welt „Gewinn" nennen, wenn er auf tausende Jahre in das bewußtlose, kalte, leblose Nichts versenke. Er sagt „ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein." Noch ist er also nicht bei Christo? Würde ich zu einer Sache, die mir nur Todesröcheln bringt, Lust empfinden, wenn ich dadurch nur noch in ein größeres Elend komme? Sein Abscheiden war nicht ein Leichtes und doch möchte er dieses alles durchmachen, um dann etwas Besseres zu haben. Sein Leben hier bestand in einem steten Verkehr mit seinem Herrn. Würde er sich nun wünschen in vollständige Vergessenheit zu geraten, wo er keine Gemeinschaft auf mehrere tausende Jahre mit seinem Meister haben dürfte, bis endlich er mit seinem Auferstehungsleibe zusammenkäme? Solches zu denken ist ja ganz abgeschmackt und albern.

Der Herr Jesus war nebst Seiner Gottheit auch vollständig Mensch wie wir. Sein Sterben und Abscheiden von dieser Welt war ebenso wie ein jeder sterbende Mensch in Christo es erfährt. Als der Herr Jesus dem Tode sehr nahe war, kommt Er demselben zuvor und empfielt Seinen Geist in Seines Vaters Hände. Der Geist und der Körper trennen sich. Nicht geht der Geist mit in das Grab und bleibt in einem unbewußten Zustande bis zur Auferstehung, nein, er schwebt hinauf in die Gegenwart des Vaters, während der Körper im Grabe ruht. Daß Christi Geist außerhalb Seinem Leibe wirkliches Bewußtsein gehabt, sagt uns die Tatsache, daß Er den Geistern gepredigt hat in der Zwischenzeit von Seinem Tode bis zu Seiner Auferstehung. Es ist dieses alles ein Vorspiel dessen, wie es mit uns geschehen wird, wenn wir von dieser Welt scheiden werden; nur ist Christi Sterben und Auferstehen in einem kürzeren Zeitraum geschehen. In der Zwischenheit hat Er vollständiges Bewußtsein gehabt.

Wir glauben, daß Moses gestorben ist und auch begraben. Sein Körper modert dort auf Nebo's Höhen (der Herr begrub

ihn im Thal. 5 Mose 34, 6.—Ed. L. A. M.); und doch zur Zeit als der Herr hier auf dieser Erde wandelt, erschien Moses Ihm und den Jüngern auf dem Verklärungsberge. Er hatte noch nicht seinen Auferstehungsleib und doch erkannten die Jünger ihn. Es muß doch etwas gewesen sein, wobei er erkennbar war. Es konnte Moses auch mit dem Herrn sprechen über den Ausgang. Was hat da gesprochen? Offenbarte er sich in seinem modernden Leibe? Allenfalls nicht! Es war dies die Behausung, wovon Paulus in 2. Kor. 5 spricht.

Diese und auch noch andere Schriftstellen beweisen uns klar, daß unsere Lieben im Herrn jetzt volles Bewußtsein haben und „schauen, was sie geglaubet haben."

Brüderlich grüßend,
Heinrich P. Janz,
in „Rundschau."

Aus 15. März, 1927 H. d. W.

Ein Beispiel von Gottes Hilfe in der Not.

Einst machten einige Reisende den Weg über die Alpen nach Italien und nahmen sich einen Schweizer aus der Gegend zum Wegweiser mit, der sie sicher über die hohen Schnee- und Eisberge hinführte. Als er einmal stille stand wie um auszuruhen, sahen sie unvermutet Thränen in seinen Augen. Sie fragten ihn nach der Ursache, und da zeigte es sich, daß es Thränen eines gerührten und dankbaren Herzens waren.

„Gottvergessen wäre ich," sprach der Schweizer, „wenn ich jemals an dieser Stelle vorbeigehen könnte, ohne mich dankbar an die mir hier von Gott erwiesene mächtige Hilfe zu erinnern. Hier, liebe Herren, hier auf diesem Berge, seht ihr dort in der Ferne jenen grauen Strich auf dem Eise? Es ist ein Graben, gegen 4 Meter tief, in welchem das Wasser stromweise unter der Schneedecke hinschießt. Ihr denkt wohl, derjenige möchte ohne Rettung verloren sein, dem der betrügliche Schnee unter den Füßen bricht, so daß er in diesen fürchterlichen Schlund hinabstürzt. Nun hier auf diesem Berge und in diesem Graben hätte ich vor einigen Jahren mein Grab finden müssen, wenn mich nicht Gottes mächtiger Arm beinahe durch ein Wunder wider aus demselben herausgezogen hätte.

Zwei Gefährten und ich jagten auf diesen Bergen den Gemsen nach. Der Berg war mit frischem Schnee überdeckt. Wir spürten eine Gemse. Als wir aber der Spur zu heftig nachfolgten, sank der lockere Schnee auf einmal unter meinen Füßen ein. Schon war ich tief in den Eisschlund gesunken, als ich noch meiner Sinne mächtig die Arme und Schenkel im Niedersinken so weit als möglich ausbreitete und mich dadurch an den beiden Eiswänden festhielt, so daß ich noch über dem Wasser schwebte. Meine Gefährten hatten mich kaum aus dem Gesichte verloren, als sie mir angstvoll zuriefen; und da sie hörten, daß ich noch lebte, versprachen sie mir, alles zu meiner Rettung zu thun, was ihnen möglich wäre. Voll Verlangen mir zu helfen liefen nun die Lieben so schnell als die Gemse 7 Kilometer weit bis zu der nächsten Hütte, während ich zwischen Furcht und Hoffnung auf meine ausgebreiteten Arme und Schenkel an den Eiswänden gestützt über dem Wasser schwebte. Ich sank aber mit der Zeit immer tiefer, und schon kam der Strom mir bis an die Kniee. Ich war vor Kälte fast erstarrt und erwartete nichts anderes als den Tod.

Nach Verlauf einiger Stunden hörte ich meine treuen Gefährten mich anrufen. Sie hatten in der nächsten Hütte einen Strick gesucht, und da sie keinen gefunden, hatten sie eine Bettdecke in Riemen geschnitten, diese zusammengeknüpft und so ein Seil verfertigt. Dieses ließen sie hinunter, und ich band mir dasselbe mit vieler Mühe um den Leib.

Nun zogen sie mich mit vereinten Kräften so weit aus dem Spalt herauf, daß sie mich beinahe mit den Händen erreichen konnten. Aber plötzlich zerriß der Strick, und ich mit einem Teil desselben um den Leib glitschte unaufhaltbar wieder hinunter ebenso tief als vorher. Jetzt war die Not noch größer, nicht nur weil der Strick kürzer geworden war, sondern auch weil ich bei diesem zweiten Fall einen Arm gebrochen hatte und also um so weniger Kraft behielt, selbst etwas zu meiner Rettung beizutragen. Dennoch entfiel uns der Mut nicht. Sie schnitten die Riemen noch einmal entzwei, um den Strick wieder zu verlängern. Dann warfen sie ihn mir zum zweitenmal hinunter. Von Gott gestärkt war ich noch behende genug, ihn mit einem Arme mir um den Leib zu knüpfen. Und mit diesem noch schwächern Stricke waren meine Freunde endlich so glücklich, mich aus dem be-

reits offenen Grabe heraus an das helle Tageslicht zu ziehen.

Sollte ich denn wohl jemals in meinem Leben diese göttliche Hilfe vergessen? Sollte ich nicht, so oft ich an dieser Stelle vorbeigehe, dem Herrn, meinem Erretter, Gebete und Thränen des Dankes zum Opfer bringen?" Ps. 103, 2: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. —Erwählt.

Freude in Not und Tod.

Im Jahre 1550 wurde ein Bürger von Amilia in Italien gefangen gelegt und vom Papst Julius 3. zum Feuertode verdammt, darum, daß er Jesum Christus als seinen einigen Erlöser erkannte und rühmte. Als er die Nacht vor seinem Tode gar fröhlich war, fragte man ihn, warum er doch so fröhlich sei, da doch Christus vor seinem Tode geklagt habe, Seine Seele sei betrübt bis an den Tod? Er antwortete: „Christus hatte auf sich die große Last der Sünden der ganzen Welt und alle von uns Menschen verdiente Strafe; die drückten und ängstigten Ihn so hart. (Jes. 53). Ich aber, der ich das Verdienst Christi im Glauben ergriffen habe und dadurch ledig bin von Schuld und Pein, freue mich billig und bin fröhlich, denn ich weiß ganz gewiß, daß ich, obgleich ich hier sterben muß, doch durch den Tod in den Himmel und in das ewige, selige Leben eingehen werde. Daher kommt meines Herzens Freude, daß ich mit Paulus sage: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn."

Wohl dem, der solche Freude kennt! Kennst du sie, mein lieber Leser?

—Erwählt.

Vergebung.

Ein Kind hatte die Gewohnheit, seine Mutter vor dem Schlafengehen immer um Verzeihung für alle seine Unarten zu bitten. Eines Abends als die Mutter krank lag und es ihm strenge verboten war, zu ihr ins Zimmer zu kommen, weinte das Kind bitterlich vor der Tür. Die Wärterin kam und fragte es nach der Ursache seines Leides. „Ich bin heute unartig gewesen," sagte das Kind, „und kann die Mama nicht um Verzeihung bitten; aber ich habe hier alles auf die Tafel geschrieben. Bitte, sagen sie der Mama, sie möge doch so gut sein und mit dem Schwamm alles auswischen, dann werde ich wissen, daß sie mir vergeben habe, und dann werde ich froh sein und ruhig schlafen können." Die Wärterin nahm die Tafel in das Krankenzimmer. Nach einigen Minuten banger Erwartung ging die Tür wieder auf, und das Kind erhielt die Täfel gänzlich reingewaschen zurück. Wie glücklich war es nun, und wie froh können auch wir sein, wenn die Hand des Herrn unsere Missetat ausgetilgt hat! Er wird es tun, wenn wir ebenso aufrichtig sind, wie dieses Kind und ebenso kindlich glauben.

—Wahrheitsfreund.

Eine Farbe.

Gelegentlich der Allianzversammlung in New York besuchte Professor Christlieb aus Bonn eines Abends auch einen Negergottesdienst. Die schwarzen Aeltesten forderten den Gast sogleich auf, ein Wort zu der Versammlung zu sprechen. Nur ungern entschloß sich der deutsche Professor dazu. Aber als er einmal angefangen hatte zu reden, wurde ihm das Herz warm. Schließlich wies er hin auf das Reich der Herrlichkeit, in dem alle Unterschiede fallen, auch die der Farbe. Als er, ohne es selbst zu ahnen, wie tief er dadurch die Neger bewegte ausgerufen: „Eine Farbe!" da unterbrach ihn die ganze Versammlung und rief immer und immer wieder: „Eine Farbe! Eine Farbe!" Und als der Gast die Kirche verlassen, da drängten sich die schwarzen Zuhörer an ihn heran, suchten seine Hand zu fassen und zu küssen, und zum Teil mit Tränen in den Augen sprachen sie immer wieder: „Eine Farbe! Eine Farbe!" Eine Herde und ein Hirt! Wie wird dann dir sein, o Erde, Wenn sein Tag erscheinen wird Freue dich, du kleine Herde; Mach dich auf und werde licht! Jesus hält, was er verspricht. In der Stadt der goldnen Gassen, Herr mein Gott ich kann's nicht fassen, was das wird für Wonne sein."

—Wahrheitsfreund.

Paulus schreibt: Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben.

Wer nicht gekämpft, trägt auch die Kron
Des ew'gen Lebens nicht davon.

Todesanzeige.

Hershberger. — Veronica (Miller) Hershberger, Tochter von Isaak und Fannie J. Miller war geboren nahe Sugar Creek, Tuscarawas County, Ohio den 19 Feb. 1855 und ist gestorben nahe Burton, Geauga County, Ohio den 28 Februar, 1940, alt geworden 85 Jahre und 9 Tag.

Sie war verehelicht mit Isaak J. Hershberger den 2 März, 1875, der ist gestorben den 2 Januar, 1919, lebten im Ehestand 43 Jahre und 10 Monat.

Diese Ehe war gesegnet mit 13 Kinder wovon noch 8 bei dem Leben sind, so wie folgt: Noah, von Plain City, Madison County, Ohio; Joe, Lynnhaven, Va.; Sarah, Weib von J. B. Yoder, Princess Anne, Va.; Crist, Middlefield, Ohio; Neil, Burton, Ohio da sie zu Hause war an der Zeit von ihrem abschied. Lizzie, Weib von D. J. Whetstone, Burton; Fannie, Weib von H. D. Byler, Norfolk, Va.; Menno, Burton. Auch 7 Stiefkinder.

War zum zweiten mal verehelicht mit Manas Hershberger, den 15 December, 1920, der ist gestorben den 13 Oktober, 1925. Lebten im Ehestand 4 Jahr, 9 Monat und 28 Tag. Sie lebte darnach im Wittwenstand 14 Jahre, 4 Monat und 15 Tag.

Sie hinterläßt auch zwei alte Brüder, Daniel von Burton, 89; und Stephan, Arthur, Illinois, 87; 54 Großkinder und 48 groß-Großkinder, und viele Freund ihr hinscheiden zu betrauern.

Sie war eingenommen in die Amisch-Mennoniten Gemeinde auf ihr bekennten Glauben durch die Taufe in ihr Jugend und ist ein getreues Glied geblieben bis an das Ende. Sie hat der Gemeinde fleißig bei gewohnt wenn eben die Gesundheit es erlaubt hat.

Leichenreden waren gehalten an der Heimat Neil Hershberger's, an der alten Heimat, durch Bisch. E. J. Kauffman von Geauga County und Joe. J. Miller von Madison County, Ohio. Und an der Heimat von John J. Schmucker's durch Abe. Yoder und John Mullet, beide von Geauga County. Sie sind von LaGrange County, Indiana nach Geauga County gekommen 51 Jahre zurück auf die Heimat wo sie jetzt gestorben ist.

Da ihr Sohn Neil gelesen hat in der Mutter ihr Bibel nach ihrem Abschied hat er das folgende Gedicht gefunden, geschrieben in ihrer eigenen Handschrift.

Mein Gott jetzt bin ich an der Zeit
Daß ich geh in die Ewigkeit.
Wie wird es nun in jener Welt,
Mit meinem Leben sein bestellt?

Nun trägt man meinen Leib ins Grab,
Allwo er seine Ruhe hab.
Wo wird mein arme Seel gehn ein,
Wo wird wohl ihr Ruhe sein?

Mein Leben hab ich Tag und Nacht,
In vielen Schmerzen zugebracht.
Die Zeit ist mir oft worden lang,
Bei den so vielen Noth und Drang.

Nun aber Dank ich meinem Gott,
Der mich errettet aus dieser Noth.
Mein armer Geist hat ja sehr oft,
Auf diese Stund gehofft?

Nun reis ich fort nach jener Welt,
Allwo, mir mein Theil ist bestellt.
Was ich nun hab erworben mir,
Das wird alldorten werden mir.

Ach Gott was hab ich doch gethan,
Daß ich nicht eh'r gefangen an,
Und hätt' gehorcht der Stimme dein,
So wär' ich nun wo ich sollt sein.

Du hast gar oft gerufen mir,
Und ich hab' mich gewandt von dir.
Ach Gott was soll ich fangen an?
Nun klagt mich mein Gewissen an.

Ach hätt' ich dies eher erkannt,
Und meine Zeit recht angewandt,
So könnt ich jetzund gehen ein,
Wo alle heilige Engel sein.

Ach Gott hab doch mit mir Geduld,
Und rechne mir nicht meine Schuld.
Nimm meine Seel in deine Händ,
Sei gnädig mir an meinem End.

Erbarme dich mein, o treuer Gott,
Verlaß mich nicht in meiner Noth.
Nimm mich zu dir in Himmel ein,
Und mach mich doch wie ich sollt sein.

So will ich nun, und allezeit,
Auch in der frohen Ewigkeit,
Mit allen Engeln singen dir,
Lob, Preis und Dank nun für und für.

Nun ist der Schluß bei mir gemacht,
Ich sag' euch allen gute Nacht.
Befehle mich dem Schöpfer mein,
Er wird mein treuer Helfer sein. Amen.

Veronica J. Hershberger.

Herold der Wahrheit

MAY 1, 1940

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gosrel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

Your editor was greatly impressed with comments by the editor of a church publication, which is well-known throughout the length and breadth of our country and whose church membership equals nearly a million members. This editor referred to, had been listening in on the radio on Easter Sunday. He states he heard several sermons through radio means. The first, by a famous preacher of the same denomination, based upon Revelation 1:18—"I am he that liveth, and was dead; and, behold, I am alive for evermore." Here we shall quote in full from the account, omitting the name. He "explained the text in the light of the resurrection narratives of the Gospels and declared his full acceptance as facts and truth that Jesus died and rose again. There were no compromises in an attempt to satisfy science, tradition, other religious cults, or the intellectual difficulty when both human nature and human reason are superseded by the unsearchable wisdom and ways of God."

The other "preacher began an address on Easter's significance to an anxious, evil, sinning, fear-gripped world with a reference to Einstein." (Einstein, the new-era philosopher (?). —Editor.)

"He completely dodged the literal facts of the crucifixion of our Lord and of the emptied tomb. Instead of the crystal clear evidence which... has reverently and faithfully drawn from those who, like the beloved disciple, wrote what they saw and heard, this spokesman for Christianity had some turbid assertions about the more abundant life and the courage of Jesus. The discourse in literary style and content recalled to our mind the comment made concerning a speech in the House of Commons—'The speaker aired his vocabulary.'"

A switch leads off gradually from a main railway line which connects two or more points or places of importance. And its lead-off or means of movement away from the line from place to place is at first so slight and imperceptible that the average person, unfamiliar with the situation, or premises, may not discover the movement or progress away from the safe, dependable line of conveyance or means of transportation to the desired destination. And this exemplifies the misleading possibilities of the radio. The editor cited at once recognized the difference between the orthodox address and that of liberal trend and type. Perhaps seventy-five, or even more, hearers out of a hundred would not have discovered the difference, and might have been shifted away from the safe line of going.

Then let us remember, too, that there are various degrees of orthodoxy; or, there are different kinds of faithfulness to the principles of the Gospel. Some individuals and some groups hold fast to some or more principles of the gospel, and ignore other principles or tenets of the same Gospel. And to be fully or wholly safe the enjoined "all

things" of the Gospel must be firmly and persistently held, and this is one of the premises where the principle of separation applies.

Not many years ago one group of a large denomination did not receive a foreign representative of the denomination on the terms of full fellowship, allegedly because of his loose hold on some of the principles of faith professed. Later, when the question was raised why two groups of that denomination could not be reunited in full affiliation, the more conservative group's spokesman answered in one word, and that the **name** of the European churchman, whose tenets of faith were open to question, but who had been received as in fellowship by the other group.

Let us recall how the famous preacher Charles H. Spurgeon withdrew from the Baptist Union, in England, in 1887, and when he was criticized for such action, he replied, "To pursue union at the expense of the truth is t r e a s o n to Jesus. To tamper with His doctrines is to become traitors to Him. We have before us the wretched spectacle of professedly orthodox Christians publicly avowing union with those who deny the faith, and deny the personality of the Holy Ghost."

A writer in a prominent church publication states, "Recently I heard the story of a brilliant young man who left a Christian home to go to a Christian college.... He carried with him the prayers and hopes of his parents and exemplified the promise of a useful and outstanding life. Four years later he came home to laugh at the simple faith he had been taught as a child. The years of his parents' old age were not filled with ... joy but with sorrow and loneliness."

Later, a president of a college, in the same publication, commends institutions "directed by men and women who are Christians and not ashamed of it, who interpret scholarly knowledge in the light of Calvary, who daily walk before their students in the way of the Master, who dare not cast slurs upon the church or its teachings, who dare not masquerade in the pharisaical robes of the pedagogic Judas, who dare not undermine faith by the insidious whispering of the doubting Thomas or the sly innuendo (hint) of the clever brain coated with a cancerous conceit of an intellectual philosophy that denies the existence of God or of sin in the world."

And this comes from a source to which the question of nonconformity and separation is no problem, because it is not considered in the manner and light in which our churches do and should consider it. To us it is indeed a grave and important matter. Of what good is knowledge and intellectual capacity and training if faith is destroyed, or even impaired? Of what good is it to take a number of years of valuable time out of an individual's life, to undermine his confidence and belief in the certainty of a future in eternity, and of a responsibility to a just and Almighty God, and to cripple and undo that individual with a false view of life, its duties, and its responsibilities?

It seems to me church leaders and helpers are taking upon themselves tremendous responsibilities in sanctioning and, what is worse yet, advising attendance at school institutions which possibly undermine and weaken confidence and faith in the principles of the Gospel.

To clarify statements already made herein, I shall add, If the caution has become necessary to guard against school evils on the part of those who do not hold the doctrines of non-conformity and separation, which we believe the evangelical scriptures enjoin upon us, how much more is this the case with us, who hold such doctrines?

And instead of having this condition go on and having parents send their sons and daughters away from home to educational institutions in smug self-assurance that all is well and good, let us be awake and alert to the possible, yes, to the probable dangers which confront us.

For one thing, many parents lack a conception and comprehension of the situation. Many are too uninformed

themselves to intelligently deal with the situation which confronts their families, and they turn their sons and daughters over to others to do with them as they will, and to make out of them what suits their purposes. And our higher institutions of learning are saturated with ideals, with purposes, with intentions and objectives which are not moral, not godly, and are even subversive politically to our country and nation. And with this trend and tendency so in force it is not without its influence and effect upon avowedly Christian colleges, in many cases; and parents may well thoroughly look into the possibilities before they allow their sons and daughters to leave home, to enter and to be in the atmosphere and the environments of a population mostly made up of inexperienced, youthful individuals, under the administration of superiors who may not be so scrupulous and as conscientious as they should be.

Some manifestations are tangible or see-able. Most of the higher institutions of learning, of what generally were held to be non-conformed type, have shifted in their requirements as regards external, visible matters, such as attire. And simultaneously, there has also been a shift in principles held. In the precincts of many such institutions there has been a growing emphasis on doctrines which came in from the outside and from superficial and unstable sources, doctrines which earlier church leaders, with intelligence and ability, not in the least inferior to that of the best scholarly ability of today, as far as that goes, would not have accepted or sanctioned, or even tolerated. But as long as it is done under the magic term "Mennonite," "Brethren," or "Friend," **it passes,** in estimation of many, far too many, in fact.

And as far as the term **Mennonite** goes, **there are Mennonites,** counting them at home and abroad, who have held ideas and tenets and have upheld and sanctioned practices which orthodox churches, which we would have designated as "popular" churches, would not at all have tolerated.

Reverting again to the educational status prevalent in large centers of population, we find the following item in the **Rural New Yorker** of April 6, 1940, page 239:

"Tuition is free in the College of the City of New York. Its professors are engaged by a Board of Higher Education, appointed by the Mayor. The Board consists of 21 members. Recently this Board engaged Bertrand Russell, a well-known English radical, to teach logic and mathematics at a salary of $8,000 a year.

"Bishop Manning, of the Episcopal Diocese of New York, protested the appointment on ethical and moral grounds. The protest was echoed by ministers, priests, rabbis, and laymen. Finally, the Board held a meeting on March 18 to reconsider the appointment. After a three hour session it was announced that the appointment was approved by a vote of 11 to 7, two members being absent and the chairman not voting. Of the four women on the Board, three voted to confirm the appointment.

"During the controversy, quotations from Russell's books were published in the local papers. They indicated his support of atheism, communism, and bolshevism; his disregard of the American sense of morality and decency; and his disregard of the sanctity of marriage and the purity and integrity of the American home and the American way of living. Words to express Russell's theory could not be printed here. The language would pollute these columns. It were better, we feel, for our boys and girls that they were denied all books and all schooling, save what they learn at a Christian mother's knee, than to be taught to degrade themselves to the level of brute beasts. The discouraging thing about it all is that a board composed largely of professional men and women and college instructors should select a man of these qualifications to teach a course in logic, and at the same time impart his atheistic, immoral philosophy to the future citizens of a nation founded on God's eternal truths."

This sets the situation forth in plain,

understandable and forcible words. And this, which is becoming the goal of the supereducated class, will doubtless have frantic efforts of the half-baked followers to establish those ideals generally and to inaugurate courses and processes to develop degraded **nothings** out of virgin minds in keeping with this mania which is the obsession of its devotees.

We are told by **The Lutheran,** April 3, 1940, that in the early history of this country, the purpose of the establishment of higher institutions of learning was, "the advance of learning, education of youth, supply of the ministry, and the promotion of piety." About one hundred years after the first efforts were put forth, referred to above, it is recorded: "Especially noticeable is the close partnership between religion and culture in those early days."

How much better it would be indeed could the standards and objectives of those early days have been maintained and continued on. Nor do we gain anything for our cause by seeking and endeavoring to discredit the school efforts of those early days. Let us give credit and honor where it is due, and not seek to falsify that which deserves credit.

But let us ever be on guard against veiled and underhanded efforts to shift gradually over on erroneous, or, even doubtful ground, educationally, as well as otherwise.

NEWS AND FIELD NOTES

After discovery of an error in Field Notes of last issue in the statement that communion services were recently held in the Greenwood, Delaware, congregation, upon request, Bro. Nevin Bender furnished the following information: Baptismal services are expected to be held May 5; Counsel meeting, May 12; and Communion, May 19, the Lord willing.

Lewis J. Schrock, Farmington, Delaware, who had been ill with pneumonia, is reported to have been up again April 17. May he soon be restored again to well-being.

Pre. Eli D. Beachy, Oakland, Md., was with the Old Order congregation at the Summit Mills meetinghouse, near Meyersdale, Pa., Sunday, April 14.

Yost Yoder, son of Mrs. Mary Yoder, Grantsville, Md., was taken to the Hazel McGilvery Hospital, Meyersdale, Pa., Wednesday evening, April 10, and was operated upon for appendicitis the next afternoon. At last accounts he was well on the way to recovery.

Andrew Diener, wife and children, and Henry Kauffman and wife, Arthur, Ill., were in the Castleman River region over Sunday, April 14, with John B. Mast as chauffeur.

Pre. Shem Peachey and wife, Springs, Pa., accompanied by Alvin Bender, were in Mifflin Co., Pa., over Sunday, April 21, primarily to visit the former's mother whose health has greatly declined.

It is reported that the wife of Pre. Albert S. Miller, Kalona, Iowa, is ill with pneumonia. However, latest accounts indicate improvement.

John D. Hershberger, Kalona, Iowa, departed this life. Funeral is announced for Tuesday afternoon, April 23.

Bro. Hershberger furnished many interesting letters for the German part of the **Herold** after the death of Deacon Manasses Miller who formerly furnished correspondence from the same region.

Menno Hershberger and wife, Edw. Yoder and wife, Grantsville, Md., and John Wengerd and wife, Salisbury, Pa., left for Iowa to attend the funeral.

Susanna, wife of Joel Slabaugh, Oakland, Md., passed over into eternity; the funeral is announced for Tuesday afternoon, April 23.

As these concluding items of Field Notes are being written, the editor is dictating from his bed, due to a kidney disorder which he hopes is only temporary. Some articles intended for this

number will consequently be held over for the next number.

As the editor is aware that interesting items suitable for Field Notes have not been reported to the **Herold** from time to time, he urges again that those interests receive the attention of correspondents in the various localities.

CONFERENCE ANNOUNCEMENT

The Conservative Amish Mennonite Conference will be held, the Lord willing, with the Upper Deer Creek and Fairview congregations near Wellman, Ia., Aug. 13-15, 1940. Ministers' Meeting the afternoon of the 12th. Ministers are urged to be present.

By order of Committee,
Shem Peachey, Secretary.

NOTICE TO SUBSCRIBERS

Since the **Herold** is printed at Scottdale, Pa., and the law requires that we carry that address in the published business card of the paper on that account, it makes it complicated to those who are not acquainted with the situation, and a number of subscribers have sent changes of address to Scottdale, which is wrong. Send all renewals and changes of address to John N. Yutzy, Kalona, Iowa.

"TAKE HEED THAT YE BE NOT DECEIVED"

(Luke 21:8)

The other day several friends and I went fishing. Naturally our object was to catch fish; therefore we used bait to lure the fish to take the hook. We used both angleworms and minnows. (But there are dozens of kinds of other bait, too.) If they avoided one kind of bait, they might take another kind. We placed the worms very carefully upon the hooks to conceal the hooks. How tempting and inviting the worms must have appeared to the innocent fish. Little could they know that if they swallowed the worms, hooks would be on the inside which would mean the destruction of those enticed. Is not this typical of Satan's devices to allure souls to eternal doom? What marvelous representations Satan depicts unto us, and how fatal the results if we but listen and yield unto him. And all his representations and proposals are but empty deceptions. And if he cannot bring us to yield with this or that inducement, he will try something else. Satan and his imps have many, many kinds of allurements. Some persons are tempted and deceived more easily with one kind of bait than with another. And Satan always tries us at the weakest point or when the occasion is most favorable to his purposes.

Would he reveal to people the awful results which follow yielding to sin, he would not readily capture many victims. I think in this we agree. For it would be like a fisherman casting his hook into the water without bait, but the **bait** is what deceives. So it works with the efforts of Satan, with his lying, deceptive schemes, tempting, deceiving, and catching humanity.

"Pray that ye enter not into temptation" (Luke 22:40).

"Lest Satan should get an advantage of us: for we are not ignorant of his devices" (II Cor. 2:11).

"Be sober, be vigilant; because your adversary the devil; as a roaring lion, walketh about, seeking whom he may devour" (I Pet. 5:8).

"And no marvel; for Satan himself is transformed into an angel of light" (II Cor. 11:14).

Well may we continually pray, "Lead us not into temptation."

Our Saviour fills us with His Holy Spirit, and that we be alert, and not fall into his traps and snares. "Neither give place to the devil" (Eph. 4:27).

"Put on the whole armour of God, that ye may be able to stand against the wiles of the devil" (Eph. 6:11).

"Submit yourselves therefore to God. Resist the devil, and he will flee from you" (James 4:7).

This article is not written to condemn fishing, but as an illustration of

how Satan may deceive, if possible, the very elect. Matt. 24:24.

Remember us at the throne of grace.

Uniontown, Ohio. Jerry Miller.

FOR CHRIST AND HIS CHURCH

Part 3. "Let No Man Despise Thy Youth"

In the preceding article we urged the need of parental training, so that children may develop into faithful disciples of Jesus Christ and consequently faithful members of His church.

But there comes a time when youth must stand upon its own foundation, when it must face the storms of life, and when parental support and protection are not always at hand during times of trial and temptation. There comes a time when youth must learn to make its own decision, and when sons and daughters can no longer look to father and Mother to decide their life questions for them. But the time need never come when young people must face the problems of life without the counsel and advice of those who are more experienced, for while each individual is personally responsible to God, and must act for himself upon that responsibility, he has the right to profit by the experiences of those who have lived before him. The young man or woman who has acquired enough common sense to seek and accept the advice of those who are older, has already taken a long stride towards success in spiritual and material things.

In discussing this subject, several questions come to our mind.

Are the temptations and problems of young people more difficult than those of maturer years?

Are their temptations and problems more difficult today than those of past generations?

Is there any scriptural ground for a difference of standards between old and young?

Is there danger of a lack of sympathy and understanding between old and young?

These and similar questions may cause confusion and uncertainty in the minds of our youth if their thinking is misdirected on the subject.

There can be no doubt that the temptations of our young people have increased under our modern, high-pressure way of living, but we may safely conclude that the temptations of older people have increased as well. There can be no doubt that their problems are too often not appreciated and their motives misunderstood, and the same statement would again apply to the older people. Furthermore, the duties and responsibilities of maturer years often bring with them temptations which were not known during youth.

While in this article we wish to address ourselves especially to the young people, our primary aim shall be to encourage you unto manly resistance of temptation and the exercise of sound judgment in the solution of your problems. Certainly your temptations are not to be lightly regarded, but would you be willing, my young brother and sister, to go back to the time of the Reformation and have your faith tested at the stake? Would you be willing to endure the privation and suffering incident to the pioneer life of some of your ancestors? Or again, how would you manage to maintain your balance, if the load of responsibility, which at present rests upon older shoulders in your church, were suddenly shifted to yours? Before we, as young people, indulge in too much self-pity because of our temptations and difficulties, we do well to bear in mind that human nature has always been human nature and always will be, and the allurements held before us come from the same source as those held before our forefathers. The Apostle Paul gave recognition to the temptations of youth and in the same passage pointed to a way of escape, when he wrote to the young man Timothy, "Flee also youthful lusts" (II Tim. 2:22). Is not this in essence the same as when he wrote in his other epistle, "Let no man despise thy youth?"

Both of these scriptures seem to indicate that temptations are especial-

ly tempting to youth, and both teach definitely that they may be overcome. The teaching in either case is not only negative, but Timothy is encouraged unto active, Christian discipleship. Thus, the young man or woman who lives a quiet, virtuous life has gone a long way towards fleeing youthful lusts, and conversely, fleeing from youthful lusts will develop Christian character. In I Tim. 4:12, Paul even demands of his young fellow minister that he be "an example of the believers." Certainly there is no room here for a lower -tandard for young people.

· two different occasions, the writer wife, in company with some others, :nt Saturday night in a certain Amish community and had occasion to drive through the small local town late in the evening. What we saw was surprising and saddening. Young people, instead of fleeing from youthful lusts, loitered in their shadows; instead of being examples of the believers, they loafed on the street corners and were rude and boisterous in their conduct; instead of adorning the doctrine of God, they cast a reflection on their profession and their church. Are the young people solely to blame? Evidently not, but we are speaking in this article to you and hope we may be able to bring you to see your personal responsibility in your own life.

Perhaps you can truthfully say that you are no worse than the youth of your community in general, or even, than what the generation before you was. But think you such a plea will have any weight at all when you stand before the righteous Judge? How can you profess to be a follower of Jesus Christ and then deny Him with your very life? Or have you thought, perhaps, to escape your personal responsibility by not making any profession at all?

We have heard of instances where young people did not unite with any church until they were ready to settle down in married life with the express intention of indulging themselves unrestrainedly in carnal pleasures. In this connection the warning of Eccl. 11:9, is very timely, "BUT KNOW THOU, that for all these things God will bring thee into judgment." Live a sinful life! Sow your wild oats! But remember you must reap what you sow. "Therefore," the writer of Ecclesiastes continues in the tenth verse, "remove sorrow from thy heart, and put away evil from thy flesh." Or in transposed verse, "Put away evil from thy flesh, and remove sorrow from thy heart."

Again, some find it a hard matter to keep free from the fashions of the world in attire. Perhaps your attire has not yet become entirely fashionable, but here and there in your wardrobe are "little foxes" that are attempting to "spoil the vines." The doctrine of separation from the world is not limited to this or that question in life, but concerns itself with every avenue in which we move. Thus, the person whose moral and social life are blameless, but who is caught in the meshes of fashionable attire is falling short of the demands of Christian discipleship. The hypocrite who wears the plain garb but lives a corrupt, unprincipled life is certainly no better.

Will you not, my dear young reader, examine your life in the light of the Word of God, and if you find that your life in any respect is below the standard of the Gospel, make what changes are necessary, so that it may conform with that standard, and by the grace of God, rise above your surroundings and associates, if need be. "Be thou an example of the believers!" "Flee also youthful lusts!" "Let no man despise thy youth!"

But to come to the last question we raised in the opening of this article, "Is there danger of a lack of sympathy and understanding between old and young?" Evidently there is not only danger but in some quarters this condition actually exists. But as we see it, it is not one-sided. Will we accuse our older brethren and sisters of a lack of sympathy and understanding and then close our eyes to our own faults in this respect? Sometimes our conduct is so silly and positively childish that the senior members of the church would

find it really embarrassing to engage us in conversation. Furthermore, we owe to our elders courtesy and submissive respect and theirs is the right to expect it from us. I Pet. 5:5.

In our limited experience we have yet to see the first instance where the young people of a church showed due respect and consideration for their elders and were not met with the same spirit. Surely those who have stood the heat of the day and weathered many a storm "for Christ and His Church," are not to be regarded lightly. Do you remember the teaching of that gripping poem, "Somebody's Mother?" Go thou and do likewise.

Probably the true character of young people is revealed more fully in the home than anywhere else. The son who is disrespectful and disobedient at home will show the same vicious characteristics when he is put to the test abroad. The daughter who finds the loving restraint of Mother and the care of smaller children boredom, is shaping her character to become a "nag" and a "contentious woman," in later years.

But how happy is the home where the strength of youth is directed and constrained by the maturer judgment and wisdom of parents; where spiritual and material ends are accomplished by the united efforts of youth and maturity. Futhermore, we can not pass through this life without coming in daily contact with our fellow men, and whether our position be one of affluence or poverty, we almost daily need their kind assistance, and our conduct during the young years at home will be noticed by others and will have a strong influence on the confidence that they will place in us when we most need their help.

And now let us make one more appeal. The time may come, my dear young brother, when you will be called to the ministry of the Gospel. The time may come, my young sister, when you will see your husband commissioned to "preach the word." If this time never comes, you will have other responsibilities, probably the rearing of a family, perhaps the teaching of a Sunday-school class, at least the living of a virtuous Christian life. The time to consecrate your life for the Master's use is NOW. The time to begin to give your faithful service and support to His Church is NOW. WILL YOU DO IT?

"Let no man despise thy youth, but be thou an example of the believers."

(To be continued)

Ivan J. Miller.

CHRISTIANITY VS. WAR

"And ye shall hear of wars and rumours of wars:... for nation shall rise against nation, and kingdom against kingdom: and there shall be famines, and pestilences, and earthquakes, in divers [various] places" (Matt. 24:6, 7).

How vividly these words of Christ are being fulfilled at present! War is raging at different places on the globe; the people on one side of the earth are experiencing famine, while on the other side the people live in a maze of overproduction and plenty; in the last year great earthquakes have taken place at various places on the earth.

"All these are the beginning of sorrows."

The fact that war was prophesied does not make it right to participate in it any more than it was right for the Jews to crucify Christ after Isaiah had foreseen it and had given a vivid description of this gruesome deed more than 700 years before it actually took place. "Woe unto the world because of offences! for it must needs be that offences come; but woe to that man by whom the offence cometh!" (Matt. 18:7).

Naturally we, as Americans, want to stay out of the European conflict, and we, as Christians, should pray that this country will not become involved in it, and also that Europe will come to an early peace. From the Old Testament we can take a warning lesson. When the children of Israel would forsake the Lord, falling into idolatry, and go whoring after strange gods; God would reprove them by letting other nations overpower them, taking them into bondage

until they would repent and cry to the Lord in their distress. Past experience also shows that in times of trials and persecutions the Christian churches were more united, more spiritually minded, had more brotherly love, bearing one with another, and made greater gains in membership than when they were saying there is "Peace and safety" (I Thess. 5:3).

So if trials and persecutions are what it takes to draw the churches closer to God; to put an end to the biting and devouring of one another, as Paul says in Gal. 5:15; then let us pray, "Not our will, but Thine be done, Lord." Let us pray also for strength and grace that when the hour of trial comes, we will not fail. We know that He is able to do exceeding abundantly above all that we ask or think, according to the power that worketh in us. Eph. 3:20.

Posted along the streets of Hutchinson are several posters saying, "Thank God we are Americans." How appropriate! How fitting they are especially at this time. Truly this is something to be thankful for. There is not one country in Europe where its citizens have our equal in freedom of religion, freedom of speech or press, nor so good an opportunity to get ahead financially. So while we are thus bountifully blessed, let us not be selfish with what we have, especially since we have brethren in the European countries to aid, the poor subjects of the war-torn countries.

This freedom that we enjoy at present is not promised us forever. We know that if the United States would be drawn into the war, we would be brought face to face with a number of serious problems and questions which we must answer either verbally or carry them out physically. The war lords make a great deal of their slogan, "In times of peace prepare for war." Would not this be an excellent slogan for the Mennonite Church; but making our preparations from a very different angle?

One of the basic doctrines (there are many doctrines of Christianity; nonresistance is just a phase of Christian living and should go along with the rest), of the Mennonite Church is nonresistance, which is a principle of Christianity and not a thing to be put on or off at pleasure. It is to be practical in times of peace as well as in times of war. The definition of nonresistance (wehrlos) is defenceless; not to withstand; not to make opposition; unarmed. All these harmonize with the teachings of Christ. "But I say unto you, That ye resist not evil; but whosoever shall smite thee on thy right cheek, turn to him the other also" (Matt. 5:39).

"Love your enemies, bless them that curse you, do good to them that hate you, and pray for them which despitefully use you and persecute you" (Matt. 5:44).

Perhaps some will say, "This country will not get into the war; the President and Congress are against our going to war." This is all true enough at present, and we hope and pray that it will remain so, but we know that at the beginning of the World War, the sentiment of the people was the same. But after several years of relished propaganda-eating they worked up a frenzy of hatred to such a high degree that this country charged headlong into the turmoil.

We also know that at present, propaganda from both sides is being poured into the United States, and if the people are not rooted and grounded on the Word of God, then God shall send them strong delusion that they shall believe a lie. That they might be damned who believed not the truth but had pleasure in unrighteousness. II Thess. 2:11, 12.

Even while peace plans are being submitted to Europe and the slogan is being repeated, "America will stay out of the war," the war department has its plans made. In their files is an already written law with which they could conscript ten million men. Sample registration cards are placed in every state capitol ready to go to the printer on a moment's notice. Many people are not aware of this vast machinery which has been set up by the Joint Army and Navy Selective Service Committee, and how quickly their lives might be changed by

it. In the World War, two months elapsed between the declaration of war and the first registration. But not so now, should America go to war again. Registration day will be within eight days after the declaration of war. The first class will be taken from men and boys between the ages of 21 and 30. Second and third classes will be taken from boys 18 to 21 and men 31 to 45 years of age. So all men and boys between the ages of 18 and 45 will be subject to military law.

Then if it is necessary for the War Department to have such complete and precise plans, is it not much more important for the Christian people to be thoroughly grounded on the Word of God so that if the test should come, we will be "always ready to give an answer to anyone who asks your reason for the hope that you cherish, but giving it humbly and in all reverence" (I Peter 3:15, Twentieth Century New Testament).

J. S. Hartzler, in his pamphlet, "Nonresistance in Practice" says, "Every young man, whether there ever will be another war or not, needs a thorough knowledge of the Word of God in general, and of its teachings on nonresistance in particular."

(To be continued)

W. Wagler.

CHRISTIAN JOY VS. WORLDLY JOY

Saved and unsaved find pleasure in the good things of God's creation, such as health, association of loved ones and friends, temporal prosperity, and delight in the wonders of nature (sun, moon, and stars; the pure sky and floating clouds; rills, brooks, rivers, and the wide expanse of the sea, rain and snow; fruit, flowers, and wealth of changing seasons). But the Christian, glad and free, contemplates and uses all good things of this life as tokens of a kind heavenly Father's care, and he has the consciousness that when these temporal things have slipped beyond his grasp, there are beneath him the everlasting arms to sustain him, and awaiting him in another sphere is inexpressible delight, impossible for man to conceive. The unconverted soul must look upon all the blessings of nature without any spiritual delight and with the inner consciousness from day to day that God is displeased and that eternal doom impends, thus blasting the joy of life with the bitter rot of sin.

A criminal condemned to be hanged can have no real enjoyment in life and natural good, and so the heart of the sinner never has any rest, but ever writhes in the clutch of subconscious dread.

The unconverted soul wants fun, which generally involves neglect of duty, waste of time and money, undermining of health, perverting the powers of mind and body to the service of self, the world, and Satan, and trampling upon the Gospel of the Son of God. The cup of worldliness and sin, which at first seems so sweet to the taste, turns at last to wormwood and gall.

The Christian in practicing temperance, self-denial, and loyalty to God and truth, commands the approval of his own conscience, of all good people, and of God, and has the highest happiness which comes only from proper use and not abuse, of God's blessings and with the sweet benediction of the Holy Spirit.

Worldly fun is only corroded brass, but Christian joy is transparent gold. The happiness of the unsaved is based upon the things of time and change, and therefore is bound to be short-lived and uncertain. While all things are favorable, there is a degree of happiness, but it is always marred by a sense of a great and impending judgment; and when youth, health, prosperity, and all favorable conditions of life take wings and fly away, then is the poor heart empty of all things. It is desolate indeed, groping about in hopelessness and despair. While the Christian finds enjoyment in the good things God has given in time, his joy is independent of all temporal things, and the heart can rejoice in God in the midst of the greatest reverses, and calamities. Health may fail; friends may prove

false; prosperity may give place to adversity; but the peace and spiritual joy of the faithful soul are not disturbed. The mountain peak rises above the clouds and is bathed in sunshine while the thunder storm and wind and hail may beat upon the slopes. And so the soul of the Christian may be bathed in the sunlight of God's favor and peace, no matter how the storms of trials and adversity may beat upon his earthly life. Aged Christians, tottering with the weight of years, who have nothing to look forward to any more in this world, are often joyful and happy in the Lord, and in the contemplation of those glories soon to be revealed to them. Satan has no really happy people, but the pages of history are enriched with accounts of thousands of Christians who for Christ's sake have joyfully passed through flood and fire, sustained by the unfailing grace of God within.—Selected from Ready Scriptural Reasons by G. R. Brunk.—M. S. Zehr.

OUR JUNIORS

Mark Center, O., April 8, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. It is raining tonight and is pretty warm now. I am 12 years old and in the 6th grade. My teacher is Miss Wirth. I thank you very much for the book, "Prayers for Little Ones." I will answer Bible Questions Nos. 1077-1083. A Junior, Ezra Paul Beachy.

Mark Center, O., April 8, 1940.

Dear Uncle John and Aunt Barbara:—Greetings in Jesus' name. The weather has been quite warm lately. My Grandmother Beachy is getting along about the same as she has been for sometime. I thank you and Uncle John very much for the Birthday Book you sent me. I will answer Bible Questions Nos. 1077-1083. A Junior, Walter Beachy.

Dear Walter and Ezra Paul: Your answers are correct. Hope your grandmother still improves in health. Is her eyesight better than it was sometime back? Give her my regards.—Barbara.

Arthur, Ill., April 6, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—This is the second time I have written. The weather is cool. People are sowing oats. I will answer Bible Question No. 1082; also three Printer's Pies, and will send one. A Junior, Melvin Mast.

Dear Melvin: Your answers are all correct.—Barbara.

Arthur, Ill., April 11, 1940.

Dear Aunt Barbara and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I am 12 years old and in the fifth grade. I learned the 23rd Psalm and the Lord's Prayer in English, and the Lord's Prayer in German. A Reader, Fannie Bontrager.

Dear Fannie: You have made a good start, so keep it up. Who are your parents?—Barbara.

Lancaster, Pa., R. 4, April 9, 1940.

Dear Aunt Barbara and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. I was 12 years old on March 18. I go to the Locust Grove Mennonite School.

In school I learned 80 verses besides Psalms 1, 121, and 67 and also 46 verses of song from Life Songs No. 2 in English. In Sunday school I learned John 10:1-10 and about 5 other verses in German.

I have sent in a Printer's Pie, too.

I would like to have a pair of book ends with a picture of the Good Shepherd, and if there is enough left, I would like to have a Life Songs No. 2. A sincere friend, Elma Riehl.

Dear Elma: We do not have book ends, and a Life Songs No. 2 is 45¢ for paper binding, and 55¢ for cloth binding. Your credit is 40¢.—Barbara.

Smoketown, Pa., April 10, 1940.

Dear Aunt Barbara and All Herold Readers:—First a greeting in the most worthy name of Jesus.

Health is fair as far as I know.

Weather is nice today although we have been having some April showers. It is a nice spring day again.

This is my first letter to this little paper.

I am a girl 11 years old. My birthday is June 13.

I memorized John 10:1 to 12, "I am" verses of John and Psalms 117 and 134 all in German. In English I memorized 81 verses in the Bible, Psalms 1, 24, 67, 117, 121, 131, 133, and 134. I also memorized 52 verses of song in English. I will send three Printer's Pies. What is my credit, please? When I have enough credit, I would like to have a pair of book ends with a picture of the Good Shepherd. I will close wishing you all a gift from above. A Herold Reader, Elma S. Glick.

Dear Elma: Your credit is 40¢, and we don't send book ends.—Barbara.

North Canton, R. 6, O., April 6, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in the Master's holy name. This is my first letter to the Herold. I was eleven years old on Nov. 7 and am in the sixth grade at school. I memorized the Ten Commandments in English and German, the Lord's Prayer in English and German, the books of the Bible, fourteen Bible verses, and the Twenty-third Psalm all in English. I will answer four Printer's Pies and one Bible Question, No. 1083. A reader, Elson Sommers.

Dear Elson: You have done fine for the first time. Hope you will keep it up. Your answers are all correct. You have a very good handwriting.—Barbara.

Uniontown, O., April 7, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in our Master's name. Weather is warmer. I memorized I Cor. 15:57 in English and Psalm 86:11 and Luke 11:28 in German. I will answer 7 Printer's Pies and will also send one. May the Lord bless all Herold Readers. A Junior, Maynard Miller.

Meyersdale, Pa., April 14, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is our first letter to the Herold. We had Sunday school and church today. We have snow again. We had lots of snow this winter. We are 8 years old and will soon be 9. We go to St. Paul school. We have to go on the bus. We are in the second grade. We have learned the following verses: the Lord's Prayer, the Twenty-third Psalm and John 3:16 in English. Our Uncle Ivan Miller was in church today and preached. He had been sick for some time. We will close. Your friends, Evan and Ivan Maust.

Dear Evan and Ivan: I am glad you began writing, and I guess you are J. B. Miller's grandchildren. Write again.—Barbara.

Kalona, Iowa, April 13, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy name. We had a nice week. Health is fair, but Mrs. Albert Miller is sick in bed. We have only 3 weeks of school. I will answer 2 Printer's Pies sent by Arvilla Gingerich and Erving Coblentz. I will send one. I memorized 4 verses and the Lord's Prayer and Psalms 22, 23, 24, 25, and 26 all in German. I will close with best wishes. A Junior Herold Reader, Mattie Miller.

Kalona, Iowa, April 13, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Weather is warm today. Our Sunday school started last Sunday. I memorized Psalm 4 in German. I will answer 2 Printer's Pies and also send one. I will close with best wishes, Christy Miller.

Dear Christy and Mattie: Your answers are correct. Christy, I think the "Pie" you sent in has been used before. —Barbara.

PRINTER'S PIES

Sent in by Nina Mae Gingerich

Dna aymn levbedie no mhi htere.

Sent in by Elma Riehl

Yb itsh lashl lal enm onkw ahtt ey rae ym scidilpes, fi ey vaeh vole neo ot ntoaehr.

Sent in by Elma Glick

Faret hetse hintgs eht orwd fo eht Ldor amce ntou Baram ni a sionvi, aysnig, Efra tno, Braam: I ma yth hiseld, nda yth excedenig rgaet erawdr.

Sent in by Amy Lengacher

Dan hes dias tonu erh, Lal hatt outh yasest tonu em I liwl od.

"MOTHER, YOU ARE BEAUTIFUL"

Edith Ludwig

Marshall High School had dismissed. Streams of boys and girls were pouring out of the entrances to the walks leading to the street. Among the many were three girls walking abreast, Janet, Alice, and Margaret. They were discussing school problems as they went on, when suddenly Janet said, "Look, there's Nell Ferguson's mother. Isn't she gorgeous?"

With a bit of excitement Alice inquired, "You mean there by that big car? Yes, she is beautiful and so young!" And so they marveled. Margaret marveled too, but said nothing. She only stared in deep admiration. Mrs. Ferguson was not only well dressed but had that quality of chic and smartness which not many can attain. She was slender and erect. Her skin was clear. Her face was young and fresh looking. She might well have passed as a sister of her daughter.

"Isn't she lovely!" Alice whispered over and over as they neared. "How proud Nell must be of her!" Margaret continued to stare. Mothers to her were a bit stout with rounded shoulders. Their complexions were faded. Their hair was taken straight back.

The girls passed the object of their admiration with eager eyes but the look in return was only an indifferent one. This lady was used to glances and at the moment was in a hurry to get away.

"What a cute hat!" Janet whispered.

"She could never get a coat like that anywhere near here," Alice was saying. "Wouldn't you be proud of a mother like that?"

On they passed. The last words of Alice haunted the serious Margaret Bullard. The incident just past was before her all the way home. In her mind she was picturing herself with a mother as beautiful as the woman they had just seen. What pleasure it might be to have such beauty and grace continually in one's presence! Margaret deeply loved beautiful things. She felt stirred from what she had just seen. How wonderful it must be to have a mother of whom one could be so proud!

With such thoughts in her mind, Margaret turned in at her house. It was a small, plain house very much like many others on the same street, only there was a general appearance of neatness about it, not seen at every other house near by. On the porch sat a little neighbor girl who said that she was waiting for Margaret's mother. Then Margaret remembered that her mother was going over to the Brown's as soon as her work was done. Grandmother Brown was worse. This Margaret told the child. The little girl said she would wait.

"Can't I do something for you, Norma?" Margaret asked.

"My mamma told me to tell your mamma to come over to our house."

"Is some one sick?"

"We don't know what's wrong with Willie. He has been crying all day," was the little girl's answer. Patiently she sat and waited.

Before long a lady paused in front of the house and greeted Margaret and the child. She was Mrs. Archer, the teacher of the women's class at the Saint Stephen's church where Margaret's family and most of their neighbors attended. Margaret admired her pleasant manner. Her mother had said she was a good mixer. "Where is your mother, Margaret?" she inquired brightly.

"Over at the Browns'. Grandmother

Brown is feeling worse today. I believe she has been there 'most all day."

Mrs. Archer nodded thoughtfully, then earnestly exclaimed, "What a wonderful woman!" Margaret had not heard a remark like this before. She stared, wondering, as Mrs. Archer continued, "What a help she is to all her neighbors here! I am sure they do not realize it or think how often they call on her for help. She is the most unselfish person I know. Really, her beautiful life is an inspiration to me and often in my teaching I find myself telling of her and her charitable deeds as illustrations and examples, although no one knows to whom I refer. I wish I were more like her. You are fortunate, Margaret, to have such a mother. I know you must be proud of her."

Mrs. Archer declined to come in but stated that she would go on to the Brown house and send Mrs. Bullard home to rest. Margaret was thinking hard. She valued Mrs. Archer's opinions highly as coming from a cultured and intelligent woman. She realized in a terrific sweep that her words regarding her mother were true. Yes, they were indeed, true. Who did more than her mother for others, and always quietly and willingly? She seemed always to know what to do when trouble arose. Her calmness and sympathy gave comfort to the discouraged. Her help went out to both old and young. Not always was it her lot to nurse the sick body but sometimes to nurse the sick heart. In her was the never-failing mother soul.

When her mother returned, Margaret looked hard. She was seeing her as she really was and that meant that she was seeing more than she ever saw before. This mother walked wearily and stooped. Her face was lined and tired. But in spite of weariness she was saying, "Grandmother Brown is resting much better and now I shall slip over with Norma to see the little boy."

"You are tired, Mother," Margaret said anxiously, feeling that too much was being asked of this good woman. "Please don't stay long. Come back and rest. I am going to get supper."

"Oh, I couldn't fail to see Willie. He is such a fine, pretty boy. I must see if I can do anything for him." She caught the glow of a great admiration and love in her daughter's face as she turned to accompany the little Norma.

"Mother, Mother," Margaret cried. "You are wonderful! You are beautiful!"—Our Young People, in The S. S. Banner.

WAR REFUGEE NEEDS IN FRANCE

(The M. C. C. Relief project)

Relief Commissioner Bro. Amos Swartzentruber in reporting his French contacts finds that as of March 1 there were at least twenty-two Relief organizations working among French Evacuees and present war refugees, and concluded that the present needs of these groups were quite adequately met.

Left over from last year's Spanish Civil War, however, there are still an approximate 250,000 Spanish refugees on French soil. "Many of them cannot return to Spain or emigrate elsewhere. Many of them are orphans. Most of them are scattered fragments of families. All of them are homeless wanderers without kindred; helpless victims of bitter hatred."

The International Commission for Relief to Child Refugees under whose sponsorship our relief to Spain was organized, continues the one organization interested in this particular French Refugee group. The Mennonite Central Committee now supports a colony of 35 to 50 of these orphan refugees at a total monthly cost of about $350.00. In five villages in South France, near this colony —eking out a miserable existence, as they can, are 650 other Spanish refugees for whom a total of $750.00 monthly from May 1 on for several months would provide minimum living essentials.

Bro. Ernest Bennett is now directing our work in France. Liberal contributions through your local treasurer to the Committee's European War Sufferers' Relief Fund are urged. The service will expand as these gifts warrant. (The Mennonite Central Committee by O. M. and A. W.)

CORRESPONDENCE

Montgomery, Ind., April 11, 1940.

Greeting to all Herold Readers:—Weather is changeable here. It was dry the last while and wells were getting low in water, but this morning it started to rain and rained all day. This evening it turned colder; rain turned to snow and it is rather disagreeable outdoors.

I suppose everybody has started to plow for corn and some are done. Quite a number did their breaking last fall, which may prove all right this time as we did not have many fall and winter rains.

Health is normal as far as known to the writer. Eli Wagler is able to be about some without a crutch. Mrs. Katie Witmer (widow) fell and broke her arm a few weeks ago; but was getting along fair at last report.

Homer Stolls had twin sons, born March 11; they took flu shortly after birth, which was followed by pneumonia. The one died when 24 days old, but the other is getting along well, according to last report.

Church services were at Elmer Wagler's Sunday, in the Northwest district, with the intention of having counsel meeting, but the location being somewhat at one side of the congregation and weather conditions being threatening so that there were not so many present, it was postponed two weeks. Counsel meeting is therefore appointed to be at David Witmer's Sunday, April 14.

Eli Wagler, of this place, who had been working in Stark County, Ohio, last year, came home on a visit March 4. He left again for Ohio yesterday morning. He helped his father with the new barn.

I wonder how many of the Herold readers agree with the article in last **Herold**, No. 7, on tobacco, by Shem Peachey? I do not fully agree, but before proceeding further, I, too, say that chewing or smoking is a filthy habit. But maybe we have other uses for the weed. God put it here and let it grow for us. You may say God put other weeds here, too, and they are pests to us. This may be true. I take a weed, you may take another, and we may make something of it for a good purpose. Then I cannot say that the man who cultivates it, manufactures it, and uses it is lost, for Christ said, "Judge not, that ye be not judged. For with what judgment ye judge, ye shall be judged" (Matt. 7:1, 2).

There is a lot of tobacco used in our fertilizer here in this section, and experiment stations claim it is the best filler used in fertilizer.

There are some more points in that article that I would like to question the writer about if I could meet him personally, but I would prefer not to start an argument in this paper.

Later—April 14 (Sunday evening). Church services were held at David Witmer's. Counsel meeting was held also with good attendance. Communion is to be held in two weeks, the Lord willing.

It is reported that Daniel Schrock of this place, formerly of Illinois, is not well. It is said he has been afflicted for some time.

"Grace be with all them that love our Lord Jesus Christ in sincerity. Amen" (Eph. 6:24). Correspondent.

Middlebury, Ind., April 17, 1940.

Greeting to you all in the Saviour's name:—We have spring weather, but with very few warm days so far. We had some snow over the week end. Snow is gone now and prospect is for rain this morning.

Health is normal with a few exceptions. Fannie Mae, daughter of Milo Miller, was in the Goshen hospital afflicted with pneumonia but is at home again and well on the way to recovery. Thanks unto Him to whom we look for blessings.

Bishop M. S. Zehr, Pigeon, Mich., and Bishop and Sister E. G. Swartzendruber and daughter, Wellman, **Iowa**, were with us. Bro. Zehr remained a few days, then with Bishop S. T. Eash went to Allen County, Ind., where they ex-

pected to labor together, and where they expected to have communion, Sunday, if I am correctly informed.

Bro. Swartzendruber was with us over Sunday. He went to Allen County accompanied by Pre. John J. S. Yoder and wife, Tuesday. They are expected back today. Bro. Swartzendruber and company expect to start home tomorrow.

We are very thankful for the many admonitions given us while they were in our midst that we could thus be fed with the Bread of Life.

Pre. and Sister M. R. Miller and Bro. and Sister Noah Smucker, who had been south for the winter, are all home again.

Truly we are thankful to Him who watched over us. May we so walk and conduct our lives that He need not be ashamed to own us as His own.

Counsel meeting is announced at Griner on April 21.

Abe Graber.

OBITUARY

Beachy.—Samuel Beachy, Jr., son of Samuel and Nettie (Miller) Beachy, was born near Hutchinson, Kansas, Oct. 13, 1939; died in Grace Hospital, Hutchinson, April 7, 1940; age 5 months and 25 days.

Of near relatives left to mourn his early departure are parents, six brothers, four sisters, a grandfather, and a grandmother.

He was the first to leave the family circle, and we sympathize with the bereft in their bereavement.

He was just as a little bud ready to burst forth in the bloom of life, only to be called away so soon.

He had been ailing for more than a week with what was thought to be flu, which terminated in pneumonia.

The funeral was held at the home, Monday afternoon, April 8, conducted by Pre. Noah Mast and Bishop Jacob Miller.

"The Lord gave, and the Lord hath taken away; blessed be the name of the Lord" (Job 1:21). —W. W.

Lapp.—Emanuel, son of David and Ada (Stolzfus) Lapp, was born June 19, 1936; died April 2, 1940, at the age of 3 years, 9 months, and 17 days.

He was not strong all his short life, but his lovely smile and sunny disposition brought much sunshine into the home. He passed away after a brief illness.

He is survived by his parents, and the following brothers and sisters: Henry, Rebecca, Sara, Eli, and David. One sister preceded him in death. His grandparents, Henry Lapp and wife and Henry Stolzfus and wife and his great-grandmothers, Mrs. Rachel and Mrs. Sarah Stolzfus, also survive.

Funeral services were held at the home April 5, conducted by Amos Lapp and Elam Stolzfus. Text: Suffer little children to come unto me for of such is the kingdom of heaven.

Interment was made in the Myers cemetery near Bareville.

Stolzfus.—Daniel M. Stolzfus, only son of the late Eli and Rebecca (Mast) Stolzfus, was born Oct. 1, 1880; died suddenly and unexpectedly, March 23, 1940, at the age of 59 years, 5 months, and 22 days.

He accepted Christ as his Saviour in his early years, was baptized and united with the Old Order Amish Church. He was a faithful member unto death. He was seldom absent from church services. He was a kind neighbor, and his kindly deeds will not soon be forgotten. He will long be missed in the home, in the church, and in the community.

He was united in marriage to Caroline Augsburger, Nov. 16, 1905. To this union four children were born: Rebecca, Mrs. Ben Fisher; Melvin and Roy of near Bareville, Pa.; and Lizzie, at home. He is also survived by ten grandchildren.

Funeral services were held at the home of his son Melvin, March 26, 1940, conducted by Elam Stolzfus and Amos Lapp.

Interment in Myers cemetery near Bareville.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 28 | 15. Mai 1940 | No. 10

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Mutterliebe.

„Der Sturm war blutig, fürchterlich die Schlacht,
Zerschmettert liegen Tausende am Boden,
Und grausig warf der Schnee der Mitternacht
Die Decke auf die Sterbenden und Toten."
Der Vater liest es, und sein Auge blickt
Starr auf das Blatt, voll finstrer Ahnung Bangen.
Die Mutter hört's—ihr Jammerschrei erstickt

Im Weh—ihr ist ein Schwert durchs Herz gegangen.
„Mein Sohn, mein Sohn! Wo liegt dein blutend Haupt?
Wohin hat dich der wilde Krieg gebettet?
O Mord, o Mord, der mir das Liebste raubt!
Wer hilft dir, wenn du wimmerst: Rettet! Rettet!

O müßtet ihr, die ihr im eiteln Glast
Auf stolzen Rossen und in goldenen Wagen
Die Siege feiert—müßtet ihr die Last
Der Angst, die Angst des Mutterherzens tragen!

Wie grausam seid ihr! Herrscher! Mitleidslos
Reißt ihr den Sohn aus seines Vaters Armen,
Reißt ihr den Liebling von der Mutter Schoß
Und schleudert ihn dem Tod hin oh'n Erbarmen!
Was gilt ein Mensch! Tausend liegen dort
Zerschmettert unterm Leichentuch begraben!
Mit Hörnerklang führt ihr die andern fort
Und laßt das Feld den Toten und den Raben!

Mein Sohn! Mein armer Sohn!" So schreit der Schmerz,
Als wollt' er hin in seine Ferne dringen.—
Es muß gar schwer um solch ein Mutterherz
Mit seiner Angst die schwache Hoffnung ringen.

Wer schilt mir diese Mutter?—Wer ermißt
Die Kette all der Sorgen, all der Mühen,
Mit der sie an ihr Kind gefesselt ist,
Bis sie dem Keim entlockt sein erstes Blühen —

Bis seinem öden Schreien sich entringt
Der erste reine Laut, das erste Lallen;
Das erste Lächeln aus den Augen springt,
Zum ersten Spiele sich die Fäustchen ballen?
Wie vieler langer Nächte Schlummer blieb
Dem Mutterauge fern—und seht den hellen
Entzückten Blick, wenn nun im frischen Trieb

Der ersten Kraft die kleinen Glieder schwellen!
Kommt nur herbei und schaut mit mir hinein
Durchs niedre Fenster in das traute Stübchen
Und seht die Mutter und das Schwesterlein
In ihrem Jubel mit dem Herzensbübchen!
Und kommt der Vater, schwankt das frohe Kind
Mit seinem ersten Schrittchen ihm entgegen,

O, wie die Sorgen da so furchtbar sind
Im kleinsten Hause an dem größten Segen!
Und mit den Jahren wächst die Sorge, doch
Die Liebe mit!—Und endlich ist's errungen,
Errungen unter hartem Arbeitsjoch:
Ein junger Mann erblühte aus dem Jungen.
Ein junger Mann—und der gehört dem Staat!
Ihr sitzt daheim im alten, trauten Stübchen,
Und in der Feldschlacht stand er als Soldat,
Den ihr geherzet einst als Herzensbübchen.

Wer schilt die Mutter?—Ja, fürs Vaterland
Da reicht der Tod den Lebenden die Palme.
Doch wehe, wenn für eitel Trug und Tand
Der Würger mäht des Volkes grünste Halme!
Wenn Herrschgier nur sich bäumt, nur Arglist droht,
Dann donn're an ihr Ohr, daß sie erbeben:
Ihr hohen Herrn, mehr Achtung vor dem Tod!
Ihr hohen Herrn, mehr Achtung vor dem Leben! —Erwählt.

Editorielles.

Er wird gnädig sein den Geringen und Armen, und den Seelen der Armen wird er helfen. Ps. 72, 13.

Eine Weissagung was Christus thun wird für die Menschen wenn er sein Lehramt antritt, sein Werk, des Vaters Rath und Willen vollständig ausführt, das Kreuz annimmt, auferstehet, gen Himmel fährt und den heiligen Geist ausgießt, und was wäre ich armer Mensch wenn er nicht gekommen wäre für die Geringen und Armen. Er sagt weiter, er wird ihre Seele aus dem Trug und Frevel erlösen, und ihr Blut wird theuer geachtet werden vor Ihm. Der Johannes schreibt in seiner Offenbarung: Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. Off. 3, 5; Phil. 4, 3; Off. 13, 8; 21, 27.

Der obige Punkt lehrt uns daß der Heiland solche bekennen will vor seinem Vater und vor den Engeln. Der Heiland lehrte auch da er noch auf Erden war daß die Engel den armen Lazarus in Abrahams Schoos getragen haben, so werden sie dann auch noch viele andere dorthin tragen. Der arme Lazarus lebte auf Erden in Armuth, Schwierigkeiten und Betrübniß, aber dort war er in der Ruh, an einem bequemen Ort. Der Reiche Mann nach seiner Beerdigung sahe es, und ward gewahr seinen Betrug des Satans. Der Dichter sagt das Gewissen schläft im Leben, aber im Tode wacht es auf. So ist es dem reichen Mann gegangen, er dachte daran daß er noch sieben Brüder in der Welt hatte, das Bitten für sich selbst war dahin. Er konnte auch nicht eine Botschaft (Message) an seine Brüder senden durch den Lazarus, es war gerad so wenig Wiederkehr für den Lazarus als wie für den reichen Mann. Sie sollten Mose und die Propheten hören, glauben wir denselben nicht, so glauben wir auch nicht wenn einer von den Todten auferstehen wird, das ist Christus. Die Evangelisten sagen, es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; welcher Baum nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und in das Feuer geworfen. Wenn die Axt an den Baum gelegt wird, und er wird abgehauen, und wird dann in das Feuer geworfen, so muß er brennen, und zu Asche werden, so ist es unmöglich wieder umkehren zu einem Baum. So ist es mit dem Mensch, das Blut Christi macht der Mensch rein in diesem Leben, aber nicht in der Ewigkeit, wenn er nicht gereinigt ist ehe er dorthin kommt. So wie der Baum fällt, oder so wie der Mensch stirbt so ist er. Wird er erlöst, neu- und wiedergeboren sterben, so wird er auch so auferstehen und mit Christo in sein Reich eingehen. Wird der Mensch aber unbekehrt sterben so wird er auch so auferstehen und sein betrug finden mit dem reichen Mann.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Pre. Noah D. Mast von Hutchinson, Kansas war den 2 ten April in dem L. S. Keim seiner Kehr bei Haven und hat das Wort Gottes gepredigt, denselben Tag waren auch 10 Jungfrauen, 3 Jünglingen, Studenten von der Bethel College beigewohnt in der Gemeinde, dazu auch ein Mann Namen Epp von Hutchinson, ein Mennonit, von russischer Herkunft, so wie auch die Studenten, sie alle verstanden die deutsche Sprache.

Bischof Jacob H. Miller von Hutchinson, Kansas war in der Gegend von Thomas, Oklahoma das Leiden Christi zu verkündigen und das Brod und Wein austheilen zur Ehre Gottes.

Unser Korrespondent und liebe Bruder in Christo John D. Hershberger von Kalona, Iowa hat den Uebertritt genommen aus dieser Zeit in die Ewigkeit im Alter von 88 Jahre und etliche Tag. Hoffentlich wird jemand noch ein Todesanzeige einsenden für diese Nummer. Es war ein Bus voll von

hier an die Leiche gegangen, unter welchen Bisch. Noah A. Yoder und Pre. D. A. Diener, die übrigen haben wir nicht gelernt wer gegangen war.

---

q. N. Yutzy, Kalona, Jowa, der eine Woche im Bett war mit einem beschädigten Knie ist wieder besser, so daß er wieder etwas am gehen ist.

Amanda, eine junge Tochter von John G. Hochstedler und Weib war schwer krank, ist aber nach letztem Bericht wieder auf der Besserung.

Mrs. Abe. Schrock war langsam auf der Besserung so daß sie das erste mal von Heim gegangen ist den Gid. Hochstedler zu besuchen, und da sie wieder Heim kam ist sie gefallen und ihren Arm gebrochen.

Dem Eli D. Beachy sein Weib ist so langsam auf der besserung nach letztem Bericht.

Der Mart. Kauffman war ziemlich leidend mit Schlag, ist aber wieder etwas auf der Besserung.

Dem Gid. S. Hochstedler sein Arm, den sie abgenommen hatten unten an dem Ellbogen ist nicht geheilt, so mußten sie den Arm abnehmen oben an dem Ellbogen den 3ten April. Die rechte Hand, die beschädigt war, aber nicht abgenommen, die heilt etwas langsam aber nicht nach rechter Art wie sie sollte. Das Aug das geblieben ist, ist auf die nämliche Art als die Hand, und fast kein Nutzen zum sehen.

Die Sonntagschulen sind jetzt wieder im Gang in dieser Gegend, in der D. J. Plank Gemeinde sind Eli D. Yoder und Ed. J. Yoder die vorgänger.

Die Aunt Rebecca (Kauffman-Dietz) Mishler bei Hubbard, Oregon ist schwer krank nach letztem Bericht. Jhr Bruder Jonas Kauffman ist kürzlich gestorben in Oregon.

Ohne Sehen will ich trauen,
Bis die Zeit kommt, ihn zu schauen,
Bis ich droben bei ihm bin.

Warum empören sich die Völker.

D. J. Troyer.

Jn Apostelgeschichten 4 lesen wir wie die Aposteln ernstlich verwarnt waren daß sie den Namen Jesus nicht mehr predigen sollten. Aber sie antworteten ihnen daß sie Gott mehr gehorchen wollen als den Menschen.

Und da sie zu den andern Jüngern kamen, und ihnen diese Sach verkündigten, hoben sie ihre Stimme auf einmüthiglich und sprachen: Herr der du bist der Gott der Himmel und Erde gemacht hat, und durch den Mund Davids gesagt hat: Warum Empören sich die Heiden, und die Völker nehmen vor was umsonst ist. Die Könige auf Erden treten zusammen, und die Fürsten versammeln sich zu haufe, wider den Herrn, und wider seinen Christ. Wahrlich ja sie haben sich versammelt über deinen heiligen Knecht Jesum, welchen du gesalbet hast. Und haben weiter noch gebeten, bis die Städte sich bewegt hat, da sie waren. Der Herr hatte ihr Gebet erhöret, und hatte noch bis auf diese Zeit uns bewahret so daß wir seinem Sohn Jesum dienen können.

Aber in diesen beinahe zwei tausend Jahre haben die Heiden sich öfters empöret, und die Völker haben vorgenommen was umsonst war. Denn sie wollten die Christen austreiben von der Erde. Aber immer hat das Märtyrer Blut den christlichen Glauben mehr befeuchtet, und ihn in das Wachstum gebracht, so daß zu dieser Zeit mehr Menschen hat auf Erden welche den Namen Jesu bekennen, als noch jemals zuvor. Aber es sind wohl nicht alle Wiedergeborene die Jesus bekennen. Aber der Satan hatte auch seine Nachfolger, und ist auch so sehr klug und schleichend.

Er hatte nun wieder einen Aufruhr gemacht, und die Heiden haben sich empöret, und Völker haben vorgenommen was umsonst ist. Die Fürsten die diesen Krieg verursachen, thun es nicht um den Frieden Gottes in die Länder zu pflanzen, eher den Namen auszutreiben, und sonderlich Einer gibt sich vor in seinem Land zu viel als einen Gott selbst, sie sollen ihn zu viel ehren anstatt Jesum.

Paulus lehrt uns in 2 Thess. 2, 1: Aber der Zukunft halben unsers Herrn Jesu Christi, und unsere Versammlung zu ihm, bitten wir euch liebe Brüder, daß ihr euch

nicht bald bewegen lasset, von eurem Sinn, noch erschrecken, weder durch Geist, noch durch Brief, als von uns gesandt, daß der Tag Christi vorhanden sei. Lasset euch Niemand verführen in keinerlei Weise. Denn das Ende kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme, und geoffenbaret werde, der Mensch der Sünde, das Kind des verderbens. Der da ist der Widerwärtige, und sich überhebet über Alles, das Gott, oder Gottesdienst heißt, also daß er sich setzet in den Tempel Gottes, als ein Gott, und gibt sich vor, er sei Gott.

Freund, es ist zu bedenken ob diese Zeit nicht nahe vor der Thür ist. Denn die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren üben Gewalt. Aber es soll nicht also sein unter uns, sondern wir sollen uns untereinander Einen, den Andern höher achten den sich selbst. Und unser Nächsten lieben, als uns selbst. Der reiche Jüngling achtete er hatte das gethan von Jugend auf, und fragte Jesum: Was fehlt mir noch? Aber Jesu sagte ihm: Gehe hin und verkaufe was du hast, und gib es den Armen, so wirst du ein Schatz im Himmel haben. Und alsdann komm und folge mir nach. Aber er ging betrübt davon, und Jesus sagte zu den Jüngern; Wahrlich ich sage euch: Ein Reicher wird schwerlich in das Himmelreich kommen. Die Jünger fragten ihn: Wer kann denn selig werden? Jesus sagte: Bei den Menschen ist es unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich.

Freund wie ist es bestellt mit uns? Thun wir wie Petrus uns lehrt 2 Pet. 3, 12: Das wir warten und eilen zu der Zukunft des Tages des Herrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen, und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden?

Haben wir den herrlichen Trost in uns, das wir einen neuen Himmel, und einer neuen Erde warten, so nach seiner verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnet, und alles Fleisch sein wird. Und thun wir fleiß daß wir vor ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werden?

Wenn wir nur unser volles vertrauen auf Gott, Vater, Sohn und heiligen Geist setzen, so wird er uns bewahren, so daß wir zu ihm kommen können. Der Feind kann uns das natürliche Leben nehme, aber das geistliche Leben, kann der Feind nicht nehmen, wenn wir in Gottes Hand sind, und er uns bewahret.

Der Johannes sahe in der Offenbarung 20, 9 wie die Feinde auf die breite der Erde traten, und umringten das Heerlager der Heiligen, und die geliebte Stadt. Und es fiel das Feuer von Gott aus dem Himmel, und verzehrte sie. So lasset uns unser vertrauen fest auf den Herrn setzen, und aufsehen mit Freuden, wenn sich unsere Erlösung nahet. Seid fest, unbeweglich, seid männlich und seid Stark.

Lot und sein Weib.

Moses schreibt 11, 26: Thara war siebenzig Jahre alt und zeugete Abram, Nahor und Haran. Haran, der Bruder Abram zeugete Lot. Haran aber starb vor seinem Vater Thara zu Ur in Chaldäa. Abrams Weib hieß Sarai, und Nahor's Weib hieß Milca, die war eine Tochter Haran's, und eine Schwester Lot's. Thara und seine Nachkommenschaft verließen Ur in Chaldäa und wanderten nach dem Lande Canaan hinzu, da kamen sie zu der Stadt Haran in Mesopotamia und blieben allda.

Hier empfing der Abram sein Befehl um auszugehen von seiner Freundschaft in ein Land das der Herr ihm zeigen wollte. Der Abram war zu derselben Zeit 75 Jahre alt, welches war so ungefähr 1931 Jahre vor Christo. Abram, sein Weib und Lot, und was ihnen war zeitlich und leiblich, gingen ein in das Lande Canaan. Da wohnten die Cananiter, und sie zogen bis gehn Sichem, an den Hain More, von hier zogen sie zwischen Ai und Bethel, da richtete der Abram einen Altar auf und predigte den Namen des Herrn. Von da zogen sie weiter nach Mittag und es kam eine Theurung in das Land und sie zogen nach Egypten.

Sie blieben aber nicht auf die Länge in Egypten. Sie zogen immer wieder gen Mittag bis sie an ihre vorigen Stätte kamen zwischen Bethel und Ai.

Lot aber, der mit Abram zog, der hatte auch Schafe, Rinder und Hütten, und das Land hatte nicht genug bequemlichen Raum und Weide für alle ihr Vieh und Schafe, denn sie hatten viel davon, und es verursachte immer Zank zwischen Abrams Vieh Hirten, und Lots Vieh Hirten. So sprach Abram zu Lot: Lieber laß nicht Zank sein zwischen mir und dir, denn wir sind Gebrüder, (Blutsverwandte).

Abram sprach weiter zu Lot: Stehet dir nicht alles Land offen? Lieber scheide dich von mir. Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten; oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken.

Da hob Lot seine Augen auf, und besahe die ganze Gegend am Jordan. Denn ehe der Herr Sodom und Gomorra verderbete, war sie wasserreich, bis man gen Zoar kommt, als ein Garten des Herrn, gleich wie Egyptenland. Da erwählte sich Lot die ganze Gegend am Jordan, und zog gegen Morgen. Also schied sich ein Bruder von dem andern. Aber die Leute von Sodom waren böse, und sündigten sehr wider den Herrn. Da erhob sich ein Streit unter den verschiedenen Könige des Landes, denn es waren viele Könige zu derselben Zeit. Die Könige von Sodom und Gomorra wurden in die Flucht geschlagen. Da nahmen sie alle Habe aus Sodom und Gomorra, und alle Speise und gingen davon. Sie nahmen auch mit sich Lot, und seine Habe und gingen davon.

Da kam ein entronnener zu Abram und sagte es ihm an daß Lot mit seinem Gut gefangen war, da machte Abram sich auf mit 318 Seelen die unter seiner Regierung waren, und übernahm sie in der Nacht, und hat den Feind in die Flucht geschlagen, brachte die Leute und ihr Gut wieder Zurück.

Der Melchisedek, ein König von Salem (vielleicht später Jerusalem) trug Brod und Wein hervor für Abraham und die Seinigen.

Verschiedene Jahre später kehrten drei Engel bei Abraham ein nach der Beschreibung in 1 Mose 18, aber im weiter lesen scheint es war einer von diesen drei der Herr selbst gewesen. So sprach der Herr aus diesen drei zu Abram: Es ist ein geschrei zu Sodom und Gomorra, das ist groß, und ihre Sünden sind fast schwer. Die zwei Engel gingen hin nach Sodom zu sehen ob es ist nach dem geschrei, und kehrten bei Lot ein. Die Leute der Stadt kamen aber des Nachts und sprachen: Wo sind die Männer die zu dir gekommen sind diese Nacht? Und sprachen: Führe sie heraus, Lot that es aber nicht. So sprachen sie, du bist der einige Fremdling hier und willst regieren, und drangen sehr auf den Mann Lot hinzu, so griffen die Männer (Engel) heraus und zogen den Mann Lot hinein. Und das böse Volk ward mit Blindheit geschlagen so daß sie die Thür nicht fanden die ganze Nacht.

Diese Männer sagten dem Lot, wir werden diese Städte verderben, darum, daß ihr Geschrei groß ist vor dem Herrn, der hat uns gesandt sie zu verderben. Da ist der Lot dann ausgegangen den Menschen zu sagen: Machet euch auf, und gehet aus diesem Ort; denn der Herr wird diese Stadt verderben. Aber es war ihnen lächerlich.

Da die Morgenröthe aufging, hießen die Engel den Lot eilen und sprachen: Mache dich auf, nimm dein Weib und deine zwei Töchter, die vorhanden sind, daß du nicht auch umkommest in der Missethat dieser Stadt. Da sie aber verzogen, ergriffen die Männer sie bei der Hand, darum, daß der Herr seiner verschonete, führten ihn hinaus, und als sie ihn hatten hinaus gebracht, sprachen sie zu Lot: Errette deine Seele, und siehe nicht hinter dich, auch stehe nicht in dieser ganzen Gegend. Auf dem Berge errette dich, daß du nicht umkommest.

Der Lot und seine Familie sollten sich auf dem Berge erretten, Lot wollte aber nicht, er sagte es ist eine kleine Stadt nahe da er hin gehen wollte, die Männer erlaubten es ihm und sprachen: Eile, und errette dich daselbst, denn ich kann nichts thun, bis daß du hinein kommst. Daher ist diese Stadt Zoar genannt. Da hat es Feuer und Schwefel geregnet von dem Herrn vom Himmel herab auf Sodom und Gomorra, und kehrete die Städte um, und die ganze Gegend, und alle Einwohner der Städte, und was auf dem Lande gewachsen war. Und sein Weib sahe hintersich, und ward zur Salzsäule.

Der Lucas in seiner evangelischen Beschreibung sagt: Gedenket an des Lots Weib. Moses sagt sie sahe hinter sich. Warum sahe sie hinter sich? Warum sagt Lucas wir sollen an sie gedenken? Lot und seine Familie hatten scheints ein großes Gut zurück gelassen in der wasserreichen Gegend bei Sodom und Gomorra. War das Weib mehr bekümmert um dies Gut als um ihre eigene Seele zu erretten? Da ist der Spruch wahr was Lucas davon schreibt: Niemand lebt davon das er viele Güter hat, und wie Samuel zu Saul sprach: Siehe, Gehorsam ist besser, den Opfer, und Aufmerken besser, denn das Fett von Widdern. War sie auch vielleicht begierig ob der Herr wahrlich ausführt was er sagte. Wer der Herr nicht nimmt bei seinem Wort, der wird ihm nicht glauben. Der David in seinen Psalmen

sagt: Verflucht sind die von Seinen Geboten abirren, und der Jeremia sagt, verflucht sei wer des Herrn Werk lässig treibt.

L. A. Miller.

Die Eherne Schlange.

4 Mose 21, 8. 9: Da sprach der Herr zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange, und richte sie zum Zeichen auf; wer gebissen ist, und siehet sie an, soll leben. Da machte Moses eine ehrne Schlange, und richtete sie auf zum Zeichen, und wenn jemanden eine Schlange biß, so sahe er die eherne Schlange an, und blieb leben.

Die Frage ist an den Editor gestellt worden was es jemals gegeben hat mit dieser ehernen Schlange?

Moses richtete diese Schlange auf in der Wüste, in der 40 Jahr Reise der Kinder Israel, so ungefähr 1452 Jahre vor Christo, und hat ihnen damals zum Leben gedient wenn eine Schlange sie gebissen hat in der Wüste, wenn sie diese eherne Schlange anschauten.

Da die Kinder Israel an das Land der Edomiter kamen, ließen die Edomiter sie nicht hindurch ziehen, so mußten sie eine weite Strecke durch die Wüste um das Edomiter Land herum ziehen ehe sie in das gelobte Land einziehen konnten. Da ward das Volk verdrossen auf dem Wege, und redete wider Gott und wider Mose: Warum hast du uns aus Egypten geführet, daß wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brod noch Wasser hier, und unsere Seele ekelt über dieser losen Speise. Da sandte der Herr feuerige Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, daß ein großes Volk in Israel starben. Da kamen sie zu Mose, und sprachen: Wir haben gesündigt, daß wir wider den Herrn und wider dich geredet haben; bitte den Herrn daß er die Schlangen von uns nehme. Da bat der Mose den Herrn, darum ward ihnen dies Heilmittel gegeben, die eherne Schlange.

Die eherne Schlange haben sie dann mit sich getragen in das gelobte Land hinein. Wir lernen aber daß sie später diese Schlange mißbraucht haben, und scheint ihnen dann zum Schaden gedient hat anstatt zum Segen. Zur Zeit Hiskias, König der Juden, so ungefähr 720 Jahr vor Christo, räucherten die Kinder Israel dieser eherne Schlange, so räumte der Hiskia sie aus dem Weg. 2. Könige 18, 4: Er. that ab die Hähen, und zerbrach die Säulen, und rottete die Haine aus, und zerstieß die eherne Schlange, die Mose gemacht hatte; denn bis zu der Zeit hatten ihr die Kinder Israel geräuchert. Der Leander Von Eß sagt der Hiskia hat sie zertrümmert, und die englische sprache sagt er hat sie in Stücken zerbrochen.

L. A. Miller.

Das Leben im Kreuz.

Wenn einst die höchsten Berge stürzen,
Die je ein menschlich Auge sah,
Dann wird den Weltenkreis noch würzen
Der Opferduft von Golgatha.

Dies Dichterwort des heimgegangenen Bernhard Kühn ist ihm einst, wie er mir einmal erzählte, wie eine Offenbarung geschenkt worden. Er sah gleichsam mit prophetischem Blick die Verwandlung der Erde, den Sturz der irdischen Größe und darüber die ewige, weltumspannende Bedeutung des Kreuzes Christi.

Unfaßlich für unseren Verstand, groß und erhaben ragt es über die Erschütterungen und Ereignisse der Zeiten.

Seine Bedeutung ist die höchste, die es geben kann.

L e b e n !

Am Kreuze scheiden sich Leben und Tod, Licht und Finsternis. So bedeutungsvoll das Kreuz für das große Weltall ist, so bedeutungsvoll ist es für den einzelnen Menschen im persönlichen Leben.

Zunächst ist das Kreuz die volle Aufhebung einer Daseinsweise, der das Gepränge sittlicher Fälschung und Verkehrung aufgedrückt ist, einer Daseinsweise, die dem Tode Frucht bringt. Das ist der Triumph der Erlösung durch das Kreuz, daß es zum Untergang und zum Grabe des alten Menschen führt. Zum Untergang des selbstischen, gottfeindlichen, entarteten Lebens.

Das Kreuz ist das Entscheidende, mit der höchsten Kraft der Wahrheit und Liebe Gottes ausgesprochene, „Nein," das ins Herz der Menschheit hineingestellt, diese immer erneut vor die Frage stellt, ob sie im Kreuz ihr Eigenleben verlieren oder behaupten will.

Das Kreuz ist die gerichtliche Aufhebung und Beseitigung der Fehlentwickelung der Menschheit, es hat den Todesbann in seine heiligen Tiefen aufgenommen und rechtlich

abgetan. Indem aber das Kreuz das alte verfehlte Leben abtut und verneint, sprechen aller Himmel Himmel im Kreuze ihr jauchzendes „Ja" aus zu einem neuen Leben, zu neuem Leben in der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott.

Auferstehung und Dienst der Liebe quillt aus den Grabestiefen des Opfers Christi. Ein Strom von Leben, das höchste, aus der Fülle eine entscheidenden Sieges herausgeborenes „Ja" zu einem neuen, göttlichen Dasein, zu einem Leben, das stark und heldentümlich, weil es heilig ist, das frei ist, und königlich, weil es gebunden ist an Gott, das reich ist und fruchtbar, weil sein Inhalt Liebe ist.

J. J. Klassen.
Aus Rundschau.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1089. — Von welchem Prophet sprachen sie. Kommt her, laßt uns ihn mit der Zunge totschlagen, und nichts geben auf alle seine Rede?

Fr. No. 1090. — Was forderte die Tochter der Herodias, von Herodes, daß er ihr geben soll auf einer Schüssel?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1081. — Was ist rein und bleibet ewiglich?

Antw. — Die Furcht des Herrn. Psalm 19, 10.

Nützliche Lehre. — Erstlich ist meine Bitte daß wir die wahre Furcht des Herrn haben möchten. Wir haben unsere Eltern in Furcht gesucht zu ehren als kleine Kinder und haben ihrem Wort gänzlich vertraut in unserem kindlichen Sinn, und es war auch recht so, aber die Zeit hat das endlich zu viel verändert als wir dachten bei uns selbst wir wüßten auch was recht und gut ist für uns und—aber gerade an diesem punkt sind wir gestürzt und gefallen. Von was sind wir gefallen? Von der Furcht und Ehre unsern Eltern. Was aber noch viel schrecklicher ist, ist wenn wir die Furcht des Herrn ganz verlieren und unserer eigenen Lust folgen. Grausame Sünden werden dann leicht folgen, und O wo wird es aufhören? Der Satan sucht uns zu verblenden und von dem Licht halten.

Liebe Leser, wenn wir in solchem verblendeten Zustand uns finden, so laßt uns mit ganzem Ernst zu Gott rufen um Licht daß wir wieder die Furcht des Herrn lernen können. Wenn wir Jesus finden, O wie süß ist seine Gegenwart.

Wie glücklich der Mensch der die Furcht des Herrn findet, denn sie ist rein und bleibet ewiglich.

Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang; das ist eine feine Klugheit, wer danach tut; des Lob bleibt ewiglich. Psalm 111, 10.

Fr. No. 1082. — Was macht uns rein von aller Sünde?

Antw. — Das Blut Jesu Christi, Gottes Sohnes; so wir im Licht wandeln wie er im Licht ist, und Gemeinschaft untereinander haben. 1 Joh. 1, 7.

Nützliche Lehre. — Eines ist sicher zu sagen; wir wollen alle reinsein wenn unser Lebens Ziel herbei kommt. Aber wie sollen wir rein sein von aller Sünden, weil unsere Natur Sündhaft ist? In der ersten Epistel Johannes, das erste Kapitel, will er uns zeigen daß wir alle Sünder sind indem wir alle gesündigt haben. Vers 10: so wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns. Vers 6: So wir sagen daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsterniß, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit. Bruder, Schwester, wollen wir Gott zu einem Lügner machen oder selbst ein Lügner sein? Ach nein, wir haben alle schon zu viele Sünden auf uns liegen und wie schrecklich wenn wir uns selbst verführen durch denken wir haben keine.

Wir sollen aber unsere Sünden bekennen zu Gott durch Jesus, denn er ist treu und gerecht, vergibt uns unsere Sünden und reinigt uns auch von aller Untugend. Warum so langsam zu bekennen, er wartet und will gern vergeben und uns helfen die Untugenden meiden.

Jesus, das Wort des Lebens, zeugt uns von Gott daß er Licht ist, und will daß wir im Licht (Gott) wandeln. Zum Beispiel will sagen von Henoch: Im Englischen sagt es: Er wandelte mit Gott, und Gott nahm ihn hinweg. In deutsch: „Dieweil er ein göttliches Leben führte."

So wir im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünden.
—M. B.

Unsterblichkeit der Seele.

Bei Gläubigen ist das keine Frage. Was hätte all unser Glauben und Hoffen für einen Zweck, wenn wir letzten Endes doch mit Leib und Seele sterblich wären? Zwar muß der Leib sterben und zur Erde werden, aber die Seele kann niemand töten. Verderben mag sie der Satan wohl bis in die Hölle hinein. Da wird sie bleiben, bis alle Schuld entrichtet ist. Da aber die Schuld riesengroß ist, daß unser Verdienst niemals ausreichen kann, um diese Schuld zu bezahlen, muß die Seele, die sich nicht das Verdienst Christi angeeignet hat, immer, ewig in der Hölle bleiben. Diese Seele gehört zu solchen, die dem Angesichte des Herrn weichen müssen, um an den Ort zu gehen, der dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.

Woher stammt die Seele des Menschen? Am Anfang der Menschengeschichte bildete Gott den Menschen, Staub von der Erde, und blies den Odem des Lebens in seine Nase, und also ward der Mensch eine lebendige Seele. Hier sehen wir deutlich, daß die Seele ihren Ursprung in Gott hat. Gott, der allein Unsterblichkeit hat, kann weder als Ganzes, noch als Teil sterben. Folglich ist auch die Seele des Menschen, als ein Hauch von Gott unsterblich.
—Rundschau.

Erweckungszeit.

Ravensbergs wirkte in Bünde der geistesmächtige Pastor Rauschenbusch. Es war in den ersten Jahren seiner Amtsführung, da wurde in einer Familie eine große, weltliche Hochzeitsfeier zugerichtet. Fässer voll Bier und Branntwein wurden herbeigeschafft und viele Gäste geladen. Prediger Rauschenbusch predigte am Sonntag vorher über das Evangelium von der königlichen Hochzeit. Am Schluß seiner Predigt sagte er: „Ich habe vernommen, daß viele von euch in dieser Woche zu einer sündlichen Hochzeit eingeladen sind. Welche Verantwortung werdet ihr euch zuziehen, wenn ihr dieser Einladung Folge leistet. Ich lade euch vielmehr ein, dem König aller Könige zu huldigen und seinen Ruf zur Hochzeit seines Sohnes anzunehmen.“ Dies beherzigten seine Zuhörer und gingen nicht zu jener Hochzeit bis auf einige. Und auch über diese kam noch ein großer Schrecken, da der Bräutigam am Hochzeitstag plötzlich krank wurde. Die Folge war, daß er nach Pastor Rauschenbusch verlangte, und daß später noch mehrere Familienglieder zur Bekehrung kamen. So hatte sich Gott sichtbar zu dem Zeugnis seines Knechtes bekannt.
—Erwählt.

Harte Gewissensprüfung vor 22 Jahren.

Das Folgende ist die Erfahrung eines Bruders zur Zeit des Weltkriegs.

Nun will ich Dir die letzten Erfahrungen um Jesu willen mitteilen. — Schon mehrfach war ich gedrängt worden, für verschiedene Kriegszwecke Geld zu spenden, doch gewöhnlich genügte meine Erklärung über meine Stellung, daß ich in keiner Weise mich am Kriege beteiligte, auch nicht mit Geld, daß ich aber für die Notleidenden des Krieges mich gut beteilige. Diesmal ging schon die vierte Sammlung; ich kaufte statt der Freiheits-Wertpapiere (liberty bonds), einen extra Deposit in der Bank für die Notleidenden. Noch später wurde eine besondere Organization gebildet für Kriegsanleihe mit der speziellen Losung: „Jedermann ist ein Opponent, ein Teilnehmer.“ Von diesen kamen zwei Männer in mein Haus in der letzten Hälfte des Juli 1918. Es war am Abend. Sie riefen mich heraus und forderten mich auf, mit zum Kriegsamt zu kommen. Wohl sagte ich ihnen, daß ich nun unmöglich mitgegen könne, weil die Mutter meiner Frau sehr krank darniederliege und ich müßte im Hause zur Hilfe für die Kranke und die Kinder sein. Allein jene zeigten mir auf ihrer Weste den Silberstern als Vertreter der U. S. A.: „Du mußt kommen,“ war der kurze Bescheid.

Dann gings zum Hause meines Schwagers; sie schleppten den auch mit. Auf dem Rückwege vom Schwager passierten wir an unserm Hause vorbei. Da mußte ich mein Auto nehmen und zwei Männer von ihnen setzten sich dazu. Fort ging es zur Stadt. Andere Autos kamen auch. In der Stadt mußte ich mein Auto neben der Polizeista-

tion stehen lassen und in eins ihrer Autos einsteigen. Es ging durch eine dunkle Allee. Zuletzt kamen wir in die große Halle, wo von 600 bis 800 Mann versammelt waren. Außer gerade ein paar waren alle maskiert. Das sah unheimlich. Hier gab es ein Verhör. Die große Frage war, daß ich mich für den Krieg nicht mit Geld beteiligte. So mußte ich wieder erklären, daß es mir unrecht sei an dem schrecklichen Kriege mich zu beteiligen. Da erwiderten sie, ob ich denn nicht meine Farmprodukte zu Kriegspreisen verkaufe und betonten weiter, daß ich mich nur nicht hinter dem Mantel der Religion verstecken dürfe. Sie hatten keinen Respekt vor irgend einer Ueberzeugung und forderten, daß ich für eine bestimmte Summe unterzeichne. Einige meinten, es müßten $1000 sein, aber schließlich blieb man auf $50.00 stehen. Da sagte ich ihnen, daß ich einiges Geld bei mir hätte, wenn sie wollten dürften sie es nehmen. Doch das lehnten sie ab. Sie wollten meine freiwillige Unterschrift haben. Dieses wieder sagte ich ab. Die Karte war ausgefüllt und mir wurde eine Minute Zeit zum Unterschreiben gegeben. Der Vorsitzende, auch maskiert, hielt in einer Hand die Uhr, in der andern streckte er mir die Feder entgegen. Als alles dieses fruchtlos war, wurde ich zurück zum Auto geordert. Nun mußte der Schwager dran. Er gab nach. Das machte sie nur noch grimmiger auf mich: Schimpfworte, Püffe, Stöße im Ueberfluß. Endlich ließ man uns ziehen. Doch das war nur der Anfang.

Es war vor Mitternacht am 14. August. Ein Mann klopfte an und bat um etwas Gas. Ich stand auf und besorgte es ihm. Nun wünschte er, daß ich einstweilen die Laterne halte, bis er mit dem Eingießen fertig sei. Plötzlich packte er und etliche andere mich, wie ich da stand und zerrten mich ins Auto. Ich hatte sehr wenig Kleider an und war barfuß, hatte nicht im Geringsten mit einem Ueberfall gerechnet. Man fuhr etwa eine Meile, da war Wald und einer fragte den andern, ob dies nicht ein guter Platz sei mich aufzubaumeln. Doch in großer Eile ging es weiter. Ich wurde sehr kalt und bat um mehr Kleider. Sie warfen mich im Auto nieder zu ihren Füßen und jagten weiter. Etwa 7 Meilen von daheim wurde angehalten. Ein Strick wurde um meinen Hals gelegt und man führte mich abseits vom Wege. Dann fragten sie ob ich noch beten wolle, ehe ich gehängt würde. Ich kniete und betete herzlich, auch für meine Verfolger. Dann wurden Bemerkungen wegen der Kriegsanleihe gemacht, ob ich es bedauere, nicht gezeichnet zu haben. Ich antwortete, daß ich es auch jetzt noch nicht tun könne. Man nahm mir das Hemd ab und färbte oder beschmierte den Oberkörper. Dann schoren sie mit der Haarmaschine zwei Streifen 1½ Zoll breit durchs Haar wie ein Kreuz von vorne nach hinten und von Ohr zu Ohr. Es ging mit Gewalt so kurz, daß zuweilen die Kopfhaut mitging. Dann zog man mir das Hemd wieder an, nahm den Strick ab und ließ mich gehen. Das war ein schwerer Gang. Nach einer halben Meile von der Peinigungsstelle erkundigte ich mich nach meinem Heimwege. Nach einer weiteren Meile erkundigte ich mich nach meinem Cousin, der in der Nähe wohnte. Ich weckte ihn und sagte was passiert war. Er tat sein Bestes mich wieder zurecht zu helfen und brachte mich dann endlich in mein Heim.

Der Herr gab Kraft zu glauben und gab Kraft zu leiden um seines Namens willen, gepriesen sei sein Name. Mir ist es nie leid geworden. Wie haben wir ihm daheim aber auch für die Errettung in finsterer Nacht gedankt.

Es grüßt Dein Bruder ————.

—Ausgewählt von J.

Unser keiner lebt sich selber.

Der Henry E. Ramseyer und Weib von Minnesota, der Secretar schon viele Jahre von der Nord Bibelgesellschaft schenkten dem Editor einen vergnüglichen Besuch denn er kann vieles erzählen von Erfahrungen und Begebenheiten die sich zutragen in dem Bibel austheilen unter die viele Menschen die keine Bibel zu Hause haben. In dem letzten Jahre nach meinem behalt haben sie über 20,000 Bibeln und Testamenten frei ausgetheilt, indem andere Leute Gaben mitgetheilt haben für solches auszuführen. Diese wurden ausgestreit durch 21 Staaten in der U. S. und Canada. Eine Gegend in der Nord-West wollte eine Bibelstunde Organisieren, sie hatten aber keine Bibel unter ihnen, sie mußten zu einem Nachbar, 37 Meile entfernt, gehen und eine Bibel borgen, diese Bibelgesellschaft hatten ihnen dann Bibeln mitgetheilt und eine Anzahl Bekehrte daraus entstanden.

Der Jesaias hatte schon geweisagt was geschehen wird wenn das Wort Gottes, das reine Evangelium ausgetheilt wird: „Denn gleich wie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde und machet sie Fruchtbar und wachsend, daß sie gibt Samen zu säen und Brod zu essen, also soll das Wort, so aus meinem Munde gehet, auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun das mir gefällt, und soll ihm gelingen dazu ich es sende."

Solches ist das beste Schwert das wir haben um den Communistischen, Unitariern und solcher vielerlei Unglauben zu dämpfen und die Herzen zu Gott zu bringen. Wer Gaben mittheilen will für das Wort Gottes austheilen kann sie an die Nord Bibelgesellschaft senden, oder zu uns.

L. A. Miller.

Das verbotene Gebet.

Mel. Nun danket alle Gott. Nr. 200 Ev. L.

1. Einst lebt ein frommer Mann,
Voll Weisheit, Mut und Glanben,
Voll Betersinn. Es kann
Ihm dieses niemand rauben.
Was immer sich aufbäumt
Geg'n ihn, er fest doch steht.
Und niemals er versäumt
Sein tägliches Gebet.

2. Weil er so treu einstand
Für Gottes Wort und Lehre.
Ward von des König's Hand
Zuteil ihm große Ehre
Und Reichtum. Wie es schien
Erweckte dieses Neid,
Bei denen, die mit ihm
Regierten zu der Zeit.

3. Ein Ursach' suchten sie,
Die Fürsten und Landvögte.
Der keins sie fanden nie.
Nur eines, daß er pflegte
Zu beten jeden Tag,
Das noch sogar dreimal.
Nun hatten sie's erdacht,
Zu bringen ihn zum Fall.

4. Sie geh'n zum König hin,
Mit dieser feinen Schlinge.
Gar froh in ihrem Sinn.
Ihr Herz war guter Dinge.
Vor'm König sie jetzt steh'n
Mit einem schönen Gruß.
Ihr Wunsch soll jetzt gescheh'n
Beim König Darius.

5. Ausgeh'n soll ein Gebot,
Daß wer in dreißig Tagen
Zu irgend einem Gott
Zu beten sich wird wagen,
Als nur von dir allein,
Herr König, solcher soll
Geworfen da hinein.
Wo Löwen wüten toll.

6. Es sollte dies Gebot,
Der König unterschreiben.
Ob es nun gilt der Tod;
Es muß nun also bleiben.
Als dieses nun erfährt
Der große Beter dort,
Geht er ganz ungestört
Zu seinem alten Ort.

7. Sein Fenster offen steht
Jerusalem entgegen.
Dreimal des Tag's er fleht
Um Gnade, Kraft und Segen.
Er ward auch bald bemerkt
Von seinen Feinden dann.
Sie geh'n auch gleich an's Werk,
Und klag'n den Beter an.

8. Herr König, du tat's dies
Gebot je unterschreiben.
Es soll ja ganz gewiß
Auch unverändert bleiben.
Wer binnen dreißig Tag',
Von irgend einem Gott,
Etwas zu beten wagt,
Des Strafe ist der Tod.

9. Derselbe soll fürwahr
Im Löwengraben büßen,
Der König sagt: 's ist wahr,
So tat ich es beschließen. —
Nun aber ist ein Mann,
Der achtet weder dich,
Noch dein Gebot. Und dann,
Er betet öffentlich.

10. Nun war's der Gottes Mann,
Welchen der König schätzte
Sehr hoch. Und er alsdann
Sein Möglichstes einsetzte,

Den Beter zu befrei'n.
Doch dies ihm nicht gelang.
In den Graben geht's hinein,
Wie wird dem König bang!

11. Mit seinem eig'nen Ring,
Den Graben er versiegelt.
Damit er unbedingt,
Nun bleibe fest verriegelt.
Kein Speis' er nimmt zu sich.
Schläft nicht die ganze Nacht.
Er hat ganz sicherlich,
Nur an sein'n Freund gedacht.

12. Er steht auf morgens früh',
Und eilt zum Graben schnelle.
Er schaut hinein; und sie'!
Dort ruht an seiner Stelle
Der Beter ganz getrost.
Der König ruft ihn dann,
Gar kläglich, freudenlos:
„O du, du Gottes Mann,

13. Hat dich dein Gott, dem du
Dienst ohne Unterlassen;
Bewahret immerzu,
Und Leben dir gelassen?"
„Herr König"! So sprach er,
Der Beter: „Ja, mein Gott
Sandt Seinen Engel her,
Bewahrt mich vor dem Tod.

14. Nun ward der König froh
Nach allen seinen Mühen.
Der König hieß also;
Ihn aus dem Graben ziehen.
An seiner ganzen Haut,
Kein Schaden spürte man,
Dieweil er Gott vertraut;
Der allzeit retten kann!

15. Der König gab Befehl
Die Männer herzubringen,
Die die gerechte Seel',
Mit ihren list'gen Schlingen,
Beim König klagten an,
Dieselben warfen sie,
Mit Weibern, Kindern dann
Vor jenes wilde Vieh.

16. Zerrissen ganz und gar
Von diesen wilden Tieren
Sie wurden, und sogar,
Noch ehe sie berühren
Des Löwen Graben Grund.
Der König Darius,
Macht nun auf Erden kund
Sein herrlichen Entschluß:

17. Es soll nun jedermann
Den Gott allein nur ehren,
Der selbst dem Löwen kann,
Den Rachen fest zusperren.
Den fürchtet allezeit,
Weil Sein Reich ewig währt.
Tut Wunder weit und breit,
Im Himmel und auf Erd'.

18. Der Beter ohne Fehl';
Wer kann sein Namen nennen?
War es nicht Daniel?
Noch heute wir lernen können
Von diesem Glaubensheld.
Er kam bis auf den Thron.
Ward Herrscher in der Welt;
Das war des Beters Lohn!—

—Aus Rundschau.

Die Besiedlung von Germantown vor 240 Jahren.

Ehe Wm. Penn nach Amerika kam, hatte ein Jakob Tellner von Krefeld zwischen 1678 und 1681 eine Reise nach Amerika gemacht. Dies war der erste Schritt zu der Ansiedlung von Germantown durch die Mennoniten. Außerdem hatte eine kleine Gesellschaft von ungefähr 25 holländischer Mennoniten schon früher sich an der Delaware-Bay niedergelassen. Sie wurden durch die Engländer zerstreut und die Ansiedlung vernichtet, als das Land den Holländern genommen wurde. Der Führer und seine Frau entkamen; und nachdem sie viele Jahre in der Wildnis umher gewandert, kamen sie nach Germantown, wo die Brüder für sie sorgten.

Tellner organisierte in Krefeld unter seinen Nachbarn anfangs 1682 eine Gesellschaft und kaufte einen großen Landstrich in der Nähe von Philadelphia. Eine andere Gesellschaft in Deutschland, die Frankfurter Gesellschaft, hatte auch bedeutende Ankäufe gemacht; aber keiner von denen aus Frankfurt siedelte sich hier an, außer Francis Pastorius, Whittiers „Pennsylvanischer Pilgrim." Dieser ausgezeichnete Mann kam am 20. August 1683 nach Philadelphia und wohnte, wie viele der Ansiedler eine Zeitlang in einer Höhle. Er war ein großer Ge-

lehrter, der sich sieben oder acht Sprachen angeeignet hatte, und in den Wissenschaften und der Philosophie wohl belesen war. Er war in Amerika der Vertreter beider deutschen Gesellschaften, und gründete mit 13 Familien von Krefeld; 33 Personen, Germantown. Die Krefelder kamen sechs Wochen später als Pastorius am 6. Oktober 1683 mit dem Schiffe Concord, mit auf Pergament in Gold geschriebenen Pässen, an. Einige Tage später wurden 14 Divisionen Land abgemessen, und die deutschen Pioniere begaben sich zu Pastorius' Höhle, um die Ländereien auszulosen. Es wurden sofort Keller ausgegraben und Hütten darüber gebaut. William Penn war gegenwärtig als das erste zweistöckige Haus errichtet wurde, und half die Richtmahlzeiten essen. Bald nachher kamen andere Einwanderer in der kleinen Stadt an. Peter Schuhmacher war der erste, welcher von Kriegsheim in der Pfalz kam, wo Penns frühere Predigten reichere Früchte brachten als irgend wo sonst in Deutschland oder Holland.

Die ersten Einwohner von Germantown hatten einen harten Kampf mit der Armut zu kämpfen. Pastorius sagt uns, daß die Ansiedlung so arm war, daß man sie „Armentown" nannte. Er sagte, daß die kommenden Geschlechter es kaum glauben würden, in welcher Dürftigkeit und Not und mit welcher christlichen Zufriedenheit und ausdauerndem Fleiß Germantown seinen Anfang nahm. Er selbst brauchte Oelpapier, um Licht in sein Haus zu lassen, und über der Tür hatte er geschrieben: „Parva domus, amica bonis, procul esta profani." Etwa: „Ein kleines Haus, der Guten Freund, die Unheiligen mögen ihm fernbleiben." Am Ende des ersten Jahres hatten die Ansiedler ihre Lage schon sehr verbessert; sie hatten eine gute Ernte Indianer-Korn und Buchweizen eingebracht, und hatten ihre Häuser schon etwas gemütlicher eingerichtet.

Germantown war jedoch nicht eine Ansiedlung von Landleuten, sondern von Webern. Pastorius wählte für das Stadtsiegel ein Kleeblatt, mit einem Weinstock auf dem einen Blatt, einem Flachsstock auf dem zweiten und einer Spule Zwirn auf dem dritten. Der Wahlspruch auf demselben war: „Vinum, Linum et Textrinum", d. i.: „Wein, Leinen und Weberei." Es war ein Platz, „wo Hoch- und Niederdeutsche wohnen, die in gewobenem Tuch viel Handel treiben. Dort wächst der Flachs; wie du wohl wissen magst, scheiden sie davon den Werg."

So viele Mennoniten waren in Europa Weber gewesen, daß gewisse gewobene und gestrickte Stoffe als mennonitische Stoffe bekannt waren. Andere Fabriken entstanden in und um Germantown, denn die Ansiedler ware fast alle geübte Arbeiter. William Rittenhuysen, ein Mennonitenprediger von Holland, baute die erste Papiermühle in Amerika an einem Zweige des Wissahikonflusses. In dieser Fabrik wurde das Papier gemacht, welches der erste Drucker in den mittleren Kolonien, William Bradford, gebrauchte. Dann waren noch Spitzenmacher, Silberschmiede, Drucker und andere Handwerker da. Die Ansiedler von Germantown haben viel dazu beigetragen, Philadelphia zur leitenden Fabrikstadt des Amerikanischen Kontinents zu machen.

Die Mennoniten von Germantown erfreuen sich einer Auszeichnung, auf welche sie stolz sein können. Sie waren die ersten Leute in Amerika, welche die Abschaffung der Sklaverei anregten. Im Jahre 1688 sandten sie unter der Leitung von Pastorius eine Bittschrift an die Jahresversammlung der Freunde, in welcher sie etwa das folgende sagten: Daß es nicht eines Christen würdig sei, Neger zu kaufen und zu halten; aber die Versammlung gab kein entschiedenes Urteil darüber. Die Bittschrift war ein seltsames und sonderbares Schriftstück. Näheres über den Wortlaut und die Schicksale dieses Protestes — denn es war nicht im Tone eines Gesuchs abgefaßt — s. M. Bl. 1883 und 1884.

Die Mennoniten, welche nach 1700 nach Pennsylvanien kamen, siedelten sich in Bucks, Montgomery, Chester und Lancaster County an. Zahlreiche andere Sekten kamen nach Pennsylvanien. Es ist gesagt worden, daß jede Sekte in der Welt in Pennsylvanien Anhänger hatte.

Mennoniten bauten im Jahre 1706 in Germantown eine Blockkirche, welche auch als ihr Schulhaus gebraucht wurde. In dem jetzigen Gebäude steht noch der Tisch, an welchem „der fromme Schulmeister von der Skippack" — Christopher Dock — saß, wenn er in der Stadt Schule hielt. Er ist der Verfasser des ersten Buches über das Schulhalten, das in Amerika herausgegeben

ist. Er starb an einem Abend in der Schule, während er an seinem Pult kniete, wie das seine Gewohnheit war.

Aus: Gesch. Pennsylvaniens von
Prof. L. S. Schimmel.

Was der Unterricht einer Mutter wert ist.

Es war ein schöner Tag, der zu Ausflügen aufs Land benutzt wurde. Die Eisenbahnwagen waren schon dicht besetzt, als eine kränkliche Frau mit ihrem fünfjährigen Söhnchen einstieg. Sie sah sich um und suchte vergeblich nach einem Sitz. Ein Herr bemerkte ihre Verlegenheit und sprang auf, um ihr höflich seinen Sitz zu überlassen. Sie nahm das Anerbieten dankbar an und wollte eben den Knaben an sich nehmen, als ein anderer Herr, der ihr gegenüber saß, seine Hand ausstreckte und mit einem freundlichen Lächeln sprach: „Komm, mein Sohn, setze dich auf meinen Schoß; ich kann dich besser halten als deine Mutter.“ Das Kind blickte seine Mutter an, ob es dürfe, und sprang dann freudig auf den ihm angebotenen Platz.

Eine Zeitlang unterhielt sich der Mann mit dem Kinde, legte demselben allerlei Fragen vor und schien mit sichtbarem Vergnügen die kunstlosen Antworten des Kindes anzuhören. Indessen fiel seine Aufmerksamkeit bald wieder auf einen Artikel in der Zeitung, die er kurz vorher weggelegt hatte. Er gab dem Knaben einiges Zuckerwerk und begann mit einem Nachbar eine ernsthafte Debatte. Anfangs schien es, als wenn sie nur Unterhaltung bezweckten, und Ernst und Scherz wechselten ungezwungen miteinander ab. Allein der Streit wurde allmählich wärmer, bis zuletzt auf den Scherz gottlose Flüche folgten.

Der Knabe hatte sich bisher bei seinem neuen Freunde sehr glücklich gefühlt; als er aber den ersten Fluch vernahm, blickte er befremdet auf. Tränen sammelten sich in seinen großen Augen; er ließ sich unbemerkt auf den Boden gleiten und eilte zu seiner Mutter.

„Wohin willst du, mein liebes Kind?“ rief der Herr, als er den Knaben fortlaufen sah. „Komm doch wieder zu mir, Kleiner. Ich dachte, du wärst sehr gerne bei mir; was fehlt dir jetzt? Warum gehst du so plötzlich von mir weg? Komm zu mir, du bist ein allerliebster Junge; komm und sieh einmal, was ich wohl in meiner Tasche für dich habe!“ Allein der Knabe hielt sich fest an seiner Mutter und wies die dargebotene Hand entschieden zurück.

„Ei, rief der Mann mit offenbarem Mißbehagen aus, „das ist sehr seltsam, und ich begreife es nicht.“

„Sag dem Herrn doch, mein Kind,“ sprach die Mutter ermunternd, „warum du nicht bei ihm sitzen willst.“

„Weil,“ antwortete der Knabe entschlossen, „weil die Bibel sagt, wir sollen nicht sitzen, da die Spötter sitzen.“

Der Herr sah das Kind bestürzt an. Für eine Augenblick wurde er ganz rot und runzelte die Stirn, als stiege der Zorn in ihm auf. Auch die Mutter war überrascht; eine solche Antwort hatte sie nicht erwartet. Doch der Mann faßte sich augenblicklich und sagte in freundlichem Tone: „Ich hoffe, du wirst mich nicht einen Spötter heißen.“ Der Knabe lehnte seinen Kopf an seiner Mutter Schulter, sagte aber nichts. „Komm,“ fuhr der Mann fort, „sag mir, weshalb du mich einen Spötter nennst.“ Das Kind blickte auf, sah ihn mit geradem Blicke an und versetzte einfach, doch ernst, während eine große Träne unbemerkt an seiner Wange hinabtröpfelte: „Ich mag es nicht hören, wenn Sie so fluchen!“

„O, ist es das?? Wohlan,“ fuhr er fort, indem die Mutter ihr Kind an die Brust drückte und sich niederbeugte, um ihre eigenen Tränen zu verbergen, komm wieder zu mir, und ich verspreche dir, nie wieder zu fluchen.“

„Wollen Sie das?“ fragte der Knabe in ernstem Tone, „dann werde ich Sie gewiß sehr lieb haben.“ Indem er dies sagte, ließ er sich von dem fremden Herrn wieder auf den Schoß nehmen; doch war es deutlich zu bemerken, daß er es nicht so gern und vergnügt tat als das erstemal. Der Herr bemerkt es und fühlte, daß er in der Achtung des unschuldigen und hochherzigen Knaben verloren hatte. Man konnte sehen, daß ihn der Gedanke schmerzte, und er tat sein Möglichstes, dies verdrießliche Gefühl zu bewältigen.

Zur Erklärung dieser ergreifenden Szene erzählte dann die Mutter, es sei ihre Gewohnheit, jeden Morgen ihrem Sohne ein Kapitel aus der Bibel vorzulesen, dasselbe zu erklären, so gut sie es vermöge, und dann mit ihm zu beten. An jenem Morgen nun hatte sie den ersten Psalm gelesen, und indem

sie dem Knaben den Charakter eines Spötters erklärte, hatte sie unter anderen Lastern auch das Fluchen genannt. Hatte er es auch nicht ganz verstanden, so hatte er sich doch auf alle Fälle vorgenommen, recht zu handeln u. sich zu niemand zu setzen, der Gottes Namen mißbrauche.

—Erwählt.

Was ein Jude merkte.

Ein Judenmissionar berichtet: Vor einigen Tagen kam ein jüdischer Herr, der Leiter eines elektro-technischen Bureaus, zu mir und fragte, ob ich ihm nicht Religionsstunden geben wolle. Ganz überrascht und hocherfreut fragte ich ihn, wie er auf diesen Gedanken gekommen sei, und er erzählte:

„Seit zwanzig Jahren habe ich die Christen beobachtet und habe gefunden, daß sie um kein Haar besser sind als die Juden. Es ist überhaupt kein Unterschied zwischen Christen und Juden, dachte ich, höchstens, daß die Christen die Juden hassen und verachten. Ich bin seit Jahren der Leiter eines Bureaus. Gestern früh gebe ich meiner Telephonistin einen Auftrag, es war nichts Böses — eine kleine Geschäftslüge, wie sie allerorten gäng und gäbe sind —, da weigerte sich die Dame und sagte, das sei gegen ihr Gewissen. Ich bin erst erstaunt, dann werde ich zornig, drohe ihr mit Entlassung, sie bleibt fest, sie sei eine Christin und könne nicht gegen ihr Gewissen handeln. In der größten Wut rufe ich eine andere Dame, übrigens auch eine „Christin," herbei, und sie erledigt den Auftrag sofort. Am Abend, als ich allein in meiner Studierstube saß und die Sache noch einmal im Geiste erlebte, ließ es mir keine Ruhe. Ich ergriff Stock und Hut und eilte nach der Straße, wo jene Telephonistin wohnte. Ich traf sie mit ihrer Mutter zusammen, und als ich eintrat, zuckte sie ein wenig zusammen, sie glaubte, daß ich gekommen sei, ihr ihre Entlassung mitzuteilen. Sie grüßte freundlich und blieb aufrecht vor mir stehen. Einen Augenblick war ich fast verlegen, dann sagte ich: „Mein Fräulein, ich muß Sie etwas fragen. Sie sagten heute, als Christin könnten Sie nicht gegen Ihr Gewissen handeln; sagen Sie mir, ist Christus wirklich eine Kraft im Leben?" Mit strahlenden Augen antwortete sie: „O nein, nicht eine Kraft in meinem Leben, sondern die Kraft meines Lebens!" Wir sprachen noch kurz zusammen, dann bat ich sie um die Adresse, wo ich mehr über dieses Christentum der Kraft erfahren könnte. Und nun bin ich hier und bitte Sie, mir Religionsstunden zu geben.

—Aus Rundschau.

Reines Herzen.

Der Pred. Flattich hat einmal einem naseweisen Menschen einen scharfen Denkzettel gegeben, durch den er ihm klarmachte, daß unreine Herzen nicht imstande sind, sich zu Gott zu erheben. Der Betreffende sagte zu Flattich, in der Bibel kämen so viel anstößige Stellen vor, daß man das Buch keinem anständigen Menschen in die Hand geben könne. Flattich antwortete: „Ich war einst in einem wundervoll gepflegten Garten; in demselben waren Gemüsebeete, mit Früchten beladene Obstbäume, lieblich duftende Blumenbeete, kurz alles, was in einem Garten das Menschenherz erfreuen kann. Ganz hinten im Garten war auch ein ordentlicher Komposthaufen. Als ich mich so ergötze an all den Schönheiten im Garten, höre ich plötzlich, wie die Gartenpforte polternd aufgestoßen wird. Eine große Sau stürzt herein, und vorbei geht's an den schönen Gemüsebeeten und Obstbäumen, an den bunten Blumenanpflanzungen; von alledem sieht das Tier nichts, es stürzt nur mit Begier auf dem Misthaufen los, um in demselben zu wühlen." Der Frager hat auf diesem Bescheid Flattichs nichts mehr erwidert.

—Erwählt.

Euer Herz sei rechtschaffen mit dem Herrn, unserm Gott, zu wandeln in seinen Sitten und zu halten seine Gebote. 1. Kön. 8, 61.

Laß mich deine Herrlichkeit sehen. 2. Mose 33, 18.

Korrespondenzen.

Kalona, Iowa den 30. April.

Gruß, und der beste Wunsch an Seel und Leib, in Zeit und Ewigkeit sei euch alle gewünscht.

Es hat hin und her etwas Krankheit, doch mit meinem Wissen niemand gefährlich krank.

Die letzte Nachricht von Bruder und Schwester Yost Yoder waren sie beide auf der Besserung.

Es hat immer noch etwas Mumps unter den Kindern, wie auch unter Erwachsenen.

Hatten so dieses Frühjahr noch keine schwere Regengüsse, doch naß genug, aber kühl.

Daß Gedächtnißmahl wurde gehalten im Ira Nisly seiner Kehr den 28ten. Der Will. Yoder gedenkt es zu halten in seiner Kehr bis Sonntag den 5ten Juni. Die anderen ist mir nicht bekannt.

Bis dies Schreiben vor die Heroldleser kommt, werden sie wohl schon den Bericht haben daß der liebe alte Bruder und Herold Korrespondent J. D. Hershberger in die Ewigkeit geschieden ist. Wir haben Ursach zu glauben daß er konnte mit Recht sagen, mit den Worte Paulus: „Folget mir, liebe Brüder, (und Schwestern), und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde." Phil. 3, 17.

Menno Hershberger, Ed. Yoder und Weib, und John Wenger und Weib von der Somerset County, Pa., Gegend; und Abe J. Yoder und Weib, Levi J. Lee, Bisch. Noah A. Yoder, Pre. O. A. Diener von Arthur, Illinois waren hier der Hershberger beerdigung bei zu wohnen.

Sie hatten Versammlung den 25ten an das Abe. H. Mast's für die Illinois Prediger. —J. B.

Partridge, Kansas den 3. April.

Ein Gruß an den Editor, wie auch an alle Herold Leser. Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, dem Vater, und unserem Herren Jesu Christo. Der sich selbst für unsere Sünden gegeben hat, daß er uns errette von dieser gegenwärtigen Argen Welt, nach dem Willen Gottes, unseres Vater's. Und wenn die gegenwärtigen (present) Welt dann schon arg war, wie thät er sie jetzt nennen?

Aber er sagt auch, wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden.

Die Gesundheit ist nicht so gut wie zu Zeiten. Dem C. M. Yoder sein Weib ist leidend mit Herz fehler. Aber ihre Schwester dem Menno C. Yoder sein Weib ist wieder so weit genesen daß sie der Gemeinde beigewohnt hat am Sonntag. Auch haben von den Kinder die Masern (Röthlen).

Auch sind wir erinnert worden das der junge Mensch sterben kann sowohl als wie der alte. Der kleine 6 Monat alte Sohn von Sam. Beachy und Weib ist gestorben seit meinem letzten schreiben, und war das erste für den überschritt zu machen in dieser zwei Kehr in diesem Jahr.

Der Bischof J. H. Miller war in Custer County, Oklahoma über zwei Sonntag um ihnen mitzuhelfen weil sie kein dort wohnender Bischof haben, und er gedenkt bis Sonntag in Nowata, Oklahoma zu sein, und dann wieder zu Hause kommen.

Dem Pre. A. J. Miller sein Weib von Nowata, Oklahoma war paar Wochen hier um ihre Tochter und andere zu besuchen.

Wir haben Liebesmahl gehalten in jeder von den 5 Kehr, auch haben vier Jünglinge sich aufgemacht um in den Unterricht zu kommen in diesem Kehr. Daß der Herr sie möchte segnen nach seiner Verheißung und ihnen ein neu Herz und einen neuen Geist gebe, und uns, daß wir rechte Vorbilder sein, ist unser wunsch.

Der Himmelfahrtstag ist vorhanden, mit einem Segen oder Fluch, nach unserm Verhalten. Jesus sagt es ist euch gut das ich hingehe, denn so ich nicht hingehe so kommt der Tröster nicht zu euch, und ferner, wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Schöne verheißung, aber Gottes Wort lehrt uns auch, wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Und Jesus sagte zu den Juden: „So ihr nicht glaubet daß ich es sei, so werdet ihr sterben in euren Sünden." Und das gilt für Alle. Seid Gott befohlen.

P. Wagler.

Kalona, Iowa den 28 April.

Lieber Editor und alle Herold Leser. Erstlich ein Gruß im Namen Jesu an alle liebhaber der Wahrheit.

Wir haben heute so sehr viel gehört von der Liebe Gottes, und von dem Leiden Christi, auch von seinem grausamen Tod, aber das fröhlichste wie er auferstanden ist mit dem Sieg über Tod und Grab.

Paulus hat die Frage gestellt: „Todt wo ist dein Stachel? Hölle wo ist dein Sieg?" Ich glaube der Stachel ist weggenommen von dem wahren Kind Gottes seinem Tod. Die Hölle in dieser Hinsicht ist das Grab, wo auch kein Sieg hat weil es die Leiber nicht halten kann.

Wir haben heute das Gedächtnismahl gehalten an der Fernandis Bontreger heimat. Ich hoffe es war ein erquickungstag für diejenigen wo bei gewohnt haben weil wir so sehr vermahnt sind worden durch die liebe Brüder wo das Tageswerk vor hatten. Der eine Bruder sagte von Jesus seinem Leiden im Garten Gethsemane, und wie er mit Satan stritte.

Ich will uns fragen, wo wären wir arme Sünder wenn der Satan sein Sieg erlangt hätte? Aber Gott sei Dank, Jesus hatte überwunden, und ist das rechte Opfer geworden für unsere Sünden.

Den zweiten Mai: Dies ist der Tag wo wir feiern für den Tag wo Jesus gehn Himmel gefahren ist. und sitzt zur Rechten Gottes. Wir haben aber Zeugnis das Jesus wieder kommen wird, aber nicht wie er gekommen ist das erste mal, sondern wie ein triumphierender König um Gericht zu halten, u. s. w.

Es ist sehr kalt für Mai, ein wenig Schnee gefallen gestern, der Thermometer nahe an 32, auch sehr windig dabei. Noch ziemlich zu pflügen für Korn, viel aufgehalten worden von wegen Regen und naß Wetter.

Die Gesundheit ist wieder besser, Mumps ist weniger geworden, und Flu und kalt ist nicht so viel als früher. Die alte Schwester Lydia M. Brenneman ist nicht so gut, sie konnte der Gemeinde nicht bei wohnen am Sonntag.

Der liebe alte Bruder J. D. Herschberger hat den überschritt genommen in die Ewigkeit. Er war ein guter exempel für uns als Eltern um eine Familie aufzuziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herren, und in viele andere Wegen.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit euch allen, Amen. Seid uns eingedenkt im Gebet.

Ich will noch eine Frage stellen in der Hoffnung es wird sich Jemand finden der sie antworten kann. „Warum suchte Jesus Feigen auf dem Baum da es noch nicht Zeit war?" Mark. 11, 13. Was will es uns lehren? Nur ein Bruder.

F. Nisly.

Todesanzeige.

Herschberger. — John D. Herschberger war geboren in Somerset County, Pa., den 6. April 1855, und ist gestorben an seiner Heimat nahe Kalona, Iowa den 21. April 1940 im Alter von 85 Jahre und 15 Tag an Herz Fehler.

Er war ein Sohn von Daniel und Sarah (Gnägi) Herschberger, und der letzte von einer Familie von 11 Kinder. Vier Söhne und vier Töchter sind aufgewachsen und drei sind gestorben in ihrer Jugend, und Jonas im Alter von 25 Jahre hier in Iowa, und ist begraben im Lower Deer Creek Begräbniß.

Im Jahre 1877 ist er West gekommen und machte seine Heimat hier in Iowa, ausgenommen etliche Jahre da er sich verweilte in Kansas, Oregon und California.

Den 22 Februar, 891 verehelichte er sich mit Magdalena Miller und das folgende Jahr kaufte er die Joseph S. Yoder Heimat (der gestorben war) wo sie miteinander lebten 48 Jahre.

Zu dieser Ehe waren 8 Kinder geboren Ada, Weib von Ira Nisly; Lena, Weib von Lewis Ropp; Anna, Weib von Jesse Shetler; Ruth daheim; Edwin, Daniel, und Joseph alle in der Gegend von Kalona, Iowa. Barbara ist gestorben in ihrer Jugend, 7 Monat alt. Er hinterläßt 42 Großkinder und zwei groß Großkinder.

Durch die Wasser Taufe und seinen bekennten Glauben ist er als ein Bruder in die alt Amisch Gemeinde eingenommen worden und blieb getreu so lange er lebte. Er war ein fleißiger Beiwohner in der Gemeinde und der Sonntag Schule, und war sehr intressiert darinnen.

Er lebte ein gewissenhaftes Leben, machte wenig unnütze Worte, sein Gespräch war mehrsten auf christliche Weise, und sein Rath war mehrstens angenehm. Er glaubte an den Spruch: „Ist es möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden." Wir glauben er könnte sagen mit Paulus: „Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, gegeben wird: nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben."

Leichenreden waren gehalten den 23ten an der Heimat durch Samuel Bender und Johann Swantz von Kalona, und Noah A. Yoder von Arthur, Illinois, über Ps. 90; Off. Joh. 7, 14—17; 20, 11—15.

Herold der Wahrheit

MAY 15, 1940

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

While waiting in a doctor's waiting room, I picked up and scanned over a popular magazine and saw additional mention of the free-thought, free-love professor appointed in New York to a prominent position as a city college teacher, which case received unfavorable mention in the Rural New Yorker, as quoted in last editorials of **Herold**. This magazine account substantiates the charges made in the Rural New Yorker, and goes further into detail and particulars. And in writing this editorial I am using some terms in referring to the "Professor" (?) which I am sure are justified by the account which this magazine—**Life**, gives.

God's Word informs us that "Out of the abundance of the heart the mouth speaketh," and this being true, we should ponder what vileness a vessel of such character will characteristically "slop over" which is filled with and gloats over corruption, degradation, and animalism. And such an one is entrusted with the important and grave function of leading, training, and developing youthful minds. Instead of instructing in discipline, restraint, and chastity, evidence is said to be ample to show that this moral reprobate has been brazen enough to recommend moral, sexual looseness, both to the married and to the unmarried. It is refreshing to know that **high church** leaders have taken resolute and virile issue in the matter. But the evil situation remains that educational leaders "wink at" such moral and spiritual leprosy, if a man stands high enough in philosophical (?) attainments, and it shows unmistakably the dangers of the day from fanatical intellectuals and modern culture zealots. We need a vigilant, discerning, penetrating and effective quarantine against near-neighbor church contacts and communication of this leprosy.

What a vast difference there is between well-being and restfulness, and pain and discomfort, on the other hand. May all who suffer and are weak be relieved and restored to health and well-being is the editor's heartfelt desire as improvement and restoration seems again to assert itself in his own experience.

NEWS AND FIELD NOTES

The Old Order congregation had communion at the Flag Run meetinghouse, near Salisbury, Pa., Sunday, April 26.

Bishop Lewis Beachy and Pre. Eli Beachy of near Oakland, Md., were present and took part in the services.

Among relatives and connections present from distant points at the funeral of Sister Mary Bender, widow of the late Enoch Bender, on Ascension Day, May 2, at the Maple Glen meetinghouse, near Grantsville, Md., were the following: Pre. Lewis Eichorn, wife and daughter Clara and Ernest

Bender, Clarence, N. Y.; Ezra Peachey, wife, daughter Viola, sons Raymond and Ezra, and Mrs. Joseph Renno, Belleville, Pa.; Noah E. Yoder and wife; Peter Kinsinger; Norman E. Yoder and Mrs. Amelia Yoder, Norfolk, Va.; Pre. Eli Swartzentruber and wife; Milton Swartzentruber, wife and son; Mrs. Huldah Troyer; Mrs. Iva Yoder; Salome Eichorn and Rosie Bender, Greenwood, Del.; Clayton Bender, Leslie Byler, William Hershberger, and Mrs. Lucy Swartzendruber, accompanied by Verna Beiler, Kalona and Wellman, Iowa.

Pre. Lewis Eichorn and Pre. Eli Swartzentruber, among those referred to above, favored the local congregation with sermons at the Maple Glen meetinghouse on Ascension Day evening, May 2.

Homer Yoder, Greenwood, Del., was operated upon for appendicitis at a Milford, Del., hospital within the past week.

Among those present at the funeral of Sister Sarah Miller, Alden, N. Y., from distant points, were the following: Mary Miller; Henry Troyer and wife; Noah Miller, from Madison Co., Ohio; Ben Christner; John Yoder and wife, Fredericksburg, Ohio; Levi Hershberger and wife, Apple Creek, Ohio; Pre. George Beiler and wife; Bishop John A. Stolzfus and Deacon Aaron B. Stolzfus, Lancaster Co., Pa.

The ministering brethren preached for the Eichorn congregation near Clarence, N. Y., Saturday afternoon and Sunday, April 13 and 14, and held communion, last date.

The Conservative congregation of the Castleman River district held communion at the Maple Glen meetinghouse, Sunday, May 5.

CONFERENCE ANNOUNCEMENT

The Conservative Amish Mennonite Conference will be held, the Lord willing, with the Upper Deer Creek and Fairview congregations near Wellman, Ia., Aug. 13-15, 1940. Ministers' Meeting the afternoon of Aug. 12. Ministers are urged to be present.

By order of Committee,
Shem Peachey, Secy.

FOR CHRIST AND HIS CHURCH

Part 4 "Your Reasonable Service"

Ten had been healed of the dreaded disease! They had experienced all the horror and suffering of the leper. They had lived their miserable life apart from friends and relatives, shunned by all mankind and banned from the legitimate enjoyments and associations of normal life.

But one day the Stranger from the shores of Galilee, the setter forth of new doctrines, the great worker of miracles in Israel, came their way and a new ray of hope gleamed across their dismal way of life. He had done wonderful works of healing on other occasions, would He deign to exercise His wonderful power in their behalf? Their earnest plea for mercy as they stood "afar off" was not unheeded by the loving Saviour. How simple the remedy! How apparent the miracle! How great the blessing!

But among the ten that were healed, only one returned to glorify God and thank his benefactor. "... And he was a Samaritan... !" How unreasonable! "... Where are the nine?"

A poor man in the country of the Gadarenes, possessed of a devil—of a legion of devils, had suffered untold misery and torment in spirit and body, until one day there appeared on those coasts the "Son of the most high God." The miracle was wrought, and the hitherto untamable man, was "sitting at the feet of Jesus, clothed, and in his right mind."

Naturally he desired to be with this wonderful Master, but there was other service for him: "Return to thine own house, and shew how great things God hath done unto thee."

Under the leprous soul-disease of sin; under its blighting curse, you and

I, my dear reader, were all included, until the wonderful saving Messiah, the sacrificial Lamb of God, brought salvation through His atoning blood; paid the price of redemption by the greatest and holiest sacrifice known in heaven or earth. What then, is OUR REASONABLE SERVICE?

In the opening verses of Rom. 12, the apostle Paul clearly sets forth what our reasonable service is. His stirring plea to the Roman church is, "...that ye present your bodies a living sacrifice. ..." In the next verse he includes their spiritual and mental capacities, when he says, "...be ye transformed by the renewing of your mind...."

Our reasonable service, then, is not only service in the realm of spiritual things, nor is it confined to the realm of material things, but it demands the entire consecration and full surrender of all our powers and possessions. How many nominal Christians, today, profess the Christian religion but do not practice it! How many willingly own the Christ as their Saviour, but refuse to serve Him as their Lord! And yet, salvation through Him, and service to Him, are inseparable. How pointedly does Paul express this logical order in his own life, when he says in Acts 27:23, "...whose I am, and whom I serve...." Again we have another appeal from his pen in I Cor. 7:23, where he uses the very reason for Christian service as the basis upon which to rest his appeal, when he writes, "Ye are bought with a price; BE NOT YE THE SERVANTS OF MEN."

Surely the doctrine of Christian service, and the presenting of our bodies as a living sacrifice, in that service, will commend itself to all sincere disciples of Jesus. After we owe ourselves and all we have, to Him, it is only reasonable that we should give it again in consecrated service.

If we would render reasonable service, it is requisite that the transformed life, "by the renewing of your mind," as taught in Romans 12, be ours, for then, and then, only, will we be able to "... prove what is that good, and acceptable, and perfect, will of God." No servant can serve his master faithfully and effectually, unless he knows what the will of his Master is. Again we quote in this connection from the writings of the apostle Paul. "But the natural man receiveth not the things of the Spirit of God: for they are foolishness unto him: neither can he know them, because they are spiritually discerned" (I Cor. 2:14).

For the sake of convenience, let us look at this subject from three different angles:

1. "To every man his work" (Mark 13:34).

2. "According to his several ability" (Matt. 25:15).

3. "Thou good and faithful servant" (Matt. 25:21).

1. In this passage from Mark, a parable from our Lord Himself, we have the plain teaching that among those who are the servants of the "Son of Man," everyone has a task to perform until His return. Indeed, in the three scriptures cited above, our Lord speaks of service to be rendered till His return. Insofar as the church is concerned, her service must be continuous until time is no more. For individual members in the church, service must also be continuous till time is no more for them, whether their time cease because of death or because of the second coming of Christ. Thus, as the ranks of the church are constantly changing from generation to generation, the Son of Man still gives "to every man his work." Every member should understand that he has a definite part to perform in the work of the church. This fact is forcibly taught in such scriptures as I Cor. 12, Eph. 4, and others. To some of us, our work may seem to be of little significance and value. Perhaps like the healed demoniac of Gadara, our chief duty will be to "Return to thine own house, and shew how great things God hath done unto thee." Or again for others, their part in the work of the church may carry with it a greater and heavier burden of responsibility and care. In either case, if the church is to prosper, our tasks must be faithfully done. While the hand of Moses upheld

the "Rod of God," Israel prevailed against Amalek, but those arms were made of flesh and blood and "Moses' hands were heavy." Oh, for more Aarons and Hurs to stand, "the one on the one side, and the other on the other side" and "stay up the hands," of those who hold up the "Rod of God."

One more illustration from the history of Israel must suffice for this division. When God called Gideon to deliver Israel from the hand of Midian, a large army "like grasshoppers for multitude," was discomfited and put to flight by the three hundred men under Gideon, who "... stood EVERY MAN IN HIS PLACE round about the camp."

2. In the second quotation above, taken from the parable of the talents, we have another view of Christian service, when we are told that in the case of each of the individuals, the goods was given "... to every man according to his several ability." How many of us who have been entrusted with one talent are ambitious of having at least two and perhaps five talents entrusted to our care? We believe it is very possible that such a spirit may enter a church, and if, unfortunately, it does, mischief and confusion and perhaps ruin will follow in its wake; and yet is not the church member, who persistently refuses to follow those who have been duly ordained to shepherd the flock, guilty of that very thing? If he is contentious and self-willed, and especially if he seeks to influence others in the same direction, he shows that he considers his own will and judgment superior to all church authority. Before we seek to acquire the stewardship of more "goods," let us see how we have "traded" with that which has already been entrusted to us.

Much is being said and written today of the need of talented leadership in church activities. Doubtless, natural ability, if it is entirely in the Master's hands, may be considered an asset in our service to "Christ and His Church," but if natural ability is to take precedence over faithful discipleship, then it positively becomes a detriment and a hindrance. In the church of Jesus Christ, he who has not learned to follow is not qualified to lead.

But, then, there is another extreme to be avoided. Sometimes whether the talents are one or five, we are almost overwhelmed with our utter unworthiness and inability to discharge the responsibility that rests upon us. Let us remember, however, that our Master demands nothing of His servants that they are not able to accomplish; not, indeed, of themselves, but as Peter so aptly writes in I Pet. 4:11, "... as of the ability which God giveth." Herein, we verily believe, lies the secret of real ability; it is not a matter of how much we are able to accomplish, but of how well we have learned to depend entirely on God to direct our efforts in His service. And under His direction, we may rest assured that our "... labour is not in vain in the Lord."

So, then, regardless of how heavy the load, how great the responsibility, or how difficult the task, we may confidently declare with Paul in Phil. 4:13, "I can do all things through Christ which strengtheneth me." Not "all things" that our fancy might desire; not "all things" that our flesh might lust after; but "all things" that God requires of us. This, then, brings us to the third division.

3. "Thou good and faithful servant." Upon the test of faithfulness, hinges our entire life of Christian service. It is the test that sets the ignorant on the same level with the most brilliant mind; it sets the poor on the same level with the rich; and the helpless invalid on the same level with the most active servant of "Christ and His Church." It is the test which will determine whether the reward for Christian service will ultimately be granted or refused, from the most eminent to the most obscure. The words of Paul in I Cor. 4:2, are very applicable in this connection and become doubly so when we also take into consideration Luther's German rendering. The authorized version reads, "Moreover IT IS REQUIRED in stewards, that a man be found faithful," while Luther renders it, "Nun suchet

man NICHT MEHR an den haushaltern, den das sie treu erfunden werden." The requirements are nothing less and nothing more than faithfulness.

In our day, the winning of popular recognition and acclaim are being over-idealized, in the writer's mind. We are surprised sometimes to note how much of this element flavors some of the articles and short stories in certain church periodicals widely read by our people. Doubtless, natural ability, educational advantages, a winning personality, and a host of other advantages, if fully consecrated for the Master's use, have their proper place in the field of Christian service; but is it not high time that we give more recognition to those who serve under disadvantages and yet serve faithfully? Is it not high time that we appreciate the quiet, humble lives of those who are little known outside of their own, immediate circle; or those whose plodding, enduring lives have been the means of fitting others for more responsible positions? I say, is it not time that we cease gazing at some brilliant luminary in the distance and take appreciative thought of the humble little lights burning faithfully all about us?

How often have men been successful, and history has accorded them a place of honor but has not taken notice of the unpretentious efforts of parents or someone else who had made their success possible. Or how many servants of the church have been recognized, and rightly so, as faithful and successful ministers, but perhaps the modest efforts and faithful support of a good wife have not been taken into account. And thus we might go on and on, but our article becomes too lengthy.

In the parable of the talents, referred to above, the answer to the servant who had gained two talents, was the same as the answer to the servant who had gained five: "... thou hast been faithful over a FEW THINGS, I will make thee ruler over MANY THINGS .... ;" and the wicked and slothful servant, was condemned, not because he could not, but because he would not.

Our "reasonable service" in the final analysis, is FAITHFUL SERVICE. Nothing more is required, nothing less is acceptable.

(To be continued)

Ivan J. Miller.

"COME, TAKE UP THE CROSS, AND FOLLOW ME"

(Mark 10:21)

These words are quite familiar to most of us, and are often touched upon, in relation to self-denial. But what we here wish to deal with is: From where, to where, and in what order must we follow Christ?

Luke 1:31-35 tells us how the angel announced to Mary that she should give birth to a son, and note especially the statement, "... that holy thing which shall be born of thee shall be called the Son of God."

We sometimes hear well-intending Christian professors say, "If we do the best we know how; bear our cross; deny self; do all the good we can, and so on, this should lead to the desired end." But so often the required condition, "Ye must be born again," is overlooked, or at least not emphasized.

At what point in Christ's life would it have been proper to begin calling Him the "Son of God?" at the time of birth? or did He become the only begotten Son of God by going about doing good?

In Matt. 11:5, 6, we read of the testimony of good works which Jesus did: "The blind receive their sight, and the lame walk, the lepers are cleansed, and the deaf hear, the dead are raised up, and the poor have the gospel preached to them. And blessed is he, whosoever shall not be offended in me." If, by leading His very useful and sinless life, He became the "Son of God," then we would have grounds to believe that by doing good we could become children of God, through good works, as we would be following the same order.

But as the son that was born to Mary was "called the Son of the Highest," conceived of the Holy Ghost, which

was a supernatural birth, how can we otherwise than conclude that if we would truly follow Christ we **must** also begin with the new birth? John 3:7. For this must also be a supernatural birth. And then like Jesus, we would also have good works, (faith, keeping of commandments, nonconformity, abstinence of all appearance of evil), because of being re-born children. "For we are his workmanship, created in Christ Jesus unto good works, which God hath before ordained that we should walk in them" (Eph. 2:10). This view should help everyone to better understand faith and works in their relation to the new life.

We find that Jesus grew up to be at least twelve years old before we have any record of His good works; and no miracles are recorded until after He had attained the thirties. But we have no record of any sins committed by Jesus in all His life, for He was the sinless One, the Lamb without blemish, the One able to bear the sins of the whole world. "That whosoever believeth in him should not perish, but have everlasting life" (John 3:16).

When Jesus was asked, "What shall we do, that we might work the works of God?" He answered, "This is the work of God, that ye believe on him whom he hath sent" (John 6:29).

The rich man in hell reasoned (?) that if someone from the dead were raised up and came back to earth to preach the gospel, people would the more be moved to repentance. But salvation is alone through Christ. "This is the stone [Jesus Christ] which was set at nought of you builders, which is become the head of the corner. Neither is there salvation in any other: for there is none other name under heaven given among men, whereby we must be saved" (Acts 4:11, 12). See also John 14:6. And the message unto salvation is to be through His regenerated children, as Jesus taught, "But ye shall receive power, after that the Holy Ghost is come upon you: and ye shall be witnesses unto me both in Jerusalem, and in all Judaea, and in Samaria, and unto the uttermost part of the earth" (Acts 1:8).

God has a work for all regenerated saints, and as Jesus Christ was able to redeem the world because He is the Son of God, so also will true children of God be able to work effectively for Him when and because they are His children, saved by grace through faith, not of works lest anyone should boast. Eph. 2:9.

We are bidden, "Strive to enter in at the strait gate: for many, I say unto you, will seek to enter in, and shall not be able." These shall plead good works and having heard Him teach in the streets, consoling themselves with the prospect of being among the accepted ones. But He shall say, "I tell you I know ye not whence ye are; depart from me, all ye workers of iniquity."

When Jesus had taught concerning the unlikeliness of a rich man entering the kingdom of God, they that heard it said, "Who then can be saved?" He answered, "The things which are impossible with men are possible with God.... Verily I say unto you, There is no man that hath left house, or parents, or brethren, or wife, or children, for the kingdom of God's sake, who shall not receive manifold more in this present time, and in the world to come life everlasting" (Luke 18:27-30).

J. Miller.

ONE TO STAND IN THE GAP AND TO MAKE UP THE HEDGE

When we read the account of the sins of the people in Jerusalem, in Ezek. 22, it is no wonder that the prophet gave expression to the inspired words, "And I sought for a man among them, that should make up the hedge, and stand in the gap before me for the land, that I should not destroy it: but I found none" (Verse 30).

Likewise in the prophecy of the Messiah it is written, "And I looked, and there was none to help; and I wondered that there was none to uphold" (Isa. 63:5).

A similar statement is found in Isa.

59:16, "And he saw that there was no man, and wondered that there was no intercessor."

Then we are told in the same verse, "Therefore his arm brought salvation unto him; and his righteousness, it sustained him."

And thus Paul writes, "Now I say, That the heir, as long as he is a child, differeth nothing from a servant, though he be lord of all; but is under tutors and governors until the time appointed of the father. Even so we, when we were children, were in bondage under the elements of the world: but when the fulness of the time was come, God sent forth his Son, made of a woman, made under the law, to redeem them that were under the law, that we might receive the adoption of sons" (Gal. 4: 1-5).

So Christ was **the one to stand in the gap and to make up the hedge, the only one.** He is our intercessor, mediator, ambassador. And likewise as Christ laid down His life for us, **we ought to lay down our lives for the brethren.**

"And all things are of God, who hath reconciled us to himself by Jesus Christ, and hath given to us the ministry of reconciliation; to wit, that God was in Christ, reconciling the world unto himself, not imputing their trespasses unto them; and hath committed unto us the word of reconciliation. Now then we are ambassadors for Christ, as though God did beseech you by us: we pray you in Christ's stead, be ye reconciled to God" (II Cor. 5:18-20). Now, then, if we are ambassadors for Christ, it has become our part **to stand in the gap** and to be intercessors between Christ and the people of the world. But we need not look out only into the world; but in the churches, too, we see sin, indifference, strife, the lust of the flesh, the lust of the eye, and the pride of life. Let us **all**, laymen as well as ministers, pray Christ to make us **intercessors** indeed, that many more souls be saved; that we all be unceasing and vigilant in our efforts, day and night, like unto watchmen upon the walls of Jerusalem as mentioned in Isa. 62:6, 7. Let us, first of all, "Put on the whole armour of God;" for "we wrestle not against flesh and blood, but against principalities, against powers, against the rulers of the darkness of this world, against spiritual wickedness in high places." We need this protection that we may be sure to prevail and to gain the victory over the devil; that with the help of God, we may make up the hedge and stand in the gap; that we may help those in need, be their intercessors, stand the ground and pray on, though the power of hell assail us; that we might always have the Gospel of Peace with us. Let us remember that Christ said, "Peace be unto you: as my Father hath sent me, even so send I you."

How far is our duty as intercessor? It is to "teach all nations, baptizing them in the name of the Father, and of the Son, and of the Holy Ghost: teaching them to observe all things whatsoever I have commanded you: and, lo, I am with you alway, even unto the end of the world. Amen."

We surely need the sword of the Spirit, which is the Word of God, for without the Word, we are helpless in this work of the Lord.

We must get rid of the old man with his works, putting on the new man, that Christ can work through us. We must be concerned about the sins and sorrows of other lives. They must be real to us, and we must feel the need of those afflicted or we will not be able to help in time of need. Let us all take Paul's counsel, "Study to shew thyself approved unto God, a workman that needeth not to be ashamed, rightly dividing the word of truth," that we may stand in the gap, and be ambassadors for Christ.—Albert S. Miller.

A CHARGE—"Gentlemen, I have called you here this morning to say that England needs a revival of spiritual religion more than she needs anything else in this wide world, and her material conditions will not improve unless that spiritual revival come to her. I charge you, men, with the responsibility of promoting and fostering such a revival of religion."—Lloyd George, England, to the Nonconformist Ministry.

IF THEY WERE OUR OWN

Marion Phelps

If your boy or my girl were in darkness,
Were groping alone in the night,
Soul-weary, and helplessly seeking
In vain for a glimmer of light,
Through the dangerous depths of a forest,
Bewildered and frightened and lost,
Would we be at home by the fireside,
Demurring and counting the cost
Of an organized search for a lost one,
Or grumbling because we must pay
For the service of guides, and for torches
To drive the dark shadows away?

If your girl or my boy were in danger,
In imminent peril of death,
Were standing, unwarned, in its pathway,—
Do you think we would waste any breath
In complaining about the "depression,"
Bewailing our loss and our lack,
When a clarion call should be ringing
To summon the wanderer back?
Oh! what if our own were in peril,
Would the sacrifice then be too great,
Even though we must strain to the utmost,
To save them before 'twere too late?

Then away with delays and excuses!
There are souls lost in sin-darkened ways,
And the voice of the great Guide is calling
For searchers, with torches ablaze,
To carry the light to the hopeless
In the homeland, and over the sea,
For the Father who seeks the unsaved ones
Is depending on you and on me.
Send the clarion call of Salvation,
Ringing out in its wonderful might,
Send the guides with their Gospel-lit torches,
For wanderers are lost in the night!

—From Home and Foreign Fields.

"Every good gift and every perfect gift is from above..." (James 1:17).

CHRISTIANITY VS. WAR

Part II

Our position as nonresistant people does not mean that we are rebellious to the government; on the contrary, we should obey our rulers, pray for them and never speak evil of them; but holding in reserve that when the laws of God and the laws of men oppose each other, we must obey God rather than men.

The following is an extract from the "Lambath Conference Report" (London), 1920:

"Each of us belongs by his birth to some one of the many nations of the world. But every Christian belongs by his second birth to one holy nation which is God's own possession. When loyalty to his own nation comes into conflict with loyalty to that holy nation of which Christ is King, a Christian can have no doubt which loyalty must give way."

Of man-written documents, where could you find a better justification of conscientious objection than this?

Some people have doubted whether Christians should register when called upon to do so in war time. In registering you are doing what the government demands of you, which all Christian people should gladly do, and you are not doing anything against your fellow men, either directly or indirectly, nor infringing on the recorded will of God. So far as is known all Mennonite boys registered and went to camp when called in the World War, and were urged by their ministers to do what they were told as long as it would not aid or assist war.

Those who were religiously opposed to war and refused to take up any kind of military service were called "Conscientious Objectors" or more often, just "C. O.'s." Although these C. O.'s formed only a small per cent of the army of recruits it has been reliably stated that these people caused some of the knottiest problems for the army officials, but mainly so because of the misinterpretation of the stand they

were taking. Often they were branded as "slackers," "cowards," "yellow," or "pro-German," but with the true C. O. this was not the case. Nor was it because of the danger of life involved in it. J. S. Hartzler refers to our position in "Nonresistance in Practice." He says, "We did not oppose the war because as a church, or even as parents, we were not willing to give up our young men, if the cause justified it according to the recorded will of God. Nor was it because we were not willing to give our money, provided it was used to help the needy. But to give for the purpose of killing and destroying property would make us partakers of the sin of murder and destruction. We could not do that."

The C. O.'s were often pressed hard to take up noncombatant service, especially hospital work, as this would be helping your fellow men—it would be aiding the crippled and maimed. But what would they do when they got well? Wouldn't they go back to the job of murder and destruction? If a man takes up noncombatant work, then he releases one other man to go to the front to do the actual killing. So as soon as a person takes up any kind of military service, whether combatant or noncombatant, he becomes a cog in the horrible war machine.

In the eyes of the Lord, the man who cooks and the man who drives the ammunition truck or loads the gun are just as guilty as the man who pulls the trigger.

Naturally, there are always those who are not true C. O.'s but use this as "sheep's clothing" to hide behind. This makes it very difficult for the true conscientious objector, as these hypocrites have to be "weeded out." The following illustration, taken from J. S. Hartzler's "Mennonites in the World War," shows some of the methods used by the examining boards in testing the sincerity of a C. O. who claimed the rights of exemption:

A young man came to such an office with a view of proving his rights to such exemption. When he came to the desk and stated what he wanted, he was told that the officer who had that part to look after was out, but that he would be back soon, and pointing to a desk his informant said, "When you see a man come in and sit down at that desk yonder, then go and tell him what you want." The young man sat down on a long seat provided for those who were compelled to wait. Soon another man came in and went up to a desk, but was told that he, too, should be seated. He sat down near the young man and the following conversation took place:

Young Man.—"Well, are you here about the draft, too?"

Farmer.—"Yes, and I can hardly go on account of conditions at home, but I suppose when they get a person's name on the list, there is no such thing as getting excused. He simply must go."

Y. M.—"I'm expecting to get off."

F.—"You are? Please tell me how you are going to do it. Possibly I can get off the same way."

Y. M.—"I am conscientious."

F.—"What do you mean by that? Who ever heard of such a thing?"

Y. M.—"Well, I believe it is wrong to fight. All war is wrong."

F.—"Well, how peculiar! Then, too, I have crops out and no one to take care of them."

Y. M.—"Can't you get off on that?"

F.—"No. I tried, but it seems to do no good. Then, what makes it harder for me to go is that I have a neighbor who is very angry with me about a line fence. I wanted to reason with him about it, but he began to curse me and call me all kinds of names. I was sorry and angry at the same time. What would you do if a man would talk that way to you? He is just as mean as he can be."

Y. M.—(much interested and forgetting himself) "Ha, I'd slap him too quick."

The farmer (?) lifted his coat and said, "Young man, you see that star? Your conscientiousness is not very deep. Come with me; you can fight all right."

The young man had to go.

Not long ago I heard a man make the remark that if the United States were to go to war again, the Mennonite boys

would certainly be better informed and educated as to what stand they should take, than they were during the trying years of 1917 and '18.

If that is the case, certainly the officials of the army would be wiser, too. We must not think that we can out-wit or out-talk such people. Our sole reliance must be on grace, strength, and wisdom from the Lord. "Because thou hast made the Lord, which is my refuge, even the most High, thy habitation; there shall no evil befall thee, neither shall any plague come nigh thy dwelling. For he shall give his angels charge over thee, to keep thee in all thy ways" (Psa. 91:9-11).

No doubt it would be a difficult proposition for anyone to convince the army officials that his conscience would not permit him to take up arms against his fellow men, when it doesn't affect his conscience to drink, use tobacco, attend movies or dances, use profane language, or whatever else it might be that would make his life unclean. Although the officials do these things themselves, they hold that the man who is too good to fight, ought to be too good to do these things. And certainly they would have a right to think so. After all, we reflect no higher standard among men than the life we live among them. If our standard would fall so low as to permit us to do these things, certainly they would not think that our standard was too high to fight.

(To be concluded)

W. Wagler.

RELIEF TO POLAND

Bro. M. C. Lehman reached Berlin, Germany, about mid-December. At the Mennonite Central Committee's request, he was there joined by Benjamin Unruh, whose negotiations with the German Government since 1922 in behalf of the Russian Mennonite Refugee movement to Canada and South America proved so valuable. The two brethren have together studied Relief needs in Poland and among Polish prisoners in Germany. Bro. Lehman also spent a part of January in Budapest, Hungary, looking into refugee needs in that country.

In a letter dated January 30 Bro. Lehman outlined the basis for Relief activity in German-controlled Poland which the Government had approved and which the Mennonite Central Committee by cable accepted—advising him at that time that a monthly minimum of $1,000.00 would be made available for this work from March 15 on.

The distribution of this relief is to be under Bro. Lehman's personal supervision and direction and is to be among non-Germans only. However, since among war sufferers in Poland there were reported to be some of the Mennonites located there, special request was made to include these.

Funds promised for March and April have been forwarded. A recently returned American Red Cross worker from Poland, and reports in newspapers generally, continue to speak of the present terrible plight of millions in that unhappy land. The committee urges frequent and liberal offerings to the War Sufferer's Fund and will expand its Relief as contributions warrant.

(Mennonite Central Committee by O. M. and A. W.)

I DON'T BELIEVE IT

Henry J. Zelley, D. D.

A man was speeding along a highway running parallel with a railroad track. A train was in sight, and he knew there was a crossing ahead, but determined to reach it first and cross ahead of the engine. He said: "I don't believe that the engine can out-distance and reach the crossing first," so he stepped on the gas. They gathered up the fragments of his mangled body and buried him.

* * *

A beautiful young woman was warned of the dangers of modern dance, but replied: "I don't believe it; there is no harm in dancing. I like the thrill I get out of it. I enjoy the touch of a warm hand upon my exposed flesh and to feel the embrace of a strong arm around my yielding form." The inclined plane led downward at a terrific speed. Betrayed, disgraced, despised, rejected she fell from home, and good society, to dance halls, to brothel, to the midnight streets,

hospital, pest house, and a paupers' grave.

* * *

"The talk about card playing being morally injurious is all nonsense and 'I don't believe it,'" the young man said and so he went on from the social game to stakes of gold, as perhaps he had learned in the home, and became a hopeless gambler. Why hopeless? Thieves, murderers, seducers, and harlots are frequently saved from their sins, but a gambler rarely is. A gambler can throw the dice for the robe of the Son of God while He hangs dying upon the "old rugged cross." One night inflamed by liquor and enraged by his losses, he kills a man and then—the cell, the chair, and the released lightning hurls his soul into eternal blackness.

* * *

The woman replies in the same manner and insists that the warning against card playing is foolishness, and adds: "I don't believe it." Infatuated by the devil's tools or play things, her home, her husband, her undesired babies are neglected; the ceaseless round of bridge parties are such a strain upon mental and moral nature, frequently dope is sought to recuperate her wasted energies, and she is doomed—almost hopelessly doomed. Nothing but the power of an Almighty God can avail now, and that is only available for those who ask Him. If He is neglected, the road may be short to padded cell and burial vault.

* * *

He was warned of the peril lurking in the intoxicating cup, but said: "I don't believe it. I need its stimulation and it promotes good fellowship." It may be true that some may be able to drink when they want to, and leave it alone when they want to. But the tragedy of it is that "they don't want to." His indulgence leads into misery, the darkness of a Christless night, that has no dawn ahead.

* * *

Doubting a fact never changes it. Whether we "believe it or not," it is still true. "Whatsoever a man soweth, that shall he also reap," and "Whosoever . . . will be a friend of the world is the enemy of God."—The Methodist.

SELECTIONS

From "The Sower," Northern Bible Society, Duluth, Minn.

"For as the rain cometh down, and the snow from heaven, and returneth not thither, but watereth the earth, and maketh it bring forth and bud, that it may give seed to the sower, and bread to the eater: so shall my word be that goeth forth out of my mouth" (Isa. 55:10, 11)

At this season of the year our thoughts are again occupied with seed sowing. Each spring the miracle of seed again stirs our hearts with wonder and awe. In the realm of the spiritual it is always seed-sowing time. We often refer to the Bible as a garden, so full of beauty are its pages. But the Holy Scriptures are also seed to be planted in human hearts. It was our Lord and Saviour who said, "The words that I speak unto you, they are spirit and they are life." These life-giving words, together with all the other words between the covers of God's Word, are the germs of the Holy Spirit—that seed which, planted in a human heart, brings salvation, and that peace which passeth all understanding.

It is this seed that we scatter into the good ground of the neglected areas of our great northwest. We like to refer to the Bible House as the Seed House of the Kingdom of God; its shelves are laden with the Word of God, each copy a seed of spiritual life, which, planted in the fruitful soil of human hearts, and watered by the eternal dew from heaven, will spring forth into beauty and salvation. The God of the Bible, revealed to us so fully in Jesus Christ, is not an absentee God, who made man in the beginning, planted the earth with all manner of fruits and flowers, and then stood idly by watching man struggle; He is not idle, absent or aloof while man works out his own salvation. Our God is a working God; He is the chief

Gardener. Paul may plant, Apollos may water, but it is God who gives the increase. The finest thing that can be said of us is that we are His fellow-workers. As long as our hopes rest upon God and His Word, we shall not be disappointed in our spiritual husbandry.

These seeds as they leave the storehouse, which is the Bible House of the Northern Bible Society, Duluth, Minn., find their way into the fertile soil of hungry hearts, many of them living in isolated places, far from post offices and railway stations, in tiny villages in the mountainous counties, in thinly settled frontier areas, and in countless one-room rural schools. Often it takes two weeks for the packages to reach their destination because of these difficult situations.

In its work of Bible distribution, the Northern Bible Society has always spent its efforts and funds, in the most part, to reach the families on lands in frontier settlements. These religiously neglected frontier settlements appeal to our Society to help them with the Word of God, because they are cut off, to a large extent, from the outside world, and not only are they, as a rule, very poor, but they have so few opportunities to improve their position, and their children grow up without receiving any religious instruction.

The Northern Bible Society has constantly, steadily, and faithfully tried to give one Bible to each family that had none, if they desired one, and a New Testament as their own, to each child that can read; and marvelous results have followed this work. We praise God for it. Jesus said, "I am the way, the truth, and the life: no man cometh unto the Father, but by me." Truly, without the truth there is no knowledge, without the way there is no progress, without the life there is no vital power, no growth or development. Our Society gives these needy folks the Bible so they may find the truth, and come into possession of the knowledge, and the way to salvation and to eternal life in Christ for them, if they will accept Him as their Saviour.

It surely would be blessed if the farmers in the older and well established settlements, which enjoy the best things in life, would recognize the Lord's goodness to them, and in thankfulness for the many blessings coming to them, would set aside a portion of their acreage, the proceeds of which would go into Bibles for the poor, religiously neglected settlements throughout our great land.

The Word of God must be the basis of our lives, the very anchor of our existence. If every man would realize that no one in this world can ever prosper, ultimately, without prayers for guidance, and direction from the Father above, what a different place this world would be. All men would be eager to spread God's Good News abroad. Let us remind ourselves of these words from First Samuel, "For them that honour me I will honour, and they that despise me shall be lightly esteemed."

In the past two decades the Bible Society has brought the message of God's redeeming grace to countless thousands of needy folks; and the history of the past year reveals that this grace is still abounding. In times such as these, the Bible is the source of comfort, of encouragement, of solace and of hope to people everywhere. Men need, more than ever, the spiritual comfort and guidance which the Word of God affords them. Truly "man cannot live by bread alone, but by every word that proceedeth out of the mouth of God." Won't you help sow the seed?

The Bible Society's aims are spiritual. It is a missionary enterprise first, last, and always; it exists to spread God's Word. The Bible is the Book for today, tomorrow, and every day. It is the only book that can lead us to the solution of the desperate problems of troubled mankind. Today when men's hearts are heavy with fear, let us turn to the Book of books, and hear its great message, "Lo, I am with you alway."

Selected and submitted by Jacob Beachy, Aurora, W. Va.

"And he is before all things, and by him all things consist" (Col. 1:17).

OUR JUNIORS

Gap, Pa., R. 1, April 19, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greeting you all in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I am 10 years old, and will be 11 years old on the 12th of October. Weather is damp and rainy since last Monday. I live in a small village, Compass. I like my school and playmates. The first of April it was one year ago that we moved here from Indiana. I memorized three prayers in English, the First Psalm and 16 Bible verses in English, also three songs in English. Wish you God's blessings. Samuel S. Zehr, Jr.

Dear Samuel: You have made a fine start learning verses, but you did not tell me how many verses in the three songs you learned.—Barbara.

Millersburg, O., April 19, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. I will try to write a few lines for this welcome paper. This is my first letter to the Herold. I am 11 years old. Today was the last day of school. We are having rainy weather. I have learned 8 verses of song and 15 Bible verses. I also learned the books of the New Testament all in English, and the Lord's Prayer in German and English. A Herold Reader, Alvin A. Schlabach.

Dear Alvin: You are doing fine learning verses, so please keep on learning.—Barbara.

Kokomo, Ind., April 19, 1940.

Dear Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. It is not very warm today. I will answer a Printer's Pie and also send one. I learned St. Matthew 6, the first 15 verses, and the song, "Beulah Land," 4 verses. I will close. What is my credit? A Herold Reader, Eva L. Graber.

P. S. When I have enough credit I would like a Church Hymnal.

Dear Eva: Your credit with this letter is 20 cents.—Barbara.

Hutchinson, Kans., April 21, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—This is my second letter to the Herold. School will close April 26. I have learned 10 verses in English and 8 verses in German, and will answer 2 Bible Questions Nos. 1085, 1086. A Reader, Alvin Beachy.

Dear Alvin: Your answers are correct.—Barbara.

Hutchinson, Kans., April 21, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. We are having springlike weather. Church will be at John Mast's the next time. This is my first letter to the Herold. I am 12 years old. I learned 7 verses of song in English, 3 verses of song in German, and the Lord's Prayer in English and German. I will answer Bible Questions Nos. 1085 and 1086. I will close, with best wishes to all. A Reader, Verna Beachy.

Dear Verna: Your answers are correct. Write again.—Barbara.

Grabill, Ind., R. 1, April 29, 1940.

Dear Aunt Barbara, Uncle John, and All Who Read This Issue:—Greetings from our heavenly Father above. Health is fair as far as I know. Weather is like spring now, but wasn't last week. Church was at Levi Graber's and will be at David Gerig's, if the Lord is willing. Our school was out April 25. We had our examinations April 15. I learned 40 Bible verses, 20 in English, also 20 in German. I will also send a Printer's Pie. I will put my Printer's Pie on the back of this paper. I will close, wishing all the grace of God. What is my credit? A Junior, Magdalena Lengacher.

Dear Magdalena: Your credit is 65 cents.—Barbara.

Kalona, Ia., April 30, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings from above. Health is pretty fair. I learned 4 verses of English prayer and the Ten Commandments in English. I also

learned 3 verses of German prayer, the Beatitudes, and 12 verses of song, all in German. When I have enough credit I want an English Prayer Book. What is my credit? I will close. A Reader, Nine Mae Gingerich.

Dear Nina: You have enough credit for the English Prayer Book.—Barbara.

Grabill, Ind., R. 1, April 29, 1940.

Dear Aunt Barbara, Uncle John, and All Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy name. Weather is getting warmer. Health is fair as far as I know. I have memorized 30 Bible verses in German. I will also send a Printer's Pie. What is my credit with this letter? I will close, with best wishes. A Junior Reader of the Herold, Amy Lengacher.

Dear Amy: Your credit is 55 cents.—Barbara.

PRINTER'S PIES

Sent by Magdalena Lengacher

Dan Gdo asdi, Tel ereth eb tghli: nad hetre saw ghtil.

Sent by Eva L. Graber

Hty ingkomd omce. Yth liwl eb node ni reaht, sa ti si ni aehevn.

Sent by Mattie Miller

Dan eh adis ount rhe, Hyt snsi rea gofrinev.

THE CONVERSION OF A RATIONALISTIC PHYSICIAN

Ernest A. Eggers

Dr. Samuel Duffield and his friend Dr. William Davis had many things in common and readily they could agree on most everything except on matters pertaining to religion. One was an aggressive Christian, deeply concerned about the welfare of the souls of men, and the other, a pronounced rationalist. Many bitter arguments they had, and on such occasions they were disposed to use harsh words and to accuse each other of being foolish, unreasonable, willfully blind and dull of comprehension.

These two young men had been in attendance at the same medical school, and now were serving in the same hospital, where they shared the work in the wards, operating room, and in the laboratories. They were almost inseparable, and when the weather was favorable, they could be seen playing tennis for hours at a time.

One morning they had a confab in a corner of a convalescent ward. Dr. Duffield was heard to say, "It beats me how an intelligent being can fail noticing the all-transcending wisdom of the Master mind, everywhere discernible, and how a medical practitioner can remain unaffected by his study and by his contact with fearfully and wonderfully made human bodies."

"Sam, why do you always bring up religious topics? You know that I detest them," responded Dr. Davis, and his friend promptly replied, "Because I am heartily interested in your present and eternal welfare. My Christian belief affords peace, joy, and contentment and I want you to share in these good things."

"I wish you would keep those good things for yourself and stop harping on things invisible and intangible and particularly about a Man, who lived and died 2,000 years ago," answered Dr. Davis. "If He were the Son of God, a Super-being, endowed with super wisdom and power capable of changing water into wine, of feeding 5,000 people with a little boy's lunch, still instantly a raging storm, raise dead men, and make a fish serve as His banker, how do you account for His failure of recognition by the rulers of His people? Even against their willingness, He could have forced them to obey and serve Him; instead He let them crucify Him. Think of the surprise and sensation He could have created had He equipped His followers with modern automatic weapons and with armed chariots traveling 100 miles an hour and bombing airships. He could have pitted man against man and have them tor-

ture one another until they begged for mercy. I tell you this religious stuff is swindle."

"Our Lord Jesus Christ did not come to destroy men's lives, but to save them," replied Dr. Duffield. "In due time, He will reveal Himself in great power and glory, but just now He stands ready to reveal Himself only to such as humble themselves, confess their sins and ask for forgiveness. None of the Apostolic witnesses gained material advantages because of their devotion to the Christian faith. They were despised, maltreated, persecuted, yet remained faithful unto death; for they knew Him whom they believed. I know Him, love Him, and will serve Him who died for me."

About a month after the above-described incident, Dr. Davis manifested symptoms of blood poisoning, and his condition became alarmingly serious. For a time his life was in the balance and then he slowly regained health and strength. While on the road to recovery, he turned to Dr. Duffield, who was seated beside him, and said, "Sam, I owe you a debt of gratitude. You have been a wonderful friend. I have had a never-to-be-forgotten experience. I stood on the threshold of death. A resistless force was pushing me into the dark and unknown. Then, a supernatural force delivered me. As for myself, I was absolutely helpless and hopeless. During the last two days and nights, I have been thinking deeply and seriously, and I have come to know that I am not only an insignificant and dependent creature, but also a vile sinner in need of a Saviour. Sam, help me to get right with God. Pray for me." Readily his friend complied and then the heretofore self-sufficient agnostic tremblingly and tearfully implored Jesus, the Son of God, to forgive him. From that time forth, he was a different, a changed man. His speech, actions, conduct, and manner of life attested that he had experienced a new birth.

"Blessed are the poor in spirit: for their's is the kingdom of heaven"

CORRESPONDENCE

Pigeon, Mich., May 4, 1940.

Dear Editor and All Herold Readers, Greeting in Jesus' name; whose name is our only hope in life and in eternity:—Spring is here and the earth is bringing forth its vegetation. May this have its beneficial bearing upon our lives that the spiritual growth and fruitfulness may flourish likewise.

Our Bishop, Bro. Zehr, accompanied by his wife and Ezra Mayer and members of the family were in Arenac Co., Mich., April 28, on which occasion communion was held.

Pre. Emanuel Swarzentruber was at Vassar.

Our junior minister, Bro. Raymond Byler, has been active since the ministerial duties were laid upon him. He was at Fair Haven, April 20, and preached there. The Lord has blessed him. However, he feels the need of the prayers of God's people.

We had a fair-sized group at our mid-week meeting, with Bro. Earl Maust as leader. The subject of the Ascension was discussed.

The Lord willing, J. B. Smith will be with us May 11 for ten days, to give us teaching on the book of Revelation. Hope we may learn something and give God the glory.

The writer's wife has been ailing for about six weeks. She had all her teeth extracted and is having a hard time of it. Yours in His service,

Dan C. Eash.

NEVER CARED TO MEDDLE

"The servant of the Lord must not strive" (II Tim. 2:24).

"I never cared to meddle with things that were controverted and in dispute among saints, especially things of the lowest nature; yet it pleased one much to contend with great earnestness for the Word of faith, and the remission of sins by the death and sufferings of Jesus: but I say, as to other things, I should let them alone, because I saw they engendered strife; and because that they neither in doing, nor in leav-

ing undone, did commend us to God to be His: besides, I saw my work before me did run in another channel, even to carry an awakening word; to that therefore did I stick and adhere."—Bunyan.

OBITUARY

Miller.—Sarah Miller, wife of John N. Miller, died at the Batavia, N. Y., Hospital, of peritonitis after an operation. She was born Sept. 2, 1901, in Holmes Co., Ohio, a daughter of the late Noah and Mary Miller. Her parents lived near Plain City, Ohio, later in life.

She is survived by her sorrowing husband, 1 son, Paul, aged 12, and 3 daughters, Wilma, 10, Freda, 7, and Mary 4; also by her mother, 3 sisters, and 3 brothers: Mrs. Henry Troyer; Mrs. John Yoder, Plain City, Ohio; Mrs. Ben Christner, Fredericksburg, O.; Noah Miller, Plain City; John Miller, Sugar Creek, Ohio, and one brother staying at the home of Mrs. John Yoder.

Funeral services were conducted April 12, at the home by Joseph Roth of the home congregation and Aaron B. Stolzfus, of Pennsylvania; at the Conservative meetinghouse at Alden, N. Y., by Lewis Eichorn of the home congregation, George Beiler, Weavertown, Pa., and by John Bontrager of Alden, in English.

Bender.—Mary E. Bender, daughter of the late Elias and Elizabeth (Brenneman) Yoder, was born Jan. 28, 1858; died April 30, 1940; aged 82 years, 3 months, and 2 days.

She was baptized in her youth by Bishop Moses Miller, and remained a faithful member of the Amish Mennonite Church (Conservative).

She was married to Enoch W. Bender on Nov. 20, 1880, who preceded her in death 24 years ago. To this union were born 8 children as follows: Annie, wife of Lewis Eichorn, Clarence, N. Y.; Amanda, wife of Asa Shrock, Accident, Md.; Clara, wife of Ezra J. Peachey, Belleville, Pa.; Milton, married to Savilla Maust; Salome, wife of Shem Peachey; and Norman married to Beulah Yoder; the last three residing near Springs, Pa. Two children, Savanah and Harvey, died in childhood.

She is also survived by 6 children, 37 grandchildren, 10 great-grandchildren, 2 brothers (Noah and Milton Yoder of Norfolk, Va.), and many nephews and nieces.

Her hearing was impaired in early life, and she was deaf for many years, but acquired considerable ability to read the lips of those who spoke to her, and thus it was possible to converse with her.

She and her companion were known for their hard work, economy, frugality and thrift, having done much pioneering work in their younger years as they worked together in clearing their land and putting up buildings. They were conscientiously honest, paid their debts, were helpful to the poor, and accumulated a competence.

She was a kind, humble, faithful, and self-sacrificing mother and grandmother, concerned for her children and grandchildren. May they follow her example.

She had her first stroke nine years ago, with several successive ones, gradually declining to the last. She repeatedly expressed a desre to depart this life, becoming more desirous to go when others departed and she was still left. But she bore her afflictions patiently, never complaining. She was cheerful and had a smile for everyone. Being an invalid during her closing years, she was largely confined to a wheel chair. As she thus sat, in her pleasant mood on Sunday afternoon, April 28, with the family and several of her children and grandchildren, who had come to visit her, she sank into unconsciousness from which she never awoke.

She had had her home with her eldest son, Milton, for the past nineteen years.

Funeral services were conducted May 2, at the home, by Bro. C. W. Bender and at the Maple Glen meetinghouse by Bro. Noah Brenneman in German, and by Bro. Ivan J. Miller in English. Scriptures used were Psa. 90, Rev. 14: 13, and Heb. 4:9. Services at the grave were conducted by Bro. C. W. Bender.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 28 1. Juni 1940. No. 11

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Anfechtung.

In Namen Jesu sag' ich dir:
O Satan, heb' dich weg von mir,
Was quälst du mich bei Tag und Nacht,
Mit deiner finstern Höllenmacht,
Was machst du mir oft so sehr lang'
Im Innersten der Seele bang'?

Der Heiland, den du auch versucht,
Bringt dich endlich doch zur Flucht,
Ob du Ihn einst im wüsten Feld
Auch vierzig Jahre lang gequält,
Sprach Jesus doch zuletzt zu dir,
Einst Satan heb' dich weg von mir.

So sprech' ich es dem Heiland nach,
Wenn ich so müde, matt und schwach,
Vom bösen Feind gehetzt, gejagt,
Mit bangen Zweifeln oft geplagt,
Dann rufe ich auch zitternd hier:
O Satan heb' dich weg von mir.

Erwählt.

Editorielles.

Wer durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freiheit, und darinnen beharret, und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter, derselbe wird selig sein in seiner That. Jakobi 1, 25.

Dieser, der Jakobi, ein leiblicher Bruder Jesu, erinnert und lehrt uns daß wir nicht bloß leichtfertig über das Wort Gottes schauen mögen und damit selige Menschen werden. Er sagt wer durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freiheit, und dies vollkommene Gesetz der Freiheit ist die Lehr Christi. Der Paulus lehrt uns aber wie wir sorg tragen sollen in dieser Freiheit zu leben. Er sagt 1 Cor. 9, 8 davon daß die Speise uns nicht fördert oder führt zu Gott. Er sagt essen wir, so werden wir darum nicht besser; essen wir nicht, so werden wir darum nicht weniger sein. Er sagt aber daß wir zusehen sollen daß diese unsere Freiheit nicht gerate zu einem Anstoß der Schwachen. Der Paulus erinnert uns auch warum so viele Schwache sind, denn sie essen und trinken das Brod und Wein bei dem Abendmal in einem unwürdigen Zustand, er sagt in dem sie nicht unterscheiden den Leib des Herren, oder klarer zu sagen, sie fehlen an der Neu und Wiedergeburt, darum können sie es nicht begreifen was die Erlösung für sie gethan hat. Es hat auch Schwache die sich halten für sehr Stark gleich wie der Matth. 7, 21. 22 schreibt: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweisagt? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viel Taten gethan? Der Herr wird ihnen aber antworten: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter.

Die Taten und Werke von dem christlichen Mensch sind die Folgen und Ergebniß von der Religion die in dem Mensch ist. Das mosaische Gesetz war oberflächlich, oder auswendig, es war Buchstäblich, hindeutend auf etwas besseres, aber nicht in voll verständlich bis nach der Auferstehung. Der Jacobi kommt weiter in dem Cap. 2, 12. 13: „Also redet, und also thut, als die da sollen durch das Gesetz der Freiheit gerichtet werden. Es wird aber ein unbarmherziges Gericht über den gehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat; und die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht." Die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht, oder sie freuet sich dieweil kein Gericht über sie kommt. Gleich wie uns Johannes 5, 24 lehrt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:

Wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist von dem Tode zum Leben hindurchgedrungen." So ist es auch nicht nur das vollkommene durchschauen, aber auch darinnen beharren, durch Freud und Trübsal, Trost und Anfechtung, nicht ein vergesslicher Hörer sein, aber ein Täter desselben, dann selig werden in That, oder in Arbeit für Christo. Wir haben ein Exempel in dem jetzigen Weltkrieg, die so weit noch den Sieg hatten, die haben schon eine lange Zeit dem Volk das unnöthige Essen verboten, allen Luxus abgesagt, alle unnöthigkeit verboten, alles abgespart das möglich war auf allerlei Art und Weg um einen großen Sieg zu machen. Solches ist was der Jacobi uns hier lehrt durchschauen in das Vollkommene und fest darinnen bleiben, gleich wie das Krieg gekonnene Volk alles Unnöthige ablegen um den großen Sieg zu gewinnen, um selig zu werden, aus Gnade und Barmherzigkeit des Erlösers Jesu Christi, durch den Tod zu dem ewigen Leben hindurchzudringen.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Am Sonntag den 12. Mai ist ein Telegram zu uns gekommen, da die Gemeinde Versammlung bei uns war für den Noah J. Mast zum Bericht das sein Schwager David Yoder von nahe Bunker Hill, Holmes County, Ohio gestorben ist. Die Leiche war dann am Dienstag den 14ten. Die Mrs. Joe A. Yoder und Mrs. Jerry S. Otto von hier waren der Leiche beigewohnt. Er war im alter von 70 Jahre und 1 Monat. Hinterläßt ein krankes Weib und Kinder und 4 Brüder.

Etliche Kornfelder waren ein wenig trokken zum Pflanzen aber die letzten Tagen hatten wir schöne Regen so daß es jetzt bequemes Pflanzen ist.

Gid. S. Hochstedler ist so langsam auf der Besserung seit seiner letzten Operation an seinem Arm.

Sind wir etwa bekümmert über den wütenden Krieg der im Gang ist? Denken wir daran wie viele millionen Seelen leiden müssen dadurch an Leib, an Decke, Nahrung oder geistliche Speise? Was ihnen widerfährt, kann uns auch werden.

Wie viel besser sind die unerkenntlichen Neger in unserm Lande, in den südlichen Staaten, wie auch hin und her? Viele werden betrügerisch gelehrt nach dem Communistischen Glauben, von besonderen Parteien um schändlichen Gewinns willen. Ein jeder sollte ein neues Testament haben zum lesen um Besseres zu lernen.

Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben.

D. J. Troyer.

Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Freund, was ist besser als in dem Herrn zu sterben? Da David alt war, und sterben sollte, gebote er seinem Sohn Salomon, und sprach: Ich gehe hin den Weg aller Welt, so sei getrost, und sei ein Mann. Dieser Mann, welcher war nach des Herrn Herz, starb in der alten Zeit, unter dem Gesetz. Aber als Stephanus starb, nach dem die Versöhnung durch den Heiland gethan war, da sahe er den Himmel offen und des Menschen Sohn zur rechten Gottes stehen. Ja er sahe die Herrlichkeit Gottes, und rief an und sprach: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! Er knieete aber nieder und betete für die wo ihn steinigten: Herr behalte ihnen diese Sünde nicht. Dieser Stephanus starb in dem Herrn, denn er lebte auch in dem Herrn, daher war es leicht zu sterben in dem Herrn.

Der arme Lazarus, wo an dem reichen Mann seiner Hausthür war, und bettelte nur für die Brosamen, die von des reichen Tisch vielen, er war voll Schwären, und die Hunde leckten ihm seine Schwären. Aber nach der Von Eß Uebersetzung hatte er die Brosamen nicht haben dürfen. Nun ist der arme Lazarus gestorben, und die Engel trugen ihn in deß Abrahams Schooß.

Wahrlich dieser arme verachtete Mann starb in dem Herrn. Nun der Reiche starb auch, aber nicht in dem Herrn. Er ist hinunter in die Hölle gestoßen worden. Da hatte er wohl Zeit um herum zu schauen, und sahe Abraham von ferne, und Lazarus vergnügt bei ihm. Der Reiche war es so

gewohnt um anderen zu sagen was sie thun sollten, und so wie er sagte, so mußte es gehen. Nun rief er dem Vater Abraham, er sollte Lazarus senden, und das Aeußerste seines Fingers in's Wasser tauche, und ihm seine Zunge kühlen, denn er sagte er leide Pein in dieser Flamme.

Freund merket doch den Unterschied, Lazarus wird nun getröstet und der Reiche ward gepeinigt. Welchen wollen wir haben für unsern Kamrad in der Ewigkeit? Lasset uns des Apostels Rath annehmen in Col. 3 da er sagt: Seid ihr nun mit Christo gestorben, so suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes. Trachtet nach dem das droben ist, nicht nach dem das auf Erden ist. Und tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust, und den Geiz, welcher ist abgötterei. War es nicht der Geiz, wo den reichen Mann in die Hölle geführt hat? Ja um derselben willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens.

Nun aber leget alles ab von euch, den Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus eurem Munde. Ja den neuen Mensch anziehen, und sein wie die auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld, und vertrage Einer den Andern, und vergebet euch unter einander, so jemand Klage hat wider den Andern. Gleich wie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Und ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit, und der Friede Gottes, regiere in euren Herzen, und seid Dankbar gegen Gott für allen seinen Segen.

Freund, waren wir jemals an dem Bette eines sterbenden gestanden, der in dem Herrn gestorben ist? Wie heilig hatte doch alles geschienen zu sein. Mit großem Vergnügen hatte der Sterbende dahin fahren können zu Stephanus, Lazarus und Abraham, wo sie nun ruhen von aller Mühe und Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.

Der Salomon sagt, Spr. 14, 32: Der Gottlose bestehet nicht in seinem Unglück; aber der Gerechte ist auch in seinem Tod getröstet. Auch der Psalmist sagt 116, 15: Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn.

Von der Apostel Zeit an wurden viele Menschen getödtet um des Namens Jesu willen, aber sie haben sich verlassen auf den welcher helfen kann in der Noth, und sind in dem Herrn gestorben.

Aber es kommt noch eine Zeit wo die Menschen wünschen zu sterben, und können nicht, sie werden den Tod suchen und nicht finden, denn der Tod wird von ihnen weichen. Off. 9, 6.

Wir wollen aber geschmückt sein mit einem heiligen Wandel, und einem Gottseligen Wesen so daß wir warten und eilen, zu der Zukunft des Tages des Herrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen, und die Elemente vor Hitze zerschmelzen.

Lasset uns unter der Zahl der Demüthigen gefunden werden, denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade. So lasset uns den Weg gehen wo Jesus uns lehrt, denn er sagt: Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote. Denn wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der mich liebet, darinnen können wir auch in dem Herrn sterben, und bei ihm sein Allezeit.

Der Märtyrertod Johannes des Täufers und der Tod unsers Herrn Jesu Christi.

Von Pastor Albert Mücke, D.D.

Daß ein Mann wie Johannes der Täufer auf dem Weg eines gewaltsamen Todes aus dieser undankbaren Welt geschieden ist, kann uns nicht befremden, wenn wir hören, in welche Kreise er zuletzt geraten ist. Nachdem er nämlich seine umfassende Wirksamkeit in Bethabara am Jordan vollendet hatte, nachdem auch seine stillere und eingeschränkte Tätigkeit zu Aenon bei Salim dahinten lag, finden wir ihn in nahen Beziehungen zu dem Vierfürsten Herodes Antipas von Galiläa, einem Sohn jenes gleichnamigen Tyrannen, welcher bei der Geburt Jesu dem Mund Rahels den Schmerzensschrei entpreßt hatte.

Der Herr selbst hat beharrlich und erfolgreich jede Berührung mit dem Fürsten vermieden, welchen er als den Verwüster des Heiligtums brandmarkt und vor dessen Sauerteig er die Seinen nicht minder eindringlich wie vor dem Sauerteig der Pharisäer warnt (Mark. 8, 15). Erst in der Zeit seiner Passion, als ihn Pilatus vor den Stuhl des Herrschers über Galiläa stellte, hat er auch diesen Tropfen des ihm dargereichten Kelches kosten müssen.

Sein **Vorläufer** achtete es als Sache des Berufs, bis hinauf zu den irdischen Höhen den Ruf der Buße zu erheben. Nun, er war kein Rohr, das der Wind hin und her webt; auch in des Königs Hause erschien er nicht in weichen Kleidern, sondern in demselben härenen Gewand, welches er einst als Prediger in der Wüste um seine Lenden gegürtet hatte (Matth. 3, 4).

Und wie Nathan den David bedroht: „Du bist der Mann des Todes"; wie Elias den Ahab straft: „Du hast dich verkauft, nur Uebels zu tun vor dem Herrn": so erklärt Johannes dem Herodes: **„Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib habest."** Und auf dies Wort warf ihn der König ins Gefängnis.

Hatte sich aber einmal die Kerkerpforte hinter ihm geschlossen, so lauerte die verbrecherische Tat vor der Tür. Das war ein sehr zweifelhafter Schutz, daß Herodes selbst eine Scheu vor dem heiligen und gerechten Mann bewahrte, daß er auch jetzt noch seine Zuflucht zu dem bewährten Rat des Propheten nahm, ihn auch aus Rücksicht auf das Volk zu schonen Ursache hatte (Markus 6, 20). War es ja doch nicht der König allein, welchem die ernste Rüge gegolten hatte; weit empfindlicher hatte sie das ehebrecherische Weib getroffen. Und Herodias blieb nicht hinter der Isebel, ihrem alttestamentlichen Vorbild, an Rachsucht zurück. Sie ersah eine gelegene Stunde, ihrem Haß genugzutun.

Die Stunde schlug. Herodes feierte seinen Geburtstag und richtete in seiner königlichen Burg, in deren Verlies der gefangene Täufer schmachtete, ein Festmahl aus. Die Evangelisten entwerfen uns von diesem Gelage ein sehr ausgeführtes Bild. Sie zeigen uns einen König, welcher den Eid entweiht und das Schwert mißbraucht. Wir sehen eine Königin, welcher die Umschrift gebührt: „Ihr Schlund ist ein offenes Grab; Otterngift ist unter ihren Lippen; ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit; ihre Füße sind eilend, Blut zu vergießen; in ihren Wegen ist eitel Schaden und Herzeleid." Und endlich eine Königstochter, die den fürchterlichen Lohn für ihr Tanzen unbefangen dahinnimmt, um mit dem traurigen Geschenk das Angesicht ihrer Mutter zu erfreuen.

Wer hätte nicht einem solchen Rüstzeug ein ganz andres Ende verheißen und gegönnt! Anstatt des feurigen Wagens mit feurigen Rossen — erblicken wir den Henker mit dem Schwert! Nun hat ja ohne Zweifel ein solches Leben unter der besondern Obhut der göttlichen Vorsehung gestanden. So konnte es weder überhaupt nach dem Willen der Sünder erlöschen, noch durfte die Berechnung der Laune und Rachsucht die Weise seines Ausganges bestimmen. Sondern der Herr sprach in der ersehenen Stunde zu seinem Diener: „Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter." Ja auch die Art seines Todes geschah nach dem ausdrücklichen Vorbedacht des himmlischen Vaters selbst. Wenn in dem allen ein höherer Wille geschehen ist, so trifft das Wort „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken" zu. Aber wir sind wohl auch in diesem Fall geneigt, die hinzugefügte Versicherung anzunehmen: „Meine Gedanken sind **höher** denn eure Gedanken," und um so viel höher, als der Himmel höher ist denn die Erde. Aber wer unterwindet sich, sie zu deuten? Wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen?

Irgendeinen Lichtblick hat uns der Heiland selbst eröffnet. Wenn er, herniedersteigend von dem Berg der Verklärung, zu den drei auserwählten Jüngern spricht: **„Sie haben den Johannes nicht erkannt, sondern haben an ihm getan, was sie wollten; also wird auch des Menschen Sohn von ihnen leiden müssen"** (Matth. 17, 12), so heißt er uns den Ausgang des Täufers zu seinem eigenen Ende in Beziehung setzen und das eine mit dem andern vergleichen. Wir leisten dieser Weisung Folge.

„Es trat ein Mensch auf, abgesandt von Gott, der hieß Johannes" — so schreibt der Apostel in den Anfangsworten des vierten Evangeliums (Kap. 1, 6) von dem Täufer; und ohne Frage hat er ihn dadurch als Gesandten Gottes in einem ganz besondern Sinn bezeichnen wollen. Und Jesus fragt das Volk: „Was seid ihr hinaus gegangen in die Wüste zu sehen?" — aber ihm genügt die Antwort nicht, daß sie einen Propheten hätten sehen wollen; sondern „ich sage euch," so spricht er, „der auch mehr ist denn ein Prophet; **denn unter allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht aufgekommen, der größer wäre denn Johannes der Täufer"**; selbst die edelsten Gestalten der Vergangenheit, ein Moses, ein Samuel, ein David, reichen also nicht heran an seine sonderliche Klarheit.

Nie überhaupt sind zwei Erscheinungen in

der Geschichte einander so nahe gerückt wie Jesus und Johannes; und wohl konnten viele fromme Israeliten eine Zeitlang ungewiß sein, an welchen von beiden sie sich halten, bei wem sie Heil und Frieden suchen sollten. Johannes selbst hat erklärt: „nicht ich, sondern **dieser**"; „und er bekannte und leugnete nicht, und er bekannte: Ich bin nicht der Christus." Ja er spricht zu seinen Jüngern: „Ihr selbst seid meine Zeugen, daß ich gesagt habe, ich sei nicht der Christus, sondern vor ihm her gesandt."

Wer aber hat dasselbe am entschiedensten bezeugt? Kein andrer als der lebendige Gott selbst! Und wodurch hat er es aufs nachdrücklichste zu erkennen gegeben? Durch die Art und Weise, wie er den Täufer aus dem Leben scheiden ließ! **Ja, also sollte Johannes sterben, damit Jesus und sein Tod in voller Herrlichkeit offenbar würde; und das ist die richtige Umschrift um sein blutendes Haupt: „Ich muß sterbend verschwinden, auf daß er sterbend hervortrete."**

Wir suchen dies im einzelnen zu verfolgen. — **Johannes stirbt.** In dem umschlossenen Raum des Kerkers erleidet er den Todesstreich, und kein Auge hat es gesehen. **Wie ganz anders der Herr!** Seitdem Menschen gestorben sind, ist kein Todesfall von dem Licht einer gleichen Oeffentlichkeit beschienen worden. Nicht in einer entlegenen Feste an Kanaans äußerster Grenze (Machärus), sondern in Jerusalem, der großen Königsstadt, in Jerusalem, dieser gewohnten Todesstätte der Propheten (Luk. 13, 33. 34), genauer, außen vor dem Tor, hat er seinen Geist in die Hände seines Vaters befohlen.

Nicht an dem Geburtstag eines irdischen Königs, sondern an dem Gedenktag der großen Gottestat, wo sich die Pilger von allen Enden der Erde zur Feier im heimatlichen Heiligtum zusammenfanden, hat er sein Leben in den Tod gegeben. Der ganzen **Welt** hat Gott den Heiland vorgestellt als einen Gnadenthron in seinem Blut, vor aller Augen hat er ihn erhöht ans Kreuz, und Himmel und Erde nimmt er zu Zeugen, indem er spricht: „Siehe da, ich lege in Zion einen auserwählten köstlichen Eckstein!"

Johannes stirbt. Und durch wen? Durch die Väter und Obersten des Volkes? Mitnichten! Oder durch die Heiden, durch einen Urteilsspruch des Landpflegers? Auch das nicht! Oder von wegen einer mehr oder minder bedeutenden Partei unter der Zustimmenden Billigung der Menge? Nein; sondern in einer einzelnen Brust ist der Plan entstanden; und nicht einmal langsam und allmählich ist er gereift — schnell wurde er gefaßt, und eilig ward er ausgeführt.

Das gerade Gegenteil wird bei dem Tod Jesu offenbar. Welch eine Eintracht und Einmütigkeit der sonst voneinander getrennten Parteien; und welch ein Bündnis der mannigfachen Kräfte der Finsternis! **Zu diesem Ausgang haben alle mitgewirkt, und keine Hand war völlig rein an diesem Blut.**

Johannes stirbt. Aber weil keines Menschen Auge ihn hat sterben sehen, so weiß auch niemand zu sagen, in welcher Stimmung, überhaupt in welcher Weise er den Todeskelch geleert. Gewiß hat die Annahme ihr unbestreitbares Recht, daß er den Streich mannhaft und ergeben erduldet haben werde, daß er gedacht hat der Propheten, die vor ihm gewesen, daß er mit Zuversicht seine Rechtfertigung in einer höheren Ordnung der Dinge erwartet hat. Aber ob er lautlos dahinsank oder noch sterbend den Zeugenmund geöffnet hat — **den** Schleier wagt selbst die Vermutung nicht zu lüften.

Ein rechtes Gegenbild davon gewährt uns **Golgatha.** Hier hat die Phantasie keinen Stoff und die Vermutung keinen Raum. Denn wir **wissen** von jedem Wort des Gekreuzigten, von jedem Seufzer seiner Brust, von jedem Hauch seiner Lippen. Nichts von dem allen ist den Jüngern und Jüngerinnen entgangen, und was sie gehört und gesehen das haben sie der Nachwelt treulich übermacht.

Johannes stirbt. Eins und nur eins erblickt das Auge — das blutende Haupt auf der Schüssel! Der Henker bringt es herein, es wird dem Mägdlein gegeben, und sie trägt es hinaus zu ihrer Mutter. Nun, selbst in jenem Kreise hat es wohl keinem zur Augenweide gereicht. Herodes selbst war betrübt, die versammelten Gäste mindestens betreten und verstimmt, denn bei fröhlichem Mahl blickt niemand gern dem Schrecken des Todes ins Angesicht. Nur die eine hat ihre Lust daran gesehen, welcher die List gelungen und die Leidenschaft befriedigt war. (Nach einer freilich nicht weiter verbürgten Nachricht des Hieronymus hat Herodias noch an dem leblosen Haupt ihren Spott und Mutwillen geübt.) Wir aber wenden uns unwillkürlich von dem lästigen Anblick weg.

Aber einen andern Anblick kennen wir, der um so vollständiger zu uns'rer Herzen Freude dient. Sehr allgemein wird der wunderbare, hinnehmende Zauber des Kreuzes Christi anerkannt, und selbst die laueren Gemüter vermögen sich seiner anziehenden Kraft nicht zu verschließen. Zwar auch das Haupt des sterbenden Erlösers ist mißhandelt und verspeit und umkränzt mit deutlichen Malzeichen der Dornenkrone. Und doch ist wohl keiner, der sich weigerte zu singen: **„O Haupt, voll Blut und Wunden — gegrüßet seist du mir!"** Gewiß aber sind es viele, die im Geist und in der Wahrheit geloben, daß sie es fest an ihre Herzen drücken, daß sie es fassen wollen in ihren Arm und Schoß.

Das sind die Tatsachen, welche bei der Vergleichung zwischen dem Ausgang des Johannes und dem Ende des Herrn hervortreten. Wir können sie nicht anders deuten, als daß es göttliche Absicht gewesen sei, daß der sterbende Täufer verschwände, um den Tod des eingeborenen Sohnes in seiner vollen Herrlichkeit zu verklären. Und in der Tat, wenn es galt, das Blut des unbefleckten Lammes, zuvor versehen vor Grundlegung der Welt, in seiner ganzen Kostbarkeit zu weisen: dadurch wurde dies Ziel am sichersten erreicht, wenn das edelste Blut, das Blut des Größten unter allen von Weibern Geborenen, ohne Klarheit und Schöne erschien.

Sein ganzes Leben hindurch hat Johannes von sich selbst hinweg auf Jesum Christum gewiesen; „nicht ich, sondern **dieser.**" Er hat es auch durch seinen Tod getan. Sein blutendes Haupt erteilt die gleiche Weisung an die Welt. Denn das ist die Stimme, in welcher er sich zu uns wendet: **„Nicht mit mir, sondern mit diesem sterbet, damit ihr mit ihm leben möget!"**

—Friedensbote.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1091. — Wessen Volk will ja irre gehen für und für denn sie halten so fest an dem falschen Gottesdienst daß sie sich nicht wollen abwenden lassen?

Fr. No. 1092. — Warum hiesen die Epikurer und Stoiker Philosophen, Paulus einen Lotterbuben?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1083. — Was sei dem, der des Herrn Werk lässig tut?

Antw. — Der sei verflucht. Jer. 48, 10.

Nützliche Lehre. — Des Herrn Wort muß geehret werden denn eine jegliche Uebertretung und Ungehorsam wird empfangen ihren rechten Lohn. In dem untergang Moabs hat der Herr sein Volk gesegnet daß sie Moab verderben können, dieweil die Moobiter sich verlassen hatten auf ihre Gebäude und Schätze, und der Verstörer ist über alle ihre Städte gekommen.

Es scheint Moab war unbekümmert und lässig; denn der nächste Vers sagt: Moab ist von seiner Jugend auf sicher gewesen und auf seinen Hefen stillgelegen und ist nie, u. s. w., möcht sagen mit ernst an des Herrn Werk gegangen.

Sie sollten verflucht sein darum daß sie des Herrn Werk im Streit nicht mit ernst getan haben. Daß diente ihnen zum Untergang und ist uns auch eine Warnung an dieser Zeit daß wir nicht lässig sein sollen. Wir sollen auch kämpfen wider den Satan und sein Heer denn sie sind stark im Streit uns zu verderben. In unserm Streit sollten wir aber das Schwert des Geistes zu Hand nehmen, welches ist das Wort Gottes. Viele die sich vorgeben als Christen, glauben doch nicht das ganze Wort Gottes und verfälschen es. Ist daß nicht zu vergleichen mit was Saul, der König, tat als er einen Befehl empfing die Amalekiter alle und ihr Gut auch alles verbannen und nichts verschonen. Saul aber war ungehorsam der Stimme des Herrn, und darum war er nicht mehr König über Israel. 1 Sam. 15, 26.

Bin ich lässig? Bist du? Verflucht? Ach nein, laßt uns emsig sein.

Fr. No. 1084. — Wer wird alsdann an ihm selber Ruhm haben und nicht an einem andern?

Antw. — Ein jeglicher der sein selbst Werk prüfet. Gal. 6, 4.

Nützliche Lehre. — Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist? Es sei denn daß ihr untüchtig seid. 2 Kor. 13, 5.

Prüfung ist eine Untersuchung, und wenn wir uns selbst sollen prüfen, dann sollen wir unser eigen Werk untersuchen und sehen

ob wir im Glauben stehen und Jesus in uns ist oder sind wir auch noch untüchtig dazu?

Wir sollen wohl einander helfen in sanftmüthigem Geist, so wir geistlich sind, aber wir sollen auch daran denken daß wir auch noch Menschen sind und können die Versuchung überkommen allein durch Jesum Christum.

Der Antworts-Vers sagt: Ein Jeglicher aber prüfe sein eigen Werk, und alsdann wird er an sich selber Ruhm haben und nicht an einem andern.

Unser erste Pflicht als wir Jesus gefunden haben und als unsern Herrn und Erlöser angenommen, ist um auch andere Seelen zu diesem Glauben und Vertrauen zu helfen, denn wir als Christen sollen ganz in des Herrn Willen leben. Wo Jesus unser Herr ist, so bleiben wir auch in seinem Willen. In diesem Leben ist es sehr notwendig daß wir oft unser eigen Werk prüfen; denn der Satan sucht immer uns zu verführen und verderben. Darum hat Jesus gesagt; Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet! Markus 13, 37.

—M. B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, 5. Mai 1940.

Lieber Onkel John:—Das Wetter ist etwas naß. Wir haben mal wieder Deutsche Schule. Die John Rüppers wollen nach Canada gehen, um sich dort wohnhaft zu machen. Das Levi Gervers von Anderson Co., sind hier auf besuch. Der David Miller Jr. und Laura Wagler sind ausgerufen heute Mai 5. Ich will Bibel Fragen antworten und „Printer's Pies." Ich beschließe. Kathrina Nüßly.

Liebe Kathrina, Deine Antworten sind alle richtig ausgenommen No. 1079 und 1080.—Barbara.

Hadley, Pa., 3. Mai 1940.

Lieber Onkel John und Aunt Barbara, Gruß an euch und alle Herold Leser:—Das Wetter war schön, aber ist regnisch und kühl. Unsere Schule ist aus. Wir haben Garten gemacht. Wir haben besuch gehabt den letzten Sonntag, Prediger Harry Stutzmans und zwei Kinder, und sein Weib ihre Mutter Sarah Hostetler von Holmes Co. Der Bruder Harry hat uns das Wort Gottes verkündigt. Ich habe 17 Verse gelernt in Deutsch. Ich will beschließen.

—Fannie Miller.

Hutchinson, Kansas, 12. Mai 1940.

Lieber Onkel John und Aunt Barbara, Gruß an euch und alle Herold Leser:—Das Wetter ist schön. Wir haben viel Regen gehabt dies Frühjahr. Ich gehe in die Deutsche Schule. Wir haben vier wochen Schule. Ich habe das Unser Vater Gebet gelernt in Deutsch, und will Bibel Fragen No. 1083—1088 antworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen. Raymond Nüßly.

Lieber Raymond, Deine Antworten sind alle richtig. Nun weiß ich warum du besser Deutsch geschrieben hast, als vorher, du sagst du gehest in die Deutsche Schule.—Barbara.

Vier Tage und Nächte unter der Erde.

Ein Bergmann im Erzgebirge erzählt: Vor Jahren versammelten wir uns am Karmittwoch früh morgens vor der Anfahrt in dem Huthaus zum Gebet. Zur letzten Schicht vor dem Osterfest sollten wir anfahren in den St. Johannesschacht. Die Luft war etwas schwül, und Wetterwolken zogen schon auf im Westen. Mag's stürmen über Tag, daß die Erde bebt, dort unten ist es still; und wer noch nie sein Herz hat schlangen hören, der fahre bis in jene Tiefe und höre es schlagen! Wir waren unser dreißig; 800 Fuß ging's hinunter. Kaum an der Arbeit, da hörte ich, im Schachte aufwärts lauschend, ein Knistern in kurzen Pausen, dann einen Laut wie vom Brennen widerspenstigen grünen Holzes. Im ersten Schrecken ob des Ungewöhnlichen rief einer, es müsse im Grubenhaus droben brennen. Aber wie sollten Töne von dorther kommen?

Drump brütend starrten alle ins unterirdische Dunkel. Endlich beschloß die Mehrheit, zu Tage auszufahren; und schon griff der nächste zur Leiter. Da brach ein Felsstück aus dem Hangenden herein; die Ersten weichen und springen auf die Strecke. Da kracht es über uns, kracht wieder, und gleich einer Lawine bricht der ganze holzverzimmerte Schacht von oben bis unten vor uns nieder; nachdonnernd in den weiten Räumen scholl die laute, schreckliche Kunde.

„Der Schacht ist zu Bruch gegangen, von oben bis unten!" riefen die Nächsten, „wehe uns Armen!" Und sie rauften sich die

Haare und rannten mit der Stirn gegen das zackige Gestein.

Ich aber mahnte: „Vertrauen wir auf Gott, den Allmächtigen und Allgütigen! Wir werden gerettet werden! Rettung ist möglich!"

„Sie werden sich durch den Schacht graben!" sagte der eine. „Sie lassen dreißig Brüder nicht verschmachten!" ruft der andere. „Schon sind sie oben bei der Arbeit!" spricht der dritte. „Bis zum vierten Tage ist es vollbracht!" meint jener. „Löscht Eure Grubenlichter aus! Nur eins soll brennen, eins nach dem andern!" Und so geschah es.

Ihren Schneckengang krochen hin der erste und der zweite Tag, und es vergingen der dritte und vierte. Von Stunde zu Stunde glomm die Hoffnung, verglomm, glomm wieder. Die Lichter brannten eins nach dem andern aus. Und keiner hatte einen Bissen Speise und keinen Trunk. So kam der fünfte Tag. Das letzte Grubenlicht hing über uns. Der durstige Docht sog das letzte Oel ein. Unser aller Augen blickten nach dem Licht. Da erlosch es, und wie ein Stern zog der letzte Funke, vom müden Docht sich lösend, empor. Sie zerrissen ihre Kleider in wahnsinnigem Schmerz; wildes Gelächter verhöhnte die ohnmächtige Kraft, und Lästerworte sprach die Zunge.

Da rief ich in meiner Seelenangst: „Kameraden, verzweifelt nicht! Bergbrüder, teure Brüder, betet!"

Und sie hörten meine Mahnung, und stille ward es und stiller; und betend sanken sie in die Kniee.

Nachher setzten sie sich wieder nieder, und es begann ein Hin- und Herreden. Der eine sprach von seinem Weib, der andere von seinen Kindern, seiner alten Mutter dachte jener, und dieser eines treuen Freundes, ein dritter an seine Braut. O, dachte ich, hätten wir doch schon das bittere Sterben überstanden! Ich betete aus Herzensgrund. Ich ließ meine Uhr, die ich im Gang erhalten hatte, schlagen. Neun Uhr morgens war es. Zum heiligen Osterfest und zum Gebete für uns, die armen Verschütteten, mußten sie jetzt oben läuten. Da übermannte es mich. Zum ersten Mal in dieser traurigen Lage weinte ich bitterlich. Und eben fühlte ich, daß der Schlaf auch meine Sinne einwiegen wollte, als ein Ton an mein Ohr schlug, wie wenn in weiter Ferne das Echo eines Schusses widerhallt an Felswänden.

„Freunde in der Nähe!" rief ich, „ach, noch einmal diesen Ton!" Und alle fuhren auf und glaubten ich sei dem Wahnsinn verfallen. Ich aber rief: „Noch einmal diesen Ton;" und im Nu begriffen alle meine Worte, und Grabesstille folgte.

Wohl zwei Minuten vergingen, da schlug Ton auf Ton an aller Ohren. „Sie kommen, sie kommen!" und auf die Kniee stürzten alle zum Gebet.

Ich aber riß sie empor. „Auf! Ruft, ruft zweimal, so gut Ihr's könnt, daß man uns höre!" Und zweimal klang dumpf und hohl der Ruf durch die Stille: „Halleluja! Halleluja!'

Bald hörten wir ein wuchtiges Hämmern, Bohren und Scharren, nun auch ein Freudenjauchzen. Sie sind den St. Annaschacht herabgefahren und kommen auf der fünften Strecke, durch das taube Gebirge grabend, bis zu uns—fünf Tage Arbeit voll unsäglicher Mühe! Und Schluchzen, Weinen, Jubel, Gebet und Dankesstammeln erfüllten so den engen Raum, daß keiner einen Ton vernahm, bis die letzten Schläge fielen, das harte Herz des Gebirges brach, das Grab sich aufthat und das Grubenlicht wie eine Ostersonne über uns aufging, und eine Stimme, erstickt von Thränen, rief: „Glückauf! Glückauf!"

Nun fuhren wir zu Tag an Gottes schönes Sonnenlicht. Da erscholl Musik. Sie spielten oben das hehre, jubelnde Auferstehungslied: „Christ ist erstanden von der Marter allen."

„Ich sehe vor Thränen keine Sprosse mehr," rief der, welcher vor mir fuhr.

„Weinet nicht!' rief ich hinunter, „damit keiner stürzt!"

Und höher ging's und höher. Da stiegen die ersten ich unter ihnen, von der letzten Sprosse hinauf, und ein Anblick bot sich unseren Augen dar, ein Anblick, daß ich wie betend zu mir selber sprach: „O Gott, nur jetzt nicht sterben!"

Die Höhen weithin von Menschen übersät — kein Laut, als wir zutage kamen, nur Glockengeläute vom nahen Kirchturm und Schluchzen. Hier hing das Weib an des Gatten Brust, dort umschlangen die Kinder des Vaters Kniee — und auch da meine Kinder, mein teures Weib — mein Blick umflort sich, und den geretteten Vater und Gatten umfangen und halten die stützenden Arme seiner Lieben.

Wahre biblische Heiligkeit.

Wahre Heiligkeit ist das Herz der christlichen Religion und der Gemeinde. Heiligkeit ist auch das wesentliche Element unserer christlichen Erfahrung und unseres Lebens, wenn es ein gottwohlgefälliges ist.

Während des Weltkrieges hielt ich eine Versammlung in Saskatoon, Sask., Canada ab. Jeden Tag kamen auf dem Bahnhofe verwundete und verkrüppelte Soldaten an, von den Schlachtfeldern in Frankreich. Eines Tages bekam eine junge Frau Nachricht, daß ihr Mann mit einem gewissen Zuge ankommen würde, und natürlich war sie am Bahnhofe, ihn zu begrüßen. Als sie so erwartungsvoll dastand trugen ihn zwei Soldaten in einem großen Korbe vom Zuge herunter. Beide Beine waren ihm abgeschossen worden und er hatte auch beide Arme verloren. Es war ein trauriger und jammererregender Anblick. Sobald die ihn sehnsüchtig erwartende Frau ihn sah, stieß sie einen herzzereißenden Schrei aus und verfiel dann in Irrsinn. Von dieser Begebenheit habe ich eine Lektion gelernt, die ich nie vergessen werde. Jener Mann hätte außer seinen Armen und Beinen auch noch beide Augen und Ohren verlieren können, seine Zähne und andere Teile seines Körpers und dabei doch noch am Leben bleiben. Er wäre freilich weit von normal gewesen, aber doch noch immer am Leben. Es gibt aber ein wesentliches Organ, ohne das er auch nicht einen Moment länger würde leben können. Und dies ist das Herz.

Dies ist auch wahr hinsichtlich der Gemeinde und des einzelnen Kindes Gottes. Im 12. Kapitel des ersten Korintherbriefes vergleicht Paulus die Gemeinde mit dem menschlichen Leibe. Jeder Teil ist notwendig, wenn der Leib oder die Gemeinde in der rechten Weise funktionieren und sich betätigen soll, aber ein Element ist absolut wesentlich, und das ist Heiligkeit. Ich wiederhole es: Heiligkeit ist das Herz unserer christlichen Erfahrung und des christlichen Lebens. Ohne wahre biblische Heiligkeit ist unser Bekenntnis leer und wertlos, ja unsere ganze Religion ist dann eine falsch und wertlose. Du wagst zu beanspruchen in der Lehre gegründet zu sein und streng wie ein Pharisäer in deinen religiösen Handlungen, aber ohne wahre biblische Heiligkeit ist deine ganze Religion wertlos. Wesley war sich dieser Tatsache wohl bewußt und darum hat er die Heiligkeit über alles andere gesetzt. Sie ist notwendig und wesentlich für die Einheit unter den Kindern Gottes. Eine religiöse Gruppe mag in der Lehre vollkommen eins sein und doch durch Neid, Eifersucht, Fehlerfinden, Mangel, an gegenseitigem Vertrauen, Mangel an Liebe und vielen anderen verwandten Elementen zerrissen und zertrennt. Wie oft können wir dieses wahrnehmen. Jesus hat den Vater gebeten, diejenigen, die an ihn glauben, zu heiligen, „auf daß sie eins seien.“ Nur die wahre Heiligung, die den Menschen heilig macht, bringt diese Einheit zustande.

Wahre Heiligkeit setzt Männer und Frauen in den Stand, Plätze der Verantwortlichkeit a u s z u f ü l l e n, ohne herrschsüchtig und ehrgeizig zu werden, und zu gleicher Zeit verhindert die wahre Heiligkeit allen Neid, alle Mißgunst und dergleichen in ihren Brüdern und Schwestern. Ohne wahre biblische Heiligkeit kann die Gemeinde und die Predigerschaft ihrer Aufgabe nicht nachkommen, nämlich die Welt zu evangelisieren.

Die wesentlichen Elemente der wahren Heiligkeit können wie folgt zusammengefaßt werden: Gott selbst ist der Urheber der Heiligkeit. In seiner unendlichen Weisheit hat er den Plan entworfen. Seine unbegrenzte Liebe hat die Ausführung und die Heiligmachung der Menschen möglich gemacht. Seine unbeschränkte Kraft bewirkt die Heiligkeit unseres Herzens und Lebens. Gott selbst ist der Ursprung und die Quelle, aus welcher die Heiligkeit fließt. So sind wir „Teilhaber seiner Heiligkeit.“ Jesus hat sein Blut vergossen, unsere Heiligung oder Heiligkeit möglich zu machen. „Darum hat auch Jesus, auf daß er heiligte das Volk durch sein eigen Blut, gelitten außen vor dem Tor“ (Hebr. 13, 12). Der Heilige Geist bewirkt die Heiligung. Wir werden „geheiligt durch den Heiligen Geist“ (Röm. 15, 16). Das Evangelium ist ein Mittel zu unserer Heiligung. „Heilige sie in deiner Wahrheit“ (Joh. 17, 17). Der Glaube ist eine notwendige Bedingung zur Erlangung der Heiligung. „Die geheiligt werden durch den Glauben an mich“ (Apostg. 26, 18). In andern Worten: Gott selbst hat die Heiligung erdacht, Jesus hat sie erkauft; im Worte Gottes wird sie gelehrt; wir müssen sie suchen und durch den Glauben werden wir

sie erlangen. Der Heilige Geist wird sie in uns wirken.

Wir wollen noch die Resultate der wahren biblischen Heiligkeit betrachten, und zwar sowohl von dem negativen wie auch von dem positiven Gesichtspunkte aus. Sie wird uns nicht zu Göttern oder zu Engeln machen. Unsere natürlichen Anlagen und Charaktereigenschaften werden durch die Erlangung der Heiligung oder der biblischen Heiligkeit nicht zerstört oder von uns genommen. Sie werden aber dadurch in die rechten Bahnen geleitet. Heiligung wird uns nicht vor Versuchung bewahren, auch nicht vor schweren Prüfungen, wir werden aber Kraft haben, allezeit zu siegen und in allem weit zu überwinden.

Auf der positiven Seite wird durch die vollkommene biblische Heiligkeit oder die völlige Heiligung alles was sündhaft und unrein ist zerstört und aus dem Herzen entfernt. Der völlig Geheiligte ist rein, gleich wie er, der Sohn Gottes, rein ist. Alle Kundgebungen des „alten Menschen" haben dann aufgehört, wie Zorn, Neid, Mißgunst, Stolz, Ehrgeiz, Eigensinn und alle derartigen Dinge haben ein Ende, wenn der Mensch wirklich geheiligt oder heilig gemacht worden ist. Die Liebe ist dann völlig bei uns „denn gleichwie er ist, so sind auch wir in dieser Welt" (1. Joh. 4, 17). Dies ist es was die einhundertundzwanzig und später diejenigen im Hause des Kornelius empfingen, als der Heilige Geist auf sie ausgegossen wurde. Siehe den Beweis dafür in Apostg. 15, 8. 9. Gott macht keinen Unterschied, sondern gibt allen, die den biblischen Bedingungen nachkommen, die gleiche Erfahrung.

Manche Dinge sind miteinander verwandt, wie z. B. Wasser, Tau, Flüsse, Seen und das Meer. Sünde und Heiligkeit gehören aber nicht zu diesen Dingen. Manche Dinge stehen auch in einer Wechselbeziehung zueinander wie z. B. Hitze, Licht und Elektrizität, aber Sünde und Heiligkeit gehören auch nicht zu dieser Klasse von Dingen, ebensowenig wie zu irgendwelchen der ersterwähnten Klasse. Dann gibt es auch Dinge, die einander gänzlich entgegengesetzt sind und absolut nichts miteinander gemein haben, wie z. B. Feuer und Wasser, Licht und Finsternis. Und in diese Klasse gehören auch Sünde und Heiligkeit. Sie haben nichts mit einander gemein und können sich nicht miteinander vermengen. Die völlige Erlösung durch des Blut Christi errettet uns von aller Sünde; wenn wir geheiligt oder heilig gemacht worden sind so ist die Sünde aus dem Herzen und Leben entfernt, denn Sünde und Heiligkeit können niemals zu gleicher Zeit in einem Herzen wohnen. Eins würde durch das andere ausgeschlossen, wie wir gesehen haben.

Jede wahrhaft geheiligte Person gibt die Heiligkeit Gottes und Christi Jesu kund. Laß mich eine persönliche Frage an dich richten, mein lieber Leser. Ist deine Erfahrung eine wirklich zufriedenstellende und eine dem biblischen Maßstabe entsprechende? Wenn dies nicht der Fall ist, so gibt es für dich nur einen Weg, eine solche zu erlangen, nämlich auf dem Wege der Kreuzigung. Du mußt der Sünde absterben. Erst wenn du der Sünde gestorben bist, ist dein Leben „verborgen mit Christo in Gott."

—Erwählt.

Die Sünde und ihre Folgen.

„Welche Seele sündigt, die soll sterben" (Hes. 18, 20). In dieser Schriftstelle haben wir zwei sehr wichtige und ernste Gegenstände, nämlich die Sünde und ihre Folgen. Gott, der die Verkörperung alles Guten und aller Barmherzigkeit ist, hat den Menschen nicht in einem Zustande gelassen, wo er blind in der Finsternis umhertappen muß, noch hat Er willkürliche Gesetze eingeführt, denen nachzukommen und zu befolgen dem Menschen unmöglich wäre. Wir dürfen es nie vergessen, daß wenn Gott ein Gebot gibt, Er auch die Kraft zum Halten und Erfüllen desselben gibt.

Viele wissen nicht, was Sünde ist, sie haben einen ganz verkehrten Begriff von dem Wesen und der Natur der Sünde. Sie wissen nicht oder denken nicht daran, daß ein Beweggrund, ein Motiv in dem Begehen der Sünde eingeschlossen ist. In 1. Joh. 3, 4 heißt es: „Jeder, der Sünde tut, übertritt das Gesetz; denn die Sünde besteht in der Uebertretung des Gesetzes" (Van Eß Bibel). Dies ist die biblische Begriffsbestimmung und zeigt uns, was Gott als Sünde zurechnet, nämlich Uebertretung dessen, was Er geboten hat. In einer andern Bibelübersetzung heißt es: „Wer Sünde tut, der tut auch Unrecht, denn die Sünde ist das Unrecht."

Wenn Gott einen Menschen von seinen Sünden erlöst, so versetzt Er ihn aus dem Reich der Sünde in das Reich Seines lieben Sohnes. „Welcher (nämlich Gott) uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes" (Kol. 1, 13). Wenn der Mensch Gottes Gesetz übertritt, so fällt er aus der Gnade.

Die obige Schriftstelle lehrt klar und deutlich, daß, wenn wir das übertreten, was Gott geboten hat, wir dann Sünde begehen. Wenn wir irgend ein Landesgesetz mutwillig übertreten, so werden wir bestraft. Die Sünde ist eine mutwillige Abweichung von dem Pfade der Pflicht, die uns von Gott und Menschen vorgeschrieben ist, und sie ist eine Uebertretung der Gebote Gottes, darauf ewige Strafe ruht. Wir befinden uns jetzt unter dem neutestamentlichen Gesetze. Wenn wir eigenwillig oder mutwillig etwas tun, was Gott im Neuen Testament verbietet, oder etwas vernachlässigen, das Er uns zu tun gebietet, so begehen wir Sünde. Kein Mensch kann Sünde begeben und zu gleicher Zeit ein Kind Gottes sein. „Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde" (1. Joh. 3, 9).

Hinsichtlich der Folgen der Sünde erklärt die Bibel klar und deutlich: „Der Tod ist der Sünde Sold" (Röm. 6, 23). Der Tod ist also ursprünglich nicht eine Ursache, sondern eine Wirkung. Die Bibel sagt uns, daß die Sünde durch einen Menschen in die Welt gekommen ist, und der Tod durch die Sünde (Röm. 5, 12). Der geistliche Tod bedeutet eine Trennung oder Scheidung von Gott, d. h., der Betreffende geht seines geistlichen Lebens verlustig. Dadurch wird auch die Verbindung mit Gott gestört oder abgeschnitten. Der normale Zustand der Glückseligkeit der Seele ist der Umgang und die Verbindung oder Gemeinschaft mit Gott. Wenn die Seele von Gott getrennt wird, so stirbt sie, gleich wie der Fisch, wenn er aus dem Wasser genommen wird, heraus aus seinem natürlichen Element. Wenn der Mensch von dem leiblichen Tode ereilt wird, solange er sich in einem Zustande der Trennung von Gott befindet, herbeigeführt durch die Sünde, so wird er auch in alle Ewigkeit von Gott getrennt sein. Es ist keine Kraft im Tode vorhanden, die Schuld der Sünde hinwegzunehmen oder uns davon zu befreien, und darum sagt auch Jesus zu den ungläubigen Juden, daß sie in ihrer Sünde sterben würden und nicht würden hinkommen können, wo Er hingeht (Joh. 8, 21). Von dem ewigen Tode erlöst zu sein bedeutet, schon in diesem gegenwärtigen Leben auf Erden von der Sünde erlöst und befreit zu sein.

Wenn ein Mensch wahrhaft von Sünden erlöst ist, so hat er auch Sieg über die Sünde. Paulus schreibt an Titus: „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes, Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken" (Titus 2, 11—14).

Und die Kraft und Gnade Gottes ist genügend, uns nicht nur einen Tag oder kurze Zeit, sondern alle Tage unseres Lebens auf Erden zu bewahren und zu erhalten, und allezeit den Sieg über die Sünde zu geben. „Und an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben, daß wir, erlöset aus der Hand unsrer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist" (Lukas 1, 73—75).

Bist du von Sünden erlöst, mein lieber Leser, und hast du Sieg über die Sünde? Wenn nicht, so denke daran, daß diese Erfahrung auch für dich ist.

—Evangeliums Posaune.

Die Segensgeschichte einer Bibel.

Vor etlichen Tagen war ich zusammen mit Br. Pinter in Jazolvo, Jugoslawien, in einem größeren Dorf, 10 km von der nächsten Bahnlinie entfernt. Wir wurden von dort gerufen und fanden einen Kreis von Menschen, die aufrichtig nach dem Heil verlangend, sich schon längere Zeit um die Bibel versammeln. Wie diese Leute zu der Bibel kamen ist sehr interessant und zugleich ein Beweis von der Lebenskraft der Bibel, von der großen Unwissenheit und Finsternis, die hier noch in vielen Gegenden herrscht, aber auch ein Beweis, wie Gott auch heute noch auf wunderbare Weisen Türen für sein Wort öffnet.

In diesem Dorf hatte eine alte Frau eine große Bibel im Besitz, ohne sie zu beachten. Aber einmal sagten ihr Leute, daß das ein gar böses Buch wäre und so lange sie es haben wird, wird immer Unglück in ihrem Hause sein. In ihrer Not nahm sie dann die Bibel und ging zum Ortspriester, um von ihm Auskunft darüber zu erhalten. Als er aber die Bibel sah, bestätigte er auch, daß das ein ketzerisches und verdammungswürdiges Buch sei und es wäre eine Todsünde, solch ein Buch im Hause zu haben. Der Priester gab ihr den Rat, sie soll es schleunigst in ihrem Garten begraben. Das wollte sie dann auch tun. Am nächsten Morgen nahm sie die Bibel und eine Grabschaufel und fing an im Garten ein Loch zu graben. Ihr Nachbar, der gerade in seinem Garten war, grüßte über den Zaun, fing an vom Wetter zu erzählen und fragte so nebenbei, was wohl für ein Tier eingegangen sei, weil sie eine Grube grabe. „O", sagte die Frau, „noch etwas viel schlimmeres als ein Aas muß ich begraben, ein gar böses und verdammtes Buch." Der Nachbar wurde neugieriger und kam näher, um dieses Ungeheuer zu sehen. Während nun die alte Mutter die Grube recht tief ausgrub, las der Nachbar in der Bibel. So etwas hatte er noch nie gelesen. Das packte ihn. Da er noch weiter lesen wollte, bat er sie, daß sie ihm das Buch überließe, er wolle noch ein wenig nachsehen und dann werde er das Begräbnis selbst besorgen. Die Bibel wurde aber nicht mehr begraben. Er las weiter, saugte sich hinein in die Bibel und er merkte, daß er gerade nach dem hungert was in diesem Buche steht. Das machte ihn so froh, daß er es auch anderen Leuten sagte und immer mehr Menschen kamen zusammen, aus diesem Buch zu hören. Sie lasen einfältig in der Bibel und der Herr rührte die Augen und weckte die Ohren und wurden von dem Worte Gottes erfaßt. Ist das nicht ein überwältigender Beweis von dem Leben das aus der Bibel flutet? Ohne das jemand ihnen gepredigt hat, sammelte die Bibel etwas 60 Menschen, Männer und Frauen um sich, die alle den Wunsch haben, nach diesem Buch das Leben einzurichten.

Wie aufmerksam waren sie dann alle, als wir ihnen fast 3 Stunden lang aus der Bibel vorlasen und ihnen von der Liebe Gottes erzählten. Auf die Frage, ob sie auch immer verstanden was sie lasen, antworteten sie ähnlich wie der Kämmerer: „Wie können wir, so uns niemand dazu anleitet." Als ich in Johannes 3 von der Wiedergeburt las, da bog ein alter Mann sich um die Ecke und sagte, daß muß er zu Hause noch einmal lesen. Wie baten sie uns, daß wir doch wieder kommen sollen, um ihnen weiter aus diesem Buch zu lesen. Wir wollen auch gehen, so oft es uns möglich ist.

Solche Dörfer, wo noch keine Bibel ist, wo die Menschen in der Finsternis gehalten werden, sind hier bei uns noch unzählige. Wie dankbar sind wir noch immer die Freiheit haben, die frohe Botschaft in die Dörfer zu tragen. Johann Sepper.

—Erwählt.

Die Polizei examiniert die japanischen Pastoren.

Folgender Fragebogen wurde von der Polizei an 25 hervorragende Pastoren von verschiedenen christlichen Denominationen in Osaka, Japan gesandt:

1. Wer ist der Gott des Christentums?
2. Was ist Ihre Ansicht (Auffassung, Meinung) von den 8 Millionen Götter von Japan?
3. Was ist der Unterschied zwischen dem Kaiser von Japan und Eurem Gott?
5. Was ist die Beziehung (Verwandschaft) zwischen Eurer Bibel und der Staats-Vorschrift des Kaisers von Japan?
6. Was ist der Unterschied zwischen der Lehre des Christentums und den Erlassen des Kaisers?
7. Was ist Ihre Idee von dem Ahnenkultus (Verehrung des verstorbenen Vorfahren) und was ist Ihre Idee von der Verehrung der Reliquien, des Altars?
8. Was ist Ihre Ansicht von den Vorfahren des Kaisers?
9. Was ist das Ziel Ihres Glaubens?
10. Was ist Ihre Idee von der Freiheit des Glaubens?
11. Warum halten Sie Buddismus und Schintoismus (die japanischen Staatsreligionen) für Aberglauben?
12. Was ist der Unterschied zwischen dem Geiste des Christentums und dem Geiste Japans?

(Uebersetzt aus „World Dominion" März —April 1940 von J.)

—Rundschau.

Gottes Treue.

Meine sämtlichen Bibelstundenbesucher, schreibt Prediger W. in Berlin, waren einmal Zeugen der wunderbaren Güte und Treue unsres Gottes, der noch nie jemand enttäuschte, der ihm völlig vertraute. Da hatte ich einige besonders schwere Fälle von Not in der Gemeinde, für die ich trotz alles Nachdenkens keinen Rat zu finden wußte. Es war eines Freitagsabends. Am Schluß der Bibelstunde erzählte ich nach meiner Gewohnheit etwas aus der Gemeinde. Ich sagte, ich sähe wieder einmal kein Durchkommen, Gott aber werde, wie so oft, auch diesmal wohl wissen, wie zu helfen sei. Am andern Morgen früh brachte der Briefbote einen registrierten Brief aus Schweden mit hundert Kronen, umgewechselt damals 1200 Mark, zur Deckung der Not vollkommen ausreichend. Sie kamen von einer schwedischen Lehrerin, die ich einige Zeit vorher kennengelernt hatte. Ihr war gerade eine unerwartete Nachzahlung ihrer Pension zuteil geworden. Da hatte sie an den Berliner Prediger und seine Armen gedacht. Ganz ohne mein Zutun war mir wunderbar geholfen; ich konnte aufs neue die Treue Gottes rühmen, der es so meisterhaft versteht, eines zum andern zu fügen.

—Erwählt.

Mein Damaskus.

Ein früherer Offizier, über seine Stellung zur Bibel befragt, erzählt: „Ich habe in jüngeren Jahren nie etwas Rechtes mit der Bibel anfangen können. Ich las ab und zu die großgedruckten Stellen und begeisterte mich an der Schönheit der Psalmen, das war alles. Sie blieb mir im übrigen „das Buch mit sieben Siegeln." Die alten jüdischen Geschichten interessierten mich gar nicht, und die Geschichten aus dem Neuen Testament kannte ich ja aus dem Religionsunterricht. Was ging mich an, was der Apostel Paulus vor Jahrhunderten an die Korinther oder Epheser geschrieben hatte? Doch die Sache wurde ganz anders, als Gott mit mir ins Gericht ging und ich mein Damaskus erlebte. Da erkannte ich mich in meiner Verlorenheit, und im Licht des Schriftwortes wurde mir klar, was Jesus Christus für mich am Kreuz auf Golgatha getan hatte. Nun begriff ich, daß Gottes Wort für mich geschrieben war zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, und daß es die tiefste Weisheit enthält. Denn alle Weisheit dieser Welt konnte mir nicht den Frieden mit Gott bringen, dessen ich mich nun als erlöstes Gotteskind freuen darf." Nun darf ich mit dem Dichter sagen: „Mir ist wohl in dem Herrn."

—Erwählt.

Wie trauerst du?

Die göttliche Traurigkeit wirkt zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereut; die Traurigkeit aber der Welt wirkt den Tod. 2. Kor. 7, 10.

Wie trauerst du am Grab deiner Lieben oder eines Menschen, der dir ein treuer Freund gewesen ist? Es ist nur natürlich, daß du weinst, wenn der Tod die enggezogenen Bande zerreißt, die dich mit dem Verstorbenen verbunden haben, sind doch auch Jesu am Grab des Lazarus die Augen übergegangen. Aber denkst du dabei nur an deinen Verlust, nur daran, daß du nicht mehr in seine Auge schauen und seine freundliche Stimme hören kannst? Siehst du in seinem Hingang nur die Auswirkung natürlicher Gesetze, denen du machtlos gegenüberstehst? Grübelst du darüber nach, ob der Tod nicht durch größere Vorsicht, durch früheres Herbeirufen des Arztes, durch bessere Pflege u. s. w. hätte ferngehalten werden können? Gibst du dich der Sorge hin, weil sein Hingang dir schwere Lasten auflegt? Ist dein Schmerz so groß, weil es dir nun zum Bewußtsein kommt, wieviel du an dem Toten versäumt hast, wieviel du gegen ihn gesündigt hast? Suchst du dich damit zu trösten, daß du sagst: Wir müssen uns eben darein schicken, es ist nicht zu ändern? Es ist wohl unvermeidlich, daß dich solche Gedanken und Erwägungen ernstlich beschäftigen und bekümmern, aber wenn du dabei stehenbliebest, dann wäre dein Betrübtsein Traurigkeit der Welt, die dich zur Verzweiflung treiben würde.

Siehst du aber in dem Hingang eines lieben Menschen eine Heimsuchung Gottes, der uns alle mit väterlicher Liebe leitet, wie es uns zum besten dient, wenn wir ihn lieben und uns ihm vertrauensvoll hingeben, läßt du dich durch deinen Schmerz und deine Sorgen näher an sein Herz treiben, wird dir deine Trostbedürftigkeit ein Anlaß, ern-

ster über die Bedeutung des Lebens nachzudenken und über die selige Glaubenshoffnung nachzusinnen und dein Leben deinem Heiland aufs neue zu weihen, sieh, so werden vielleicht deine Tränen ebenso stark fließen, aber in ihnen wird ein Regenbogen der göttlichen Herrlichkeit schillern, der dir eine gewisse Zuversicht verleiht, und der Segen wird dich sichtlich auf deinen ferneren Lebenswegen begleiten. Das ist die göttliche Traurigkeit, die eine Reue wirkt, die niemand gereut.

Oder trauerst du über ein besondres Unglück, das dich getroffen hat? Geldverlust? Erwerbslosigkeit? Mißernte? Krankheit? Anfeindung durch böse Menschen? Erfahrung einer Undankbarkeit? Lieblosigkeit deiner Angehörigen? Mißratene Kinder? Die allgemeine wirtschaftliche Not in unsrer Zeit? Wenn wir in solcher traurigen Lage nur klagen können, daß es uns so schlecht geht, wenn wir andre beneiden, die es besser haben, wenn wir in philisterhafter Weise nur schimpfen über die schlechten Zeiten und über die bösen Menschen, die daran schuld sind, wenn wir auf Rache sinnen und uns mit ungerechten Mitteln zu helfen suchen, wenn wir nach Entschuldigungsgründen für unsre Fehler und Sünden suchen, dann bekunden wir die Traurigkeit der Welt.

Unter dem Kreuz Jesu stehend, aber schauen wir mit andern Augen auf diese Dinge, die uns betrüben. Das Evangelium treibt uns zur Selbstprüfung, damit wir vor allem unsre eigene Verschuldung erkennen, wir flehen um Vergebung. Aber es ladet uns auch ein, bei ihm Hilfe zu suchen, der so gerne hilft. Und es spornt uns an, in seiner Kraft den Kampf aufzunehmen wider alle Ungerechtigkeit und alles Uebel. Sieh, das ist göttliche Traurigkeit, die eine Reue wirkt, die niemand gereut. —Friedensbote.

Seid niemand nichts schuldig.

Römer 13, 8.

Ein merkwürdiger Ausdruck des Apostels Paulus, und wie Petrus sagt, daß einige seiner Ausdrücke schwer zu verstehen sind, welche die Ungelehrigen und Leichtfertigen verdrehen (2. Petri 3, 16), aber zu ihrer eigenen Verdammnis. Darum ist es auch sehr nötig, daß wir den obigen Ausdruck richtig verstehen, und will dann versuchen, einiges von unsern Schulden, die wir nicht machen sollen, oder nicht auf uns bleiben lassen sollen, uns ans Herz lege, oder es an unser Herz legen, daß wir acht geben auf das, was wir unsern Mitmenschen schuldig werden.

In dieser schweren Zeit würde es uns wohl fast zu hart scheinen, wenn uns dort kein Spielraum bliebe. Es waren auch nicht meine Gefühle, viel von unsern Geldschulden zu schreiben, möchte das aber kurz berühren, daß nach meinem Licht, wenn ich Paulus richtig verstehe, er das auch nicht besonders im Zweck hatte, wenn ich mir von meinem Nachbar oder Bruder etliche Dollar borge, daß er das im Auge hatte, denn wir müssen das dabei nehmen, was er dort folgend sagt: „Denn daß ihr euch untereinander liebet." Wenn ich mir etwas, es sei Geld oder anderes, wenn ich das, was ich geborgt habe, in Zeit abgebe, dann wird die Liebe nicht geschwächt. Oder wenn ich zu ihm gehe, sobald ich gewahr werde, daß ich mein Versprechen nicht werde halten können, und es nicht bis zum letzten Moment hinausschiebe, und ich kann dann wieder einen Vertrag machen, dann wird unsere Liebe nicht geschädigt, und in Wirklichkeit bin ich ihm nichts schuldig, denn ich habe das Meine getan. Aber im entgegengesetzten Falle sind wir in der Schuld. Aber wie schon erwähnt, es lag mir etwas auf, von anderen Schulden zu schreiben. Der Heiland sagt: „Arme habt ihr allezeit bei euch, und wenn ihr wollt, könnet ihr Gutes tun," Mark. 14, 7.

—Erwählt.

Anregende Gedanken.

Jeder Ort, wo die Jesusliebe sich bekundet, ist ein Vorhof des Himmels. Wir haben selbst zu bestimmen, ob wir unser Heim und Kirche zu einem solchen Ort machen wollen. Liebe und christlicher Dienst sind Erkennungszeichen aller wahren Christen. Von der Seligkeit des Himmels redend sagt der Schreiber.

Der Jesusweg, den wir wandeln sollen, ist nicht immer ein leichter Weg. In der wahren Nachfolge Jesu gibt es manche Hindernisse und Feinde zu überwinden. Die weltlichen Neigungen des eigenen Fleisches mögen uns die schwersten Kämpfe verursachen. Schaut man in alle dem auf Jesum, überwindet man weit um deswillen, der uns geliebet hat. Erwählt.

Einer für alle.

Joh. 11, 47—57.

Das Wunder der Auferweckung des Lazarus durch Jesus hatte eine doppelte Wirkung. Einerseits glaubten viele der Juden an ihn, anderseits steigerte sich die Feindschaft des Hohen Rates zu bitterem Haß und Mordgier. Kaiphas gab dem, was in den meisten Herzen seiner Kollegen schlummerte, Ausdruck: „Es ist besser, daß ein Mensch sterbe für das Volk und nicht das ganze Volk verderbe." Der Heuchler! Als ob ihnen an dem Wohl des Volks und nicht an ihrer Herrschaft über das Volk gelegen wäre!

Ohne sein Wissen und Wollen weissagte Kaiphas, denn das war auch der ewige Ratschluß Gottes, daß Jesus, der Sohn Gottes, sterben sollte für das Volk und nicht für das Volk allein, sondern daß er auch die Kinder Gottes, die zerstreut waren, zusammenbrächte. Der Vater hat zum Sohn gesprochen, wie uns Gerhard singen läßt: „Geh hin, mein Kind, und nimm dich an der Kinder, die ich ausgetan zu Straf und Zornesruten. Die Straf ist schwer, der Zorn ist groß, du kannst und sollst sie machen los durch Sterben und durch Bluten." Und dieser Rat Gottes überragt den Rat der Menschen. Es ist uns gesagt in der Schrift, daß der Menschen feindseligster Rat wider Jesum geführt werden wird und daß sie abermals beschließen werden, Jesum aus der Welt zu schaffen. Der Antichrist wird kommen und sein Reich auf Erden aufrichten, die Christen verfolgen, um alles, was an Christus erinnert, auszurotten. Aber gerade dann wird der Rat Gottes offenbar werden. Der Herr Jesus wird wiederkommen, den Antichrist mit seinem Anhang vernichten, und die zerstreuten Kinder Gottes sammeln.

Einer für alle, das ist Gottes Gnadenwille, und das ist unser vollkommener Trost im Leben und Sterben, daß Jesus, der einzige sündlose Mensch, für uns verlorne Sünder eingetreten ist und nach dem Rat Gottes durch sein sündloses Leben für uns das Gesetz Gottes erfüllt hat, das uns, die Uebertreter, dem Fluch Gottes überliefert hat, und durch sein unschuldiges Leiden und Sterben den Frieden mit Gott erworben hat.

Und das ist das umfassende Heilserbarmen Gottes, daß keiner ausgeschlossen ist von der Liebestat des Gottessohnes am Kreuz, der sich durch eigne Schuld nicht selbst ausschließt. Luther sagt mit Recht: „Dieses Wort, für euch' fordert eitel gläubige Herzen." Wehe dem Menschen, der des Heilands Liebestat am Kreuz zum Deckel der Bosheit und zum Ruhepolster macht, als ob, da Jesus alles vollbracht hat, der Mensch im Sündendienst bleiben und mit dem Blut, das beständig schreit: Barmherzigkeit, Kurzweil treiben dürfte. Einer für alle, ist kein Ruhekissen für Sündenlust, aber es ist ein seliges Sterbekissen für den bußfertigen, gläubigen Sünder.

—Friedensbote.

Korrespondenzen.

Hutchinson, Kansas, den 13. Mai.

Gruß an alle Herold Leser. Wir haben schönes Wetter, alle Früchte schön am wachsen, wenn wir nur mehr so nach dem Wachsthum wären in dem Geist.

Die Gesundheit ist ziemlich gut ausgenommen etliche haben die rädlen (Measles), aber niemand hart krank damit zu meinem Wissen..

Auf den 30 April bekamen wir das Wort, daß eins von das Will. M. Chupp's Kinder gestorben ist bei Choteau, Oklahoma (eins von unser Nieces Kinder). Dann früh morgens den ersten Mai gingen Andy Bontreger und Weib, Sadie Mast, Ella Bontreger, Weib und ich nach Oklahoma der Leiche bei zu wohnen, welche gehalten ward nachmittags desselben Tags. Leichenreden wurden gehalten von Rudy Yoder und Tobias Troyer über 1 Cor. 15 und Marcus 10, 13—16.

Levi Chupp, Sohn von William und Amanda (Troyer) Chupp war geboren den 5 Juli, 1939, gestorben den 29 April, 1940, alt geworden 9 Monat und 24 Tag. Hinterläßt tief betrübte Eltern, eine Schwester, Großeltern und viele Freund.

Die Ursach seines Todes war etwas ungewöhnliches, aber wir glauben es war des Herrn Willen so. Die Mutter hat das Kind auf das hoch Stühle gesetzt und war am spielen, und die Mutter ist gegangen um zu melken, war nur eine kleine Zeit aus (nicht mehr als 10 Minuten) dann findet sie das Kind ist hinunter geschlipft und sein Kinn (chin) hat am Tischlein gefangen und es todt gechoked (erstickt). So können wir sehen

daß des Herrn Wege nicht unsere Wege sind. Wenig hat die liebe Mutter daran gedenkt da sie ihr freundlich Kind verlassen hat, daß es das letzte mal ist das sie es bei dem Leben sehen wird auf dieser Erde. Aber lasset uns daran denken wie glücklich das liebe Kind jetzt ist, wie vieles es entgangen ist, denn das Himmelreich ist den unschuldigen Kinder zugesagt. Wir wollen mit dem Hiob sagen: Der Herr hat es gegeben, und der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobet.

Wir besuchten Freund und Bekannte bei Choteau bis den 7ten dann gingen wir nach Nowata die kleine Herde besuchen, waren zwei Tagen dort, dann kamen wir wieder nach Heim und fanden die Unseren alle gesund.

Gott sei gedankt dafür, seid uns eingedenkt im Gebet.

Levi Helmuth.

Kalona, Jowa, den 16 Mai.

Lieber Editor und alle Herold Leser. Ich möchte wohl mit Paulus sagen, „Denen die mit uns eben denselben Glauben überkommen haben in der Gerechtigkeit, die unser Gott gibt, und der Heiland Jesus Christus. Gott gebe euch viel Gnade und Friede durch die Erkenntnis Gottes." 2 Pet. 1, 1. 2.

Er sagt nicht er gebe euch ein wenig Gnade und ein wenig Friede, aber **viel.**

So eine Unruhe wie es ist in der Welt mit Krieg und geschrei von Krieg, muß man denken es hat viel Menschen wo nichts wissen von dem Frieden Gottes wo doch höher ist denn alle Vernunft oder Verstand.

Wir hatten angenehmes Frühlings Wetter, aber gestern ist es sehr abgekühlt mit einem starken Wind und trübe, aber heute war es wieder wärmer.

Es ist ziemlich Korn gepflanzt, doch auch noch viel zu pflanzen.

Die vergangene Woche hatten wir angenehmen Besuch, zwei von meinen leiblichen Brüdern ihre Weiber, und etliche Kinder von Kansas, waren hier einen Tag auf dem Weg auf der Heimreise von Indiana wo sie waren auf besuch.

Die Anna (Shetler), Weib von Ben. Shelter ist gestorben, und beerdigt worden am Dienstag nachmittag. Sie war mehr als drei Jahr krank mit Schlag, sie konnte nicht reden und war hilflos auf der rechte Seite, ich glaube der Tod war ihr sehr angenehm.

Gott sei Lob und Dank daß wir in einem Land wohnen wo das „Licht des Evangeliums leuchtet," aber Gott allein weiß wie lang dies wären wird. Darum sage ich mit Petrus „Thut desto mehr fleiß daran euer Beruf und Erwählung fest zu machen." 2 Pet. 1. Denn viele sind berufen, aber wenig sind auserwählt. Lasset uns, so verhalten als wäre das ewige Leben (wie es auch ist) eine sehr köstliche Sach, und nicht als wäre es kaum habens werth, und uns täglich üben im Wort Gottes, weil solches das einzigste Heil ist das wir „sehend" vor uns haben, das nicht vergehen wird am **großen Tag** wo kommen wird.

F. Nisly.

Lancaster County, Penna., den 5 Mai.

Gruß im voraus.

Das Gedächtnis des Herrn Abendmal wurde gehalten in unsern Gemeinden ausgangs vorigen Monats und anfang dieses Monats.

Drei von unsern Bischöfen sind etwas leidend, so daß in verschiedenen Theile der Gemeinden die Begebenheit statt fand durch die Wochentage.

Bisch. Aaron Esh und David Z. Fischer hatten dadurch mehr denn ihre gewöhnliche Pflicht die verschiedene Gemeinden zu bedienen über diese feirliche Zeit.

Der Bisch. Johann D. Hochstedler von Delaware war auch hier und hatte sich brauchen lassen in seinem Beruf in ungefähr vier der unsrigen Gemeinden.

Zwei Diener zum Buch und ein Bischof wurden angeordnet in unserm County. Verschiedene der unsrigen Gemeinden haben noch keinen Bischof als Vorsteher.

In der Mittel Piqua (Jacob Laepp Theil) wurde sein Sohn Jäcke angesetzt zu einem Bischof.

In der NNord-Ost unter Piqua (Chris. Glick bezirk) fiel das Loos als Diener zum Buch auf Gideon, Sohn von des verstorbenen vorigen Bischof Gideon Stoltzfus.

In dem Nord-West Theil wurde das Loos geworfen und Abraham K. Beiler auch ein Diener des Worts bestimmt worden. Jener ist ein Sohn des alten Jacob Beiler's jetzt in der Conestoga wohnend. Gnade, Weisheit und Erkenntnis im Geist sei ein jedem von ihnen gewünscht in ihrem jetzigen Beruf.

—J. B. F.

Herold der Wahrheit

JUNE 1, 1940

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

The waves of confused thought and movements swaying back and forth in the midst of turmoil and agitation due to extensive war conditions and to economic hard times do much to unsettle positions and standards. I recently read in a prominent religious journal that expressions favorable to **pacifism** are becoming noticeably less. This is to be expected when war excitement rises in the ascendency upon the part of those who hold **pacifist policies** instead of **nonresistant principles.** Such a status had been forecasted by those who had held **consistently** to the doctrine of nonresistance before, through, and after the World War.

Notwithstanding all this, we rejoice to know that the recent Augustana Lutheran Synod upheld the rights of the conscientious objector, the text of the resolution on this matter having been as follows:

"In view of the present situation, which calls for serious and prayerful thought concerning the problem of war, resolved: The Lutheran Augustana Synod recognizes the authority of the properly constituted government. However, we respect the attitude of the conscientious objector relative to war, and we believe that government should not violate the Christian conscience by seeking to compel conscientious objectors to engage in military service. We ask exemption from all forms of combatant service for all conscientious objectors who may be members of the Augustana Synod."

Of course the concluding statements limit the petition in behalf of members of their synod. But the statements which precede the petition declare, "We respect the attitude of the conscientious objector relative to war, and we believe that government should not violate the Christian conscience by seeking to compel conscientious objectors to engage in military service."

And then a correspondent of "The Lutheran," May 15th issue, writes very suggestively, as follows: "There is already in evidence within the Church a tremendous momentum toward that sort of conscientious pacifism which bespeaks an invariable "Love your enemies," and an inescapable "Put up thy sword." Is it possible that in this problem of war, the conscience of the Christian people is again rising **through the indwelling Holy Spirit** to the glorious heights of the conscience of Jesus Christ our Lord? Are we today in the matter of war witnessing a progressive apprehension on the part of the Christian Church of "that mind which was in Christ Jesus?"

The editor rejoices to endorse a statement of the late Dr. Charles M. Jacobs. He is cited as insisting that there is no such things as "progressive revelation ... in the course of the Christian era, ... that Jesus Christ from the first was the perfect revelation of God, full and final." But he admitted "the possibility of such a thing as progressive appre-

hension of this perfect revelation in Jesus Christ on the part of the Christian Church."

And the correspondent referred to above cited that doctrine taught as a possible fulfillment of the Church's **apprehension** in that quoted.

The same correspondent well says, "And since there is no way in which man may get into this world without being born into it, likewise he who would seek righteousness, peace and joy, which by his own efforts he cannot understand, must, by the grace of God, be born again, to be enabled to overcome evil with good, for 'in quietness and in confidence shall be your strength.'"

Perhaps some of our readers remember a group of people who organized and established a colony near Frankfort, in Germany, on the basis of the Hutterian brotherhood, some years ago. Later they were obliged to leave Germany and found a refuge in the lovely Cotswold Hills in Wiltshire in England, where they continue in the profession and practice of nonresistance, clad in German peasant dress. Their leader was Dr. Eberhard Arnold. It seems their origin was separate and independent of other organizations. But they sought and established connection with other Hutterian colonies in America.

NEWS AND FIELD NOTES

At the ordination services of the Old Order brotherhood at the Summit Mills meetinghouse near Meyersdale, Pa., Sunday, May 12, the responsible lot fell to the portion of Noah Yoder, son of Bishop Joseph J. Yoder.

Two weeks before, the votes were taken, but the matter was postponed because not all of those subject to the lot could be present, one of those nominated being in the hospital, having undergone an operation.

The Lord amply bless the modest young brother that he be an effective factor in the Lord's vineyard, and that he may composedly and joyously carry out that which pertains to his ministry.

Bishop Lewis M. Beachy, Oakland, Md., was present and took part in the ordination.

Pre. Eli M. Yoder, Norfolk, Va., was also present and had part in the preaching services of the day.

Pre. Eli M. Yoder and wife, Norfolk, Va., returned home the past week. The latter had been visiting her relatives in the Castleman River region several weeks, while the former had been here only over Sunday.

Samuel D. Beachy, of near Salisbury, Pa., of whom mention was made in these columns some time ago of having a tumor removed from his hand, had his left arm removed above the elbow, at the Hazel McGilvery Hospital, Meyersdale, Pa., Tuesday, May 14.

The growth on the hand had again become active and the present operation was made to prevent and overcome future developments.

The Lord bless the brother that the efforts put forth be fully and wholly effective unto well-being, and sustain the brother in his suffering in the loss of his hand.

Milton Bender, wife and two children, Grantsville, Md., and Mrs. Amanda Schrock and son Elvin, of near Bittinger, Md., went to Erie County, New York, May 12, to be present at the funeral of the invalid son of Ernest Bender, who died as the result of a fire in which the car he occupied was burned.

Harvey Miller and wife, Belleville, Pa., accompanied by a Mrs. Hershberger and child, were in the Castleman River region over Whitsunday and Monday, May 12 and 13.

The former attended the local Sunday-school conference at the Oak Dale meetinghouse Whitmonday, the party returning home that evening.

John Smoker and wife, Lancaster County, Pa., the latter formerly Lucy Beachy, arrived in the Castleman River region, May 11, to be present the next

day at the wedding of a niece, Barbara Beachy, daughter of Pre. Norman Beachy. They have since been visiting relatives and friends here.

Among those who had gone to Partridge, Kansas, to attend the wedding of David L. Miller and Laura Wagler, sister of Raymond and Willie Wagler, Sunday, May 12, were the following: Bishop Roman Miller, wife and children; Enos Wagler and wife; Joseph Overholt, Hartville, Ohio; Abner and Magdalena Wagler, Montgomery, Ind.; and Enos and Sylvia Richer, Loogootee, Ind.

From exchanges and from personal correspondence, we learn that weather conditions in parts of Kansas, at least, have been pleasant and agreeable, with abundance of rain. Near Partridge, wheat has been heading out.

The local Sunday-school meeting at the Oak Dale house, near Salisbury, Pa., Whitmonday, May 13, was well attended and interesting.

ANNOUNCEMENT

The Lord willing, the Annual Ontario Amish Mennonite Church Conference is to be held with the Poole congregation, near Poole, Ont., Wednesday and Thursday, June 12 and 13, 1940.

All cordially invited. Psalm 122:1.

The Secretary.

CONSERVATIVE AMISH MENNONITE CONFERENCE PROGRAM

The Lord willing, the Thirtieth Annual Meeting of the Conservative Amish Mennonite Conference is to be held at the Fairview meetinghouse, near Kalona, Iowa, with the Upper Deer Creek-Fairview congregation, August 13, 14, and 15.

Tuesday Morning, Aug. 13

9:30 Song Service and Devotion
10:15 Conference Sermon
Remarks by bishops and ministers present
12:00 Noon Intermission

Tuesday Afternoon

1:15 Devotion
1:30 Theme I: II Corinthians 5:17
2:30 Presentation of Herold der Wahrheit Interests
3:00 Scriptural Discipline in the Church; How Established and Maintained?
4:00 Evening Intermission

Tuesday Evening

7:00 Song Service and Devotion
8:00 Sermons

Wednesday Morning, Aug. 14

9:30 Song Service and Devotion
10:00 Theme III: II Corinthians 6:14-18
11:00 Question 4: How More Effectively Bring Before Our Churches the Dangers and Evil Influences of the Radio?
12:00 Noon Intermission

Wednesday Afternoon

1:15 Devotion
Ques. 5: More Definite Methods of Encouragement in Christian Activities in Mission and Evangelistic Work.
2:30 Resolutions, Reports, etc.
4:00 Evening Intermission

Wednesday Evening

7:00 Song Service and Devotion
8:00 Sermons

Thursday, Aug. 15

Sunday School Conference (Program to be arranged).—Secretary.

Note.—Obbiously the entire proceedings of Conference cannot be fully arranged far in advance of meeting as procedures in consideration of problems and disposal of same must be arranged at preliminary meeting of Conference.—Editor.

"We know that we have passed from death unto life, because we love the brethren. He that loveth not his brother abideth in death."

HOW TO BECOME SAVED

In order to become saved, we must first realize that we are lost. No one is concerned about his salvation unless he is conscious of the fact that he is lost.

God's enemy, the devil, deceived our first parents, and we therefore have received the nature of sin. In this condition we not only have inherited the tendency of sinning, but we also commit sin and have become sinners. We have sinned! No man or woman, honest with himself or herself, will deny this if they have any knowledge of the purity and holiness of our God. If we sin, we are obedient to the will of the devil; we are enemies of God; and we are without hope unless we receive some help outside of ourselves.

God in His holiness cannot look on sin, and therefore we are lost as regards our condition spiritually. God has decreed that sin must be punished and suffered for, but He has also promised not to destroy mankind again with a flood as in the time of Noah. In the end of the age or the consummation of time, after the final judgment, all ungodly souls will be eternally punished in torment, in a place prepared for the devil and his angels.

God, however, does not delight in the destruction of sinful souls. He loves us so much that He is willing to help us out of the condition into which the devil has gotten us. He has made the greatest possible sacrifice sending His only begotten Son to suffer all things for us. God Himself cannot die, but Jesus Christ, His Son, took on Himself flesh, became human, and therefore could die.

In so doing God has given us Christ as our substitute to die in our stead so we must not be eternally lost. He will forgive us our sins if we believe that God is willing to accept us and freely pardon us through Christ.

Again let us consider that God does not demand that we be good or perfect in obedience to the commands of the church or Himself or to do many wonderful works to become saved; but we are to believe Him. After we have become children of God again or are saved, then He has many things for us to do that we will also desire to do in pure gratitude, for we will long also to bring these Gospel truths to others, thus bringing honor and glory to the Father.

In the following verses let us remember that without faith it is impossible to please God.

"Repent ye and believe the gospel" (Mark 1:15).

"He that believeth and is baptized shall be saved; but he that believeth not shall be damned" (Mark 16:16). Christ's words concerning those that should hear the Gospel preached.

"Thy faith **hath** saved thee; go in peace" (Luke 7:50). Words of Christ to a woman.

"Those by the wayside are they that hear; then cometh the devil, and taketh away the word out of their hearts, lest they should believe and be saved" (Luke 8:12). The reaction of the devil when the Gospel is preached.

"But as many as received him, to them gave he power to become the sons of God, even to them that believe on his name" (John 1:12).

"For God so loved the world, that he gave his only begotten Son, that whosoever believeth in him should not perish, but have everlasting life" (John 3:16). Please read also John 3:14-21.

"He that believeth on the Son **hath** everlasting life: and he that believeth not the Son shall not see life; but the wrath of God abideth on him" (John 3:36).

"Verily, verily, I say unto you, He that heareth my word, and **believeth** on him that sent me, hath everlasting life, and shall not come into condemnation; but is passed from death unto life" (John 5:24).

When asked, "What shall we do, that we might work the works of God?" Jesus answered and said unto them, "This is the work of God, that ye believe on him [Christ] whom he [God] hath sent" (John 6:28, 29). See also John 6:35, 47; 7:38; 11:25, 26, and 12:36, 46.

"And this is the will of him that sent me, that every one which seeth the Son, and believeth on him, may have everlasting life: and I will raise him up at the last day" (John 6:40).

"Jesus saith unto him, Thomas, because thou hast seen me, thou hast believed: blessed are they that have not seen, and yet have believed. And many other signs truly did Jesus in the presence of his disciples, which are not written in this book: but these are written, that ye might believe that Jesus is the Christ, the Son of God; and that believing ye might have life through his name" (John 20:29-31).

With all the manifestations of God's faithfulness toward mankind, still we wonder, "When the Son of man cometh, shall he find faith on the earth?" (Luke 18:8). M. E. B.

FAITH vs. UNBELIEF

"Now faith is the substance of things hoped for, the evidence of things not seen" (Heb. 11:1).

The German version comes a little plainer, "Der Glaube ist eine gewisse Zufersicht desz dasz man hoffet, und nicht zweifeln an dem, das man nicht siehet."

Faith is not doubt; otherwise it is not faith. Faith is a principle established by God with Abraham, for Abraham believed God, and God accounted it for righteousness. And Abraham was made the father of the people of faith. Gal. 3:7. The objective of this faith is Christ, and Christ is the Saviour, so if we have obtained the object of our faith, we are saved, or have salvation, and we are satisfied in our souls, for Christ is the true bread which came down from heaven, and gives life to our souls. There are some who teach that partaking of the memorials in the bread and cup of the communion give us life (and not only among Roman Catholics), but even Amish and Mennonite leaders thus incline, because the Saviour said, "Except ye eat the flesh of the Son of man and drink his blood, ye have no life in you," holding that the bread represents His body and the cup His shed blood. But this is erroneous; it is only an act of obedience, for Jesus commanded that this be done in remembrance of Himself. So the bread and the cup are simply memorials of His death and suffering. In this service we are to proclaim His death anew. Faith has Christ as the object. God gave all honor to His Son, as it is written, "As I live, saith the Lord, every knee shall bow to me, and every tongue shall confess to God" (Rom. 14:11).

Dear Brethren and Sisters in the faith, take notice; here is the most vital point in all the Scriptures. When Jesus died on the cross and ascended up to heaven, God made a change. The Son "being found in fashion as a man, he humbled himself, and became obedient unto death, even the death of the cross. Wherefore God also hath highly exalted him, and given him a name which is above every name: that at the name of Jesus every knee should bow, of things in heaven, and things in earth, and things under the earth; and that every tongue should confess that Jesus Christ is Lord, to the glory of God the Father" (Phil. 2:8-11).

"Who being the brightness of his glory and the express image of his person, and upholding all things by the word of his power, when he had by himself purged our sins, sat down at the right hand of the Majesty on high" (Heb. 1:3).

Here, in our prayers, in our deliberations, in word or deed, all must be done unto the objective of faith—Jesus Christ. God is not honored if the Son is not honored. John 5:23.

"Why call ye me, Lord, Lord, and do not the things which I say?"

There are but two conditions or states, either faith or unbelief, and that which is not of faith is sin. Rom. 14:23.

The poor Jew lives in sin, and his prayers are not in faith. What he does in his unregenerate state is sin. For nearly two thousand years in general they have lived and died in sin and are eternally lost, all because of lack of faith. The Jew has rejected the object of faith—Christ. But as soon as the Jew believes in Christ, he is no longer

in guilt but a Christ-believer or Christian. There are only two classes of works in the world, as far as man is concerned, and they are either the result of faith, or of unbelief; either works of righteousness, or works of unrighteousness.

When a Christian falls, from whence does he fall? From faith to unbelief. Brother minister, there isn't enough preaching of Christ, but too much of works. Works cannot save any one. But Christ can. The early preachers preached Christ, or the believers would never have received the distinction, **Christians.** Christ is the distinction; the Jew believes in God but not in Christ. Neither do the Jewish rabbis preach Christ, but the law and good works and the doctrine of the Talmud, a work of Jewish rabbis.

Shall Jesus find faith on the earth when He comes? Luke 18:8.

"That day shall not come, except there come a falling away first, and that man of sin be revealed," the man of unbelief. II Thess. 2:3.

Submitted in the name of Jesus.

J. Y. Hooley,
Middlebury, Ind.

CHRISTIANITY VS. WAR

One point sometimes brought up by pro-war people is taken from Luke 22:36-38, "Then said he [Jesus] unto them [His disciples], But now, he that hath a purse let him take it and likewise his scrip; and he that hath no sword, let him sell his garment and buy one. And they said, Lord, behold, here are two swords, and he said unto them, It is enough."

Here Christ told His disciples to arm themselves—to buy swords. But note that He did not tell them to defend themselves or Him. Apparently Christ wanted to teach His disciples, and especially Peter, a lesson; and stamp it upon their minds with an example so that it would remain with them, undimmed to the end. Certainly if Christ had wanted His disciples to take swords and fight He would not have said that two swords were enough for eleven men. And immediately after Peter drew his sword and cut off Malchus' ear, Christ healed it again and said, "Put up again thy sword into his place; for all they that take the sword shall perish with the sword." Thus in disarming Peter, Christ also disarmed all the rest of His followers.

If ever there was a time when people would have felt justified in fighting (as Peter did) it must have been there—to deliver a perfectly innocent Christ from the hands of the enraged Jews. Jesus said that if His kingdom were earthly it would be sufficient cause for His followers to fight, that is, to fight with swords and spears as the men of the world used to wound and kill. But He brushed aside the using of force by Christians then, and for all time, when He said, "My kingdom is not of this world; if my kingdom were of this world, then would my servants fight, that I would not be delivered to the Jews: but now is my kingdom not from hence" (John 18:36).

Recently, while in conversation with a nonbeliever on the subject of conscientious objection, he brought up the point that in the Old Testament God instructed men to fight, or was with them and blessed them when they did. King David, for instance, was a man whom the Lord had sought after His own heart; and he was a warrior. And there are others: Moses had murdered an Egyptian and Samson killed thousands of Philistines.

These people lived in the days of the Old Testament dispensation when it was "An eye for an eye; and a tooth for a tooth;" while we are living under the grace of the New Testament, when it is not only murder when taking human life, but it is **murder** to hate your brother: "Whosoever hateth his brother is a murderer, and you know that no murderer hath eternal life abiding in him" (I Jno. 3:15). So if it is murder to hate your brother, let us beware lest we be murderers **and are not aware of it.**

We do not have to take all the grounds for our faith from the Bible. Common sense shows us that war is

uncivilized. Where is a cattle raiser that would think of selling or killing off all his best cattle; keeping back the imperfect, the crippled, or the mentally defective to build up his herd? What would become of his herd in the future? But is this not what the warring nations are doing by sending all the men of physical fitness to the front and leaving the crippled, the unsound or defective behind to build up a nation?

It is remarkable how people become deprived of their right senses in war time; how many things war legalizes that would be a crime if done in peace time. In times of war a soldier is paid to do what would cost his life if he did it in peace time. In times of peace a man is put to jail if he maliciously destroys his neighbors' property, but in war time he is considered a hero if he kills his neighbor.

A Frenchman once said, "We must kill them because they live beyond the river. If they would live on this side we would be murderers." That statement clearly shows the moral of war. The people of one country are taught to hate with a beastly hate all the citizens of the opposing country; although they have not wronged them in any way or form, but they must hate them, AND KILL THEM, simply because "they live beyond the river."

The following is an editorial article that appeared in the "Los Angeles Times" July 30, 1922. "And those that killed and maimed these boys of ours, and whom our boys were so carefully trained to harm and destroy, scarcely knew what it was all about, never knew each other and had no personal grudge of any kind just a wild, organized, propagandized orgy of murder and venom in the name of 'patriotism,' in in the cause of 'glorious' war, and all of us so blithely, smugly, sacrilegiously sure the Lord, the Prince of Peace, was on our side."

It is amazing how in a war each side justifies its cause to the best of its ability. This is very noticeable at present; much as it was in the World War. During the World War many American preachers (not Mennonite) were preaching "Trench Salvation," that if one was to give his life for the cause of humanity or for his country, God would extend to him eternal life in spite of the individual life he was living. Jesus said, "No man cometh unto the Father except by me."

On the German soldiers' belt buckles were stamped the words "Gott mit uns." He tried to make himself believe that God went with him on his mission of murder; when the Bible says, "God is LOVE." How can God be with any one whose heart is filled with murder, when God is love?

This is the time of the year when the young people of our churches come to the ministers for special instruction, with the hopes of uniting with the church in the near future through the sacred seal of baptism. Now there may be some who are of this age who have never given this a serious thought, thinking, "I will come some more convenient time." But are you sure that a "more convenient season" will come? Now we don't want to frighten anyone into uniting with the Church when conviction is not there; but past experience proves that in times of war when anyone claimed exemption from military duty because of religious scruples, and was not a member of a nonresistant church; that man's faith was built upon the sand! And why should the officials believe that anyone was really conscientious against fighting, when he has grown to maturity under the supervision of Christian parents, in a Christian community with a Christian Church; and has never felt moved to join it?

Young man, think it over!

Jude said, "On some have compassion, making a difference: and others **save with fear"** (mit furcht selig machet). It is better when they come through their own convictions, but if there are any who spurn their convictions, then it is better "to save with fear, pulling them out of the fire" than to let them go unsaved.

Finally, our stand as Christian people should be strictly neutral, for where is there a righteous side to a war? Let

us not be swayed by propaganda and go to hating our brethren whom we have never seen, but instead let us be filled with love. Love is long-suffering, kind, never envious, never boastful, never conceited, never behaves unbecomingly; love is never self-seeking, never provoked, never reckons up her wrongs; love never rejoiceth at evil, but rejoiceth in the triumph of truth; love bears all things, ever trustful, ever hopeful, ever patient. Love never fails. I Cor. 13:4-8 R. V.

Now if we have this love, there is no room for jealousy, hatred or murder in our hearts, which soldiers of the world must have to efficiently fulfill their mission; therefore we cannot partake in it either directly or indirectly. For with us God is first and He said, "THOU SHALT NOT KILL!"

W. Wagler.

Partridge, Kans.

THE DEATH ROAD

L. L. Wightman

"Come on, Mack, get in here. We'll show you some good time tonight."

Mack Towner turned toward the speaker. A roadster, filled with young lads, stood at the curb. Ed Brock at the wheel invited Mack to join them.

"Hello, Ed," Mack said, walking toward the car. "And Jack and Sid," to the other young men. "Breaking in a new car, eh?"

"Breaking nothing," Ed replied with a toss of his head. "It's already broken in, and the speed limit's off. She'll do seventy-five an hour. Get in and I'll show you."

"I guess not," Mack refused the invitation. "I'm not anxious to commit suicide."

"Who mentioned suicide?" Ed growled. "I'm talking about driving at a decent rate of speed. This car can do seventy-five and you wouldn't think it was going faster than thirty. Of course, if you have a yellow streak, you can stay out."

If Ed thought he could coax Mack by accusing him of being a coward, he failed in his effort. Not that Mack did not like to ride, but he considered his life of more value than risking injury or death by reckless speeding.

"Just what I will do," Mack replied. "I'll spend my time in the bookstore, looking over books."

"If you're going in there, tell Jim Phelps to get out. We're not waiting much longer for him."

So Jim Phelps was riding with that group. Mack shook his head as he entered the store. He would speak to Jim, urging him to stay out of that car.

Jim had started for the door when Mack called him back.

"I wouldn't ride with that crowd, Jim. They're older than you, and will get you into trouble."

"Aw, mind your own business," Jim snarled, angry at Mack for giving him advice.

"This is my business," Mack replied, taking hold of Jim's arm. "Let me tell Ed you're not going. Stay here with me and look at books. We'll have a better and safer time. Good judgment is better than much speed."

"Nothin' doing," Jim replied. "Let go of my arm," jerking away from Mack. "Guess I know enough to get about without you for a guardian."

Mack watched Jim as he left the door. A moment later he heard the roar of the engine, and the shifting of gears as the car sped rapidly down the street.

"'There is a way which seemeth right unto a man, but the end thereof are the ways of death,'" Mack said in a whisper, that particular verse of Scripture coming to his mind.

Picking up a book, Mack glanced through it, but his mind was not concerned with the book. He thought of that load of boys speeding down the road. Toward what? Mack shrugged. "Just like the world today," he meditated, "going at a great rate of speed, heading for the judgment seat of God. No attention is given to warnings by God's Word, which tells them the right road to take."

As for Mack, he had accepted Jesus Christ as his Saviour. He was on the right road. He was not traveling the

road which leads to destruction. Jesus was directing his path of life. He was not going full speed blindly.

"I wish Jim were here with me," Mack thought. "I'd talk with him again about being a Christian, though the last time he asked me not to bother him with that 'stuff' again, saying he had no use for it."

Mack stayed in the bookstore for more than an hour, enjoying himself amid the shelves loaded with books. The owner liked Mack and had given him permission to take any book he wished.

As he stepped to the street, a siren sounded. The ambulance dashed past him, headed for the hospital.

"Mut be another accident," a passer-by said to another man.

"A bad one," the other replied. "Bunch of crazy kids got smashed up. Going so fast they didn't see a detour sign, so they crashed through a fence. One lad was killed and the others badly injured."

"One killed, eh? Did you get his name?"

"Lad by the name of Jim Phelps."

Jim Phelps! Mack could hardly believe it. Just over an hour ago he had tried to keep Jim from going on that ride, and now Jim was dead. And Jim was not prepared for death!

Sick at heart Mack walked homeward. He had done his best for Jim—had tried to have Jim follow the right course. Blind speed ahead! It was the way of the world. No thought for eternity. Just to have a good time here, to get some thrill for the moment.

"There is a way that seemeth right," Mack repeated, "but, oh, that awful end at the finish of the course."—Selected.

THE SKEPTIC ANSWERED

I cannot forget the confusion into which I saw a conceited young fellow thrown once when he turned to an aged minister, and as if challenging discussion, said, "I am told that you believe in the inspiration of the whole Bible." The preacher answered quietly, "Oh, yes, my friend. What do you believe in?"

A little laugh covered the defeat, but he continued, "But you certainly know what the great scholars say about it?"

When again the calm answer met him, "Somewhat; but what did they say to you about your soul?"

Now the inquirer grew restive. "They say you are leading men along with a farthing taper in your lantern."

To this the aged man only said, "Do they say men would see better if we would let them put the taper out?"—Scattered Seed.

OUR JUNIORS

Kalona, Ia., April 30, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. Weather is quite chilly again today. Most of the people have planted their gardens. Health is fair as far as I know. I received the Testament you sent me, and will thank you very much for it. I learned 95 Bible verses in German and 35 in English. I also learned 22 verses of song in English. When I have enough credit I would like to have a Church and Sunday School Hymnal. I will close, with best wishes. Emma Helmuth.

Greenwood, Del., April 28, 1940.

Dear Readers of the Herold:—Greetings. This is my first letter to the Herold. I am a girl 9 years old. I have learned Bible verses and 13 verses of song in English, also 1 German song verse. I learned the Books of the Bible and the Lord's Prayer in English. I will send a Printer's Pie. A Reader, Hilda Marie Bender.

Hutchinson, Kans., May 5, 1940.

Dear Uncle John, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. Weather has been very nice, with quite a bit of rain. Today it was very warm. Grandma (Mrs. A. A. Nisly) has not been feeling quite so good of late. We have German school now. I am 12 years old. I learned the Lord's Prayer in

English and German, also 20 verses of song in German. Melvin Nisly.

Hutchinson, Kans., May 5, 1940.
Dear Uncle John, and Other Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I am 10 years old. My birthday is Dec. 29. Weather is warm and wet, good for the wheat. We are having German school. Katie Bontrager is the teacher. In English I learned the Lord's Prayer, the Ten Commandments, and Psalm 23; in German, the Lord's Prayer, the Beatitudes, and 13 verses of song. I will answer Bible Question No. 1088, and some Printer's Pies, and also send one. Menno Nisly.

Dear Menno and Melvin: Your answers are all correct.—Barbara.

Shipshewana, Ind., May 6, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—I will write again, as I have not done so for quite a while. The garden things are coming up. Communion will be held at Menno Bontrager's next Sunday. I memorized 20 Bible verses and Psalm 117 in German, and also 21 Bible verses and 6 verses of song in English. I will answer 4 Bible Questions and 1 Printer's Pie. What is my credit? A Reader, Fannie Graber.

Dear Fannie: Your answers are all correct, and your credit with this letter is 80¢. By looking up your credits, I see that you haven't written since last June, so write again.—Barbara.

Middlebury, Ind., May 6, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter. I am 10 years old. My birthday is March 15. I memorized the Lord's Prayer, Psalm 23, "Onward Christian Soldiers," and "Silent Night," all in English; and "Müde Bin Ich Gehe Zur Ruh," 4 verses. I like to read the Juniors' letters. A Junior, Enos Yoder.

Kalona, Ia., R. 2, May 7, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and Herold Readers:—Greetings from above. It looks cloudy and rained a little this morning. I will answer 4 Printer's Pies. I say many thanks for the Prayer Book that you sent to me. I will not write any more to this paper as I am 14 years old. I will close, wishing God's richest blessings to you all. Anna Miller.

Kalona, Ia., R. 2, May 7, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara:—Greetings in Jesus' name. The weather is cloudy. I learned 5 Bible verses and the Lord's Prayer all in English, and will answer 4 Printer's Pies. May the Lord bless all Herold readers. A Junior, Levi Miller.

Dear Levi: Your answers are correct.—Barbara.

Nappanee, Ind., May 8, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. The weather is nice at present. This is my first letter. I am 12 years old, and in the seventh grade. Church will be at our place next Sunday. I learned one Evening Prayer, and Psalms 1, 23, 24, 100, and 117 and the Lord's Prayer, all in English. I will also send a Printer's Pie. I will close. A Junior, Henry F. Schmucker.

Dear Henry: You have made a good start, and your writing is good so write with pen and ink the next time.—Barbara.

Baltic, O., May 11, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my second letter. Weather is cool and dry; rain is needed. I learned 9 verses of song and 1 Morning Prayer with 2 verses, all in English, and 8 verses of German song. I will send a Printer's Pie. A Herold Reader, John Hershberger.

North Canton, O., R. 6,
May 13, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings from above. This is my second letter. We are having nice weather. I memorized Psalm 23 in German and the Beatitudes

in German and English, and Psalms 91, 100, and 95 all in English. I will answer 4 Printer's Pies and 1 Bible Question, No. 1088. I will also send a Printer's Pie. A Junior, Elson Sommers.

Dear Elson: Your answers are all correct.—Barbara.

Kalona, Ia., May 12, 1940.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. The weather is warm. Today church was at Albert Schlabaugh's. This is my first letter. I have learned the Lord's Prayer in German and English, also 59 English and 54 German song verses. When I have enough credit I would like to have a Hymnal. What is my credit? A friend, Elizabeth Miller.

Dear Elizabeth: This letter credits you 40¢. Write again.—Barbara.

PRINTER'S PIES

Sent by Henry Schmucker

Seria, O Dolr: O Gdo, filt pu ineth anhd: georft tno het umhelb.

Sent by Menno Nisly

Lebsesd rea eht rpoo ni pirsti: rof herist si eth ginkmod fo venhae.

Sent by Melvin Nisly

Rilyve, rilyve, I ays tonu oyu, Teh ourh si omcnig, nad won si, hewn hte eadd lsahl reah hte oivce fo hte Nos fo Dgo: nad htey ahtt eahr slahl vile.

MOTHER'S LAST STITCHES

I had been finding fault with some sewing which my mother had done for me, when Aunt Ruth called me aside, and told me a story which I now pass on to other girls.

"When I was much younger than at present," said Aunt Ruth, "I was one day finding fault with a garment which my mother was making for me. It was not just as I wanted it, and I told her so in no very gracious mood. Poor, patient mother had tried hard to please me, and she sighed heavily as she took the garment from me, and turned it over in perplexity. At length she said, 'Ruth, I am afraid that I shall not be able to suit you. I have done my best, and really I do not see how you could think the garment ill-made.'

"'It is beautifully done, so far as the sewing goes, but can you not see that it lacks style?' I replied.

"'I cannot see that my child,' she answered, without showing any displeasure; but I could see that she was very weary. She appeared to be thinking intently, and in a few moments said, 'If you could wait a few days, I could get Hester Ann to come and help me.'

"Hester Ann was Hester Ann Brown, the village dressmaker. We seldom employed her in our family on account of our limited means, and generally I liked my mother's work as well as hers.

"I did not myself like to sew, and thought I had no time, with my school work and my music lessons to prepare. I did not stop to think where mother's time came from. She was always so willing to help me, and I accepted her great kindness as a matter-of-course. So it was not strange that I replied, 'I don't want Hester Ann to do it; besides, I cannot wait. You could have given my blouse a little more style, Mamma, you know you could.'

"It was seldom that I spoke so unkindly to her, but I had set my head on having the blouse exactly as I had planned. Mother turned her head, and her eyes filled with tears. I then said, 'Don't cry, Mamma; but you cannot know how disappointed I am.'

"That night before I retired, I looked into the sewing room to say good-night to mother. I saw that she was very pale, and that her hands trembled; but I saw, too, that the work which she had ripped out and done over was better suited to my liking, and I said, 'You will get it right, after all, Mamma.'

"She smiled a slow, sweet smile, but her face again took on the same weary, anxious look, and I had the grace to ask, 'Can you not put away this work tonight and finish it tomorrow?'

"'No dear. Tomorrow will be full of other duties. Some things have been put off too long already.'

"So I kissed her and retired. In the morning my mother was unable to leave her bed. She called me to her and said, 'Ruth, I almost finished the work. When I feel a little better, I will take the last few stitches. My strength gave out entirely last night.'

"Those last stitches were never taken. The blouse was a bright-colored one, and I never wore it. Some one laid it away just as it dropped from mother's hand, and Hester Ann came to make a black dress for me. Mother never left her bed.

"I was very remorseful, and my friends tried to comfort me, saying that mother had long been a frail woman. But a frail woman overworked, and a frail woman helped over hard places, are conditions widely apart."

Here Aunt Ruth could not speak for the choke in her voice. When she did speak, it was to say, "Anna, come with me."

I followed her to the garret, and opening an old trunk, she took up a bright-colored blouse, belonging to the fashion of other days, and showed me a needle rusted in a fold upon the sleeve. I began to pull it out, and she said, "Leave it where I have left it. It is only a rusty needle, but it has done much to cure me of selfishness; and it is just possible that you may need a lesson from it also."

I could not be angry with dear Aunt Ruth, she is so gentle, and I knew it was more than possible that I needed the lesson. I hurried downstairs, and putting my arms around my mother's neck, I said, "Mamma, I was unreasonably particular. Please forgive me."—Girls' Companion.

HEARD BEFORE

The retorts made by ministers to scoffers or unbelievers would fill many papers. Doran's Ministers' Manual tells the tale of a certain good priest who was once riding on a bus in New York, when, in passing a very handsome and ornate church, a fellow passenger turned to him and said: "If these Christians would stop building fine churches and give the money to the poor, it would be more to their credit."

"I've heard that before," was the quiet rejoinder.

"Indeed, and by whom, may I ask?"

"Judas Iscariot!" was the reply.

—Living Church.

"ROAD CLOSED"

By Purd E. Deitz

With the coming of spring there is usually an increase in road building and repairing, and so it may be that very soon now you will begin to see all too often that dismaying sign, "R o a d Closed." How often we have come to a place in life when, sometimes without warning, we were brought to a halt by that forbidding sign. The way is closed, we can go no farther. Then we begin to fret that we cannot go on in the way we had selected, or to whine that nothing ever does go right for us, or to complain against a condition of affairs that prevents us from going where we want to go. And sometimes we even feel that because we can't take this particular highway we want to use, all roads are closed.

But a road is never closed without another sign being placed there by the road commissioner, and it reads, "Detour," with an arrow pointing to another way we can go. When you come to such a sign, do you stop and camp there, or turn back altogether? No, you do what most of us do, you follow the arrow, even though it may be a bit farther and the road not quite so good. And it always comes out again on a good paved road, doesn't it?

Yes, many a road in life is closed. But look around for the "Detour" sign and find another way to self-respect and happiness. Part of the great genius of humanity is resourcefulness. To be able to see God's "Detour" signs and discover the hitherto neglected gifts and capacities of one's life is something that Christ has a right to expect of all of us.—The Messenger.

HIS LIFE

Beside the Sea of Galilee, they heard His voice that day—
A voice their hearts must follow. Yes! a voice they must obey;
And, leaving all, they went with Him through busy village street
Where thronged the anxious multitude; where joy and sorrow meet.

They saw the sick, the lame, the blind, in faith believing come.
They saw Him heal the lunatic, the deaf man, and the dumb.
They heard the gracious words He spoke—He taught them how to pray.
He spoke in parables to show to them the Father's way.

Yet hid these things from them that came to seek in unbelief.
They later saw that heart of love forgive the dying thief.
They traveled through the market place and saw the sparrows sold;
There learned from Him the lesson of God's love which then He told.

They walked with Him upon the shore of calm, blue Galilee;
There too they learned to trust Him as He stilled the angry sea.
The night they called in anguish as the tired Master slept
While dark clouds hung across the sky and angry billows swept.

They saw Him feed the multitudes upon the mountains there;
Were filled with awe as Jesus came alone from hours of prayer
And walking on the angry waves, called to them, "It is I."
They felt the calm as wonderingly, they saw the tempest die.

They marveled as at Jacob's well He rested by the way,
And spoke the gracious words which brought new life to folks that day.
They watched Him as another day He wrote upon the ground,
Then to the sinful one He said, "Condemned you are not found."

They journeyed through Judean hills that lifted hazy peaks;
Could picture too the shepherd's care, as there the lamb he seeks.
Where narrow bypaths climbed the hills, they learned, "Straight is the way
That leads to life eternal" and "My sheep hear and obey."

Where lilies grew, they learned from Him—"God cares for you, and they,"
And when they looked across the fields, they heard the Master say,
"The grasses fade, the flowers too, yet God's Word shall abide.
He changeth not, but loves His own whatever may betide."

And when unseen the wind blew through the yielding olive trees,
He brought another word to them. "No one the Spirit sees
Yet thus each one is born of Him." And so with God's own Son
From early morn, through noonday heat, until the day was done

The chosen ones learned lessons which He taught in village street
Or there upon the mountain side, they listened at His feet;
They learned of Him until He spake, "Go forth ye in My Name
Unto all nations." "Blessed are the ones who suffer shame."

Beside our sea of restlessness, we hear His voice today—
Lord, may we ever follow, too, and trust Thee and obey.
Lord, may we learn Thy lessons as we walk the busy street
Or where in quiet thoughtfulness, we listen at Thy feet.

From birds and flowers, hills and trees, may we Thy lessons glean.
In market place or country lane, beside us, though unseen

Be Thou the Ever Present One, to teach
us of Thy will.
As Thou didst then, O gracious Lord,
teach us Thy lessons still.

Teach us to hear our Shepherd's voice,
to know Thy tender care.
Teach us to know the hours spent in
solitude and prayer
And as Thy earthly life is made each
day to us more plain,
Live Thou Thy heavenly life on earth,
dear Lord, through us again.
—Ruth Hartman. Selected.

THE PURPOSE OF CHASTENING

Once in a while one reads a story in the papers with a real lesson attached. So it is with the account of how "Slim" saved his friend from death. Let the man who was saved tell it in his own words. He works for a power company; he and his gang repair the lines, set new poles, etc. "Sometimes new poles are green, and water-soaked, and will conduct electricity. A short time ago my gang was sent to replace a pole which had been badly burned. The new pole to be set up was wet and green, the street was wet, and overhead was a high line carrying 33,000 volts. We were hoisting the new pole up through the wires to a place where it could be dropped in the hole dug for it. I had thoughtlessly seized the butt end of the new pole as it swung clear of the ground and was guiding it into place when suddenly one of our boys made a run for me and knocked me sprawling. I arose from the sloppy street, wet, muddy, and ready for fight, although for the life of me I could not see why 'Slim' had hit me. I remembered no previous trouble with him.

"When I turned on him he pointed aloft to where I saw the new pole had hit the lower high-line wire. I also saw instantly that had he not taken such a quick action in knocking me clear of the pole, I would have been a 'goner.' When it and the high-line wire came in contact with each other, the 33,000 volts would have raced down the pole and through my body into the ground, and that would have spelled for me—Finis."

Are not the "knocks" that God gives us for the same purpose? Does He not send us affliction to save us from disaster? Does He not allow trouble and sickness that we might gain spiritual blessing? Does He not often strike down sinners, as He did Paul on the road to Damascus, that He might get them to listen to His voice and so become saved from the wrath to come? God often must knock us away from our foolishness to keep us from permanently injuring ourselves. When affliction comes your way, don't blame God for knocking you down; thank Him for saving you from the 33,000 volts.

"It is good for me that I have been afflicted; that I might learn thy statutes.... I know, O Lord, that thy judgments are right, and that thou in faithfulness hast afflicted me" (Psa. 119:71, 75).—Christian Victory.

THE BISHOP'S VISIT

Matthew 25:35

H. Hepburn

Years ago a Missouri country congregation listened to a sermon by a young preacher who had walked twenty miles to deliver it. Tired, hungry, this youth faltered, floundered and failed. The people were disgusted. They did not know he had walked the weary miles; and when the service was over, nobody greeted him, nobody offered him food or shelter, but as he started down the long road with a breaking heart, the Negro janitor asked him to share his humble meal in a near-by shanty.

Years passed. The halting young exhorter became Bishop Marvin of worldwide reputation, and after a full generation he once more stood in that spot to dedicate a great country church. The whole community was assembled. It was a tremendous event in their lives. As the Bishop preached he seemed to detach the people from the world and lift them up before the Throne. When

the service was ended and the people had come to earthly thoughts again, many crowded about with their carriages and offered lavish hospitality, but the Bishop waved them all aside, and called the old Negro janitor, saying,

"When I was here years ago, I was none too good for you, and I am none too good for you today."—Selected.

THE FIRST PRINCIPLE IN CHILD TRAINING

Few persons are aware of or consider how very early in life the temper of children begins to be formed, and consequently how soon that important part of the business of education, which consists in training the mind to habits of discipline and submission, may be commenced.

"I wish," said a lady to a friend some years since, "I wish very much to consult you about the education of my little girl, who is now just three years old." "Madam," replied her friend, "you are at least two years too late in applying to me on that subject."

The first principle of education to instill into the mind of a child is that of **unhesitating obedience.** As soon as the infant clearly understands that the word "No!" signifies that it is not to do something which it desires to do, obedience to that command ought, at all hazards and under whatever inconvenience, to be enforced. In doing this, one or two collisions will generally occur between parent and child before the end of the first twelve or fourteen months, in which the patience and perseverance of the parent will be put to the test; these past, the **habit** of obedience is probably fixed in the child's mind for the rest of its life. Seeing that nothing is to be gained by resistance, it accepts submission as a matter of course.

While the foundation of parental authority is thus laid, how many other great lessons is the mind of the child imbibing! Every time it refrains from doing some forbidden thing which it desires, it is practicing self-control and self-denial, and is advancing a step toward the mastery of its passions.

Kindness, patience, undeviating firmness of purpose, and a strict regard to principle in all our dealings with our children (means which are within the reach of all) will, under God's blessing, accomplish all that can be done by early education toward regulating the heart and understanding. And thus they will be prepared to receive "with meekness the engrafted word," which is able to save their souls and prepare them for a better and an endless life.

The entire submission which we are entitled to require at the hands of our children is a type of that obedience which we, on our part, owe to our Father in heaven. In terms sufficiently plain He has made known His will. Does it become us to ask Him why His will is such as we find it to be; why He has not done this thing or that thing differently from the manner in which it is done? Just as reasonable is it in us to do this as it would be in our infant children to refuse obedience to our commands until their understanding should be sufficiently matured to enable them to comprehend the reasons for which they were given.

I was lately left alone with a child who had scarcely passed the first year of his existence, and being anxious to amuse him, had permitted him to strew the floor with a number of large colored drawings. When he had done so to his satisfaction, he happened to cast his eyes upon a roll of paper still remaining on the table, and drawing me toward it, he intimated very plainly that he must have that also. It was a large valuable engraving, and as I did not wish it to be tumbled about the room, I unrolled it, and let him look at it.

But nothing would satisfy him short of throwing it down among the drawings; and this I resisted as gently, but as firmly, as I could, and rolling it up again, placed it on the table. The other pictures were all forsaken in an instant, and though gayly colored and in other respects more interesting, were as nothing to the forbidden print. The little rogue shook himself, cried, coax-

ed, and tried every art, till it occurred to him that a kiss was likely to be successful, and he dried his tears and gave me one. Again I showed him the print, but it would not do; down on the floor it must go, or all went for nothing. Of course I could not comply, and replaced it; and again the same freaks were gone through. I called his attention to the other pictures, but his little dimpled hand brushed them aside, and they were denounced in fluent but unintelligible gibberish; and still the print was all he wanted. Four or five times this was enacted, and at length, when he read in my looks that he was not likely to succeed, he kissed me and crept into the nursery.

Had there been no prohibition, would there have been all this desire after an object which in itself had really nothing to recommend it to the child? "When the commandment came, sin revived." The commandment must be enforced if we do not want sin to reign.—The Evangelical Messenger.

FORGIVENESS

Some years ago a band of brigands attacked the homestead of a Manchurian farmer named Tung. They tied him up, burned his home, and carried off his property. Tung, who was an humble Chinese Christian, did not inform the authorities. He bore his loss, restored his home, and went on with his work. About two years afterward he met in the city one of the robber band, who, seeing that he was recognized, begged for mercy. Tung said, "I do not bear any grudge against you. Tell me about yourself." The man, hardly believing his ears, told the story of his troubles. His feet were frostbitten, he owed money at the inn, but had none left, and he was in need of food. "Well," Tung said, "go back and get some food," and he gave him some money, adding, "Go back and pay your account if you can. I will call for you tomorrow and take you to the hospital." The man, who feared that behind his generosity there must be some plot to capture him, would fain have run away in the night, but found it impossible, as his feet were so bad. Next day Tung came for him in his own cart and took him to the hospital, saying to himself, "Perhaps he will learn of Jesus as I did, and will come out a different man." And he did. —Missionary Review of the World.

MARRIED

Beachy—Wengerd.—Irvin Beachy and Matilda Wengerd, both of near Salisbury, Pa., were united in marriage at the Flag Run meetinghouse, near Salisbury, Sunday, May 5, the groom's father, Bishop Moses M. Beachy, officiating.

Their future be a truly blessed and happy one is our wish.

Hershberger—Beachy. — Ervin N. Hershberger of near Grantsville, Md., and Barbara Beachy of near Salisbury, Pa., were married at the Flag Run meetinghouse, Sunday, May 12, by Bishop Moses M. Beachy.

Their united future be highly blessed and happy.

OBITUARY

King.—Elizabeth A. King, wife of Rufus S. King, passed away at her home in Belleville, Pa., May 8, 1940, at the age of 69 years, 7 months, and 13 days.

The cause of her death was heart ailment from which she suffered the past eighteen months.

She was a daughter of Gideon and Nancy Peachey, both deceased.

She was twice married; first to Menno Kauffman who died in 1902.

Her second marriage was to Rufus S. King, who survives, also two adopted children; Naomi E., wife of John E. Kauffman, and Ellis R. Zook, at home. Two aged brothers are living, Jacob T. and Jonas C. Peachey.

Funeral services were held at Locust Grove meetinghouse May 11, conducted by John L. Mast in German, and by John Zook and E. B. Peachey in English.

She was a faithful member of the Locust Grove congregation.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 28 | 15. Juni 1940 | No. 12

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Die Sonne der Seele.

Sonne der Seele, Jesu mein,
Bei dir kann es nicht dunkel sein;
Laß doch die Erdenwolken nicht
Verbergen mir dein Angesicht.

Wenn mir der Tau der süßen Ruh
Schließet die müden Augen zu,
Finde ich, Heiland, meinen Trost
Auf ewig hier an deiner Brust.

Den ganzen Tag, begleite mich,
Denn ich vergehe ohne dich;
Bleib' bei mir wenn die Nacht sich nah't,
Denn kläglich stirbt wer dich nicht hat.

Die Kranken pflege; dich erbarm
Reichlich zu segnen die da arm,
Auch den Betrübten zu verleih'n
Ruhe des Abends, sanft und rein.

Und segne uns im Wachen auf
Bis einst, am Ende unser Lauf.
Wir dir im Himmel bringen Ehr,
Vertieft in deinem Liebesmeer.

Uebersetzt aus dem englischen von einer Schwester.

Editorielles.

Denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist. Luc. 19, 10.

Von diesem Text vernehmen wir daß etwas oder Jemand verloren war, oder es wäre nicht nöthig gewesen für Jemand zu kommen, suchen und selig machen was verloren ist. Und was war verloren? Das ganze menschliche Geschlecht. Der Paulus nacht es deutlich an die Römer 3, 23: Denn es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten. Der Matthäus erklärt uns diesen Mangel, da Jesus zu Tische saß und kamen viele Zöllner und Sünder und saßen zu Tische mit Jesus und seinen Jüngern, und da das die (starken) selbstgerechten Pharisäer sahen sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isset euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? Da das Jesus hörte, sprach er zu ihnen: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Es war auch ein anderer Mensch unter den Pharisäern der war ein Oberster unter den Juden, der kam zu Jesu bei der Nacht, und sprach zu ihm: Meister wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen; denn Niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sei denn Gott mit ihm. Der Heiland antwortete diesem Obersten unter dem jüdischen Volk, auf dem eine besondere Verheißung ruhete, wodurch der Heiland selbst in die Welt kam: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Der Täufer Johannes ist aufgetreten und sprach: Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Nun um dieses Himmelreich auf Erden erkenntlich und verständlich zu werden muß der Mensch Neu- und Wiedergeboren werden, theilhaftig werden der sichtbaren Gemeinde Gottes auf Erden ehe er erlangen kann was der Heiland weiter dem Nicodemus sagte: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Welches ist wie der Paulus weiter die Römer lehrt 3, 24: Und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist. Lese Vers 25, der 26 lautet: Auf daß er zu diesen Zeiten darböte die Gerechtigkeit, die vor

ihm gilt; auf daß er allein gerecht sei, und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesum. Der Johannes gibt auch ein Exempel zum Zeugnis daß niemand stark, oder gerecht ist außer der Lehre Christi. Es kamen eine anzahl Verkläger zu dem Heiland mit einem Weib, begriffen in frischer That im Ehebruch, die nach dem Gesetz Mose gesteinigt sollte werden, aber des Landes Gesetz erlaubte es nicht mehr, so wollten sie wissen was dieser Verführer sagen wird. Er sagte ihnen wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Solche Antwort hat in das Herz eingeschlagen, von ihrem Gewissen überzeugt, von dem Aeltesten bis zu dem Geringsten gingen sie Alle hinaus, und ließen daß Weib ruhig stehen bei Jesu. So ist schon in Erfüllung gegangen was der Heiland lehrte daß er nicht gekommen ist für Jemand zu richten, sondern die Worte die er reden wird, die sollen den Menschen richten.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Bisch. A. J. Mast und Weib sind nach Madison County, Ohio Freund und Bekannte besuchen, und das Wort Gottes predigen, vielleicht auch noch in Lawrence County, Penna., wie auch verschiedene Gemeinden durch Indiana auf ihrer Heimreise.

Bei Hutchinson, Kansas sind 16 Jünglinge und Jungfrauen die in den Unterricht kommen, suchen ein Ausgang machen aus dem Argen in dieser Welt, und Glieder werden an dem Leib Christi.

Die Glieder bei Mio, Oscoda County, Michigan hielten ihr Liebesmal den 19 Mai, fast alle Glieder waren gegenwärtig und namen Theil daran, wie auch alle Glieder von West Branch waren gegenwärtig und nahmen Theil an dem Liebesmal.

Levi Schlabach von Mio, Michigan ist so mäßiglich auf der Besserung mit seinem gebrochenen Bein. Er war auch gegenwärtig an der Liebesmal Versammlung den 19ten Mai.

Abner und Magdalena Wagler, Enos und Sylvia Riecher von Davies County, Indiana haben sich eine Woche verweilt in Reno County, Kansas, zwei von denen sind Großkinder von der betagten Mutter,, Groß-mutter und Groß-Großmutter, Maria Miller, die in ihrem 82 Jahre ist, sie haben auch der Hochzeit von David Miller und Laura Wagler (die auch ein Großkind ist der genannten Mutter) beigewohnt den 12ten Mai.

Bisch. Roman Miller, Weib und zwei Kinder, und Joseph Oberholt von Stark County, Ohio haben auch eine Woche zugebracht in Reno County, Kansas, dem Hochzeitfest beigewohnt und Hausbesuch gemacht.

Manasse S. Hochstedler und Weib von Kalona, Iowa sind in der Gegend von Arthur, Illinois Freund und Bekannte besuchen.

Das Egermeier Bible Story Buch (B) in Leder gebunden, mit Fragen und Antworten, richtiger Preis $2.95. Wir geben dies Buch und den Herold der Wahrheit an neue Leser ein Jahr für $2.50, sende an den Editor.

Johann S. Wengerd's und Edwin M. Yoder's von Somerset verweilten sich paar Tagen in Lancaster County, Pa., um einer Hochzeit beizuwohnen, welche statt fand Samstag Nachmittag Juni den 1ten, nämlich: Neil J. Hostetler früher von Nappanee, Indiana, und Edna Beachy, beide von der Morgentown Gemeinde. Die junge Braut ist eine Tochter von Wittwe Fanny Beachy, Bareville.

Die Umkehr des verlorenen Sohnes.

D. J. Troyer.

Wir lesen in Lucas 15 von dem 11ten Vers an: Ein Mensch hatte zwei Söhne, und der jüngste unter ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Theil der Güter, das mir gehört. Und er theilte ihnen das Gut. Und nicht lange darnach sammelte der jüngste Sohn Alles zusammen, und zog ferne über Land; und daselbst brachte er sein Gut um mit Prassen. Da er nun alles das Seine verzehret hatte, ward eine große Theurung durch dasselbe ganze Land, und er fing an, zu darben.

Nun dieser jüngste Sohn ist ohne Zweifel mit großer Pracht davon gegangen, mit Pferd und Wagen, oder auf einem prächtigen Pferd geritten. Und hatte wenig daran gedenkt wie er wieder nach Hause kommen wird. Nun zog er ferne in ein Land, das weit von daheim war. Er hatte ohne Zweifel viele Freunde, dieweil er ziemlich Geld hatte. Aber nun ist sein Geld und Gut alles dahin, und der Hunger trieb ihn an die Arbeit, Säue zu hüten für einen Mann. Er wird wenig Lohn, oder Speise, dafür empfangen haben, denn es sagt er verdarb im Hunger. Nun war er in der Noth in einem fremden Lande, was wollte er thun? Es war nicht wie jetzt, er konnte nicht zum Vater schreiben für Geld, so daß er nach Hause kommen kann, konnte auch nicht auf der Eisenbahn (Train) oder Bus gehen wie jetzt. Sein Pferd oder Esel wird er schon längst verkauft haben, nun was sollte er thun?

Er gedachte an des Vaters Haus, und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brod der Fülle haben, und ich verderbe im Hunger. Nun des Vaters Haus war die Antwort, dort will ich hin gehen. Er hatte seinen Theil der Güter empfangen, und verschwendet. Aber der Vater hatte doch viele Knechte, und es wird ihm ein großer Segen sein, wenn er nur ein Knecht sein kann in seines Vaters Haus, wo er Brod der Fülle, und auch andere Speise haben kann.

Es gibt nun Menschen die achten der verlorene Sohn hatte eine leichte (bequem) Zeit in seinem Umkehren. Der Vater ist ihm entgegen gegangen, und hatte ihn umhalst und geküßt, und hatte ihn auf und angenommen als einen Sohn. Er hatte nicht zwei oder vier Wochen gewartet, aber siehe und denke, der Sohn war weit von dem Vater, und hatte eine lange mühsame Reise zu machen, ehe er zu dem Vater kommt. Er mußte wieder so weit zurück gehen wie er fort geganen war. Und nun mußte er zu Fuß gehen. Sein guter Beschluß war gemacht, er war am zurück kommen, aber er war noch nicht bei dem Vater. Er wird wohl mehrere von seinen vorigen Freunden angetroffen haben, die ihm vielleicht zu essen gegeben haben, oder ihn beherberget habn, und auch vielleicht gesucht ihn abwendisch zu machen, daß er nicht Heim gehen sollte. Aber der Beschluß war gemacht und er ging immer fort, um zu des Vaters Haus zu kommen. Manche Nacht wird er nur auf der Erde gelegen haben, und Hunger gelitten haben. Aber er ging über Berg, über Thal, durch Wasser, oder heißes trockenes Land. Tag für Tag, eine Woche nach der anderen. Endlich kam er wieder in sein Heimatland, o wie wird das ihn erfreuet haben, wo er wieder alte Bekannte angetroffen hatte, und wie wird er sich erfreuet haben da er wieder des Vaters Hause sehen konnte. Nun sahe er Jemand kommen, und als er näher zu ihm kam, sahe er daß es der Vater war der ihm begegnete, und sahe daß des Vaters Angesicht freundlich ist.

Wie war es bei dem Vater? Er gedachte wohl daß der Sohn wieder nach Hause kommen wird, da war er immer auf der Wacht, und schaute hin und her, ob er ihn sehen konnte, daß er am Heim kommen wäre. Eines Tages sahe er einen Jüngling kommen, und mit genau zu schauen, achtete er daß es sein Sohn sein wird, und lief ihm entgegen, fiel ihm um seinen Hals, und küßte ihn. Aber der Sohn sagte: Ich habe gesündigt in dem Himmel und vor dir, ich bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße.

Nun war er bei dem Vater und konnte mit ihm reden, aber wie lange war er am zurück kommen, ehe er ihn auf und angenommen hat? Der Vater hatte ihn angenommen als seinen Sohn, hatte ihm von den besten Kleidern gegeben, und ein Kalb geschlachtet, und ein Mahl gemacht.

Wie ähnlich ist das mit Jesu, da er sagte, ich bin gekommen die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Gerechten. Der Vater sprach zu dem ältesten Sohn: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und Alles, was mein ist, das ist dein. Es war nicht Noth zu sorgen um diesen Sohn, denn er war nicht fort und verloren. Die Freude war über den verlorenen Sohn daß er wieder lebendig gefunden ist worden. Der Vater hatte gethan wie Jesus lehrte in Matth. 25. Ich bin hungrig, durstig, nackend, krank gewesen, und ihr habt mir gedient.

Lasset uns nicht denken das der verlorene Sohn eine leichte oder bequeme Zeit hatte um die Umkehr zu machen. Aber da er mit That und Werken seine Umkehr bewiesen hat, alsdann hat der Vater ihn angenommen.

Ebräer 12, 14.

Ohne den Frieden und die Heiligung wird Niemand den Herrn sehen.

Bei der Geburt unsers lieben Heilandes haben die Engel vom Himmel, den Menschen den Frieden verkündigt. So fragen nun die Menschen, wo bleibt dieser Frieden?

Isaiah 48, 22 sagt: Die Gottlosen haben keinen Frieden. Also ist dieser Frieden nur bei denen die Gott lieben, Ihm vertrauen, und in Demuth Ihm nachfolgen. Ist es nicht heute unter den Menschen wie Jeremias sagt: Ich habe meinen Frieden von diesem Volk weggenommen, sammt meiner Gnade und Barmherzigkeit.

Wenn zwei Menschen sich streiten, und kommen vor den Richter, er kann Frieden machen, aber es ist nur ein Frieden der auf Papier geschrieben wird, aber der Haß bleibt in dem Herzen. Jesus sagte zu seinen Jüngern die ihm treulich nachgefolgt sind: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht gebe ich Euch wie die Welt gibt.

Der Apostel sagt Phil. 4, 7: Der Friede Gottes der höher ist denn alle Vernunft. Das ist der Friede, den die Welt nicht kennt. Unser Text sagt: Jaget nach dem Frieden gegen Jedermann, so viel an euch ist habt Frieden mit allen Menschen. Röm. 12, 18. Hast du gefehlt gegen Jemand, so bitte ihn um Vergebung. Hat jemand wider dich gesündigt, so vergib ihm von Herzen, das schaft äußerlichen Frieden, und nöthig zum inneren Gottes Frieden. Diesen Frieden müssen wir mit Gebet und Gottvertrauen bewahren. Der Vergönner alles Guten ist an der Arbeit, diesen Frieden zu rauben an einzelnen Personen oder in den Gemeinen.

Lieber Leser hast du den Herzens Frieden verloren, bist du auf der Zweifels-Burg gefangen? So denke daß Jesus dich ruft nach Matth. 11, 28: Komm her zu mir, du Mühseliger und Beladener. Hast du irgend wo gesündigt so höre was Paulus sagt 1 Tim. 1, 15: Daß ist gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.

So lasset uns den Frieden bewahren in unserm Herzen durch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes.

Friede und Heiligung gehören zusammen, und können nicht getrennt werden, denn wo der Frieden fehlt, da ist Christi Geist nicht. Röm. 8, 9. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. So ist Christi Geist, der den Menschen heiligt.

Wir haben so viele in unserer Zeit die sich ihrer Heiligkeit rühmen, und sagen sie sündigen nicht mehr. Ich habe wenig Vertrauen zu solchen Menschen, denn ein Mensch der von Gott geheiligt, ist erstlich demüthig. Er weiß daß was er hat, und thun kann, ist eine Gnadengabe denn er gedenkt an was Jesus sagt: Ohne mich könnet ihr nichts thun. Er hat Gott vor Augen, und im Herzen. Er ist wie jener Dichter sagt: Der Christen Glaube birgt sich nicht. Er ist ein aufgestecktes Licht, Und scheint und leuchtet um sich her, wie ein Leuchthurm auf dem Meer.

So wollen wir nun in der Gnade Gottes verharren, und warten auf die selige Hoffnung, und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes, und unseres Heilands Jesu Christo.

Gruß an alle Leser und Editor.

—C. M. Nafziger.

Die zwei Mörder.

Der Jesaia sagt davon, wie Christus, wenn er kommen wird, daß er dann unter die Uebelthäter gerechnet sollte werden. Der Lucas beschreibt die Kreuzigung und sagt: Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn daselbst, und die Uebelthäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken.

Etliche Evangelisten sagen zwei Mörder, anstatt Uebelthäter. Diese Uebelthäter waren nicht mehr werth geachtet sie bei dem Leben zu halten, sie sollten getödtet werden, und das durch den Kreuzestodt, den schändlichsten Tod der Erde. Es war Niemand, der sie genug liebte um ihnen aus dem Tode zu helfen, sie mußten sterben. Unter dem Gesetz Mose sollte der Mörder zu Tod gesteinigt werden, aber die Kinder Israel haben ihre Macht verloren solches auszuführen, und aus war für einem Geschlecht diese Mörder waren sagte es auch nicht, aber unter der römischen Regierung mußten sie sterben an dem Kreuz. Und was war ihnen weiter vorhanden als das Gericht Gottes in der Ewigkeit, und eine ewige Verdammniß?

Da diese Mörder an das Kreuz gingen ist ihnen eine besondere That begegnet, es ist

ein Mann an ein Kreuz geheftet worden zwischen ihnen mit der Ueberschrift: Er ist der Juden König. Sie sahen das Volk umher stehen, sie hörten es sagen er hat Andern geholfen, er helfe sich selber, ist er Christ, der Auserwählte Gottes. Sie sahen die Kriegsknechte zu dem Heiland treten und ihm Essig geben, und hörten ihn verspotten und zu ihm sagen: Bist du der Juden König so hilf dir selber. Denn solches war die Ueberschrift oben an dem Kreuz in griechisch, lateinisch und ebräisch. Sie hörten auch den Heiland sagen: Vater vergib ihnen denn sie wissen nicht was sie thun.

Zuerst scheints waren beide Mörder einstimmig mit der Schaar Menschen in ihrer Verspottung gegen den Heiland, und scheint dem Einen sein Herz ist nach solcher Art verschlossen und sahe nichts in dem Heiland als einen Verführer, aber dem Andern sind die Augen geöffnet worden, gleich wie der Lucas es beschreibt: Aber der Uebelthäter einer, die da gehenkt waren, lästerte ihn, und sprach: Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns. Da antwortete der Andere, strafte ihn, und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammniß bist? Und zwar wir sind billig darinnen; denn wir empfangen, was unsere Thaten werth sind; dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt. Und sprach zu Jesu: Herr, gedenke an mich wenn du in dein Reich kommst. Und Jesus sprach zu ihm: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.

Christus war auf die Welt gekommen die Sünder Selig zu machen, seine erste Lehr war: Thut Buße! Und seine letzte That war den Mörder, der große Uebelthäter dem Satan entnehmen und seine Seele mit in das Paradies Gottes nehmen, wo die Seelen ruhen werden bis zur Wiederkunft Christi. Nach drei Tagen mußte Christus seine Seele aber sich wieder vereinigen mit dem Leib, war noch vierzig Tag auf der Erde, hin und her bei seinen Jüngern, aber nicht mehr sichtbar bei den Ungläubigen nach meiner Erkenntnis in dieser Zeit, darnach ist er zu dem Vater gegangen.

—L. A. Miller.

Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Matth. 11, 28.

Die Heimkehr des verlorenen Sohnes.

Schnorr v. Carolsfeld.

Im Vaterhause — und doch verloren.

Da ward er zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn. Luk. 15, 28.

Müde von der Arbeit des Tages kehrt der ältere Bruder vom Felde heim, um sich am häuslichen Herde zu erquicken. Er ist recht zufrieden, denn er hat heute wieder ein gut Stück Arbeit geleistet, die wohl schwer ist, aber im Blick auf die kommende Ernte reiche Früchte verspricht. Es lohnt sich doch die Treue und der Fleiß, denn er hat's doch im Leben zu etwas gebracht und kann bald auf die Zeit sehen, wo er sein Schäfchen im trockenen haben wird. Dann wird er das Leben auch genießen. Das kann er dann mit gutem Gewissen tun, denn er hat's redlich verdient. Und jedermann muß ihm die Freude und die Ehre, die ihm zuteil werden, gönnen, denn er hat sich den guten Ruf eines rechtschaffenen Mannes erworben.

Als er aber des Hauses ansichtig wird, bleibt er verwundert stehen. Dort ist es immer so still, aber heute schallen ihm Freudengesänge entgegen, und durch die hell erleuchteten Fenster sieht er, daß man einen Reigen aufführt wie bei einem Freudenfest. Ein Knecht gibt ihm auf seine Frage die Antwort: Dein Bruder ist kommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, daß er ihn gesund wieder hat.

Da wird er ärgerlich, und der Zorn übermannt ihn. Mit finsterem Gesicht steht er da und weigert sich, die Schwelle des Hauses zu betreten, sodaß sein Vater herauskommen muß, um ihm zuzureden und ihn förmlich zu bitten, an dem Feste teilzunehmen.

Hat er nicht ein Recht, verärgert und verbittert zu sein? Welch eine Ungerechtigkeit ist das! Er ist doch immer der brave Junge im Hause gewesen, der viel Lob geerntet hat und den man als gutes Vorbild hingestellt hat. Sein nichtsnutziger Bruder hat das Vaterhaus im Trotz verlassen, um sich dem Rausch der sündlichen Lust hinzugeben, er aber hat für die Lockungen der Welt ein taubes Ohr gehabt. Er hat auf die ernsten Mahnungen seines Vaters gehört und war allezeit willig, seinen Anweisungen zu folgen. Ihm kann der Vater nicht vorhalten, daß er auch nur eins seiner Gebote übertreten habe.

Und was muß er erleben? Was ist der Dank, der ihm wird? Der im Elend verkommene Schlemmer, der sein Kindesrecht verwirkt hat, wird bei seiner Heimkehr mit Freuden aufgenommen, wird aufs feinste geschmückt, und ihm zu Ehren wird ein Jubelfest veranstaltet. Wann hat der Vater je daran gedacht, seinem braven älteren Sohn als Lohn für seine Treue eine Freude zu machen? Nicht einmal einen Bock hat er ihm gegeben, damit er einmal mit seinen Freunden fröhlich sein könnte. Nein, es lohnt sich doch nicht, treu und fleißig zu sein.

Indem er so seinen Grimm vor seinem Vater ausschüttet, offenbart er etwas, was er selber nicht weiß. Er hat immer mit Verachtung von seinem verlorenen Bruder geredet und weiß nicht, daß er selber auch verloren ist. Die Lieblosigkeit seines Bruders gegen den Vater hat er streng gegeißelt, und er weiß nicht, daß er selber dem Vaterherzen entfremdet ist. Er ist gehorsam gewesen, aber nicht aus Kindesliebe, denn die Arbeit war ihm eine lästige Pflicht, wozu er sich zwingen mußte. Um des guten Rufs willen hat er den sündlichen Lüsten widerstanden, aber ihren Reiz hat er nicht innerlich überwunden. Hätte er gewußt, daß der Vater so handeln würde, dann hätte er sich auch wohl ausleben mögen, um dann sich vom Vater ehren zu lassen. Statt den Lüsten seines Herzens zu frönen, hat er die bösen Geister der Selbstzufriedenheit und des Stolzes einziehen lassen. Er hat kein Verständnis für die Buße des Bruders, weil er selber nichts von Buße weiß und gegen die hohen Vorrechte, die er all die Jahre im Vaterhaus hatte, blind ist. Verloren im Vaterhaus, wie traurig ist das!

Es ist ein köstlich Ding, wenn ein Kind nicht erst nach Irrwegen ins Vaterhaus zurückkehren muß, sondern da bleibt und immer inniger in der Liebe mit dem Vaterherzen verbunden wird, wenn einer stets seiner Kirche treu bleibt und immer darauf bedacht ist, seine Pflicht zu erfüllen, aber wie unsäglich traurig ist es, wenn er nichts von einer Liebesgemeinschaft mit seinem himmlischen Vater weiß, weil er durch Selbstzufriedenheit und Stolz sein Herz vor seiner Liebe verschließt, während der Vater danach verlangt, auch ihm die Fülle seiner Gnadengaben zuteil werden zu lassen!

—Aus Friedensbote.

Evangelium Matth. 18.

Es scheint zu dieser Stunde sind die Jünger unzufrieden, oder verdrossen, so wie wir auch Zeiten haben, und sie begegnen ihrem Herrn und Heiland mit der unerwarteten Frage: Wer ist doch der größte im Himmelreich? Unser lieber Heiland ist ein wackerer Lehrer, und rechter Kinderfreund, und tut sein Bestes, um uns zu ihm zu ziehen, und uns bei ihm zu halten. Er ruft ein Kind zu sich, und mich dünkt dies Kind war willig und bereit zu kommen, und er stellt es mitten unter sie mit seinem ernsten Befehl: Wahrlich, ich sage euch, es sei denn daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Wer nun sich selbst erniedrigt wie dies Kind, der ist der größte im Himmelreich und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wir können denken wie dies Kind fühlte, und wie es wünschte daß seine Mutter käme und es aufnehme.

Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen der nimmt mich auf. So wie dies Kind, war Jesus zu dieser Zeit, da er anfing zu predigen, und er fühlte sich allein, er rief seine Jünger zu sich, und predigte zu dem vielen Volks. Wie erquickend war es für seine Seele, da eine kleine Zahl seine rufende Stimme hörten, und ihm glaubten, und sich taufen ließen. Und wie ist dies ein Trost für unsere armen Seelen so wir ihn gerne aufnehmen und ihm gehorsam sind.

Er warnt uns mit allem Ernst vor dem Aergernis, und man könnte fragen: Was meint Aergernis? Aergeren meint, einen anderen schlimmer machen. Und er ruft Weh aus über die Welt, ihrer Aergernisse halben, indem sie uns die Sünde anbietet. Doch Weh dem Menschen durch welchen Aergernis kommt.

Unser Hand und Fuß, die unserer anklebenden Sünden dienen wollen, sollen wir abhauen und von uns werfen. Und unser rechtes Aug das nach Fleischeslust, und hochprächtiges Leben sieht, sollen wir nicht schonen.

Reiß es aus, und wirf es von dir, es ist dir besser solches zu tun, und den Schmerz leiden, als wie in das höllische Feuer ge-

worfen werden. Herzliche Liebe und Mitleiden, sollen wir diesen Kleinen mitteilen, denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.

Unser lieber Heiland hat ein sehnliches Verlangen nach den Verlorenen, und gibt uns sein liebevolles Gleichnis von den hundert Schafen, die ein Mensch hatte. So er eins verliert, wie er hinaus geht und das verirrte sucht, und so sichs begibt daß er es findet, wahrlich ich sage euch, er freuet sich darüber mehr, denn über die Neun und Neunzig, die nicht verirrt sind. Also auch ists vor euerem Vater im Himmel nicht der Wille, das Jemand von diesen Kleinen verloren werde.

Sündigt aber dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn, zwischen dir und ihm allein, hört er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen, und wie Jesus noch weiter lehrt, so er dich nicht hört, noch die Gemeinde, ihn dann halten als einen Heiden und Zöllner. Wahrlich sagt unser lieber Heiland, und es ist sein herzlicher Wille daß wir unser Bestes tun um unseren Bruder von den Banden der Sünde zu erlösen, und ihm zu Hilfe kommen. Er erinnert uns an die Vorbereitung zum Gebet, und daß wir eines Sinnes sind, so daß wir empfangen was wir bedürfen, so wird er in unserer Versammlung sein. Petrus ist erregt über diese Jesus Lehren und wir hören seine klagende Frage: Herr, wie oft muß ich meinem Bruder der an mir sündigt vergeben, ists genug siebenmal? Mit wenig Worten sagt er ihm: Nicht sieben, sondern Siebzigmal siebenmal. Er gibt ihm und uns sein lehreiches Gleichnis von dem König der mit seinen Knechten rechnen wollte, und einer kam ihm vor, der war ihm zehn tausend Pfund schuldig, und hatte nichts zu bezahlen. Sein Herr handelte streng mit ihm, und hieß verkaufe ihn und sein Weib und Kinder und alles was er hatte, und bezahlen. Da fiel der Knecht nieder, und betete ihn an und sprach: Herr, habe Geduld mit mir, ich will dirs alles bezahlen, und dies jammerte den Herrn des Knechte, und er ließ ihn los; und die Schuld erließ er ihm auch. Hier muß ich immer denken, hätte dieser Schuldner nicht besser gesagt mit Reumütigem Herzen: Herr, ich kann dir diese große Schuld niemals bezahlen, handle mit mir nach deiner Barmherzigkeit und Gnade. Dieser Knecht ging hartherzig hinaus und fand einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen schuldig. Nur ein Geringes, aber er handelte unbarmherzig so wie wir es lesen, und warf ihn ins Gefängnis. Seine Mitknechte waren sehr betrübt über dies, und sagten es ihrem Herrn. Dieser forderte ihn vor sich und hieß ihn einen Schalksknecht, und erinnerte ihn an seine vorige große Schuld, und jetzt so unbarmherzig mit seinem Mitknecht, der ihm nur ein wenig schuldig war. Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis er bezahlte alles was er schuldig war. Also wird euch mein himmlischer Vater auch tun, so ihr nicht vergebet, von Herzen, einem jeglichen Bruder seine Fehler. Geliebte wir wollen uns noch fragen: Lieben wir unsern Herrn und Heiland und seine Heilsame Lehre mehr denn uns selbst, unsere Weiber und Kinder, und alles was wir haben?

Den 21 Mai, 1940. A. G.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen

Fr. No. 1093. — Bei was wird der Feind erkannt, wie wohl er im Herzen falsch ist?

Fr. No. 1094. — Wer kam und säete Unkraut zwischen den Weizen und ging davon?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1085. — Wie waren die zwei Tafeln des Zeugnisses geschrieben, die der Herr dem Mose gab auf dem Berg Sinai, und waren steinern?

Antw. — Geschrieben mit dem Finger Gottes. 2 Mose 31, 18; 5 Mose 9, 10.

Nützliche Lehre. — Erstlich laßt uns vernehmen auf was die Zehn Gebote geschrieben waren. Er nahm nicht papier und einen Bleistift (lead pencil) die Gebote zu schreiben, auch nicht Holz oder Metall das verbrennen oder verschmelzen kann. Die Worte Gottes die nicht vergehen waren geschrieben auf steinerne Tafeln, etwas das nicht vergehen kann so lang die Erde steht. Der Allmächtige Gott hat mit seinem Finger auf natürliche Steine geschrieben so daß natürliche Menschen das göttliche Wort in

ihrem natürlichen, Zustand lesen können. O, wie lieblich ist der Herr, daß er in seinem weisen und vorsichtigen Weg uns solchen Beweis seiner Liebe gegeben hat.

Wir möchten aber gerne noch tiefer in die ewige Gottheit ein schauen. Die Steine waren natürlich und irdisch und wir sündliche Menschen können auch jetzt das Wort Gottes lesen in diesem Zustand, aber wir können nicht den geistlichen Begriff oder den göttlichen Sinn verstehen wenn wir es nur suchen in einem natürlichen Sinn. Jesus sagte: Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben. Das ist aber die Meinung: Wir sollen seines Leibes teilhaftig werden, doch nicht des natürlichen sondern des geistlichen, denn er sagt, der Geist ist's, der da lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben. Joh. 6, 54 und 63.

Laßt uns die Worte achten die der Finger Gottes geschrieben hat, aber auch noch köstlicher schätzen das Verdienst Christi für uns am Stamme des Kreuzes und die frohe Botschaft des ewigen Lebens durch den Glauben an ihn.

Fr. No. 1086. — Durch was wird ein Testament fest?

Antw. — Durch den Tod. Ebr. 9, 17.

Nützliche Lehre. — Die Zerteilung der Güter eines Menschen werden gemacht, oder wenigstens sollen, nach dem Willen oder Testament des dem die Güter gehören. Ein Wille oder Testament ist gemacht so daß nach seinem Abschied alles doch nach seinem Willen ausgeteilt wird. Der Wille oder Testament kann verändert werden so lange der noch lebt der ihn gemacht hat und darum wird es nicht fest stehen bis nach seinem Tode. Aber nach seinem Tod darf man daß nicht ändern.

Wo ein Mensch nichts im Besitz hat wird auch ein Wille ganz unnötig sein, so laßt uns vernehmen was Jesus im Vermögen hat, denn er selbst sagt: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, u. s. w. Himmel und Erde sind alle sein und er kann geben welchem er will. Nun, zuletzt; Jesus als ein Mensch ist gestorben, und dein und mein Name sind in seinem Willen oder Testement nämlich; **Wer da will,** aber das alles hilft uns nicht wenn wir es nicht nehmen als unser eigen Recht. Laßt uns es dann mit Gewalt an uns ziehen denn in diesem Testament ist eine Heimat im Himmel geschenkt.

Ein natürlicher Wille wird oft durch Falschheit oder Betrug vernichtet, daß das Erbgut dann nicht recht zu allen die ererben sollen ausgeteilt wird, so auch in Jesu Willen finden wir daß einer der Satan uns das köstliche Erbgut sucht zu vernichten oder machen daß wir es versäumen, aber O laßt uns wacker sein und wissen daß wir siegreich sein werden in Jesu Christi.

—M. B.

Kinder Briefe

Hutchinson, Kansas, den 20ten Mai.

Lieber Onkel John und Aunt Barbara, Gruß an euch und alle Herold Leser:—Wir haben einen schönen Regen gehabt. Ich habe 3 Verse gelernt von „Bedenke Mensch das Ende" und 3 von „Wo ist Jesus mein Verlangen," die neun Stücke der Seligkeit, und 33 andre Verse, all in Deutsch. Ich will Bibel Fragen No. 1079—1086 und „Printer's Pies" antworten. Ich sage viel mals Dank für das Buch das du mir gesandt hast. Ich will beschließen. Elisabeth W. Miller.

Deine Antworten sind alle richtig.—Barbara.

Der Mensch.

Matth. 12, 12 sagt der Mund der Wahrheit, wie viel besser, ist ein Mensch denn ein Schaf! Von einer Seite aus ist der Mensch ja sehr wenig, auch sehr verkehrt, so daß Paulus fühlte zu sagen, die elendeste Kreatur. Ja, wenn man einmal sich beschaut, wie man oder wir Menschen so arg von Natur sind, dann ist es wahr, was Paulus sagt. Auch David sagt: „Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest, und daß du dich seiner annimmst. Ja, was hat der Herr schon alles an den Menschen getan, die doch so ein trotziges und verzagtes Herz haben. Hätte der Mensch einmal nicht der Versuchung gefolgt, so wäre es wohl anders mit uns, aber nun ist der Mensch so geartet, daß zu dem, was er nicht soll, hat er Lust und ein Begehren nach dem, was verboten ist, und sogar noch was schädlich wäre für den

natürlichen Körper. So viele Menschen müssen deswegen mit ungesundem Körper diese Welt in Mühe und Arbeit durchwandern, und o wie schade ist es doch, wenn es doch so schön ist für den Menschen, wenn er die Gebote Gottes hält und tut, wenn auch nur für dieses Leben. So hat der Mensch schon viel Vorrecht vor dem, der da meint, einen Genuß daran zu haben, und nachher den Schaden davon tragen muß von seinem unmäßigen Tun und Treiben. Seid mäßig in allen Dingen, das meint nach dem Maß, das Gott den Menschen gegeben hat zu seinem Nutzen. Wie viel besser ist nun ein Mensch als ein Schaf, wenn er nach den Geboten Gottes lebt, aber wie kann ein Mensch danach leben, der es nicht weiß? Deshalb sind wir als Kinder Gottes den argen Menschen schuldig, es ihnen anzupreisen, wie herrlich und schön es sich lebt nach Gottes Geboten, oder wir können auch sagen: Belehrungen und Zurechtweisungen. Wenn solches aus den Herzen der Gläubigen kommt, wie Paulus an die Kolosser schreibt in Kol. 3, 12: „So ziehet nun an als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld." O, wie würde es dann mit uns als Christi Braut stehen? Könnte dann Unliebe oder gar Haß in unserm Herzen sich bewegen? Nein, es würde dann ganz anders mit uns sein, wenn wir diese Tugenden würden anziehen, als es heutzutage mit uns steht und bis jetzt gestanden hat. O, könnten wir doch einmal alle recht wacker werden und unsere Augen aufgetan sein, daß wir erkennen möchten die Zeit, in der wir leben, daß man sagen muß, wie weit man schon entfernt ist von den guten Tugenden, die wir haben sollten, besonders daß wir möchten als diejenigen erfunden werden, die da Barmherzigkeit getan haben, und es dann auch erlangen dürfen an jenem großen Tage, wo er wird tun, nachdem wir hier getan haben.

Noch eins liegt mir auf, und das ist: Könnten wir mit einem barmherzigen Herzen an unsere Brüder und Schwestern gehen mit der Bitte, sie möchten doch sich mehr anschicken, mit uns in größerer Vereinigung zu stehen, besonders in dem, daß wir alle wollen an der Arbeit sein und nicht es für andere lassen, oder wie oft gesagt wird, „die Diener können das tun." Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter! Laßt uns alle einig sein, die Einigkeit im Geiste zu halten. In Schwachheit von

P. D. Gossen.

—Aus Botschafter.

Gutes tun.

Der Wille Gottes geht dahin, daß ihr mit Gutestun die Unwissenheit der törichten Menschen zum Schweigen bringt. 1. Petri 2, 15.

Viele Christen müssen einsam ihren Weg gehen. Ihre Allernächsten verstehen ihren Glauben nicht. Worte, auch gutgemeinte Zeugnisse, sind vergeblich, sie prallen an den Herzen vollständig ab. Was sollen wir da tun? Unser Vers sagt es uns: Nichts Besondres, keine großen Reden halten, keine großen Taten tun sollst du. Nur an eins denke: Wie kann ich Gutes tun?

Immer freundlich, immer geduldig, immer still, immer bescheiden, immer den untersten Weg gehen, immer die Augen und Ohren offen halten und darnach spähen und horchen: Wie kann ich Gutes tun? In den ganz kleinen alltäglichen Dingen, wo niemand daran denkt, ohne viel Aufhebens zumache. Nicht heute einmal und morgen noch einmal und dann wieder nicht mehr, weil man es leid ist, weil es doch nichts nützt; weil es die Leute verwöhnt und doch nur anspruchsvoll macht, wenn man ihnen immer so entgegenkommt, wie man sagt.

Ja, aber das nützt ja doch nichts. So sollst du nie sprechen. Denn einmal weißt du das ja gar nicht, und dann — hätte dein Heiland, dessen Jünger du doch sein willst, wohl Seinen Jüngern, den Undankbaren, die Füße gewaschen, wäre er wohl für die halsstarrige Menschheit ans Kreuz gegangen, wenn er auch so gedacht hätte?

Vielen mag es zuwenig sein. Hast du mir nicht mehr zu sagen vom Wandel im Geist, von der Heiligung und vom neuen Menschen? Da muß ich dir leider sagen: Nein, ich wüßte nichts mehr zu sagen, als hier der gesagt hat, der in seines Erzhirten Fußtapfen wandelte als sein Jünger und Apostel. Ich hoffe doch nicht, daß dir das wenig ist oder gar leicht vorkommt. Mein lieber Freund, dann, fürchte ich, hast du es noch nie versucht, wirklich Gutes zu tun. Ich finde es recht schwer.

Wir reden und schreiben oft so hohe Worte; wir sind willig, um des Evangeliums willen über die Meere zu fahren; ja, wenn Opfer von uns gefordert werden, sind wir nicht die letzten; aber dies stille, verborgene, geduldige Gutestun auch an solchen, mit denen uns Familie und Beruf immer wieder zusammenführen, die uns so unsympathisch, so innerlich fremd sind, weil sie zu den „törichten Menschen" gehören, das wird uns so schwer. Darin dem Meister ähnlich werden, so daß sein Bild an uns sichtbar wird, das können wir nur, wenn sein Geist über uns kommt, der gute, Heilige Geist; denn nur der schafft unablässig das Gute in uns. Er hilft uns auch und treibt uns auch, daß wir es unablässig tun.

Simon im „Brüder-Botschafter."

Wahre Gerechtigkeit.

Man sollte annehmen, daß man in diesem Lande der Bibel und der Kanzeln das wahre Wesen der Gerechtigkeit verstehen sollte, aber dies ist leider nicht der Fall und viele, die bekennen gerecht zu sein, haben nur wenig Erkenntnis über die Prinzipien der wahren Gerechtigkeit. Es ist aber von großer Wichtigkeit, daß wir ihr wahres Wesen verstehen, da ja unser ewiges Schicksal davon abhängt. Und auch selbst unter der Menge der Gerechten, sind es nicht viele, die eine Gerechtigkeit besitzen, die glänzt wie die Sonne am Himmelsgewölbe. Und viele derer, die sagen sie seien gerecht, sind sich der Tatsache nicht bewußt, daß man eine Gerechtigkeit besitzen kann, die uns keinen Einlaß in das Reich Gottes gewährt.

Jesus sagt: „Es sei denn eure Gerechtigkeit besser als der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen" (Matth. 5, 20). Aus diesem Texte ersehen wir, daß man eine Gerechtigkeit haben kann wie die Schriftgelehrten und Pharisäer zur Zeit Jesu sie besessen haben, daß aber eine solche Gerechtigkeit von Gott nicht anerkannt wird. Schon in diesem Leben ist eine solche Gerechtigkeit von wenig Wert, und in der Ewigkeit von gar keinem. Ja, die eigene Gerechtigkeit des Menschen ist wie ein „unflätiges Kleid."

Erwartest du ein ewiges Erbe im Reiche Gottes zu besitzen, mein lieber Leser? Wenn dies der Fall ist, so tust du wohl daran, daß du deine Gerechtigkeit zerlegst, und erkennen lernst, aus was sie zusammengesetzt ist, denn sonst möchte es sein, daß sie dir keine Freude bieten kann in dieser Welt noch den geringsten Licht- und Hoffnungsstrahl auf die zukünftige. Es gibt eine Gerechtigkeit, die von unschätzbarem Werte ist, und sie ist voll Friede und Freude. Sie befriedigt das Herz des Menschen und wird ihm die Tore des Himmels öffnen. Dies ist die Gerechtigkeit, von welcher Jesus sagt, daß die, so darnach hungern und dürsten selig sind, und nach dieser Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, sollten wir vor allem andern suchen.

Der Apostel Paulus, von Israel redend, nimmt auf diese Gerechtigkeit Bezug mit den Worten: „Denn sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt, und trachten, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht untertan" (Röm. 10, 3).

Die Gerechtigkeit der Menschen besteht aus Werken, aber dieselbe wird sie niemals erlösen. Es ist: „nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geistes." Die göttliche Gerechtigkeit ist ein Prinzip und keine Tat. Viele, ja die meisten unserer Zeit, erklären die Gerechtigkeit so daß sie sagen: „Es meint recht zu tun." Dies ist aber nicht die ganze Wahrheit, in so weit die Gerechtigkeit in Betracht kommt, die vor Gott gilt und uns angenehm bei Gott macht. „Recht tun," ist die menschliche Gerechtigkeit, aber der Mensch muß die göttliche Gerechtigkeit in seinem Herzen haben, um in das Reich Gottes eingehn zu können.

Es wird gesagt daß alles sein Gegenteil hat, und das ist tatsächlich der Fall, wie wir alle wissen. So ist z. B. die Nacht das Gegenteil vom Tag, die Hitze das Gegenteil von der Kälte, und so hat auch die Gerechtigkeit ihr Gegenteil. Und die Heilige Schrift selbst läßt es uns erkennen, was das Gegenteil von der Gerechtigkeit ist. „Was hat die Gerechtigkeit zu schaffen mit der Ungerechtigkeit?" (2. Kor. 6, 14). Hier zeigt der Apostel, daß zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit keine Gemeinschaft und Verbindung sein kann, ebensowenig wie zwischen Christus und Belial. Was ist aber die Ungerechtigkeit? Die Sünde, alle Sünde, und

diese ist daher das Gegenteil von der Gerechtigkeit, und es ist darum ganz unmöglich, eine Verbindung herzustellen zwischen der Sünde und Gerechtigkeit, denn wo die Sünde ihr Erscheinen macht, muß die Gerechtigkeit weichen; beide können nicht zu gleicher Zeit an einem Orte, in einem Herzen sein, gleich wie Licht und Finsternis und Hitze und Kälte nicht gleichzeitig vorhanden sein können, weil es Gegensätze sind, so daß eins das andere ausschließt. Wie das Licht die Finsternis vertreibt und die Hitze die Kälte, so auch die Gerechtigkeit die Sünde. Paulus macht dies klar indem er an die Römer schreibt: „Denn nun ihr frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit. Ich muß menschlich davon reden um der Schwachheit willen eures Fleisches. Gleichwie ihr eure Glieder begeben habet zum Dienst der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zu der anderen, also begebet auch nun eure Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Denn da ihr der Sünde Knechte waret, da waret ihr frei von der Gerechtigkeit" (Röm. 6, 18—20). Hier sehen wir die Unmöglichkeit, gleichzeitig ein Knecht der Gerechtigkeit und der Sünde zu sein.

Die sich nach außen hin kundgebende Sünde ist das Resultat oder die Frucht der im Herzen wohnenden Sünde, und so ist auch das Rechttun, das bei Gott gilt, einfach die Frucht der im Herzen wohnenden Gerechtigkeit. Aber nicht alles Rechttun ist eine Frucht der Gerechtigkeit, und hier ist es, wo viele verführt werden indem sie Rechttun oder Gutestun für Gerechtigkeit ansehen, obschon dieses oft nur das Resultat menschlichen Mitgefühls ist oder auch das Verlangen nach Menschengunst, nach Ehre und Ansehen bei den Menschen. Manch ein Mensch, der ein sündiges Herz hat und ferne von der göttlichen Gerechtigkeit ist, tut doch Gutes, aber er wird durch irgend etwas anderes dazu angespornt als durch die Gerechtigkeit, und was nicht aus der im Herzen wohnenden Gerechtigkeit und Liebe hervorgeht, hat keinen Wert in Gottes Augen. Dies war ja eben die Art der Gerechtigkeit, die die Schriftgelehrten und Pharisäer besaßen, und von der Jesus sagte, daß es sei denn daß unsere Gerechtigkeit eine bessere sei als die ihre, wir nicht in das Himmelreich eingehen können.

Wir haben gesehn, daß der Mensch in seinem sündigen Zustande die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht besitzt. „Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht einer" (Röm. 3, 10). Dies wird von den Unwiedergeborenen ausgesagt und nicht von den Kindern Gottes. Nachdem der Mensch in die Sünde gefallen war, war er auch der Gerechtigkeit verlustig gegangen, und das ganze menschliche Geschlecht ist seit dem Sündenfalle gänzlich frei von jenem heiligen Element der Gerechtigkeit, das in dem Wesen Gottes gefunden wird. Aber Gott hat Vorkehrungen getroffen, das, was dem Menschen durch den Sündenfall verloren gegangen war, wieder in seinen Besitz zurückzubrigen. Er gab dem Menschen ein Gesetz. Und wiewohl dieses Gesetz nicht imstande war, ihm die verlorene Gerechtigkeit wiederzugeben, so diente es doch dazu, ein Führer zu sein, das Rechte zu tun. „Wenn aber ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz" (Gal. 3, 21). Kein Gesetz konnte das Leben geben. Als aber Jesus kam, sagte er: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen." Jesus kam vom Himmel zur Erde. Er kam in der ganzen Gottesfülle; in ihm wohnte die Fülle; er kam mit ewigem Leben, er kam mit Gerechtigkeit. Er war beides, Gott und Mensch, folglich konnte der Mensch durch ihn zu Gott kommen um von Gott gerecht gemacht zu werden. Paulus sagt: „Denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott! Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt" (2. Kor. 5, 19—21).

Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, macht uns nicht nur für den Himmel geschickt, sondern sie ist auch schon in diesem Leben auf Erden von großem Werte. Da die Sünde das Gegenteil von der Gerechtigkeit ist, so ergibt es sich auch, daß die Früchte der Gerechtigkeit das Gegenteil von den Früchten und Resultaten der Sünde sind. „Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben" (Spr. 14, 34).

„Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Gerechtigkeit Nutzen wird ewige Stille und Sicherheit sein" (Jes. 32, 17). Bei den Gottlosen, die diese Gerechtigkeit nicht haben, ist es gerade umgekehrt. „Aber die Gottlosen sind wie ein ungestümes Meer, das nicht still sein kann, und dessen Wellen Kot und Unflat auswerfen. Die Gottlosen haben nicht Frieden, spricht mein Gott" (Jes. 57, 20. 21). Es ist die Sünde, die das Leben unglücklich und die Menschen unzufrieden macht. Die Unzufriedenheit, Unruhe und alles Elend in dieser Welt ist eine Folge der Sünde. Die Gerechtigkeit aber macht die Menschen schon wahrhaft glücklich in dieser Welt. Viele suchen nach Reichtum oder nach andern vergänglichen Dingen in der Hoffnung, dadurch glücklich zu werden, aber wahre Glückseligkeit kann niemals auf solche Weise erlangt oder gefunden werden. „Es ist besser, wenig mit Gerechtigkeit, denn viel Einkommens mit Unrecht" (Spr. 16, 8).

Ein Leben der Gerechtigkeit ist das beste Leben, das man sich denken kann. „Ich bin jung gewesen und alt geworden und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen oder seinen Samen nach Brot gehen" (Ps. 37, 25). Und nicht nur im Leben, sondern auch im Tode ist die Gerechtigkeit von großem Werte. Des Gerechten Tod ist der beste. „Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten, und mein Ende werde wie dieser Ende!" (4. Mose 23, 10).

—Evan. Posaune.

Schein oder Sein?

Ein Fehler, der im menschlichen Leben immer wieder gemacht wird, ist der, daß man den Schein einer Sache mit dem Wesen derselben verwechselt. Ganz besonders gilt diese auf geistlichem Gebiet. Er ist zum großen Teil die Ursache, daß das Christentum in der Welt in Mißkredit gekommen ist. Die Gottesmänner des alten Testaments, sowie Jesus und die Apostel waren ständig im Kampf gegen diese Fehler. Offenbar sahen viele Zuhörer des Herrn in der gesetzlichen Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer die von Gott geforderte. Einfältige Seelen mögen ihnen nachgeeifert haben, ohne jedoch das zu finden, was ihr Sehnen stillte. Zu glauben, daß nun alle Schriftgelehrten Heuchler, waren, wäre verkehrt. Es sei nur an Nikodemus, Joseph von Arimathia, Paulus (Saulus erinnert. Auch unter diesen gab es Leute, denen es ernst in der Sorge um ihre Seele war. Der Wille Gottes war ihnen durch das Gesetz offenbart, und sie bemühten sich, denselben zu erfüllen. Jedoch gab es anderseits sehr viele, die nur die äußere Form erfüllten und in ihrem wahren Wesen Heuchler und Betrüger waren. Lehrsätze, Formen und Gesetze gab es bei ihnen mehr als genug. In übertriebener Weise wandten sie all die unterträglichen Vorschriften auf andere an, aber an sich selbst legten sie den Maßstab nicht. Minze, Dill und Kümmel wurden verzehntet, aber das Schwerste im Gesetz, nämlich das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben, ließen sie dahinten. Sie dachten nicht daran, daß das Gericht am Hause Gottes anfangen muß, darum stellten sie sich auch nicht unter das Gebot Gottes. Ihre Gesetze über den Sabbat galten ihnen mehr, als daß sie an denen, die in Not, Leiden, Armut oder Unglück waren, Liebe übten. Im Hinblick auf solche Scheinfrömmigkeit sprach Jesus: „Es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmlreich kommen" (Matth. 5, 20).

Ist es nicht auch heute notwendig, auf das Uebel eines Scheinchristentums hinzuweisen? Würde Jesus nicht auch heute eine „bessere Gerechtigkeit" verlangen? Wenn Jesus von einer besseren Gerechtigkeit spricht, so legt er dem Wort eine noch viel tiefere und weitgehendere Bedeutung bei. Manche Bibelausleger sind der Ansicht, daß der Herr gleichsam um jedem Mißverständnis vorzubeugen, das Wort selbst erklärt habe, indem er verschiedene Beispiele dafür anwendet, die wir in Matth. 5, 21 bis Kap. 6, 18 aufgezeichnet finden. Der Maßstab für die bessere Gerechtigkeit ist somit in Reinheit und Aufrichtigkeit der Gesinnung, sowie in völliger Selbstlosigkeit zu finden.

Was besser ist, hat auch größeren Wert. Die Erlösung durch Christus ist unendlich mehr wert, als alle Selbstbesserung und Selbsterziehung, denn sie reinigt das Innere, das Herz des Menschen. Der moralische Mensch bringt es durch eigenes Streben oft zu gewissen Höchstleistungen, die wir bewundern und anerkennen. Aber während

sich solche Personen für eine gute Sache einsetzen, das Recht des andern achten, Pflichterfüllung, Vaterlandsliebe und Menschlichkeit üben, findet sich in ihrem Innern Eigennutz, Haß, Starrsinn, Leidenschaft und Ungerechtigkeit. Oft reichen all die guten Tugenden nicht über ihren Gesellschaftskreis hinaus, und außerhalb dessen erlauben sich solche Moralhelden alle Rücksichtslosigkeit u. finden dafür immer noch eine Entschuldigung. Andere wiederum tarnen sich nach außen hin als praktische, geschäftstüchtige Menschen. Wer erkennt z. B. unter dem Schein der Sparsamkeit den nackten Geiz? Wie verschlungen sind oft die Wege der Hoffart, der Schalkheit, List und Unzucht! Betrachten wir nur eine Begebenheit, die man so oft im täglichen Leben beobachtet: Da kauft jemand einen Gegenstand, z. B. ein Stück Vieh. Der Verkäufer beteuert, daß dasselbe gut und vollwertig ist. Der gutgläubige Käufer findet aber später aus, daß er betrogen, überlistet wurde. Jener aber freut sich, daß ihm der Handel auf Kosten des andern gelungen ist. Und wer kennt die dunkeln Schlupfwinkel der bösen Lust, die den Menschen allmählich körperlich und geistig zerrütten? Was helfen da Moralgesetze und gute Lebensregeln? Was hilft es, wenn man einem Sklaven der Sünde den Paragraphen des Gesetzes vorhält?

Das Herz ist die Quelle aller Ungerechtigkeit und Sünde. Aus einem unreinen Behälter kann nichts Reines kommen. Auch kann der Sünder das Gesetz Gottes nicht erfüllen. Darum verheißt Gott: „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben." Dies ist die „bessere Gerechtigkeit," von der Jesus spricht. Was besser ist, kostet auch mehr. Sie kostete Jesus das Leben, aber sie stellt den Menschen auf eine Stufe, da er wohlgefällig vor Gott ist. Die Sünde, die von Gott trennt, ist beseitigt, und es ist dem Menschen möglich, in Lauterkeit und Reinheit des Herzens vor Gott zu leben. Wenn auch diese bessere Gerechtigkeit allen Menschen zugänglich und für alle erreichbar ist, so ist es doch ebenso wahr, daß sie nur dem Glaubenden als ein Geschenk Gottes aus freier Gnade zugerechnet wird. Unter den Zeitgenossen Jesu gab es offenbar auch schon viele, die da meinten, sie könnten nach ihrer eigenen Fasson in den Besitz der Seligkeit gelangen. Zu solchen religiösen Leuten der vornehmen Gesellschaft sagte Jesus: „Die Zöllner und Huren mögen wohl eher ins Himmelreich kommen denn ihr" (Matth. 21, 31). Letztere glaubten dem Wort Jesu und nahmen die dargereichte Hand zur Rettung gern an. Offenbar waren sie sich bewußt, daß sie vor Gott nicht bestehen konnten, daß ihre Sünden sie von Gott trennten. Sie wagten es nicht, ihre Augen zu ihm emporzuheben. Als Jesus ihnen begegnete erkannten sie in ihm den Sohn Gottes, glaubten an ihn und wurden gerecht vor Gott. Matthäus, ein Zöllner, wurde ein Segen für seine Zeitgenossen und hinterließ uns sein Evangelium. Nachdem Paulus sich bekehrt hatte, erkannte er, wie mangelhaft die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer sei. Diese Erkenntnis hob ihn weit über alle äußere Werkfrömmigkeit hinaus und zeigte ihm, daß das alte, fleischliche Herz einer gottgewirkten, grundlegenden Umgestaltung bedürfe.

Hierin liegt der Kern der „besseren Gerechtigkeit." Nicht Lehrsätze, nicht Formen gelten im Reiche Gottes, sondern ein neues Leben der Tat, der Liebe, der Barmherzigkeit nach dem Vorbild des großen Meisters. Nicht der äußere Schein der Frömmigkeit, sondern das wahre Sein ist entscheidend. Darum, lieber Freund, worauf sich deine Gerechtigkeit auch stützen mag, oder wie gerecht du auch in deinen Augen und in den Augen deiner Mitmenschen scheinst, wisse, vor Gott genügt das alles nicht. Um den Eingang ins Himmelreich zu erlangen und wohlgefällig vor Gott zu leben, brauchst du ein gereinigtes, von Grund auf erneuertes Herz. Das ist die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, die „bessere Gerechtigkeit."

—Evan. Posaune.

Durch Spott und Hohn, zur Ehrenkron.

Als Elias Schrenk, dessen Geburtstag heute zum hunderstenmal wiederkehrt, im Jahr 1882 im Kanton Bern evangelisierte, war er mancherlei Spott und Verfolgung ausgesetzt. Wenn er im Eisenbahnzug saß, so konnte es geschehen, daß der Schaffner die Tür öffnete, mit dem Finger auf ihn wies und den Reisenden zurief: „Da sitzt er!" Mehr als einmal folgen nachts Steine in sein Zimmer. In einem Saal, in dem er seine Versammlungen hielt, wurden die Fenster eingeworfen. Eines Abends wurde

er auf dem Heimgang von drei Männern überfallen. Der Stärkste führte mit einem Stück Buchenholz einen wuchtigen Hieb gegen seinen Kopf. Hätte nicht ein begleitender Freund den Schlag mit seinem Arm aufgehalten, so hätte Schrenk sein Leben eingebüßt. An einem andern Abend wurde er vom Kopf bis zum Fuß mit Jauche übergossen. „Es ist keine Kunst," so schreibt er, „in ruhiger Versammlung zu reden über Nachfolge Jesu und mit Macht zu singen: „Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib, laß fahren dahin! Wie steht man aber in der Praxis da? — Es gibt keine Nachfolge Jesu ohne Leiden für Jesus. Wohl dem, der lernt!" —Wahrheitsfruend.

Der Nutzen des Gebets.

Im wahren Sinne des Wortes Gottes beten ist das Reden unseres Geistes mit Gott, der ein Geist ist (Joh. 4, 24). Es ist das Darbringen unseres Anliegens vor dem Thron der Gnaden. Da der Mensch für Gott erschaffen wurde, und von Ihm abhängig ist, so ist das Gebet etwas für ihn Notwendiges. Durch das Gebet erlangt man auf jeder Stufe göttlichen Lebens Selbsterkenntnis.

Wenn wir mit einem aufrichtigen Herzen zu Gott beten, dann antwortet der Herr ganz deutlich. Dann finden wir die Verheißung in Jes. 65, 24 sehr wahr: „Und soll geschehen, ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören." Im Gebet lernt man Jesum kennen. Der Herr tritt uns nahe in der Natur, in den Führungen unseres Lebens, in Seinen Kindern, die Er uns zuschickt, im Gewissen, wo man Seine Stimme hört, in Seinem Wort, durch welches Er zu uns spricht, aber besonders tritt Er uns nahe im Gebet. Hier verklärt der Heilige Geist Christum und stellt Ihn der betenden Seele als Erlöser und Seligmacher vor und durch innigen, ununterbrochenen Gebetsverkehr lernt man Ihn kennen als einen treuen Freund und guten Hirten, der uns führet auf rechter Straße. Durch das Gebet wird uns die Schrift geöffnet. Manchem Bibelleser dürfte man noch heute die Frage vorlegen: „Verstehst du auch, was du liesest?" Ohne Gebet um die Erleuchtung des heiligen Geistes bleibt das Wort Gottes vielfach ein versiegeltes, uninteressantes Buch. Durch das Gebet empfangen wir besondere Segnungen, die uns ohne dasselbe nicht zu Teil geworden wären. Man wird ein himmlischgesinnter Mensch. Der Gebetsverkehr macht uns Jesu ähnlich. Von den Jüngern heißt es: „Und man kannte sie auch, daß sie mit Jesum gewesen waren."

Alle, die nicht beten, bleiben blind, taub, stumm, ja, tot gegen göttliche Dinge. „Mit sehenden Augen sehen sie nicht und mit hörenden Ohren hören sie nicht: denn sie verstehen es nicht" (Matth. 13, 13). Dem wahren Beter dagegen öffnet Gott die Augen. Er sieht die Kürze seiner Zeit und das Unendliche der Ewigkeit; das Vergängliche der Welt und das Unbewegliche und Ewige des Reiches Christi; der Wert der Seele und die Gefahren des Sünders; die Liebe Gottes in Christo Jesu und die List und Bosheit des Feindes. Auch steht sein Glaube an Himmel und Hölle an ewige Belohnung und ewige Strafe unerschütterlich fest. Durch das Gebet werden wir auch angespornt Mitarbeiter Christi zu werden. Der wahre Beter will, kann und muß für seinen Meister arbeiten. Die Liebe Jesu dringet ihn also. Das Gebet ist das heilsamste Mittel gegen Zweifelsucht und Rückfall.

Der Zweifel schwächt den inwendigen Menschen; er macht uns unsicher und unglücklich, so daß wir bald straucheln und fallen. Der Zweifel ist gefährlicher und sündhafter, als manche denken. Es betrübt den Geist Gottes, wenn wir dem Herrn und Seinem Wort nicht volles Vertrauen schenken. Man sollte es sich zur Sünde anrechnen, wenn man gewisse Verheißungen, Drohungen, Gebote und Verbote Gottes bezweifelt. Gott verlangt unbedingten Glauben und wer Seinen Willen tun will, der wird inne werden, daß das göttliche Wort ewige Wahrheit ist.

Durch das Gebet wird dem Zweifel entgegengewirkt, indem der Herr sich der betenden Seele offenbart. Hätten die vom Herrn geheilten Blinden, Tauben, Lahmen, Aussätzigen und Besessenen an der Macht und Liebe des Herrn Jesu je zweifeln können? Ebenso wenig kann die treue, betende Seel, deren Augen und Ohren der Herr im Gebet öffnet, in Zweifelsucht verfallen.

Auch schützt das Gebet gegen den oft stattfindenden Rückfall. Im Kämmerlein, im Verborgenen nimmt das göttliche Leben in der Seele seinen Anfang und zwar mit

Gebet. Aehnlich fängt der Rückfall an, indem man versäumt im Kämmerlein regelmäßig zu beten. Der Gewissenhafte, eifrige Beter hat über keinen Rückfall zu klagen, sondern kann im Gegenteil dem Herrn für neues Wachstum in der Gnade und in der Erkenntnis danken. Das hilft in allen Lagen des Lebens und öffnet uns schließlich die Gnadenpforte des neuen Jerusalems.

—Wahrheitsfreund.

Korrespondenzen.

Middlebury, Indiana, den 20 Mai.

Ein liebens Gruß an alle Herold Leser. Wir sind noch am kämpfen für die Krone zu erlangen.

Gestern hatten wir unser Liebesmal gehalten, und beinahe alle Glieder mitgehalten. Am Samstag hat der Eli Bontreger in seiner Nord Kehr das Mahl gehalten, und ein Diener zum Buch erwählt. Aus sieben Brüder im Loos hat es den Ammon Bontreger getroffen. Und am Freitag hat die West Yoder Gemeinde ihr Mahl gehalten und ein Bischof erwählt. Aus 3 Diener zum Buch hat es den Chris. Troyer getroffen für Bischof, er ist 72 Jahre alt, und der Ammon Bontreger ist 30 Jahre alt.

So sehen wir daß es nicht geht wie die meisten Menschen meinen. Des Herrn Wege sind nicht unsere Wegen, und seine Gedanken nicht unsere Gedanken. In dieser Umgegend haben die Gemeinden alle die Einigkeit gehalten, und ich hoffe im Geist und in der Liebe zu Gott weil Jesu so viel gethan hat für uns arme Sünder. Genug Blut vergossen für unsere Sünden, für uns so weiß Waschen wie Schnee, wenn wir **aufrichtig** genug sind für unsere **Sünden** zu **bekennen**.

Ich habe gesagt alle haben das Liebesmal gehalten, das ist aber die Noah Bontreger Kehre, nicht einig.

Ich habe gesehen der alte Schreiber John Herschberger, Iowa, ist Heim gegangen.

Die Gesundheit ist mehr normal, der Mumps ist mehr vorüber, der Joni Hostetler so einerlei, hilflos, aber die Sinnen noch gut. Dem Levi A. Bontreger sein Weib ist schon lang im Bett, aber scheint als besser werden.

Der Bericht von Marshall County sagt der Pre. Levi Mast, der schon ziemlich lang krank war, ist am besser werden, aber der letzte Bericht sagt er ist wieder nicht so gut. Und sein Sohn ist auch so schlimm krank mit Schlag. Am Freitag war er so schlimm daß sie gekommen sind und haben den Bisch. N. P. Miller aus der Gemeinde Versammlung in der Yoder Kehr genommen um ihn zu Taufen. Er war eine Zeitlang in den Unterricht gekommen. Es wäre besser wenn die Menschen thun werden wie die Schrift sagt: Weil du lebest und gesund bist, lobe den Herrn.

Wir hatten viel Regen, so daß im Lehm Boden die Leute lange nicht ihren Hafer säen konnten. Die Leute im Sand Boden haben schon Korn gepflanzt, aber im Lehm Boden ist noch nichts gepflanzt, in dieser Gegend.

Seid uns eingedenkt vor dem Thron der Gnade. —J. R. Miller.

Bareville, Penna., den 2 Mai.

Auf diesen Tag 41 Jahre zurück starb Mariäli Beiler (Großmutter des Schreibers), Wittwe Christian Beiler, Groffetal.

Sie wurde todt gefunden unten an der Treppe liegen an einer steyes, wo sie scheinbar hinauf gegangen war eine Sache verrichten.

Die oben gemeldete Person durch ihr besondere frohsinnige Gastfreundschaft wurde weit umher bekannt. Oefters, dieselben von der Ferne, neben dem Besuch bei ihr, wurden sie auch noch mehrmals von ihr herum gefahren um andere Heimaten zu besuchen.

Es möchte wohl noch hie und da solche sein die in früheren Zeiten hier verweilten, sich noch erinnern an diese ehrwürdigen unterhaltenden Paar Leute. Der Singer Dan. Mast von LaGrange County, Indiana, vermuthlich noch eins derjenigen.

Großvater war auch ein besonderer Singer in welchem er sich vielfach übte, auch öfters auf Abendstunden in den Wochentagen.

Einstmal verlor er, eine ihm schätzenswürdige Kette, welches er dadurch allsdann ziemlich im Gemüth hatte. Einstmal träumte er, sie wäre untergepflügt worden, so viele Ruten Osten und so viele Nördlich von dem Ecke des Baumgarten. Zuerst bekümmerte er sich nicht weiter, dachte es war nur ein Traum. Nachgehends besinnte er sich darüber und dachte er möchte es doch einmal erwägen die Kette zu suchen. Zum Erstau-

nen, wirklich war sie da gefunden wie geträumt.

Erstaunend ist es was jetzt am angehen ist mit dem Krieg im Ausland. Zum Theil möchte man wohl denken es gehet uns nichts an, aber möchte es nicht vielleicht füglich sein für uns wehrlos bekennende, Gott ernstlich zu beten daß wann es nicht seiner überschwenglichen Weisheit zuwider ist, und sein Wille sein möchte, das der Krieg bald zu ende kommen möchte, und daß er durch seine Göttliche Allmacht welches am aller dienlichsten sein möchte für beides Leib und Seele zu jenigem Volk welches ihren Schöpfer noch sucht zu ehren und zu dienen und ihn auch erkennt als einen Herrscher und anordner aller Dinge und verhängnisse. —J. B. F.

Kalona, Iowa, den 2 Juni.

Lieber Editor und alle Herold Leser. Sehet welche Liebe hat uns der Vater erzeiget daß wir Gottes Kinder sollen heißen. Darum kennet euch die Welt nicht, denn sie kennet ihn nicht. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen wie er ist.

Können wir begreifen wie eine köstliche Sache es ist um Gottes Kinder zu sein? Doch sind wir entweder Gotteskinder oder des Teufels Kinder, dieweil es sind nur zwei Weg, und auch zwei Reiche, wo wir alle hingehen. Es nimmt mehr als nur ein Bekenntnis zu thun um Gottes Kinder zu werden. Es nimmt eine wahre Selbstverleugnung. Paulus sagt: „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich, Gottes Erben, und Miterben Christi, u. s. w. Röm. 8, 17.

Wenn wir eigentlich Gottes Kinder sind, so sind wir Jesus seine Jünger, Brüder und Schwestern, und können erben mit ihm.

Wir haben schönes Sommer Wetter schon eine Zeitlang, Korn schön am wachsen, der frühe Hafer am in Aehren kommen, und die Heufelder am Blühen.

Wir gedenken Hochzeit zu haben in dieser Kehr am Donnerstag den 6ten Juni, wo Ruben M., Sohn von dem verstorbenen Diakon M. J. Miller, und Weib, und Lovina, Tochter von Menno Bontreger und Weib gedenken einander die Hand der Ehe zu reichen wenn es Gottes Willen ist.

Die alte Schwester Lydia M. Brenneman ist sehr krank, sie hat zu thun mit Rheumatism, aber nicht so viel Schmerzen, aber sehr schwach, sie ist schon in ihrem 84ten Jahre.

Der alte Bruder und Diener, Sam. Kemp ist auch nicht gut zuweg, er hatte eine Operation an einer Niere, ist aber wieder daheim.

Will. Schrock, Weib und Sohn Truman; Mrs. Oba J. Miller und Ivan M. Miller, Weib und kleine Tochter Dora sind nach Indiana die vergangene Woche einer Leiche beizuwohnen, wo ein Sohn von Osa Schlabach und Weib beerdigt worden ist. Dann später in der Woche ist der Chris. Ropp, Weib und zwei Kinder auch nach Indiana einer Leiche beizuwohnen wo ein Sohn von Jonas Mast und Weib beerdigt worden ist. Die hinterlassenen haben unser Mitleiden in ihrer Betrübniß.

Seid alle Gott befohlen, und unser eingedenkt. Nur ein Bruder,

J. Nisly.

Todesanzeige.

Schlabach. — Anna (Schöttler) Schlabach, Tochter von Jacob und Katie (Weaver) Schöttler war geboren in Holmes County, Ohio den 4 März, 1914, ist gestorben in dem Canton Mercy Hospital den 29ten April, 1940, alt geworden 26 Jahre, 1 Monat und 25 Tag.

Sie war verehelicht mit Levi J. Schlabach den 7 Januar, 1936, lebten im Ehestand 4 Jahr, 3 Monat und 22 Tag.

Sie hinterläßt ihren tief betrübten Ehemann, ihre Eltern, eine Schwester Sarah, und ein Bruder Atlee, und 6 halb Schwestern: Mrs. John S. Miller, Benton; Mrs. Jonas C. Yoder; Mrs. Eli Yoder, Berlin; Mrs. David A. Troyer; Mrs. Jeff. N. Miller, Baltic; Mrs. Emanuel E. Miller, Berlin. Drei halb Brüder: Henry und Eli von Walnut Creek, und Levi von Mylo, N. D.

Zwei Brüder sind ihr voran gegangen in die Ewigkeit. Eine Tochter ist mit ihr in das Grab gegangen, geboren den 28 April

Sie war getauft und eingenommen als eine Schwester, und gestorben bei der Alt-Amisch Gemeinde.

Leichenreden waren gehalten an der Heimat den 1 Mai durch Jacob J. Mast und Dan. E. Hershberger. Sarah J. Shetler.

Herold der Wahrheit

JUNE 15, 1940

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

Conditions are indeed distressing and grievous in Europe, probably beyond the most unfavorable forecasts before the war began. Inquiries may arise as to why such seemingly godless nations succeed in overcoming other nations to the degree to which they have succeeded so far. Let us bear in mind that in Old Testament times and history, godless and heathen nations were sometimes used to punish and humble the people of God. Much national Christianity (?) is such largely nominally, or in name only. There were times when our own country and the democracies, wrought great injustices upon other peoples and nations. And even among the Allies were days and situations when godliness was but slightly, if at all regarded. Powerful nations in earlier days finally paid the price for cruelties and injustices inflicted. Nations once mighty and greatly feared have declined to such degree that they are almost forgotten and are not regarded. What will the future of cruel and tyrannical countries be? "For all they that take the sword shall perish with the sword" (Matt. 26:52).

"Whoso sheddeth man's blood, by man shall his blood be shed" (Gen. 9:6).

And, "He that leadeth into captivity shall go into captivity: he that killeth with the sword must be killed with the sword" (Rev. 13:10).

It is surprising how readily professed Christians (?) forget their professed principles and are ready to rush into disagreements, quarrels, and bloody combat. Within recent periods professed followers of the Prince of Peace have indicated willingness and readiness to rush into international conflict; on the other hand, there are those who manifest a readiness to maintain a balanced moderation and conservatism such as we hardly dared hope for.

Not long ago a certain Methodist bishop urged our own high government officials to take prompt and effective military action toward curbing the grasping, unjust, and violent nations of Europe and Asia. Other church-connection elements have made gestures of the same kind and tendencies. However, the bishop's conference disavowed the efforts which he had put forth. That followers of the Prince of Peace should again put forth efforts to encourage war is very regrettable. Yet, to come home to ourselves, have not such efforts been in evidence among the most devoted advocates of peace, professedly, in which every means, short of bodily, or other formal means of violence, were used when disagreement and quarrels arose? In every purpose and motive some of us did nearly anything opposite to that of the role of "peacemakers."

How necessary it has become that we be reminded of that enjoined upon us, with the assurance, "Let your moderation be known unto all men. The Lord is at hand. Be careful for nothing; but in everything by prayer and supplica-

tion, with thanksgiving, let your requests be made known unto God. And the peace of God, which passeth all understanding, shall keep your hearts and minds through Christ Jesus" (Phil. 4:5-7).

Too easily we forget that we are bidden "in all things approving ourselves as the ministers of God, in much patience, in afflictions, in necessities, in distresses, in stripes, in imprisonments, **in tumults**" (II Cor. 6:4, 5). Modern Speech Version has the last phrase "by facing riots." But Luther's version probably expresses the sense best of all of the versions accessible to most of us, "in allen Dingen beweisen wir uns als die Diener Gottes, in groszer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Aengsten, in Gefängnissen, **in Aufruhren.**"

Some of the larger denominations are making special drives to secure available funds to help the devastated, suffering and needy in Europe. The relief notes, which appear in these columns, bring us information as to what is being done along those lines by representatives of Mennonites, who are in the afflicted countries, to be in direct contact with the situation, and to apply the funds to relief to best advantage.

May due foresight and judgment be used that all funds contributed may serve to the utmost advantage.

NEWS AND FIELD NOTES

Bishop John A. Stolzfus and Jacob Glick of Lancaster County, Pa., were in the Castleman River region over Sunday, May 26, Bro. Stolzfus serving the congregation in the Word at the Summit Mills meetinghouse, near Meyersdale, Pa.

They accompanied John Stolzfus, Jr., wife and children, who visited the relatives of Mrs. Stolzfus, formerly Sarah Yoder, a daughter of Lewis S. Yoder and wife, of near Salisbury, Pa.

From Allen County, Ind., come these news items: Mrs. Dan Yoder was sick the greater part of the winter. Amos Delagrange was not able to be present in church services for several Sundays on account of illness due to goitre. Mrs. Pre. Menno Coblentz, from across the line in Defiance County, O., has been seriously ill the past three weeks with lung and heart trouble.

The Lord grant the ailing ones grace and restoration of health.

Nine applicants for church membership are attending instructions. The Lord bless them unto regeneration and eternal life.

Weather has been unusually wet, as there have been from light to heavy showers for twelve days in succession. Crops are promising, except corn, which has not all been planted yet.

Bishop Moses M. Beachy, Pre. Norman D. Beachy, and Pre. Eli Tice, all from near Salisbury, Pa., were in the region of Nappanee, Ind., over Sunday, May 26, in the interest of church affairs.

Evan J. Miller and family, Meyersdale, Pa., accompanied by Mrs. Kate Hershberger, Salisbury, Pa., visited the Beachy family, near Aurora, W. Va., on Tuesday of this week. Bro. Jacob Beachy, who had been in failing health, has been again able to be out of doors, we rejoice to report.

John Wengerd and wife, Meyersdale, Pa.; Ed. Yoder and wife, Grantsville, Md.; and Ada Hershberger, Grantsville, were visitors in Lancaster Co., Pa., over Sunday, June 2.

Lizzie Beachy, Mary Beachy, Louella Yoder of near Salisbury, Pa., Christian Yoder, Paul Brenneman, and Henry Yoder, all of Grantsville, the latter as chauffeur, were in Lancaster County, Pa., over Sunday, June 2.

Amelia and Fannie Kinsinger, Philip Bender, Daniel Puffenberger, Peter Kinsinger, and Elvin Schrock, the latter as chauffeur, of the Castleman River region, were in Mifflin County, Pa., over Sunday, June 2.

Farmers of the Castleman River region have been very busy since the rains abated and weather turned fair and warm. The ground had been so thoroughly soaked that it was impossible to plant or sow until some days after the rains had ceased. Some corn and potatoes were planted this week yet. Clover and grass fields are an unusually good prospect. There are mainly good stands and advanced growth.

Wheat is fair to good. Strawberry plots are very promising. Apple crop is light.

FOR CHRIST AND HIS CHURCH

Part 5: The Lengthening Shadows

One of the greatest blessings a church can have is her godly, aged members. Their lives are a constant incentive unto patient, Christian living to those who follow after. They are a daily proof of the sufficiency of the grace of God.

The heat of the day has abated; the strenuous toils and labors of yesteryear are past; the heavier responsibilities of life have, in a measure, been transferred to younger shoulders; many of those who were near and dear have passed on; the dews are falling; life's evening shadows are lengthening; but faith and hope and peace grow stronger with the declining years.

In the previous articles of this series, we were able to write in a measure from experience. In this article we can not, save as the lives of our aged brethren and sisters affect our own lives, but with the hope that the expression of our heartfelt appreciation for their faithful, exemplary lives may be a help somewhere, we write these lines.

In years gone by, a dear grandmother expressed to us her regret that she was more of a burden than a blessing to those about her because she was no longer able to even care entirely for herself. Little did she realize what an influence she had on at least one of her grandchildren as she sat with folded hands and twirling thumbs on the old hickory rocker and softly sang the hymns she had learned to love from her youth. If any of our readers feel that they are no longer useful because they can not be actively engaged in the work of "Christ and His Church," let us assure you that in so far as your life is a faithful, Christian life, it is one of the highest order of usefulness.

As young people, we often marvel at the quiet patience and fortitude with which aged saints live the closing years of their lives, looking ever forward to the glory that shall be revealed in them and to them in the not-far-distant future. Lives thus lived, we repeat, have a steadying effect and strengthening influence upon those who follow after, for though the years have been many, though temptations and disappointments abounded, though toils and labors seemed unending, yet through the long, tedious journey the Holy Spirit has guided, the love of God has comforted and the grace of Jesus Christ has sustained and thus the rising generation sees constantly before them a practical demonstration of what God said in Isa. 46:4, "And even to your old age I am he; and even to hoar hairs will I carry you: I have made, and I will bear; even I will carry, and will deliver you."

We have been deeply impressed with the prayer of a bishop at different times, who has passed the meridian of life but is still actively engaged in the work of "Christ and His Church," when he prayed that his efforts during his "declining years" might be a blessing to the church.

It is a sad day for any church, when youthful impatience begins to disregard the restraining advice of old age, or when the modern notion so prevalent in the world, that the ideas of aged members are too "narrow" and "slow" for these modern times, gain a foothold in the church.

In a Reformed country church in our county, there was an aged member who held the unusual record of having served his congregation as Sunday-school superintendent for sixty-five

years. We were told that a visiting minister, with liberalistic tendencies, remarked that such services were well if a man of that age could "keep up with the times." If we are ever tempted to think that the ideas of aged members are too conservative for present-day use, let us see whether they are scriptural and not whether they comply with the fads that are popular today and forgotten tomorrow.

The apostle Paul, in his epistle to Philemon, speaks of himself in verse 9, as "Paul the aged." According to the reckoning of time by Bible history students, this epistle was written about the same year as three of his other epistles and one or two years before two more of his epistles. What wonderful changes, what humiliating and at the same time reassuring experiences had the apostle gone through since thirty years earlier when the witnesses to the martyrdom of Stephen, "laid down their clothes at a YOUNG MAN'S feet, whose name was Saul!" Surely we would not consent to be without these portions of scripture, because they were written by an aged man who, some might contend, had outlived his usefulness. And likewise the later writings of John must have been written when he was far advanced in years, perhaps fifty-five to sixty-five years after the ascension of his beloved Lord. We repeat, that so long as a life is lived in the service of Christ, it can never outlive its usefulness.

But how old must a man be until he is an old man? Where would we draw the line between old and young? Our observation has been that as people add year after year to their own lives, this line of demarcation seems to rise at a surprising rate. In our short life, the number of years that used to put a man down as in the prime of life, has in our opinion, shifted upwards considerably. We simply make this observation to impress upon us the fact that in a short time those of us who are **young** will be **old.**

Some years ago our congregation had a member who lacked only a few months of being a hundred years old at the time of his death. We used to enjoy an occasional visit to his home, in company with others, and hear him relate many things of the time of his youth. It seemed to us that we were listening to incidents that belonged to the remote past, but not so to him. As he talked, more than fourscore years would roll away, and his life, which had occupied nearly a century, was after all as "a vapour, that appeareth for a little time, and then vanisheth away."

The shadows will begin to lengthen ere we are aware of it. The sun may begin to descend from the zenith before we consider our life's work fairly begun. Or perhaps some of us think it has barely left the eastern horizon, and some changes suddenly shock us into a realization of the fact that it has advanced well into the sky. But even so, the child of God does not dread the future. If his life is spared, he will enjoy a ripe and fruitful old age. What if his powers are declining? The same hand that led him through the fiery trials of yesterday will lead him through the quiet evening hours of tomorrow. What if the once dark hair are changed to silver? The Word itself tells us that "The hoary head is a crown of glory, if it be found in the way of righteousness" (Prov. 16:31). What if many dear ones have left the scenes of this life? He has promised, "I will never leave thee, nor forsake thee." What though distressing changes are all about us? The child of God looks confidently up and joyfully says, "But thou art the same, and thy years shall not fail."

But the greatest consolation of all lies in the fact that after our lifework is done, we can pass from this life into the unspeakable joys of eternal life in heaven. This hope, which "we have as an anchor of the soul, both sure and stedfast," will give us courage to live for "Christ and His Church" as long as He grants life, and when we come to the end of life's road, we shall joyfully meet Him whom we served below.

Ivan J. Miller.

(The End)

"SHALL YOUR BRETHREN GO TO WAR, AND SHALL YE SIT HERE?"

Numbers 32:6

The foregoing quotation is a question Moses asked the children of Gad and the children of Reuben, when the time came to cross the Jordan, and possess the land which the Lord had given them. He also said that they were risen up in their fathers' stead, an increase of sinful men, and that they were discouraging the hearts of God's people. Is it not true today that many so-called Christians, or professing Christians, are not willing to put on the whole armor of God, and fight the good fight of faith? They are not willing to come out from among them and be separate. Thus "saith the Lord, and touch not the unclean thing" (II Cor. 6:17).

No, they are not willing to separate and have no fellowship with the unfruitful works of darkness. Eph. 5:11.

And is it not true that there are many who are discouraging the hearts of many? We know that the evil one is going about seeking whom he may devour. But if every Christian would stand in his place as did Gideon and his faithful 300 men, and if all those put on the whole armor of God, we would be able to withstand the fiery darts of the wicked. We know that in carnal warfare both sides have their defence lines, and between these is the so-called no man's land. Those that venture out on no man's land are in great danger. And so it is in a spiritual sense. There are too many professing Christians out on no man's land. They are like an illustration I read of a traditional war between the animals and the fowls in which a bat participated. When the fowls were victorious, the creature expanded its wings and was on the side of winged creatures. When the animals won, it had its wings down and looked like an animal and was on their side. Let us remember that the world reads our lives more than the Bible. If we want to take part in worldly amusements and entertainments and act and do like a worldling, and then whenever war and persecution comes, we want to be accepted as conscientious objectors, I fear future consequences. Our government, at the present time is spending millions of dollars to prepare to fight the enemy or enemies. It is looking for men to enlist in the army and navy, to strengthen its forces. But let us remember that the Lord Jesus Christ is calling for volunteers. You can enlist at any hour of the day or night, at any age for the remainder of your life, and He will furnish you equipments such as you need according to Ephesians 6:13-17, free, and will guarantee you victory in every battle of life.

Let us look at the text from another angle. Shall your brother go to war, and shall you sit here? There are but two great families in this world. The Lord once said, Who is my mother, sister or brother? And He said, in answer, "They that do the will of my Father in heaven." If we do not obey God's Word, we are none of Christ's brethren. Then we belong to the world family. In Isa. 1:18 we read, "Come now, let us reason together." Is it reasonable that your brother be obliged to go to war and shed his blood, and you hide behind the church and claim conscientious objections?

I have before me a copy of statements by Dr. Paul H. Krauss, pastor of Trinity English Lutheran Church of Ft. Wayne, Ind., pertaining to the individual right of conscientious objectors not to serve in war. As it is too lengthy to give in entirety, I will give what he stated in part:

"(1) We hold that a justifiable war not only may be possible but that the Christian citizen is in duty bound to bear arms and to offer his life, if need be in defence of his country.

"(2) We believe that the conscience of the individual, informed and inspired by the Word of God is the final authority in determining conduct. Acts 5:29.

Conscientiousness is one of the essential virtues of good citizenship, there-

fore, under this evangelical principle of freedom of conscience, we recognize the individual right to conscientious objection as to serving in war. Such recognition does not imply the church's approval of such conscientious objections, but does proclaim its devotion and respect for the scriptural principle of the supreme moral responsibility of the individual conscience. As the exponent and defendant of Christian principles the church must respect, and safeguard the Christian in his right to the honest exercises of that responsibility. There are obvious difficulties involved, such as the abuse of the principle by hypocrites. Using scruples as a cloak for cowardice does not excuse the church from its sacred obligations of defending the principle at stake; they do challenge the church to special care in judging the spirit and motives of those who may call upon the church for safeguarding in such a position. They also challenge all Christians to a heart-searching study of what the Word of God and the witness of the church teaches concerning the duties of the Christian citizen to the state."

Now, we, as consistent Mennonites, holding the doctrine of nonresistance, do not believe there is such a thing as a justifiable war, because we have plain evangelical scriptures against war. But let us be careful that we are not found guilty of hypocrisy and of using conscientious scruples as a cloak. Peace within the heart, as well as toward others, is a fruit of the Spirit. Therefore he who professes the doctrine of peace must at all times and in all relationships with his fellow man live a life that is in harmony with the Gospel.

Noah Zehr.

New Haven, Ind.

BOTH JEWS AND GENTILES

"For I would not, brethren, that ye should be ignorant of this mystery, lest ye should be wise in your own conceits; that blindness in part is happened to Israel, until the fulness of the Gentiles be come in" (Rom. 11:25).

The German says, "Have gone in." The question is, Where were the Gentiles to go in, or, coming in? And why were the Jews blinded in part? or part of them, till the fullness, or rush of the Gentiles got in?

In the first place, they were blinded because they rejected the Gospel. But there were thousands, after all, of the Jews that believed in and accepted the Gospel. The Gospel was first preached to the Jews, or to Israel. Because the greater part of Israel rejected the Gospel, it was offered to the Gentiles, and they gladly received its preaching and came into the church of Jesus Christ. Israel in blindness had to wait till the fullness came in of the Gentiles. There never was and never will be a Gentile church. The Gentiles were heathen before they believed. As soon as they believed in Jesus, that He was the Christ, they were born of God (I John 5:1) and were no longer Gentiles, or heathen, but children of God, and members of the Christ-believing church. The idea that there should be a Gentile, or heathen church, all these nearly two thousand years, and the Jews should keep on waiting on the Gentile church in unbelief so that Christ could graft in the Jew again in his own olive tree is absurd. The mass movement of the Gentiles came to pass in the first generation, and believing Jews and Gentiles have been coming into the church ever since. The founders of the church of Christ, the twelve apostles, Christ Himself, the three thousand at Pentecost, and a little later 5,000, and they who were daily added to the church, such as should be saved, were all Jews. We would have more right to call the church a Jewish church than a Gentile church. But it is neither. See Gal. 3:28; Rom. 10:12; I Cor. 12:13; and Eph. 2:14-22, as well as a number of other scriptures. The door of the church has always stood wide open to believers in Christ Jesus, regardless of race or nationality; it will be open till the last day of grace. The good olive tree was never broken off, only some of the branches. The wild olive tree was graft-

ed in contrary to nature among the branches, meaning the branches which were broken off through unbelief. The heathen or Gentiles were grafted in and the warning is to those who came from the heathen tree to fear lest God spare not them if they do not continue in faith. The Jews are grafted as fast as they believe. Out of Jew and Gentile (Greek), God made each a new man. That new man is the true believer in Christ, called Christian.

Yes, the Gentiles did tread down Jerusalem while the fullness of the Gentiles lasted, but not through the believing but by a disbelieving army which besieged Jerusalem for seven years. God gave the believing Jews or Christians an opportunity to leave the city; which they did. But the unbelieving Jews were smitten with the sword, and many were led away captive and scattered under every nation (Luke 21: 24) where their unbelieving descendants are today, and are still persecuted in many places.

Dear Brethren, let no one deceive you, but prove all things with the Scriptures in the light of the teachings of the Holy Ghost and not according to the theories of men, for we are living in the midst of an apostasy.

The Lord bless you all.

J. Y. Hooley
Middlebury, Ind.

RELIEF NOTES

May 18. Marseilles, France. Ted Claassen.

"Have had a most delightful trip so far. Arrived here on train from Genoa the evening of the 16th. Ernest met me and we went out to the Colony yet that night. They are surely doing a nice piece of work there. It was a joy to see how happy and healthy the children are. Ernest has decided to remain here for the present, and in that way permitting me to spend most of my time in England.

"Spent most of the day yesterday formulating our plans."

* * * *

May 22. Paris, France. Night Cable.

"Claassen going London. All is well. Notify families." Bennett, Claassen.

On May 28 a shipment of new and good used clothing went forward via The French Relief Fund New York to our workers at Paris, France. This shipment totalled 48 bales, weighing 4269 lbs., and was valued at $3212.35.

The latest estimates mention five-million War Refugees on trek from the battle area to the South of France. We hope that continuing donations will enable early further clothing shipments. See last week's **Notes** for sending instructions.

April 30. Berlin, Germany.

"Bro. Lehman returned from a trip to Danzig last evening. He went there to consult with the Mennonites of that area (about ten thousand) about help for the Mennonite congregations at Kazun where fifteen members were murdered and the congregation generally plundered of belongings. Pastor Goettner arranged a committee meeting of seven bishops and representative laymen to discuss the problem of help to this congregation. We have secured a special permit for this from Berlin authorities. Food and clothing are urgently needed."

(Menn. Central Com. by O. O. M & A. W.)
Lehman Unruh letter.

European War Sufferers' Relief

Clothing Gifts. So far this year shipments have gone forward from Canada to England and from the United States to France. The Mennonite Central Committee plans further shipments to these countries, and also to Bro. Lehman in Poland during this summer and fall.

Will all our congregations, sewing groups, or individuals interested in co-operating in the Committee's Clothing Relief program please note the following?

1. For the present, only new clothing is solicited. Clothing is particularly needed for babies, small children, boys and girls, and women.

Babies—baby bundles, blankets, safety pins, soap.

Children 1 to 4 years—sweaters, stockings, underclothes, dresses, rompers.

Boys 4 to 14 years—suits, trousers, shirts, underclothes, sweaters.

Girls 4 to 14 years—Print dresses, undergarments, skirts, blouses, coats, sweaters.

Women—dresses, undergarments, coats.

Blankets, sheeting, and bedding are constantly needed in refugee groups.

2. Clothing packed for ordinary United States shipments can be forwarded at any time, freight prepaid, to the Secretary, Orie O. Miller, Akron, Pennsylvania.

a. This clothing, as accumulated, will be repacked and listed for foreign transportation at Akron.

b. Centers equipped for baling or packing for ocean shipment should write to the Secretary for special packing and listing instructions.

c. All Canadian groups should write to S. F. Coffman, Vineland, Ontario, Secretary of the Nonresistant Relief Organization, for similar instructions.

3. The Committee is studying the advisability of gathering used clothing for foreign shipment, and will advise on this through "Relief Notes" later.

4. Your dollars for refugee feeding should be forwarded through your local or group Relief Treasurer. Your clothing gifts can go through channels as before, or direct to the Mennonite Central Committee or Canadian secretaries as per foregoing. Both are now desperately needed.

* * * *

A further recent cable appeal from Bennett in France for special funds for refugee feeding near Marseilles, France, was passed on to three of our co-operating groups. Their response made possible our cable reply acceptance. Mennonite Central Committee monthly forwardings to the three areas with which our workers are now in touch total $2,350.

The work as now organized enables as rapid expansion of this program as contributions warrant.

(M. C. C., by O. O. M. & A. W.)

The above was received too late for publication in due order.—Editor.

"Let the words of my mouth, and the meditations of my heart, be acceptable in thy sight, O Lord, my strength, and my Redeemer."

"If ye bite and devour one another, take heed that ye be not consumed one of another."

OUR JUNIORS

Thomas, Okla., May 14, 1940.

Dear Uncle John:—Greetings. Health is fair. This is my first letter. I am 11 years old. My birthday is June 2. I will be in the sixth grade. I learned 25 verses in English, 24 in German, the 23rd Psalm, Lord's Prayer, and 6 verses of song. I will answer a few Printer's Pies, and will also send one. I will stop. A Junior, Amos Miller.

Dear Amos: I am glad you wrote, but you forgot to enclose your answers to the Printer's Pies, and where they were found; also where to find your own. Try again.—Barbara.

Millersburg, O., May 20, 1940.

Dear Uncle John:—Greetings. I learned 2 German and 2 English verses, also the 23rd Psalm in English. I will answer three Printer's Pies, and will also send one. What is my credit with this letter (25¢)? A Reader, Alvin A. Schlabach.

Hutchinson, Kans., May 20, 1940.

Dear Aunt Barbara:—Greetings. Weather is nice. We had a heavy rain. Measles and whooping cough are scattered. I am 8 years old, and this is my first letter. I learned 26 English verses and will answer 11 Printer's Pies. I will close. Edna Miller.

Dear Edna: Your answers are correct.—Barbara.

Hutchinson, Kans., May 21, 1940.

Dear Uncle John and Aunt Barbara: —Greetings from above. Weather is nice. We had a big rain lately. Church was at Eli Nisly's last time, and will be there again next time. Measles are taking their round through the neighborhood, also whooping cough. David Miller and Laura Wagler were married Sunday, May 12. I say many thanks for the book you sent to me. I learned 42 Bible verses in German and the Lord's Prayer in English. I will answer Bible Questions and Printer's Pies the best I can. I will close, with best wishes to you all. Levi W. Miller.

Dear Levi: Your answers are all correct.—Barbara.

Gap, Pa., R. 1, May 20, 1940.
Dear Aunt Barbara: — Greetings. This is my first letter. I am 12 years old. My birthday is January 23. I am in the sixth grade. I memorized 2 English prayers and 2 in German; also 5 Bible verses and 26 verses of German song, 7 Bible verses and 42 verses of song in English. I will send a Printer's Pie to the Herold. When I have enough credit, I would like to have a Life Songs book. A Reader, Esther B. Zook.

Gap, Pa., R. 1, May 21, 1940.
Dear Aunt Barbara: — Greetings. This is my first letter. I am 9 years old and in the fourth grade. I memorized 2 German Prayers, 1 in English, also 32 verses of song, and 11 other verses. I am going to send a Printer's Pie for the Herold. When I have enough credit, I would like to have a Life Songs book. A Reader, Miriam B. Zook.

Dear Esther and Miriam: You have made a good start, but you did not say where your "Pies" are found. I don't use them if they don't tell me where they are found. Also, when answering Bible Questions and Printer's Pies, we must know where they are found or we do not give credit. We must try to treat you Juniors all alike.—Barbara.

Arthur, Ill., May 22, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I am 11 years old, and will be in the seventh grade. I learned the 23rd Psalm in German and in English, also the Lord's Prayer in German and English. I will answer three Printer's Pies. I will answer Bible Questions Nos. 1089 and 1090. I will close, with best wishes to all. A Junior, Fred D. Schrock.

Dear Fred: You have made a good start, but you did not say where you found the Printer's Pies, so I will wait to give you credit until you tell me.—Barbara.

Sugar Creek, O., May 22, 1940.
Dear Aunt Barbara: — Greetings. This is my first letter to this interesting paper. I am 12 years old, and in the seventh grade. I memorized the Lord's Prayer in German and English, 3 verses of "Jesus Loves Me," the 23rd Psalm, and 1 verse of "Alas, and Did My Saviour Bleed?" I will answer 1 Printer's Pie, and also send one. What is my credit? A Junior, Albert C. Slabach.

Dear Albert: Your answer is correct, and this letter credits you 8¢. Write again.—Barbara.

Plain City, O., May 21, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. I have learned the Ten Commandments in English. I will also answer Printer's Pies. A Junior, Florence Yutzy.

Dear Florence: Your answers are all correct. You are doing fine.—Barbara.

Kalona, Ia., May 23, 1940.
Dear Herold Readers:—Greetings. Weather is fine. Our school closed May 17. I learned Psalm 38, 34 Bible verses, 11 verses of song, all in English. I will answer Printer's Pies. What is my credit (45¢)? I will also send a Printer's Pie. A Reader, Anna Mae Ropp.

Kalona, Ia., May 17, 1940.
Dear Uncle John and Aunt Barbara: —Greetings. Weather is nice. I learned 32 Bible verses, 3 verses of "Jesus Loves Even Me." I will answer 3 Printer's Pies. What is my credit (15¢)? A Herold Reader, Cora Ropp.

Grabill, Ind., R. 1, May 29, 1940.
Dear Aunt Barbara, Uncle John, and All Herold Readers:—First, a greeting from our heavenly Father above. Weather is quite rainy at the time being. Health is fair as far as I know. I have memorized 48 Bible verses in English and 6 Bible verses in German. I will also try to answer 1 Printer's Pie sent by Eva L. Graber. I will try to

answer 2 Bible Questions, Nos. 1089 and 1090. I will put the answers on a separate sheet of paper. What is my credit? I will close, withing you God's richest blessings. A Junior, Amy Lengacher.

Dear Amy: Your answers are all correct, and your credit is 70¢. I will send your Testament soon that you asked for.—Barbara.

Grabill, Ind., R. 1, May 29, 1940.

Dear Aunt Barbara, Uncle John, and All Who Read the Herold:—Greetings. Health is fair. Weather is quite rainy today. I have memorized 20 Bible verses all in English. I will try to answer a Printer's Pie and also answer Bible Questions Nos. 1089 and 1090 the best I can. I will close, with best wishes. What is my credit? A Junior Reader of the Herold, Magdalena Lengacher.

Dear Magdalena: Your answers are all correct, and your credit is 70¢, enough for a German Testament, which you asked for.—Barbara.

Cecil, O., May 25, 1940.

Dear Aunt Barbara:—Greetings. Weather is fair, but it is raining today and getting chilly. I will answer 10 Bible Drill Questions, and also send a Printer's Pie. I will close. A Junior, Esther E. Miller.

Dear Esther: You did not say where your "Pie" is found.—Barbara.

Arthur, Ill., May 26, 1940.

Dear Aunt Barbara, and All Readers:—Greetings. This is my second letter. The weather is a little chilly the last few days. I have learned 38 verses of German song. I also know 4 verses of the German A B C Book. Please tell me what my credit is (15¢)? You asked who my parents are. My father is Chris N. Bontrager, and my mother, Lizzie Ann Miller. A Reader, Fannie C. Bontrager.

Kalona, Ia., May 29, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Greetings. It was real warm today. Health is fair. I learned 33 German verses and 25 English verses. I will answer 3 Printer's Pies, and also send one. I would like to have a Life Songs No. 2 when I have enough credit. A Herold Reader, Arvilla F. Gingerich.

Dear Arvilla: Your answers are correct, and you have enough credit now for your book.—Barbara.

Shipshewana, Ind., May 30, 1940.

Dear Aunt Barbara, Uncle John, and All Readers:—Greetings. Weather was rainy today. Yesterday, Tobias Mast, son of Jonas Mast, died at 23 years of age. I memorized 2 Bible verses, 2 verses of song in English, and will answer 5 Printer's Pies. I will close. Mahlon Eash.

P. S.: What is my credit?

Dear Mahlon: Your credit with this letter is 55¢. You haven't said what you are learning for.—Barbara.

MEDITATIONS OF THE PAST, PRESENT, AND FUTURE

Some time past, while health was not so good and time seemed rather long at times, the privilege became mine to look and read through some old Herolds when I came across items which caused the following thoughts. I had then written these few words, with the exception of a few added thoughts, but had not sent them to the editor.

While reading some of the Herolds I came across letters and articles written in 1918-1919 by some of the boys in camp. Memories of that time came back to me very forcibly. I was only in the early teens then.

The boys in the camps of the past are some of the fathers at home at present. Are we who were then young boys and girls with them, and others, as faithful at home as the boys were in camp? Or are we prone to compromise and take the way of least resistance just so we do not disobey the rules of the church? Or do we even sometimes be-

come disobedient to the church so that we will not be considered narrow by those with whom we come in contact?

When we come to places where we must take a stand alone, are we able to go through the test and be victorious? Are we able to stand not only when we ourselves face that which is not welcome, but also when things are asked of our children in public schools that we feel sure are not for their good? When others see no danger but our conscience warns us, can we stand? We would very much like to see our children relieved from the influence of some of the public school activities. Should we maybe have our own schools so we as parents would not have to say "no" to some school activities?

We as parents of today are responsible for the young men and women of the future, and do we "exhort in season and out of season, redeeming the time?" Is it not true that when we see occasions where we should correct, instruct, or encourage, that we fail to do it because we do not know what to say or do? Or sometimes do we have the courage to say what we know we ought to say? Memory again takes me back to a time when I was in the teens. My sister and I were cleaning house and we were singing hymns. When our mother entered the room, she was not helping with the housecleaning, but she saw a place where some cleaning was necessary which we had not thought of. "Girls, I wish you would not sing those songs with your heads uncovered. It grieves me to see you do it." And I think that had helped me more than if she would have waited until some time when such a subject would have been under discussion. So often at times like that we are afraid we would only discourage those who are doing something that would be all right if they would be in their place, and do not say anything. And we as young mothers, are we always in place that we have the right to admonish others? Would we sometimes have to first hunt our covering and put it on before instructing others?

Is it right to have the dust cap take the place of the covering? I did not say that the dust cap should have no place; but I do not think it should have the place of the prayer head covering. This is not only to mothers, but also to big sister. What example is that to the little ones?

What will the future have in store for us and our children? Oh, how we long to have them all come into the fold of God, and also keep them there. We do not wish to think of them selling their eternal birthright for a mess of natural pottage. May we, with Mary, "choose that better part which shall not be taken away," and say with Joshua of old, "As for me and my house, we will serve the Lord." A Mother.

SCRIPTURES AVAILABLE TO GREATER PART OF WORLD POPULATION

American Bible Society Announces Distribution of Seven Million in 1939

The American Bible Society, with headquarters in New York, has announced that 7,370,908 volumes of Scriptures were distributed in 1939, which represents an increase of five per cent over the circulation in 1938.

It is estimated that nine tenths of the 2,000,000,000 people in the world might now, if they turned to the Bible, hear it read in a language they understand. There were four additional new translations for which the society was responsible last year, two for the Philippine Islands, and two for Bible-hungry China. One of these, the Hwa Lisu New Testament, used in Yunnan province, carries a western flavor, for the dialect is printed in Roman characters, the words are set from left to right, and the book is read from the front.

The American Bible Society is now carrying the added responsibility of providing many Scriptures for the foreign work done by its sister organization in London, the British and Foreign Bible Society, crippled in its

activities by the outbreak of war in Europe.

Among the latest translations to be added to the long list already published, is that by Dr. Rudolph Petter, Mennonite missionary of Montana, who translated the New Testament into the Cheyenee language. The Testament was published by the American Bible Society.—Mennonite Weekly Review.

A MEDICAL MAN REVEALS A GREAT SECRET

Dr. Howard M. Kelly

It is now twenty-seven years since I began my college life, a life which stretched out through eight years of good, hard work, four at the classics and four at medicine. During the college period and after it, and again, especially in these latter years as a teacher, I have always been most profoundly interested, as a student of human nature and of medicine, in trying to find out what ailed the world about me. Why is it, as I have grown older, that I have come to find out that there is so much misery and unhappiness in the world? Why is it that each successive generation of young men begin to run the life-race that is set before them, full of vigor, of fine enthusiasm, and with a determination to accomplish great things, and then one by one, drop back into the same indifference, and the same routine as was done by those who preceded them, the fire and all the enthusiasm gone, content in the end to make a good living and to take good care of themselves?

I well recall my own class, as fine a lot of fellows as you could wish to see,

Shouting, "'77 forever"

daily in the assembly room until we were hoarse, and each one certain beyond a peradventure that with our advent into the affairs of the world, the golden era was about to dawn. We each knew individually that we ourselves were destined to do some great deed, and we each looked, too, with secret admiration upon his fellows, picturing in our minds the great future which lay before each one.

A quarter of a century has elapsed, and what is the outcome? Untimely death has claimed not a few of the dear boys (boys ever in spite of the added years), and those of us who survive have entered upon life's duties, just as our fathers did before us; good, faithful work has been done, but we have failed to bring about those startling changes which we had fondly hoped would make "'77" renowned forever, and a sad little stone in the old college wall, commemorative of ivy day, and a blighted ivy plant below it seem emblematic of our shattered hopes.

What Is the Reason of the Failure?

Or was it a failure, after all? Was it, then, impossible to realize those great aspirations which thrilled us as we entered life's arena? These are the questions to which I will now briefly address myself.

I would say of my own life that I have both lost something and I have found something. I have lost that which I at first esteemed great for I discovered, as I went on, that it was, after all, but a bubble, a glittering semblance of a jewel, evanescent and temporal (II Cor. 4:18). But, wondrous to relate, I have found in its place something infinitely more precious and eternal, a possession which increases in value day by day, lending a reality and a value to life in all its relations far beyond all possible anticipation of all my early years.

Let me look at my life a little more closely:

What Have I Actually Lost?

The loss can be pretty well covered by one word which used to figure largely in our college debates and chapel speeches, a word which covered the one great qualification in a man, which marked him out for success, and that word is "ambition."

I remember well setting success in life before me as the one great desideratum, and anxiously analyzing its essential elements, which seemed to resolve themselves into ability, ambition,

opportunity, health, and adding various adjuvant qualities, such as judgment, memory, tact, etc.

I found by God's grace, as I went on, that this, after all, was but a selfish scheme of living, which even if I might attain my end, was possible only for a fortunate few; I saw, too, some who were just about to take their fill of the cup of ambition suddenly snatched away by an untimely death, while others with all the other qualifications, were restrained from grasping the prize by the hand of disease; others again (worst mockery of all), who gained all the world could offer in the way of fame or of wealth, remained, after all, most miserable and dissatisfied with life.

My first aim was, therefore, manifestly a false one. What was I then to do—conclude that life was nought but a mockery? I thank God that when I found the emptiness of the aims of the world, I also found that He was not so sparing of His best gifts as I had begun to imagine. When I discovered that life and self were failures, I then found in Him more than heart could desire. Having no longer any good thing of my own, and now content to be as one of the servants in His house, I found instead that He had a glorious robe of righteousness of His own providing, and He was willing to set the very beggars who trusted Him among the princes at the gate (I Sam. 2:8). The glorious grace of the Lord Jesus Christ, which God in His great mercy has offered, not to a forward intellectual few, but to all men everywhere, came as a blessed solace to one who found on all sides the vanity of setting the affection on the things of this world. I would like

To Dwell on This Noble Theme

for I would that young men everywhere could only see that there is just one thing in the world that is worth making the object of our ambition, and that is to know, to love, and to serve God, and to know Him in the only way we can know anything about Him, through His Son, Jesus Christ. Christ's service is not a theory of life, or a philosophy, but a life, a new birth (John 3:3), a new creation. Behold, old things are passed away, and all things are made new (II Cor. 5:17). And this knowledge, which brings the peace the world knows nothing of, is shed abroad in our hearts by the Holy Spirit, who calls out and leads God's people in their earthly pilgrimage. The great effective instrument of the Holy Spirit by which these truths are authoritatively taught, is the inspired Word of God.

Satan Is Gaining Great Victories

in these days by holding men back from a loving, searching study of the Bible.

My own daily life is as full as that of any man I know, but I found long since that as I allowed the pressure of professional and other engagements to fill in every moment between rising and going to bed, the spirit would surely starve so I made a rule which I have since stuck to in spite of many temptations, not to read or study anything but my Bible after the evening meal, and never to read any other book but the Bible on Sunday. I have found that faith in Jesus Christ is a wonderful foundation rock upon which stands a marvelous superstructure. I have found that the Holy Ghost is not an influence, but a real, living, active Person. I see wonderful truths relating to Christ in types and prophecies which I never dreamed of before, and the "Blessed Hope" has a new meaning. The message of the Epistles I once thought full of hyperbole, now glow with meaning. And so I might go on, and so doubtless God in His great grace and goodness, will lead us all on through ages of eternity, beholding new glories and new graces in His Son. What more can I say

To Arrest the Attention of Young Men?

Once my interest was in things which will pass away, now I am an actual "partaker of the Divine nature of Him who made all these things." What are they compared to Him?

"He that believeth on the Son hath everlasting life: and he that believeth

not the Son shall not see life; but the wrath of God abideth on him" (John 3:36). Have you believed on the Lord Jesus Christ? Are you saved?—The Christian Graphic.

THE BRANDED HAND

It was in the slave-trading days that Captain Jonathan Walker—a kind-hearted sea captain sought to assist four Negroes to escape from Florida. The endeavor was made in an open boat.

They were overtaken, however, by a revenue cutter, and Captain Walker was imprisoned. When finally tried in the court the verdict was a foregone conclusion. The captain was found guilty of aiding in the attempted escape of the slaves, and sentenced to be placed in the pillory on a public road, where it would be the privilege of anyone who wished, to pelt him with rotten eggs. From there he was to be returned to his cell, his right hand lashed to the bars and the letters "SS" were to be branded into his palm with a red-hot iron. On top of all this he was sentenced to one year in prison, fined $600 and all the costs of the trial.

Though hard to believe, this cruel sentence was carried out, and he was placed in the pillory and pelted with rotten eggs for an hour. Finally the iron was heated, and into the right palm of this man was branded the symbol "SS," signifying "slave stealer."

After his release Captain Walker spent a number of years traveling about the country, lecturing against slavery. He passed on peacefully at the age of 79 on April 30, 1878. His grave in Evergreen Cemetery, at Muskegon, Mich., is marked by a tombstone upon which a branded hand is engraved.

Such is the story of the man whose love and sympathy for slaves meant his being punished and put to shame because he espoused their cause.

But there is another story that surpasses this by far, and, dear friend, **you** play an important part in it. The fact is, **you** are the slave that has been sold to sin and that harsh master Satan. You are (unconsciously, perhaps) serving him, for he holds you captive at his will. Has this sad fact occurred to you before? Have you been aware of the terrible plight that you are in?

Thank God for the Man Christ Jesus, whose love, sympathy, and grace abounded toward those who are spiritually slaves. He rescues them and sets them free from the awful clutches of Satan and the consequences of sin!

At what cost was this done! It was indeed the greatest price ever paid. **Calvary!** Calvary with all its unfathomable depths of anguish, pain, agony, suffering, which no human mind can fathom and then—the **B l o o d—His Blood**—that **precious Blood** which flowed from His blessed head, His hands, His feet and His side; that, dear friend, was the price paid to set you at liberty.

No longer is He in the grave, but risen—risen to the highest place in glory, but still bearing the wounds—the brands, you say? Far deeper than brands, for He says, "They pierced my hands and my feet" (Psa. 22:16). Those wounds left scars to remind us ever of His love for our souls.

If you have realized your condition, then cry to the Lord who stands ready to snatch you as a brand from the burning!

"The Spirit of the Lord God is upon me; because the Lord hath anointed me to preach good tidings unto the meek; he hath sent me to bind up the brokenhearted, to proclaim liberty to the captives, and the opening of the prison to them that are bound" (Isa. 61:1).—Extracted, in Scattered Seed.

BE SERIOUS

A statesman retiring from public life occupied himself in his later days with serious thoughts. The friends who came to visit him reproached him with being melancholy. "No," he replied, "I am only serious."

"All around me is serious, and I feel the need that my heart and mind should be in unison with my surroundings.

"For," he added, with such solemnity as to impress all present, "God is serious as He watches us. Jesus is serious as He intercedes for us. The Holy Spirit is serious when He guides us.

"The wicked in hell are serious now because they neglected to be so when upon earth; all is serious in that world whither we are wending."

Oh, my friends, believe me, it is all true. Let us be serious in our thoughts and actions.—Sel. by Salina Swartzendruber from Gospel Herald.

DUTY

Duty is a hard, harsh word which grates on every feeling of those who would like to be, and think they are, their own boss. It always seems to break in on one's pleasures and privileges, and when one is most anxious to follow his own will and have his own way it seems most determined to force itself upon us. On such occasions that **ought** is always pressing its claims first.

It seems almost as selfish as that old Prophet who came to the widow of Zarephath as she was gathering a little wood to bake a cake for herself and her son, from the last meal and oil she had, and then die in the famine which was in the land because of the drought. When he came to her he said, "Make me . . . a . . . cake **first**." It seems very selfish for a strong man who had been fed by the ravens at the brook Cherith to eat the last food a poor widow has for herself and her child. But he was not really selfish, for by the help of God he multiplied the oil and meal she had, so that there was enough for the three until the famine was over. So also is duty. When it demands that we do what it wants rather than what we want, it is just as kind as the old Prophet was to the widow and her son.

But did you ever stop to think that we regard duty as hard and contrary only when it affects **us** and spoils **our** plans? Suppose Mother should claim her right of liberty and would prepare meals only at irregular times: would we not feel that she had failed? Or suppose the engineer of the train on which we wanted to ride made up his mind to go fishing that day and would not run his train. We would feel that he was not attending to business, and we would likely report him to the company. After all, then, duty is not a hard master; and we feel its pinch only when it commands us, and not when it rules others.—The Friend (Dayton).

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., June 3, 1940.

To the Editor and Herold Family: —Greeting in the Master's holy name.

We have had much rain the last week or so. It has been cool all spring. There was no rain the last two days and it is much warmer. Everything seems to be late on account of weather conditions. Some corn is yet to be planted.

Pre. John A. Miller, father of Mrs. J. J. S. Yoder, left for his home in Iowa, Friday. He had been visiting with his daughter and friends for several weeks.

Amos J. Graber, Loogootee, Ind., an uncle of the writer, who was here visiting his sister Mrs. John Lengacher, of near Topeka, Ind., and nephews and nieces, left this morning for Fulton County, Ind., and expects to leave for home some time this week.

Deacon Noah Miller and wife, Kalona, Iowa, were with us over Sunday; also some other folks from Kalona, Iowa, who were here to attend the funeral of the son of Obie Slabaugh, which occurred Thursday. Among them was a Bro. Schrock, with Eli Miller, as chauffeur.

Pre. Harry Stutzman, Berlin, Ohio, was also here for the funeral. He preached at the Griner meetinghouse Thursday evening.

Bishop S. T. Eash was in New York over Sunday. We expect him home this week.

Sister Dora Bender has not been improving much in health.

Bro. Ed Jones is also poorly.

The Lord bless the sick is our wish.

Abe Graber.

Pigeon, Mich., June 4, 1940. X

Dear Editor and All Herold Readers:—Greetings: We are having pleasant spring weather.

Our bishop, M. S. Zehr, was at Alden, N. Y., the last Lord's Day, laboring in church work.

Pre. Raymond Byler broke the bread of life for the home congregation from John 15:1.

Pre. Earl Maust was at Fair Haven. Joe Maust, Jr., and family, with some others were at Flint Mission. They expect to have Bible school there in the near future.

Bro. Vernon Shetler of Atglen, Pa., gave the writer and family a visit of a few days while on his vacation.

Mrs. John Gascho is on the sick list.

We should have more correspondence for the Herold. Why don't more get busy? I know we all like to hear from one another.

Yours in His service,
Dan C. Esch.

Note.—Bro. Esch's suggestion and reminder are worthy of esteem and consideration. Most of the Conference's congregations have remained unrepresented as far as Correspondence or Field Notes were concerned in the Herold der Wahrheit, recently. This indifference, negligence, and lack of interest is not conducive to brotherly interest nor to church activity. From roundabout sources items of interest come to light which show that there was no lack of news material, but a pronounced lack of interest and service in many instances and cases.—Editor.

Hartville, O., June 3, 1940.

Dear Editor and All Herold Readers:—"O give thanks unto the Lord; for he is good: for his mercy endureth for ever." May we take the example of David, the Psalmist, and spend much time praising the Lord.

Health in general is fair. There are still some cases of whooping cough. Manasses I. Miller, who is 83 years old, is very low. He was brought to his son Sam's home several weeks ago from his home in Madison Co., O., having had a stroke while there. He also has asthma and heart trouble.

Bishop Roman H. Miller and Mrs. Jonas Helmuth were at a clinic in Cleveland recently where they are taking treatments. Mrs. Helmuth is suffering from paralysis of the seventh nerve. Roman is having trouble with his one foot, the results of his fall a number of years ago. He was using a cane for several weeks, but is able to go without it now and is working again.

Harvey Tice and wife of Holmes Co., O., attended our Sunday school on Sunday.

Menno Miller took Amos Wagler and family, Esther Zook and Mrs. Carolina Wittmer to Daviess Co., Ind., to visit relatives and friends for a few days.

The community was shocked to hear of the sudden passing away of Mrs. Martin Sommers of Defiance Co., O., who was formerly of this place. Seven auto loads of relatives went to attend the funeral which was to be held today. May God comfort the bereaved ones.

We returned recently from a trip to Kansas and Indiana where we visited many relatives and friends. We feel unworthy of the kindness shown to us. We were accompanied by Bishop Roman Miller, wife and two children, and Joseph Overholt.

The weather has been pleasant for several days. We have had a lot of cool and rainy weather, which delayed the farmers in getting their crops out.

"Therefore, my beloved brethren, be ye stedfast, unmoveable, always abounding in the work of the Lord, forasmuch as ye know that your labour is not in vain in the Lord" (I Cor. 15:58).

Mrs. E. Wagler.

MARRIED

Yoder—Dolan:—Olen M. Yoder, of near Grantsville, Md., and Amy Dolan, of near Meyersdale, Pa., were united in the sacred bonds of matrimony, at the Maple Glen meetinghouse, near Grantsville, Friday evening, June 7, by Bishop C. W. Bender.

The Lord richly bless them, is the editor's wish.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 28 | 1. Juli 1940 | No. 13

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Was ist der Glaube?

Der Glaube ist ein Feuer,
Das auf gen Himmel flammt;
Und selbst das kleinste Fünklein,
Das jenem Herd entstammt,
Hat gleiche Art und Würde
Und hat denselben Zug—
Es kann auch größer werden,
Pflegst du es treu genug.

Ein Auge ist der Glaube,
So stets nach Christus sieht,
Daß es ihn bring' der Seele
Die für Ihn denkt und glüht;
Und auch ein blödes Auge,
Ein Auge, das viel weint,
Ist doch ein Aug' und ruhet
Nicht, bis ihm Licht erscheint.

Den Heiland zu ergreifen,
Der Glaub' ist eine Hand;
Und wenn sie schwach auch bebet,
Daß sie sich unterwand,
Doch eine Hand, die fassen
Der Heiland selber will,
Und, fest von Ihm ergriffen,
Ihn haltet fromm und still.

Ein Fuß, das ist der Glaube,
Der hin zu Jesus trägt,
Der, ob auch langsam wandelnd,
Doch vorwärts sich bewegt.
Er kommt uns ja entgegen,
Der Heiland, Der uns liebt,
Und nie geht der verloren,
Der Ihm sich übergibt.

Dein Wort ist wohl geläutert, und dein Knecht hat es lieb. Psa. 119, 140.

Editorielles.

Wenn sie euch aber in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere. Wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet die Städte Israels nicht ausrichten, bis des Menschen Sohn kommt. Matt. 10, 23.

Jesus wandelte hin und her in Palestina, er heilte die kranken, machte die Blinden sehend, die Lahmen gehend, weckte die gestorbene Tochter auf, machte den Stummen redend. Das Volk verwunderte sich, und die Pharisäer sprachen, er treibt die Teufel aus durch den Teufel Obersten, denn es war ihnen zu unbegreiflich solches zu vernehmen.

Der Heiland schaute über das Volk, und es jammerte ihn über ihren übeln Zustand, denn sie waren verschmachtet und zerstreut, wie viele Schafe die keinen Hirten haben. So sprach er zu seinen Jünger: „Die Ernte ist groß, aber wenig sind die Arbeiter." So sagt er weiter zu ihnen: „Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende." So ist es jetzt noch, die Ernte ist groß, es braucht aber Niemand müßig stehen, aber die getreue Arbeiter sind zu wenig. „Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch."

Der Heiland sprach zu seinen Jüngern: „Wer seine Hand an den Pflug legt, und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes." So sandte er seine siebenzig Jünger aus, je zwei und zwei vor sich her in alle Städte und Oerter, da er wollte hin kommen, und erinnert sie wie sie sollten bitten für mehr Arbeiter in seiner Ernte. Und wie sie ausgesandt sind wie Lämmer mitten unter die Wölfe. Sie sollten auch nichts nöthiges mit sich tragen, sie sollten aber die Kranken heilen, und ihnen sagen das Reich Gottes ist nahe zu ihnen gekommen.

Der Heiland rief seine zwölf Jünger zu sich, und gab ihnen Macht über die unsaubern Geister, daß sie dieselben austrieben,

und heileten allerlei Seuche und allerlei Krankheit. Sie sollten aber nicht hingehen auf der Heiden Straße, noch in der Samariter Städte, sie sollten hingehen zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel, und ihnen Kund thun: „Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen." Sie sollten die Kranken gesund machen, die Aussätzigen reinigen, die Todten aufwecken, und die Teufel austreiben. Er sagt ihnen weiter: „Wenn sie euch aber in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere. Wahrlich ich sage euch: Ihr werdet die Städte Israels nicht ausrichten, bis des Menschen Sohn kommt. Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über den Herrn." So gibt er seinen Jüngern deutlich zu verstehen wiewohl er ihnen schon die Macht gab viele Zeichen und Wunder zu thun werden sie doch nicht fertig werden mit der Sach, von einer Stadt zu der andern zu gehen um das Reich Gottes zu verkündigen, und es nicht in voll ausrichten können, bis der Sohn Gottes selbst nachfolgt und das wahre Evangelium in seiner vollen Kraft und Wahrheit verkündigt.

Die Siebenzig kamen später mit Freuden und sprachen: „Herr, es sind uns auch die Teufel unterthan in deinem Namen." Der Heiland aber sprach zu ihnen: „Sehet, ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Scorpione, und über alle Gewalt des Feindes; und nichts wird euch beschädigen. Doch darinnen freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan sind; freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind. Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen; und hören, das ihr höret, und haben es nicht gehört."

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Pre. H. J. Mast und M. L. Miller und Weib von hier sind nach Shipshewana, Indiana Freund und Bekannte besuchen.

Onkel Pre. John A. Miller und John N. Yoder, Secretary-Treasurer Herold der Wahrheit von Kalona, Iowa waren etliche Tag in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen.

Der Bisch. John L. Graber von nahe Loogootee, Indiana hat in der kürze sein Liebesmahl gehalten, und auch Diener Erwählung ausgeführt, und das Loos ist auf John Wagler, der junge, (Junior) gefallen. Dies ist etliche Tag zu spät angekommen für die vorige Nummer.

Gedanken über das heilige Abendmahl.

Von D. E. Mast.

Die Zeit ist stark am kommen, wo das heilige Abendmahl soll gehalten werden. Und die Sache ist so sehr wichtig, und um den verheißenen Segen zu überkommen, und um die Gemeinschaft mit Jesu erhalten, und immer fester zu werden in dem angenommenen Heil in Christo Jesu unserm Herrn. Jesus hat den schönen Ausdruck gemacht, nach dem sie alle, er und die zwölf Apostel sich niedergesetzt haben; „**Mich hat herzlich verlangt dies Osterlamm mit euch zu essen ehe denn ich leide.**" Mit der letzten Gelegenheit, in Gemeinschaft mit den zwölfen zuerst das Osterlamm, dann das Abendmahl mit Brot und Wein eingesetzt. Das Brot abbildlich sein Fleisch, und der Wein sein Blut. Und er nahm das Brot, dankte, und brachs, und gabs ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das thut zu meinen Gedächtniß. Luk. 22, 19. „**Das ist mein Leib.**" Luther hat dies gerade so Wörtlich genommen, und seine Nachfolger thun es jetzt noch. Und ich will nicht mit ihnen disputiren, aber es ist mir näher es Sinnbildlich nehmen und ihn im Glauben essen; gleichwie der Sünder muß Jesus Bußfertig im Glauben auf und annehmen als sein Erlöser von Sünden. Jetzt und nicht eher ist er bereit um durch die Taufe als Glied in die Gemeinde Gottes auf und eingenommen zu werden, und dann die Gebote zu halten, aus lauter Liebe nicht um ein Kind Gottes zu werden, sondern dieweil er ein Kind Gottes ist. Und das Abendmahl ist besonders bestimmt, als ein Gnadenmittel um daran erinnert zu werden wie viel daß Jesus gelitten hat für mich und für dich, um uns würdig zu machen durch sein Blut, an diesem feierlichen Mahl theil zu nehmen, welches nur ein schwaches Abbild ist auf das große und herrliche Mahl in der Zukunft.

Paulus hat die Korinther etwas beschuldigt: „Wenn ihr zusammen kommt, so hält man da nicht des Herrn Abendmahl. Denn so man das Abendmahl halten soll, nimmt ein jeglicher sein eigen vorhin, und einer ist hungrig, der andere ist trunken." 1 Kor. 11, 20. 21. Des Herrn Tod soll verkündiget werden, und in tiefer Betrachtung genommen werden, um uns zu der Würdigkeit zu helfen, um es Bußfertig im Glauben zu empfangen. Der Apostel warnet uns vor der Unwürdigkeit. „Denn welcher unwürdig von diesem Brot isset oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst und also esse er von diesem Brot, und trinke von diesem Kelch. Denn welcher unwürdig ist und trinket, der isset und trinket ihm selber zum Gericht, damit daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn." Gleichwie das Alte Volk unter Israel sollte an der Passions Woche allen Sauerteig ausfegen, welches ein Bild der Sünde ist, so sollen auch wir, allen geistlichen Sauerteig ausfegen, in der Vorbereitungszeit uns zum Herrn wenden daß er unsere Herzen soll bereit machen. Mit dem Psalmist ausrufen: **„Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz; und gieb mir einen neuen gewissen Geist."** 51. „Selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen." Kein Herz ist rein außer Gott hat es gereiniget durch den heiligen Geist. Lassen wir den Psalmist noch einmal sprechen, **„Entsündige mich mit Ysop, daß ich rein werde; wasche mich, daß ich schneeweiß werde."** 51, 9. Weißer wie Schnee kann nichts gemacht werden. Wir sollten aber immer im Licht wandeln, wie er (Jesus) im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohns, machet uns rein von aller Sünde." 1 Joh. 1, 7. Das uns reinigen von aller Sünde, das ist Gottes Sache, aber wir haben Bedingungen zu erfüllen; im Licht wandeln; und unsere Seelen ganz und gar Gott anvertrauen, und uns Demütigen vor ihm bis in die unterste Stufe der Geringheit, so will er, und kann auch uns bereit machen, zum Tisch des Herrn Abendmahls zu kommen, in Hoffnung daß sein Blut uns reinigen soll von aller Sünde; und wissen daß wir diese Reinigung all täglich nötig und immer wieder haben müssen, sonst werden wir nicht reines Herzens sein und bleiben. Es gibt zu Zeiten Glieder die lieber dieses großen Segens verlustigt gehen, als wie eine Kleinigkeit abzulegen was nicht mit genommen werden kann. Und vergessen daß Jesus sagt, **„Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch."** Das ist kein geistlich Leben, dann tod nach dem Geist.

Gleich wie Israel das Passahfest halten sollte bis der verheißene Kopfzertreter kommt also sollen wir das Abendmahl, und sein Todt verkündigen bis daß er kommt mit seiner zweiten Erscheinung um die Seinigen zu sich nehmen in die große Freud und Herrlichkeit; und die wo außer der Gnade geblieben sind, und sich nicht zu ihm Bekehren lassen, auf die linke Seite hinweisen in das ewige Feuer, welches bereit ist dem Teufel und seinen Engeln. Möge doch der liebe Gott es mitteilen, daß ein jedes mal wir das heilige Abendmahl mit einander halten, wir einen schritt näher zu unserm Erlöser kommen, und die Freudigkeit des Herzens jedes mal größer werde. Und der gemachte Bund jedes mal stärker und fester werde.

Und das wollen wir aus lauter Liebe zu Jesu mit einander halten, dieweil er uns am ersten geliebet hat. Das heilige Abendmahl ist eine geistliche Mahlzeit, da die Seelen der Gläubigen mit Christi Leib und Blut gespeiset werden zum ewigen Leben; das ist dann vorausgesetzt wenn sie es in diesem Sinn empfangen, und dann darin beharren bis an ein seliges Ende.

Dieweil wir solche vergeßliche Menschen sind, und mit weltlichem eitelm Wesen umringt sind, so hat Jesus am Abend seines Lebens, noch das heilige Abendmahl eingesetzt zum Andenken daß er für unsere Sünden gestorben, und um unserer Gerechtigkeit auferwecket so daß wir Ursach haben mit Petrus ausrufen; **„Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel, euch die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit, welche bereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit."** 1. Pet. 1, 3—5.

Ist das nicht ein sonderbarer Verheißungsspruch Petrus, daß dies große unvergängliche Erbe der Seligkeit im Himmel bewahret wird, denen die aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werden zur Seligkeit. Das **Bewahren** ist Gottes Sache; aber das **Glauben** ist unsere und ist die haupt Sache. Glauben und Gehorsam leisten bringt Segen, und Unglauben und Ungehorsam bringt Fluch. Wir wollen immer daran denken daß wir nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset sind worden, von unserem eiteln Wandel (in der Finsterniß) nach väterlicher Weise, sondern mit dem theuren Blut Christi, am Stamme des Kreuzes.

Ja das theure Blut Christi ist unsere Versöhnung, und ein jedesmal wir zum Abendmahl gehen wollen wir einen Glaubensblick nach dem Kreuz nehmen, in welchem die eisernen Nägel der Selbstaufopferung getrieben worden, und das Versöhnungsblut geflossen, der letzte Schrei: „**Es ist Vollbracht.**" Der Schlange den Kopf zertreten; der ganzen Welt Sünden versöhnt; freie Gnade, freies Heil für alle Menschen. „**So lasset uns hinzutreten mit wahrhaftigen Herzen in völligem Glauben,** (an die Verheißung) **besprengt in unsern Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser;** (des versöhnungs Blut) **und lasset uns halten an dem Bekenntniß der Hoffnung, und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat;**" Ebr. 10, 22. 23. „Treu der sie verheißen hat." Das ist richtig, und die selbst Erfahrung ist noch ein starkes Zeugniß dazu. Die vielen Jahre daß ich Jesum diene in meiner Schwachheit, habe ich ihn Treuer gefunden gegen mich, als was er mich gefunden hat gegen ihn. Keiner sollte von dem Abendmahl zurück bleiben, dieweil er sich schwach und unvollkommen befindet; denn das ist der richtige Weg, um in Verbindung mit Jesu und seiner Gemeinde zu bleiben, und sich Kraft zu erholen, zum ausharren in dem angenommenen Heil in Christo Jesu unserm Herrn.

Wer meine Gebote festhält und beobachtet, der liebt mich wirklich; wer aber mich liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.—Joh. 14, 21.

Markus 11, 13.

In Herold Nummer 10 Seite 304 steht die Frage in dem J. Nisly seiner Korrespondenz: „Warum suchte Jesus Feigen auf dem Baum da es noch nicht Zeit war? Und was will es uns lehren?"

Wir hofften es werden mehrere antworten auf diese Frage einkommen, aber bis her ist noch keine, so will ich meine geringe Einsichten geben, gabe sie aber gerne für eine Bessere.

Der Psalmist schreibt: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet, da die Spötter sitzen :sondern hat Lust zum Gesetz des Herrn, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht. Der ist wie ein B a u m, gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das geräth wohl. Aber so sind die Gottlosen nicht; sondern wie Spreu, die der Wind verstreuet."

So ist ein Fruchtbarer Baum dem gerechten Mensch verglichen, und der unfruchtbare Baum dem unfruchtbaren, oder gottlosen Mensch verglichen. So nach meinem Erkenntnis von dem Feigenbaum, kommen die Feigen zuerst, darnach die Blätter. Eine Art von Feigen bringt ihre reife Frucht früh im Sommer, die zweite Art später im Sommer, die dritte Art, spät im Herbst und bis in den Winter wenn der Winter mild ist.

Dieser Feigenbaum hatte Blätter, so sollte auch Frucht darauf sein, es war aber nicht, so war dieser Baum symbolisch auf das Judenthum, oder ein Gleichniß auf viele von den Juden, sie hatten den Namen und Schein als ein heiliges Volk. Unter so vielen von ihnen fehlte es aber an der Frucht, denn viele von ihnen verleugneten ihren lieben Erlöser.

Ein Glied zu werden in einer christlichen Gemeinde, durch die Taufe, durch das Bekenntnis an Gott und Jesum Christum, und sich einig bekennen mit Regeln und Ordnungen der Gemeinde, kann verglichen werden mit den Blättern an dem Feigenbaum, denn solches macht einen Beweis daß christliche Frucht zu hoffen ist bei solchem Mensch. Kommt der Heiland aber zum zweitenmal und findet dann keine Frucht bei solchen Menschen so lehrt das Wort uns daß sie die

Worten zu hören haben wie geschrieben ist in Matt. 25, 41: Gehet hin vor mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.

Der Jacobi sagt: Die Weisheit aber von oben her ist auf's erste keusch, darnach friedsam, gelinde, läßt ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte.

Paulus schreibt an die Galater und sagt: Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit.

Ebrä. 12, 11 sagt es: Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind. Ebrä. 13, 15 sagt es: So lasset uns nun opfern durch ihn das Lobopfer Gott allezeit, das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl.

An der Frucht soll man den Baum lernen können, und nicht an den Blätter. Der Baum kann aber nicht leben von Jahr zu Jahr ohne Blätter hervar bringen. So auch der Mensch soll christliche Regel und Ordnung beleben um Theilhaftig werden an dem Brod und Wein bei dem Abendmal ohne welches sagt Christus „habt ihr kein Leben in euch."

L. A. Miller.

Wahre Nachfolge Jesu.

Da sprach er zu ihnen: Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's erhalten. Luk. 8, 23. 24.

Jesus fordert uns auf, ihm nachzufolgen. Das bedeutet mehr, als man sich heute vielfach dabei denkt, wenn man von Nachfolgern Jesu spricht. Es bedeutet nicht nur, daß wir durch ein Gelübde, durch unsern Beitritt zur Gemeinde, durch regelmäßiges Kirchengehen, durch tägliches Gebet und Bibellesen, durch Willigkeit in der Gemeinde zu dienen, durch Opfergaben und einen würdigen Christenwandel bekunden, daß wir Christen heißen und sein wollen, sondern damit sagt er uns, daß wir denselben Lebensweg gehen sollen, den er ging.

Was das für ein Weg war, wird uns in den unserm Texte vorhergehenden Versen gesagt. Jesus hatte seine Jünger gefragt, für wen sie ihn ansehen, und Petrus, der Sprachführer unter den Aposteln, hatte das herrliche Zeugnis abgelegt: Du bist der Christ Gottes. Damit hat er die Ueberzeugung ausgesprochen, daß er in ihm den großen Messias sah, den König Israels, dessen Kommen die Propheten als die Erfüllung der tiefsten Sehnsucht der Gläubigen vorausgesagt und dessen Herrlichkeit sie in den glänzendsten Farben geschildert hatten. Seinen Weg aber stellten sie sich jetzt noch vor als einen Siegeszug, der ihm und den Seinen in der Stunde seiner Offenbarung Glück und Freude, Ehre und Ruhm eintragen werde.

Jesus aber malt den Seinen ein ganz andres Bild dieses Weges vor Augen. Der gottgesandte Messias geht nicht einen selbstgewählten Weg, der ihm die Erfüllung irdischer Wünsche und Ziele, und wären es die edelsten, verbürgt, sondern er geht mit Verleugnung jedes Eigenwillens den Weg, der ihm vorgezeichnet ist. Er führet zur Herrlichkeit, aber er geht durch die größte Pein, durch die tiefste Schmach, durch den bitteren Kreuzestod zur glorreichen Auferstehung.

Es ist im Blick auf diesen Weg, daß er seine Jünger auffordert, ihm nachzufolgen. Wenn wir vom Lebensweg des Christen reden, denken wir gern an einen schönen Weg, der uns viel Segen, viel Freude, viel Zufriedenheit, viel Erfolg in unsern edeln Bestrebungen, viel Trost in der Trübsal, einen guten Ruf, vielleicht die Achtung rechtdenkender Menschen, jedenfalls die Erfüllung unsrer sehnsüchtigsten Wünsche als Erhörung unsrer Gebete verbürgt. Davon aber sagt Jesus hier nichts, sondern er betont nur das eine: Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach. Das ist ein hartes Wort, das manchen kopfscheu machen mag. Er sagt damit doch: Wer mir nachfolgen will, der gebe alle diese Wünsche und Hoffnungen preis und gebe seinen eigenen Willen in den Tod, damit er den Weg gehen kann, den Gott ihm vorzeichnet. Der Weg mag vielleicht nicht wie Jesu Weg durch Leiden und Schmach gehen, denn unsre Lebensaufgabe ist nicht

dieselbe wie seine war, aber selbst wenn er uns bittere Enttäuschungen und Schmerzen, ja Unehre und Verdruß bringt, ein wahrer Nachfolger opfert vor allem seine eigenen Wünsche und Pläne und geht den Weg, den Gott ihn führt.

Das scheint nun ganz verkehrt zu sein. Wird solch ein Mensch, der seinen eigenen Willen, seine Lebenspläne, seine Hoffnungen und Wünsche preisgibt, nicht unpraktisch sein für dieses Leben, wird er nicht seine Gaben verkümmern lassen und ein träges, zielloses Dasein führen? Das Gegenteil ist der Fall, und das ist das unbegreiflich Wunderbare an der wahren Nachfolge. Wer nicht den eigenen Weg geht, sondern sich führen läßt, wird um so eifriger sein, die Aufgabe, die Gott ihm vorlegt, recht zu erfüllen, und mit größerer Treue arbeiten als ein andrer. Führt Gott ihn ins Geschäfts- oder Berufsleben, so wird er nicht nur nach Gewinn trachten, sondern wird so wirken, daß er seinen Mitmenschen, sowohl seinen Angestellten wie seinen Kunden einen wirklichen Dienst erweist, der sich mit Geld nicht bezahlen läßt. Seine Arbeit wird ihm nicht nur eine Pflichterfüllung, seine Erholung wird ihm nicht nur ein Genuß sein, sondern alle Gefahren des Lebens werden für ihn eine Erziehung sein, wodurch er innerlich bereichert und andern zum Segen wird. Wer sich um Jesu willen verleugnet, findet im Leben die größte Befriedigung und Freude und erfüllt am besten seine Lebensaufgabe.

—Aus Friedensbote.

Gottes Ernst.

Im alten Bibelbuche
Zeigt manch Kapitel an,
Was Gottes heilige Liebe
Stets für sein Volk getan,
Da über seine Kinder
Voll Gnad sein Angesicht
Ward offenbar — nicht minder
Sein Ernst auch im Gericht.

Das ist für uns geschrieben
Zur Warnung vorm Betrug,
Daß wir nicht sicher werden,
Uns halten selbst für klug,
Die Lebenszeit verträumen
In eitelm Tand und Spiel,
Die Gnadenzeit versäumen
Im Wandern nach dem Ziel.

Doch leben viele „Christen,"
Als hab es keine Not,
Mißachten Gottes Willen,
Sein heilig Gut Gebot;
Sie lachen ob dem Ernste
Und fürchten kein Gericht:
„Gott wird uns ja nicht strafen,
Wär sonst die Liebe nicht!"

So flieht die Zeit, die kurze,
Das Stündlein kommt herbei
Und findet, unbereitet
So manche Seele sei;
Da ist kein Raum zur Buße,
Zur Umkehr, es wird Nacht,
Weh der versäumten Stunden,
Zu spät die Seel erwacht.

Drum merke, was geschrieben
Im alten Bibelbuch,
Zum Vorbild ist's gesetzet,
Zur Warnung vorm Betrug:
Der große Gott der Liebe
Ist auch ein heilger Gott,
Der uns im Ernst befohlen:
„Du sollst!" Merk sein Gebot!

Biblische Kernsprüche.

Gott ist die Liebe. 1 Joh. 4, 16.

Gott ist ein Licht, und in ihm ist keine Finsterniß. 1 Joh. 1, 5.

Ich bin der allmächtige Gott, wandele vor mir und sei fromm. 1. Mose 17, 1.

Gott ist der rechte Vater über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Epheser 3, 15.

Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Psalm 103, 8.

Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut. 1 Mose 1, 31.

Wer Sünde thut, der thut auch Unrecht, und die Sünde ist das Unrecht. 1 Johannes 3, 4.

Ein Mensch sieht, was vor Augen ist, der Herr siehet aber das Herz an. 1 Samuel 16, 7.

Gib mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen. Sprüche 23, 26.

Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbei gekommen. Matth. 3, 2.

Die mich frühe suchen, finden mich. Sprüche 8, 17.

Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht. Johannes 8, 34.

So euch nun der Sohn frei machet, so seid ihr recht frei. Joh. 8, 36.

Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. Lukas 2, 14.

Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Ebräer 13, 8.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Johannes 3, 16.

Des Menschen Sohn ist kommen, zu suchen, und selig zu machen, das verloren ist. Lukas 19, 10.

Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Johannes 1, 29.

Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. Joh. 14, 6.

Der heilige Geist spricht: „Heute, so ihr hören werdet seine Stimme, so verstockt eure Herzen nicht." Ebräer 3, 7. 8.

Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Johannes 3, 5.

Wo aber die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger worden. Römer 5, 20.

Es ist aber der Glaube eine Gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Ebräer 11, 1.

Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Joh. 20, 29.

Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Römer 1, 17.

Fürchte dich nicht, glaube nur. Markus 5, 36.

Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet. Markus 9, 23.

Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohns in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater! Gal. 4, 6.

Denn welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Röm. 8, 14.

Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen! 1 Joh. 3, 1.

Selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Hatth. 5, 8.

Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Matth. 5, 48.

Lasset uns ihn lieben; denn er hat uns zuerst geliebet. 1 Joh. 4, 19.

Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm. 1 Joh. 4, 16.

Wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. 1 Kor. 10, 12.

Wie sollte ich denn nun ein solch groß Uebel thun, und wider Gott sündigen? 1 Mose 39, 9.

Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorget für euch. 1 Pet. 5, 7.

L. A. Miller.

Fürbitte für unsere Lieben.

(Luk. 7, 1—10.)

Der Hauptmann zu Kapernaum hatte einen guten Knecht, der ihm wert war. So hat wohl auch jeder Leser irgend einen Menschen, der ihm besonders wert ist. Für diese Lieben arbeiten wir, rechnen und sorgen wir, aber ganz besonders bedeutungsvoll ist die Fürbitte für sie. Es ist dieses ein weites und mit vielen Tränen befeuchtetes Gebiet, aber auch ein Feld, das in der Geschichte der Gemeinde des Herrn bereits die herrlichsten Früchte gebracht hat.

Es soll die Geschichte von dem Knechte des Hauptmannes uns Anleitung geben, über die Seelenarbeit in der Fürbitte nachzudenken.

Wir werden mitunter zur Fürbitte aufgefordert und wir üben sie, weil wir sie versprochen haben. — In dem Falle des Hauptmanns aber geschieht sie aus Einsicht in die Schwierigkeit der Lage. Die Lieben sind, wie der Knecht, todkrank. Damit sind sie der Gegenstand großer Sorge. Es ist wahr, was der Heiland sagt, daß man sich dann nur mit den Verlorenen beschäftigt. Ihre Krankheit nimmt uns alle Freude am Leben, und wir erleben tiefe, innere Schmerzen. Der Apostel Paulus braucht im Blick auf den Zustand der Galater den Ausdruck: „Meine liebe Kinder, welche ich abermals mit Aengsten gebäre." Das empfinden El-

tern, wenn sie sehen, wie eines ihrer Lieben todkrank ist.

Die Lage ist schwierig, weil der Kranke jeden Augenblick sterben kann, denn er ist todkrank. — Zu Kain sagte der Herr: „Die Sünde ruhet vor der Tür.“ Sünde war schon in dem Herzen Kains, aber es wollte „die Sünde,“ die letzte entscheidende Tat der Verzweiflung und der Lossagung von Gott ins Herz. So kann es so leicht geschehen, daß sich der arme verstrickte Sünder, der mit Bewußtsein dem Heiligen Geiste widerstrebt, sich von Gott losreißt, die Gnade mit Füßen tritt und sich der Sünde des Unglaubens völlig ausliefert.

Wir sehen es auch ein, daß wir ihrem Zustand gegenüber gänzlich ohnmächtig sind. Wir haben nicht die Mittel, in dem Herzen der Unglücklichen eine Aenderung zu bewirken. Wir stellen Tag für Tag die Krankheit fest, fühlen den Puls, weinen und klagen, aber wir können nicht die Genesung geben.

Dabei quält uns noch die Frage, was wohl die Ursache der Krankheit ist. Die Krankheitskeime sind ja geerbt, aber wodurch ist wohl die Krankheit zum Ausbruch gekommen? Das sind sehr schwere Fragen.

Die Ursache.

Manche Krankheiten entstehen durch Ueberanstrengung. Sind zu hohe sittliche Anforderung gestellt worden und ist das Kind als solches zu wenig berücksichtigt worden? Uebermäßige Strenge kann sehr schädlich wirken. „Da das Gebot kam, wurde die Sünde in mir mächtig.“ Ein Pädagoge sagt: „Traue dem Kinde alles Böse zu und du machst es böse.“ Es soll ja mehr Hilfe als Forderung sein; man soll dem Kinde helfen gut zu sein anstatt fordern, das es gut sein soll. Vergißt man das zu tun, so herrscht ein gesetzlicher Geist, und die sittlichen Anforderungen werden zu hoch. Anstatt daß das Kind sich anstrengt den Lehren der Eltern nachzukommen, bekommt es eine innere Abneigung gegen dieselben.

Oder ist das Kind erkältet worden? In der Versammlung wurden alle Mittel angewendet, um die Herzen zu erglühen, da herrschte Liebe und Freundlichkeit und das Kind fühlt sich daselbst wohl. Dann kommt es nachhause. War die Luft zu kalt? War es eisige Arbeitsluft oder herrschte die Kälte der Gesetzesstrenge? Dieser scharfe Luftwechsel kann sehr schädlich sein.

Hat das Kind über etwas gestrauchelt und ist es hart gefallen? Räumten wir die Anstöße in der Familie nicht aus dem Wege, und machten wir nicht ebene Bahn für die Lahmen? Es kann ein Kind leicht irre werden an dem Christentum der Eltern.

Es ist auch möglich, daß sich das Kind etwas Giftiges eingegessen hat. Familien haben darin schon schwere Erfahrungen gemacht. Wie schädlich ist es gewesen, wenn Kinder an dem Fliegengift lecken, das auf dem Tische aufgestellt war. Meine Mutter pflegte die Flasche mit dem Fliegengift tief zu verstecken, um Unheil zu verhüten. So haben die Kinder sich vielleicht aus verschiedenen Büchern verführerische Gedanken eingelesen: vielleicht aus einem medizinischen Buch unreine Vorstellungen, oder aus einer Abendteuergeschichte die Liebe zu Abendteuern oder aus einem Kriminalroman die Bewunderung für den geschickten Verbrecher, oder hat das Kind vielleicht vergiftete Brocken aus der Erzählung über gefallene Kinder Gottes bekommen? — Alles das ist möglich.

Die Entdeckung.

So forschen die betrübten Eltern nach der Ursache der Krankheit, bleiben bei diesem oder jenem Gedanken sich richtend, stehen und zuletzt finden sie bei und in sich alle Ursache der Krankheit. — Das Gebiet der Selbstbeschuldigung hat der Heilige Geist in der Bibel im Leben der Kinder Gottes gnädig zugedeckt und sie uns nicht schreiben lassen. Ein David sagt: „Absalom! Wollte Gott, ich wäre für dich gestorben.“ Die weiteren Vorgänge in seiner Seele bleiben uns verborgen. Warum? Weil unsere Selbstbeschuldigungen in solchen Momenten leicht krankhaft sind und nicht als Maßstab unserer Schuld dienen können. Während Fremde aufmerksam die Vorgänge in den Elternherzen beobachten, den Gradmesser anlegen, ob der Schmerz auch tief genug sei, hüllt Gott sein klagendes Kind in Gnaden ein und läßt es die richtigen Wege finden, den Schmerz zu lösen.

Die Mithilfe.

Der Hauptmann fand in der Mithilfe der Aeltesten einen Weg zur Hilfe. Das geschah im Bewußtsein seiner Wertlosigkeit,

die ihn andere höher als sich selbst achten ließ. Wie dankbar sind wir in solchen Zeiten für die Mithilfe in der Fürbitte für die Kranken! „Er ist es wert," sprechen die Männer und bitten den Meister um Hilfe. Gott segne solche Leute, die in der Stunde der höchsten Not nicht die Lupe nehmen und die Bazillen suchen, die die Krankheit verursacht haben, sondern um Heilung beten.

Der Hauptmann dagegen spricht: „Ich bin nicht wert, daß Du unter mein Dach kommst." — Das ist die tiefste Tiefe der Beugung. Man fühlt sich der göttlichen Gnade gänzlich unwürdig und es findet kein Vergleich mit andern Familien mehr statt. Man sieht es ein, daß man unwert ist, daß Jesus unter das Dach tritt. Wenn die Bekehrung des Kindes geschieht, so geschieht sie nicht deshalb, weil man so fromm war und nach allen Seiten seine Pflicht getan hat, sondern aus reiner Gnade und Liebe zu dem Unwürdigen. Es verschwindet auch der Vergleich mit Hiskia, Samuel u. anderen frommen Männern, die in der Familie Unglück hatten, sondern man ist der Geringste unter allen Heiligen und der Herkunft nach der vornehmste Sünder.

An dieser Einsicht könnte die Fürbitte ersterben, wenn für sie nicht die Möglichkeit bleibe, im Glauben an Jesum zu erstarken, wie es bei dem Hauptmann geschah. In seiner Demut wurde er doch der Gläubigste seiner Zeit. Jesu Größe und Heiligkeit waren die Faktoren, die seinen Glauben stark machten. Er ist so heilig, daß er an Flehenden nicht unbarmherzig vorübergeht, und Er ist so groß, daß Er den Kleinen nicht verachtet. „Gott ist zu mächtig, daß Er jemand verachte." Verständen wir es doch recht, auf Jesum so hinzublicken, daß er in der Not uns groß wäre! Dann werden wir auch groß von der Macht des göttlichen Wortes denken. „Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund." Das ist mir längst klar, daß das Wort Jesu Macht hat über den verlorenen Sünder. Jesu Wort war ja das Rettungsmittel für den toten Lazarus. Es ist nur eine Frage, ob die fürbittenden Gläubigen die Hilfe allein vom Worte Gottes erwarten, oder ob sie noch auf andere Hilfsquellen schauen. — Gott wirke in Gnaden diesen Glauben.

Solche Fürbitte feiert einen herrlichen Sieg. Mit diesem Wort betrete ich das Gebiet des Glaubens, der erwartungsvoll in die Zukunft schaut. Der erste erfahrene Sieg war die Anerkennung des Glaubens durch Jesum. „Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden." Wie herrlich, wenn die fürbittenden Eltern, die so viel über die Schwäche ihres Glaubens seufzten, durch den Heiligen Geist aus dem Worte Jesu erkennen dürfen, daß ihr Glaube echt ist und des Herrn Wohlgefallen findet. Wer von den Lesern kann sich den Blick des Hauptmanns vorstellen, als Jesus ihm dieses sagte? Dann folgt die erflehte Erfahrung: „Sie fanden den Knecht gesund." Es ging durch schwere Gefühle zur großen Freude der Erhörung.

Sollt' es gleich bisweilen scheinen,
Als verließe Gott die Seinen,
O, so glaub' und weiß ich dies:
Endlich hilft Er doch gewiß! —

Deshalb halten wir fest an der Fürbitte für unsere Lieben. Laßt uns durchbeten! Wir wollen uns gegenseitig die Arme stützen und den Sieg des Glaubens erwarten.

—Wahrheitsfreund.

Versammlungsbesuch.

Wie leicht nehmen es viele Gotteskinder mit dem Verlassen der Versammlungen! Wie oft muß der Prediger am Sonntag mit betrübten Herzen leere Bänke sehen, die beredt Zeugnis geben von der Herzensstellung seiner Glieder zum Haus Gottes! Freilich haben solche, die die Versammlungen verlassen, Entschuldigungen genug, doch welche? In den meisten Fällen sollte man ehrlich sein und sagen: „Ich konnte kommen, aber ich wollte nicht!" Es ist traurig, daß viele so wenig Verlangen nach den Zusammenkünften der Kinder Gottes haben. Das deutet an, daß ihre Herzen nicht recht stehen. Denn wo es mit dem Herzen recht steht, da spricht man mit dem Psalmisten: „Ich freue mich über die, so mir sagten: Lasset uns ins Haus des Herrn gehen!" Wir haben die besondere Verheißung des Herrn, daß, wo die Seinen sich versammeln in Seinem Namen, da will Er sein und sie segnen. Daher sollen wir es nicht nur als eine Pflicht, sondern als ein köstliches Vorrecht ansehen, die Versammlungen zu besuchen.

—Erwählt.

Früchte.

Jesus sagt zu Seinen Jüngern: „Darin wird mein Vater geehrt, daß ihr viel Frucht bringet und werdet meine Jünger." Der Hauptgedanke in diesen Worten hat Bezug auf die Natur der Frucht — Frucht des Geistes. Wir müssen erst Jünger Jesu werden, um Frucht des Geistes bringen zu können. „Ein jeglicher guter Baum bringt gute Früchte, aber ein fauler Baum bringt arge Früchte." Frucht setzt den Baum voraus. So wie der Baum, so auch die Frucht.

Man hat innerhalb der Grenzen gewisser Gattungen durch Uebertragung gemischte und neue Formen von Früchten erzeugt, aber neue Arten hat man durch Gattungen außerhalb ihres eigenen Reiches noch nicht erzielen können; denn jedes Reich ist in sich selbst versiegelt. Ja, sogar Gattungen, die in ein Reich gehören, können sich nicht selber ändern, das nimmt eine aus einem höheren Reich gehörende Kraft, einen edlen Reis in einen wilden Baum zu propfen, um gute Frucht bringen zu können.

Auf geistlichem Gebiet steht es nicht anders. Was haben Menschen schon getan, um aus Sündern sündlose Leute zu machen. Werden sie es je fertig bringen? Nein! Es nimmt auch da eine aus einem höheren Reich kommende Weisheit, Hand und Macht.

Wie weiß unser Herr doch durch anschauliche, treffende Bilder, uns dieses einzuprägen! Wer könnte dieses Wort vergessen, daß jeder gute Baum gute Früchte bringen muß und daß ein fauler Baum nur faule Früchte bringen kann. Wir sagen: Das ist ganz natürlich und nimmt keine große Weisheit, das zu verstehen. Wir fragen: Ist es inbezug des Bösen und Guten im Menschen nicht ebenso einfach zu begreifen?

Jesus gibt hier Seinen Jüngern zunächst ein Kennzeichen, daran sie die falschen Propheten erkennen sollen, die wohl: Herr, Herr! sagen, aber den Weg, den Gott uns gezeigt hat, nicht nachkommen wollen und andre überreden wollen, gute Früchte durch ihre eigne Gerechtigkeit zu erzielen.

Das Wort Jesu stellt aber auch einen jeden von uns vor die ernste Frage: Bin ich ein guter oder fauler Baum? Habe ich Früchte des Glaubens und der Liebe aufzuweisen, oder habe ich nur Blätter und keine Früchte? Der Aufrichtige, der sich selber prüft, wird gewiß darüber klagen, daß er so wenig gute Frucht bei sich findet. Aber zu solchen wird der Herr auch sagen können: „Was du getan hast einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das hast du mir getan." Der Herr gebe, daß wir gute Früchte und nicht Herlinge und faule Früchte bringen am Tage der Ewigkeit.

—Erwählt.

Was ist Leben?

Als an einem Tage die Vögel sich müde gesungen, wurde die Stille plötzlich unterbrochen von einem kleinen Buchfinken, der da fragte: „Was ist eigentlich das Leben?" Die Vögel erschracken, nnd eine Lerche antwortete: „Leben ist Gesang." Ein Maulwurf, der gerade seinen Kopf über die Erde steckte, sagte: „Nein, das Leben ist ein Kampf im Dunkeln." „Ich glaube, es ist eine Entwicklung," meinte eine Rosenknospe indem sie ihre Blätter entfaltete. Die Antwort einer vorbeisummenden Fliege war: „Das Leben ist ein kurzer Sommer." „Ich finde, daß das Leben nichts anderes ist als Mühe und Arbeit," sagte eine kleine Ameise, die sich bemühte, einen Strohhalm vorwärts zu schleppen, der viele Male größer war als sie selbst. Im selben Augenblick fielen einige große Regentropfen, und sie flüsterten schwer: „Leben besteht aus vielen Tränen." „Ihr täuscht euch alle," rief ein Adler, der auf seinen majestätischen Flügeln durch die Luft segelt, „Leben ist Freiheit und Stärke!" — Es fing an, dunkel zu werden, und ein kleiner Sperling schlug vor, zur Ruhe zu gehen, der Nachtwind flüsterte: „Das Leben ist nur ein Traum." — Stille ruhte über Stadt und Land, und es war gegen Morgen, als in seinem Studierzimmer ein einsamer Gelehrter seine Lampe auslöschte, nnd dabei entfuhr ihm der Seufzer: „Das Leben ist nur eine Schule."

Der Apostel Paulus war ein Mann, größer als viele andere, deren Namen geleuchtet und immer leuchten werden in den Blättern der Heiligen Schrift. Mitten im Streit und Kampf dieses Lebens, in rastloser Wirksamkeit von einem Ort zum andern reisend, zuletzt ins Gefängnis geworfen um seines Zeugnisses willen, rief er aus: „Für

mich ist das Leben Christus!" Bitte Phil. 1, 21 zu lesen.)

Und nun, lieber Leser, lasse mich schließen mit der Frage an dich: „Was ist für dich das Leben?" Bedenke dabei die Worte der heiligen Schrift:

„Wer an den Sohn glaubt, hat das ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm" (Joh. 3, Vers 36).

Es kommt die Stunde, in welcher **alle**, die in den **Gräbern sind, Seine Stimme hören** und **hervorkommen werden;** die das Gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber das Böse getan haben, zur Auferstehung des Gerichts" (Jon. 5, Vers 28. 29). —Erwählt.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1095.—Inwessen Herzen ruhet der Zorn?

Fr. No. 1096.—Was wird vom Himmel geoffenbart über alles Gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1087.—Kamen Dathan und Abiram, die Söhne Eliab's, hinauf da Mose hinschickte und ließ sie rufen?

Antw.—Nein, Sie sprachen: Wir kommen nicht hinauf. 4 Mose 16, 12.

Nützliche Lehre. Zu dieser Zeilt gibts auch Menschen die in dem nähmlichen Geist sagen, wiewohl zu Zeiten nicht mit Worten, doch in ihrem Tun. Sie wollen ihrem eignen Willen folgen, und sind nicht bekümmert was Prediger sagen oder auch was das Wort Gottes gebietet. Solche Menschen sind wohl noch unbekehrt in dem Herzen, denn wir leben jetzt in der Gnadenzeit, und nicht im alten Bund wie in der Zeit des alten Testaments.

Dathan und Abiram waren sehr halstarrig und sprachen zum zweiten mal, Wir kommen nicht hinauf. Wie ungehorsam sie doch waren zu dem Ruf des Herrn. Aber halt, dürfen wir sie so hart beschuldigen? Sind wir ganz frei? Haben wir allezeit, nachdem wir dem Herrn unser ganzes Leben versprochen haben, ihm zu leben und für ihn zu sterben, in der Gehorsame gefolgt?

Der Satan will uns verführen so daß wir nicht dem Herrn gefällig leben und er ist auch immer sehr gut zufrieden wenn wir nur unsern eignen Weg und Willen nehmen.

Wenn in nur eins von den Geboten des Herrn wir nicht wollen gehorsam sein ist es ebensoviel als wenn wir es alles verwerfen und verachten würden. Jesus ist nicht unser Erlöser in Ewigkeit wenn er nicht unser Herr sein darf in dieser Zeit. Ist er der Herr meines Lebens? Kann er in meinem Herz wohnen und darin allein regieren und ist mein Wille gekreuzigt? Dathan und Abiram sind ein Vorbild der Ungehorsamkeit für uns geworden und O laßt uns die Warnung annehmen.

Fr. No. 1088.—Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir—Jesus. Was werden dann solche finden?

Antw.—So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Matt. 11, 29.

Nützliche Lehre.—Will hier geben die drei Verse die um unsere Antwort sind. „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. Matt. 11, 28—30. In Vers 27 sagt Jesus: Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater, darum hat er das Recht zu sagen; Erstlich, Kommet, die Erquickung erwartet euch. Zweitens, Nehmet mein Joch, es ist sanft und leicht. Drittens, Findet Ruhe für die Seele. Kommet, Nehmet, Findet.

Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben. Joh. 3, 35. Mose hat des Herrn Volk aus der Sklaverei geführt und endlich würden sie zur Ruhe gebracht in ihrem eigenen Land aber das war doch nicht die Seelen Ruh, Jesus aber hat die Macht diese Ruhe zu geben allen denen die zu ihm kommen im Glauben. Jesus ruft, kommet, ihr müden Seelen kommet her, in mir findet ihr Erquickung, Ruhe. Nehmet mein Joch auf euch. Ein Joch ist für zwei und wir verstehen daß ein Joch eine Bereitschaft ist zur Arbeit. So laßt uns dann mit ihm (Jesus) ins Joch treten und sein Mitarbeiter werden, denn wiewohl ich

schwach bin ist er doch allmächtig und mit ihm werde ich wohl siegreich sein, aber ohne ihn ganz verlassen und verschmachtet. Wir sollten auch sein Joch auf uns nehmen so daß wir lernen von ihm, daß wir ihn erkennen und verstehen, seine Eigenschaft vernehmen und ihm gleich werden denn er ist sanftmütig und von Herzen demütig. Außer Jesus ist niemand wahrlich demütig. Meine Bitte ist daß wir oft diese Schrift betrachten und uns allezeit gänzlich darein begeben und seine Mitarbeiter sein nach Matth. 28, 18—20, denn hier sagt er was er getan will haben. Laßt uns nichts anders suchen, denn wo der Herr nicht das Haus baut so arbeiten umsonst die daran bauen. Psa. 127, 1.

—M. B.

„Und die Bücher wurden aufgetan."

Offenb. 20, 12.

Ich hatte die Freude, einen Studiengenossen, der jetzt ein hohes richterliches Amt bekleidet und den ich als entschiedenen Ungläubigen auf der Universität gekannt hatte, als einen aufrichtigen, demütigen Christen wiederzufinden. Weder ein Diener des Worts noch ein Professor, sondern ein kleines Kind hatte ihn zur Umkehr gebracht.

Wie das zuging, erklärte er mir selber, indem er sagte: Sie wissen, daß ich als junger Mann dem Glauben völlig entfremdet war. Die Gebete meiner frommen Mutter schienen an mir verloren zu sein. Gott war mir ein leerer Begriff, und Jesum hielt ich für einen tugendhaften, weisen Mann und Märtyrer seiner Lehre. Was die Bibel von Himmel und Hölle sagt, erklärte ich für phantastische Bildersprache. Und dennoch erzog ich, als ich eine Familie gegründet hatte, meine Kinder im Geist des Christentums. Es war mir klar, wie gefährlich es für die sittliche Entwicklung eines Kindes ist, wenn es schon dem Unglauben in die Arme geworfen wird. Ich hatte schon genug Jünglinge gesehen, die ein Spielball aller Laster wurden, nachdem die Gottesfurcht aus ihrem Herzen gewichen war.

Eines Abends sagte mir meine Frau, daß unser kleiner Karl sehr unartig gewesen sei. Ich tadelte ihn ernstlich und wandte mich mit finsterer Miene von ihm ab. Als er dann zu Bett gebracht wurde, lag er eine Weile ganz still; dann fing er plötzlich an, laut zu schluchzen und zu weinen.

Ich ging zu ihm und fragte: „Was weinst du?"

Erst konnte er kaum reden, dann brachte er hervor: „Ach, Vater, die Engel!"

Erstaunt rief ich: „Nun was ist's damit?"

„Die Engel haben das nun aufgeschrieben in dem lieben Gott seinem großen Buch." Des Knaben Stimme verlor sich in krampfhaftes Schluchzen.

„Ja, freilich haben sie das," sagte ich. „Das kommt davon, wenn man der Mutter nicht gehorsam ist."

„Ach, Vater, kann das aus dem Buch nicht wieder ausgewischt werden?" flehte das Kind und wandte mir angstvoll sein von Tränen überströmtes Gesichtchen zu.

Mich rührte der reuige Sünder; ich glaubte ja selbst nicht, daß es Engel gebe; ich mußte aber doch auf seine Gedanken eingehen. Ich sagte also: „Ja, Karl, die böse Geschichte von deinen Unarten kann wieder ausgewischt werden; du mußt aber den lieben Gott bitten, daß er dir wieder vergibt."

„Ach ja, Vater," rief der Knabe, sich schnell emporrichtend, „das will ich tun. Soll ich vielleicht hinknien? Das ist vielleicht besser."

„Ja, mein Kind, knie nur."

Mit einem Satz war Karl aus dem Bett; seinen Augen leuchteten, und nachdem er ein wenig nachgesonnen hatte, rief er: „Vater, ich glaube es ist besser, wenn du mitkniest; dann tut's der liebe Gott gewiß eher."

Was half meine Verlegenheit? Es war ein ungewohntes Stück, und um alles in der Welt hätte ich mich nicht vor meinen Gesinnungsgenossen mögen sehen lassen; aber ich kniete wirklich an meines Kindes Seite nieder.

„Ach Vater, nun bete für mich; du kannst dem lieben Gott doch besser alles sagen!"

Ich betete also, freilich mit eigentümlichen Empfindungen, und es ging etwas ganz Unbeschreibliches in meinem Inneren vor.

Nach dem Amen standen wir auf, und Karl fragte mit einem Ernst, der mich erschütterte: „Vater, ist es nun aber auch ganz gewiß ausgewischt, was in dem großen Buch von mir gestanden hat?"

„Ja, mein Kind, ganz gewiß."

Wieder nach einer Pause: „Womit haben denn die Engel das ausgewischt? Mit einem Schwamm?"

„Nein, Karl, nicht mit einem Schwamm; aber der Heiland ist für uns gestorben, und sein Blut tilgt alle unsere Sünden."

Karl fiel in ein langes Stillschweigen; dann wandte er seine noch in Tränen schimmernden Augen voll und ernst auf mich und sagte: „Vater, hast du auch schon in dem großen Buch gestanden?"

„Ja, leider."

„Und Mutter auch; hat die auch Sünde getan?"

„Ja."

„Aber eure Sünden sind doch auch ausgewischt?"

Es überlief mich bei dem Examen des Kindes ein Zittern und Beben; es war mir, als stünde ich nicht vor einem Kindesantlitz, sondern vor dem Flammenauge des ewigen Richters. Mit leiser Stimme antwortete ich: „Ich hoffe—Ja."

Hinter mir vernahm ich unterdrücktes Weinen. Meine Frau war mir nachgeganen und hatte die ganze Unterredung mit angehört. Sie sank an meine Brust, und ich zog sie nieder auf die Knie, und da beteten wir —Vater, Mutter und Kind—zu dem gnädigen und barmherzigen Gott, der uns fremd geworden war und nun die Verirrten um des Blutes Jesu willen wieder aufnahm.

Jetzt glauben wir, was unser Karl vor uns geglaubt hat, und die Gebete meiner Mutter sind erhört.

Eine Frage.

Wie lange waren die Kinder Israel in Egypten gewesen?

L. A. Miller.

Ein Gebet.

O Herr behüte uns vor Krieg und Blutvergießen in unserm Lande, worinnen wir wohnend sind, und schütze und schirme uns auch vor ungütige Völker, die wider dein heiliges Wort und Wahrheit streiten, so daß wir nicht verhindert werden deinen heiligen Willen auszuführen zu deinem Lob, Ehr und Preis, wie auch den natürlichen Leib versorgen nach der heiligen Nothdurft, die Kranken zu pflegen und die Nothdürftigen nach christlicher Art versorgen durch Jesum Christum. Amen.

Der große Gewinn.

1. Tim. 6, 6—10.

Pastor C. J. Raase, Blue Springs, Mo.

Geiz, die Liebe zum Gelde, ist die Wurzel alles Uebels. Ist die kalte, herzlose Gewinnsucht nicht in der Tat die böse Wurzel all unsrer Kriege, denn auf was anders war man aus als auf Raub? Ist die Gewinnsucht nicht die Wurzel all unsrer sozialen Verblendung? Nicht die Persönlichkeit des Menschen an sich, sondern was er hat und leistet an Arbeitskraft, das wird geschätzt. Ist es wirklich ein Wunder, daß immer wieder soziale Revolutionen die grausame Macht des Geldes zu brechen versucht haben! Und doch könnte der Reichtum solch ein Segen sein, wie die echten Christen unter den Reichen es bewiesen haben. Aber wie bei nichts anderm hat hier die Sünde am schlimmsten gehaust, hat soviel wahre Werte und wertvolles Menschenmaterial zerstört. Noch immer werden diesem Moloch kleine Kinder zu Hunderttausenden geopfert.

Das Geld, der Maßstab der Dinge—welche Narrheit! Und selbst Fromme, denen Reichtum zufiel, sind dem „Betrug des Reichtums" erlegen und sind am Glauben irregegangen und haben sich selbst und andern viel Schmerzen gemacht, denn wer Geld zum Maßstab macht, dem erblindet das Auge, er sieht nicht mehr einfältig, sondern zwiefältig. Er wird, wie Jakobus sagt, ein doppel-seelischer Mensch. Er fällt in die gefährlichste aller Sünden, die es gibt, die Selbstsucht. Anstatt die Zirkel und Wellenschläge seines Leebns immer mehr zu weiten und hinauszutreiben, alle Menschen zu umfassen, bis sie das Ufer des ewigen Lebens erreichen, zirkelt er nur um sein eigenes Ich, wird immer enger und kleiner und kommt schließlich zu völligem Stillstand und geistigem und seelischem Bankerott, und der Wirbel der Hölle verschluckt ihn. Er hat seine Seele verloren. Denn die Liebe zum Gelde ist auch die böse Wurzel der Gottlosigkeit und des Gotteshasses, da solch ein Mensch sich von Gott und seiner Bibel stets bedroht fühlt in seinem Besitz. Wie beunruhigend ist das Wort: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wes wird's sein, das du bereitet hast?"

Nur wer das Geheimnis der Gottseligkeit erfaßt hat, der hat wirklichen Gewinn, gegen

den er allen irdischen Gewinn als Dreck achtet, wie St. Paulus sagt. Ihm verblaßt aller gleißende Schein, alle Lust der Welt. Er ist wahrhaft frei und steht über allem Irdischen, er kann auch bei ärmlichem Los hier auf Erden zufrieden sein, weil er sich als eines Königs Kind fühlt. Und Reichtum, der ihm etwa zufällt, schadet ihm nicht, denn ein solcher fühlt sich als Sachverwalter Gottes, der da weiß, er muß einst Rechenschaft ablegen von dem ihm anvertrauten Gute.

—Aus Friedensbote.

Der 91. Psalm.

1. Wer unter dem Schutz des Höchsten bleibt, und unter dem Schatten des Allmächtigen sich befindet,

2. Der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht bist du und meine starke Burg, mein Gott, ich hoffe auf dich.

3. Denn er errettet dich von der List des Feindes, und bewahrt dich vor jeglicher Seuche.

4. Er wird dich mit seiner Gegenwart erfreuen, und du wirst sicher sein unter seinem Schutz. Seine Wahrheit umgibt dich ganz.

5. Daß du dich nicht braucht fürchten vor den Schrecknissen der Nacht, vor den Gefahren des Tages,

6. Vor dem Verderben, das im Finstern schleicht, vor Krankheiten, denen viele anheim fallen.

7. Ob viele um dich fallen und Unzählige ringsumher sterben, so wird es doch an dir immer vorüber gehen.

8. Du wirst es erleben und sehen, wie die Ungerechten bestraft werden.

9. Denn der Herr ist dir nahe und du weißt es.

10. Es wird dir nichts schädliches begegnen, er hält die Gefahr ferne von deiner Hütte.

11. Seinen Engeln hat er Befehl gethan von dir, daß sie den Weg vor dir ebnen.

12. Daß sie dich Unsichtbar an den Händen leiten und alle Hindernisse aus dem Wege räumen.

13. In seinem Namen wirst du unglaubliche Dinge thun können.

14. Er sucht mich, und ich will antworten, er gedenkt an mich und das soll ihm helfen.

15. Er ruft zu mir, und ich will hören, in gefahren des Todes bin ich an seiner Seite. Ich throne über ihn und strecke meine Hand aus zu rechter Zeit und setze ihn auf einen Felsen.

16. Er wird lange leben und ich will ihm meine Herrlichkeit zeigen.

G. Berg.

Chortitz, Manitoba, Canada.

Eine Begebenheit.

Eines Tages kam zu einem bekannten Nervenarzte in die Sprechstunde ein junger Mann, der nach der neuesten Mode gekleidet war und ein eitles Wesen zur Schau trug. Seine Gesichtsfarbe war fahl, sein Blick unruhig. Der Arzt, welcher ihn selbst für den Patienten hielt, fragte, was ihm fehle. „Ich komme nicht meinet-, sondern meiner Mutter wegen," lautete die Antwort. Und mit Gefühl fügte er hinzu: „Ach, die gute Mutter scheint mir ernstlich krank zu sein!"

„Was ist es denn mit ihr?" forschte der Arzt.

„Sie muß zuviel gearbeitet haben. Sie war immer fleißig bis spät in die Nacht hinein. Jetzt kann sie nicht mehr essen und nicht mehr schlafen. Sie weint, wenn man sie ansieht. Was mag ihr fehlen? Können Sie ihr nicht helfen, Herr Doktor?"

„Was tut sie denn?" fragte der Arzt.

„Sie schneidert. Immer habe ich gesagt: Mutter, du überarbeitest dich — sitz doch nicht bis in die späte Nacht an der Maschine!"

„Was ist denn dein Beruf? — Dein Geschäft?" fragte der Arzt und sah den Sprecher scharf an.

„Nun — augenblicklich bin ich stellenlos. Es ist schwer, heutzutage eine Anstellung zu finden — auch paßt nicht jede Arbeit für mich! Aber ich möchte Ihren Rat für meine Mutter haben. Ist wirklich überarbeitung die Ursache ihrer Krankheit?"

„Die Ursache bist du! rief der Arzt mit Nachdruck, — „bedenke dies mit Ernst, junger Mann, ehe es zu spät ist für deine Mutter und für dich selbst. Anstatt für deine Mutter zu arbeiten, und es ihr leicht zu machen, muß sie noch für dich mitarbeiten, weil dir die Arbeit nicht paßt." Dann öffnete der Arzt die Tür und entließ den verdutzten Fragesteller. —Erwählt.

Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Röm. 5, 5.

Freuet euch allewege.

Der Christ wird ermahnt, allezeit fröhlich zu sein. Diese Freude des Christen ist eine Frucht des Heiligen Geistes, eine Wirkung des Glaubens und geht mit der christlichen Hoffnung Hand in Hand. „Seid fröhlich in Hoffnung,“ sagt der Apostel. Diese Freude ist unaussprechlich köstlich und herrlich. Es ist eine heilige Freude, aber sie wird so leicht durch die Sünde geschwächt und verscheucht. Für die Freude des Christen ist in Gottes Wort ein fester Grund gelegt, nämlich in Gottes Gnadenbund, in Jesu Fülle und in den göttlichen Verheißungen. Unsere Freude wird gestört durch unseren Unglauben, durch welchen Gott verunehrt und uns selbst unendlich großer Schaden zugefügt wird. Sie wird gestört durch unsere unklare Erkenntnis von Christus, durch unsere Ungeduld, durch unsere Mattigkeit im Wachen und Warten auf den Herrn, durch unsere Verwickelungen mit der Welt, durch unsere Selbstsucht, auch selbst im Dienste Gottes. Laßt uns mannhaft gegen alle diese Hemmnisse kämpfen, damit wir uns allezeit in dem Herrn freuen können! „Die Freude am Herrn ist unsre Stärke.“ Freude gibt einem Menschen Mut im Kampf.

Redet die Wahrheit.

Der Psalmist sagt: „Herr, wer wird wohnen in deiner Hütte? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge? Wer aufrichtig wandelt, und recht tut, und redet die Wahrheit von Herzen.“ Lügen ist ein großes Uebel. Beinahe überall, wo man hingeht, kann man Unwahrheiten hören, nicht nur allein in den schmutzigen abgelegenen Plätzen der Städte, nicht nur allein unter denen, die bezeichnet werden als die „unsittliche Klasse;“ dieser Lügengeist arbeitet auf den Straßen, in Tausenden von Heimen, auf dem Zeugenstand, und sogar auf den Kanzeln. Paulus prophezeite uns in 1. Tim. 4, 1. 2: „Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche vom Glauben abtreten, und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel; durch die, so in Gleisnerei Lügenredner sind, und Brandmal in ihrem Gewissen haben.“ Somit ist unter den Namenchristen das Lügen im allgemeinen gar nichts Ungewöhnliches, und diese Taten werden oft als „Notlügen“ bezeichnet. Und dieses ist wieder ein greulicher Betrug, denn es gibt nichts wie eine „Notlüge,“ eine jegliche Lüge kommt vom Abgrund der Hölle. Lieber Freund, du magst dir einbilden, es sei kein Unrecht kleine Lügen aus Scherz halber zu erzählen, Lüge ist Lüge, und Gott verbietet zu lügen. „Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden.“ Jesus sagt weiter: „Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr tun. Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen; denn er ist ein Lügner und ein Vater derselben“ (Joh. 8, 44). Es mag aussehen als ob dieses eine harte Sprache ist, jedoch es ist gerade das was Jesus davon sagt, und Jesus meint was er sagt. Salomo sagt: „Ein gerechter Mensch hasset Lügen.“ Somit ist keine Gefahr vorhanden wenn wir gerecht sind, daß wir dieses treiben. Er sagt weiter: „Diese sechs Stücke hasset der Herr, und am siebenten hat er einen Greuel: Hohe Augen, falsche Zeugen, Hände, die unschuldig Blut vergießen; Herz, das mit bösen Tücken umgeht; Füße, die behende sind, Schaden zu tun. Falscher Zeuge, der frech Lügen redet, und wer Hader zwischen Brüdern anrichtet“ (Spr. 6, 16—19). Gott haßt eine lügnerische Zunge, ob sie kleine oder große Lügen spricht, und Gott gebietet uns, dieses von uns zu tun.

Es ist schon zur Gewohnheit in der jetzigen Zeit geworden, daß gerade das Gegenteil gesagt wird von dem was gemeint ist. Das Wort sagt: „Es sei aber euer Wort: Ja, das Ja ist; und: Nein, das Nein ist, auf daß ihr nicht in Heuchelei (Verdammnis) fallet“ (Jak. 5, 12). Aber der Umstand beweist das Gegenteil: Ja, für Nein; und Nein, für Ja zu halten. Gott helfe uns, die Lügen ablegen, und die Wahrheit zu reden ein jeglicher mit seinem Nächsten. Der Apostel Johannes sagt, daß keine Lüge aus der Wahrheit kommt, ob wir sie im Scherz erzählen oder ob wir es meinen, es ist ebenso gut Lüge und ist Unrecht.

Lieber Leser, wenn du verfehlt hast die Wahrheit zu sagen, dann helfe dir Gott, daß du Buße tust und dich bekehrst ehe das Gericht Gottes über dich herein bricht; denn er sagt: „Der Verzagten aber und Ungläubigen und Greulichen und Totschläger und

Hurer und Zauberer und Abgöttischen und aller Lügner, deren Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt" (Offb. 21, 8).

—Erwählt.

Ein herrliches Gelübde.

An einem Sonntagmorgen nach beendeter Sonntagsschule las der Prediger seiner jungen Schar einen Brief eines Missionars auf den Fidschi-Inseln vor. Der Brief erzählte von entsetzlicher Grausamkeit der Kannibalen und andrerseits von der Macht des Evangeliums.

Als der Prediger geendet hatte, ließ er seine Augen über die Reihen der Schüler schweifen mit einem liebevoll suchenden Blick und sagte: Ob einer von euch Knaben sich ganz dem Herrn weihen und sich dem Missionsdienst stellen wird? Ob einer von euch auch dereinst den Kannibalen das Evangelium verkündigen wird?

Und da war einer unter den Knaben, der sagte in seinem Herzen: „So wahr der Herr helfe, — ich will gehen!" Niemand ahnte etwas von dem, was in seinem Inneren vorging; nur Gott sah den Entschluß seines Herzens.

Der Knabe ging allein nach Hause, und als er eine ihm wohlbekannte Strecke der Landstraße erreicht hatte, an der eine Mauer hinführte, kletterte er über dieselbe und kniete auf der andern Seite nieder, um den Herrn zu bitten, daß Er ihn als Sein Eigentum annehmen und ihm die Gnade schenken möchte, ein treuer Missionar unter den Heiden zu werden.

Dieser Knabe war Johannes Chalmer, der später unter den Wilden Neuguineas für den Heiland lebte und starb. Sein Gelübde war herrlich. —Erwählt.

Korrespondenzen.

Kalona, Iowa, den 16. Juni.

Lieber Editor und alle Herold Leser. Erstlich ein Gruß in des Herrn Namen, „der uns hat selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz, und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt, jetzt aber offenbart durch die erscheinung unsers Heilandes Jesu Christi, der dem Tode die Macht hat genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht durch das Evangelium." u. s. w. 2 Tim. 1, 9. 10.

Das Wetter ist ziemlich warm, und auch etwas trocken die letzte paar Wochen.

Schön Heu Wetter, die erste Crop Alfalfa ist hauptsächlich in die Scheuern gethan.

Die Erdbeeren sind reif, und scheint eine ziemliche gute Ernte davon sein. Die Sauerkirschen sind bald reif, und die Bäume sind gut geladen damit.

J. D. Beachy von Arthur, Illinois war in unsere Sonntag Schule heute. Er ist gekommen zu einem Knochen Arzt (Bone Specialist) in Washington, und ist dann hier geblieben über Sonntag bei seinem Tochtermann, Wm. E. Miller.

Die Lydia Brenneman ist als noch sehr krank, sie haben schon eine Zeitlang eine Amme (Nurse) für sie.

Die alte Brüder und Diener Isaak Helmuth und Sam. Kemp sind auch nicht gesund, aber nicht bettfest. Sonst ist die Gesundheit so wie gewöhnlich, so weit mir bekannt.

Maryann, Weib von Ora J. Miller war in Indiana so paar Wochen, ist aber jetzt wieder daheim.

Es sind fünf junge Seele in unserer Kehr, die in den Unterricht kommen um gelehrt zu werden im Wort Gottes, Gottes Segen gewünscht zu ihrem Vorhaben. Ihre Namen sind wie folgt: Alvin, Sohn von Joas Miller und Weib; Wayne, Sohn von Will. Miller und Weib, und Magdalena, Tochter von Edwin Hershberger und Weib.

Seid uns eingedenkt im Gebet.

J. Nisly.

Getraut.

Nisly—Beachy.—Ora C. Nisly und Sadie Beachy sind in den heiligen Bund der Ehe getreten den 12ten Juni an der Will. Yutzy Wohnung. Bisch. J. H. Miller diente. Gottes Segen gewünscht.

Miller—Wagler.—David M. Miller und Laura Wagler haben einander die Hand der Ehe gereicht den 12ten Mai an der E. E. Nisly Wohnung. J. H. Miller diente. Der Herr segne sie. —P. W.

Partridge, Kansas.

Herold der Wahrheit

JULY 1, 1940

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gosrel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

What strange combinations of circumstances and conditions arise and prevail in these days in the political, social, industrial, and international world! And they, who today regard themselves as masters and dictators of men and their destinies, may in the near tomorrows of the future find themselves subject to and the victims of their own schemes and projects.

We have one especial assurance in God's Word which is more readily understandable and more clear than the obscure and farfetched constructions of prophecies which people give their minds to. It is the words of praise which the Virgin Mary uttered, "His mercy is on them that fear him from generation to generation. He hath shewed strength with his arm; he hath scattered the proud in the imagination of their hearts. He hath put down the mighty from their seats, and exalted them of low degree" (Luke 1:50-52).

This applies to the avowed godless; it applies to the paganizing and paganized annulers of Christianity; but it applies also to carnal, hypocritical, formalized Christians (?), who desire the praise and favor of popular mankind more than the blessing of God.

"Brethren, ye have been called unto liberty; only use not liberty for an occasion to the flesh, but by love serve one another. For all the law is fulfilled in one word, even in this; Thou shalt love thy neighbour as thyself. But if ye bite and devour one another, take heed that ye be not consumed one of another" (Gal. 5:13-15).

"Then said Jesus to those Jews which believed on him, If ye continue in my word, then are ye my disciples indeed; and ye shall know the truth, and the truth shall make you free.... If the Son therefore shall make you free, ye shall be free indeed" (John 8:31, 32, 36).

NEWS AND FIELD NOTES

Through indirect sources the Herold has the information that Bishop Nicholas Nafziger, Brunner, Ontario, has been afflicted with a paralytic stroke, affecting one side, within recent weeks. Apparently he had had a lighter attack some time previous to this.

On Sunday, June 16, Mrs. Magdalene Lehman, widow of the late John Lehman, Croghan, N. Y., suffered a paralytic stroke, from which she remained unconscious at the time the information was written, June 18.

Mrs. William J. Overholt and four children, of Norfolk, Va., with Samuel Byler, as driver, stopped over night with Mrs. Hannah Overholt, Uniontown, O., on the way home from Middlebury, Ind., where they had gone to attend the funeral of Edward Jones, Mrs. Overholt's brother.

John Kurtz and wife, from Fort Wayne, Ind., spent the week end in Stark County, O., having brought Mrs. Dan Kurtz and daughter and Owen Schrock and wife to Geauga County, O.

Robert Troyer, Jr., Joni Yoder, Holmes County, Ohio; Noah Gingerich and John Overholt, Stark County, O., the latter as driver, are on a trip to the western states, intending to go as far as the Pacific Coast, the Lord willing.

A special meeting for the nonresistant churches is to be held with the Beech Mennonite congregation at Louisville, Ohio, Sunday, June 23, with Harold Bender, Goshen, Ind., as speaker.

Samuel J. Yoder, who underwent an operation in Cleveland, Ohio, is recovering satisfactorily, and is expected to be brought home soon.

John N. Miller is in a Massillon, O., hospital, where he had an operation for appendicitis.

Pre. Shem Peachey and wife, Joel D. Beachy and wife and Rosie Beachy, of near Springs and Salisbury, Pa., left on Friday, June 21, for Lancaster County, Pa., where they expect to be over Sunday.

CONFERENCE ANNOUNCEMENT

The Lord willing, the Thirtieth Annual Meeting of the Conservative Amish Mennonite Conference is to be held at the Fairview meetinghouse, near Kalona, Iowa, with the Upper Deer Creek-Fairview congregation, August 13, 14, 15.

Readers are referred to program in the June issue of the H. D. W. Those brethren who have been assigned the topics for discussion are being notified personally.

It is intended that twenty minutes be used for the opening of each subject and the balance of the hour apportioned to each subject is to be used for open discussion. Ministers are urged carefully and prayerfully to consider them all.

Ministers are urged to be present, if possible, on the afternoon of Monday, August 12, for ministers' meeting.

By order of the Executive Board.

Secretary.

"THE MAGINOT LINE"

J. B. Miller

Readers of current news have become very familiar with the term at the head of this article—the line of fortifications between France and Germany, from Belgium and Luxembourg at one end and Switzerland at the other end. The Germans had a similar line on their side. The French depended greatly on their line of fortifications for protection from their war-minded neighboring nation. This line is currently reported to have cost the French nation **five hundred million dollars.** But with movements and countermovements and the shaping of the situation as it finally became, the line of assumed safety became useless, and the Germans penetrated into France past the line of fortifications, and then went back and captured it, so to speak.

And the French had had the experience in the World War of the Germans violating the rights of the nation of Belgium and crossing over into France. Yet no provision was made for such contingencies should such occasion again arise. In other words, France depended upon Belgium, and the other border nations, to be their defense against the great and powerful nations beyond their borders.

Jesus is the author of the statement that "The children of this world are wiser in their generation than the children of light." But in this case, even the children of this world apparently committed a great folly. Let us, of the churches of Christ, heed the lesson! There is actual possibility of differences of conscientious scruples. One believes so; another believes otherwise, just as honestly and sincerely. But in many cases differences of position and

belief are **entirely** a matter of **policy** and **not of principle**. And groups and individuals believe thus and so, not because of an honest conviction of principle, but because of some advantage of gain, either real or fancied. Sometimes individuals and groups hold to the positions they do hold because of the support they think they have reason to gain from, or through, others. They expect to gain numbers of adherents, members, and support for their group. My memory is not so active as it once was, but I can recall instances in which church groups stood against other church groups, manifestly and confessedly because they feared otherwise they would be discredited by a larger group. When the position taken is thus taken because of conviction of conscience, the one or ones taking such position at least deserve credit for being **conscientious**, though they may even be mistaken; but when such action is taken wholly, or even mostly, because the approval of men is desired, and a gain for this world is desired, even if it be a church gain for a time, it is unworthy and not commendable. And what I especially desire to emphasize, is this: If we, as church groups, or as church individuals, depend upon other churches for our defense against the enemy of Christ, against the enemy of all virtue and all good, we are following the disastrous course of the French nation, in her dependence upon the "Maginot Line." We may have our **defenses** well placed, and well built, but how about the neglected and defenseless gaps in between? Are we depending upon some "Belgium" or "Luxembourg" church to insure our safety?

In the many quarantines against pests and invasions of insects and diseases which harmfully affect our agricultural interests and operations, has it been safe or wise for one state or another state to depend upon neighboring states to quarantine effectively against invasion? Or was it necessary for each state to be alert and provide for itself against the onward, harmful progress of invasion of diseases or insects?

Can we justify ourselves by seeking to shift the responsibility upon others for obedience to the commandment, "Prove all things; hold fast that which is good?"

Suppose other church groups and professions ignore, neglect, or annul in practice one or more Gospel doctrines or requirements, will that serve to justify neglect in us, or anyone, when the test comes?

Suppose we have built largely and mostly upon form, or we may rejoice in the thought that we are sound in faith and doctrine, so far as the letter goes, but there are gaps in one or a number of other Gospel requirements thus leaving gaps in the stalwart "Maginot Line" in which we place our hope. Surely our hope will not stand the test when the enemy seeks to invade our territory, although the defense erected may be devotedly and expensively built up. Does not this indicate why some misleading and erroneous teachings and movements gain a quick and disastrous hold when once they gain entrance into communities?

When those strong fortifications were erected in both France and Germany, the misleading and deceptive trick of landing enemies with parachutes back of the forts was not yet adopted or resorted to. And when the enemy comes disguised as a friend and comrade, he does far more harm than when he comes as a known enemy.

Compared to their big governmental neighbors Belgium, Luxembourg, and the Netherlands were comparatively weak and afforded little defense against invasion. But, in many cases, even big bodies, as to numbers of factors, or size and bulk, are also weak, and being weak themselves cannot afford protection to those next to them. And in like manner churches which have become devitalized and have become indifferent and lukewarm; churches which have relaxed in the matter of earnestly contending for the faith once delivered unto the saints (Jude 3), but which are depended upon or even allowed to furnish neighborly protection (?) may easily become weak places between otherwise strong and well-established

positions and strongholds. To use another comparison, we may keep our minds on the strong links of the chain, and forget that the chain is no stronger, as a whole, than its weak links.

We humans are much "like dumb cattle driven," as an American author puts the matter. And because "everybody does," **everybody does**, and finds justification in the fact that practically everybody does. Human nature is still the same as it was in the days of old when the Israelites said unto Samuel, "Now make us a king to judge over us like all the nations." And when Samuel protested, they said, "Nay; but we will have a king over us; that we also may be like all the nations." See I Samuel 8:5, 19, 20.

Too often we judge a principle, a practice, or a procedure to be right because people in general, follow popularly such a course. And if the principle or practice is corrupt or erroneous, people follow the course on the basis of those people of whom Paul writes, "They measuring themselves by themselves, comparing themselves among themselves, are not wise" (II Cor. 10:12). But Paul also writes, "We dare not make ourselves of the number, or compare ourselves with some that commend themselves." And so in this respect the defense of our position back of, and shielded by other churches, or other congregations, may readily become a weak section next to well-established and well-founded stronghold lines.

"Thus saith the Lord; Cursed be the man that trusteth in man, and maketh flesh his arm, and whose heart departeth from the Lord" (Jeremiah 17:5).

"For many deceivers are entered into the world.... Look to yourselves, that we lose not those things which we have wrought, but that we receive a full reward" (II John 7, 8).

"Finally, my brethren, be strong in the Lord, and in the power of his might. Put on the whole armour of God, that ye may be able to stand against the wiles of the devil. For we wrestle not against flesh and blood, but against principalities, against powers, against the rulers of the darkness of this world, against spiritual wickedness in high places. Wherefore take unto you the whole armour of God, that ye may be able to withstand in the evil day, and having done all, to stand" (Eph. 6:10-13).

"Lest Satan should get an advantage of us: for we are not ignorant of his devices" (II Cor. 2:11).

A DOCTOR'S STATEMENT

A number of years ago two doctors were called to a farm home, to open an abscess on a young girl's neck, a serious case. After the surgical efforts were successfully completed, and as the doctors were about to leave for their homes, located in different towns, the older man, who had been called to assist the younger practitioner, offered the younger man a cigar. He declined the cigar, with thanks, saying, "I never smoke." The older man retorted, "I wish I could say that. I have 'tobacco heart' and sometimes my heart acts as though it were going to jump out of my mouth."

I was present and heard what was said. I thought then, what a testimony, and from a thoroughly qualified source, and in an unbiased manner, and with unusual frankness!

So far as I know this account has never appeared in print. Only the doctors and I were present. Let those who are yet free from the slavish tobacco habit choose to be able to say what this experienced doctor said he wished he could truthfully say. So far as I know, he never gave up the habit. He has left the shores of time for a number of years. What had he gained through acquiring the tobacco habit? Something,—he wished he were able to say, as the younger doctor could say, "I never smoke."

Those of you who have acquired the habit, why not break loose from the habit through help from above? That doctor evidently knew what would have been best for him, but he lacked resolution and strength to have his own wish

materialize, and so he drifted on, disappointedly to the end.

I heard an elderly man say, as he lit a cigar, "I don't begrudge myself the good things of life." He was a shaky, unsteady kind of man. And I wondered what "good things" he derived from a habit which was unpleasant to acquire, and an impediment in life.—A Brother.

WHAT ARE YOU GOOD FOR?

Two young men who had been classmates in college chanced to meet in the waiting room of the office of a large shipbuilding establishment. In the course of conversation it became apparent that both had come to apply for a position that they had heard would be vacant. Their diplomas from the technical school gave them equal chances of success, says a writer in the Wellspring.

One of them was finally called into the office. The superintendent's time was valuable. "Well, what is it?" was his concise and almost curt inquiry. The young man told him, rather volubly, that he was a graduate of such and such a school and wished a position in his establishment.

"What kind of work do you want?" was the next brief query hurled at him.

"I'd like a position as master shipbuilder," confidently responded the young man. "It seems to me—" But the superintendent cut him short.

"Your name, please? And address? Thank you. That's all. If we should happen to need such a man we'll undoubtedly send for you."

And the astonished and chagrined youth found himself outside the door, and muttering savagely to the other, "No use to go in there. That fellow is mighty short."

"I guess I'll try it anyhow," replied the other young man, though with an inward quaking in his heart.

When his turn came to interview the great man, he mentioned, as briefly as possible, his college work and his desire for a position, and at the same terse, concise question, "What kind of work do you want?" answered simply, "Anything you've got for me."

Quickly the superintendent's hand touched a bell that brought his errand boy.

"Show Brown in here immediately," was the command, and when Brown appeared, "Here, set this fellow to sorting scrap iron."

To say that the young man was surprised and considerably taken down, would only be stating the simple truth. But he was game. He never flinched, and into his eye as he followed that foreman from the room sprang a resolution to prove to that director that he was worth more than that.

The superintendent had gauged his man correctly. The first would have been insulted at such an offer. The second came out strong. His knowledge taught him the value of different pieces. He sorted scrap iron a little better than anybody else who had ever done that work. Promotion followed promotion.

Today he is the master shipbuilder.
—Publisher Unknown.

WHAT THEN?

(John 3:16; Malachi 4:1)

When the great plants of our cities
  Have turned out their last finished work;
When our merchants have sold their last yard of silk
  And dismissed the last tired clerk;
When our banks have raked in their last dollar
  And paid the last dividend;
When the Judge of the earth says, "Close for the night,"
  And asks for a balance—
    What then?

When the choir has sung its last anthem,
  And the preacher has made his last prayer;
When the people have heard their last sermon
  And the sound has died out on the air;

When the Bible lies closed on the altar
And the pews are all empty of men
And each one stands facing his record—
And the great Book is opened—
What then?

When the actors have played their last drama,
And the mimic has made his last fun,
When the film has flashed its last picture,
And the billboard displayed its last run;
When the crowds seeking pleasure have vanished,
And gone out in the darkness again—
When the trumpet of ages is sounded,
And we stand up before Him—
What then?

When the bugle's call sinks into silence
And the long marching columns stand still,
When the captain repeats his last orders,
And they've captured the last fort and hill,
And the flag has been hauled from the mast head,
And the wounded afield checked in,
And a world that rejected its Saviour,
Is asked for a reason—
What then?

J. Whitfield Green.—Sel.

"THE SOUL ON TOP"

S. J. B. Carter

"Do you remember any verse we had in our reading this morning?" asked a mother of her little boy.

Tommy thought and then said: "The only one I can remember, Mother, is **"Keep the soul on top."**"

"I don't remember that one," said the mother, smiling.

"Well, Mother, I haven't said it exactly, but that's what it means!"

Mother thought again, and found the text: "I keep under my body, and bring it into subjection" (I Cor. 9:27), and Mother said to Tommy, "You're right, dear. That is what it means. Always keep the soul on top, subject to the will of God, and the body will be subject, too. **Keep the soul on top."**—Gospel Stories for the Young.

KINKS

S. E. Du Bois

As I put my car into the garage the other day, a lady was using the hose watering the lawn. We stopped to talk with her, when suddenly the force of the water diminished considerably as she turned to talk to us. Then she said, "The neighbors must all be using water also for there does not seem to be any pressure." I thought it rather strange for I did not think that was the cause, as the city of Portland has an abundance of water and great pressure. So I glanced back along her hose line, and sure enough there was a kink in the hose, and I said, "I think if that kink were straightened out the pressure would be all right." When the kink was removed, the pressure returned.

That little incident set me to thinking about the kinks that lessen the force of many lives. All know of young men and women who have been fine in almost every way when suddenly something goes wrong and they lose the strong influence which they once had. A kink in one's life is something that prevents the full flow of the Spirit of God.

Here is a young man who is teaching a class of boys in the Bible school. He has been doing a splendid job, and the boys have set him up as their ideal. They think their teacher is a fine example of what a Christian ought to be, clean in thinking and living, free from habits that enslave and enervate. Then one day one of the boys sees him puffing a cigarette or drinking a cocktail. Soon all the boys know it, and he has lost his strong influence over that class. There is a kink in his life and the force of his influence will be lessened until it is straightened out.

This young woman who has wielded great influence in the young people's work may not understand why they no longer respond with alacrity to her sug-

gestions. Perhaps she needs to examine her life for kinks. Something she is doing has developed a twist in her personality line, and spiritual power is restrained. If we are ambitious to please Christ, as Paul suggests we should be, we will endeavor to keep out of life anything that will clog the flow of God's power. Our lives are the hose lines, God's power the water, and God is so high above us in every way that the pressure is adequate, but one little kink may hinder its flow. It behooves us to walk circumspectly (looking around), and to offer as a daily prayer "Search me, O God, and know my heart: try me, and know my thoughts: and see if there be any wicked way in me, and lead me in the way everlasting."—C. U. Herald.

OUR JUNIORS

Smoketown, Pa., May 29, 1940.

Dear Herold Readers:—Greetings. Health is fair. Weather is nice again today, but we were having rain. This is my second letter to this paper. I learned 33 German verses, 10 verses in English, and I will answer 2 Printer's Pies, and also send one. What is my credit with this letter? When I have enough, I would like to have an English Concordance. I will close. A Herold Reader, Elma S. Glick.

Dear Elma: Your credit is 60¢. That would be enough for a Life Songs No. 2, but I could not get you a concordance for less than $2.00, with proper names and name on cover, as you preferred.—Barbara.

Smoketown, Pa., May 29, 1940.

Dear Friends:—Greetings. This is my first letter to the Herold. I am 8 years old. My birthday is February 1. I memorized 11 Bible verses in German, and 13 Bible verses, Psalms 1, 100, and 121, all in English. I will answer a Printer's Pie. What is my credit? When I have enough credit, I would like to have an Autograph Album. I will close. From a little friend, Lena S. Glick.

Dear Lena: You have done fine. and this letter credits you **15¢.—Barbara.**

Smoketown, Pa., May 29, 1940.

Dear Herold Friends:—Greeting in Jesus' name. Weather is nice. This is my first letter to the Herold. I am 9 years old. My birthday is August 17. I learned 13 Bible verses, Psalms 1, 100, and 121, in English, and 11 Bible verses in German. I will answer one Printer's Pie. What is my credit? When I have enough credit, I would like to have an English Concordance, with leather cover and my name on cover. I will close. Elmer S. Glick.

Dear Elmer: You have made a fine start. A Concordance like you asked for would cost over $5.00, and we do not like to go over $2.00 for presents.—Barbara.

Smoketown, Pa., May 29, 1940.

Dear Friends:—Greetings. The sun is shining again. This is my first letter to the little Herold. I am 6 years old. My birthday is December 7. I learned 11 Bible verses, the Lord's Prayer in German. What is my credit? When I have enough credit, I would like to have a Birthday Book. I will close. A little friend, Daniel Glick.

Dear Daniel: Your letter credits you 8¢. Write again.—Barbara.

Kalona, Ia., June 5, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. We have nice, warm weather. I learned 6 verses of "Jesu, Jesu, Brunn Das Labans," in German. I also learned 16 verses of song and 5 Golden Texts in English. I will answer 3 Printer's Pies. I thank you very much for the book, "Prayers for Little Ones." I will close, with best wishes. A Reader, Nina Mae Gingerich.

Kalona, Ia., June 5, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I am 9 years old, and I will be in the fourth grade next year. I learned

the Lord's Prayer in German and English. I also learned Psalm 23 and 15 verses of song in English. I will close, with best wishes to all. Leslie Roy Gingerich.

Dear Leslie: Write again.—Barbara.

Kalona, Ia., June 6, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I was 13 years old on April 27. Health is not so good as it could be at this writing. Our church is at Joe B. Miller's instead of Joni Miller's on Sunday on account of Joni's baby having diphtheria. Sam Hostetler's also have a case of diphtheria. I learned 92 verses in German, 20 verses in English, the Lord's Prayer in German and English, and Psalm 23 in German and English. I will also send a Printer's Pie. I would like to have a German and English Testament. What is my credit for this time? I will close, with best wishes to you all. A Reader, Miss Martha Helmuth.

Dear Martha: This letter credits you 60¢.—Barbara.

Mark Center, O., June 7, 1940.

Dear Uncle John and All Readers:—Greetings. Weather was nice and warm today. School has closed, and I will be in the seventh grade next year. I will answer Bible Questions Nos. 1085-1092. I will close. A Herold Reader, Ezra Paul Beachy.

Mark Center, O., June 7, 1940.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings. Mart Sommer's wife Sarah died May 31 of flu, and left a day old baby. I will answer 8 Bible Questions. I will close. With best wishes, Walter Beachy.

Dear Ezra Paul and Walter: Your answers to Bible Questions are all correct.—Barbara.

Kalona, Ia., June 9, 1940.

Dear Aunt Barbara, Uncle John, and All Herold Readers:—First, a greeting in Jesus' name. Church was at John Helmuth's and Joe B. Miller's. This is my second letter to the Herold. I am 12 years old. My birthday is June 28. I have learned 89 verses of German song and 122 verses of English song. If there is any credit left over, I would like to earn a Birthday Book. How much does one cost? A Friend, Elizabeth Miller.

Norfolk, Va., R. 2, Box 277,
June 9, 1940.

Dear Herold Readers:—I will write to this paper again as I haven't done so for a long time. Weather is fair at present, but very warm. I learned the Ten Commandments and the Beatitudes in English. I will also answer the Printer's Pie sent by Menno Nisly. What is my credit? A Reader, Henry Yoder.

Dear Henry: Your credit is 75¢.—Barbara.

Kalona, Ia., June 9, 1940.

Dear Aunt Barbara, Uncle John, and All Readers:—Greetings in Jesus' name. I have learned 38 verses of German song and the Lord's Prayer and 38 English song verses. When I have enough credit, I would like to have a Hymnal. What is my credit? A Junior, Joe Miller.

Dear Joe: This credits you 30¢. Why not learn some of those beautiful Psalms, also?—Barbara.

Gordonville, Pa., June 11, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings. I have not written for quite a long time. I went to summer Bible school for three weeks. My teacher's name was Irene E. Witmer. She was a good teacher. I memorized 100 English verses and 12 German verses, also 12 verses of English song. I will answer 8 Printer's Pies and send two. Please tell me what my credit is, and how much a Bible costs. Thank you. A Junior, Delilah Kauffman.

Dear Delilah: I have been looking for this letter for six months. It will be a year in July that you wrote last. I am

glad you could go to Bible School. Your credit with this letter is $1.40. You had asked for an English Bible, and I can get you one for that money,—a red letter edition. When you receive it, let me know, as I will order it sent direct to you.—Barbara.

Grabill, Ind., R. 1, June 15, 1940.

Dear Aunt Barbara, Uncle John, and All Who Read This Issue:—Greetings. Weather is warm. Health is fair as far as I know. I have learned 20 Bible verses in German. I also have learned 20 Bible verses in English. I will answer Bible Questions Nos. 1091 and 1092, the best I can. What is my credit? I will close, with God's richest blessings to one and all. A Junior Reader, Magdalena Lengacher.

Grabill, Ind., R. 1, June 15, 1940.

Dear Aunt Barbara, Uncle John, and All Herold Readers:—Greetings. Weather is fair. I will be 13 years old on Monday, June 17, 1940. I have memorized 20 Bible verses in German, and 20 Bible verses in English. I will try to answer Bible Questions Nos. 1091 and 1092, the best I can. What is my credit? I will close, wishing you God's richest blessings. A Junior Reader, Amy Lengacher.

Dear Magdalena and Amy: Your Bible answers are correct. I wrote in your other letters about your credits, but I guess you haven't received the paper yet.—Barbara.

Wellesley, Ont., R. 1, June 14, 1940.

Dear Aunt Barbara and All Readers:—Greetings in Jesus' name. There are 3 verses of the German song I had sent in before. I memorized the Lord's Prayer in German and English, also 5 verses of English song. I will close. A Junior, Katie Gerber.

Berlin, O., Box 4, June 15, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. I will write again as I have not done so for some time. I went to the Mennonite Bible School at Martin's Creek, and the next two weeks I intend to go to the Bible School at the Community Gospel Church in Berlin. I learned I Corinthians 13, Psalm 67, the Ten Commandments, and 9 other Bible verses in English, 8 verses of song and 3 in German song. I will answer 3 Printer's Pies, and send one. When I have enough credit, I want a Church and Sunday School Hymnal. I will close. A Junior, Sarah Hetty Yoder.

Dear Sarah Hetty: You have enough credit now for the Hymnal. There are a lot more waiting on their Hymnals the same as you are, but we must just wait on the new edition they are printing at Scottdale.—Barbara.

Dear Juniors: I have 17 letters again, and no space left for Printer's Pies, so please do not send in any more for the present, as I have enough to last me the rest of the year. And please do not ask every time you write what your credit is, as that just takes up space and time to answer. We will settle with you once a year, providing the donations do not cease.—Barbara.

RELIGION IN EDUCATION

"One hundred years ago Horace Mann called upon the American people to expand our public school system, with the prophecy that nine tenths of our crime would disappear. The American people have responded nobly and yet, in spite of our great public school system, our crime has increased during the past hundred years more than five hundred per cent.

"Education, to be effective, must not neglect the most important phase of the child's inheritance, namely, religion. The cultivation of the intellect is not sufficient. Apart from religion, education, in the words of Cardinal Newman in his 'Idea of a University,' gives 'no command over the passions, no influential motives, no vivifying principles.'"—Fed. Council Bulletin, June, 1939.

"Blessed are the pure in heart: for they shall see God."

MUSIC'S SWEETEST STRAINS

There was music in the heavens
At the dawning of the days,
When the morning stars together
Sang their great Creator's praise.

There was music on the mountains,
And the little hills replied,
Till the valleys, too, were singing
Songs of joy on every side.

There was music on the waters,
On the coral reefs and strands,
And the trees of field and forest
Loudly clapped their leafy hands.

There was music in the garden
And the shout of glad surprise,
When creation saw its Maker
Walk with man in Paradise.

There was music on the meadows,
When the Root of Jesse's stem
Blossomed, like the rod of Aaron,
In the town of Bethlehem.

But the music that surpasses
All this earth has heard, or known,
Will ring out where all the ransomed
Gather round the Saviour's throne.

W. M. Czamanske.—Sel.

WHEN WESLEY MISLAID HIS SERMON

The following is an anecdote from the life of John Wesley, not generally known: While Wesley was putting on his gown in the vestry at All Hallow's Church, London, he said to one present: "It is fifty years since I first preached in this church. I well remember the occasion. I came without a sermon, and going up the pulpit stairs I hesitated, and returned into the vestry in mental confusion and agitation. A woman noticed I was deeply upset, and she inquired: 'Pray, sir, what is the matter?' I replied that I had not brought a sermon with me. Putting her hand upon my shoulder, she said: 'Is that all? Cannot you trust God for a sermon?' The question had such an effect upon me that I went back to the pulpit and preached extempore, with great freedom, and acceptance to the people. Since then I have never taken a written sermon into the pulpit."

Some of our ministering brethren who are getting into the habit of reading long portions of their addresses might well follow John Wesley's plan, and trust God for the portion and their memory.—The Witness.

THE JOB TOO LITTLE

A Committee representing the Standard Oil Company had an all-night session. The main task was to secure a manager for a new division of operation which the company hoped to open in China. The chairman insisted that the manager must have four qualifications: he must be under thirty years old; he must be thoroughly trained; he must have proved generalship; he must be able to speak the Chinese language. Many good men had been considered, but each was found to be lacking.

It appeared that the meeting would fail of its object. But finally a young man arose, addressed the chairman, and declared that he knew one man who could meet all the requirements. He added that the man was at that time in China, living in the very city where the company was planning to establish headquarters. He was 28 years old; had degrees from three colleges, had three years' study and practice in the Chinese language; and had the full confidence of the Chinese people among whom he was widely known. Moreover, he had been valedictorian of his class in college and was a natural leader.

Someone asked how much salary this young man was getting, and his friend startled the committee by answering, "Six hundred dollars a year."

The chairman said, "There is something wrong."

The young man's friend replied: "I know there is. But the wrong is not with my friend; it is with the system that employs him. He works for a Mission Board."

After thorough questioning regarding the missionary, the chairman said to the committeeman, "You go to China and offer him the place." The committeeman was to offer ten thousand dollars a year. If that failed to secure him, he was to offer twelve thousand or even fifteen thousand.

The young agent crossed the ocean and half of China, found his friend, and offered him the situation at ten thousand dollars a year. The young missionary declined. The offer was raised to twelve thousand, then to fifteen but was rejected.

Finally the agent asked, "What will you take?"

The missionary replied: "It is not a question of salary. The salary is magnificent. The trouble is not with the salary; it is with the job. The job is too little. You offer me a big salary but a small job. I get a small salary but I have a big job; and I would rather have a big job with a small salary than a small job with a big salary. I thank you for the confidence expressed in your offer; but I feel that I should be a fool to quit winning souls to sell oil."—Anon.

LESSON FOR A BOY

I had overheard a conversation between Karl and his mother. She had work for him to do, which interfered with some of his plans for enjoyment, and though Karl obeyed her, it was not without a good deal of grumbling. He had much to say about never being allowed to do as he pleased, and that it would be time enough for him to settle down to work when he was older. While the sense of injury was strong upon him, I came out on the piazza beside him, and said, "Karl, why do you try to break that colt of yours?"

The boy looked up in surprise.

"Why, I want him to be good for something!"

"But he likes his own way," I objected. "Why shouldn't he have it?"

By this time Karl was staring at me in perplexity. "I'd like to know the good of a horse that always has his own way!" he said, as if rather indignant at my lack of common sense.

"And as for working," I went on, "I should think there was time enough for that when he gets to be an old horse."

"Why, don't you see, if he doesn't learn when he's a colt—" Karl began. Then he stopped, blushed, and looked at me rather appealingly. I heard no more complaints from him that day.—Church Record.

VIRGINIA WORTHWHILE

In Room 375 Nurse Virginia Worth, in her spotless white uniform and with dust cloth in hand, was ridding the dresser of medicine bottles and vials.

Her patient, who had been in her care for three weeks, had just left for home, accompanied by her rejoicing husband. Nurse Virginia Worth smiled. What a feeling of satisfaction and peace came to one after such a tireless unremitting vigil—one that had ended in life and not death! "Virginia Worthwhile" young Mrs. Lovejoy, her patient, had called her in those weeks when she had been so ill. She had coined the word herself. Nobody before had ever attached it to the nurse. "Virginia Worthwhile"—it sounded well after all.

It paid, all things considered, to be a nurse even if it cost much in the way of sleeplessness, weariness, and hard work.

"Virginia Worthwhile." How glad she was that her patient had lived to go back with her young husband to her home on the avenue. The past weeks, with their long hours of watching and nursing, did not matter.

Just at that moment the scrub woman came in. A little, slender creature, with stooping shoulders and thin hair strained back from a lined forehead—Nora Murphy by name. She knew Nurse Virginia Worth and liked her. Special nurses were always nicer to her way of thinking, than probationers.

"How about this room, Miss Virginia?" she asked, an anxious look overspreading her tired face.

"It should be scrubbed today," replied Nurse Virginia Worth briskly. "My patient left this morning, and it won't be long till someone else will be occupying it. But what is the matter, Mrs. Murphy?"

A look of pain crossed Nora Murphy's face.

"I'm afraid I won't be able to scrub it today, Miss Virginia," she admitted slowly. "I've asked leave to go home. I'm that sick I can hardly stand."

Nurse Virginia Worth took the work-worn, calloused hand in her firm, capable one and laid her cool fingers on its pulse. It was feeble and intermittent.

"You are sick," she said gravely. "Now listen, Mrs. Murphy, tell me where you live."

"At 616 Knox Court," was the answer. Nurse Virginia Worth nodded.

"Very well, we'll call a taxi, and I'll go home with you."

"Oh, but you mustn't," cried Nora Murphy quickly. "It's a poor little place, and I've only one bed. The rug is old, and I haven't any nice dishes."

Nurse Virginia Worth smiled reassuringly.

"Never mind that; I'll get along."

"Oh, but—" cried Nora tremulously.

"No buts, please," said Virginia Worth as she patted the thin shoulder. "I'm going to look after you; that's all there is to it. I'll telephone Dr. Sells to come at once."

An hour later Nurse Virginia Worth stepped noiselessly about the poor, clean little room in 616 Knox Court. There on the bed, with its clean sheets and spotless pillow cases, lay Nora Murphy, scrub woman to Belleview Hospital. And over her, skillful and alert and at all times efficient, worked its very best nurse.

Nora Murphy stirred in bed.

"It's such a poor little place," she whispered weakly, "and you such a good nurse for the likes of me. It ain't right. I can't understand it."

Then began one of the most valiant battles that Nurse Virginia Worth was capable of, which was saying a great deal. There were days of delirium, days of weakness, days of restlessness; all kinds of days. At the end of two weeks the battle was won. That memorable day Nora Murphy was lifted up on her pillows. Her thin hands fingered the fringe on the counterpane.

"And to think you've been here all this time, in this poor little place," she said. "And you the grand nurse that you are!"

A smile lighted up her face as she went on.

"Sure, and it will be something to tell folk as long as I live, me, who scrubbed floors for a living, to be lying here like a lady and having a nurse like you. I wouldn't have believed that such a thing could have come to me."

Nurse Virginia Worth smiled.

She well knew how Nora Murphy would dwell on that. It would be the chief topic of her life, and the greatest distinction that could possibly have come to her.

"And it's a special nurse you are, too," went on Nora Murphy proudly; "a special nurse that only rich people have; and yet you took care of me. It's too good to be true. You, who go about on special cases, coming to my poor little room and nursing me. I'm not worth it."

Nurse Virginia Worth bent over the little figure on the bed.

"Listen, Mrs. Murphy," she said gently, "I never had a case I worked harder over, or one in which I was more interested. I've fought for your life every step of the way these last two weeks. I wanted to do it. Belleview Hospital needs you as much as it needs me."

She paused.

"You are a scrub woman, I know, but don't you know that Jesus washed His disciples' feet and dried them with a towel? He was not above doing the humble things, and you must not think your life is of no value. Scrubbing floors is honorable work, and you need not be ashamed of it. There, now, lie back on your pillow; it's time for your medicine.

But over Nora Murphy's face there was "a light that never was on land or sea."

"Jesus took a basin and washed His disciples' feet and dried them with a towel." Even if she was only a scrub woman, Jesus would have her do her work well!

She smiled as she looked up. And where she had ever heard it Nurse Virginia Worth did not know. But she repeated the words as if she loved them.

"Nurse Virginia Worthwhile," she whispered tenderly.—Selected.

THE FIRST FUNDAMENTAL OF EDUCATION

P. H. M.

A few days ago I picked up a Book which means much to me. As I opened it, my eyes fell upon a few verses in that Book. I read the first verse, and the second, and the third, until I came to the last. None of the preceding verses had particularly struck me, but the last verse was different. There was a message in it for me.

"The fear of the Lord is the beginning of wisdom: a good understanding have all they that do his commandments."

I stopped. I had been taken by surprise. Again as I read, those words were driven home to me.

"The fear of the Lord is the beginning of wisdom."

Friends, I'm glad I gave that verse a personal application. I asked myself, "Aren't you getting a poor sense of values? In your quest for knowledge, aren't you neglecting the first essential of wisdom? Now be honest with yourself—are you putting first things first? It says: 'The fear of the Lord is the beginning of wisdom.'"

Let's generalize on my discovery. Aren't we, in our desire for learning, neglecting the first fundamental of education? Let's be honest with ourselves. Are we putting first things first?

But you say, "Ah, the suggestion you offer is antiquated. It's out of date." But pause a moment. Does human nature change in spite of culture and refinement? The sun is old but it does not vary with the changes of the people. The sun lights and warms the world just as successfully now as it has done before. I am merely proposing what hundreds have tried and have found to work.

What is your opinion of Christ? I know some who regard Him as a great moralist. Others hail Him as being an outstanding philosopher. Still others credit Him as being an inspiring teacher. But, friends, the Christ I know is Someone far more than that. To me He is a personal Saviour.

A large stone like a lump lay in a certain shallow brook in North Carolina for some time. Those people who gave it any notice whatever thought it to be just a big stone. One day a man stumbled upon it. He thought it would make a fine stop to keep the door ajar. So he took it home, and to that man the lump became a mere doorstop. It so happened that a geologist visited the home of that man. He examined the doorstop out of curiosity and discovered something. He saw within that mass a lump of gold—the largest lump of gold that has ever been discovered east of the Rocky Mountains.

What casual passers-by had regarded as a stone in a stream was in reality a lump of gold. The same lump that others had passed up was found to be an undiscovered treasure. That which served as a doorstop for a man who didn't realize values was worth infinitely more than the price he put on it. He used it merely as a household decoration. But the geologist saw what the others had failed to see—a lump of gold whose real value had never been realized.

Perhaps there are some here who are passing up Christ as "just another stone in the brook." If you disregard Christ entirely, you are one of them. Again there may be others who use Him as a doorstop. They are those who regard Christ merely as a teacher, a moralist, or a philosopher. But Christ can mean more than a stone in a shallow brook. He can mean more than a convenient doorstop. Each and every one of us

may know Him as a lump of gold—the largest found on this side of eternity. He can mean a personal Saviour.

You question whether Christ is practical. You ask if Christ has been put in action and been found to work. I answer from personal experience.

I have seen men whom science has regarded as hopeless receive this Saviour and become "new creatures in Christ Jesus." I have seen the outcasts of society receive this regenerating influence and start life anew—living witnesses of the power of Christ. I have seen men abandoned in despair by educators, who have received this Christ and have become upright, God-fearing citizens. I have seen the dregs of humanity turn to the Son of God as a last resort and become living evidences of the effectiveness of Christ to lift mankind.

That same Saviour offers to make a change in your life if you will let Him.

Souls today are hungry. They don't want to hear book reviews on Sunday mornings. They are tired of the lectures on economics and sociology which they hear delivered in our modern churches. A discourse on current events or recent trends doesn't interest them. They cry for something more. There is only one thing they need. That is Christ. The people of America need to turn back to God.

Friends, I'm not attempting to preach. My purpose is not to moralize. I'm telling you in as simple a testimony as I know how, what Christ means to me. I have found something which really makes life worth living. Are **you** making the most of life?

Perhaps there are some here who mean well. You are ever striving but you are neglecting the first fundamental of education. You have thought that the large lump of gold was just another stone in the stream. Or you have been using that lump of gold as a mere doorstop—not realizing its full value.

Always remember—"The fear of the Lord is the beginning of wisdom: a good understanding have all they that do his commandments."—Selected.

NOT HIS JOB

Edgar A. Guest

"I'm not supposed to do that," said he,
When an extra task he chanced to see;
"That's not my job, and it's not my care,
So I'll pass it by and leave it there."
And the boss who gave him his weekly pay
Lost more than his wages on him that day.

"I'm not supposed to do that," he said,
"That duty belongs to Jim or Fred."
So a little task that was in his way
That he could have handled without delay
Was left unfinished; the way was paved
For a heavy loss that he could have saved.

And time went on and he kept his place
But he never altered his easy pace,
And folks remarked on how well he knew
The line of the tasks he was hired to do;
For never once was he known to turn
His hand to things not of his concern.

But there in his foolish rut he stayed
And for all he did he was fairly paid,
But he never was worth a dollar more
Than he got for his toil when the week was o'er;
For he knew too well when his work was through
And he'd done all he was hired to do.

If you want to grow in this world, young man,
You must do every day all the work you can;
If you find a task, though it's not your bit,
And it should be done, take care of it!
And you'll never conquer or rise if you
Do only the things you're supposed to do. —The United Evangelical.

"Come unto me, all ye that labour and are heavy laden, and I will give you rest. Take my yoke upon you, and learn of me; for I am meek and lowly in heart: and ye shall find rest unto your souls."

YOU WILL NEVER BE SORRY

For telling the truth;
For living a pure life;
For your faith in Christ;
For confessing your sins;
For doing your very best;
For thinking before acting;
For forgiving your enemies;
For hearing before judging;
For helping a fallen brother;
For thinking before speaking;
For being honest in business;
For being loyal to your church;
For bridling a slanderous tongue;
For harboring only pure thoughts;
For stopping your ears to gossip;
For being courteous and kind to all;
For money given to the Lord's cause;
For faithfulness in keeping your promise;
For asking pardon when you have done wrong.—Selected by a Sister, Hartville, Ohio.

THE BEST SELLER

The Best Seller for 1939 was the Bible, with "a distribution of 7,370,908 volumes of Scriptures, representing an increase of five per cent over 1938." This is the record of the American Bible Society alone, according to the implication of a recent report. In Latin America this Society could meet only a trifle more than one half of the requests made for the Bible, in portions or complete. This is said to be due to the rapid expansion of the evangelistic movement in those lands, and the largely growing use of the Scriptures in the national schools, in replacement of the previous dependence upon ecclesiastical oversight.

There has also been "a rapidly expanding development of Bible training schools" in the Latin lands.

The demands from China have been even more pressing, resulting in the sale of twice as many Bible and New Testament portions in 1939 as were sold in 1937. In the face of subtle oppositions, and even open warfare, practiced on Christianity in the totalitarian lands, as well as the hardening effect of war itself, this enlarged interest in the Bible in very significant indeed.—The Lutheran.

REMEMBER CALVARY

Down South, where his memory is still revered, they tell you this story of the late General John B. Gordon:

"Years after the Civil War, Gordon was a candidate for the United States Senatorship. The day came when his name was to be put in nomination in his state legislature. In that body was a man who had been a comrade of Gordon during the war. But for some reason the latter had incurred his resentment and the man had decided to vote against the General. When the time came, the roll was being called for the voting. Presently this old soldier's name was reached, and he arose to cast his vote against the man with whom he had fought all through the great struggle of four years. General Gordon was seated at the time upon the speaker's platform in full view of all the legislators. As the man arose his eyes fell upon a scar on Gordon's face, the mark of his valor and suffering for the cause to which he had literally given his lifeblood in battle. Immediately the old soldier was stricken with remorse. As he saw this token of the sacrifice and suffering of the man by whose side he had himself fought, he cried out with great emotion: "I cannot vote against him; I had forgotten the scar—I had forgotten the scar!"

Some of us have forgotten the scars. We have forgotten the sacred brow dripping crimson from under its thorny crown. We have forgotten the wounded side where the savage Roman spear drank deep the costly libation of His Blood. We have forgotten the hands and feet pierced with the nails and stretched and torn with the weight of the precious body of the suffering One. We have forgotten what a claim these scars constitute upon every life they have redeemed from death, and the tender appeal of their mute lips.—Sel., in Triumphs of Faith.

CORRESPONDENCE

Castorland, N. Y.
June 15, 1940.

Dear Editor and Herold readers:—Greetings. "And he shall be like a tree planted by the rivers of water, that bringeth forth his fruit in his season; his leaf also shall not wither; and whatsoever he doeth shall prosper."

Again at this time of the year the Lord has blest the earth with wonderful rains from heaven, and warm growing weather, so that all the trees, shrubs, and vegetation are making a wonderful growth and being thus blest, will in their time bring forth much fruit. This reminds us of the promise the Lord made to mankind, Jer. 17:7, 8. Also read the contrast in Jer. 17:5, 6.

We have sick among us. Some are in the hospitals, and some, in their homes who have been afflicted for years. We ask an interest in your prayers for them.

Pre. Joseph Lehman has been confined in his home since early last winter with neuritis in his right arm and shoulder. About three weeks ago he was taken to the House of the Good Samaritan, Watertown, where he underwent an operation. He is now home again. We hope he may have a complete recovery so that he may again preach and teach God's Word to us.

We have a class of twenty young converts under instruction. Pray for them that they may be fully given up to the Lord.

Bro. and Sister Nick Roth, of Tavistock, Ontario, and Bro. and Sister Amos Kipfer of Alden, New York, spent the past week in our midst. We enjoyed a genial visit with them.

Sincerely yours,
A Brother.

MARRIED

Bellar—Schrag.—Bro. Alvin Bellar, of near Castorland, N. Y., and Sister Ruth Schrag, of near Lowville, N. Y., were united in marriage on June 11, 1940, at the Lowville meetinghouse, Bishop Jacob Gingerich officiating.

The Lord be their Guide and Shepherd.

Lehman — Yousey.—Bro. Kenneth Lehman, of near Lowville, and Sister Cleo Yousey, of near Croghan, N. Y., were united in the bonds of matrimony, at the Croghan meetinghouse, June 12, 1940, Bishop Jacob Gingerich officiating.

The Lord bless them with a happy and prosperous life.

Lyndecker—Zehr. — Brother Amos Lyndecker and Sister Leona Zehr, both of near Croghan, N. Y., were united in matrimony at the Croghan meetinghouse, June 13, 1940, by Bishop Jacob Gingerich.

The Lord bless them richly in their walk through life.

OBITUARY

Hershberger.—Enos C. Hershberger was born near Arthur, Ill., Aug. 25, 1877; died in the hospital at Norfolk, Va., June 11, 1940; aged 62 years, 10 months, and 16 days. On Feb. 12, 1898, he was united in marriage to Barbara Miller. They lived together in matrimony for 41 years until his companion was called by death in Nov., 1939. Both were members of the Amish Church until a few years ago when he united with the Providence Congregation near Oyster Point, Va.

One adopted son remains, Robert Hershberger, of Norfolk, Va. He was a member of a family of twelve children: Magdaline Miller, Fannie Helmuth, Daniel, Solomon, Katie Yoder, and Lizzie, all who preceded him in death. The following brothers and sisters still survive: Eli C.; Abe C.; Annie Miller; Joe, of Arthur, Ill.; and Matilda Miller, of Archbold, Ohio.

Funeral services were held June 14, from the Kempsville Amish Church in charge of Orrie Yoder of Oyster Point, Va., assisted by Bro. Simon Schrock of Kempsville. Text, II Kings 20:1. Interment in cemetery adjoining church.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 28 | 15. Juli 1940 | No. 14

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Gottes Lamm.

Schaut hinauf auf Golgatha
Wer ist es der leidet da?
Es ist Gottes reines Lamm'
Leidet da am Kreuzes Stamm.

Hat gelitten mit Geduld,
Und getragen unsre Schuld,
Er alleine kann erretten,
Unsre Sünd und übertreten.

Waren wir so irre gangen
Konnten keine Gnad erlangen.
Hat er uns so wohl erlaßt
Da wir alle Feind gehaßt.

Er hat für sein Feind gebeten:
Vater acht nicht ihr übertreten,
Was sie unrecht tun an mir;
Stell ich alles Heim zu dir.

Darum schau in Gnaden an
Jesus der dich retten kann
Und dich führen in sein Reich
Da wir sind den Engeln gleich.

Er kann heilen unsre Sünden
Und hilft uns zu überwinden
Wenn wir uns ihm übergeben,
Hier in diesem kurzen Leben.

Editorielles.

Der heilige Geist spricht: „Heute so ihr hören werdet seine Stimme, so verstocket eure Herzen nicht." Ebr. 3, 7. 8.

Ein Mensch sieht was vor Augen ist, der Herr aber sieht das Herz an." 1 Samuel 16, 7.

Gott hat zu allen Zeiten in seiner Gemeinde Lehrer verordnet; deßhalb hat er auch zu allen Zeiten seinen Willen an das Volk predigen lassen, welches hauptsächlich zur Geburt Enos durch Seth den Anfang genommen hat, denn damals fing man an den Namen des Herrn zu predigen. 1 Mose 4, 26.

Henoch, der siebente von Adam weissagte wie Christus und viele tausende Heilige kommen werden zu halten das Gericht über die Gottlosen, so auch Abraham der Vater aller Gläubigen hatte Altäre aufgerichtet an verschiedenen Orten in seinem Durchgang hin und her und predigte den Namen des Herrn. Der David schrieb in seinem Psalter 40, 10: Ich will predigen die Gerechtigkeit in der großen Gemeine; siehe, ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen, Herr, das weißt du.

Später haben die heiligen Propheten Gottes Gesetze, Strafen und Verheißungen gepredigt, wie auch von der seligen und höchstglückseligen Zukunft des von Gott verheißenen Messias geweissagt. Nach dem Abgange der Propheten ist dieser Messias gekommen und hat selbst von dem Ende der Zeit, von der Zukunft des Himmelreichs, von der Bekehrung und dem Glauben an das Evangelium gepredigt. Die Aposteln folgten dem Exempel ihres Meisters, blieben aber nicht dabei stehen, aber da ihr Ende nahe war stellten sie andere an ihre Stelle mit dem Befehl es fort zu Pflanzen durch solche treue Menschen die tüchtig wären auch andere zu lehren. 2 Tim. 2, 2.

So ist das Wort Gottes gepredigt, Gottes Willen ist ausgebreitet, der heilige Geist stehet vor der Thür und klopfet an, was der Lehrer nicht selbst hat kann er nicht austheilen. Hunderte von Seelen die zu den Jahren der Erkenntlichkeit kamen, blieben stehen, sie nahmen den Glauben nicht an, sie ließen sich nicht Taufen, die Werke waren

böse. Der Matthäi schreibt davon: Ihr werdet hören Kriege und Geschrei von Kriegen; sehet zu, und erschrecket nicht. Das muß zum ersten Alles geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da. Der gläubige Mensch soll sich nicht erschrecken lassen durch solche Umstände, aber der Böse, ungläubige Mensch wo in einem unbekehrten Zustand stehet, der erschreckt, und es macht Furcht, so haben sich hunderte von Seelen aufgemacht, sind in den Unterricht der vielen Gemeinden gekommen, sich unterrichten lassen in der Lehr Christi; den Glauben, die Taufe und die sichtbare Gemeinde Jesu Christi annehmen, hoffen und glauben es wird nicht nur dabei bleiben, aber werden auch fruchtbare Reben werden an dem Weinstock Jesu Christi, zur auferbauung und Fortführung der Gemeinde Jesu Christi, bis zu seiner Wiederkunft. Jesus sprach in seiner Gefangenschaft: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden derob kämpfen, daß ich von den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen." Wird eine einzige Seel, die in einem verlorenen Zustand war, bewegt zur wahren Buße, und zu einem bleibenden lebendigen Reben an Jesu Christo, so ist solches mehr werth als das Zeitliche eine Obrigkeit je gewinnen kann und an sich Aneignen durch diesen grausamen und schrecklichen Krieg der Welt.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Bisch. Eli J. Bontreger, von Shipshewana, Indiana, auf seiner Reise nach McMinville, Oregon auf Gemeinde Arbeit, war etliche Tag bei Mylo, N. D. und predigte für sie den 15ten und 18ten und dann ging wieder weiter auf seine Reise nach dem Westen. Sie hatten einen schönen Regen den 22ten bei Mylo, und das Getreide sieht gut aus.

Pre. Eli D. Beachy und Weib waren bei uns etliche Tag zurück Bücher zu kaufen, sie ist auf der Besserung so langsam, kann aber noch nicht allein laufen.

Jonas Z. Miller von Nappanee, Indiana war in dieser Gegend seinen Bruder und andere Freund zu besuchen.

Die Witterung in dieser Gegend ist etwas kühl für die Zeit vom Jahr, aber sehr schön zum arbeiten, Hafer und Weizen sieht gut aus, Leute sind fleißig daran sie zu schneiden. Heu hat es auch vielfältig, und das Korn sieht so weit auch gut aus.

Chris. J. Helmuth und Weib und Mrs. Atlee B. Miller und Mrs. J. D. Beachy waren nach Kalona, Iowa, Freund und Bekannte besuchen.

Bisch. Manasse E. Bontreger von Centerville, Michigan ist jetzt in der Gegend von Arthur, Illinois Freund und Bekannte besuchen.

Etwas vom Hiob.

D. J. Troyer.

Es war ein Mann im Lande Uz, der hieß Hiob, und dieser Mann war unsträflich und rechtschaffen, und fürchtete Gott, meidete das Böse. Der zeugete sieben Söhne, und drei Töchter. Und seines Viehes waren sieben tausend Schafe, drei tausend Kameele, fünf hundert Joch Rinder, und fünf hundert Eselinnen, und sehr viel Gesindes, und er war herrlicher denn alle die gegen Morgen wohnten.

Seine Söhne machten Mahlzeiten und luden ihre Schwestern ein daß sie mit ihnen essen und trinken.

Der Vater war aber besorgt über die Kinder, denn er gedacht sie möchten Gott **gesegnet haben,** und gesündigt haben vor dem Herrn. Nun wie könnten die Söhne Hiobs Gott segnen?

Wir finden im Ebräer Brief 7, 7: Nun ist es ohne alles Widersprechen also, daß das Geringere, von dem Besseren, gesegnet wird. Der Apostel schreibt hier von der Größe des Melchisedeks, welcher dem Abraham entgegen gekommen ist, da er heim kam von der königlichen Schlacht. Abraham gab demselben Melchisedek das zehnte von dem Gewinn, wo sie von den Königen genommen haben.

Der Abraham hatte die Verheißung von dem Herrn daß durch seinen Samen sollen alle Geschlechter gesegnet werden. Aber dieser Melchisedek war noch größer denn Abraham. (Denn er war wohl selbst der Sohn Gottes.) Daher segnete er den Abra-

ham. Wir sehen da Jacob zum Pharao gekommen ist, da hat er den König Pharao gesegnet, denn der Jacob war der Vornehmste vor Gott. Daher wäre es eine Lästerung für einen Menschen Gott zu segnen, und solcher Segen wäre ein Fluch, darum weil der Mensch in solchem Gott verspotten wird. Aber loben, ehren, und preisen sollen wir ihn allezeit.

Nun war der Satan müßig, und er ging in die Versammlung der Kinder Gottes, um zu sehen ob er jemand Schaden thun konnte. Nun redete der Herr zum Satan, und machte ihn aufmerksam auf seinen Knecht Hiob. Aber der Satan antwortete dem Herrn: Warum sollte er dich nicht loben, du hast ihn überall gesegnet. Nimm ihm seine Güter, und er wird dich in das Angesicht fluchen. Der Herr erlaubte dem Satan, daß er dem Hiob seine Güter, und Kinder nehme. Aber er durfte ihn selbst nicht antasten. Eines Tages, kam ein Bote zu Hiob, und sprach: Die aus dem Reich Arabien kamen, und nahmen die Rinder, und Eselinnen, und erwürgten die Knaben, und ich bin allein entronnen daß ich es dir ansagte. Da er noch redete, da kam ein anderer der sagte ihm: Das Feuer Gottes fiel vom Himmel, und verbrannte die Schafe, und Knaben. Noch ein anderer kam, und sagte ihm: Die Chaldäer kamen, und nahmen die Kameele, und tödteten die Knaben. Nun kam einer der sagte ihm: Deine Söhne und Töchter, aßen und tranken, im Hause ihres ältsten Bruders, da kam ein großer Wind, und stieß das Haus um, auf die Kinder und tödtete sie alle.

Nun war der Hiob, wohl sehr geplaget, aber er fiel auf die Erde, und betete, und sprach: Ich habe nichts mit in die Welt gebracht, und kann auch nichts mit hinaus nehmen. Der Herr hatte es gegeben, und der Herr hatte es genommen, der Namen des Herrn sei gelobet.

Nun merket ihr liebe Leser, der Hiob war fromm, und gottesfürchtig, und zweifelte nicht daß die Boten hatten ihm die Wahrheit gesagt. Der Satan war ein Lügner, und Vater derselben. Wenn er die Lügen redete zu Hiob, dann redete er von seinem Eigenthum. Nun hatte er so viel Jammer, und Bekümmerniß. Aber all dem Satan sein Thun waren Lügen. Nun kam der Satan wieder zu Gott und sagte: Rühre Hiob selbst an, so wird er dich fluchen. Der Herr erlaubte dem Satan, ihn zu quälen, aber er durfte ihn nicht tödten. Da schlug der Satan den Hiob mit vielen bösen Schwären, die wohl sehr schmerzhaft waren, von den Fußsolen bis auf das Haupt. Nun war es ein großes Elend gewesen, aber Hiob hielt fest an dem Herrn, und der Satan hat nur noch mehr Lügen geredet.

Im 19ten Capitel Hiobs vernehme ich daß Hiob wußte daß seine Kinder und Güter noch vorhanden sind, aber er hatte kein Recht mehr mit ihnen. Er fühlte sich ganz verworfen. Nun segnete der Herr den Hiob wieder, und gab ihm sein Weib und Kinder wieder, und doppelte die Zahl seiner Güter, und er lobte Gott sein lebenlang.

Nun Freund warum erlaubte der Herr dem Satan, daß er diesen armen frommen Hiob so quälen durfte? Nehmlich zum Exempel der Geduld und Langmüthigkeit, und zu zeigen daß der Herr die Seinen nicht verläßt. Und daß wir unsere Güter achten als ein anvertrautes Pfund, womit wir arbeiten sollen bis daß er wieder kommt, und dann ihm Rechenschaft geben müssen.

Der Apostel schreibt von der Geduld Hiobs, er sagt: Siehe, wir preisen Selig, die erduldet haben. Die Geduld Hiobs habt ihr gehöret, und das Ende des Herrn habt ihr gesehen, denn der Herr ist Barmherzig und ein erbarmer. Sehet wie der Satan so lüstig war, und machte dem Herrn so viel herzeleid, und gewann doch nichts. Er suchet auch Unruh zu machen in unserm Herzen, und in der Gemeinde, und in der Nachbarschaft, und in der ganzen Welt, aber Gott kann uns behüten vor dem Satan.

Darum seid ihr auch bereit.

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Euer Herz erschrecke nicht. Glaubet an Gott und glaubet an mich. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, wenn es nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin euch die Stätte zubereiten. Und ob ich hinginge, euch die Stätte zubereiten, will ich doch wiederkommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin, u. s. w. Joh. 14, 1—3.

In Matth. 24, 27 lesen wir daß Jesus sagte: Denn gleich wie der Blitz ausgeht vom Aufgang, und scheinet bis zum Nieder-

gang, also wird auch sein die Zukunft des Menschen Sohnes. (Nach Leander von Eß). So wird auch die Ankunft des Menschensohnes sein.

In Apostelgeschichte 1, 11 schreibt Lucas daß Gottes heilige Engel vom Himmel selbst gesagt haben: Dieser Jesus welcher von euch ist **aufgenommen gehn Himmel, wird wieder kommen wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.** So können wir vielfältig finden daß Paulus, Jacobus und Petrus auch von seiner Wiederkunft geschrieben haben.

Wir, die wir Bibelleser sind, glauben daß Gott die Welt gemacht hat, auch die Menschen, und alles was darauf und darinnen ist; glauben auch daß die Menschen wieder von Gott abgefallen sind, und auch daß Gott die Sündflut hat kommen lassen, dadurch die Menschen auf Erden Alle ertrunken, als nur Noah und seine Familie. Wir glauben auch an die Verheißung eines Erlösers; und daß er in erfüllter Zeit auch in die Welt geboren ist worden, gekreuzigt und gehn Himmel gefahren ist. Dies alles ist schon geschehen, und wir glauben es, nicht darum als hätten wir es selbst gesehen, sondern dieweil die heilige Schrift uns so lehrt.

Also haben wir auch viele Schriftstellen in dem heiligen Buch die uns von der Wiederkunft Christi verkündigen. Dies aber ist etwas das noch nicht erfüllt ist. Aber warum sollten wir mehr daran zweifeln, als wie an das erste Kommen Christi.

Da Jesus Christus auf Erden war machte er viele Jünger und Apostel die an ihn glaubten. Sie glaubten daß er ein Gottgesandter Messias und König war. Aber es scheint als hätten sie nicht den rechte Begriff von seiner Mission hier auf Erden. Denn gleich wie Kleophas selbst zu Jesus bekennt hat: „Welcher war ein Prophet mächtig von Thaten und Worten vor Gott und dem Volk" und „Wir aber hofften er sollte Israel erlösen." Auch nach seiner Auferstehung fragten sie ihn: „Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?" Darauf sagte Jesus nicht ja, oder nein, sondern (nach L. von Eß) „Euch kommt es nicht zu, Zeiten und Zeitenumstände zu wissen, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat."

Aber nach Jesus Himmelfahrt hat der heilige Geist den Aposteln gezeigt, und ihre Herzen erfüllt, daß sie verstehen konnten daß Jesus, Gottes einziger Sohn vom Himmel gesandt war als der Welt Erlöser, wie Paulus sagt in 1 Tim. 1, 15: „Es ist gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus kommen ist die Sünder selig zu machen."

Jetzt hatten sie den völligen Glauben; denn ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen. Paulus sagte: „So wir glauben, daß Jesus gestorben, und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesum mit ihm führen . . . denn er selbst, der Herr wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel." Merket: Das ist das zweite Kommen Christi, und er wird kommen zu richten die Lebendigen und die Todten. „Und die Toden in Christo werden auferstehen zuerst." Merket auch die Worte, oben, „Er selbst der Herr." Item: „Dieser Jesum welchen ihr gesehen habt gen Himmel fahren, wird wieder kommen wie ihr ihn gesehen habt gehn Himmel fahren." Es ist niemand anders als derselbe Jesus, der zu Bethlehem, von der Jungfrau Maria geboren ist worden.

Johannes in der Offenbarung 1, 7 schreibt: „Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen, und die ihn gestochen haben, und werden heulen alle Geschlechter auf Erdn."

Kürzlich habe ich gelesen daß es viele Leute gibt die fest an die Wiederkunft Christi glauben, aber sie wollen behaupten wenn er wieder kommen wird, dann wird er kommen um zu streiten mit dem Satan, das ist die abgefallenen, verführischen Nationen, und wird sie überwältigen, dann wird er, nämlich Jesus, sein Reich aufstellen mit nur heiligen sündenlosen Leuten, wovon viel zu schreiben wäre, aber das Wort Gottes lehrt mich anders.

Jesus hat gesagt Matth. 25, 31—33: „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit; und werden vor ihm alle Völker versammelt werden, und er wird sie voneinander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet. Ja dann werden sie voneinander geschieden, das in alle Ewigkeit währet.

Die Jünger Jesu fragten ihn einstmal auf dem Oelberg, . . . welches wird das Zeichen sein deiner Zukunft, und der Welt Ende? Er antwortete ihnen: Sehet zu daß nicht Jemand euch verführe. Im 1900sten Jahrgang haben die Adventisten viel geprophezeit auf die Erscheinung, oder das zweite Kommen Christi, und haben den Tag genannt wenn es geschehen soll, aber sie sind sehr betrogen gewesen, da die Zeit gekommen ist, und ein Tag nach dem andern vergangen ist über ihre bestimmte Zeit, und war doch nur gleich wie vorhin.

Jesus sagte: „Von dem Tage aber, und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, sondern allein mein Vater."

Es scheint als hätte Jacobus auch das Gefühl daß Jesus bald wieder kommen wird, er sagt: „Seid nun geduldig lieben Brüder bis auf die Zukunft unsers Herrn. . . . Seid ihr auch geduldig und stärket eure Herzen, denn der Herr ist nahe. . . . Siehe der Richter kommt."

Paulus sagt in 2 Thess. 2, 1—3: „Aber der Zukunft halben unsers Herrn Jesu Christi und unserer Versammlung zu ihm bitten wir euch, liebe Brüder, daß ihr euch nicht bald bewegen lasset von eurem Sinn, noch erschrecken, weder durch Geist noch durch Wort, noch durch Brief, als von uns gesandt, daß der Tag Christi vorhanden sei. Lasset euch niemand verführen in keinerlei Weise; denn er kommt nicht, es sei denn daß zuvor der Abfall komme und geoffenbaret werde der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens."

Der große Abfall ist zu jetziger Zeit sehr stark, er Abfall von Gott, das ist, daß ganze Nationen gezwungen werden Gott zu verleugnen. Gleich wie Rußland heute ist, es wird gelehrt in den Schulen daß kein Gott ist.

Merket, uns allen ist gesagt: „Darum seid ihr auch bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde da ihr nicht meinet."

Darum so begürtet die Lenden eures Gemüths, seid nüchtern, und setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade die euch angeboten ist durch die Offenbarung Jesu Christi, als gehorsame Kinder Gottes u. s. w.

Seid meiner eingedenkt im Gebet.

Joseph Bontreger.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1097. — Wer achtet keine Vernunft?

Fr. No. 1098. — Was ist höher denn alle Vernunft?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1089. — Von welchem Prophet sprachen sie; Kommt her, laßt uns ihn mit der Zunge totschlagen und nichts geben auf alle seine Rede?

Antw. — Jeremia. Jer. 18, 18.

Nützliche Lehre. — Der Herr redete oft mit Jeremia, und gab ihm Worte die er dann dem Volk sagen soll und er ward gehorsam und sagte dem Volk des Herrn Wort. Aber nach vielen Jahren ward das Volk doch immer abfällig und ungehorsam der Stimme des Herrn, und an der Zeit wovon wir jetzt reden rief der Herr dem Jeremia und sagte ihm er sollte gehen in des Töpfers Haus und daselbst seine Worte hören. Da ging er in des Töpfers Haus und siehe der Töpfer arbeitete auf der Scheibe, und der Topf den er aus dem Ton machte, mißriet ihm unter den Händen. Da machte er einen andern Topf daraus, wie es ihm gefiel. Dann sprach der Herr zu ihm: Kann ich nicht auch also mit euch umgehen ihr vom Hause Israel, wie dieser Töpfer? Siehe, wie der Ton ist in des Töpfers Hand also seid auch ihr vom Hause Israel in meiner Hand. Weiter sprach der Herr zu ihm und sagte daß wenn er ein Volk segnen will und sie dann sich von ihm kehrten wird er sie verderben, und auch wenn er ein Volk verderben will und sie sich wieder zu ihm bekehren würden dann werden sie gesegnet werden. Er sagte auch von diesem Unglück und die Gedanken des Herrn wider sie und sprach: Darum kehre sich ein jeglicher von seinem bösen Wesen und bessert euer Wesen und Tun. Aber sie sprachen: daraus wird nichts; wir wollen nach unsern Gedanken wandeln und ein jeglicher tun nach Gedünken seines bösen Herzens, und endlich sprachen sie wider Jeremia, des Herrn Prophet. Kommt her, laßt uns ihn mit der Zunge totschlagen und nichts geben auf alle seine Rede. Warnung! Es ist ein schreck-

lich Ding in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

Fr. No. 1090. — Was forderte die Tochter der Herodias von Herodes daß er ihr geben soll auf einer Schüssel?

Antw. — Das Haupt Johannes des Täufers. Matth. 14, 8.

Nützliche Lehre. — Da Jesus so viele Wunder tat und das Volk ihm so sehr anhing mußte der Herodes wundern, wer ist dieser, denn das Volk hielt viel von ihm. Es ging ihm dann wie es vielleicht uns oft geht wenn wir an unsere vergangene Sünden gedenken und wird uns in unserm Gewissen verdammen, wenn sie nicht schon vergeben sind. Herodes gedachte dieser ist Johannes der Täufer den er enthauptet hat, denn er haßte ihn sehr und hätte ihn gern getötet, fürchtete sich aber vor dem Volk, denn sie hielten ihn für einen Propheten.

Herodes hatte Johannes ins Gefängnis gelegt dieweil er gesagt hat von Herodias seinem Weib, welche war seines Bruders Philippus Weib; Es ist nicht recht daß du sie habest. Sein Weib haßte Johannes auch und darum als Herodes seinen Jahrstag beging und die Tochter Herodias vor ihm tanzte, welches dem Herodes wohlgefiel verhieß er ihr mit einem Eide zu geben was sie fordern würde, denn von ihrer Mutter vorbereitet forderte sie das Haupt Johannes des Täufer auf einer Schüssel.

Der König ward traurig, doch befahl er's ihr zu geben. Was hat der Johannes übels getan? Er war mit Unrecht ins Gefängnis gelegt. Warum war der Eid so stark gemacht? Laßt uns dabei lernen was der Haß tun kann. Johannes hat die Wahrheit geredet und damit Herodes gestraft von seinem sündlichem Zustand und ist darum den Märtyrertot gestorben. Was ist mit uns, fürchten wir uns mehr vor dem Tod als vor der Sünde? Wollen wir lieber schweigen und jemandes Sünde nicht melden so daß wir nicht leiden müssen für unsern Herrn und Meister? Wir sollten in der Furcht Gottes, den Geist nicht dämpfen sonst wird er uns nicht aneignen als sein Kind.

Wir glauben daß Johannes treu war zu seinem Gott und auch daß er jetzt in der Gegenwart von seinem Vater ist für alle Ewigkeit.

M. B.

„In Jesu ist ein rechtschaffenes Wesen."

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, den 27ten Juni.

Lieber Onkel John und Aunt Barbara, Gruß an euch und alle Herold Leser. Die Ernte ist hier. Das Wetter ist sehr warm. Ich will Bibel Fragen No. 1087—1094 und zehn „Printer's Pies" antworten. Was ist mein Credit. Ich will beschließen.

Elisabeth W. Miller.

Liebe Elisabeth, Deine Antworten sind alle richtig und dein Credit ist 80c.

—Barbara.

Arbeit im Weinberge Gottes.

Arbeitslosigkeit herrscht schon über zwei Jahre in unserem Lande, und dieses finstere Gespenst, das durch alle Städte und Länder schleicht, erschreckt noch Tausende andere im Blick auf die Zukunft. Die Arbeitslosigkeit ist allgemein; man veranschlagt, daß gegen zehn Millionen in diesem Lande außer Arbeit sind. Und es sind nicht Leute, die absichtlich der Arbeit aus dem Wege gehen, oder die wegen Alter, Schwachheit oder Krankheit nicht arbeiten können; auch nicht solche, die lieber betteln als arbeiten, sondern meist starke, gesunde, Menschen die arbeitslos herumlaufen. Sie möchten gern arbeiten, aber es bietet sich ihnen keine Gelegenheit dazu, trotz aller Anbietung ihrer Arbeitskraft.

Gottes Weinberg bietet Arbeit genug. Man denke an die Rückkehr der durch Mose ausgesandten Kundschafter und an ihren herrlichen Bericht über die Fruchtbarkeit des Landes. Es war ein Land, wo Milch, und Honig floß; ein Land, in welchem die Weintrauben oft zwölf Pfund wogen. Zwei Kundschafter trugen eine Weintraube an einem Stecken. Sie waren begeistert über die Güte und Fruchtbarkeit des Landes. Das ganze Land Kanaan bot den Anblick eines großen Weinberges dar. Kein Land der Erde hatte so schöne und fruchtbare Weinberge. Darum redet die Schrift auch so viel von Weinbergen, Weinstöcken und Weinreben. Israel wird mit einem Weinberg verglichen, die Propheten mit Weingärtnern. Der Herr Jesus nennt sich selber den Weinstock und seine Jünger die Reben.

1. Der Herr hat einen Weinberg, der sich über die ganze Erde erstreckt.

Hoch im Norden, wo kein Weinstock mehr gedeiht, und tief im Süden, wo die Religion der Mohammedaner den Genuß der Frucht des Weinstocks verbietet, erstreckt sich der Weinberg des Herrn. Und derselbe wird von der göttlichen Liebessonne beschienen, von dem Tau des Himmels befeuchtet und von den Strömen des Geistes getränkt. Der Herr ist selber der Weinstock. Seine Jünger sind die Reben. „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Einen Jeglichen Reben an ihm, der da Frucht bringt, wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringt." Und was sind die Früchte? Paulus zählt sie auf: Liebe, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut Keuschheit" (Gal. 5, 22).

Und was ist die Arbeit, in diesem Weinberg? Schwere Arbeit, viel Grundarbeit, die zuerst getan werden muß. Da gibt es Steine zu beseitigen, den Boden zu bearbeiten, die Schößlinge zu setzen und zu pflegen, die Reben zu beschneiden, den Weinberg zu bewahren und die kleinen Füchse zu fangen, die den Weinberg verderben. Und wenn wir an den Weinberg des Herrn denken, an seine Weingärtner und Arbeiter, da denken wir auch an grundlegende, erziehende, bauende und fördernde Arbeit in dem Weinberg des Reiches Gottes. Arbeit gibt es in der Familie, Schule, in der Gemeinde, und in den Vereinen. Wirkliche Weinbergsarbeit: Erziehung, Förderung, Ausbreitung. Arbeit in Hülle und Fülle winkt uns hier auf allen Seiten entgegen. Im Reiche Gottes gibt es keine Arbeitslosigkeit. Die Seelen der Menschen verkümmern und verderben, sie sind zerstreut, verschmachtet und verloren und überall in schreiender Not. Es jammert den Herrn beim Blick auf diese Menschenmassen. Er sieht ein ungeheures Arbeitsfeld. Er wendet sich an seine Jünger und sagt: „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter (nicht Prediger) in seine Ernte sende. Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige!"

O, ihr Väter, Mütter, ihr Söhne und Töchter, ihr Alten und Jungen, ihr Lehrer und Erzieher, laßt es euch sagen: Im Weinberge des Herrn gibt es keine Arbeitslosigkeit. Da winkt uns Arbeit zu auf allen Seiten. Da gibt es Beschäftigung für jeden. Führer und Leiter, tüchtige und auch weniger Begabte können Arbeit finden. Arbeitslosigkeit gibt es nicht. Warum steht ihr den ganzen Tag müßig? Kommt, ergreift den Spaten und die Hacke, nehmt das Schermesser in die Hand, schneidet, greift an, es ist Arbeit für jeden ohne Ausnahme.

2. Der Ruf zur Arbeit ergeht laut und deutlich genug auf allen Seiten.

Im Gleichnis wird der Hausvater auf der Suche nach Arbeitern geschildert. Er kommt und ruft wohl fünfmal des Tages und findet immer welche, die arbeitslos und müßig am Markte herumstehen. Diese mögen die verschiedenen Abschnitte des Lebens darstellen. Der Hausvater kommt früh morgens, um Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen. Wie frühe? Wie frühe im Leben vernehmen sie die Stimme des Herrn? Schreiber dieses hat erfahren, daß die Kinder nicht nur empfänglich, sondern auch zugänglich sind für die Stimme des Herrn.

Und dann auch im Jugendleben, im frischen Jünglings- und Jungfraualter kommt der Ruf: „Gehe hin in meinen Weinberg und arbeite." Manche wehren sich. Manche denken: „Der Verstand kommt mit den Jahren." „Die Jugend muß sich austoben," und „Die Jugend will das Leben erst recht genießen." Hier ist ein Haus in Brand geraten. Die Flammen züngeln lichterloh empor und bieten einen feierlichen Anblick. Löscht es nicht, laßt es austoben, und was habt ihr? Nichts als Schutt und Asche. So geht es mit dem **Austoben der Jugend,** ihr habt schließlich nichts als einen zerütteten Charakter. Wahrlich, es wäre nicht recht, wenn des **Menschen Leben** immer **erst austoben** und **dem Teufel gewidmet sein müßte,** ehe man an den Ruf in die Weinbergsarbeit dächte! Auch im kräftigen Mannesalter ruft der Hausvater: „Gehe hin in meinen Weinberg und arbeite!" Spute dich, mein Lieber, die Stimmen rufen auf allen Seiten zur **Weltlust,** zur **Weltgier** und zum **Weltruhm,** und der Mensch weiß schnell **ausweichende Antworten und Entschuldigungen** zu geben. Der Herr ruft dich zur Arbeit! Selbst auf der Höhe des menschlichen Lebens, in der elften Stunde des Tages, kommt der Ruf: „Was steht ihr hier den ganzen Tag müßig? Gehet hin in meinen Weinberg und

arbeitet!" Und mancher alte Mann und manche alte Frau haben sich im Alter zum Herrn bekehrt. Schließlich können wir noch sagen:

Es gibt einen entsprechenden Arbeitslohn.

Die Arbeiter wollen nach Hause gehen. Da spricht der Hausherr zu dem Schaffner: „Rufe die Arbeiter und gib ihnen ihren Lohn!" Der Gedanke von Arbeit und Lohn zieht sich durch die ganze Bibel. Abraham, Mose und die Propheten reden viel davon. Unser Heiland hat gar oft von Lohn gesprochen. „Gottes Verheißungen sind Ja in ihm und Amen in ihm." Und es wird einem jeden treuen Arbeiter ein entsprechender Lohn zukommen.

Wie sollen wir das verstehen? Greifen wir hier ein wenig zurück. In Matth. 19, 29 fragt Petrus seinen Meister und sagt: „Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt, was wird uns dafür?" Jesus verheißt ihm und seinen Mitjüngern einen Anteil im Reiche Gottes und hohe Ehrenplätze und daß die Nachfolge Jesu ewiges Leben mit sich führt.

Es lohnt sich, für den Herrn zu arbeiten. Die Arbeit an sich bringt Freude, die gelungene Arbeit schafft Genugtuung und die Zukunft bringt ewige Belohnung. „Es lohnt sich, zu dienen dem Herrn allzeit, Er lohnt jeden Schritt, den wir geh'n. Scheint der Weg auch zum Himmel beschwerlich und weit, Er wird helfend zur Seite dir steh'n." Es folgt ein gerechter Lohn.

—Erwählt.

Trost und Gnade.

(Von J. J. D. Wiebe.)

Wie oft brauchen wir doch Trost in unserem Leben. In Psalm 109. heißt es: „Deine Gnade ist mein Trost," so ist Trost mit Gnade verbunden. Oft wünschen wir Trost von unserem Nächsten, von unserem Freund, Bruder oder Schwester; aber dann trifft es sich, anstatt daß man getröstet wird, wird man nur noch mehr niedergedrückt.

Die Welt liegt im Argen und das Arge umgibt die Menschen und auch die Brüder und Schwestern in der Gemeinde, und deswegen werden wir manchesmal getäuscht. Und o wie ist der Seelenfeind so auf der Wacht, mit Gotteswort versucht er Beweise aufzustellen, wie unrecht wir behandelt werden und unser Trost verschwindet immer mehr und die verzagten Gefühle wollen sich Unser bemächtigen, und der Feind hat seine Freude. Ein verzagtes Herz ist auch wohl beinahe immer ein undankbares Herz, und nur zu bald sind wir in solche Stellung hineingeraten, und wir sind kurz gesagt, in einer traurigen Lage. Man muß sich mit Gewalt ins Kämmerlein bringen, das Verlangen ist nicht mehr so, wie es war, ins Kämmerlein zu gehen, es ist so vieles da was uns so trostlos macht. Die dunkle Zukunft, die Sorgen für uns und Familie Erhaltung, die gemachten Schulden werden größer. Du hast es gut gemeint, aber es ist schlecht ausgefallen, Beschuldigungen mit Recht oder auch mit Unrecht, Afterreden von solchen, wo du vielleicht Trost erwartet hast. Die Last wird immer schwerer zum Erdrücken schwer. Was ist zu machen, Hiskias sagt: „Siehe um Trost war mir sehr bange," er wollte nicht sterben; aber jetzt bringt der Feind es oft dahin, daß so gesagt wird wie Elia sagte: „Es ist genug Herr," und es gelingt auch dem Feind, daß es nicht nur gesagt wird, sondern es wird oder kommt zur Ausführung, in dem Trostlosen und dann im verzweifelten Zustande, werden verschiedene Mittel und Wege angewandt aus dieser Welt zu scheiden und der Feind hat oft sein Ziel erreicht, obwohl wir auch da noch die Schächers Gnade anrufen und wir glauben, daß Gott barmherzig und gnädig ist. Seine Gnade ist größer als wir es erklären können.

Aber wie bekommen wir Trost in den schweren Zeiten des Lebens? Es ist so einfach und doch so schwer. Ganz ja ganz Gott vertrauen. Wenn wir Psalm 103. und 107 zusammen lesen in Geduld, liebe Brüder und Schwestern und alle liebe Leser, es gibt Trost. Die Gnade wird wirksam werden, es mag sein, wir werden Tränen weinen, aber es wird unser Herz mit Trost erfüllt werden, wir werden es zu sehen bekommen und die Gnade Gottes preisen.

—Erwählt.

Der Herr ist meine Stärke und mein Schild; auf ihn hoffet mein Herz, und mir ist geholfen. Und mein Herz ist fröhlich, und ich will ihm danken mit meinem Lied. Psalm 28, 7.

Stoßgebet während der Arbeit.

O ewige Liebe erfülle mein Herz
Mit brennender Liebe, mit Reueschmerz.
* * *

Welch' Liebesbeweis, o mein Jesu sag' an!
Verlangst Du, den ich sogleich geben kann?
* * *

Nichts bin ich, nichts hab' ich, das ich Dir könnt weih'n,
Als dieses mein dürftiges Herz nur allein.
* * *

Gekreuzigter Heiland, send' Leid mir und Pein
Darin Du kannst prüfen die Liebe mein.
* * *

Verachtung und Kreuz sei lieb mir und werth.
Die tiefste Demuth, von mir heißbegehrt.
* * *

O lasse mich Deinen heiligen Willen
Mit Freuden sehen an mir sich erfüllen.
* * *

O Liebe wie soll ich deinen Drang doch bezwingen?
Dafür will ich mein jetziges Thun Dir darbringen.
* * *

O Heiland nur dieses ich ärmster kann geben,
O nimm es und schenk mir das ewige Leben.
—Erwählt.

Leben und volle Genüge.

„Jesus sprach: Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen."

Leben und volle Genüge! Ist das wirklich ein Wort für unsere Zeit des Rückganges, des Dahinsiechens und Sterbens auf allen Gebieten? Wenn Industriezweige zusammenbrechen, wenn die Zeitungen Hiobsposten melden vom Sturze alter und festgegründeter Häuser und Banken, wenn die Landwirtschaft am Rande ihres Unterganges steht, wenn die Enttäuschung und die Hoffnungslosigkeit und die bitterste Not täglich weitere Kreise ergreifen und die Seele zermürben, steht da wirklich noch das Jesuswort in Kraft: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen"?

Der Herr hat einst den Gedrückten und Geplagten, den äußerlich und innerlich Angefochtenen, den oft Getäuschten und Betrogenen seines Volkes dies Wort zugerufen. Welches Echo fand er damals? Die Botschaft war zu herrlich, als daß sie gläubig aufgenommen wurde. Nur wenige erschlossen ihr das Herz. Aber diese Wenigen erfuhren, daß der Herr wirklich Bringer des Lebens und voller Genüge ist. Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wieviele ihn aber aufnahmen, denen gab er Kraft, Gottes Kinder zu werden.

Erneut sich nicht dieser Vorgang in unserer Zeit? Auch unter uns die große Verständnislosigkeit der Masse gegenüber der Botschaft von Jesus, dem Lebensbringer und dem Seligmacher, gegenüber der einfachen Wahrheit, daß Abfall von Gott alles Leben in Sterben wandelt. Was soll uns dieser Jesus, der vor zwei Jahrtausenden von seinem Volk verworfen wurde, eben weil er ihnen nicht Leben und volle Genüge gab? so klingt es auch durch unsere Zeit. Verhältnismäßig gering an Zahl die gläubige Gemeinde, welche im Evangelium von diesem Jesus Kraft des Lebens und Seligkeit gefunden hat und nun bittet: Ja komm, Herr Jesus, und bleibe bei uns! Sie ist eine kleine Schar unter der glaubenslosen Masse.

Es scheint wirklich kein Wort für das trostlose Dunkel unserer Lage zu sein, diese Jesuszusage: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen." Und doch hat es gerade für unsere Zeit und unser Volk und für jeden einzelnen von uns seine besondere Bedeutung, ja es ist eins von den Worten, an denen wir innerlich und äußerlich genesen können.

Man muß wohl erst an seinem Leben wirklich verzagt haben, man muß es erlebt haben, wie alle Diesseitsstützen des Lebens zerbrechen, um zu verstehen, daß wahres Leben nur von Gott geschenkt wird und daß Gott allein das Herz so ausfüllen kann, daß wir in aller Armut und Zerbrochenheit doch volle Gnüge haben, als die Sterbenden und siehe wir leben, als die Traurigen und doch fröhlich.

In Jesus ist uns diese unzerstörbare Lebens- und Freudenfülle zuteil geworden, in seinem Leben und Sterben am Kreuz und seinem Auferstehen. Im Glauben wird sein Leben von uns ergriffen. Wo wirkliches Leben von ihm uns geschenkt wird, da baut

sich neue heilige Gemeinschaft auf in Haus und Gemeinde, in Volk und Menschheit. Da werden Bande geknüpft mit Gott, die nicht zerreißen, da springen Quellen der Heiligen auf, da weht der Geist Gottes, der die Herzen freudig macht.

Wo Jesu Leben wirksam wird, da haben wir täglich neu Vergebung der Sünde und dürfen uns als Gottes Kinder wissen. Dort ist volle Genüge nicht, wo Erdenschätze sich sammeln, sondern dort, wo wir dankbar davon reden können, daß unsere Sünden reichlich vergeben werden, wo wir empfinden, daß wir vor allem Uebel behütet und bewahrt werden aus lauter väterlicher göttlicher Güte und Barmherzigkeit und daß wir mitten in einer Welt der Gottesfeindschaft doch in Gottes Reich unter ihm leben und unserem Herrn dienen dürfen.

Unsere gottesfremde und gottesfeindliche Zeit hat doch in sich ein heimliches Warten auf den einen Jesus, der uns Leben und volle Genüge bringen kann. Ach, daß diese Sehnsucht gestillt würde!

Eines alte Legende erzählt davon, daß Johannes einst auf der Wanderung mit Jesus angesichts der Ablehnung, die sein Meister erfuhr, völlig mutlos geworden wäre. Am Abend, als es dunkel geworden, hieß der Herr den Jünger zurückblicken. Da sah er überall, wo sie gewandert, die Fußtapfen Jesu in hellem Glanze erstrahlen. Das ist auch heute in allem Dunkel der Segensweg Jesu. Er bringt Leben und Gnade, er schafft Familien, die zu ihm freudig aufblicken, Häuser, die von seinem Geiste erfüllt sind, Gemeinden voll Glaubenskraft, Prediger voller Zeugenmut und Treue, die das Licht der Ewigkeit hineintragen in das Dunkel der Zeit. Er kommt auch heute noch zu uns in dem ganzen Jammer unseres Daseins, daß wir darin Leben und volle Genüge haben, in der Welt des Todes dennoch Kinder und Erben des Lebens sind, Menschen, die nichts haben und doch alles haben. Es ist unsere Aufgabe, in aller Schwachheit das Wort von Jesus zu verkündigen, der Leben und volles Genüge schafft.

—Erwählt.

Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. Offenbarung 5' 12.

Des Menschen Verderben und Heil.

„Du hast dich selbst in's Unglück gebracht. Dein Heil stehet allein bei Mir." Hosea 13, 9.

Zwei Quellen sind es, welche zur Buße führen. Die eine entspringt aus der wahren Erkenntniß der Sünde, und die andere aus der Gnade Gottes in Jesus Christus. Wir werden zu diesen beiden Quellen geführt durch die oben angeführten Worte.

In der Absicht, in uns den wahren Sinn der Natur und der Macht der Sünde zu erwecken, sagt uns die heilige Schrift, daß Sünder sich selbst zu Grunde richten. „Du hast Dich selbst in's Unglück gebracht." Und in der That, absichtvolle Sünder vernichten sich selbst. Und so ist es auch ersichtlich, daß eine hartnäckige Unbußfertigkeit der größte Menschen-Mörder ist. „Ihr Blut sei auf ihrem Kopfe." Meſekiel 33, 4.

Die oben angeführten Worte mögen aber so gelesen werden: „O, Israel, Du hast Dich selbst vernichtet, aber in Mir ist Dein Heil," als ob Er sagen wollte, sprich nicht, daß Ich, welcher Dir so mit Meinem Zorne drohet, Dich vernichtet sondern Deine Sünde hat es gethan. Es ist der Empörer, welcher sich selbst vernichtet, obgleich er durch das Schwert seines erzürnten Herrn fällt. In Gott allein und nicht in uns liegt unser Heil, und daher auch in uns allein, und nicht in Gott, liegt unser Verderben. Es ist leicht einzusehen, und muß auch auf den Geist des Gedankenlosesten einen gewaltigen Eindruck hervorbringen, daß des Menschen Verderben und Untergang in ihm selbst und in seinem sündenvollen Leben liegt. Dies stehet deutlich in der Heiligen Schrift geschrieben. „Solches machst Du Dir selbst, daß Du den Herrn, Deinen Gott, verlässest, so oft Er dich den rechten Weg leiten will. Es ist Deiner Bosheit Schuld, daß Du so gestäupet wirst, und Deines Ungehorsams, daß Du so gestraft wirst. Also mußt Du inne werden und erfahren, was es für Jammer und Herzleid bringt, den Herrn, Deinen Gott, verlassen und ihn nicht fürchten, spricht der Herr Zebaoth." Jerem. 2, 15 und 19.

Es ist daher auch sonnenklar, daß Jeder, welcher auch nur bestimmte Sünden begehet, sich selbst vernichtet. Der träge Mensch bringt sich selbst in's Verderben. „Der Hang

zur Trägheit tödtet ihn, denn seine Hände wollen nicht arbeiten." Sprüche 21, 25.

Der Ehebrecher begehet Selbstmord. Aber der mit einem Weibe die Ehe bricht, der ist ein Narr, der bringt sein Leben in's Verderben. Sprüche 6, 32.

Der Trunkenbold ist sein eigener Mörder. „Wo ist Weh? Wo ist Leid? Wo ist Zank? Wo ist Klagen? Wo sind Wunden ohne Ursache? Wo sind rothe Augen? Nämlich, wo man beim Weine liegt, und kommt auszusaufen, was eingeschenkt ist. Aber darnach beißt er wie eine Schlange und sticht wie eine Otter." Sprüche 23, 29 und 30.

Der Wucherer ist sein eigener Mörder. „Er sammelt Schätze auf, die ihn verderben." Jacobus 5, 3.

Der Wohllüstling u. der lüsterne Schlemmer führen selbst ihr furchtbares Geschick herbei. „Ihr habt wohlgelebet auf Erden und Eure Wohllust gehabt, und Eure Herzen geweidet als auf einen Schlachttag." Jacob 5, 5.

Diejenigen, welche für des Fleisches Lust sorgen, um ihren Gelüsten nachzugehen, mästen sich nur für den Tag des Verderbens. Mit einem Worte, alle unbußfertigen Sünder „häufen auf sich selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes." Röm. 2, 5.

Dies Alles zeigt, daß die Sünde tödtet, und daß Sünder des moralischen Selbstmordes schuldig sind. Und es kann auch nicht anders sein, denn Sünde ist Uebertretung des Gesetzes, und jeder Uebertreter des Gesetzes verfällt hier auf Erden dem zeitlichen Gerichte und ist nach dem Tode zur ewigen Verdammniß verurtheilt. „Die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod." Jacob 1, 15.

Die Sünde zerstöret und vernichtet Alles, was herrlich und gut ist; sie verbreitet allgemein Bosheit und Schlechtigkeit, was auch kein Wunder ist, denn sie ist eine Lästerung Gottes, und sie würde, wenn sie könnte, Gott selbst vernichten. Sie würde Gott vom Throne stoßen, sich gegen Seine Autorität auflehnen, sich Seinen Gesetzen widersetzen, Seine Gerechtigkeit verhöhnen, als ob Er nicht strafen wolle, und Seine Macht verachten, als ob Er nicht im Stande sei, Sein Urteil über die Bösewichte zu fällen. Sündigen ist die Langmuth, die Geduld und die Vergebung Gottes mißbrauchen, es ist eine Lästerung Seiner erlösenden Gnade und Barmherzigkeit, und indem die Sünde Gott lästert, den Urquell alles Guten, lästert sie Alles, was gut ist. Die Gnade trotzet den Drohungen Gottes, als ob sie nicht zu fürchten seien, und verschmähet Seine Verheißungen, als ob sie von keiner Bedeutung seien. Die Sünde ist die Verachtung der Heiligkeit Gottes, und ist der gerade Gegensatz Seines Wesens und Seines Willens. Sie, die Sünde, ist der Angriff auf Seine Existenz. „Der Thor spricht in seinem Herzen, es gibt keinen Gott." Er wünscht, daß es keinen gebe.

Die Sünde verleugnet und verstoßt Christus, lästert Seine Person, Sein Wesen und Seine Göttlichkeit. Sie schätzt Seinen Tod, Sein Blut und Seine Auferstehung gering, verachtet den großen Erlöser und Seine erhabene Erlösung.

Die Sünde ist die Empörung gegen den Heiligen Geist; sie ist der Widerstand gegen den Heiligen Geist; sie ist der Verdruß und der Aerger des Heiligen Geistes; und übt trotzige Handlungen gegen den Heiligen Geist. Sie ist eine solche Lästerung Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, so häßlich in ihrem Wesen, daß diejenigen, welche die Sünde in dem Lichte sehen, in welchem sie der Psalmist David sah, mit ihm ausrufen: „Gegen Dich, gegen Dich allein habe ich gesündigt und Laster in Deinem Angesichte ausgeübt."

O, denke einen Augenblick nach über die furchtbare Zerstörung, welche die Sünde über die Seele gebracht hat. Zerstörung, Vernichtung, Hülflosigkeit. Dann aber auch siehe das Rettungsboot, welches nach dem Schiffbruche vom Stapel gelassen wird. Auch für den Selbstzerstörer gibt es Rettung. „Denn in Mir ist Deine Rettung." Und das ist die Gabe Gottes."

O, daß Ihr doch einsehen möget, daß die Barmherzigkeit Gottes Euch zur Bußfertigkeit bringen will, und begreifen, wie gnädig Gott mit Euch gewesen ist, die Ihr solche hartnäckige Sünder seid.

Kommet zu Jesus, da Ihr noch jung seit. Er heißet Euch willkommen in den Worten: „Die Mich früh suchen, werden mich finden." Kommet zu Jesus, obgleich Ihr alt in der Sünde geworden seid. Der Herr ruft Euch zu „kommet." Kommet und sucht Ihn, auf daß Sein Name durch eure Erlösung ver-

herrlichet wird. Ihr möget lange in der Sünde todt gewesen sein, und eben vermodert in dem Grabe der Verderbtheit, und begraben unter den Schätzen dieser Welt, aber, „die Hand des Herrn ist nicht so kurz, daß Er Euch, nicht retten könnte, noch ist Sein Ohr so schwer, daß Er Euch nicht erhören könnte."

„Wahrlich, wahrlich, Ich sage Euch, die Stunde nahet, und ist jetzt da, wo die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die Ihn hören, werden leben."

Gehen alle Heiden verloren, welche nicht auf dieser Erde von dem sühnenden Blute gehört haben?

Nach Römer 1, 19 hat Gott es den Menschen offenbart, daß Gott ist, und sein unsichtbares Wesen und seine ewige Kraft ist wahrzunehmen an der Schöpfung der Welt. Wer nun diesem Gott nicht folgt, hat keine Entschuldigung, denn Gott hat sich von Anbeginn dem Menschen gezeigt. Davon reden die 7 Bündnisse der Heiligen Schrift: mit Adam, Noah, Abraham, Moses, Israel und David und zuletzt der Neue Bund. Das Verhältnis Christi zu diesen Bündnissen: Er war der Same des Weibes, 1. Joh. 3, 8; 1. Mose 3, 15. Er kam als Mensch, trug die Verheißung, trug den Fluch des Gesetzes und sein Opfer war die Grundlage des letzten Bündnisses. Also ist es uns klar, daß Gott Vater, Sohn und Geist eins sind und also von Anbeginn tätig gewesen sind an der gesamten Menschheit. In Römer 2, 6 heißt es: Welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken. Und weiter: So die Heiden, die das Gesetz und das Evangelium nicht haben, so sind sie sich selbst Gesetz, denn sie beweisen des Gesetzes Werke durch ihr Gewissen (welches kommen ist durch den Sündenfall) und Gedanken, die einander verklagen und entschuldigen. Also sagt uns Römer 1, 2. daß Gott das Verborgene der Menschen richten wird durch Jesum Christ. Heiden, Juden, alle, auch Mennoniten; denn der ist gerecht vor Gott, der inwendig verborgen ist beschnitten im Herzen, eine Beschneidung im Geist und wohl im Buchstaben, welche nicht von Menschen sondern von Gott ist.

Es war im Jahr 1921. Ich war damals als P. Gefangener in der Mongolei China im Uranipij Gebiet. Dort wurde ich von der russischen Gesandtschaft beauftragt, das Haus des mongolischen Gesandten zu remontieren. Als ich dort an der Arbeit war, kam der Gesandte und knüpfte ein Gespräch an und ich fragte ihn, ob er an Gott glaubte. Und da vernahm ich aus dem Munde eines Unmündigen, eines Heiden das Lob Gottes, fester Glaube an Gott und was mir besonders auffallend war, er sagte: Alle Menschen wissen, daß es einen Gott gibt, doch leben sie nicht nach seinem Willen. Das heißt, sie sind nicht alle seinem Wort gehorsam. Ich mußte ihm noch viel erzählen von Gott und ich tat es gerne, erzählte ihm von Jesus. Schade, wir konnten uns nur schwer verständigen, aber wir wurden gesegnet. Gott wird ihm geben nach seinen Werken. Gott wird einem jeden Menschen gerecht werden, jetzt und in alle Ewigkeit. Er ist getreu und Ps. 73 gilt nicht nur Christen und Juden, sondern auch den Heiden — wer nur reines Herzens ist.

Indianer hatten einen weißen Doktor, der sich auf seiner Forschungsreise im Urwalde verirrt hatte, in ihr Wigwam geschleppt. Als man ihm den Skalp abziehen wollte, zeigte es sich, daß er keine Haare hatte, denn die Perücke gab nach, und nun glaubte man, er sei ein Heiliger und so wurde er mitgenommen. Des Häuptlings Weib brachte ihm gleich einen Knaben der einen ganz verschwollenen Hals hatte, denn es war ihm eine Fischgräte stecken geblieben. Der Doktor hatte nur eine Zahnbürste bei sich, aber es gelang ihm, die Gräte herauszuziehen. Aus Dankbarkeit schlich die Frau des nachts zum Lager des Gefangenen und führte ihn zum Saum des Urwaldes, drückte ihm ein Päckchen mit Mundvorrat in die Hand und sagte: Der große Herr dort droben , wird dich geleiten und zu den Deinen bringen. Also sie wußte, daß es einen Herrn gibt, einen Gott, und glaubte fest.

Von der Gelegenheit im Jenseits muß ich ehrlich sagen, weiß ich nichts. Gott weiß es und das soll uns genügend sein. Es wird da vielen vieles offenbart werden und werden großen Verstand finden. Dan. 12, 4. Unser Wissen aber ist Stückwerk, 1. Kor. 13. Es fehlt uns Menschen nur zu oft an Glaube, und wir tun gut, wenn wir die Briefe an

Timotheus und Titus, wo Paulus uns Gottes Wort so darreicht, daß es uns ein Licht in der Zeit der Dunkelheit wird, oft studieren. Dann wird unsere Erkenntnis dahin reifen, daß wir glauben ohne zu schauen — hoffen und halten an dem was der Geist und sein Wort uns lehrt, lieben in Geduld. Dann werden wir mit 2. Tim. 4, 7. 8 freudig einstimmen. —Rundschau.

Ungenannte und Unbekannte.

(Heb. 11, 35—40.)

Was würden wir sein und was würden wir haben, wenn andere nicht so viel für uns getan hätten? Andere haben das Haus gebaut, in dem wir wohnen. Andere haben die Schulen errichtet, in die wir unsere Kinder schicken können. Andere haben diese Fruchtbäume gepflanzt und wir genießen die Frucht. Andere haben die Kirche erbaut, in der wir nun ungestört unsere Versammlungen abhalten können. Andere haben die Kohlen gegraben, und wir heizen unsere Häuser damit. Andere haben in geistlicher Hinsicht gesät, — und wir haben ernten können. Andere haben schwere Pionierarbeit getan, und unsere Arbeit ist deshalb um so leichter. Andere haben die Bibel übersetzt, und wir haben sie in unserer Sprache und in unseren Händen. Andere haben geistliche Lieder gedichtet, und wir singen sie zu unserer Erbauung. Andere schreiben belehrende und erbauliche Artikel, und wir lesen sie mit Genuß.

O, was hätten wir, was wären wir, wenn andere vor uns nicht so treu und fleißig gearbeitet und uns diese Schätze nicht hinterlassen hätten? Was wären wir, wenn andere uns nicht so viele geistliche Güter und Gaben in den Schoß gelegt hätten? Gott sei gepriesen für diese andern, die so viel für uns gearbeitet, gelitten und gestritten haben!

Da ist eine Mutter, die einen Sohn in Indien hat. Sie schreibt einen Brief an ihn und legt in denselben so viel Zärtlichkeit, deren eine Mutter nur fähig ist, hinein. Sie faltet die beschriebenen Blätter zusammen, legt sie in ein Kuvert, siegelt es zu, klebt eine Postmarke darauf und übergibt den Brief der Post. Sie fragt sich: „Wann wird mein Sohn den Brief bekommen? Wie bald wird er darauf antworten? Weiter denkt sie freilich nicht. Aber wie viele andere müssen nun arbeiten, bis die Liebesbotschaft den Sohn erreicht. Da regen sich viele Hände, die den Brief betasten, abstempeln, weitergeben, sortieren. Vom letzten Postamt wird er zum Postzuge gefahren dort wird er abgegeben, und Kondukteuer, Heizer, Lokomotivführer und Postbeamte des Zuges — alle wetteifern miteinander, um dieser einsamen Mutter zu dienen und ihrem Sohn den Brief zu bringen. Nun ist der Brief in der Hafenstadt angelangt. Er wird auf ein großes Schiff gebracht, das nach Indien fährt. In Kalkutta oder einer anderen Hafenstadt angekommen, wird der Brief landeinwärts befördert, und nach einem Monat oder mehr unaufhaltsamen Reisens wird der Brief eines Tages von einem Postboten in Indien dem Sohne überreicht. Hätten diese anderen alle nicht mitgewirkt, ihr Sohn würde nie den Brief bekommen haben.

Es hat viele große Menschen gegeben, die unbekannt durch die Welt gingen. Petrus, Jakobus, Johannes und Paulus sind uns wohl bekannt. Aber wie groß ist die Zahl derer, deren Namen wir nicht kennen und von deren Charakter wir nur etwas wissen durch eine Tat, die sie vollbracht, aus einem Wort, das sie geredet haben. Die siebzig Jünger, die der Meister paarweise aussandte, sind nicht mit Namen genannt, sie hießen nur „andere." (Luk. 10, 1.) Die 120, die nach Apg. 1, 15 zum Gebet im oberen Saal zusammenkamen und ein Pfingsten erflehten, waren zum großen Teil ungenannte Nachfolger Jesu. Viele Jünger haben den Märtyrertod erlitten, ohne daß Welt und Christenheit Kunde davon hatten.

Die Bibel spricht auch viel von Unbekannten, deren Namen niemand von uns weiß. Hier sind einige: Wie hießen die dreihundert Tapfern in Gideons Heer? Oder will jemand den Namen der Sunamitin, jener edlen Frau, nennen? Und wie hieß doch die Kleine, die aus dem Lande Israel verschleppt wurde und durch deren Zeugnis Naeman geheilt und gläubig wurde? (2. Kön. 5.) Und da ist der große Unbekannte, der seinen Saal dem Meister zur Verfügung stellte. (Mark. 14.) Und da sind die Vier, die den Gichtbrüchigen zu Jesus brachten. (Mark. 2, 3.) Und wer kann den Namen des Samariters nennen (Luk.

10, 30.) In der Liste der Helden in Hebräer 11 werden vom 4. bis 32. Verse 17 Glaubenshelden genannt. Dann scheint's dem heiligen Schreiber unmöglich zu sein, weiter damit fortzufahren, und darum gleitet er über in den unbestimmten Ausdruck, alle einschließend: „Andere, deren die Welt nicht wert war." Dann nennt er „etliche" und spricht zuletzt von „diesen allen." Gott sei Dank für diese „anderen," Ungenannten und Unbekannten.

An der Fünften Avenue in New York, als Männer und Frauen im Gedränge die Straßen kreuzten und die Autos hin und her rasten, wurde eine Frau verwirrt, sie eilte erst vorwärts und sprang dann wieder zurück, als die Autos losgingen. Ein Auto kam an und hätte die Frau sicher niedergefahren, wenn nicht ein beherzter Mann hinzugesprungen wäre, die Frau zurückgerissen und in Sicherheit gebracht hätte. Die Frau was so aufgeregt, daß sie nicht einmal „Danke schön!, zu ihrem Retter sagte. Der Mann, (ein Neger,) schickte sich an, weiterzugehen, aber ein Polizist kam hinter ihm her und sagte: „Ihren Namen, bitte." „Wollen Sie mich denn arretieren?" fragte der Neger. „Nein," entgegnete der Polizist, „aber das war eine solch brave Tat, daß ich darüber Bericht erstatten will." „Nun, dann sagen Sie, ein Schwarzer hat's getan," erwiderte der Neger, drehte sich um und ging weiter.

Der Gründer der Heilsarmee, William Booth, wollte einmal an seine Kapitäne, Marschälle und Leutenants in allen Erdteilen eine Neujahrsbotschaft von England aus senden. Es sollte per Kabel geschehen. Der Kostenpunkt mußte berücksichtigt werden, deshalb durfte die Botschaft nicht viele Worte enthalten. Und so packte der gute Mann alles, was er seinen Mitarbeitern sagen wollte, in einem Wort zusammen. Und dieses Wort wor: „Andere." Damit sagte er: Denkt au andere; leidet um anderer willen; legt euch Entbehrungen auf um anderer willen betet und ringt für andere; gebt für andere! Und so ging denn diese Neujahrsbotschaft nach Deutschland, nach Rußland, nach Amerika, nach China, nach Afrika, nach Südamerika, u. s. w.

Andere! Wir können nicht zu den Bekannten und viel Genannten gehören. Laßt uns deshalb in aller Stille und Bescheidenheit unseren Platz einnehmen mit „den anderen", und dankbar wirken, so lange es Tag ist! —Erwählt.

War das scharf genug?

Ein reicher Bauer sagte einst zu seinem Prediger, als er gegen Geiz gepredigt hatte: „Sie haben ganz recht, Herr Prediger, Sie hätten es nur schärfer machen sollen, denn der Geiz nimmt in unserer Gemeinde ganz überhand."

„Ich will versuchen, es schärfer zu machen," sagte der Prediger, und als er unter der Tür stand, sah er, wie von ungefähr unter der Decke des Scheunenbodens, wo alles voll Speck und Schinken hing.

„Ach lieber Freund," sagte der Prediger, „es fällt mir ein, die alte lahme Hanna am Ende des Dorfes hat ihr einziges Schweinchen verloren und hat den langen Winter nichts in der Pfanne. Ihr könntet ihr wohl den großen Schinken dort schenken, sie hat es nötig."

„Aber, Herr Prediger, einen ganzen Schinken? Ist's nicht genug, wenn man ihr ein tüchtiges Stück abschneidet?"

„Nein," war die Antwort, „ein Stück hilft der Frau nicht, es muß der ganze Schinke sein!" Und so wurde es auch. Der Bauer mußte den Schinken herabholen. Da reichte ihm der Prediger die Hand und sagte: „War das scharf genug?"

„Ja, fast ein wenig zu scharf," war die Antwort; aber er ließ sich diese Predigt doch gefallen. —Wechselblatt.

Mehr als Engelsdienst.

Moody sagte einmal: Es ist etwas Großes, eine Seele aus der Finsternis der Sünde in das herrliche Licht des Evangeliums zu führen! Ich glaube, wenn ein Engel heute von hier unten hinauf in den Himmel flöge und erzählte, er hätte einen armen zerlumpten Jungen gefunden, der keine Eltern mehr hat, um den sich kein Mensch kümmert und dem niemand den Weg des Lebens zeigt, und wenn dann Gott fragen würde, wer von ihnen hinunter wollte auf die Erde und dort 50 Jahre leben, um diesen einen Knaben zu Jesus zu führen. Ich glaube, daß jeder Engel im Himmel sich freiwillig dazu melden würde.

Ja, selbst Gabriel, der vor dem Allmächtigen steht, würde sagen: „Herr, laß mich meine hohe, erhabene Stellung verlassen und erlaube mir, einmal die selige Freude zu genießen, eine Seele zu Jesus Christus zu führen.“ Es gibt kein größerer Dienst, als ein Werkzeug zu sein in Gottes Hand, einen Menschen aus dem Reiche Satans hinüberzuführen in das herrliche Himmelslicht.

—Erwählt.

Gottes Führung.

Im Jahre 1588 sandte der König Philipp der Zweite von Spanien eine gewaltige und stolze Flotte aus, um England zu besiegen und dort die katholische Religion mit Gewalt wieder einzuführen. Es waren mehr als 400 Schiffe, und man nannte daher die Flotte die unüberwindliche Armada. Wenn diese starke Macht in England landete, war das Schicksal der Gläubigen dort besiegelt. Manches Gebet stieg in den Kirchen auf. Aber es zeigte sich kein Rettungsweg; das Böse schien triumphieren zu wollen. Schon näherte sich die Armada den Küsten Englands, da ließ Gott einen großen Sturm kommen, der immer stärker wurde und in ganz kurzer Zeit wurden alle spanischen Schiffe vernichtet. Als die Gefahr so unerwartet überwunden war, ließ die Königin Elisabeth von England eine Denkmünze prägen mit lateinischer Inschrift, die wie folgt lautete: „Als Gott, der Allmächtige, blies, da floh die Armada in alle Winde.“ An Mitteln und Wegen fehlt es dem Herrn nie. Wenn die Not am größten, ist der Herr am nächsten.

—Erwählt.

Mein Glaubensschild.

Unter der Regierung des Numa Pompilius, des zweiten Königs von Rom, fiel so erzählt die Sage, ein eherner Schild vom Himmel. Dem König aber wurde geweissagt, von diesem Schild hinge Roms Wohlfahrt und Heil ab. Solange die Stadt den Schild bewahre, solange werde sie glücklich sein. — Das war freilich nur reine Fabel. Aber es gibt einen andern Schild, von dem in der Tat unser Heil in Zeit und Ewigkeit abhängt. Der Apostel schreibt: Vor allen Dingen ergreift den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichts (Eph. 6, 16). Dieser Schild ist vom Himmel her, denn der Glaube ist im letzten Grunde das Werk des Heiligen Geistes in uns. Wer diesen Schild nicht bewahrt, bringt sich um sein Lebensglück, denn er verliert den Frieden mit Gott, ohne welchen das Herz unruhig und ungläubig bleibt. Er verliert aber auch seine beste Waffe im Kampf wider die Kräfte der Finsternis und wird zuletzt ein Spielball seiner sündigen Lüste. — Ja, auch von unserm ganzen Volk gilt es: Nur solange es seinen Christenglauben hochhält, ist es ein tüchtiges Volk. Wirft es diesen Schild fort, dann ist der Anfang vom Untergang schon da. Gott bewahre uns davor.

—Erwählt.

Aufrichtiges Bekenntnis.

Der moderne Lustpieldichter und Romanschriftsteller Hermann Bahr schreibt über seine Bekehrung folgendes: „Ich komme mir vor wie Saul, der Sohn Kis, der ausging, seines Vaters Eselinnen zu suchen, und ein Königreich fand. Ich ging jahrelang immer wieder auf Eselinnen aus und kam nicht zur Ruhe, bis ich das Königreich fand. Meiner Zeit richtiges Kind, gab ich jedem Irrtum Gehör. Aber welchem Wahn ich immer nachlief, die Wahrheit war noch schneller, sie holte mich ein. Ins geheim war ich mir dieser sicheren inneren Führung stets bewußt, aber auch damit trieb mein trotziges Gemüt nur immer wieder neuen Mißbrauch. Die Gnade wurde mir nicht nur geschenkt, ich muß schon sagen, daß sie mir aufgedrängt worden ist. Vor dem ungeheuren Anblick der Langmut Gottes bin ich endlich in die Kniee gebrochen. Seit 1889 habe ich mich unablässig gegen die Gnade mit Fußtritten gewehrt. Erst 1904, als ich innerlich bis an die Wurzel krank und von den Aerzten aufgegeben war, hatte ich keine Kraft mehr. Da blieb mir nichts anderes übrig: Ich ließ die Gnade gewähren.“ — „Gott, der in allem strahlt, hat in der Gnade erst sich deutlich mir abgemalt.“

—Erwählt.

Wir wandeln im Glauben, und nicht im Schauen. 2 Kor. 5, 7.

Korrespondenzen.

Middlebury, Indiana, den 1 Juli.
Ein Gruß und Wohlwunsch an Seel und Leib, in Zeit und Ewigkeit, an den Editor und alle Herold Leser.

Die Zeit geht wie der Psalmist sagt: Als flögen wir davon. Schon wieder die hälft von 1940 dahin, so geht auch eins um das andere in die Ewigkeit, bereit oder unbereit.

So ist wieder eins von meinen Bekannten, welches wir von Kind auf bekannt waren, in der nehmlichen Gemeinde geboren, in der nehmlichen Gemeinde aufgewachsen, und auf dem nehmlichen Platz (Farm) gewohnt bis zu seinem Todt. So ist der Noah Bender, im Bisch. Nath. P. Miller seiner Kehr schnell in die Ewigkeit gegangen. Er hatte Herz Fehler, war aber als am gehen, hat das Vieh gehütet auf dem Weg, ist todt gefunden worden, die Füß schier im Weg, der Kopf so bald im Graben. Vom Vieh Hirt in die Ewigkeit gegangen. Das Nächste hernach wird sein der Richter, vor welchem er erscheinen wird, wie wir glauben, daß es heißen wird, gehe ein zu deines Herrn Freude, du bist über das Wenige getreu gewesen. Er ist alt geworden im März, 70 Jahre.

Die Gesundheit ist so ziemlich normal, der Pre. Sam. Mast ist jetzt im Bett, seine Gesundheit ist nicht so gut.

Der Joni Hostetler ist hülflos, seine Sinnen aber noch gut.

Pre. H. J. Mast von Arthur, Illinois war in unserer Gemeinde zwei Wochen zurück.

Die Leute wollen Heu machen, aber es geht langsam, so viel Regen, gestern hat es wieder geregnet, und ist viel Alfalfa gemähet. Diesen Morgen ist die Sonne aber wieder schön heraus gekommen. Wir hatten viel trüb Wetter, und regen, so daß das Korn grasig wird.

Wir hatten so weit noch nicht viel warmes Wetter.

Gott befohlen.

J. R. Miller.

Kalona, Jowa, den 2. Juli.
Lieber Editor und alle Herold Leser. Erstlich ein Gruß im Namen Jesu, denn in Ihm (Jesu) haben wir die Gerechtigkeit, die vor dir (Gott) gilt, und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, Apost. 4, 12.

Wir haben angenehmes Sommer Wetter, doch ist es etwas trocken. Die Ernte ist auch bald hier, und es sieht aus für eine reiche Ernte zu sein.

Jonas Beachy und Weib von Defiance County, Ohio sind hier Kinder, Geschwister und auch andere Freunde zu besuchen.

Moses E. Bontreger und Weib von Buchanan County, Jowa waren hier etliche Tag, sind jetzt auf einer Reise nach Kansas.

Chris. J. Helmuth und Weib, Mrs. J. D. Beachy und Mrs. Atlee B. Miller von Arthur, Illinois waren auch hier den Isaak Helmuth und andere zu besuchen.

Andy Beachy und Weib von Howard County, Indiana waren hier und haben einen Platz (Farm) gekauft wo Ira Benders Wohnhaft sind, und gedenken sich hier wohnhaft zu machen im Frühjahr.

Reuben Miller von Geauga County, Ohio der an Elcersior Springs, Mo., war ungefähr 3 Wochen im Hospital, oder Sanitarium, war hier über Sonntag, ist jetzt wieder Heim.

Betet für uns.

J. Nisly.

Todesanzeige.

Schmidt.—Bruder John Schmidt von der Wilmot Gemeinde, starb in Baden, Ont., den 23ten Juni 1940 im alter von 80 Jahren. Seine Krankheit war Herzleiden, und das letzte Jahr nahmen seine Kräfte nach und nach ab. Der liebe Bruder sehnte sich herzlich um aufgelöst, und daheim zu sein bei dem Herrn, und wir trösten uns daß er wird ruhen von seiner Arbeit.

Das Leichenbegängnis ward gehalten den 26ten an dem Steinman Begräbnis, und viele Freunde erzeigten ihm ihre Liebe zum Grabe. Reden wurden gehalten von P. Nafziger und A. Swartzentruber.

Er hinterläßt seine betrübte und betagte Wittwe, seine Familie von Söhne und Töchter und eine Anzahl Kindeskinder.

Ein Sohn, Abraham ging ihm voran.

Der liebe himmlische Vater, wolle die Betrübten trösten und erhalten.

Herold der Wahrheit

JULY 15, 1940

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

Recently some writer has stated, "But peace still lives—wherever men and women come together to hear the voice of the Master say again, 'Peace I leave with you; my peace I give unto you; not as the world giveth give I unto you.' For what the world gives, the world can take away, but what God gives, neither time nor trouble can ever steal from our hearts: that serenity of soul, unassailable and everlasting, because it is based neither on things nor on self nor on human thought, but on God." "The peace which passeth all understanding."

* * *

Another writer, within two months, writing for a church paper, the organ of a powerful church group of what we would term the more orthodox type, under the heading, "Am I a Pacifist?" writes, "Formerly I would waken from my slumbers with an overpowering sense of horror: War-men killing one another, bayonets, bullets, exploding shells, and hideously torn and spattered flesh and blood; carrion piled high that so short time before had been men who loved, even as you and I love; men with skills and dear ones and hopes. Aghast with unbelief, I would awake again and again, and wonder that man could kill man—without hate oftentimes; man going out to win a contest that was to be decided by pitting creative minds and loving hearts against the flying bullet and bursting shell: to kill or be killed. . . .

"You and I as ministers of the Gospel must take care that we have no share in the creation of a new war fever. . . . However, do not labor under the illusion that with a crusading spirit we can go into battle and restore order and decency. Whatever and whomsoever we may dislike in the international situation we must not help our fellows on the road to war. Amid all the discordant voices we must hold fast to the Christ. . . I do not believe the myth that preparedness is the way away from war. Ultimately arms point in one direction."

And this came from a man who made no profession of the doctrine of nonresistance, but who declaimed against responsibility for "keeping America criminally unprepared," as he termed it. But he added, "I would gag our gold-braided (braving) admirals and generals."

Perhaps some of our readers will criticize the writer for repeating the harrowing and gruesome statements in the quotations given. But, are they not true to fact? Do they not truly picture real war conditions, and the results consequent to war? And this is largely from the earthly viewpoint. What must it be from the viewpoint of eternity—of man's final destiny?

* * *

Consistent with the situation of the day, of the consequent matters and subjects which must perforce engage our attention, we turn to the matter

of "conscientious objectors." In "The Lutheran," of June 26, we are informed that at the recent Northern Baptist Convention, at Atlantic City, N. J., a resolution was adopted asking the national government to "accord all conscientious objectors the same status as that accorded members of the Society of Friends and other religious groups."

At the recent United Lutheran Synod held in New York City, action was taken to enable baptized or confirmed members of the Lutheran Church, "who feel unwilling for conscience' sake to take human life in war" to express their scruples in a register soon to be set up by the synod.

We are also told, however, that the Presbyterian Church in the U. S. A. assembled in Rochester, N. Y., had turned down a similar report of its General Council.

The United Presbyterians, in their meeting at Buffalo, N. Y., defeated a resolution asking government protection for conscientious objectors on the ground that "it was not commensurate with the historic and credal position of the church."

Following these statements is another which says, "If the national authorities are being disturbed by the growth of conscientious objection, they should remember the concerted action of the chief nations after the 'World War' to 'outlaw war.' "

And we beg forbearance of our readers as we mention one more reference to this theme, a reference to the subject cited in the remarks of Herbert T. Weiskotten, Ph.D., at the recent New York Synod meeting, as follows:

"Our catechism still says that war is an exception to the Fifth Commandment. Imagine! The most wholesale kind of killing, the most ruthless, the most cold-blooded; an exception to the commandment against killing. If that's an exception, let's throw out the whole commandment. The rest of the deliberate killings are only a drop in the bucket.

"In the midst of the present clamor of war, we ministers had better pause and repeat to ourselves these words of Jesus, 'Whatsoever ye would that men should do to you, do ye even so to them.' We used to call that the Golden Rule. Are we ready now to scrap it and substitute: All things whatsoever other men do to us, that will we also do to them, . . . ? It would seem so if we may judge from the utterances from some pulpits that force must be met by force. There is nothing new in that idea. It is hoary with age. It has brought us to a sorry pass in the history of humanity. Brother, if you think that force must be met by force, you had better restudy your New Testament, and particularly those words of Jesus, 'All things whatsoever ye would that men should do to you, do ye even so to them.' There is the stuff out of which to fashion a new world. The initiative for developing love and good will rests upon us.

"Here is our guiding principle: 'Be not overcome of evil, but overcome evil with good.' That is, don't let the ill will of the world get you down; there is plenty of it; our task as Christians is not to be overcome by it but to overcome it with unquenchable good will."

The last citation is taken from "The Lutheran," June 26, 1940, page 19.

NEWS AND FIELD NOTES

Jacob and Leah Beachy, Aurora, W. Va., attended preaching services with the Old Order A. M. congregation at the Flag Run meetinghouse near Salisbury, Pa., Sunday, June 23, making the trip here and home the same day.

Our readers will recall that mention had been made in these columns of Bro. Beachy's declining health. But previous to the trip to the Castleman River region mentioned above, he had sometimes occupied the driver's seat on the mowing machine, in keeping with the characteristic will to, if possible, keep active. But we rejoice that he could again enjoy outdoor air and sunshine, with the rhythmic melody of the mower.

If reported plans materialize, Pre. Edwin Albrecht, of the Flint, Mich., Mission, left home for Greenwood, Del., June 28, to take part in a two weeks' term of Bible School in the A. M. congregation there.

The Lord keep, sustain, and bless the efforts to instruct and edify those whom the school may contact.

Sister Glenola Yoder, Grantsville, Md., who had been afflicted with ill health since October last, due to complicated maladies, submitted to an operation for removal of tonsils, June 27, at the Hazel McGilvery Hospital, Meyersdale, Pa., and apparently is recovering satsfactorily.

Sister Ida Bender, wife of Bishop C. W. Bender, Salisbury, Pa., tripped and fell at the top of the cellar steps when reaching for something hanging in the cellar stairway one day last week. She recovered her balance but strained an ankle so seriously that she was obliged to remain in bed and was quite helpless for some days, but is again able to be on her feet.

Bishop Valentine Yoder and wife, Pre. Joseph Miller and wife and Mrs. Phineas V. Yoder, of near Hadley, Pa., were in the Castleman River region over Sunday, July 7.

The brethren preached at the Flag Run meetinghouse in the forenoon, and at the Oak Dale house in the evening. They left for home Monday morning.

Sister Lizzie Hershberger, wife of Sam Hershberger, Grantsville, Md., was not well on account of high blood pressure for some time but was improving at last accounts.

We have been having unusual weather this spring and foresummer in the Castleman River region; in places there were two light frosts in June, and with exception of the past few days, June was very wet and showery. Sowing and planting were late and cultivation following was greatly delayed. Clover and grasses should have been mowed, but haying was almost a total failure for several weeks because of wet weather.

CONFERENCE ANNOUNCEMENT

The Lord willing, the Thirtieth Annual Meeting of the Conservative Amish Mennonite Conference is to be held at the Fairview meetinghouse, near Kalona, Iowa, with the Upper Deer Creek-Fairview congregation, August 13, 14, 15.

Readers are referred to the program in the June 1 issue of **Herold der Wahrheit.** Those brethren who have been assigned the topics for discussion are being notified personally.

It is intended that twenty minutes be used for the opening of each subject and the balance of the hour apportioned to each subject be used for open discussion. Minsters are urged carefully and prayerfully to consider them all.

Ministers are urged to be present, if possible, on the afternoon of Monday, Aug. 12, for ministers' meeting.

By order of Executive Board.

Secretary.

BIBLE SCHOOL AT THE FLINT A. M. MISSION

A brief and condensed report of the Bible School at the Amish Mennonite Mission at Flint, Mich., written June 29, 1940, reads:

Total enrollment	288
Lowest attendance	191
Highest attendance	244
Average attendance	229
Offering	$21.62

Weather has been rather cool and rainy. Pray that the seed sown in the last two weeks may bring forth fruit in the lives of many.

Yours in His service,
The Workers.

"Watch therefore; for ye know not what hour your Lord doth come."

POCKETS IN A PREACHER'S COAT

I am glad that a frock coat has no outside pockets. I wish that all preachers' coats had none. They make such easy places for the preacher's hands to slip in when he gets on his feet to speak. It would even be a good thing for some preachers if they had no pockets in their trousers when they preach. A certain preacher who habitually held his hands in his pockets discovered one morning as he was preaching that his pockets were sewed shut by his wife, after she had failed to break him of the habit by telling him of it.

It seems natural for a preacher to settle into a number of postures when he speaks; neither need he be concerned about being characteristic, but to preach with his hands in his pockets is using neither hands nor pockets for what they were intended. We believe that a preacher's postures and gestures should be, and are, natural accompaniments of expression just as they are such in any other person who speaks.

Humility is a fundamental principle and virtue in the life of every true Christian. A humble preacher will have no use for and will seek to avoid all superfluous and unnatural poses and gestures.

Every preacher has some characteristic postures but none should be to put his hands in his pockets. It is hard to see that real spiritual zeal and fervency, with hands in the pockets while speaking, can go together. The effect on the mind of those who see and hear is not what a preacher desires, at least. We are reminded of the scripture which says, "Lifting up holy hands without wrath and doubting" in prayer, in contrast to holding them in pockets to preach. Just as objectionable, and more so, are meaningless, monotonous, or extravagant motions with hands and arms, that tire the audience and detract from the function of the Word, and the holy atmosphere which the Word and the Holy Spirit should create. "Let us think on these things."—Shem Peachey.

ADMONITIONS UNTO GODLINESS

"Little children; keep yourselves from idols" (I John 5:21).

What are idols? When we think of idols, we usually think of some sort of graven image, made of wood, stone, or metal, such as the heathens worship and burn incense to. I wonder very much whether idolatry does not come much nearer home than many of us realize. Jesus repeated the Old Testament commandment, "Thou shalt love the Lord thy God with all thy heart, with all thy soul, and with all thy mind."

Quoting from Van Braght's "Martyr's Mirror," in his preface to the 2nd Book, page 631, "Now, examine your heart, whether it is not divided; whether you do not seek to serve Christ and the world at the same time; how feebly you hear and consider the Word of God, as your thoughts are entangled in earthly vanities; how seldom and how slothfully the works of godliness are practiced. And how busy and zealous you are throughout in amassing money and property, and in feasting yourself on pleasure.

"It is true you can cast away the dumb, wooden idols; but examine now, whether the idol of riches and avarice is not set in your heart. Eph. 5:5; I Tim. 6:10.

"Plow through the innermost depths of your heart, and see whither most of your inclinations and desires tend; whether easily satisfied here, they penetrate the clouds, and have their conversation in heaven; or whether digging with insatiable desire into the earth, you seek to increase your riches and to add house to house, and farm to farm; whether Christ in heaven is your supreme treasure, or whether your treasure is here, against which Christ so earnestly warned His disciples. Matt. 6:19.

If you would make a test of this, study attentively your intentions and thoughts in every occurrence; consider once how great a love you have for riches; how much confidence you place in them; how greatly troubled you

are with a heathenish solicitation for the future; how anxious and dependent you are when bad times and misfortunes threaten; and how securely you live when sailing before the wind; how miserable your possessions render you in the giving of alms; how great contention and how many lawsuits you would rather engage in than to give up your right and suffer damage; how soon joy and sleep forsake you when losses and misfortunes befall you; how much time and earthly contemplation detract from your proper devotions; how feeble and spiritless they render your prayers; how deep the abundance of your treasure sinks you into sensuality; how much you are pleased with yourself on this account, and exalt yourself above others; finally, how painfully you part from them, and how sadly you will bid them adieu on your deathbed. Set this sense as a test, I say, and examine yourself, and you will discover at the same time what you serve and love most; and how much, or how little you have crucified the flesh, with the lust thereof. Gal. 5:24."

Read also Jacob the chandler's 2nd letter to the church, page 800.

Webster says, "An idol is anything on which we set our affections; that to which we indulge an excessive and sinful attachment."

An idol is anything which usurps the place of God in the hearts of his rational creatures (S. Miller).

Let us pray that the god of this world may not blind our minds, so that the glorious Gospel of Christ, who is the image of God, can shine into them.

Prove all things; hold fast that which is good.—Peter A. Stoll.

PEACE

This is a great and worthy subject made so by the fact that it comes only and alone by and through our Lord and Saviour Jesus Christ, through His sacrificial death on the cross. He is the "Prince of peace" (Isaiah 9:6), called so in prophetic language long years before His birth.

In Isaiah 9:5 we read: "Every battle of the warrior is with confused noise, and garments rolled in blood; but this shall be with burning and fuel of fire."

"For he is like a refiner's fire, and like fullers' sope" (Mal. 3:2).

The work of grace and salvation is a thorough one. Men and women, as well as nations today, are seeking peace, but from the wrong source. It has long been proved that war, fought for, and in the name of peace, has utterly failed. Likewise it is true that "people who walk in darkness," and "they who dwell in the land of the shadow of death" do not find peace. Why? Because they do not look unto Jesus "the author and finisher of our faith."

As war is opposite to peace, just so is Satan opposed to our peace. He, Jesus, is our peace. Eph. 2:14. See also Romans 5:1. "Follow peace with all men, and holiness, without which no man shall see the Lord" (Heb. 12:14). The peace which Jesus gives is an everlasting peace. At Jesus' birth the angels acclaimed, "On earth peace, good will toward men" (Luke 2:14).

How different it would be in this world of unrest, hatred, turmoil, and oppression, if only people would come to the cross where Jesus hung, giving His life that those, "Who sometimes were far off are made nigh by the blood of Christ" (Eph. 2:13).

It is a finished work. As Jesus hung, bleeding and dying on the cross, He cried, "It is finished: and he bowed his head, and gave up the ghost" (John 19:30).

The peace that Jesus gives is freedom "from the law of sin and death" (Rom. 8:12).

We were "aliens," and "strangers from the covenants of promise, having no hope, and without God in the world" (Eph. 2:12). A very dark, hopeless picture indeed, but thank God, there is a brighter one: "old things are passed away; behold, all things are become new" (II Cor. 5:17). We are new creatures in Christ Jesus.

To have peace with God through our Lord Jesus Christ we need to acknowledge Jesus as our Saviour, confess

our sins, repent, and receive forgiveness. Then we have within our soul quiet, calmness, and serenity. We have God's divine approval that we are sons and daughters of His. "The spirit itself beareth witness with our spirit, that we are the children of God: and if children, then heirs; heirs of God, and joint-heirs with Christ" (Rom. 8:16, 17).

Now it seems the peace that Jesus gives can best be expressed like this: "There is therefore now no condemnation to them which are in Christ Jesus, who walk not after the flesh, but after the Spirit. For the law of the spirit of life in Christ Jesus hath made me free from the law of sin and death. . . . For to be carnally minded is death; but to be spiritually minded is life and peace" (Rom. 8:1, 2, 6). Beautiful thought! To have experienced this surely is peace. Now then, since Jesus has purchased for us such great salvation, the abundant life here, and everlasting life in the blissful realms of heaven, What are we doing for Him? According to Ephesians 2:15, 16, Jesus was a peacemaker. In Matthew 5:9, Jesus says, "Blessed are the peacemakers, for they shall be called the children of God." Are we peacemakers?

Jesus spoke to the disciples in a tender, pleading manner just before He went to glory, saying, "Ye shall be witnesses unto me both in Jerusalem, and in all Judaea, and in Samaria, and unto the uttermost part of the earth" (Acts 1:8).

And yet today Jesus pleads with us in those same tender pleadings, "Ye shall be witnesses unto me." There is one sure fact awaiting us in this life: either we will witness for Jesus, or, for Satan. Jesus said, "No man can serve two masters; for either he will hate the one, and love the other; or else he will hold to the one, and despise the other. Ye cannot serve God and mammon" (Matt. 6:24).

We do not need to be great missionaries to witness for Jesus. We can witness for Him right in our own home, in Sunday school, in church, or wherever we go.

Jesus said, "Let your light so shine before men, that they may see your good works, and glorify your Father which is in heaven" (Matt. 5:16).

We therefore have no reason to be afraid, or ashamed, to witness for Jesus, "For whosoever shall be ashamed of me and of my words, of him shall the Son of man be ashamed, when he shall come in his own glory, and in his Father's, and of the holy angels" (Luke 9:26).

Jesus tells us in John 14:27, "Peace I leave with you, my peace I give unto you: not as the world giveth, give I unto you. Let not your heart be troubled, neither let it be afraid."

Susie Yoder,
Nowata, Oklahoma.

EXTRACTS FROM THE THIRD LETTER OF JACOB THE CHANDLER TO HIS CHILDREN

"Therefore, my dear children, beware of all bad company that might seduce you to cherish the world; for 'the world lieth in wickedness.' And it will perish with its lusts. I John 5:19; 2:17.

"Therefore, my children, 'Love not the world, neither the things that are in the world.... For all that is in the world, the lust of the flesh, and the lust of the eyes, and the pride of life, is not of the Father, but is of the world.' I John 2:15, 16.

"Hence, 'Abstain from fleshly lusts, which war against the soul' (I Peter 2:11).

"And Paul says, 'Flee also youthful lusts' (II Tim. 2:22) for youthful lusts have plunged many into ruin, into lasciviousness, whoredom, and many improper things. Therefore, my children, beware of whoredom and all unedifying conduct, in which whoredom has often originated; as dancing and leaping, and the practice of young men and maidens sitting together at the beer table and drinking intoxicants, and speaking improper words, besides what is done in secret would be too shameful to mention. I Thess. 4:3.

"Oh, my children! beware of such things; for the apostle says, 'All they that do such things have no part in the kingdom of God' (I Cor. 6:10).

"But when you are grown up, and cannot contain, marry in the fear of the Lord. Pray God to provide you a faithful companion to walk in the fear of God, with a broken, lowly and humble heart."—"Martyr's Mirror," Page 802. Selected by a Brother.

RELIEF NOTES

Marseille, France, June 14th letter, Ernest Bennett:

"This marks receipt of your letter #4 with the attached list of shipment of clothing. I am very glad you forwarded this clothing. There is great need of clothing here now, and this need is going to increase steadily. All kinds of clothing can be used at present, although further shipments should center on winter clothing.

Last week I was in Perpignan and find work there operating in good order, feeding 60 daily in canteen. Just now there are quite a few Belgian refugees moving into this section, and have made arrangements to extend our work to help the new refugees coming into these four towns.

The children's colony here at Marseille is moving along fine. I am living here now.

* * * *

Minute from meeting of Ontario Nonresistant Relief Organization, Kitchener, June 18th:

"The Treasurer was instructed by the organization to forward $1000 to England for July."

The Treasurer reported cash contributions to date $4952.14, clothing, $1965.24.

* * * *

In connection with the English situation, where Ted Claassen now represents the Committee, we quote as follows from letter written by Captain Gracey, London W. C. 1, Chairman of the "Save the Children Fund:" "Since that cable was sent on the 15th, thousands of Dutch and Belgian refugees, with a large contingent of children, have arrived in this country, and we shall have to meet their needs in some way. We are not complaining. The opportunity for service is given, but it is difficult, as you will readily realize, when one lives from hand to mouth, from day to day, on the meagre funds which we receive, and it almost seems like trying to stop the rapids with a pitchfork. Never has the Christian world been given such an opportunity for service, and I fully and wholeheartedly believe that your Mennonite Central Committee will seize this opportunity and will act up to its responsibility and make that sacrifice which we all must make if the world is to be a better, and a safer, and a saner place to live in. What better way can we help to accomplish this than by following the example of One of old Who put a little child in the midst of them? Today, we put the little child of stricken Europe in the midst of you, and we would add a word with much meaning—'Inasmuch.'"

* * * *

American Friends' Service Committee, June 20:

"On May 24th our Refugee Section approved a contribution to the Mennonite Relief Committee to be used in connection with their work among Polish prisoners of war in Germany. I take pleasure in enclosing our check for $500."

This sum was regularly re-forwarded through the Committee's usual channels to Brother Lehman in Berlin.

* * * *

O. B. Ulery, General Conference Secretary, Brethren in Christ Church, June 15:

"At our Conference in Oklahoma last week it was decided to raise a budget of at least $1 per member this year for relief work among war refugees, which we will distribute through your Committee. You should begin receiving remittances from same in about a month."

RELIEF WORK IN FRANCE

'A Happy Refugee'

A picture of health and contentment as expressed by Carlos Gamarra Rios is almost proof enough that the refugee colony supported by the Mennonites of America is worthwhile.

Carlos is a Spanish refugee of four years of age. During the month of February, 1939, Carlos with his father, mother, and sisters

fled from Malaga, Spain, with thousands of other Spanish refugees, to Southern France. They carried nothing with them except a blanket, some food and a few articles of clothing. Upon their arrival in France they were taken care of by the French government and private organizations. Thousands of refugees went to government colonies or camps, and thousands were put into private homes where they were slowly absorbed into French life.

Carlos and his parents were fortunately placed in a small town, namely Signe, with a French family who was intensely interested in children and in the Spanish people as a group. They were treated as one of the family and shared in the responsibilities of the household. A month after their arrival to France the mother became critically ill and within a brief time died. The father, who realized the need of finding some means of support for his children, found work in a factory. This work, however, did not give sufficient money or time to properly care for the three motherless children.

A request was made to the International Commission of Paris as to the possibility of placing the three children in a colony where they would be properly clothed, counselled and fed. It was at this time that the colony **D'enfants,** 'La Rouviere' Marseille, France, was to be opened, and the International Commission suggested that the Rios children be the first to be admitted. On February twenty-fourth the Rios children, who spoke only Spanish, were accompanied to the colony by an American Mennonite who spoke only a little French. This was the beginning of a colony that is now supported by the Mennonites of America.

After three months the colony of which Carlos was the charter member has increased to forty members. The colony now follows a definite routine and we believe the children are all happily situated. The house proper is surrounded by lovely tall sycamore and pine trees, and there is an abundance of pure air, good sunlight and plenty of space for play. With the fifteen francs per person, per day, which is equivalent to about thirty cents per person, we are able to give the proper food, buy most of the necessary equipment and some of the medical supplies. Soon we will have the pleasure of distributing to the children some clothing which you Mennonites in America have sent.

Perhaps you have thought many times, as we have too, Is the work really worthwhile? Is there something else which would be much more valuable? We believe that the value of the work has been proven many times by the smiles of gratitude when the children receive new or different clothing, the increase in weight of almost everyone, a change of complexion, a favorable change of attitude and a realization that love, kindness and peace have a part to play after all.

We who have been in this relief work in France and Spain wish sincerely it were possible for hundreds of our American Mennonite friends to spend some time in this work. An experience such as this gives one a great appreciation of one's own home, church and community, as well as a view of the present world situation. Truly all cannot come, but all can help at home by giving of your money, food and clothing. A gift even greater will be your earnest prayers. These children need your help—it is up to you—it is not a question of can you but will you continue to help. Edna Ramseyer.

Note.—The author of this article is a member of the Oak Grove Mennonife Church of Smithville, Ohio. She was appointed for relief work in France by the American Friends, and is now assisting in the operation of the Children's colony supported by the Mennonite Church. E. B.

OUR JUNIORS

Kalona, Ia., June 21, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Health is fair as far as I know. We had a heavy rain with a little hail. I will answer Bible Question No. 1094. I learned 167 verses. I will close. A Junior, Mattie Miller.

Dear Mattie: Your answer is correct. —Barbara.

Kalona; Ia., June 22, 1940.

Dear Aunt Barbara, Uncle John, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Weather is fair. Grandpa Yoder took sick with pneumonia Friday morning about 3 o'clock. I learned all of the books of the Bible,

10 Bible verses, 13 Bible questions and answers, and 14 verses of song, all in English. A Reader, Anna Mae Ropp.

Millersburg, O., R. 5, June 20, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Health is fair, and the sun is shining. I attended vacation Bible school at Martin's Creek Church, and I am now taking a two-week period at Berlin, O. I learned 15 verses and 3 stanzas of English song. I will answer 2 Printer's Pies. A Junior, Alvin Schlabach.

Millersburg, O., June 21, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter to you. I am 12 years old. I go to North Bunker Hill School, and I am in the seventh grade. My teacher is Simon Sommer. I learned 2 verses of song, and the Lord's prayer in English and German. I will close, wishing you the grace of God. A Junior, Raymond Schlabach.

Dear Raymond: You have made a good start. Are you a brother to Alvin who has a letter in this issue?—Barbara.

Mio, Mich., June 26, 1940.
Dear Uncle John and Aunt Barbara: —Greetings to all. We had rainy weather lately, but the last two days have been nice and warm. Church will be at John Gascho's next time. I learned 60 German verses. I will also send a Printer's Pie, and will try to answer the one sent by Menno Nisly. What does this letter credit me? A Herold Reader, Melvin Eli Stoltzfus.

Dear Melvin: This letter credits you 31¢.—Barbara.

North Canton, O., R. 6, June 26, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings from the Master. I was quite busy these last weeks, so I didn't have a chance to learn and write so soon. Weather is about right. I memorized the First Psalm, Psalm 6, Psalm 32, and Psalm 108, all in English. I will answer 6 Printer's Pies and 1 Bible Question, No. 1092. What is my credit? When I have enough credit I would like to have a German and English Testament. A Junior, Elson Sommers.

Dear Elson: Your answers are all correct, and you have 65¢ credit.—Barbara.

Thomas, Okla., June 26, 1940.
Dear Aunt Barbara and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. The men folks are busy harvesting. This is my first letter to the Herold. I am 8 years old. My birthday is March 25. I will be in the second grade next term. I have learned 5 Bible verses in English and 2 verses in German, 2 verses of song in German, and 11 verses in English. When I have enough credit I would like to have a Church and Sunday School Hymnal. What is my credit? [6¢] A Junior, Sarah Ann Miller.

Thomas, Okla., June 27, 1940.
Dear Aunt Barbara and All Herold Readers:—Greetings. The weather is warm. This is my first letter to the Herold. I am 13 years old. My birthday is March 13. I learned the Lord's Prayer, 33 Bible verses, and 26 verses of song all in German. In English I learned the Lord's Prayer, 29 Bible verses, and 48 verses of song. I will answer 2 Printer's Pies and also send one. I would like to have a Hymnal when I have enough credit. How much credit do I have? I will close. Ada Miller.

Dear Ada: This letter credits you 50¢. Try to learn some of those nice Psalms, and I Corinthians, Chapter 13.—Barbara.

Thomas, Okla., June 26, 1940.
Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Health is fair as far as I know. This is my second letter. I am 12 years old. I memorized 9 Bible verses and 11 verses of song in English, also 20 Bible verses and 6 verses of song in German. When I have enough credit, I would like to have a Hymnal. What is my credit? [45¢] I will close. Amos Miller.

Kokomo, Ind., June 27, 1940.
Dear Uncle John and Aunt Barbara:—Greetings in Jesus' holy name. This is my first letter to the Herold. I am 9 years old. I memorized the Lord's Prayer in German, 4 verses of song in German and 6 verses in English. I will answer Bible Question No. 1094. A Junior Reader, Lovina Miller.

Hutchinson, Kans., June 27, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in the Master's holy name. Weather is warm, also it has been quite windy. Church was at Raymond Wagler's last time, and will be at Dan M. Nisly's next time. We got our wheat all bound, also our oats. There are quite a few combines going. I will answer Bible Questions and Printer's Pies the best I can. I will close. With best wishes to you all, Levi W. Miller.

Dear Levi: Your answers are all correct.—Barbara.

Hutchinson, Kans., June 28, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Weather is warm. Meeting will be at Dan M. Nisly's. I will answer Printer's Pies the best I can. People are busy harvesting. I will close. Edna Miller.

Dear Edna: Your "Pies" are all correct.—Barbara.

PRINTER'S PIES

Sent by John Hershberger

Neev os ti si ont het llwi fo uoyr. Frahte hwchi si ni veneah, ahtt noe fo sheet ttllie seno hosuld shperi.

Sent by Hilda Bender

Ohdl ton hyt cepea, O Dgo fo ym aprsie.

Sent by Elmer S. Glick

Orf het Dolr nokthew het awy fo hte ghrietous: ubt het ayw fo hte nuogdly laslh repsih.

Sent by Martha Helmuth

Tub eh hatt teenther ni yb hte rood si hte peshhred fo hte peehs.

Sent by Ada Miller

Hte kobo fo hte egenritaon fo Jusse Cisthr, teh nso fo Diadv, teh nos fo Braamah.

BACK TO GOD—IN EDUCATION

By Mark Fakkema

(Of Christian Reformed Church)
General Secretary of the National Union of Christian Schools

"THEY HAVE TAKEN AWAY MY LORD." This is the just complaint which every truly God-fearing Christian must make concerning secularized instruction. The secularism of the schools of our land has dismissed God from His world. It has banished the Creator from creation. It has disowned "the Lord of all." What the fool has said in his heart is now by implication proclaimed from the educational housetops.

Let those who name the name of Christ awaken to the full meaning of this. Two devastating consequences are inevitable.

Deprive education of its vertical relation to God and we deprive it of its fundamental educative character. If a man is a fool who says in his heart there is no God, what must we say of the school which implicitly, if not explicitly teaches that there is no God? The soul of education is the education of the soul. But what must we say of an education that denies the very existence of the soul? Education without religion is a sharpening of tools without giving direction as to their use. Worse than that, given a depraved human nature, education without religion is education seeking its own depraved level unhindered. Education without God is an engine without a governor. More than that, due to man's fallen state, education without God is an engine in reverse. "Without religious

motive," says Wyatt Brown, "any education is adding power to irresponsibility."

If we adhere to the Biblical principle of education and make the fear of Jehovah the beginning, the chief part, of knowledge, blessings will extend not only to the field of education but also to the fields for which education prepares. On the other hand, if we remove our Lord from the scene of educational endeavor—and thereby remove "the fear of the Lord"—we undermine knowledge in its most vital and vitalizing aspect. The truth of these Biblical maxims is forcefully brought home to every one of us who is at all conversant with the apostatizing tendency in modern churches and the demoralizing tendency as expressed in the present-day, ever-increasing figures concerning juvenile delinquency, crime, lawlessness, divorce and the general moral breakdown of modern social life.

But there is more: **An education without God dishonors our God.** If there is anything that we, of the Reformed Faith, hold high it is the honor of our God. Our God is a jealous God. He will not brook our disowning of Him in any field of endeavor—and least of all in the field of education, which is basic and formative to all other fields. How can we confess on the first day of the week that the glory of God is the chief end of man, and during the next five days send our children to an institution which prepares them for a life in which man is set forth as the chief end of life? The Word of God tells us that "Whether therefore ye eat, or drink, or whatsoever ye do, do all to the glory of God." If the daily, physical eating and drinking of our children should be to the glory of God, should their daily mental and spiritual eating be less to His glory? We contend, do we not, that a life of good works must proceed from true faith, must be in accord with the law of God, and must be to His glory—and it must not be founded on human-spun theories of life. If the life of our children should be thus, should their preparation for life consist of daily instruction which does **not** proceed from faith, which is **not** in accord with the law of God, and is **not** to His glory, but which is founded on the false theories of evolutionary thinking?

Not only is the well-being of our children concerned, not only do the future orthodoxy of our church and the moral integrity of our civic life hang in the balance, but also the honor and glory of our all-glorious God is at stake. Indeed, an educational system divorced from religion is a maladjustment of the first magnitude.

A Serious Situation

Oh, that a prophet would arise in Israel! But a prophet has arisen and he has spoken in no uncertain terms. I refer to the late Dr. J. Gresham Machen.

In his Chicago address, delivered in August, 1933, Dr. Machen said, "... the bearings of truth, the meaning of truth, the purpose of truth, even in the sphere of mathematics, seem entirely different to the Christian from that which they seem to the non-Christian; and THAT IS WHY A TRULY CHRISTIAN EDUCATION IS POSSIBLE ONLY WHEN CHRISTIAN CONVICTION UNDERLIES NOT A PART, BUT ALL, OF THE CURRICULUM OF THE SCHOOL. TRUE LEARNING and TRUE PIETY GO HAND IN HAND, and CHRISTIANITY EMBRACES THE WHOLE OF LIFE—THOSE ARE GREAT CENTRAL CONVICTIONS THAT UNDERLIE THE CHRISTIAN SCHOOL. . . . I **can see little consistency in a type of Christian activity which preaches the Gospel on the street corners and at the ends of the earth, but neglects the children of the covenant by abandoning them to a cold and unbelieving secularism.**"

In his Chicago address of 1934, Dr. Machen ponders the question, "What is there about Christianity which makes it necessary that there should be Christian schools?" His answer is, "Christianity is, indeed, a way of life; but it is a way of life FOUNDED UPON A SYSTEM OF TRUTH. That system of truth is of the most comprehensive

kind; it clashes with opposing systems at a thousand points. **The Christian life cannot be lived on the basis of anti-Christian thought.** Hence the necessity of the Christian school."

Among the last words penned by Dr. Machen were these. He wrote them in Chicago while on his way to the West, where he died.

"Compare the state of public opinion today with that which prevailed 40 or 50 years ago, and you will see that something little short of a moral revolution has come about.... What shall be done about it? Well, various palliative measures are being proposed. Some of them—like the introduction in public schools of 'character education' based on considerations of expediency—are positively harmful. Others of them, like the required reading of the Bible in public schools...are at least dangerous. All of them are woefully inadequate. The real remedy as over against these makeshifts, is found in the establishment of Christian schools" ("The Presbyterian Guardian," January 3, 1937).

God was ever gracious to His people of the Old Testament; He never left them without a prophet. God is gracious to us; He does not leave us without prophets. But our educational shortcomings are not due to God nor His prophets; they are evidences of our unfaithfulness both to God and to His prophets....

Christian Schools in the United States

At present, there are some 80 elementary institutions of the Christian school type, located in 16 states of the United States. The enrollment of each school ranges from 20 to 747 pupils. The total enrollment of all schools is 13,668 pupils; the faculties are manned by 438 teachers. The local school societies are organized in what is known as the National Union of Christian Schools, maintaining a central office at 10119 Lafayette Avenue, Chicago, Illinois.

A large quantity of promotional literature has been prepared. This literature, as well as the services of the speakers advocating the cause of the Christian day school, can be secured at little or no expense.

Selected from "The Presbyterian Guardian" by D. M. G.

Note: The total enrollment mentioned above does not include that of the Lutheran Parochial Schools, which in 1938 numbered 1295 schools, with 73,284 pupils, and 2,247 instructors, as reported by Mr. A. C. Stellhorn, Secretary of Schools (Lutheran), 3558 S. Jefferson Ave., St. Louis, Missouri.

THE URGE TO NAKEDNESS

Modesty of attire is specifically commanded in the Scriptures, and it is taught by implication in a hundred passages. But now the costume of the bathing beach is ever more abbreviated, and there is a craze to extend the bathing beach attire as far inland as possible, so that on the streets and in automobiles half-dressed women and girls expose their charms for the admiration of Tom, Dick, and Harry.

Women who are hardly brazen enough to use the extreme scanty attire themselves send their little girls and sometimes larger ones out on the streets dressed for persistent and continual sex appeal. This is an attack upon the morals of the girls themselves, and an attack upon the morals of all men who see them. That women and girls in outfits built for the exposure of the person can parade our streets and in our homes with no evil moral results is a beautiful theory—**but false.**

In attire there are two striking marks of heathenism. One is the loading of the person with truck, such as beads, gold, glass, and brass on neck, arms, legs, fingers, ears, and nose. Nakedness is the other heathen habit. Neither of these shows refinement. Both are gross. They are not in good taste. If they were in good taste they could not be Christian—not with the open Bible in our hands to guide our way. Whatever the heathen near or far may do, let us do what we can to save our "Christian" civilization. Remember that your conduct and that of your family sends in-

fluence perhaps afar. **Let the Christian avoid nakedness and semi-nakedness in public places.**—The Free Methodist.

THE DOWN ROAD

Jonah not only paid the fare of the ship in which he tried to run away from God, but he also paid the full price of his disobedience. Notice that in his whole career he was going "down." He went "down to Joppa." From the sweet, free highlands, where he walked and talked with God, to the miasma of the lowlands, he went "down into" the ship, and then down into the sea, and then down into the whale, and then, in the whale, down to the very bottom of the great deep! Disobedience to God means always that we go down. "Down" is the key word to every life that flees from God and duty.—The Faith.

THE SHIPWRECKED BIBLE

Alexander Duff, the great missionary, sailed for India on the Lady Holland. His clothes, his prized possessions, his library of eight hundred volumes were all on board. And then, within a few miles of India, a shipwreck occurred.

The passengers were all saved. But the possessions of all the passengers were lost at the bottom of the sea. On the seashore, Alexander Duff looked out to sea hoping against hope that some part of his possessions might be cast up on the shore.

Then they saw something—something small, floating on top of the water. Nearer and nearer it came, while anxious eyes watched it. What would it be? The missionary waded into the water, got hold of the floating object and returned. What was it?

The Bible! Of all his books, of all his possessions, that single Book was worth saving! Alexander Duff took the rescued Bible to be a token from his Lord—took it to mean that this one Book was worth all his books, and all his possessions.

So, heartened, Alexander Duff began his career as a missionary in India. The very next day, reading from the Bible, he began his first class—a group of five boys meeting under a banyan tree. A week later the class had swelled to three hundred listeners!

And several years later a beautiful church stood on the spot where the banyan tree had been—and one thousand students of the Gospel raised their voices in prayer and hymns to Jesus Christ.—Will Herman in Youth's Comrade.

HAND WORK, BUT

Last fall a farm hand got a job on a Pennsylvania farm cutting corn. To prove to his employer that he was worthy of his pay, he threw himself into the work. Soon his face was drenched with perspiration. In a short time he had cut thirty shocks. Then his employer came along and stopped him. He had been cutting the **neighbor's** corn. This is the way many Christians do. We too often throw ourselves into the work without stopping to discover if it is the will of the Lord or not. And worse still, some church members attempt to work for God even before they have been "employed." No one can go out in service for Christ until he has first come for salvation to Christ. Be sure you are doing God's work in God's field and doing it God's way.—The Brethren Evangelist.

"I have had a long busy professional career. Issues of life and death have been mine to decide in a few minutes of time. What word have I then to pass on as I deliver my torch to those who follow me on the great journey? Ambition, wealth, pleasure seeking, social service? NO, a thousand times; let me not even name them. Rather do I write unto you young men and young women, saturate yourselves with the Word of God and in using it be humble, be prayerful, be honest; and you soon will know that it is indeed a Living Word, utterly unlike the word of men."—Dr. Howard Kelly, Baltimore, Md., writing to the Baptist Students of the South.

JUST SUPPOSE

If all that we say
In a single day,
With never a word left out,
Were printed each night
In clear black and white,
'Twould prove queer reading, no doubt.

And just suppose
Ere one's eyes he could close,
He must read the day's record through.
Then wouldn't one sigh,
And wouldn't he try
A great deal less talking to do?

Selected by a Sister.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., July 2, 1940.

Greeting to the Editor and Herold Family:—The Lord's blessings rest and abide with us throughout life.

We have had cool and rainy weather mostly all spring so that some people could hardly get their corn planted. Now it is haying time, and a shower now and then makes it very inconvenient to put up hay.

Nights are very cool for this time of year.

Health is as usual.

Sister Dora Bender, at Ft. Wayne Sanitarium, is about the same and has not been gaining so fast as was hoped. Bro. and Sister T. T. Eash and the writer and wife visited her Sunday, June 23. She seemed to enjoy the visit.

The funeral of Bro. Noah Bender was held Friday, June 28. He died very suddenly having been found by the side of the road where he had been herding cattle. Such is life. We know not when the call comes.

Many relatives and friends from distant localities were present at the funeral.

Pre. John Bender and family (the former a son), of Stark County, Ohio, remained over Sunday, Bro. Bender preaching at the Town-Line meeting-house Sunday morning, and at the Griner house Sunday evening. Others here were two brothers and their sons from Nebraska; four daughters of a brother of the late Christian Bender of Wellman, Iowa, among them the wife of Bishop E. G. Swartzendruber, with Simon Hershberger as driver. There were present also some cousins from Canada of whom there were a few carloads, among them Pre. Jacob R. and David Bender. Bro. Jacob preached to a well-filled house at Griner, Friday evening, June 28. Most of the visitors left for home on Saturday.

May all those visitations which take place so frequently and suddenly, with what the Lord tells us in His word, lead us to **watch** that when the Lord comes He finds us ready.

The writer, wife, two daughters and son Floyd, were in Iowa visiting son Dan and family, over Sunday, June 9.

Bro. S. T. Eash and family were in Michigan with their son Leland, over Sunday, June 16.

Two brethren and two sisters from Iowa stopped with us over Sunday, June 16, on their way to the Flint Mission, to take part in teaching Bible school. Abe Graber.

* * *

Castorland, N. Y., July 2, 1940.

Dear Editor and Herold Readers:—Thus far we have had a cool, wet summer. On June 21 and 22 we had light frosts. White Face mountain, the highest peak in the Adirondacks, about 5,000 feet above sea level, and about 150 miles from here, reported a two inch snowfall on the above dates.

Sister Magdalena Kennel Lehman, widow of John Lehman, Croghan, N. Y., died Monday morning, June 24, from a paralytic stroke of June 16, as mentioned in former Field Notes, from which she had not regained consciousness. Hope to see obituary later.

Those who attended the funeral from a distance were Joseph Kennel (a brother) and wife, her sister-in-law, Mrs. Christian Kennel; Samuel Erb and wife; Eunice Kennel; Elkhanna Kennel and wife, all of Wellesley, Ont.; Pre. D. A. Yoder and wife, Elkhart, Indiana.

Sister Mary Wagler, widow of Deacon Jacob Wagler, Millbank, Ont., is in our midst. She intends to stay some time. She is visiting her son Jacob, and her brother, John Swartzentruber.

Bro. D. A. Yoder gave us several interesting messages while in our midst.

Pre. Joseph Lehman has recovered sufficiently from his illness to be able to take part in the services again, for which we are glad.

William Schaefer.

* * *

Hartville, Ohio, July 3, 1940.

Dear Herold Readers:—Greetings in our Master's name. Pre. John Bender and family returned home from Middlebury, Ind., where they had gone to attend the funeral of Bro. John's father, Noah Bender, who died suddenly from a heart attack.

Moses Kurtzes were in Defiance Co., Ohio, over the week end. They took Dan Kurtzes out to those who had been visiting in Geauga County, Ohio.

Pre. Simon Coblentz and son Alvin attended church services in the Conservative A. M. congregation in Holmes County, Ohio, on Sunday last.

Pre. Andy Mast from near Arthur, Ill., is in this region visiting and preaching the Word of God. A preaching appointment is announced for him again for Saturday.

The Mennonites will hold a two weeks' Bible School in the Conservative A. M. meetinghouse, beginning Monday, July 8.

There is to be a reunion tomorrow at the home of David Detweiler, for the descendants of Samuel S. Miller. Relatives are expected from various and distant regions.

Mildred, thirteen-year-old daughter of Roman Schrock, returned home from the Canton hospital, Sunday, where she underwent an operation for appendicitis. She is recovering satisfactorily.

Manasses I. Miller is becoming weaker. He says little, and eats and drinks little.

Weather is cool, with an abundance of rain. In Christian love,

Mrs. E. Wagler.

Kalona, Iowa, July 3, 1940.

Dear Herold Readers:—Greetings in the Master's name. Great peace have they which love thy law and nothing shall offend them. In this verse the condition for peace is love for God's Word; not only peace, but **great peace** follows.

The text manifestly shows the blessing of a love and desire for God's Word. If we have a love for God's Word, then we meditate upon it and have it in the heart. Especially have we need at the present time to meditate upon such scriptures which confirm us in the faith and make us steadfast, let come what may, and to avoid offence when persecution comes. God help us to that end.

A class of sixteen applicants has been under instruction, and they are expected to be received as members through baptism about July 14, the Lord willing.

It has been unusually dry thus far this season, and rain would be greatly appreciated.

Herman Ropp (as driver), Virgil Brenneman, Edith Swartzendruber, and Nettie Beachy returned yesterday from Flint, Mich., where they were occupied as teachers in Bible school for two weeks.

Sister Dan Shetler, Pigeon, Mich., who had been here on a visit for some time, became quite ill and was rushed to the hospital to have an abscessed goitre operated upon, according to information received by the writer. Her children were called here from Michigan. Her condition has improved enough that she has been taken home by her daughter and husband, Joe Swartzendruber and wife, of Bay Port, Mich.

Otherwise health is about the same as usual, as far as known to the writer.

The Upper Deer Creek and Fairview Sunday schools were reorganized on Sunday, June 23. The Lord richly bless and be with the new appointees is our prayer.

We ask your interest in our behalf in prayer for the labors at this place that the cause and kingdom of Christ may

be extended here, and elsewhere, as well.

Yours in His service,
Walter E. Beachy.

Pigeon, Mich., July 4, 1940.

Dear Editor and all Herold Readers: Greeting in the Master's name:—Again the day has come which the people of the United States in general esteem as a great holiday. And we Christians have great reason to thank the Lord for the freedom we have had and enjoyed all our lives. God only knows how long such privileges may be ours. According to the information which we have been able to secure it seems the Nonresistant people, at the time of the Revolutionary War, between this country and Great Britain, remained loyal to Great Britain, as it was the ruling country at the time. And God's Word tells us to be subject to those who have the rule over us. Nevertheless, we believe this country was greatly benefited through withdrawal from the mother country. May we ever be subject to those who have the rule over us, and obey them, as long as it does not mean disobedience to God.

We have had much cool and wet weather the latter part of June. We have had very poor hay weather. Hay is a heavy crop. Corn and beans are growing slowly, otherwise crops are promising.

Annie, wife of Bishop M. S. Zehr, has not been well for a month or more: is in bed at present: has stomach and heart trouble: hope she will soon recover her health.

Summer Bible school is in progress at the Pigeon Mennonite church, with S. G. Shetler, Johnstown, Pa., in charge. There were a few less than 300 pupils enrolled yesterday. The writer is engaged to haul some pupils. Pre. S. J. Miller of the above-named congregation has been quite sick: had been at the hospital at Bay City; but is at home now, but not able to assist in the Bible school.

The writer's nephew, Erlis Guengerich, wife and four children of Upland, California (formerly of Iowa), were in this vicinity visiting friends and relatives: were here about 10 days: left for Iowa, the 26th of last month.

Friday, June 28, Nettie Beachy, Edith Swartzendruber, Wellman, and Herman Ropp and Virgil Ropp of Kalona, Iowa, came into our midst from the Flint Mission, where they had been engaged helping to teach Bible school. They were here four days, then left for home.

Pre. Edwin Albrecht and family are at present at Greenwood, Del., holding meetings. (Other informants have reported that Bro. Edwin is to conduct or take part in Bible school efforts. Ed.)

Barbara, widow of the late Deacon Dan Shetler, with others, left here for Iowa about the middle of May, to attend her brother-in-law, Ben Shetler's wife's funeral. She had been in Iowa ever since. On Monday of last week word came that she was seriously ill. Her children all went to be with her. She was operated upon for goiter trouble and seemingly has been recovering satisfactorily, and is expected home soon.

Dan D. Swartzendruber had been confined to his home for a few months, but was present again at church services, Sunday.

Edwin Swartzendruber's wife is in the hospital, where she had an operation for appendicitis. She had been in a serious condition but seems to be getting along fairly well now. Edwin is a son of George S., and his wife is a daughter of Dan Swartzendruber, formerly of Canada.

In the Lord's service,
Dan C. Esch.

MARRIED

Lehman — Williams.—Bro. Wilbur Lehman and Sister Ethel Williams, both of Croghan, New York, were united in the holy bonds of matrimony at the Croghan meetinghouse, July 2, 1940, Bishop Jacob Gingerich officiating.

God's blessings be with them through life.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 28 | 1. August 1940 | No. 15

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Unermessene Liebe.

Liebe suchend bin ich einst
Durch das Land gezogen,
Hab' mit meinem raschen Geist
Welten überflogen;

Aber Liebe fand ich nicht,
Wie mein Herz sie wollte,
Immer war es Liebe nur,
Die beim Segnen grollte.

Immer sah ich Liebe nur,
Die sich selbst bedachte,
Und wenn sie ein Opfer tat,
Bald für sich es brachte.

Sah dann auch ins eigne Herz,
Das zu lieben strebte
Und doch nur trotz Seiner Glut
Halb in Liebe lebte.

Und dann sah ich weltentrückt,
Als wär' es vergessen,
Einen Hügel und ein Kreuz —
Liebe unermessen!

Editorielles.

Wer mich bekennet vor den Menschen, den wird auch des Menschen Sohn bekennen vor den Engeln Gottes.

Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, der wird verleugnet werden vor den Engeln Gottes. Luc. 12, 8. 9.

Wir haben ein schönes Vorbild in diesem Text an dem Daniel, und an Sadrach, Mesach und Abed-Nego. Der König Nebukadnezar erwählte diese vier Männer aus dem königlichen Stamme Israel, als Männer die verständig und geschickt wären zu dienen an des Königs Hofe, und zu lernen die chaldäische Schrift und Sprache. Der König wollte daß sie seine Speise essen und seinen Wein trinken, die Männer versöhnten sich aber mit dem obersten Kämmerer daß er ihnen andere Speise gebe, auch nicht der Wein, und sie blieben gesund und kamen zur hohen Weisheit Gottes, so daß andere Leute und Oberste des Königs ihnen neidisch wurden. Dieser König scheint ein gottloser Mann gewesen zu sein, und er ließ ein goldenes Bild machen, 60 Ellen hoch und 6 Ellen breit und ließ es zu Babel setzen und ausrufen: Wenn ihr hören werdet den Schall der Posaunen, so sollt ihr es anbeten; wer aber vor demselben nicht niederfällt, der soll in den glühenden Ofen geworfen werden. Der Schall der Posaunen fing an, die Leute fielen nieder, und fingen an das Bild anzubeten. Die Schrift sagt nicht wo der Daniel war zu dieser Zeit, es wäre möglich daß der König ihn auf eine Sache zu einem anderen König oder ein anderes Land für irgend etwas gesandt habe.

Aber Sadrach, Mesach und Abed-Nego waren gegenwärtig, und scheueten sich nicht standhaft zu stehen für den lebendigen Gott; sie fielen nicht nieder das Bild auszubeten. So traten etliche herzu, zu dem König und verklagten diese drei Männer daß sie sein goldenes Bild nicht anbeteten, so hat der König Nebukadnezar mit Zorn befohlen daß sie vor ihn gestellt sollten werden, und sprach: Werdet ihr es nicht anbeten, so sollt ihr in den glühenden Ofen geworfen werden; laßt sehen, wer der Gott ist, der euch aus meiner Hand erretten werde! Da sprachen sie: Siehe, unser Gott, den wir ehren, kann uns wohl erretten aus dem glühenden Ofen, dazu auch von deiner Hand. Und wo er es nicht thun will, so sollst du dennoch wissen, daß wir das goldene Bild nicht anbeten wollen. Da ward Nebukadnezar voll

Grimm und befahl, man sollte den Ofen siebenmal heißer machen, denn sonst. So wurden dann diese Männer in den glühenden Ofen geworfen. Sie werden wohl gedacht haben, solches wird die Männer fertig machen, aber zu ihrem Erstaunen hat der König sich entsetzt und sprach: Haben wir nicht drei Männer gebunden in den Ofen lassen werfen? Sehe ich doch vier Männer los im Feuer gehen und sind unversehrt; und der vierte ist gleich, als wäre er ein Sohn der Götter. Und der König selbst trat vor das Loch des glühenden Ofens und sprach: Ihr Knechte Gottes, des Höchsten, (sehet was er jetzt bekennt) geht heraus und kommt her. Und sie sahen, daß das Feuer keine Macht am Leibe dieser Männer bewiesen hatte, und nicht so viel als ihre Hauptthaare versengt, auch nicht ihren Mantel, es sagt man konnte keinen Brand an ihnen riechen. Da sprach dann der König Nebukadnezar: „Gelobt sei der Gott Sadrach's, Mesach's und Abed-Nego, denn es ist kein anderer Gott, der also erretten kann, als dieser."

Nach dem Tode Nebukadnezar ward sein Sohn Belsazar König zu Babel. Der machte einst ein herrliches Mahl seinen Obersten und Gewaltigen, und ward trunken, da hieß er die goldene und silberne Gefäße herbringen, die sein Vater aus dem Tempel zu Jerusalem weggenommen hatte. Dann hat der König in seiner Trunkenheit, wie auch seine Gewaltige und ihre Weiber mit ihm aus diesen Gefäßen getrunken. Zu derselben Stunde kamen Finger hervor, als eines Menschenhand, die schrieben gegen dem Leuchter über auf die getünchte Wand. Da sie das sahen, entfärbte sich der König, und seine Gebeine zitterten und rief überlaut, daß man alle seine Weisen und Wahrsager herauf bringen solle. Aber sie konnten weder die Schrift lesen, noch die Deutung dem Könige anzeigen. Da ward dann der Daniel gerufen, und vor den König gebracht. Der las die Schrift und zeigte dem Könige an, was sie bedeute, und sprach: Herr König, du hast dich wider den Herrn des Himmels erhoben und die Gefäße Seines Hauses entheiligt; dazu habt ihr gelobt die Götter, die weder sehen noch hören noch fühlen; den Gott aber, der deinen Odem und alle deine Wege in Seiner Hand hat, hast du nicht geehrt. Darum ist von ihm gesandt diese Hand und diese Schrift. In derselben Nacht ward dieser König Belsazar getödtet, und sein Königreich zertheilt den Medern u. Persern, und Darius aus Medien nahm sein Reich ein. Dieser Darius setzte über das ganze Königreich 120 Landvögte (Governors). Ueber diese tat er drei Fürsten, derer einer war Daniel. Daniel aber übertraf diese Fürsten und Landvögte alle, denn es war ein hoher Geist in ihm; darum gedachte der König, ihn über das ganze Königreich zu setzen. Derohalben trachteten die Fürsten, die sie eine Sache zu Daniel fänden, die wider das Königreich wäre; aber sie konnten keine Uebelthat finden, ohne über seinen Gottesdienst. So kamen dann diese Fürsten vor den König und sprachen: Herr König Darius, Gott verleihe dir langes Leben. Es haben die Fürsten des Königreichs alle gedacht, daß man einen königlichen Befehl solle ausgehen lassen, daß, wer in 30 Tagen etwas bitten wird von irgend einem Gott oder Menschen, ohne von dir. König, allein, solle zu den Löwen in den Graben geworfen werden. Darum sollst du solches Gebot bestätigen.

Also unterschrieb sich der König Darius. Aber Daniel ging hinauf in sein Haus. Er hatte aber in seinem Sommerhause offene Fenster gegen Jerusalem, und er fiel des Tags dreimal auf seine Knie, betete, lobte und dankte seinem Gott, wie er denn vorhin zu thun pflegte. Diese Fürsten waren aber auf der Wacht und fanden Daniel am beten und flehen vor seinem Gott, da gingen sie und redeten mit dem Könige und sprachen: Daniel achtet weder dich, noch dein Gebot, das du verzeichnet hast, (es waren aber diese listige Fürsten wo es verzeichnet hatten), denn er betet des Tages dreimal. Da aber der König solches hörte, ward er sehr betrübt und that großen Fleiß, daß er Daniel errettete. Aber diese listige Männer sprachen zu dem Könige: Du weißt daß alle Gebote, so der König beschlossen hat, sollen unverändert bleiben. So befahl der König, daß man Daniel herbringen sollte, und warfen ihn dann zu den Löwen in dem Graben. Der König aber sprach zu Daniel: Dein Gott, dem du ohne Unterlaß dienest, der helfe dir. Sie legten einen Stein vor die Thür am Graben, und dieser ward versiegelt mit des Königs eigenem Ringe, auf daß Niemand an Daniel Muthwillen üben

konnte. Und der König ging weg in seine Burg und ließ kein Essen zu ihm bringen, und er konnte auch nicht schlafen.

Des Morgens frühe ging der König eilend zum Graben und rief Daniel mit kläglicher Stimme: Daniel, du Knecht des lebendigen Gottes, hat dich auch dein Gott, dem du ohne Unterlaß dienest, mögen von den Löwen erlösen? Daniel aber sprach: Mein Gott hat seinen Engel gesandt, daß er den Löwen den Rachen zugehalten hat, daß sie mir kein Leid gethan haben. Da ward der König sehr froh und hieß andere Daniel aus dem Graben ziehen, und es war keine Schaden an ihm, denn er hatte seinem Gott vertraut. So hieß der König die Männer, so Daniel verklagt hatten, herbringen und zu den Löwen in den Graben werfen, und ehe sie den Boden trafen, ergriffen die Löwen sie und zermalmten auch ihre Gebiene. Da hat dann der Darius allen Völkern schreiben lassen: Gott gebe euch viel Frieden. Das ist mein Befehl, daß man im ganzen Königreiche den Gott Daniels fürchten und scheuen soll. Denn er ist der lebendige Gott, der ewiglich bleibet, ein Erlöser und Nothhelfer. Und Daniel ward gewaltig im Königreiche Darius und auch im Königreiche Kores, des Persers.

Der Heiland sagte durch Matt. 10, 32: Darum, wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wir haben jetzt noch den nehmlichen Gott über uns, und wird noch helfen denen die ihn in der Wahrheit anrufen, und es von Herzen begehren. Denn er will gebeten sein wenn er was soll geben.

In dieser Nummer ist ein Aufruf an die Leser und Prediger um einen Artikel zu schreiben über 1 Thess. 5, 23. 24. Dieser Aufruf kommt von dem Weib eines Predigers, einem Bischof seiner Tochter, und wir hoffen die Leser werden ihr Pfund in den Wucher thun und ihre Gabe darüber mittheilen. Dieser Text enthält ernste Punkte: Es handelt von Gott, von der Heiligung, von Geist (es hat verschiedene Geister: Böse, Gute, Heilige) von der Seele, von dem Leib und von der Zukunft Christi.

Ich will einen ewigen Bund mit ihnen machen, daß ich nicht will ablassen, ihnen Gutes zu tun. Jeremia 32, 40.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Folgende waren hier dem M. J. Kauffman seiner Leiche beizuwohnen: Bisch. Amos Wittmer, Pre. Abe. Knepp, Levi Knepp, Noah Swartzendruber und Weib, Peter Stoll und Weib, Sohn und Tochter; Mrs. Wm. Gingerich und Sohn und Ed. Schrock und Weib von Davies County, Indiana. Sam Kauffman und Weib und Sohn von Howard County, Indiana. Jacob Brandenberger und Weib und zwei Söhne und zwei Töchter, Mrs. Joe Sivitts von Allen County, Indiana; Jacob und Joseph Kauffman, Marty Blucker und Weib, Dan. Wittmer und Weib, Mrs. Pete Knepp und Mrs. Pete Brandenberger von LaGrange County, Indiana; Joe Reber und Weib und zwei Kinder; Wm. Schrock und John Kauffman von Shelbyville, Illinois. Barney McQuery und Weib und etliche andere von Pike County, Indiana.

Den Herold, das übrige dieses Jahr und alle von 1941 an neue Leser für einen Thaler.

J. N. Yutzy und Weib, Fred Nisly und Weib und Mrs. Edwin Hershberger von Kalona, Iowa sind nach Oklahoma und Kansas etliche Wochen Freund und Bekannte besuchen.

Mrs. Katharina (Coblents) Yoder von Shanesville, Ohio ist gestorben den 10ten Juli im alter von 81 Jahre, sie ist die hinterlassene Wittwe von Levi J. Yoder, der ihr voran gegangen ist ungefähr 11 Monat.

Mrs. Nancy Hershberger von Holmes County, Ohio ist gestorben den 8ten Juli an ihr Heimat im alter von 82 Jahre.

Jess. Schrock von Wayne County, Ohio war in Geauga County, Ohio Freund und Bekannte besuchen.

C. M. Hochstetler von Middlefield, Geauga County, Ohio war in Lawrence County, Penna., Freund und Bekafnnte besuchen.

Bisch. Eli J. Bontreger der auf einer Reise war Nord und West, ist jetzt wieder zu Hause. Er war einen Tag bei Exeland,

Wisconsin alte Bekannte besuchen, so hielt er auch an Duluth, Minn. bei den Ramseyer's dann 3 Tag bei Mylo, N. D., dann ging es weiter nach McMinnville, Oregon wo er Liebesmal gehalten hat für die Gliederschaft, wo er sie gesund und wohl angetroffen hat. So war er auch bei der Hutterite Colony bei Lewistown, Montana, welche jetzt mäßig gut fort kommen. Sie haben 1500 Acker Weizen, und sieht ziemlich gut aus, das Haupttheil davon ist auf Rent Boden, davon müssen sie die Hälfte abgeben.

Das Dreschen hat angefangen, und der Weizen und Hafer in unserer Gegend sieht gut aus. Das frühe Korn fängt an zu Tasseln.

Wer will uns scheiden?

J. B. Miller.

Umlängst ist die Frage aufgestellt worden in unser Sonntagschule: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Röm. 8, 35.

Ich für mein Theil kann nicht finden daß Jemand, oder etwas benahmt ist im Wort Gottes das uns scheiden will, oder kann, von der Liebe Gottes, oder „Gottes Liebe die in Christo Jesu ist." Vers 39. Die in **Christo Jesu ist;** in dem wie Paulus schreibt Ephe. 2, 4. 5: „Daß Gott der da reich ist an Barmherzigkeit, durch seine große Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir tot waren in den Sünden, hat er uns sammt Christo lebendig gemacht, (denn aus Gnade seid ihr selig geworden) u. s. w. Und das alles aus der Liebe die Gott zu den gefallenen Menschen hatte, item: „Also hat Gott die Welt geliebet daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Joh. 3, 16. item:—„denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns geben ist. Denn auch Christus, da wir noch schwach waren, nach der Zeit, ist für uns Gottlose gestorben." Röm. 5, 5. item: „Daran ist erschienen die **Liebe Gottes gegen uns,** daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. Darinnen stehet die Liebe: nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß **Er uns geliebet hat,** und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung unserer Sünden." 1 Joh. 4, 9. 10.

Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibet, der bleibt in Gott, und Gott in ihm, Vers 16. „Diese Liebe hört nimmer auf." 1 Kor. 13, 8.

Ich achte wir schwache Menschen können, oder thun nicht begreifen, was, oder wie groß eigentlich Gottes Liebe ist zu dem menschlichen Geschlecht auf dieser Fluchbeladenen Erde. Wenigstens es nimmt nicht eine weltliche Weisheit, oder Erkenntnis, die Weisheit Gottes in seiner großen Liebe gegen uns Menschen zu erkennen. Paulus sagt: „Auch keiner von der Obersten dieser Welt, denn wo sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt; sondern wie geschrieben stehet: Das kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, das Gott bereitet hat denen die ihn lieben." 1 Kor. 2, 8. 9. Und daß alles durch seine große Liebe.

Gott schuf die Menschen ihm zum Bilde, und dann durch des Teufels Neid, sind sie in den ewigen Tod gefallen; dann nur aus seiner großen Liebe, und Gnade, (das ist unverdiente Barmherzigkeit) hat er seinen einzigen Sohn, Jesu Christo, „in der Gestalt des sündlichen Fleisch" Röm. 8, 3 hienieder gesandt zu der Menschheit auf Erden um sie wieder zu erlösen. „Auf daß Alle die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben."

Paulus stellt die Frage: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Er sagt: „Ich bin Gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewaltiges, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes, noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag **uns** (nicht nur ihn selbst) scheiden von der Liebe Gottes, **die in Christo Jesu ist, unserem Herrn."** Röm. 8, 38—39. Paulus will sagen daß **nichts ist** das uns von Gottes Lieb. trennen kann.

Der Apostel Johannes sagt aber: „Lasset uns ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet."

Jesus hat selbst gesagt: Das vornehmste Gebot ist das: . . . Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, und von allen deinen Kräften." Mark. 12, 30.

Das zeigt wie unsere Liebe sein soll zu Gott, aber ist sie immer so? Wenn du

stets solche Liebe hast, wie das vornehmste Gebot sagt, dann bist du einen großen Schritt vor der größten Zahl der Menschen.

Warum ist es so? ist etwas das uns scheiden tut, oder kann, von der Liebe die wir zu Gott haben sollen? Ich sage ja, wenn wir nicht allen Fleiß anwenden, und die christliche Tugenden darreichen, wie der Apostel Petrus uns lehrt. Aber Untugend,—Jesaias schreibt eure Untugenden scheiden euch, und euren Gott von einander. Nicht scheiden, daß Gott nicht doch noch den Sünder liebt, aber Gott liebt die Sünde oder Untugend nicht.

Jesus sagt: Wer Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter mehr liebt denn mich, der ist meiner nicht werth.

Und so ist es möglich, und auch thatsächlich daß wir nicht allezeit Gott lieben, nach dem „größten und vornehmsten Gebot," und die Frage ist: Wer will uns scheiden? Der Satan will.

Ganz nimmer mehr die Lieb vergeht,
Hört all's auf, sie allein besteht,
Kann uns zur Hochzeit Kleiden.
Gott ist die Lieb, die Lieb ist Gott
Hilft spät und früh aus aller Noth,
Wer mag uns von dir scheiden?

---

1. Mose 3.

Es war unseren ersten Eltern, das strenge Gebot gegeben: Von dem Baum der Erkenntnis Gutes und Böses, sollten sie nicht essen, auch nicht anrühren, auf daß sie nicht sterben. Und die Schlange war listiger denn alle Thiere auf dem Felde, dies meint sie konnte schnell gehen, und sich verdrehen. Sie fragte das Weib ob dies so wäre wie Gott ihnen Geboten hatte, und sie antwortete, es wäre also.

Ihr werdet mit nichten des Todes sterben, war ihre freche und falsche Rede, und daß Gott weiß welches Tages sie davon essen, werden ihre Augen aufgetan, und sie werden sein wie Gott und wissen was Gut und Böse ist.

Das arme Weib war zu schwach um dieser falschen Rede zu widerstehen, und sie schaute den verbotenen Baum an mit seinen schönen und gutschmeckenden Früchten, und brach ab und aß, und gab ihrem Manne, und er aß.

Da wurden ihrer Beide Augen aufgetan, und sie fühlten den Schlangenbiß, in ihren Herzen und Seelen, und der kindliche Sinn gegen ihren Schöpfer war nicht mehr in ihnen. Sie merkten ihren blosen Seelen Zustand, und bemühten sich ihre Sünden zu verdecken.

Und sie höreten die Stimme Gottes ihres Herrn, der im Garten ging, da der Tag kühle geworden war, und Adam versteckte sich mit seinem Weibe, vor dem Angesicht Gottes des Herrn, unter die Bäume im Garten.

Wir hören den Ruf Gottes des Herrn, da er Adam rief mit den kurzen, fragenden Worten: Wo bist du? Ich hörte deine Stimme im Garten, und mich dünkte, dies war, da Eva von der verbotenen Frucht nahm, und sie aßen. Da hörte er seine Stimme: Du sollst nicht. Der Herr redete ernstlich zu Adam mit den zwei rührenden Fragen: Wer hat dir gesagt daß du nackend bist? Und hast du nicht gegessen von dem Baum von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? Mich dünkt, sie bekannten reumütig ihre Schuld. Das Weib das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baum, und ich aß, und das Weib: Die Schlange betrog mich also, daß ich aß.

Der Herr fragte die Schlange nicht, sondern gab ihr die strenge Strafe: Weil du das getan hast, verflucht seist du vor allen Thieren und Vieh, und wie wir weiter lesen. Das Herz des himmlischen Vaters ist erwärmt, und er liebt seine Kinder, indem sie seinem Ruf folgten, und ihm ihre Herzen auftaten. Und ich will, meint: daß er will ihnen wiederaufhelfen und sie trösten. Und ich will Feindschaft setzen zwischen der Schlange und dem Weib, und zwischen deinem Saamen, und ihren Saamen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten. und du wirst ihn in die Ferse stechen. Dieser Schlangentreter war Jesus Christus, der Sohn Gottes, der zur erfüllten Zeit als kleines Kind zu Bethlehem geboren ward. Dieses haben die ersten Eltern geglaubt, drauf gehofft, und gewartet, wie auch alle andere Fromme, und sind also zur Seligen Ruhe gekommen und waren getröstet. Doch sie mußten die Strafe für ihre Sünde annehmen, Kummer, Schmerzen, Mühe und Arbeit, bis ihr Lauf vollendet war.

Und der liebe himmlische Vater machte

ihnen Röcke von Fellen und zog sie ihnen an. Und sprach: Adam ist geworden als unser Einer, und weiß was Gut und Böse ist. Geliebte, das wissen wir heute auch, und wir wollen ganz kindlich das Gute tun. Nun aber, daß er nicht ausstrecke seine Hand und breche auch von dem Baum des Lebens, und esse, und lebe ewiglich.

Dieser Baum des Lebens, dünkt mich, meint Jesus unser lieber Heiland, und sein Heil, und Lebenbringendes Evangelium, welches wir heute willig aufnehmen gerne von ihm lernen und also erquickt werden von Tag zu Tag. So ist der alten Schlange der Kopf zertreten für uns Arme.

Und doch nicht ganz getödtet, aber wir sind getröst und freuen uns in unserem Heiland.

Er sprach: Ich bin der Erste und der Letzte, und siehe es ist alles neu geworden, und die Zeit, nämlich die Erste und alte Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbei gekommen. Tut Buße und Glaubet dem Evangelium.

O lieber himmlischer Vater, wir bitten demütig um die Gabe deiner Liebe und des Friedens, und die Wirkende Kraft deines Heiligen Geistes, so daß wir vor Sünde, Betrug und Irrtum bewahrt bleiben, und deine Geduld und Sanftmut bei uns fest bleibt bis ans Ende.

Wir denken daran, daß unser Leben ein Ziel hat, und wir davon müssen. Wir empfangen so viel gute Gaben von Zeit zu Zeit für Seel und Leib, deine Mühe und Arbeit. O Jesu, um uns zu rufen und lehren. Dein bitteres Leiden und Sterben um uns zu erlösen und versöhnen. Für dies alles danken wir dir von Herzen und preisen deinen heiligen Namen.

Den 3. Juni, 1940. A. G.

Die Eigenschaft des christlichen Menschen.

---

1 Pet. 2, 9. 10 lesen wir: Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht. Dies sind solche, die dem Ruf zu dem großen Abendmal Folge leisten, sich fertig und bereit machen; das von Gott bereitete Kleid anziehen, welches ist das Kleid der Gerechtigkeit. Dies ist nicht ein natürlich Geschlecht, sondern ein geistliches, die Gott mit recht ihren Vater nennen. Denn Paulus sagt 1 Cor. 12, 13: Denn wir sind durch einen Geist Alle zu einem Leib getauft. Und wir lesen weiter von der göttlichen Verwandschaft.

Joh. 14, 20: „An demselben Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch." Wissen wir von einer näheren Einheit oder Verbundenheit, als der Weinstock und die Reben. „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben." Alle die Christo angehören, an allen Orten der Welt gehören, oder sind eingeschlossen mit diesem auserwählten Geschlecht. Sie sind das königliche Priesterthum in Vers 5 zu Opfern geistliche Opfer die Gott angenehm sind. Wir haben ein Exempel an Jesu, Ebräer 5, 7 der so ein großer Hohepriester war, doch hat er in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert. Wie viel mehr haben wir Ursach Lob und Dank zu opfern, für das große Opfer das der liebe Erlöser für uns geopfert hat, und opfert jetzt noch zur rechten des Vaters, und vertritt uns.

Und wir sollen ihm opfern, erstlich uns selbst, daß wir uns ihm übergeben, daß er alles alte verbrenne als ein Brandopfer, besonders aber das Gebet zu Gott, so daß der Engel des Herrn opfert auf dem Altar vor dem Stuhl Gottes. Off. Joh. 8, 3. 4.

„Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen." Darum ist das Volk Gottes heilig, weil der heilige Geist in ihnen wohnet, dieweil das Wort Gottes unter ihnen gepredigt wird, sie darnach wandeln, und den Vater, Sohn und Geist lieben. Sie sind das Volk des Eigenthums, dieweil sie Jesum Christum haben, welches der größte Reichthum ist den ein Mensch sich aneignen kann.

Die englische Bibel sagt „a peculiar people," das sind Menschen, die sind nicht wie andere Leute solche die Gott nicht können. Sie sind ein abgesondertes Volk von der Welt, berufen von der Welt zu seinem wunderbaren Licht, daß sie verkündigen die Tugenden deß der uns berufen hat, durch die große Liebe, die er zu den Menschen hat. So lasset uns dem lieben Gott dankbar sein, für seine Gnade, seine große Liebe, ja für die Erkenntnis daß wir Gott erkennen mögen, und auch den er gesandt hat. So lasset uns ihn bitten, daß er uns Gnade schenken soll, so daß wir nach seinem Willen leben

können. Und lasset uns nicht vergessen, daß wir berufen sind als Lichter in der Welt, die Gemeinde zu sein als eine Stadt die auf einem Berge liegt. Hänget aber eine Wolke über dieser Stadt sowie Spaltung, Unfrieden, Ungerechtigkeit, und Unreinigkeit, so vergesset nicht was Paulus sagt 2 Cor. 3, 2. 3: Ihr seid unser Brief der erkannt und gelesen wird von allen Menschen, die ihr offenbar geworden seid daß ihr ein Brief Christi seid.

Nun möge ein jeglicher sich fragen was lesen die Menschen in meinem Brief. Wir haben eine große Verantwortung auf uns, als eine Gemeinde, als einzelne Glieder, und besonders die Prediger. So lasset uns aufheben heilige Hände zu dem lebendigen Gott, daß er uns Gnade schenke, so daß wir erfunden werden als getreue Knechte, die hören können die Worte des großen Richters: Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist in wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude.

So will ich beschließen mit dem Gebet zu Gott daß keins von uns dahinten bleibe.

Mit Gruß an alle Leser und den Editor.

C. M. Nafziger.

Ein biblisches Alphabet.

A. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16.

B. Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Matth. 7, 7.

C. Christus aber hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, denn es stehet geschrieben: Verflucht ist Jedermann, der am Holz hanget. Gal. 3, 13.

D. Darum heißt es: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Ephe. 5, 14.

E. Eure Rede sei allezeit lieblich und mit Salz gewürzet, daß ihr wisset, wie ihr einem jeglichen antworten sollt. Col. 4, 6.

F. Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich: Freuet euch! Phil. 4, 4.

G. Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Ephe. 1, 3.

H. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. 1 Joh. 2, 15.

J. Jesus Christus gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Ebräer 13, 8.

K. Kindlein, lasset euch Niemand verführen. Wer recht thut, der ist gerecht, gleichwie er gerecht ist. 1 Joh. 3, 7.

L. Lasset uns aber Gutes thun, und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Gal. 6, 9.

M. Meidet allen bösen Schein. 1 Thess. 5, 22.

N. Niemand hat Gott jemals gesehen. So wir uns untereinander lieben, so bleibet Gott in uns, und seine Liebe ist völlig in uns. 1 Joh. 4, 12.

O. Oder wie darfst du sagen zu deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen? Und siehe, ein Balken ist in deinem Auge? Matth. 7, 4.

P. Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Röm. 2, 7.

Q. Quillet auch ein Brunnen aus Einem Loch süß und bitter? Aus Einem Munde gehet Loben und Fluchen. Es soll nicht, liebe Brüder also sein. Jacobi), 10. 11.

R. Richtet bei euch selbst, ob es wohl stehet, daß ein Weib vor Gott bete. 1 Cor. 11, 13.

S. So lasset uns nun nicht schlafen, wie die Andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein. 1 Thess. 5, 6.

T. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches Alles zufallen. Matt. 6, 33.

U. Und das ist sein Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi, und lieben uns unter einander, wie er uns ein Gebot gegeben hat. 1 Joh. 3, 23.

V. Von der brüderlichen Liebe aber ist es nicht Noth, euch zu schreiben; denn ihr seid selbst von Gott gelehret, euch unter einander zu lieben. 1 Thess. 4, 9.

W. Wer übertritt, und bleibet nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott; wer

6—Wahrheit 2588 7-24 A
in der Lehre Christi bleibet, der hat beide, den Vater und den Sohn. 2 Joh. Vers 9.

3. Zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Epheser 6, 10.

Mrs. A. J. Miller.

Biblische Kernsprüche.

Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. Röm. 12, 12.

Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. 2 Kor. 12, 9.

Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn; er wird es wohl machen. Ps. 37, 5.

Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Luk. 1, 37.

Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Phil. 4, 13.

Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Matth. 28, 20.

Also auch, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über Einen Sünder, der Buße thut. Luk. 15, 10.

Du erhörest Gebet, darum kommt alles Fleisch zu dir. Ps. 65, 3.

Betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist. Eph. 6, 18.

Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich; wenn ich erwache, so rede ich von dir. Ps. 63, 7.

Des Gerechten Gebet vermag viel wenn es ernstlich ist. Jac. 5, 16.

Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen. Ps. 50, 15.

Die Freude am Herrn ist eure Stärke. Nehemia 8, 10.

Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken. Ps. 100, 2.

Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Ps. 106, 1.

Der Herr hat großes an uns gethan; des sind wir fröhlich. Ps. 126, 3.

Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich: Freuet euch. Phil. 4, 4.

Seid allezeit fröhlich. 1 Thess. 5, 16.

Ihr seid meine Freund, so ihr thut, was ich euch gebiete. Joh. 15, 14.

Geben ist seliger denn nehmen. Apostg. 20, 35.

Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Matth. 5, 7.

Denn wer da weiß, Gutes zu thun, und tut es nicht, dem ist es Sünde. Jac. 4, 17.

Mancher ist arm bei großem Gut, und mancher ist reich bei seiner Armut. Spr. 13, 7.

—L. A. Miller.

Ein Aufruf.

Liebe Leser und Prediger: Ich wünsche ihr werdet eine Predigt schreiben über die folgenden Verse:

„Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz, sammt der Seele und Leib, müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi.

Getreu ist er, der euch rufet, welcher wird es auch thun." 1 Thess. 5, 23. 24.

Ich danke euch im voraus.

Mrs. A. J. Miller.

Krieg und Christentum.

(Prof. Dr. Fr. Cramer, Methodist.)

Es wäre verkehrt, alle Bemühungen der Völker und alles Sehnen der Menschen, den Krieg aus dem Leben zu schaffen, einfach damit abzutun, daß dem Wollen und Mühen doch kein Erfolg werden könne. Jedes sittliche Ringen um bessere Gestaltung des Lebens hat seine innere Berechtigung und Notwendigkeit. Den Kampf gegen das Böse dürfen wir nicht lassen, auch wenn der endgültigen Sieg nicht in unserer Macht liegt.

Die Kirche hat wohl selten so schweren Schaden erlitten.

an Einfluß und Ansehen wie durch ihre verkehrte Stellung im letzten Kriege. Nicht allein, daß sie es verfehlte, den Frieden zu suchen, hat sie vielmehr mit geschürt am Hasse der Völker. Wir wollen nicht zu hart urteilen. Sie wurde wie so viele, überrumpelt; sie sah nicht klar; sie hat schon in letzter Zeit nicht entschieden Stellung genommen in dieser Frage. Oder hat sie je und je den Krieg gebilligt? Wenigstens zur Stellung und zum Geiste Jesu hat sie sich bisher in dieser Frage nicht bekannt. Es ist darum gerade jetzt die geeignete Zeit, die

christlichen Gewissen zu bewußter Ueberzeugung und standhafter Treue zu erziehen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß

Krieg nicht in Uebereinstimmung ist mit dem Geist des Evangeliums.

Das Reich Gottes, das Christus auf Erden errichten will, kann nicht herbeigebracht werden durch Krieg. Jesu Wort: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wäre es von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde," ist hier entscheidend. Daß geistliche Ziele nicht durch Kampf mit Waffen und daß Wahrheit nicht durch Sieg der Gewalt erreicht werden, ist sicher. „Ueberwindet das Böse mit Gutem," ist im Sinne der Bergpredigt geredet an die, deren Leben dem Leben Jesu gleich werden will.

Seinem Wesen nach ist Krieg nicht dazu geeignet, ideale Ziele zu verwirklichen. Wird man auch offen zugestehen, daß manche den Eintritt in den letzten Krieg aus idealen Beweggründen meinten befürworten zu können, so bleibt ebenso die Tatsache, daß bei denselben Männern andere, weniger edle Triebe bewußt oder unbewußt im Spiele waren. Der Krieg hat in seinem Verlaufe die edleren Regungen wirkungslos gemacht.

Krieg ist Haß und Lüge.

Das bleibt wahr, auch wenn man die Treue der Heerfolge eines einfachen Mannes und manche Heldentat im Verlauf eines Krieges bewundert. Denn solche Dinge bilden den Einschlag, nicht das eigentliche Wesen des Krieges. Verwildert und verroht hat er die Gemüter sondergleich und sie am Ende zu jedem ehrlichen Friedenswillen untüchtig gemacht.

Der Geist, der im Kriege waltet, ist in seinem Wesen widergöttlich.

Ueberall sind infolge der durch den Krieg entbundenen Mächte die sittlichen Bande des Lebens zerrissen. Zwar wurde zu allen Zeiten unter den Völkern Vorurteil gegen Nachbarvölker gepflegt und die Forderung der eigenen Volksinteressen als Patriotismus gerühmt. Dabei aber mußten im ersten Kriegsjahr die Offiziere ihre Mannschaften vom Fraternisieren abhalten. Erst im Verlaufe des Krieges hat sich aus dem mörderischen Wesen des Krieges selber und aus der fruchtbaren Verhetzung durch allerlei Lüge ein Haß der Völker ergeben, der schließlich fast teuflisch wurde. Man kämpfte auf Vernichtung. Es ist diesem Geschlecht wohl in Erinnerung, wie bei der Ausbildung der Truppen und der Stimmungsmache unter der Bevölkerung systematisch alles zur Betätigung wilden Hasses reif gemacht wurde, bis schließlich nichts mehr geduldet wurde, das dem Glühen und Flammen des Hasses hätte Einhalt tun können. Vernunft und Selbstständigkeit der Person wurden unerträglich. Es waren zuletzt die idealen Gedanken nur noch Blendwerk, mit dem man sich selbst und die Welt täuschte.

Krieg ist ohne Lüge nicht möglich. Fast erschrecklicher noch als der wilde Haß ist das himmelhohe Gebilde von Unwahrheit, dessen man als Kriegsmittel bedurfte. Moderne Völker kämpfen nicht um des Mordes willen. Man mußte die Unschuld der eigenen Regierung erweisen und dann durch Entstellung der feindlichen

Motive und Ziele zu Bitterkeit und Haß reizen.

Dazu wurde mit feinem psychologischen Verständnis und großer Virtuosität gelogen. Als natürliches Produkt des Kriegsgeistes kam so jenes haßgeborene Zerrbild, der pakt von Versailes, zustande, das Lüge und Haß zu verewigen trachtet. Wie wenig damals wohlmeinende Menschen doch wußten, was vor sich ging! Dankte doch im Jahre 1919 ein christlicher Schriftsteller Gott, daß durch Amerikas Einfluß der Pakt von Versailles so mild gestaltet worden sei und man dabei das Beste der Völker gesucht habe.

Wir müssen von den schrecklichen Tatsachen die Krieges so offen reden damit wir jetzt, da die Erregung vorüber ist, recht mit Schauer und Entsetzen erfüllt werden und unsere Pflicht erkennen, entschiedene christliche Ueberzeugungen zu bilden und sie in christlichen Kreisen sorgsam zu pflegen und fortzupflanzen, damit bei künftiger Gefahr die Kirche mit heiligem Ernst gegen jedes kriegerische Unternehmen warnend eintreten könne. Um das Wohl der Menschen und ihr Heil muß es uns dabei zu tun sein erhaben über menschliche Selbstsucht und falschen Patriotismus.

Berea, Ohio. („Steinbach Post.")

(Es freut uns, daß dieser Methodisten Bruder solche biblische Stellung einnimmt. Es ist eine begründete Tatsache, daß alle

Männer, welche sich gründlich zu Gott bekehren und vorher noch nicht kirchlich beeinflußt wurden, wehrlos sind. Ed.)

—Wahrheitsfreund.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1099. — Warum will der Herr, um drei und vier Laster willen Damascus nicht schonen?

Fr. No. 1100. — Welche kreuzigen ihre Fleisch sammt den Lüsten und Begierden?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1091. — Wessen Volk will ja irre gehen für und für denn sie halten so fest an dem falschen Gottesdienst, daß sie sich nicht wollen abwenden lassen?

Antw. — Das Volk zu Jerusalem. Jeremia. 8, 5.

Nützliche Lehre. — Zu derselben Zeit, spricht der Herr, wird man die Gebeine der Könige Judas, ihre Fürsten, ihre Priester, ihre Propheten, und ihre Bürger zu Jerusalem aus ihren Gräbern werfen und wird sie hinstreuen unter Sonne, Mond und alles Heer des Himmels, welche sie geliebt und denen sie gedient haben, denen sie nachgefolgt sind und die sie gesucht und angebetet haben. Sie sollen nicht wieder aufgelesen und begraben werden, sondern Kot auf der Erde sein. Und alle übrigen von diesem bösen Volk, an welchem Ort sie sein werden, dahin ich sie verstoßen habe, werden lieber tot denn lebendig sein wollen, spricht der Herr Zebaoth. Darum sprich zu ihnen: So spricht der Herr: Wo ist jemand, so er fällt, der nicht gerne wieder aufstünde? Wo ist jemand, so er irregeht, der nicht gerne wieder zurechtkäme? Dennoch will ja dies Volk zu Jerusalem irregehen für und für. Sie halten so hart an dem falschen Gottesdienst, daß sie sich nicht wollen abwenden lassen. Ich sehe und höre, daß sie nichts rechtes reden. Keiner ist, dem seine Bosheit leid wäre und der spräche: Was mache ich doch!

Daraus vernehmen wir die Ursache von der Zerstreuung des Volkes von Israel und Judea. Sie waren sehr unbekümmert und wie möchten sie sagen: Wir wissen, was recht ist, und haben die heilige Schrift vor uns?

Darum müssen solche Lehrer zu Schanden, erschreckt und gefangen werden; denn was können sie Gutes lehren, weil sie des Herrn Wort verwerfen?

In Kapitel 7, Vers 3 sprach der Herr: Bessert euer Leben und Wesen, so will ich bei euch wohnen an diesem Ort.

Fr. No. 1092. — Warum hiesen etliche der Epikurer, Stoiker und Philosophen Paulus einen Lotterbube?

Antw. — Dieweil er ihnen verkündigt hat das Evangelium von Jesus und von der Auferstehung. Apostelgeschichte 17, 18.

Auf der zweiten Missions-Reise Paulus predigte er an verschiedenen Oertern und als er nach Athen kam ergrimmte sein Geist in ihm, da er sah die Stadt so gar abgöttisch. Er redete aber zu den Juden und Gottesfürchtigen in der Schule, auch auf dem Markte alle Tage zu denen, die sich herzufanden.

Im Leben der Athener zu der Zeit da ihnen Paulus das Evangelium verkündigt hat und das Volk Israel zu Jeremias Zeit finden wir zwei Sachen; Eins, das Volk Israel hielt fest an dem falschen Gottesdienst und wollten sich nicht abwenden lassen und die Athener waren begierig etwas anders zu lernen und untersuchen. Zweitens, die Kinder Israel, wiewohl sie von Gott wußten und seine Gebote ihnen gegeben waren, doch haben sie ihm nicht gedient oder gefürchtet als den lebendigen Gott, und die Athener fürchteten die Götter sehr und suchten zu dienen dem unbekannten Gott und waren begierig zu lernen und sprachen: Wir wollen dich davon weiter hören.

Welches ist meistens angenehm vor dem Herrn? Sollen wir vergnügt sein mit was wir wissen oder sollen wir auch immer begierig sein noch mehr von Gottes Wort zu lernen und zu verstehen so viel der heilige Geist uns lehrt?

Jesus ist gesetzt zu einem Fall und Auferstehung vieler in Israel und auch an dieser Zeit unter den Heiden, und sein Evangelium wird von vielen nicht angenommen. Wie zu der Apostel Zeit, viele habens ihren spot, andere aber wollen gerne lernen. Sehr köstlich ist vor dem Herrn, daß wir ihn suchen ob wir ihn fühlen und finden möchten. Zu uns ists auch der Unterschied zwischen Leben und Tod.

—M. B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, den 7. Juli.

Lieber Onkel John:—Die Ernte ist hier, wir sind reichlich gesegent mit einer guten Crop. Wir haben Haver in der Nachbarschaft das 60 Buschel zum Acker macht. Aber wir haben einen Regen gehabt der nicht so gut war für den Weizen. Das Wetter ist etwas heiß. Das Mose Yoders sind hier auf Besuch. Ich beschliese mit dem besten Wunsch an alle. Kathrina Nüßly.

Deine Antworten sind alle richtig.—Barbara.

Hunger.

C. H. Spurgeon sagt: Wenn einer des Abends von der Arbeit heim kommt, ist es ihm wenig daran gelegen ob Gabel und Messer oder Löffel etikettenmäßig neben dem Teller für ihn hingelegt sind, oder ob das Abendbrot in einer verzierten oder gewöhnlichen Schüssel vor ihn gesetzt wird. Die Hauptsache ist bei ihm, daß er etwas bekommt, das seinen Hunger stillt. Aber Leute, die den ganzen Tag nichts weiter getan haben, als genascht, die mögen sich mit an den Tisch setzen, aber es will bei ihnen nicht schmecken. Um ihren Naschengeist zu verschleiern, fangen sie an zu mäckeln — Die Serviette liegt nicht am rechten Platz, eine mehr passende Schüssel hätte für die besondere Speise gebraucht werden sollen, welches mehr appetitlich ausgesehen hätte, das Fleisch ist zu zäh, die Kartoffeln zu viel gesalzen, und so weiter.

So geht es mit vielen Christen auch in Bezug der Seelenspeise. Das Brot des Lebens ist für alle dasselbe, aber es schmeckt nicht allen gleich. Derjenige, der gegen Gott und Menschen durch die Woche seine Arbeit getan hat, kommt mit hungriger Seele zur Kirche um sich an Gottes Wort zu laben und es schmeckt vortrefflich; ob die Predigt lang oder kurz, ob sie genau nach theologischer Lehre eingeteilt und vorgetragen, ob sie ganz einfach, oder in zu scharfen Ausdrücken — Hölle, Sünder, Teufel — gegeben wurde, die Hauptsache für ihn ist, daß er Genuß für seine Seele findet.

Andere, die ihre Seele durch die Woche mit allerlei weltlichen Leckerbissen nährten, kommen auch zum Hause Gottes, aber das Brot des Lebens schmeckt ihnen nicht. Um ihren christlichen Namen zu wahren, fangen sie an sich mit allerlei hochtönigen Mäkeleien zu decken — Der Prediger hält sich noch immer an den schon lang verworfenen biblischen Aussagen, ein intelligenter „Christ" kann das aus langveralteten Schüsseln nicht mehr herunter bekommen ,der unvollkommene Organist spielt so viele Mißtöne, daß es einem widerlich wird, der Chor singt so schrill, daß es einem den Gedanken stört, wenn man es hört, und so weiter. Was der Prediger sagte, haben sie nicht eingenommen, ihr Herz war voll anderen Dingen; wie der Organist spielte, verstanden sie vielleicht nicht, weil ihre Seele das Singen und Spielen „dem Herrn in ihren Herzen" noch nicht gelernt hat und der Gesang im höheren Chor nicht mit dem harmoniert, was sie gewohnt sind in der Welt zu singen. Die Einen laben sich an den Gütern des Hauses Gottes, die Anderen sprechen: „Uns ekelt vor dieser losen Speise;" die Einen finden Genuß für ihre Seele, die Andern nur Verdruß. Was findest du?

—Erwählt.

Die Macht der Finsternis.

(Von Gerh. Dalke.)

Wer heute mit offenen Augen Umschau hält, kann nicht anders, als tiefer in die Prophezeiung des Wortes Gottes hineinzuschauen. Die Macht der Finsternis arbeitet heute stärker als je zuvor; denn überall hat sie die Völker ins Wirren gebracht. Trotzdem, daß Tausende von Menschen Hungers sterben und aber Tausende den Hungertode anstarren, suchen die Menschen im großen Ganzen nicht nach Frieden und nach dem Wohl des Nächsten. Die finstere Macht such auf allerlei Weise das Menschengeschlecht auf abschüssige Bahn zu lenken. Dieses stimmt nun auch ganz genau mit dem Worte Gottes, denn je näher wir dem Kommen des Herrn sind, desto mehr wird die finstere Macht toben. Paulus mißt das Kommen des Herrn ganz genau nach der Wirkung des Satans ab. In 2. Thess. 2 sehen wir, daß das Kommen des Herrn durch die Wirkung Satans beschleunigt werden wird. Der Apostel nennt in dem genannten Kap. etliche Punkte auf, welche die nahe Ankunft des Herrn ankündigen. Schon jetzt ist das

Geheimnis der Gottlosigkeit wirksam, nur ist der, der es zurück hält, noch nicht hinweggetan. Die Gesetzlosen wird der Herr durch sein Erscheinen um bringen mit dem Geist seines Mundes. (2. Thess. 2, 7 u. 8.)

Gesetzlosigkeit.

Ja, die Gesetzlosen werden tätig sein bei der Ankunft des Menschensohnes. Was die Gesetzlosen tun können, zeigen uns die Städte, Dörfer und Felder Rußlands und Oesterreichs. Herzzerreißende Scenen haben die Gesetzlosen auf den Auen Rußlands zuwege gebracht. Als die Gesetzlosigkeit sich entfaltete, schlossen Deutschland und Amerika ihre Toren um die Gesetzlosen aus dem Lande zu halten. Die ganze Welt zitterte vor dem Gesetzlosen wie vor einem Tyrannen, und ein banges Ahnen durchzog die Schichten der Menschen. Doch das Schließen der Toren war vergebens, denn die Geister, die in der Luft herrschen, entzündeten ihren Geist von Pol zu Pol. Auch unser Land ist von diesem Geist überschwemmt, daher ist es nicht ratsam, daß man über die Regierung schillt, und wenn sie auch von Fehler umgeben ist.

Ein weiteres Zeichen der nahen Ankunft Jesus ist die sogenannte

Höhere Kritik.

Sie versucht die Bibel auf verschiedene Weise anzutasten. Im ersten Abfall stempelte sie die Bibel als zu heilig um von Jedermann gelesen zu werden. Hierdurch hielt sie millionen Menschen blind. Nachdem dieses nicht mehr schaffte, versuchte sie die Bibel vom Erdball zu schaffen. Auch dieses konnte sie nicht tun. Nun hat diese Macht die Bibel von einer anderen Seite angegriffen, und beweißt nach ihrer Meinung, daß sie nicht ganz echt ist. Sehr schlau geplant. Mag sie sagen, daß das Blut Jesu längst vertrocknet sei, uns ist das einerlei. Sonne, Mond und Sterne sind Zeugen, daß Christus ein und für allemal am Sühnholz auf Golgathas Höhen gestorben ist. Christus hat unsere Sünde zur Schau getragen öffentlich und ist begraben und auferstanden; darnach ist er vom Oelberg gen Himmel gefahren und sitzet nun zur Rechten des Vaters, um die Seinen zu vertreten.

Die ungöttlichen Wunder,

die hie und da verrichtet werden, sind auch Zeugen von der Macht der Finsternis. Elbenfelder sagt: „Er wird Wunder der Lüge tun;" doch nur vorübergehend, nicht dauernd. Wenn Jesus nun in Matth. 24 sagt: „Es werden Zeichen und Wunder geschehen in meinem Namen, um, wenn möglich, die Auserwähleten irre zu leiten." Dieses meint aber nicht, daß keine Wunder mehr durch die Kraft des Heiligen Geistes geschehen werden. Dieses Angedeutete hebt den Satz ausrief: „Ich, der Herr, bin dein Arzt." Auch stellt es nicht Matth. 16, 11 in den Schatten und verneint nicht Jak. 5, 13; sondern dieses hat seine volle Geltung, solange der Geist des Herrn an Sündern arbeiten wird. Man ist heute geneigt zu behaupten, daß die Wundertaten nur in die Zeit der Apostel gehören; doch das ist nicht stichhaltend.

Man hat mit diesem Akt im Laufe der Zeit so viel Unfug getrieben, daß dieses Wundertun sich in Wunder der Lüge umgewandelt hat. Man hat die Menschen bei tausenden zusammen gebracht, und hat versucht, die Kranken zu heilen; aber das Heilen ist Wasser geworden, und es wurde zum Geschäft gemacht; doch Gottes Gaben können nicht durch Geld erkauft werden.

Es sollte die Aufgabe, ja die höchste Pflicht der Gemeinde vor der „Wiederkunft" Christi sein, die verloren gegangenen Stücke wieder in den Vordergrund zu bringen. Je wütender die Macht des Bösen arbeitet, desto mehr sollte auch die Macht des Lichts auf der Oberfläche erscheinen.

Die heutigen Gemeinden verfolgen große Missionsbestrebungen und senden Missionare und Evangelisten aus, taufen und unterhalten das Abendmahl; aber die Zeichen, welche nach Jesu Aussage diesem folgen sollen, will man in vielen Kreisen verneinen. Bei diesem Akt gilt es sich von der Sünde zu trennen, rein ab, und Christo angehören.

Mitten in dem Modergeruch Rußlands bricht sich ein Sehnen nach Erlösung bahn; mitten unter dem Wirren der Gesetzlosen schreit das Herz nach Licht; mitten unter den herben Trübsalsschlägen erblickt ein mancher das Kreuz auf Golgatha. So soll es auch sein; denn eben deshalb sagt uns die Bibel, daß die Strafgerichte über Nationen kommen, und der Herr kann nicht eher kommen, bis den 150 Millionen Russen das Evangelium verkündigt worden ist. Wie es scheint, müssen sie erst durch tiefes Wasser

waten, ehe die Bahn gebrochen ist. Das ist eben auch ein Zeichen der Zeit.

Die Finanzverhältnisse.

Zum Schluß will ich noch auf einen Gedanken kommen Heute hat es fast den Anschein, als ob die Welt sich nicht mehr länger tragen wird; denn die Finanzverhältnisse nehmen einen sehr ernsten Charakter an. Nicht nur, daß Europa vor einem Bankrott steht, sondern auch unser Land wird von einer sehr ernsten Krisis bedroht. Es scheint, alles will sich nicht mehr tragen; es ist genug Geld in der Welt, nur ist es ins Stocken geraten. Die Macht der Finsternis treibt damit ihr Spiel und richtet furchtbares Elend an. Was ist nun zu tun? Gerade in solcher Zeit ist der Herr zu erwarten, und wohl dem, dessen Lampen nicht erlöschen werden. Wenn die Stimme über Berge und Täler erschallen wird: „Seht auf, der Bräutigam kommt, geht aus ihm entgegen!" Ein herrlicher Moment für denjenigen, der dann wird sagen können: „Ja komm Herr Jesu!"

—Wahrheitsfreund.

Was wissen wir von Gott?

Nach Psalm 139, 1—12.)

Wenn wir auch nur diesen Abschnitt hätten, der uns von Gott berichtet, dann hätten wir schon Erkenntnis genug zu wissen:

Erstens: Daß Gott allwissend ist (Verse 1, 2 und 4): „Herr, du erforschest mich, und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es, du verstehest meine Gedanken von ferne. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht alles wissest." Wir können nichts tun, ohne daß Gott es nicht weiß. Es ist einerlei, ob wir etwas denken oder tun oder auch noch tun wollen, er weiß es schon, was wir vorhaben. Er kennt unsere Gedanken schon von ferne. Wir können nichts im Verborgenen tun vor Gott.

Zweitens: Daß Gott allgegenwärtig ist (Verse 3. 5—7): „Ich gehe, oder liege, so bist du um mich, und siehest alle mein Wege." „Von allen Seiten umgibst du mich, und hältst deine Hand über mir." „Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? Und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht"? Hieraus können wir nehmen, daß wir einen Gott haben, der nicht gebunden ist an Zeit und Raum, sondern Er ist allgegenwärtig. Wir können zu ihm kommen, wo immer wir sind. Es ist einerlei ob in der Kirche, in der Schule, zu Hause oder sonst wo. Er kann sich zu uns bekennen auf allen Stellen und zu jeder Zeit. Wir denken vielleicht manchmal, wir sind ganz allein, wenn vielleicht auch keine Menschen in der Nähe sind, so ist doch Gott allgegenwärtig. Er sieht uns woimmer wir sind, und wasimmer wir tun. Ein Mann ging nach seinem Nachbar um etwas zu stehlen, und nahm sein Sohn mit. Als er stehlen wollte, schaute er erst nach allen Richtungen, zu sehen ob ihm auch niemand sähe. Da niemand zu sehen war, wollte er den Korb mit Früchte füllen. Dann aber sagte sein Sohn zu ihm: „Vater, du hast noch nicht nach oben geschaut." „Nun," sagte der Vater: „Da ist ja auch niemand, der uns sieht." „Ja," sagte der Sohn, „Gott ist da, der sieht uns." Dieses ging dem Mann so durchs Herz, daß er nicht stehlen konnte.

Drittens: Daß Gott allmächtig ist (Verse 9. 10): „Nehme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen und deine Rechte mich halten." Gott ist allmächtig, Er kann uns jeder Gefahr entziehen, Er kann uns auch helfen in jeder Not, wenn wir Ihm nur treu sind. Denn, „was er zusagt, das hält er gewiß." Gott ist mächtig in Worten und Taten. In 1. Mose 1, 1 lesen wir: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde und das Meer und alles, was darinnen ist." In Matth, 26, 53. 54 lesen wir, daß Gott Seinem Sohn hätte mehr denn zwölf Legionen Engel zusenden können. Wie würde dann aber die Schrift erfüllt sein? Er mußte also gehen. So würden wir noch manche Schriftstellen angeben können, die uns beweisen würden, daß Gott allmächtig ist.

Viertens: Das Gott gerecht ist (Vers 10). So wir aber wissen, daß Gott allwissend, allgegenwärtig und allmächtig ist, so ist Er auch gerecht und wird es auch bleiben. Er ist gerecht uns gegenüber indem daß Er uns hilft in allen Dingen, wenn wir Ihm treu sind; aber Er ist auch gerecht den Sündern gegenüber, indem Er die Gerichte kommen läßt auf Erden. Wenn Menschen vielleicht auch manchmal denken, daß sie gewonnen haben, kann Gott sofort wieder mit

einem anderen Gericht da sein. Er bleibt dennoch gerecht.

Eure Schwester im Herrn.
—Wahrheitfreund.

Das kleine Licht.

Ein kleiner Knabe war auf Besuch auf einem Leuchturm. Er kam mit seiner Mutter des Morgens auf einem kleinen Kahn und ergötzte sich den ganzen Tag an den fremden und neuen Dingen, welches er an dem Haus auf dem Felsen sah. „Wenn die Nacht kommt, dann wird es erst recht interessant," sagte er zu seiner Mutter. Als die Finsternis am Eintreten war, stand sein Onkel am unteren Ende der schmalen Wendeltreppe und sagte: „Komm mit mir, Freddie!" Freddie blickte seinen Onkel mit Erstaunen an, denn er sah in dessen Hand kein blendendes Licht, sondern nur eine kleine Kerze mit einer winzigen Flamme. „Warum gehst du in das gläserne Zimmer, Onkel?" fragte der Kleine. „Ich gehe dahin, um den Schiffen auf dem Meer zu zeigen, wo der Hafen ist," antwortete der Onkel. „Kein Schiff könnte durch ein so kleines Licht den Hafen finden," sagte der enttäuschte Knabe mit sehr lauten Worten. Als er das gesagt hatte, traten sie in das gläserne Zimmer, und bald sandte ein großes Licht seine Strahlen weit über das Meer. Das kleine Lichtlein hatte das große Licht angezündet. Andreas hat einmal seinen Bruder Petrus angezündet.

Forderung.

Der Herr sagt in 2. Mos. 22, 31 folgende Worte: „Ihr sollt heilige Leute vor mir sein." Das ist keine kleine Forderung heutzutage. Umgeben von Schmutz auf allen Seiten, ist die Gefahr doch sehr groß; zumal Satan es meisterhaft verstanden hat, zwischen dem göttlich geforderten Charakter des Geheiligtseins und den offenbaren Charakter der Sünde dem „prächtigen Anstand" zu schieben. Ja, anständig will man sein. Mit Schmutz geht man nicht gern um. Der Anstand ist das richtige Hauskleid, in dem man seine Arbeit verrichtet, seine Freunde begrüßt und die Gesellschaft pflegt. Die Heiligung ist Festgewand, in dem man sich bewegt beim Gebet und Gottesdienst. Ist das die Meinung unsers Herrn? Sicher nicht! Er will ein Volk, das geschmückt ist mit dem Kleide des Heils, das in der Gegenwart Gottes lebt und sich seiner Zugehörigkeit zu Jesus bewußt ist. Allezeit abgesondert von der Welt, immer in Bereitschaft vor Ihm, beständig Seines Winks gewärtig. Heilig vor Ihm sollen wir leben. —Erwählt.

Anklopfen.

Einer unsrer Leser, der zur Heilsgewißheit und zum neuen Leben gekommen ist, schreibt von der vorlaufenden Gnade in seinem Leben folgendes: Es war im Jahr 1921. Ich war in Herne auf Schacht in der Kohlengrube beschäftigt. In der Grube unten mußte ich am Stapel die Wagen zusammenschieben. Als einmal der Schienenstrang vorn voll Wagen stand, trat eine Pause ein. Vor mir standen 20 volle Kohlenwagen und hinter mir 7 bis 8 Wagen mit Steinen. Um ja nicht in Gefahr zu kommen, fragte ich telephonisch an, ob von hinten eine Maschine kommen. Da die Antwort verneinend ausfiel, wollte ich zwischen die Wagen gehen. Schon hatte ich die linke Hand auf dem Puffer gelegt, als mir ganz deutlich eine Stimme sagte: „Geh zurück und trinke etwas Kaffee." Eben hatte ich die Flasche an den Mund gesetzt, als auch schon die Maschine um die Kurve kam und die Wagen vordrückte. Hätte ich dazwischen gestanden, wäre ich zerquetscht worden. Diese Bewahrung vor einem schnellen Tod benutzte Gott als Gewissenswecker. Ich lernte mit dem Kerkermeister fragen:: „Was muß ich tun, daß ich gerettet werde" — Hat es bei dir noch nie geklopft?

—Erwählt.

Wahrer Erfolg.

Das Prinzip des wahren Erfolges ist ausgedrückt in dem Wort des Herrn: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit." Es ist angedeutet in jener ernsten Frage, die Jesus stellte: „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele?" Das höchste Ziel für den Menschen ist das Reich Gottes. Dasselbe zu erlangen, für dasselbe zu leben und zu wirken, die Gerechtigkeit des Reiches Gottes in seinem Leben zu verwirklichen, daß muß als

das Höchste, was es für den Menschen zu erreichen gibt, bezeichnet werden. Und für den Menschen, der dieses hohe Ziel verfolgt, macht es schließlich wenig aus, ob er in seinem Streben nach materiellen Dingen erfolgreich ist oder nicht. Segnet Gott den Christen mit irdischen Gütern, so wird er umsomehr Gutes tun können; aber sein Lebensglück ist nicht davon abhängig, das wird auf keine Weise beeinträchtigt durch bloße äußerliche Verhältnisse. Wahrer Erfolg besteht in der Erlangung des ewigen Lebens im Reiche Gottes. Das ist das gute Teil, das nicht von uns genommen werden soll. —Erwählt.

Losbeten.

Als der treue Knecht Christi Gustav Knack in Wusterwiz Pommern wirkte, besuchte er häufig einen Kranken, bei dem er keinen rechten Eingang fand. Eines Tags wurde er zu demselben gerufen. Er eilte hin und flehte an seinem Lager aus tiefstem Herzen um Errettung seiner Seele. Nach dem Amen rief der Kranke mit Heftigkeit: „Beten! Weiter beten"! Immer freudiger, immer kühner rief nun der Seelsorger Gott um Gnade an für den Sterbenden. Dann beugte er sich über ihn und sprach ihm tröstend zu. Da öffnete der Kranke plötzlich die Augen und sprach mit lauter, freudiger Stimme: „Ja, Herr Prediger, Sie haben mich losgebetet. Nun hat mich mein Heiland angenommen — aus Gnaden!" Die letzten Worte betonte er besonders. Von Stund' an war eine völlige Umwandlung bei ihm wahrzunehmen. Hatte er sich bisher oft unzufrieden gezeigt mit der Pflege, die ihm zuteil wurde, so bewies es sich jetzt von Herzen dankbar. War er sonst seiner Schwiegermutter mit ausgesprochener Abneigung begegnet, so bat er sie jetzt, nicht von seinem Bett weichen zu wollen. In Frieden hat er kurz darauf seine Augen geschlossen.

—Erwählt.

Hiobsworte.

Unter diesem Titel erschien vor längeren Jahren die Lebensgeschichte eines frommen Mannes unserer Kirche, ein Nachhall der bekannten Hiobsworte. „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen" und ein Anklang an unser Hiobwort: „Sollten wir das Böse nicht auch annehmen?" Dies Wort klingt durch die ganze Reichgottesgeschichte hindurch als ein rechtes Herzensbekenntnis aller frommen Dulder. Ein Paul Gerhardt singt: „Gott hat mich in guten Tagen oft ergötzt, sollt' ich jetzt nicht auch etwas tragen?" Ein Christian Fürchtegott Gellert bekennt: „Ich hab in guten Stunden des Lebens Glück empfunden und Freude ohne Zahl — so will ich denn gelassen mich auch im Leiden fassen; welch Leben hat nicht seine Qual?" Und Eduard Mörike betet: „Herr, schicke, was du willst, in Liebes oder Leides! Ich bin vergnügt, daß beides, aus deinen Händen quillt." Gehören auch wir schon in die Reihe dieser Dulder? Gott gebe, daß wir feststehen, wenn's uns hart ergeht; und dann auch von unsern Lippen das Wort stiller Ergebung erklingt: Gutes nahmen wir oft, Böses sollten wir nicht auch annehmen? Es gibt doch keine Rose ohne Dornen. —Erwählt.

„Sorget nicht!"

Sorge ist eine angstvolle, quälende Unruhe und Traurigkeit über eine Sache, die man nicht hat. Der Vater der Sorge ist der Unglaube und die Mutter — die Unwissenheit.

„O, daß ich Flügel hätte, damit ich fliegen könnte!" rief Charles Wesley einst aus. „Bruder!" antwortete ihm darauf John Wesley, „wenn der Herr will, daß du fliegen sollst, dann wird Er dir auch Flügel geben."

Ja, unser Sorgen ändert an der Vorsehung Gottes nichts. Indem uns der Heiland sagt, daß wir mit all unsern Sorgen um keinen Zoll größer werden und kein einziges Haar schwarz oder weiß machen können, sagt Er uns gleichsam, was unser Sorgen in den höheren Dingen der göttlichen Vorsehung ausrichten könne.

Da steht der Landmann auf seinem Felde und sagt: „Ich weiß nicht, was aus all dem noch werden soll. Wenn es noch länger so regnet, muß der Weizen total verderben; wenn es nicht bald schönes Wetter gibt, wird es keine Ernte geben." Er geht auf und ab, ringt seine Hände und ist verdrießlich, ja er macht das ganze Haus verdrießlich; aber mit all seiner Unruhe schafft er keinen Sonnenstrahl; mit seinen Händen

und den ungeduldigen Reden zerteilt er keine einzige Wolke, und mit all seinem Murren hält er keinen einzigen Tropfen Regen zurück.

Welchen Zweck hat es denn nun, sich zu beunruhigen und sich zu plagen, wenn man doch damit nichts erreicht?

—Erwählt.

Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Psalm 46, 2.

Korrespondenzen.

Thomas, Oklahoma, den 14. Juli.

Ein Gruß der Liebe an den Editor und alle Herold Leser. Zuerst wünsche ich euch die Gnade Gottes. Wo wären wir arme Seelen, wenn es nicht wäre für die Gnade Gottes? Denn der Herr ist freundlich, und seine Gnade wäret ewig. Ps. 100, 5.

Die Gesundheit ist gut, ausgenommen Harvey, Sohn von Levi Chupp ist noch leidend mit Typhoid Fieber, ist aber auf der Besserung.

Heute waren wir in der Sonntag Schule. Die Süd Theil Gemein war an des Joe. J. Miller's heute.

Das Wetter ist warm, doch nicht so warm wie wir es öfters haben in dieser Zeit vom Jahr. Ein Regen wäre angenehm.

Die Ernte ist vorüber, und der Weizen ist gut geraten, gleich wie auch in 1939.

Es sind zwei junge Seelen die in den Unterricht kommen im Süd Theil um gelehrt zu werden. Sie sind Amos, Sohn von Joe. J. Miller's; und Levi, Sohn von Ruben Stutzman's.

Ich wünsche ich könnte mehr Korrespondenz, Fragen und Antworten sehen in dem Herold.

Die Frage die gegeben ist von L. A. Miller will ich antworten, wo sagt: Wie lange sind die Kinder Israel in Egypten gewesen? Antwort: 430 Jahr. 2 Mosi 12, 40.

Ich hoffe es werden noch mehrere Antworten kommen.

Ich will euch auch eine Frage geben: Wie alt war Joseph als er über ganz Egypten gesetzt wurde?

Seid uns eingedenkt.

—E. S. Bontreger.

Middlebury, Indiana, den 9. Juli.

Ein Gruß an alle Leser.

Gestern ist der Pre. Sam. J. Mast beerdigt worden in der Forks Gemeinde. Er hatte eine Operation ein paar Jahre zurück, und hat ihm nicht zur völligen Gesundheit gedient, hat schon seit im Winter nicht der Gemeinde beigewohnt. Eine große Zahl Menschen haben beigewohnt ihr Mitleid zu beweisen. Er war 62 Jahre alt gewesen.

Die Gesundheit ist normal, das Wetter ist schön und warm für Heu zu machen, und die Weizen Ernte hat angefangen. Es hat jetzt über eine Woche nicht mehr geregnet, zuvor viel Regen und trüb, so daß die Leute ihr Heu nicht weg thun konnten, und das Unkraut hatte gut wachsen können. Es gibt viel Heu wenn die Witterung ist so daß die Leute es weg thun können.

Der Bericht ist daß der Pre. Levi J. Mast von der Nappanee Gegend wieder im Hospital ist, doch wieder etwas auf der Besserung.

Seid Gott befohlen.

J. R. Miller.

Todesanzeige.

Kauffman. — Martin J. Kauffman war geboren in Indiana den 2 Juni, 1859, und war ein Sohn von Joseph Kauffman und Weib, ist gestorben nahe Arthur, Illinois den 9 Juli, 1940, alt geworden 81 Jahre, 1 Monat und 7 Tag.

Den 12 Januar, 1889 hat er sich verehelicht mit Katie Brandenberger, lebten im Ehestand 51 Jahr, 5 Monat und 27 Tag. In 1916 kamen sie aus Indiana nach Arthur Illinois, und machten sich weiter hier wohnhaft.

Er hinterläßt sein betrübtes Eheweib, drei Töchter und einen Sohn: John, Mrs. Enos Blucker, Mrs. Jacob Blucker, und Mrs. Wm. B. Schrock; 15 Großkinder und 1 Großgroßkind, wie auch 6 Brüder und viele andere Freund und Bekannte.

Leichenreden waren gehalten den 11ten an der Heimat von Jacob Easch durch Amos Wittmer von Daives County, Indiana, und Sam. N. Beachy, begraben in dem Otto Begräbniß.

Herold der Wahrheit

AUGUST 1, 1940

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

To the twelve disciples, the apostles, Jesus said, "Behold, I send you forth as sheep in the midst of wolves: be ye therefore wise as serpents, and harmless as doves" (Matt. 10:16).

We need to remind ourselves of this instruction and apply it in our cases and needs. The life of many a serpent is secure because the creature is wise enough, or wary enough, to be still and not to assert itself or move when in the presence of a superior enemy. Other wild creatures have this same wariness and instinctive prudence, but not usually as generally or as greatly as has the serpent.

"Wherefore, my beloved brethren, let every man be swift to hear, slow to speak, and slow to wrath" (Jas. 1:19).

It used to be a saying that a brood of small ruffed grouse, or "pheasants," as we generally call them, can seldom be located after the mother bird gives the call of warning, even though they do not move far, if at all, after being flushed. This is due, in nearly all cases, because they settle down in stillness and repose. In the perplexities and confusions of the day and era, which are ours, we turn again to the Word, which says, "For thus saith the Lord God, the Holy One of Israel; in returning and rest shall ye be saved; in quietness and in confidence shall be your strength" (Isa. 30:15). Of Israel of old, it was said, **"and ye would not,"** as the concluding phrase of the passage referred to. This is one great departure from the will of Jesus the Christ in the vast hosts of His professed followers, as it has been in the centuries of the past. Then they said, "No; for we will flee upon horses; . . . and, We will ride upon the swift" (verse 16). And the result of what they then chose, was, "therefore shall they that pursue you be swift." And "one thousand shall flee at the rebuke of one; at the rebuke of five shall ye flee."

Prior to these statements, the Word had said, "Their strength is to sit still" (verse 7).

God's revealed will was ignored, set aside, and made void in the considerations and discussions pertaining to morals, godliness, and duty during the great World War, even by those who professed to worship Him **in normal times.** No attention was given by such people to the Word which proclaimed, "The eternal God is thy refuge, and underneath are the everlasting arms" (Deut. 33:27). Even though it was also declared, "Israel then shall dwell in safety alone" (verse 28).

"Fret not thyself because of evildoers, neither be thou envious against the workers of iniquity. For they shall soon be cut down like the grass, and wither as the green herb. Trust also in the Lord, and do good; so shalt thou dwell in the land, and verily thou shalt be fed. Delight thyself also in the Lord; and he shall give thee the desires of thine heart. . . . Rest in the Lord, and wait patiently for him; fret not thyself because of him who prospereth in his

way, because of the man who bringeth wicked devices to pass. Cease from anger, and forsake wrath: fret not thyself in any wise to do evil. For evildoers shall be cut off: but those that wait upon the Lord, they shall inherit the earth. For yet a little while, and the wicked shall not be; yea, thou shalt diligently consider his place, and it shall not be. But the meek shall inherit the earth; and shall delight themselves in the abundance of peace" (Ps. 37:1-11).

"Truly my soul waiteth upon God: from him cometh my salvation. He only is my rock and my salvation; he is my defence; I shall not be greatly moved. . . . He only is my rock and my salvation: he is my defence: I shall not be moved" (Ps. 62:1, 2, 6).

NEWS AND FIELD NOTES

Dan Christner, wife and two children; Mrs. David Christner, Jr.; and Lulu Gingerich, of Corfu, New York, visited their sick sister, Mrs. D. Yoder, in Adams County, Ind., over Sunday, July 7.

Mrs. Noah Yoder, Wilmot, Ohio, was recently with her daughter, Mrs. Monroe Miller, Clarence, New York, a few days on a visit.

M. Jantzi, Alden, New York, was in Lewis County, N. Y., recently, looking for a new home.

Wonderful growing weather is reported from western New York, and after a backward spring, good crop prospects are reported.

Roman Schrock, Hartville, Ohio, is back home from the hospital in Canton, Ohio, where he had undergone an operaton for appendicitis.

Pre. John Mosemann and wife, missionaries on furlough from Africa, were present at the Conservative A. M. meetinghouse near Hartville, O., in the afternoon of July 7, where Sister Mosemann gave a talk to the children, after which Bro. Mosemann delivered an interesting sermon.

Manasses Miller, of near Hartville, O., passed away, July 5. Services were held in Stark and Holmes counties, O., after which the body was taken to Madison County, Ohio, where services were held and the body was laid to rest.

Wallace Zook, of near Hartville, Ohio, passed away at the age of 56 years, July 13. Although he had been ailing with asthma and heart trouble for years, he died suddenly, leaving his sorrowing widow and seven children. Many relatives attended the funeral from Lawrence County, Pa.; also friends from Mercer County, Pa.

Bishop John Peachey from Mifflin County, Pa., was called to take part in the funeral services.

Abner Overholt, Norfolk, Va., is visiting friends and relatives in Stark County, Ohio.

Deacon Joseph K. Wagler, of near Montgomery, Daviess County, Ind., died instantaneously while helping to thresh. Funeral has been announced for July 20. He was a brother of Deacon Peter Wagler, Partridge, Kansas, and of Mrs. Joseph Overholt, Hartville, Ohio.

Our informant well cites the quotation, "How uncertain life is."

Elmer Miller, wife and little daughter, with John Miller, as driver, all of near Norfolk, Va., stopped over night with C. J. Yoder and family, Grantsville, Md., Thursday, July 18, on their way to Ohio.

Samuel Yoder, son of Menno J. Yoder, Meyersdale, Pa., returned home within the past few days from a Meyersdale hospital, after having had an operation for appendicitis, from which he is recovering satisfactorily.

Pre. J. I. Lehman, Chambersburg, Pa., stopped in Lewis County, N. Y., on his way to Ontario, and preached

at the Lowville meetinghouse that evening, and the evening of July 5, at the Croghan meetinghouse.

Sunday, July 14, Pre. I. E. Burkhart of Goshen, Ind., preached at the Lowville meetinghouse in the forenoon and at the Croghan house in the evening.

From the Wellman-Kalona, Iowa, region, reports come of continued dry weather with occasional showers, with corn prospects good. Oats is all in shock. Prospects for yield and quality are good.

Health is good, with exception of some cases of mumps.

A hard thunder shower, during which over an inch and a quarter of rain fell in about an hour's time, visited our local regions late in the afternoon of July 22. Haying has been greatly delayed through frequent rains with some very good hay weather in between. Crops in general are fair to good.

CONFERENCE ANNOUNCEMENT

The Lord willing, the Thirtieth Annual Meeting of the Conservative Amish Mennonite Conference is to be held at the Fairview meetinghouse, near Kalona, Iowa, with the Upper Deer Creek-Fairview congregation, August 13, 14, 15.

Readers are referred to the program in the June 1 issue of **Herold der Wahrheit.** Those brethren who have been assigned topics for discussion are being notified personally.

It is intended that twenty minutes be used for the opening of each subject and the balance of the hour apportioned to each subject be used for open discussion. Ministers are urged carefully and prayerfully to consider them all.

Ministers are urged to be present, if possible, on the afternoon of Monday, August 12, for ministers' meeting.

By order of Executive Board,
Secretary.

"Be strong and of good courage."

TRAVELING DIRECTIONS TO CONFERENCE

Bro. E. G. Swartzendruber gives the following suggestions for the benefit of those coming west to conference: Out of Joliet, Illinois, west, take route 52 (still marked as No. 69, on some maps) for 60 miles to Mendota, Ill.; then eight miles on No. 34; then No. 92 to Muscatine, Iowa; and from there No. 22 to Kalona and Wellman.

Or, from Moline, Illinois, No. 6 can be taken to Iowa City, then No. 1 to Kalona.

By going **by map,** route No. 6 would likely be chosen out of Joliet, which is more crooked, and not so good as roads suggested in directions.

VACANT CHAIRS

Even chairs take on silent personalities, I believe. In my memory I recall the chairs that were favorites with my father and mother when I was a boy. In my office are chairs that I associate with many noted people who have sat in them, as well as humbler folks, whose kindly radiance of character seems to linger.

Like the wood in the violin that grows mellower and sweeter with age, so do chairs grow precious that have known people who took pleasure and happiness in them.

It's the vacant ones, however, that have known our loved and lost, that bring moisture to our eyes, and a catch in our throat, as we look upon them. Home is never the same with the circle broken and vacant chairs echoing their memories.

We all come to feel the poignancy of the vacant chairs. But rather than saddening us, let us try to make it touch our hearts anew with gentleness and tender consideration and flood our thoughts with happy memories. Sooner or later the vacant chair comes to every home. And if each one could speak, I believe it would say: "Carry on!"

This vacant chair may be said to say many other things, such as: "Have

faith. Do not doubt. Carry the banner of courage. Believe. Death is not the end!"

It is always difficult to soften the pain of sorrow, freshly experienced. But time does heal the wound, and with it comes a spiritual significance that forever comforts, and—in a very real sense, leads us on to a better completion of our tasks here and now—with time for them all too brief at that! —George Matthew Adams.—Selected.

FROM THE NORTHERN BIBLE SOCIETY

Northern Bible Society
715 West Superior Street
Duluth, Minnesota.

Christian Friends:

During the past fiscal year the Northern Bible Society carried on Bible distribution in 21 different states, Alaska, and Hawaii, placing 35,769 volumes of the Scriptures free into the hands of the needy who want the Book. Over a thousand little schoolhouses each received a Bible for their use—many of these are located far from railway and towns. Some communities that appealed to us for Bibles are located 70 miles from the nearest town; the people are very poor and have no Bibles in their homes and no opportunities for any Christian training.

From these school teachers and mothers come letters of thanks which fill our heart with joy: "We follow your suggestion and read a portion of the Bible each morning." "The children ask at vacant periods if they may look at the Bible and read in it." "This morning one of the children read a portion from the Bible and tomorrow morning another child will read from the Bible." We are thankful for the hearty co-operation of these frontier teachers; what an interest the Bible creates in the hearts and minds of the children who see the precious Book for the first time.

A NEW LANGUAGE—ABBAI, is the language spoken by a tribe numbering between 35,000 and 45,000 living in the Ivory Coast district of West Africa, of which nearly 2,000 are Christians. Several hundreds are now able to read and St. Mark, translated by Pastor Roux of the Methodist Missionary Society, will be the first literature in their mother tongue. The printing is being done by the British and Foreign Bible Society of London, England. This is a second African tribe to receive the Scriptures as a gift from this society.

The Bible Society acts on the belief that the Word of God should be read by every man and in the language of his birth. It is heart-warming to learn that wherever the Bible goes and in whatever language it is printed it is warmly welcomed by the people who receive it.

The Bible is the only source on earth from which emanates the transforming power of the character of man. Many wonderful testimonies come to the Bible House, which support this statement. The following is one: "We have just received a letter which tells us of the passing of an elderly man who drank and cursed until he found Christ as his Saviour through reading the Bible we sent him. As he lay dying he said, 'I am ready to go. I do not fear death; Heaven is my home.' He left a wonderful testimony for the glory of God and Jesus Christ as his Saviour."

Today one hears from all sides expression of terrible fears that are taking hold of the hearts and minds of the people on account of the wars in Europe. This is causing a mighty upward movement toward the Bible. God's people should lay hold upon these opportunities now to win souls for Christ. These efforts are of first importance to help save America.

Sincerely,

H. E. Ramseyer, Secretary,

Northern Bible Society.

We overflow with that with which we are filled. If we would do right and have a right influence, we must be filled with the Holy Spirit.—Selected.

A PIECE OF CLAY

I took a piece of plastic clay
And idly fashioned it one day,
And, as my fingers pressed it still,
It moved and yielded to my will.

I came again when days were past,
The bit of clay was hard at last,
The form I gave it, it still bore,
But I could change that form no more.

I took a piece of living clay,
And gently formed it day by day,
And molded with my power and art
A young child's soft and yielding heart.

I came again when years were gone—
It was a man I looked upon;
He still that early impress wore,
And I could change him nevermore.

Author unknown.
Sel. by D. M. G.

MENNONITE CENTRAL COMMITTEE RELIEF NOTES

M. C. Lehman, July 6th cable Berlin, Germany: .

Need continues acute along lines present program and much larger contributions expected. Expansion to new fields considered but postponed for later decision because at present concentration on Poland desirable where clothing shoes lard and milk are urgently needed.

* * * *

Ernest Bennett writes interestingly as of June 22 of the canteen for feeding of children operated in Cerbere, France, one of the half dozen villages near the Spanish border in which the committee has assumed responsibility for help to Refugees: "At present two meals are given daily to about sixty persons. Many of the children being fed are fortunate to have their mothers with them, and many have found some kind of a place in which to live. Although this canteen is not large nor reaches out further than one small town in France, we feel it does a big work in that it is feeding daily children that might otherwise starve.

"I am sure that many of you would rejoice if you could see with me the joy you are bringing to others in a land overrun with the sorrows of war, by the help you give through the Relief channels of the Mennonite Church."

* * * *

The committee considers it Providential that Ted Claassen reached England before the termination of direct communication and passage between that country and France. Although new in the Relief service and experience, Bro. Claassen is rapidly acquainting himself with the various active relief organizations there and is getting valuable help in this through the London Friends Service Council and Captain Gracey of "Save the Children Fund." All Canadian contributions go to London for Bro. Claassen's allocation. Until the way opens for a definite M. C. C. project, these funds will be distributed through organizations that most efficiently serve now in ways and needs that can be approved. So far the larger portion has gone through aforementioned "Save the Children Fund."

* * * *

M. C. C. agent, Jacob Siemens, May 30, 1940 letter Fernheim, Chaco, Paraguay.

Unusually heavy rains have damaged our cotton crop, and much delayed the picking and ginning. Higher prices than last year help a little. The Malaria epidemic also still continues among us. Our doctor and hospital are being used to the limit. The Lord's hand seems to lie heavily on Fernheim, on Friesland, and also on the peoples of Europe and on the whole world. May He open our eyes and understanding to see aright!

M. C. C. member S. C. Yoder, Goshen, Ind., now on a visit to the Mennonite Mission in the Argentine, S. A., has a visit to our Paraguay brethren on his schedule for the latter part of July. He will extend them personal greetings and fellowship from the American brotherhood, and report back on a number of particular Committee concerns.

* * * *

In reply to many inquiries relative to the committee's clothing Relief program, we refer again to previous Relief notes and to the recent special leaflet mailed to most of our churches. Clothing packages can be forwarded at any time to Orie O. Miller, Akron, Pa., by prepaid freight, express, or parcel post. While at present new clothing is specially solicited, good used clothing is also accepted

and will be needed. After Aug. 15 there will be still better facilities for receiving and repacking, after which special appeals for larger clothing donations will be made. The next shipment overseas is planned for about Sept. 1st.

(Compiled by O. O. Miller and A. Warkentin)

(Released July 9, 1940)

OUR JUNIORS

Sugar Creek, O., R. 1, July 3, 1940

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. The weather is rainy. This is my first letter to the Herold. I am 12 years old. My birthday is February 9. I learned the Lord's Prayer in English, 1 Morning Prayer, a song with 2 verses, 23 other song verses, and Psalm 23. I will send a Printer's Pie. I will close. With best wishes to all, Alvin N. Troyer.

Sugar Creek, O., R. 1, July 3, 1940

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. The weather is rainy. This is my first letter to this interesting paper. I am in the sixth grade. I memorized the Lord's Prayer in German and English, 1 Morning Prayer song of 2 verses, 23 other song verses, and Psalms 15 and 23 in English. I will send a Printer's Pie. I will close. A Herold Reader, Lovina N. Troyer.

Dear Lovina and Alvin: I am glad you have made a start in reporting verses, so keep on. Try working out some of the Printer's Pies. They count 1c, if you say where they are found.—Barbara.

Wellesley, Ont., R. 1, July 4, 1940

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Health is quite fair as far as I know. I memorized Psalm 117, and know 128 verses of English song. We are having very nice days for haying now, and people are very busy. Joseph Roth of Wellesley is busy building a barn. Lightning struck the other one, and it burned down. I will close for this time. With God's richest blessings. A Junior, Katie Gerber.

P. S.: When I have enough credit I would like to have a Birthday Book.

Shipshewana, Ind., July 7, 1940

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. Weather is quite warm. Church will be here on Sunday, July 14. I memorized 24 verses of song, 6 Bible verses, and Psalm 117, all in German, and 5 Bible verses in English. I will answer 3 Printer's Pies. A Reader, Mahlon Eash.

P. S.: When I have enough credit I would like a Church and Sunday School Hymnal.

Dear Mahlon: The answers are all correct.—Barbara.

Arthur, Ill., July 14, 1940

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Health is fair. Weather is nice and cool. Martin J. Kaufman died Tuesday. The funeral was held at the Jacob Eash home Thursday afternoon. Meeting was held at Enos W. Bluckers and will be held at our home next time. I memorized all of "Jesus Nimm die Sünder an," 4 verses of "Ich Sage Gut Nacht," 3 verses of "Nun sech der Tag Genndet Hat," and all of "Siehe der Braütgam Kommt," which has 6 verses and chorus; also Psalm 23 in English. I will close. A Reader, Susanna Miller.

Arthur, Ill., July 14, 1940

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Weather is fair. We will soon begin threshing. This is my third letter to the Herold. I am 10 years old. I learned 3 verses of German song and 5 verses of English song. Yours truly, Henry A. Miller.

PRINTER'S PIES

Sent by Albert C. Slabach

Eh atht tahh na aer, tle imh rhea hwta eth Striip asthi ontu hte hcheursc.

Sent by Alvin Schlabach

Dan the seeprnt asdi ount het manwo, Ey lshla ton lusrey edi.

Sent by Lovina N. Troyer

Os Bjo idde, eginb lod nda lufl fo sdya.

Sent by Alvin N. Troyer

Dan eh idsa nuto rhe, Hyt isns ear orfigenv.

IT COULDN'T HAPPEN— BUT IT DID

Such was the title of a newspaper article concerning the devastating flood in the eastern part of our country in recent years. How often we have heard just such a statement concerning some much-feared event! Centuries ago Noah prophesied of a flood which should destroy all flesh. The whole world refused to believe except eight souls. The rejecters said, "It can't happen"—**but it did!**

Some years ago men built a huge ship of which they said, "It can't sink." On its first voyage it went to the bottom, carrying into eternity many souls who believed the statement of the builders. A masterpiece of human ingenuity it met one of God's splinters, and was demolished. "It couldn't happen"—**but it did!**

Ethiopia was once known as the unconquerable land, but the fallacy of man's judgment is again shown, since even that kingdom has fallen before the onslaught of a more powerful nation.

In our land within the last two years we have seen terrible floods which swept over parts of our country, bringing suffering to many hundreds of people. In one city the flood reached a stage of 39 feet, 14 feet above the flood level, and men said, "It can't come any higher; this is the crest"—**but it did.** They confidently exclaimed, "It can't come high enough to flood our much vaunted Golden Triangle. There isn't enough water in the hills to endanger that section." **But it came**—higher—higher—it did all those things which men said it couldn't do. Those who were "sure" they were safe found that they had based their hope of security on a wrong foundation. No! According to man's reasoning it couldn't happen—**but it did.** And over and over again we have seen or heard of like incidents.

Is God then responsible for the floods, fires, dust storms and other catastrophes which overtake us at times? We know certainly that God **allows** such things, for as God, the Supreme Being, the Ruler of the Universe, He controls all the forces of nature. In all such events we see a warning written large and plain.

Many years ago God created the earth and placed man on it. He supplied his every need, and above all else gave him the inestimable privilege of communion with Himself. He delighted in His creation (Prov. 8:31). But, alas, one of man's first acts was in rebellion against God and in direct disobedience to His expressed command. Since that time down through the ages man has been defying God, and in spite of repeated warnings, he still shows himself defiant toward his Creator.

In order to vindicate His holiness and restore order to His fallen creation, God must judge sin. That judgment would have banished man from the presence of God forever and consigned him to the blackness of darkness for all eternity, had it been left to him to bear. But, glory be to God, it was borne by Another! God emptied heaven of its Treasure to give His Son as the Sin-Bearer or ransom (Job 33:24; Mark 10:45; I Tim. 2:5, 6). In wondrous mercy God gives to individuals the opportunity to do what the race, as such, has refused to do—that is, to repent and believe on the Lord Jesus Christ, the Saviour He has provided. Those who reject this offer must bear the full consequences of their sin, and experience the judgment which follows its wages, as there is no other way to escape the wrath of a just and holy God. He has warned us in His Word of this coming judgment, so that all who reject His offer of grace will be without excuse.

"He [that is, God] hath appointed a day, in the which he will judge the world in righteousness by that Man whom he hath ordained" (Acts 17:31). "It is appointed unto men once to die, but after this the judgment" (Heb. 9:27). His mercy is assured to all who will avail themselves of it, for, "As I live, saith the Lord God, I have no pleasure in the death of the wicked; but that the wicked turn from his way and live" (Ezek. 33:11).

Many are saying, "There is no God; if there were He would have judged the world long ere this." Others say, "If there is a God, why does He allow such catastrophes if He loves us as the Scriptures say He does?"

Beware! "O man, who art thou that repliest against God?" (Rom. 9:20). Judgment is coming inexorably closer with each tick of the clock. The day is fixed, the Judge appointed. O friend, on what are you basing **your** hope of security? In what or whom are **you** trusting? There is a way of escape, but only one—"Believe on the Lord Jesus Christ, and thou shalt be saved" (Acts 16:31). "Neither is there salvation in any other: for there is none other name under heaven given among men, whereby we must be saved" (Acts 4:12). The Lord Jesus Christ is the only possible Saviour. He "who his own self bare our sins in his own body on the tree, that we, being dead to sins, should live unto righteousness: by whose stripes ye were healed."

Reader, heed the warnings which God sends, and escape that most terrible flood, the flood of God's wrath. **Man** says, "It can't happen." **God** says **it will surely come.** Then it must be said to some, "Behold, ye despisers, and wonder, and—perish."—Messenger of Peace.

The best answer any one can make of the proof of the resurrection of the Lord is the humble, but irrefutable one: "Christ liveth in me."—J. Steward Holden.

A TEACHER'S PRAYER FOR REMEMBRANCE

God of heart and hand,
Teach me to understand!
I have forgotten in the long, long years,
All of my little childish hopes and fears;
It is so very, very long ago
Since I was in the world that children know;
I have forgotten what I used to play
And dream and do in that far yesterday—
All the wide wonder of my childish eyes,
Since I have grown so old and worldly-wise.
Yet now there come with faces raised to mine
These little ones. Dear Father, they are Thine:
Teach me to lead them to Thine own true light,
Help me to guide their little feet aright!

God of heart and hand,
Teach me to understand!
I know so little of the thought that lies
Back of the shining of those childish eyes;
I guess so little of the wonder there
Under the curling of the sunny hair.
It is so very, very long ago
Since I, too, knew those things that children know.
Yet hast Thou given them to me to lead.
Out of Thy wisdom grant me all I need—
Patience of purpose, faith and tenderness,
Trusting Thy perfect love to lead and bless.
Help me to remember—ah! for this I pray,
Make me again the child of yesterday.
God of heart and hand,
Teach me to understand!

—Marion B. Craig.
Sel. by D. M. G.

It takes courage to be a soldier of the Cross, but it is the power of God, in response to our faith and trust in Him, that brings us the victory.—D. K.

MY THINGS

He was a bright little fellow, just learning to talk. After mastering the words "mamma" and "daddy," he readily learned how to say the one of next importance to him in his little world, namely, m-i-n-e! Ever after, this was one of his favorite words. It was with a glowing face and eager, outstretched hands that he would jubilantly and emphatically claim his own toys and things as "mine." Later, as his word and vocabulary expanded, "mine" remained a pillar around which his thoughts seemed to revolve! Yes, he was representative of little and big folk the world over, yesterday and today.

In the human heart, unregenerate, wells up the spring of covetousness. It is one of the most common and natural of sins. We need but to turn to Mark 7:21, 22 and read: "For from within, out of the heart of men, proceed ... covetousness." It takes the grace of God through the cleansing blood of Jesus to change this most natural instinct. The psalmist fittingly prayed: "Incline my heart unto thy testimonies, and not to covetousness" (Psa. 119:36). He knew what we were later given to know in the New Testament: "No ... covetous man hath any inheritance in the kingdom of Christ and of God" (Eph. 5:5; see also I Cor. 6:10). He knew that to "seek first the kingdom of God and his righteousness" would be the only way to eliminate the natural and sinful search for **things** and more things; for more and more possessions! He knew that the treasures in heaven were of infinitely more value than were all the things he could claim as his own here on earth!

Again and again we must be warned of the great and sinister danger of wishing to possess for the sake of possessing! Christ calls our attention to this and pleads with us to view life on a higher plane. He would have us distinguish between the perishable and the nonperishable. He would have us lay up treasures in heaven. Plainly He warns us, "Take heed, and beware of covetousness: for a man's life consisteth not in the abundance of the things which he possesseth" (Luke 12:15). Early in life we eagerly and greedily claim our toys. "Mine"—"my things"—we repeat. Later it is clothes, **my** clothes, **my** money, **my** car, **my** house, **my** things—things—things—all decidedly **mine**. And always, in the natural order of things, the cry of "mine" is followed by the lusty cry of "more."

This natural instinct (if we may call it such) to acquire; to think and live in terms of "mine" and "more;" to covet, not infrequently goes uncurbed, and as a result we find untold misery in the way of robberies, extortions, and countless grosser crimes—all originating from the lust to possess.

"But," comes the protest, "we aren't that kind. We merely long for better and nicer things, for more ease and comfort!" Perhaps so, but does not this very thing usually crowd God out?

While we busy ourselves feverishly trying to get possession of more things—perhaps merely to keep up with or get ahead of someone else—too often God's hand reaches out and interferes. Many, many times has the scene described in Luke 12:16-21 been re-enacted! The foolish man has gone on gaining greater possessions! He thinks only of enjoying this life, in his prime and in his prospective old age. But, lo, his days are numbered. Death overtakes him. Old age? God's plan is different! Now, what of his soul? his relationship to God? His covetous, possessing nature was all-consuming: life-consuming, soul-destroying!

But there go our thoughts racing back again to that car we would like so much to have; or that nicer house; or that pretty rug; or that beautiful dress; or that speed boat! Surely the only thing we can do about our natural desire to covet is to allow God to take over and make over our hearts and lives. When we become genuinely, zealously interested in His kingdom, then only will we see the utter folly and futility of the "mine-more" method of living.

It would be well to remind ourselves

daily that "riches profit not in the day of wrath: but righteousness delivereth from death" (Prov. 11:4); and "a little that a righteous man hath is better than the riches of many wicked" (Psa. 37: 16). It would be well for us to be deeply concerned about "getting rich"—but not in this world's possessions. Rather, let us be concerned about getting "rich toward God" (Luke 12:21).

We each must confess that all "my things" can never balance the scale upon which "my soul" is weighed.—Selected.

PRAYING EVERYWHERE

We are not like children that must go out from our Father's house in the morning to spend the working day away from Him, and only come back to Him at evening. No; we are with Him, and He with us, all the day through. We never leave His presence; He is beside us through all our work, our weariness, our perplexity, our worry, all the day. And we may tell Him what we want, and how we are feeling—not stiffly and formally, twice a day, at morning and evening—but as often as we please. He will not weary of listening to us if we do not weary of speaking to Him. We need not limit ourselves to morning and evening prayer. Twenty times, and far more than that, as you go through your day's work, the eye may look up for a moment, the heart may be lifted up; the brief word may carry up to God's ear the story of your need and of your trust in Him. Sitting down at your desk, and taking up your pen, if that be your work, oh, you do not know how much better you may do it for just covering your eyes with your hands for a minute, and asking God's blessing in prayer. Or, dealing with your fellow men, some of them impracticable and wrong-headed enough, some of them sharp-set and low-principled enough, some of them provoking and stupid enough—how much better you will keep your temper amid the provocations of business—with how much clearer head and kinder heart you will treat your fellow sinners for a word of silent prayer! If you desire to influence any for good, remember how wisely it has been said that the shortest road to any human heart is found by God. Every pain will be better borne, and every joy enhanced by a moment's silent thought of God. You can, alone with Him, speak a host of little things, which really make a great part in your thoughts and in your life, yet which are less suitable for speaking of in united prayer with other people.—Sel.

TO THOSE WHO SAY CAN'T

"I can't!" exclaimed John. "I can't do right, even though I want to."

"Tut, tut," said his father. "Did you ever hear of a person with the aphasia?"

"The aphasia! What's that?"

"Aphasia," exclaimed the father, "is a disease that makes it impossible for a person to use words he wants to use. He cannot make his tongue mind him. Have you ever seen a person with the rickets?"

"Rickets! What are they?" asked John.

"That," said his father, "is a disease in which the bones soften and the poor man cannot walk. His limbs won't mind him."

"My, that's awful!" exclaimed John.

"And did you ever see a drunken man?" asked the father.

"Sure, a few of them," answered John.

"Well, did you notice how they tumble around, and say all sorts of things? They cannot make their minds or their bodies or their tongues obey them; and now you, John, say 'I can't.' Have you the aphasia or the rickets, that you can't? But there is one Doctor for you who can cure you. Have you gone to Him? He is Jesus. He will make you able to say 'I can, I will be good.'"—Young People's Service.

"There is, therefore, now no condemnation to them which are in Christ Jesus, who walk not after the flesh, but after the Spirit" (Rom. 8:1).

THE EVENING OF LIFE

A little more tired at close of day,
A little less anxious to have our way,
A little less ready to chide and blame,
A little more care for a brother's name;
And so we are gliding down the way
That leads to the dawn of endless day.

A little less care for fame or gold;
A little more love for young and old,
A clearer view and a broader mind;
Increasing love for all mankind;
And thus we are nearing our journey's end,
Where time and eternity meet and blend.

A little more patience, a few more tears
And we shall have lived our allotted years;
The book be closed, the prayers be said
And we shall be laid with the silent dead.
Then blessed is he, who with truth can say,
I have pointed the weary to the Heavenly Way.

—Selected by a Sister, Hartville, O.

LINCOLN'S HALF HOUR

Col. W. H. Cook, President Lincoln's body guard in 1865 at the White House, in his published recollections in a magazine says: "At eight o'clock in the morning, immediately upon dressing, the President would go into the library, where he would sit in his favorite chair in the middle of the room and read a chapter or two in the Bible. I think I am safe in saying that this was President Lincoln's invariable custom—at least it was such during the time I was on duty with him. At about eight-thirty he would join Mrs. Lincoln and little Tad for breakfast.... As soon as breakfast was over the President would go to his office."

This glimpse of Abraham Lincoln's morning half hour with the Bible every day is commended to the consideration of those who say they "have no time to read the Bible." Is it possible for anyone today, in all America, to have any such ceaseless and awful burden of work and responsibility as Lincoln had at that time in the White House? Yet he made time for this!—Selected.

EDUCATION ALONE FAILS

We once thought that if we were in condition to found good schools and to bring the boys and girls under the influence of good education, we could finally put a stop to all unrighteousness and sin. But the fact of it is that education with reference to this point is a total failure. Men do not act according to their best knowledge, but they do the things they love to do. It matters not how high we may educate the understanding, a man can, in spite of it, be a slave to his passions. While education of the intellect may cause its possessor to beware of the grosser sins, it may at the same time be only a means of making the man more cunning.—Dean Butler of the University of Chicago.

ALWAYS A WAY OF ESCAPE

There is a place in the Hudson River where as you sail, you seem to be entirely hemmed in with hills. The boat drives on toward a rocky wall, and it seems as if it must either stop or be dashed to pieces. But just as you come within the shadow of the mountain, an opening is suddenly discovered, and the boat passes out into one of the grandest bays on the river.

So it is with temptation. You are not to seek it, not to enter into it; God promises no way out in such a case. But if it meets you on your heavenward journey, you are to go straight on though you see no way out. God does not promise "a way of escape" until the temptation actually comes. The way will reveal itself in due time if you only keep on, your way being the way of duty. And remember that as in the river the beautiful bay lies just around the frowning rock, so often your sweetest and best experience in life lies just behind your most threatening temptation.—Selected.

A CREED

Let me be a little kinder;
Let me be a little blinder
To the faults of those about me.
Let me praise a little more.

Let me be, when I am weary,
Just a little bit more cheery;
Let me serve a little better
Those that I am striving for.

Let me be a little meeker
With the brother that is weaker;
Let me think more of my neighbor
And a little less of me.

—Selected.

WHAT HAS U. S. DONE FOR GOD?

(The following editorial was reprinted by the Corydon Times-Republican from the Indianola Tribune. We are indebted to the Rev. P. M. Conant for contributing this editorial which gives us food for thought.)

Indianola Tribune: Can God let such men as Hitler overthrow the democracies? How can God let such a man win?

Such questions are heard every day. While we are talking about whom God will help, let's look around and see just what the United States has done for God in the last few years.

During the first fifteen years of this century the moral ideas and practices of the people of this country were on the up grade. Business practices were rising to higher levels. A genuine advance was made in honesty in advertising. Theodore Roosevelt launched a drive that stimulated greater honesty in government, national, state, and local. Churches were growing stronger. Sunday schools were growing. Billy Sunday, J. Wilbur Chapman and other evangelists were stimulating religious fervor. Most significant of all, public sentiment antagonistic to the use of intoxicating liquors was growing by leaps and bounds, culminating finally in a prohibitory constitutional amendment.

And with it all, the United States enjoyed the greatest material prosperity in her history. If God rewards the nations that turn to Him, He was doing His part for the old U. S. A. in the first years of this century.

After the war, what? Honesty in advertising took a nose dive, with cigaret advertising leading the way and setting the example. We repealed the prohibitory amendment and set women and girls up to the bars with their feet on the rails. Drinking has become a worse curse than ever before. As the old livery stable disappeared the best selling novels took up the language and would make the old-fashioned chambermaid in a livery stable blush with shame.

Many business houses and communities, lacking the business sense and selling ability to make a living legitimately, have turned to raffles, bank nights, and all sorts of gambling as a shot in the arm. Sex relations have been loosened.

The Bible holds Cain up to reproach to the ages for asking: "Am I my brother's keeper?" But we push Cain clear off the porch and say: "My brother ought to keep me." We shun responsibility and demand security. We have become a nation of cowards. We acknowledge no debt to society; on the contrary, nearly everyone insists that society owes him something.

While we are thinking about what God ought to do for us, let's look around a bit and see what we might do for God.—Selected.

PLAIN DRESSING

A young Christian woman awhile ago started to go to Kansas. On the way the conductor of the train sat down opposite her, and politely asked, "Why do you dress so plainly?" She inquired what his motive was in asking this question. He replied that his wife always talked about the necessity of women dressing plainly, whilst he did not see any reason for doing so.

The young lady looked at him and said: "Why do you wear this special uniform?" He replied, "Because I serve

the Rock Island Company, and comply with its orders in wearing it."

"So do I," was her quick reply. "I have joined the Church of Christ, and am in the service of my Master, whose orders I must obey in my dress, according to First Timothy 2:9, where He states that women shall adorn themselves in modest apparel."

Let Christian women put on this uniform and save time, money, labor, and even life itself.—Publisher Unknown.

A LIGHTHOUSE LESSON

A friend told us that he was visiting a lighthouse lately, and he said to the keeper, "Are you not afraid to live here? It is a dreadful place to be in constantly."

"No," replied the man, "I am not afraid; we never think of ourselves here."

"Never think of yourselves! How is that?"

The reply was a good one: "We know that we are perfectly safe, and only think of having our lamps brightly burning, and keeping the reflectors clear, so that those in danger may be saved."

This is what Christians ought to do. They are safe in a house built on a Rock which cannot be moved by the wildest storm; and in a spirit of holy unselfishness, they should let their light gleam across the dark waters of sin, that they who are imperiled may be guided into the harbors of eternal safety.—The Quiver.

THE DISPELLER OF DOUBTS

During his earlier life, Dr. Merle D'Aubigne, the Swiss historian of the Reformation, was grievously vexed with depressing doubts, and went to his teacher for help. The shrewd old man refused to answer the perplexed young man, saying, "Were I to get you rid of these, others would come. There is a short way of destroying them. Let Christ be really to you the Son of God; the Saviour. Do His will. His light will dispel the clouds, and His Spirit will lead you into all truth." The old man was right, and the young D'Aubigne was wise enough to adopt his counsel. He hoisted anchor, and moved out of the region of fogs, and quietly anchored himself under the sunshine of Christ's countenance, where he found peace.—Selected.

DANGER

As a Christian man was passing out of a church he met an old acquaintance. "I understand you are in great danger." It was said seriously, and was heard with surprise. The friend addressed was not aware of any danger and eagerly inquired what was meant. The answer was, "I have been informed that you are getting rich."—Publisher Unknown.

HE LAUGHED AT THE WARNING

A gentleman wandering along on the beach of Scotland, where the high rocks came near the sea, was unmindful of the fact that the tide was rising, which cut off his retreat.

A man on the top of the rocks shouted, "Hallo! the tide is rising and this is the last place through which you can make your escape. You had better climb up on the rocks."

The man laughed at the warning, and went on. After a while, he thought it was time to return; he came back and found the retreat cut off. He tried to scale the rocks; he clambered half way up—could get no farther. The waves came to his feet, came to his waist—came to his chin, and with a wild cry for help, he perished.

The tides of eternity are rising. Those only are safe whose feet are planted on the Rock of Ages, yet men saunter along in their sin, and play on the sand. We come out and shout, "Hallo! Hallo! the tide is rising." They laugh at our concern and say there is no danger. After a while they resolve to return, but it is too late. The waters of eternal destruction gather around their feet: they try to climb but get no farther than the foot of the rock. Then with hands flung up, with eyes full of horror, and with a shriek of despair, they drop forever.—Sel.

A MODERN DISEASE

If there is one disease in our modern theology and our modern philosophy of life more conspicuous than another it is its indifference to sin. We lull it with arrogance. We call it anything but sin. We form our schemes of social improvement and material progress without any conviction of this deep plague spot of our nature. We hide it from ourselves until it breaks out in some scandalous form and startles us with its intensity. We will drill men into morality, we will repress crime by education, we will empty our gaols by philanthropic legislation. But the sin that dwelleth in us is too strong for human remedies, too rampant for the social reformer's pruning hook.

Let us not be afraid to go to the root of the matter and uncover and denounce sin as the cause of every evil and declare that God has a perfect remedy which deals with both the center and the circumference.—Way of Holiness.

FRETTING

Fretting means getting out at elbows mentally or spiritually. Fussing always ends in sin.... We imagine that a little anxiety and worry are an indication of how really wise we are; it is much more an indication of how really wicked we are. Fretting springs from a determination to get our own way.—Oswald Chambers.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., July 15, 1940.

A greeting to the Herold Family:—May God's Spirit and His blessing be with us all.

We continue to have some cool weather for this time of the year. We had a fine rain last week, which was needed at present.

Wheat harvest is on. There is lots of straw, but grain does not seem to be so heavy. There is an abundance of hay, but second cutting of alfalfa is rather light.

A few auto loads from here, among them Bro. Dan Witmer and wife, were at Arthur, Ill., to attend the funeral of Mart Kauffman on Friday. They returned home on Saturday.

Albert Stuery of the Barrens Old Order congregation was found dead in his room, his death having been due to cerebral hemorrhage. His age was 73 years.

Such is life; one, and soon another, is called away.

Pre. Menno Coblentz, Defiance County, Ohio, was with the Griner congregation on July 14 and dispensed the bread of life, returning home in the evening.

Bro. Jacob Thomas is ailing and has been about the same for some time. May the great Physician bless his restoration to health soon is our wish.

Daniel Roth of Wellesley, Ont., the writer's father-in-law, was here on a visit a few weeks ago, returning home June 28.

Cousins Ezra and Lena Zehr were also here. Come again.

Ezra, son of the writer, as driver, in company with a few others, is in Kansas at present, on the way west to the coast.

A. Graber.

Pigeon, Mich., July 19, 1940.

Dear Editor and Herold Readers: Greeting. Sister Annie, wife of Bishop M. S. Zehr, was very low last week; but her condition has taken a turn for the better, and she is slowly improving.

Sister Barbara Shetler is also getting better.

Bro. Jesse Byler was climbing a ladder to get on a load of hay when the ladder slipped and he fell on his head and shoulder and was badly hurt. He is required to keep quiet a week or ten days.

Edwin Swartzendruber's wife is still in the hospital.

We have been having warm weather now, and it is a little dry. Wheat harvest is here. Wheat is a good crop. Peas are being canned at the cannery here.

We should all pray for our government in these critical times.

Yours in His service,
Dan C. Esch.

Greenwood, Del., July 22, 1940.

Dear Herold Readers:—Greetings to you in the name of Jesus. Truly the Lord has been good to us. Even though this was our first year for Bible school, the work was encouraging. Bro. Edwin Albrecht was here to take charge. One hundred twenty-six were enrolled and there was an average attendance of one hundred. Although the enrollment consisted largely of children in our community, quite a number were brought in from other homes and communities who were deprived the privilege of attending Sunday school. The ten teachers were from our congregation excepting Sister Albrecht and Sister Ella Zook from Pasadena, Calif. Our program on Thursday evening was interesting as each class rendered their memory work, songs, or Bible stories, and it was touching to hear Bible stories from those children who had never been to Sunday school. Perhaps we don't realize that in this work we are working with human souls on which impressions are made that may never be erased. The faithful efforts of our brother and his family were much appreciated, and their stay with us cannot soon be forgotten.

On July 4 we had our first Quarterly Bible Instruction Meeting. The instructors, Bro. Christ L. Martin from Columbia, Pa., and Bro. Albrecht spoke chiefly on the Book of Revelation and various phases of the Christian life.

Levi Byler and family from Morgantown, Pa., were with us today in our church service.

Last Thursday Bro. Harry Brunk from Harrisonburg, Va., stopped here to solicit students for the school there.

Bro. David Yoders and Martin Yoders left for a trip through Ohio, Indiana, and Iowa. They expect to return August 8.

At the close of our church service yesterday, two couples were announced to be married: Walter Schlabach and Mae Schwebe on July 28 and Mark Swartzentruber and Ella Yoder on August 8.

Nevin Bender and family are leaving for the home of his wife for a few days this week.

Ruth Yoder has gone to Florida to assist in Bible school work there.

"For the eyes of the Lord run to and fro throughout the whole earth, to shew himself strong in the behalf of them whose heart is perfect toward him" (II Chron. 16:9a).

Rhoda Swartzentruber.

MARRIED

Widrick—Steria.—Bro. Ernest Widrick, of near Lowville, N. Y., and Sister Mildred Steria, of near Croghan, N. Y., were united in the bonds of holy matrimony, at the Croghan meetinghouse, July 17, Bishop Jacob Gingerich officiating.

The Lord bless them in their walk through life.

OBITUARIES

Jones.—Edward E. Jones was born near Shipshewana, Ind., March 26, 1897, the son of Nathan and Amelia (Kauffman) Jones; died near Middlebury, Ind., June 8, 1940, at the age of 43 years, 2 months, 12 days.

He was married to Leona Eash April 12, 1922 and leaves to mourn his early departure, his deeply bereaved wife; two sons (Daniel E. and Leonard E.); two daughters (Amelia Ruth and Esther Ellen); mother; four brothers (Abraham, Hubbard, Ore.; David; Jacob and Cornelius, Shipshewana, Ind.); three sisters (Mrs. Polly Bender, Kalona, Iowa; Mrs. Millie Overholt, Norfolk, Va.; and Anna, at home).

In earlier years he united with the Amish Mennonite Church near Shipshewana, Ind., later transferring his membership to the Conservative group.

As husband and father he was loving and considerate, and we cannot understand why he was called away so soon although his life was full of sorrows, disappointments, and sickness. We bow in submission unto Him who doeth all things well.

Funeral services were held June 10, Samuel T. Eash, Jonas Miller, and John

J. S. Yoder preaching in the meetinghouse, while Manasses Miller and Amos Nussbaum preached in the basement of the same. Texts used, were II Cor. 5; I Cor. 15:35 to end of chapter; John 5:20-30.

Sommers.—Sarah Ann, daughter of Dan and Amanda (Coblentz) Kurtz, was born May 11, 1905; died at her home in Defiance County, Ohio, May 31, 1940, at the age of 35 years, 20 days. She was married to Martin J. Sommers, Oct. 14, 1926 and lived in matrimony 13 years, 7 months, 17 days.

She leaves to mourn her early departure, her deeply bereaved husband, five daughters (Leona, Amanda, Ruth, Mary, and Sarah Ann, the latter only a day old at the time of her mother's death), one son (Moses), all at home; also a father; stepmother; three brothers (Moses Kurtz, of Aultman, Ohio; Simon Kurtz, Sarasota, Fla.; John Kurtz, Ft. Wayne, Ind.); and two sisters (Mrs. Henry T. Yoder, Woodburn, Ind., and Mrs. Ernest Yoder, Hatchville, Mass.); a stepsister (Mary Gingerich); an aged grandmother (Mrs. Sarah Coblentz, Mark Center, O.); also five uncles, five aunts, and many more distant relatives and friends. Her mother preceded her in death four years.

Death was due to pneumonia brought on through flu, with complications. She was sick only three days.

She had been a faithful member of the Amish Mennonite Church.

Funeral services were held at the home on June 3 by David Bontrager and Jonas Yoder. Burial in Lost Creek cemetery.

Lichti.—Mary (Schweitzer) Lichti, daughter of the late Joseph and Mary (Schlabach) Schweitzer, was born Dec. 24, 1857, in Perth Co., Ontario; died at the home of her adopted daughter, Mrs. Anna Lichti, near Batavia, New York, July 7, 1940, at the age of 82 years, 6 months and 13 days.

She was married to Christian F. Lichti, Oct. 14, 1880. Her husband died Nov. 3, 1937. She had thus lived in matrimony 57 years. She leaves to mourn, her adopted daughter, at whose home she died, with six grandsons (sons of her foster-daughter), and six great-grandchildren, also one sister remains, of a family of eleven children.

Services were held at the home by Jos. Roth from John 11:25, and by John Bontrager from Psalm 90. Noah Miller read hymn at the grave, "Nun gute Nacht ihr liebsten mein."

Interment at County Line cemetery near Alden, N. Y.

Bender.—Noah R. Bender, son of the late Daniel and Fannie (Roth) Bender, was born near Goshen, Ind., March 14, 1870; died of heart ailment on the farm where he was born, June 25, 1940.

He leaves to mourn his departure his bereaved companion, two sons, and three daughters (Fannie Mae, wife of Pre. Ira S. Miller; Pre. John H.; Eliza, wife of Pre. Elam Hostetler; Orus; and Esther, wife of Uriah Bontrager); twenty-five grandchildren; and three brothers (Daniel R., Goshen, Ind.; Menno R., Lincoln, Neb.; and Ezra, Beaver Crossing, Neb.).

Two sons and one daughter preceded him in death.

In 1889 he was baptized and became a member of the Old Order Amish Mennonite Church, in which communion he was a faithful member until death.

Jan. 4, 1894, he was united in marriage with Katie Gingerich, of near Kalona, Iowa, and together they shared the joys and sorrows of life for over 46 years.

On the morning of June 25 he was about his work as usual. He took the cows out to herd them along the roadside a few hours, and about thirty minutes later was found dead along the roadside by his wife, daughter Esther, and a neighbor girl, at a distance of about thirty rods from his home.

Funeral was held at the home June 28, conducted by the home bishop, Nathanael Miller, Pre. Henry Mast, Arthur, Ill., in German, and by Bishop D. J. Johns in English.

Burial in family plot in Clinton cemetery.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 28 15. August 1940 No. 16

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Zachäus auf dem Maulbeerbaum

(Mel.): Herr Jesu Christ dich zu uns wend.

Dem kleinen Zöllner Sobesain
Sind alle Kinder zugetan.
Sie sehen ihn bei Nacht im Traum,
Zachäus auf dem Maulbeerbaum.

Obwohl ihm war viel Gut beschert,
Hielt er doch Jesum lieb und wert;
Das hat ihm großes Heil gebracht,
Und wird mit Ehren sein gedacht.

In Demut wünscht er nur von fern
Zu schau'n das Angesicht des Herrn
Und Seine menschliche Gestalt.
Das ward ihm auch gewähret bald.

Denn siehe, Jesus kam heran,
Und viel umgaben Ihn und sahn
Den Heiland und Sein Angesicht.
Allein Zachäus sah Ihn nicht.

Und manche hatten ihren Hohn,
Daß er so klein war von Person.
Auch dünkt's ihm selber groß Beschwer.
Drob lief Zachäus hin und her.

Und einen Maulbeerbaum er fand
Der an des Weges Seite stand.
Des war er froh. Mit schnellem Lauf
Sprang er vorhin und kroch hinauf.

Da saß Zachäus still und klein.
Im Laube wie ein Vögelein,
Das Herz ihm klopfte wohl und weh.
Er sah hinab und in die Höh';

Und immer näher kam der Zug,
Und immer mehr das Herz ihm schlug,
Als er den Heiland kommen sah.
Er ging, Er kam, nur war Er da.

Und siehe, an des Weges Saum,
Trat Jesus zu dem Maulbeerbaum,
Und wußte wer der Zöllner war.
Aus seinen Augen hell und klar;

Und zitternd sah der kleine Mann
Von seinem Baum den Heiland an,
Ihm glühten Aug und Angesicht.
Ein Wörtlein reden mocht er nicht;

Der Heiland sprach: Zachäus, steig
Hernieder, denn ich muß sogleich
Mit dir zu deinem Haus eingehn,
Was du begehret sollst du sehn.

Drob murrte sehr des Volkes Schar,
Daß Er dem Sünder freundlich war.
Er aber kehrte bei ihm ein,
Das sich der Sünder möchte freu'n.

Drauf trat Zachäus wohlgemut
Zum Herrn und sprach: Mein Geld und Gut,
Das ich Dir selbst nicht geben kann,
Gehören nun der Armut an.

Da sprach der Heiland: Fried und Heil,
Wird heute diesem Haus zuteil.
Zachäus ist ein Abrah'ms Sohn,
Und schauet seines Glaubens Lohn.

Ei, sagt, wer hätte solche Frucht,
Auf einem Maulbeerbaum gesucht?
Den stolzen Sinn der Herr verschmäht —
Die kleine Demut wird erhöht.

Du sollst falscher Anklage nicht glauben, daß du einem Gottlosen Beistand tust und ein falscher Zeuge seist.

Editorielles.

Es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Matth. 5, 20.

Der Jacobi lehrt wie es dem Mensch gehet wenn er nicht wohl auf der Wacht ist, er sagt: Ihr habt wohlgelebet auf Erden, und eure Wohllust gehabt, und eure Herzen geweidet als auf einen Schlachttag. Ihr habt verurtheilet den Gerechten, und getödtet, und er hat euch nicht widerstanden.

Der Heiland da er das Volk sahe zu ihm kommen ging er auf einen Berg, setzte sich und seine Jünger traten auch zu ihm, und er that seinen Mund auf und lehrt sie: Selig sind die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr.

Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.

Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.

Selig sind, die da dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

Selig sind die Barmherzigen; denn sie sollen Barmherzigkeit erlangen.

Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihr.

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen.

Er sagte ihnen, die sein Wort annahmen, sie sollen fröhlich und getrost sein, denn so lang sie in solchem oben gemeldeten Zustand sind, dann sind sie das Salz der Erde, wo sie aber Beruflos, oder abfällig von dem reinen Wort Gottes werden, so sind sie wie das dumme (kraftlose) Salz, kein nutzen mehr zu sich selbst oder jemand anders. Sie sollen das Licht der Welt sein, ihr Licht leuchten **lassen,** gleich wie eine Stadt auf einem Berge, besonders des Abends, ihre angepressten Lichter leuchten weit umher. Er erinnert die Menschen weiter von dem Gesetz und den Geboten aufzulösen. Das wäre so viel zu sagen daß sie sollen nicht suchen eine falsche Freiheit darzustellen auf der einen Seite, und auf der andere Seite sollen sie sich hüten vor dem todten Buchstabendienst, sonst kommt der Mensch in den nehmlichen Grad wie unser Text oben sagt.

Der König David hatte eine tiefe Einsicht in das neue Wesen, oder in die Lehrt Christi, denn das Wort sagt er war ein Mann nach dem Herzen des Herrn. Er sagt: Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet, da sie Spötter sitzen. Sondern hat Lust zum Gesetz des Herrn, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht. Das gepredigte, das gesprochene und das geschriebene Wort Gottes fließt von Mund zu Mund, Tag und Nacht, kein aufhören mehr dazu. Und wie glücklich für den Mensch wo Theil hat an der Ausbreitung von solchem nach rechter Art. Er sagt der ist wie ein Baum gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und sagt seine Blätter verwelken auch nicht. So wenn die Blätter nicht verwelken, ist auch Trost und Hoffnung das Frucht hervor zu kommen hat, denn ohne Blätter wird der Baum bald dürre werden. Der Heiland sagt: Wer da schneidet, der empfängt Lohn, und sammelt Frucht zum ewigen Leben, auf daß sich miteinander freuen, der da säet, und der da schneidet. Der Paulus sagt es ist weder der da schneidet, noch der da begießet etwas sondern es ist Gott der das Gedeihen dazu gibt.

Leset den Artikel, „Sind wir Christen?" in dieser Nummer, es nimmt mehr als nur an Gemeinde Regel u. Ordnung zu kommen und getauft werden mit dem Wasser um ein Christ zu werden, es muß geschehen was der Heiland dem Nicodemus sagt: Ihr müsset von neuem geboren werden, aus Wasser und Geist. Der Mensch muß Neu- und Wiedergeboren werden aus dem lebendigen und kräftigen Wort Gottes, durch die Leitung und Führung von dem heiligen und guten Geist um ein Kind Gottes zu werden.

Neuigkeiten und Begebenheiten

Mose Mast, John J. Yoder und Weib und Diakon Joel Beachy und Weib, John Mast als Fuhrmann von Thomas, Oklahoma waren etliche Tag in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen, von hier dann nach Shipshewana, Indiana. Der Mose und Sohn John Mast gedenken auch nach

Somerset County, Penna. gehen ehe sie wieder zurück kehren.

Alma, Tochter von David Miller von Thomas, Oklahoma, ist ziemlich leidend mit einem beschädigten Bein.

Jacob R. Glick, Diakon Daniel U., Pre. Jonas E. Stoltzfus und Pre. John Speicher von der Lancaster, Penna., Gegend sind in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen, und das Wort Gottes predigen. Von hier gehen sie nach Jowa und dann weiter nach Michigan und Indiana.

Jacob J., und Jonas Schrock und Weib von Middlebury, und Jacob Schlabach und Weib von Topeka, Indiana waren etliche Tag in dieser Gegend Freund und Bekaknnte besuchen.

Pre. H. J. Mast von hier der auf einer Reise war seine Kinder zu besuchen, und das Wort Gottes predigen in Indiana und Jowa ist jetzt wieder zu Hause.

Fannie, die jüngste Tochter von Bisch. M. M. Miller und Weib von Middlebury, Indiana die den 24ten April an den Irene Byron Sanatorium bei Fort Wayne gegangen ist, ist langsam auf der Besserung.

Albert J. Gingerich von Kokomo, Indiana ist zu dieser Zeit mehr leidend mit seiner Zuckerkrankheit.

Der alte Bruder Dan. H. Mast von Shipshewana, Ind., mangelt an Leibesschwäche so daß er zu dieser Zeit nicht mehr von Heim gehet, er stehet so im alter von ungefähr 90 Jahre.

Benuel Fischer und Isaak Lapp von Lancaster County, Pa., waren eine Woche bei Haven, Kansas die Gemeinde Brüderschaft zu besuchen auf ihrer Reise durch die West.

Jacob D. Beachy und Weib und Mrs. B. A. E. Miller waren nach Adams County, Indiana über Sonntag die Dan. L. Yoder familie zu besuchen.

Gelobet sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöset sein Volk. Lukas 1, 68.

Der Gerechte wird seines Glaubens leben.

D. J. Troyer.

Paulus schreibt in Römer 1, 17: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Er sagt zuvor: Denn ich schäme mich nicht das Evangelium Christi zu predigen. **Denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben,** es seien Juden oder Griechen.

Merket die schöne Verheißung die wir haben, er sagt nicht es kann uns selig machen, oder es kann ein Theil Menschen selig machen. Sondern er sagt, Alle, die daran glauben. Lasset uns, ein jeder diese Sache wahr nehmen. Wir glauben doch Alle, daß ein Gott im Himmel ist, und daß er seinen Sohn Jesus Christus, auf diese Erde gesandt hat, um unsere Erbsünden weg nehmen, und daß alle Kinder frei geboren sind, ohne Sünden. Und die von uns wo in Sünden gelebt haben, dieselbige haben Gnade und Verheißung erlangt durch seinen Sohn, indem daß wir eine Umkehr gemacht haben, und Jesus angenommen haben, als unsern Erlöser und Seligmacher. Ja als unser Führer, wo uns in das Himmelreich führen kann. Ja wir haben den Willen Christi, der aufgeschrieben ist in dem Neuen Testament, und darinnen ist geoffenbaret die Gerechtigkeit die vor Gott gilt. Und durch den Glauben können wir der Gerechtigkeit theilhaftig werden. Wenn unser Glaube richtig ist, wenn unser Glauben recht ist, dann sind wir auch tugendsam, und geistlich arm. Dann folget die Erkenntnis darauf, so daß wir unseren Nächsten lieben, wie uns selbst, und begreifen was recht ist, oder verkehrt ist, und brauchen die Mäßigkeit, so daß wir nichts fordern von einem andern Menschen, das wir selbst nicht thun wollten in gleichen Umständen. Und sollen auch Geduld haben miteinander, so daß wir uns untereinander vergeben können, wie Christus uns auch vergeben hat.

Alsdann folget die Gottseligkeit, und die wahre brüderliche Liebe, und Gemeine Liebe, so daß wir alle Menschen lieben, und ihnen die Seligkeit wünschen. O Freund wenn solches reichlich bei uns ist, so wird es uns nicht faul, noch unfruchtbar sein lassen, in der Erkenntnis unsers Herrn Jesu Christi. Und alsdann können wir wohl unsers Glaubens leben, denn unser ganzes Leben redet

von der Liebe und Ehrfurcht Christi. Der Gerechte wird seines Glaubens leben, wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben."

Freund ich hoffe aber wir sind unter der Zahl, wo nicht weichen, oder verdammt werden, sondern von denen die da Glauben, und ihre Seelen eretten. Denn der Herr hat gesagt: Ich will gnädig sein ihrer Untugend, und ihrer Sünden, und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken.

Freund wenn wir aber unsers Glaubens nicht mehr leben, dann sind wir noch blind, und tappen mit der Hand, und vergessen die Reinigung unserer vorigen Sünden. Solches wäre aber doch ein schrecklicher Zustand, wenn wir die Gnade Gottes vergessen werden, und ganz in Sünden leben, und keine Hoffnung hätten daß wir ein Erbe sein könnten an dem Ewigen Leben.

Ja Gottes Zorn vom Himmel wird geoffenbaret werden über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die, die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten.

Der Mensch weiß daß ein Gott sei, und ist keine Ausrede, denn man kann sehen an der Schöpfung der Welt, wie auch noch Alles in seiner Ordnung zugeht, wie es von Anfang war.

Aber weil es Menschen hat wo Gott nicht preisen, noch ihm danken, und ehren und unterthänig sind, und seinen Sohn Jesu nicht annehmen. Sondern sind in ihrem eigenen Sinn eitel geworden, so ist ihr unverständiges Herz verfinstert. Und weil sie sich für weise hielten, sind sie nach der Schrift zu Narren geworden. Und anstatt von der Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes zu zeugen und in derselben zu wandeln, so wandeln sie in ihren eigenen Lüsten,, und nach der Schrift läßt Gott sie fahren. Denn sie achten den Schmuck an ihrem eigenem Leib, mehr denn Gott.

Freund, wie oft sehen wir den greulichen Hochmuth sein Haupt aufheben, in unseren christlichen Gemeinden, und unsere Jugend verführen, und zu Zeiten so gar ganz in den Irrthum verführen, so daß sie nicht mehr zu der Erkenntnis der Wahrheit kommen. Ja nicht allein die Jugend, denn zu Zeiten werden auch ganze Häuser, das ist die Eltern mit ihren Kindern, Alle in den Irrthum geführt, durch den greulichen, verworfenen Hochmuth.

Das Wort lehrt uns, der Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten, oder Gold umhängen, oder Kleider anlegen. Sondern der verborgene Mensch des Herzens, mit Sanftmuth und stillem Geist, das ist köstlich vor Gott. Denn also haben vor Zeiten die heiligen Weiber sich geschmückt, die ihre Hoffnung auf Gott setzten, und ihren Männern unterthan waren. 1 Pet. 3, 3—5. Auch lehrte Paulus in 1 Tim. 1, 8—10: So will ich nun, daß die Männer beten an allen Orten, und aufheben heilige Hände, ohne Zorn oder Zweifel. Desselben gleichen die Weiber, daß sie in zierlichem Kleide, mit Scham und Zucht, sich schmücken, nicht mit Zöpfen, oder Gold oder Perlen, oder köstlichem Gewand, sondern wie sichs ziemet den Weibern, die da Gottseligkeit beweisen, durch gute Werke.

Das Gute welches wir thun in dieser Welt, wird uns nicht gereuen in alle Ewigkeit. Denn es ist nichts erfreulichers als der Himmel, und nichts unerträglichers, als der feueriche Pfuhl, der mit Schwefel brennet, und nichts gewissers als der Tod. Und o wie schnell kommt er doch zu Zeiten. Eine Stunde scheint der Mensch gesund, und die nächste ist er Tod. Der Herr hatt kein Gefallen an dem Tod des Sünders, sondern will haben daß alle Menschen, sich bekehren zur Buße, und zu der Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Der Vater, Sohn und heilige Geist sprechen alle, komm, wir wollen dich im Himmel haben. Aber der Satan will uns alle in der Hölle haben.

Welches Geistes Kinder sind wir? So lasset uns doch mit Jesus gehen, wo wir ihn loben können, und allda sein allezeit.

Unser Beruf.

Matth. 20, 16 sagt unser lieber Heiland: Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt.

Alle Menschen sind berufen zur Seligkeit. Der Herr sagt durch Hesekiel 33, 11: „So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich habe kein gefallen am Tode der Gottlosen, sondern daß der Gottlose sich bekehre von seinem Wesen und lebe." Scheint der größte Theil der Menschheit wollen den Ruf des Herrn nicht hören, noch achten, gehen muthwillig ihre eigene Wege. Aber diejenige die des Herrn

Ruf achten und folgen sind die Auserwählten, die sind berufen um Zeugniß zu geben von ihrem großen Herrn, und Meister, zu beweisen mit ihren Werken, daß sie von ihres Meisters Art und Natur sind. Von ihm erleuchtet sind, und sein Licht durch sie in der Welt scheinen lassen, und sein heiliges Wort verkündigen, allen denen die es hören wollen, es beleben, und ihm zu danken für alles Gute. Uns untereinander lieben wie er uns liebet, denn er sagt, daran werden die Menschen erkennen daß ihr meine Jünger seid.

Hier ist zu bedenken was Paulus sagt in Epheser 4, 1—6: So zu wandeln in unserm Beruf, wie es sich gebührt, erstlich in Demuth, wahre Demuth besteht im Herzen, ist erkenntlich an unsern Worten und Werken, unsere Nebenmenschen höher achten als uns selbst, ist auch erkenntlich an der äußerlichen Kleidung. Ist das Herz demüthig, so ist unsere Kleidung Einfach. Ist aber unsere Kleidung einfach und das Herz hochmüthig, so höret was der liebe Heiland sagt Matth. 23, 5: Sie machen ihre Denkzettel breit, und die Säume an ihren Kleidern groß.

In diesem ganzen Kapitel ist der Hochmuth beschrieben wie fast nirgends sonstwo und ist in Dummheit eingewickelt. Und dann sagt Paulus weiter von der Sanftmuth. Sanftmuth und Demuth sind verbunden und können schwerlich getrennt werden, und da gehört Geduld auch dazu, und ist nahe verwandt mit beiden. Und vertrage Einer den Andern in der Liebe, und seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist. Wie stimmt solches mit den vielen Spaltungen, wo vorkommen unter unserm Volk, die Ursach ist gewöhnlich auf beiden Seiten. Und Paulus sagt: Ihr seid fleischlich. 1 Cor. 3, 3.

Röm. 8 sagt er: „Fleischlich gesinnt sein ist der Todt.“ Darum hat er auch den Corinthern Milch gegeben, das meint die Unerkenntlichkeit, und wieder anfangen mit Buße der todten Werke, und von dem Glauben an Gott. Heb. 6, 1. Bei Spaltungen unter unserm Volk, kann es vorkommen daß beide Seiten recht haben, eine jegliche Seite nach ihrem Erkennen, und Verstehen. Du sagst das kann nicht sein, du nennst alles Recht.

Ich will dir eine Frage vorlegen, bitte lese Apostg. 15, 37 bis Ende. Paulus war von Jesu berufen, von dem heiligen Geist gelehrt,und Barnabas voll des heiligen Geistes, diese kamen hart gegen einander, so daß sie von einander gingen. Die Frage ist, wer hatte recht von ihnen? Wir sehen daß sie nachher wieder miteinander gearbeitet haben, aus folgenden Schriften: 1 Cor. 9, 6; Gal. 2, 13; Col. 4, 10. So wäre es wohl gut, wieder Frieden zu machen, Einer dem Andern verzeihen, die harten Worte die gefallen sind, wenn es nicht mehr ist als was Paulus sagt Heb. 12, 14: Ohne den Frieden und die Heiligung, wird niemand den Herrn sehen.

Vers 4: Ein Leib, ein Geist, der geistliche Leib Christo ist berufen in Frieden. Wenn natürlicher Weise eine Hand das Brod zum Munde führt, die andere stößt es weg, wie kann dann der Leib genährt werden? Wenn einer baut, ein anderer reißt ab. Wie kann da die Gemeinde wachsen? Jesus sagt wer nicht sammelt, der zerstreut, im Frieden hat uns Gott berufen. Jesus sagt, ihr sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist, also ist die Vollkommenheit uns zum Ziel gesteckt. Der Farmer trachtet seine Bauerei vollkommen zu machen. Und so ist jeder Handwerker bestrebt ein vollkommenes Werk zu machen. Warum nicht bestrebt sein um unserem Meister und Herr aufrichtig zu dienen, in dem Beruf damit er uns vertraut hat. Denn wir sind berufen mit einem heiligen Ruf. Und 1 Pet. 1, 15 der uns berufen hat ist heilig, so seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel. Und 2 Pet. 1, 2: Daß uns viel Gnade und Frieden, durch die Erkenntnis Gottes, und Jesu Christo unseres Herrn. Und durch die Erkenntnis ist uns Kraft gegeben nach Gottes Willen zu wandeln, und den der uns berufen hat, durch seine Herrlichkeit und Tugend. Und zuletzt lesen wir Off. 19, 9 daß der Braut Christi gegeben ist sich anzuthun mit reiner und köstlicher Leinwand, und er sprach zu mir: Schreibe: Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind. Gott sei dank für diese Verheißung.

Mit Gruß an alle.

C. M. Nafziger.

Leidet jemand unter euch, der bete, ist jemand gutes Muts, der singe Psalmen. Jakobus 5, 13.

Sind wir Christen?

Gott gebe euch viel Gnade und Frieden durch die Erkenntnis Gottes und Jesu Christi unsers Herrn. Nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, uns geschenkt ist durch die Erkenntnis des, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend, durch welche uns die teuren und allergrößesten Verheißungen geschenkt sind, nämlich daß ihr dadurch Theilhaftig werdet der göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt. 2 Pet. 1, 2—4.

Die theuren und allergrößten Verheißungen sind uns geschenkt, nähmlich daß wir theilhaftig werden der göttlichen Natur, so daß wir entfliehen der vergänglichen Lust der Welt. Solches ist eine Verheißung die eine große Sach ist zu uns so wir Christen sind, und nicht nur Gemeindeglieder. Christen zu sein, oder nur Gemeindeglieder sind zwei verschiedene Sachen. Um wahre Christen zu sein, brauchen wir den folgenden Vers: So wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Erkenntniß, und in der Erkenntnis Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe, allgemeine Liebe. 2 Pet. 1, 5—7.

Liebe Leser, er sagt **allen** euren Fleiß anwenden, und reicht dar in eurem Glauben Tugend. Wann wir fleiß anweden um Christen zu sein, und nicht nur so leben daß wir kaum mitgenommen werden in der Gemeinde, dann sind wir Tugendsam, und im Tugendsam sein bekommen wir mehr Erkenntnis, und wenn wir Erkenntlich werden was wir sind, dann kommt die brüderliche Liebe, und wann wir die brüderliche Liebe vollständig im Herzen haben, dann ist die Liebe Gottes auch in uns, und wir sind Christen, und nicht nur Gemeinde Glieder. Denn wo solches reichlich bei dem Mensch ist, wird es ihn nicht faul noch unfruchtbar sein lassen, in der Erkenntnis unsers Herrn Jesu Christi. Wer aber solches nicht hat, der ist blind, und tappet mit der Hand, und vergißt die Reinigung seiner vorigen Sünden. 2 Pet. 1, 8. 9.

Das weißt du daß der Mensch in einen lauen Zustand kommen kann, und vergißt die Reinigung seiner vorigen Sünden, darum will ich's nicht lassen sagt er, euch allezeit daran zu erinnern.

Ich will einen Umstand geben, der mich dünkt einen jeden der in einen lauen Zustand gekommen ist aufwecken wird.

Eine junge Schwester die ich gut bekannt bin, hat so einen Lebenswandel geführt daß nichts zu sagen war dagegen. Sie hatte ein ruhig Gewissen dieweil sie von keiner Sünde wußte. Dann an einem Tag kommt ein 8 Jahr altes Mädchen zu ihr und sagte „are you saved" (es war ein englisches Mädchen), sie konnte nicht antworten, sie wußte nicht was zu sagen, dann über eine Weile kommt das Mädchen wieder mit denselben Worten „are you saved." Sie antwortete wieder nichts, aber es ging ihr tief zu Herzen. Das Mädchen ging wieder seinem Gespiel nach, aber über eine Weile kommt es zum dritten mal und sagte, „I am saved, and Jesus wants you to be saved too." Dann brach ihr das Herz, und ihre Augen gingen auf daß sie sehen konnte daß sie so nicht bestehen kann. Darnach sagte sie, sie wünschte sie könnte andere sehen machen was sie sehen kann.

O lasset uns wachen, und unser Gewissen nicht einschlafen lassen mit dem Trost daß wir wissen daß wir Gemeinde Glieder sind. Es sagt wenn wir Gott dienen wollen, lasset es uns ein Ernst sein.

Prüfet alles, und das Gute behaltet. Seid Gott befohlen, und uns eingedenkt.

Mrs. A. J. Miller.

In der Gnade bleiben

Wir hören öfters von der großen Gnade Gottes, aber können wir eigentlich die große Liebe Gottes vernehmen, und die Frage ist, sind wir unter der Gnade? Wann wir nicht unter der Gnade sind, so ist nichts übrig als ewig verloren sein.

Können wir eigentlich vernehmen was es nimmt für ein wahres Kind Gottes zu sein, oder ein Christ, und was ist ein Christ? Ist es nicht ein Christi Nachfolger werden, oder ihm gleich zu sein?

Lasset uns Jesu Leben betrachten von Kind auf, von der Krippe bis an das Kreuz, seine Lehr überlesen, und uns dagegen messen, sind wir wahre Christen, oder Christus gleich? Jesus sagt deutlich was es nimmt

für ein Christi Nachfolger zu sein. Er sagt Lucas 9, 23: Wer mir folgen will der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich täglich, und folge mir nach. Er sagte nicht die Gemeinde annehmen, und Buße thun, und dann wieder der Natur zum Theil dienen, aber uns verleugnen, unserer angeborenen Natur absagen, und unser Kreuz auf uns nehmen. Merket er lehrt uns täglich unsere schwache Seite zu bekämpfen. Nicht nur denken, wir sind zu schwache Menschen um darin fort zu leben. Es ist höchst nöthig ein jeder sich selbst lernen kennen, dann mögen wir wohl erfahren daß wir arme elendige Menschen sind, ohne Jesus. Und die Nothwendigkeit sehen für Ihn zu leben, und den heiligen Geist haben für uns zu leiten und führen in dieser gefährlichen Zeit. Ich hoffe wir können es vernehmen daß wir uns auf seine Hilfe verlassen müssen.

Jesus sagt Joh. 15, 1: So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten was ihr wollt, und es wird euch wiederfahren.

Im nehmlichen Kapitel sagt er wie er der rechte Weinstock ist, und wir die Reben. Wann wir Saft und Geisteskraft erlangen wollen das zum ewigen Leben dient, dann müssen wir fest am Weinstock sein, so daß wir unsere Nahrung, Saft und Kraft erlangen mögen. Wenn wir abgeschnitten sind von Jesus dann sind wir abgeschnitten von der Gnade und dem ewigen Leben.

So wir im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Christi macht uns rein von aller Sünde. Joh. 17.

Ich glaube wann wir wahrlich neugeboren sind, und Jesus in uns wohnend haben, dann sind wir geistlich gesinnet, dann wird es nicht so schwer sein Barmherzig zu sein gegen Jedermann wie auch andere Früchte des Geistes zu thun. Dann haben wir einen geistlichen Hunger seinen Willen zu thun, wir brauchen dann nicht im Zwang oder im Schein Gott dienen, die Liebe Gottes treibt uns dazu.

Prüfet alles, und das Gute behaltet.

Ein armer Mitpilger.

Ben. D. Yoder.

Verstehest du auch, was du liesest? Apostg. 8, 30.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1101. — Wo ist weder Werk, Kunst, Vernunft, noch Weisheit?

Fr. No. 1102. — Wer ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lobe?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1093. — Bei was wird der Feind erkannt, wiewohl er im Herzen falsch ist?

Antw. — Er wird erkannt bei seiner Rede. Spr. 26, 24. .

Nützliche Lehre: Wes des Herz voll ist des geht der Mund über. Matth. 12, 34 und Lukas 6, 45. Diese Worte Jesu werden nicht veralten und sind heute nicht weniger Wahrheit als sie früher waren, und werden statt finden beides an Heiligen und Unheiligen.

Jesus sprach: Wie könnet ihr Gutes reden, dieweil ihr böse seid?

Ein Narr, wenn er schweige, würde auch weise gerechnet, und verständig, wenn er das Maul hielte. Sprüche 17, 28.

Siehest du einen der schnell ist zu reden, da ist am Narren mehr Hoffnung denn an ihm. Spr. 29, 20. Ein Narr macht viele Worte, Pre. 10, 14.

Wo viele Worte sind, da hört man den Narren. Pre. 5, 3.

Wo viele Worte sind, da bleibt die Sünde nicht aus, und darum sollten wir die Worte Jakobus sehr achten da er sagt: Ein jeglicher Mensch sei schnell zu hören, langsam aber zu reden und langsam zum Zorn. Jakobus 1, 19. Die Falschheit und Frechheit des Narren wird ihn zu erkennen geben und er kann es nicht verborgen halten.

Laßt uns fleißig sein und den Vater bitten daß er uns vor solchem behüte und helfen daß wir immer nach der Weisheit können wandeln.

Fr. No. 1094. — Wer kam und säete Unkraut zwischen den Weizen und ging davon?

Antw. — Sein Feind. Matth. 13, 25.

Nützliche Lehre. — Es ist immer das Geschäft des Feindes uns zu beschädigen in dem geistlichen Leben, denn unser geistliches Leben ist von Gott und der Satan ist der Feind Gottes und auch der Feind der Kinder Got-

tes. Wenn wir von Gott abfallen dann möchte wohl gesagt werden: Das hat der Feind getan. Der ärgste Zustand im Abfall ist um Gottes Wort nicht glauben. Der Feind hat sein Werk völlig ausgeführt sobald er in uns den Unglauben gesäet hat. Er kommt zu uns uns zu verführen mit vielen falschen Worten als: Es gibt keine Ewigkeit — Wir sterben wie das Vieh — Es gibt keine Hölle oder Gott ist nicht so unbarmherzig daß er die Seelen ewig quälen wird. Viele andere arten Unkraut sucht er auch zu säen in des Menschen Herz, darum ist es sehr notwendig, daß wir Gottes Wort bekannt sind so daß wir dem Feind kräftig widerstand tun können, und wir können ihn nur dämpfen mit dem Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.

Der Zauberer Elymas ward mit Blindheit geschlagen so daß er täglich an die Strafe Gottes denken und sich fernerhin fest an Gott halten soll, und ich muß oft denken an das natürliche Unkraut das uns gegeben daß wir als Menschen an unsern sündlichen Zustand denken sollen.

Wir haben das Unkraut, Dornen und Disteln durch den Sündenfall erlangt, und müssen auch sehen daß der Feind alles das gesäet hat, den er ist der Feind der ganzen Menschheit. —M. B.

Laßt uns mit ihm ziehen!

(Joh. 11, 6.)

Jesus hatte den Jüngern gesagt: Lazarus ist gestorben." Da kommt Verzagtheit über sie. Ach, so viele Dunkelheiten umfingen sie schon! Damals, auf dem Laubhüttenfest in Jerusalem und später auf dem Tempelweihfest wollte man Jesum verhaften. Jetzt waren sie an einem ruhigen Orte jenseits des Jordans. Da kommt der Haß der Leute von Jerusalem nicht hin. „Hier ist gut sein." Aber Jesus will hier nicht bleiben. „Laßt uns wieder nach Judäa ziehen." Die Jünger machen einen Einwand: „Meister, jenes Mal wollten die Juden dich steinigen, und du willst wieder dahin ziehen?" Dort in der Hauptstadt tobt der Zorn über Jesum. Dort — Jesus hatte es ihnen gesagt — wird der Menschensohn gekreuzigt werden. Nein — Jerusalem ist ihnen verhaßt.

Und nun kommt hinzu, daß Lazarus gestorben ist in Bethanien, nahe bei Jerusalem. „Ich gehe hin," sagt Jesus. Lazarus war gestorben, Lazarus, Jesu Freund, der Jünger Freund. Kein Wunder, daß die Jünger voller schweren Verzagtheit sind.

Aber noch etwas anderes ist in ihnen: Liebe zum Meister. Thomas ist ihr Wortführer: „Laßt uns mit ihm ziehen, daß wir mit ihm sterben." So spricht die Treue mitten in der Verzagtheit. Nun wird's um den Meister bald geschehen sein. Wir aber lassen nicht von ihm. Wir lieben ihn. „Laßt uns mit ihm ziehen, daß wir mit ihm sterben."

Thomas weiß noch nicht, daß der Meister ihnen etwas anderes zugedacht hat als das Sterben. Sie dürfen mit ihm leben. Sie dürfen viel erleben auf dem Wege der Treue.

Stärken im Gottvertrauen

Lazarus ist gestorben. Er liegt im Grabe. Trauert Jesus? Wie spricht er doch über seinem Grabe? „Vater, ich weiß, daß du mich allezeit hörst." Das ist ein Jubelruf, so froh, so hell, so voll, wie er noch nie auf Erden gehört ward. Jesus weiß um Gott und um Gottes Macht. Darum sagt er's so sicher: „Ich gehe hin, daß ich ihn auferwecke." Er läßt sich Zeit. Er bleibt noch einige Tage jenseits des Jordans. Dann erst beginnt er die Zwei-, Dreitagreise nach Bethanien. Er weiß um Gott und Gottes Macht; darum hat er Zeit.

Er weint am Grabe aber nicht um seinen toten Freund; nein, da kann er nicht weinen, denn Gott hat an Lazarus gehandelt. Aber darüber weint er, und darüber ergrimmt er, daß Maria und Martha und die Trauergäste nicht glauben an Gottes Macht. Das kränkt ihn so tief; es ist kein Gottvertrauen da.

Jesus will das Leid nicht verscheuchen. Er überläßt die Weinenden einstweilen ihrem Schmerz. Und sie werden später noch bitterere Tränen weinen als jetzt auf dem Friedhof: dann, wenn der Meister aus Bethanien weggegangen sein wird, um nie wiederzukehren, wenn er hingeht nach Golgatha.

Jesu Gottvertrauen ist nicht sentimental; es macht ihn nicht leidensscheu. Und das Gottvertrauen seiner Jünger und Jüngerinnen soll auch nicht sentimental und leidensscheu sein. Es gehört doch zum echten Gottvertrauen, auch das Leid zu bejahen. Es ist doch Gott, der uns das Leid sendet. Mit dem Leide will er uns segnen.

Dieses Gottvertrauen will uns Jesus lehren, wenn wir mit ihm ziehen.

Sinn Seiner Leiden erfassen.

Es ist ein weiter Weg den Jesus über Bethanien nach Golgatha geht. Und wie schwer ist dieser Weg! Da wird der Verräter offenbar. Da kommt der Kampf in Gethsemane. Auf diesem Wege steht Petrus, der ihn verleugnete. Dort sind die Dornenkrone und der Purpurmantel. Dort liegen die Ruten der Soldaten. Da ist das Schandurteil des Kaiphas und des Pilatus. Dort wird er neben den Barabbas gestellt. Da wird das Kreuz auf ihn gelegt, und er wird darunter zusammenbrechen. Und am Ende dieses Weges ist der Tod.

Warum diese Häufung von Leiden? Meiner Sünde wegen! So muß es etwas Furchtbares sein um meine Sünde, wenn dieser Passionsweg nötig wird. Jesus will, daß wir dabei an unsere Sünde denken. Er begehrt kein Mitleid. „Weint nicht über mich, weint über euch selbst und eure Kinder!" Weint über euch selbst! Weint über eure Sünden.

„Was ist doch wohl die Ursach' solcher Plagen?
Ach, meine Sünden haben dich ans Kreuz geschlagen!
Ich, mein Herr Jesus, habe das verschuldet,
Was du erduldet.

O große Lieb', Lieb' ohne alle Maßen,
Die dich gebracht auf diese Marterstraßen!
Ich lebte mit der Welt in Lust und Freuden —
Und du mußt leiden."

Laßt uns mit ihm ziehen auf der Marterstraße! Da geht's uns auf wer wir sind; da wird's offenbar, wer er ist.

Das trägt den Ernst in unser Leben. Sollten wir noch sündigen können, wenn unsere Sünde ihm solch Leiden einträgt? „Wer abfällt, kreuzigt wieder den Sohn Gottes."

Treue

Gleich am Anfang des Weges lohnt Jesus die Treue seiner Jünger. „Lazarus komm heraus!" „Da kam der Tote heraus." Christus läßt seine Herrlichkeit und Macht sehen. Sie brauchen diese Offenbarung, denn nun geht's hinein in die Nacht. Da sollen sie dann den Schein seiner Herrlichkeit in sich tragen. „Ich bin die Auferstehung und das Leben." In Treue rüstet Jesus seine Jünger aus für die schweren Tage des Alleinseins.

Treue um Treue. Doch das ist nicht ganz richtig. Die kleine Treue lohnt er mit königlicher Treue. Denkt an eine andere Begebenheit aus der Passionszeit: „Ihr aber seid es, die bei mir in meinen Anfechtungen ausgeharrt haben." Und wie lohnt der Herr diese Treue, von der wir so gering denken und die wir gern verkleinern? „Und ich will euch das Reich vermachen, wie es mir mein Vater vermacht hat." Begreifen können wir das nicht; wir können nur den Finger legen auf diese Stelle und flehen: „Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben!"

Und weiter geht der Weg. „Wen sucht ihr?" fragt er die Häscher. Sie antworten: „Jesum von Nazareth." Und Jesus sagt: „Sucht ihr denn mich, so laßt diese gehen!"

„Laßt uns mit ihm ziehen, daß wir mit ihm sterben!" so hatte Thomas es sich gedacht. Aber die Rechnung war falsch. „Sucht ihr mich, so laßt diese, meine Jünger, gehen!"

Und keiner hat die königliche Treue des Meisters so groß erlebt wie Petrus. „Sie griffen aber Jesum und führten ihn in den Hohenpriesterpalast. Petrus folgte von fern." Auch in Petrus lebt es: „Laßt uns mit ihm ziehen, daß wir mit ihm sterben!" Er will treu sein. Dann fällt er. „Ich kenne den Menschen nicht." Aber dann — Jesu Blick hat ihn getroffen, gerichtet, erschüttert, erweckt — geht er hinaus und weint „bitterlich." Seine Untreue beklagt er. Und das ist schon Treue.

Des Petrus Fall ist tief und schwer. Und wir wollen ihn aus Sorge um unser Heil nicht verkleinern. Aber seht jetzt Jesum an! Die Treue vor dem Fall und die gewiß noch viel größere Treue nach dem Fall lohnt Jesus königlich: „Weide meine Lämmer!"

Es ist alles aus, denken die Jünger, als Jesus gestorben ist. Maria muß sie erst zusammensuchen, um ihnen das leere Grab zu weisen. Sie gehen auch zum Grabe, aber dann gehen sie auch schnell wieder heim.

Und was tut der Auferstandene? Aergert er sich über ihre Flucht, über ihren Unglauben, über ihr schlechtes Gedächtnis? Er hat es einmal aus ihrem Munde gehört,

das Bekenntnis der Treue: „Laßt uns mit ihm ziehen, daß wir mit ihm sterben!" Diese Treue lohnt Jesus königlich. Er begegnet ihnen da und dort auf ihren Wegen, bei ihrem Handwerk, zu dem sie zurückgekehrt sind, in ihren Häusern.

Meint ihr, daß Jesus uns die Treue vergißt? Wenn wir mit ihm ziehen in Buße und Glauben, dann wird er fertig mit unseren Sünden. Er wird fertig mit den Mächten der Verführung. Er wird fertig mit unserem schwierigen Charakter. Er wird fertig werden mit dem Tode, der uns eines Tages packen wird; „er wird mich herausreißen und zu Ehren bringen." Er wird fertig mit dem Leide, das uns getroffen hat, so fertig, daß es uns zum Heil ausschlägt.

Er wird fertig mit dem Heidentum und mit dem Antichristentum.

„Er lebt immerdar und bittet für uns." An der Macht und der Gnade unseres Herrn gibt's nichts zu zweifeln. „Er lebt immerdar." Aber bittet er für uns? Die Treue will der Herr sehen. O, daß ich treu in allen Dingen sei!

„Laßt uns mit ihm ziehen!" Da wird es erlebt: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben."

—Erwählt.

Ein freundliches Wort.

Ein freundliches Wort ist oft von unberechenbarem Wert. Das zeigt sich auch bei einem Vorfall aus dem Leben des Grafen Zinzendorf. Während der Zeit, in der der Graf bei Freunden auf Schloß Marienburg weilte, kam er unter anderem in Berührung mit einem alten Rabbiner namens Abraham. An einem schönen Junitag begegneten diese beiden einander, und während der Graf dem jüdischen Prediger freundlich die Hand reichte, sagte er: „Das graue Haar ist eine prächtige Krone. Ich sehe an Ihrem Haupt und an dem Ausdruck der Augen, daß Sie äußerlich und innerlich auf viele Lebenserfahrungen zurücksehen können. Lassen Sie uns im Namen des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs Freunde werden." Nie zuvor hatte der alte Israelit eine ähnliche Begrüßung aus dem Mund eines Christen vernommen. „Verfluchter Jude!" — das war die Begrüßung, die er zumeist gewohnt war. Darum sah er Zinzendorf mit großem Erstaunen an. Seine Lippen beben, es ist ihm nicht möglich, zu antworten. Tränen kommen ihm aus den Augen.

„Ich sehe, daß wir uns einander verstehen," fuhr der Graf fort, und mit dem Augenblick war der Freundschaftsbund geschlossen. Der Graf suchte den Rabbiner in dessen dürftiger Wohnung auf und aß an seinem einfachen Tisch.

Eines Morgens gingen die beiden Männer spazieren, noch ehe die Sonne aufgegangen war. Der Rabbiner sagte: „Mein altes Herz verlangt nach dem Aufgang der Sonne. Ich bin krank und weiß doch eigentlich nicht, was mir fehlt. Ich strecke mich nach etwas aus, aber ich weiß selbst nicht, was es eigentlich ist, was ich ersehne. Ich komme mir vor wie jemand, der gehetzt und gejagt wird, und doch sehe ich keinen Feind außer meinem alten eigenen bösen Herzen."

Da öffnete der Graf seinen Mund und begann dem Rabbiner das Evangelium der Herrlichkeit des Christus zu verkündigen. Er brachte ihn im Geist zum Kreuz von Golgatha und schilderte ihm die unaussprechliche Liebe, die vom Himmel, vom Thron der Herrlichkeit herniedergekommen ist, um uns zu erlösen. Stets wärmer wurde es in Zinzendorfs Herz, während er über seinen Erretter sprach und dem alten Israeliten die Liebe des Heiland-Gottes anpries, der sich in Knechtsgestalt erniedrigt hätte bis zum Tode am Kreuz, auf daß alle, die an Ihn glauben, Kinder Gottes werden sollten.

Der alte Mann hatte den feurigen Evangelisten mit gespannter Aufmerksamkeit und doch mit gemischten Gefühlen angehört. Er weinte und rang die Hände. Was ging in diesem Sohn Israels vor? Würde er den Gekreuzigten annehmen? Der Rabbiner Abraham und sein Beleiter erklommen einen Hügel, auf dessen Spitze eine Kapelle stand. Die Sonne ging gerade auf, und ihre Strahlen beschienen das Kreuz, das oben auf dem Türmchen angebracht war. „Sehen Sie, Vater Abraham," sagte der Graf, „ein Zeichen des Himmels! Gott gibt es Ihnen. Die aufgehende Sonne schmückt es mit himmlischem Glanz. Glauben Sie an Ihn, dessen Blut durch Ihre Väter vergossen wurde, so daß Gottes Ratschluß in Erfüllung ging, damit Sie von allen Ihren Sünden gereinigt werden und in Ihm alle Ihre Seligkeit finden möchten." „So ist

es!" antwortete der Rabbiner, und während ein neues, herrliches Licht durch die Finsternis seiner Seele brach, rief er aus: „Gelobet sei der Herr, der mir Barmherzigkeit erzeigt hat."

Wie wird Graf Zinzendorf Gott gedankt haben, als er diese Worte aus dem Mund des alten, ehrwürdigen Rabbiners hörte! So war denn aufs neue ein Sohn des alten Volkes zu den Füßen Jesu niedergesunken. Und der erste Anlaß — Gott bedient sich oft kleiner Dinge, um Großes und Herrliches zustande zu bringen — war ein freundlicher Gruß gewesen.

Gott gebe uns Gnade, gegen alle freundlich zu sein, die uns umgeben, damit wir ihnen zum Segen seien!

—Erwählt.

Und dann?

Zu dem alten, frommen Bischof Philipp von Neri kam einst eilenden Schrittes ein munterer Jüngling und rief: „Freue dich mit mir, mein Vater! Endlich hat mein Onkel seine Einwilligung gegeben, ich darf nun auf die hohe Schule gehen und ein Rechtsgelehrter werden. Nun ist mein Glück gemacht!"

„Gut, mein Sohn," erwiderte der Alte, „nun wirst du also fleißig anfangen zu lernen, doch — was dann?"

„Nach drei Jahren werd' ich meine Prüfung bestehen und sicherlich mit Ehren gekrönt die Schule verlassen und meinen Beruf antreten!"

„Und dann?" wiederholte der Bischof.

„Dann werde ich es an Fleiß und Gewissenhaftigkeit nicht fehlen lassen, man wird von mir reden weit und breit, und alle Leute, vornehm und gering, werden mich aufsuchen und mir ihr Vertrauen schenken."

„Und dann?"

„Dann werd' ich mir etwas ersparen und ein wohlhabender Mann werden, werd' ein rechtschaffenes Weib nehmen nnd mir einen eigenen Hausstand gründen!"

„Und dann?"

„Dann werd' ich meine Kinder heranziehen, daß aus ihnen auch etwas werden kann und sie werden wohl geraten und in ihres Vaters Fußtapfen treten."

„Und dann?"

„Dann werde ich mich zur Ruhe setzen, an meiner Kinder Glück mich freuen, ihre Liebe genießen und ein glückliches Alter haben."

„Und dann?"

„Dann — nun immer kann man nicht auf dieser Erde bleiben, und wenn man's könnte, es wäre nicht einmal gut, dann freilich, dann muß ich sterben!"

„Und dann?" rief der Alte wieder, faßte ihn and beiden Händen nnd sah ihm in die Augen; „mein Sohn! und dann?"

Da verfärbte sich der muntere Jüngling, er fing an zu zittern und Tränen stürzten ihm aus den Augen. „Hab' Dank, mein Vater!" sprach er endlich, „ich hatte die Hauptsache vergessen, nämlich, daß dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, und dann — das Gericht. Aber von nun an soll's nicht mehr geschehen!"

—Erwählt.

Glaubensprüfungen.

Durch mancherlei Glaubensprüfungen muß Jairus hindurch. Es zeugt schon von Glauben, daß er kniefällig den Herrn Jesus bittet: „Du wollest Deine Hand auf meine totkranke Tochter legen, daß sie gesund werde und lebe." Eile tut not. Aber das umdrängende Volk läßt sie nur langsam vorwärts kommen. Das Weib, das den Blutgang zwölf Jahre gehabt hat und durch das Anrühren des Gewandes Jesu geheilt wird, verursacht weiteren Aufenthalt. Da nahen sich die Boten aus dem Hause des Jairus: „Deine Tochter ist gestorben." Jairus erblaßt. Zu spät! — Da greift Jesus ein: „Fürchte dich nicht, glaube nur!" Und Jairus erfährt es, daß Jesus ein Herr auch über den Tod ist. Sein Töchterchen, das er sterbend verlassen und tot wiedersieht, wird ihm von neuem geschenkt.—Glaubensprüfung. Kennst du sie? Hast du sie stets bestanden? Warum nicht? — Auch heute ruft dir des Heilands Stimme zu: „Fürchte dich nicht, glaube nur!" Traue Seinem Wort! Dann wirst du wie Jairus erfahren: Der Herr kann mehr, als du in deinem Kleinglauben denkst. Denn Er ist der Herr der Herrlichkeit. —Wahrheitsfreund.

Ich will unter den Kindern Israel wohnen und ihr Gott sein. 2. Mose 29, 45.

Die Sonne unseres Hauses.

Die Sonne scheint in unserm Haus
Zu jeder Zeit, tagein, tagaus;
Auch wenn's im Leben manchmal stürmt
Sich drohend Wolk' auf Wolke türmt,
Bei uns ist trotzdem Sonnenschein;
Der läßt uns keine Trübsal ein. —
Nun wollt ihr wissen, wie das kommt,
Daß alles uns wie Sonne frommt?
Da sind die Gründe mancherlei,
Die jedem Hause stehen frei. —
Wir steh'n auf Glaubens-Felsengrund
Und preisen Gott mit frohem Mund.
Des Hauses Eckstein, Jesus Christ,
Im Herzen unsre Sonne ist.
Er hilft uns schaffen ohne Rast
Und macht uns leichter jede Last. —
Des Hauses guter Geist, die Frau,
Gleicht dem besonnten Morgentau.
Von ihrem Antlitz strahlt das Glück
Beseligend auf uns zurück.
Ihr schönster Schmuck, der Treue Gold,
Macht sie so liebenswert und hold. —
Des Hauses heller Sonnenschein
Quillt aus der Kinder Aeugelein
Auf uns so herzbeglückend ein.
Die Stimmchen, ach, so glockenrein,
Die übertönen alle Not
Und lehren uns der Lieb' Gebot. —
All das ist unser Sonnenschein,
Bei dem wir seelisch gut gedeih'n.
So können wir in diesem Glück
Zufrieden sein mit dem Geschick.

Wachsamkeit.

Noch heute gibt es Unzählige, die schämen sich ihres Meisters und scheuen sich, sich unverbrüchlich zu Ihm zu bekennen. Wer in der Arbeit an Gefährdeten steht, weiß davon zu sagen, wie viel Rückfall sich da findet, weil es zum Abfall gekommen ist. Ein Missionsarbeiter macht immer wieder diese traurige Erfahrung. Zuerst, wenn einer herausgezogen ist aus dem Sumpf, herausgerissen aus dem Elend, da kommt die Zeit der ersten Liebe. Da ist Jesus der Retter, da wird Er auch bekannt als Helfer. Aber wenn sich einer nun nicht auch das Herz freimachen läßt von aller Sündenmacht, wenn einer zufrieden ist mit Lösung von den Fesseln des Trunks, dann geht's wohl vorwärts im Leben, die gesellschaftliche Stellung, die Schätzung seitens der Nächsten wird eine andere, aber damit wacht dann auch der Stolz auf; so einer fühlt sich nicht mehr wohl im Kreise der Brüder und Schwestern, die mit ihm auf der Armensünderbank saßen, er bleibt zurück, kommt seltener zu den Versammlungen, läßt sich aber an manchen andern Orten sehen, die er früher gemieden hatte — und bald hat er vergessen, daß Jesus sein Heiland ist, er meint zu stehen, fühlt sich sicher und dann kommt's zu jähem Fall. In seinen letzten Briefen, den beiden an Timotheus, hat Paulus über drei zu klagen, die am Glauben Schiffbruch gelitten haben: Ich wäre „sicher in ähnliche Bahnen geraten, hätte mich die Barmherzigkeit Gottes nicht bewahrt" sagt John Newton, der Vorkämpfer gegen den Sklavenhandel. Es gilt zu wachen.

—Erwählt.

Gleichnis von den Zehn Jungfrauen.

In Matth. 24.. finden wir das Gleichnis von den zehn Jungfrauen. Es heißt: „Fünf von ihnen waren töricht, und fünf waren klug. Die Törichten nahmen ihre Lampen: aber sie nahmen nicht Oel mit sich. Die Klugen aber nahmen Oel in ihren Gefäßen samt ihren Lampen. Da aber der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und entschliefen. Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei: „Siehe der Bräutigam kommt; gehet aus ihm entgegen."

Es wird von vielen verstanden, die Klugen wären auch in ihrem geistlichen Leben eingeschlafen gewesen. Aber dieses stimmt nicht mit dem Sinn und Geist Christi, und zwar wegen folgender Stellen. Auf daß er nicht schnell kommen und findet euch schlafend, Mark. 13, 36. Lasset uns nicht schlafen wie die anderen, denn die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die da trunken sind, die sind des Nachts trunken. Wir aber, die wir des Tages sind, sollen nüchtern sein. Selig sind die Knechte, die der Herr, so Er kommt, wachend findet. Dergleichen Stellen gibt es noch viele, die einem Kinde Gottes keine Zeit geben zum Schlafen; aber zum Wachen werden sie ernstlich ermahnt.

Ich halte dafür, daß dieses Schlafen nur Bezug hat auf unser leibliches Entschlafen in dem Herrn. Alle wahren Kinder Gottes sind Jungfrauen und warten auf das Kom-

men ihres Bräutigams. Tausende dieser Jungfrauen sind schon eingeschlafen, da der Bräutigam noch immer verzogen hat. Aber weil sie Oel in ihren Gefäßen samt ihren Lampen haben, wird ihr Licht brennen, wenn Er kommt. Ich halte das gottselige Bekenntnis als die Lampe, und das Herz als das Gefäß: Paulus sagt: so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und so man mit dem Mund bekennt, wird man selig. Also diese zwei: Glauben und Bekennen gehören zusammen, denn das Oel ohne die Lampe gibt kein wahres Licht: Auch die Lampe ohne Oel im Gefäß wird bald verlöschen. Vieles wird heute bekannt und gesprochen, aber ihre Bekenntnisse sind leere Worte, sintemal sie sind an welchen Gott Greuel hat. In solchen Umständen kann kein Licht leuchten. Darum, lieber Leser, laß dich nicht verführen, daß, wenn du einschläfst, dein Licht doch brennen wird wenn der Bräutigam kommt. Auch die Gemeinde zu Laodicea war noch nicht eingeschlafen; aber weder kalt noch warm und der Herr drohte sie auszuspeien, wenn sie nicht Buße täte.

J. B. Gerig, Archbold, O.
—Aus Wahrheitsfreund.

Missionierende Gemeinde.

Spurgeon sagte: „Wir bedürfen einer missionierenden Gemeinde, die ausgeht, um Gott ein Volk zu sammeln. Eine Gemeinde ist eine seelenrettende Anstalt oder sie ist nicht. Wenn das Salz keinen bewahrenden Einfluß ausübt, wozu ist es nütze? Eine Gemeinde ist eine kleine Abteilung von des Königs Streitern; wir wollen nicht bloß die Festung halten, sondern dem Gebiet unseres Herrn neues Territorium gewinnen. Möchten wir von dem Geist der Entdecker und Eroberer entflammt sein und niemals ruhen, solange es noch Menschenseelen zu retten gibt. Jeder Gerettete soll ein Retter sein, und die Gemeinde ist nicht im rechten Zustande, bis sie diese Auffassung von sich und ihrer Aufgabe erreicht hat. Die Gemeinde ist gerettet, damit sie andre rette; sie ist gereinigt, damit sie reinige; sie ist gesegnet, damit sie segne. Die ganze Welt ist das Feld, und alle Glieder der Gemeinde sollten für den Herrn der Ernte arbeiten."

—Erwählt.

Es ist vollbracht.

Mit zerfallener Kraft öffnet der Sieger nochmals Seinen Mund. Diesmal nicht mehr zum Angst- und Leidensschrei, sondern vielmehr zu einem erhebenden Siegesruf. Vollbracht ist ein seltsamer Lebensgang in Knechtsgestalt mit all dem segnenden Dienen, dem selbstlosen Lieben. Vollbracht für immer ist auch Sein unbeschreiblich hohes Lebenswerk, das schwerste, das einem Sterblichen mitgegeben werden konnte. O, Gott sei gelobt für die Liebe im Sohn; denn wenn wir alle Sein heiliges Vollbringen zusammenfassen wollen, so bezeugen wir frohlockend; Jesus Christus hat vollbracht, was uns Sünder selig macht. Das ist der höchste Sieg von Golgatha; möge er der deine sein! Kannst du aus einem frohen Herzen bezeugen: „Ja Herr, es ist vollbracht auch für mich?" —Erwählt.

1929.

Die Mennoniten.

Die Mennoniten zählen in Deutschland sechzig Gemeinden mit dreißigtausend über Deutschland zerstreuten Mitgliedern. Jede Gemeinde ist selbständig. Alljährlich tagt ein Ausschuß von sieben Mitgliedern, von denen drei den Vorstand bilden. Die größte Gemeinde ist Danzig mit vierzehnhundert Seelen, die kleinste ist das Dorf Leer, mit zwanzig Seelen. Es bestehen zwei Blätter. Berlin und Danzig sind zur Zeit ohne Prediger. —Erwählt.

Ansehen der Person.

Die Juden dünkten sich erhaben den Heiden gegenüber. Welche Stellung nimmst du andern gegenüber ein? Wisse: Verachtung des Nächsten ist eigne Verurteilung; denn Gottes Güte gegen dich ist nur ein Beweis seiner Langmut, ein Mittel, dich zur Umkehr zu führen! „Weißt du nicht," sagt Paulus, „daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?" Wir haben vor andern nichts voraus. Wir gehen alle einer Rechenschaft und Vergeltung entgegen, für die allein unser irdisches Leben, unser Verhalten gegenüber der uns von Gott angebotenen Gnade den Maßstab bilden werden. Gott macht sein Endurteil lediglich davon abhängig, ob du

aus der Wahrheit warst, ob du deine Gnadenzeit treu ausgenutzt, ob du Christus oder die Welt zu deinem Lebensziel erwählt hast. Wer die ganze Wucht dieser Wahrheit auf sich wirken läßt, dem vergeht die Lust, sich über die Unvollkommenheit andrer aufzuhalten. Er hat genug mit sich selbst zu tun. Er verzichtet auf allen Selbstruhm und beansprucht vor dem heiligen Gott, der keine Person ansieht, weiter nichts als Gnade. Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger. Ehre sei Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

—Erwählt.

Freude in Verfolgung.

Wir lesen in Lukas 6, 22. u. 23: „Selig seid ihr, so euch die Menschen hassen und euch absondern und schelten euch als einen Bösen, um des Menschensohnes willen, freuet euch alsdann und hüpfet; denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel." Liebe Seele, die du dich ein Christ nennst, vergiß nicht das die Bibel uns lehrt, daß die Christen ihren Lohn nicht hier auf Erden erhalten, der kommt erst im Himmel, wir als Christen müssen dem Strom der Welt gerade entgegen gehen und das ist was den Haß bringt, weil Licht und Finsternis gehen nicht zusammen, die sind absolut getrennt von einander. Während wir aber um Jesu willen Verfolgung leiden, quillt die Freude in unserm Herzen fort, und die Welt kann uns diese Quelle nicht verstopfen. Kein Mensch kann in mein Herz hineinschauen, außer Jesus Christus.

Was ist Verfolgung?

Ist das Verfolgung, wenn ich ins Gefängnis gesteckt werde, um Jesu willen, oder in die uralten Wälder verschickt werde wie unsere Glaubensgenossen in Rußland? Besonders die Prediger? Ja, das ist Verfolgung. Aber es gibt noch eine andere, und das ist sobald ein Mensch sich zu Gott bekehrt. Sobald will man mit ihm auch nichts zu tun haben, und dann ist Satan gleich da, daß weiß auch Br. Hofer, der schon so viele Erweckungsversammlungen gehalten hat. Die Welt will keine Erweckungsversammlungen.

Weiter lesen wir in 1. Petr. 4, 14—16: „Selig seid ihr, wenn ihr geschmäht werdet über dem Namen Christi; denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch. Bei ihnen ist er verlästert; aber bei euch ist er gepriesen. Niemand aber unter euch leide als ein Mörder oder Dieb oder Uebeltäter, oder der in ein fremdes Amt greift. Leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht."

Es wird auf niemand so viel acht gegeben in einer Umgebung, als auf einen Christ, alles andere wird nicht geachtet, da kann man den Sonntag verschlagen mit Ballspiel, mit Kartenspiel, mit Tanzen und mit verschiedene andere Dinge. Da regt noch keiner einen Finger, aber ein Christ braucht sich nur in seinem Element bewegen, gleich wird er beobachtet. Das sehen wir auch an Stephanus, als er ihnen sagte: „Siehe ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen." Schrieen sie laut und hielten ihre Ohren zu und stürmten einmütig auf ihn zu und steinigten ihn. Er konnte freudenvoll sterben, auch unter den Steinen. Sein Antlitz leuchtete wie ein Morgenrot von der Herrlichkeit Gottes. Bezahlt es sich um Jesu willen Verfolgung zu leiden? Ja es tut.

—Wahrheitsfreund.

Umkehren.

Ein einfaches Erlebnis möge dieses Wort beleuchten. Ich war in einer Stadt als Schüler. Die wenigen freien Stunden wurden fleißig benutzt, die Umgebung kennen zu lernen. Auf die Minute mußte umgekehrt werden, um zur Zeit wieder auf dem Platze zu sein. Da war ich auch einmal umgekehrt und eilte der Stadt zu. Ich sehe mich noch einmal um und sehe durch eine Waldlichtung den Turm der Stadt hinter mir. Ich hatte also die Richtung verloren. Was habe ich nun getan? Ich setzte mich nicht auf einen Steinhaufen, um lange meinen Irrtum zu beweinen, sondern kehrte sofort um und ging die rechte Richtung. So heißt Buße tun nicht nur seine Torheit beklagen, sondern den rechten Weg einschlagen. Wie kam ich zur Erkenntnis, daß ich den falschen Weg ging? Indem ich die rechte Richtung sah. So komme ich zur Erkenntnis, daß ich umkehren muß, wenn mich Gottes Wort oder das lebendige Beispiel gläubiger Menschen den rechten Weg erkennen läßt. Im Waldweg dort war die Abkehr von der falschen

Richtung und die Hinkehr zur rechten nur eine einzige Tat; so ist auch die Buße beides zugleich. Ein schönes Beispiel der wahren Buße ist der verlorene Sohn.

—Erwählt.

Blumenblüte.

Ueber das Buch des Philosophen Fechner „Das Seelenleben der Pflanzen" sagt Max Fischer: Man hat die Beobachtung gemacht, wenn man abends von der Morgenseite her eine blumenreiche Wiese betritt, so sieht man nur wenige, vielleicht gar keine Blüten, weil alle Blüten der Sonne zugewendet sind, aber von der Abendseite her betrachtet, prangt alles voller Blüten. Auch am frühen Morgen sieht man, von Osten kommend, keine Blüten; erst wenn die Sonne wirkt, wenden sie sich gegen Morgen. Fechner knüpft an diese Beobachtung eine sinnige Betrachtung an. „Ist es nicht," sagt er, „als wenn die Blumen der Wiese gemeinschaftlich Abendgottesdienst hielten und dann, mit dem Gesicht gegen Gott gewendet, einschliefen? Aber Gott will, sie sollen immer wieder im Suchen und Schauen nach ihm ihre Freude haben. Darum weckt er sie morgens früh und fragt: Wo bin ich? Und jede Blüte dreht den Kopf, bis sie ihn wiedergefunden hat, und hängt an seinem Anblick." Wie die zarten Blumen willig sich entfalten, Und der Sonne stille halten: Laß mich so still und froh Deine Strahlen fassen. Und dich wirken lassen! Dann wird schließlich alles gut. —Erwählt.

Mein Testament.

Pfarrer Rebentisch in Dresden hat über den früheren Mitarbeiter an unserm Kalender, Pfarrer Zeißig (†1929), einen kurzen Lebensabriß geschrieben. In demselben zieht das Bild eines echten Jüngers Jesu an uns vorüber. Ach, wenn es doch viele mit Ernst lesen wollten! Seinen letzten Willen kleidet Pfarrer Zeißig in folgende Worte: „Wenn ich heimgehe, bitte ich, daß man ja nicht trauert um mich; denn ich bin doch heimgegangen nach der Heimat, nach der ich mich schon seit Jahren gesehnt habe. Meiner Seligkeit bin ich in voller Hoffnung, aber nur um Christi willen; denn ich selbst bin mir mit jedem Jahr erbärmlicher vorgekommen. Man ist verderbt durch und durch. Das habe ich auch stets verkündigt: volles Verderben und volle Erlösung! Es ist mein heißester Wunsch, daß auch meine Kinder das erkennen. Ich habe den Glauben, daß sie alle selig werden; denn es ruhen zuviel Gebete auf allen. Sonst ist aber mein Wunsch und Gebet: Seid voller Pflichterfüllung! Nur treu! Das andre gibt Gott schon. In der Leichenrede soll man Jesus allein rühmen. Seelen für ihn gewinnen, war der heißeste Wunsch meines Lebens."

—Erwählt.

Korrespondenzen.

Kalona, Iowa, den 1. August.

Gruß zuvor. Unsere alten Brüder und Schwestern sind alle wieder kräftiger nach dem Körper als wie letzten Winter, außer der Bisch. Isaak Helmuth ist nicht fähig um in die Versammlung zu gehen; und die Schwester Lydia Brenneman ist auch schwach im Bett.

Seit der letzten Woche hatten wir schon etliche schöne Regen. Jesus sagt: Er läßt seine Sonne aufgehen über Gute und Böse, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Dabei können wir nicht vernehmen, wer die Gute oder die Böse Menschen sind. Ich habe als schon an die Oberherrschaft in Rußland denken müssen, sie wollen behaupten es ist kein himmlischer Vater, kein allmächtiger Gott, und lehren ihre Nachkommenschaft also, u. doch tut der liebe Gnadenvolle Gott seine Sonne über sie lassen aufgehen, und den schönen Regen über sie ausgießen. „Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? Und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gehn Himmel, so bist du da. Bettete ich mir in die Hölle, siehe so bist du auch da. Nehme ich Flügel der Morgenröte, und bleibe am äußersten Meer, so wird mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten, u.s.w." Ps. 139, 7—10.

Unser Kalona Schreiber und Botschafter Fred Nisly, Weib und Kinder sind jetzt auf einer Reise durch Oklahoma und Kansas, Freund und Bekannte besuchen.

Die Pre. John Speicher, Jonas Stoltzfus, Diakon Dan. U. Stoltzfus und Bruder Jacob Glick von Lancaster County, Penna., sind in dieser Gegend zu dieser Zeit, letzten

Sonntag waren Speicher und Glick in Illinois und die zwei Stoltzfus in Buchanan County, Iowa, aber alle trafen einander an hier abends den 29ten. Sie hielten Predigt gestern nachmittags bei Henry Miller's und heute bei Bisch. Ira Nisly's. Sie gedenken morgen uns verlassen, die Diener nach Michigen und Indiana, der Bruder Glick nach Heim. Seit sie hier sind haben sie die traurige Nachricht bekommen von dem großen Unfall von Schwester John Lapp, die mit ihrem Ehemann bei Dover, Delaware war auf Besuch. Der Herr wolle dich trösten lieber Bruder.

Joe. Bontreger.

Watova, Oklahoma, den 22. Juli.

Ein Gruß an alle Herold Leser, an allen der Friede Gottes gewünscht, welcher höher ist den alle Vernunft.

Wir hatten viel Regen die letzte Woche, welches das Dreschen aufhält, aber sehr angenehm für Korn. Das Kaffir ist gut, haben viel zu danken dafür.

Die Gesundheit ist gut in dieser Gegend; Erward Yoder's haben eine kleine Tochter, die Katie Yoder von Choteau arbeitet dort.

Die Gemeinde war an das Eli F. Nisly's gestern, es waren etliche Fremde hier, nämlich: Mose Bontreger und Weib, Hazleton, Iowa und Mrs. Phinias Bornträger und Eli Miller von Reno County, Kansas, Dan. Miller als Fuhrman, sie sind gestern abend nach Maize County sich etliche Tag dort verweilen.

Auch Fred. Nisly, Weib und drei Kinder, und John N. Yutzy als Fuhrman waren auch etliche Tag hier Freund und Bekannte besuchen. Morgen wollen sie nach Reno County, Kansas gehen, Eltern, Geschwister und Freund besuchen etliche Wochen. Wir waren sehr froh für sie alle bei uns zu haben.

Wir missen dem J. D. Herschberger sein Schreiben, sind aber froh daß ein anderer seinen Platz füllt. Wären auch sehr froh wenn auch noch mehr ihr Talent brauchbar machen werden.

Will noch allen die Gnade Gottes wünschen, und seid uns eingedenkt im Gebet.

Ben. D. Yoder.

Nowata, Oklahoma, den 27 Juli.

Liebe Leser und Herold Freund, Gruß zuvor. Gott sei gedankt für alle die Guttaten die Er immer wieder an uns bewiesen hat.

Die Früchte sind ziemlich gut. Hatten viel Regen so daß Hafer Dreschen aufgehalten ward, welches eine gute Ernte ist.

Die Gesundheit ist gut in unserer Gegend, welches eine große Sache ist, wann die Leute gesund sind.

Unsere Gemeinde war an das Eli Nisly's Jr. am Sonntag und hatten viel Besuch, welches wir froh sind dafür.

Mose Bontreger und Weib von Buchanan, Iowa; Daniel und Eli Miller und Mrs. Phineas Bontreger, alle von Reno County, Kansas.

Fred Nisly, Weib und Kinder und John N. Yutzy als Fuhrman, alle von Kalona, Iowa.

Kommt als wieder, seid uns eingedenkt im Gebet, wir sind gleiches gesonnen.

Mrs. A. J. Miller.

Todesanzeigen.

Yoder. — Fannie D. Yoder war geboren den 8ten Juni, 1866, ist gestorben den 26ten Juni, 1940 im alter von 74 Jahre und 18 Tag, an Schlag und altersschwäche. Sie war eine Tochter von Nathan und Fräne Yoder.

Ein Bruder, Johann K., nahe West Liberty überlebt sie, und war mit seinem Weib gegenwärtig an der Beerdigung den 28ten. Ernsthafte reden waren gehalten von Jacob S. und Johann B. Pitsche am J. S. Pitsche Heim. Sie war nie verehelicht und hatte ihr Heimat die letzte fünf Jahre bei der Levi D. Hostetler Familie.

Speicher. — Kore, kleiner Sohn von Jonas und Rahel (Yoder) Speicher, war geboren den 21 Juli, 1938. Er starb durch ertrinken in einem Wasser Trog, den 14ten Juni, 1940, im alter von einem Jahr, 10 Monat und 23 Tag.

Leichenreden wurden gehalten an der Noah Peachy Heim den 16ten von Johann Y. und Johann B. Peachy.

Er hinterläßt seine betrübte Eltern, zwei Brüder und eine Schwester und viele mitleidende Verwandte, Freund und Nachbarn sein frühes und schuldloses (doch glückliches) Hinscheiden zu betrauern, aber in der Versicherung, was Gott thut, ist wohl gethan.

Herold der Wahrheit

AUGUST 15, 1940

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

According to the "social gospel" theories and ideas, in conformity to the principles of Christian (?) reform, world betterment and state Christianity, a wholly consistent and fully faithful following of Jesus Christ and His doctrines and principles is not practicable, nor even possible. This was already recognized and emphasized by the Jews at the time of the Lord's sojourn upon earth after He had performed the outstandingly notable miracle of raising Lazarus from the dead. Then the chief priests and Pharisees raised the question, "What do we? for this man doeth many miracles." Then they concluded, "If we let him thus alone, all men will believe on him: and the Romans shall come and take away both our place and nation" (John 11:47, 48).

It is not at all believable that Jesus advanced any teaching particularly favorable to the Roman nation, and no other conclusion is logical on the premises or in agreement with sense and reason, than that His teachings unto peace, and as the Prince of Peace would be held as unfavorable to the Jewish nation's maintenance and defence, as a political and civil state and government, and therefore also impracticable. His position and doctrines militated against an economy based upon the use of carnal practices and the use of bodily force. The very evils which the Jews professed to foresee and to guard against were brought to fulfillment through the course thus taken in the great catastrophe of the destruction of Jerusalem less than a half century later. For, truly the Romans did come and took away their place and nation. Suppose "all men" had believed on Him (including the Romans), what enemy would have ravaged and destroyed them? Love and good will guarantee the welfare of all, both the strong and the weak. The peaceful boundary between the United States and Canada, between possessions of two of the most powerful nations in the world, demonstrates the possibility of peace and good will between nations without the use of costly armaments and the waste of men's time and energy. Yet, we are told by Christians (?) that the implications of the Sermon on the Mount are not to be taken as given and are not usable, reduced to practice. According to some of the great reformers, the principles and injunctions of the Sermon on the Mount were well enough for the individual, as a person, but were held negligible or not applicable as a citizen or subject of a country.

But when those "citizens" die, as die they must, just like all manner of men, for "it is appointed unto men once to die, but after this the judgment" (Heb. 9:27), how shall they escape? Will they be **citizens**, or **responsible individuals** in the world to come?

The Word tells us, "Sin, when it is finished, bringeth forth death" (Jas. 1:15); and the same writer tells us, "So speak ye, and so do, as they that shall be judged by the law of liberty. For

he shall have judgment without mercy, that hath shewed no mercy; and mercy rejoiceth against judgment" (Jas. 2:12, 13).

"Ye have condemned and killed the just; and he doth not resist you. Be patient therefore, brethren, unto the coming of the Lord. Behold, the husbandman waiteth for the precious fruit of the earth, and hath long patience for it until he receive the early and latter rain. Be ye also patient; stablish your hearts; for the coming of the Lord draweth nigh" (Jas. 5:6-8).

The text, "Ye have condemned and killed the just; and he doth not resist you," is a strong scripture in advocacy of the doctrine of nonresistance. Primarily, "the just" may mean the Master Himself. If that construction be applied, then we are bidden, "Let this mind be in you, which was also in Christ Jesus" (Phil. 2:5).

We are indebted to **The Lutheran** for the following statements concerning the decline of populations. It called attention to the present shortage in the world's armies of "young men in their twenties, whose numbers fall far short of normal because birth rates dropped a generation ago on account of the World War and its losses." A prediction is made from some source that "an extremely high proportion of old persons and of women in the prime of life, either widowed or condemned to remain unmarried and childless" are such as a result of the present conflict.

The Statistical Review of England and Wales for 1938, recently issued, reports that women outnumbered men at that time and place by 1,631,000. And the present war will make the situation worse.

We are told, "the same condition obtains likewise in Germany, in spite of the unorthodox devices used to stimulate births."

The editor recalls that the rate of population in France had previously already fallen below a normal increase.

When the nations select men for physical fitness and send them into the armies, and persist in continued war-mindedness and war agitation and war preparation, where are their population replacements to come from? Are the nations bent upon conquest, seeking new fields for colonization for foreign hosts whom they have overcome? Shall it prove in the end that the future population of their own countries may in a considerable measure be made up of those foreign elements whom they saw fit to vanquish at great cost of life, well-being, and means?

Pestilence and famine are great factors unto the undoing of the nations and countries which become involved in war. And the guilty bring the evil even upon the guiltless among their own people.

"It is appointed unto man once to die, and after this the judgment." When those dictators of today have gone the way of all the earth, what shall the tomorrows following bring forth? As to men, "they are as a sleep: in the morning they are like grass which groweth up. In the morning it flourisheth, and groweth up; in the evening it is cut down, and withereth" (Psa. 90:5, 6).

NEWS AND FIELD NOTES

Lovina Petersheim, of near Salisbury, Pa., departed this life at the home of Jonas Petersheim, her nephew, with whom she had her home. She was a member of the Old Order A. M. congregation and lived in the Castleman River region since early girlhood. She was more than eighty years old when she died. Her funeral was held July 25.

Pre. Jonas Helmuth, wife and three children, Hartville, Ohio, accompanied by a sister of Mrs. Helmuth, with several children, whose name unfortunately the editor was not able to get conveniently, were in the Castleman River region over Sunday, Aug. 4, Bro. Helmuth serving in the ministry of the Word at the Flag Run meetinghouse. On Monday, Bro. Helmuth and others went to Oakland, Md., where church services were obviously appointed for that day. The company was brought

here by a Bro. Wagler from Stark County, Ohio.

Alvin Hershberger and sisters Ada and Edna, Grantsville, Md., left for Iowa, Monday, Aug. 5, expecting to stop at various points on the way out, among them Niagara Falls. They were accompanied from here by Paul Eichorn on his way home to Alden, N. Y.

Among the visitors in the Castleman River region are Annie and Sarah Yoder, formerly from this region, and Fred and Menno Yoder, all of near Norfolk, Va.

Rufus and Bertha Yoder, of near Norfolk, Va., are visiting relatives in the Grantsville-Meyersdale region at present.

Floyd Yoder, wife, and children, Lancaster County, Pa., were in the Castleman River region over Sunday, Aug. 4, accompanied by others whose names we did not learn.

Amos Fisher, Lancaster County, Pa., father of Pre. Bennie Fisher, of near Salisbury, Pa., visited his son and friends in the Salisbury-Meyersdale region over Sunday, Aug. 4.

Milton Beachy, Salisbury, Pa., through a blister on his hand had an infection which required lancing under an anesthetic, recently. The treatment was given at a Meyersdale hospital, and recovery has been satisfactory.

Andrew Diener, wife and children, Arthur, Ill., have been visiting in the Meyersdale-Salisbury region recently.

Quite a number of visitors were in the Meyersdale region from Lancaster County, Pa., over Sunday, Aug. 4, whose names we could not ascertain without going to considerable trouble.

Weather has turned dry in the local region, as there have been only light rains and weather has been quite warm, the mercury going up to 90 several times.

Farmers have been busy threshing wheat which has yielded from twenty-two to thirty-five bushels per acre thus far.

Bishop Jacob Gingerich, wife, son Harvey, and daughter Irene, and Pre. Joseph J. Zehr and wife, of Lewis County, N. Y., were in Stark County, Ohio, over Sunday, Aug. 4. The ministering brethren preached at the Conservative A. M. meetinghouse morning and evening.

Bishop Valentine Yoder and wife, of Mercer County, Pa., were also in Stark County, O., Sunday, Aug. 4. Bro. Yoder preached in the morning services.

The New York party left for Holmes County, Ohio, on Monday, and intended later to go on to Iowa to attend the Conservative A. M. Conference.

Sister Barbara, wife of Noah Brenneman, Grantsville, Md., became more acutely ill Monday of this week, but at last accounts was resting better again.

ONTARIO AMISH MENNONITE SUNDAY SCHOOL CONFERENCE

The Ontario Amish Mennonite Sunday School Conference is to be held, the Lord willing, with the Poole congregation, beginning Saturday evening, August 31, to continue Sept. 1, 2.

Come praying. Everybody welcome.

Peter Nafziger, Secy.
Baden, Ontario.

PERFECT THROUGH SUFFERING

God never would send you the darkness
If 'twere so you could bear the light;
But you would not cling to His guiding hand
If the way were always bright,
And you would not care to walk by faith
Could you always walk by sight.

'Tis true He has many an anguish,
For your sorrowful heart to bear.
He knows how few would reach heaven at all
If pains did not guide them there;
So He sends you the blinding darkness
And the furnace of sevenfold heat
'Tis the only way—believe me
To keep you close to His feet;
For 'tis always so easy to wander
When our lot is glad and sweet.

Then nestle your hand in your Father's,
And sing, if you can, as you go,
Your song may cheer someone behind you
Whose courage is sinking low;
And well, if your lips do quiver,
God will love you the better so.

—Selected by Noah E. Wagler.

LETTING GO THE LADDER

A boy lost five thousand dollars the other day by letting go of a ladder. The way it happened was that his grandfather, who was repairing the house, needed someone to hold the ladder on which he was to stand. He asked his grandson to do it.

Thomas was twelve years old. He wanted to go and play. He did not want to hold a ladder instead. He did not care whether his grandfather worked or not, but he certainly did not want to help him. So while his grandfather was standing on the ladder Thomas sneaked away.

If the ladder had slipped and his grandfather had been hurt Thomas might have been held responsible. But nothing happened. At least, Thomas did not know that anything had happened. The ladder did not slip. His grandfather got down safely. He looked grim at supper, but he did not scold his grandson.

Thomas considered that he had got away with it all right.

But it set the old man to thinking about Thomas. He began to watch the boy, and the more he watched him the more he saw what kind of boy he was. That little incident of the ladder was a finger post showing the way that Thomas was going. He was a shirk. He could not be depended upon. He was determined to please himself and have his own way regardless of his family or anybody else.

His grandfather's eyes and mind were still keen. He came to a decision, and carried it out. When he died, the next year, he had crossed the name of Thomas out of his will with heavy ink lines, and had left everything to another grandchild whose character pleased him better. Thomas lost five thousand dollars in this way. A protest was made, but the judge decided that the old man had a right to disinherit his grandson if he did not think that Thomas was a fit boy to have the money.

Thomas could not understand it. Just leaving a ladder that he was asked to hold—what was there so wrong about that? His grandfather must have been crazy! Thomas will always believe that he was wronged. A little incident like that meant nothing, he was sure.

But it did. It revealed exactly what Thomas was like, as one leaf reveals the kind of tree on which it grows. A boy's nature, a girl's nature, can be read by one little thing like that. A girl can often be fairly judged by a bit of rudeness, a trifling falsehood, a small, mean act. It is a rather terrifying thought, but it is quite true.

She may not lose five thousand dollars by it—but she will lose the best of life, and that is far more.—The Girl's World.

OVERCOMING JEALOUSY

Have you gained the victory over the foes within you? There is jealousy. Would you overcome that? If you are jealous of anyone, do him some good turn. There is a fable of an eagle which was jealous of another that could outfly him. He saw a sportsman one day, and said to him, "I wish you would bring down that eagle." The sportsman replied that he would if he only had some feathers to put into his arrow. So the eagle pulled one out of his wing. The arrow was shot, but didn't quite reach

the rival eagle; it was flying too high. The envious eagle kept pulling out more feathers until he lost so many that he couldn't fly, and then the sportsman turned around and killed him. My friend, **if you are jealous, the only man you can hurt is yourself.**—D. L. Moody.

LIVE FOR SOMETHING

Live for something, have a purpose,
And the purpose keep in view;
Drifting like a helpless vessel,
Thou canst ne'er to life be true.

Live for something, be in earnest,
Though thy work may humble be;
By the world of men unnoticed,
Known alone to God and thee.

Every act has priceless value,
To the Architect of fate;
'Tis the spirit of thy doing
That alone will make it great.

Live for something; God and angels
Are thy watchers in the strife,
And above the smoke and conflict
Gleams the victor's crown of life.

Live for something; God has given
Freely of His stores divine;
Richest gifts of earth and heaven,
If thou willest, may be thine.

—Selected.

HOW TERRIBLE TO BE LOST

None except those who have experienced the feeling can describe the awful state of mind of one who has lost his way. The following thrilling account of a lady who was lost in the Alps for a long time was once given in the Christian Herald—

An extraordinary story is told by a Swiss lady who has been a prisoner for twenty days in a cave of the Alps. She says that she set out for a walk by herself, intending to return to her hotel for lunch. Fascinated by the scenery, she penetrated farther up the gorge, and lost her way. In her wanderings she slipped and fell a long distance, alighting in a cave. At first she congratulated herself on not being dashed to pieces, but in a short time she feared that she was reserved for the worse fate of dying by starvation. There was no way of egress from the cave but from above, and when she attempted to climb, she found the steep sides too slippery to give her any foothold. She shouted for help at intervals all that day and night until she was too hoarse to hear her own voice. She became intensely hungry and thirsty. Some water was trickling out through the rock, some of which she drank, and there was a kind of moss growing on the side of the cave that alleviated the pangs of hunger. She had plenty of money in her purse, but she would gladly have given it all for a mouthful of bread. When found by a peasant, she was almost a skeleton and was quite demented. He carried her to a hospital where she slowly recovered. She will never forget that fearful ordeal. Her situation, with abundant money at her command, yet liable to perish with hunger, is a lesson that we in these times need to learn; that there are times when boundless wealth cannot deliver us.

The Bible declares that the sinner is lost. But he does not realize it as he should, or he would seek to find a way out of his wretched condition and perilous state. The awful day of awakening will come, when, perhaps too late, he will discover that he has spurned the only guide who can lead him to a place of safety. A fearful awakening this will be when the awful darkness of the eternal world settles down on his soul and despair has seized his mind. It is fearful to contemplate the end of the finally impenitent and the doom of the person who rejects Jesus Christ, who came to seek and to save that which was lost. And yet, in spite of all the Saviour has done for them, and in spite of the tears and warnings and entreaties of friends there are many who are persistently walking in the way that leads to eternal night.

"To be lost in the night, in eternity's night,
To sink in despair and in woe;

But such is thy doom if thou turn from the light,
Refusing God's mercy to know."
—Publisher Unknown.

THE WONDERFUL BIBLE

I know a Book whose pages glow,
With a light no other pages know;
'Tis the message of God to the world below,
The wonderful, wonderful Bible.

The history of the earth is here,
And even a child who reads with care
May find fresh interest everywhere
In this wonderful, wonderful Bible.

We who are older hear the bells
Tinkling softly in memory's cells,
At the story of Joseph which Moses tells,
In this wonderful, wonderful Bible.

But the story of Joseph melts away,
Like the light of moon in the blaze of day,
As we read about Jesus and Calvary,
In this wonderful, wonderful Bible.

For it shows God's love to our sinful race,
That Christ should die in the sinner's place;
A wondrous record of wondrous grace,
In this wonderful, wonderful Bible.

Here's ease for the sinner with conscience sore,
Here's hope for the dying of "life evermore,"
And glimpses of glory through Heaven's wide door,
In this wonderful, wonderful Bible.
—Mrs. M. A. C., The Believer's Magazine. Reprint Christian Reader's Digest.
—Selected.

"Blessed are ye, when men shall revile you, and persecute you, and shall say all manner of evil against you falsely, for my sake. Rejoice, and be exceeding glad: for great is your reward in heaven."

WHEN YOU ARE OLD AND GRAY

Your days of youth won't always last—
Your strength will sometime fail;
Old age to you is coming fast,
When you'll be weak and frail;
Then think of how you'd like to fare,
When youth shall pass away,
And give the old folks just the care
You'll want when old and gray.

Remember, in a few more years
That you'll be growing old,
And how 'twould bring you bitter tears
If you were treated cold;
Then treat the old folks good and kind,
And cheer them on their way,
And such a blessing you shall find
When you are old and gray.

The old were once as young as you,
But years and age crept on,
And now their days are growing few,
And soon they shall be gone;
But you are traveling on the road
To where they are today,
When underneath life's heavy load
You'll be quite old and gray.

So many pass the old folks by,
Without a word of cheer,
Nor even smile when they are nigh
To stop a falling tear;
But make them feel they're only old,
With useful days all past,
Or maybe grumble, fuss and scold,
And sorrows o'er them cast.
—Walter E. Isenhour.

KEEP THE STAR IN SIGHT, LADS

In a wild spot on the coast of Cornwall, I fell in with Will Treherne. He was as sound an "old salt" as ever manned a lifeboat or went aloft in a gale of wind. He was getting to be an old man when I used to see him sitting on the bench after his day's work was done, and gazing at the evening star. He told us boys stirring stories of sea life, and adventures, and the steady gaze he kept on the star inspired us with feelings of mystery, and almost made us fancy that he was holding converse with beings millions of miles away.

One evening when the sky was cloudy, the wind rising, and the sea hoarsely breaking over the rocks, I ventured to say to him:

"Mr. Treherne, you can't see your old friend tonight."

"What old friend, my boy?" he asked.

"The evening star; you seem so fond of it; I am sure you must miss it."

"Well, my lad, it is the truth that I do miss it. You are too young to understand what the star is to me. If I thought—"

"Now, Mr. Treherne," I broke in, "I know there is a story connected with that star. Do tell it to me."

The sailor became silent for a few minutes; then he said, with great reverence:

"I have to thank that star, and the God who made it, for saving my life and saving my soul."

"Do tell me the story, Mr. Treherne," I said eagerly. "I am sure it will be the best you have ever told."

"I am not sure of that," he answered, "for somehow we cannot always do our best with what we feel most; but I will tell you the story. Thirty years ago, on just such a night as this, the wind whistling as it does now, with the sea rising, and with as crazy a craft as seamen ever sailed in, I found myself drifting along a dangerous coast.

"Our captain was an experienced one, and when he saw what weather we were threatened with, he took his place at the wheel and did his best to keep our courage up. He was in terribly poor health, but his spirits rose above bodily weakness, and he gave orders with a pluck and decision that made men of every one of us. 'Will Treherne,' said he, 'stand by me, if you can be spared; my strength is going. Do you see that star right ahead?' 'Yes, sir.' 'If my strength should fail, steer right ahead by that, and you are safe. And, oh, remember, Will, that there is another Star you must always keep in view, if you are to get safe into a Port at last.'

"I knew what he meant; he was pointing me to the Lord Jesus Christ, for he was as good a Christian as he was a captain, and he never lost a chance of saying a word that might steady us youngsters and make us religious. I have heard many a speech since that night in the storm, when he told me to keep that star ahead, but none took more hold on me than that one that night, when I lost my truest and best friend."

"Did you lose him that night?" I asked.

"Yes, my lad," the sailor answered sadly. "His hour had come. When he could stand the gale no longer, he shouted as loud as he could, 'Keep the star in sight, my lads, keep the star in sight.' Then he was helped down to the cabin, and I never saw him alive again. I was lashed to the wheel, and though the spray well-nigh blinded me, yet I managed to keep the star in sight as the first officer gave his orders for the working of the ship. It was a hard task but I held on.

After two hours of steering through a narrow and dangerous channel, we found ourselves in a friendly sea. The star had guided us aright. When the ship was in safety, and my turn of work was over, I went down to the captain's cabin. A flag was thrown over his body, but his manly, resolute face, which death had not much altered, was visible. I knelt down there and prayed God to guide me through the storms of life, and I believe I can say that from that night, in spite of many faults and failings, I have kept the star in sight. Now you will know why I am such a stargazer, and if I may give you a bit of counsel, my lad, let me advise you to begin to steer your course by the Star of Bethlehem. Keep your eye on the Star, and you will come safely through the dangers of life into the port of peace.—Unknown.

SIN REVEALED

A man tried to steal copper by cutting down wire, but one day while thus engaged at the top of a high pole he came in touch with a "live" wire and was instantly killed. There he hung gripped

by the mighty current with his guilty intentions revealed to God and man.

There is a "live" wire in every sin and many are slain thereby, their guilt an awful record to take into the presence of their God.—Sunlight for the Young.

YOUTH AND CRIME

Half a century ago the United States was considered to be the most law-abiding nation in the world. Today statistics show it to be the most lawless. Crime figures issued by the Department of Justice in Washington show that some 400,000 persons are engaged in criminal activities; the prison population is about 140,000; and our annual crime bill is approximately $13,000,000,000. About 40,000 burglaries take place every year, 100,000 persons are assaulted, 50,000 robbed, and there is a murder committed on an average of every forty-five minutes. It is also shown that the great majority of the crimes committed are by those under twenty-five years of age. Commenting on these figures, Judge Lewis L. Fawcett, Justice of the New York Supreme Court, in a recent article in the "Sunday School Times," expresses his conviction that our only hope of the future lies in the church. He says: "I regard our Sunday schools and churches as the only effective means to stem the rising tide of vice and crime among the youth." His twenty-eight years on the bench have revealed to Judge Fawcett that Sunday-school pupils do not commit crimes. In 4,000 cases in his court in which the defendants were under twenty-one years of age, only three were members of a Sunday school at the time the crime was committed. What this country needs, Judge Fawcett continues, is "the sort of new deal that will bring about a recovery in moral and spiritual values."

Warden Lewis E. Lawes, of Sing Sing Prison, New York, delivered a knockout blow on the American educational system in an address before the seventieth annual convention in the National Educational Association. He considered it virtually a total failure in character molding. "Not only have the schools failed to fulfill their functions in preventing crime, but criminals springing largely from the grammar and high schools are more brazen, more vicious and more desperate than ever before in the history of any civilized community." These are strong words. He further says that "the splendid and costly educational programs, the pride of our government have done nothing to mold the character of our people." He states the cause for failure in these words: "There is no moral force in the class-room." If this statement is true, it is an indictment of the educators who eliminate the teaching of religion in the public schools, for without religion morality is easily corrupted. When all is said and done, the prisons we build will stand as a monument to neglected youth.—Exchange, in The Missionary Worker.

LATIN IN THE AUTHORIZED VERSION

Henry T. Scholl

Wycliffe is well and widely known as the first translator of the Bible in England into the language of the common folk. On this translation he was engaged for nearly twenty years, and he made it from the Latin Version. When the King James, or Authorized, Version was made, former translations, including that of Wycliffe, were consulted, compared, and reproduced so far as was deemed expedient. Conspicuous among the former translations thus utilized were that of Tyndale, the Bishops' Bible, and the Geneva Version.

A careful study of the Authorized Version discloses many words of Latin parentage, a fact that must needs be recognized if our interpretation thereof is to be correct. One word that misleads many is "substance," of Hebrews 11:1. This is taken bodily from the Latin, and is to be interpreted accordingly. It means "That which stands under, a foundation, a basis." Now faith is the foundation, the basis of things hoped for. Faith itself is reliance

upon the word of a personal being, plus specific action, if action is indicated. For illustration: I had a wedding on July 15. The substance, or basis, of hoped-for happiness in wedded life is faith in the promises mutually pledged. In God's Word are many exceeding great and precious promises. The substance, or basis, of their anticipated fulfillment is faith in the Word of Him that made them. If current treaties among the nine nations are reckoned by some of them but scraps of paper, the substance, or basis, of their hoped-for fulfillment is palpably inadequate.

"Transgression" is a Latin word. It is used frequently in the Old Testament, and occasionally in the New Testament. It signifies a crossing over the line that divides between right and wrong. For correct decisions, our one and only infallible rule or standard is the Holy Bible. You may be a culpable transgressor and, withal, be sincere in what you are doing. A Rochester nurse gave her patient what she sincerely believed was a glass of medicated water. It actually was deodorized carbolic acid, and the patient died in agony. You may be conscientious in a specification and, withal, be a culpable transgressor. According to Titus 1:15, the conscience of all the unbelieving is defiled. According to Acts 26:9, 10, Saul, later Paul, was a conscientious persecutor of Christians; but he confessedly "did it ignorantly in unbelief" (I Tim. 1:13).

"Justification" is of Latin origin. The second element of the word (fication) comes from the Latin facere, factum, meaning to make, to do. Incidentally, a fact is something done. Justification is "to make righteous." According to the Protestant conception, justification is the radical change of our judicial relation Godward, based upon the reckoning of Christ's righteousness to those who habitually give evidence of a faith that worketh by love.

Sanctification is the restoration to veritable believers of the image of God lost by the Fall. This is accomplished by the Spirit, through the Word (John 17:17). Some Methodists professedly believe that sanctification may become complete and instantaneous in this life, but that it is, withal, liable to lapse. According to Presbyterian standards veritable believers "are enabled more and more to die unto sin, and live unto righteousness;" and are made perfect in holiness upon entering the Homeland.

To trespass is to cross over to the wrong side. It, also, is of Latin origin. In the form of "trespasses," the word is familiar to all who repeat the so-called Lord's Prayer in Episcopal or Methodist churches. The word is taken from a translation earlier than that of the Authorized Version. The corresponding word, from Matthew 6:12, is "debts." In a shorter version of this prayer, we read, "Forgive us our sins" (Luke 11:4). However, as the New Testament conception of sins is "neglected duty" (vd. James 4:17) and a duty is something due from us as a debt, the two phrases are substantially synonymous.

"Regeneration" is a word of Latin origin, and it is of vital importance. It means a new birth. By our natural birth we are all children of the devil, "dead in trespasses and sins" (Eph. 2:1-3; John 8:41-48). The devil can transform himself into the semblance of "an angel of light," and some of his children possess a like ability (II Chron. 11:12-16). If you and I are veritable children of God, it is because of the new birth, and this is by the Holy Spirit, through the Word (I Peter 1:23-25).

One more word in this connection is of Latin parentage. That word is "salvation." This means the act or the fact of being saved. Scripture plainly teaches that we all are lost till we are saved (Eph. 2:1-3). Jesus Christ came to save the lost (Luke 19:10). He is our only Saviour (Acts 4:12). He is a competent Saviour (Heb. 7:25). He saves by grace through faith, a faith that worketh by love (Eph. 2:8; Gal. 5:6). If we love Him heartily we will obey Him habitually, and He and the Father will take up Their abode, Their abiding place, in our hearts (John 14:23). This indwelling is **the** hope of Glory, and all who continue faithful

unto death and "die in the Lord" are thenceforth sinless, sorrowless, and satisfied in His presence, and with His likeness. Read Colossians 1:27; Revelation 14:13; Psalm 17:15; I John 3:2, 3; Matthew 7:21-29. Amen.—Selected.

OUR JUNIORS

Kalona, Ia., July 16, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Greetings in Jesus' name. Health is fair as far as I know. My brother Will has a baby boy since Monday, July 8. It weighed 8 pounds. He has been named Harley Wilson. I learned 92 verses of German songs and 20 verses in English. I will close with best wishes. A Junior, Martha Helmuth.

Kalona, Ia., July 19, 1940.

Dear Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Health is fair as far as I know. Grandpa (John Yoder) is over his pneumonia again. I learned 30 verses in English and 3 in German and will answer 5 Printer's Pies. A Reader, Anna Mae Ropp.

Kalona, Ia., July 19, 1940.

Dear Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Weather is very dry. I learned 20 verses and all the books of the Bible in English and will answer 5 Printer's Pies. I will close. Cora Ropp.

Dear Anna Mae and Cora: Your answers are all correct.—Barbara.

Middlefield, O., July 23, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. The weather is fair today. Health is fair around here. I was 11 years old January 4. My father is Andy R. Miller. My mother was Sarah Graber. I passed to the sixth grade. I memorized Psalms 133 and 134 in English, and the Lord's Prayer in English and German. This is my first letter to the Herold. When I have enough credit, I want a birthday book. I will close with love. A Junior, Edna Miller.

Petersburg, Ont., R. 2, July 16, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I was ten years old April 20. We are having wet weather this last while. I am in the fifth grade in public school. I am attending the summer Bible school in Baden for 2 weeks. I learned the Lord's Prayer, the Beatitudes, the Twenty-third Psalm, Matt. 6:34; 7:1-6, 12; I Tim. 2:5, 6; Rom. 8: 26; I Jno. 1:10; Jno. 8:21; Matt. 6:33, all in English. When I have enough credit, I would like a birthday book. I will close. A Junior, Doris Barbara Jantzi.

Petersburg, Ont., R. 2, July 16, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' Name. This is my first letter to the Herold. I am 13 years old. I am in the ninth grade in public school. My 2 sisters (Doris, 10, and Eva Mae, 6) and I are attending the summer Bible school in Baden. There was an enrollment of 246 today. These children attending are between the ages of 4 and 15 years. I learned Psalms 23 and 100, Jno. 1:1-18, the Lord's Prayer, all in English. When I have enough credit, send me a birthday book. A Reader, Grace K. Jantzi.

Millersburg, O., July 1, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. This is my second letter to you. I am a brother to Alvin Schlabach, but I am staying at John Miller's, my aunt's place. The sun is shining and the weather is nice. I will answer 5 Printer's Pies and Bible Questions, Nos. 1097 and 1098. I have learned 4 verses of song and all of I Cor. 13 in English. I will close, wishing you the grace of God. A Junior, Raymond Schlabach.

Dear Raymond: Your answers are all correct, and I can't help but think how much good these good verses may do you some day when you get older. You are doing fine.—Barbara.

Princess Anne, Va., July 16, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:— Greetings. This is my first letter to this paper. Health is fair, except Grandpa is a little sick. I learned 3 prayers, 20 English verses and the Twenty-third Psalm. I will answer 5 Printer's Pies and 4 Bible Questions. When I have enough credit, I would like to have a German and English Bible with thumb index and concordance. How much does one cost? A Reader, Robert Yoder.

Dear Robert: Your answers are all correct and you have made a fine start; but I never saw a Bible like you mentioned and don't know what one would cost. Who is your Grandpa that you wrote about?—Barbara.

Ligonier, Ind., July 25, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings. Weather is dry and very hot. We would be glad for a good rain. I have not written for a long time. I am 10 years old. My birthday is Jan. 2. I will be in the fifth grade next term. We moved from Defiance Co., Ohio, to Indiana in February. I learned the Twenty-third Psalm and 2 prayers and 3 verses of song all in English, and also the Lord's Prayer and 2 other verses in German. I will answer 4 Pies and 1 Bible Question. I will close. Menno Zehr.

Dear Menno: Your answers are all correct.—Barbara.

Millersburg, O., July 21, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Weather is very warm. I will answer 5 Printer's Pies and 2 Bible Questions, Nos. 1097 and 1098. I memorized 15 verses and the Ten Commandments, all in English. A Junior, Alvin Schlabach.

Dear Alvin: Your answers are all correct.—Barbara.

PRINTER'S PIES

Sent by Melvin Eli Stoltzfus

Het craeg fo ruo Rold Sesju Rtisch eb tihw oyu lal. Mane.

Sent by Anna Mae Ropp

Orf ineth rowsar cksti saft ni em, nad hyt danh sethpres em rose.

Sent by Arvilla F. Gingerich

Froehetre ot mhi atth henkowt ot od odog, adn teodh ti ton, ot ihm ti si nsi.

MENNONITE CENTRAL COMMITTEE RELIEF NOTES

M. C. Lehman, Berlin, Germany, July 3, 1940, air mail letter:

"The third day was spent at Kazun, a Mennonite congregation about fifteen kilometers from Warsaw by good motor road down the valley of the Vistula. This congregation of about four hundred members, sixty families, was completely plundered of everything by Polish soldiers and their Bishop Bartell shot as a spy, while about twenty of his congregation were lined up forcibly to witness the execution, among them women and children. In all, seventeen members of the congregation were killed. The bishop's wife, mother-in-law, daughter, one son, and a hired man were all killed in the house when a plane dropped two bombs on it.

Four cases of milk and lard were left for distribution in the congregation, and a number of members visited. The Mennonites of Germany have already helped them considerably, as also the German Government, but need of furniture, dishes, clothes, food, implements is still very great. All are farmers. Yesterday we decided to make one thousand dollars available for this congregation, to avoid the acute suffering they would have to undergo the coming winter. They are mostly fruit farmers, and the long hard winter has killed nearly all their trees, in addition to their previous losses."

* * * *

Ernest Bennett, Toulouse, France, June 26th letter:

"The first shipment of clothing has been received from the port and partly distributed. I have arranged to have eight bales distributed among the Spanish children in the Marseille colonies, and among needy French children from Marseille. This will be distributed along with four cases of Quaker clothing that came in the same shipment, and will be given to poor French children who are recommend-

unto death and "die in the Lord" are thenceforth sinless, sorrowless, and satisfied in His presence, and with His likeness. Read Colossians 1:27; Revelation 14:13; Psalm 17:15; I John 3:2, 3; Matthew 7:21-29. Amen.—Selected.

OUR JUNIORS

Kalona, Ia., July 16, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Greetings in Jesus' name. Health is fair as far as I know. My brother Will has a baby boy since Monday, July 8. It weighed 8 pounds. He has been named Harley Wilson. I learned 92 verses of German songs and 20 verses in English. I will close with best wishes. A Junior, Martha Helmuth.

Kalona, Ia., July 19, 1940.
Dear Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Health is fair as far as I know. Grandpa (John Yoder) is over his pneumonia again. I learned 30 verses in English and 3 in German and will answer 5 Printer's Pies. A Reader, Anna Mae Ropp.

Kalona, Ia., July 19, 1940.
Dear Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Weather is very dry. I learned 20 verses and all the books of the Bible in English and will answer 5 Printer's Pies. I will close. Cora Ropp.

Dear Anna Mae and Cora: Your answers are all correct.—Barbara.

Middlefield, O., July 23, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. The weather is fair today. Health is fair around here. I was 11 years old January 4. My father is Andy R. Miller. My mother was Sarah Graber. I passed to the sixth grade. I memorized Psalms 133 and 134 in English, and the Lord's Prayer in English and German. This is my first letter to the Herold. When I have enough credit, I want a birthday book. I will close with love. A Junior, Edna Miller.

Petersburg, Ont., R. 2, July 16, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I was ten years old April 20. We are having wet weather this last while. I am in the fifth grade in public school. I am attending the summer Bible school in Baden for 2 weeks. I learned the Lord's Prayer, the Beatitudes, the Twenty-third Psalm, Matt. 6:34; 7:1-6, 12; I Tim. 2:5, 6; Rom. 8:26; I Jno. 1:10; Jno. 8:21; Matt. 6:33, all in English. When I have enough credit, I would like a birthday book. I will close. A Junior, Doris Barbara Jantzi.

Petersburg, Ont., R. 2, July 16, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' Name. This is my first letter to the Herold. I am 13 years old. I am in the ninth grade in public school. My 2 sisters (Doris, 10, and Eva Mae, 6) and I are attending the summer Bible school in Baden. There was an enrollment of 246 today. These children attending are between the ages of 4 and 15 years. I learned Psalms 23 and 100, Jno. 1:1-18, the Lord's Prayer, all in English. When I have enough credit, send me a birthday book. A Reader, Grace K. Jantzi.

Millersburg, O., July 1, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. This is my second letter to you. I am a brother to Alvin Schlabach, but I am staying at John Miller's, my aunt's place. The sun is shining and the weather is nice. I will answer 5 Printer's Pies and Bible Questions, Nos. 1097 and 1098. I have learned 4 verses of song and all of I Cor. 13 in English. I will close, wishing you the grace of God. A Junior, Raymond Schlabach.

Dear Raymond: Your answers are all correct, and I can't help but think how much good these good verses may do you some day when you get older. You are doing fine.—Barbara.

Princess Anne, Va., July 16, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:— Greetings. This is my first letter to this paper. Health is fair, except Grandpa is a little sick. I learned 3 prayers, 20 English verses and the Twenty-third Psalm. I will answer 5 Printer's Pies and 4 Bible Questions. When I have enough credit, I would like to have a German and English Bible with thumb index and concordance. How much does one cost? A Reader, Robert Yoder.

Dear Robert: Your answers are all correct and you have made a fine start; but I never saw a Bible like you mentioned and don't know what one would cost. Who is your Grandpa that you wrote about?—Barbara.

Ligonier, Ind., July 25, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings. Weather is dry and very hot. We would be glad for a good rain. I have not written for a long time. I am 10 years old. My birthday is Jan. 2. I will be in the fifth grade next term. We moved from Defiance Co., Ohio, to Indiana in February. I learned the Twenty-third Psalm and 2 prayers and 3 verses of song all in English, and also the Lord's Prayer and 2 other verses in German. I will answer 4 Pies and 1 Bible Question. I will close. Menno Zehr.

Dear Menno: Your answers are all correct.—Barbara.

Millersburg, O., July 21, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Weather is very warm. I will answer 5 Printer's Pies and 2 Bible Questions, Nos. 1097 and 1098. I memorized 15 verses and the Ten Commandments, all in English. A Junior, Alvin Schlabach.

Dear Alvin: Your answers are all correct.—Barbara.

PRINTER'S PIES

Sent by Melvin Eli Stoltzfus

Het craeg fo ruo Rold Sesju Rtisch eb tihw oyu lal. Mane.

Sent by Anna Mae Ropp

Orf ineth rowsar cksti saft ni em, nad hyt danh sethpres em rose.

Sent by Arvilla F. Gingerich

Froehetre ot mhi atth henkowt ot od odog, adn teodh ti ton, ot ihm ti si nsi.

MENNONITE CENTRAL COMMITTEE RELIEF NOTES

M. C. Lehman, Berlin, Germany, July 3, 1940, air mail letter:

"The third day was spent at Kazun, a Mennonite congregation about fifteen kilometers from Warsaw by good motor road down the valley of the Vistula. This congregation of about four hundred members, sixty families, was completely plundered of everything by Polish soldiers and their Bishop Bartell shot as a spy, while about twenty of his congregation were lined up forcibly to witness the execution, among them women and children. In all, seventeen members of the congregation were killed. The bishop's wife, mother-in-law, daughter, one son, and a hired man were all killed in the house when a plane dropped two bombs on it.

Four cases of milk and lard were left for distribution in the congregation, and a number of members visited. The Mennonites of Germany have already helped them considerably, as also the German Government, but need of furniture, dishes, clothes, food, implements is still very great. All are farmers. Yesterday we decided to make one thousand dollars available for this congregation, to avoid the acute suffering they would have to undergo the coming winter. They are mostly fruit farmers, and the long hard winter has killed nearly all their trees, in addition to their previous losses."

*** * * ***

Ernest Bennett, Toulouse, France, June 26th letter:

"The first shipment of clothing has been received from the port and partly distributed. I have arranged to have eight bales distributed among the Spanish children in the Marseille colonies, and among needy French children from Marseille. This will be distributed along with four cases of Quaker clothing that came in the same shipment, and will be given to poor French children who are recommend-

ed by the various school teachers of that district. A further nine bales will be distributed at Perpignan among the Spanish refugees, who now seem to be in worse need than ever. The remainder of the thirty-seven bales will be distributed in Toulouse. Of the latter I want to see to a personal distribution, which I expect to do in the coming few days. There are about 500,000 Belgian and French refugees in this city, and they are in great need. Since this seems to me to be the biggest need at present, I have thought the largest part of the shipment should be used here. As yet I have heard nothing of the second shipment."

* * * *

Ted Claassen, London, July 22nd cable:

"Could you arrange entry permit either Canada or States for Hutterite colony? Passage exit permits all in order. There will be interned unless help comes immediately 80 men, 80 women, 192 children, 72 German adults, total 289."

The foregoing cable refers to the Hutterite Brethren, who had been located earlier in Germany and in Lichtenstein, and who settled in England some years ago with the help of English Friends and Holland Mennonites. Recent correspondence received prior to the cable had informed the Committee of the present plight of these colonists in England. Since receiving the cable contact in their interest has been made in Washington, and efforts will be continued in exploring possibilities for their migration to Canada or the United States. It is, however, very doubtful whether this can be arranged. Bro. Claassen has been instructed to keep in close touch with these folks and their needs.

* * * *

Growing contributions from our churches to the several treasuries co-operating in the work of the Mennonite Central Committee enabled sending $4000 to the three units on the field during July. Indications are that the monthly sending can be increased each month from now on. Bro. H. S. Bender, Associate Secretary and member of the M. C. C. Executive Committee, sailed from New York July 25th, American Export Line to Lisbon, Portugal, from where he will endeavor to visit the work done by our three units, and with our workers on the field work out plans and program for the coming months, and particularly over the coming winter. It is hoped that the Committee's monthly relief budget can grow to at least $10,000 by winter, and that besides this, large quantities of clothing can be gathered and sent.

(Compiled by O. O. Miller and A. Warkentin)

THE WATCHMAKER

Whenever I preach at Mordenhurst, I secretly hope I shall spend the day with the old watchmaker who has a shop in High street. I never spend a day in John Martin's company without feeling the richer for the experience.

I remember one Sunday, in particular. At the morning service, I had tackled the subject of forgiveness, trying to explain that the man who refused to forgive his neighbor erected a barrier against his own forgiveness. The sermon did not quite "get over," and I wished I had an apt illustration to convey what was in my mind.

After the midday meal, the watchmaker sat strangely quiet, and I wondered whether my sermon had offended him. I decided to risk a rebuff.

"Do you agree with what I said about forgiveness?" I asked, rather hesitantly.

John nodded slowly. "Yes," he replied, staring into the fire. "I agree entirely. It reminds me of something that happened many years ago. I think I'd like to tell you about it, if I may."

"Do, please," I smiled.

"As a young man, I was very ambitious," John began slowly. "I wanted to have a first-class shop and make money. At the time, I had only a small shop in a London suburb. One day, I got a hint that a fine corner shop was soon going to be empty. It seemed an ideal place for me to launch out, but I was always inclined to be overcautious, and I went to see a friend of mine in the trade to ask his advice. He told me it would be a big risk, and advised me not to do anything in the matter. I acted on his advice, and waited to see who would take over the premises.

"My friend opened the shop himself," John went on, quietly. "He hadn't

known the place was coming into the market, but he jumped at the chance of getting it, thinking nothing of betraying our friendship when he saw an unexpected opportunity of making money. The shop was a success from the start. You can imagine how I felt. I vowed I would never forgive him."

The old man broke off for a moment. Presently he went on: "For a time, I was too stunned to think about anything. I wanted to get somewhere quiet—to forget. That's why I came to this village."

"You never saw your—er—friend again?"

"Yes, I did. His conscience must have troubled him, for one day he came to see me, and began apologizing for what he had done. I showed him the door, threatening to kick him out if he ever came again. But I wasn't happy. Life seemed to have lost all meaning. I felt at enmity with man, and with God, too. A voice seemed to whisper that I ought to forgive my friend, but I wouldn't listen to it.

"Then one day, a customer brought in a cheap clock that he said wouldn't go. I opened the back, and smiled. The only thing wrong was that the striking gong had got slightly out of position, and was preventing the pendulum from swinging freely. It was the work of a second to put it right.

"After the customer had gone, I found myself thinking that the whole question of forgiveness was something like the swinging of that pendulum. A man must forgive to be forgiven. The pendulum must be free to swing in either direction or else it stops. Suddenly I knew why I was so unhappy. I was wanting the pendulum of forgiveness to swing in one direction only. I wanted God's forgiveness in my life, but refused forgiveness to my friend."

The watchmaker broke off, and smiled. "We are great friends once more," he said, his face aglow.

"I wish I had heard this story before," I said, with a tinge of regret. "It is just the illustration I wanted for my sermon."

The watchmaker glanced sideways at me, and asked, innocently, "Don't you ever preach your sermons twice?"
—The Baptist Times.

KEEPING IN TOUCH

A writer in a recent issue of the Christian Layman gave this testimony, which we condense. He is a business man of Buffalo, alert for souls. He was in New York, and on this particular day had finished his business at noon and was leaving the city that afternoon. He returned to his hotel room and began to read a spiritual book, when the Spirit of the Lord said to him, "Go down to the lobby and read." He went down, and finding space on a davenport, sat down between two men. Christ was very real to him that day, and he had previously asked God to guide him to some soul with whom he might share his joy. As he sat down, one of the young men immediately left, and the other, placing his hand on his shoulder, said, "Old man, can you tell me what life is?" The young business man says he was so amazed he could not speak. "Guidance had come so quickly I could not reply." The man spoke again, "You do not understand what I mean. Is life worth while?" And he went on to tell a story of failure and disappointment. He said, "There is a stone wall in front of me, and I am lost. Can you help me? Are you happy today?" The young Christian man replied telling him that his life had been a failure before Christ came in, but he told him how marvelously Christ had changed his life.

"But I am a Jew," his interrogator responded. Then he continued, "Why are you happy?"

"Because God is real," was the answer.

"Do you really mean that?"

The business man then told how he had prayed just a short while before for guidance, and how his question had almost taken his breath away. The tears rolled down the Jew's cheeks as he was told how other Jews had found peace and victory in Christ. He then

talked over his sins and failures with this interested friend for over an hour. Then the young business man urged him to make confession of his sins and failures to God even as he had to him, and to ask God to reveal to him whether Christ was the Messiah. He said he would that night. On leaving, the Jew asked if he might have the New Testament which the Christian had used during the conversation. He was a little reluctant to part with it because of some sentimental value attached to it, and told him he would get one and send it to him. "But, old man," said the Jew, "I want to read it tonight." He handed the Testament over, and as he was checking out of the hotel an hour later, there sat in the same place this clean-cut, educated Jew, spellbound by the message of Christ in the New Testament.

This Christian layman was "in touch," and he had no difficulties about guidance or service. "He that abideth in me, and I in him, the same bringeth forth much fruit: for without me ye can do nothing." "I have chosen you, and ordained you, that ye should go and bring forth fruit." "Abide in me, and I in you. As the branch cannot bear fruit of itself, except it abide in the vine; no more can ye, except ye abide in me."—Publisher Unknown.

THE STRENGTH OF WEAKNESS

It is another Gospel paradox. The reason that it is hard to understand lies in the mistaken ideas of strength. It is generally supposed that strength is evidenced by those who can best defend themselves and triumph over others. To get ahead, to avenge a wrong, to carry one's point, to be self-sufficient—all belong to the world's idea of strength. God's estimate is quite different: "When I am weak, then am I strong."

True strength is the overpowering of divine love. Love is always strong. It dwells with holiness and righteousness and truth. It is strong enough to be meek. Many have mistaken meekness for weakness, forgetting that it is a mark of superior strength to bear evil and refuse to retaliate. With strength is found quietness and calmness of spirit. He who has found the strength of the Lord can wait patiently while God works His will.—Publisher Unknown.

CONTROLLING THE TONGUE

The Apostle James says the tongue is a "world of iniquity." He calls it "an unruly evil, full of deadly poison," and says no man can tame it. Without God's help this is true, but by Divine grace the tongue can be tamed and we ought to do it.

The Psalmist prays, "Set a watch, O Lord, before my mouth; keep the door of my lips," and again he says, "I will take heed to my ways, that I sin not with my tongue: I will keep my mouth with a bridle." So important is this regarded that James says again, "If any man offend not in word, the same is a perfect man." Let us try our best to bridle our tongues so that we may not be led into sin. If we don't think sinful thoughts, we are not likely to speak sinful words. Here is a little verse that every one of us should memorize and repeat often to ourselves:

"If you your lips would keep from slips,
Five things observe with care:
Of whom you speak, to whom you speak,
And how, and when, and where."

—The Friend (Dayton).

The merciful man doeth good to his own soul (Prov. 11:17).

CORRESPONDENCE

Castorland, N. Y., Aug. 3, 1940.

Dear Editor and Herold Readers, Greeting:—"If my people, which are called by my name, shall humble themselves, and pray, and seek my face, and turn from their wicked ways; then will I hear from heaven, and will forgive their sin, and will heal their land" (II

Chron. 7:14). We notice by this Scripture that the first requirement is humility, and only in that spirit can we sincerely serve Him.

Health in general is normal as far as we are aware.

We are glad to note that our senior bishop, C. M. Nafziger, is still able to be active in the work.

Pre. Joseph Lehman is also able again to take his place in the service.

Christian Widrick, aged a little over 76 years, died Monday, July 29, and was buried the following Wednesday. He was bedfast nearly four years of a lingering illness.

Bro. Michael Jantzi, wife and family, of Alden, N. Y., spent last Sunday, July 28, in this community.

Bishop Jacob Gingerich and wife, son Harvey and daughter Irene, and Pre. Joseph Zehr and wife left by auto on Aug. 2. They intend to worship with the A. M. congregation at Hartville, O., Aug. 3. Then they intend to spend some time in Indiana, then go to Iowa to attend the A. M. Conservative Conference. They expect to be gone about three weeks.

We had warm weather the past week, the thermometer registering about 90, which is seasonable for this time of the year. As we had a cool, wet spring, our crops are correspondingly late. Most of the farmers are still harvesting hay. Oats will soon be ready to cut. As this is strictly a dairy section our main crops are hay, oats, corn silage, and pasture. Corn is backward on account of the late spring, but we are getting much more hay and oats. We cannot help but realize that the Lord has abundantly blessed. May the good that we enjoy remind us of the Hand that bestows. William Schaefer.

Pigeon, Mich., Aug. 3, 1940.

Dear Editor and all Herold Readers: —Greetings of love in Jesus' name. "Blessed is the man that walketh not in the counsel of the ungodly, nor standeth in the way of sinners, nor sitteth in the seat of the scornful."

There is no great change in Sister Anna Zehr's condition, although she rested well Tuesday night and seemed different since she was anointed Tuesday evening.

Sister Barbara Shetler is about the same as she had been.

Bro. Jesse Byler, to whose injury reference was made in the last letter, was present at prayer meeting Tuesday evening.

Sister Annie Newhauser is in the hospital at Bad Axe taking treatments.

Erma, wife of Edwin Swartzendruber is at home again but not getting along so well.

Julia Bresco is coming home today from Reading, Pa., to assist at Ed. Gunden's, her foster parents, where Sister Barbara Shetler has her home.

Bishop M. S. Zehr, accompanied by Bro. Joe Keim was over in Arenac County, Mich., this week, where Bro. Zehr anointed two sick brethren, Pre. Noah Miller and Bro. John Jantzi. We have not had a report as to their condition since.

The writer and wife expect to leave Aug. 6 for Iowa to stay a few weeks and to take in the conference, the Lord willing. We expect to go with Pre. Ed. Albrecht and wife, and Sister Lydia Mayer.

We have had some quite warm weather, but it is cooler now and quite dry. Threshing has begun. Grain is good. Corn looks good but is late.

Bro. Howard Gnagey and family from Iowa are here at present.

Yours in His service,
Dan C. Esch.

MARRIED

Roggie—Lyndecker.—Bro. Ernest Roggie and Sister Alba Lyndecker, both of near Croghan, N. Y., were united in marriage at the Croghan meetinghouse, August 1, 1940, Bishop C. M. Nafziger officiating. May the Lord bless them with a happy and prosperous life.

OBITUARY

Schlabach.—Alpha Schlabach, son of Osa and Mary Ann (Stutzman) Schlabach, was born in Elkhart Co., Ind., Oct. 25, 1921; died in the Goshen, Ind., hospital, May 27, 1940, at the age of 18 years, 7 months, and 2 days. After an illness of six days he was taken to the hospital and operated upon for appendicitis. He was at the hospital for nineteen days and all that loving hands and medical skill could do was done, but was of no avail, and God saw fit to call him home. He leaves to mourn his departure his bereaved parents, two brothers, Henry and Jesse; grandfather and step-grandmother, Joseph Stutzman and wife, Barrs Mills, Ohio; three uncles; eight aunts; and more distant relatives and friends. Three brothers and one sister preceded him in death. He accepted Christ as his Saviour on Sept. 3, 1939, and united with the Amish Church. He was much concerned about his salvation and about eternity in his life, and in his sickness he would ask prayer of many that visited him and said God wanted him and that he was ready to die. He gave good-by to his parents, brothers, and a few others who were at his bedside the last Saturday morning. He was very patient in his suffering and looked forward to that better world.

The funeral was held at the residence of Willie Miller, May 30, where a large number of friends and relatives were present to pay their last tribute of respect to the departed.

Those at the funeral from a distance were his grandfather, Joseph Stutzman, Barrs Mills, O.; Harry Stutzman and son Henry and daughter Lulu, Berlin, O.; Mrs. Alvin Schlabach, Charm, O.; William Schrock and wife and son Truman and Mrs. Oba Miller, Kalona, Ia.; and others from Howard and Marshall counties, Ind.

Jacob Bontrager and Menno Schrock preached in German and D. J. Johns in English. Burial in the Nisley cemetery.

—The Family.

Widrick.—Chris Widrick, son of the X late John and Anna (Nafziger) Widrick, was born March 7, 1864; died at the home of his daughter, Mrs. David Zehr, July 29, 1940, at the age of 76 years, 4 months, and 22 days.

He was married to Katie Schrag, Feb. 21, 1887. She died June 4, 1923.

To this married union nine children were born, of whom eight survive: John, Lowville, N. Y.; Jacob, Croghan, N. Y.; Jonas, Lyon's Falls, N. Y.; Lavina, wife of John Martin, Croghan, N. Y.; Mattie, wife of Charles Wilcox, Sterlingville, N. Y.; Veronica, wife of David Zehr; Katie, wife of Daniel Moser, and Anna, wife of Albert Kloster, Croghan, N. Y.

One daughter, nineteen grandchildren, and one great-grandchild preceded him in death.

Surviving are three brothers, John N. Widrick, Lowville; Joseph Widrick, New Bremen, N. Y.; and Solomon Widrick, Kirschnerville, N. Y.; and one sister, Mrs. Anna Roggie, Croghan, N. Y.

Bro. Widrick died of a complication of diseases after an illness of nearly four years. He was tenderly cared for by his children in the home.

He was a kind and affectionate father, and throughout his illness he had a smile for everyone. He was marvellously patient and was appreciative of all that was done for him.

He was received into the Amish Mennonite Church by baptism and was a faithful member. His seat was seldom vacant as long as health permitted attendance. His friendliness, kind deeds and love will be remembered in the home, in the community, and in the church.

Funeral services were conducted at the Amish Church near Croghan, by Christian Nafziger and Jacob Gingerich. Burial in Kirschnerville cemetery.

His years of sickness now are all past;
Peacefully sleeping he's resting at last.
In silence he suffered, in patience he bore,
Till God called him home to suffer no more.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 28 1. September 1940 No. 17

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Ernte Zeit.

O Brüder seid doch wacker
In dieser letzten Zeit,
Seid gleich dem guten Acker
Zur Fruchtbarkeit bereit.

Das Weizenkorn ist gesäet
In unsere Herzen fein.
Sein Geist hat es belebet,
Der Halm steht gelb und rein.

Und sind wir gleich den Aehren,
Gar tief gebeugt und schwer.
So will uns Jesus lehren,
Daß wir nicht kommen leer.

Die Ernt ist reif, es eilt die Zeit
Die Arbeit fallt uns schwer,
O helfet bald, ihr liebe Leut;
Er ruft für Schnitter mehr.

Die Worfschaufel, in seiner Hand,
Sein Tenne wird er fegen.
Den Weizen von dem guten Land,
Gibt uns das Brot zum Leben.

Die Tränen Saat, ist schwer vollbracht,
Wir bringen unsere Garben.
Nach Weinen kommt die Trostes Nacht,
Wer müßig steht, wird darben.

O Eltern, habt doch guten Mut,
Dem Feuer zu entgehen.
Der Feind in seinem Uebermut,
Dem muß man widerstehen.

Wie bald ist doch die Ernt verbei;
Wer auf den Geist tut säen,
Bei dem wird alles bleiben neu;
Der hat das ewige Leben. A. G.

Editorielles.

So seid nun wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem Allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.

Der Evangelist lehrt uns hier daß wir wacker bleiben sollen, und beten, so daß wir würdig sein mögen zu entfliehen den gemeldeten Uebeln in der Schrift, und zu stehen, oder aufzustehen zu rechter Zeit und vor des Menschen Sohn kommen, oder mit ihm zu gehen in die ewige Freud und Herrlichkeit. Wir haben ein Exempel an den thörichten Jungfrauen, sie sind schläfrig geworden nach dem sie eine Vorbereitung gemacht hatten, sie sind eingeschlafen, so konnten sie nicht beten. Sie sahen die Erscheinung des Bräutigams nicht, sie höreten etwas, sie wachten auf, sie zündeten ihre Lampen an, aber sie wollten nicht brennen, sie mußten erst noch mehr Oel sammlen, so war der Bräutigam und die Seinigen eingegangen, die thörichten standen nicht vor dem Bräutigam. In solchen Zustand kann der Mensch kommen, er bekennt ein Ausgang zu machen, er bekennt daß er Christum annehmen will für seinen Erlöser, er wird getauft, er hält die Geboten, er sieht aus als ein getreues Glied, aber es mangelt etwas, so wie es bei den thörichten Jungfrauen war, es scheint der Heiland will damit uns lehren daß diese Jungfrauen nicht waren wie die Schrift sagt: Suchet in der Schrift, denn ihr meinet ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist es die von mir zeuget. Wenn der Mensch das suchen in der Schrift, und das Beten Unterläßt, so versäumt der Mensch sehr viel. Denn die Schrift ist was von Christo und seinem Weg zur Seligkeit offenbart, und wer sein Herz zuschließt zu solchem, was hat solcher Mensch zu hoffen? wir haben nur einen kurzen Durchgang

durch dieses irdische Leben, und nur allein in dieser Zeit ist die Gelegenheit sich zu bereiten für das ewige Leben, entweder in der Herrlichkeit oder in der ewigen Verdammniß. Und ohne uns bekannt zu machen mit Jesu und seinen Worten ist wenig Hoffnung daß wir jemals gedenken möchten frei und offenherzig vor ihm zu stehen in seiner Zukünftigen Erscheinung, und mit ihm zu gehen in seine Freud und Herrlichkeit.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Bisch. Christian W. Bender und Weib und Pre. Ivan J. und Evan J. Miller, Allen Mast und Weib, letzte eine Tochter von J. B. Miller, Joel und Lewis Mast, alle von der Meyersdale, Penna. Gegend waren etliche Tag in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen, auf ihre Reise nach Kalona, Jowa der Conference beizuwohnen.

Simon J. Marner, Weib und Tochter Cora sind nach Thomas, Oklahoma Freund und Bekannte besuchen.

Tobie B. Miller, Weib und Kinder von Kokomo, Indiana waren etliche Tag in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen, sind jetzt nach Kalona, Jowa dort zu besuchen über den Sonntag, dann wieder zurück in diese Gegend.

Albert J. Hershberger und Weib von Kokomo, Indiana sind auch in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen.

John L. Plank, Weib und Kinder von hier sind nach Defiance County, Ohio Freund und Bekannte besuchen, und dann weiter nach Dover, Delaware.

Andrew L. Mast und Weib, Ed. J. Yoder und Weib, C. J. Miller und Ben. J. Miller sind nach Kalona, Jowa Freund und Bekannte besuchen.

Eli J. Schrock und Weib sind von hier nach Kalona, Jowa sich etliche Tag verweilen und dann weiter nach Colorado Springs, Colorado bis Frost Zeit.

M. L. Miller, Weib und Tochter Susie und Eliza N. Schrock von hier sind nach Kalona, Jowa und dann nach Montana, Yellow Stone National Park, California und andere Orten.

Den 6ten August ist der kleine zwei Jahr alte Abraham, Sohn von Chris. Kopp und Weib in ihre Mähmachine gekommen, u. hat ihm seinen rechten Fuß ganz abgeschnitten und den linken theilweise, nach letztem Bericht war noch Hoffnung daß der linke Fuß wird wieder recht anheilen. Der Apostel schreibt an die Korinther: So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, so sind wir schuldig Mitleidigkeit zu haben mit denen die in solche Umstände kommen.

Die Witterung ist ziemlich heiß in dieser Gegend auf diese Zeit, und auch ziemlich trocken, so daß das Korn ziemlich schaden leidet.

Mrs. Elmer Stutzman, Barbara Brisky und Joe. J. Schrock von hier sind nach Howard County, Indiana und Defiance County, Ohio etliche Tag Freund und Bekannte besuchen.

Ruben Bontreger, Weib und Kinder sind nach Defiance County, Ohio und Michigan etliche Tag Freund und Bekannte besuchen.

Joe. Lehman und Weib und Levi Miller und Weib von Shipshewana, Indiana sind in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen.

In Herold Nummer 15 in dem Artikel: Ein biblisches Alphabet, ist ein Fehler in dem Buchstaben R, das Wort „unbedeckt ist aus gelassen, es soll lesen: „Richtet bei euch selbst, ob es wohl stehet, daß ein Weib unbedeckt vor Gott bete." 1 Cor. 11, 13.

Wittwer Emanuel J. Mast und Sarah A. Schrock, Tochter von Pre. Abraham D. Schrock und Weib gedenken einander die Hand der Ehe zu reichen in der kürze.

Erinnre deine kleine Schar,
Die sich so leicht entzweit;
Daß deine letzte Sorge war
Der Glieder Einigkeit.

Die Enge Pforte.

D. J. Troyer.

Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet; und ihrer sind viele die darauf wandeln. Und die Pforte ist enge, und er Weg ist schmal, der zum Leben führet; und Wenige sind ihrer, die ihn finden.

Diese sind Jesu eigene Worte, die er geredet hatte da er auf Erden war, und stehen fester als Himmel und Erde. Denn Jesus hat gesagt: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

Freund, wie enge ist diese Pforte für uns? Ich achte sie ist so enge, daß ich gar nicht darauf wandeln könnte von mir selbst. Aber wenn Jesus mich führt, dann kann ich wohl durch diese enge Thür eingehen, und auf der engen Straße wandeln. Aber da mußte alles abgelegt werden, denn Jesus sagt: Wer nicht allem absagt das er hat, der kann nicht mein Jünger sein. Wir können die Welt nicht mit nehmen, auch unsere Erhobenheit, Selbstwillen, Eigensinn und Geiz müssen wir alles ablegen. Und den neuen Mensch anziehen, der von Gott geschaffen ist, in Heiligkeit und Gerechtigkeit.

Denn Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben, können nicht auf dem schmalen Weg sein. Denn das ist nicht von dem Vater, sondern von der Welt, und die Welt vergehet mit ihrer Lust. Wer aber der Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit.

Der Wille Gottes ist, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Und warten auf die selige Hoffnung, und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes, und unsers Heilandes Jesu Christi.

Der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete, von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk, das fleißig wäre zu guten Werken.

Ein solches Volk kann wohl auf dem engen Weg wandeln in Sicherheit, denn Jesus ist ihr Führer, und der heilige Geist ist auch ihr Geleitsmann. Denn der Vater, Sohn und heilige Geist besitzen solche Herzen. Und der Thürhüter thut ihnen auf, so daß sie hinein können. Ja die Früchte des Geistes reden lauter als Worte bei solchen Menschen. Dann da ist Liebe, Friede, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit.

Freund, es ist eine herrliche Sache, wenn wir Kinder Gottes sind. Wir können uns freuen mit einer unaussprechlichen und herrlichen Freude. Das ist eine Freude wo niemand begreifen kann, der es nicht erfahren hat. Der Satan suchet uns auf den breiten Weg zu führen, und uns darauf Vergnügung machen. Er stellet uns allerlei weltliche Lustbarkeit und Vergnügungen auf. Der Feind sagt, saufet euch voll und habt eine gute Zeit, gehet hin zum Tanz und verweilet euch. Treibet eine unehrliche Handthierung und machet einen großen Gewinn, auf daß ihr viel Geld habt um fröhlich zu sein. Ja er sagt es ist mit nichten wie Gott gesagt hat, die Thür stehet offen für alle Menschen, und es kommt nicht so genau darauf an. Ihr braucht den Eltern nicht gehorchen, seid nur vergnügt, und machet fort in euren Sünden, und Gott siehet es nicht, und nimmt sich nicht darum an.

Freund, der Apostel sagt zu den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten, und anhangen den verführerischen Geistern, und Lehren des Teufels. Gehet es nicht in Erfüllung in dieser Zeit? Thun die Menschen nicht sagen es macht ja nichts aus, wenn ihr als Eheleute nicht miteinander im Frieden sein könnet, dann scheidet euch voneinander, und nehmet einen Scheidebrief. Welches Christus doch so scharf zurück gewiesen hat, daß es nicht sein sollte.

In solcher Weise richtet der Satan sein Wesen aus durch die Menschen. Sie verführen, und werden verführt, ein Blinder leitet den Andern, und fallen beide in die Grube.

Freund, der Apostel sagt, wir waren auch weilend unweise, ungehorsam, irrig, dienend den Lüsten und den Wohllüsten, und wandelten in Bosheit, und Neid, waren verhaßt und hasseten uns untereinander. Da aber erschien die Freundlichkeit und Lauterkeit Gottes, unsers Heilandes. Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt, und Erneuerung des heiligen Geistes. Welchen er ausgegossen

hat über uns reichlich, durch Jesum Christum, unsern Heiland.

Jesus sagte: In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, denn ich habe die Welt überwunden. Ja wenn Gott für uns ist, wer mag wider uns sein. Jesus hatte zum Vater gebeten für uns, nicht daß der Vater uns aus der Welt nehmen sollte, sondern daß der Vater uns bewahren soll vor dem Uebel.

Derselbe Jesus ist jetzt im Himmel, sitzt zur rechten Hand Gottes, auf seinem Thron, und bittet den Vater, daß er unsere Sünden vergeben soll, und uns reinigen, so daß wir auf dem engen Weg wandeln mögen, und in den Himmel kommen zu ihm.

Brüderliche Liebe.

N. D. Mast.

Da Kain seinen Bruder Abel schlug, sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er aber sprach: Soll ich meines Bruders Hüter sein?

Wenn Kain die Bruderliebe bei sich gehabt hätte, dann hätte Gott ihn wohl schon mögen bewahren vor solcher schrecklichen großen Sünde. Er war nicht im Stand seinem Schöpfer gelinde zu antworten. Wäre er vernünftig gewesen, so hätte er seinen todten Bruder, nachdem er gesehen hat, was sein Zorn gethan hat, genommen und mit seinem Vater und Mutter ihn beweint. Des Menschen Zorn thut nicht was vor Gott recht ist, sagt der Herr. An einem andern Ort sagt der Herr durch den Paulus: Lasse die Sonne nicht untergehen über deinem Zorn. Als wollte er sagen: Wenn Zorn über dich gekommen ist, in der großen Schwachheit, dann bitte für Vergebung und Gnade ehe der Tag vorüber ist, und wenn du das thust, dann wirst du bald Kraft empfangen so daß du Meister bist über deinen Temper, und der Geist Gottes bewahret uns daß wir keine Sklaven werden zu solchen Sünden.

Die brüderliche Liebe ist eine Ordnung Gottes, und der Herr selbst ist der Author davon, denn Gott ist die Liebe. Wenn wir in der Liebe Gottes wandeln, dann brauchen wir uns nicht zwingen, oder hart probiren unsere Brüder zu lieben, denn durch Paulus: Die Liebe Christi dringet uns also.

Im Ebräer Brief lesen wir: Lasset uns einander reizen zur Liebe, Eins dem Andern so lieblich und freundlich begegnen. Das thut andere auch eine Ursach geben für auch so zu handeln.

Fast Alle Christen haben zu Zeiten Anfechtungen, vielleicht Krankheiten, Heimsuchungen, Unglück, welches macht trübe Tage. Oder sind unsere Brüder und Schwestern zu Zeiten mit Arbeit verwickelt, daß schwer ist fertig zu werden, dort ist eine gute Gelegenheit die brüderliche Liebe zu beweisen, und helfen die Arbeit leicht machen.

Da Paulus sagt: Freuet euch, mit den fröhlichen, das meint Sympathy zu beweisen mit That und Wahrheit.

Jesus ehe er seinen Stuhl nahm, zur rechten Gottes, sagte zu seinen Jüngern. Ein Neu Gebot (ein Neu Testamentlich Gebot) gebe ich euch. Ich bilde mir ein sie waren voll wunders was das neue Gebot sein sollte. Dann sagte der Herr: Dies neue und selige Gebot ist, daß ihr euch unter einander liebet, und merket: Daran wird Jedermann erkennen (die ungelehrte, die hochgelehrte) daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.

Wo die Bruderliebe die Triebfeder ist, da können wir einander nicht zu oft antreffen, dann sind wir immer froh ein Bruder oder Schwester zu sehen. Sie mit einem freundlichen Wort zu grüßen. Und wenn wir in der Versammlung einander antreffen, da sollten wir mit der Hand einander grüßen, und noch besser mit dem heiligen Kuß, wie der Herr uns an fünf Orten in seinem Wort solches lehrt. Diese christliche Ordnung ist zu viel unterlassen in unserer Zeit.

Habt ihr schon gesehen wo ein Bruder etwas scheu geworden ist, wenn er in die Gemeinde gekommen ist, keine Liebe für die Gemeinde, gar keine Freundlichkeit bei ihm. Dann auch keine Freude, dann thut man wundern ob der Göttliche Friede da ist, dieweil Paulus uns lehrt, so und so sind die Früchte des Geistes.

Weiter sagte der Herr, wie mögen wir die Brüder lieben, wenn wir Gott nicht lieben, und wer seinen Bruder nicht liebet, der bleibt im Tode. Dann wollen wir sagen: Wer von Gott, geboren ist, der hat die Eigenschaft von seinem Schöpfer. Er liebet Gott, er liebt sein Volk, er liebt seine Brüder und liebt was Gott liebt, gleich wie die Natur von Fisch, ist Wasser. Die Natur vom Vieh ist weide. Also wenn wir in Christo getauft

sind, dann ist die Eigenschaft von Jesu bei uns, und wird es so in uns die Früchte des Geistes erzeigen in Handel und Wandel.

Liebe Brüder, liebe Schwestern, hast du die Liebe verloren gegen die Gemeinde? Hast du die Liebe verloren gegen die Diener? Ich frage, hast du die Liebe verloren gegen die Brüder? Wann du mit ja bekennst, dann besiehe ob du die Liebe Gottes nicht auch verloren hast. Wenn das der Fall ist, dann ringe mit Gott, mit Beten und Fasten, bis der Herr solches gibt. Denn die Liebe höret nimmer auf.

Zu leicht gefunden.

Der König Belsazar machte ein Mahl und ward trunken. Eben zur selbigen Stunde gingen hervor Finger, als einer Menschenhand, die schrieben gegen den Leuchter über auch die getünchte Wand, in dem königlichen Saal. Und der König ward gewahr die Hand die da schrieb.

Da entfärbte sich der König, und seine Gedanken erschreckten ihn, daß ihm die Lenden schütterten, und die Beine zitterten. Und der König rief überlaut daß man die Weisen, Chaldäer und Wahrsager herauf bringen sollte, aber sie konnten weder die Schrift lesen, noch die Deutung sagen, und das erschreckte den König noch mehr. Und sie sagten ihm von einem Mann, der den Geist der heiligen Götter hat, nehmlich der Daniel. Da ward der Daniel vor den König gebracht, und der König sagte: Von dir höre ich du könntest die Deutung geben, und das Verborgene offenbaren. Kannst du nun die Schrift lesen, und mir es offenbaren was es bedeutet, so sollst du herrlich gekleidet werden, und der dritte Herr sein in meinem Königreich. Daniel sagte zu ihm: Behalte deine Gaben, aber ich will die Schrift lesen und anzeigen was sie bedeutet. Aber du Herr König hast dein Herz nicht gedemüthigt vor Gott, da du doch alles weißt wie es deinem Vater ergangen ist, darum ist gesandt diese Hand und diese Schrift.

Und sie bedeutet dies: Man hat dich in einer Wage gewogen und zu leicht gefunden. Lasset uns bedenken, zu leicht gefunden. Wenn wir nicht in Sünden leben (nach unserm denken), möchten wir doch zu leicht gefunden werden. Es ist bedenkens werth, denn es heißt: Eure Rede aber sei: Ja, ja, nein, nein; was darüber ist, das ist vom Uebel. Matt. 5, 37. Jesus seine eigenen Worte, und viele Leute möchten zu leicht gefunden werden in demselben.

Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben. Matt. 6, 14. 15. Lasset uns nicht zu leicht gefunden werden in demselbigen.

Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches Alles zufallen. So lasset uns nicht zu viel trachten nach dem zeitlichen, und zu leicht gefunden werden.

Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Matt. 7, 7. Lasset uns in ernst sein im Gebet, und nicht schwach werden.

Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch; das ist das Gesetz und die Propheten. Matt. 7, 12. Wann wir die Liebe Jesu in unserm Herzen haben, dann ist es leicht etwas zu thun für unsere Mitmenschen, so daß wir nicht zu leicht gefunden werden.

Es werden nicht Alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Matt. 7, 21. Glieder die nur das Bekenntnis thun, und nicht weiter kommen, möchten zu leicht gefunden werden.

Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. Matt. 10, 32. 33. Wir können ihn bekennen vor den Menschen, mit unseren Werken, oder wir können ihn verleugnen mit unseren Werken, und zu leicht gefunden werden.

Da sprach Einer zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen, und wollen mit dir reden. Er antwortete aber, und sprach zu dem, der es ihm ansagte: Wer ist meine Mutter? und wer sind meine Brüder? Denn wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, derselbe ist mein Bruder, Schwester und Mutter. Matt. 12, 47—50. Wann wir seinen Willen thun, so daß er uns annehmen kann als seine Brüder, u. s. w. dann werden wir nicht zu leicht gefunden.

Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Matth. 26, 41. Wann wir nicht am wachen sind, dann werden wir zu leicht gefunden.

Seid Gott befohlen, und uns eingedenkt.

Mrs. A. J. Miller.

Ein schön geistlich Lied, von den drei Erzfeinden.

Herr! starker Gott ins Himmels Thron,
Ich bitt dich durch dein'n lieben Sohn,
Hilf uns zu diesen Zeiten,
Weil wir, Herr, stehn auf glattem Eis,
Und um uns liegen ringeweis
Die Feind auf allen Seiten.

So sollen wir jetzt noch den starken Gott im Himmelsthron bitten durch den lieben Sohn Jesum Christum, daß er uns zur Hilfe kommen soll zu diesen gefährlichen Zeiten, dieweil wir stehen als auf glattem Eis, ganz umringt auf allen Seiten von dem Feind.

Auf diesem Weg habe ich drei Feind,
Die mir allzeit zuwider sind,
Der Teufel und die Welte,
Darzu mein eigen Fleisch und Blut,
O Gott! halt mich in deiner Hut,
Ob mir ein Fuß entgelte.

Auf diesem Weg hat ein jeder Christ drei Feind, der eine ist der Teufel, der andere die Welt und der dritte ist das angeborene Fleisch das uns immer Kampf und Anfechtung macht das Gute zu hindern, und das Böse zu stärken. So sollen wir nicht allein bitten daß der Herr uns zur Hilfe kommen soll, aber auch daß er uns bewahren soll daß wir nicht so viel als eines Fußes breit von seinem Willen abtreten werden.

Noch hab ich ihn'n all'n abgesagt,
Auf dein' Barmherzigkeit gewagt.
Ach Gott! hilf mir sie zwingen,
Nach deinem Wort, dir Herr zum Preis,
Das ich nicht fall auf diesem Eis,
Und mich die Feind umbringen.

Wenn wir schon dem Teufel, der Welt und unserem eigenen Fleisch und Blut abgesagt haben, und haben Gott, dem Vater durch Jesum Christum und seiner Gemeinde zugesagt, stehen wir doch als noch als auf einem glatten Eis in großer Gefahr des geistlichen Lebens beraubt zu werden, wenn wir nicht auf die Gnad und Barmherzigkeit Gottes unseren Glauben und Vertrauen setzen.

Sie haben mir gelegt viel Strick,
Und weisen uns allzeit zurück
Auf Reichthum, Gut und Gelde,
Vom Trübsal dein auf weltlich Freud,
Und schwören daß bei ihrem Eid,
Der Herr hab sie bestellte.

Der Feind benutzt solche Menschen die ihm anhangen für ein Strick zu legen für andere Leute auch zu fangen in seinem Irrthum, sie können auch Glieder einer Gemeinde sein und doch dem Feind sein Dienst ausführen, sie weisen uns hin auf den Reichthum,, Gut und Gelde, wie es so viel mehr Gewinn macht wenn es alles nach weltlichem Reichthum angewendt wird. Sie weisen hin auf weltliche Freude, und weg mit christlicher Trübsal, sie sagen sie sind berufen von Gott ihren Dienst auszuführen, lasset uns aber fest halten an Demuth und christlicher Lehr.

Bei ihrem Rathschlag ist mir weh,
Denn sie gohn um mich wie ein Löw,
Ob sie mich möchten schlingen.
Noch halt ich ihn'n Widerpart.
Da ich, Herr, schon geschlagen ward,
Thätst du mich wieder binden.

Sie gehen umher wie ein Löw, suchen ob sie Jemand verschlingen mögen, ihr Rathschlag macht unser Herz weh, es nimmt ein stetes widerstreiten, und bei all dem widerstreiten sehe ich doch aus als ein verwundete, verkrippelte arme Seele, aber bei all solchem niederschlagen, so wir getreu in dem Herren voran gehen wird er uns binden mit seinem Wort und Geist.

Ihr Sendbrief ward mir in mein Hand.
Da ich den las, o Herr, ich fand
Die Wort darinn'n geschrieben,
Warum ich von ihn'n gangen wär,
Aus ihrer G'mein, es wär ihn'n schwer,
Ich sollt sein bei ihn'n blieben.

Krag ab, kurzum war ihr bescheid,
Stund in dem Brief bei ihrem Eid,
Würd ich nicht widersprechen,
Daß Christi Lehr ein Irrthum wär,
Kein Frieden hätt ich nimmermehr,
Mit Hauen und mit Stechen.

Nun höret wie ich weiter las,
Ihr sollet glauben alles das,

So Menschenkind gestifte,
Wär auch evangelische Lehr,
Und sollt sie halten für Brüder,
Also endt sich ihr Schrifte.

Eu'r Feldzeichen mir nicht gefällt,
Ihr habt ein' Hure auserwählt,
Von Babylon genennet.
Sie führt den Becher in der Hand,
Mit Sünd sie euch tränkt allesammt,
Damit sie euch verblendet.

Lucifer eu'r Oberster ist,
Der sendet aus zu aller Frist,
In die Land sein Propheten,
Gar zu verfälschen Gottes Wort,
Erlaubet ihnen Raub und Mord,
Die Christen mit zu tödten.

Schau an die Schaar der Hauptleut sein,
In Städten liegen wie die Schwein,
Die um das Geld weissagen,
Und wer ihr'r Lehr nicht glauben will,
Zu dem sie schießen wie zum Ziel,
Mit G'fängniß und verjagen.

Der Dichter oder Schreiber von diesem Lied scheint hat das Pabstthum, oder die päpstliche Gemeinde verlassen, so haben sie ihn angeklagt durch einen Brief, u. bitten ihn weiter seine christliche Lehre verwerfen, und sich zurück wenden zu ihnen, sonst hätte er weiterhin keinen Frieden. Ihre äußerlichen Zeichen haben ihm nicht gefallen, und die Gemeinde oder der Priester in seiner Babylonischen Verwüstung hat den Becher des Weins getragen und der Gemeinde es ausgetheilt, und sie verblendet damit. Er nennt ihren Obersten ein Lucifer, der gehet aus als ein Prophet und sendet auch andere aus zu verfälschen Gottes Wort, und der Herr läßt es ihm zu, durch Raub und Mord die Christen zu tödten.

Christe, du himmlischer Herr,
In diesem Streit mein Glauben mehr,
Sonst bin ich bald geschlagen
Von meinem eignen Fleisch und Blut,
Mit List michs oft angreifen thut,
O Herr, dir thu ichs klagen.

In unserm Streit durch diese Welt sollen wir immer noch suchen unser Glauben zu vermehren, sonst wird unser Fleisch und Blut uns mit seiner List angreifen und abfällig machen.

Das wollen, Herr, ist ja bei mir,
Aber vollbringen steht bei dir,
In Allem ob zu siegen,
Auf Hoffnung ich geschworen hon,
Unter das Evangelium,
Herr, laß dein Panier fliegen.

Der Paulus sagte: Wollen habe ich wohl, aber zu vollbringen das Gute finde ich nicht. So ist es mit uns, das Wollen mag bei uns sein nach bestem menschlichen Willen, aber das Vollbringen muß der Herr ausführen, und unser Sieg der Hoffnung steht im Panier (Band) des Evangeliums.

Darinn'n führst, Herr, dein reines Wort
Den schmalen Weg und enge Pfort,
Das ist Trübsal und Leiden.
Denn wer dein Wort thut nehmen an,
Ist gleich dem Vogel Pelican,
All Schlangen thun ihn neiden.

Wenn er von seinem Neste zeucht,
Die Schlang zu seinem Jungen schleicht,
Stellt ihn'n nach ihrem Leben.
Hat die Natur der Vögel gut,
Oeffnet sein' Brust, und läßt sein Blut
Fließen, thuts ihnen geben.

Der Herr führt sein reines Wort voran auf dem schmalen Weg der Trübsal und Leidens, und wer solches annimmt für sein Lebenswandel durch diese Zeit, der steht in Neid bei den Unbekehrten, gleich wie der Vogel Pelican steht bei der Schlange. Und so wenn der Pelican das Nest der Jungen verläßt so schleicht die neidische Schlange zu den Jungen und gibt ihnen ihr giftiges Blut um sie zu vertilgen.

Mit Christo hat es auch die G'stalt,
Wenn er die Jungen sein erhalt
Von allen Feinden eben.
Am Stamm des Kreuz's öffnet sein Brust,
Sein rosenfarbes Blut mit Lust
Thät für sein Jungen geben.

So wie der Mensch sich von den Feinden abwend und sich zu Christo wend, sein Kreuzesleben annimmt, steht das Blut Christi da uns das ewige Leben zu geben.

Als Christus selber lehren thut,
Spricht: Welcher von seinem Fleisch und Blut
Eß, der wird nimmer sterben,
Denn er ist das recht Himmelsbrod,
Drum wer nur glaubet seinem Wort,
Mag der Feind nicht verderben.

Kurz vor seinem Leiden nahm Christus das Brod und den Wein, und theilte es aus unter seine Jünger, und befahl ihnen solches weiter ausführen zu seinem Gedächtnis, das Brod nehmen als wäre es sein Fleisch, und den Wein genießen als wäre es sein Blut. Der Heiland sprach in Joh. 6, 53: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. So wer solchen Worten nicht glaubt, und solches nicht nach rechter Art genießen wird, den kann der Feind wohl bald verderben.

Christi, du rechter Pelican,
Deine Jungen haßt Jedermann,
Und rauft ihn'n aus ihr G'fieder,
Glaub, Lieb und Geduld gib ihn'n, o Gott!
Daß sie den Feind in aller Noth
Von Herzen lieben wieder.

Christus ist hier verglichen als der Pelican, seine Jungen haßt Jedermann, sie heben das Maul dahin gegen jedes das vorüber geht für eine gute Speise, sie müssen aber auf der wacht sein, oder ihr Feind rauft ihnen ihr Federn aus. Christus ist der rechte Bräutigam, seine Jungen, seine Nachfolger, rechte Kinder Gottes, sind verhaßt von aller Welt. Wende dich aber und kaufe allerlei Ueppigkeit von der Welt, so machst du dir viele Freund bei den Menschen, und wirst Gottes Feind, verlieren damit unsere G'fieder (Feathers) oder geistliche, heilige Zierung. Dieser Dichter bitt auch zu Gott daß er uns Glauben, Liebe und Geduld schenken soll so daß wir den Feind von Herzen lieben in aller Noth.

Der die sich setzen für die Thür
Des Himmelreichs, und schließen für,
Wann Jemand will hineine,
Muß auf dem schmalen Weg für gohn,
Das große Heer nicht schrecken lohn,
Das Natterzücht unreine.

Es ist's täglich Opfer abthon,
Der wüst Greuel ist auf der Bahn.
Und steht an heil'ger Stätte,
Der große Abfall tobt und wüth't,
Der Feigenbaum grünet und blüht,
Und Blätter gewonnen hätte.

Reichlich wird Gott begaben dich
Mit einer Kron dort ewiglich.
Wer steht für seinen Namen,
Dem hilft er bald aus diesem Streit,
Habt Fried und Freud, Gott ist nit weit,
Lobsinget ihm allsamen. Amen.

L. A. Miller.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1103. — Was ist der Mann der sich auf der Herrn verläßt, und der Herr seine Zuversicht ist?

Fr. No. 1104. — Mit was können wir auslöschen alle feurige Pfeile des Bösewicht?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1095. — In wessen Herzen ruhet der Zorn?

Antw. — Im Herzen eines Narren. Pre. 7, 10.

Nützliche Lehre. — In des Narren Herz ruhet der Zorn, denn nur in einem ungläubigen, ungehorsamen und von Satan erfüllten Herzen kann der Zorn unverhindert wohnen. Dieser Zorn ist eine Eingebung vom Satan. Die da weise sind haben sich dem Herrn übergeben und finden darum daß der Satan allezeit ihr Feind ist.

Der Narr sagt im Herzen, es ist kein Gott, und in ihm wohnt der Geist von dem der uns verderben will, denn er nimmt sich nicht der Gottheit an.. Zorn und nicht Liebe ruhet in dem Herz des Narren, und dabei wird gefunden auch allerlei gottlos Wesen, denn das ist die Eingebung von dem der uns in den Abgrund führen will.

Wir sollten alle bekümmert sein um unseren Zustand und die Worte des Jakobus wahrnehmen da er sagt: Darum, liebe Brüder, ein jeglicher Mensch sei schnell zu hören, langsam aber zu reden und langsam zum Zorn. Denn des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist. Darum so leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit und nehmet das Wort an mit Sanftmut, das in euch gepflanzt ist, welches kann eure Seelen selig machen. Jakobus 1, 19—21.

Fr. No. 1096. — Was wird vom Himmel offenbart über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten?

Antw. — Gottes Zorn. Röm. 1, 19.

Nützliche Lehre. — Wir hören gerne von der Liebe Gottes und begehren seine Gnade und Barmherzigkeit. Müssen auch bekennen daß er sehr langmütig ist wenn wir an unseren Zustand denken. Aber die Zeit der Gnade wird bald zu Ende kommen und dann wird auch der Zorn Gottes geoffenbart und nicht mehr Geduld wie zu dieser Zeit. Dieser Zorn wird kommen über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten. Hierin sollten wir prüfen können was recht ist, so daß wir nicht erfunden werden als die die Wahrheit aufhalten. Wahrheit ist Leben u. im Leben ist Wachstum und wir sollen nicht dieses Wachstum verhindern oder aufhalten. Jesus hat gesagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Darum laßt uns ihm gänzlich begeben und helfen daß er wandeln möcht und bekannt werden in dem Herzen vieler Menschen, ein Werk das so viel verhindert wird durch unsere Laßheit. —M. B.

„Dem denket nach."

Während ich mich heute morgen dem Studium und der stillen Betrachtung hingab, empfand ich mich geleitet den Brief des Apostels Paulus an die Philipper zu lesen. Mit großer Freude und mit betendem Herzen las ich Vers um Vers, bis ich zu der folgenden Stelle kam: „Weiter, liebe Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach (Phil. 4, 8). Und dann las ich weiter: „Welches ihr auch gelernt und empfangen und gehört und gesehen habt an mir, das tut; so wird der Gott des Friedens mit euch sein." Hier hielt ich inne zum weiteren Nachdenken. Die Worte: „Dem denket nach!" schienen in meinen Ohren nachzuklingen.

Paulus in Rom.

Diese Worte sind eine Abschiedsermahnung, die der betagte Apostel an eine seiner am meisten geliebten und seinem Herzen am nächsten stehenden Gemeinden richtete, während er sich im Gefängnisse befand. Er ging durch eine der schwersten Prüfungszeiten seines Lebens. Er sandte Grüße von den Heiligen „von des Kaisers Hause." Während Paulus wohl wußte, daß ihm noch schwereres bevorstehe, so gab er doch der Hoffnung Ausdruck, die Gemeinde zu Philippi noch einmal besuchen zu können. Aber für den Fall, daß diese seine Hoffnung sich nicht verwirklichen sollte, sandte er der Gemeinde noch einige zeitgemäße Ermahnungen und Ermutigungen, deren sie bedurften. So schrieb er: „Was wahrhaftig ist, was ehrbar . . . dem denket nach!"

„Was wahrhaftig ist."

Als Kinder Gottes sollten wir zu allen Zeiten und unter allen Umständen nichts reden als die Wahrheit, auch selbst wenn es unsern Nachteil oder Verlust bedeutet. Wenn wir entweder in direkter oder indirekter Weise etwas falsch hinstellen um andere zu täuschen, so machen wir uns der Lüge schuldig. Ananias und Saphira haben dem Heiligen Geist gelogen, während sie vorgaben, die Wahrheit zu reden, und sie gingen in ein vorzeitiges Grab. Und in dem Buche der Offenbarung lesen wir: „Der Verzagten aber und Ungläubigen . . . und aller Lügner, deren Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt." Gott hat stets alle Unwahrheit gehaßt; und Er ist ein Feind aller Lügen. Diese sind Seinem Wesen entgegen, denn Er kann nicht lügen. Und derjenige, der von neuem geboren ist, ist zu einer neuen Kreatur geworden; er ist durch die Wiedergeburt der göttlichen Natur teilhaftig geworden durch Christo Jesu; er ist aus der Finsternis zum Licht gekommen; er ist in der Welt, aber nicht von der Welt, und er muß daher auch gleich wie Gott alle Lügen verabscheuen und meiden. Ein Kind Gottes kann keinen Teil an Dingen haben, die Gott zuwider sind. Darum ist es für uns heute von so großer Wichtigkeit, es ernst zu nehmen mit dem „was wahrhaftig ist." „Dem denket nach."

„Was ehrbar."

Ehrbar zu sein meint hier noch mehr als nur Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, welches ja natürlich für ein Kind Gottes notwendig ist. Es schließt ein, daß man einen guten Ruf hat, daß man den rechten Anstand beachtet, daß man die Achtung anderer besitzt. Paulus bringt denselben Gedanken zum Ausdruck, wenn er an Titus schreibt: „Du aber rede, wie sich's ziemt nach der heilsamen Lehre: den Alten sage, daß sie nüch-

tern seien, ehrbar, züchtig, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Geduld" (Titus 2, 1. 2).

„Was gerecht."

Es ist ganz selbstverständlich, daß wir als Kinder Gottes in allem unserm Tun gerecht sein müssen und jedem das geben, was ihm zukommt. Als einst die Pharisäer zu Jesu kamen und Ihn fragten, ob es recht sei, dem Kaiser Zins zu geben, sagte Er ihnen: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist" (Matth. 22, 21). Dies ist nicht nur die rechte Stellungnahme eines jeden guten Bürgers der Regierung gegenüber, sondern auch diejenige des Arbeitgebers denen gegenüber, die für ihn arbeiten. Paulus schrieb im Kol. 4, 1: „Ihr Herren, was recht und billig ist, das beweiset den Knechten, und wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt." Dasselbe Prinzip kommt im Römer 13, 7. 8. zum Ausdruck: „So gebet nun jedermann, was ihr schuldig seid: Schoß, dem der Schoß gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem die Ehre gebührt. Seid niemand nichts schuldig, als daß ihr euch untereinander liebet; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt."

„Was keusch."

Nichts unkeusches sollte unter dem Volke Gottes bekannt sein. Jesus sagt: „Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen." Unsere Gedanken, Motive, all unser Verlangen und alle unsere Handlungen müssen rein und keusch sein. In unserm täglichen Wandel müssen wir die Reinheit Jesu zum Ausdruck bringen. Paulus ermahnte den Timotheus, einen jungen Prediger, sich rein zu erhalten. Diese Ermahnung ist besonders in der heutigen Zeit sehr notwendig. Die Welt ist heute in einem solchen Zustande, daß es für das Kind Gottes viel Wachen und Beten erfordert, um sich von ihr unbefleckt zu erhalten. Wir müssen allezeit auf der Hut sein. Die Bibel sagt uns, daß wie ein Mensch denkt, so ist er in seinem Herzen. Darum ist es so wichtig, daß wir über das nachdenken, was rein, lauter und keusch ist. Wenn die Gedanken rein sind, so wird auch das Leben rein sein. Hier gilt es vorsichtig zu sein, wenn unser geistliches Leben nicht Schaden leiden soll.

„Was lieblich."

Paulus denkt hier vor allem an diejenigen Dinge, die in geistlicher Hinsicht lieblich und schön sind, wie Freundlichkeit, Geduld, Demut, Selbstlosigkeit, Opferwilligkeit und dgl. m. Nur wenn wir diese Tugenden besitzen und im Leben in Anwendung und zum Ausdruck bringen, können wir sagen, daß wir Nachfolger des Herrn Jesu sind. Der Heilige Geist muß das Leben regieren, wenn wirkliche geistliche Lieblichkeit und Schönheit zum Ausdruck kommen soll.

„Was wohl lautet."

Wie freuen wir uns, wenn wir etwas hören, das für uns „wohl lautet." Und wie ist auch das Gegenteil der Fall, und wie traurig stimmt es uns, wenn wir Dinge hören, die nicht wohl lauten und die niemanden etwas nützen. Jedes Kind Gottes sollte ein Träger und Vermittler wohllautender Botschaften sein. Und wie ermutigend und erhebend ist es, über diejenigen nachzudenken, die durch den Glauben ein gutes Zeugnis überkommen haben. Wir wollen einige anführen: Denke an Josephs edles Benehmen und Handlungsweise seinen Brüdern gegenüber; an David, der seinen Feind, Saul, schlafend gefunden und ihn leicht hätte töten können, der aber, anstatt sich an seinem erbittertsten Gegner zu rächen, nur seinen Spieß und einen Zipfel von seinem Rock genommen hat, damit Saul sehen konnte, wie nahe er ihm war; oder denke an Stephanus, der unter den Steinwürfen seiner Feinde noch für dieselben betete, gleich wie einst der Herr Jesus am Kreuz. Oder denke an den Hauptmann, der sich nicht für würdig hielt, daß Jesus unter sein Dach käme, und der deshalb sagte: „Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund." Denke an die vielen, die im elften Kapitel des Hebräerbriefes erwähnt werden als solche, die durch den Glauben Zeugnis überkommen haben. Laßt uns dem Herrn danken und uns freuen, daß wir in einer Welt leben, wo wir noch immer Gutes tun und für den Herrn leben und Ihm dienen können, so daß wir unsern Mitmenschen ein Segen sein können.

M. R. Desgalier.

Aus Evangeliums Posaune.

Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich. Psalm 126, 3.

Die neue Geburt.

Laß dich's nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden" (Joh. 3, 7).

Wenn du vom östlichen Teile der Vereinigten Staaten an die Westküste kommen willst, so mußt du über das Felsengebirge. Wenn du Europa sehen willst, muß du über den Atlantischen Ozean fahren. Wenn du das Licht sehen willst, mußt du Augen haben. So gibt es auch gewisse „Mußt" auf religiösem Gebiete. Christus hat das Wörtchen „mußt" oder „müsset" viel gebraucht. So auch hinsichtlich der Wiedergeburt oder Bekehrung. „Ihr müsset von neuem geboren werden."

Ueberall in unserem Lande gibt es Kanzeln, von denen aus einst diese große und grundliegende Wahrheit des Evangeliums gepredigt worden ist; aber heute ist dies nicht mehr der Fall; ja vielfach stellt man die Notwendigkeit der Wiedergeburt in Abrede. Anstatt das Wort zu predigen, predigt man menschliche Ansichten und Theorien oder man predigt und lehrt, wie die Mehrzahl der Leute es hören wollen, „nach dem ihnen die Ohren jücken." Was wir aber heute brauchen, ist entschiedenes, klares, deutliches u. unerschrockenes Predigen des Wortes Gottes. Christus hat sich nicht mit Ideen und Ansichten abgegeben; Er hat sich mit Tatsachen beschäftigt. Und Er stellte den Leuten diese Tatsachen unerschrocken und ohne jeden Vorbehalt vor Augen ohne sich deswegen zu entschuldigen.

Fünfundvierzig Prozent der Predigerschaft in einer gewissen Stadt glaubten an keinen Himmel. Eine der einflußreichsten Benennungen unseres Landes ließ alle Lieder, in denen das Blut erwähnt war, aus ihren Gesangbüchern entfernen. Mancherorts erlaubt man sich die verschiedensten weltlichen Dinge, um die Leute anzuziehen, und sie zu veranlassen, die Gottesdienste zu besuchen. In einer unserer Großstädte versucht man zu den Melodien der alten geistlichen Lieder zu tanzen, um Abwechslung in die Gottesdienste zu bringen und Interesse zu wecken. Ein weit bekannter modernistischer Prediger hat vor Kurzem die Aussage gemacht, daß Eltern ihre Kinder ganz ohne Sorge zu den von den Kirchen seiner Benennung veranstalteten Tanzvergnügungen senden könnten, weil sie dort ja in guter Gesellschaft seien und nichts zu fürchten hätten.

Ich habe nur ein wenig von den Verhältnissen und Zuständen angeführt, wie wir sie heute vielfach in den kirchlichen Kreisen unseres Landes finden. Es ist traurig, aber wahr, daß man so weit gekommen ist. In manchen sogenannten Kirchen wird die Aufmerksamkeit der Leute ganz und gar von der Einfachheit des Evangeliums abgelenkt; sie bekommen nichts mehr zu hören von der Notwendigkeit der neuen Geburt, und darum ist es so wichtig, daß wir diese Wahrheit klar und deutlich kund tun, mit einem entschiedenen: So spricht der Herr!

Die neue Geburt ist mehr als Taufe. Simon, von dem im 8. Kapitel der Apostelgeschichte die Rede ist, war getauft worden. Als aber Petrus und Johannes kamen und merkten, wie es um ihn stand, sagte Petrus zu ihm: „Du wirst weder Teil noch Anfall haben an diesem Wort; denn dein Herz ist nicht rechtschaffen vor Gott. . . . Denn ich sehe, daß du bist voll bittrer Galle und verknüpft mit Ungerechtigkeit." Er war ein getaufter Sünder. Die Taufe hatte ihn nicht errettet. Oftmals, wenn ich Leute in den Erweckungsversammlungen einlade, zum Herrn zu kommen, sagen sie: „Ich bin getauft worden." Oder: „Ich bin konfirmiert." Die Frage, um die es sich handelt, ist aber: „Bist du von neuem geboren?"

Im 8. Kapitel der Apostelgeschichte sehen wir auch wie durch das Wirken des Philippus eine große Erweckung in Samaria zustande kam. Aber Philippus wurde durch den Geist des Herrn aufgefordert, auf die Straße zu gehen, die von Jerusalem nach Gaza führt. Wohl mag Philippus sich gewundert haben, warum er eine so erfolgreiche Tätigkeit abbrechen mußte, aber er gehorchte sogleich und ging hin. Er wußte nicht, was der Herr mit ihm im Sinne hatte, aber bald sah er den Wagen die Straße entlang kommen, mit dem Kämmerer aus Mohrenland. Er sah, wie der Mann auf dem Wagen das Buch des Propheten Jesajas las. Philippus sagte zu ihm: „Verstehest du auch, was du liesest?" Der Kämmerer antwortete: „Wie kann ich, so mich nicht jemand anleitet?" Philippus setzte sich zu ihm auf den Wagen und fing an, Jesum zu predigen. Während sie so zusammen redeten kamen sie an ein

Wasser, und da sagte der Kämmerer zu Philippus: „Was hindert's, daß ich mich taufen lasse?" Aber Philippus sagte zu ihm: „Glaubest du von ganzem Herzen, so mag's wohl sein." Der Kämmerer sagte: „Ich glaube." Darauf taufte ihn Philippus. Wir sehen hier daß es mehr erfordert als nur Taufe, um den Menschen zu einer neuen Kreatur in Christo Jesu zu machen.

Auch kann keine Erfüllung religiöser Pflichten, die Stelle der neuen Geburt einnehmen. Du magst deine Gebete sprechen, ein regelmäßiger Kirchengänger sein, am Abendmahl teilnehmen und manches andere tun — aber nichts von diesem kann die neue Geburt ersetzen. Jesus sagt: „Ihr müsset von neuem geboren werden." Auch Rechtglaubigkeit kann nicht die Stelle der neuen Geburt einnehmen. Du magst das apostolische Glaubensbekenntnis oder den Katechismus und manches andere auswendig können und glauben; du magst jede Lehre des Wortes Gottes als recht anerkennen, und doch verloren gehen. Auch der äußerliche Lebenswandel, so unbescholten er auch sein mag, kann die neue Geburt nicht ersetzen. Die Schwierigkeit liegt eben tiefer als das äußerliche Leben — sie liegt im Herzen.

Ich könnte einen Apfel, der inwendig faul und verdorben ist zu einem Künstler nehmen, und dieser könnte ihn färben und mit Wachs überziehen, so daß er das Aussehen eines frisch vom Baume gepflückten haben würde Doch würde dadurch der Apfel um nichts besser gemacht — er wäre noch ebenso schlecht und faul wie vordem. Sobald du ihn anbeißest würdest du in die Fäulnis hineinbeißen. Solcherart ist aber heute der Zustand vieler Tausender; sie machen das Auswendige schön, während das Herz sündhaft und verderbt ist.

Jesus sagt uns, daß die neue Geburt eine Geburt von oben ist — ein geistliches Lebendigmachen. Wenn ein Kind in die Welt geboren wird, so ist eine Kreatur entstanden; und so entsteht auch eine neue Kreatur, wenn eine geistliche Geburt stattgefunden hat. Wenn der Mensch durch die geistliche Geburt umgewandelt oder neu gemacht wird, so wird er als eine neue Kreatur in die geistliche Welt versetzt und er fängt an geistliche Freuden zu genießen, von denen er vorher gar keine Ahnung hatte.

In der neuen Geburt werden wir des göttlichen Lebens teilhaftig. Alle Menschen sind von Natur Sünder und bedürfen der neuen Geburt, wenn sie selig werden wollen. Der in Sünden lebende Mensch ist geistlich tot, aber die neue Geburt ist der Anfang des geistlichen Lebens. Wer des geistlichen Lebens, des Lebens aus Gott, teilhaftig geworden ist, der wird das Wort Gottes lieben; die Bibel ist ihm lieber als irgend ein anderes Buch. Der wahrhaft Wiedergeborene liebt den Ort der Gegenwart Gottes mehr als irgend einen Ort der weltlichen Vergnügungen; die Gemeinschaft der Kinder Gottes ist ihm lieber als die Gemeinschaft der Kinder der Welt. Und das Herrlichste ist, daß ein jeder, der wirklich ein Verlangen hat, diese herrliche Erfahrung der Neugeburt machen kann, wenn er willig ist, Buße zu tun und dem Worte Gottes zu folgen. Gott kann das Herz in einem Momente neu machen, wenn es Ihm übergeben wird. Diese Umwandlung wird dir, wenn du sie erfahren hast, Kraft geben, die Welt zu überwinden, denn alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt.

Es besteht heute eine große Notwendigkeit für die Erfahrung der neuen Geburt in der Welt. Diese ist ein universales Bedürfnis. Selbstmorde, Morde, Ehescheidungen u. dgl. würden aufhören, wenn die Menschen diese Erfahrung machen würden. Der sündhafte Zustand des Menschen erfordert die neue Geburt. Sünde machte Kain zu einem Mörder und Judas zu einem Verräter. Sünde ist das große zerstörende und Verderben anrichtende Element in der Welt.

Einer der Professoren an einer der Universitäten in Chicago kam auf den Gegenstand der neuen Geburt zu sprechen. Er sagte, daß er als Knabe einmal zur Bußbank gegangen sei und versucht habe, Religion zu bekommen, daß er aber einen Fehlschlag gemacht habe. Dann sagte er, daß nachdem er auf die Universität kam, er gefunden habe, daß er die Religion nicht bekommen, sondern vielmehr lernen konnte. Er hatte also eine angelernte Religion, wie so viele — nur einen toten Kopfglauben. Manche wiederum sagen, daß sie die Religion nicht zu lernen brauchen, sondern vielmehr zu tun. Ihre Religion besteht darin, allezeit das Beste zu tun, was man zu tun vermag, und das meinen sie, wäre alles, was daran ist. So gibt es viele verschiedene

menschliche Wege. Die Philosophie sagt: „Denke wiederum"; die Bildung sagt: „Lerne wiederum"; von anderer Seite aus hört man sagen: „Betätige dich"; „laß dich taufen;" und das Sektentum sagt: „werde ein Kirchenmitglied." Jesus aber sagt: „Ihr müsset von neuem geboren werden." Einen andern Weg, von Sünden errettet zu werden, gibt es nicht.

Die neue Geburt ist das Werk Gottes durch den Heiligen Geist. „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden" (Joh. 1, 12). Wir müssen zu Gott kommen, Buße tun, und Ihm glauben und vertrauen für das Heil unserer Seele. Dazu ist kein besonderes Talent und keine besondere Leistung erforderlich, sondern nur einfacher und kindlicher Gehorsam, Gott gegenüber. Wir werden nicht durch unsere intellektuellen Anstrengungen erlöst, sondern durch den einfachen Glauben an Christum und Sein Verdienst. Des Menschen Teil ist, gehorsam zu sein, Buße zu tun und Ihn anzunehmen, und Gottes Teil ist es, den Menschen von Sünden zu erlösen und ein Kind Gottes aus ihm zu machen. Wenn dieses in deinem Leben stattgefunden hat, mein lieber Leser, dann wirst du schon jetzt in diesem gegenwärtigen Leben auf Erden in einer gottwohlgefälligen Weise leben. Du wirst die Vergebung deiner Sünden und des Heils in Christo besitzen und mit Freudigkeit dem Tage entgegensehen, an dem der Herr kommen wird, wo du dann Ihn, der dich erlöst hat, von Angesicht zu Angesicht sehen wirst. Hast du diese Erfahrung der neuen Geburt gemacht, mein lieber Leser?

H. F. Pinyoun.

—Evan. Posaune.

Die ständige Schuld.

„Ich bin niemand in der ganzen Welt einen Dollar schuldig," sagte ein Geizhals, als er um einen Beitrag für eine gute Sache angetragen wurde. „Ich lebe sparsam, ich erbitte mir nichts, ich schulde nichts. Wenn andere Leute ebenso gesinnt wären, dann gäbe es in der Welt nicht so viele Bittgesuche."

Sein Freund erwiderte ihm: „Ich glaube dagegen, daß du sehr, sehr viel schuldig bist. Für alles, was du hast und bist, das irgend einen Wert für dich hat, bist du ein Schuldner der Vergangenheit und der Gegenwart, des Himmels und der Erde; du hast eine größere Schuld, als du jemals abtragen wirst. Leugne deine Schuld, wenn es dir so gefällt, aber sage mir nicht, daß du bei deinem vom Staat geschützten Heim, deinen gesicherten Rechten, der christlichen Zivilisation nicht ein Schuldner Gottes und der Menschen seiest. Mensch, du schuldest mehr, als ein Leben voll selbstlosen Dienstes an deine Mitmenschen je zurückzahlen kann!"

Notlüge.

Zu dem frommen Prediger Oberlin im Steintal kam während der französischen Revolution ein junges Mädchen, das sich vor den Verfolgungen der Feinde hierher geflüchtet hatte, nachdem ihre Eltern bereits eine Beute der schrecklichen Menschen geworden waren. Nicht lange darauf kam ein Trupp Soldaten, um in Oberlins Hause nach dem Mädchen zu suchen. Sie fragten, ob das Mädchen im Hause sei. Soll Oberlin das Mädchen durch eine Notlüge retten? Ein Wort von ihm, und die Soldaten ziehen ab. Was soll er tun? Er kann nicht lügen. So beantwortet Oberlin die Frage damit, daß er sagt: „Sucht selbst!" Das taten sie auch. Sie durchsuchten alle Stuben, derweil Oberlin in seinem Herzen Gott um Rettung des Mädchens betete. Bald kamen die Soldaten die Treppe wieder herunter; sie hatten nichts gefunden. Wie war das zugegangen? Als sie alle Zimmer durchsuchten, kamen sie auch in die Kammer des Mädchens. Der Anführer stieß die Tür auf und warf einen Blick in die ziemlich leere Kammer. „Hier ist sie nicht!" stellte er fest und kehrte wieder um. Das Mädchen aber stand gerade hinter der Tür, ohne von der großen Gefahr etwas zu wissen; sie hatte sich die Hände gewaschen und trocknete nun die Hände an dem Handtuch ab, das hinter der Tür hing. So konnte Gott das Mädchen retten, auch ohne daß Oberlin log. —Erwählt.

Gott dein Stuhl bleibt immer und ewig; das Zepter deines Reichs ist ein gerades Zepter. Psalm 45, 7.

Das selige Leben.

Das ist führwahr ein sel'ges Leben,
Dem Heiland sich zum Eigentum
Für Zeit und Ewigkeit ergeben
Im Glauben, zu der Gnade Ruhm!
Heil, Seele, dir wenn dir beschieden,
Solch lieblich Los in Gottes Frieden!

O selig mit zerknirschtem Herzen
Zu Ihm, dem Sünderfreund, zu flieh'n,
Zu klagen Ihm die Seelenschmerzen
Und sich dem Feinde zu entzieh'n!
O selig, die Versöhnungsgnade
Zu preisen auf dem Glaubenspfade!

O selig, an ein Herz sich lehnen,
Das liebend für die Sünder starb!
O selig, den mit süßen Tränen
Zu preisen, der uns Heil erwarb!
O selig, zu Ihm aufzusehen
Und vor Ihm aus und ein zu gehen!

O selig, in dem Herrn zu wallen
Die schmale Straße himmelwärts,
Dabei Sein Lob mit Freuden lallen,
Ihn preisen noch bei allem Schmerz!
O selig, in dem Herrn zu sterben
Und ew'ge Freude zu ererben!

O selig, in Ihm auferstehen,
Wenn einst der schöne Morgen tagt;
Verklärt und herrlich sich zu sehen,
Von keinem Feinde mehr geplagt!
O sel'ges, freudenvolles Leben,
Das Gottes Kindern wird gegeben!

Ein Wort von Gellert.

Ich habe fünfzig Jahre gelebt und mannigfaltige Freuden des Lebens genossen. Keine sind dauerhafter, unschuldiger und glücklicher für mich gewesen, als die mein Herz nach dem Rat der Religion gesucht und genossen hat. Das bezeuge ich auf mein Gewissen.

Ich habe fünfzig Jahre gelebt und viele Mühseligkeiten des Lebens erduldet; aber ich habe nicht mehr Licht in Finsternissen, mehr Stärke, mehr Trost und Mut in den Leiden gefunden als bei der Quelle der Religion. Das bezeuge ich auf mein Gewissen.

Ich habe fünfzig Jahre gelebt und bin mehr als einmal an den Pforten des Todes gewesen; ich habe es erfahren, daß nichts, nichts ohne Ausnahme als die göttliche Kraft der Religion die Schrecken des Todes beseitigen hilft; daß nichts als der heilige Glaube an unsern Heiland und Erlöser den bangen Geist bei dem entscheidenden Schritt in die Ewigkeit stärken und das Gewissen, das uns anklagt, stillen kann. Das bezeuge ich vor Gott. —Erwählt.

Gedankenspäne aus Referaten.

Entschiedene Jünger Jesu sind nicht Spielbälle und ihre Herzen nicht Gemüsegärten für alles mögliche.

Wenn unser Geld auf der Himmelsbank angelegt ist, trägt es bessere Zinsen, als wenn man es nach der Weise der Welt ausschüttet.

Jesu Liebe hat uns die Zukunft verhüllt, und wir sollen sie nicht gewaltsam öffnen wollen, etwa durch Wahrsagen und Kartenschlagen und dergleichen.

In der himmlischen Stadt fleht kein Bettler mehr um eine Gabe, denn jeder hat alles in Fülle. Auch keine Kranken sind dort, sondern jeder blüht in ewiger Jugend. Auch kein Meinungskampf ist dort, es waltet nur Liebe. So weit das Auge schaut, schwimmt alles in Freude und Seligkeit. Da wird zur Ehre Gottes gesungen und gejauchzt.

—Erwählt.

Correspondenzen.

Kalona, Jowa, den 16 August.

Lieber Editor und auch alle Herold Leser. Ein Gruß im Namen Jesu, der Mittler vor Gott, der für uns hat gebeten mit diesen Worten: Ich bitte aber nicht allein für sie; (die Aposteln) sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden auf daß sie alle eins seien, auf daß die Welt glaube, du hast mich gesandt. Joh. 17, 20. 21.

Können wir es in unseren Herzen vorstellen wie sehr Jesus uns geliebt hat um dies Gebet zu beten vor seinem Vater für uns arme Sünder?

Die Gesundheit ist besser, doch sind etliche die noch zu klagen haben. Die alte Schwester

Lydia Brenneman ist als noch krank, doch besser als zu Zeiten.

Uriah Miller und Weib sind beide krank, aber in der kürze nicht gehört gerad wie sie sind.

Abie, zwei Jahr alter Sohn von Chris. Kopp und Weib, der verunglückt ist durch ein Unfall mit einem Heumäher, es hat sein rechten Fuß ganz abgemäht, und der linke mehr als halb, aber nach letztem Nachricht ist gute hoffnung daß der linke Fuß gut heilen wird, aber der rechte ist beerdigt worden.

Die Conservative Amisch-Mennoniten Conference ist gehalten worden ein paar Tage zurück, und es waren viele fremde Leute hier um beizuwohnen. Sind auch viel andere Fremde die nicht gekommen sind für die Conference. Von den Diener die hier waren sind wie folgt: Pre. Eli J. Miller und Weib von Orville, Ohio. Pre. Abe. A. Yoder und Weib von LaGrange, Indiana und Pre. Henry S. Miller und Weib von Middlebury, Indiana und war verschiedene mal Versammlung die letzte paar Wochen für diese lehrer.

Elmer Hostetler und Weib, Manas Bontreger und Weib von Indiana, Menno Miller und Weib und Tochter Susie von Illinois sind auch hier. Und es sind wohl andere aber kann sie nicht benamen.

Jonas B. Miller, Editor von dem englischen Theil vom Herold, Dan. Esch Korrespondent von Michigan, Pre. Shem. Peachy von Somerset County, Penna. und viele andere waren hier für die Conference. Wir waren froh für euch alle bei uns zu haben, kommt wieder.

Ich bin froh für die antwort auf meine Frage, hätte auch gern mehrere gesehen.

Wir waren auf einer Reise nach Kansas und Oklahoma, derhalben habe ich nicht geschrieben die paar letzte male.

Seid Gott befohlen, und den Menschen werth, und betet für uns.

Nur ein Bruder,

J. Nisly.

Lancaster County, Pa., den 6. August.

Das Wetter war vortrefflich kühler ausgangs vorige Woche. Einen morgen 56, an einem ort 52 Fahrenheit.

Bekanntlich ist die Gesundheit meistens so wie gewöhnlich.

Der Bisch. Johann Petersheim, obere Mitte Pequea, der eine zeitlang zurück sich verletzt hatte durch einen Fall beim anstreichen, ist noch so auf der Besserung.

Sälle, Weib von Dave B. Zug, Obere Mühlcreek ist in dem Spital mit Kindesgeburt. Nachrichten nach, kommt sie jetzt gut an.

Vermuthlich ist es den Meisten von den Herold Lesern bekannt von dem trauerigen Fall der sich begeben hat in der Gegend von Dover, Delaware dieweil es gemeldet wurde in dem Budget von verschiedenen Schreibern. Möchten aber auch noch solche sein die, die Sache noch nicht erfahren haben, so wollen wir einen kurzen Bericht davon geben.

Als Prediger Johann S. Lapp und Weib von hier auf einem wöchentlichen Besuch nach Dover waren, und sie auf der Landstraße (Highway) fuhren mit dem Prediger Rudy W. Bylers von Delaware, rannte schnell ein Auto in ihr Fahrzeug hintenan und tödtete plötzlich Sarah, das Weib Johann's. Der Mann war auch ziemlich verletzt so daß er genötigt war verschiedene Tage in dem Dover Spital zubringen für Genesung. Das Rudy's und ihr kleines Kindchen blieben fast unverletzt, beide vorige waren auf der linken Seite gesessen.

Prediger Joni S. Schmucker's von hier waren auch mit des Johann's auf der Reise, sie waren in einem anderen Fahrzeug vor ihnen. Beide Fuhren waren nahe an dem Ort wo sie gedachten die Nacht verweilen auf ihrem Besuch. Für Leiche und Beerdigung siehe Todesanzeige. Die werte Verstorbene war ein Kindeskind der großen Abstammung der vorigen weit umher bekannten, jetzt verstorbenen Pre. Daniel Esch Familie.

Die Ursach des benutzen etwas ungewöhnlichen Text, war darum, weil die Sache uns nicht klar sein kannte warum der Zufall, der lieben verstorbenen Schwester sein sollte: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort" u. s. w. Es war nicht möglich daß der verletzte Prediger Johann an der Leiche gegenwärtig sein konnte. Er war aber doch Tags vorher zu einem nahe wohnenden gutherzigen Nachbar gebracht zur Verpflegung während der Leiche. Mehr als 700 Personen sollten beigewohnt haben.

Das ist eine große Zahl für hier, dieweil die Sterbefälle immer nur angesagt werden zu Verwandte und verschiedenen wohlbekannten Freunden um beizuwohnen. Nachbarn sein wohl als dabei.

Es waren eine Anzahl hier für die Leiche von Dover, die meisten von denselben gingen wieder Heimwärts dieselbe Woche.

Joni Stoltzfus und Weib waren von denen die noch über den Sonntag sich verweilten um in der Gemeinde zu sein an seines Bruders Wohnort, Stephan R., in der Konestoga Gemeinde District.

Sollte nicht der obige Trauerfall ein lauter Ruf sein für uns, die noch im Lande der Lebenden sind? Wie wenn es mich oder dich getroffen hätte? Darum sollte es uns lehren immer streben ein solches Leben zu führen, daß wir, ich und du, wenn die letzte Posaune geblasen wird, wir bei den Frommen gefunden werden möchten, und dann wenn alles vollbracht ist, und der Heiland seine zweite Erscheinung machen wird, wir auch würdig erfunden werden mit in die ewige Ruhe der Heiligen einzugehen.

Werthe Leser, leset und betrachtet dem D. E. Mast seine Beschreibungen in dem Buch: „Anweisung zur Seligkeit" seite 122,, der zweite Vers des Blattes, und dann auch die Leichen Predigt auf Blatt Seite 290, dann fernerhin bis an das Ende.

Jonathan B. Fischer.

Montgomery, Indiana den 15. August.

Einen liebes Gruß an alle Herold Leser. Der Friede Gottes welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Sinnen und Herzen in Christo Jesu.

Die Gesundheit ist so ungefähr normal. Doch sind wir wieder aufs neue erinnert worden daß wir hier keine bleibende Städte haben.

Am 18 Juli waren sie am Dreschen ans Bruder Joe K. Wagler's, und der Bruder war auf dem einen Wagen beschäftigt Bundel abladen, da kam der Ruf „du kannst nicht mehr Haushalter sein." Und er ist umgefallen, und war todt. Und sein Tochtermann Peter A. Stoll war mit ihm auf dem Wagen, und sahe ihn fallen, und er griff ihn bei den Füßen, und hob ihn bis andere zu Hilfe kamen, und helfen ihn zu Boden nehmen.

Die Leiche war den 20ten Juli, wo viele zusammen kamen, auch von anderen Gegenden. Die Predigt ward geführt durch Johann C. Gingerich von Arthur, Illinois und Bisch. Jacob H. Miller von Hutchinson, Kansas.

Es wird in einer Todesanzeige mehr austrag gegeben.

Wir haben noch warm und trocken. Viele Leute sind bald aus Wasser, andere haben noch, und sind noch die wo am Brunnen machen sind. Und es scheint das Wasser ist nicht mehr so leicht zu finden wie es früher war.

Unsere Gemeinde war an das Abraham Stolls, wo Peter Yoder und Amos Wittmer lehrten über Luk. 18—19.

Seid Gott befohlen, und unser eingedenkt.

Joel Wagler.

Todesanzeige.

Lapp. — Sara, Eheweib von Pre. Johann S. Lapp, Lancaster County, Pa., starb den 26ten Juli, 1940 im Alter von 51 Jahr, 10 Monat und 24 Tag; beerdigt den 31ten.

Hinterläßt, neben ihrem betrübten Gatten, 5 Kinder und 15 Kindeskinder.

Sie ist von einer Familie von 21 Kinder welche dann ausgenommen etliche davon, auch wieder große Familie haben. Die verstorbene Schwester war eine Tochter von Bisch. Samuel M. und ——— (Esch) Stoltzfus, der Vater noch lebend.

Für Todesfälle und etwas mehr Leiche Nachrichten siehe Neuigkeiten und Begebenheiten in dieser Nummer.

Leichendienst durch Pre. Johann S. Renno von Mifflin County, Pa., und Bisch. Johann D. Hochstetler von Dover, Delaware. Text 1 Cor. 12, 13, dann wurde auch gelesen Off. Joh. 20, 11 Vers bis zu ende des Kapitels und wichtig darüber gesprochen.

Diese liebe verstorbene Schwester, in ihrem „hier sein" erzeigte ein ausnehmlich friedsames Gemüth gegen jederman—jung und alt.

Bekanntlich ein treues Mitglied der Gemeinde seit ihren jungen Jahren.

Hinterläßt eine angenehme Spur, wie glaublich, welche eine lange Zeit behalten wird.

Herold der Wahrheit

SEPTEMBER 1, 1940

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gosrel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

That we are living in momentous and hazardous times is evident. It is not only because of dangers **from abroad** that this is true, but there are **real dangers** surrounding us in our **everyday lives.** When we alone look too much afield, we are in grave danger to overlook the possible dangers which are near and which affect us the more. This constitutes a threatening danger; some of us become, or are zealous about efforts afield and forget to be on guard in the field at home. While we relax in welfare and spiritual interests about us and are occupied with those more distant, the enemy does the cause very much harm and grievous damage in our very midst.

I have discovered that there is an enemy movement which considers the possibility of internal disturbance and agitation within the nation. When war-mindedness is advocated as a measure unto safety, it may arouse a war-mindedness which works unto danger for our nation, within perhaps more than foreign enemy factors.

There is perhaps nothing that we need more than the **preparedness** enjoined in the following words of scripture, "Forasmuch then as Christ hath suffered for us in the flesh, arm yourselves likewise with the same mind: for he that hath suffered in the flesh hath ceased from sin" (I Peter 4:1).

The defeatist mind is ready to give up before the fight. Those who so readily allow themselves to be goaded into violence are unsafe factors to the state, the community, or the church. The ones to depend upon are those who are loyal and faithful, who are true in mind and heart.

Some of our war mongers are poor prophets. Professing to be in sympathy with Great Britain, yet they pretended to believe that England would be probably overwhelmed in short order. The time set in one or more instances is already past, yet Great Britain is still "carrying on." Is their dependableness and judgment worthy of confidence? Let the people of our country keep this fact in mind and let them not lose their heads when those agitators raise turbulent excitements through shallow, superficial concern and purpose.

Likewise those who have scruples against war must learn to be and keep composed. They must not resort to shallow measures of defence of their position nor become panicky in danger.

Recent campaigns instituted to help conscientious objectors, planned and led by those who were not well-informed, were conducive to harm rather than to help or advantage. Nor can it be considered wise to celebrate memorial exercises of past military camp experiences and thus draw and direct attention to past experiences as conscientious objectors.

It is to be hoped that the recent efforts to promote and enlarge **Herold**

der Wahrheit interests, undertaken at the recent conference in Iowa will prove helpful. The efforts were quite a contrast to the blamable neglect accorded those interests at some other meetings of our conference. One subject which engrossed the interest of the Publication Board was that of increasing the proportion of English space in the Herold. Let this matter have a fair, just, and honest consideration. Is it not true that in most regions our people have neglected education in German, and therefore they are not so readily able to read and understand German reading. Hence some, or many of them, do not read German literature, and gradually accustom themselves to English reading and neglect German reading largely or entirely. They fail to use English in spiritual reading with the result that they become extensive readers in temporal matters and read very little pertaining to spiritual subjects.

Furthermore, such practices render the people very susceptible to the influences of propagandists of false and misleading doctrines and teachings.

Generally speaking, **let us not have less English, but more German.**

May the practical suggestions given at conference be remembered by those who heard them and be put to practice.

NEWS AND FIELD NOTES

Bishop S. T. Eash, Middlebury, Ind., was in Allen County, Ind., Sunday, Aug. 11, and baptized the class of applicants for membership.

Preachers Moses Swartzentruber and Harry Stutzman of Holmes County, O., were also present and took part in the preaching services.

Pre. Henry S. Miller, Middlebury, Ind., accompanied by his wife and others, was in the Kalona, Iowa, region and conducted preaching services, Friday afternoon, Aug. 16.

Bishop Jacob Gingerich, wife, and daughter Irene and son Harvey, Lowville, N. Y., and Pre. Joseph J. Zehr and wife, Croghan, N. Y., were with the Allen County, Ind., congregation, and the ministers served in the ministry of the Word Aug. 9.

Pre. Emery Yutzy and wife, Plain City, Ohio, were with the Beachy congregation, Sunday, Aug. 18, at the Summit Mills meetinghouse near Meyersdale, Pa.

Pre. Simon L. Yoder, wife and two children, Princess Anne, Va., were also present.

Baptismal services were held in the forenoon and additional preaching services in the afternoon on account of the visiting brethren.

Brother and Sister Yutzy left for Erie County, N Y., early in the week, and Bro. and Sister Yoder and children left for home the latter part of the week. They were accompanied by Jacob Hershberger and wife.

A son between two and three years of age of Christian Ropp, Kalona, Ia., who had strayed out of the house into tall grass and weeds was very seriously cut by the mowing machine as the weeds were being cut. One leg was entirely severed and the other almost severed. At last accounts the child was living and efforts were made to heal the leg least injured. The child was supposed to be in the house, and its presence was not discovered until it had been injured.

Pre. Shem Peachey, Springs, Pa., and Pre. Elam Kauffman, Ronks, Pa., accompanied by his wife, and by Jacob Glick and wife, were in Allen County, Ind., Friday night, Aug. 16.

The ministering brethren served in the ministry of the Word.

Sister Elva Beachy, Grantsville, Md., was operated upon for appendicitis at the Hazel McGilvery Hospital, Meyersdale, Pa., Aug. 9, and has recovered sufficiently to be back home again.

If previous plans were carried out, Bishop C. W. Bender and wife, Salis-

bury, Pa., and Pre. Ivan J. Miller, and wife, Grantsville, Md., stopped over on their way home from Conference with the following congregations: Monday night, Aug. 19, Middlebury, Ind.; Aug. 20, Allen County, Ind.; Aug. 21, Holmes County, Ohio; Aug. 22, Stark County, Ohio, having remained in Iowa until Monday morning.

Among ministers remaining over Sunday in Iowa after the conference were John J. S. Yoder, Middlebury, Ind., and Earl Maust, Bay Port, Mich.

Daniel Beitzel, wife, sons Freeman and Wilbur, and Edith Johnson, of near Bittinger, Md., were recent Greenwood, Del., visitors.

Pre. Norman D. Beachy and wife, Salisbury, Pa., and Noah E. Hershberger and wife, Grantsville, Md., were visitors in the Norfolk, Va., region over Sunday, Aug. 11.

A meeting of the Amish Mennonite Publication Board was held at the home of Enos Miller, near Kalona, Iowa, Friday afternoon, Aug. 16, at which the Board members were present, as well as others interested, including those from other states. Ways and means and issues were considered and talked over to promote and develop the cause of the **Herold der Wahrheit.**

Since we have come back from Conference, there has been a cool wave in the Castleman River region, which was preceded by cloudiness and light showers, preventing the finishing of oats harvesting. Temperature was down to about 44 one morning.

Wheat has been yielding from about 20 to 35 bushels per acre. Winter barley was a fair yield, about 25 to 40 bushels.

"Let no man deceive you with vain words: for because of these things cometh the wrath of God upon the children of disobedience" (Ephesians 5:6).

THE CONFERENCE OF 1940

What we looked forward to in anticipation, we must now look back to as a matter of history. The attendance was good, yet not as extensive as it might have been on the part of congregations located at some distance from the place of conference. Here is one suggestion the writer shall insert for future benefit: Let future conferences be appointed, as much as practicably possible, in the cooler periods of the year, of course taking into consideration seasons and periods when the people in general of the various congregations can best attend.

Those to whom parts were assigned were present, with one exception, as far as the writer recalls, and thus there were no vacancies, as has sometimes been the case in the past.

Weather conditions, in the main, were favorable although sometimes threatening. The rains, which made earth-road conditions difficult, also served to cool the air and thus were decidedly beneficial.

It must be said, and this statement is made most willingly, that the Iowa people did their part well as hosts. All in all we must confess that the favorable conditions were far above that of which we were worthy. Conference sermon was preached by Shem Peachey.

In the church conference the following subjects and matters were dealt with in open conference:

1. II Corinthians 5:17, by Roman Miller.

Presentation of Herold der Wahrheit Interests, by John J. Miller and Joseph G. Gingerich.

2. Scriptural Discipline in the Church; How Established and Maintained, by C. W. Bender.

3. II Corinthians 6:14-16, by Nevin Bender.

4. How More Effectively Bring Before Our Churches the Dangers of the Radio, by Edwin Albrecht.

5. More Definite Methods of Encouragement in Christian Activities in

Mission and Evangelistic Work, by Emanuel Peachey.

In the Sunday School conference the following subjects were dealt with:

1. How to Overcome the Sin of Irreverence in Church and Sunday School, by Louis Peachey, Belleville, Pa.

2. Creating a Class Period Live with Interest and Conviction, by Dan Yutzy, Kalona, Iowa.

3. The Need of Co-operation in Our Teaching Program, by Frank Overholt, Hartville, Ohio.

4. The Sunday School, an Agency to Create Missionary and Evangelistic Interest, by Mark Swartzentruber, Greenwood, Dela.

5. Problems in a Mission Sunday School, by Raymond Byler, Pigeon, Mich.

6. The Place and Influence of Song in Our Worship, by Evan Miller, Meyersdale, Pa.

J. B. Miller.

CONFERENCE ECHOES

From Conference Sermon:

The cross got its significance when Christ was crucified.

Conference rules alone, never have, and never will save anyone.

What percentage of us here have consecrated our lives to God? Let each answer for himself or for herself.

We should care for the flock, not because we must give account, but because the love of Christ constraineth us.

We should not only base our actions on the Word of God, but put the Word of God into our actions.

Question 1:

All men are not in Christ. Evidences: Christ said by their fruits ye shall know them.

It is not so much a lack of preaching as it is a lack of living up to what we profess in being a new creature in Christ.

Question 2:

Many churches have lost out on account of lack of discipline, and more will be lost if we do not discipline. "Train up a child" (Prov. 22:6). Provoke not children but **bring** them up.

No one else's transgressions can be my saviour.

He that toucheth the anointed of the Lord toucheth the apple of God's eye.

Do not hesitate to speak to someone about his soul's salvation. I would rather be called a "deacon" than a "slacker."

There must be unity between the ministers and the laity. I Cor. 1:10.

Question 3:

We are the temple of God, bought with a price. The Christian's yoke is named in Matthew 11:28-30. A yoke binds two together. Can two walk together except they be agreed? Amos 3:3.

Question 4:

Read Deut. 14:21. To me the radio is a dead thing and even worse than that; it's been dead for some time; it's corrupt.

Iowa Correspondent.

CAN WE GIVE A REASON?

In I Peter 3:15 we find that the apostle admonished the Christians to "be ready always to give an answer to every man that asketh you a reason of the hope that is in you with meekness and fear."

The doctrine in this verse is of vast importance to all Christians, old and young in this present era. The proposed conscription law may soon list young men for military training. This means training to become soldiers in the army who are expected to be called upon to kill, if required to do so. I am asking our young men and boys, Do you realize what the near future may have in store for you? I wonder how many of our boys of that age are reading the **Herold der Wahrheit.**

Can you, as a **Christian,** if called upon to take part in training for warfare, do so with a clear conscience? If you cannot, why not? Are you "ready" to give a "reason" why you cannot do so?

Is it because you are so badly needed

at home? Or is it because it breaks your mother's heart that you cannot go? Or is it because the church regulations do not allow it? Or, are you **ready always** to give ample reason from the Book of all books, the Bible, for the hope that is in you?

In the Articles of Faith which our forefathers adopted at Dortrecht in Holland in the year 1632 as expressing the principles of the Scriptures, the fourteenth article reads: "Regarding revenge, whereby we resist our enemies with the sword, we believe and confess that the Lord Jesus has forbidden His disciples and followers all revenge and resistance, and has thereby commanded them not to "return evil for evil, nor railing for railing; but to 'put up the sword into the sheath,' or as the prophets foretold, 'beat them into plowshares.' Matt. 5:39, 40; Rom. 12:14; I Pet. 3:9; Isaiah 2:4; Micah 4:3.

"From this we see that according to the example, life, and doctrine of Christ, we are not to do wrong, or cause offence or vexation to any one; but to seek the welfare and salvation of all men; also, if necessity should require it, to flee, for the Lord's sake, from one city or country to another and to suffer the 'spoiling of our goods' rather than give occasion of offence to any one; and if we are struck on our right cheek to turn the other also, rather than avenge ourselves, or return the blow. Matt. 5:39; 10:23; Rom. 12:19," etc. Look up, study and read the whole article, together with its scripture references.

Let us all ask ourselves the question, Are we ready always to give an answer to every man that asks us a reason for the hope that is in us with meekness and fear?

I regret very much that the young generation of the several nonresistant denominations indulge in so many (well, why not say, in any) bad practices which tend to lead away from the doctrines of our Lord, His apostles, and the martyrs, who had to suffer during the times of persecution. I have said the "young generation;" but too many of the older generations are setting bad examples for the younger ones following. Among the nonresistant, nonconformed people, the desire is too great for worldly pleasures: theaters, dances, parties, ball games, and may I mention the various social gatherings which are quite overdone these days. All these are worldly pleasures and amusements, and the conversations which accompany them are usually in keeping with the occasions.

John writes, "Love not the world, neither the things that are in the world. If any man love the world, the love of the Father is not in him." When we do not have the love of the Father in us, can we convince governmental authorities that we are true nonresistant people and that we are **conscientious** objectors, when the time comes when they will call upon us to serve the government? Are you then ready to give an answer to every man that asketh you a reason for the hope that is in you?

Christ declared, "Ye are the salt of the earth." This is also, in a way, one of Christ's parables. He likened us believers who are His disciples to be to the world like salt is, a savor, a preservative. "But if the salt have lost his savour, wherewith shall it be salted?" Natural salt is not able to perform its function after you let it mix with substances which have no keeping or flavoring qualities. Salt will not lose its strength as long as it remains pure. Thus it is with Christ's true followers called Christians. When they intermingle with the world, or, that "which is in the world," worldly amusements, mentioned above, they will lose their influence for righteousness in the world. Then "wherewith shall it be salted?" "It is thenceforth good for nothing, but to be cast out, and to be trodden under foot of men." And the world will no longer consider your so-called christianity (?); to them it is a counterfeit. The government will have no respect for you any more, and you will be compelled to bend yourself un-

der their demands, and thus, "be trodden under foot."

It is often said that when the salt has lost its savour then will the end of the world come. My Bible does not say so; it "will be trodden under foot of men."

We find in ages past that God always protected His people as long as they followed His commands. But when His people departed from Him, and served other gods, He let them all, or, in other words, gave them into the hands of heathen nations for their punishment, and they "were trodden under foot of men."

"Ye are the light of the world. . . . Let your light so shine before men, that they may see your good works, and glorify your Father which is in heaven."

Boys, are you the light of the world? Do you let your light so shine, that the world may, or can, see your good works and glorify your Father in heaven when you spend your Saturday evenings (and other evenings, as well) in theaters, dance halls, and the like, and follow the lusts of the flesh?

Parents, are you concerned about your boys (girls as well), as you should be about their souls' salvation and not only to keep them out of war? Do you believe in everlasting glory, joy, peace and rest in heaven?

Do you believe in everlasting punishment in the lake of fire, when the world and its lust shall pass away? Prepare to meet thy God.

Joe Bontrager.

THE MOVIES' HELPMEET

The enemy of all righteousness puts things across by starting with what many consider a halfway decent manner. The method causes the majority of people to see some good in that which is fearfully mixed with evil. Then by gradually increasing the evil, the standards of decency are pulled down without causing shame because so-called respectable people patronize and sanction such things. Blindness comes, modesty goes, and finally decent people are shocked at what is winked at and allowed. Thus the enemy demoralizes people under the pretense of giving them some good.

The following clipping is taken from an exchange:

"All too few of God's children are raising a voice of protest and warning against the movies, or talkies. A London judge, protesting against the coming into that country of the sensual moving picture productions of America, said: 'Filth has become, in most of our picture houses, and many of our theaters, the hall mark of amusement, and self-control the brand of a coward. Film producers are fouling civilization.'

"'When I was in Ceylon,' said a world traveler, 'the police chief there told me there had never been a holdup on the Island until American gangster films were shown to the people.'"

"It is the duty of Christians to keep themselves and their children from the abominable movies."

This clipping reveals what has come as a result of people's following the "lust of the eye" through the movies. A great many people have seen and are seeing the evils of the movies. Holiness churches especially have always taken their stand against such as long as they possessed any real spiritual life. But the devil knew how to fool the holiness folk with something that looked as profitable for God's service as did those fat sheep and oxen which Saul brought from the battle with the Amalekites. The radio is the most modern invention of the devil for which all classes have fallen, and which many religious people idolize to the extent that to mention anything against the radio is to lose their friendship.

The radio might well be called the helpmeet of the movie, the "lust of the ear." The serpent's mate has crawled from the window of the theater on main street, and coiled herself behind the gauze that covers the mouth of the radio, right in the parlor. Now all for which the show stands comes into the home, thus saving a trip to town as

well as the price of a ticket. It is often so camouflaged that one does not know for sure what is being heard. This breaks down prejudice against movies, acquaints listeners with the movie actors, and creates a desire to attend the show and see what they have been listening to. Thus the mother serpent brings her brood from the radio, out of the professed Christian home, back to the movie with her.

Notice some points of interest about the radio:

It causes religious services to become common through lack of reverence during the time of preaching and prayer.

It places religion on an equal basis with mere entertainment.

It makes possible a great selection of religious services without spiritual shepherdizing to caution against deception.

It ensnares through curiosity and is contrary to Deut. 12:30.

It makes it possible to select that form of religion which gives the greatest allowance for carnality.

It stimulates pride in many a preacher's heart over the fact that he has preached over the radio. It also creates a desire to preach so as to please folk.

It allows ungodly people to sing and speak to entertain religious folk.

It mixes religion with politics, business, tobacco, and booze. Some drunkard begins to think seriously about a religious service when it is immediately followed by an announcement of the good qualities of beer. Some modest young girl is trying to find a religious service when suddenly she is told in the most enticing language the pleasure of smoking cigarettes.

It makes possible, with merely pressing a button, the child's hearing the most vulgar conversation.

It trains many a child's ear for jazzy music, and gives a worldly spirit to the home life.

One preacher had to ask a supposed Christian family to shut off the worldly music while his children were there.

One young man, a member of a church, sat in the parlor and listened to a vaudeville in a smothered tone.

One mother reproved an unsaved son for listening to worldly things in her home. He replied that he had as good a right to be entertained in his way over the radio as she did.

Another mother saw the radio was ruining her unsaved loved ones and tried to persuade them to dispose of it, but since they knew she was being entertained by it in a religious way, her argument had no effect.

One young preacher would waste his Sunday afternoons trying to find something worth while listening to. He would pull down the blinds after the family had gone to bed and tune in just to see what the world was hearing.

Many a person's mind has been filled by a sacrilegious joke which they cannot forget.

It causes people to be absent from the house of God where they would receive the inspiration and conviction that comes by personally contacting holy people.

Young people gather in the parlor Sunday evening, while the parents are away at service, and to relieve their conscience about missing church, they listen to a religious service. Then they turn on a worldly program, then dance music, and finally end up with a licentious vaudeville right there in the parlor. Such amusement creates evil curiosity and allures to sin.

To plead for the good things about the radio is like some today who excuse their grandfather for having kept a jug of whiskey in the cellar for a stimulant, since he never got drunk. Much of that kind of talk helped to bring back the saloon. Opening the door to a little sin allows the devil to walk in. The movies once got the religious folk by showing religious films, but now they get them with the most immoral scenes. What is true concerning the movie is swiftly becoming true concerning the radio. Through its instrumentality religious people are allowing more and more evil to enter their homes.

"Out of the same mouth proceedeth blessing and cursing. My brethren, these things ought not so to be." If every radio was condemned that had brought unholy things into so-called Christian homes, not many would be left therein! The church has lost rather than gained by patronizing the movies, and the radio is a more subtle snare with the same destructive power.—Sel.

MENNONITE CENTRAL COMMITTEE RELIEF NOTES

Ted Claassen, London, England, July 31st cable:

"Request your telegraphic consent to assume responsibility sixty Polish refugee boys who arrived England after desperate experience Rumania, Hungary, France. French clothing shipment held here. Authorize my using same in England. Opened headquarters 20 Gordon Square."

Authorization in regard to the Polish refugees was sent immediately, conditioned only on cost of this project being possible within the Committee's England relief budget. The clothing shipment referred to was the May 27th shipment #2 (48 bales, weight 4155 lbs.) destined for France, which now apparently has been made available in England to Brother Claassen. Previous "Relief Notes" advised that Ernest Bennett was distributing shipment #1 in South France.

August 1st Claassen letter:

"Since my last letter to you on the 24th I have made a trip to Ashton Keynes and spent several days at the Hutterite Bruderhof. Since it seems rather doubtful that the whole colony could get permit to leave at present, it was decided that at least four of their number should go, since they had the passage and exit permit. Since then did receive word that Hans Meier and another brother are sailing for New York tomorrow and have permission to remain in the States for four months. Meier will get in touch with you upon his arrival, and will give you the whole picture of their problem. I plan to meet with their treasurer to discuss some arrangement whereby we might allocate $100 to their need."

* * * *

Ernest Bennett, Toulouse, France letter, July 17th:

"For the present I am continuing to stay on here in Toulouse. Due to the shortage of workers, the American Friends have asked me if I could see fit to take over the transport department of their work in Toulouse and operate it until I found it necessary to leave, or until they could find another person to carry it on. As I saw nothing to interfere with this, I am taking on this work for the present, with the arrangement to be released as soon as it is necessary to carry on or further arrange for the Mennonite work. As I see the situation now, I feel the general need of help is continuing to grow in France, and I hope our people will continue to do all they can to give help here. If you find you can support further work here, let me know immediately and I will make suggestions in what way I feel we can best help. Of course, the need of food and clothing continues the same, and any amount of money could be used in this way, but I feel that we as a small committee should pick out the small jobs that might be missed by larger organizations."

August 7th cable signed by both Bender and Bennett confirmed that these two brethren were now together and at work on a program for the Committee in France for fall and winter.

* * * *

J. Legiehn, Oberschulze, Kolonie Fernheim, Chaco, Paraguay, letter, June 21st:

"The persistent malaria epidemic seems to have about run its course. The effect of it, however, on the colony will continue for quite a time. The actual additional cost medically on account of this epidemic can be clearly noted by comparing deficits in connection with the colony hospital operation for April, May, and June, as compared with a normal three months. Instead of a normal monthly deficit of 33,000 pesos (equivalent to about $100 U. S.) we had instead a monthly deficit this year during these three months of 110,000 pesos. In spite of this handicap, however, there are other developments to show that the colony is still a building. A new engine and dynamo, and milk-processing equipment have just been installed."

* * * *

M. C. Lehman, Berlin, Germany, July 11th letter:

"We note with satisfaction and pleasure your plans to expand the relief work in Europe. We have been doing all we can so far to get information as to need for relief in Holland, Belgium, and France. The government is co-operative. It may become possible for us to give you first hand information as to the nature of the

need and its extent in the above countries within a week or two.

"We are proposing to use the special gift of $500 from the Philadelphia Friends in the buying of food and equipment for a camp of tubercular Polish war prisoners in one camp in North Germany. The German Red Cross is helping us to the information and technique to get the money to this place."

(Compiled by O. O. Miller and A. Warkentin)
(Released August 12, 1940)

OUR JUNIORS

Hartville, O., Aug. 2, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy name. We are having nice weather these days. This is my first letter to the Herold. I am 11 years old and my birthday is February 21. I attended summer Bible school. I learned Matthew 6:1-15 in English, the 23rd Psalm in German, also 10 verses of songs in German and 25 in English. I shall answer a Printer's Pie and Bible Questions. A Junior, Betty Marie Gingerich.

Dear Betty Marie: Your answers are all correct.—Barbara.

Norfolk, Va., Aug. 5, 1940.

Dear Herold Readers:—I am writing to this paper again. The weather is fair at present. I have learned 13 verses of song and 6 Bible verses in English, and 1 in German. A Herold Reader, Alva E. Yoder.

Norfolk, Va., Aug. 5, 1940.

Dear Herold Readers:—I am writing to this interesting paper again. Rain would be appreciated. Our grandpas from Dover, Del., were visiting friends around here. Our neighbor, Archie McKown, died. His kidneys were paralyzed. He was 45 years old. I shall answer a Printer's Pie and Bible Questions Nos. 1099 and 1100. I learned 1 prayer and 16 verses of song in English. How much does it count when answering Bible Questions? A Herold Reader, Henry Milton Yoder.

Dear Henry: Your answers were correct. Each Bible Question counts 1¢; Printer's Pies also, if stated where found. You have 80¢ credit, and a Church and Sunday School Hymnal costs 90¢.—Barbara.

Goshen, Ind., Aug. 6, 1940.

Dear Aunt Barbara and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. The weather is pretty fair, but it rained last night. I learned 12 Bible verses and 134 verses of song all in English. I also learned Psalm 67 in English. What is my credit? When I have enough credit, I would like to have a Birthday Book. I will close, with best wishes. A Junior, Ida M. Miller.

Dear Ida: You have enough credit for a Birthday Book.—Barbara.

Norfolk, Va., Aug. 4, 1940.

Dear Aunt Barbara and All Herold Readers:—Weather is fair and warm at present. This is my first letter to the Herold. I shall be 10 years old August 24. I have memorized the Lord's Prayer and 2 other prayers, and 28 song verses, all in English; the Lord's Prayer, 1 other prayer, and 4 verses of song in German. I shall answer 3 Printer's Pies, and also send one. A Junior, Barbara E. Yoder.

Dear Barbara: You did not tell me where your Printer's Pie is found. Are you a sister to Henry and Arlene Yoder?—Barbara.

Kokomo, Ind., Aug. 6, 1940.

Dear Uncle John and Aunt Barbara:—Greetings. Weather is warm and dry. Mr. Eli J. Miller and wife were here over Sunday, but left for Iowa. I memorized the books of the Bible, 7 verses of song, and 2 Bible verses all in English and 1 in German. I will close. A Junior, Lovina Miller.

Norfolk, Va., Aug. 4, 1940.

Dear Aunt Barbara and All Herold Readers:—Weather is warm. This is my first letter to the Herold. I am 8 years old. I shall be 9 years old November 25. I have memorized the Lord's Prayer and 2 other little prayers, and 20 verses of song, all in Eng-

lish; the Lord's Prayer and 3 verses in German. I shall answer 1 Printer's Pie. A Junior, Arlene S. Yoder.

Watova, Okla., July 28, 1940.

Dear Aunt Barbara and All Readers:—Greetings. We surely had a nice rain last week. Today it is warm and windy. We were in Sunday school today. I learned 3 verses in English. I shall answer 5 Printer's Pies. I will close. A Junior, Lucy Yoder.

Watova, Okla., Aug. 4, 1940.

Dear Aunt Barbara:—Greetings. My mother is not well at present. She has ivy poison. There will be a singing at Edward Yoder's tonight. I learned 6 verses of English song and 3 verses of "Wo Ist Jesus Mein Verlangen." I shall answer 4 Bible Questions. I will close. A Junior, Lovina Yoder.

Dear Lovina: Your answers were all correct.—Barbara.

Watova, Okla., Aug. 5, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers: — Greetings. Weather has been warm, but today it is cloudy and is raining a little right now. Yesterday's meeting was at Edward Yoder's. It is to be at John Nisly's next time. Threshing is nearly over around here. My sisters, Lucy, Lovina, and I want to have our credit put together for a Church and Sunday School Hymnal. I shall answer Bible Questions Nos. 1099 and 1100 and 4 Printer's Pies. I learned 3 verses of English song. I will close. A Junior, Esther Yoder.

Dear Esther: Your answers are all correct, and you three girls have just enough credit now for that Hymnal, and there is 2¢ left.—Barbara.

Hutchinson, Kans., Aug. 6, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings. It rained yesterday. This is my second letter to the Herold. I am 12 years old. I learned the names of the Twelve Apostles in German and English. I learned 6 Bible verses in German. I shall try to answer Bible Questions Nos. 1094-1098. I shall try to answer the Printer's Pie sent by John Hershberger. I will close, with best wishes to all. A Junior, Verna Beachy.

Dear Verna: Your answers are all correct.—Barbara.

Hutchinson, Kans., Aug. 6, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Yesterday morning we had a three-fourths inch of rain. I learned 5 Bible verses, the names of the Twelve Disciples, and 3 other verses in German; 3 verses of song and the names of the disciples in English. I shall answer Bible Questions Nos. 1094-1098. I will close. A Junior, Alvin Beachy.

Dear Alvin: Your answers are correct.—Barbara.

Mark Center, O., Aug. 7, 1940.

Dear Herold Readers: — Greetings. Weather is nice. The men are threshing. We have threshed our wheat already. We are done making hay. I shall answer Bible Questions Nos. 1093-1100. I shall also answer 9 Printer's Pies. I will close. A Herold Reader, Ezra Beachy.

Mark Center, O., Aug. 7, 1940.

Dear Herold Readers:—Greetings. I am 11 years old, and in the sixth grade. My grandmother Beachy is about as well as usual. Dad went threshing this morning. I shall answer Bible Questions Nos. 1093-1098, and 9 Printer's Pies. A Herold Reader, Walter Beachy.

Dear Walter and Ezra: Your answers are all correct.—Barbara.

Gordonville, Pa., Aug. 8, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings from above. We are having very nice weather. I was baptized on July 28. There were 14 converts. I thank you ever so much for the Bible. I like it very much. I memorized 125 Bible verses, 50 verses of songs, and 2 verses of prayer, all in English. I shall answer 9 Printer's Pies. When I have enough

credit, I would like to have a Life Songs No. 2. May God bless you. A Reader, Delilah Kauffman.

Ligonier, Ind., Aug. 10, 1940.
Dear Uncle John and Aunt Barbara: —Greetings. We had a nice shower last night. We threshed yesterday. Health is better again. My mother was hit by a car July 25 and was cut and bruised badly on her head. I shall answer 4 Printer's Pies, and also send one. Menno Zehr.

Dear Menno: Your answers are correct, but you did not tell me where your Printer's Pie is found, so I cannot use it.—Barbara.

Plain City, O., R. 2, Box 17A,
August 8, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Health is fair as far as I know. I learned Psalm 100 and 3 verses of song in English. I shall answer 8 Printer's Pies. I will close, with best wishes to all. A Junior, Florence Yutzy.

Thomas, Okla., Aug. 12, 1940.
Dear Uncle John and Aunt Barbara: —Greetings. Weather is very warm. Health is fair, except Amos Schrock hurt his foot so that he must use crutches. My Uncle Andy Bontrager of Haven, Kans., died Aug. 3. My parents, 3 sisters and I, were at the funeral. I memorized I Corinthians 13, and 12 verses of German song, also 13 verses of English song. I shall answer 2 Printer's Pies, and also send one. When I have enough credit, I would like to have a Church and Sunday School Hymnal. What is the price of one? A Reader, Bertha Yoder.

Dear Bertha: We give a Hymnal for 90¢ credit, and you have 30¢. You must write oftener. You have done fine in memorizing that thirteenth chapter.—Barbara.

Goshen, Ind., Aug. 11, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Greetings. This is my first letter to the Herold. I am 11 years old. My birthday was July 12. I memorized Matthew 6:1-24 and Psalm 1, all in English; the Lord's Prayer and Psalm 1 in German. I will close. Lewis B. Miller.

Princess Anne, Va., Aug. 6, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Weather is rather dry now, but looks as if it might rain tonight. The busiest part of potato digging is over. This is my third or fourth letter, but it is quite a long time since I wrote. I shall answer 4 Printer's Pies, and also send one. I will close. Abner B. Troyer.

Dear Abner: Your answers are correct, but you did not tell me where your Printer's Pie is found. You say this is your third or fourth letter. Are you sure of that? Maybe you wrote to the Words of Cheer, as this letter was sent there and they sent it on. I have only 1 letter from you on my book. It was written April 29, 1937, and you said you were 11 years old, so you would be 14 already. You reported 2 German and 2 English verses.—Barbara.

ON THE TRAIN GOING HOME

I boarded an express train at Hicksville, Ohio (not one of the best trains), and as we sped onward toward dawn of the day, two young men lit cigarettes and smoked. This was in the first-class coach, too.

I marvelled that they should be permitted to do so without being required to betake themselves to the "smoker." It did violence to my traditions and ideals. After some time one of the young men arose and went to the train fountain for a drink, and just then the trainman came into the coach and said something to the passenger. I could not determine what it was. But as the trainman passed on through the coach the other smoker asked him some question, to which he responded crisply, "No sir!"

The lady sitting by his side, presumably his wife, laughed after the trainman was gone, and playfully bumped him several times with her head, and continued to seem amused for some time. Then I concluded he had told smoker No. 1 to desist, and that when he got to No. 2, he had put the question direct, although he wasn't smoking any more. No. 1 smoked briefly later, on the sly, I suppose. But No. 2 didn't smoke any more.

And on the way west, on the "Rocky Mountain Rocket," an intelligent-looking lady started to smoke a cigarette and a brakeman told her to desist, and she did so in evident embarrassment and confusion.

When we, as church members and church workers, say **No**, do we mean it, and do others take it to mean that, or does our No not signify much? A sturdy governor of a northwestern state some years ago was accused of not being able to speak English plainly. This was from his enemies. Others said that what his enemies did not like was that he said his Nos so that they could not be interpreted to mean anything else, and this did not please the politicians.

J. B. Miller.

A WARNING TO MOTHERS

Mary Alice Hare Loper, M. S.

Fairy tales are not the only source of deception that affects the childhood of the twentieth century, nor are they doing the greatest amount of harm in destroying confidence in humanity. Very many children are taking lessons daily in deception, in their own homes, with their parents as teachers, and it is little wonder that many of them are becoming proficient in the art—are learning to deceive their parents in return.

Many mothers who really love their children, and who desire them to be obedient and truthful on all occasions, scarcely permit a day to go by without telling them that which is not true, though seemingly quite unconscious of the fact. The practice may begin in the morning, something like this:

"Freddie, get your shoes on right away."

As Freddie is not accustomed to mind until he gets ready, he keeps on playing. Presently his mother, knowing his dilatory manner—she would be surprised if he should mind her first command—exclaims in a harsh tone, "Freddie, did you hear me?"

"Yes," faintly replies Freddie.

"Well, then, get your shoes on. I'm not going to speak to you again about it."

Freddie leisurely draws on one shoe, and continues to play. After a while, his mother takes in the situation again, and says, "Freddie, why don't you mind when mother speaks? I don't know what I shall ever do with you"—and Freddie doesn't know either. He knows his mother has broken her word, and so he does not know what to expect next. Presently there is another echo:

"Freddie, have you your shoes on yet?"

Discerning thunder in her tones, and fearing a storm, Freddie meekly answers, "Yes," imitating his mother's untruthfulness, and hoping to complete the task before she appears on the scene.

"Well, then, why don't you get ready for breakfast?"

In another minute his mother's temper gets the better of her, and she rushes in where Freddie sits on the floor. Seeing that he has told her an untruth, she begins a vigorous assault with a rod.

Of course, Freddie wails loudly, and presently the whole house is in an uproar. If Freddie is compelled to sit at the breakfast table, he is in no condition to relish or digest properly his food. But his mother wears "a consciousness of duty done," and saves her rod for the next struggle, which is sure to follow.

No More Swing Today

"Freddie, you must bring in some wood," is the next command.

"I don't want to," replies Freddie.

His mother, still angry, begins the rod process, and again Freddie begins to wail. His mother gets the wood, and ejaculates, "You are a naughty boy, and the bad man will get you."

But Freddie knows that although he has heard this same threat many times before, the "bad man" has never "got him" yet, and so he has small fears for the future.

Presently there is a scene, perhaps in the back yard. Freddie and a little neighbor boy are quarreling over a swing.

"Freddie, get out of that swing, and don't let me see you in it again today," says his irascible mother. Freddie remains out of the swing only a few minutes; and although his mother is in full view when he again resumes the pastime, she says nothing about it, and Freddie feels that he has conquered—which he has.

"I Would Skin You"

"If I just had the energy, I would skin you," said a mother to her little son one summer day. But the small boy knew his mother so well that there was no call for special fear from the barbarous threat.

Children cannot be always deceived. They learn, when very young, just how much dependence can be placed upon their parents' word. One little boy asked another if he was not afraid to disobey his mother since she had threatened him so severely. "O no," he replied, "Ma has told forty lies already."

Too Visionary to Realize

It is a deplorable thing for a child to have his confidence shaken in his parents' word. But somehow it is so easy to seek to extort obedience by means of threats—threats which are entirely out of harmony with the possible offense in view. There are persons whose ordinary language is so profuse with superlatives, that when they wish to describe something really worth while, they are at a loss to find words to meet the case. So there are parents whose punishments for trivial offenses are so severe that when they encounter something really deserving of correction in their children's misbehavior, they are at a loss to know what to do, and their threats are often too visionary to be capable of realization.

They Learn Not to Fear Bears

There is no true obedience except that which is rendered through love. No "rod of correction"—the rod which really corrects a fault—is ever wielded except by the hand of love. That mother who keeps her children in sight by telling them that if they go out of the yard the bears will eat them, will find later on that her children have learned better, and that along with the knowledge of the non-presence of bears has come distrust in mother's word, which distrust is fatal in its results.

Such deception on the part of her whose duty it is to be the personification of truth to her children, is worse in its results than the reading of such a story as "Jack and the Beanstalk." If a child has sincere confidence in his mother—if she has never deceived him, never told him anything but truth—he will believe her when she tells him that fairy stories are not true, and not profitable to read. Blessed is that child who believes implicitly in his mother, whose confidence can never be shaken in her word!

Mothers Training Criminals

But the mother who constantly tells untruths, who seeks to secure obedience by means of deception, becomes to her children as unreliable as a fairy tale. He learns to believe one just about as much as the other—he learns to believe neither, and to disbelieve the world in general, and perhaps the great truths of inspiration and salvation.

Children are imitators. They learn from babyhood to follow whatever example is set before them. If parents seek to deceive their children, their children will seek to deceive them in return. Lying and stealing go hand in hand. When a child has learned to tell an untruth, it is easy to take that which does not belong to him; and when a child has learned to lie and steal, he has

taken a long step toward becoming a criminal.

The lengthened criminal list of today attests to the gross neglect on the part of parents, for generations past, to give to their children the training which it was their duty to give, and which it was the right of their children to receive. Our multiplied jails, penitentiaries, and asylums have within their gloomy walls today many poor souls who would be enjoying the sunlight of freedom were it not for the fact that they did not receive the proper training in childhood.

The True Mother Character

Parenthood carries with it the greatest responsibility ever committed to mortals. But those who bear it wisely, will have the joy of achieving the greatest success of which mortals are capable. Ah, it pays to be true to the cooing infant, the prattling baby, the trusting child, the ambitious youth; for time can never obliterate the blessed influence of the beautiful lives that help to mold one's destiny.

Imagination spans the distance of 2,000 miles, and I am again beside the lowly resting place of her who was to me a bright example of Christian piety for more than forty years. From the depths of a grateful heart there wells up this blessed epitaph in memory of my sainted mother: "She was always true to her children." Whittier has beautifully said, "Truth should be the first lesson of the child, and the last aspiration of manhood." Truly, "great is truth, and mighty above all things."
—Publisher Unknown. Selected by Mrs. C. H. Brunner for Gospel Banner.

WHEN LANDMARKS ARE GONE

The incident is related of two venturesome prospectors who were making their way across one of the great deserts. They had never been that way before, but had minute notes which gave full information about the way. Frequent landmarks were shown in detail. One night, when well into the desert, they were forced by a severe storm to seek refuge in a cave. Through the night they could hear the howling winds and knew the rain was coming down in torrents. The morning brought scenes of havoc. When they came out in the open they found the trees had been blown down, large rocks had been loosed from the cleft, and wild mountain torrents had changed the course of streams. Detailed notes, descriptive of landmarks, were now of no value, for most of their landmarks no longer existed.

One of the young men as he took in the situation became hysterical and was ready to give up hope as he thought they would die in the desert. The other young man realized their danger but kept cool and calm and waited for the clear sky. In the evening he took his surveyor's transit and turned it to the sky. After a few moments of study he turned to his companion and said, "Everything is all right. The stars are still there. They will show us the way."

This incident is the picture of modern social and religious life. Landmarks which our fathers have set are swept away. Guideposts of authority, of doctrine, of faith, seem to have perished from the earth. We are surprised, amazed, astonished, dazed, bewildered.

The torrents of modernism and worldliness have changed the course of old familiar streams, in both church and society, until our national life is at stake. The old guideposts of conviction, repentance, restitution, the new birth are well-nigh obliterated. In their place is a mere mental assent, with no consent to do the will of God. Moral restraints have been discarded, society is corrupt to the core. The blush has departed and the innocent are few.

In these perilous times we need men and women and youth who can keep from throwing a fit of hysteria. We need to keep cool heads and calm hearts. Look to the Heavens—God is still there. He will show us the way out.

Not all the compromise is on the part of youth. Too many old folk are setting the pace. With them God-given convictions have gone with the wind.

Spirituality has given way to formality. The edge of the cross has been smoothed in the courting of popularity with the crowd.

How shall we find the guiding stars? In the quiet of night men turn their telescopes to the heavenly blue and always find the constellations there—just where God placed them. The worthwhile things of life have not been destroyed. They abide, for they are eternal.

When the landmarks are gone—what then? Look to the stars. God's constellations and consolations are still there. We must have an hour for a tryst with God and His Word. In communion with the Holy One we will find, as we search the Bible **the old landmarks are still there.**—The Free Methodist.

GOD HATH SPOKEN

At one of the mission stations a lady missionary saw a strange African, clad in skins, come out of the long grass, leading a goat. She watched him with great interest, for he was not known to her. He came to the compound, tied his goat to a banana tree, and eagerly looked around. Then, seeing the white lady, he put aside his weapons and came to her with keen inquiry, "White lady, has God's Book arrived in our country?"

"Are you interested in God's Book?" she asked.

"Yes," he replied, "my son brought back these pieces of paper, and on them are the words of the Father of Creation, and my boy has been teaching me these words: 'God so loved the world, that he gave his only begotten Son.' I heard that God's Book had arrived, and I have walked for five days and I have brought this goat in order to buy God's Book."

Then she showed him the neatly bound copy of the Scriptures, and said, "Truly, this is God's Book."

Eagerly he questioned, "Do you know 'God so loved the world, that he gave his only begotten Son?'" Then she found the place and read the words to him.

"Give me the Book," he pleaded, "You may have the goat."

With tears in his eyes the massive warrior walked up and down, pressing the Book to his breast, saying, "God's Book, God's Book. He has spoken. God has spoken to us in our own language. I thought He knew the white man's speech only, but He has spoken in our language."

Away he went over the hills where no missionary is, with God's Book.—Selected.

HE HAS BLOTTED THEM OUT

S. C. Bredbenner

"I have blotted out, as a thick cloud, thy transgressions, and, as a cloud, thy sins: return unto Me; for I have redeemed thee" (Is. 44:22).

One day a little boy read this wonderful promise—"I have blotted out, as a thick cloud, thy transgressions." He ran to his mother and said, "What does God mean when He says He will blot out my sins? What is He going to do with them? What does it mean to blot out?" The mother said to the boy, "Didn't I see you writing on your slate yesterday?" "Yes," he said. "Well, fetch it to me." He came with the slate holding it in front of him. The mother said, "Where is what you wrote?" "Oh," he said, "I rubbed it out." "Well, where is it?" "Why, mother, I don't know." "But how could you put it away if it really was there?" "Oh, mother, I don't know. I know it was there, and it is gone." "Well," she said, "that is what God means when He said 'I have blotted out, as a thick cloud, thy transgressions.'"

Dear reader, are you troubled about the sins of the past? Are they haunting you today?

Surely, all have sinned, and come short of the glory of God. Listen what God's Word says to you: "But God commendeth His love toward us, in that, while we were yet sinners, Christ died for us. Much more then, being

now justified by His Blood, we shall be saved from wrath through Him."

You can rest with comfort on God's Word. It cannot change. It is settled in Heaven forever.

Christ died for our sins according to the Scriptures. God hath made Him to be sin who knew no sin. He gave Himself for our sins.

"To him that ... believeth ... his faith is counted for righteousness."

God does not say to him that believeth if he feels good. Luther used to say the devil would come to him with the question, "Martin, do you feel that you are saved?" "No," the man taught of the Spirit would reply, "I do not feel it, but I know it."

"For God so loved the world, that He gave His only begotten Son, that whosoever believeth in Him should not perish, but have everlasting life" (John 3:16).

The Apostle Paul said in Second Timothy 1:12, "For I know whom I have believed, and am persuaded that He is able to keep that which I have committed unto Him against that day."

"If God be for us, who can be against us? He that spared not His own Son, but delivered Him up for us all, how shall He not with Him also freely give us all things? Who shall lay any thing to the charge of God's elect? It is God that justifieth. Who is he that condemneth? It is Christ that died, yea rather, that is risen again, who is even at the right hand of God, who also maketh intercession for us."

"Now unto Him that is able to keep you from falling, and to present you faultless before the presence of His glory with exceeding joy, to the only wise God our Saviour, be glory and majesty, dominion and power, both now and ever. Amen" (Jude 1:24).—Selected.

One of the highest privileges of the child of God on earth is that of shining in the image of God. Therefore, "Let your light so shine before men, that they may see your good works, and glorify your Father."

USE OF MONEY

The Mayo brothers, noted surgeons of Rochester, Minn., continued to render great service, not only in the sphere of their chosen profession, but also in the encouragement of high idealism. As an illustration, the following extract has been taken from the Watchman-Examiner, New York:

"That holy money, as we call it, must go back into the service of that humanity which paid it to us. If we can train five hundred pairs of hands, we have helped hand on the torch. From 1894 onward we have never used more than half of our incomes on ourselves and our families; latterly much less. My brother and I have both put ourselves on salaries. We live within them. The very roof of my house goes out of the possession of my family when I die. It is already turned over to the Foundation. I would not want my children deprived of the fun and benefit of wanting something, and going out to fight for it. I think this idea has penetrated far more deeply into life than many imagine."—Baptist Courier.

NO SUPPORT

A friend of mine was greatly upset when I met him recently. He possessed some valuable plants, and he said that a severe storm during the night had damaged many of them beyond redemption.

"Did you not support your plants with canes?" I asked him.

"No," he replied, "the plants looked so vigorous and strong, I thought they would stand any storm without support."

We think we can battle with life in our own strength. But the storms of life, which each one of us must face sooner or later, prove how frail we are without strength from God. The best way to face life is to ask God each morning for strength, for He alone can support us during the storm!—Intermediate Young People.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 28 — 15. September 1940 — No. 18

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Ziel und Zweck.

Wenn ein Mensch die Welt erblickt ist er auf der Reise,
Und wie vieles andere macht er seine Kreise.

Jedes Jahr erweitert sich dieser Kreis — der Kleine —
Von der Mutter Schoß und Hand kommt er auf die Beine,
Steht und geht und denkt für sich tausenderlei Sachen,
Jedes Jahr beginnt er neu einen Kreis zu machen.
Und so gehts in einem fort immer in die Runde,
Niemals ist's derselbe Ort, nie dieselbe Stunde.
Wenn auch vieles wiederkehrt, was die Zeiten bringen,
Immer etwas anders ist's unter all den Dingen;
Was der eine durchgemacht, Tausend nie erleben,
Und was tausend angestrebt, einem wirds gegeben.
Selig, wer im Lebenslauf, auf der Lebensreise
Hat ein Ziel und einen Zweck — nicht nur leere Kreise:
Der kann, wenn er einmal kommt, wo sein Kreislauf wendet,
Ihm der Lebensfaden bricht und sein Lauf sich endet,
Sagen: „Herr, in Deine Händ' nimm nun meine Seele
Und was weiter werden soll, ich Dir anbefehle."
O wie schön! wie herrlich ist eine solche Reise
Gegen ohne Ziel und Zweck — viele leere Kreise.
Lebe wie du, wenn du stirbst, wünschst gelebt zu haben,
So daß Freund und Feind dich trauernd dann begraben.

F. C. Ortmann.

Editorielles.

Die vor Zeiten nicht glaubten, da Gott harrete und Geduld hatte zu den Zeiten Noahs, da man die Arche zurüstete, in welcher wenige, das ist acht Seelen, behalten wurden durchs Wasser; welches nun auch uns selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist, nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott, durch die Auferstehung Jesu Christi. 1 Pet. 3, 20. 21.

Der Petrus sagt es ist nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch, so ist es nicht die dreckige schmutzige Kleider die wir ablegen, oder den Dreck und Schmutz den wir an dem Körper abwaschen, denn christliche Leute sollen sich als wieder reinigen wenn sie dreckig und schmutzig werden, es ist auch nicht der Hochmuth in Kleider, in Worten oder was es sein mag das wir ablegen, wo uns selig macht. Es ist der Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Jesu Christi, dadurch ein Glied zu werden an seiner Gemeinde durch die Taufe, gleich wie Christus in seinem Hohenpriesterlichen Gebet sagte: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen—ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel." Die Taufe war schon bedeutet durch die Sündfluth, denn das Wasser zur Zeit der Sündfluth wo dem Sünder zum Verderben und Tod gedient hat, war eine Erlösung zur neuen Welt für die Gerechte. Es war ein vorbereiteter Glauben an

Gott bei Noah und hat es mit Werken ausgeführt was Gott verlangt und begehrt hatte von ihm, die Arche bereit und eingegangen nach des Herrn Befehl, dadurch sind die acht Seelen errettet worden durchs Wasser zur neuen Welt. Denn wäre es nicht gewesen für das Wasser wo über alle Berge gestiegen ist, so hätten die Menschen in ihrer Angst und Drang um Hilfe den Noah und die Seinigen in der Arche um das Leben gebracht. So ist auch die Taufe mit dem Bund eines guten Gewissens mit Gott, so wir getreu darinnen bleiben, eine Versiegelung und Bewahrung zu unserer Seligkeit in dem Durchgang durch die Zeit in diesem Leben, der heilige Geist will uns in alle Wahrheit leiten, und durch den Tod hindurch dringen zu dem ewigen Leben. Es waren viele die nicht glaubten zur Zeit Noahs, aber Gott hatte immer wieder Geduld mit ihnen bis einmal war es zu spät, und es war keine Errettung mehr da für ihr Leben, sie mußten ertrinken. So ist es jetzt noch, Gott läßt sich nicht spotten, es ist einmal zu spät. Es heißt: Heut, heut so ihr die Stimme des Herrn höret, so verstocket eure Herzen nicht. Der Erlöser hat überwunden Teufel, Tod und Hölle, und ist zur rechten Gottes in den Himmel gefahren, und sind ihm unterthan die Engel und die Gewaltigen und die Kräfte, so müssen wir ihm auch unterthan werden durch Demuth und Sanftmuth wenn wir hoffen seine Herrlichkeit zu sehen und erlangen durch Gnade.

Der Heiland sprach zu seinen Jüngern: „Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heißt man gnädige Herren; ihr aber nicht also; sondern der Größte unter euch, soll sein wie der Jüngste, und der Vornehmste wie der Diener (Knecht)." Solches sagte der Heiland bei seinem letzten Abendmal, und ist eine Ermahnung an uns Alle wie wir sein und leben sollen zu allen Zeiten, so daß wir bereit sind um theilzunehmen an dem Abendmal zur Zeit es gehalten wird in der Gemeinde; wie auch zum großen Abendmal des Herrn in der Zukunft, denn einmal verspät dazu ist in alle Ewigkeit verspät. So ist dann die Frage an uns alle ob wir bereit sind, und im Frieden stehen mit unserm Nächsten, mit der Gemeinde oder wer es sein mag! Oder haben wir nur gethan nach unserm Gutdünken, und suchen die Schuld auf andere laden. Die Schrift sagt wenn wir alles gethan haben das wir zu thun schuldig sind, dann sollen wir noch sprechen wir sind unnütze Knechte. Der Heiland sagt: Jaget dem Frieden nach gegen Jedermann und der Heiligung, ohne welches wird niemand Christus den Herren sehen. Wer seine Worte verdrehen will, und nicht an die Wahrheit kommen, der denke an den Ananias und Saffira, wie auch was der Jacobi sagt: Denn wer da weiß, Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Bisch. Jacob H. Miller von Huchinson, Kansas war in Indiana und Ohio Freund und Bekannte besuchen.

Abie, der kleine Sohn von Chris. Ropp und Weib der seinen einen Fuß verloren hat in der Mähmachine ist jetzt wieder zu Hause von dem Hospital.

Wm. Edward Miller, Weib und zwei Kinder von Kalona, Iowa sind nach Kansas und Oklahoma Freund und Bekannte besuchen.

Pre. Adam Miller von Howard County, Indiana war bei Kalona, Iowa Freund und Bekannte besuchen und das Wort Gottes predigen.

Daniel Miller von Burton Geauga County, Ohio im alter von 89 Jahre war in dieser Gegend seinen Bruder S. J. Miller, seinen Sohn S. S. Miller wieder ansichtig werden, wie auch Freund und Bekannte besuchen.

Wm. B. Schrock und Weib und S. S. Miller und Weib von hier sind nach Norfolk, Va., und Penna., Freund und Bekannte besuchen.

Stephe R. Stoltzfus, Isaiah K. Stoltzfus, Gemeinde Brüder, und Wm. Bean und Jacob Rohrer, Mennoniten, waren bei uns über Sonntag dann sind sie weiter nach Nebraska, der Editor ist auch mit ihnen sich etliche Tag dort verweilen. Von wegen meiner Abwesenheit von Heim zu dieser Zeit werden wohl Neuigkeiten und andere

Artikel zurück bleiben, die in diese Nummer sollten.

Mephiboseth der Begnadigte.

Von D. E. Mast.

„Da nun Mephiboseth, der Sohn Jonathans, des Sohnes Sauls, zu David kam, fiel er auf sein Angesicht, und betete an. David aber sprach: Mephiboseth! Er sprach: Hie bin ich dein Knecht. David sprach zu ihm: Fürchte dich nicht; denn ich will Barmherzigkeit an dir tun um Jonathans, deines Vaters willen, und will dir allen Acker deines Vaters Sauls wieder geben; du aber sollst täglich auf meinem Tisch das Brot essen." (2. Sam. 3, 6. 7).

Es ist eine bekannte Sache, daß Saul dem David nach dem Leben trachtete, aber Gott war mit David, so daß Saul mit all seinem Grimm, ihn nicht umbringen konnte. Jonathan war ein Sohn Sauls, und wäre der Erbe gewesen zum Königsstuhl. Daß Gott Saul verworfen hatte als König, und David berufen, hatte die Liebe und Freundschaft zwischen David und Jonathan nicht im geringsten zerstört, sie liebten einander so von Herzen, und hatten einen Bund miteinander gemacht. 1. Sam. 18, 3; 20, 8—16; 23, 18. Lese das 20. Kapitel alles, so findest du daß David und Jonathan eines Tages einen Spaziergang machten hinaus in das Feld, da begehrte Jonathan vom David eine Gunst, daß er Gunst und Barmherzigkeit ihnen tue. David versprach ihm und machte den Bund mit ihm. Endlich kam die Zeit, da Saul und Jonathan starben; und David bestieg den Thron. Da ward vieles zu ordnen, und die Zeit beschränkt und David vergaß was er Jonathan versprochen hatte. Viele Jahre flossen dahin, und endlich aber da er auf seinem königlichen Stuhl sitzend, hatte er doch noch Zeit zum Nachdenken, und auf einmal dachte er an den Bund den er mit Jonathan gemacht hatte; und fing an zu fragen, ob noch jemand überblieben sei von dem Hause Sauls, daß ich Barmherzigkeit an ihnen tue, um Jonathans willen? Es lebte noch ein alter Knecht vem Hause Sauls, der wurde plötzlich zum König gerufen. Der Knecht hieß Ziba. Der König fragte ihn, bist du Ziba der Knecht vom Hause Sauls? Er sprach Ja, dein Knecht. Da fragte ihn der König ob er weiß ob noch jemand am Leben ist von Sauls Nachkommen, daß er Gottes Barmherzigkeit an ihm tue. Der Knecht sprach zum König, daß er nur von einem sich erinnere, mit Namen Mephiboseth, einen Sohn Jonathans, und der ist nur klein, und noch dabei ein Krüppel an Füßen, so daß er kaum gehen kann.

Ich bilde mir ein, als David den Namen Jonathan hörte, da ward seine Liebe zu Jonathan, wieder aufs neue in ihm aufgeweckt, und daß er noch sogar ein Sohn Jonathans ist, und noch dabei ein Krüppel, und er habe den Bund den er so feierlich mit Jonathan gemacht habe vergessen. Ist das nicht ein klares Blid eines manchen Christenbekenners, der den Bund, mit Jesu gemacht hat auf gebogenen Knieen, und bald in Vergeß kommen läßt, bis daß Gott einen besonderen Ruf und Erweckung über ihn führt, und er dann zum Nachdenken gebracht wird.

Und dann sei Gott Dank dafür, wenn es dann noch in der Gnadenzeit geschiehet daß er sein Bund wahr nimmt. Ein solcher ist dann schon viele herrliche Segnungen von Oben verlustig gewesen, die er im Glauben zur Seligkeit haben konnte. Aber doch wenn ein solcher von jetzt an mit David seinen Bund treulich wahrnimmt, so kann Gott, und tut es auch, vieles Verlorene ersetzen und weiteren Segen mitteilen.

David war im Ernst seinen gemachten Bund zu erfüllen, und fragte den Knecht Ziba wo dieser Mephiboseth zu finden sei? Er sprach er ist zu Lodobar,. (Debir genannt. Jos. 13, 26 im Lande jenseits des Jordans, im Hause Mamirs des Sohnes Amiels. Eilends wurden Boten ausgesandt, mich dünkte ich könnte den königlichen Wagen hören über die Straßen dahin rollen, in solcher Schnelligkeit, daß die Leute an der Straße mit Wunder und Entsetzen zusammen, und die Leute in den Feldern am arbeiten, die Hüte schwenkten, und einander zuriefen, was das zu bedeuten habe, aber doch, so wie ein Zug hier in unserem Lande bald verschwand. Zu Lodobar angekommen, vor das Haus Machirs gefahren, da sprang einer aus dem Wagen heraus und klopfte an die Tür und fragte ob diese Wohnung das Haus Machirs ist? Jawohl. Ist Mephiboseth zu Hause hier? Jawohl. Der König zu Jerusalem hat uns gesandt in großer

Eil ihn zu holen nach Jerusalem. Des Königs Handschrift wurde ihm vorgelesen: Ich bilde mir ein, Mephiboseths Angesicht färbte sich (aber nicht mit Gesichtspulver), sondern mit Erschrecken was jetzt am Kommen ist. So glaube ich, würde es mit den Menschen gehen, die vor dem Spiegel stehen und das Angesicht färben, bloß um von andern gesehen und bewundert zu werden, als schön und groß zu gelten, wenn aber zur Zeit der König aller Könige und Herr aller Herren, der Bote des Todes, oder mit seiner Erscheinung selbst machen, sein würden mit Mephiboseth furchtbar erschrecken, ja vor Furcht verschmachten zu warten der Dinge, die da kommen sollten, ja manche würden die Berge ansprechen über sie zu fallen und sie bedecken, aber dann würde es zu spät sein, der größte Berg in der Welt, ist nicht groß genug um eine Seele vor dem Richterstuhl Jesu Christi zu verbergen.

In großer Eil ging der königliche Wagen nach Jerusalem hinzu, dort angekommen, Mephiboseth vor den König gebracht, da fiel er auf sein Angesicht und betete ihn an. David aber sprach: „Mephiboseth. Er sprach: Hie bin ich, dein Knecht. David sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, (Mephiboseth war in Furcht und Aengsten zu erwarten was seine Sentenz sein wird), denn ich will Barmherzigkeit an dir tun, um Jonathans, deines Vaters willen, und will dir allen Acker deines Vaters Sauls wieder geben: Du aber sollst täglich auf meinem Tisch das Brot essen.

Er aber betete an und sprach: „Wer bin ich, dein Knecht, daß du dich wendest zu einem toten Hunde wie ich bin." 2. Sam. 9.) Zum zweiten Mal fiel er nieder ihn anzubeten, und fühlte sich zu gering und unwerth an des Königs Tisch zu essen als ein Königs Sohn. Er hat sich einem toten Hunde verglichen. Ein toter Hund ist wenig geachtet; ja selbst die Raubvögel lassen ihn liegen zum verfaulen. Aber merket, es war nicht um Mephiboseths Gerechtigkeit willen, sondern um Jonathans willen, daß der König sich seiner erbarmet hat.

Gerade so mit uns: „Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern durch seine Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen Er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christ unsern Heiland, auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seien, des ewigen Lebens nach der Hoffnung." Tit. 3, 5—7.

Mephiboseth hatte große Ursache sich zu fürchten vor David zu kommen, indem er noch der einzige war von Sauls Nachkommen. Denn er wird wohl gewußt haben, daß Saul Davids bitterster Feind gewesen ist, daher möchte er sich an ihm rächen. Um Jonathans willen wurde er begnadigt. Gerade so um Christi willen werden die bußfertigen Sünder von Gott angenommen, um Christi teures Verdienstes willen. Aber der Sünder muß Lodobar verlassen, des Königs Ruf folgen. Lodobar vertauschen auf Jerusalem, ja das Sündenleben verlassen, dem Ruf des Erlösers folgen: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." (Matth. 1, 28. Gerade so unverdiente Aufnahme wie Mephiboseth vom König erlangt hat, so bietet Jesus dem Sünder an. Aber hier handelt es sich von einem reumütigen Sünder, der ein Krüppel ist nach dem Geist, der geistlich arm ist und auch so leidtragend um seine Sünden. Zu denen sagt Christus: „Stehe auf nimm dein Bett und gehe heim. Ja heim zu deinem himmlischen Vater, der dich geschaffen hat nach seinem Bilde; und dann auch wiederum erlöst von deinen Sünden zu seinem Bilde. „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, sondern hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung." Ja, das Wort von der Versöhnung ist hoch zu schätzen; ja nimm das Wort von der Versöhnung aus dem neuen Testament, dann müßten wir alle ohne Trost und ohne Hoffnung in eine finstere Zukunft hinein blicken.

Mephiboseth hat sich einem toten Hunde verglichen. „Salomon schreibt: „Ein lebendiger Hund ist besser, denn ein toter Löwe." Der Löwe ist doch ein großes starkes Tier gegen einen Hund. Besser ein schwacher unvollkommener Christ, der Leben hat als wie ein starker, aufgeblasener selbstgerechter Mensch, der tot ist nach dem Geist.

Ja, alle Menschen sind geistlich tot. Lahme, Krüppel, arm, elend, blind und bloß. Aber doch durch den neuen Bund der Gnade, in und durch Jesum Christum gestiftet, kann der Mensch durch Glauben und Buße

gerecht vor Gott, und in Gnaden angenommen werden als ein Erbe Gottes und Miterbe Jesu Christi.

Und aus lauter Liebe sendet Gott seine Boten aus im Namen Jesu Christi die Sünder einzuladen zu kommen und das himmlische Gnadenbrot zu essen auf dem Tisch der Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Getreu ist der, der euch rufet, welcher wird euch in Gnaden annehmen. —

Bemerkung. — Werte Leser! Wer ihr nur sein möget; wenn ihr obige Geschichte gelesen habt, so denket darüber nach, und lest sie nochmals in dem Sinn als wäret ihr selbst der besagte Mephiboseth, der Krüppel.

Bruder Mast hat schöne anwendbare Gleichnisse gemacht, und die gefallene Menschheit, verkrüppelt mit Sünden, zu vergleichen mit dem Krüppel Mephiboseth, der sich fürchtete vor dem König David zu Jerusalem. Aber durch seine Demütigung und gering Achtung seiner selbst vor dem Könige, wurde er begnadigt. So ist es auch mit uns armen Sündern, wenn wir uns gering achten und demütigen vor unserem König Jesu Christi, und uns ihm ganz unterwerfen, und bitten um seine Gnade und Vergebung, so wird er uns begnadigen u. annehmen als seine Kinder, und an seinem Tisch mit ihm die Himmelsspeise genießen. —Ed.

Das Joch Jesu.

Als unser Heiland auf Erden war, hat er in den drei Jahren seiner öffentlichen Wirksamkeit viele Wunder getan und hat viel gelehrt, wie wir es in den vier Evangelien aufgezeichnet finden; ja, so manches ist darinnen enthalten von dem Leben Jesu, und dennoch schreibt der Evangelist Johannes: „Außerdem hat Jesus noch viele andere Dinge getan." Sollten sie alle, eins nach dem andern aufgezeichnet werden, so meine ich, die Welt würde alle die Bücher nicht fassen können, die man dann zu schreiben hätte." Wir glauben, daß genügend von den Evangelisten berichtet worden ist, um uns Jesu Lehre über den Weg zum himmlischen Leben zu zeigen. Ob aber bei uns immer genügend Lust ist und der Trieb stark genug ist, von Jesus zu lernen, in dem uns zu Gebote stehenden Material, das ist eine andere Frage. Jesus sagt: „Lernet von mir . . . denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. Wir verstehen hier, wie Jesus zu seiner Aufgabe stand und wie er sie betrachtete, in solcher Weise war s e i n Joch sanft und s e i n e Last leicht für ihn zu tragen. Ein Joch ist eine Weise mittelst welcher eine Last weiter bewegt wird. Wenn wir von Jesus lernen, sanftmütig und demütig zu sein, dieses sein Joch dann auf uns nehmen, so wird auch unser Joch sanft und unsere Last leicht sein und wir werden Ruhe finden für unsere Seelen. Nach Ruhe suchen, das ist ja, was unser aller Bestreben ist, aber wir suchen sie so oft in verkehrter Weise und deshalb finden und haben wir sie nicht. Jesus ist so freundlich und zeigt uns den Weg, wie wir auch schon in diesem unserm Leben haben können, was wir doch alle so gerne haben wollen: Ruhe für unsere Seelen: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen," enthält weit mehr, als wir oft denken.

Wenn Jesus sagt, daß sein Joch sanft und seine Last leicht ist, so muß das wahr sein; wenn wir das nicht glauben können, so liegt es daran, daß wir nicht von ihm gelernt haben. Er sagt uns: „Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk." Durch solche Speise ist er gestärkt worden, das Gebot zu befolgen und auszurichten, welches, wie er sagte, der Vater ihm gegeben hat, nämlich: „Was ich tun und reden soll."

Wir lesen auch noch von einem andern Joch, welches nicht als ein leichtes oder sanftes beschrieben ist, und im Gegensatz zu dem Joch Jesu steht. Davon heißt es: „Was versucht ihr denn nun Gott mit Auflegen des Jochs auf der Jünger Hälse, welches weder unsere Väter noch wir haben mögen tragen?" Weiter: „Es gefällt dem Heiligen Geist und uns, euch keine Beschwerden mehr aufzulegen." Ueber das Beschwerden und Jochauflegen ist in einem Neuen Testament in den Randglossen zu lesen wie folgt: „Der Heilige Geist will uns keine Beschwerung auferlegen, kein Joch, das man nicht tragen kann (Apostg. 15, 10). Jesus sagt, sein Joch ist sanft und seine Last ist leicht (Matth. 11, 29). Dies sollten alle bedenken,

die in mancherlei Befürchtungen leben, als wäre der Heilige Geist hart. Gesetzlich stehende Christen können oft sehr hart sein. Sie stellen unerträgliche Forderungen an andere, die sie selbst nicht erfüllen. Unter Umständen sind sie auch hart gegen sich selbst und fordern dann umsomehr, daß andere dasselbe leisten wie sie. Das ist nicht der Sinn des Evangeliums. „Das Gesetz zwingt, die Liebe Christi, die durch das Evangelium kommt, dringt."

Wenn wir durch den guten Geist angetrieben werden als Nachfolger Jesu das zu tun: „In der Liebe diene einer dem andern," so wird das Joch sanft und die Last leicht sein. Auf den ersten Blick scheint Dienen doch ein hartes Joch zu sein, nicht wahr? Ist es doch so sehr in unserer Natur, daß wir geneigt sind zu herrschen, gerade das Gegenteil von dienen. Von Jesus können wir dienen lernen, und was er damit meint, wenn er sagt: „Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Mächtigen unter ihnen haben Gewalt. Aber so soll es unter euch nicht sein, sondern welcher will groß werden unter euch, der soll euer Diener sein." Also nicht herrschen, sondern dienen, das ist gut für uns. Jesus sagt weiter: „Ich bin unter euch wie ein Diener," und „Denn auch des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zur Bezahlung für viele."

Wie war doch der liebe Heiland immer bereit zu dienen und zu helfen überall, wo er hinging und wo immer die Menschen mit den verschiedensten Anliegen zu ihm kamen. Auch dann legte er keine „Beschwerden" und kein „Joch" auf, in dem Sinne, daß sie dies oder das erst tun müßten, um die Vergebung der Sünden zu erlangen, nein, von solchem finden wir nichts geschrieben, sondern er half sofort in liebvoller, dienender Weise, wie wir das in dem Bilde des verlorenen Sohnes beschrieben finden. Als der Sohn zu sich kam und sich auf den Weg machte zu seinem Vater, und der Vater ihn eben erst erblickte, ging er ihm sofort entgegen und nahm ihn auf. Warnung gab Jesus mit, indem er zum Geheilten sagte: „Sündige hinfort nicht mehr."

Als jener Blinde kam, fragte ihn Jesus: „Was willst du, daß ich dir tun soll?" Wir sehen, Jesus war bereit, zu dienen. Als der Blinde antwortete, sagte Jesus: „Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen." Und weiter: Da Jesus aber ihren Glauben sah (wir merken hier, was es war, das Jesus sah: ihren Glauben sah er), sprach er zu ihm: „Mensch, deine Sünden sind dir vergeben." Er sprach zu dem Weibe: „Dir sind deine Sünden vergeben. Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden." Und: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben." „Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen."

Diese alle konnten von Herzen einstimmen in das Prophetenwort: „Siehe, um Trost war mir sehr bange, du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe; denn du wirfest alle meine Sünden hinter dich." In der Offenbarung Johannes lesen wir: „Du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre."

„Heil sei dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserm Gott und dem Lamm, und beteten Gott an und sprachen: Amen, Lob, Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen." P. H. Enns.

—Botschafter der Wahrheit.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1005. — Wem erschien der Engel des Herrn in einer feurigen Flamme aus dem Busch?

Fr. No. 1006. — Wann werden die Himmel vom Feuer zergehen, und die Elemente vor Hitze zerschmelzen?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1097. — Wer achtet keine Vernunft?

Antw. — Der Gottlose. Spr. 29, 7.

Nützliche Lehrt. — Vernunft ist nicht den Tieren gegeben, und doch muß man oft sehen, daß sie sehr weislich sich verhalten, beides in was sie tun und was sie lassen. Den Menschen ist aber gegeben daß sie weislich richten können in Sachen die ihnen nicht zu hoch sind.

Alle Menschen die sich dem Herrn wahrlich ergeben haben, müßen auch vernehmen daß

die Vernunft oder unser gesunder Verstand soll in allem daß uns vorkommt recht gebraucht werden, denn wir sind alle auch verantwortlich gehalten bei dem himmlischen Vater, denn die Vernunft ist eins der sehr köstlichen Talenten die wir von ihm empfangen haben.

Ein solches Geschenk soll immer mit großer Dankbarkeit gebraucht werden, und wir glauben es wird auch also verlangt sein bei Kinder Gottes, aber unser Antwort Vers sagt: Der Gottlose achtet keine Vernunft.

Gottes Wort ist uns gegeben als ein Spiegel darein wir sehen können wie wir vor Gott stehen. Von Menschen kann man öfters lernen was sie von ihm denken, aber das Nötigste für uns ist zu lernen was der Herr sagt und wie wir vor ihm stehen. Uns ist darum das Wort Gottes gegeben daß wir damit bekannt werden, und daß wir vernünftig leben mögen.

Die gottlosen Menschen aber wandeln nach ihrem eigenen Willen oder Gutdünken und achten keine Vernunft.

Fr. No. 1098. — Was ist höher denn alle Vernunft?

Antw. — Der Friede Gottes. Phil. 4, 7.

Nützliche Lehre. — Wiewohl dem Menschen viel Weisheit gegeben ist so daß er in vielen Sachen sehr vernünftig handeln kann, so ist doch der Friede Gottes viel höher und auch so viel köstlicher denn aller Menschen Vernunft. Beide sind ein Geschenk von dem Herrn und sollen so geachtet werden.

Der Gottlose achtet dieser keins, und das macht daß er gottlos ist dieweil er das Göttliche nicht achtet. Aber auch die wahren Kinder Gottes deren Verstand nicht verfinstert ist mit Sünde, können die Gottheit nicht verstehen.

Der erste Mensch, Adam, hat das Wort Gottes übertreten und ist darum ein Sünder geworden und nach ihm sind alle Menschen auch Sünder und von Gottes Segen abgewichen. Gott aber will nicht daß wir, die Menschen die er gemacht hat, sollen ewig von ihm verbannt sein, er verlangt uns zu helfen, und hat darum ein großes Opfer selber getan, nähmlich seinen einigen Sohn für uns geopfert, dadurch er an unserer Statt als Sünder gerechnet ist, und wir, als er, gerecht vor Gott werden, wenn wir das im Glauben annehmen.

Ist das nach Menschen Vernunft daß der ewige Gott sich selber opferte und die Sünden uns darum vergeben will? Nein! Menschen tun einander sehr schwerlich vergeben, sonderlich wenn sie von den ihren umgebracht haben. Aber Gott will vergeben und der Sünde nicht mehr gedenken.

O! Die Barmherzigkeit Gottes daß wir solchen hohen Frieden mit ihm haben mögen. Sollen wir dann nicht gänzlich in seinem Willen leben? So wir fortan in Sünden leben wollen finden wir kein anderes Opfer.

—M. B.

Die Kraft Gottes.

1. Kor. 1, 18.

Von A. G. Sawatzky.

Es ist ein wunderbar Ding um die Kraft Gottes. Wir möchten auch ausrufen: „Wer darauf achtet, findet eitel Lust daran." Unsere Bestimmung hier auf Erden leitet uns auf verschiedene Urteile. Wenn wir nüchtern sind, können wir es oft durchblicken, was wir zu tun haben. Wenn aber die Stricke und Bande der Finsternis uns reißen und ziehen, dann kommen wir mit unserm besten Empfinden nicht zum Ziel und wir fühlen uns, als große Schuldner. Daher ruft der ernste Christ oft mit Wehmut aus: „Herr, öffne mir die Augen!" Warum wohl? „Daß ich sehen möge." Es gibt soviel, woran wir vorbei gehen, wo wir hätten Gutes tun können, schon von dem, was wir meiden und überwinden sollen, schon garnicht zu sprechen. Da wird es uns zuerst groß, wer Gott in seiner Kraft ist. Der Dichter hatte das auch erfahren, wenn er singt: „Wenn Gott nicht gnädig wär," wo blieb ich dann? Doch weil Er gnädig ist, Geht's himmelan."

Die Kraft Gottes liegt für die meisten irdischen Dinge anders, als wir es oberflächlich merken. Der Psalmist sagt, er hätte auch recht bald mit ein in das weltliche Lied gestimmt, aber, dann hielt er inne: . . . verdammt hätte ich deine Kinder! Also, oberflächlich, sehen wir Gott nicht in seiner Kraft. Die Gelehrten, die den Himmelsraum durchforschen, sehen soviele Wunder, daß sie gleich einem Bauer den Wald nicht finden, weil da soviel Bäume im Wege standen. Dann kommen die Klugen zum Schluß auf sich zurück, werfen sich in die Brust und sagen:

Wir fanden keinen Gott! Manche aber schauten auch tiefer und durchdrangen die Sternenwelt, nachdem sie dieselben mit dem Verstande beurteilt, noch einmal mit dem Geiste und dann fanden sie auch den Schöpfer in seiner Kraft. Unter der Reihe der Großen, die Gott bekennen, äußert sich auch J. Ruskin, daß die Welt dennoch nach und nach lernen wird, was das beste sei. Er sagt Gott malt das grüne Erdenbild und die Wolken, damit die Menschen Glück empfinden sollen. Dieses soll die Menschheit sehen und sich an seiner Seite halten, dann werden sie sehen, wie Er schafft und werden Glück empfinden.

2. Könnten wir auf den Gedanken kommen und kommen auch immer dahin zurück und sagen: „Warum äußert Gott denn Seine **Allgewalt**, Seine **Allkraft** und Seine **Allgnade** nicht mehr?" Haben wir doch in diesem Leben soviel Kraft anzuwenden, daß wir das Irdische einigermaßen überwinden? Die Schwere des Lebens drückt uns schon sowieso solche Riesenaufgabe auf, daß wir sie lange nicht lösen können. Wie soll ich dann noch über all diesem das Seelische fassen und von da aus das Irdische beurteilen? So und noch vieles andere drückt uns die Finsternis auf und wir geben uns nur zu schnell mit dem zufrieden. Zum Glück haben wir ja auch lesen gelernt und haben ein Gewissen bekommen, daß uns die Zügel stramm zieht, wenn wir nicht zu Ihm wollen. Also, wir glauben, was das älteste Buch der Bücher mitteilt. Da sehen wir denn in die Geschichten hinein und sehen den Noah von einer Vergeltung predigen. Nicht aber das allein, er predigt auch von einem Ausweg aus dem Verderben. Dieses allein beantwortet schon die obige Frage. Wir lesen auf einer andern Stelle, „Gott hat sich nicht unbezeugt gelassen." Das Verderben durch die Sünde konnte Gott (scheinbar) nicht abwehren, aber Gott fand einen Ausweg. Unser Text sagt uns, daß die Gotteskraft von der Welt als Torheit angesehen wird. Dennoch hafteten die Gläubigen immer wieder mit ihrer ganzen Seele an dem **Wort vom Kreuz.** Als die Menschen von der Predigt Noahs nichts wissen wollten und sie die Rettung verachteten, zeigte Gott noch in dem Tiere Seine Macht. Die folgten der Stimme des Schöpfers und marschierten zu Paaren in den Rettungsport. Die Menschen waren zu klug und — ersoffen, gleich den Aegyptern im roten Meer. Auch Israel konnte nur schwer bei dem lebendigen Gott bleiben, trotzdem Segen und Strafe sie überzeugte. Die Speisung, die Kleidung, die Siege über die Feinde in der Wüste, alles reichte nicht aus, sie als Volk zu bekehren. Die Strafe aber war, daß alle (außer zwei) sterben mußten und die Verheißung nicht empfingen. Die Kraft Gottes durch die David als er den Bären und den Löwen bearbeitete und sein Lamm aus dem Rachen des Feindes rettete; die Kraft Gottes, durch die Simson, als er durch physische Kraft der Welt zeigte, was sie nie gesehen hatte um den Feind Gottes zu überzeugen und das Volk Gottes zu kräftigen, das ist Er, unser Gott! Vieles andere zeigt direkt von der ewigen Kraft Gottes, welche wir endlich als für uns brauchen, haben sollen. Aber da ist **das Kreuz.** Das nahm Er an und litt für uns den schwersten Schmerz, den wir nie empfinden werden, denn Er trug es **allein.**

Drittens zeigt uns die Kraft Gottes noch einmal eine Richtung für das geistliche Leben. Petrus zeigt uns das Ziel vom Ende des Glaubens, welches in Seligkeit schließt. Zwar scheidet die Kraft nach Ebräer 4, 12 alles aus, was Ihm zuwider ist und richtet Gedanke und Sinne, aber die Kraft wird der Anker der Seele bleiben.

Also Gott zeigte sich in seiner göttlichen Macht, daß alle Menschen es sehen konnten. Wenn sie nicht wollten, strafte Er hart. Manchmal schrien sie dann „Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott!" Doch es ist eine ganz andere Sache, wenn man sein Herz dem Herrn gibt. Das geht nicht anders, als durch das „Verdienst Christi am Kreuz." Durch das Beugen des Herzens fängt die Kraft an, in uns zu wachsen. Wir fangen an zu sehen und zu lernen. Immer wieder sehen wir die Größe unseres Meisters in seiner Kraft, die darin am tiefsten bestand, daß Er sich als der große Sünder ausrufen ließ, wenn Er nur sein Schaf aus dem Rachen des Verderbens herausretten konnte. Aber Gott legt nicht vergebens auf eine Sache los. Es gelang und **Er hat die Sünde aus dem Mittel getan.** Das meint, man darf um der Sünde willen nicht verloren gehen, weil man ein gefallener Sünder ist. Wenn wir aber in der Sünde beharren, so zeigen wir damit, daß wir die Rettung nicht wollten. So gefiel es Gott daß durch ein-

fache Predigt selig werden können, die **daran glauben.** So besteht die Kraft nicht darin, daß wir sie selbstständig haben, sondern daß Er sie uns **wird**, wo wir sie brauchen. Daher Ihm die Ehre! Amen!

—Rundschau.

Das Wunder der Gnade.

(Von A. G. Sawatzky.)

Die Menschen auf Erden können von so vielen Leiden, Aengsten, vieler Not und aller Art Elend sagen, ohne daß sie das Wort „Gnade" oft garnicht kennen lernen oder es merken. Erst ein Blick über oder durch solch ein Erdenwirrwar läßt uns zur Besinnung kommen. Wenn wir gute Tage haben und Gott den Schöpfer nicht ehren, haben wir auch nicht ein Verständnis von dem Wunder der Gnade. Daher hebt Gott uns manchmal das Gute höher und das volle Maß des Jammers fängt an, sich uns zu zeigen. So braucht der Herr verschiedene Mittel, je nach Umständen, um uns von dem höheren Wesen, daß da bleibend ist, ein Verständnis beizubringen. Solche Arbeit wiederholt der Gott der Gnade und wir fangen an, uns vor Ihm zu fürchten. Wir denken, wir müssen doch so leben, daß wir Ihm gefällig sind, damit Er uns nicht wieder zu strafen braucht. Das sind schon natürliche Folgen, mit denen die Menschen seit Tausenden von Jahren in Berührung kamen, wenn ihnen das Vorgehen Gottes auch oft noch dunkel blieb.

Nach Apstg. 13, 43 lesen wir diese Worte: **„Sie aber redeten zu ihnen, und vermahnten sie, daß sie bleiben sollten an der Gnade Gottes."**

Die Gnade Gottes wird hier als ein besonderer Gegenstandt in Gottes ewigem Wesen hervorgehoben: als ein Ding, daß besonders für Menschen paßt. Da sehen wir auf! Was, Gnade? . . . Ja, eine besondere! (Vers 34). Es handelt sich hier um eine Verheißung, die zum Heile der Menschen voll ausgeführt wurde. Da staunen, erschrecken und wundern sich die Unwissenden, oder die spät mit ihrem Denken waren. Es war den Menschen nicht gut klar, als Er als der Gesalbte auftrat, und nun waren sie auch im Dunkel, als die göttliche Sonne, die unter ihnen gewesen, sein Werk zur Ausführung brachte. Gott sei Dank, es waren doch Zeugen geblieben, die davon Zeugnis ablegen konnten!

Nach Jes. 55, 3 und 2. Sam. 7, 12—17 sind uns diese Wunder beschrieben. Da wird uns der Stuhl Davids beschrieben, der ewig währen soll. Das ist Christus. Dieses führt der Apostel nun an, nachdem er bewiesen hat, wie der Sohn Gottes gelitten, begraben und auferstanden war. Besonders hebt er hervor: „die Verwesung nicht gesehen." So Einer müßte das sein, der die Verheißung ausführen könnte.

Das sind alles Wunder der Größe und sie würden noch immer nicht an uns heranreichen, wenn nicht noch „Eins" vorhanden wäre. Dieses ist „Vergebung der Sünde," (Vers 38). Dieses Werk hatte die Vor- und Nachbedingung, wie uns die Geschichten beschrieben sind.

Daß sich dieser Sohn Gottes zu solchem Opfer hingab zeigt, wie streng Gott es mit der Sünde nimmt, und wie tief Er sich zu dem Menschen herabneigt und ihn seine Gnade sehen läßt. Da stehen wir stille und wundern die Tiefe an. Wir können sie nicht erforschen. Aber glauben können und dürfen wir sie. Also noch einmal:

1. Wie gab Er sich zum Opfer?

a.) Frei, ohne irgend eine Mitwirkung von Menschen. Aus Gnaden.

b.) Rein. Er war des Todes nicht schuldig, wie die Obersten es haben wollten. Er war rein genug, alle Unreinen mit seinem Tode zu decken, und sie rein zu machen.

c.) Allweise. Er durchschaute den Heilsplan und ließ von keinem Stück los, die Erlösung auszuführen und voll . . . endete die Schrift.

2. Wie endete der Heilsplan?

a.) Mit der Auferstehung. Ein Sieg über Leben und Tot.

b.) Daß viele Ihn gesehen haben und solches bezeugten.

c.) Daß Er als ewiger König das Reich antrat. Heute habe ich Dich gezeugt. Somit hat Er sich kräftig erwiesen ein Sohn Gottes. Röm. 4.

3. Was war die Frucht?

a.) Vergebung der Sünden. (38) Kein Gesetz mehr, daß da Anspruch hat, kein Fluch, der berechtigt wäre, sondern Gnade, ewige Gnade Gottes.

b.) Daß auch die Heiden in diesem Wunder der Gnade berechtigt wären. Also hat

Gott die Welt geliebt, auf daß „Alle“ . . . das ewige Leben haben sollen.

c). Daß die Scharen herzu kommen und das Heil Gottes sehen und auch empfangen. (44.) —Erwählt.

Die Gideoniten.

Die Gideoniten haben es sich zur Aufgabe gemacht, in jedes Zimmer jedes Hotels eine Bibel zu legen. In den letzten sechs Monaten brachten sie zweiundzwanzigtausendundachthundert Bibeln in den Hotels und Herbergen der Vereinigten Staaten und Canadas unter. Seit Gründung dieses Vereins, vor fünfzehn Jahren, wurden sechshundertundsiebenzigtausend Bibeln in öffentlichen Herbergen niedergelegt. Wie ein hervorragender Hoteleigentümer in New York berichtet, werden diese Bibeln von den Gästen sehr viel gelesen. Damit widerspricht er der so häufig aufgestellten Behauptung, daß diese Missionsarbeit vergeblich sei, und daß die Reisenden über die Bibeln nur ihren Spott hätten. —Erwählt.

Die lebendige Hoffnung.

„Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.“ 1. Pet. 1, 3.

Die Petri Briefe, sind die Briefe der Hoffnung. So wie Paulus über den Glauben und Johannes über die Liebe schrieben, so schrieb Petrus über die Hoffnung. Von diesem Gedanken der Hoffnung sind seine Briefe durchwoben. Seit dem denkwürdigen Morgen am See Tiberias, wußte Petrus, daß er einen besondern Tod sterben würde; denn der Herr hatte ihm angedeutet durch welchen Tod er Gott verherrlichen würde. Und die Schatten des Todes fingen schon an länger zu ziehen: er wußte, daß er seine Hütte bald ablegen mußte. Und diese lebendige Hoffnung war das Größte in seinem Geistesleben, sie hatte ihm Kraft zur Arbeit gegeben, sie war sein Trost in Leiden gewesen und jetzt gab sie ihm Zuversicht mit seinem Tode Gott zu preisen.

Die Hoffnung des ewigen Lebens, ist das beständige Erwarten der verheißenen Güter, die dem Glauben versprochen sind; denn Hoffnung ist nichts anderes, als ein beharrliches warten im Glauben der verheißenen Herrlichkeit. Diese Hoffnung zum ewigen Leben ist das Zeugnis des Heiligen Geistes unserm Gewissen gegenüber, „Gottes Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind,“ und sind wir Kinder, so sind wir auch Erben. Hoffnung ist unsere Kraft und unser Trost, sie ist die Triebfeder unseres Lebens. Sie allein macht das Leben zur Freude und nimmt den Stachel und die Furcht des Todes hinweg. Ohne Hoffnung ist das Leben leer, mit Hoffnung ist es segensreich; alle Anstrengungen sind leicht und Schmerzen und Leiden sind ertragbar.

Alles, was in der Welt getan wird, wird auf Hoffnung getan. Der Farmer würde nicht pflanzen noch säen, wenn er nicht eine Ernte erwarten dürfte; kein Baum noch Garten würde gepflanzt werden, wenn er nicht Frucht bringen würde, und Tugend und Gerechtigkeit wären leere Begriffe, wenn es keine Belohnung gäbe.

Nimm die Hoffnung aus dem Herzen der Menschen und sie sind jeder Tat der Verzweifelung fähig; alles Gute und alles Edle ist weg und kein Motiv zur Besserung ist mehr geblieben. Hoffnung ist eines der größten Dinge in der Welt. Was hälfen uns alle Schätze der Welt, wenn wir wüßten daß nach diesem Leben unser Los ein hoffnungsloses wäre.

Die Hoffnung hat, wie der Regenbogen, viele Farben, und jedes Alter hat seine Hoffnungen und jede gute Hoffnung bringt Glück und Zufriedenheit: so hofft die Jugend auf goldene Tage für die Zukunft und das Alter freut sich auf einen schönen Sonnenuntergang ihres Lebens. „Hoffnung,“ sagt der Dichter Shelley, „macht uns wieder jung, denn Hoffnung und Jugend sind Kinder einer Mutter.“

Der Höhepunkt aller Hoffnung, ist die Hoffnung auf ein ewiges seliges Leben, und diese Hoffnung läßt uns alles ertragen, erhält uns in schweren Lagen, bringt uns Trost in Kummer und Krankheit und gibt uns Zuversicht für die Ewigkeit. Millionen Menschen leben heute auf Erden und alle leben auf Hoffnung, denn nur diese gibt Mut zum Kämpfen und Kraft zum Tragen; nur sie gibt Trost im Unglück und der, dem der Tod das Liebste und Teuerste genommen

hat, wartet mit Zuversicht auf ein Wiedersehen nach dem Tode. Diese lebendige Hoffnung ist das Größte und Tiefste in unserm Dasein; sie aus der Welt heraus nehmen, würde alle Zufriedenheit zerstören und die Menschheit wäre dem Verderben geweiht. Aber, Gott sei Dank, dies ist unmöglich, denn sie ist in uns hineingeboren; sie wächst mit dem Kinde auf, erhält uns im Leben, tröstet im Alter und gibt Freudigkeit zum seligen Sterben.

Hoffnung ist die Nahrung unserer Seele, der Ansporn unseres Strebens und unser lebenslänglicher Begleiter. Die junge Mutter schaut in das Gesicht ihres Kindes und Zukunftsträume klären ihren Blick auf. Die alten Eltern, deren Lebensresultaten den Hoffnungen ihrer Jugend nicht entsprechen, schauen zuversichtlich auf ihre Kinder und erwarten von diesen die Erfüllungen ihrer verblühten Hoffnungen und gewinnen so Mut und Zuversicht für die Zukunft. Die Hoffnung ist zum Leben so nötig, wie zum Sterben; denn das Leben ist der Kampf vieler Jahre, während das Sterben oft ein Uebergang von kurzer Dauer ist. Mißratene Taten tun uns wehe, aber sie halten uns nicht auf; Enttäuschungen schmerzen, aber sie entmutigen uns nicht; Leiden und Trauer beugen uns, aber sie vernichten uns nicht, wenn uns die Hoffnung des Lebens geblieben ist.

Hoffnung stimmt die tiefsten Saiten unseres Herzens an, so daß sie die herrlichsten Töne hervorbringen können; sie öffnet die Blicke für das Himmlische und Ewige und verwandelt Trauer und Schmerzen in Freude und Zuversicht. Hoffnung zeigt uns die neue Stadt, das himmlische Jerusalem; sie läßt uns zuweilen die Lobgesänge der Engel hören und schärft uns das Verständnis für das, was noch in keines Menschen Sinn gekommen ist.

Darum kämpfe deinen Kampf mit Mut, leide deine Plagen mit Ergebung und trage dein Kreuz mit Geduld und sei fröhlich in Hoffnung, denn sie läßt nicht zu Schanden werden. Gott weiß alles und er ist der Gott der Hoffnung. Und wer bis ans Ende gehofft hat, wird das Ende des Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit. Baue dir deine Hoffnung fest und sicher, sie kommt nicht von selbst oder so von ungefähr, auch nicht durch Zufall, sie muß einen guten Grund haben, „wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung," sagt unser Text. Nur auf einem seligmachenden Glauben wächst sie und dieser Glaube muß in Jesum Christum seinen Grund haben.

Und diese lebendige Hoffnung muß eine persönliche sein. Wir müssen uns sicher sein, daß wir ein Recht an den Verheißungen der Bibel haben. Nur die an seinen Namen glauben, denen gibt er Macht Gottes Kinder zu heißen. Diese Hoffnung wird zur stillen tiefen Sehnsucht und ein jeder stimmt ein mit dem Dichter, wenn er singt:

„Hin nach oben möcht' ich ziehen,
Hin nach meines Väters Haus;
Wo die ewigen Höhen glühen,
Wo die Himmelsblumen blühen,
Ruhte meine Seele aus.
Hät' ich Flügel, hät' ich Flügel,
Flög ich auf zu meinem Stern;
Ueber Meere, Täler, Hügel,
Ohne Schranke, ohne Zügel,
Folgte ich immer meinem Herrn.
Aufgehoben, aufgenommen,
In den Himmel ist er nur;
Herrlich wird er wiederkommen:
Seine Treuen, Stillen, Frommen,
Folgen immer seiner Spur."

—Wahrheitsfreund.

Die Kraft des Wortes Gottes.

„Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert, und dringet durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens." Ebr. 4, 12.

Wir können zu Jesu kommen, so wie wir sind, aber wir können nicht so bleiben, wie wird sind. Eine völlige Hingabe an Jesus macht es unmöglich, so zu bleiben. Das Gebrauchen der Gnadenmittel, welche sind das Wort, das Gebet, öffentliches Bekenntnis, Taufe und Abendmahl, macht uns Christi teilhaftig, und dieses muß durchs ganze Leben fortfahren. Auf dieser Stelle aber wollen wir uns beschränken auf d a s W o r t.

1. Bist du bekümmert um dein Seelenheil und weißt nicht aus noch ein, und möchtest zum Frieden mit Gott kommen, verweile viel beim Wort des Herrn, denn das Evangelium ist „eine **Kraft Gottes**, die

da selig macht alle, die daran glauben." Röm. 1, 16.

2. Umhüllt dich Nacht und Dunkelheit und es will nicht Tag werden, verweile oft beim Wort des Herrn, denn Paulus sagt: „. . . Ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen." (2. Pet. 1, 19.) Christus selbst, der im Worte wohnt, ist „der Aufgang aus der Höhe (Luk. 1, 78) und „der helle Morgenstern" (Offb. 22, 16) vor dem die Nebel lichten.

3. Möchtest du bewahrt bleiben vor Sünde, so mache es wie der Psalmist: „Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, auf daß ich nicht wider dich sündige" (Ps. 119, 11).

4. Bist du durstig nach dem Wasser des Lebens, komm zur Quelle, die jedem offen steht. Jesus sagt: „Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst" (Offb. 21, 6). Verweile viel beim Wort des Herrn und du wirst gelabt werden. Mich dünkt es, wenn wir beten und seufzen: „O Herr, erfülle mich doch; gib mir zu trinken," daß er sagt: „Hier ist mein Wort — so nahe bei dir — schöpfe doch und werde satt."

5. Möchtest du mehr Glauben haben, verweile viel beim Wort des Herrn. Der Glaube wird uns mitgeteilt gerade aus dem Worte selber. Paulus sagt: „Dies ist das Wort vom Glauben, das wir predigen" (Röm. 10, 8). Vers 17: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes."

6. Hast du Leben, aber du möchtest es in überschwenglichem Maße haben, und willst du mehr und mehr mit dem Geist des Herrn erfüllt werden — „halte an mit Lesen" (1. Tim. 4, 13), verweile tief im Wort des Herrn, denn die Worte Jesu, sagt er selbst, „sind Geist und sind Leben" (Joh. 6, 63).

7. Möchtest du die Schrift verstehen, lies sie viel mit offenem Herzen und im Glauben, so wirst du finden, daß sie sich dir auftun wird, denn der Geist Gottes, durch dessen Eingebung die Heilige Schrift geschrieben ist (2. Pet. 1, 21) wohnt im Wort, und erklärt die Bibel.

8. Fühlst du kalt, da ist ein Platz, wo man warm werden kann. „Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der Herr?" (Jer. 23, 29). Verweile viel beim Wort des Herrn, bleibe lange genug beim Feuer sitzen, bis du heiß wirst und alles Kalte und Harte zerschmolzen ist. — Gottlob, ich weiß aus Erfahrung, es geschieht dies Gewiß, wenn wir lang genug beim Wort Gottes sitzen.

9. Willst du von Liebe übergossen werden, die gleich einem rauschenden Strome alles mit sich wegschwemmt, so weile lange beim Wort des Herrn, denn die Liebe Christi ist solch ein Strom, und sie ergießt sich durch Jesus, das fleischgewordene Wort, und teilt sich uns mit durch das geschriebene Wort.

10. Möchtest du Frucht tragen, so verweile nicht nur im Wort, sondern lasse auch das Wort in dir verweilen. Wir haben Jesu Wort dafür: „So ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darinnen wird mein Vater geehrt, daß ihr viel Frucht bringet, und werdet meine Jünger" (Joh. 15, 7. 8). Derselbe Saft, der im Weinstock ist, ist auch in uns, denn er ist der Weinstock und wir sind die Reben (Joh. 15, 1—5). Die Frucht am Baum wächst nicht am Stamm, sondern an den Aesten. Der Herr bedarf der Zweige, um daran die Frucht hervorzubringen, seine Tugenden zu zeigen (1. Pet. 2, 9).

11. Möchtest du in das Ebenbild des Heilandes verklärt werden, so geschieht auch dies durch das Wort, welches ist das teure Evangelium von der Klarheit Christi. „Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesichte, und wir werden verklärt in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, des der Geist ist" (2. Kor. 3, 18).

Das kräftige Wort, das ewig bleibt, wird auch nach dem Abschluß unseres zeitlichen Lebens noch etwas über uns zu sagen haben. Jesus sagt: „Wer mich verachtet und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon der ihn richtet; das Wort, welches ich geredet habe, wird ihn richten am jüngsten Tage" (Joh. 12, 48). Dies schöne Wort: „Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben, und werden nicht straucheln" (Ps. 119, 165). Auch an jenem Tage werden wir noch „großen Frieden" haben. Des Herrn Mund sagt: „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren" (Luk. 11, 28).

Die ewigen Arme.

„Unter dir sind ew'ge Arme."
Fühlst du's nicht in deinem Leid,
Wie dein Heiland, dein Erbarmer
Immer gehet dir zur Seit';
Wie er stärkt die müden Knie,
Tröstend dich zieht an sein Herz?
Unter dir sind ew'ge Arme,
Tragen dich und deinen Schmerz.

„Unter dir sind ew'ge Arme."
Wenn die Lieben von dir geh'n,
Und dein Herz so heiß sich sehnet,
Sich verzehrt in bangen Weh'n,
Dann kommt einer, der dich führet,
Der dich lässet nicht allein,
Und du merkst die ew'gen Arme,
Die dich tragen aus und ein.

Unter dir die ew'gen Arme,
Ueber dir die Gottesstadt,
Und bei dir der treuste Führer,
Der noch nie versaget hat.
Geh' mit ihm getrost nur weiter,—
Ob auch schwer der Pilgerlauf,—
Bis zuletzt die ew'gen Arme
Tragen selig dich hinauf.

Der christliche Glaube.

Hebräer 11, 1.

Mit einigen einfachen Worten möchte ich einige Andeutungen bezüglich der Frage: „Was ist der Glaube?" geben.

Gesetzt den Fall, wir gehen zum Arzt wegen einer gewissen Krankheit. Derselbe, nachdem er sie zu seiner Befriedigung analysiert hat, gibt er eine schriftliche Anordnung und sendet uns zum Apotheker. Dieser nimmt eine Phiole zur Hand und nimmt hier einige Tropfen und da noch einen oder zwei andere Bestandteile. Nachdem er selbige Verordnung zusammengestellt hat, verabreicht er sie uns. Wenn jetzt aber eins der Ingredienzien fehlen würde, könnte die Arzenei nicht ihre volle Wirkung haben. Alle müssen da sein, um die gewünschten Resultate zu zeigen.

In ähnlicher Weise ist es auch mit dem Glauben eines Christen, wenn er echt sein soll. Es müssen alle biblischen Bestandteile in biblischem Ebenmaß vorhanden sein, um bei uns als Christen eine volle Wirkung zu haben und Gott zu gefallen.

Der erste Bestandteil eines biblischen Glaubens wäre

Die Schriftkenntnis.

Ein Mensch kann, so lange er nicht mit Gott und der Bibel bekannt ist, nicht zu diesem Glauben kommen. In derselben werden wir mit Gott bekannt, was wir sind, und was der allweise Gott für diejenige bereitet hat, die ihn lieben. Die Schriftkenntnis überzeugt uns weiter von unserm sündhaften Zustand und wie wir aus demselben befreit werden können. Der Mensch findet keinen Weg, sich selber zu erlösen. Durch das Bibelstudium kommt er mit Golgatha in Berührung: „An dem Kreuz, an dem Kreuz brach der Morgen mir an."

Ein zweiter Bestandteil im Vermaß des Glaubens ist

Gehorsam.

Wenn der Mensch nicht den Anweisungen der Bibel folgt, kann er unmöglich im Glaubensleben Fortschritte machen. Israels Einwilligung auf Gottes Verordnung, die Türpfosten und Oberschwelle mit Blut zu bestreichen, zeigte den Gehorsam in ihrem Glauben, der zu ihrer Rettung diente. Darum nur hin nach Golgatha und wirf den Glaubensanker in Jesu Wunden, da ist Trost und Ruh, und Friede und Heil. „Ew'ger Felsen, öffne dich, in dir möcht ich bergen mich."

Als letzter Bestandteil des Glaubens ist die

Aneignung desselben.

Es ist daher Hauptbedingung, die Wahrheiten der Bibel, mit denen der Mensch bekannt geworden ist, sich anzueignen und dieselben völlig zu behaupten.

Es traf sich auf einer Seereise, daß ein Mann über Bord des Schiffes fiel. Im Rettungskampf erblickte er einen Rettungsgürtel, welcher vom hinteren Teil des Schiffes hing. Er wußte, daß er in diesem seine Rettung finden könnte, falls er einwilligte, denselben zu ergreifen und sich anzueignen.

Dieses Beispiel zeigt uns, daß ein Mensch sich wohl kann eine gute Schriftkenntnis aneignen, falls er aber nicht gehorsam den Glaubensweg einschlägt, und nicht das Rettungsevangelium als persönlich für sich annimmt, wird die Vorschrift des Meisters an

ihm nicht das erwünschte Resultat zeigen können.

Also was ist der christliche Glaube? Es ist der Glaube das Verbindungsglied zwischen des Menschen Seele und Gott. Der Glaube ist das „Amen" zu den Wegen und Befehlen unseres Gottes. Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht auf das, was man in der Zukunft erwartet, und nicht zweifelt an dem, was man mit den natürlichen Augen sehen möchte. W. W. Harms.

—Erwählt.

Die Gerechtigkeit die vor Gott gilt.

In Matth. 22, 12 lesen wir von einem Menschen der zur Hochzeit kam, und hatte kein Hochzeitskleid an. Er konnte nicht auf der Hochzeit bleiben. In Offenbarung 19, 8 lesen wir von der Braut Christi, und es war ihr gegeben, sich anzutun mit reiner und schöner Leinwand, die köstliche Leinwand ist die Gerechtigkeit der Heiligen. Paulus sagt uns Röm. 3, 23. 24 daß wir ohne Verdienst gerecht werden, aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, in V. 28 so halten wir dafür, daß der Mensch gerecht werde, ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Jakobus aber sagt: Ist nicht Abraham, unser Vater durch die Werke gerecht worden, da Er seinen Sohn Isaak aufopferte. 2, 21. Paulus redet von den Werken des Gesetzes, Jakobus von den Werken des Glaubens. Das Gesetz ist der Schatten von dem Heilsplan, welchen der barmherzige Vater gegeben, um die Menschen zu erlösen, oder mit anderen Worten, in Christo Jesu ist das ganze Gesetz erfüllt, wie Jesus selber sagt, Matth. 5, 17, wie hat Christus das Gesetz erfüllt. Als Er gefragt wurde, welches das größte Gebot wäre, sagte Er Gott lieben, das ist das größte, deinen Nächsten lieben als dich selbst ist Ihm gleich, die zwei Gebote hat Jesus vollkommen erfüllt, denn Er war gehorsam seinem Vater bis zum Tod, ist gestorben für die Menschen. Er sagt niemand hat größere Liebe, als der sein Leben läßt für seine Nächsten. Auch hat Er die geringsten Gebote erfüllt, zum Beispiel, wir lesen 3. Mose 19, 19. Du sollst deinen Weinberg nicht besäen mit allerlei Samen, und kein Kleid an dein Leib kommen, das mit Wolle und Leinen vermengt ist. Den Samen hat Er von seinem himmlischen Vater rein empfangen, und hat Ihn rein ausgestreut, auch ist es uns anbefohlen, das Gesetz in dieser Weise zu erfüllen, nämlich Gott zu lieben, unsern Nächsten zu lieben, und sein heiliges Wort rein zu verkünden, so werden aus den Werken des Gesetzes Werke des Glaubens und in solchem Sinn ist das Gesetz nicht mehr buchstäblich, sondern geistlich. Also glauben wir, daß Jesus Christus, der lebendige Sohn Gottes, der vom Vater gesandt, in die Welt gekommen, und hat die Decke Mose weggenommen, daß wir sehen und erkennen können, den großen Heilsplan, der niedergelegt ist im Gesetz, und erfüllt im Evangelium. 2. Pet. 1, 3. 4. sehen wir, daß wir durch den Glauben, den wir von Gott empfangen, auf Gerechtigkeit, die Er gibt, Kraft die zum Leben und göttlichen Wandel dient, uns geschenkt ist, durch die Erkenntnis des, der uns berufen hat, durch seine Herrlichkeit und Tugend, durch welche uns die teuren und allergrößten Verheißungen zu Teil worden sind, nämlich, daß wir göttlicher Art und Natur teilhaftig werden. Die geistliche Art bringt geistliche Frucht. Kinder Gottes bringen des Vaters ähnliche Früchte zum Vorschein. Christi Jünger tun des Meisters Werke, des Herrn Knechte tun mit Freuden, was ihr Herr befohlen, und das ist ein gottseliger Wandel, das meint Frieden mit Gott, Frieden mit Menschen, eine Seligkeit auf Erden. Das ist ein Gnadengeschenk Gottes, uns gegeben durch den Glauben, und ist die Gerechtigkeit die vor Gott gilt. Diese sinds die gekommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht, im Blut des Lammes.

Lassen wir Gott zu uns reden.

Im Gebet reden wir zu Gott, aber Gott will auch zu uns reden. Wahres Gebet ist nicht allein das Aussprechen unserer Wünsche und Bitten vor Gott, um dann eilend davonzugehen, bevor Gott uns etwas gesagt hat. Der Prophet redet von einem Harren auf den Herrn. Das Harren bedeutet ein erwartungsvolles Verweilen. Wir sollen beim Gebet stille werden vor dem Herrn und ihm Gelegenheit geben, zu uns zu reden. Eine gute Photographie kann nur durch eine

völlige Beleuchtung der Platte hergestellt werden. So müssen wir Herz und Geist dem Licht des Geistes Gottes und der Wahrheit Gottes ganz aussetzen, daß das Bild Gottes unser Herz durchleuchten kann. Der bekannte Prediger Klaus Harms erzählt: „Als einmal ein Quäker mich besuchte und sich sagen ließ, wieviel ich vor Menschen und mit Menschen zu sprechen hätte öffentlich und privatim, sagte er erstaunt: „Du sprichst ja immer; wann schweigst du denn und hörst, was zu dir gesprochen wird vom Geiste Gottes?" Von da an, bemerkte Harms, habe er weit mehr als früher die Einsamkeit aufgesucht, um mit Gott allein zu sein und Ihn zu sich reden zu lassen. Lieber Leser, gibst du deinem Gott Zeit und Gelegenheit, zu dir zu reden? —Erwählt.

Sonnenschein.

In einer Schweizerstadt lebte im vorigen Jahrhundert ein Mann, der wie selten einer den Eindruck machte, daß es ihm eine Freude sei, Christus zu dienen. Er diente Ihm an seiner zahlreichen Familie, die er mit Freude darauf hinwies, wie schön es sei, Christus anzugehören — und seine Kinder führte er gern auf schöne Bergeshöhen, wo er sie mit leuchtenden Augen höher zu weisen pflegte, zu Christus, dem herrlichen Herrn. Er diente Ihm an zahlreichen Kranken, die er—er war Geschäftsmann—an seinen freien Nachmittagen zu besuchen pflegte, um ihnen die frohe Botschaft vom Heiland zu bringen. Er diente Ihm mit Freuden hinter seinem Ladentisch, wenn er die Kunden bediente, und manche Frau, die sorgenvoll gekommen war, um ihre Einkäufe zu machen, ging erleichtert im Herzen weg: sie hatte in seinem freundlichen Angesicht den Abglanz der Gnade Christi geschaut und daran sich erbaut. Solche Christen wirken wie Sonnenschein.

—Erwählt.

Nazarenerhochmut.

Die Bewohner von Nazareth nahmen Anstoß an Jesus, weil Er, den sie unter sich haben aufwachsen sehen, nun auf einmal vor ihnen steht als der Lehrer, ja, weil Er es wagt (wie Lukas 4 erzählt wird), im Anschluß an Jesaja 61 sich als den zu bezeichnen, der mit des Herrn Geist gesalbt sei. Und das Jesu dort in Nazareth widerfuhr, ist Ihm auch weiterhin widerfahren, widerfährt Ihm bis auf den heutigen Tag. Das Wesen des natürlichen Menschen ist der Hochmut. Die Nazarener wollen es nicht zugeben, daß dieser Jesus nicht einer der Ihren sei, daß Er wohl unter ihnen aufgewachsen, aber nicht aus ihnen hervorgegangen sei. Jesu Herrlichkeit erkennt man nicht, wenn man auf Ihn herabblickt, sondern wenn man zu Ihm hinaufschaut. Beuge auch du dich unter Ihn und du wirst Seine Herrlichkeit erkennen. Wer meint, keinen Heiland nötig zu haben, wird von Jesu Herrlichkeit nichts erfahren. Wer aber unter Ihn sich beugt als unter seinen König und Herrn, der wird es erfahren: Er ist der, der die zerstoßenen Herzen heilt, die Gefangenen erlöst, den Blinden das Gesicht gibt, der all unsre Not zum Ende bringt.

—Erwählt.

Korrespondenz.

Middlebury, Indiana, den 26. August.

Ein Gruß zuvor. Seit meinem letzten Schreiben hat es drei wichtige Todesfälle gegeben. Das erste war der alte Bruder Albert Steuery im Albert Graber seiner Kehr, der war morgens gefunden, auf dem Boden in seiner Kammer, mit den Füßen gegen die Thür todt. Weil sie Störung oder Trubel mit ihm hatten in der Kürze, ist es bedenklich. Er war 73 Jahre alt.

Das andere war ein junger Sohn von Manasse Miller und Weib, in der Süd-Ost Clear Spring Gemeinde. Er war von Heim, ist mit anderen fort gegangen Baden in der Lache. Er hat schwimmen können, aber er hat gerufen für Hilfe, die andere haben aber gemeint er ist nur am Anlassen, und haben ihm nicht geholfen, so ist er untergegangen, und nicht mehr heraufgekommen. Was es bedenklich macht, er war alt genug den Glauben und die Taufe annehmen, und hat noch nicht. War etliche zwanzig Jahre alt, er mit Mädchen und Buben bald halb Nacht gegangen zu Baden, so ein schrecklich End.

Das andere war ein junger Sohn von 18 Jahre alt in Michigan, hat Heu abgeladen mit dem Harpoon, der Harpoon ist los gekommen, ist herunter gefallen, durch seine

Schulter bis in die Lung, hat bei nahe noch einen Tag gelebt, und ist gestorben ohne den Glaubens Bund oder Taufe. So kommt der Todt zu jung oder alt, bereit oder **unbereit.**

Die Gesundheit ist ziemlich normal, doch ist eine Pest am gehen, das Infantil Paralysis. Die Obrigkeit verbietet die Kinder unter 18 Jahre alt an öffentliche Versammlungen zu kommen.

Unser Nachbar, John Mast ist im Hospital, scheint aber am besser werden, er war verstopft.

Nach einer trockenen Zeit hat es gestern schier den ganzen Tag geregnet, die Leute konnten nicht mehr Pflügen wegen der Trockenheit, aber jetzt gehet es wieder.

Wir hatten Lancaster, Penna., Prediger besuch, Daniel U. Stoltzfus, Jonas E. Stoltzfus und John Speicher. Es waren auch andere von dort, aber nicht Diener.

Seid Gott befohlen.

J. N. Miller.

Todesanzeigen.

Keim. — Joseph W. Keim war geboren in Johnson County, Iowa den 11 März, 1859, ist gestorben den 10 Juli, 1940 an der Heimat von seinem Sohn John J. Keim, Mt. Hope, Ohio. Ist alt geworden 81 Jahr, 3 Monat und 29 Tag. Er ist gestorben in der Nachmittag Stunde auf dem Stuhl (Rocking Chair) da er saß zu ruhen an einem Herzanschlag welches währete nur 5 Minuten.

Er war verehelicht mit Susanna M. Kauffman den 1 Januar, 1880, lebten miteinander im Ehestand 56 Jahr, 1 Monat und 17 Tag. Sie ist gestorben den 17 Februar, 1936. Diese Ehe war gesegnet mit 12 Kinder, 9 Söhne und 3 Töchter: Moses von Charm; John, Mt. Hope; Sovilla (gestorben) erste Weib von Levi J. N. Miller; Daniel von Charm, gestorben; Abraham von Charm, gestorben; Maria, Eheweib von Herry M. Kauffman, Millersburg; Albert von Charm; Joseph von Mt. Hope; Andrew von Charm; Levi von Wilmot; Noah gestorben in der Kindheit; Anna, Eheweib von Edwin Kauffman, Plain City, alle in dem Staat Ohio.

Joseph W. Keim war ein Sohn von Bischof Joseph N. Keim, der wanderte von der Kalona, Iowa Gemeinde nach Arthur, Illinois und war der erste Bischof in den alten Amischen Gemeinden bei Arthur, Illinois (er kam hierher im Jahr 1865, ist gestorben im Jahre 1872 im alter von 46 Jahre. Ed.). Dieser Bischof Joseph N. war ein Sohn von Nicholas Keim von Somerset County, Penna.

Die Leichenrede war gehalten an der alten Heimat von Levi J. N. Miller durch Bisch. Sam. J. Miller, Bisch. Gid. E. Troyer und Pre. Roy J. Miller.

Ein Großkind.

Bemerkung: Die letzte Ehe die der oben gemeldete Bischof Joseph N. ausgeführt hat war den 7 April, 1872 an Jonas Kauffman und Polly Miller, der Jonas stehet in seiner zweiten Ehe, ist im alter von 89 Jahr, seit dem 10 Mai.—Editor.

Wagler. — Joseph K. Wagler, Sohn von Christian und Maria (Knepp) Wagler, war geboren den 29 Oktober, 1881, ist gestorben den 18ten Juli, 1940, alt geworden 58 Jahr, 8 Monat und 20 Tag.

Er war gesund, und hat helfen dreschen, war am helfen Bundel in die Maschine schmeißen mit seinem Tochtermann, dann ist er gefallen, und es scheint er ist plötzlich todt gewesen.

Den 10ten September, 1902 hat er die Sarah Langacher zur Ehe genommen.

Er hinterläßt die Frau, und 9 Kinder, 5 davon verehelicht, und 4 noch daheim, wie auch Mutter Maria Miller, und sie ist 81 Jahre alt. Auch zwei Brüder, Peter Wagler, Partridge, Kansas und Schreiber dieses; drei Schwestern, Hanna Overholt, Stark County, Ohio; Amanda, Mrs. Ed. Hostetler von Michigan; Magdalena Miller von Virginia.

Den 3ten Dezember, 1921 war er zum Diakon Dienst erwählt.

Leichenrede war gehalten durch Johann E. Gingerich, Arthur, Illinois, und Bisch. Jacob H. Miller, Hutchinson, Kansas da eine große Anzahl Leute zusammen waren von verschiedenen Orten. Von Kansas, Illinois, Stark County, Ohio, Michigan und von nahe Goshen und Fort Wayne, Indiana, und wir waren froh für euch alle zu sehen, kommt wieder. Wünsche euch alle die ewige Ruhe.

Joel Wagler.

Herold der Wahrheit

SEPTEMBER 15, 1940

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

Printed in the United States of America

EDITORIALS

Your editor is somewhat anxious. This is September 5, and tomorrow material for the Herold should be mailed to the publishing house. Two weeks ago I did not look for much material for the last issue of the Herold, as I made allowance for some not being home long enough from conference to get back to routine premises, therefore having irregular conditions. But for this issue I expected more original material, especially correspondence and field notes. I really hoped the discussions of Herold interests would bring results. But I must wait until tomorrow before I can know what material will be available. **Then,** if no more material comes to hand, necessity forces me to use other selected material, or in some way, from some source, get enough material together to make up a Herold issue. Of course that is not different from what circumstances often have been before. But, as stated above, I had looked for some change for the better in the situation. Perhaps some material will come in the day after the material should all have been mailed to the publishers. And that is better than not at all. But how much better it might be if material would come in a day ahead. There are yet a few available articles on hand, but they were sent by writers who furnished two articles in the same enclosure, and I preferred to use only one article by the same writer in each issue, holding back the second article for a later issue. Still it is not a fixed and fast rule to use only one article by the same writer in one issue.

Perhaps, too, there are some writers displeased because their articles on **doubtful subjects,** or **doubtful views on acceptable subjects** have not appeared in print. In the years to come, and when all the years have come and gone, some writers may be grateful that their articles were held back and failed to get by the editor. I am sure I would not publish some articles and some writings, today, as they were written by myself and appeared in print in days of the past.

Friends of the **Herold der Wahrheit,** bear with me in this and please cooperate.

The European war drags wearily on at great cost of life and property and means. It had been predicted a few or more years ago that new means discovered after the World War would wreak such frightful havoc in the destruction of human life and property that a few efforts in the use of newly discovered gases and the like would damage and ruin whole cities. This sensational prediction has not materialized. And I mentioned this to someone recently. He replied, "That would be too cruel." But I question whether the warring nations would stop the use of any means because of the consideration of cruelty. In fact people of our

own land used such cruel means and measures in war against others of our own land, eighty years ago, which were as reprehensible and abhorrent as measures employed by savages, and we could not hope for better treatment from the war-minded oppressors of Europe today, could they command and secure the means to achieve such end.

Meditations over the present war situation, and over that of the "world war," lead to the use of the following quotation: "But if ye bite and devour one another, take heed that ye be not consumed one of another." What nation gained in the "World War?" Or what was its gain? Vast sums of money were expended in the employment of means to overcome, to kill, and to destroy. Almost incalculable means and resources were employed and destroyed. And that of such preparations left over after the war was over was mostly useless as provision for living. Even the victors (?) were left much poorer in men, in wealth, and in resources. The loss as to men could not be counted by deducting the number of survivors from the original numbers, for many, many of those surviving, were so maimed and impaired in health and strength and capacity that much in many ways had to be counted off. The men were deprived of their inherent right to live and to be useful, contented and happy, and to live and to prepare for an endless life in a world to come.

Epidemics and pestilence followed war conditions and not only men, but women and children as well, were subjected to prevailing conditions and many a one died, which doubtless would have continued in health and well-being had the war not come. And so far as the existence and well being of nations were concerned, their lot was not made better through war and war measures. Yes, this citation is very applicable and pertinent. But it was written to apply to church conditions and church life. It is an injunction to the followers of the Prince of Peace. It is a precise citation from Galatians 5:15, and it follows right after a reference to one of the dominant principles of the law of God, even in the Mosaic law, "Thou shalt love thy neighbour as thyself."

Even in the apostolic days, Paul wrote the following words also: "For I fear, lest, when I come, I shall not find you such as I would, and that I shall be found unto you such as ye would not: lest there be debates, envyings, wraths, strifes, backbitings, whisperings, swellings, tumults" (II Cor. 12:20). Look up the equivalent of these terms in the common German version. Leander van Ess calls them: "Uneinigkeit, Eifersucht, Zorn, Streitigkeiten, Verläumdungen, Ohrenbläserei, Aufgeblasenheit, and Parteigeist."

It was a serious reflection upon the Old Testament Church that Pilate could truly say, "Thine own nation and the chief priests have delivered thee unto me." See John 18:35. And under those conditions, Jesus said, "My kingdom is not of this world: if my kingdom were of this world, then would my servants fight, that I should not be delivered to the Jews: but now is my kingdom not from hence" (John 18:36).

We are being told in this war-minded age that **self-preservation** is one of the first laws of life. Was it so in the mind of Jesus Christ? Self-preservation is one of the first principles of law when the consideration of eternity is comprehended and not the issue of time alone the basis of consideration. Men dare not forget their responsibility before and unto God. Is our responsibility as citizens and subjects in the realms of men only to be considered, and not our status as "fellowcitizens with the saints, and of the household of God" (Eph. 2:19)?

Since writing the above, considerable material has come in and hearty thanks are due our contributors for their service, assistance and co-operation. A few new contributors have taken to the labors. May others, who never wrote for the Herold before, also volunteer and help. But may the old writers

keep on helping and supporting the cause of our church paper.

NEWS AND FIELD NOTES

A report received too late for the last issue Herold states that Anna Zehr, widow of the late Andrew M. Zehr, Croghan, N. Y., has been confined to the Lewis County, N. Y., Hospital for several weeks suffering from complications of ailments, and that her condition was not favorable at that time.

Helena, wife of Joseph Steria, Kirschnerville, N. Y., was again obliged to return to the House of the Good Samaritan, Watertown, N. Y., for treatment, after she had been home about four weeks from having undergone a major operation.

The Lord bless the afflicted sisters.

Enos Wagler and family and Mrs. Hannah Overholt, Hartville, Ohio, were in the Grantsville region over Sunday, Aug. 18, and went on to Norfolk, Va., to visit relatives and friends in that region.

Pre. Shem Peachey and wife, Springs, Pa., were in the vicinity of Greenwood, Delaware, over Sunday, Sept 1.

They had gone to Dover, Delaware, accompanied by their daughter Lois, who is to teach a community school there the coming school year.

Owen Swartzendruber, son of Mrs. Lucy Swartzendruber, of near Wellman, Iowa, has been visiting relatives and friends the past ten days.

Perry Yoder and family, Greenwood, Delaware, were in the Castleman River region Sunday, Sept. 1, returning home Tuesday morning.

Dan Yoder and family, accompanied by Edna Miller, daughter of Sylvanus Miller, Kalona, Iowa, visited among relatives and friends in the Castleman River region for about a week, and left for Defiance County, O., early in the week, to visit Mrs. Yoder's parents and connections, the Jonas S. Beachy family.

Mrs. Mary Schrock, and son Mark, Ada Yoder and Rosie Bender of the Greenwood, Delaware, region, who had been in the Castleman River region over Sunday, Sept. 1, with Elvin Schrock as driver left for home Tuesday, Sept. 3, accompanied by Alma Troyer who had spent some time in Iowa.

Harvey J. Miller and wife, Nora Yoder, Miriam Peachey, and Ada Hochstetler, Belleville, Pa., were in the Grantsville - Meyersdale region over Sunday, Sept. 1, returning home the following Tuesday.

Mary King accompanied them but remained here for a more extended visit.

Pre. Simeon Stolzfus, Will Smoker and wife, Lancaster County, Pa., were in the Castleman River region Sunday, Aug. 19. Pre. Stolzfus served in the ministry of the Word at the Maple Glen meetinghouse near Grantsville.

A bus load of relatives and friends from Dover, Delaware, and also friends from Lancaster County, Pa., were present at the wedding of Samuel Hartzler and Nancy Yoder, at the Flag Run meetinghouse (see marriage notice), Sunday, Aug. 18.

Pre. Emanuel Swartzentruber, wife and two daughters, Pigeon, Mich., arrived in the community of Croghan and Castorland, N. Y., Aug. 24, and remained over a week, visiting relatives and friends, Brother Emanuel giving several interesting messages.

Bishop S. G. Shetler and John Thomas and wife, Hollsopple, Pa., stopped in Lewis County, N. Y., on their way to Erie County, N. Y.

Bro. Shetler preached at the Croghan meetinghouse, Wednesday evening, Aug. 28.

The Greenwood A. M. congregation enjoyed the visit of Bro. Shem Peachy and wife and daughter, Lois over the Sunday of Sept. 1.

Bro. Peachy gave three very impressive messages.

Weather having cleared up, farmers are hurrying on with their threshing. The last days have been ideal for threshing. Oats is apparently yielding from fair to good yields.

Peaches seem an abundant crop and housewives are busy canning a supply for the ensuing year. The peach supplies come from the commercial peach regions which are comparatively near here. Peaches can be bought for 50 cents to $1.35 per bushel according to grade and quality.

RAISING THE STANDARDS OF COURTSHIP

The standards of courtship have been lowered in many of our communities is truly a deplorable fact. This condition in part has arisen during the last century, for records show that a strong stand was taken against one particular type of courtship (bundling) at a conference of ministers of three Amish congregations in Somerset County, Pa., in 1837, ("Mennonite Quarterly Review," Vol. 8, No. 2).

Such a lowering of standards has taken place since that time that at present we find many persons openly advocating and defending this shameful practice which was so earnestly condemned by their forefathers. A picture of this work of darkness can be found in one of Paul's espistles to Timothy where he writes of the ungodly men who shall appear in the last times: "For of this sort are they which creep into houses, and lead captive silly women laden with sins, led away with divers lusts" (II Tim. 3:6). The same writer in his epistle to the Ephesians advises them to "have no fellowship with the unfruitful works of darkness, but rather reprove them. For it is a shame even to speak of those things which are done of them in secret" (Eph. 5:11, 12).

If parents would only impress that advice on their children instead of encouraging the continuance of this evil custom, a step forward would be taken in raising the standards of courtship. "Abstain from all appearance of evil"; "Keep thyself pure"; "Flee also youthful lusts"; and numerous other quotations could be given to show the necessity of avoiding this objectionable practice.

Other evils also aiding the supplanting of true Christian courtship are given as found in Menno Simons' exposition of faith: "As we find many wicked men who shamefully seduce poor, simple hearts; so on the other hand we find impudent women and girls who are often the first cause that such disgrace is sought and sometimes practiced upon them. Although many are not guilty of the deed, nevertheless, they are not guiltless, that they make so free with other men and associates in open triflings, singing, dancing, drinking, kissing, courting, flirting, and the like vanity and abominations, whereby they kindle the fire of base passions, which continue till consumed, as may be seen" (Complete Works, p. 146). "But every man is tempted, when he is drawn away of his own lust, and enticed. Then when lust hath conceived, it bringeth forth sin; and sin, when it is finished, bringeth forth [spiritual] death" (James 1:14, 15).

The pamphlet, Christian Standards of Social Purity, by C. D. Esch, gives some good thoughts on the proper conducting of courtship. Several portions bearing directly on the subject are as follows: "Avoid undue familiarities. Call it 'spooning' if you want to, but where young men and young women sit around and hug and kiss each other, that is not according to the Christian standard of social purity. These things should not be tolerated. 'Familiarity breeds contempt,' and always leads to sorrow.... We are glad for the high standard that has been held up by our church in general. We are rather sorry

that in some places courtship standards have gone to rather low extremes, where it is common for young people to be entirely too familiar with each other and where we find the results in ways that are anything but creditable to a Christian community. Undue familiarity, even between engaged people, is not to be tolerated. Some think: 'We are engaged; we can be just as familiar with each other as we please.' You are not married yet. Until the marriage ceremony is completed, you are not one and the persons who have thrown aside all restraint will lose a great blessing. Engagements are often broken off; so be careful about yourself. If a young man demands of you, my young sister, undue familiarity and you want to respect yourself, and he has no more respect than to throw you off because you don't give him full liberty, that man is not worth having. Don't worry about it. These things cause many heartaches and much sorrow" (pages 10, 13).

Friends, is this not a great challenge to us as young people to live purer, more consistent lives and raise the courtship standard to its proper level again, if it has declined? If marriage is one of the most holy of institutions, then surely courtship should be kept on as high a plane, and instead of being conducted lightly or jestingly, be in a manner pleasing to God with all seriousness and prayer. May our guide in these matters, as well as all others, be God's Word.

"Whether therefore ye eat, or drink, or whatsoever ye do, do all to the glory of God" (I Cor. 10:31).

"Finally, brethren, whatsoever things are true, whatsoever things are honest, whatsoever things are just, whatsoever things are pure, whatsoever things are lovely, whatsoever things are of good report; if there be any virtue, and if there be any praise, think on these things" (Phil. 4:8). J. Overholt.

"For there is one God, and one mediator between God and men, the man Christ Jesus" (I Tim. 2:5).

HOW SHALL THE YOUNG SECURE THEIR HEARTS?

How shall the young secure their hearts,
And guard their lives from sin?
Thy Word the choicest rule imparts,
To keep the conscience clean.

When once it enters to the mind,
It spreads such light abroad;
The meanest souls instruction find,
And raise their thoughts to God.

'Tis like the sun, a heavenly light,
That guides us all the day;
And through the dangers of the night
A lamp to lead our way.

Thy Word is everlasting truth;
How pure is every page!
That holy Book shall guide our youth,
And well support our age.

—Isaac Watts.—Selected.

GOD HATH SPOKEN

"God, who at sundry times and in divers manners spake in time past unto the fathers by the prophets, hath in these last days spoken unto us by his Son" (Heb. 1:1, 2).

Let us notice that in both cases referred to as God speaking, it is in the past tense. The question might be asked, When did God speak unto us by His Son? It is now nearly two thousand years since God spake unto us by His Son. And if God had not inspired men to write that which He spake through His Son, and appointed holy men to teach the same, it would no doubt have been forgotten in the past; and we, today, would be without the knowledge of God and Christ, just as there are nations in the world. "And this is life eternal, that they might know thee the only true God, and Jesus Christ, whom thou hast sent" (John 17:3). And to know what God has spoken by the prophets, and His Son, is to know God and Christ. Jesus said that the Holy Ghost, whom the Father will send in My name, He shall teach you all things and bring all things to your remem-

brance whatsoever I have said unto you.

Now we have the written record or at least portions of it, which we call the Holy Bible, printed in nearly three fourths of the languages and dialects in the world. This message which God spake as truth lies hidden in the printed Word to the carnal mind. So teachers and preachers of this truth must be spiritually minded, made so through the Holy Ghost living in them. Paul writes, "What man knoweth the things of a man, save the spirit of man which is in him? even so the things of God knoweth no man, but the Spirit of God" (I Cor. 2:11). Then Paul writes further, "Now we have received, not the spirit of the world, but the spirit which is of God; that we might know the things that are freely given to us of God. Which things also we speak, not in the words which man's wisdom teacheth, but which the Holy Ghost teacheth, comparing spiritual things with spiritual" (I Cor. 2:12, 13). Any carnally minded person who is educated can read the written or printed Word, and get and give natural teaching therefrom, which is good, as far as natural life is concerned, but he cannot receive the things of the Spirit, nor know them, because they must be spiritually discerned. So, in order to preach the Word man must have the Holy Spirit of God and of Christ. Since man died in the fall and became carnally minded and since this death passed upon all men, then it is life which fallen or spiritually dead man needs. And that which God spoke by the prophets to the fathers and unto us by His Son, reveals that this life is in His Son, and is to be had by faith in Him. John 5: 21-25. And after we have this life, we owe it all to Him, and we become Christ's subjects, and He becomes our King. We are in His kingdom, for the king and his subjects constitute a kingdom, and the added subjects are the growth of the kingdom. But, someone says, the kingdom is within you. Yes, this is right, for the Word says that this faith and receiving of grace is not an outward work of grace, but in the heart. See that ye refuse not him that speaketh. Heb. 12:25. Who is speaking? The Holy Ghost that came from heaven. What is He speaking? The things which God spake by the prophets to the fathers, and the things which God spake to us by His Son while He was here upon earth. The Holy Spirit first spoke by the apostles, and other believers, ordained men, bishops, ministers, evangelists, deacons, and so on. What is He speaking? None other things than those which were written in the Scriptures. The Lord bless these meditations to the glory of His name.

J. Y. Hooley,
Middlebury, Ind.

SPIRITUAL PREPARATION FOR CHRISTIAN SERVICE

The first thing for anyone to do in the service of a Christian life is to build a firm foundation, and to build this, we must first of all be cleansed from all sin. Therefore we must with a truly penitent heart confess all wrongdoing to the Lord. The Lord knows whether a confession comes from the heart, or whether it is only a mouth confession to the church. Having gone thus far along the right way, we must be willingly submissive to the Lord, as Abraham was, when he offered up his son Isaac. The example shows that Abraham had no doubt in his mind, but was wholly minded to the will of God. So we must be minded to present our bodies a living sacrifice unto God, if we are to be acceptable as disciples of Christ.

We are not all gifted alike. Some are gifted to do certain things better than others. If a person has the gift to preach, or teach, or sing, whatever the Lord gives us, let us use it to the honor and glory of God, or God may take from us what we are gifted with. Matt. 25:28. If we are not gifted to lead in singing, we can still help. If we are not gifted to teach, we can help in answering questions in Sunday school. These may be ways in serving the Lord. Serving in some manner we grow in

wisdom and knowledge, knowing right from wrong. We all know that it takes a good foundation on which to build a house, so if we seek to build for Christian service, let us be sure to build on the solid Rock—Christ. Instead of waiting for opportunities, let us make it an object to serve God, and He will bring the required opportunity unto us. Too many church members are only members in name. Let us be diligent and do more for our Lord than we ever did before, or we may all miss the goal for which we are striving. God gave each one a talent, and if we exercise that talent to the best of our ability, we can have a blessing. But we must prepare ourselves to be active and useful and keep our minds away from all unclean things. Some people come to church services and Sunday school and will not say a word in the discussions, but as soon as the services are over, they know a lot to say about worldly things, and at times you hear just what is dealt with in Eph. 5:4; even though forbidden there—"filthiness,...foolish talking,... jesting,... which are not convenient." God forbid that we be found guilty of transgression of this scripture. The Lord help one and all to keep mind and heart pure that after our life work is done we can all be taken home to glory.

Menno D. Miller,
Grabill, Ind.

GOD'S LOVE

God is love. I John 4:8. There are only four letters in the word **l-o-v-e**, yet it is too great for us to comprehend its meaning. Our vocabulary does not supply enough words to express the great love which God has for mankind. So great is His love that even the sparrows are not forgotten. Luke 12:6. There is not a sparrow that falls to the ground, nor a flower that fades, but God's loving eye takes notice of it.

There is not a sinner to whom God in His great love does not call out first, "Turn ye, turn ye from your evil ways; for why will ye die?" (Ezek. 33:11).

And yet today, God calls out to the wicked world, in His love, "Turn ye, turn ye from your evil ways; for why will ye die?"

"How oft is the candle of the wicked put out! and how oft cometh their destruction upon them! God distributeth sorrows in his anger" (Job 21:17).

Is not God distributing sorrows in the world today? Thousands of young, helpless children are made homeless. Peaceful homes are destroyed by war, by bombing, by hatred, murder, envy, and strife which take the leading role in history today. Do we thank God enough for His love and protection over us? That we still have the freedom to love and serve Him wherever we are? Are not the prophecies which Jesus made going into fulfillment, as He said, "Nation shall rise against nation, and kingdom against kingdom?" But these are only "the beginning of sorrows." And He tells us, "Watch therefore: for ye know not what hour your Lord doth come."

Is not the loss of brotherly love the cause of all this gruesome war which is being carried on in the European countries today?

"If a man say, I love God, and hateth his brother, he is a liar: for he that loveth not his brother whom he hath seen, how can he love God whom he hath not seen?" (I John 4:20).

"Love worketh no ill to his neighbour therefore love is the fulfilling of the law" (Rom. 13:10).

The Bible is built on the foundation of love, "For God so loved the world, that he gave his only begotten Son, that whosoever believeth in him should not perish, but have everlasting life" (John 3:16).

"Greater love hath no man than this, that a man lay down his life for his friends" (John 15:13).

Jesus said, "As the Father hath loved me. so have I loved you: continue ye in my love" (John 15:9). Let us continue in love as the disciples loved Jesus; let us lean upon Jesus' bosom as the disciple did whom Jesus loved. See John 13:23-35.

In the 14th, 15th, 16th, 17th chapters of John is recorded how Jesus loved His disciples. Herein is told how He loved them and what great love and compassion He has for us. After He had washed His disciples' feet, and after Satan had entered into Judas Iscariot, Jesus knew the time was at hand when He would be betrayed, yet "he loved them to the end."

Again He said, "Let not your heart be troubled, neither let it be afraid."

We need not be troubled nor afraid if we have the love of God in our hearts.

The love of God should fill the memory, rule the heart, and guide the feet. Read it slowly, frequently, prayerfully. It is a mine of wealth, of health to the soul and a river of pleasure. It is given us here in this life, will be opened at the judgment, and is established for ever.

It involves the highest responsibility; it will reward the greatest labor; and it condemns all who trifle with its sacred contents.

"O the depth of the riches both of the wisdom and knowledge of God! how unsearchable are his judgments, and his ways past finding out" (Rom. 11:33).

We are "looking for the blessed hope, and the glorious appearing of the great God and our Saviour Jesus Christ" (Titus 2:13).

"The night is far spent, the day is at hand: let us therefore cast off the works of darkness, and let us put on the armour of light" (Rom. 13:12).

"Let us, who are of the day, be sober, putting on the breastplate of faith and love; and for an helmet, the hope of salvation" (I Thess. 5:8).

"There is no fear in love; but perfect love casteth out fear because fear hath torment.... We love him, because he first loved us" (I John 4:18, 19).

The love of God is like a bright light; it sheds its light even into the darkest corners. "The love of God is shed abroad in our hearts by the Holy Ghost which is given unto us" (Rom. 5:5).

On a certain occasion my sister and I had to stop at the Kansas City depot during the night to wait for our train. While there we made acquaintance with the wife of an engineer and had an interesting conversation with her. While sitting talking with her, I happened to look out the window and observed the beautiful lights of the city. She said, "I like to compare the lights of a large city with human souls; some shine so much brighter than others. "Continuing, she said, "I often wonder which of those lights represents me,—the one which is shining bright; or the one which is scarcely visible?" One light quite a distance from the depot was shining very brightly; another close by did not shine nearly so brightly. The reason for this difference was that the brighter light received a much stronger current of electricity. Thus it is with us; the more of God's love we have in the heart the more and brighter our lights will shine. Jesus said, "Let your light so shine before men, that they may see your good works, and glorify your Father which is in heaven" (Matt. 5:16).

"And whatsoever ye do in word or deed, do all in the name of the Lord Jesus, giving thanks to God and the Father by him" (Col. 3:17).

In conclusion, let us be able to say with Paul as he stated in Romans 8: 38, 39, "For I am persuaded, that neither death, nor life, nor angels, nor principalities, nor powers, nor things present, nor things to come, nor height, nor depth, nor any other creature, shall be able to separate us from the love of God, which is in Christ Jesus our Lord."

Susie Yoder,
Nowata, Oklahoma.

MENNONITE CENTRAL COMMITTEE RELIEF NOTES

Asuncion, Paraguay, Aug. 13, 1940, S. C. Yoder Letter

"I am on my way back from the Chaco, where I spent a very busy week. Health in the colony is good, but their doctor left them again. They need a doctor badly. I am leaving tomorrow for Buenos Aires. We had nice weather in the colony all week. We also had meetings every evening, and several times twice a day. It was a hard, busy week, but I hope some good was done."

Brother Yoder expects to return from his South American trip either by Sept. 17 or 27.

* * * *

Ernest Bennett, Toulouse, France, Aug. 21 Letter

"Upon Brother Bender's arrival in France, I went to Perpignan to meet him, from where we went to Cerbere to review the work we are doing. We had a most enjoyable day together there, going over both the work of the canteen and the food distribution. With the good news that you sent, and which Bender carried also, that the committee is hoping to enlarge the work in France and to carry on the work already started, it was a joy at the same time we visited the work and workers to inform them that the work would be carried on after August. Brother Bender will be carrying with him details of the work, and will be able to inform you at first hand just how the work is carried on, and of course his recommendations in regard to it. Upon his recommendation of what the committee is expecting to do, we agreed to enlarge a little more the work in food distribution, which had been cut somewhat to meet the budget which I had asked for that work. I was glad to learn that it could now be carried on, as it seems now that it will be needed more than ever.

"After reviewing the work at Cerbere, we came to Toulouse, where Brother Bender was able to meet Mr. Kershner and go over the general plans with him. After some investigation here, and suggestions from Mr. Kershner, we went to Lyons, where we interviewed authorities in regard to the need of milk distribution there. The result of these interviews led us to feel, that if possible, we would try to start such a distribution there.

"At present all the work is going well, and I feel that our program here is developing along advisable lines. I must again say that I am glad that our committee is planning to do more work in France, and I hope that the way opens up that we can carry out these plans."

* * * *

Ted Claassen, 20 Gordon Square, London, August 24 Letter

"At the present time we have a total of 120 Polish boys under our care, and have facilities for 150 if need be. This makes twice the number we had when first we took over the project. We put the budget high enough so we wouldn't have to come back to you for each little addition separately. I believe the committee may be assured that not one penny will be spent that will not in some way help the need of these refugee boys. Aside from the government grant, our expenditure amounts to about ten shillings per month per boy. This amount, however, does not include the additional costs of teachers, books, etc."

Cables received from both Claassen and Bender indicated Claassen's safe arrival in Lisbon, and that he was able to confer with Bender relative to his further work.

* * * *

Letters and cables received from Harold Bender indicated that he arrived in Barcelona, Spain, Aug. 3. He wrote again from Toulouse, France, on Aug. 7, and on Aug. 15 from Lyons, France. On Aug. 17 cable was forwarded from Zurich, Switzerland. A later cable from Berlin, Germany, via the American Embassy, indicated that Brethren Bender and Lehman had together worked out a program for continued relief in Poland, and perhaps also a child feeding project in Alsace. Later word from Lisbon confirmed his meeting Brother Claassen there and advised of his return sailing from Lisbon on Sept. 5, which means that he is due to return to New York on the 13th.

(Compiled by A. Warkentin & O. O. Miller)

(Released Sept. 5, 1940)

OUR JUNIORS

Smoketown, Pa., Aug. 23, 1940.

Dear Aunt Barbara and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Health is fair except Mrs. Leah Lapp, who is sick in bed. We just came home from our trip to Iowa. I enjoyed myself very much. This is my first letter to the Herold. I am 9 years old. I have learned Psalms 1, 23, and 100, also Matt. 5:3-18 and John 3:16, all in English. I will close. Norman Glick.

Dear Norman: You have made a fine start learning verses.—Barbara.

Shipshewana, Ind., Aug. 18, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Weather is fair. We had a heavy rain. Meeting will be held at John E. Miller's. I will answer 6 Printer's Pies, and also send one. What is my credit? [70¢] A Junior, Mahlon Eash.

Sugarcreek, O., Aug. 25, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my second letter to this

interesting little paper. It is raining and very cool. Uncle Jonas was here for supper. I memorized Psalms 23 and 100, and 4 verses of the song, "Twinkle, Twinkle Little Star;" and 1 verse of "Brighten the Corner Where You Are." I will send a Printer's Pie. A Junior, Albert C. Slabach.

Woodburn, Ind., Aug. 23, 1940.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. I have not written for a long time, but will try to do better. Health is fair. Weather is cool with a few showers of rain. I learned all the Sunday-school Golden Texts since November 5, 1939, which make 37 Bible verses, 2 verses of Prayer, and 3 Psalms, the 1st, 117th, and 121st. This is my third letter. I would like to have a Birthday Book when I have enough credit. I will close, Verna Delegrange.

Dear Verna: You have enough credit now.—Barbara.

Springs, Pa., Aug. 22, 1940.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Weather is cool for this time of the year. Our school starts Sept. 3. We have a new teacher. I memorized 17 Bible verses and 12 song verses in English, also 5 song verses in German. Wishing you God's richest blessings, Anna Peachey.

P. S. When I have enough credit, I would like to have a Bible with reference and concordance.

Springs, Pa., Aug. 21, 1940.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. I memorized 125 Bible verses in English and 25 verses of song in German. Wishing you God's richest blessings, Laban Peachey.

Cecil, O., Aug. 20, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—I will write again as I have not done so for a long time. Health is fair. I learned Psalms 15 and 23, also the Books of the Bible. I will close. A Junior, Esther E. Miller.

Hostage Farms, Abbyville, Kans.,
August 18, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in His high and holy name. Weather is very nice at present. We had a few nice rains lately, which were very much appreciated. Church will be at Joe A. Miller's next time, if the good Lord is willing. I have not written to the Herold for quite a long time. I memorized 166 verses of English song. I will send a Printer's Pie and answer four. I also memorized Psalms 117 and 134. I will close, wishing God's richest blessings upon you all. A loving friend, Elizabeth Viola Nisly.

Hostage Farms, Abbyville, Kans.,
August 22, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Greetings. Weather is nice. We had some rains last week. There will be a Miller Reunion at Uncle Menno Yoder's. This is my first letter. I am 8 years old. I am in the fourth grade. My teacher is Arlebel Rosemary Stewart. We had her last year. We surely like her. Our school is Eden Prairie. I am very glad when school starts again. My Sunday-school teacher is Mrs. Will Miller. I like her. I learned Psalms 23, 117, and 134, the Lord's Prayer, 1 Evening Prayer, 30 verses of song all in English. I will answer 4 Pies and send one. When I have enough credit, I would like to have a German and English Testament. I will close. A Reader, Esther Pauline Nisly.

Dear Esther Pauline: You have made a fine start, and I like the sound of your letter,—to hear you say you are glad when school starts and that you like your teachers. It shows you like to learn and you will, too.—Barbara.

Millersburg, O., Aug. 19, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Greetings in Jesus' name. The weather is nice. I will answer 3 Pies. I have also learned 10 Bible verses. I will close, wishing you the grace of God. A Junior, Raymond Schlabach.

Millersburg, O., Aug. 18, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers of This Little Paper:—Greetings in Jesus' name. Health is fair as far as I know. We had a nice shower of rain today. I will answer 3 Pies. When I have enough credit, I would like to have a Church and Sunday School Hymnal. I memorized the books of the Old Testament, the Beatitudes, and 11 other verses, all in English. What is my credit? A Junior, Alvin A. Schlabach.

Dear Alvin: Your credit is 45¢.—Barbara.

Arthur, Ill., Aug. 19, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter to this interesting little paper. I was 11 years old Aug. 2, and will be in the fifth grade. I learned Psalm 23, I John 1:7, and 43 verses of song, all in English; also 5 in German and the Lord's Prayer. I will close. A Reader, Barbara Miller.

Arthur, Ill., Aug. 19, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I am 10 years old, and will be in the fifth grade. I learned Psalm 23, 5 Bible verses, the books of the New Testament, the Beatitudes, 30 verses of song, all in English; also the Lord's Prayer in German. A Reader, Alma J. Miller.

Dear Alma and Barbara: You have made a fine start; keep it up.—Barbara.

Kokomo, Ind., Aug. 22, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Greetings in Jesus' name. Health is fair as far as I know. I am 11 years old. My birthday is Oct. 16. If I have a twin, or nearly so, please write. We had a good rain, which we needed. I learned Psalm 23 in English and German, also the Lord's Prayer. I learned 20 verses of song all in German. I will close with best wishes. A Junior, Mary Hochstedler.

Princess Anne, Va., Aug. 19, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Greetings in Jesus' name. I have written to the Herold before, but not for a long time. I am 14 years old. Health is fair except Mrs. J. C. Swartzendruber is in bed. I learned 1 prayer in English and German, also 5 verses in English and German. I will answer 3 Printer's Pies. When I have enough credit, I would like to have an English Bible with a complete concordance, center column reference, Bible study aids, and indexed atlas. How much would one cost? A Reader, Abner B. Troyer.

Dear Abner: A Bible like you ask for would cost at least $3.00 or $4.00. We aim not to go over $2.00 for presents, and 14 is the age limit for writing.—Barbara.

PRINTER'S PIES

Sent by Delilah Kaufman

Ile otn neo ot nathreo, esenig ahtt ey vaeh tup fof eht lod anm thwi shi edsed.

Ervse eht Ordl hiwt sesdngal: emoc rfoeeb sih rpseenec wtih gininsg.

Sent by Esther E. Miller

Rasie, hinse; orf hty ghlit si omce, dna hte lorgy fo eth Drol si senir puno ethe.

THE BLUE HAT

D. C. Nimmo

Mary Fleming did not go to the revival meetings. There was something in her heart that condemned her; so she stayed away. The meetings made such a stir in the town that Mary was stirred to go to see and hear.

She went late and had to stand up near the door, but she got enough and she was there the next night. By Sunday night she was so interested that she began to be troubled. The preacher hewed right to the line and did not keep back the Gospel Sword from

blood. Among many others Mary began to be convicted of sin.

In her case this conviction took the form of a certain blue hat. She had bought this hat in pure pride and wore it in promenade places and times and in crowded assemblies and even in church delighted to wear it. It certainly made her a fine-looking piece of dress goods display. But under the working of the Spirit she saw that hat and some other things as she never saw them before.

Under "conviction of sin" the first thing souls do is to pray, but when Mary tried to pray there was nothing before her but that blue hat. It was strange also that everything else seemed related to it. When the preacher was preaching it seemed right in front just under the pulpit. When she read the New Testament it seemed that almost every text seemed to be speaking to her about that hat. She seemed to hear voices and see visions, but they all seemed to come and center in that one point. Of course her convictions touched other things, but it was principally about her hat and dress and this was shown to be her special individual sin.

Things got desperate with her. She could not give up her pride of dress and vanity of display. The Spirit pressed her harder and harder. Soon she knew what real darkness and condemnation of soul is. She could see nothing but her sins and especially her own besetting sin. One night in the service she vowed if God spared her to get home she would take the thing and burn it. She was spared.

When she got home, sure enough she went upstairs and got that hat and grinding her teeth to keep her resolution strong she went down into the cellar and opened the door. The fire was red hot and just waiting for something like that and she was just going to give it the fatal shove when she had a sudden desire to see it just once more. That saved the hat. She took it out and held it up. Wasn't it a fine looking hat? It was the finest in town. It would be a sin to burn such a hat. "I paid fifteen dollars for that hat and it is a sin to throw away money. I will give it to some one who needs it and can use it." That saved the hat.

That was Friday night. On Sunday and during the next week the preacher seemed to be preaching personally at her. She could hardly stand it. She thought some one had been telling of her particular sins and pointing her out to be hit. The Sword of the Spirit seemed to play around her and at times ready to cut her down. She was thoroughly dealt with in her soul. She saw the whole subject of vanity and pride of dress. It was nothing else but self and one of the very poorest and smallest of selves among sinners. Every time she tried to pray there was that hat right before her, and there was the heart it grew out of blacker and blacker. She saw her need of forgiveness and a still greater need of real heart cleansing.

The next Sunday night the preacher spoke about Abraham slaying Isaac. That touched the spot. She saw and felt her idol. It was real preaching and did real business in Mary's soul. She was so moved that she vowed again that if God spared her to get home, she would put it into the fire. He spared her. She went upstairs two steps at a time, got that box and hat and was soon down in the cellar again. The door was pulled and then with a shove she said, "In you go and stay there forever. I have nearly lost my soul over you and now we will see if Christ will receive and save!"

There in the cellar she knelt down to pray and before she knew it the hard stony heart was melted, and she was crying like a baby. She was confessing her sins and seeking full salvation and the tears were washing something out of her eyes and soul. With some sense of relief she said, "I will go and get the rest of that stuff and send it all the same way, for it all belongs to the fire."

She went upstairs and got an especially fine velvet dress that she valued and loved next to the little blue hat. She brought it down and with even

more energy shoved it into the furnace. Then again she got down and prayed that Christ would take the whole evil thing out of her heart and put it into the furnace, too, for she knew that was where the whole curse of sin and self belonged. There was a real giving up of herself to go up to the cross and go right into it and stay there forever. She wanted to be done with sin and she knew there was no other way but to go on to the Cross and stay there and there find the new sinless life in Christ.

Again the tears flowed and she was filled with thankfulness. She had seen the real cause of sin and had sighted the way of salvation. When she could see that the blue hat and fine dresses had disappeared, by faith she saw the living Christ at the right hand of power as her spiritual Head. She could see the marks on Him, the nail prints in His hands and feet, the price that He had to pay, and that was the pledge that she was forgiven and that she would be saved and kept.

Now Mary Fleming can wear any kind of old rags. She looks fine in anything, for the shine of an imputed and imparted righteousness is shining through her. She is a living worker and can get souls to God so that they "stay saved."

May the Living Christ slay every "Isaac" and save us from the various "Isaacs" which are our special sins that we love and hold so dearly.—Gospel Herald.—Selected.

A LITTLE GIRL AND A "PECULIAR PEOPLE"

Pearl C. Spear

Memory goes back quickly to a small girl of perhaps seven sidling up to her father after family prayers and putting an arm around his neck to whisper, "Papa, I don't want to be a peculiar people," and the very blue eyes of the tall man who stooped to hear and the flash of his white teeth as he answered, "But that is just what I want you to be."

Strange that only fragments of the family prayers return: "Make us a peculiar people, zealous of good works," and "Thou wilt not always chide, neither wilt Thou keep Thy anger forever. Thou art kind to usward, not willing that any should perish, but rather that all should enter life everlasting." Because the child loved her father's flock of merino sheep she understood the allusion when he prayed, "Oh, great Shepherd of Thy flock, tend us and finally lead us to green pastures and beside still waters." What a rich inheritance to look back upon—children of a peculiar people.

It was the peculiar lady of the house who taught the hired girl (for there were no maids in those days) the fine art of a seamstress, and who taught the man of all work—the strong young fellow of twenty-one, straight from Canada—his letters and how to read. It seemed no time at all before he was reading the **Youth's Companion** with the child, and soon was devouring the **St. Nicholas** with her.

A little later when a romance developed between the comely hired girl and the man of all work, and they were established by the aid of the "peculiar people" on a little farm of their own, the two were unfortunate enough to lose their barn by fire. In the barn were their one horse, cow, and poultry; their livestock was saved, but the machinery stored there and the hay were destroyed.

The child remembers awakening in the night and climbing on a chair to watch the flames shooting up in the heavens, and crying bitterly because "John and Victoria's things are all burning up, Mother,' and her mother saying, as she led her back to her bed, "There is always a way."

A few days later, the child remembers riding with her father in the old-fashioned buggy to John's place, seeing with round eyes the subdued look on the usually smiling face of John as the "peculiar" man took from his wallet (for they carried wallets then) five ten-dollar bills and pressed them into

John's hand. The next day the child heard her mother say (for wives were very respectful then, and it was a usual thing to address one's husband as "Mr."; "Old Thing" was unknown), "Mr. Crossman, would it be convenient for you to take me to see Victoria today?"

The buggy came in use again, and the child crowded herself in between the two. She remembers her mother with her arm around Victoria, who was very white, with tears on her cheeks, and her mother slipping five ten-dollar bills into Victoria's apron pocket, saying cheerily as she did so, "Do not shed any more tears, Victoria; there is always a way."

Children were taught in that day not to repeat what they heard, and it was not until long afterward that these two "peculiar" people knew what the other had done. The child remembers the ringing laugh of her father as the story came out and his remark, "Do not let your right hand know what your left hand doeth, Mary," and herself piping up, "I saw you give fifty dollars, Papa, and then Mother, too."

When her father, at the age of seventy-six with blue eyes undimmed, came to the end, he only said, "I am all ready." His old pastor came back to town from another state. No automobiles, so a slow journey, and he could only say, as he met the grief-stricken widow, "He was a tower of strength unto his pastor."

It was said of the mother in later years when she, too, made the journey, that never had a bride come to town who had made herself so generally beloved by the whole community.

Happy are those who can look back on a peculiar heritage.—The Free Methodist.

SIMPLY TRUSTING

I once saw a boy on the roof of a very high building, where several men were at work. He was looking about with apparent unconcern, when suddenly his foot slipped and he fell. In falling he caught by a rope, and hung suspended in midair, when he could get neither up nor down, and it was evident he could hold on but a short time. He knew his situation, and expected that in a few minutes he must drop upon the pavement below and be dashed to pieces. At this fearful moment a kind and powerful man rushed out of the house and standing beneath him with extended arms, called to the boy: "Let go the rope and I will receive you. I can do it. Let go the rope and I promise you will escape unharmed."

The boy hesitated a moment, and then let go his hold, and dropped easily and safely into the arms of his deliverer.

Here, thought I, is an illustration of faith. Here is a simple act of faith. The boy knew his danger; he heard the voice of his deliverer; he believed in him, trusted in him and letting go every dependence and hope, dropped into his arms.

Sinner "believe on the Lord Jesus Christ, and thou shalt be saved," as simply as that boy was saved.—The British Evangelist.

CORRESPONDENCE

Kalona, Iowa

Dear Editor and All Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. When we see all the good things around us that the Lord has blessed us with here on this earth,—friends, homes, loved ones, and a government which still protects us and gives us freedom and liberty to worship God in a way that we think is pleasing in His sight,—how grateful we are to our heavenly Father. Our thoughts also go over to the other side, and we think of the blessings and joy which the Lord God has prepared for "all that love his appearing." Paul says, "Eye hath not seen nor ear heard, neither have entered into the heart of man, the things which God hath prepared for them that love him. But God hath revealed them unto us by his Spirit." I thank the Lord for His mercy that He has bestowed upon me in that He has again restored my health. I also thank

all that prayed the Lord in my behalf. I know the Lord still answers prayers which change things. I also thank the ninety-seven out-of-state visitors that visited me when I was sick; also the home folks as well. I was able to attend the conference the last two days, and I enjoyed it very much. When one looked in the ministers' corner, there were some missing. Bro. A. C. Swartzendruber, whom God called to Himself, was absent, and also Bro. M. S. Zehr was absent on account of his wife's sickness. Such is life; God knows best. All things work together for good to them that love God. Let us all pray for Mrs. Zehr that the Lord might have His perfect way; that we might learn to number our days, to apply our hearts unto wisdom, so that when God calls us that we are prepared; that if we cannot meet again in this world we might all meet in the next where there will be joy forevermore. We pray that more would write for the Herold. I think we would be profited by it. Again let us thank the Lord for His kind mercy to the children of men. The Lord bless His people everywhere in Jesus' name is our prayer. —Albert S. Miller.

Pigeon, Mich., Sept. 4, 1940

Dear Editor and All Herold Readers: —Greeting in His holy name.

Let us heed the teaching of His Word, "Add to your faith virtue; and to virtue knowledge; and to knowledge temperance; and to temperance patience; and to patience godliness; and to godliness brotherly kindness; and to brotherly kindness charity. For if these things be in you, and abound, they make you that ye shall neither be barren nor unfruitful in the knowledge of our Lord Jesus Christ" (II Peter 1:5-8).

The writer and wife left home Aug. 6 for Iowa, where we stayed until Aug. 30. We took in the conference, which was good.

We were at two reunions: the Gingerich reunion, which is held every five years, was held at the Lower Deer Creek Church. About 700 were present. They had an agreeable program, singing of spiritual songs by the children and speaking by different ones, among them Bro. Eli Yoder, nearly 90 years old, who lived nearly all, if not all, his life in that community.

We were also at the Hickory Grove school reunion, which is also held every five years. Here the writer started to go to school when a little less than five years old, and went parts of two terms. Nettie Ropp was my first teacher; this was in the fall of 1876. My wife attended that school all her schooldays except several terms of German school which she attended at what they used to call Dutch College near Deer Creek. Over 400 were present at the reunion. We enjoyed ourselves very much; we saw some old friends whom we had not seen for over forty years. The most interesting part was the chart, gotten up by Bro. Elmer G. Swartzendruber, if I mistake not. It was a big chart and noted all the teachers who ever taught at this school, and had the names and ages of the pupils who went to the various teachers, and also a record of the wages received by the teachers. One teacher present, Liberty Zimmerman, had come all the way from California to be present. She had taught quite a number of terms and is now 76 years old. She was able to give an interesting talk.

One sister present, Mary (Swartzendruber) Reber, widow of the late Pre. David Reber, was a pupil of the first term of school and is nearly 90 years old. She was a daughter of the late Bishop Joseph Swartzendruber, one of the first Amish settlers in Johnson County, Iowa.

There were seventeen teachers present and a number of teachers had written letters which were read and were quite interesting.

Weather has been quite rainy here for several weeks. There is quite a bit of grain yet in the shock, which begins to show the effects of the weather.

Sister M. S. Zehr is about the same as she had been for some time. She was able to have a visitor yesterday, when my wife called upon her.

Sister Barbara Shetler died Monday evening, Sept. 2, at 10 P. M. Funeral tomorrow afternoon, Sept. 5.

Jacob Shetler is some better again, but barely able to walk.

Pre. Emanuel Swartzentruber and wife have been in Lewis County, N. Y., the past two Sundays.

Pre. Earl Maust took Bro. Swartzentruber's place at Vassar last Lord's day.

Bro. William Brenneman preached at the Pigeon River meetinghouse Sept. 1. He is at present from Chicago, formerly from Iowa County, Iowa.

Henry Yoder and family from Iowa have been visiting in Arenac County, Mich., and here for about a week; they are expecting to leave for home today.

We were glad that the interests of our little paper were brought up in the conference. It seems there was quite a bit of interest taken in the matter.

I believe if the representatives would get busy they could get a lot of subscribers, from what we learned in Iowa. It seems many are interested in the correspondence. Many take the **Budget**, for the reason that this is not published as a church paper. Why could we not have more in the Herold and give news and admonitions from a Christian standpoint.

In His service,
Dan C. Esch.

MARRIED

Schlabach—Schwebe.—Bro. Walter Schlabach of Harrisonburg, Va., and Sister Mae Schwebe of Wassaic, N. Y., were united in marriage at the Greenwood A. M. Church, July 28, 1940, Bishop Nevin Bender officiating. May the rich blessings of the Lord attend them through life.

Swartzentruber — Yoder.—Brother Mark Swartzentruber and Sister Ella Yoder, both from Greenwood, Delaware, were united in marriage at the Greenwood A. M. Church Aug. 8, 1940, Bishop Nevin Bender officiating. May the Lord richly bless them as they journey through life together.

Hartzler—Yoder.—Samuel Hartzler, Dover, Delaware, and Nancy Yoder, daughter of Albert Yoder, Grantsville, Md., were united in marriage at the Flag Run meetinghouse near Salisbury, Pa., Sunday, Aug. 18, by Bishop Joseph J. Yoder. The Lord grant them abundant blessings.

OBITUARY

Lapp.—Sarah Lapp, daughter of Bishop Samuel, and the late Sarah Stolzfus, was born near Morgantown, Pa., March 28, 1887; she was instantly killed in an automobile accident July 26, 1940; age 51 years, 10 months, and 24 days. She, with her husband, had been visiting friends in Delaware where the accident occurred.

She united with the Old Order Amish Church in her youth and remained a faithful member until her death.

She will be sadly missed in the home, by her many friends and in the community. She always had a smile for every one she met.

She was united in marriage to John Lapp Nov. 26, 1907, who survives her. To this union seven children were born, two of whom died in infancy. Those who survive are Amos; Samuel; Annie, Mrs. Gid Stolzfus; Mattie; and Jonas at home.

She was a member of a family of twenty children. Four brothers and one sister preceded her in death in childhood. She is survived by her stepfather, seven brothers, and seven sisters, and also by a number of grandchildren.

Funeral services were held at her home near Gordonville, Pa., July 31, 1940, conducted by John Hostetler, of Delaware, and by John Renno, of Mifflin County, Pa.

Her funeral was largely attended. It is estimated there were over eight hundred people present. Interment was made in Gordonville cemetery.

The call was sudden, the shock severe;
We little thought her death so near!
And only those who've lost can tell,
The loss of a loved one, without farewell.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 28 | 1. Oktober 1940 | No. 19

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Des Glaubens Kraft.

Alles, was von Gott geboren,
Ist zur Liebe auserkoren,
Hat den Sieg niemals verloren
Und behauptet stets das Feld.
Das ist unser Christenglaube,
Wird dem Feind niemals zum Raube,
Sich erhebend aus dem Staube,
Ueberwindet er die Welt.

Wer nur hat sie überwunden,
Diese Welt, wird stark erfunden
In den großen schweren Stunden?
Nur wer glaubt, daß Jesus Christ,
Gottes Sohn, des ewig einen,
Ist gekommen zu vereinen
Mit dem Vater all die Seinen,
Unser aller Heiland ist.

Gott wirkt in uns neues Leben,
Aus dem Wasser ist's gegeben
Und dem Geist, ein Gotteswehen,
Theuer erkauft mit Christi Blut:
Sie sind ihm von Gott erlesen,
Zeugen für sein göttlich Wesen,
Daß, von Sünd und Tod genesen,
Uns geheilt die Gnadenflut.

Glaubt man, wenn zwei Menschen geben
Zeugnis, was sich hat begeben
In der Zeit, in ihrem Leben,
Läßt solch Zeugnis gültig stehn,
Wieviel mehr sollt das doch gelten,
Was der Schöpfer aller Welten
Hat bezeuget—und nicht selten—
Dreifach in der Zeit geschehn.

Wer nicht glaubt, was Gott gezeuget,
Uns in seinem Wort bezeuget,
Macht zum Lügner unsern Gott,
Der da sucht des Sohnes Ehre
Wie die eigne hohe, hehre,
Bis sein Feuergeist verzehre
Jeden, der so treibet Spott.

Drum, wer ist von Gott geboren
Durch den Glauben, auserkoren
Durch die Liebe, nie verloren
Geht dem Gläubigen der Sieg;
Denn er huldigt vor dem Throne
Gottes seinem eingen Sohne,
Jesus Christus, und zum Lohne
Wird gekrönt er nach dem Krieg.

Editorielles.

Ich rate dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest; und weiße Kleider, daß du ich anthust, und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße; und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest. Offb. Joh. 3, 18.

Ein sonderliches Sendschreiben an die Vorsteher und Gemeinden, so nimmt es uns alle ein. Der Heiland sagt durch den Johannes, daß wir sollen unser Gold von ihm kaufen, das ist dann, keine scheinheilige Sachen annehmen wo nicht klar und rein auf daß Wort Gottes gegründet sind, er will uns Menschen erfüllen mit seinem Wort, klar und rein, so wie das Gold ist nach dem es fertig durchläutert ist in dem heißen Feuer. So auch mit dem Kleid der Gerechtigkeit, es ist nicht das natürliche Kleid wo Jesus davon redet zu dem Johannes, aber die Gerechtigkeit die wir annehmen von Gott durch seinen lieben Sohn, die müssen wir lassen ihren Vorzug haben in uns, so daß die Gerechtigkeit Gottes unsere eigene Selbstgerechtigkeit und Selbstwillen ganz übertrifft, darum sollen wir die heilige Augensalbe benutzen wo der Heiland in diesem Text davon sagt, das ist durch die

Leitung und Führung von dem heiligen und guten Geist Gottes in die Zukunft schauen, den heiligen Wandel vieler Vorväter sehen, nicht auf uns zu schauen, aber auf solche die uns ein gutes Vorbild gelassen haben. Der Paulus schreibt an die Thessalonicher und sagt: „Ein Jeglicher unter euch wisse sein Gefäß zu behalten in Heiligung und Ehren." So sind wir als Kinder Gottes Alle berufen Gottes Wort und seinen Willen weiter zu führen. Schauet auf Abraham, auf Joseph, wie standhaft, und unerschrocken, unfurchtsam sie waren, sie waren köstliche Perlen zu ihrer Zeit. So soll der Mensch heute noch fähig sein die Wichtigkeit der Zeit vor die Herzen legen, den Zank mit dem Wort Gottes stillen. Es ist eine süße Salbung in solchem Mensch seiner Stimme, der Geist Gottes ist auf seiner Zunge, er straft die Sünde, er donnert gegen die Gottlosigkeit, er bittet den Mensch um Buße zu thun, und warnet vor dem kommenden Gericht. Der Paulus sagt: So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Die Conestoge Gemeinde in Lancaster County, Pa., hielt Gemeinde Gottesdienst den 15 September an der Samuel U. Fischer Heimat wo 17 junge Seelen ließen die Wassertaufe über sich ausführen denselben Tag, hoffentlich zu Gottes Ehre so daß die heilige Geistes Taufe über sie gekommen ist und sie leiten und führen kann zu einem seligen Ende.

Die Mrs. Sam. Nisly (früher Dahlia Beiler) von Hutchinson, Kansas ist in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen.

Hiram Troyer und Weib von Kokomo, Indiana waren in der Gegend von Kalona, Iowa Freund und Bekannte besuchen.

Noah Nisly und Weib, Jacob Yoder und Weib und Dan. Miller von Hutchinson, Kansas Gegend waren bei Kalona, Iowa Freund und Bekannte besuchen.

Der Herr ist gerecht und hat Gerechtigkeit lieb. Psa. 11, 7.

Wollen wir dem Herrn trotzen

D. J. Troyer.

Wollen wir dem Herrn trotzen? Sind wir stärker denn er? 1 Kor. 10, 22.

Liebe Freund lasset uns wahrnehmen was uns der Apostel sagen will. Er sagt: „Die Heiden was sie opfern, das opfern sie den Teufeln, und nicht Gott. Nun will ich nicht daß ihr in der Teufel Gemeinschaft sein sollt."

Freund, wie können wir den Teufeln opfern? Ist es nicht also, daß wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger? Wenn ein solcher sein Opfer vor Gott bringen will, dann ist es vor Gott nicht angenehm.

Ein solches Opfer ist dem Satan angenehm, oder denken wir der Herr weiß nicht was in unserm Herzen ist! Ich kann doch das Opfer bringen, und angenehm sein. O Freund, er siehet in des Herzens Heimlichkeiten, gar tief in das Verborgene. Und tausend Jahr sind vor ihm nur zu achten als wie der gestrige Morgen. Der Herr weiß alle unsere Sinnen und Gedanken. O wann sie nach rechter Art sind, dann thut Gott den Segen mittheilen, so daß wir auch unseren Glauben bezeugen können, mit den Werken.

Aber wenn wir unsern eigenen Weg nehmen wollen, und Gott sollte damit zufrieden sein, dann mögen wir wohl fragen: Wollen wir dem Herrn trotzen? Sind wir stärker denn er? Er sagt: Ich will nicht daß ihr in der Teufel Gemeinschaft sein sollt. Daher haben wir auch die schöne Anbietung: Kommet her zu mir, Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Und durch die Erquickung Gottes können wir Muth fassen, so daß wir in der Gemeinschaft Gottes sein können. Wir müssen uns erwählen ob wir des Herrn Kelch, oder des Teufels trinken wollen, an des Herrn Tisch zu treten, oder an des Teufels Tisch.

Er sagt: Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe, und Blut, des Herrn.

Freund es war einer der hat dem Herrn getrotzet, und das Brod und Wein genommen, und Jesus hatte ihm die Füße gewaschen. Aber er war unwürdig dazu. Er hatte seinen Herrn und Meister verrathen. Und er hatte sich selbst das Gericht gegessen,

und getrunken, und ging hin und erhenkte sich selbst, und ist in der Mitte entzwei geborsted und sein Eingeweide ausgeschüttet. Ein schreckliches Ende hat er genommen, und wie wird es noch sein mit ihm in der Ewigkeit?

Ein jeglicher aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch. Der Mensch kann unehrliche Handthierung treiben und großen Gewinn machen damit; und kann es im Verborgenen thun, so daß die Leute es nicht wissen, aber ein solcher Mensch trotzet dem Herrn. Denn sein Reichthum verfaulet, und seine Kleider werden mottenfräßig sein; sein Gold und Silber wird verrosten, und der Rost wird sein Fleisch fressen, wie ein Feuer. Denn was hilft es dem Menschen wenn er die ganze Welt gewinne, und nehme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?

Freund lasset uns Schätze sammeln im Himmel, da sie weder von den Motten oder Rost gefressen werden, und da die Diebe nicht nachgraben, noch stehlen. Denn wo unser Schatz ist, da wird auch unser Herz sein.

Wenn unser Herz erfüllet ist mit Liebe zu dem Vater, Sohn, und heiligen Geist, dann hat der Haß keinen Raum darinnen, denn er ist erfüllet mit brüderliche Liebe, und auch Gemeine Liebe. Alsdann lieben wir alle Menschen, und kommen gerne an die Regeln Gottes, wo er uns hinterlassen hat. Oder sind wir stärker denn der Herr? Freund, die göttliche Schwachheit ist stärker denn die Menschen sind. O wie stark wird doch die Kraft Gottes sein?

Der Hiob hatte sich unternommen mit Gott zu reden, aber der Herr fragt ihn von seiner Weisheit und Stärke im 38 Kapitel, und so kann Niemand die Kraft Gottes ausreden, daß man sie in voll begreifen kann.

Der Apostel hatte die große Kraft und Weisheit Gottes überleget und derselben nach getracht, aber die Sache war ihm tief, und hatte ausgerufen: O welche eine Tiefe des Reichthums, beides, der Weisheit und Erkenntnis Gottes; wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege; denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm, sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit, Amen.

Freund, lasset uns nicht stark werden nach unserm eigenen Dünken, sondern lasset uns stark werden in dem Herrn.

Der Paulus sagt: Darum bin ich gutes Muths, in Schwachheiten, in Schmachen, in Nöthen, in Verfolgung, in Aengsten um Christo Willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark. Lasset uns ein reines freies Gewissen haben vor Gott. Denn wir müssen mit unserm Gewissen leben, und ein beschwert Gewissen ist eine schwierige Sach dabei zu Leben, und noch viel schlimmer dabei zu sterben.

Der Wahlkampf und die Wehrlosen Christen.

Da wir nun wieder eine Zeit erreicht haben, in welcher die politische Aufregung in unserm Lande seinen Höhepunkt erreichen wird, so sollte unser kleiner Herold uns auch in dieser Beziehung an unsere Pflichten erinnern.

Diese politische Aufregung in unserm Lande ist von periodischer Art, und erreicht ihren Höhepunkt alle vier Jahre zur Zeit der Presidentenwahl und ist großenteils ein „Federkrieg" in den populären Zeitschriften unseres Landes.

Eine jede politische Partei hat ihre „Platform" und ihre Candidaten im Felde. Nun gilt es die mehrsten Stimmen zu erlangen, um die Oberherrschaft oder Feldzug (Campaign) zu gewinnen.

Zu diesem Ende werden große Summen von Geld zusammen gebracht von jeder Partei, um ihre Platform und ihre Candidaten anzupreisen, unterstützen und verteidigen.

Diese große Summen von Geld werden zusammengebracht von freiwilligen Gebern, nämlich von solchen, die hoffen nachwieder einen Nutzen davon zu erlangen, wenn sie den Sieg gewinnen. Im Fall aber daß sie den Sieg verlieren, so tragen sie die Lust davon. Diese Gelder werden dann verwendet, um die Zeitschriften und ihre Schreiber zu belohnen für diesen Federkrieg zu führen, und um die besten Sprecher und ihre Unkosten zu bezahlen für das ganze Land durchzureisen, und politische Ansprachen an das Volk zu halten, nebst anderen ähnlichen Unkosten. Für diese Klasse von Leuten ist

diese Zeit der Aufregung eine reiche Ernte-zeit.

Wenn wir nun diese Tatsache ins Auge fassen, so ist es kein Wunder daß ein ganzes Land wie ein Tumult aufgeregt wird, ähnlich wie in der Apostelgeschichte Cap. 19, 23—40 beschriebene Aufregung, wo es in dem 32 Vers heißt: „Etliche schrieen laut, Etliche ein Anders,—und der mehrere Theil wußte nicht, warum sie zusammen gekommen waren."

Also auch hier, ein jeder der zum Stimmkasten geht, seine Stimme abzugeben, meint das rechte zu thun, wenn sie aber die Zeitschrift einer anderen Partei eben so sorgfältig gelesen hätten wie diese, so würden die mehrsten aufrichtig gestehen müssen daß jene so recht haben möchten wie auch diese.

Auch ist es kein Wunder daß in solchem Sturm und Tumult auch zuweilen von unsern wehrlosen Brüdern verleitet werden an diesem großen politischen Streit einen Antheil zu nehmen, und mit der Menge in die Luft hinein zu schreien: „Groß ist die Diana der Epheser." Apost. 19, 28.

Viel besser wäre es für uns wehrlose Christen, unserm wehrlosen Bekenntnis gemäß gar keinen Antheil an solchem Streit zu nehmen, ja solche Zeitschriften nicht in unsern Häusern zu dulden, und solche Argumente nicht anzuhören, und sich als die „Stillen im Lande" still und ruhig verhalten, und nach Pauli Anweisung für die Obrigkeit zu beten, „auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit." 1 Tim. 2, 2.

Es wären noch andere Gründe anzugeben, warum wir als wehrlose Christen kein Recht haben an den Stimmkasten zu gehen, weil aber dieser Artikel lange genug ist, so will ich für diesmal schweigen in der Hoffnung es werden noch andere Brüder in dieser Beziehung von sich hören lassen.

J. F. S.

Aus H. d. W. den 1ten Juli, 1912.

Wir glauben diese Anweisung ist eben so gut, für uns als es war an der Zeit als der Bruder J. F. S. es geschrieben hat in dem ersten Jahrgang von dem kleinen Herold der Wahrheit.

J. F. Miller.

Uniontown, Ohio.

Die große Liebe Gottes gegen die Menschen zur Seligkeit.

Von D. E. Mast.

„Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Joh. 3, 16.

Wenn der liebe Gott nicht mehr Beflissen wäre um die Menschen selig zu machen, als was die Menschen sind um selig zu werden, so würden nur wenig selig werden. Es war nicht das verlorne Schaf, das den Hirten gesucht hat, sondern es war der Hirt der das Schaf gesucht hat. **„Denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist."** Luk. 19, 10.

Alle Menschen sind verloren außer Christo, und sind Sünder von Natur aus; und stehet wie Paulus lehrt Röm. 3: **„Denn es ist hie kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten; und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellet zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete in dem, daß er Sünde vergiebt, welche bis anher geblieben war unter göttlicher Geduld'.'** Gott hat seinen einigen Sohn gegeben, aus lauter Liebe zu einem Gnadenstuhl für alle Menschen, daß wir können durch den Glauben an das Versöhnungs Opfer durch sein Blut gerechtfertiget werden. Aber das Wort **„Glauben"** steht dort, und das ist unser Theil in der Sach. Der Herr spricht durch Jer. 31, 3: **„Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte."** Was wäre aus uns gefallenen Menschen geworden, wenn nicht Gott uns also geliebet hätte, und uns zu ihm gezogen durch seine erbarmende Güte? Wir haben es nicht verdient; wir sind es nicht werth; aber wir sind es höchst bedürftig. Denn außer dem Blut Christi gibts keine Seligkeit. Ja die große Liebe Gottes war es, daß er seinen einigen Sohn den er lieb hatte, in den aller schmälichsten Todt gegeben hat, um uns zu erkaufen zu seinem ewigen und himmlischen Reich. Wir haben große Ursach mit Joh. auszurufen: **„Sehet welch**

eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder, sollen heißen." Ja er hat uns so viel Liebe erzeiget, daß er selber in Christo war, und die gefallene Welt mit ihm selber versöhnete, und hat unter uns aufgerichtet das herrliche Wort von der Versöhnung.

Ja nimm das Verdienst Christi, und das Wort von der Versöhnung aus dem Neuen Testament, und wir müssen ohne Trost und ohne Hoffnung, in eine finstere Zukunft hineinblicken. Brüder und Schwestern, wir sollten das Wort von der Versöhnung hoch schätzen, und die rufende Stimme Gottes durch den heiligen Geist, und die ziehende Gnade zur Buße dankbarlich annehmen als eine wirkende Kraft Gottes zur Seligkeit.

Die große Liebe Gottes gegen die Menschen zur Seligkeit, ist die stärkste Macht im Himmel und auf Erden; dieweil Gott die Liebe ist, und durch seine Liebe ziehet er uns zu seinem Sohn. Denn Jesus sagt, keiner kommt zu mir es ziehe ihn denn der Vater der mich gesandt hat. **„Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will Ich doch dein nicht vergessen."** Jes. 49, 15.

Es ist doch eine rare Sach, daß eine Mutter ihres Kindleins vergessen tut, eine solche wäre kaum des Namens Mutter werth; und wenn dann doch eine unter den Vielen es vergessen würde, so will doch der liebe Gott die Seinen nicht vergessen. Ja der Herr kann die Seinen nicht vergessen, aber die Menschen vergessen ihn. **„Vergisset doch eine Jungfrau ihres Schmucks nicht, noch eine Braut ihres Schleiers; aber mein Volk vergisset mein ewiglich."** Jer. 2, 32. Ja wie kann es sein daß wir Menschen die wir nach dem Bilde Gottes geschaffen waren, den Schöpfer aller Dinge so leicht vergessen können. Laßt uns nach Gethsemane gehen, und unsern Erlöser sehen mit dem Tote Ringen und Blut Schwitzen für mich und dich, und dann nach Golgatha und die tröstlichen Worten hören: **„Es ist Vollbracht."** Der große Kampf ist vorüber, die gefallenen Menschen sind Erlöset, die fünf Wunden sind hinlänglich für alle Menschen auf ein freien Fuß zu stellen. So daß ein jeder für sich selbst wählen kann, und auch tut hier in der Gnadenzeit.

Es braucht jetzt niemand verloren gehen weil Adam, und Eva gesündiget haben. Warum so Gottvergessen dahin leben, als wenn die Seligkeit kaum habens werth wäre.

„Ja die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze; und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens." 1 Tim. 4, 8. Der Gedanke an die Zukunft ist was das Gottselige Leben in Christo Jesu schon so herrlich und freudig macht; **„Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen."** 1 Kor. 15, 19. Joh. schreibt: **„Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reiniget sich, gleichwie Er auch rein ist."** 1 Joh. 3, 2. Ich bin froh für diese Verheißung. **„Es ist noch nicht erschienen was wir sein werden."** Ja in diesem Leben haben wir zu kämpfen mit einer angebornen Sünde, die welche in uns wohnt, aber Gott sei dank, nicht in uns Herrscht, wenn wir Christus in uns wohnen haben, und uns ihm übergeben zur Seligkeit. Wir wissen aber daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sei die an uns soll geoffenbaret werden. Unverdiente Gnade ihm gleich zu werden, in der herrlichen Zukunft.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1107. — Ueber was sollte Kain herrschen?

Fr. No. 1108. — Warum erwürgete Kain seinen Bruder?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1099. — Warum will der Herr, um drei und vier Laster willen Damaskus nicht schonen?

Antw. — Darum daß sie Gilead mit eisernen Zacken gedroschen haben. Amos 1, 3.

Nützliche Lehre. — Es ist nicht ein liebliches Ding zu wissen daß wir Feinde haben. Vor etliche Jahren sprach ein Nachbar: „Ich habe keinen Feind." Er meinte wohl unter Menschen, aber laßt uns daran denken daß wir alle einen Feind haben der sucht uns zu

verderben, und die Menschen die seines Teils sind helfen ihm auch dazu. Was dann, sind die auch unsere Feinde? Ja wohl! Alle die nicht wahre Kinder Gottes sind werden erfunden als Feind. Die Feindschaft Zwischen dem Satan und Gott ist auch immer zwischen des Satan's Kinder und den Kinder Gottes. Also als das Volk Israel zu Damaskus Gott verlassen hat und in lasterhaften Sünden gelebt haben waren sie auch in ihrer Feinde Hände gefallen.

Der Herr hat sie nicht wollen schonen darum daß sie Gilead mit eisernen Zacken gedroschen haben. Bei mir ists nicht zu sagen, was gemeint ist mit dem Spruch hier gegeben. Es kann leicht sein, daß sie ihre Früchte im Land Gilead gedroschen haben und reich geworden und in solchem Zustand Gott vergessen und verlassen haben, und das in drei und vier Lasterstücken. Das sind nur meine geringe Gedanken, doch wissen wir daß sie von Gott abgewichen waren. Können wir davon etwas lernen? Der Feind sucht uns zu verführen und O Bruder, Schwester, bin ich, bist du, getreu im Zustand worin wir uns finden? Wenn uns Reichtum zufällt, tun wir es recht gebrauchen und Gott damit ehren? Wenn Armut unser Teil ist, ist das Herz dann zufrieden? Gott siehet mich, bin Ich getreu?

Fr. No. 1100.—Welche kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden?

Antw.—Die welche Christo angehören. Gal. 5, 24.

Nützliche Lehre.—Wir haben alle einen Feind, der Satan, und wir sollen immer wacker sein, denn in viele wegen tut er uns verführen, darum sollen wir stets kämpfen. Aber der Streit den wir ansehen als der nötigste, und worin wir sehr kämpfen sollen ist der Streit um siegreich zu sein über unser Fleisch darin wir wohnen. Die Lüsten und Begierden unseres Fleisches sind kräftig und öfters tun sie uns ganz verblenden daß wir auch das was recht ist nicht sehen können. O! Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Wer? Hört die Antwort: Ich danke meinem Gott durch Jesum Christum, unserm Herrn. Ja, allein durch Jesum Christum haben wir die Erlösung von diesem sündlichen Fleisch und nur durch ihn können wir es kreuzigen samt den Lüsten und Begierden. Frohe Erlösung, aber nur durch ihn. Von selbst kann niemand in diesem Streit siegreich sein.

Welche der Geist Gottes treibet die sind Gottes Kinder. Rom. 8, 14. Wenn dieser Geist uns treibt oder führt dann können wir wohl siegen.

Wer seines Muts Herr ist, ist besser, denn der Städte gewinnt. Spr. 16, 32. Bin ich Herr über meinen Mut oder laß ich den Mut herrschen? Große Städte gewinnen ist nicht zu vergleichen mit dem der seines Muts Herr sei.

Irrt euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Denn, was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten. Gal. 6, 7. 8. M. B.

Die Krücken.

„Alltägliches und Ewiges aus der Krankenstube." So lautet der Titel des Büchleins, in dem Lili von Hackewitz die Segnungen, die sie in der Krankheit empfangen hat, weitergibt. „In einer Ecke meiner Stube," so erzählt sie einmal, „stehen meine Krücken. Schon seit Jahren brauche ich sie nicht mehr. Aber ich kann mich nicht entschließen, sie auf den Boden schaffen zu lassen. So genau weiß ich noch, wie ich sie zum erstenmal zitternd probierte, bis dann der erste Schritt gelernt war, und wie ich in all' dieser Not Gottes starke, treue Arme um mich fühlte. Man sollte meinen, das ließe sich nie wieder vergessen. Aber mit tiefer Beschämung muß ich's bekennen, daß schon jetzt, wenige Jahre später, Stunden kommen, wo ich es vergesse, wo ich müde werde durch den täglichen Kampf. Da habe ich denn ein Mittel gefunden, das hilft immer. Ich stehe leise auf und gehe in die Ecke, wo meine Krücken stehn, und sehe sie mir recht genau an, streichle sie mit der Hand, probiere auch wohl mal, ob sie noch passen. Und da ist's doch jedesmal, als riefen sie mir laut und vernehmlich zu: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!"

—Erwählt.

Ihr sollt Priester des Herrn heißen, und man wird euch Diener Gottes nennen. Jesaja 61, 6.

Für uns.

In einer griechischen Kolonie im südlichen Italien war eine solche Zuchtlosigkeit eingerissen, daß es selbst den Heiden zu arg wurde. Da beauftragte das Volk den Zaleukas, daß er ihnen Gesetze gebe. Zaleukas tat es mit allem Ernst. Doch siehe, der erste, der gegen das neue Gesetz verstieß, war des Zaleukas eigner Sohn. Die Richter verurteilten den Jüngling auf Grund des Gesetzes seines Vaters zum Verlust beider Augen. Zaleukas dachte nicht daran, für seinen Sohn um Erlaß der Strafe zu bitten. Aber die Vaterliebe ließ ihn einen andern Weg finden. Er erbot sich, selbst ein Auge für seinen Sohn zu opfern. Und so wurde die Strafe auch vollstreckt. Dem Sohn wurde das rechte und dem Vater das linke Auge ausgestochen. Wie mag die leere Augenhöhle des Vaters den pflichtvergessenen Sohn immerfort an seine Sünde, aber auch stets an die Liebe seines Vaters erinnert haben! An eine noch größere Liebestat für uns erinnert uns das Bild des gekreuzigten Heilandes Jesus Christus, von dem der Prophet sagt: „Um unsrer Missetat willen ist er verwundet und um unsrer Sünden willen zerschlagen.” „Das tat Ich für dich — was tust du für Mich?”

Die weltüberwindende Macht des Glaubens.

Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist nun aber, der die Welt überwindet, wenn nicht, der da glaubet, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist? 1. Joh. 5, 4. 5.

Die rohe Gewalt feiert heute in der Welt wie seit Jahrtausenden ihre eiteln Triumphe. Sie hat als Mittel zur Bekämpfung der menschlichen Selbstsucht und des Ehrgeizes, die soviel Elend über die Menschheit gebracht haben, noch immer versagt, aber das hat unser Geschlecht, das sich seiner großen Klugheit und seines Fortschritts rühmt, leider noch nicht gelernt. Als vor zwanzig Jahren die Greuel und Enttäuschungen des Weltkrieges noch frisch im Gedächtnis waren, schien es, als ob selbst die Staatsführer zur Besinnung gekommen seien. Damals redeten sie viel von der Torheit, die Ungerechtigkeiten in der Welt mit Waffengewalt zu überwinden, sie machten mit wohlklingenden Worten hochfliegende Pläne, die darauf zielten, eine neue Weltordnung aufzustellen, die den Frieden und die Gerechtigkeit zur Herrschaft bringen solle. Aber sie glaubten leider selber nicht an ihre neuen Lehren und nahmen darum sofort wieder ihre Zuflucht zu Gewaltmaßnahmen, um die Herrschaft der Gewalt aus dem Sattel zu heben. Die Giftfrucht dieser bösen Saat konnte darum nicht ausbleiben. Die gewaltsam Entrechteten und Unterdrückten ließen sich reizen, sich mit Anwendung derselben Gewalt Recht zu schaffen, und heute ist der verwerfliche Grundsatz „Wer die Macht hat, ist im Recht” wieder der Leitsatz aller Regierungen geworden. Die Welt starrt wieder in Waffen, aber kein Volk fühlt sich sicher, jedermann zittert bei dem Gedanken, was folgen muß, wenn man fortfährt, seine Zuflucht zur Gewalt zu nehmen.

Laut wollen wir es heute wieder in die Welt hineinrufen: Es gibt nur eine Macht, die die Ungerechtigkeit der Welt überwinden und die Schwierigkeiten des einzelnen wie der Völker lösen kann. Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. Dieser unser Christenglaube ist die weltüberwindende Macht, weil er einen köstlichen Inhalt hat. Alles, was wir als Christen glauben, faßt der Apostel kurz zusammen, indem er sagt: Wir glauben, daß Jesus Gottes Sohn ist. Mit dieser Lehre steht und fällt die christliche Kirche, denn alle Lehren der Schrift stützen sich auf diese Tatsache. Ist Jesus Gottes Sohn, dann ist seine Erklärung, daß die Sünde das Grundübel in der Welt ist, nicht nur eine menschliche Ansicht, sondern ein göttliches Urteil, wodurch die Menschheit gerichtet wird. Dann ist sein übermenschlicher Kampf wider die Mächte der Finsternis und Bosheit, in dem er scheinbar unterlegen ist, ein herrlicher Sieg, wodurch die Macht der Sünde über den Menschen gebrochen ist. Dann ist sein Leben im heiligen vollkommenen Gehorsam bis zum bitteren Todesleiden nicht nur eine bewundernswerte Leistung, die uns zur Nachahmung reizt, sondern das Sühnemittel, das uns Sünder mit Gott versöhnt hat und uns die Kräfte des Himmels zugänglich macht.

Freilich, als bloße Kirchenlehre, für deren Richtigkeit wir uns aus tiefster Ueberzeu-

gung einsetzen, ist auch dieser Glaube belanglos und eitel. Er wird nur dann zu einer Macht, wenn er zum Lebensgrundsatz wird, der darin wurzelt, daß wir von Gott geboren sind. Wir können leider mit aller Aufrichtigkeit die Lehre, daß Jesus Gottes Sohn ist, verfechten und doch im Kampf wider Sünde und Ungerechtigkeit im eigenen Leben und im Volksleben der eigenen Weisheit und Kraft vertrauen. Das aber ist Unglaube. Der weltüberwindende Glaube ist Preisgabe des Selbstvertrauens und rückhaltlose Hingabe an Gott, ein Leben in seiner Gemeinschaft, wodurch wir erfahren, daß sein Geist eine neue Gesinnung in uns schafft. Der weltüberwindende Glaube kann nicht mit gefalteten Händen stille zusehen, wie die Mächte der Bosheit in der Welt wüten, denn ihm stehen himmlische Kräfte zu Gebote, einen siegreichen Kampf gegen sie zu führen, und er wird innerlich getrieben, selber in einem neuen Leben zu wandeln und aller Ungerechtigkeit in der Welt den Krieg zu erklären. Wir mögen oft wie Jesus selber scheinbar unterliegen, aber in der Kraft Gottes ist uns der Sieg gewiß. Wenn Himmelskräfte in uns wirksam werden, dann kämpfen wir nicht vergebens.

—Friedensbote.

Der natürliche und der geistliche Leib.

Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärtem Leibe nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge sich unterthänig machen.

Dem Heiland seine erste Rede war: Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbei gekommen. Und vor seiner Himmelfahrt in seinem Hohenpriesterlichen Gebet war seine Bitte nicht daß der Vater die Seinigen von der Welt nehmen sollte, sondern daß er sie bewahren sollte vor dem Uebel. Und er gab auch die Verheißung daß der heilige Geist die Seinigen leiten und führen sollte in alle Wahrheit, bis zur Welt Ende. So können wir wohl deutlich vernehmen daß wenn wir wohl noch in dem natürlichen Leib wallen oder gehen, wann wir christgläubige Menschen sind so kann doch unser Wandel im Himmel sein, denn wir haben ein bewahrtes Himmelreich hier auf Erden für die wo in Christo Jesu sind. Der wo an Gott glaubt und an seinen Sohn, an seine Versöhnung, seine Auferstehung, an seine Verklärung der kann solches Himmelreich vernehmen, aber dem natürlichen Mensch ist es unbegreiflich, es ist wie die Schrift sagt: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und er kann es nicht begreifen. Der Natürliche, in Sünden lebende Mensch trägt einen sündlichen verweslichen Leib in diesem Leben, so auch der neu und wiedergeborene Mensch, er kann nicht diesen irdischen Leib los werden so lange er in diesem Leben ist. Der Paulus sagt der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche; darnach der geistliche, und er sagt so wie wir getragen haben das Bild des irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen. Christus nahm drei von seinen Jünger und ging auf den Berg, da ward sein Körper verklärt, scheints wie er jetzt ist, es scheint er war ähnlich wie Mose und Elias ihre Körper, und es war eine wunderbare Sach für diese Jünger, und nach seiner Auferstehung war sein Leib auch wieder nach derselben Art, denn es scheint niemand sahe ihn in derselben Gestalt als nur die an ihn glaubten, nach seiner Auferstehung. Der Paulus gehet auch weiter und sagt daß Fleisch und Blut können nicht das Reich Gottes einnehmen.

Der Paulus lehrt uns: Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch ein geistlichen Leib, und er hat auch die Gemeinde ermahnt von wegen einem gefallenen Bruder wie sie ihn übergeben sollen dem Satan, zum Verderben des Fleisches, so daß der Geist selig wird. Und sagt Gott gibt ihm einen Leib, wie er will, und einem Jeglichen von dem Samen seinen eigenen Leib. So sehen wir der Herr wird in der Zukunft uns einen Leib geben wie er will, aber es wird sein wie er weiter sagt nach dem Samen seinem eigenen Leib, oder in anderen Worten, hat er ein sündliches unbekehrtes Leben geführt in dieser Zeit der Gnade Gottes, so wird Gott ihm auch einen sündlichen Leib geben in der Zukunft um mit in die ewige Pein und Qual nehmen. Hat der Mensch aber in dieser Zeit in der neu und wiedergeburt gelebt in dem Himmelreich auf Erden, mit einem Wandel im Himmel so wird er

auch in der Zukunft einen reinen verklärten Leib empfangen um mit Christo im Reich der Gnade und Herrlichkeit zu leben, gleich wie unser obige Text erklärt: Wann unser Wandel im Himmel ist, so warten wir mit Geduld auf die Zukunft Christi, oder seine zweite Erscheinung, welcher dann unsern nichtigen Leib verklären wird nach der Aehnlichkeit seines eigenen Leibes, so nach einer Wirkung wobei er alle Dinge sich unterthänig machen kann.

Der Heiland sagte Joh. 11, 25: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, er gleich stürbe; und wer da lebet, und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben, und sagt weiter: Glaubst du das? Wir haben verschiedene Exempel zu demselben: Der Mose ist gestorben auf dem Berge Nebo, und der Herr hat seinen Körper begraben im Thal, aber er ist erschienen auf dem Berg mit Elias, Christus und seine drei Jüngern in einem verklärten Leibe. Der arme Lazarus ist gestorben, aber es sagt nicht was geschehen ist mit seinem sündlichen Körper, aber es sagt daß die Engel ihn getragen haben in Abrahams Schooß, der reiche Mann ist auch gestorben, und sein Körper ist begraben worden, aber der Geist lebte fortan, und er sahe von ferne den begnadigten Lazarus in Abrahams Schooß.

So lasset nun Niemand euch Gewissen machen über Speise oder über Trank oder über bestimmte Feiertage oder Neumode oder Sabbathe; welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war; aber der Körper selbst ist in Christo. L. A. Miller.

Gesetz oder Gnade.

Ein schlechtes Herz macht den Sünder zu dem, was er ist, und nicht bloß das Lügen, Stehlen, oder was er auch tun mag. Die böse Tat ist nur der äußerliche Beweis der innerlichen Verderbtheit, welche ihn für alle Ewigkeit verdammen wird, wenn er nicht Buße tut und Vergebung erlangt. Unterdrückung nützt nichts. Unsere Gefängnisse und Besserungsanstalten sind voll von Leuten, die den Gesetzen gehorchen, weil sie ihnen gehorchen müssen. Das sündenbeladene Herz muß durch das kostbare, reinigende Blut Christi geändert werden, ehe man auf eine dauernde Besserung hoffen kann.

Köstliche Perlen.

Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand. Spr. 3, 5.

Sondern gedenke an ihn an allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen. Spr. 3, 6.

Der Weisheit Anfang ist des Herrn Furcht, und den Heiligen erkennen ist Verstand. Spr. 9, 10.

Der Segen des Herrn macht reich ohne Mühe. Spr. 10, 22.

Mancher ist arm bei großem Gut, und mancher ist reich bei seiner Armut. Spr. 13, 7.

Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde ist der Leute verderben. Spr. 14, 34.

Ein fröhlich Herz macht ein fröhlich Angesicht; aber wenn das Herz bekümmert ist, so fällt auch der Muth. Spr. 15, 13.

Es ist besser ein wenig mit der Furcht des Herrn denn großer Schatz, darin Unruhe ist. Spr. 15, 16.

Freundlicher Anblick erfreuet das Herz, eine gute Botschaft labt das Gebein. Spr. 15, 30.

Der Name des Herrn ist ein festes Schloß, der Gerechte läuft dahin und wird beschirmt. Spr. 18, 10.

Wer sich des Armen erbarmt, der leihet dem Herrn, der wird ihm wieder gutes vergelten. Spr. 19, 17.

Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet, der Geist ist willig aber das Fleisch ist schwach. Mark. 14, 38.

Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird Leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet, und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Joh. 11, 25. 26.

Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden. Apostg. 4, 12.

So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Röm. 3, 28.

So wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Röm. 5, 1.

Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Röm. 8, 14.

An der Himmelspforte.

Sankt Petrus wacht an der Himmelstür,
Da klopft es draußen bescheiden —
„Wer ist's, wer begehrt denn Einlaß hier
Zu des Himmels ew'gen Freuden?"

„Sankt Petrus, ich bin's, ein Katholik,"
Spricht einer mit hoffenden Blicken.
Doch Petrus weist ihn enttäuscht zurück:
„Hier gibt's keine Katholiken!"

Da sieht er nicht weit von des Himmels Tür
Einen grün bewachsenen Hügel,
Da setzt er sich hin und schaut mit Begier
Nach der Himmelstür goldenem Riegel.

Nicht lange, da kommt ein andrer Mann,
Ein Jünger von Luther, dem Frommen.
Der klopft schon so siegessicher an,
Und hofft in den Himmel zu kommen.

„Wer ist's, fragt Petrus, wer will herein?"
„Sankt Petrus, ein Lutheraner!
Dir muß sie doch sicher bekannt schon sein,
Die Kirche der milden Banner."

Doch Petrus schüttelt das greise Haupt:
„Hier gibt's keine Lutheraner!"
Der Arme zaudert, als ob er nicht glaubt
Sankt Petrus, dem harten Banner.

Da sieht er am grünen Hügel dort
Noch einen von Petrus Gebannten,
Sie finden sich bald in Sinn und Wort
Und werden zu geistlich Bekannten.

Da kommt mit gebeugtem, frommem Haupt,
Ein Quäker zur Himmelspforte,
Der sicher an seinen Einlaß glaubt,
Ganz stille und ohne Worte.

Doch Petrus sagt ihm dasselbe Wort:
„Kein Quäker wird eingelassen!"
Der Quäker geht zu den Beiden dort,
Die am grünen Hügel schon saßen.

Da klopft an die Tür ein Mennonit,
Ganz sicher hinein zu wandern,
Doch als ihn Sankt Petrus stehen sieht,
Da schickt er ihn zu den Andern.

Und viele noch klopften vergebens an,
Gestützt auf Namen und Siegel.
Sankt Petrus deutet auf ihren Wahn
Und schickt sie zum grünen Hügel.

Da saß nun schon eine große Schar
Aus allen Kirchengemeinen,
Die mit dem Namen betrogen war,
Hier konnten sie sich vereinen.

Und endlich unter des Teufels Spott,
Sie sagten dem Widersacher:
„Wir glauben alle an einen Gott
Und an Jesum, den Seligmacher!"

Da öffnet Sankt Petrus die Türe weit:
„Kommt Kinder, zum ew'gen Leben!
Den Gläubigen nur wird die Seligkeit
Und das ewige Leben gegeben!"

Christ, merke, wenn du nur den Namen hast:
Du klopfst an die Türe vergebens,
Nur wer den Glauben an Jesum erfaßt,
Geht ein zu der Pforte des Lebens!

—H. D. F.

Winke zum fruchtbaren Bibelstudium.

In den letzten Jahren fing ich an die Bibel zu lesen. Allerdings erst dann, als ich schon manche wertvolle Stunde der kostbaren Gnadenzeit nutzlos verbracht hatte. Jahrelang litt ich unter Unlust und Interesselosigkeit beim Lesen des Wortes Gottes. Ich wollte lesen, ich fühlte mich dazu getrieben, aber wenn ich anfing, dann wollte es doch nicht zu einem lebendigen Erleben kommen. Oft legte ich die Bibel wieder hin, weil da nichts war, das mich fesselte und interessierte. Ich kämpfte gegen diese Unlust, ich fing immer wieder an, ich betete, bis es dann mit der Zeit anfing, licht zu werden durch Gottes Hilfe.

Vielleicht hat mancher Bruder oder Schwester ähnliche Erfahrungen gemacht. Ich glaube bestimmt, die Zahl ist nicht gering, denen es ähnlich geht, wie es mir ging, denn öfter wurde mir dies eingestanden und bekannt. Man ist selber nicht zufrieden, sehnt sich nach Hilfe, kommt aber aus der Not nicht heraus.

Wie ich meine Bibellese. Bete und arbeite ist im Geistlichen ebenso wichtig, wie im Leiblichen. Ich bat immer wieder (und tue es noch) um Lust und Freudigkeit für Gottes Wort. Mit der Zeit fing ich an,

abschnittsweise zu lesen, zuerst ein Evangelium, dann eine Epistel. Dann las ich das Neue Testament von Anfang bis zu Ende durch. Ich wiederholte dies öfter. Dann las ich von den alttestamentlichen Büchern einzelne durch. Seit Jahren lese ich nun meine Bibel von Anfang bis zu Ende fortlaufend.

Beim Lesen machte ich reichlich Gebrauch vom Bleistift. Beim erstmaligen Durchlesen machte ich einen Strich unter solche Stellen, die mir wichtig waren. Beim zweiten Male machte ich zwei Striche, beim dritten Male einen roten Strich zur Unterscheidung. Dann las ich die Bibel einmal durch mit dem Gedanken: Was sagt die Bibel von der Zukunft? Ueberrascht und überwältigt von der großen Zahl der noch zu erfüllenden Verheißungen fing ich mit den Psalmen an und las noch einmal mit demselben Gedanken die ganze Bibel. In beiden Fällen unterstrich ich solche Stellen, die mir noch zukünftig erschienen und schrieb dieselben auf. Später las ich diese Stellen nochmals durch. Ich bin überzeugt, wer einmal auf diese Weise seine Bibel liest, wird nicht mehr sagen: „Vom tausendjährigen Reiche steht nur etwas in der Offenbarung Johannes." Oder: „Im neuen Testament steht nichts von einem tausendjährigen Reiche."

Als ich ein anderes Mal die Bibel durchlas, schrieb ich mir die neutestamentlichen Stellen auf, die aus dem Alten Testament zitiert sind. Auch dies ist eine sehr wichtige Betrachtung. Ein anderes Mal dachte ich beim Durchlesen der Bibel besonders an die Zeit, worin die verschiedensten Begebenheiten sich zutrugen, was ebenfalls für das rechte Verständnis bedeutsam ist. Ein anderes Mal orientierte ich mich besonders über die geographische Lage der Länder, Städte und Orte, welche in der Bibel genannt werden. Eine lohnende Arbeit. Werden einem doch manche Begebenheiten dadurch viel klarer. Das Neue Testament las ich einmal mit dem Gedanken: Was sagt uns das Neue Testament vom Sabbath? Wem die Sabbath-Frage Unruhe macht, der frage einmal Jesus und die Apostel, was sie darüber zu sagen haben. Die Antwort wird sein: Nichts für die Zukunft von der Zeit Jesu und Seiner Jünger aus gesehen.

Einige Monate lang las und betrachtete ich die Offenbarung Johannes. Ich las dieselbe wieder und wieder. Wochenlang brachte ich (in meiner freien Zeit) zu mit der Betrachtung einzelner Kapitel wie Kap. 13 und 17 auch Daniel Kap. 2 und 7, Matth. 24, Sach. 14 und andere nahmen mich sehr in Anspruch. Eine andere Betrachtungsweise, womit ich viel Zeit zubringe ist, über verschiedene Schriftgedanken wie — Zeit —, — Ewigkeit —, — Glaube —, — Auferstehung —, —Gericht —, — Kommen des Herren — und dergleichen nachzudenken. Dafür sammle ich die Schriftstellen und schreibe sie mir auf. Dies hilft auch viel zur Gedächtnisstärkung.

Ich muß sagen, diese Weise, die Bibel zu lesen und zu betrachten brachte mir dieses herrliche Buch immer näher und die frühere Unlust beim Lesen ist längst verschwunden. Heute ist das Bibellesen für mich erquickend, erfrischend und wohltuend, sodaß ich oft nicht aufhören möchte mit Lesen. Und welcher innere Segen ruht darauf, wieviel Kraft fließt einem zu! Dies muß man erleben, beschreiben kann man es nicht. Oft bin ich beim Lesen des Wortes Gottes so glücklich, daß ich mit dem Psalmisten ausrufen kann: „Dein Wort ist meinem Munde süßer, denn Honig." (Psalm 119, 103.)

Freilich trat mir auch manche schwere Stelle in den Weg, die ich nicht verstehen konnte, doch waren auch wieder Philippusse da, die mir manches Dunkle erhellten. Stellen, die mir heute zu schwer sind, lasse ich getrost ruhen für morgen. Auch in dieser Hinsicht durfte ich manche wunderbare Erfahrung machen, wie der Herr mir über diese und jene Schriftstelle Klahrheit gab.

In den letzten Jahren habe ich versucht, es so einzuhalten, daß ich jedes Jahr die Bibel einmal durchlese, am liebsten möchte ich es zweimal tun. Als ich während der ersten Hälfte 1930 nur Betrachtungen über Kapitel und Abschnitte hatte, da habe ich das fortlaufende Lesen sehr vermißt. Das Leben ist ja in unserer Zeit oft so anstrengend, daß manchem die Kraft versagen will oder auch wirklich versagt. Die Ursache ist „geistliche Unterernährung." Das Wort Gottes ist doch die Speise des geistlichen Menschen. Nimmt man keine Speise zu sich, woher soll dann die Kraft kommen, um dem Satan zu widerstehen? Wie soll man die Lasten des täglichen Lebens tragen können? Wie in Not und Trübsal ge-

duldig sein? Wenn Petrus (2. Petri 3, 18) den Brüdern zuruft „Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis," wie soll einer wachsen, wenn er keine Nahrung zu sich nimmt? Wer hat wohl schon einen ausgewachsenen, gereiften Christen gesehen, der seine Bibel nicht fleißig liest? Nein, ohne Bibellesen kein Wachsen! Es ist die Speise für den inneren Menschen.

Viele Kinder Gottes lesen wohl fleißig in ihrer Bibel, doch nur abschnitts- oder kapitelweise und nur dann, wenn es dazu eine besondere Anregung gibt. Ich möchte dies ein ungeregeltes Bibellesen nennen und das fortlaufende Lesen ein geregeltes. Den Unterschied möchte ich an folgendem Bilde klar machen. Man denke sich eine Maschine, die man noch nicht fertig gesehen hat. Alle Teile liegen vor einem und nun will man sich ein Bild machen, wie die Maschine aussehen mag, wenn sie zusammengestellt ist. Wird das nicht eine mühevolle und beinahe erfolglose Arbeit sein? Nun die andere Seite? Man steht vor der fertig zusammengestellten Maschine. Wird da nicht bald das Bild im Gedächtnis haften bleiben? Das ungeregelte Bibellesen ist ein erfolgloses Lesen, aber das geregelte Bibellesen gibt uns ein Gesamtbild von dem Willen unseres Gottes.

Wie ist es doch so wichtig, einmal die Patriarchen zu begleiten auf ihrem Wanderleben! Z. B. Abram von Ur in Chaldäa nach Haran, dann weiter nach Kanaan, von da nach Aegypten und wieder zurück nach Bethel. Von hier aus durchzieht er das Land Kanaan in die Länge und Breite und ließ sich bei Hebron nieder. Von hier zog er später in die Nähe von Kades und dann nach Beer-Seba. Das Leben Jakobs, Josephs und Moses, die Wüstenwanderung Israels, die Richterzeit mit ihren Gottesoffenbarungen und Gottesgerichten, die Zeit der Könige und Propheten. Dies alles gibt Einblick in das Walten Gottes, wenn man es durchliest und so miterlebt und auf sich einwirken läßt.

Nun möchte aber mancher Bruder und Schwester sagen: Ich habe keine Zeit! Da gehe man mal mit sich selber ins Gericht. Wieviele Stunden in der Woche sitzt man wohl im Hause oder sonstwo herum, ohne etwas Nützliches getan oder vollbracht zu haben! Diese Zeit würde doch besser angewandt mit Bibellesen. Und selbst wenn man 16—18 Stunden gearbeitet hätte, könnte man da nicht auch noch 15—20 Minuten Zeit finden zum Bibellesen? Sicher wird man manche Stunde Zeit finden, wenn man seine Zeit im Lichte der Ewigkeit zu sehen anfängt.

H. Rudolph (Canada.)

—Wahrheitsfreund.

Passion,

oder ein paar Streiflichter über Jesu Leidensgang

Von Peter Görtz.

1. „Jesus antwortete: Ich bin ein König. . . . Wer aus der Wahrheit ist, der höret Meine Stimme." Joh. 18, 37.

Was ist doch die Lüge für eine Macht in der Welt! Mit einer Lüge fängt die Geschichte der Menschheit an. Mit einer Lüge heit der König der Wahrheit. Um der Lüge wird sie wohl einmal ihren Abschluß finden. Und dazwischen liegt eine Welt mit ihren verschiedenen Zeitaltern voller Lüge. Auch namentlich die Passionsgeschichte ist ein schlagender Beweis dafür. Sie lügen alle: Petrus, Kaiphas und die falschen Zeugen. —Aber mit erhobenem Haupte, aufrecht, steht in dieser Welt der Lüge und Verlogenwillen stirbt Er. Um der Wahrheit willen leidet Er. Damit kommt Er aber zugleich dem tiefsten Bedürfnis einer verlorenen Menschenseele entgegen, denn so sehr auch die Lüge eine ungeheure Macht ist, die Wahrheit ist noch viel größer, und der Durst nach ihr ist jedem Menschen tief eingeprägt. Wer von uns wäre schon so tief in die Lüge verstrickt, daß er nicht in sich den brennenden Drang nach der Wahrheit verspürt? Ist das der Fall, dann steht hier der König der Wahrheit vor uns mit seiner helfenden Hand. Ihm hat die Lüge sein heiliges Leben gekostet, darum muß auch Sein Sterben uns zum steten Antrieb werden, der Lüge endgültig den Abschied zu geben. Es gehört freilich ein ganzer, entschlossener Wille dazu, die Wahrheit zu erkennen und sich von ihr freimachen zu lassen. Darin hat der leichtfertige Goethe recht: „Weh, o weh der Lüge, sie befreit nicht, wie jedes andere gesprochene Wort der Wahrheit, sie ängstet namentlich den, welcher sie heimlich schmie-

det. Schöner und tiefer klingt es: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch freimachen." Christi Liebe, Einfalt, Wahrheit, die bestehen in Kraft und Klarheit — Hier und auch im Vaterland.

2. „. . . Jesus aber antwortete dem König Herodes nichts." Luk. 23, 9.

Während Jesus bei Pilatus Rede und Antwort steht, schweigt er bei Herodes. Woher dieser Unterschied? Herodes ist derselbe, den wir aus der Geschichte Johannes des Täufers kennen, der Ehebrecher auf dem Königsthron, der um des Tanzes eines leichtfertigen Mädchens willen Johannes im Gefängnis enthaupten ließ. Nun ist ihm ohne sein Zutun Gelegenheit gegeben, Jesum zu sehen. Aber ist es nicht überhaupt bezeichnend, daß Jesus ihm gegenüber kein Wort, weder der Klage noch der Mahnung findet? Dieser Mann kennt überhaupt als verkommener Wohllüstling keinen Ernst. Alles ist für ihn Spiel und Zerstreuung. Auch die Begegnung mit Jesus. Wie Ahab im alten Testament ein Stück Wachs in seines Weibes Hand war, so auch Herodes hier ohne eignes Wollen, charakterlos. Einst hatte er die Stimme des Johannes mißachtet, jetzt trifft ihn das Schweigen des Heilandes. Aber dieses Schweigen des Herrn ist das furchtbarste Gericht, das je einen Menschen treffen kann. Kennen auch wir dies Schweigen aus eigenster Erfahrung? Jeder Mensch, welcher die Stimme des Gewissens überhört, dieses unbestechlichen Propheten Gottes in seiner Brust, der erwarte keine Gebetserhörung mehr. Die Gnadenzeit kann vorübergehen. Oft und lang genug und auf mancherlei Weise redet der Herr. Aber schweigt Er einmal, — dann ist es die höchste Zeit zu fragen, was eigentlich das Schweigen Gottes zu bedeuten habe. Es kann Gericht sein, — wohl uns, wenn's Gnade bedeutet!

Mache mich stille, wenn Menschen mich loben,
Mache mich stille, wenn Menschen streiten,
Mache mich stille, wenn Menschenzungen
Pein mir und bitteres Herzweh bereiten.
Mache mich stille in Freudenstunden,
Mache mich stille in Trübsalstagen,
Mache mich stille, wenn unverstanden,
Ich hier mein Kreuz durch die Welt muß
tragen.
Mache mich stille in Leidenstiefen,
Mache mich stille im Tal der Schmerzen.
Jesus, in bösen und guten Tagen,
Mache mich stille an deinem Herzen.

—Aus Rundschau.

Der fromme Nagelschmied.

Es war einmal ein frommer Nagelschmied, der hatte einen ungeratenen Sohn, der ihm ein blutiges Herzeleid nach dem andern machte. Jedesmal, wenn er eine neue Sünde von dem Sohn hörte, nahm er einen Nagel und schlug ihn in die Türe. Da kam ein Nagel neben den andern und die Türe war dicht besät. Davon hörte der Sohn in der Fremde und er schlug in sich und schrieb einen Brief voll Reue an den Vater. Da zog der Nagelschmied den ersten Nagel heraus und jedesmal, wenn er wieder etwas Gutes hörte von seinem Sohn, zog er einen Nagel heraus, und als der Sohn heimkehrte als braver Mann und aus ihm ein guter Sohn wurde und die Freude seines Vaters im Alter und ihm alles tat, was er ihm an den Augen absehen konnte, da war auch der letzte Nagel herausgezogen und der Vater führte ihn voll Freude an die Türe und zeigte ihm, wie auch der letzte geschwunden wäre. „Ja", sagte der Sohn, „lieber Vater, die Nägel sind heraus, Gott Lob und Dank; aber, aber—und dabei weinte er bitterlich, „die Löcher in der Tür sind geblieben." —Frommel.

Die Zeit ist kurz.

Gedenke, was meine Lebensdauer ist!" ruft der Psalmist aus (Ps. 89, 47 Elb. Bibel), indem er Gott in Anbetracht seines kurzen Lebens um Hilfe und Kraft bittet, Seinen Willen durchführen zu können. Das Leben eilt dahin wie ein Schatten, es ist wie das Gras, das da frühe blühet und bald verdorret. Ich hörte einmal einen betagten Mann die Worte sagen: „Mein Leben war nicht mehr als ein Besuch auf dieser Erde!"

Die Lebensdauer ist kurz. In der Jugend meinen wir soviel Zeit zu haben, um alles das ausführen zu können, was wir geplant haben. Und doch — schnell ist die Zeit des Lebenslenzes dahin und manches von dem, das vollbracht werden sollte, mußte aufgeschoben oder gar aufgegeben werden. Doch noch spricht der junge Mann, das junge Mädchen siegesgewiß: „Ich habe noch die

besten Jahre meines Lebens vor mir und es bleibt mir noch genügend Zeit, manches Große zu vollbringen." Und wiederum eilt Tag um Tag dahin. Wie wenig wird wirklich getan, das wahren Wert hat? Die meisten Menschen gleichen jenem jungen Manne, dem ein großes Erbteil zufiel. Er wurde mit einem Schlage reich und gedachte nun ein Leben des Genusses zu führen, da nach seiner Meinung sein Geld nie ein Ende nehmen könnte. Als jedoch die Jahre dahineilten, schwand auch sein Reichtum mehr und mehr und zuletzt stand er vor dem völligen Nichts, er hatte sein Geld mit vollen Händen fortgeworfen. Genau so wie Reichtum ist auch die Zeit dem Abnehmen unterworfen. Sie kommt im menschlichen Leben zu einem Ende. Und bricht für uns die letzte Minute hier unten an, so erkennen wir, welch ungeheuren Wert für uns die Zeit bedeutete und besonders dann, wenn sie nicht weise angewendet worden war. Die Königin Elisabeth von England rief auf ihrem Sterbebette aus: „Mein halbes Königreich für eine weitere Stunde meines Lebens."

Die Zeit ist dem Menschen von Gott zum Geschenk gemacht worden, damit wir sie weise verwenden. Viele Leute gehen sehr genau mit ihrem Geld um, aber was ihre Zeit anbetrifft, so vergeuden sie dieselbe geradezu. Ein Hindu, der sich zum Christentum bekehrt hatte, kaufte sich eine Uhr und eine Bibel. „Die Uhr," so erklärte er, „wird mir anzeigen, wie die Zeit vergeht, und die Bibel soll mir sagen, wie ich sie zu verbringen habe. „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden!" betet der Psalmist.

Welch einen großen Wert hat doch die Zeit. Die des Christen sollte reiche Früchte für den Herrn hervorbringen. Wenn das Herz zu stocken beginnt und die Seele sich bereit macht, um in jenes Land zu gehen, von dem es keine Wiederkehr mehr gibt, willst du dann auch mit dieser peinigenden Selbstanklage deine Augen schließen: „O, hätte ich doch mein Leben anders verbracht!" Als Titus Vespasian nach seiner Eroberung Jerusalems wieder nach Rom zurückgekehrt war, saß er eines Abends mit seinen Freunden an der Tafel. Plötzlich erinnerte er sich dessen, daß er an jenem Tage, der jener gesellschaftlichen Feier vorausgegangen war, keine gute Tat vollbracht hatte. „Meine Freunde," so rief er da selbstanklagend aus: „ich habe einen Tag verloren!" Hast du, lieber Leser schon einmal etwas verloren, war dir wertvoll war, vielleicht ein Buch, ein Bild, ein teures Andenken? Wie schmerzlich berührte dich der Verlust! Und doch, es gibt heute Tausende, die ohne Bedauern die kostbaren Minuten der Zeit verlieren — die Zeit, die weit wertvoller ist als Gold und Edelsteine.

Ein junger Mann, der vorgab, keine Zeit zum Lesen guter Bücher zu haben, entdeckte zu seinem Erstaunen bei näherer Selbstprüfung, daß ihm an jedem Tage vier Stunden für diesen so wertvollen Gegenstand zur Verfügung standen. Ein Schmied wurde einst ein bedeutender und fähiger Prediger. Er hatte keine Schule besucht, wohl aber las er lehrreiche Bücher, während er den Blasebalg betrieb und zwar heftete er das Buch vor sich an die Wand, um jede Minute, die ihm übrig blieb im Studium zubringen zu können. Ein Schuhflicker wurde ein tüchtiger Rechtsanwalt und nur dadurch, daß er, während er bei seiner täglichen Hantierung war, dann und wann in ein Buch schaute, das er neben sich liegen hatte. Wesley erkannte den Wert der Zeit so tief, daß er eines Tages, als er fünf Minuten verloren hatte, vier Tage diesen Verlust beklagte. 'Alle großen Männer waren darauf bedacht, jede Minute ihres Lebens nutzbringend zu verwenden. Sie verschleuderten keine Minute. Und um ein ganzer Christ zu sein, muß ein jeder Nachfolger Christi die dahineilende Zeit in aller Weisheit und nach dem Willen Gottes verwenden.

Da ist es notwendig, daß wir einen Teil unserer Zeit damit ausfüllen, unser Wissen und unsere Fähigkeiten, die wir für unsere Arbeit im Weinberge des Herrn gebrauchen, auszubilden und zu fördern. Der Apostel Paulus verbrachte Jahre mit Studieren und Vorbereiten auf seine große ihm vom Herrn zugeschriebene Aufgabe. Die Zeit war wahrlich nicht verloren, sondern sie brachte nicht nur ihm, sondern vielen andern Menschen großen Segen. Vor allem aber ist die Zeit besonders segenbringend angewendet, die wir im Verkehr mit Gott, im Gebet zubringen. Nichts anderes kann größere Belohnung bringen. Wesley be-

schäftigte sich stundenlang mit dem Nachsinnen über göttliche Dinge, während er von einem Orte zum andern ritt, um Versammlungen abzuhalten. Drittens sollten wir einige Zeit damit ausfüllen, andere für den Herrn zu gewinnen und Sonnenschein in solche Herzen zu bringen, die kalt und öde sind. Was ist unser ganzes Leben, wenn nicht wenigstens eine Seele, mit der wir in diesem Leben zusammengetroffen sind, durch uns den Weg zum Vaterherzen Gottes gefunden hat? Gedenke, an jedem Tage, wenn sich die Sonne dem Horizont zuneigt, ist wiederum ein Teil deiner Zeit ins Meer der Ewigkeit versunken. Wie auf Flügeln eilen die Stunden dahin. Bald werden wir am Ziel sein! Was dann? O wie ernst ist das Leben, wenn wir seine Kürze bedenken. Wie bringst du deine Zeit zu? O, daß wir alle das eine große Ziel verfolgen wollten, unsere Zeit Gott zur Verfügung zu stellen.

—Erwählt.

Die fünf Missionsgroschen.

Ein sinniges Gleichnis erzählt: Fünf kleine Mädchen durften ein Missionsfest besuchen, und jedes von ihnen bekam von den Eltern einen Groschen (zehn Pfennige) mit, den sie opfern sollten. Hinter der Opferbüchse aber stand unsichtbarerweise ein Engel und gab darauf acht, wie und was geopfert wurde, wie es von Jesus heißt in Mark. 12, 41: „Er setzte sich gegen den Gotteskasten und schaute, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten.“ Das erste Mädchen warf seinen Groschen leichthin und gedankenlos in die Büchse. Da sprach der Engel: „Das ist ein blecherner Groschen, der hat nicht viel Wert.“ Das zweite opferte ihn mit einem Seufzer: „Ach, daß man sein bißchen Geld immer wieder hergeben soll! Ich hätte mir dafür gerne etwas Gutes gekauft, eine Zuckerstange oder ein schönes Bildchen.“ „Ein blecherner Groschen,“ sagte der Engel; er kommt aus einem schweren Herzen. Aber einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ Das dritte, ein armes Kind, war stolz darauf, daß es einen ganzen Groschen opfern durfte, hielt das funkelnde Geldstück zuerst in die Höhe, damit die Leute auch sehen sollten, wie viel es gebe, und ließ ihn dann klirrend in die Büchse fallen. „Ein kupferner Groschen,“ bemerkte der Engel dazu, „er soll wie Gold glänzen, ist es aber nicht.“ Das vierte Mädchen legte seinen Groschen willig und gern, still und bescheiden ein. „Das ist ein silberner Groschen,“ sprach der Engel; der hat seinen vollen Wert.“ Endlich kam das letzte, ein gutes, frommes Kind, das von der Missionspredigt tief ergriffen war. Das betete im Stillen: Ach, lieber Heiland, ich würde dir gern mehr für deine Sache geben, doch ich kann nicht. Nun segne mein armes Gröschlein, daß es Frucht schaffe unter den Heiden.“ „Ein goldener Groschen,“ jubelte da der Engel und es hieß wie bei dem Hauptmann Kornelius in Cäsarea: „Deine Gebete und deine Almosen sind hinauf gekommen ins Gedächtnis vor Gott.“

—Erwählt.

Wirkung des Evangeliums.

Ein junger Schwede, Müllergesell von Beruf, war durch das Lesen der Bibel, die er von einem Kolporteur erstanden hatte, zum lebendigen Glauben gekommen und führte fortan sein Leben als ein Kind des Lichts. Das ärgerte den Müller und seine Leute und ganz besonders den 20jährigen Müllerssohn. Immer wieder versuchte er, seinen frühern Freund in sein altes Leben hineinzuziehen. Aber alles umsonst. Da wurde er wütend und sann auf Rache. Eines Tags, als der Christ auf Geschäften abwesend war, wollte er dessen Bibel holen, um sie ins Wasser zu werfen. Er fand die Bibel aufgeschlagen, sah hinein und las den Spruch: „Zwei werden mahlen auf der Mühle; eine wird angenommen, und die andre wird verlassen werden.“ Das Wort drang in sein Herz, Gottes Geist ergriff ihn mächtig. Er ließ die Bibel liegen, fing an zu beten und kam zu einer gründlichen Bekehrung.

—Erwählt.

Bist du zur neuen Kreatur geworden?

„Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreautr,“ und wer nicht in Christo ist, der ist noch in seinen Sünden — ohne geistliches Leben. Neuschöpfung ist die Wirkung des Heiligen Geistes, nicht Verbesserung. Der natürliche Mensch, welcher zur Höhe strebt, will Veredlung in dem Sinne, daß sich Menschengeist und Menschentum in

immer vollkommenerer Weise offenbaren. Aus sich heraus soll der Mensch ein edles Menschentum schaffen, den Tugendpfad immer höher steigen. Das ist nicht nach der Offenbarung Gottes, die zeigt, wie die Sünde den einzelnen Menschen immer tiefer ins Verderben zieht und die Menschheit hinabgleiten läßt bis zum tierischen Wesen. Die Offenbarung Gottes in Christo zielt auf völlige Erneuerung durch die Wiedergeburt des einzelnen wie der ganzen Welt.

Der Mensch muß die Erfahrung der Wiedergeburt machen. Und andere müssen es sehen, daß das Alte vergangen und alles neu geworden ist. Das neue Gewand der Gerechtigkeit, mit dem der Wiedergeborene angetan ist, muß auffallen in einem neuen Wandel. Das Kind Gottes muß sein Licht leuchten lassen vor den Leuten, daß sie die guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen. —Erwählt.

Korrespondenz.

Kalona, Iowa den 15 September.

Lieber Editor, und alle Herold Leser:— Friede sei mit euch, sprach Christus zu seinen Jüngern da er zu ihnen kam in Jerusalem, nach seiner Auferstehung.

Ich bilde mir ein, solches war eine sehr fröhliche Zeit für die Jünger Jesu, ihn wiederum bei ihnen zu haben. Aber ehe er ihnen erschienen ist muß ich glauben waren sie sehr betrübt, weil sie die Sach noch nicht verstehen konnten, und meinten er sollte ein irdisches Reich aufrichten. Da er aber gestorben ist am Kreuz, ist ihre Hoffnung mit ins Grab, „wir aber hofften er sollte Israel erlösen." Luk. 24, 17—38.

Das Wetter ist sehr schön, die Nächte sind kühl, und die Tage etwas warm. Silo füllen ist noch nicht fertig, aber doch ziemlich die schon gefüllt haben, das Korn sieht aus für eine gute Crop (Ernte).

Der Bruder Joe C. Miller ist gestorben seit meinem letzten Brief, er hatte zu klagen schon eine ziemliche Zeit, aber er war nicht bettfest, Herzfehler war die Hauptursach von seinem Tode. (Siehe Todesanzeige).

Mein Schwager Jacob N. Yoder und Weib und fünf Kinder waren hier auf ihrer Heimreise von Ohio nach Kansas. Die Mattie Nisly, die etliche Wochen hier war auf besuch ist dann auch mit ihnen gegangen.

Noah Nisly und Weib waren etliche Tag hier, sind aber nach Buchanan County, der Schwester Nisly ihre Eltern und andere Freund zu besuchen, sie gedenken auch gehen bis an die Ost See Küste ehe sie Heimreisen.

Die Anna Swartzendruber von Va., ist etliche Tagen hier ihre Brüder zu besuchen.

Es sind etliche junge Leute die gedenken in der kürze einander die Hand der Ehe zu reichen, nämlich: Andy, Sohn von Chris. Helmuth und Weib und Fannie, Tochter von Enos M. Yoder's.

Dann auch Joe, Sohn von Noah Hochstetler und Weib, Owen, Wisconsin, und Gertrude, Tochter von Abe H. Mast und Weib.

Seid Gott befohlen, und betet für uns.

F. Nisly.

Todesanzeige.

Miller. — Joseph C. Miller, Sohn von Benjamin Y. und Katie (Hostetler) Miller, war geboren in Elkhart County, Indiana den 22 Dezember, 1871 und ist gestorben nahe Kalona, Iowa den 2 September, 1940 am alter von 68 Jahre, 8 Monat und 11 Tag. Er war von einer Familie von 12 Kinder, 7 Brüder und 5 Schwestern. Ein Bruder, Abraham, ist ertrunken in Fayette County, Illinois am alter von 18 Jahre. Den 31 Jannuar, 1897 hat er sich verehelicht mit Barbara Mishler, 7 Kinder waren geboren zu dieser Ehe, wie folgt: William; Bertha, Weib von Noah Schlabach; Ammon; Katie, Weib von Harvey Helmuth; Isaiah, Sarah und Susie daheim.

Er hinterläßt auch 9 Großkinder, und folgende Geschwister: Uriah, Kalona, Iowa; Fanny, Weib von Jonas Beachy, Sherwood, Ohio; Jacob, Iowa City, Iowa; William, Topeka, Indiana; Katie, Weib von John D. Yoder, Nowata, Okla.; Newton; Susanna, Weib von Will Yoder, Thomas, Okla., auch noch viele Freund und Bekannte. Vier Großkinder sind ihm voran gegangen.

In seiner Jugend ist er durch die Wasser Taufe in die Alt-Amisch Gemeinde aufgenommen worden und war getreu bis an sein Ende. Wir sagen mit dem Psalmist: Der Herr ist mein Licht, und mein Heil, vor wem soll ich mich fürchten. Der Herr ist meines Lebenskraft, vor wem sollte mir grauen.

Herold der Wahrheit

OCTOBER 1, 1940

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

Printed in the United States of America

EDITORIALS

Again the air is becoming more cool, carrying with it a hint of what is soon to follow. It seems to me the birds have quietly left earlier than usual. I was back in the woodlands yesterday, and a small group of robins were there, moving about up in the treetops. Their presence there emphasized their absence about the home. I also saw a sharp-shinned hawk dart through between the trees in a sharply angular course. Perhaps its purpose was to secure some of the wandering birds as prey; so the seemingly carefree creatures are not without enemies and dangers, too. In like manner dangers and temptations suddenly and unexpectedly assail us. It behooves us to watch or we must pay the cost in losses and sorrows.

We have been having unseasonably cool and fall-like weather for some time. These conditions have not only prevailed among us in the elevated, mountainous altitudes, but in lower elevations and in more southern latitudes there have been visitations of these conditions. The foliage of the trees and shrubs also shows a change preparatory to the advent of the final season of the year.

May we, too, have a radiance in life as its closing and final season approaches, which earlier years did not have.

We need to think and act with soberness and foresightedness as the time for draft or conscription action rapidly approaches. Not only should attention occupy the minds of those who come within the draft ages, but in the years to follow, sons, now of tender age, may be called upon to pass through similar crises. It is very regrettable that world conditions have become such that we must again pass through anxieties which existed in the sixties of the former century and before the twenties of the present century.

In the sixties of the nineteenth century this country paid a fearful price for the injustice and unrighteousness of slavery.

Whatever opinion we may hold concerning England and her governmental policies, we must concede that England got rid of slavery in a more just, equitable, and economical manner than we did, as a nation. England paid for her slaves and set them free. And there was practically no loss of life in the liberation. Our nation fought it out. Nations today are fighting it out and destroying much of themselves in doing so. When once one or another nation, or several of them have become victorious (?) and have resultantly introduced and occasioned devastation, losses, epidemics, pestilence, death, **what is left as a victory?** The last great war was **"to end war."** What did it end? It ended prosperity, progress, well-being, happiness, peace, and life itself for many. It was thought the world had learned a lesson, but this proved to be true, and

within a quarter of a century the lessons of war go unheeded, and countries **again** plunge into desolation and destruction in the rancor of hatred, enmity, envy, and mad rage. **Might makes right** according to accepted axioms as proved by practice. The mighty have exploited and tyrannized the less mighty down through the ages of the past, with occasional bright rays of the sunshine of justice and right when in the affairs of nations these virtues prevailed.

One feature of today's situation is encouraging. More attention so far has been given to conscientious scruples of the minorities. Church groups who in the past had a part in decreeing death and in inflicting death to those who differed with them in principles of faith and practice and who for this reason opposed them now seem willing frankly to face the issue of conceding the rights of conscience to a conscientious objector, and not so lightly and indifferently disregard such rights as was the case in the past.

On the other hand, if the hardships and burdens of war are thrust upon a country and upon its citizens or subjects, conscientious objectors cannot expect to escape those burdens without due inconvenience and burden and sustained loss. God's Word enjoins **subjection** and **submission,** yet adherence to the individual conscientious requirements of that Word.

The Secretary of the Peace Problems Committee of the Mennonite Church, functioning as an intergroup committee, has issued reports to the various congregations concerned, and proposes to issue further reports and information before the time of registration is required. In the meantime it is our privilege and our duty to ourselves and to our people to whom the conscription law applies, to composedly, justly, and firmly adhere to that which God's Word requires of us and to firmly claim such rights and privileges which the law of the land provides for and guarantees to us.

Pray without ceasing.

NEWS AND FIELD NOTES

Pre. John Bender, wife and baby and Samuel Miller and wife of near Hartville, Ohio, arrived in the Castleman River region Saturday afternoon. Bro. Bender conducted the preaching services at the Maple Glen meetinghouse, near Grantsville, Md., Sunday, Sept. 22, in the afternoon and evening. The visitors returned home after the evening services to be at their places of manual labor Monday morning. Although their visit was brief, we were glad to have them with us, and we trust we may be favored in like manner in the future.

Cornelius Borkholder and wife, Nappanee, Ind., are visiting in the Castleman River region. Sister Borkholder, formerly Mrs. Joseph Slabaugh, is the mother of Joseph Slabaugh, Jr., of near Grantsville.

Pre. Gideon Brenneman, Salisbury, Pa., who has been unwell for some time, continues much the same with perhaps some changes; he suffers distressing pain at times, especially in the limbs.

We would gladly report a return of strength and well-being, not only in the case of the afflicted brother, but in all cases, could this be done. Let us ever remember the sufferings and discomforts of the sick and afflicted before Him who has all help in His resources. May we be fully submissive and patient, subject to the will of Him who doeth all things well.

Pre. Noah Zehr, New Haven, Ind., if previous plans were carried out, was with the Town-Line-Griner congregation, east of Goshen, Ind., Sunday, Sept. 22.

Among those present at the funeral of Wallace Zook, Hartville, O., from a distance were the following: Joni Kurtz and wife; Chris Zook and wife; Enoch Zook, wife and daughter; John Miller and wife; Clarence Kauffman and wife; Lester Zook and wife; Isaac Detweiler

and wife; Edward Zook and wife; Ed. Campbell and wife; Mrs. Lewis Zook; Dan Kauffman and wife; Abe Kauffman, and wife, and daughter; Harry Kauffman and wife; Mrs. Andrew Zook; Stephen Lapp and wife; Mrs. Chris. Lapp; Mrs. Rachel Helmuth; Mrs. Leah Bell; Mrs. Menno Morse and two daughters; Joni Lants; John Lantz; Joni Kauffman; Steve Byler; Chris Byler; and Ruby Byler, all of Lawrence County, Pa.; Mrs. Fannie King, Logan County, Ohio; Bishop Valentine Yoder and wife; Mrs. Phineas Yoder; Sam Miller and wife; Ervin Wengerd and wife; Joe Miller and wife, and John Miller and wife, all of Mercer County, Pa.

Sunday a week ago a resident of the Meyersdale community, a retired farmer, on his way, with his family, to church services, was struck by another automobile, the driver of which was evidently intoxicated, and the victim had several ribs fractured as well as other injuries inflicted, including lung punctures from the broken ribs. Other members of the family were also seriously injured.

No one is dependably safe traveling on our highways of today because of the reckless, lawless driving and the extensively prevalent habit of the use of intoxicants as a drink.

A campaign promise made eight years ago that prohibition should be recalled in case of election, **was one promise which was kept**, and in whichever way or manner strong drink is provided or made available to free use as a beverage, this country, and for that matter, any country, will find itself the worse in any respect because of it.

The man who wrecked the Meyersdale man's car indulged in a "personal privilege" to drink liquor, as so many insist is a "personal right." However, when a person makes himself a common and public nuisance, he transgresses the rights and privileges of others, and now **the law**, granting the liquor-minded the privilege (?) to freely drink, after he thus becomes a common nuisance disposed of the matter by committing him to jail to await the final outcome of the injuries thus inflicted upon innocent, law-abiding, moral persons of the common public.

Prevention would be far better than punishment so far as the safety and well-being of the innocent are concerned. Furthermore, let the innocent, the well-intentioned be careful that they depend not too much on what they know to be their traffic rights, and as much as possible, give themselves the benefit of the doubts when traveling on the highways, and keep out of the disaster-wreaking way of the reckless and the alcohol befuddled driver. For traffic road rights in this world are no benefit to the crippled and the dead.

Our farmers have been very busy doing belated harvesting, threshing, soil preparation, and sowing wheat in the recent fair weather period.

A limited number of silos have been filled and that work will soon be rapidly advanced if conditions are favorable.

THOUGHTS ABOUT WINE

I will submit some thoughts about wine. There are many who are deceived by wine. There are many in these parts of this country, who are known as Christians and yet have to have their wine. I do not mean to say that they get drunk, but they hold that wine is good for them. There are many scripture statements which express my opinion about wine better than I can in my own words. In Proverbs 20:1, we read, "Wine is a mocker, strong drink is raging; and whosoever is deceived thereby is not wise."

Let us read the first part over again: **"Wine is a mocker."** What does it mean? It means just what the bishop of the church to which I used to go used to say back in Kansas, "If you take the first drink, the second one will make its own way." That is, you will not be satisfied with only the **first**, the one drink. The next time you are like-

ly to be tempted by it; it is hard to refuse, and you are likely not to refuse it.

"As a dog returneth to his vomit, so a fool returneth to his folly" (Prov. 26:11).

"Strong drink is raging." Is it not so? It is not only the strong drink that is raging, but in many cases, the one who drinks it also. I will not say that all persons who drink strong drink are raging, for some become too jovial and jolly. But I think that any one who is overcome with strong drink is liable to become easily aroused to wrath.

"He that is soon angry dealeth foolishly: and a man of wicked devices is hated" (Prov. 14:17).

"And whosoever is deceived thereby is not wise." My friends, you know what reaction it brings when someone charges you with being not wise. But when the scripture says this about you, is it not more startling and alarming?

"He that loveth pleasure shall be a poor man: he that loveth wine and oil shall not be rich" (Prov. 21:17).

Let us repeat the first sentence again: "He that loveth pleasure shall be a poor man;" and this, I think, applies in two ways. Does it not hold true as to the things of this world? If we spend much for pleasure, we soon become poor. If we devote much to pleasure in this life, we become poor in spiritual things. I have seen many who spent much on wine and strong drink for the "pleasure" (?) of getting drunk. I have seen those who regard a person as entertaining when under the influence of strong drink. Maybe some would not call it being drunk; they say one is only "tight." I think that to drink just enough to make one crazy or reckless so that you do not care what you say is as bad as being fully drunk.

Another scripture, Prov. 23:20, 21, says, "Be not among winebibbers; among riotous eaters of flesh; for the drunkard and the glutton shall come to poverty; and drowsiness shall clothe a man with rags." Many times when the father of a family is a drunkard, he is also poor, and so is his family, for it is the father's place to provide food, clothing, and shelter for his family. A drunkard will spend most of his money for liquor, and there is but little left for family needs. Most drunkards started drinking when they were young, often through the influence of friends. Do you know of any drunkard who started drinking after he was twenty years old?

And "Who hath woe? who hath sorrow? who hath contentions? who hath babbling? who hath wounds without cause? who hath redness of eyes? They that tarry long at the wine; they that go to seek mixed wine" (Prov. 23:29, 30).

Who hath woe? Grief? Sorrow? Misery? Distress? Sufferings? Who hath contention? Who hath babbling? Who hath wounds without cause? "They that tarry long at the wine; they that go to seek mixed wine." Have you ever seen that the Scriptures do not tell the truth? Therefore, "Look not thou upon the wine when it is red, when it giveth his colour in the cup, when it moveth itself aright. At the last it biteth like a serpent, and stingeth like an adder" (Prov. 23:31, 32).

I have heard some people say that wine is good, and that it is good for you. Pray do not be advised by what people say when the Scriptures say differently. Open your Bible and read Proverbs 23, to the end and you can see what wine does to any one.

"Woe unto them that are mighty to drink wine, and men of strength to mingle strong drink" (Isa. 5:22).

"Be not drunk with wine . . . ; but be filled with the Spirit" (Eph. 5:18).

I never saw anyone that was drunk lead a spiritual life.

In the enumeration of Christian virtues applicable to church leaders, I Timothy 3:2, 3: we are told, "A bishop then must be blameless, the husband of one wife, vigilant, sober, of good behaviour, given to hospitality, apt to teach; not given to wine, no striker, not greedy of filthy lucre; but patient, not a brawler, not covetous." But I think a minister, and not only a minister,

but anyone who strives to be a Christian should be thus.

I cannot say that wine is altogether wrong, for we read Paul's prescription to Timothy, "Drink no longer water, but use a little wine for thy stomach's sake and thine often infirmities" (I Tim. 5:23).

Does that mean that we should quit drinking water and instead drink wine? No; let us consider the rest of the verse, "for thy stomach's sake and thine often infirmities." What do infirmities mean? Unsound or unhealthy state of body. It was recommended to be used only as a **medicine.** (Let us turn to other versions also, among them Albrecht's, which says, "Trinke nicht mehr ausschlieszlich Wasser, sondern wegen deines Magens und deiner häufingen Kränklichkeit geniesze etwas Wein." And Leander van Ess sets the words, "Trinke nicht mehr blosz Wasser, sondern geniesze etwas Wein, um deines Magens und deiner öftern Kränklichkeit willen." And referring back to Isaiah 5:22, the Luther text, "Weh denen, so Helden sind, Wein zu saufen, und Krieger in Völlerei" would not enable anyone to infer warrant or license to habitual drinking practices from Paul's advice to Timothy, for the habitual lover of wine would at once brush aside the restriction, **"a little wine,"** and his appetite would continue to demand "noch ein Gläs-che."—Ed.)

If it is used in the manner and purpose prescribed by Paul, I would not criticize, but to pass wine around after or before a day's work, I do not believe to be right. So friends let us think this over and not be too timid to refuse wine or strong drink, for you know not where this beginning may lead you.

I have heard young men or boys say they expect to stop the use of strong drink after they become members of the church. Why not now? "Boast not thyself of tomorrow; for thou knowest not what a day may bring forth" (Prov. 27:1). Tomorrow may never come. Today is your day.

My friend, let us not wander astray in this folly. A. R. K.

Milverton, Ontario.

DISCIPLESHIP

Go in the strength which God imparts,
And will from day to day renew;
He will have true and earnest hearts
And faithful hands His work to do.

Stand wheresoe'er He bids you stand;
Wait whensoe'er He bids you wait;
Unerring, follow His command,
Nor doubt His will, nor hesitate.

Fear not what mortal men may do,
And be they princes, thrones or kings;
True servant, be thou ever true,
Thy God will care for all these things.

Commit thy way unto the Lord,
And trust thou in His power alone;
Thy rest, His love, Thy guide His Word,
And His most holy will thy own.

If thou wilt trust His mighty power
Thy refuge and defense to be,
He will deliver in the hour
When hell's designs press hard on thee.

And be thou faithful unto death,
Unmoved by fear of pain or loss;
The Author of thy precious faith
Was faithful even to the cross.

For wheresoe'er the Master is
There also shall His servant be,
In griefs, in toils, in victories,
And in His throne eternally.

Ah! holy Master, can it be,—
Blest thought that overwhelms the heart!
That we at last shall be like Thee,
When we shall see Thee as Thou art?

Catharine J. Miller.

Let us not forget that life is brief; that time hurries; and that what we do to make our memories of earth beautiful in heaven, and heaven itself more popular forever, must be done at once.—Selected.

MENNONITE CENTRAL COMMITTEE RELIEF NOTES

Newton, Kans., Sept. 14, 1940; Executive Committee Meeting Minutes. "H. S. Bender brought personal greetings from European workers: Lehman, Bennett, and Claassen and from several European Mennonite leaders. Bro. Bender orally reported the details of his trip. The committee by motion then expressed appreciation to Bender for his service and detailed report."

Henry W. Wiens, Reedley, Calif., was appointed for one year's service and is to proceed either to Alsace or to France. Arrangements are being made for him to sail either Sept. 19 or 26.

John E. Coffman, Vineland, Ont., was appointed to service in England and will assist Bro. Claassen in the developing program there and by the time of the end of Claassen's term of service can undoubtedly take over responsibility for the program.

It was estimated that European War Sufferers' Relief Fund receipts for the eight month period to May 1, 1941, would exceed $80,000.00. The budget plans to the several units on the field were allocated on this basis.

* * * *

During Bro. Bender's visit in France he had several opportunities to accompany Bennett in his regular visits to the special refugee feeding project in the vicinity of Cerberes. He presented the committee with a special letter of thanks from the Spanish refugees who are being thus helped by the M. C. C. The letter was signed by 45 Spanish refugee children who are receiving two warm meals daily in the Mennonite canteen. Each signature was further illustrated with an original drawing. The group as a whole also sent personal greetings of grateful appreciation to the U. S. Mennonite brotherhood.

* * * *

The M. C. C. treasurer's operating statement for Dec. 1, 1939, to Sept. 1, 1940, indicates that a total of $32,132.25 has been contributed by the several co-operating groups to the European War Sufferers' Relief Fund. During this same period $8,212.30 were forwarded to the work in Poland, $9,582.69 to France, and $9,714.37 to England. The foregoing figures, both receipts and expense, were considerably in excess of estimates that had been earlier made. The M. C. C. appreciates this liberal support on the part of all its co-operating groups. A detailed report of receipts and expenditures will be made as of Dec. 1, 1940, and published.

* * * *

Ephrata Clothing Depot, Sept. 7.

Today the new relief office opened work, and began in opening, sorting, and classifying the contents of seventy packages of clothing which have been received from 15 different states. A card acknowledging receipt of these goods was sent to all whose addresses were available. Our M. C. C. members were advised of the list of anonymous parcels. Sister Lehman states: 'It was a real joy and satisfaction to open these packages and to note the work, money, time, love, and consecration which they bespeak. We appreciate this interest and these contributions to today's need."

Before October it is planned to have a special clothing folder available to all sewing organizations and churches which gives detailed information as to kinds and quality of clothing desired. Shipment of new and of good used clothing should be forwarded prepaid to Mennonite Central Committee, Akron, Pa.

All Canadian clothing will be shipped to England as rapidly as sizeable shipments accumulate. All clothing gathered in the U. S. will be prepared and packed for shipment to Europe. It is hoped that by the time our contributions are gathered and ready for foreign shipment permission for forwardings to needy Europe can be obtained.

(Compiled by A. Warkentin and O. O. Miller)

(Released Sept. 19, 1940)

While looking at the things that are seen you have an eternal weight of afflictions, and no glory. While looking at the things that are not seen, you have light afflictions but for a moment and the eternal weight of glory.—Selected.

ONE DAY AT A TIME

Annie Johnson Flint

One day at a time, with its failures and fears,
With its hurts and mistakes, with its weakness and tears,
With its portion of pain and its burden of care;
One day at a time we must meet and must bear.

One day at a time to be patient and strong,
To be calm under trial and sweet under wrong;
Then its toiling shall pass and its sorrow shall cease;
It shall darken and die, and the night shall bring peace.

One day at a time—but the day is so long,
And the heart is not brave and the soul is not strong.
O Thou pitiful Christ, be Thou near all the way;
Give courage and patience and strength for the day.

Swift cometh His answer, so clear and so sweet;
"Yea, I will be with thee, thy troubles to meet;
I will not forget thee, nor fail thee, nor grieve;
I will not forsake thee; I never will leave."

Not yesterday's load we are called on to bear,
Nor the morrow's uncertain and shadowy care;
Why should we look forward or back with dismay?
Our needs, as our mercies, are but for the day.

One day at a time, and the day is His day;
He hath numbered its hours, though they haste or delay.
His grace is sufficient; we walk not alone;
As the day, so the strength that He giveth His own.

PRAYER

Fanny Jantzi

Prayer is a solemn address or supplication to God. It is nothing more than letting Christ into our needs. It is giving Him the liberty to employ His powers in the alleviation of our distresses.

God has made abundant provision for men that they may have an acceptable approach to their Creator, against whom they have sinned.

Presumptuous men and women often speak to God in prayer and imagine that they are very pious for so doing, when they have not met conditions at all with reference to the enmity that exists between them and the Lord. "The Lord's hand is not shortened, that it cannot save; neither his ear heavy, that it cannot hear: but your iniquities have separated between you and your God, and your sins have hid his face from you, that he will not hear."

Quite often beautiful prayers are offered in public and in private, but from the heart are they true prayers? In II Chronicles 7:14 it says, "If my people, which are called by my name, shall humble themselves, and pray, and seek my face, and turn from their wicked ways; then will I hear from heaven."

On the part of God there are love and concern, but there is no indifference to sin. He does endure much from us which we, in ignorance and imperfection, have in our life when we humbly come in a preparation of heart in Jesus' name. But if we come presumptuously, without any regard to a preparation of the heart, He cannot hear because He will not justify our iniquities.

We must believe in God and in prayer before we pray. It is blasphemy toward God to pray to Him and not believe in an answer. Do not let faith waver as did that of a certain woman. Located in front of her window was a small mound which marred her view of nature. One day she knelt in prayer and asked God to remove it. She arose, went to the window and upon looking

out remarked that it was just as she thought,—the mound was still there. "Without faith it is impossible to please him: for he that cometh to God must believe that he is, and that he is a rewarder of them that diligently seek him." Faith is like a signed check without the amount written in.

Our prayers are like ships. The port we send them to is not uncertain. They are destined for the throne of grace, and while they take a cargo of supplications from us, they come back argosies laden with the riches of divine grace.

Jesus knows our desires and wants, long before we stress them and prepares for them just as in Mark, the second chapter. The sick man with palsy, who was brought by four men to the place where Jesus was preaching, and let down through the roof, said nothing, but Jesus said, "Son, thy sins be forgiven thee." His prayer was heard from the heart.

Prayer can be made in any language, offered by any human being, on any part of the globe, for any thing, at any time, night or day, by rich or poor, from any point of the compass; prayer can reach God and get help in time of need.

When Daniel held his high office in Babylon, he was asked to stop praying for thirty days. Many professing Christians have stopped praying for a longer period than that and the only lions confronting them were carelessness and spiritual slackness. To Daniel prayer was as necessary for his spiritual life as breathing was for his physical life. He chose to dwell in the lions' den with his God, rather than in the palace without Him. Prayer is the most important practice in the kingdom of God.

Patience must be kept in mind because our prayers are sometimes answered in a much different way from what we prayed, and it may be a long time before we realize that the way the prayer was answered was much better for us than the way in which we asked.

"There is a place where Jesus sheds,
The oil of gladness on our heads;
A place, than all besides more sweet,
It is the blood-bought mercy seat."

FAITH

"Now faith is the substance of things hoped for, the evidence of things not seen" (Heb. 11:1).

This is a large subject due to the fact that all that the individual can hope for depends upon his faith. For we know that when God makes a promise to the people, it is a finished proposition, and it only remains for us to "have faith in God." Mark 11:22.

It was through faith that Job could say, long years before the birth of Christ, "For I know that my redeemer liveth, and that he shall stand at the latter day upon the earth" (Job 19:25).

John 3:16, tells us what God has promised to all the people, if we only have faith, "For God so loved the world, that he gave his only begotten Son, that whosoever believeth in him should not perish, but have everlasting life." And so we need to have faith and trust in God. But "faith, if it hath not works, is dead, being alone" (Jas. 2:17).

We must have faith combined with works, as the shepherds had, who were keeping watch over their flock that first Christmas night long ago when the angel of the Lord had made known unto them that the Saviour was born that night in the city of David. The shepherds said, "Let us now go even unto Bethlehem, and see this thing which is come to pass, which the Lord hath made known unto us. And they came with haste, and found Mary, and Joseph, and the babe lying in a manger" (Luke 2:15, 16).

But the situation has changed. Today, the people who have faith in God, are "looking unto Jesus the author and finisher of our faith; who . . . is set down at the right hand of the throne of God" (Heb. 12:2).

Jesus is he "that liveth, and was dead; and, behold, . . . alive for evermore" (Rev. 1:18). "He ever liveth to make intercession" for us (Heb. 7:25).

"For by grace are ye saved through faith; and that not of yourselves: it is the gift of God" (Eph. 2:8).

"There is therefore now no condemnation to them which are in Christ Jesus, who walk not after the flesh, but after the Spirit. For the law of the Spirit of life in Christ Jesus hath made me free from the law of sin and death" (Rom. 8:1, 2).

What a wonderful thought it is that God so loved the world that He gave His only begotten Son, that if we have faith and believe in Him, we are made free from "the law of sin and death."

"God is a Spirit: and they that worship him must worship him in spirit and in truth" (John 4:24). I do not think that the woman of Samaria could understand what Jesus was telling her then. And today, the words are as fixed as the moment Jesus uttered them. If we have faith in God, we "must worship him in spirit and in truth."

"Ask, and it shall be given you; seek, and ye shall find; knock, and it shall be opened unto you. For every one that asketh receiveth; and he that seeketh findeth; and to him that knocketh it shall be opened" (Luke 11:9, 10).

"And all things, whatsoever ye shall ask in prayer, believing, ye shall receive" (Matt. 21:22).

"The effectual fervent prayer of a righteous man availeth much" (Jas. 5:16).

Through prayer we have communication with God, and through this means we learn to acknowledge Him in all our ways. "In all thy ways acknowledge him, and he shall direct thy paths" (Prov. 3:6).

If we acknowledge Him in all our ways, He will teach us the lessons of patience and endurance. It is His will that we be patient and endure all the trials which belong to the Christian life. Through prayer we learn the precious secret to wait upon the Lord, although we do not always understand His ways. "But they that wait upon the Lord shall renew their strength; they shall mount up with wings as eagles; they shall run, and not be weary; and they shall walk, and not faint" (Isaiah 40:31).

We shall not be weary neither shall we faint by the way, while joyfully serving our Lord and Saviour, for then, like Paul, we can say, "For God is my witness, whom I serve with my spirit in the gospel of his Son" (Rom. 1:9).

Dear Saviour, help me every day,
To live more nearly as I pray;
I would walk daily by Thy side,
And trust in Thee whate'er betide.

Help me to live so near to Thee,
Thy likeness may be seen in me;
Make me so gentle, kind and true,
That I would do as Thou would'st do.

To win some precious souls for Thee
My errand here on earth would be,
And every day till Thou shalt come,
To do some good to help some one.

Susie Yoder.

Nowata, Oklahoma.

OUR JUNIORS

Goshen, Ind., Sept. 5, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—We are having very nice weather. This is my first letter to the Herold. I memorized the Books of the Bible, Matthew 5, Psalm 1, all in English. I will also send 2 Printer's Pies. I will close. A Junior, Esther Swartzentruber.

Uniontown, O., Sept. 7, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in our Master's name. The weather is fair. I went to Bible school this summer. I memorized Matthew 6:1-13, 11 verses of song, the 12 disciples' names, and will answer 5 Printer's Pies. What is my credit [70¢]? A Junior, Maynard Miller.

Hutchinson, Kans., Sept. 1, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Greetings. Weather is nice and warm. We were at Sunday school. My Cousin Ben Garver of Plain City, O., was here for dinner. School will start tomorrow. Lillian Hoard is our teacher. I will answer

Bible Questions and Printer's Pies. A Reader, Harley Yoder.

Dear Harley: Your answers are correct.—Aunt Barbara.

Hutchinson, Kans., R. 1,
Sept. 1, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers: — Greetings in Jesus' holy name. I will write to this interesting little paper as I haven't written for a long time and should have written before. I will say "many thanks" for the Hymnal you sent me. Meeting will be held at Eli Helmuth's next time if the Lord is willing. It is quite warm today. We had a nice rain Friday forenoon. Health is fair at the present. My grandmother has a sore thumb. It looks like gangrene, but we aren't sure it is. I will answer Bible Questions the best I can, also Printer's Pies. A Reader, Edna Yoder.

Dear Edna: Your Bible Question No. 1102 is taken from Rev. 5:12, and you have it 4:11, but it reads about the same.—Aunt Barbara.

North Canton, O., R. 6,
Sept. 6, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in the Master's holy name. I memorized the 16th Psalm and 6 other Bible verses, all in English. I will answer 10 Printer's Pies. A Junior, Elson Sommers.

Alluwe, Okla., Hayde Route,
Sept. 8, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers: — Greetings in Jesus' name. Edward Yoders were here today. I memorized Psalm 18, which has 50 verses, 5 verses of Prayer, the Lord's Prayer, and 11 verses of song, all in English; "Wir kommen zur Schule," 4 verses, and 2 other song verses in German. When I have enough credit, I would like to have a German Prayer Book. Wishing you God's blessings, Verna Mast.

Dear Verna: You are doing fine. If I counted your verses right, you had 72 English and 6 German. What kind of Prayer Book do you want? A Conrad's? Let me know.—Aunt Barbara.

PRINTER'S PIES

Sent by Maynard Miller

O moce tle su gsni tuon hte Drol: tle su akme a fuoyjl ionse ot hte ocrk fo rou alvsaoitn.

Sent by Mahlon Eash

Hte Rdol oury Dgo tahh lumpitield oyu, nad, ebohdl, ey rae htis ady sa hte tsras fo venaeh orf lumtutied.

Sent by Melvin Mast

Muhlbe oyureslsev erethorfe nured hte ghimty ahnd fo Dgo, htat eh aym xaelt ouy ni ued teim.

Sent by Elizabeth V. Nisly

Cerjeio ni eht Rold, O ey terihgous: orf sepria si omceyl orf hte putrigh.

Sent by Esther P. Nisly

O vgei ktahns ount hte Ldro; orf eh si dogo: orf ish ermcy denreuth orf reve.

Sent by Esther Swartzentruber

Dgo eb remciluf nuot su, nad sebls su; nad aucse sih acfe ot neshi puon su; Lahse.

FORGOTTEN

Poor Joseph! As a child he had been faithful. But he was hated and sold into Egypt. As a young man he had maintained his integrity and was sent to the prison. In the prison he was true to his trust and kind to those placed under his supervision, but when one of these came again to a place of influence he remembered not Joseph, "but forgat him."

What had gone before was hard enough, terrible enough, but here was a friend to whom he had done a great favor who could do nothing better than forget his benefactor!

God did not forget Joseph. He had

His eye on him all the time. The brothers may make their evil plans, Potiphar's wife may tempt and lie about him, the prison may be a "dungeon" and his poor heart may be breaking with loneliness—yet God had not forgotten. He was subjected to soul-searching and faith-testing ordeals, yet he came forth as gold. A smaller soul somewhere would have broken.

It came out all right with Joseph. God seemed slow in remembering, but He remembered. Most of us are in a great hurry. We want God to work fast for us—well, He sometimes does, and we receive an untimely release from prison. But Joseph—there were high plans for him. In the hate, the falsehood, the dungeon, the forgetting and faithlessness withal, there was laid a foundation for a character which would remain upright through all the blasts of later years. **That character stood up even under prosperity.**—Editorial in The Free Methodist.

SOME REASONS

"But why must I obey the very minute you say things?" asked Roy.

He had taken his own time about coming when his mother called, and his father had scolded him.

"Well," said his father, "for one thing, not obeying promptly might cost you your life some time."

"Oh, Daddy, nobody gets killed for not obeying in these times!" said Roy.

"Don't they?" said his father. "I can tell you of a number of cases where people saved their lives by obeying promptly. I have seen two children save their lives that way."

"Oh, Father, tell me about it," cried Roy.

"Yes, I'll tell you about those I saw, and some that I have read about. Of course you have heard of the child in India who obeyed when his father told him not to move. A deadly cobra crawled across his legs without injuring him. If he had moved, or perhaps if he had even asked why, the snake would have bitten him. So you see, disobedience would have cost him his life.

"You may have heard, too, of a child in the Southwest of our own land. She was playing in the dry river bed near the house. Her mother called, 'Come here at once.' The child obeyed. If she had waited to ask why, she would have been drowned. Her mother saw the great volume of water coming down the river bed, and had only time to shout the brief command. That is the way these rivers fill after a rainy season in the distant mountains. A great flood of water comes rushing down at once. This child ran instantly. The edges of the water lapped her feet. I suppose she was glad that she had learned to obey **right away.**

"Here is a case that happened in the home of one of my friends. His little daughter was playing too near the grate and her dress caught fire. She shrieked loudly. Her mother turning saw the fire, and while running toward the child, said, 'Close your mouth.' The little girl obeyed. The mother wrapped her in a rug and put out the fire. The child was burned badly, but she got well. The doctor said she saved her life by closing her mouth, and not breathing in the flames. There was a child with a soldier's idea of obedience. She kept silent in spite of the pain of the fire. She was very brave.

"Now, I will tell you of the two that I saw. When I was a boy on the farm I was helping on threshing day. Several children were playing around the threshing machine. Uncle George was one of them. He was about eight years old then. Suddenly Father shouted, 'Get away from the machine!' The little boys ran instantly. A heavy piece of the machine was loosened and fell. If Uncle George had not obeyed instantly, he would have been killed. Then again I saw a child start across the street and the mother called immediately, 'Come back.' The child turned and ran back just as a big automobile came speeding along.

"I could tell you some sadder stories, too, of children who had not learned

to obey. But perhaps these have opened your eyes to the fact that **obedience is very important.**"

"Yes, Father," said Roy.

"Besides," said his father, "prompt obedience is a soldierly virtue. It isn't worth anything if it isn't prompt and cheerful. If you ought to obey a person or a law at all, do it with all your heart. The boy who dallies and whines about carrying out his parents' or teacher's commands will dally and whine about obeying God by and by. And then he will turn out to be one of these spineless men who amount to nothing."—Junior Life.

UNCOMFORTABLE TO LIVE WITH

There was a pet coon at the farmhouse, and apparently it liked its quarters very well, especially whenever it was allowed in the house.

"But I will say that it isn't convenient to live with," explained Mrs. Brown on a day of peculiar exasperation. "There are several things going on in a house besides a coon, but that creature does not seem to know it, and what he's about himself seems the only important thing on earth to him. He takes the straight path to whatever he wants, and won't turn an inch out of his way for anything. Here this morning I had baby asleep in his cradle, had mopped up my kitchen floor, and had just set a pail of water by the stove to fill a kettle, when up jumped the coon. He seemed to have been struck by a notion that he would like to look out the front window. A cat or a dog would have done it quietly and peaceably, but the only way for that coon was to make a bee line. He jumped into that pail and out again, splashing the water everywhere, sprang into the cradle on one side and out on the other, running across Tommy with his wet feet, and frightening him wide awake, and by the time that coon had reached the exact spot that suited him, my clean floor was a sight to see, and Tommy was kicking in his cradle and screaming to be taken up."

The visitors laughed at the recital, and Mrs. Brown, her kind face flushed with the morning's many duties, joined faintly in their mirth. "I know it sounds funny when you listen to it," she acknowledged, "but it isn't that side of it that strikes you on a hot, busy forenoon when you are trying to get the work done. The men laughed over it when I told them at noon, but all the same they wanted dinner on time." She paused a minute, and added thoughtfully: "Sometimes when I hear speakers talking about having a single purpose, and how folks should set their minds on what they have to do, and push toward it without regard to anything else, I think about that coon. But I don't really s'pose they're advising the kind of straightforwardness that makes things crooked for everyone else."

Her exception was well taken, for there are persons—usually well meaning, and inclined to be proud of their ability to carry things through—who seem to have little idea that human rights are not their own special possession. The straight lines we are to follow are not lines that trespass upon the rights of others, else in the highest sense they are not straight. Sometimes we see a girl intent upon what she has to do, so sure that her plans are more important than anything else, that she throws the whole household into discomfort. Sometimes we see women who do all their work in that way; they claim precedence for whatever they are trying to do, and other people's plans and duties must be accomplished around the edges. Their own haste, convenience, and wishes must have the right of way. As Mrs. Brown said, "They are very inconvenient to live with."

The Bible urges earnestness in our living, and an eager pressing forward in all right ways, but it is not selfishness that it commends. "Not looking each of you to his own things, but each of you also to the things of others," is its rule.—Publisher Unknown.

THE LORD NEVER BRIBES

Our Lord never bribes His disciples by promising them ways of sunny ease. He does not buy them with illicit gold. He does not put the glittering crowns upon the entrance gate, and hide the Cross behind the wall. No, on the very first stage of the sacred pilgrimage there falls the "shadow of the Cross."... And yet, the Lord's blessing is hidden in the apparent curse. In the act of bearing the cross, we increase our strength. That is the heartening paradox of grace. Virtuous energies pass from our very burdens into our spirits, and thus "out of the eater" comes forth meat. We bravely shoulder our load, and lo! a mystic breath visits the heart and a strange facility attends our goings! The dead cross becomes a tree of life, and a secret vitality renews our souls.—J. H. Jowett.—Selected.

FOR OUR REAPING BY AND BY

A mother, who was an author, had a little girl who was always in the way when she wanted to write. Finally she hired a nurse to care for little Mary so she would not be bothered when writing.

One day as she was writing a new book, her head ached and she could not think, and calling the carriage, she rode out for the fresh air. As she passed the nursery, she saw little Mary patting her hands against the windows, mussing them so. The mother frowned a little and said, "She is mussing those windows all up," and drove on.

A few months later little Mary sickened and died, and as the mother bent over her little white casket, she sobbed: "Oh, if my own hands had cared for my darling, she might have been with me now!" Mrs. Albert Smith, a neighbor, knowing of the circumstances wrote the beautiful song, **Scatter Seeds of Kindness.**

Let us gather up the sunbeams
  Lying all around our path;
Let us keep the wheat and roses,
  Casting out the thorns and chaff.
Let us find our sweetest comfort
  In the blessings of today,
With a patient hand removing
  All the briars from the way.

Chorus
  Then scatter seeds of kindness,
  Then scatter seeds of kindness,
  Then scatter seeds of kindness,
    For our reaping by and by.

Strange we never prize the music
  Till the sweet-voiced bird is flown!
Strange that we should slight the violets
  Till the lovely flowers are gone!
Strange that summer skies and sunshine
  Never seem one half so fair,
As when winter's snowy pinions
  Shake the white down in the air.

If we knew the baby fingers
  Pressed against the window pane
Would be cold and stiff tomorrow,
  Never trouble us again,
Would the bright eyes of our darling
  Catch the frown upon our brow?
Would the prints of rosy fingers
  Vex us then as they do now?

Ah! these little ice-cold fingers,
  How they point the mem'ries back
To the hasty words and actions
  Strewn around our backward track!
How these little hands remind us,
  As in snowy grave they lie,
Not to scatter thorns, but roses,
  For our reaping by and by.

—Standard Bearer.

CORRESPONDENCE

Castorland, N. Y., Sept. 20, 1940.

Dear Editor and all Herold Readers: —Greetings. "The Lord is in his holy temple, the Lord's throne is in heaven: his eyes behold, his eyelids try, the children of men" (Ps. 11:4).

"God reigneth over the heathen: God sitteth upon the throne of his holiness" (Ps. 47:8).

As we are becoming more aware of world conditions and the mighty power

of the prince of this world, who is on a rampage in Europe destroying souls, lives, and property, with our nation mightily preparing for war and we not knowing when our testing time may come, we are glad to meditate on the above scriptures and to know that God is **Almighty** and still reigns upon His throne.

Agar Kennel, who has been in the Lewis County Hospital for an appendicitis operation, is now at home much improved.

Bishop John L. Mast, wife and daughter, Ruth Ackerman; Mrs. Mary Peachey (widow of the late Sol. Peachey), all of Belleville, Pa., and Rachel Ebersole of Harrisburg, Pa., came into our midst Wednesday, Sept. 11 and left for home the following Monday. Bro. Mast preached an impressive sermon at the Lowville meetinghouse on Thursday evening and on Sunday afternoon he preached the funeral sermon for Sister Mary Yousey, 86 years old, widow of the late John Yousey. We were told that Bro. Mast visited this community forty years ago while then in the service of the Lord. The Lewis County congregation has a warm spot in its heart for Bro. Mast. If the Lord spares him, we hope he can visit us again.

Bro. Amos Swartzentruber and wife, missionaries from Argentina, South America, and Bro. Christian Swartzentruber and wife from Baden, Ont., visited this community Sept. 13 and left for Souderton, Pa., the following Wednesday. Bro. Swartzentruber gave us an impressive talk Sunday evening on the Mission work in Argentina. On Monday evening he gave us a talk on his tour of relief survey in Europe. He gave us a vivid picture of the terrible suffering in those nations with no relief in sight for the future, which reminded us how thankful we should be for the freedom we yet enjoy in our country. On Tuesday evening he delivered a stirring message on the text John 8:36.

Jacob Miller and wife and Jerry Miller and wife of Stark County, Ohio, worshiped with the congregation at Croghan, N. Y., Sunday, Sept. 15, and left for home the following Monday. We enjoy the fellowship of all those who come to visit us.

At this writing we are having nice, warm weather, although very dry, not having had any rain for several weeks. Farmers are busy filling silos and digging potatoes.

William Schaefer.

Hartville, Ohio, Sept. 18, 1940.

Greetings to all Herold Readers:—We are again having pleasant weather after a spell of cool and cloudy weather. Health in general is fair. Mrs. John Bender, who suffered an attack of asthma recently, is better again.

Dorothy, small daughter of William Detweiler's, has rheumatism of the joints.

Ben Overholt and wife from Norfolk, Va., who were visiting relatives in Geauga and Stark counties, Ohio, returned home the forepart of the week; Abner Overholt, who had brought them, will stay awhile and assist with the fall work at home.

Jerry Miller and wife and Jacob Miller and wife visited in Lewis County, N. Y., over the week end, stopping off in Erie County. They were also to Niagara Falls. The King congregation held counsel meeting Sept. 15, and communion is to be observed in two weeks, the Lord willing.

Counsel meeting is announced in the conservative A. M. Church for Sept. 29. A series of meetings were held in Hartville Mennonite Church with M. L. Troyer, Elida, O., as evangelist. Pre. John Benders and Sam Millers intend to be in the Grantsville, Md., region over Sunday, Sept. 22.

"Peace be to the brethren, and love with faith, from God the Father and the Lord Jesus Christ. Grace be with all them that love our Lord Jesus Christ in sincerity. Amen" (Eph. 6:23, 24).

Mrs. Enos Wagler.

Pigeon, Mich., Sept. 19, 1940.

Dear Editor and Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. Let us press toward the mark for the prize of the high calling of God in Christ Jesus.

Sister Annie Zehr is better in some respects and can have visitors at times.

Bro. Jacob Shetler is also some better. He has been to church services the last two Lord's days.

Last Lord's Day Pre. Emanuel Swartzentruber was down near Vassar and preached to the congregation there.

Pre. Noah Miller of near Au Gres, Mich., died Sept. 6. He had been ailing for some time. (See obituary.)

The writer and wife and Bro. Joe Keim accompanied Bishop M. S. Zehr to the funeral of Pre. Miller. There was a carload of nephews and their wives from near Middlebury, Ind., Miller by name, present at the funeral.

Three carloads from Iowa, relatives of Sister Barbara Shetler, were here to attend her funeral.

Weather has been changeable the past while with plenty of rain, which does not make it agreeable for bean harvesting,—the order of the day, as well as filling silos and sowing wheat.

Ida Mishler of Kalona, Iowa, came to Pigeon about a week ago, and is now working at Midland where a number of Mennonite girls are getting high wages.

Quite a number of our people have been away but are about all home again.

The Conscription Bill has passed Congress and October 16 is the day set for registration of young men affected by this law. May we all look to Him for guidance and help at this time, for He is an ever-present help in time of need.

We expect, the Lord willing, to have counsel meeting, Sept. 27.

Dan C. Esch.

MARRIED

Hochstetler—Hochstetler. — Leon Hochstetler and Edna Hochstetler, both of Hartville, Ohio, were united in marriage at the Canton Mission, Sunday, Sept. 15, by Pre. Jonathan Hostetler.

God bless them and grant them a peaceful married life.

OBITUARY

Shetler.—Barbara Shetler, daughter of the late Henry and Anna (Swartzentruber) Hochstetler was born in Johnson County, Iowa, March 6, 1865; died near Pigeon, Mich., Sept. 2, 1940.

She was married to the late Deacon Daniel J. Shetler of Johnson County, Iowa, Dec. 1, 1887. He preceded her in death Nov. 10, 1938.

To this marriage were born two sons and two daughters: Emma (Mrs. Jos. Swartzendruber, Bay Port, Mich); Anna (Mrs. Edwin Gunden, Pigeon, Mich.); Elmer (who preceded her in death April 4, 1908), and Joseph O., of Pigeon, Mich.

She leaves to mourn her departure one son; two daughters; twelve grandchildren; two great-grandchildren; three brothers (Eli and Christian, Kalona, Iowa, and Henry, De Lake, Oregon); three sisters (Mrs. Araminta Brenneman, Kalona, Iowa; Mrs. Eli Miller, Colorado Springs, Colo., and Mrs. Joseph Shetler, Pigeon, Mich.), and other relatives and friends.

She accepted Christ as her personal Saviour in her youth, and became a member of the Amish Mennonite Church, in which communion she remained until she was called home.

The funeral was held Sept. 5, at the Pigeon River meetinghouse near Pigeon, Mich. Services at the home were conducted by Raymond Byler; services at the meetinghouse, by M. S. Zehr from II Tim. 4:6-8 and by Emanuel Swartzentruber from II Kings 4:26.

Miller.—Noah C. Miller was born Jan. 33, 1865, near Middlebury, Ind., and passed away Sept. 6, 1940, at his home near Au Gres, Mich., at the age of 75 years, 8 months, and 3 days.

He was united in marriage with Mary Weirich, at Hubbard, Oregon, June 26, 1890, later moving to Mio, Mich.; later

to Au Gres, Mich., where he spent the last twenty-two years of his life.

He was ordained to the ministry of the Gospel in the Amish Mennonite Church in the year 1918, in which calling he labored devotedly, for he loved the Lord.

His companion preceded him in death Dec. 26, 1939, also a daughter, Edna, and twin sons, William and Willard, in infancy.

Left to mourn his departure are two sons (Ben and Rufus); three daughters (Mrs. Anna Gingerich, Mrs. Gus Proulx, and Mrs. Joe Bills); four grandchildren (Arlene and Robert Proulx; Rex and Duane Bills); one brother (Joseph Miller, Haven, Kans.); and a number of other relatives and friends.

Three brothers and four sisters preceded him in death.

The funeral was held Sept. 9; services were held at the home by Bro. Peter Swartz; at the meetinghouse, by Bro. Swartz and by Bro. M. S. Zehr, Pigeon, Mich.; text, Daniel 12:2, 3.

Interment beside the grave of his companion near Mio, Mich.

Zook.—Wallace W. Zook, son of the late Jacob and Sarah Zook, was born in Lawrence County, Pa., May 26, 1884, died at his home near Hartville, Ohio, July 13, 1940. at the age of 56 years, 1 month, and 17 days.

He had suffered with asthma for many years and died from heart failure.

He united with the Amish Mennonite Church in his youth and was a faithful member to his end. He never failed to attend church services as long as his health permitted.

He united in marriage with Amanda King, daughter of the late John Z. and Magdalena King, in 1907.

He leaves to mourn his departure his sorrowing widow; one son and six daughters (Leroy (married); Sarah, wife of Amos Wagler; Ida, wife of Enos Mullet, all of Hartville, Ohio; and Esther, Mary Jane, and Delilah, at home); also nine grandchildren, two brothers (Enoch and Christian); two sisters (Mattie, wife of Joni Kurtz, Lawrence County, Pa., and Mrs. Fannie Byler, Thomas, Okla.), and a host of other relatives and friends.

He was a kind and loving father and was interested in the welfare of his children. He will be greatly missed by his companion and children.

Dearest father, thou hast left us;
Left us, yes, forevermore;
But we hope to meet our loved one
On the bright and happy shore.

Funeral services were held at the Walnut Grove meetinghouse, Monday, July 15, where a large number of friends were present to pay their last tribute of respect to the departed one.

Services were conducted by Henry Summers of the home congregation and by John B. Peachey of Mifflin County, Pa.

The remains were laid to rest in the church cemetery.

Schwartz.—Rudy Schwartz was born in Allen County, Ind., Feb. 23, 1894; died Sept. 7, 1940, at the age of 46 years, 5 months, and 14 days.

His death was due to an accident while painting a house. He fell about twelve feet on his head on a concrete walk inflicting double fracture of the skull, fracture of the arm, shoulder, and ribs. He died at the Methodist Hospital, in Ft. Wayne, Ind., about five hours after the accident.

He was married to Fannie Stauffer, Dec. 7, 1916. He leaves to mourn his departure his wife, three children (Menno and Christian, at home and Mary, wife of Jesse Graber of Allen County, Ind.). He also leaves two grandchildren, two brothers (John and Samuel), three sisters (Elizabeth, wife of Pre. Noah Zehr; Anna, wife of Sam Steary; and Leah, wife of Sam Schmucker). His parents preceded him in death.

He united with the Old Order A. M. Church in youth in which membership he died.

The funeral was held at the home Sept. 10. Services were in charge of Joseph Schwartz of the Adams County, Ind., congregation. Burial in the Amish cemetery near Grabill.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 28 | 15. Oktober 1940 | No. 20

Entered at Post-Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Gedanken im Glauben

Wenn meine Seele traurig ist
Und Mut und Lust in mir verzagen,
Wenn Satan sucht mit großer List
Mich immer härter zu verklagen,
Wenn auf der Zweifel wildem Meer
Mein Schifflein scheint umherzutreiben:
Wo scheint der Stern der Rettung her?
Was läßt mich dennoch oben bleiben?

Nur Du, o Jesu, bist der Stern,
Du bist der Hoffnung lichte Sonne,
Der Knechte Knecht, der Herr der Herr'n,
Der Kranken Arzt, der Schwachen Wonne,
Der Armen Schatz, der Düstern Licht,
Versöhner aller, die verloren,
Erlöser von des Zorns Gericht,
Der ganzen Welt zum Heil geboren.

Du bist's allein, Herr Jesu Christ,
Du bist die Hoffnung, Du der Glaube,
Du rettest von der bösen List.
Und von der eitlen Lust am Staube,
Du richtest uns das Angesicht
Hin, wo die ew'gen Sterne funk'ln,
Du sprichst: Mein Sein ist Lieb' und Licht,
Ihr sollt nicht bleiben in dem Dunkeln.

Du bist's allein Du süßer Hort,
Du milder Tröster aller Schmerzen,
Dein ist die Wonne, Dein das Wort,
Dein ist die Kindschaft frommer Herzen,
Wir sollen alle Kinder sein,
In Einfalt Kinder und im Glauben,
Der Kinder soll der Himmel sein,
Das Reich ist derer, die da glauben.

Danket dem Herrn und prediget seinen Namen; verkündiget sein Tun unter den Völkern! Psalm 105, 1.

Editorielles.

Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen.

Es formen sich zusammen zwei verschiedene Armees in dieser Welt. Eine wird zusammen gebracht durch eine Registration, darnach wird ein tausend Mann nach der anderen zusammen gebracht bis es in die Millionen geht wo sie in starke Kontingent der Wehrpflichten in die Armee eingereiht werden, diese werden dann gewappnet mit Geschützwähr, und sollen solches benutzen nach dem höchsten Grad, Gutes und Böses verschießen, umzubringen, zu tödten was vor sie kommt daß ihnen zuwider ist. Das Vieh und Menschen verstören und um das Leben bringen. Das gute Getreide wo der Mensch geerntet hat, gepflanzt, bearbeitet, im Schweiß seines Angesichts; wird es ihm doch verbrennt, gestohlen oder verschossen. Die Städte, die Heimaten, das Land und was es sein mag wird verschossen von solchen Armeen zu dieser Zeit wie noch niemals zuvor. Und doch scheint es alles um schändlichen Gewinnswillen, um große Tyrannen oder Rachgierige Menschen ihre Lust auszuführen.

Die andere Armee, die ist etwas anders, gleich wie unser Text sagt, wann dem Heiland sein ewiges Reich in dieser Welt wäre gewesen, so hätten seine Diener gekämpft und mit dem Schwerdt drein geschlagen so daß Christus nicht in der Juden und Römer Hände gefallen wäre. Der Petrus versuchte solches und schlug einem Soldat sein Ohr ab, aber Christus heilte es wieder an, und warnte den Petrus daß er sein Schwerdt an seinen Ort stecken sollte. Der Johannes schreibt von dieser Armee in der Offenbarung von den 144000 versiegelten aus Israel, und

sagt weiter: Darnach sahe ich, und siehe, eine große Schaar, welche Niemand zählen konnte, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen, vor dem Stuhl stehend und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern, und Palmen in ihren Händen, schrieen mit großer Stimme, und sprachen: Heil sei dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserm Gott, und dem Lamm. Die Seelen wo zu solcher Armee anhörig sind die nehmen Gottes Wort an, glauben an Gott und seinen Sohn Jesum Christum, und gleich wie der Soldat in der Welt Armee **muß** alle Regeln getreulich beobachten und darnach leben, so **will** die Sele wo in dieser christlichen Armee ein Glied ist, auch alle Regeln und Ordnungen Gottes getreulich halten. Und sie will nicht allein ein Glied sein darinnen, sie will auch Theil haben andere Seelen miteinführen wo Friede, Freude und Herrlichkeit herrscht nach diesem Leben. Es ist nicht immer alles Friede es ist nicht immer alles das Lieblichste wenn es schon die Gemeinde Gottes ist, denn wir stehen alle in der Unvollkommenheit in diesem Leben. Sollen aber immer streben nach den vollkommenen Gaben Gottes, welches zu erlangen ist nachdem wir den letzten Feind niedergelegt haben, welches ist der Tod. Es ist leicht zu vernehmen in welcher Armee es ist am besten ein Glied zu sein, denn in einer herrscht Unfriede, Uneinigkeit, Unzucht, Mordthat, Dieberei, Falschzeugniß, und derogleichen. Auf der anderen Seite ist das Ziel brüderliche Liebe, Friede, Freude, Geduld, Sanftmüthigkeit und Gerechtigkeit. Der Mensch kann darinnen sammlen, wachsen und zunehmen von Zeit zu Zeit, immer lieblicher, völliger und nützlicher werden in seinem Leben so lang es währt in dieser Zeit. Christus sagte dem Pilatus daß er ein König ist, daß er dazu geboren ist, und in die Welt gekommen daß er die Wahrheit zeuge, das ist mit Worten, Thaten und Werken vor die Menschen legen und erfüllen was von ihm geprophezeihet war, was der Herr verheißen hat daß der Sohn und Erlöser thun sollte. Jetzt wer aus der Wahrheit ist, oder wer erkenntlich ist seinen sündlichen Zustand, und glaubt und erkennt was der Heiland thut und sagt, der höret oder nimmt an seine Stimme als das wahre Heil zur Seligkeit. Der Johannes schreibt auch in seiner Epistel daß das Leben erschienen ist, und daß er es gesehen, und zeugt und verkündigt uns das Leben das ewig ist, welches war bei dem Vater und ist den Menschen erschienen. Und was er gesehen und gehört hat das will er auch weiter verkündigen so daß wir auch Gemeinschaft mit ihnen haben, denn er sagt seine Gemeinschaft ist auch mit dem Vater und mit dem Sohne Jesu Christo. Und sagt so wir im Licht wandeln so wie Christus im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde. O sagt Jemand, er hat keine Sünde. Der Apostel sagt weiter so wir sagen wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Henry N. Bontreger von Kokomo, Indiana und Katie Ann Diener von dieser Gegend haben einander die Hand der Ehe gereicht den 3ten Oktober.

Henry Stutzman und Ella Plank in der Sam. N. Beachy Gemeinde haben auch einander die Hand der Ehe gereicht den 3ten Oktober.

Abraham H. Mast und Weib und Pre. Enos Schwartzentruber von nahe Kalona, Iowa; Menno Bontreger und Weib und Pre. Jonas Bontreger und Weib, und Henry N. Mast und Weib von Kokomo, Indiana waren hier Hochzeitfest beizuwohnen wie auch Freund und Bekannte besuchen.

Dan B. Miller und Weib sind in der Gegend von Kalona, Iowa Freund und Bekannte besuchen.

Es ist Bericht gekommen daß dem Mose Schlabach sein Weib ihr abschied genommen hat nahe Kalona, Iowa an ihr Heimat, sie war früher von dieser Gegend.

M. L. Miller und Weib und Tochter Susie, und Eliza Schrock von hier und Joe Bontreger Sr. von Kalona, Iowa die auf eine westliche Reise waren sind jetzt wieder zu Hause.

Herr, sei uns gnädig, denn auf dich harren wir; sei unser Heil zur Zeit der Trübsal! Jesaja 33, 2.

Die Sünde die uns immer anklebt.

D. J. Troyer.

Darum auch wir, dieweil wir einen solchen Haufen Zeugen um uns haben, so lasset uns ablegen die Sünde, die uns immer anklebt, und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld, in dem Kampf der uns verordnet ist.

Der Schreiber von dem Ebräer Brief schreibt viel wegen Umständen, die sich begeben haben, und in dem 11ten Capitel schreibt er sonderlich von dem Glauben, und was erlangt ist geworden durch den Glauben an Gott, durch Werke, die durch den Glauben tätig geworden sind.

Nun ist keine Ursach zu glauben, daß Gottes Wort nicht wahr ist, oder daß es nicht in Erfüllung geht, wie er gesagt hat. Denn wir haben so viele Zeugen im Wort Gottes, daß Alles was er den Vätern verheißen hat, das hat er auch gethan.

So lasset uns nun ablegen die Sünde, die uns immer anklebt. Denn so wir ihr folgen, und sie noch weiter thun, alsdann nimmt sie uns gefangen, und bringt uns in Trauerigkeit. Und wann wir Kinder Gottes sind, dann bringt sie uns in Betrübniß, und in eine göttliche Reue, so daß es uns sehr leid thut, daß wir sie gethan haben. Und wenn wir los werden wollen von derselben Sünde, so müssen wir kämpfen mit Geduld, und nicht ablassen. Sondern aufsehen auf Jesum, den Anfänger und vollender des Glaubens.

Merket Jesus ist der Anfänger des Glaubens, und ohne ihn können wir nicht los werden von den Sünden. Er war im Himmel und hatte alles wohl gehabt, und da war große Freude. Aber auf Erden waren viele tausende von Menschen die waren in Sünden, und unter dem Fluch, und konnten sich selbst nicht helfen. Es war nichts das sie thun konnten um die Sünde weg zu nehmen. Aber Gott hatte diese Menschen sehr lieb, und wollten ihnen gerne zu hilfe kommen, daher war Jesus willig um auf die Erde zu kommen, und sich tödten lassen, am Stamme des Kreuzes. So daß er ein Fluch war für uns, und die alte Erb-Sünde versöhnte mit Gott, so daß alle Kinder frei sind von der Sünde wo Adam und Eva gethan haben im Garten Eden. Und nachdem daß Jesus alles vollendet hatte, ist er wieder in den Himmel gegangen, da er zuvor war. Und nun hatte er das Vorrecht um Gott zu bitten, daß er uns die Sünde vergeben sollte, wenn sie uns reuen, und wir näher zu Gott kommen wollen.

Daher wollen wir wohl aufsehen auf Jesum Christum, der da sitzet mit Gott, auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit. Aber lasset uns daran denken wie viele Menschen ihm widersprochen haben, und er es alles geduldig angenommen hat. Er hatte nicht gescholten da er gescholten ward, und hat nicht gedroht da er gelitten hat. Er hatte alles seinem himmlischen Vater heim gestellt, der da recht richtet. Wenn wir dieses begreifen können, dann werden wir nicht matt, und muthlos daß wir davon ablassen wollen. Denn wir haben noch nicht bis auf das Blut widerstanden in dem kämpfen wider die Sünde. Und wenn Gott uns züchtiget, wegen unseren Sünden, dann sollen wir es nicht gering achten, und nicht verzagen wenn wir von ihm gestraft werden.

Denn welche der Herr lieb hat, die züchtiget er, er stäupet einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. Und wann Gott uns züchtiget, thut er es um uns ihm unterthan zu machen, und es uns zum Guten führet, so daß wir seine Heiligung erlangen können. Denn wenn wir die Züchtigung geduldig annehmen, alsdann wirket sie eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit in uns, die wir uns geübet haben in göttlichen Wegen. So daß wir nun wieder aufrichten können die lässigen Hände, und die müden Kniee. Nun können wir gewisse Tritte thun, und brauchen nicht straucheln wie ein Lahmer.

Wenn Jesus in unserm Herzen ein Sieg hat, dann ist der Vater und der heilige Geist auch bei ihm, in unserm Herz, und dieselbe haben Macht über alles Uebel, und können uns bewahren vor demselben. So lasset uns den alten Mensch ausziehen, und den Neuen anziehen, der von Gott geschaffen ist, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist.

Sehet zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. Epheser 5, 15.

Wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. 1. Korinther 10, 12.

Evangelium Lucas 12.

Zu dieser Zeit kommt das Volk bei tausend zusammen, und uns dünkt, sie hätten ein sehnliches verlangen, Jesu Rede zu hören. Er redet zuerst zu seinen Jüngern mit seiner ernsten Warnung: Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, welches ist die Heuchelei. Daß wir nichts verborgen, oder im Finstern halten können, daß man nicht wissen werde, und im Licht hören. Was ihr redet ins Ohr in den Kammern, das wird man auf den Dächern predigen. Er tröstet uns ganz freundlich: Fürchtet euch nicht vor denen die den Leib tödten, und hernach nichts mehr tun können. Fürchtet euch aber viel mehr von dem der Macht hat unsere arme Seele in die Hölle zu werfen, ja ich sage euch, vor dem fürchtet euch. Er erinnert uns an die Sperlinge, wie sie ihren Wert haben, und die Haare auf unserm Haupt sind alle gezählt, darum fürchtet euch nicht, ihr seid besser als viele Sperlinge.

Ich sage euch aber: Wer mich bekennet vor den Menschen, den wird auch des Menschen Sohn bekennen vor den Engel Gottes. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, der wird verleugnet werden, vor den Engeln Gottes.

Geliebte, wir wollen demütig für einander anhalten, mit Bitten, Suchen, und Anklopfen, so daß wir allezeit ein liebliches und herzliches Wort haben für unsern Jesus und Heiland. Und wer da redet ein Wort wieder des Menschen Sohn, dem soll es vergeben werden, wer aber lästert den Heiligen Geist, dem soll es nicht vergeben werden. Er redet zu uns von der Obrigkeit, und von den Gewaltigen, und daß wir nicht sorgen was wir antworten und sagen sollen, denn der Heilige Geist wird euch zu derselben Stunde lehren, was ihr sagen sollt.

Wie ernst ist die Not bei uns, in dieser betrübten und geängsteten Zeit, und daß wir Geduldig anhalten für diese Himmlische Gabe.

Einer aus dem Volk begegnet ihm mit der Bitte: Sage doch meinem Bruder, daß er mit mir das Erbe teile. Jesus giebt ihm die kurze Antwort: Mensch wer hat mich zum Richter oder Erbschichter über euch gesetzt?

Er merkt den Geiz in seinem Herzen, und sagt, niemand lebt davon daß er viele Güter habe. Er giebt diesen zwei Brüdern, sein ernstes Gleichnis, von einem reichen Mensch, seiner reichen Ernte, und wie er seine Scheuer abbreche und größer baue, und in seinem Uebermut, ein wohllüstiges Leben haben möchte. Aber Gott sprach zu ihm, du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und wes wirds sein das du bereitet hast. Also geht es, wer sich Schätze sammelt, und ist nicht reich in Gott. Jetzt hören wir seine Bergpredigt, so wie wir sie im Matthäus lernen, und ich vertraue wir behalten sie bei uns, und bewegen sie in unseren Herzen. Er redet vom unnötigen Sorgen, von der Kleidung, und von den Vögeln, wie unser barmherziger himmlischer Vater sie so weislich versorgt. So ihr denn das Geringste nicht vermöget, warum sorget ihr für das andere, doch trachtet nach dem Reich Gottes, so wird euch das alles zufallen. Fürchte dich nicht, du kleine Herde, den es ist eueres Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Verkaufet was ihr habt und gebt Almosen, machet euch Beutel die nicht veralten, einen Schatz der nimmer abnimmt im Himmel, da kein Dieb zukommt, und den keine Motten fressen.

Lasset eure Lenden umgürtet sein, und eure Lichter brennen.

Unser lieber Heiland hält an mit seiner Rede und Lehre, und vermahnt uns kräftig wie wir wachen und warten, und bereit sein sollen, auf daß wenn unser Herr kommt und anklopft, daß wir ihm bald auftun. Petrus aber sprach zu ihm, Herr sagest du dies Gleichnis zu uns, oder auch zu allen? Wir hören seine Antwort: Wie ein großes Ding ists, um einen treuen und klugen Haushalter, welchen der Herr setzt über sein Gesinde, daß er ihnen zur rechten Zeit ihr Gebühr gebe.

Selig ist der Knecht, welchen sein Herr findet, also zu tun, wenn er kommt, und daß er ihm seine Güter kann anvertrauen. Er warnt diesen Petrus und uns heute, vor einem trägen und unlieblichen Leben und Wesen, vor Hartherzigkeit gegen unsere Brüder, und vor unmäßigem Essen und Trinken, und sich vollzusaufen.

Seine folgende strafende und laute Worte, zerbrechen uns das Herz, und wir beugen uns Leidtragend vor ihm, so daß er uns kann gnädig sein. Es ist an uns, daß wir seinen Willen wissen, und daß wir uns selbst

verleugnen, und unser Kreuz tragen, und wem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern. Wir hören von dem Feuer, welches er anzuzünden hatte, und wir sehen die Angst seiner Seele. Meinet ihr, das ich hergekommen bin, Frieden zu bringen auf Erden? Ich sage Nein, sondern Zweitracht. Unser lieber Heiland hat kein Wohlgefallen, an einem lauen, trägen, und unsauberen Leben und Wandel, und indem wir solches durch seinen Geist erkennen, es nicht ernstlich strafen in aller Sanftmut, so kommt Zwietracht und Spaltung in unsere Häuser.

Er heißt uns Heuchler, und warum richtet ihr aber nicht von euch selber was recht ist?

So du aber mit deinem Widersacher vor den Fürsten gehst, und was ist mein Widersacher? Ists nicht mein verletztes Gewissen? Wir denken an Zachäus, da Jesus ihn auf dem Baum sah, und ihm so freudig zurief: Zachäus steig eilend hernieder denn ich muß heute in deinem Hause einkehren. Er folgte eilend seines Heilands Ruf, und nahm ihn auf mit Freuden. Hier dünkt mich fühlte Zachäus seinen Widersacher so wie wir sein Bekenntnis hören: Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich Jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder. Wir hören Jesu seine tröstliche Worte: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, sintemal er auch Abrahams Sohn ist. Wie gut für uns, daß wir allen Fleiß antun, unsere unrechten Sachen wieder recht machen, so weit es uns möglich ist, und so bald wir können. Ich sage dir, du wirst von dannen nicht herauskommen, bis du den allerletzten Heller bezahlest.

Den 1ten Oktober 1940. A. G.

Spazieren mit Gott.

Mose schreibt von Henoch und sagt nachdem er den Methusalah gezeugt hatte, blieb er in einem göttlichen Leben drei hundert Jahre, und zeugete Söhne und Töchter; so daß sein ganzes Alter ward drei hundert fünf und sechzig Jahre. Und dieweil er ein göttlich Leben führete, nahm ihn Gott hinweg und ward nicht mehr gesehen.

Der Apostel Judä schreibt auch von diesem Henoch der Gott gefällig war, und scheint mit Gott wandelte und sagt: Es hat aber auch von solchen geweissaget Enoch, der siebente von Adam, und gesprochen: Siehe, der Herr kommt mit tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle und zu strafen alle ihre Gottlosen, um alle Werke ihres gottlosen Wandels, damit sie gottlos gewesen sind und um alle das Harte, das die gottlosen Sünder wider ihn geredet haben.

In Ebräer lesen wir weiter von diesem Mann seinem Wandel wo es sagt: Durch den Glauben ward Enoch weggenommen, daß er den Tod nicht sehe und ward nicht erfunden, darum, daß ihn Gott wegnahm; denn vor seinem wegnehmen hat er Zeugnis gehabt, daß er Gott gefallen habe. Und der Ebräer schreiber sagt weiter davon daß es unmöglich ist Gott zu gefallen ohne Glauben; denn wer zu Gott kommen will der muß glauben, daß er sei, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde. Durch den Glauben hat der Noah Gott geehret und die Arche zubereitet zum Heil seines Hauses, denn der Noah hat einen göttlichen Befehl empfangen von Einem, das man noch nicht gesehen hatte, dadurch hatte er eine Gerechtigkeit ererbt die durch den Glauben kommt.

Der Herr will daß der Mensch mit Gott ist, in seinem kurzen Durchgang in diesem Leben gleich wie der Paulus an die Corinther schreibt und sagt Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unsers Herrn. Er sagt weiter, ich ermahne euch aber, liebe Brüder, durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr allzumal einerlei Rede führet, und lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest an einander in Einem Sinn und in einerlei Meinung. Und der Johannes sagt in seiner Epistel: Was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habet; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo. Und solches schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sei. So wir in solchem Zustand mit Gott und seinem Sohn wandeln kommen wir hin wie der Heiland durch Matthäus lehrt: Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auch euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig: so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Der Johannes sagt weiter in seiner Epistel: Kindlein, lasset euch Niemand verführen. Wer recht thut, der ist gerecht, gleich wie er gerecht ist. Wer Sünde thut, der ist von dem Teufel; denn der Teufel sündiget von Anfang. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger; und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleiben. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.—Und was wir bitten, werden wir von ihm nehmen; denn wir halten seine Gebote, und thun, was vor ihm gefällig ist. Und das ist sein Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi, und lieben uns unter einander, wie er uns ein Gebot gegeben hat. Und wer seine Gebote hält, der bleibet in ihm, und Er in ihm. Und daran erkennen wir, daß er in uns bleibet, an dem Geist, den er uns gegeben hat.

So sollen wir aber nicht einem jeglichen Geist glauben der um uns her ist, aber sie prüfen, und sehen ob sie von Gott sein mögen oder nicht, denn es hat viele falsche Propheten in der Welt. Der Johannes sagt weiter: Ihr Lieben, lasset uns untereinander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer lieb hat, der ist von Gott geboren, und kennet Gott. Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht; denn Gott ist die Liebe. Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen.—So Jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet? Und dies Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebet, daß der auch seinen Bruder liebe.

Der Paulus schreibt an die Corinther wie der Wandel bei Gott in diesem Leben sein soll und sagt: Denn wir wandeln im Glauben, und nicht im Schauen. So wir glauben daß ein einiger Vater, Sohn und heiliger Geist ist, so ist unser unsichtbares Ziel darauf, es mag uns begegnen was es will, wir glauben doch das Ziel zu erlangen, unser Streben ist dann nach Recht und Gerechtigkeit, es mögen Umstände wie Berge vor uns stehen, und den Weg versperren, der Heiland sagt aber, ich bin der Weg und die Wahrheit, und er sagt klopfet an so wird euch aufgethan. So wir dann bitten für seine Leitung und Führung, so finden wir einen Weg durch solche Berge und Jesus ist mit denen die ihn mit Ernst anrufen und von Herzen den Weg begehren, gleich wie der Johannes in seiner Epistel sagt: So wir im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander; und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde, gleich wie Paulus an die Römer schreibt: So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Der Paulus schreibt an die Galater: Ich sage aber: Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch; dieselben sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollt. Gleich wie der Paulus die Epheser ermahnt hat: So seid nun Gottes Nachfolger als die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet, und sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch.—So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen; und kaufet die Zeit aus; denn es ist böse Zeit. Darum werdet nicht unverständig, was da sei des Herrn Wille. Der Paulus sagt weiter in dem 4ten Epheser: So ermahne nun euch ich Gefangener in dem Herrn, daß ihr wandelt, wie sichs gebühret eurem Beruf, darinnen ihr berufen seid, mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld, und vertraget Einer den Andern in der Liebe, und seid fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs, u. s. w.

L. A. Miller.

Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reich. 2 Timoth. 4, 18.

Ihr habt mich nicht erwählet; sondern ich habe euch erwählet. Johannes 15, 16.

Ermahnung in Christo an die jung Getauften

D. J. Troyer

Noch ein wenig zu schreiben für die jungen Seelen, wo neulich in die Gemeinde Gottes auf und angenommen worden sind durch die Taufe.

Ihr liebe Jugend, ihr habt nun der Welt, dem Teufel und eurem eigenen Fleisch und Blut abgesagt. Ihr begehret Jesum Christum allein zu dienen, der für euch gestorben ist, am Stamme des Kreuzes.

Ihr seid nun Glieder in der Gemeinde des lebendigen Gottes, und habt Theil an dem himmlischen Jerusalem, und mit vielen tausenden heiligen Engeln, welche bereit sind euch zu schützen vor dem Uebel. Ihr seid nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen, und Gottes Hausgenossen, gebauet auf den Grund der Apostel und Propheten, wo Jesus Christus selbst der Eckstein ist. Nun hoffen wir ihr seid in solchen heiligen Zustand gekommen, und werdet darinnen beharren bis an ein seliges Ende.

Ihr wisset wohl daß es dem Satan sehr zuwider war daß ihr den Ausgang gemacht habt von dem Stande des Verderbens zur seligen Ewigkeit. Und er wird euch suchen abzuführen wenn es möglich ist.

Er wird euch etwas eingeben zu thun wo scheint nicht so ganz unrecht zu sein, aber es ist doch nicht was ihr versprochen habt zu thun, da ihr zur Thür hinein gegangen seid, in den Schafsstall. Und wenn er euch führen kann in solchen Umständen, wird er euch weiter führen, bis er euch wieder in seinem Netz der Sünden hat. Er wird zu euch reden durch Menschen, und sagen, ihr braucht nicht so genau nach den Regeln und Ordnungen Gottes leben, der Weg ist nicht so eng wie euch die Eltern und die Lehrer sagen.

So denket daran was Jesus gesagt hatte wo Petrus zu ihm geredet hatte mit so klugen und Mitleidenden Worten, und gesagt: Herr schone deiner selbst, gehe nicht nach Jerusalem, so können sie dich nicht tödten. Aber solches war gegen Gottes Regeln und Ordnung, denn Jesus sollte hinauf gehen wie die Sach beschlossen war über ihn.

So sollen wir auch laufen in dem Kampf mit Geduld, so wie uns der Herr berufen hatte. Wir haben versprochen dabei zu leben, und zu sterben, und nicht davon abweichen, wenn es schon unser Leben kostet.

Darum seid männlich, seid wacker, seid stark in dem Herren, der euch behüten kann vor dem Uebel.

Lasset uns alle beten für einander, so daß wir einst in den Himmel kommen zu Jesu.

Liebe.

Sehet welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen. Darum kennt euch die Welt nicht; denn sie kennt ihn nicht. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie Er ist. 1 Joh. 3, 1. 2.

Daran wirds offenbar welche die Kinder Gottes sind, und welche die Kinder des Teufels. Wer nicht recht tut, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder lieb hat. Denn das ist die Botschaft, die ihr gehöret habt von Anfang, daß wir uns untereinander lieben sollen. 1 Joh. 3, 10. 11.

Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebt, der bleibt im Tode. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todschläger; und ihr wisset, daß ein Todschläger hat nicht das ewige Leben bei ihm bleibend. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß Er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit. 1 Joh. 3, 14—16 u. 18.

Lasset uns das tief bedenken, weil Er sagt: **Lasset uns nicht lieben mit Worten, sondern mit der Tat und Wahrheit.** Es tut uns nichts helfen wann wir sagen: „Wir lieben unsere Mitmenschen" wann wir es nicht mit der That beweisen.

Welcher nun bekennt daß Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibt Gott und er in Gott. Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. Darinnen ist die Liebe völlig bei uns, daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts, denn gleichwie Er ist, so sind auch wir in dieser

Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet der ist nicht völlig in der Liebe. **Lasset uns ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet.** So jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben den er nicht sieht? Und dies Gebot haben wir von ihm, daß wer Gott liebt, daß der auch seinen Bruder liebe. 1 Joh. 4, 15—21.

Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe, auf daß auch ihr einander lieb habt. Joh. 13, 34. 35.

Das ist mein Gebot daß ihr euch untereinander liebet gleichwie ich euch liebe. Joh. 15, 11.

Das gebiete ich euch, daß ihr euch untereinander liebet. Joh. 15, 17.

Das ist wirklich ein vornehmes Gebot, weil es so oft vorkommt. Seid Niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch untereinander liebet, denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. **So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.** Röm. 13. 8—10.

Natürliche Schulden können wir bezahlen daß wir sie nicht mehr schuldig sind, aber wir können unsern Nächsten nicht genug lieben, daß wir nicht immer schuldig sind ihn zu lieben. Er hat uns so oft gesagt daß wir uns untereinander lieben sollen, so lasset uns es nicht leicht achten. Denn wie wollen wir entfliehen, so wir solches nicht achten.

Seid Gott befohlen und uns eingedenkt.

Mrs. A. J. Miller.

Die auserwählte Dienstziehung von 1940.

Ihr werdet hören Kriege und Geschrei von Kriegen; sehet zu, und erschrecket nicht. Das muß zum ersten Alles geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da. Matth. 24, 6.

So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechte Jünger. Joh. 8, 31.

Sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen. 1 Pet. 2, 21.

Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch wie die Welt gibt. Joh. 14, 27.

Freuet euch in dem Herren allewege, und abermal sage ich: Freuet euch! Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen. Der Herr ist nahe. Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Phil. 4, 4—6.

Den 16ten Oktober ist die bestimmte Zeit wo alle Mannschaft von 21 bis 35 in den Vereinigten Staaten Registrieren muß, oder besser gesagt die wo noch nicht 36 Jahre alt sind, und es wird angesehen als eine schuldige Pflicht an alle Einwohner diese Forderung ausführen so nach der Obrigkeit ihrem Wunsch. Da werden nicht viele Fragen zu beantworten sein.

Nach der Registrierung kommen dann die Questionnaires, diese müssen dann sorgfältig ausgefüllt werden, und warnen alle hier um solche aufrichtig und getreu ausfüllen. Und so weit mir bekannt ist jetzt, soll man auf dieser Questionnaire es angeben wenn er ein Conscientious Objector ist, daß er nicht glaubt Theil nehmen an Militär-Dienst, und kann auch so weit mir bekannt ist, auf diesem Questionnaire angeben daß er kein Theil nehmen will an non-combatant Arbeit. Bei solches angeben in eurem Questionnaire, soll es euch dann in Civilianarbeit thun für ein Jahr, anstatt in den Militär-Dienst. Die noncombatant Arbeit ist unter der Militär Obersten ihrer Leitung, aber die Civilianarbeit ist andere Landesarbeit, welches angegeben wird später was für Arbeit es ist, aber frei von der Militärische Machinerei.

Es ist erfreulich daß die Obrigkeit gelind genug ist daß sie solche frei läßt von der Militär Ziehung welche Gewissenshalben kein Theil nehmen können an Kriegsarbeit, von wegen ihrer christlichen Erziehung, aber es ist auch für ein jedes in der Stille zu bleiben mit demselben so viel als möglich, so daß es kein Hinderniß ist für die wo gehen müssen, oder für sich selbst wenn ihre Zeit kommt, so daß sie dann der Einziehung auf eine gelinde christliche Art begegnen mögen und ihren Stand getreulich vollziehen in andere Arbeit.

Im voraus ist es nöthig daß der Mensch ein getreuliches aufrichtiges Leben führen wird, sich getreulich an Regel und Ordnung der Gemeinde halten, seine Handthierung was es sein mag aufrichtig und getreulich

ausführen, und wenn sie eingezogen werden, thun wie der Heiland lehrt: Liebet eure Feinde, thut wohl denen die euch hassen, und so viel an uns ist sollen wir mit allen Menschen Frieden haben; Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen; Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

Nach dem die Questionnaires eingegeben sind an die Local Board, so werden alle die registiert haben in vier Klassen getheilt, die welche auf der Bauerei oder andere nötige Industries arbeiten die kommen in die zweite Klasse, und die wo Weib, Kinder oder Eltern oder andere Freund haben zu versorgen die kommen in Klasse 3. Und es ist berichtet daß ungefähr eine Person aus 300 die registriert haben werden gerufen auf diese Zeit.

Dem christgläubigen Menschen seine Tracht, oder äußerliche Zeremonien, Wandel, Worten und Werken sollen einstimmig sein. Kluge Worte vermengt mit unchristlichen Werken gelten wenig; so auch gute Werke mit unehrlichen Worten vermengt dienen dem Menschen zum Schaden. Etliche Wochen zurück ist ein Staat Polizist in Nebraska uns begegnet auf dem Weg. Er war auf begriffen ausgebrochene (aus der Penitentiary) zu suchen. Unsere Haar, Bart und Kleider waren ihm lächerlich, und wünschte eine Ursach dazu. Ich schaute ihn an, zeigte ihm seine Uniform, und erinnerte ihn er konnte kein Polizist (Police) sein ohne solche Kleider zu tragen, es ist der Obrigkeit ihre Ordnung, so daß sie einander erkennen, und er hätte kein recht seine Büchse (Revolver) zu tragen ohne dieselbe Uniform. So sagten wir ihm ist unsere Uniform, eine Gemeinde Ordnung, ein Nutzen einander erkennen da wir einander ansichtig werden, es mag sein wo es will. Damit ward er interessiert und hielt ein mäßiges Gespräch. Wir sollen aber nicht vergessen daß ein christlicher Wandel und Worten gehört auch dazu.

L. A. Miller.

Ich will dem Herrn singen, denn er hat eine herrliche Tat getan. 2. Mose 15, 1.

Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten. Jesaja 53, 5.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1109. — Wer hatte das Lob daß in ganz Israel kein Mann so schön war wie er?

Fr. No. 1110. — Es war ein Mann lahm von Mutterleibe der lies sich tragen, und sie setzten ihn vor die Tempels Thür, die da heist die schöne. Um was bettelte er von denen die in den Tempel gingen?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1101. — Wo ist weder Werk, Kunst, Vernunft noch Weisheit?

Antw. — In der Hölle, da du hinfahrest. Pred. 9, 10.

Nützliche Lehre. — Die Antwort hier gegeben sagt: In der Hölle; eine andere Bibel sagt, bei den Toten. Im englischen ist das Wort „Grabe" gebraucht. Der Hauptpunkt aber ist zu vernehmen, daß der Segen worin wir jetzt leben ein Ende haben wird.

Der Herr hat den Menschen viel Gutes geschenkt das wir wohl anwenden sollen in unserm Leben. Das geringste Geschenk aber ist nicht Kunst, Vernunft, Weisheit oder Werk, den diese werden nicht gefunden bei Toten. Darum dieweil wir nicht wissen wann der Herr zur Ernte kommt, sollen wir diese teure Zeit suchen alles recht zu benutzen zu Gottes Ehre. Wir als Kinder sollen unsers Vaters Willen lernen so daß wir Weisheit erlangen und sie recht gebrauchen.

Hiermit tun wir vernehmen daß wir suchen sollen in der Schrift, denn wir haben die Verheißung daß wer sucht der wird finden.

Alles, was dir vor Handen kommt zu tun, das tue frisch, denn bei den Toten dahin du fahrest ist weder Werk, Kunst, Vernunft, noch Weisheit.

Der Herr hat uns alle berufen als Arbeiter in seinem Weinberg, und wir sollen alle Gelegenheit gebrauchen daß wir seinen Willen lernen möchten. Der Tod ist heute näher denn er vorher war, darum sollen wir sehr fleißig sein im Streit **wider** die Sünde und **für** die Wahrheit.

Fr. No. 1102. — Wer ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob?

Antw. — Das Lamm daß erwürget ist. Offenbarung 5, 12.

Nützliche Lehre. — Die Offenbarung ist von Gott gegeben zu Jesu Christi **seinen Knechten** zu zeigen was in der Kürze geschehen soll; und er (Jesus) hat sie gedeutet und gesandt durch seinen Engel zu seinem Knecht Johannes. Offb. 1, 1.

Was Johannes gesehen hat auf der Insel Patmos war nur was in der Kürze geschehen soll, darum ist es ihm gegeben als wäre es schon geschehen, und wir sollen es so vernehmen überhaupt.

Jesus, das Lamm das erwürget ist ist würdig das versiegelte Buch aufzutun und auch zu nehmen das Lob der vierundzwanzig Aeltesten, denn er hat die Siegel gebrochen und ein gesehen und gelesen.

Jesus, der von Gott erwählte Erlöser ehe der Welt Grund gelegt war, ist gelobt mit einem neuen Lied, denn er ist erwürgt und hat uns Gott erkauft mit seinem Blut aus allerlei Geschlecht und Zungen und Völker und Heiden. Vers 9. Und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht und wir werden Könige sein auf Erden, und ich sah und hörte eine Stimme vieler Engel um den Stuhl und um die Tiere und um die Aeltesten her: und ihre Zahl war vieltausendmal tausend.

Als Jesus starb am Kreuz sprach er: „Es ist vollbracht" denn er hat geduldet das Kreuz und die Erlösung nach dem ewigen Plan Gottes alles vollführt. Dieses ist unsere Erlösung, nehmen wir es an als ein freies Geschenk Gottes durch den Glauben?

Die Engel und die erlösten Seelen werden in Ewigkeit unsern Herrn loben. Halleluja. —M. B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, September 15.

Lieber Onkel John und alle Herold Leser:—Wir haben schön Wetter, mit viel Regen. Wir waren in der Gemeinde, und haben ein reichliche Lehre gehört. Die Jugend sind getauft worden heute. Ich habe 7 Verse gelernt in Deutsch, und will Bibel Fragen antworten. Ich wünsche euch alle das Reich Gottes. Katherina Nüßly.

Deine Antworten sind alle richtig.—Barbara.

Die beste aller Kronen.

Eine irdische Krone ist gewöhnlich mit viel Sorge und Kümmernis verbunden, so daß man das von König Heinrich VII. erwählte Sinnbild als ein recht passendes ansehen kann: „Eine Krone inmitten eines Dornbusches." Und der Ausspruch des Dichters ist schon seit langer Zeit zum Sprichtwort geworden: „Unruhig schläft das Haupt, das eine Krone trägt." So ist es mit der Krone des ewigen Lebens nicht. Sobald sie dem Empfänger aufs Haupt gesetzt wird, entflieht auf immer jeder Seufzer und jeder Schmerz. Der Krönungstag der Erlösten wird für alle der Tag der Tage.

—Erwählt.

Feinde zu vernichten.

Es wird erzählt, daß ein chinesicher Kaiser von einer lange andauernden Empörung hörte, die in einer entlegenen Provinz ausgebrochen war. Er tat das Gelübde, sie unverzüglich auszurotten. Nach kurzem Kampf besiegte er die Aufrührer, behandelte sie aber merkwürdig mild und leutselig. Da fragten ihn seine hohen Staatsbeamten, weshalb er sein Gelübde nicht gehalten habe. Seine Antwort aber war: „Ich habe meine Feinde dadurch vertilgt, indem ich sie mir zu Freunden machte."

—Erwählt.

Pharisäersinn.

Sei nicht Stolz! Das ist denen gesagt, die in Gefahr sind, sich auf ihren Christenstand etwas zugute zu tun. Der Pharisäersinn stirbt nicht aus; daher ist eine solche Mahnung immer wieder am Platze. An die Stelle des Stolzes muß täglich demütiger Dank treten. „Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung deren ich nicht wert." Wer dies sich immer gegenwärtig hält, ist gegen den Stolz gesichert. Sei nicht stolz, sondern fürchte dich! Gilt das auch noch den Christen? Heißt es nicht an anderer Stelle: Die völlige Liebe treibet die Furcht aus? Man muß nur den ganzen Zusammenhang lesen, dann versteht man leicht, was gemeint ist. „So du nicht an der Güte bleibst, wirst du abgehauen werden," (Röm. 11, 22). Nicht von zitternder Angst vor

Gott ist die Rede, sondern von ernster Achtsamkeit und heiliger Scheu, daß man nicht durch eigene Schuld wieder verscherze, was Gott in großer Gnade geschenkt hat. So ist der Spruch ein Wort, das gerade denen gilt, die „mit ernst Christen sein wollen." Nicht Stolz, sondern demütig; nicht **sicher**, sondern wachsam. Das ist die rechte Haltung für sie. —Erwählt.

Die Notwendigkeit und Möglichkeit der Wiedergeburt.

---

1. **Die Notwendigkeit.** Was ist also notwendig? Daß wir **von neuem** geboren werden. Die Geburt ist der Eintritt ins Leben, das Offenbarwerden eines vorher gezeugten Lebens. Dieses Leben trägt die Art, den Charakter seines Erzeugers. Es hat eine ganz bestimmte Grenze, über die es nicht hinaus kann. Ein Pflanzenleben bleibt ein Pflanzenleben, und ein Tierleben bleibt ein Tierleben. Die Pflanze entwickelt sich nicht naturgemäß zum Tier, das Tier nicht zum Menschen und der natürliche Mensch nicht zum Gottesmenschen. Nein, da muß zuerst eine Neuschöpfung stattfinden. Jesus drückt diese Tatsache in den Worten aus: „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren ist, das ist Geist." Und Paulus sagt: „Ist jemand in Christo, so ist er eine **neue** Schöpfung" (2. Kor. 5, 17). Eine Pflanze kann ja ähnliche Funktionen verrichten wie ein Tier, wie das Beispiel der fleischfressenden Pflanzen zeigt, und ein Tier kann zu allerlei Tätigkeit dressiert werden, die sonst nur ein Mensch verrichtet, aber es sind doch **nur scheinbar** Betätigungen einer höhern Natur. So kann auch der natürliche Mensch dem Geistesmenschen manches nachahmen, aber es ist nicht Offenbarwerdung seines innersten Wesens, sondern nur Formsache. „Frommes Fleisch" hat man es mit Unrecht genannt, denn das Fleisch wird nie fromm. Aber **wozu** ist diese Neugeburt notwendig? Allerdings nicht dazu, um ein äußerlich ordentlicher und sittsamer Mensch zu werden, denn das war Nikodemus jedenfalls. Auch nicht, um ein religiöser Mensch zu sein, der sich korrekt in allen Formen des jüdischen oder auch des christlichen Kultus bewegt. Solche Leute haben wir viele, die dennoch nicht wiedergeboren sind. Aber zum Eingang **ins Reich Gottes verlangt** Jesus die Wiedergeburt. Heißt das, um **in den Himmel** zu kommen? Zunächst nicht, wiewohl dort das Gottesreich, das ist die Gottesherrschaft, gewiß zum Ausdruck kommt. Aber Jesus, der vom Himmel gekommen, hat d. Gottesherrschaft auf die Erde gebracht. Er hat ein Reich gegründet, das nicht von dieser Welt ist. Es ist nicht irgendeinem Weltreich nachgebildet. Göttliche Gedanken, göttliche Kräfte, göttliche Ziele sollen in demselben offenbar werden. Er selbst, der König des Himmelreichs, kommt von oben, er ist nicht von dieser Welt, und von seinen Jüngern sagt er: „Sie sind nicht von dieser Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin" (Kap. 17, 16). Sie sahen seine Herrlichkeit, während die jüdischen Völker dafür blind waren, — **sie gingen ein** in seine Gedanken, während jene sie bekämpften, — sie lernten **erkennen**, daß sein Reich nicht von dieser Welt war, und darum kämpften sie nicht mit fleischlichen Waffen dafür. Jesu Jünger waren ja noch an den äußersten Grenzen des Gottesreiches, aber der entscheidende Schritt war doch geschehen bei ihrem Eintritt in die Nachfolge Christi. Sie stellten sich unter die Herrschaft Jesu, des Königs des Gottesreiches, und das ist die Bedingung, um voll und ganz hineinzukommen und seine wunderbare Herrlichkeit zu schauen. Der eigenwillige, selbstgerechte und selbstkluge Mensch kommt nicht hinein. Nun aber laßt uns hören, wie Jesus dem Nikodemus

2. **Die Möglichkeit** des Hineinkommens, ins Reich Gottes, das heißt die Möglichkeit der Wiedergeburt beschreibt. Es schien ihm unmöglich zu sein, daß ein gereifter Mann mit bestimmten Anschauungen wieder ganz vorn anfangen könne. Und das ist's doch gerade, was Jesus verlangt, nicht nur in dieser Gleichnisrede von einer neuen Geburt, sondern auch in dem bekannten Wort an seine Jünger: „Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen" (Matth. 18, 3). Wie vollzieht sich denn dieser wunderbare Vorgang? „Aus Wasser und Geist" lautet Jesu Erklärung. Diese einfachen Worte haben schon gar wunderbare Deutungen erfahren. Die von der römischen und lutherischen Kirche aufgestellte Lehre von der Wiedergeburt durch die Taufe glaubt in

denselben ihre wesentliche Stütze zu finden. Aber diese Massen von Getauften haben so wenig das Wesen von Himmelreichsmenschen geoffenbart, daß man allen Grund hätte, die Wiederburt nicht in der Taufe zu suchen. Andere haben das Wort „Wasser" umgedeutet und haben gelesen: „Aus Wort und Geist." Darin liegt gewiß eine Berechtigung, wenn wir denken an 1. Petri 1, 23: „Ihr seid wiedergeboren durch das lebendige Wort Gottes." Oder an Jakobus 1, 18: „Aus freiem Willen hat er uns gezeuget durch das Wort der Wahrheit." Aber warum hat Jesus denn nicht einfach gesagt: „Aus Wort und Geist"? Ich glaube, wir verstehen die Stelle am besten an der Hand der damaligen Ereignisse. Johannes war der Vorläufer Christi. Er trat auf mit der ernsten Forderung der Sinnesänderung als Vorbereitung für das kommende Gottesreich. Er faßte mit seiner ernsten Aufdeckung der Sünden die Gewissen an. Das Volk gab ihm recht, und viele erkannten und bekannten ihre Sünden. Diese Bußfertigen taufte er in die Fluten des Jordans ein „zur Vergebung der Sünden." Aber er bezeugte: „Es kommt einer nach mir, der wird euch mit dem Heiligen Geist u. mit Feuer taufen." Und als dieser eine bei ihm gewesen und selber die Taufe des Geistes empfangen hatte, da rief er seinen Jüngern zu: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde hinwegträgt." Jesus weist also mit dem Wasser auf das zurück, was den Anfang der Wiedergeburt bildet: Die vom Wort und Geist gewirkte Erkenntnis der Sünde und die in der Taufe ausgesprochene Reinigung von Sündenschmutz durch die Gnade Gottes. Dahin weisen auch die Stellen Apg. 2, 37 ff. und 22, 16. — Es ist der Abbruch des alten Gebäudes der Gesetzes- und Werkgerechtigkeit, die Bankrotterklärung des Sünders und seine Bereitwilligkeit zur Annahme eines neuen, von Gott geschenkten Lebens, das Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist in sich schließt (Röm. 14, 17). Das neue Leben ist das Leben Christi und wird dem gläubigen Sünder vermittelt durch den Heiligen Geist. Darum: Wer da glaubet, daß Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren (1. Joh. 5, 1). Alle, die an ihn glauben, sollen nicht verloren werden, sondern **das ewige Leben** haben (V. 16). **Buße und Glauben** sind somit die Merkmale der Wiedergeburt. Dazu kommt die **Liebe**, welche die nächste Frucht des wahren Glaubens und des Heiligen Geistes ist (Gal. 5, 22; Röm. 5, 5). — Nun prüfe dich, liebe Seele, ob du aus Gott geboren bist. Ob du je ein neues, ein göttliches Leben empfangen hast. Wenn nicht, dann prüfe deine Stellung einerseits zur Sünde, anderseits zu Jesu, dem Sündentilger. **Bekehre** dich gründlich und aufrichtig, so wirst du ein wiedergeborener Mensch.

—Aus Rundschau.

Täglich Brot.

Ganz gewiß ist im heiligen Vaterunser die vierte Bitte ein rechtes Erdenkind. Aber Jesus selbst hat es ausgerüstet für den Himmelsweg. Es bittet nur für heute, ohne mit sorgevollen Augen in eine weite Zukunft zu blicken. Von Haus zu Haus geht es um im Geiste der Liebe alle Brotbitten abzuholen und vereint zu Gott bringen. Davon zeugen die Wörtchen „uns" und „unser." Unser täglich Brot! Wenn wir darum beten, hören wir reifende Kornfelder rauschen und sehen Schnitter Garben binden für hungernde Menschen; wir denken an Fabriken mit ohrenbetäubenden Lärm, an großstädtische Kaufhäuser, an stille Gelehrtenstuben, an Boote auf stürmischem Meer, an Schulklassen und Hausküchen und erbitten für jede fleißige Arbeit Gottes Segen. Wann immer wir beten: Unser täglich Brot gib uns heute, fühlen wir unsichtbare Kräfte sich regen als göttliche Antwort. Auf unser Tun, auf unsern Ruhm legt sich ein himmlischer Schimmer, und wir nehmen alles, die alltäglichsten Dinge, als ein Geschenk aus Gottes Hand. Dadurch sind sie uns wertvoll, und wir verwenden sie behutsam auf unsere Tage, alle unsere Kräfte des Leibes und der Seele. Unser täglich Brot! Es kann zum Himmelsbrot werden. Jesus lehrt uns darum bitten und wischt uns den Arbeitsschweiß vom Angesicht und zeig uns neben den Dornen des Lebensackers blühende Rosen der Freude. Können wir anders als mit viel Danksagung unser täglich Brot essen?

—Erwählt.

Singet fröhlich Gott, der unsre Stärke ist; jauchzet dem Gott Jakobs! Psa. 81, 2.

Herr hilf mir, ich bin Dein!

Solang ich hier noch walle,
Soll dies mein Seufzer sein,
Ich sprech in jedem Falle:
Herr, hilf mir, ich bin Dein!

Wenn ich am Morgen wache
Und schlafe Abends ein,
Befehl ich Gott die Sache:
Herr, hilf mir, ich bin Dein!

Geh ich an die Geschäfte,
Bitt ich, daß sie gedeihn,
Ihn um Verstand und Kräfte:
Herr, hilf mir, ich bin Dein!

Will sich mein Fleisch vergehen,
Betrogen von dem Schein,
So halt ich an mit Flehen:
Herr, hilf mir, ich bin Dein!

In meinen letzten Stunden
Schätz ich mich heil und rein
Durch meines Heilands Wunden;
Er hilft mir, ich bin Sein!

Fühl ich mich schwach im Beten,
Und ist mein Glaube klein,
Soll mich Sein Geist vertreten:
Herr, hilf mir, ich bin Dein!

Wie steht es mit uns?

„Ich bin gekommen in meines Vaters Namen und ihr nehmet mich nicht an. So ein anderer wird in seinem eigenen Namen kommen, den werdet ihr annehmen" (Joh. 5, 43).

Welche ergreifende und traurige Wahrheit liegt in diesen Worten unseres Heilandes! Je näher wir dem Ende aller Zeiten kommen, desto deutlicher und vielfältiger tritt dieselbe zutage. Die Welt befindet sich heute in einem geistlichen Aufruhr, wie noch nie zuvor. Von allen Enden der Welt kommt der Ruf: „Hier ist Christus, und da ist Christus," und die sogenannte Christenheit ist sofort bereit, den falschen Christussen nachzufolgen.

Die reine Bibellehre, welche Jesus uns in Seines Vaters Namen gebracht hat, hält siegreichen Einzug bei verschiedenen Nationen und Völkern. Der Teufel jedoch weiß, daß er nicht mehr viel Zeit hat und darum mit aller möglichen List sucht er die Wahrheit zu bekämpfen. Er heimst lieber eine reiche Ernte ein, denn der törichten Menschenkinder sind viele, welche sich leicht von ihm fangen lassen. Viele lassen sich verführen und die klaren Lehren der Bibel lassen sie aber links liegen und betrachten sie als Nebensache. Sie meinen, wenn sie öfter zur Kirche und mitunter zum Abendmahl gehen, wenn ihr Pastor sie als gute Freunde behandelt, weil sie ihren Pflichten nachkommen und auch vor den Leuten ein moralisches Leben führen, so sind sie des Himmels Seligkeit einst gewiß. Einst? Ja, sie wurden nicht gelehrt, daß wir jetzt schon in unserm sterblichen Leibe selig und mit Gott vereint sein und ein geheiligtes Leben führen können und müssen; sondern sie sind unterrichtet, daß wir allzumal Sünder sind und bleiben müssen. Die Heiligkeit, welche die Bibel in unserm irdischen Wandel gebietet, wurde ihnen als schwärmerische Irrlehre hingestellt und das scheint ihnen auch zu genügen. Sie forschen nicht selbst in dem Worte Gottes, um die Wahrheit und den Willen Gottes auszufinden. Sie haben nicht den Mut oder das Verlangen selbst zu prüfen, ob ihre Kirchenlehre mit der reinen Bibellehre übereinstimmt.

O wie herzergreifend klingt des Heilandes Klage, daß die Menschenkinder Ihn in Seiner reinen Lehre nicht annehmen wollen. In Seines Vaters Namen ist Er gekommen und ist jeden Augenblick bereit, Seelen in Seine Gemeinde, welche Er gründete, aufzunehmen; aber die Menschen nehmen Ihn nicht an. Der Weg ist ihnen zu schmal, die Pforte zu enge, die zum Leben in Christo führt. Andere sind in ihrem eigenen Namen gekommen und ganze Völker ließen sich von ihnen in geistliche Gefangenschaft führen.

O liebe Seele, wenn du ein Verlangen fühlst, Gott zu dienen du aber die Unvollkommenheit und Lehre der sogenannten Christenheit kennen lerntest, so fasse neuen Mut, prüfe und suche in der heiligen Schrift und der Geist Gottes wird dich in alle Wahrheit leiten. Er wird dir die wahre Gemeinde zeigen wie sie in Eph. 5, 26. 27. geschildert wird. Laß den Klageruf deines Heilandes dich nicht länger treffen. Er ist bereit, sich dir zu offenbaren und wird dir Seine

Gemeinde zeigen, welche trotz aller Irrtümer und Spaltungen seitens der Menschen, doch immer in ihrer himmlischen Schönheit bestanden hat und noch besteht.

—Erwählt.

Segen der Arbeit.

Das Menschenherz muß Arbeit haben; hat es keine, so macht es sich selbst welche. Bischof Albrecht von Mains pflegte zu sagen, das menschliche Herz sei wie ein Mühlstein auf einer Mühle. Wenn man Korn darauf schüttet, so läuft er umher, zerreibt, zermalmt und macht das Mehl; ist aber kein Korn vorhanden, so läuft gleichwohl der Stein umher, aber zerreibt sich selbst, daß er dünner, kleiner und schmäler wird. Immer will das menschliche Herz zu schaffen haben; hat es nicht die Werke seines Beruges vor sich, daß es diese ausrichte, so kommt der Satan mit häßlichen Anfechtungen, Schwermut und Traurigkeit hinein. Da frißt sich dann das Herz mit der Traurigkeit voll, daß es darüber verschmachten muß und mancher sich zum Tode bekümmert. Wie denn Sirach davon sagt, daß Traurigkeit viel Leute tötet und Traurigkeit Mark und Bein verzehret, und gar kein Nutz an ihr sei (Sir. 30, 25; 38, 19). Wer arbeiten kann, sollte Gott für das Vorrecht danken.

Erwählt.

Prüfungen.

„Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ich's meine. Und siehe ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege." Ps. 139, 23. 24.

Das ist ein Hauptstück des christlichen Lebens, daß wir uns immer wieder prüfen. Wir werden jedesmal daran erinnert, wenn wir zum heiligen Abendmahl gehen, aber wer aufrichtig ist, hat das Bedürfnis, sich jeden Tag zu prüfen.

Es kommt aber darauf an, daß wir uns auch recht prüfen. Man kann sich nämlich in verschiedener Weise prüfen, und das Ergebnis ist dann jedesmal anders. Wir können es machen wie der Student, der ins Examen geht. Wenn der fleißig studiert hat, sodaß er die Sache versteht, und das Wissenswerte seinem Gedächtnis eingeprägt hat, dann geht er mit Ehren aus der Prüfung hervor und erhält ein gutes Zeugnis. Er weiß, was er in seinem Beruf wissen muß, und besteht darum die Prüfung glänzend, aber damit ist noch nicht gesagt, daß er ein tüchtiger Mann in seinem Fach ist, der in seinem Beruf erfolgreich sein wird. Die Schulprüfung ist wohl nötig, aber sie gewährleistet nicht den Erfolg. Für uns als Christen ist es auch nötig, daß wir die Heilswahrheiten des Evangeliums kennen, und je besser wir darum in der Bibel Bescheid wissen, desto besser ist es für uns. Aber wenn wir uns für gute Christen halten wollten, weil wir in Religionssachen beschlagen sind, so würden wir uns täuschen.

Wir können es auch machen wie der Arbeiter, der sich um eine Stelle bewirbt und sich darum auf seine Fähigkeiten prüfen läßt. Dem fällt es nicht im Traume ein, auf seine Mängel und Schwächen aufmerksam zu zu machen, sondern diese sucht er sorgsam zu verbergen. Bekommt er die Stelle, so werden sie ja wohl offenbar werden und ihm Schwierigkeiten bereiten, aber daran denkt er jetzt nicht. Er hebt nur seine Vorzüge und Fähigkeiten hervor und bringt Zeugnisse von andern, die darlegen, was er kann. So gelingt es ihm vielleicht, die Stelle zu erhalten, aber die gutbestandene Prüfung gibt ihm nicht Gewähr dafür, daß er die Auforderungen erfüllen kann und die Stelle behalten wird. Und eine Selbstprüfung, bei der wir nur an die guten Leistungen denken, die wir aufweisen können, bei der wir uns nur mit andern vergleichen und uns mit dem guten Ruf brüsten, den wir bei unsern Mitmenschen haben.

Wenn die Menschen krank sind und sich von dem Arzt prüfen lassen, dann machen sie es anders. Dann sagen sie ihm nicht nur, wo es schmerzt und reißt, sondern sie bekennen ihm alles, was sie getan und unterlassen haben, das vielleicht ihre Krankheit verursacht haben könnte, auch wenn sie dabei erröten müssen, denn er muß das wissen, wenn er ihnen helfen soll. Solch einer Prüfung unterzieht sich der Psalmist im obigen Gebet, und von ihm lernen wir, wie wir es machen müssen. Er hält seine Prüfung vor Gott ab. Wenn wir bloß über uns selber nachdenken, dann fällt gewöhnlich die Prüfung ziemlich gut aus, aber wenn wir Gott in die innersten Falten unsers Herzen blicken

lassen, dann erscheint so manches in unserm Leben in einem andern Licht, unser Gewissen wird unruhig, und wir müssen beschämt bekennen, was vor ihm nicht recht ist. Vorbildlich ist diese Selbstprüfung aber besonders deswegen, weil wir nicht etwa die guten und bösen Taten in unserm Leben aufzählen und gegeneinander abwägen, sondern Gott bitten, uns unsre Gesinnung zu offenbaren, denn darauf kommt es schließlich an. Wer eine unlautere Gesinnung hat, wird nicht dadurch besser, daß er viel Gutes tut, sondern er muß sein Herz durch Gott bekehren und erneuern lassen, damit er ihm im rechten Geist dienen lerne. —Erwählt.

Was denkst du von Jesus?

Die römischen Soldaten sahen in Jesus einen Verbrecher, an dem sie ihre Rohheit ausübten.

Die Priester sahen in Jesus einen Verführer und Betrüger. Sie fürchteten ihr tägliches Brot zu verlieren und scheuten keine Mittel, ihn mit Hohn und Verachtung ans Kreuz zu bringen.

Die Frauen sahen in Jesus Christus einen bedauernswerten unschuldigen Wohltäter.

Johannes der Täufer sah in Jesus das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt.

Der spottende Schächer am Kreuz sah in Jesus einen unbeholfenen Leidensgenossen.

Der bußfertige Schächer erblickte in Jesus die einzige Hoffnung an den allmächtigen König.

Der überzeugte Hauptmann erkannte in Jesus den unschuldigen, gerechten Gottessohn.

Und Du? Was denkst du von Jesus?

—Erwählt.

Frei von Falsch.

Siehe, ein rechter Israeliter, in welchem kein Falsch ist" (Joh. 1, 47). Falsch ist ein Fehler des menschlichen Geistes, der seinen äußeren Ausdruck in Heuchelei, Betrug, Lüge, Verstellung, künstliche Anschläge findet, um etwas Gewünschtes, zu erreichen, während im Erscheinen ein anderer Grund ist. Dies ist eine sehr häufige Erscheinung eines verdorbenen menschlichen Herzens. Dies gefällt Gott durchaus nicht, wie wir das aus folgenden Beispielen sehen, die sich auf diese Neigung und ihre Frucht beziehen. „Behüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen, daß sie nicht Trug reden" (Ps. 34, 14). „Denn wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen" (1. Petr. 3, 10). Es sind keine lobenswerteren Eigenschaften in einem Menschen zu finden, als Ehrlichkeit und Freimütigkeit. Wenn dir Liebe oder Vertrauen fehlt, dann suche deinen Mangel nicht durch verheuchelte Liebe zu zudecken. „Die Liebe sei nicht falsch." Wenn dein Bruder ein Unrecht an dir begangen hat, dann sei frei und ehrlich und handle, wie Christus uns unterwiesen hat: „Sündiget nicht durch verheuchelte Liebe zu zudecken, strafe ihn zwischen dir und ihm allein" (Matth. 18, 15). Sage zu keinem etwas davon vorher, ehe du deinem Bruder etwas davon gesagt hast. Wenn du etwas gegen deinen Bruder hast, dann sei so frei und sage es ihm. Verdecke nichts.

—Erwählt.

Friedliche Geschwister.

Christine, ein etwa fünfjähriges Mädchen, spielte mit ihrem etwas jüngeren Bruder Fritz friedlich in der Stube. Da kam die Mutter mit einer Schüssel voll Aepfel, die sie für eine Mahlzeit zurichten wollte. Sie gab jedem der Kinder einen davon zum Essen. Als aber Fritz bemerkte, daß er einen kleineren Apfel bekommen hatte, als die Schwester, zog er ein schiefes Gesicht und fing an zu murren.

„Komm," wir wollen tauschen," sagte da Christine, und gab ihm den ihrigen. So war der Friede wieder hergestellt. Sie war überhaupt immer friedfertig zu ihrem kleinen Bruder, und wenn er, was leicht der Fall war, zornig wurde, wußte sie ihn mit freundlichen Worten zu beruhigen.

Leider starb sie bald an der bösen Halsbräune. Wie sie nun tot im Sarge lag, trat Fritz noch einmal an sie heran, ergriff ihre kalte Rechte und sagte unter Weinen: „Diese Hand hat mich nie geschlagen."

Fürwahr, ein schönes Zeugnis. Jesus sagt: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen." Matth. 5, 9. —Erwählt.

Die Notwendigkeit und Möglichkeit der Wiedergeburt.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht geboren wird aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen." Joh. 3, 5; lese Kap. 2,23—3, 9.

Nikodemus, dieser Oberste der Juden, wird entgegengestellt jenen vorgenannten Juden, denen sich Jesus nicht vertraute, wiewohl sie an ihn glaubten, um der Zeichen willen, die er tat. Es gibt also einen Glauben, der kein Vertrauen verdient, weil ihm die rechte Grundlage fehlt. So war's schon bei Johannes dem Täufer gewesen. „Es ging zu ihm hinaus das ganze Jerusalem," aber wahre Buße fand bei vielen nicht statt. „Ihr wolltet eine kleine Weile fröhlich sein bei seinem Schein," sagt der Herr (Kap. 5, 35). Also religiöses Vergnügen haben, nichts weiter. Diese Menschensorte ist noch nicht ausgestorben, sie ist vielleicht zahlreicher, als man meint. „Leute, die immerdar lernen und nimmer zur Erkenntnis der Wahrheit kommen" (2. Tim. 3, 7). Nikodemus war offenbar nicht von diesen. Auch er wurde aufmerksam durch die Zeichen, die Jesus tat: sie sagten ihm, daß Jesus ein Lehrer, von Gott gekommen, sein müsse, und als von einem Gottgesandten möchte er persönlich Antwort auf die Fragen seines Herzens von Jesu bekommen. Man hat ihn kritisiert, daß er bei Nacht kam, aber nicht der Herr, sondern vorwitzige Menschen. Lassen wir das Tadeln, wo Jesus schweigt. Achten wir vielmehr auf das, was der Herr sagt. Weil er wußte, was im Menschen war, ging er ohne Umschweife auf den Kernpunkt der Fragen ein, die den Nikodemus beschäftigen. Es handelte sich um den Eintritt in das Gottesreich, dessen Anbruch schon Johannes der Täufer verkündigt hatte. Bin ich ein Bürger dieses Reiches oder nicht? Bin ich schon darin, oder muß ich mich noch um den Eintritt bemühen? Das scheint den Nikodemus bewegt zu haben. Und darauf die Antwort Jesu: „Eine Neugeburt, eine Geburt aus Wasser und Geist ist absolut notwendig." Auch für Nikodemus, den frommen Pharisäer? Ja, gewiß. Auch für dich, den rechtschaffenen Bürger, auch für dich, den frommen Kirchenbesucher, Versammlungsgänger und Bibelleser? Ja, auch für dich und für mich und für uns alle ohne Ausnahme. So spricht der Heiland mit feierlichem Ernste.

Hüter, oder Totschläger.

Welchen Weg läuft dein Lebensstrom? Lebst du für dich selber, oder für Gott und deine Mitmenschen? Ein jeder ist seines Bruders Hüter und es ist darum angepaßt, daß der erste Mensch, der dieses in Frage stellte, Kain sein mußte, seines Bruders Mörder! Ist es schon jemals dem Leser in den Sinn gekommen, daß ein jeder von uns entweder seines Bruders Hüter, oder Totschläger ist? Ein jedes Leben entweder errettet oder zerstört das Leben anderer. Wir heben Menschen empor, oder wir ziehen sie herunter. Es gibt keinen Ausweg, der Verantwortlichkeit zu entfliehen.

—Erwählt.

Selbstgerechtigkeit.

Mehr als wir meinen, steckt die Selbstgerechtigkeit in unsern wie in aller Menschen Herzen. Insonderheit unsre oberflächliche Zeit gibt sich so schnell zufrieden mit einer äußeren Rechtschaffenheit. Darum weist sie auch den Zusammenhang von Schuld und Strafe im menschlichen Leben zurück, wobei zugegeben ist, daß wir uns in unserm Urteil, sofern es andre betrifft, sehr zurückhalten müssen. Ein schweizer Pfarrer erzählt: Ich machte bei einem alten Bauer oft seelsorgerliche Besuche. Derselbe war ein Ehrenmann und genoß allgemein wohlverdiente Achtung. Wenn ich aber mit ihm auf den Tod und auf die Notwendigkeit der Buße zu reden kam, wurde ihm unbehaglich zumut. Einmal ging er an ein Schublädchen und zog daraus ein altes, vergilbtes Papier hervor, ein Leumundszeugnis des Gemeinderates, daß er ein unbescholtener Mann sei. „Da, seht Ihr, Herr Pfarrer, ich habe nichts Böses getan," sagte er. „Wofür soll ich denn Buße tun? Hier steht es doch schwarz auf weiß, daß ich ein braver Mann bin." So denken noch viele. Wo der Geist Gottes fehlt, da fehlt auch die Erkenntnis: Unsre Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid.

Herold der Wahrheit

OCTOBER 15, 1940

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

Printed in the United States of America

EDITORIALS

Life has its shifting scenes, its changing conditions and circumstances; in temperate climates there are four seasons each year, regardless of the turmoil, confusion, distractions, and devastations which man brings about.

The birds, so emblematic of freedom and untrammeled movement, have been few during the cloudy, depressing, fall-like weather. No doubt those of our own localities have moved southward with the change of the season. But within the past week, birds in large numbers and in great variety are again noticeable. Some of them, perhaps nearly all, have doubtless come from northerly, lower countries which on account of lower altitudes have warmer climates. From these areas the calls of instinct have not urged a movement toward the South so early.

While writing this, as I glanced out the window, I beheld robins perched on the highest limbs of orchard trees. Smaller species also have been so blithely, or so it seemed at least, flitting back and forth among the trees during the past days. Man's interdictions and tyrannies and despotisms can hinder and fetter his own ventures and efforts toward enterprise and happiness. But the birds are free from all this, for they can take to the wing and ignore barriers established by states, nations, and dictators.

When tyrants ignore the self-evident law that men "are endowed by their Creator with certain inalienable rights; that among these are life, liberty, and the pursuit of happiness," they cannot hinder the denizens of the air in their movements, and I think I can better appreciate, through these meditations, the sentiment of David, "Fearfulness and trembling are come upon me, and horror hath overwhelmed me. And I said, Oh that I had wings like a dove! for then would I fly away, and be at rest" (Psa. 55:5, 6).

These are anxious days, at home and abroad, and especially abroad. Here, we are concerned about what may come. Abroad they are concerned and under great anxiety and tension concerning that which already is and continues to be. We ponder what to do and how to do and what to say. The danger on the Sea of Galilee was real and great when Jesus' disciples came to Him and awoke Him, as He lay on a pillow asleep. There was a great storm, and the waves beat into the ship. The disciples said, "Master, carest thou not that we perish?" At His word the storm ceased and there was a great calm. Even under those conditions the Master said, "Why are ye so fearful? how is it that ye have no faith?" See Mark 4:35-41. What would He say to us under present-day conditions?

And to His disciples Jesus also said, "Behold, I send you forth as sheep in the midst of wolves: be ye therefore wise as serpents, and harmless as doves.

. . . And ye shall be brought before governors and kings for my sake. . . . But when they deliver you up, take no thought how or what ye shall speak: for it shall be given you in that same hour what ye shall speak. For it is not ye that speak, but the Spirit of your Father which speaketh in you." Read the full passage of Matthew 10:16-42, from which these extracts are taken. And with regard to these instructions and admonitions, What would Jesus say to us concerning our present attitude and status?

When Moses the man of God blessed the children of Israel before his death, he said, "The eternal God is thy refuge, and underneath are the everlasting arms: and he shall thrust out the enemy from before thee; . . . Israel then shall dwell in safety alone" (Deut. 33:27, 28).

The "isolation" over which some of our "new deal" experimentalists fret and fume was **then** by no means evil in tendency or import when of the **godly** type and kind, for the godly commendation was, "Happy art thou, O Israel: who is like unto thee, O people saved by the Lord, the shield of thy help, and who is the sword of thy excellency! and thine enemies shall be found liars unto thee; and thou shalt tread upon their high places" (Deut. 33:29).

"In your patience possess ye your souls" (Luke 21:19).

"In quietness and in confidence shall be your strength" (Isaiah 30:15).

NEWS AND FIELD NOTES

Among the attendants from a distance, at the funeral of Mrs. John Tice, Millersburg, Ohio, Sept. 27, near Berlin, Ohio, were the following: Samuel Hershberger and wife; Jonas D. Tice, wife and little daughter; Allen E. Yoder, wife and two children; and Simon D. Tice, Grantsville, Md.; Menno J. Yoder and wife, Noah S. Beachy and wife; and Claude E. Yoder and wife, Meyersdale, Pa.

Accompanying them to Ohio, from here, were Cornelius Hochstetler and wife from Nappanee, Ind., who had been visiting in the Castleman River region.

Correction: Second paragraph of last issue's Field Notes stated that Cornelius Borkholder and wife were visiting in the Castleman River region. The name should have been Cornelius Hochstetler. For some unaccountable reason the editor erroneously wrote Borkholder.

Mrs. Alvin Maust, near Salisbury, Pa., daughter of the editor, had serious and very painful attacks of kidney stones within the past ten days; she was resting better at last accounts.

Mrs. Samuel U. Yoder and daughter Mary Ann, Grantsville, Md., went through a very serious accident Tuesday, Oct. 1. In driving home with horse and buggy the backholding straps released going down hill near the Jonas Ash farm and the buggy heavily pushing against the horse caused it to start to run. In that situation all efforts to check the horse were useless. After the horse ran for some distance, Mrs. Yoder was thrown out over a wheel. The daughter was on the buggy some distance further and was then also thrown to the ground. The daughter called for help as the horse ran, and miners happening to be out of the mine came to the rescue. They took the unfortunate women home, and on the way they telephoned to a doctor who arrived at the home shortly after the injured ones got there. Mrs. Yoder was badly bruised but had no fractures. The doctor took her to Dr. Glass' hospital, Meyersdale, Pa., where a thorough examination was made with the aid of X-ray instruments. In addition to the severe bruises, joints in the trunk of the body were sprained and the patient was very sore at last reports, but no lasting, serious results are anticipated.

Aside from some concussions and bruises, the daughter was not very seriously injured. It is harrowing to

think what the results might have been, and there is great reason for grateful rejoicing on the part of the family concerned and their friends.

The baby daughter of Pre. Ivan J. Miller, Grantsville, Md., was recently afflicted with bronchitis followed by an incipient attack of pneumonia but she is well on the way to full recovery again.

Communion was observed in the Castleman River district as follows:

Congregation in charge of Bishop Moses M. Beachy at the Summit Mills meetinghouse, near Meyersdale, Pa., Sunday, Sept. 15.

Congregation in charge of Bishop Joseph J. Yoder at the Flag Run meetinghouse, near Salisbury, Pa., Sunday, Sept. 29.

Conservative congregation with the home bishop C. W. Bender in charge, at the Maple Glen meetinghouse, near Grantsville, Md., Sunday, Sept. 29.

The Lord willing, baptismal services are to be held at the Lowville, N. Y., meetinghouse, Sunday, Oct. 6, when a class of twenty-two converts is to be received into church membership.

Pre. Shem Peachey, Springs, Pa., as representative of the Conservative A. M. Conference to the Peace Problems Committee attended a meeting of the latter at Goshen, Indiana, on the evening of Oct. 3.

Sunday evening, Oct. 6, a special meeting was held at the Oak Dale meetinghouse, near Salisbury, Pa., at which Bro. Peachey gave a report of the findings of the Peace Problems Committee and spoke upon the problems and the situation relating to conscientious objectors in the forthcoming conscription movement.

Farmers of the Castleman River region have been very busy during the fair weather of the past ten days cutting field corn, filling silos, preparing the soil and sowing wheat. Corn was barely ripened when the damaging frosts came, and when the first frost of consequence came, there were a series of four frosts on consecutive mornings. In the brief time of four days a vast change had come over the country.

Potatoes are a disappointing crop in many instances with some exceptions. In addition to light yields potatoes are rotting badly in many cases.

Some garden vegetables have also been partial or full failures through blight and rot.

But all in all, the season has been a fruitful one. The hay crop has been very heavy. Oats, which had a rather poor prospect early in the season, yielded well. Wheat yielded exceptionally well, on an average.

Milton Swartzentruber and wife, and Frank Sturpe, wife and child, of near Greenwood, Dela., were in the Castleman River region over Sunday, Oct. 6, leaving for home the next morning.

NONRESISTANCE

To meditate upon this subject at the present time may seem to some as unnecessary or out of season, but true nonresistance is not only a Christian's wartime attitude but is also a part of his everyday life; so let us not try to sidestep or evade this subject.

Even though we do live in a land that at the present time enjoys peace, we can have only faint hopes that peace will be maintained in the future.

The nations are angry towards one another and are seeking ruthlessly to slaughter one another in a mad race for supremacy, which marks only the turning of another page of the coming events and signs of the times.

With the present conflict going on abroad, there is a possibility that our own nation may be drawn into it. Should this happen, the call will again come to our young Brethren to enter into military service. Then what? Perhaps we might hesitate but why? Could we give a substantial reason for refusing such service? Would it be because so and so advised us to do so or would

we say it has been the custom of the church down through the ages? Or would we be prepared (by the inspiration of the Spirit of God) to give ample Biblical reasons for refusing military service? Dear young brethren of military age (which includes the writer also), does not our true conscience forbid us to kill or enter into military service? But let us thoroughly consider whether or not we would be prepared to meet a thorough test of true nonresistance.

Looking at it from a moral standpoint alone, we know better than to kill one another, but if we desire scriptural light on the subject, let us turn to Matt. 5:39; 26:52; Luke 27:31; I Thess. 5:15; Rom. 12:19; Isa. 2:4; many other references could be found.

In the last World War when our Brethren took a nonresistant stand the authorities in some cases required a statement signed by ministers, parents, church leaders, etc.; to prove their sincerity or loyalty to their faith. But the writer heard one minister admit that he s i g n e d statements for disobedient brethren that he would never again sign. But lo and behold, suppose he would have refused to sign the statements! What would have been the bitter results? That was a serious time, a time of anxiety. Perhaps we might think, **that** is past but let us bear in mind that the past might be repeated in the future and possibly worse yet.

Now, dear young brethren, let us never expect our ministers, parents or church leaders to sign an untrue statement of sincerity for us and let us never attempt to use the church for a hideout. Or, in other words, do not be a wolf dressed in the attire of a sheep.

The writer personally knows a man who in the time of the World War considered joining a certain church because that church was attempting to have measures passed that would exempt their members from military service. Soon the war ended and so did his desire for church membership. He cared for his person but not for his soul. After all it proved that instead of wanting church membership he wanted a church hideout.

Let us ever remember that church membership does not spell salvation, Matt. 7:21. Salvation is something infinitely deeper than church membership, which the human mind in a carnal state cannot comprehend or realize. Only those who are enlightened by Divine inspiration of the Holy Spirit can actually realize what salvation is.

There are certain points in the doctrine of nonresistance that at times are sadly neglected. For instance, sometimes the expression is heard among our own ranks that so and so should be done with Hitler, Mussolini, Stalin, etc. Such an expression is far from nonresistance; no, not even the defensive side of the issue, but rather the aggressive.

Again at times when one side or the other of the present conflict does not fare so well, the expressions of some of our own class of people bring evidence to hand that some of us are not entirely neutral.

When it comes to the point; how can we conscientiously plead nonresistance and yet favor one side or the other? Let us uphold the doctrine of nonresistance instead of demoralizing it to a deplorable degree.

True nonresistance comes from a personal conviction, deeply grafted with perfect adoration and praise to the all in all.

Henry J. Yoder,
Thomas, Okla.

GOD'S LOVE

(Part 2)

"If ye love me, keep my commandments" (John 14:15).

"If ye keep my commandments, ye shall abide in my love; even as I have kept my Father's commandments, and abide in his love" (John 15:10).

"Be kindly affectioned one to another with brotherly love; in honour preferring one another" (Rom. 12:10).

"Beloved, let us love one another: for love is of God; and every one that loveth is born of God" (I John 4:7).

"Whosoever is born of God doth not commit sin; for his seed remaineth in him; and he cannot sin, because he is born of God" (I John 3:9).

"Behold, what manner of love the Father hath bestowed upon us, that we should be called the sons of God: therefore the world knoweth us not, because it knew him not" (I John 3:1).

And if we love Him, we will do His will, as Jesus said concerning Himself, "My meat is to do the will of him that sent me" (John 4:34).

But, "Not every one that saith unto me, Lord, Lord, shall enter into the kingdom of heaven; but he that doeth the will of my Father which is in heaven" (Matt. 7:21).

Are we willing to give ourselves so completely under His will as did Mary the mother of Jesus when she said, "Behold the handmaid of the Lord; be it unto me according to thy word" (Luke 1:38)?

"But love ye your enemies, and do good, and lend, hoping for nothing again; and your reward shall be great, and ye shall be the children of the Highest: for he is kind unto the unthankful and to the evil" (Luke 6:35).

Yes, He is kind to the unthankful and to the evil. God sends the rain and the sunshine over the just and the unjust alike. But how many will turn to God and give thanks to Him for His love? Can not the people of today be well compared to the ten lepers? They all rejoice in the sunshine and the rain. But how many will glorify God for His kindness?

"But God commendeth his love toward us, in that, while we were yet sinners, Christ died for us" (Rom. 5:8).

"For by grace are ye saved through faith; and that not of yourselves; it is the gift of God" (Eph. 2:8).

And thus could Peter well write, "Blessed be the God and Father of our Lord Jesus Christ, which according to his abundant mercy hath begotten us again unto a lively hope by the resurrection of Jesus Christ from the dead. To an inheritance incorruptible, and undefiled, and that fadeth not away, reserved in heaven for you" (I Peter 1:3, 4).

"As it is written, Eye hath not seen, nor ear heard, neither have entered into the heart of man, the things which God hath prepared for them that love him" (I Cor. 2:9).

This is in store for them that love him, "And God shall wipe away all tears from their eyes; and there shall be no more death, neither sorrow, nor crying, neither shall there be any more pain; for the former things are passed away" (Rev. 21:4).

The Lord Jesus Christ "shall change our vile body, that it may be fashioned like unto his glorious body, according to the working whereby he is able even to subdue all things unto himself" (Phil. 3:21).

Jesus said, "And if I go and prepare a place for you, I will come again, and receive you unto myself; that where I am, there ye may be also" (John 14:3).

Let us say with David the Psalmist, "The Lord is my light and my salvation; whom shall I fear" (Psa. 27:1).

(To be continued)

Susie Yoder,
Nowata, Okla.

SONGS WHICH DESTROY SPIRITUALITY

In Col. 3:16 we read, "Let the word of Christ dwell in you richly in all wisdom; teaching and admonishing one another in psalms and hymns and spiritual songs, singing with grace in your hearts to the Lord."

We can see that no child of God can glorify God with any other song than spiritual songs, because any worldly or silly songs degrade the mind and destroy spirituality.

Then, too, we can sing spiritual songs and destroy spirituality by singing only for the music or for show, to be seen and heard of men. If we sing only for the melody and to show how beautifully we can sing, it is then nothing but pride and will surely destroy the spiritual blessing that goes with spiritual singing.

I fear too many times Christian professors are found guilty of singing without grace to the Lord. Dear friends, what do these spiritual songs mean to you anyway? Do you truly sing them to glorify God? Remember God is not mocked. When you sing:

"Ye are the light of the world,
Driving the darkness away,
Shedding your beams on the lost,
Changing their night into day.
Then let your light ever shine,
Showing the right way to go;
Gladly the lost ones we'll see—
God's boundless love they will know."

are you living up to what you sing? Remember God's Word is no plaything or nothing to be taken lightly. May whatever we do in word or deed be to the honor and glory of God. I have often wondered, if we were more concerned that our singing of spiritual songs were truly sung to the glory of God and in a spiritual way, whether we would not have more influence over the unsaved. And then again if we sing those sacred songs and have our minds wandering somewhere else, I fear too often how the music sounds. Can we, or do we, glorify God by it? Or to whom are we singing? I think more teaching on this line would be good because we can see too much of popular ways of singing creeping into our churches.

Only when we try our best to live up to the Word of God can we sing, "I will be true to Thee, Lord, I will be true to Thee." If we sing with the aim in mind to sing only to the glory of God, then we will not sing for the music only. We will receive a blessing and glorify God by it.

Then often we sing songs of prayer, and if we have our minds wandering off somewhere else and are not thinking of the words we are saying, whom are we praying to? Dear young people, and older ones as well, think on these things. Mrs. Alice Hochstedler.
Pigeon, Mich.

"Let the redeemed of the Lord say so."

ALWAYS TELL THE TRUTH— BE TRUE

Truthfulness is a mark of Christianity. The heathen go astray, speaking lies in early childhood. In China a mother will give her boy a reward for the best falsehood that he can tell. Beginning so early, and regarding it such a fine thing to tell untrue stories, they become skillful in falsehoods. Some parents in Christian America are very careless in this matter. It made my heart ache one day when I saw a lady in a streetcar trying to keep her little boy awake by telling him that, if he went to sleep, that man who had all those teeth in his window (referring to a dentist's office they had passed) would come into the car and pull every tooth out of his mouth. The little fellow looked up dreadfully scared and did his best to keep awake; but I thought to myself, when he finds out what a wrong story his mother has told, he will not believe her even when she tells the truth. He will be like a little fellow of whom I heard once, whose mother told him that if he went to play in a bank from which the men had been drawing sand for building, a bear would come out and eat him up. One day another boy tried to coax him to go there and play, but he said no, he was afraid of the bears. The other boy said there were no bears. "But there be bears, 'cause my mother said there be bears." While they were disputing, the minister happened to come along, and they asked him if there were bears in the sand bank. He told them there were none. "But," said the first little boy, "my mother said there be bears there."

"I am sorry she said so," said the minister, "but the truth is, there are none."

The child began to cry and started for home as fast as he could go. "O mamma!" he said, "did you tell me a wrong story? Did you tell me there be bears down at the sand bank when there ben't any?"

She saw what a dreadful sin she had committed, and she told him that she

was sorry; but she was afraid that if he played there he would get buried in the sand, and she told him that to keep him away.

"But, Mamma, it is such an awful thing to tell a wrong story."

"I know it, Tommy, I know it," she said, tears coming into her eyes, "and we will ask Jesus to forgive me, and I will never do it again."

They knelt down and she was just about to pray, when he said, "Wait, mamma, let me ask Him. Maybe you won't tell Him truly."

That pierced her heart like a dagger. She saw that her little boy had lost confidence in her truthfulness even when she prayed.

—Sel. by Lovina C. Amstutz.

OUR JUNIORS

Baden, Ont., Sept. 19, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. We have had cool weather a while ago and a frost in August. I memorized 50 verses of song, 110 Bible verses and the Books of the Bible in English, also 3 verses of song in German in the past year. I wonder if Anna Hostettler or Ella Schwartzentruber would please write to me, as I cannot find any of their addresses. I will answer 2 Printer's Pies sent in by Alvin Schlabach and Lovina N. Troyer in the August 1st edition. A Reader, Verna M. Boshart.

Partridge, Kans., Sept. 23, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Health is fair in this community. We had a nice rain yesterday which is good for the wheat. The wheat is mostly sown around here. Yesterday we were at church at Felt Headings' where Henry Nisly and Elizabeth Yoder were published to be married Thursday in a week. There were also three boys and seven girls baptized. Menno Yoder's, Jr., are the parents of a baby girl named Clara Mae. Mary Miller is doing the work for them. I have learned 40 verses of English song and 12 verses of German song. I will answer 4 Bible Questions and 3 Printer's Pies. I will close with best wishes to all. A loving friend, Orpha Wagler.

Dear Orpha: Your answers are all correct.—Aunt Barbara.

Ligonier, Ind., R. 2, Sept. 24, 1940.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. I have learned 26 Bible verses and will answer 2 Printer's Pies. I could not find Esther E. Miller's Pie. Hope to see the answer in the next Herold. My brother David, Jr., got the end of his thumb nearly cut off. While hitching up the team, he got his thumb between the wagon tongue and neck yoke. He went to the doctor and had three stitches put in. Our school started Sept. 16. I will send a Printer's Pie. Best wishes to all. Menno Zehr.

Dear Menno: Your answers are correct, but you did not tell me where your Pie is found that you sent in and we don't print the answers in the Herold. I keep a record of all the Pies and Bible Question answers. That is why I want to know where they are found. I hope your brother's thumb is healed. That was the way Uncle John had half of one of his fingers taken off, but he did not try to heal it back on. It was too near off. But he can't write so well any more since.—Aunt Barbara.

Lynnhaven, Va., Sept. 26, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings. Weather is nice. I have written to the Herold before, but not for a long time. I am 13 years old. I learned 85 Bible verses, 3 evening prayers, the Lord's Prayer in English and German, 2 prayers in German, 93 songs in English, and the Books of the New Testament. I will answer 3 Printer's Pies and also send one. I would like to have an English-German Testament, and how much will one cost? What is my credit? A Reader, Annie Miller.

Dear Annie: You say you learned 95 songs in English. I wonder if they

were not verses instead of songs. And you did not say where to find your Printer's Pie you sent in, so I can't use those that don't tell me where to find them. And you say you wrote before. I have one Annie D. Miller from Princess Anne, Va., and does that mean you? This letter credits you 55 cents, and a German-English Testament costs 80 cents.—Aunt Barbara.

PRINTER'S PIES

Sent by Albert Slabach

Hte Dlor xecuethet ghireotsusens dan gdjutemn rof lal ttha rae popersdes.

Sent by Sarah Hetty Yoder

Hte Rold si remciluf nad argsiouc, lsow ot geran, nad lenptoesu ni recym.

Sent by Esther Swartzendruber

Tub fi ey liwl ont od os, eblohd ey avhe nisned gaianst hte Orld; nad eb urse rouy isn liwl difn ouy tou.

"COME ON, LET'S TALK IT OVER"

C. M. Harsh

"No, no, I haven't anything against the church. I just can't get interested in it; but it's all right."

"Well, you believe the Bible, then, and I suppose you expect to get to heaven somehow, when you die, don't you?"

"I don't think any of us knows anything about that, but I live a pretty fair life; I try to do right and all that. So I guess I'll have a fair chance, maybe."

"But the Bible says in Romans 3:23, 'All have sinned.' Now God can't look on sin, so the sinner is **out,** that's all. Not to be personal, but do you ever sin?"

"Of course; who doesn't?"

"Do you suppose you would do or say something wrong on an average of twice a day?"

"I suppose more often than that."

"That would be about **730** sins a year. Do a little mental arithmetic, now, and multiply 730 by the number of years since you knew right from wrong, and you can see how many sins are against you."

"Well, what are you going to do about it? Do you know anybody that does not sin?"

"Now, that's what I wanted to tell you. We've had a lot of good times in the past. I like you; you're a mighty fine fellow in just about every way; and you know when I say that I'm not trying to flatter you; we've been friends too long. I know you are friendly to the church, but just that, and living a good life won't do. Even going to church regularly and doing church work falls far short. We have sinned. 'The wages of sin is death.' All of us die, we can't argue about that, but why? Sin separated us from God. God is the source of life, and cut off from the source of life we must die. Death is separation.

"Physical death is the separation of the soul and spirit from the body. Eternal death is the separation of the soul and spirit from God forever. We've sinned, death is ours! **What can be done? Only God could find the answer!** He sent His own Son, who took upon Him a body like ours; then, taking our sin upon that sinless body, He died **our death FOR us!**

"He paid our penalty, so we need not pay it, now He can justly forgive our sins and unite us back to God the source of all life. **Listen, now,** without Christ, you are separated from God and without life. You have some physical life in your body, but that will last only a few years. Let me read First John 5:12: 'He that hath the Son hath life; and he that hath not the Son of God hath not life.' You see, it isn't a matter of being good or going to church—but do you have Jesus Christ, the Son of God, in your life? 'As many as received Him, to them gave He power to become the sons of God, even to them that believe on His Name' (John 1:12). You can't take chances on Heaven, there's none to take. It's just this:—Do you have Christ or not? Do you see it?"

"I do. The only sensible thing to do is to receive Him as my Saviour."—The United Evangelical.

THE REAL AND THE COPY

Josephine Toal

Mary had been to visit Aunt Lila in the city. "I wish we could have lovely pictures like the ones Aunt Lila has on her walls," she sighed.

"What were her pictures, dear?" her mother inquired.

"Oh, she had so many nice nature pictures. One was of a lovely green meadow full of daisies and clover, with a little stream running under a foot-bridge. It was beautiful!"

Grandfather looked up from his paper. "It was just a picture, wasn't it?"

"Why, yes. But it was so natural."

"Any more natural than the picture you can see from this window—that evergreen grove on the hill with the white birches in the foreground?"

"Not more natural, Grandpa, of course. But—"

"Any more beautiful than the picture from the west window, of the blue lake and the path leading down to the boat-house? Or the one from the door-way, where mother's hollysuckles and morning glories splash the lawn with color?"

Mary shook her head. "I—I don't suppose they are, but these window views aren't pictures—well, I mean not—" she stopped in confusion.

"Suppose, Mary, you had lived always in the heart of a great city, and never in your life had seen the country, but you had pictures of it on the walls of your home. Don't you think you would look at them and wish heartily that you might see the real country?"

"I suppose I would, Grandpa," Mary replied reluctantly.

"But now that you have the real thing, why do you sigh for a copy of it?"

"It does seem queer, doesn't it?" laughed Mary. "I had not thought of that."

Grandfather smiled sympathetically. "Too many of us, I'm afraid, overlook the beautiful things we see every day because they come to us without cost or effort on our part. We do not value them. That five-hundred-dollar diamond in the jeweler's window is no more beautiful than a single one of the millions of dewdrops which sparkle on our lawn in the morning sunshine. The rose painted on that expensive vase we saw in the art store the other day isn't nearly so wonderful as the roses on your mother's bush out there. Fine pictures are all right, and have their place, Mary, but remember, no copy of nature can be as wonderful as nature herself."—The Junior's Friend.

TATTLETALE

Mildred O. Moody

Miss Gibson was the teacher of the 7th grade. All the children liked her. George liked her, but there was something wrong with George. Miss Gibson knew there was something wrong, because he did not get along well with his work. His sister Mary, who was also in the seventh grade, was bright as a shining dollar. Roy, his fifth grade brother, was always on the honor roll and Junior, in the second grade, was at the head of his class. Out of all the family George was the only one who did not "get along." Miss Gibson wondered and wondered. Finally she went to the office and opened one of the big drawers in the big desk there. She took out a long, black, important-looking book. What do you suppose was in it? The name of every boy and girl in the school. The pages were ruled off and at the top were the numbers of the grades, and down the sides were the names of the pupils. In that book you could find out just what mark every pupil had in every grade.

Miss Gibson ran her finger down the page until she came to George's name. Opposite, under the first grade, she found a great big E. Do you know what E stands for? Maybe they do not mark that way in your school. It means "Excellent." He passed the first grade with splendid marks, you see. Under

the second grade she found another great big E. He couldn't have done better. Under the third grade she found a great big E, and under the fourth grade she found another big E, but under the fifth grade she found a great big F. Do you know what that stands for? Fair. Not as good as excellent, you see. Under the sixth grade she found a great big P. Do you know what that stands for? Poor. If I couldn't have excellent, I'd rather have a fair mark than a poor one, wouldn't you? Miss Gibson studied and studied those marks after George's name and finally decided that she knew what was the matter.

One night she called George and asked him to wait a bit after school until the other boys and girls were gone. When they were alone, she said, "George, you started to use cigarettes when you were in the fourth grade, didn't you?"

George was angry. He was very angry, and he said, "I'd like to know who tattletaled on me."

"Nobody tattled on you, George."

"Well," demanded George, "how did you know then?"

"Come with me, lad. I'll show you just how I found out," said the teacher.

So the two went to the office, and from the desk Miss Gibson took the long, black, important-looking book. Without saying a word she pointed to his name and ran her finger across the page under his marks. Then she said: "See, George, you made an E in the first grade examination, and E in the second, and E in the third, and E in the fourth. But you received only F in the fifth. You went down to P in the sixth and, George, you won't pass in the seventh grade at all this year if you don't improve. You started to use cigarettes back there in the fourth grade. The poison in them did something in the little machine that is stationed in the top of your head. So in the fifth grade that little machine did not do its work as well and you got an F grade. The next year additional poison hurt the machine some more, and you got a P mark. Don't you see, George?"

There was silence a moment. Then Miss Gibson went on. "You have tried to hoe in the garden with a dull hoe, perhaps. Wasn't it awfully hard to break up the lumps? A bright, sharp hoe cuts them easily. Well, that's just the way with the machine in your head, the brain. If it is kept bright and sharp, it breaks the lumps in geography and arithmetic and all the other lessons easily. But use anything that makes it dull and it's pretty hard to do your work."

Again there was silence. George studied the page a while longer. Then he asked: "Is that the reason I am failing in school?"

"Yes, George," said Miss Gibson, "you see the poison in the cigarette dulls the brain."

"Then I'll quit," said the boy. And he did.—Missionary Monthly.

A TESTIMONY

Otis Moore

He was an old-fashioned, long-whiskered Yankee farmer. When we reshingled the horse sheds in the churchyard, when we rebuilt the barn so that there would be a garage as part of it, he bossed the job, not because he was especially appointed to it, but because it was the obvious thing for him to be in charge.

Public speaking was not his line. However, the pastor decided to ask every member of the official board to take his turn in leading a session of the midweek prayer meeting. We did not know whether Silas Jones would consent to do that or not. But he did, and now, across a quarter of a century, we remember how he did it. He said something like this:

"You know that story in the Bible about Jesus' saying to His disciples that if they went to a certain place where two roads met, they would find a colt tied. And they did. And you remember that, at another time, He said to them that they would find a man carrying a

pitcher of water who would tell them where they could find a room to make ready the Passover. And they did. Yes, and there is a verse in Genesis, 22nd chapter, the 8th verse, 'And Abraham said, My son, God will provide Himself a lamb for a burnt offering.' And He did. Well, all of these verses show how God provides in advance for our needs. Often I haven't been able to see how we could possibly have the thing that we needed, but when we got to the spot where we needed it, there it was. That's my religious experience in a nutshell."

Mr. Jones was certainly not a preacher. But he preached a good sermon. Do you not think so?—Zion's Herald.

THE LAWYER'S SURPRISE

A number of years ago two lawyers met. One of them observed that his friend was greatly agitated, and inquired the cause of his sorrow: "Is there any trouble at home?" "No," was the reply; "it is trouble within. I am fifty-six years of age, and I always thought before I died I should have to appeal to God for mercy, but as I sat in court today a text came before me which I had never thought of before. I suddenly seemed to hear the Apostle Paul saying: 'As though God did beseech you by us: we pray you in Christ's stead, be ye reconciled to God.' I said, 'What can be meant by God beseeching me?' I thought that I had to beseech God, and yet I find He is beseeching me. This is a wonderful thought, and it has quite overpowered me."

It is said that in every quarrel there are two persons to blame. In the controversy between God and man respecting sin there is only one person to blame and that is the sinner. It is a most extraordinary thing for one who has been maligned, traduced, and defamed, to go to the one who did it and say: "I know all that you have done and said about me. I am willing to forgive and forget the past, and I beseech you to be reconciled to me." Yet this is God's attitude toward you, O unsaved fellow traveler to eternity. Perhaps you have been awakened by the Holy Spirit to see your need of Christ, and have been beseeching God to bestow upon you His pardoning mercy. Maybe you were told that you needed to "wrestle" and "plead" with Him in order that you might extort a pardon from Him. If so, you have been terribly mistaken. What could have caused you to be so deluded? God loves you, however vile and wicked you may be or have been. In spite of your numerous transgressions He is even now beseeching you to be reconciled to Him. His message to you is this:

"Be Ye Reconciled to God."

1. **Be ye reconciled to God,** for see how much He loves you. The cross is the proof and measure of His matchless love to you. Christ was "made sin" for you that you might be made the righteousness of God in Him. He was treated by God as if He had been the sinner.

2. **Be ye reconciled to God,** for see how He hates sin. Ere sin's penalty could be remitted, Christ must be made sin for us and die in our room and stead. The sword of divine justice found its sheath in His heart of love. God is fully and perfectly satisfied with what Christ did for you.

3. **Be ye reconciled to God,** because that moment you are delivered from sin's penalty and doom, made a son of God, an heir of God, and a joint heir with Jesus Christ.

4. **Be ye reconciled to God,** because of the terrible doom that awaits all who refuse to be reconciled to Him. "These shall go away into everlasting punishment" (Matt. 25:46). "Whosoever was not found written in the book of life was cast into the lake of fire" (Rev. 20:15). Don't, oh, don't close your ears to His voice of entreaty and love!

5. **Be ye reconciled to God,** for the coming of the Lord draweth nigh. The door of mercy is open wide for every sinner. It will soon, however, be shut. "The Master of the house" will soon rise up and "shut to the door" (Luke 13:24, 25). "Behold, I come quickly,"

are the Lord's own words. "The Coming of the Lord draweth nigh." "The Lord is at hand." "What will ye do in the solemn day?" Procrastinate not a moment longer. "Enter" at once the "strait gate" by believing on Christ, "the Lamb of God, which taketh away the sin of the world" (John 1:29).

"As though God did beseech you by us: we pray you in Christ's stead, be ye reconciled to God. For **He hath made Him to be sin for us,** who knew no sin; that we might be made the righteousness of God in Him" (II Cor. 5:20, 21). —Messenger of Peace.

CHIEF EAGLE'S GOOD DEED

A long time ago, when this great country of ours was a vast wilderness, and the Indian looked upon the white man as his worst enemy, even a minister knew it was risking his life to carry the Gospel to them. But sometimes, even when this condition existed, a man who desired to be of service to mankind and who believed in God's great power to protect him against evil would venture into the territory inhabited by some redskin tribe.

Especially was this true when a minister, Tom Marr, at the age of twenty-five, came forward at a great church convention and offered himself, not only as a missionary to work among the Indians residing in the far South, but also his services as a physician.

"Wherever you go I shall go, also," said his young wife when she learned what her husband had done. This good woman kept her word, and when the new minister and doctor set up housekeeping in the Indian community, the good wife was there with him.

At first it was very lonely, but eventually God sent these two servants of His a precious little child to gladden their lives. The baby came when their hopes of winning the friendship of the angry Indian tribe were very low. They called her Sunbeam Rose, and this name exactly suited the little one.

It wasn't long until the tiny baby grew into a toddling child, and shortly after that she began to walk. The parents often became alarmed because little Rose, not sensing dangers lurking about the cabin, would go out into the back yard and sometimes out into the woods.

One day when little "Sunbeam" was about seven years old she came running into the cabin crying. At one glance the mother knew the child was frightened, and hastened to her side. "What's happened, Rose? Are you hurt?" she asked anxiously.

"No," answered Rose. "I am not hurt, but there's a big ugly man who is sick at our back gate."

"What's that you're saying, Sunbeam?" questioned the father, who had come into the house in time to hear the last remark.

"I say there's a big man at our back gate and he is sick. You go and see him, Daddy."

Just as Rose had said, at the gate he found a very sick man, an Indian, who, having heard of the white man's ability to help, had come for aid. With no fear in his heart, the kindly physician assisted the Indian into the house and made him comfortable. Both the missionary and his wife realized that the man was very ill. For days the Indian lay hovering between life and death, and the crisis passed, and the kindly doctor knew he would get well and return to his home.

No sign had come that the absence of the man in the cabin had been noticed from any teepee near by, and more than once the doctor had remarked to his wife that the patient did not resemble the men of the tribe living close to them. It was not until the patient began to get stronger that they learned that he was from a tribe many miles away, and that he had come on foot all the distance because he had not been able to stop the raging fever.

"I am beeg Chief Eagle," he announced when the doctor questioned him. "I come without my people knowing where I am. Soon I go back and tell my people how kind the white man treat me, and how hees bad-tasting

medicine makes me well and strong again."

But for days the big chief lingered at the white man's cabin, carving from various kinds of wood strange toys for the little girl whom he had grown to love devotedly.

"It iss so peaceful here," he remarked one day. "I hate to leave. My people whoop loud—dance much—make merry all the time. I like quiet, peace like what you have."

"But will not your people be troubled at your absence?"

"I not think of that," the man answered. "Perhaps they will. I guess I better be going back."

Early the next morning the chief bade his friends good-by. After he had gone the doctor and his wife sat down and talked about the Indian's sojourn with them. They were so interested that they did not notice that "Sunbeam" was not playing beneath the window as usual, until they heard her pet dog howling pitifully in the back yard.

"Rose, O Rose!" called her mother as she rushed to the door.

Then her father called, "Rose! Rose!" and dashed out into the yard.

For just a moment the man and woman stood looking at each other in astonishment, then the man made for the back gate.

"You don't think Chief Eagle stole her, do you, Mother?" the missionary asked anxiously.

"He had become very fond of her," the woman answered, "but surely he wouldn't take our child."

As doctor Marr went to the kitchen, he said, "I'm going after our child, and I'll bring her back."

"Look!" cried Mrs. Marr. "I believe I see a figure moving among the pines on the hill."

"Yes," said the doctor, "it is a figure —two figures!"

Before either the missionary or his wife could speak again, Chief Eagle stepped out in full view, and in his arms was the lost child.

The parents hurried to meet them, and very gently the Indian handed Rose over to her father.

"I was well on my way," the Indian explained, "when I keep hearing a small voice calling to me. I think it only the spirit of the leetle white child I haf left behind that is calling me, and I will not look back. Then I hear a scream, and it iss so plain—I cannot believe it iss only a spirit any more, so I look back, and my blood almost freeze when I see Sunbeam Rose with a great rattlesnake coiled in the path before her. With my own hands," he went on excitedly, "I kill heem, and lift the little girl to my shoulder."

"Oh, dear Chief Eagle!" exclaimed the mother, "what can I do to show you my gratitude? I believe you have saved our 'Sunbeam.'"

"You show me gratitude?" queried the man. "No, Meesy, it iss the red man who would show gratitude. And now that I haf come back to bring your child, I will not leave again without telling you that I found a place in my heart for the Spirit of the Christ you teach me about, and because of this there shall be no more wars between my tribe and your people—not so long as I live."

Thus a friendly relationship was established between the Seminole tribes who inhabited some of the far southlands and the white men. When Sunbeam Rose became a young lady she taught many of the tribe to read and write in the English language, and she told them the wonderful truths in the Book of books.—The Junior's Friend.

IS IT POSSIBLE?

"Is it possible that a book at once so sublime and so simple can be the work of man?" was asked of the philosophers of the last century by one who was himself, too, a celebrated philosopher. And all its pages have replied, No—it is impossible; for everywhere, traversing so many ages, and whichever it be of the God-employed writers that held the pen, king or shepherd, scribe or fisherman, priest or publican, you every-

where perceive that one same Author, at a thousand years' interval, and that one same eternal Spirit, has conceived and dictated all—everywhere, at Babylon as at Horeb, at Jerusalem as at Athens, at Rome as at Patmos, you will find described the same God, the same world, the same men, the same angels, the same future, the same Heaven—everywhere, whether it be a poet or a historian that addresses you, whether it be in the plains of the desert in the age of Pharaoh, or in the prisons of the capital in the days of the Caesars —everywhere in the world the same ruin; in man the same impotency; in the angels the same elevation, the same innocence, the same charity; in Heaven the same purity, the same happiness, the same meeting together of truth and mercy, the same mutual embracing of righteousness and peace; the same counsels of a God who, nevertheless, doth not clear the guilty.—Gaussen, in The Evangelical Friend.

DO YOU STILL HAVE ABILITY TO BLUSH

We are said to be living in an unblushing age. Plain speaking is in the ascendancy. And the plainer it is, the more popular it becomes. Men pride themselves these days on calling a spade a spade. Victorian reticences are distinctly taboo. We are all for "realism," as it is called; though no one has ever yet succeeded in telling us why ugly and diseased things deserve the name of "real" more than beautiful and healthy things. And so it is an age that prides itself on having lost the power to blush at anything. The young person, in particular, who is caught, not red-handed in this case, but red faced, is dissolved in shame. The only thing, apparently, to blush about is being able to blush!

This Isn't the First Time It's Happened

It is not the first age in history with that peculiar characteristic. The period of Louis XIV in France, and of the Restoration under Charles II in England, exhibited the same phenomenon. It is said that the high-bred ladies of Louis' court circle used to have themselves bled by court physicians so that they would not have enough blood left in them to rush to their cheeks during the scandalous conversation of the noble society in which they moved.

To exhibit by so much as the flicker of an eyelash that one was anything but amused at the scurrilous jest would have been enough to make one the butt of the court's ribaldry for the rest of the season. It might have meant banishment to the "provinces." One had to have a strong stomach and a rigid control of the circulation—or a seared conscience.

But there is an older record of an unblushing age than these. The Prophet Jeremiah, speaking of the characteristics of his own time, says: "Were they ashamed when they had committed abomination? nay, they were not at all ashamed, neither could they blush." The same feature, you see, in the long, long ago: a loss of that bloom of the spirit, that innate sensitiveness, that spontaneous reaction to the indecent and shameful, which is summed up in the simple phrase, "neither could they blush."

But the point to observe is that, with Jeremiah, such a condition is a sign of social sickness, out of social health. Indeed, the whole of Jeremiah's eighth chapter is the diagnosis of a physician, feeling the pulse of a very sick nation. And one of the symptoms of its wasting disease is its inability to blush. It has lost the most precious organ of social well-being—a sense of shame. It is in an acute stage of civil degeneracy. In despair the prophet cries: "Is there no balm in Gilead; is there no physician there?" Is there nothing that can stay this wasting plague, this pernicious anaemia of the soul, this fatty degeneration of the conscience?

Getting Callous Is a Poor Achievement

As in Jeremiah's age, so today it is thought fashionable to be case-hardened against any assaults upon our natural modesty. It is part of our boasted "frankness." And so stories are told in

the parlor today that used to belong to the barroom. Some of us may not like it, but we are supposed to be "modern" and not show it. And yet the power of moral indignation, and the grace of a protective modesty, are gifts of God.

He has created us with a strange co-ordination between the physical and the mental, by which when we hear or see or think some dishonorable or soiling thing, the blood mounts to our face. It is an outward and visible sign of an inward and spiritual grace. And if we fight that instinctive moral judgment down, suppress it, and eventually disconnect it, we have done violence to something built into the very nature of men and women made in God's image. To trade a divinely given sensitiveness of soul for an unresponsive callousness is a poor bargain, and its consequences are not happy ones.

This is no plea for a return to prudery. Prudery and pruriency are closely related, in spite of their apparent oppositeness; they both spring from a morbid preoccupation with the physical aspects of life. False modesty is a distinctly unhealthy symptom, and it has done much harm. There is room for a healthy straightforwardness, as opposed to the policy of shamefaced concealment which has often succeeded only in adding to the lure of temptation.

But how different the contemporary "sophistication" is from such reverent and honest straightforwardness! Unblushing suggestiveness, a sly and wise-cracking nastiness, a leering cynicism, characteristic of so much that goes for humor today, is just plain degeneracy, and nothing more: a pestilent symptom of a deep-rooted disease in our modern life. It has no more in common with true frankness than a cesspool has with a mountain spring.

If by God's grace you still have the power to blush, keep it alive!—Dallas World.

"Now unto the King eternal, immortal, invisible, the only wise God, be honour and glory for ever and ever. Amen" (I Tim. 1:17).

THORNS AND ROSES

Belle Stethem

As you look upon the roses,
Thinking of their beauty rare;
Just be careful how you pick them,
Many thorns are hidden there.

Life is sweet, just like the roses,
Blooming in the month of May,
But you'll find with all its sweetness
Many thorns are hid away.

As you go along through life, dear,
Gath'ring flowers by the way;
Just be sure you'll prick your fingers
By some thorns that're hid away.

And remember in your lifetime,
Many trials you will meet;
There'll be thorns as well as roses,
There'll be bitter with the sweet.

But when all of life is over,
And our Saviour we shall meet,
There'll be no thorns among the roses,
And no bitter with the sweet.

—Selected.

HIS BROTHER'S KEEPER

"Hi! Baxter! Come and help me with this basket!" called James, making a trumpet of his hands so Baxter should hear his voice.

"Too busy!" shouted back Baxter who was fishing with some boys at the little clear pool.

"Not fair!" came back the words. "You promised!"

Very slowly Baxter came up the hill to his chum with a heavy frown on his face. "You don't want help so much with that basket as you want to get me away from those boys," he said. "You are not my boss."

"You know those boys will do you no good, Baxter," said James. "Yes, I did want to keep you away from them. Don't you remember what the superintendent said about being your brother's keeper? You might get into real trouble by being with those boys."

"Look down there!" said James, pointing to where a policeman was talking to the boys Baxter had just left. "How do you like the looks of that?"

"I wonder if Mr. Jones had his pool posted against trespassers, and they didn't tell me," said Baxter, turning pale. "Oh, James, I can never thank you enough! See! He is leading the boys away. I'm so glad I'm not among them. I had only been there two minutes but they would have taken me too. That lesson of ages ago saved me today and I'll try to be keeper for some other boy if I ever get a chance."—Youth's Evangelist.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., Oct. 1, 1940.

To the Editor and Herold Family:—Greetings in our Lord and Master's name.

We have had pleasant autumn weather with a few frosts; we also had a good rain, which was needed for pasture and wheat.

Health is normal, with no new cases of infantile paralysis, which had caused a few deaths in our community.

Joel Beachy died, his funeral taking place Sept. 30. He was 72 years old. Bishop Nevin Bender, Greenwood, Dela., was here to attend the funeral of Bro. Beachy. He preached at the Town-Line meetinghouse in the evening of Sept. 30.

Milton Swartzentruber and wife, and Frank Sturpe and family, also of Delaware, were here for the funeral of Bro. Beachy, and expect to visit a few days with Lewis Swartzentruber and family.

The writer was laid up with rheumatism but is some better again.

Noah Gingerich and family and Levi Shetler and family, both from North Dakota, are expected here with immigrant cars, and expect to make this locality their future home, having bought farms here. Mrs. Gingerich is a sister of the writer and Mrs. Shetler is a niece.

Pre. Jonas Miller is having sale this week and intends to move to Holmes County, Ohio, which had been his former home.

Counsel meeting is announced to be held at the Griner meetinghouse, Sunday, Oct. 6, for both Griner and Town-Line.

Abe Graber.

Hartville, Ohio, Oct. 4, 1940.

Dear Editor and Herold Readers:—"Behold, what manner of love the Father hath bestowed upon us, that we should be called the sons of God: therefore the world knoweth us not, because it knew him not" (I John 3:1).

Bro. Amos Swartzentruber and wife, missionaries from South America, were present at the Conservative A. M. Church on the evening of Oct. 2. Sister Swartzentruber conducted children's class after which the brother gave an interesting talk on Mission work. The Lord willing, they intend to go back to their work in November. God's blessings be theirs.

Those from this place to attend the funeral of Mrs. John Tice in Holmes Co., Ohio, were: Deacon John Stutzmans, Mrs. Seth Byler, Menno Millers, Mrs. Levi Miller, Mrs. Hannah Overholt, and Bishop Roman H. Millers, the brother assisting in the services.

Allen Yoders, Jonas Tices, and Simon Tice from Pennsylvania, who had come for the above-named funeral, attended church services here Sunday. David Stutzmans and Jacob Slabaughs from Holmes Co., Ohio, were also there.

Bishop Roman H. Miller was in Holmes Co., O., Sunday P. M. to officiate at the wedding of Andrew Stutzman and Esther Hochstedler.

Monroe Detweilers and several young folks from Goshen, Ind., spent the week end in this region.

Phineas Miller and Emma Slabaugh and Levi Troyer and Magdelena Slabaugh are announced to be married at a double wedding, Oct. 10.

Some of the sisters of our Conservative Church held a sewing on Wednesday at the Church house to sew for war refugees in Europe.

Mrs. Enos Wagler.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 28 | 1. November 1940 | No. 21

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Süßigkeit des Gebets.

Wie süß ist's doch, wenn im Gebet
Mich hehre Himmelsluft umweht;
Da flieh' ich an des Vaters Herz
Und klag' ihm allen meinen Schmerz.
Dann, wenn auch Dunkel mich umhüllt,
Und Feinde um mich toben wild,
Wenn Jesu Arm mich sanft umfäht,
Beströmt mich Ruhe im Gebet.

Wie süß ist's doch, wenn im Gebet
Des Heilands Bild recht vor mir steht,
Wenn Er voll Wahrheit, Lieb' und Treu'
Mir sagt, daß Er mir gnädig sei;
Wenn Er zum Herzen fort und fort
Spricht: Glaub' und halt dich nur aus Wort
So traue ich ihm früh und spät,
Und harre seiner im Gebet.

Wie süß ist's doch, wenn im Gebet,
Auf Glaubensflügeln hoch erhöht,
Mein Herz mit fröhlich klarem Blick
Im Tode schaut der Sel'gen Glück!
Dann leg' ich ab mein Pilgerkleid
Und jauchze in der Herrlichkeit,
Wohin durch Jesum einzig geht
Mein täglich Sehnen und Gebet.

Editorielles.

Da ich aber ansah alle meine Werke, die meine Hand gethan hatte, und Mühe, die ich gehabt hatte, siehe, da war es alles eitel und Jammer und nichts mehr unter der Sonne. —Da sah ich, daß die Weisheit die Torheit übertraf, wie das Licht die Finsterniß. Prediger 2, 11 und 13.

Es wäre Torheit, wollte ich einen großen Stein auf eines Berges Spitze werfen, oder rollen, und jedesmal wenn er bald an den hohen Gipfel kommt so stürzt er wieder mit Donnerspolter herab.

So ist es auch mit uns Menschen in anderen Umständen, in welcherlei Beruf wir berufen sind, der Feind sucht ihn auf einen hohen Gipfel führen, gleich wie die Schlange der Eva eine höhere Weisheit vorhält, und läßt sie fallen, oder wie der Feind den Heiland auf die Zinne des Tempels führte, und sucht ihn zu stürzen. Der Heiland ist aber getreu geblieben, und so sollen wir auch, denn er ist gekommen uns ein Exempel darzustellen wie ein zu gehen in die ewige Freud und Herrlichkeit, und hat es verheißen daß sein heiliger Geist uns leiten und führen soll so wir uns dargeben.

Der Prediger Salomo schreibt weiter in dem 14ten Vers und sagt „daß dem Weisen seine Augen im Haupt stehen, aber die Narren in Finsterniß gehen, und merkte doch, daß es einem geht wie dem andern." Der Salomo in seiner hohen Weisheit und vielen Erfahrungen sahe im voraus was für ein liebliches Ziel der Gerechte hat nach der frohen verheißenen Ewigkeit wo das ewige Leben sein wird. Und den Ungerechten sah er in einer Finsterniß dahin leben, denn solche streben einmal für dieses, dann wieder für was anders, denn wer strebt nach hoher Ehre, Schmuck und Zierath, Reichtum und Lustbarkeit der strebt in der Torheit dahin wie der Salomon sagt, und nehmen gleich alle ein Ende, der Gerechte und der Ungerechte, sie müssen alle sterben, und müssen gleich alle auferstehen, eine Klasse zur ewigen Freude und Herrlichkeit, und die andere Klasse zum ewigen Verderben. Nach dem daß der Salomo über alles solches gedacht hat, hat es ihn verdrossen zu leben, denn es hat ihm übel gefallen, was unter der Sonne geschieht, daß es so gar eitel und Mühe ist. Wenn der Salomo es ansahe zu seiner Zeit für ein großes Uebel, wie ist es zu dieser Zeit mit der großen Mörderin der Welt?

Der Prediger Salomo redet noch weiter:

Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest, und komme, daß du hörest. Das ist besser denn der Narren Opfer; denn sie wissen nicht, was sie Böses thun.—Sei nicht schnell mit deinem Munde, und laß dein Herz nicht eilen, etwas zu reden vor Gott; denn Gott ist im Himmel und du auf Erden; darum laß deiner Worte wenig sein. —Wenn du Gott ein Gelübte thust, so verzeuch nicht es zu halten; denn er hat keinen Gefallen an den Narren. Was du gelobest das halte.

Es ist besser in das Klaghaus gehen denn in das Trinkhaus; in jenem ist das Ende aller Menschen, und der lebendige nimmt es zu Herzen.

Es ist trauern besser den lachen; denn durch trauern wird das Herz gebessert.

Das Herz der Weisen ist im Klaghause und das Herz der Narren im Hause der Freuden.

Die Weisheit stärkt den Weisen mehr denn zehn Gewaltige die in der Stadt sind.

Ich kehrte mein Herz, zu erfahren und zu erforschen und zu suchen Weisheit und Kunst, zu erfahren der Gottlosen Torheit und Irrtum der Tollen; und fand, daß ein solches Weib, welches Herz Netz und Strick ist und ihre Hände Bande sind, bitterer sei denn der Tod. Wer Gott gefällt, der wird ihr entrinnen; aber der Sünder wird durch sie gefangen.

Die Weisheit des Menschen erleuchtet sein Angesicht; wer aber frech ist, der ist feindselig.

Es ist eine Eitelkeit, die auf Erden geschieht. Es sind Gerechte, denen gehet es, als hätten sie Werke der Gottlosen, und sind Gottlose, denen gehet es, als hätten sie Werke der Gerechten.

Laßt uns die Hauptsumma aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gehöret allen Menschen zu. Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sei gut oder böse.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Bisch. Sam. N. Beachy und Weib und verschiedene andere waren nach Kalona, Iowa der Mrs. Mose Schlabach Leiche beiwohnen.

Der Sam. G. Hochstedler und der Blinde Jacob Kauffman von Kalona, Iowa waren in dieser Gegend dem Sam. seine Eltern besuchen und der Public Sale (fendu) beizuwohnen.

Sam. E. Nisley von Hutchinson, Kansas ist hier angekommen für mit seinem Weib, die früher gekommen war, Freund und Bekannte besuchen, sind dann von hier nach Portland, Indiana gegangen seine Schwester zu besuchen.

Jonas Y. Yoder und Weib; Joe D. Yoder und Weib; Mose Yoder und Weib und Miss Anna Yoder von Kalona, Iowa waren hier der Mrs. Levi M. Yoder ihr Leiche beizuwohnen.

Joe Yoder und Weib von Kendelville, Indiana waren auch hier der Leiche beizuwohnen.

Die Mrs. Sol. Yoder und zwei Töchter von Newton County, Indiana; Dan. L. Yoder, Weib und etliche Kinder von Adams County, Indiana und Elmer L. Yoder und Familie von Michigan waren auch hier der Leiche beizuwohnen.

Joe. J. Hershberger und Weib von Norfolk, Va., waren in dieser Gegend wie auch in Geauga County, Ohio Freund und Bekannte besuchen, sind von hier nach Howard County, Indiana.

Wm. E. Hostetler und Weib von Holmes County, Ohio waren etliche Tag in dieser Gegend.

Pre. Abe D. Schrock war nach Indiana seinem Sohn Jacob seinem Hochzeitfest beizuwohnen.

Der Eli Helmuth und Weib und John Mast und Weib von Hutchinson, Kansas waren etliche Tag in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen und gedenken mehrere Oestliche Gemeinden zu besuchen bis an die Ost See Küste.

Enos Miller und Weib von Hutchinson, Kansas sind nach Middlebury, Indiana ihre Eltern, Freund und Bekannte besuchen.

Der Edwin Herschberger von Kalona,

Iowa hatte Liebesmal gehalten in seiner Gemeinde den 13ten Oktober. Ira Nisly gedenkt Liebesmal zu halten in seiner Gemeinde den 20ten Oktober.

Harvey Miller und Weib, Sohn Henry, und Tochter und ihr Mann, Edin Schlabach von Howard County, Indiana waren etliche Tag in dieser Gegend das Hochzeitfest von Monroe Miller und Alpha Gingerich beizuwohnen.

Wo sind alle unsere Schreiber für den Herold, sie sind doch noch nicht eingefroren oder eingeschneet? Es ist zu dieser Zeit angenehmes Wetter zu denken und schreiben, lasset euch hören.

Barbara, Tochter von Menno Schrock und seinem ersten Weib ist in dem Hospital wo sie sich einer Operation unterworfen hat für Appendicitis.

In Douglas County haben 2,023 Seelen Registiert, und in Moultrie County, Illinois 1,464.

Hütet euch.

D. J. Troyer.

Hütet euch! So dein Bruder an dir sündiget, so strafe ihn; und so es ihn reuet, so vergib ihm. Und wenn er siebenmal des Tages an dir sündigen würde, und siebenmal des Tages wieder käme zu dir, und spräche: Es reuet mich, so sollst du ihm vergeben.

Und die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben. Liebe Freund, lasset uns acht haben auf diesen Spruch, welchen Jesus zu seinen Jünger gesagt hat. „Hütet euch daß ihr dem Bruder keine Ursach gebet an euch zu sündigen.“ Denn manchmal wird ein Bruder oder Schwester gereizt zur Sünde. Und solches ist nicht gut, noch angenehm, vor dem Herrn.

Aber wenn dein Bruder an dir sündigen thut, so strafe ihn in der Liebe, nur zwischen dir und ihm allein, und wenn es ihn reuet, so vergib ihm. Oder vergib ihm zuvor, und bitte den Herrn für ihn. Und wenn er siebenmal des Tages an dir sündiget, und käme jedesmal wieder, und spräche: Es reuet mich, so sollst du ihm vergeben. Aber ich glaube, wenn solches vorkommen wird, dann glaube ich, wir müßten auch beten, **Herr stärke uns den Glauben.**

Jesus hatte ein andersmal zu seinen Jüngern gesagt: Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden, mit Fressen und Saufen, mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch.

Freund ist es nicht schrecklich, wie viele Herzen daß beschweret sind mit Saufen. Und wie viele Menschen kommen um das Leben durch dasselbe. Und viele fallen in schwere Sünden, daß sie nicht mehr Muth fassen, um eine umkehr zu machen, so daß ihre Sünden vergeben werden, und sie Gnade erlangen möchten.

Jesus hatte auch gesagt: Hütet euch vor dem Geiz, denn Niemand lebt davon daß er viele Güter hatte. Lasset uns daran denken, daß die Güter nur ein anvertrautes Pfund sind, welches der Herr uns bescheret hat, und dem wo viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern. Und der wo nur wenig hatte, und dasselbe recht anwendet, der wird den selben Lohn empfangen, als der treulich handelt, mit seinen vielen Gütern. Aber der Geiz, der ist eine Wurzel alles Uebels, und wenn der Mensch behaftet ist mit demselben, hat er viele Unruhe und Sorgen, und fürchtet immer er wird seinen Reichtum verlieren, oder jemand anders wird ihm sein Geld nehmen. Ja der Geiz ist abgötterei, und um desselben willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens.

Paulus lehrt uns in Epheser 4, 17: So sage ich nun, und zeuge in dem Herrn, daß ihr nicht mehr wandelt, wie die andern Heiden wandeln, in der Eitelkeit ihres Sinnes, welcher Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens; welche ruchlos sind, und ergeben sich der Unzucht, und treiben allerlei Unreinigkeit, sammt den Geiz.

Ihr aber habt Christum nicht also gelernet, so ihr anders von ihm gehöret habt, und in ihm gelehret seid, wie in Jesus ein rechtschaffenes Wesen ist. So leget nun ab den vorigen Wandel, den Alten Menschen, der durch Lüste im Irrthum sich verderbet. Erneuert euch aber im Geist eures Gemüths, und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit, und Heiligkeit. Darum leget die

Lüge ab, und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir untereinander Glieder sind. Hurerei aber, und alle Unreinigkeit oder Geiz lasset nicht von euch gesagt werden, wie den heiligen zustehet. Denn das sollt ihr wissen, daß kein Hurer, oder Unreiner, oder Geiziger (welcher ist ein Götzendiener) Erbe hat an dem Reich Christi und Gottes.

Der fromme alte Tobias hat seinen Sohn vermahnet, und gesagt: Hüte dich, mein Sohn, vor aller Hurerei, und ohne dein Weib, halte dich zu keiner andern. Hoffart laß weder in deinem Herzen, noch in deinen Worten herrschen, denn sie ist ein Anfang alles Verderbens.

Ja Freund wenn wir nur dem Herrn Jesu folgen so kann er uns hüten daß wir nicht in Sünden und Fehler kommen.

Dem Vater, Sohn und heiligen Geist sei alle Ehre in Ewigkeit, Amen.

Warum keinen Theil zu haben an einem Krieg.

Tue Buße, wo aber nicht, so werde ich bald kommen, und mit ihnen kriegen durch das Schwert meines Mundes. Offb. 2, 16.

Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer, denn kein zweischneidiges Schwerdt, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Ebr. 4, 12.

Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden derob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen. Joh. 18, 36.

Petrus war willig und bereit mit dem Schwert drein zu schlagen, um seinen Erlöser zu bewahren, aber er war das Reich Gottes nach dem Geist der Zukunft noch nicht völlig bekannt, so ermahnt Christus ihn: Stecke dein Schwert an seinen Ort; denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen. Matth. 26, 52. Und Jesus in seiner Liebe zu unserm Vorbild das wir nachfolgen sollen in Liebe und Barmherzigkeit, heilte Malchus das Ohr wieder an. Luk. 22, 51.

So Jemand m.t dem Schwert tötet, der muß mit dem Schwert getötet werden. Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen. Off. 13, 13.

Jesus sprach zu seinen Jüngern, Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Joh. 14, 27.

Der Friede Gottes regiere eure Herzen. Kol. 3, 15.

Ist es möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden. Röm. 12, 18.

Herr willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer von Himmel falle, und verzehre sie, wie Elias that? Aber Jesus wandte sich, und bedrohete sie, und sprach: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten. Luk. 9, 52-56.

Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt. Joh. 13, 35.

Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung. Röm. 13, 10.

Doch aber liebet eure Feinde; thut wohl und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet, so wird euer Lohn große sein, und werdet Kinder des Allerhöchsten sein; denn er ist gütig über die Undankbaren und Boshaftigen. Luk. 6, 35.

Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger; und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend. 1 Joh. 3, 15.

Da sprach Jesus zu ihm: Stecke dein Schwert an seinen Ort; denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen. Matth. 26, 52.

So ich aber die Teufel durch den Geist Gottes austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen. Matth. 12, 28.

Denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu verstören die Befestigungen. 2 Cor. 10, 4.

Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den Bösen Geistern unter dem Himmel. Um deß Willen so ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand thun, und Alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möget. So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit

Wahrheit und angezogen mit dem Panzer der Gerechtigkeit, und an den Beinen gestiefelt, als fertig, zu treiben das Evangelium des Friedens. Epheser 6, 12—15.

Denn ihr seid Alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu. Denn wie Viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal Einer in Christo Jesu. Gal. 3, 26—28.

Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Will mir Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird es finden. Matt. 16, 24. 25.

Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel, sondern so dir Jemand einen Streich gibt auf den rechten Backen, dem biete den andern auch dar. Matt. 5, 39.

Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Matt. 5, 44.

Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. Röm. 12, 13.

Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen. Matt. 5, 9.

Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Wider solche ist das Gesetz nicht. Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden. Gal. 5, 22—24.

So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld, und vertrage Einer den Andern, gleich wie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Col. 3, 12. 13.

Ich habe ihnen gegeben dein Wort, und die Welt hasset sie; denn sie sind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin. Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel. Joh. 17, 14. 15.

Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen daß ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen. Joh. 18, 36.

Ein Knecht aber des Herrn soll nicht zänkisch sein, sondern freundlich gegen Jedermann, lehrhaftig, der die Bösen tragen kann, und mit Sanftmuth strafe die Widerspenstigen, ob ihnen Gott dermaleinst Buße gäbe, die Wahrheit zu erkennen, und sie wieder nüchtern würden aus des Teufels Strick, von dem sie gefangen sind zu seinem Willen. 2 Tim. 2, 24—26.

Im Frieden ist der neu und wiedergeborene Mensch zu Gott berufen, darinnen soll er leben, wandeln, sterben und auferstehen.

L. A. Miller.

Von der Beständigkeit, Dauerhaftigkeit und den sichtbaren Kennzeichen der Kirche Gottes.

Daß die Kirche von Anfang her bis zur Zeit Davids allezeit sichtbar, erkennbar und von andern Völkern verschieden gewesen sei, ist klar und offenbar, und wird auch, so viel wir wissen, von Niemandem bezweifelt.

So bleibt uns denn nur noch zu beweisen übrig, daß dieselbe nach der Zeit Davids stets nach der vorhergehenden Weise zu erkennen gewesen sei, und auch bis an der Welt Ende bleiben werde.

Diesen Beweis zu liefern, dient hier besonders der Gesang Davids von der Stadt oder Kirche Gottes. Ps. 46, 4. 5.

„Wenngleich das Meer[1] wüthete und wallete, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen, Sela, dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind."

Welche Rede, wenn wir den vorhergehenden Vers dazu nehmen, der nach dem Grundtexte also lautet:

„Darum fürchten wir uns nicht, wenn auch die Erde ihren Platz veränderte, und die Berge versetzt würden in das Herz des Meeres. Lasset ihre Wasser brausen, lasset sie sich empören, lasset die Berge beben durch ihre Erhebung, Sela! Die Bäche[2] der Ströme werden erfreuen die Stadt Gottes, das Heiligthum der Wohnung des Höchsten. Gott ist in ihrer Mitte, sie wird nicht wanken;

Gott wird ihr helfen, wenn die Morgenstunde anbricht."

Wer ist so unerfahren in dem Worte Gottes, daß er meint, es müsse unter den Worten: Stadt Gottes und Heiligthum der Wohnung des Höchsten ꝛc., die Stadt Jerusalem im gelobten Lande und der Tempel, welcher in dieser Stadt gebaut war, verstanden werden, denn diese Stadt, mit dem Tempel, der darin stand, ist zuerst durch die Chaldäer zu Zeiten Jeremia und nachher durch die Römer, die das Land Canaan und Jerusalem überwältigten, gänzlich verwüstet, abgebrochen und zerstört worden, so daß daselbst, nach der Weissagung Christi, kein Stein auf dem andern geblieben ist.

Deshalb muß solches von der Gemeine Gottes verstanden werden, die in der heiligen Schrift die Stadt Gottes genannt wird, Hebr. 12, 22; denn von derselben wird gesagt, daß Gott mitten in ihr sei, darum werde sie wohl bleiben ꝛc., wie aus nachfolgenden Zeugnissen deutlich erhellt.

Esaj. 2, 2. „In der letzten Zeit wird der Berg,[3] da des Herrn Haus ist, gewiß sein ꝛc., und werden alle Heiden darzu laufen ꝛc."

Es ist nicht zu bestreiten, daß hier unter den Worten des Herrn Haus ꝛc., des Herrn Gemeine verstanden werden müsse, es sei denn, daß jemand mit den Juden dafür hielte, daß darunter das steinerne Haus verstanden werden müsse, das vor Zeiten Salomon Gott zu Ehren auf dem Berge Moria auferbaut hatte, welches jetzt verwüstet ist, aber wieder auferbaut werden sollte, worauf man gleichwohl nicht hoffen darf, denn der Prophet Daniel sagt klar (der auf die Verwüstung deutet) daß bis ans Ende, (verstehe bis an der Welt Ende) über sie Verwüstung triefen soll. Dan. 9, 27, vergl. mit Matth. 24, 15 ꝛc.

Ein[4] nicht geringer Beweis hiervon ist aber der Umstand, daß dieses Haus vierzig Jahre nach der Himmelfahrt Christi durch Titum Vespasianum verwüstet, abgebrochen und verbrannt, und bisher, in einer Zeit von sechszehn hundert Jahren, nicht einmal auferbaut worden ist; es ist auch, nach menschlicher Einsicht, um der beständigen Streitigkeiten der Regenten in Paläſtina und in andern Morgenländern willen, nicht zu vermuthen, daß es jemals geschehen werde.

Wenn nun aber mit den Worten „des Herrn Haus" des Herrn Gemeine verstanden werden muß, so folgt daraus auch dasjenige, was dabei steht, nämlich, daß dieselbe auf dem Berge (verstehe: auf Christo oder dem unwandelbaren Grunde) gewiß oder fest sein werde; dieses ist also nicht zu bezweifeln.

Außer[5] der angezogenen Weissagung, Esaj. 2, 2, worin die Festigkeit und Unbeweglichkeit des Hauses (oder der Kirche) Gottes zu erkennen gegeben wird, welche auf den Berg des Herrn (Christum Jesum) gegründet ist, hat auch dieser Prophet, indem er von der Beständigkeit, Herrlichkeit und göttlichen Würde dieser Kirche (unter dem Vorbilde des erneuten Jerusalems) handelt, verschiedene löbliche Zeugnisse zu diesem Ende beigebracht, indem er sagt: (unter andern Cap. 60, V. 11): „Deine Thore sollen stets offen stehen, und weder Tag noch Nacht zugeschlossen werden ꝛc."

Dies[6] ist ein Gleichniß, von einer friedsamen Stadt hergenommen die weder Furcht noch Sorge vor dem Anlaufe der Feinde hat, und daher ihre Pforten sowohl des Nachts als am Tage (zum Dienste und Nutzen der Bürger, wie auch der Boten und Fremdlinge, die bei Nacht reisen) offen stehen läßt ꝛc. So wird es auch, will er sagen, mit der zukünftigen Kirche und Gemeine Jesu Christi sein.

Dann,[7] Vers 14, wenn er von den Feinden der Kirche Gottes und von denen handelt, welche dieselbe gelästert hatten, sagt er: „Sie werden niederfallen zu deinen Füßen, und werden dich nennen eine Stadt des Herrn, ein Zion des Heiligen in Israel."

Wenn[8] es mit einer Stadt so weit gekommen ist, daß selbst ihre Todtfeinde, die sich vorgenommen hatten, dieselbe zu verwüsten und zu vertilgen, vor ihr niederknien und (als solche, die um Gnade bitten) sich vor ihr beugen (wie hier von den Feinden der Stadt und der Kirche Gottes erzählt wird), so darf man nicht denken, daß solche Stadt leicht überwunden, verwüstet oder untergebracht werden könne. In gleicher Weise verhält es sich auch im Geistigen mit der Stadt und Kirche Jesu Christi, denn diese ist's, worauf er mit dieser Weissagung gezielt hat.

Bald darauf, Vers 15, thut der Prophet Anweisung, „daß Gott diese Stadt (oder Gemeine) werde ewiglich zur Pracht machen, und zur Freude für und für."

Und[9] wenn dieses noch nicht genug wäre,

die Dauerhaftigkeit und Herrlichkeit dieser werthen und von Gott geliebten Stadt zu erkennen zu geben, so setzt er noch die Worte dazu, Vers 19: „Der Herr wird dein ewiges Licht, und dein Gott wird dein Preis sein."

Zuletzt[10] aber, Vers 21: „Dein Volk (o Gott) soll eitel Gerechte sein, und werden das Erdreich ewiglich besitzen."

Hier darf keine Erklärung hinzugefügt werden, weil der Text selbst unsre aufgestellte Meinung deutlich und klar ausdrückt, weshalb wir es auch dabei lassen wollen.

Wir[11] gehen nun auf dasjenige über, was Christus, der Sohn Gottes, selbst von dieser Sache bezeugt hat.

Matth. 16, 18. „Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen."

Als Christus an einer andern Stelle im Gleichnisse von Jemand spricht, der sein Haus auf Sand baute, so setzt er zugleich die Erklärung hinzu, daß derselbe ein thörichter Mann gewesen sei. Die Ursache ist, weil solcher Grund und folglich auch das Gebäude, das darauf gegründet ist, den dasselbe bedrohenden Wasserfluthen, Platzregen und Stürmen nicht gewachsen ist.

Dagegen aber preist er denjenigen als weise und vorsichtig, der sein Haus auf einen Felsen setzte, weil dasselbe wohl gegründet, und gegen jede drohende Gefahr geschützt ist.

Aber dieses Fundament, wovon der Herr hier redet, worauf er seine Gemeine bauen will, ist viel fester, als ein materieller Fels, denn dieselben müssen alle mit der Zeit vergehen; aber dieses Fundament, welches Christus selbst ist, bleibt stehen und wird stehen bleiben, und nimmer vergehen: „denn der feste Grund Gottes bestehet." 2. Tim. 2, 19 ꝛc.

Es wird aber nicht allein das Fundament, sondern auch das Gebäude der Gemeine selbst nicht vergehen (wiewohl es in der Natur ganz anders hergeht, nämlich, daß ein Haus, Kirche oder Thurm, der auf einem unbeweglichen Grund stehet, aber selbst nicht fest oder stark genug ist, zuletzt verfällt, ja zusammenstürzt). Aber hier verhält es sich nicht also, denn es vermag keine Gewalt, ja der Teufel selbst nicht, etwas dagegen, welches aus den Worten erhellt: „und die Pforten der Hölle sollen dieselbe nicht überwältigen."

In oder unter den Pforten pflegte man Rath zu halten, auch waren die Pforten selbst die Stärke und die Feste der Stadt. Vergleiche Zach. 8, 16 mit Ps. 147, 12, 13 ꝛc.

Deshalb muß mit den Worten: „Pforten der Hölle" ꝛc. der Rath und die Gewalt des höllischen Feindes verstanden werden ꝛc. Gleichwohl sollen dieselben, laut des zuletzt angezogenen Spruches, die Gemeine Christi nicht überwältigen, und daher auch kein anderes dagegen ankämpfendes Ding, denn jene sind die gewaltigsten und härtesten Feinde.

Wir gehen nun zu andern Zeugnissen der heil. Schrift über, die zu demselben Ende geschrieben sind.

Matth. 28, 20. „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Zeitläufe."

Die [12] letzten Worte dieses Spruches werden fast von allen Uebersetzern (um der deutschen Redensart zu folgen) mit den Worten übersetzt: „bis an der Welt Ende," aber wir haben, aus Gründen, die Griechische Redensart hier beibehalten, weil sie besser und klarer zu unserm vorgesetzten Zwecke dient.

Wir haben nämlich (nach der gewöhnlichen Uebersetzung) gefunden, daß die Worte „bis an der Welt Ende" von einigen ungeübten Leuten mißdeutet und ihnen ein fremder Sinn untergelegt wird, denn sie deuten dasjenige, was von der Vollendung der Zeit geredet wird, auf das Ende eines Platzes; eben, ihnen zu bleiben, bis alle Zeiten würden zu Ende sein, sondern nur, bis sie, um das Evangelium zu verkündigen, an die äußersten Enden der Erde gewandert sein würden, welches man, weil man zu Lande nicht weiter reisen kann, der Welt Ende nennt.

Dieses ist ein großer Irrthum; denn, nach dieser Erklärung, hätte diese Verheißung allein die Apostel betroffen und wäre auf ihr Leben beschränkt gewesen, weil sie überall umher reisten, um zu predigen, „also daß in alle Lande ausgegangen ist ihr Schall, und in alle Welt ihre Worte." Vergl. Marc. 16, 20 mit Röm. 10, 18 ꝛc.

Aber[13] damit alle wahren Nachfolger Christi und seiner Apostel, die bis an der Zeit Ende sein würden, sich dieser Verheißung auch getrösten möchten, so hat der Herr ausdrücklich von der Vollendung der Zeit-

läufe gesprochen und verkündet, daß er so lange (verstehe auf geistige Weise) bei ihnen sein werde.

Nun kommen wir an das, was wir von Anfang an vor Augen hatten und was wir noch deutlicher und zu mehrerem Nutzen anführen wollen.

Gewiß ist es, daß der Herr geredet habe von der Predigt des heil. Evangeliums, von dem Glauben, von der Taufe, und wie seine Gemeine aufgerichtet und erbaut werden sollte, gleichwie Er gewollt hat, daß dieselbe durch alle Zeiten hindurch gebauet und unterhalten werden sollte. An diese Rede knüpft er nun obige Verheißung.

Dadurch steht fest, daß die sichtbare Kirche Jesu Christi (denn diese ist's, wo das Predigeramt des heil. Evangeliums, der Glaube, die Taufe, und was dergleichen mehr ist, Anwendung findet) durch alle Zeiten, ja bis an die Vollendung der Zeitläufe sein werde, denn sonst könnte die Verheißung an ihr nicht erfüllt werden: siehe ich bin bei euch alle Tage 2c.

Ebenso fest steht aber, daß, nebst der Predigt und dem Glauben, die Taufe in der Kirche sein wird bis an das Ende der Zeit, und so auch das heil. Abendmahl.

Dies ist aus den Worten Pauli zu sehen, 1. Cor. 11, 26: „So oft ihr werdet von diesem Brode essen und von diesem Kelche trinken, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt."

Wenn[14] nun hier von dem Essen des Brodes und dem Trinken des Kelches, wie auch von dem Verkündigen des Todes des Herrn geredet wird, mit dem Hinzufügen, daß solches so lange unterhalten werden und dauern sollte, bis der Herr kommt (verstehe, an dem Ende der Zeiten, um die Welt zu richten), so folgt, daß durch alle Zeiten, bis an der Welt Ende, eine Gemeine sein werde, die die äußerlichen Ordnungen Christi, nicht allein in Ansehung der heil. Taufe, sondern auch des heil. Abendmahls, wie auch die Verkündigung des Todes des Herrn, unterhalten werde; es müßte denn bewiesen werden können, daß die Worte „bis daß er kommt" einen andern Sinn hätten, welches wir bis hierher bei keinem Ausleger gefunden haben, weil ihnen der Text nicht nur zu klar, sondern auch zu mächtig ist. Vergleiche dieses mit Matth. 25, 31; Joh. 14, 3; Apostg. 1, 11; 1. Thess. 4, 16; Jud. V. 14; Offenb. 1, 7 und 22, 12, 20 2c.

—Erwählt aus Märtyrer Spiegel.

—L. A. Miller.

---

1. Das wüthende Meer und die Ungewitter, wovon David spricht, muß man nicht verstehen von dem elementarischen Wasser, oder von der Zerstörung der natürlich geschaffenen Dinge, sondern von den wüthenden bösen Schalkheiten und Lehrern und ungöttlichen Menschen, durch die Arglistigkeit des Satans oder des höllischen Feindes. Die Veränderung der Erde und das Versetzen oder Einfallen der Berge durch vorgemeldete Ungewitter, kann auf den Verfall und den Untergang der irdisch Gesinnten und Großen dieser Welt bezogen werden, die durch die schädlichen Wasser und den Aufruhr der bösen Lehren umgekommen sind.

2. Die Bäche, die die Stadt Gottes erfreuen, davon der Text sagt, kann man füglich auf die heilsamen Lehren deuten, womit die Stadt oder die Gemeine Gottes erquickt, erfreut und, nach den Verheißungen Gottes, die in seinem Worte enthalten sind, im Geiste erfreut wird. Also vergleicht Christus selbst seine Lehre mit dem Wasser 2c. Joh. 7, 37, 38. 2c.

3. Der Berg, davon Esajas sagt, darauf des Herrn Haus gebauet ist, muß nothwendig von Christo verstanden werden, der nach der Propheten Redensart ein Berg in der heiligen Schrift genannt wird. S. Dan. 2, 35. Da im Gegentheile das Haus, welches Salomo auf dem Berge Moria gebaut hatte, verwüstet worden ist, und hat nun schon beinahe 1600 Jahre wüst gelegen, ohne daß es wieder aufgebaut worden wäre.

4. Doch ist Christus solches Fundament, was auf ihn gebauet ist, kann nicht vergehen; denn einen andern Grund kann niemand ohne den legen, der da gelegt ist, nämlich Christus. 1. Cor. 3, 11.

5. Von demjenigen, was der vorgemeldete Prophet Esajas weiter erzählt, zur Befestigung der Beständigkeit, Herrlichkeit und göttlichen Würde der Kirche Gottes.

6. Was es zu sagen hat, wenn er sagt, daß die Thore der Stadt Gottes nicht geschlossen werden sollen.

7. Was er auch damit anzeigt, wenn er meldet, daß die Feinde der Stadt Gottes kommen und vor derselben niederknieen werden, als zu einem Zeichen der Furcht, des Schreckens und der Unterwerfung.

8. Von dem, daß der Prophet erzählet, wie Gott die vorgenannte Stadt oder Kirche zur ewigen Herrlichkeit wie auch zur Freude für und für stellen wollte.

9. Desgleichen, daß ihr Gott zum ewigen Lichte und Zierde sein werde.

10. Wie auch das Volk Gottes, welches zu der Stadt oder Gemeine gehören sollte, eitel Gerechte sein sollten, die das Erdreich ewiglich besitzen sollten.

11. Matth. 16, 16. Ist Christus ein solcher fester Grund, daß auch selbst der Höllen Pforten das, was darauf gebauet ist, nicht überwältigen

können, wie oben angeführt worden ist, so thun dann diejenigen thöricht, leichtfertig und unvorsichtig, die diesen Grund verlassen, und auf eitele Dinge dieser Welt bauen und vertrauen. Es ist ja alles, was unter der Sonne ist, ja was mit Augen gesehen wird, eitel und vergänglich; eine Eitelkeit der Eitelkeiten, sagt der Prediger, alle Dinge sind auch eitel! Pred. 1, 2. Verstehe die irdischen Dinge. Aber wie viel mehr sind dann die Dinge eitel, die da sündhaft und böse sind, die Gott verboten hat, und dafür er uns in seinem Worte gewarnt hat, daß wir keine Gemeinschaft damit haben sollten? Welch' einem großen Falle werden nun diejenigen unterworfen sein, die sich auf die verbotene Eitelkeit gründen. Wenn man Schaden leidet und klaget über den Fall eines materialischen Hauses oder Gebäudes, das umstürzt, weil sein Fundament schwach ist, wie viel größern Schaden werden dann die leiden, und wie viel mehr Ursache zu klagen werden sie haben, die nach Seele und Leib zugleich fallen, ohne daß sie wieder aufstehen können?

12. Etliche haben aus Unverstand dasjenige, was in gemeldetem Spruche verstanden werden muß, von der Vollendung der Zeit verkehrt ausgelegt von dem Ende eines Platzes, als ob der Herr allein verheißen hätte bei seinen Jüngern zu bleiben, bis an die äußerste Landschaft oder an den äußersten Rand der Plätze, dahin man reisen kann, würden gekommen sein.

13. Die Worte Davids Psalm 19, 5, geredet von dem Lauf der Sonne, die die ganze Erde in 24 Stunden umläuft, deutet der Apostel Paulus auf das Herumreisen und Predigen der Apostel durch die ganze Welt, wenn er sagt, Röm. 10, 18: Fürwahr ihr Schall ist ausgegangen in alle Lande, und ihre Worte in alle Welt. Weil dann die Apostel zu ihrer Zeit die ganze Welt durchreist haben, das Evangelium zu predigen, und daher an den Enden und äußersten Grenzen des Erdreichs gewesen sind, so müßte folgen (nach dem Urtheil der Widersprecher) daß die Verheißung Christi: siehe ich bin mit oder bei euch 2c., an den Aposteln müßten ganz erfüllt worden sein, ohne daß sich ihre Nachkommen etwas davon anzumaaßen hätten. Gewiß, das wäre für uns, ihre Nachkömmlinge, ein schlechter Trost gewesen; aber es ist anders bestellt, wie im Text angeführt ist. Wenn in der heil. Schrift des Neuen Testt. von der Zukunft Christi geredet wird, so wird ja dadurch insgemein durchgehends seine letzte Zukunft zum Gericht verstanden: alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit 2c. Matth. 24, 30. Siehe er kommt in den Wolken und alle Augen werden ihn sehen, auch diejenigen die (in) ihn gestochen haben. Off. 1, 7.

14. Also auch 1. Cor. 11, 26, bis er kommt, muß verstanden werden von der letzten Zukunft Christi am Ende der Welt.

Jaget nach der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen. Heb. 12, 14.

Rettung in der Wüste.

4. Mose 21, 4—9.

Die Wichtigkeit dieser Wüstenerfahrung ergibt sich aus der vom Herrn in Joh. 3, 14 gemachten Anwendung. Der Herr wendet diese Geschichte auf Seinen Tod und auf das uns dadurch gebrachte Heil an. Laßt sie auch uns in diesem Lichte kurz betrachten.

1. Israels Herausforderung. Verse 4 und 5. Israel hat oft gemurrt. Zehnmal sagt die Schrift, 4. Mose 14, 22. Nicht die Umstände, sondern das böse Herz erzeugt das Murren. Satan will uns stets davon überzeugen, daß wir in Gottes Nachfolge benachteiligt sind, und daß die Liebesabsichten Gottes nicht ernst genommen werden dürfen. Die hier genannte Sünde ist zweifach.

a) Der verdroß sie, Vers 4. Wie unfähig macht doch die Sünde den Menschen, recht zu sehen. Israel wollte in das verheißene Land, aber den Weg, den Gott dorthin wählte, wollten sie nicht ziehen. Ist es nicht heute genau so? Viele wollen zwar in den Himmel, aber nicht auf dem einzigen Wege, der dorthin führt, Joh. 14, 6. Der Mensch will alles mögliche tun, um selig zu werden, nur nicht die Gabe Gottes, die allein rettet, annehmen.

b) Die Speise verschmähten sie, Vers 5. „Unsere Seele ekelt vor dieser elenden Speise." Als ob Gott je Schlechtes gäbe (Jak. 1, 17). So war es nicht bei Israel am Anfang, sie nahmen mehr, wie sie bedurften. Sogar am Sabbath sammelten sie, 2. Mose 16. Ist es aber heute anders, schmeckt den Menschen das lebendige Brot vom Himmel gekommen, sagen sie nicht auch, uns ekelt wenn wir ihnen von Jesus erzählen? So wenig, wie jene das Manna liebten, lieben sie den Herrn, das Brot des Lebens. Sie wollen leben ohne Lebensbrot und dies ist unmöglich. Joh. 6, 35. 51. 58.

2. Die Strafe. Vers 6. Die feurigen Schlangen bissen sie und brachten ihnen viele Schmerzen, ja den Tod. Wie furchtbar muß diese Plage gewesen sein, als überall nur Schlangen waren und nirgends ein sicherer Ort.

Dieser Biß war schmerzhaft. Bereitet nicht auch der Sündenbiß viele Schmerzen? Haben nicht Adam und Eva nach dem Biß das Versteck aufgesucht? Wieviel Schmerz

gibt es doch in Herz und Haus, ja in der ganzen Welt! Wieviel schlaflosen Nächte hat der Sündenbiß vielen bereitet und sie in die Verzweiflung geführt. Wenn die Sünde aufwacht, das Gewissen verklagt, dann zeigt es sich, wie schmerzhaft dieser Biß ist.

Der Biß führte zum Tode, Vers 6. Durch die Sünde den Teufel, der die Sünde in die Welt brachte, 1. Mose 3, 1; Offb. 20, 2, sterben alle, Röm. 5, 12; Hebr. 2, 14. Der Tod und das Gericht sind das Offenbarwerden des Bisses.

3. Das Bekenntnis. Hier hören wir etwas seltenes bei Israel: „Wir haben gesündigt." Meistens kommt erst der Mensch mit diesem Bekenntnis, wenn er keinen andern Ausweg mehr sieht. Doch ein ehrliches Bekenntnis, selbst wenn die Sünde blutrot ist, findet sofort Gottes Herz und Vergebung und Heilung, Ps. 103, 3 und 4. Möchte mehr das Bekenntnis unseres Zukurzkommens das Herz erfüllen, Röm. 3, 23.

4. Das Heilmittel. Nicht das Bekenntnis noch das Gebet, aber Gott gab es. Die Sünde brachte den Tod, und nur durch die Schlange kam das Leben wieder. So brachte nur der Tod Christi neues Leben wieder. Die Sünde im Fleische ist unverbesserlich und was mit ihr geschehen ist, sagt uns Paulus in Röm. 8, 3. Was ich als sündiger Mensch bin, hat Gott selbst am Kreuze abgeurteilt und beseitigt. Wer diese wichtige Wahrheit nicht erkennt, wird stets den nichtigen Versuch machen, sich selbst zu heilen und zu bessern. Der Tod, unser wohlverdientes Teil, ist durch Christi Tod ? ? ?

Diese Schlange war in Gleichheit der giftigen Schlangen, Christus kam in Gleichheit des sündlichen Fleisches.

Diese Schlange war Gottes Heilmittel für ein sterbendes Volk. Christus ist Gottes Heilmittel gegen Sünde und Tod. Israel hätte alles probieren können, um heil zu werden, aber es wäre umsonst gewesen. So kann der Mensch alles außer Christus probieren, aber dies gibt ihm weder Leben noch Frieden.

5. Die Anwendung des Heilmittels. Nicht Priester, nicht Leviten noch Opfer oder Waschungen waren es, die halfen; nur ein Blick auf diese Schlange gab ihnen das Leben. So darf der Sünder auf Jesus blicken und glauben, daß Er an seiner Stelle starb und die Furcht des Todes und des Gerichtes beseitigt hat und er darum ewiges Leben besitzt. —Erwählt.

Die Schlingpflanze.

In den gewaltigen Urwäldern Afrikas kommt es nicht selten vor, daß gewaltige Baumriesen, die eben noch zum Himmel ragten auf einmal zur Erde stürzten, wie ein gefallener Soldat. Wie kommt das? Sie sind von mächtigen Schlingpflanzen umsponnen worden, von den Wurzeln bis über die Krone hinaus, und diese Schlingpflanzen haben dann dem Baum Luft, Licht und Lebenssaft entzogen, daß er allmählich absterben mußte und dann bei einem Sturm krachend zu Boden stürzte, um langsam zu vermodern.

Geht es nicht so mit vielen Menschen? Sie scheinen so gesund, fähig und tüchtig, wohl auch fromm und glücklich zu sein, bis irgend eine Sünde sie umschlingt und emporrankt an der Seele und immer stärkeren Druck auf sie ausübt, bis sie ihr Sonne, Licht und die edelsten Kräfte rauben. Man hat es nicht bemerkt und verwundert sich dann, wenn eines Tages bei irgend einem Anlaß ein offenbarer Fall geschieht. Die Schlingpflanze der Sünde hat langsam ihr Werk an der Seele getan. O, möchten wir doch alle wachen und beten! Nur Jesus, unser mächtiger Heiland, kann die Sündenranken beseitigen und die Fesseln der Sünde sprengen. —Erwählt.

Die Liebe zu Jesus.

„Wer mich liebet, der wird mein Wort halten" (Joh. 14, 23). Die Liebe zu Jesus ist etwas Zartes, Heiliges. Man erkennt das schon daraus, daß nur wenige Menschen unverhüllt von ihrer Liebe zum Heilande reden. Selbst die Dichter bekennen in den seltensten Fällen ihre eigene Liebe zu ihm; sie sagen etwa: „Mehr lieben möcht' ich Dich" und „Ich will Dich lieben, meine Stärke." Die Liebe zu Jesus ist ein zartes Geheimnis des Herzens, ein heiliges Gut, ein kostbarer Besitz, den man nicht mit vielen Worten vor Menschenaugen ausbreitet, von dem man aber um so mehr mit dem Leben zeugt. Diese Liebe nährt sich an der Liebe Jesu gegen uns. Was Er für uns tat durch die Hingabe

Seines Lebens, was Er uns jeden Augenblick ist, was wir von Ihm enpfangen, was Er uns erleben läßt von Seiner Liebe, das facht unsere Flamme fort und fort wieder an.

Die Liebe zu Jesu ist aber auch etwas Starkes, Gewaltiges. Das sieht man an Paulus, der, von ihr getrieben, Länder und Meere durchzog. Das sieht man an den Märtyrern aller Zeiten, die mit Freuden ihr Leben für Ihn ließen. Das sieht man an denen, die allen Lüsten der Welt entsagen und Jesu Kreuz auf sich nehmen und es jahrelang mit stillem, sanftem Geiste tragen, einzig von Seiner Liebe bewegt. Das sieht man auch an der vielen selbstlosen Arbeit, die in Seinem Namen und bewegt von Seinem Geiste getan wird. In der Liebe zum Heiland ist somit beides vereinigt, Zartheit und Kraft. So muß es sein, so soll es auch bei uns sein. Die Liebe zu Jesus hat einen zarten Duft, wie eine feine Blume, sie ist aber zugleich eine mächtige Kraft, wie es keine stärkere gibt. Sie geht für Ihn durchs Feuer und durchs Leiden; sie bestimmt unser Handeln und unser Leben, sie gibt ihm Bedeutung und Inhalt.

Die Liebe zu Jesus macht glückliche und reiche Leute. —Erwählt.

Gebet Verleiht Mut.

Dan. 6, 10.

Wer beten kann, ist selig dran! Beten muß gelernt werden. Nur wahres Gebet kann wahre Kraft enthalten und wahre Kraft und Mut von Gott herabziehen. Wer recht beten will, der muß es, wie einst die Jünger, im Umgang mit dem Herrn lernen. Die Jünger sahen ein, daß Er der rechte Lehrmeister sei und darum kamen sie zu ihm mit der Bitte: „Herr, lehre uns beten." Diese Bitte hat der Herr seinen Jüngern erfüllt und ihnen gezeigt, wie sie recht beten können. Er hat ihnen gezeigt, wie sie sich vertrauensvoll Gott nahen können und ihm alle ihre Anliegen vortragen und wie sie Ihn loben, preisen und verherrlichen sollen. Wollen wir rechte Beter werden, so müssen wir zu ihm, dem großen Meister, in die Schule gehen.

Beten können alle Menschen, auch die Unbekehrten beten oft, wenn sie in Gefahr kommen. Wie weit ihnen das Gebet nun Mut verleiht, bleibt ihnen überlassen. Das Gebet ist der unmittelbare Verkehr der Seele mit Gott und bildet daher den Höhepunkt unseres religiösen Lebens. Luther sagt: „Die wirkliche und tätliche Ursache des Gebets ist allein der Glaube an ihm selbst." Der Unglaube betet nicht.

Oft lernt ein Mensch auch besser beten, wenn er in Not und in schwere Verhältnisse kommt. Wie oft haben wir schon den Ausdruck gehört: „Not lehrt Beten." Doch der ist viel besser ab, der vorher schon das Gebet geübt hat, ehe die Not einbricht. Bei Daniel war es ein Teil seines Gottesdienstes, daß er ein Gebetsleben führte (Dan. 6, 5). Und als er dann später in Not kam und bedrängt wurde wegen seines Gottesdienstes, daß er dreißig Tage lang nicht mehr zu seinem Gott beten sollte, dann war er schon stark geworden. Als nun das strenge Gebot aufgestellt war und der König Darius es bestätigt und unterschrieben hatte, daß wer in dreißig Tagen etwas bitten würde von irgend einem Gott oder Menschen, außer von dem König allein, der sollte zu den Löwen in den Graben geworfen werden: dann hatte er Mut, seinen Gottesdienst fortzusetzen, und dieser Mut hatte im Laufe der Zeit schon gewachsen. Es heißt da: „Als nun Daniel erfuhr, daß solch Gebot unterschrieben wäre, ging er hinein in sein Haus, er hatte aber offene Fenster gegen Jerusalem; und er fiel des Tages dreimal auf seine Knie, betete, lobte und dankte seinem Gott, wie er denn bisher zu tun pflegte." Jetzt pflegte er seinen Gottesdienst weiter und wurde noch stärker und gewann immer mehr Mut, und:

Gebet verleiht Mut in Verfolgungen.

So ging es auch dem Daniel. Diese Männer, welche wünschten, ihn aus dem Wege zu haben, kamen zuhauf und fanden Daniel beten und flehen vor seinem Gott. Dann gingen sie hin zu dem König und verklagten ihn, daß er das königliche Gebot übertreten, welches der König verzeichnet hatte, und verklagten Daniel darum, daß er dreimal des Tages betete. Daniel wußte es gut, was darauf folgen würde, wenn er das königliche Gebot nicht beachten und seinen Gottesdienst fortsetzen würde wider das königliche Gebot. Dennoch hatte er Mut, eine entschiedene Stellung einzunehmen, sein Leben zu wagen und es hinzugeben, um dadurch seinen Gott zu verherrlichen.

„Er hatte aber an seinem Söller offene

Fenster gegen Jerusalem," und betete nach Jerusalem hingewandt, nach 1. Kön. 8, 48. Als Salomo den Tempel einweihte, dann betete er, daß wenn das Volk Israel sollte gefangen weggeführt werden in der Feinde Land dem Tempel hingewandt, dann sollte Gott ihr Gebet und Flehen hören im Himmel. Jerusalem war bei dieser Zeit zerstört und der Tempel war verbrannt. Doch Daniels Gebete stiegen über diese Trümmer hinauf zu Gottes Thron. Darum hatte er einen so großen Mut, in all seinen Verfolgungen auf Gottes Seite zu stehen, auch dann, wenn es zu den Löwen in den Graben gehen sollte.

Er hatte so einen großen Mut, wie jener Bogenschütze, der mit einem Löwen kämpfte. Ein sehr geschickter Bogenschütze ging in die Berge, um Wild zu suchen. Alle Tiere des Waldes flohen bei seiner Annäherung. Der Löwe allein forderte ihn zum Kampfe auf. Der Schütze sandte sofort einen Pfeil ab und sprach zum Löwen: „Ich sende dir meinen Boten, damit du von ihm lernst, was ich selber sein werde, wenn ich dich angreife." Der verwundete Löwe eilte in großer Furcht davon, und als ein Fuchs ihn ermahnte, guten Mutes zu sein und nicht beim ersten Angriff zu fliehen, antwortete er: „Du rätst mir vergeblich; denn wenn er einen so furchtbaren Boten sendet, wie soll ich vor dem Angriff des Menschen selber bestehen!" Obzwar dieses eine Fabel ist, so enthält sie doch eine Wahrheit, wenn sie auf dem geistlichen Gebiet angewandt wird. Daniel schickte seine Gebete hinauf zu dem Gnadenthrone Gottes, und Gott nahm sie auf und verlieh ihm Kraft und Mut.

Dann verleiht Gebet Mut auch in Anfechtungen.

Es mag vielleicht einem oder dem andern die Frage aufsteigen: Wenn Daniel nun so einen großen Mut hatte und so entschieden auf Gottes Seite stand, hat er dann keine Anfechtungen gehabt? oder hat der böse Feind ihn nicht versucht, daß er mit dem Beten vielleicht etwas nachlassen sollte? Er betete ja oben auf seinem Söller. Dann hätte er vielleicht auch können das offene Fenster zumachen, bis die dreißig Tage vorüber wären, so wie Jesus in Matth. 6, 6 lehrt: „Wenn aber du betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich." Es will einem das fast so vorkommen, ob Daniel dort in Babylon vor dem offenen Fenster noch recht laut gebetet hat, daß die Leute es draußen gehört haben, und dann ist der böse Feind vielleicht auch zu ihm gekommen und hat ihm eingeflüstert: „Du brauchst nicht so laut zu beten; Gott wird dich schon hören, wenn du verborgen bleibst mit deinem Beten."

Hier galt es, öffentlich den Kampf gegen die Macht der Finsternis aufzunehmen. Die Stadt Jerusalem war nun zerstört, der Tempel des Herrn war mit Feuer verbrannt und nun sollte dieses kleine Lichtlein dort in Babylon auch ausgelöscht werden. Wäre Daniel dreißig Tage stille gewesen, dann wäre der Kampf noch nicht vorüber gewesen; hätte er sich zurück gezogen und nur im Verborgenen gebetet, hier, wo jetzt die Macht des Satans gegen ihn auftrat, so wäre die Sache damit noch nicht zu Ende gewesen: doch nun hatte er gesiegt.

Demähnlich ging es auch einem Joseph in Egypten. Weil er ein frommer Mann war, segnete der Herr seiner Händewerk. Und als er nicht in die Sünde einwilligte, die ihm angeboten wurde, wurde er unschuldigerweise in das Gefängnis gelegt. Wenn er lieber ein ausschweifendes Leben geführt hätte, wie die Welt es zu jener Zeit tat, dann hätte er vielleicht nicht so viele Anfechtungen gehabt. Doch, wenn wir seine Geschichte lesen, dann können wir es glauben, daß auch Joseph in Egypten ein Gebetsleben führte, sowie Daniel in Babylon: sonst hätte er nicht so viel Mut gehabt, auf die Seite des Herrn zu stehen und das alles auf sich zu nehmen. Wie oft er wohl mag gebetet haben, als er bei Potiphar im Dienst war, ist uns nicht gesagt; aber es heißt: „Der Herr war mit Joseph, daß er ein glücklicher Mann ward (1. Mose 39, 2). Und nicht nur bei Potiphar, sondern auch die zwei Jahre, die er im Gefängnis zubringen mußte, hat er ein Gebetsleben geführt, sonst wäre er vielleicht verzagt. Und als er später ein Herr über ganz Egyptenland wurde, hatte er viel Mut und arbeitete mit großem Erfolg und wurde der Erretter vieler Menschen, ja selbst seines Vaterhauses.

Zuletzt verleiht Gebet Mut, wenn es zum Sterben geht.

Daniel hatte nun das königliche Gebot übertreten, und nun sollte er sterben. Was

hatte er denn so Uebles getan, daß des Todes wert war? Es war Neid hinter der Sache, weil er alle Fürsten und Landvögte übertraf an Fähigkeiten, denn es war ein hoher Geist in ihm. So wurde Daniel dann seines Gottesdienstes wegen verklagt und in die Löwengrube geworfen. Er ging in den Rachen des Todes. Ganz ruhig glitt er hinab in den Graben. Er hatte ja gebetet und seine Seele Gott befohlen, und das gab ihm Mut. „Dein Gott, dem du ohne Unterlaß dienst, der helfe dir!" sagte der König zu ihm.

Aber der König ging heim und konnte weder essen noch schlafen. Der betende Daniel stand immer vor ihm. Des Morgens früh, da der Tag anbrach, stand der König auf und eilte schnellen Schrittes zum Graben und rief mit kläglicher Stimme: „Daniel, du Knecht des lebendigen Gottes, hat dich auch dein Gott, dem du ohne Unterlaß dienst, können von den Löwen erlösen?" „Ja, mein Gott hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten hat, daß sie mir kein Leid getan haben," antwortete Daniel und war guten Mutes unter seinen Löwen. Er hatte nun gesiegt und wurde triumphierend als Sieger aus dem Graben gezogen.

So ging es auch mit den drei Männern, welche Nebukadnezar in den Feuerofen werfen ließ, daß sie darin sterben sollten. Was hatten sie verschuldet? Sie beteten zu ihrem Gott trotz des königlichen Gebots, daß sie vor des Königs goldenes Bild sollten niederfallen und es anbeten. Als nun Nebukadnezar sehr zornig auf sie wurde, antworteten sie ganz ruhig: „Siehe, unser Gott, den wir ehren, kann uns wohl aus dem glühenden Ofen dazu auch von deiner Hand erretten. Und wo er's nicht tun will, so sollst du dennoch wissen, daß wir deine Götter nicht ehren noch das goldene Bild, das du hast setzen lassen, anbeten wollen" (Dan. 3, 17. 18). So gingen sie dann in den Feuerofen, daß sie dort sterben sollten. Doch sie waren nicht allein im Ofen. Es war noch ein vierter bei ihnen (Dan. 3, 25). Wenn wir in den Apokryphen lesen, dann finden wir, daß diese drei Männer im Ofen einen Lobgesang gesungen haben. Das machte das Gebet.

Also Gebet verleiht Mut. Das haben Männer Gottes in der Bibel erfahren und das haben auch wir schon manigfaltig erfahren. Es bezahlt sich, unser Anliegen dem Herrn darzubringen. Jeder Mensch sollte regelmäßige, bestimmte Zeiten für das Gebet haben. Daniel hatte drei solche Zeiten. Man kann auch zu irgend einer Zeit beten, wenn der Geist Gottes uns dazu anleitet. Den Tag mit Gott anfangen, ist der beste Tagesanfang, und ihn mit Gott schließen, ist das Richtige. Und was ist nötiger und nützlicher, als daß wir allezeit nahen Umgang mit Gott pflegen! Sehr wahr ist das Wort: „Wer dem Gebet Zeit abspart, der verliert sie; wer um des Umgangs willen mit Gott seine Zeit verliert, der findet sie wieder in der Gestalt von mehr Segen, Kraft und Fruchtbarkeit." Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

—Erwählt.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1111. — Was ist besser denn beide Fäuste voll mit Mühe und Jammer?

Fr. No. 1112. — Wer war ein Dieb und hatte den Beutel und trug was gegeben war?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1103. — Was ist aber der Mann der sich auf den Herr verläßt und der Herr seine Zuversicht ist?

Antw. — Gesegnet. Jer. 17, 7.

Nützliche Lehre. — Ein Segen kann von mancherlei Art sein aber der Segen von Gott ist so köstlich daß ein Mensch der es verachtet ein selbstmörder ist.

So spricht der Herr: Verflucht ist der Mann der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm und mit seinem Herzen vom Herrn weicht. V. 5.

Eine Frau, nachdem sie gefragt war von wegen ihrer Seligkeit sprach: „Ich bin gänzlich vermögend." Solch armer Zustand eines Menschen ist oft zu finden und ist sehr zu bedauern. Diese große Dunkelheit in vieler Menschen Herzen muß doch in uns einen Ernst erwecken ihnen das Licht zu bringen. Die große Menge der Menschen verläßt sich auf ihren eigenen Herzen-Verstand aber das Wort sagt; Das Herz ist ein trotzig und verzagtes Ding: wer kann es ergründen?

Wie schade ist es doch daß so manche sich nicht können gänzlich zu dem Herrn wenden,

und ihn bitten um gereinigt und geheiligt zu werden.

Wir sollen auch vernehmen was Jeremia sagt: Heile du mich Herr, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen. Vers 14.

Gesegnet aber ist der Mann der sich auf den Herrn verläßt, und der Herr seine Zuversicht ist, der ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt, und am Bach gewurzelt.

Fr. No. 1104.—Mit was können wir auslöschen alle feurige Pfeile des Bösewichts?

Antw.—Mit dem Schild des Glaubens. Eph. 6, 16.

Nützliche Lehre.—Das Leben eines Christen ist einem Kampf verglichen, indem wir einen Feind haben der immer sucht uns zu beschädigen. Er sucht unsere Sinnen von dem Herrn zu nehmen und auf etwas anders zu setzen. Sonderlich will er uns so schleichend verführen in den Unglauben, dieweil das seine beste Waffe ist. Wenn wir einstmal Gottes Wort nicht alles glauben dann hat er sein Werk schon weit geführt und uns in große Gefahr gestellt. Wir sollen oft bitten: Herr stärke uns den Glauben, und auch; Herr ich glaube, hilf meinem Unglauben (schwachen Glauben).

In diesem Streit oder Kampf können die natürlichen Waffen uns nicht helfen denn unser Streit ist nicht wie der Krieg in der Welt, auch nicht einander zu schlagen mit der Hand oder Faust. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um des willen sagt er; Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels. Der Schild da wir hinter bleiben sollen ist der Glaube.

Wenn wir Gott glauben in allem das er sagt und verheißt so können wir wohl siegreich sein, **aber,** Wenn des Menschen Sohn kommen wird wird er Glauben finden auf Erden? —M. B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, Oct. 7. 1940.

Lieber Onkel John und Aunt Barbara, Gruß an euch und alle Herold Leser. Das Wetter ist kühl. Henry L. Nisly und Elisabeth Yoder sind in den heiligen Bund der Ehe getreten den 3 Oktober. Ich will Bibel Fragen No. 1095—1102 und „Printer's Pie" antworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen. Elisabeth W. Miller.

Liebe Elisabeth deine Antworten sind alle richtig.—Barbara.

Simon Petrus.

Matth. 16, 13—18; 21—23;
Joh. 21, 15—17.

Goldener Text.—Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe. Joh. 21, 17.

Zeit.—Petrus erscheint in der Bibel 27 n. Chr. (Joh. 1, 41) und scheidet ungefähr 50 n. Chr. (Apg. 15, 7). Doch seine Epistel schrieb er ungefähr 65 n. Chr.

Oerter.—Am Jordan, in Galiläa, Jerusalem, Samaria und Rom.

Hauptpersonen.—Jesus und Petrus.

Thema.—Treuer Zeuge.

Einleitung.

Petrus erscheint zuerst in der Bibel, wo er von seinem leiblichen Bruder Andreas zu Jesus gebracht wurde (Joh. 1, 40—42). Er war aus der Stadt Bethsaida (Joh. 1, 44). Jesus berief Petrus zur Nachfolge, als er mit der Fischerei beschäftigt war (Mark. 1, 16—18). Der Herr hat noch nie einen faulen Menschen zur Arbeit in Seinem Weinberge berufen. Als aber Jesus gefangen genommen wurde, stellte sich Petrus in den Riß und hieb des Malchus Ohr ab. Doch wenn Hindernisse auftauchten, war Petrus bald entmutigt. Der Anblick einer großen Wasserwelle brachte ihn zum sinken und durch Worte einer Magd entfiel ihm das Herz; doch nach der Ausgießung des Heiligen Geistes nahm er eine andere Stellung ein.

Lektionserklärung.

1. Petrus Bekenntnis. V. 13—18. Keiner von den Aposteln gab seine Gefühle mehr kund als Petrus. Nach einem Fischzug, welcher durch Jesum bewirkt wurde, brach Petrus ganz zusammen, indem er seine Sündlichkeit und Jesu Heiligkeit erkannte. (Luk. 5, 8.) Auf dem Berge der Verklärung wurde er auch so überwältigt, daß er alles andere vergaß und sofort dortbleiben wollte. (Luk. 9, 28—33.)

Von diesem Ereignis schreibt er noch später etwas. (2. Pet. 1, 12—19.) Dreimal war Petrus einer von den dreien, welche Jesus allein nahm. (Luk. 8, 51; 9, 28; Mark. 14, 33.) Es wird angenommen, daß Petrus der älteste von den Aposteln war. Nach Jesu Himmelfahrt war er die leitende Person von den Aposteln und in der Arbeit. (Apg. 1, 15; 2, 14; Gal. 2, 9.) Es scheint, daß die Gattin des Petrus ihn auf seinen Reisen begleitete. (1. Kor. 9, 5.) V. 13: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei? Die Jünger waren schon eine geraume Zeit mit Jesu gewandelt. Sie waren mit seiner Arbeit gut bekannt. Obzwar Jesus alles wußte, wollte er doch von den Lippen der Jünger hören, was das Volk von ihm dachte oder wie das Gespräch von ihm war. V. 14: Du seist Johannes der Täufer. Der König Herodes dachte, daß Jesus der Täufer Johannes wäre, welchen er enthauptet hatte. (Matth. 14, 2). Ohne Zweifel hatte er auch Anhänger in diesem Glauben, denn so etwas Einfältiges kann nicht aufgestellt werden, daß es nicht Anhänger bekommt. Du seiest Elia. Die Meinung der Leute war doch sehr geteilt. In dem Einen waren sie sich doch sehr einig, daß Jesus einer von den geisterfüllten Männern war. V. 15: Wer sagt denn ihr, daß ich sei? Jesus konnte warten mit diesen Fragen, bis die Jünger genügend Zeit gehabt hatten, ihn gründlich zu prüfen, so daß eine Antwort nicht nur von den Lippen, sondern aus der Tiefe des Herzens kommen sollte. Nathanael hatte schon lange vor diesem, gleich am Anfang, ohne gefragt zu werden, ein Bekenntnis abgelegt. (Joh. 1, 49.) Doch in den meisten Fällen ist es leichter, einem Menschen ein gutes Zeugnis zu geben, wenn man eben Bekanntschaft geschlossen hat, als später, wenn man ihn erst besser kennt. V. 16: Du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn! Es ist zu glauben, daß Petrus diese Antwort für alle Apostel gab. Sie kam von einem überzeugten Herzen. Diese Antwort war im Lauf der Zeit reif geworden. Jesus pflückt auch keine grüne Frucht. V. 17: Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret. Dieses Bekenntnis war von Gott gewirkt, deshalb war es bei Jesu auch so angenehm. Nur was der Heilige Geist in uns wirkt, hat in Gottes Augen einen Wert. V. 18: Will ich bauen meine Gemeinde. Die Gemeinde war damals im Werden begriffen. Am Pfingstfest hat sie sich durch den Heiligen Geist entfaltet. Jesus meint hier nicht zu sagen, daß er seine Gemeinde auf dem Apostel Petrus gründen wollte, sondern auf das Bekenntnis, daß Jesus Gottes Sohn ist.

2. Petri Schwachheit. V. 21—23. Gleich am Anfang seiner Wirksamkeit findet man, daß Jesus nach seinem Tode ausschaut, als den Triumph seines Erdenlebens. (Joh. 2, 18—22.) V. 22, Herr schone dein selbst. Petrus hatte kurz vorher für seine freie Aussprache so ein herrliches Lob von Jesus erhalten; ob dieses ihn nicht etwas bewogen hat, jetzt wieder frei zu sprechen. Dieses Mal ist er voll menschlicher Meinung. Er hat nichts übrig fürs Kreuz. Jesus sah auch sofort, daß Satan hinter Petro versteckt war.

3. Petri Zurechtweisung und Auftrag. V. 15—17. Petrus war, indem er Jesum verleugnet, tief gefallen. Er erkannte es und tat Buße. (Mark. 14, 72). Ohne Zweifel hatte Jesus ihm schon vergeben; doch da war bei Petro und den andern Aposteln das Gefühl der Verletzung. Jesus berührt nicht Petri Fall; doch muß er in der Gegenwart der anderen Aposteln von neuem bekennen, daß er Jesum liebt.

Korrespondenz.

Liebe Editor und auch alle Herold Leser, einen Gruß mit Paulus: Gelobet sei Gott und der Vater (von) unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum, u. s. w. Ephe. 1, 3.

Wir haben kühles Wetter, aber schön. Etliche sind am anfangen Korn zu basten, aber noch nicht gar viel.

Am Donnerstag den 10 Oktober hat Henry (Sohn von Chris. B. Miller und Weib) und Fannie Mae (Tochter von John Helmuth und Weib) einander die Hand in der Ehe gereicht. Jonathan B. Miller diente. Gottes Segen gewünscht. Diese Ehe war dem Bruder Jonathan seine erste Erfahrung in solchem Werk.

Dienstag den 15ten Oktober hat Harley (Benjamin J. Miller und Weib waren seine

Pfleg Eltern) und Lydia (Tochter von Dan. J. Gingerich und Weib) einander die Hand in der Ehe gereicht. Gottes Segen gewünscht.

Samstag nachmittag den 5 Oktober war Leichenrede gehalten für Mose Schlabach sein Weib. Krebs war die Hauptursach von ihrem Tode.

Freitag morgen den 11ten Oktober ward Leichenrede gehalten für Duane, vier Jahr alten Sohn von Fernandis und Susan Bontreger. Der kleine ist um das Leben gekommen in dem daß ein Auto ihn getroffen hat, das Auto ist sehr schnell gefahren, und das Kind war augenblicklich todt. Diese beide haben unsers Herzens mitleiden in ihrer Trübsal. Ich habe keine Todesanzeige für die obengemeldeten, aber ich hoffe jemand anders wird sie einsenden.

Betet für uns. J. Nisly.

Getraut.

Bontreger — Diener.—Henry Bontreger, Sohn von Bisch. Noah C. Bontreger und Weib von nahe Kokomo, Indiana und Katieann, Tochter von Pre. O. A. Diener und Weib haben einander die Hand der Ehe gereicht den 3ten Oktober, 1940.

Stutzman — Plank. — Henry Stutzman, Sohn von Elmer E. Stutzman und Weib und Ella Plank, Tochter von George Plank und Weib haben einander die Hand in der Ehe gereicht den 3ten Oktober, 1940 durch Sam. N. Beachy.

Schrock — Yoder. — Noah J. Schrock, Sohn von Pre. Joe L. und Tilla Schrock und Gertrude Yoder, Tochter von David Y. und Mattie Yoder haben einander die Hand in der Ehe gereicht den 10ten Oktober, 1940, durch Bisch. Noah B. Schrock.

Miller — Gingerich. — Monroe Miller, Sohn von Harvey Miller und Weib von Amboy, Indiana, und Alpha Gingerich, Tochter von Christian J. Gingerich nahe Arthur, Illinois haben einander die Hand in der Ehe gereicht durch Bisch. Noah A. Yoder den 15ten Oktober, 1940.

Stutzman — Yoder. — Levi Stutzman, Sohn von Pre. John W. Stutzman und Weib, und Lydia, Tochter von David Y. Yoder und Weib haben einander die Hand der Ehe gereicht den 15ten Oktober, 1940, durch Bisch. Noah B. Schrock.

Todesanzeige.

Yoder. — Carolina Yutzy war geboren den 1ten Februar, 1859, entweder in West Virginia oder Maryland, ist mir nicht genau bekannt, aber nahe an der Grenze von Beiden. Ist gestorben den 12 Oktober, 1940 an ihrer Heimat in Arthur, Illinois. Ist alt geworden 81 Jahr, 8 Monat und 12 Tag.

Sie war verehelicht mit Levi M. Yoder als sein zweites Weib den 10ten Februar, 1878. Er ist gestorben den 9 April, 1929. Diese Ehe war gesegnet mit 15 Kinder, 6 davon sind ihr voran gegangen in die Ewigkeit.

Sie hinterläßt 6 Söhne und 3 Töchter, 47 Großkinder und groß Großkinder 24, auch 3 Brüder und verschiedene Schwestern ihr Hinscheiden zu betrauern.

Sie war in die Alt-Amisch Gemeinde eingenommen als ein Glied in ihrer Jugend durch die Taufe und ihren bekannten Glauben aber in ihrem Wittwestand ist sie abgetreten in die Pentecostal (Holy Roller) Gemeinde, welcher Prediger hat die Leichenrede gehalten an dem Otto Begräbnis wo der Bisch. Sam. N. Beachy den 90 Psalter gelesen hat und eine kurze Schlußpredigt geführt hat.

Das Gebet ist die Atmosphäre, in welcher der Christ lebt; der Schlüssel, der die Himmelstür aufschließt; der Draht, der uns mit dem Thron der Herrlichkeit verbindet; das Tor, durch welches wir in die Gegenwart des ewigen Gottes treten; die Straße, auf der wir dem König in seiner Schöne begegnen; die Wolkensäule bei Tag und die Feuersäule bei Nacht, welche uns auf unserem Wege durch die Wüste dieser Welt nach dem herrlichen Kanaan drüben führt; das Tal, in welchem die grünen Auen sprießen und die frischen Wasser fließen, wo die Lilien blühen und der, dessen Name Wunderbar ist, sich uns offenbart; die Himmelsleiter, auf der die Engel unseres Herzens Verlangen hinauftragen zum himmlischen Vater.

—Erwählt.

Herold der Wahrheit

NOVEMBER 1, 1940

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gosrel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

Printed in the United States of America

EDITORIALS

"For so is the will of God, that with well doing ye may put to silence the ignorance of foolish men: as free, and not using your liberty for a cloak of maliciousness, but as the servants of God. . . . For this is thankworthy, if a man for conscience toward God endure grief, suffering wrongfully. For what glory is it, if, when ye be buffeted for your faults, ye shall take it patiently? but if, when ye do well, and suffer for it, ye take it patiently, this is acceptable with God. For even hereunto were ye called: because Christ also suffered for us, leaving us an example, that ye should follow his steps" (I Pet. 2:15, 16, 19-21).

The injunctions and laws of God are above all other laws and principles, and all other requirements and obligations must yield to those of Almighty God. Prospective conscientious objectors have been warned as to the possibility of contusing and puzzling questions which may be proposed and propounded. But let all manner of men bear in mind that man's responsibility to God, it not met in this life, **must be faced in eternity.** Countless hosts will find it beyond comparison more confusing and difficult to face the responsibilities of eternity. Men may do like the Sadducees and seek to fix charges and set up exonerations on the basis of man-made expedients, and endeavor to make adjustments according to earthly policies. To all this, would not Jesus again say, "Ye do err, not knowing the scriptures, nor the power of God" (Matt. 22:29)?

The Son of God said these words in His earthly ministry, and they are equally true today, "Whosoever will come after me, let him deny himself, and take up his cross, and follow me. For whosoever will save his life shall lose it; but whosoever shall lose his life for my sake and the gospel's, the same shall save it. For what shall it profit a man, if he shall gain the whole world, and lose his own soul? Or what shall a man give in exchange for his soul" (Mark 8:34-37)?

"Wherefore, my beloved brethren, let every man be swift to hear, slow to speak, slow to wrath" (James 1:19).

We may be asked, What would you do if thus and so? Peter raised the question, "Lord, and what shall this man do?" Many a proposition is beyond our capacity or power to solve. But for Peter Jesus gave the injunction, **"Follow thou me"** (John 21:21, 22). The same injunction is vital and in force in these days of ours.

We trust that the position of the conscientious objector will be duly recognized, although we cannot hope that he will escape persecution entirely. In fact I have heard him called a coward within recent weeks. But bravery, of whatever kind worthy the name, is not universally the possession of the one who has much to say about it and who disparages and discounts others as not having it.

Among other church organizations claiming the privilege and right of recognition for those who cannot conscientiously take human life, or take part in bodily warfare, four constituent synods of the United Lutheran Church have taken action to have those interests provided for in the national convention at Omaha.

The Federal Council of the Churches of Christ in America, representing at least twenty-three major Protestant denominations, has also made efforts to have the pleas of the conscientious objector recognized. The Federal Council Bulletin recently carried an announcement, offering advisory help of free consultative service to such objectors.

When Arthur Capper, now United States Senator, was Governor of Kansas, in 1917, he evidently interceded in behalf of such objectors. Replying to the Governor's pleas in behalf of the Mennonites and conscientious objectors, he received a reply from General Shiverick, the concluding statements of which were, **"If these conscientious objectors under the care and treatment they receive at this Camp [Funston] can be talked into rendering any kind of work that is connected with military service by their fellow soldiers, it does not appear that their belief can be very solidly grounded."** From "The Coming of the Russian Mennonites," by C. Henry Smith, page 288.

In the same work we are told that "even the warmest friends of the conscientious objector sometimes wondered whether he did not carry his logic to unnecessary lengths, and whether at times he did not strain at a gnat to swallow a camel. Why did he refuse to sow grass seed on the lawn in front of his barracks, or join the kitchen force at the mess hall? For two reasons—to cook for the soldiers under military orders, and as part of the military machine, committed him as much to the whole killing process as if he actually carried a gun to shoot his fellow. Secondly, the whole purpose of the camp officials in their policy toward the conscientious objector was to break down his morale, to find a flaw somewhere in his logic, or by setting a trap for him to inveigle him into active service. If he could be induced to take one form of service, he might be led by easy stages into any other form. The objector knew the purposes of the army officers, and drew the line at the only logical place possible, namely to refuse work of any sort connected with the military machine."

We are also told in this book (page 292) that "many of the Mennonites during the later drives compromised their consciences a bit and bought bonds. The young men in camp who refused noncombatant service in the army felt keenly this weakening of the faith of their elders at home, who seemingly were not willing to suffer the same humiliation and persecution for their beliefs as were those at camp. Logically, no doubt, the young men were correct."

NEWS AND FIELD NOTES

The Conservative A. M. congregation near Greenwood, Del., held communion services, Sunday, Oct. 13.

The correspondent of Lewis County, New York, reports pleasant, sunny, but dry weather.

From Iowa comes the report that health is fair, in general. Farmers have begun to shuck corn. (We **husk** it, here in the East.—Ed.)

The Wellman-Kalona region also lacks rain, according to our information.

Pre. Shem Peachey and son Laban, Springs, Pa., and John Beiler and wife, Grantsville, Md., were in Mifflin County, Pa., over Sunday, Oct. 13, having made the trip with Bro. Aeschliman of Michigan.

Henry Overholt, wife, and four children, Norfolk, Va., spent a few days with relatives near Hartville, Ohio.

On Oct. 6, leaving their oldest daughter at the Moses Gingerich home, they continued their trip to Indiana, Okla-

homa, and Kansas, accompanied by Mrs. Moses Gingerich.

Bishop Roman Miller, Hartville, Ohio, was expected to be with the Holmes County, O., congregation, Oct. 20, to hold communion.

Urias Bontrager, wife, and two sons, Goshen, Ind., spent several days with Mrs. Bontrager's brother, Pre. John Bender and family, Hartville, Ohio.

Bishop Sam T. Eash, Middlebury, Ind., was with the Conservative A. M. congregation in Allen County, Ind., Sunday, Oct. 13, at which time and place counsel meeting was held. Communion is appointed for Nov. 3.

Mrs. Dan Yoder, Allen County, Ind., continues unable to attend church services but is again able to be about the house.

Appointment has been made for communion services in the Town Line-Griner district, east of Goshen, Ind., Oct. 20 and 27.

According to appointment, communion was to be held in the Old Order congregation near Oakland, Md., Sunday, Oct. 20.

Joseph Slabaugh and wife, the former's sister Mrs. Clarence Bontrager, and Roman Slabaugh and wife, of Elkhart County, Ind., the latter Bro. Slabaugh as driver, were in the Oakland, Md., region Saturday, Oct. 19, and in the Grantsville region the next day, Sunday, and left for Norfolk, Va., the following morning, and expected to stop at Greenwood and Dover, Del., and Johnstown, Pa., before returning home.

Bishop S. G. Shetler, Johnstown, Pa., is holding a series of meetings at the Canton, O., Mennonite Mission.

Pre. Eli Tice, wife, and two small daughters, Salisbury, Pa.; Jonas Tice and wife and son Raymond; and Mrs. Amanda Yoder and little daughter, Grantsville, Md., were in the Norfolk, Va., region over Sunday, Oct. 13, where they visited relatives and friends. Bro. Eli served in the ministry of the Word. They returned home Wednesday evening.

A party of Iowa folks, with Floyd Brenneman as driver, and Leroy and Mary Detweiler and Owen Swartzendruber, accompanied by Fannie and Mary Bender of near Salisbury, Pa., left for Kalona, Iowa, Oct. 11.

With the exception of Bro. Swartzendruber, the Iowa people had been sojourning in Lancaster County, Pa., and stopped here on their return trip.

Attrenis Renno, Grantsville, Md., visited in his home community, near Belleville, Pa., over Sunday, Oct. 13.

John Glick and wife and John Hochstetler and wife, of near Kalona, Iowa, with Bro. Hochstetler as driver, made a brief stop in the Castleman River region, over Sunday, Oct. 13, on the way home from Dover, Del., and Lancaster and Mifflin counties, Pa.

Information indirectly received reports the death of Sister Elizabeth Swartzendruber, Parnell, Iowa, widow of the late Pre. Amos Swartzendruber.

As the manuscripts are about ready to go to the publishing house, no obituary has yet been received, as had been hoped for.

A message from Belleville, Pa., reports the death of Mrs. Levi Peachey, mother of Pre. Shem Peachey, Springs, Pa. Appointment for the funeral is for Thursday, Oct. 24. We hope to have obituary for use in the **Herold** in due time.

William, youngest son of Mrs. Lucy Swartzendruber, Wellman, Iowa, was suddenly taken ill with erysipelas, Oct. 16, and was taken to an Iowa City hospital for treatment the same day.

The Castleman River region was visited with a surprising first snowfall of the season of about three to four inches on Saturday, Oct. 19.

A limited acreage of potatoes is yet to be dug, and comparatively considerable corn is yet to be husked. Corn was late in ripening, and some later maturing type of corn was unwisely planted this year.

SOME REASONS WHY CHRISTIANS SHOULD NOT VOTE

In the first place we are "strangers and pilgrims on earth," and not citizens of any earthly kingdom, according to the following Scriptures. "These all died in faith, not having received the promises, but having seen them afar off, and were persuaded of them, and embraced them, and confessed that they were strangers and pilgrims on the earth" (Heb. 11:13). Read also the next 3 verses. Now stop and read the following references: I Pet. 2:9-17; Ps. 119:54; Eph. 2:19; Heb. 12:28; II Pet. 1:11.

In John 18:36 Jesus said, "My kingdom is not of this world: if my kingdom were of this world, then would my servants fight." Therefore not being citizens we have no right to vote. This text also embodies nonresistance. We, as a church, do not believe in war nor in taking part in war of any kind or form. Then if we should take part in electing officials of the country and later the nation became involved in war, what right would we have to refuse to take an active part in war? I am afraid we would have no right to refuse. Because we helped to elect them why not stand back of and help them through?

According to Rom. 13:1-8; I Pet. 2:13-17; Matt. 22:16-21 (please read), we as Christian believers are required to obey all forms of government, in living upright and honest lives, paying taxes as we are required.

Then again as we are only mortals, we are unable to know the will of God exactly in such matters. For instance, one brother believes so, and such a man is the one God wants in a certain office. Another brother is just as confident in his belief that the other man is the one. Both go to the polls and cast their votes for their respective man, and in effect it would be the same as though neither one had voted. Then it would still remain in God's hand to move the majority of the people to vote for the respective man HE wants in office. Rom. 8:28 says, "And we **know** that **all** things work together for **good** to them that love God, to them who are the called according to **his** purpose."

The only thing I have been able to find where Christians have any part in governmental affairs is in I Tim. 2:1 and 2: "I exhort therefore, that, first of all, **supplications, prayers, intercessions,** and giving of thanks, be made for all men; for **kings,** and for **ALL** that are in **authority**:" Why? "That we may lead a quiet and **peaceable** life in all godliness and honesty." "The effectual fervent prayer of a righteous man availeth much" (Jas. 5:16). But in our prayers let us ever do as Christ did when He prayed, "Not my will, but thine be done." Read also I Cor. 2:14. Will close hoping these few lines may aid someone in a purer and more noble Christian life.

J. J. Beachy.

GOD'S LOVE

(Part 3)

In II Corinthians 5:14 we are told, "For the love of Christ constraineth us." If this be true, we indeed have the love of God in our hearts. Jesus said, "I and my Father are one" (John 10:30). In John 14:23 we read that Jesus said, "If a man love me, he will keep my words; and my Father will love him, and we will come unto him, and make our abode with him."

Likewise in the lesson of the true vine, the Master declared, "If ye abide in me, and my words abide in you, ye shall ask what ye will, and it shall be done unto you. Herein is my Father glorified, that ye bear much fruit: so shall ye be my disciples" (John 15:7, 8).

But the Lord also prescribes the conditions of discipleship to His disciples in the words, "If any man will come after me, let him deny himself, and take up his cross, and follow me" (Matt. 16:24). "For God sent not his Son into the

world to condemn the world; but that the world through him might be saved" (John 3:17).

"For the law of the Spirit of life in Christ Jesus hath made me free from the law of sin and death. For what the law could not do, in that it was weak through the flesh, God sending his own Son in the likeness of sinful flesh, and for sin, condemned sin in the flesh" (Rom. 8:2, 3).

Thus, "Behold, what manner of love the Father hath bestowed upon us, that we should be called the sons of God" (I John 3:1). "While we were yet sinners, Christ died for us" (Rom. 5:8). "Now our Lord Jesus Christ himself, and God, even our Father, which hath loved us, and hath given us everlasting consolation and good hope through grace, comfort your hearts, and stablish you in every good word and work" (II Thess. 2:16, 17). "And the Lord make you to increase and abound in love one toward another, and toward all men" (I Thess. 3:12).

"Beloved, let us love one another: for love is of God; and every one that loveth is born of God, and knoweth God" (I John 4:7).

"If we love one another, God dwelleth in us, and his love is perfected in us" (I John 4:12).

But, "Love not the world, neither the things that are in the world. If any man love the world, the love of the Father is not in him" (I John 2:15).

And, "The love of money is the root of all evil: which while some coveted after, they have erred from the faith, and pierced themselves through with many sorrows" (I Tim. 6:10).

"But whoso hath this world's good, and seeth his brother have need, and shutteth up his bowels of compassion from him, how dwelleth the love of God in him" (I John 3:17)?

Then we are warned, "Grudge not one against another, brethren, lest ye be condemned: behold, the judge standeth before the door" (James 5:9).

"Let us therefore follow after the things which make for peace, and things wherewith one may edify another" (Rom. 14:19).

"And this commandment have we from him, That he who loveth God love his brother also" (I John 4:21).

"Oh, the great love the dear Saviour has shown
To shamefully die on the tree
Leaving His sceptre and beautiful throne
To rescue a sinner like me.

"Oh, such wonderful love;
Oh, such wonderful love;
Jesus my Saviour left sceptre and throne
To rescue a sinner like me."

Susie Yoder, Nowata, Okla.

"I DON'T LOVE YOU NOW, MOTHER"

A great many years ago I knew a lady who had been sick for two years, as you have seen many a one, all the while slowly dying with consumption. She had one child—a little boy named Henry.

One afternoon I was sitting by her side, and it seemed as if she would cough her life away. Her little boy stood by the post of the bed, his blue eyes filled with tears to see her suffer so. By and by the terrible cough ceased. Henry came and put his arms around his mother's neck, nestled his head in his mother's bosom, and said, "Mother, I do love you; I wish you wasn't sick."

An hour later, the same loving blue-eyed boy came in all aglow, stamping the snow off his feet. "O Mother, may I go a-skating? It is so nice. Ed and Charley are going."

"Henry," feebly said the other, "the ice is not hard enough yet."

"But Mother," very pettishly said the boy, "you are sick all the time—how do you know?"

"It is too bad," angrily sobbed the boy, who an hour ago had so loved his mother.

"I would not like to have my little boy go," said his mother, looking sadly at the little boy's face, all covered with frowns; "you said you loved me—be good."

"No, I don't love you now, Mother," said the boy, going out and slamming the door.

Again the dreadful coughing came upon her, and we thought no more of the boy. After the coughing had commenced, I noticed tears falling thick upon her pillow, but she sank from exhaustion into a light sleep.

In a little while muffled steps of men's feet were heard coming into the house, as though carrying something; and they were carrying the almost lifeless body of Henry.

Angrily had he left his mother and gone to skate—disobeying her; and then broken through the ice, he sank under the water, and now saved by a great effort, he was brought home barely alive to his sick mother.

I closed the doors, feeling more danger for her life than the child's, and coming softly in, drew back the curtains from the bed. She spoke, "I heard them—it is Henry. Oh, I knew he went—is he dead?" But she never seemed to hear the answer I gave her. She commenced coughing—she died in agony—strangled to death. The poor mother! The boy's disobedience killed her.

After a couple of hours I sought the boy's room.

"Oh, I wish I had not told Mother I did not love her. Tomorrow I will tell her I do," said the child, sobbing painfully.

My heart ached; tomorrow I knew we must tell him she was dead. We did not till the child came fully in the room, crying, "Mother, I do love you."

Oh! may I never see agony like that child's, as the lips he kissed gave back no kiss, as the hands he took fell lifeless from his hand, instead of shaking his hand as it always had, and the boy knew she was dead.

"Mother, I do love you now," all the day he sobbed and cried. "O Mother, Mother, forgive me!" Then he would not leave his mother.

"Speak to me, Mother!" but she could never speak again, and he,—the last words she had ever heard him say were, "Mother, I don't love you now."

That boy's whole life was changed; sober and sad he was ever after. He is now a gray-haired old man, with one sorrow over his one act of disobedience, one wrong word embittering all his life —with those words ever ringing in his ears, "Mother, I don't love you now."

Will the little ones who read this remember that, if they disobey their mother, if they are cross and naughty, they say every single time to a tender mother's heart, by their actions, if not in the words of Henry, the very same thing, "I don't love you now, Mother"?
—Selected by Lovina C. Amstutz.

REPORT OF FLINT MISSION

Following is a report of the Flint, Michigan Mission:

Receipts

Part of the Conservative A. M. Conference collection	$170.68
Wages for personal, manual labor by Bro. Albrecht	25.00
	$195.68

Expenditures

For coal for the coming winter	$30.00
For gravel and cement for porch and sidewalks at meetinghouse	30.00
Paid on property adjoining Mission	30.00
Debt for maintenance paid	35.00
Total	$125.00
Balance	$ 70.68
	$195.68

Brother and Sister Albrecht felt called to do mission efforts in the harvest field. Evidently they need all their time to bring the Gospel of saving grace to those who do not know of the great salvation wrought through Jesus Christ. Since these workers give all their time, may God give us greater interest that we amplv support the work through our means. We cannot all go to the mission, but we all can have a part in helping win souls for Christ by supporting the work through means over

which we have stewardship and which He has entrusted unto us.

We ask for God's blessings, which is right and good, but we should not consume those blessings upon our own lusts, but should be willing to share them with others. God loves a cheerful giver.

Perhaps we have too many **cheerful receivers,** rather than **cheerful givers.**

May we remember that the greatest service we can render is to serve God and our fellow man. I can best show my appreciation to God for the blessings received from Him in the way I use them.

We pray God for a greater spirit of Christian giving.

Yours for Christ and His glory,

E. B. Peachey, Belleville, Pa.

Oct. 11, 1940.

Note.—Liberty has been taken to rearrange this report in order that the figures may the more readily be understandable. As the report stands, it does not look very creditable to the congregations of Conference. There are two items upon which emphasis is necessary. The first one is that Bro. Albrecht was obliged to do manual labor to help out in the maintenance after giving his time to the work. As editor I regret to be compelled to make the report read thus.

The second item is that of debt for maintenance which Bro. Albrecht evidently could not avoid. Prior to receipt of report, information available indicated that the treasury was allowed to be empty. Yes, perhaps it was **only negligence** (?), or lack of attentiveness, but **only that** is too much of what should not be.—Editor.

"Dearly beloved, avenge not yourselves, but rather give place unto wrath: for it is written, Vengeance is mine; I will repay, saith the Lord. Therefore if thine enemy hunger, feed him; if he thirst, give him drink: for in so doing thou shalt heap coals of fire on his head. Be not overcome of evil, but overcome evil with good" (Rom. 12:19-21).

THE PRAYER—CREED OF A SOLDIER

He asked for strength that he might achieve;
He was given weakness that he might obey.
He asked for riches that he might be happy;
He was given poverty that he might be wise.
He asked for help that he might do greater things;
He was given infirmity that he might do better things.
He asked for power that he might have the praise of men;
He was given weakness that he might feel the need of God.
He asked all things that he might enjoy life;
He was given life that he might enjoy all things.
He has nothing that he asked for, but everything that he hoped for.
His prayer is answered;
He is most blessed. —Selected.

RELIEF NOTES

1907 South Union Avenue, Chicago, Ill., Oct. 5, 1940, Executive Committee Meeting Minutes: "S. C. Yoder who visited the colonies in Paraguay in latter July presented a clear and comprehensive report of his findings. 1940 crops were fair. Health conditions were again about normal. The outstanding problems noted, had to do with money exchange difficulties as they affect debt repayments to the U. S., and the need of a permanently located doctor. The committee acted on a number of specific recommendations presented by Bro. Yoder.

"It was decided to accept action taken by the Mennonite Central Peace Committee urging that Mennonite concerns and interests in the Burke-Wadsworth Conscription Act Provisions for alternate service to our draftees be provided through the offices and agencies of the M. C. C.

"English Hutterite delegate, Hans Meier, explained the circumstances that led to the decision of this English group to go to Paraguay, and stated that one half the group were already apparently en route. It seems

that the majority of the 300 adults and children in this group are looking to Chaco, Paraguay as their new home. The M. C. C. is offering this asylum and their help to arrange the details of the migration and establishment there."

* * * *

Ted Claassen, London, England, Sept. 16 letter: "In the matter of clothing I suggest that you send as much and whatever there may be available." The letter further outlines a number of specific needs of Evacuee groups whose appeals came to his attention. He states further, "All kinds of clothing and shoes needed." In response to this the committee was happy to be able to release a shipment of 2373 pounds valued at $3,201.42, this being mostly new clothing, which shipment will go forward from New York within a few weeks. A second shipment weighing 2540 pounds worth $3,000.00 has been forwarded from Winnipeg, Canada—all new clothing and will be delivered to our English workers via the agency of the Canadian Red Cross.

* * * *

John E. Coffman, Akron, Pa. (Sailing from N. Y. to England about Oct. 11): "I am happy in the consciousness of a call to carry the testimony of the faith for which the Mennonite Church has stood and suffered for four hundred years. I praise the Lord for opening the doors for this testimony, and for the response of the whole church in support of this work by prayer and by generous contributions."

* * * *

In response to numerous requests from the workers in our several field units, and from others, that the Mennonite Central Committee investigate the needs for such service as could be given to war prisoners and internees, its Executive Committee has given this consideration and is going to further study the matter. Inasmuch as the American Friends Service Committee and the Brethren Service Committee have similar interests, the study has gone forward co-operatively. In connection with contacts so far made, it has become clear that one urgent need is for books. The appeal has come to us for German Bibles, song books, German and English religious books, and grammars; all kinds of technical books are also desired. Any one of our U. S. constituency having good books of these and other types which could be used in these prison and internee camps can do a great service in this field. All donations should be sent prepaid to Mennonite Central Committee, Akron, Pa.

* * * *

Brethren Lehman, Bender, and Horsch, when in conference recently in Berlin, developed a plan for sending food packages to known needy individuals in Poland and to whom access could not be obtained in the regular relief distributions. Brethren Lehman and Horsch are now experimenting with the effectiveness of this method. The first forwarding of such packages is taking place from Hellmansberg, South Germany. The M. C. C. is watching this experiment with much interest, feeling that probably by this method a way may develop for economical and efficient help to needy folks in Poland by friends outside, as well as from Germany.
(Compiled by A. Warkentin and O. O. Miller)

(Released October 9, 1940)

OUR JUNIORS

Lynnhaven, Va., Oct. 4, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. I learned 42 verses of German song, and the names of the disciples in English and German. I will answer 1 Bible Question and 5 Printer's Pies, and will also send one. I will close. A Reader, Annie Miller.

Dear Annie: Your answers to Pies are correct, but the Bible Question is not.—Barbara.

Grabill, Ind., R. 1, Oct. 2, 1940.
Dear Aunt Barbara, Uncle John, and All Who Read This Issue:—Greetings from our Father above. I will write again to the Herold, as I have not done so for quite a long time. I have memorized 10 German Bible verses, also 10 German Psalm verses. When I have enough credit, I would like to have an English Testament. Weather is quite cool now. I will close with best wishes to one and all. A Junior Reader of the Herold, Magdalena Lengacher.

Grabill, Ind., R. 1, Oct. 1, 1940.
Dear Aunt Barbara, Uncle John, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. Health is fair as far as I know. Weather is quite cool for the time being. I have not written for quite a long time. I have memorized 10 Bible verses and 10 verses of Psalms, all in German. When I have enough credit, I would like to have an English Testament. I will close. wishing you and all God's richest blessings. A Junior, Amy Lengacher.

Hutchinson, Kans., Oct. 7, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Weather is cool. Menno Yoder's have a little girl. They named her Clara Mae. My teacher is Mrs. Florence Stallman. I like her. I am in the fourth grade. I will answer Printer's Pies the best I can. Toby Stutzman and Emma Nisly will be married on Thursday. I will close. Edna W. Miller.

Kalona, Ia., Oct. 12, 1940.
Dear Uncle John and All Herold Readers:—We are having very nice weather. I will be 11 years old Oct. 26. I learned 52 verses in German. I would like to have a Church and Sunday School Hymnal when I have enough credit. I will close. A Junior, Christy Miller.

PRINTER'S PIES

Sent by Barbara Yoder

Denclihr eoyb royu estnapr ni het Odlr; ofr itsh si grith.

Sent by Annie Miller

Lesedsb rea hte urep ni eahrt; orf eyht halsl ese Dgo.

"He that will love life, and see good days, let him refrain his tongue from evil, and his lips that they speak no guile: let him eschew evil, and do good; let him seek peace, and ensue it" (I Peter 3:10, 11).

WE PRAY FOR ALL MANKIND

O God, we pray for all mankind,
The nations far astray;
We plead that all Thy grace may find,
In this Thy gracious day.

Thou knowest, Lord, man's sinful state,
The source of human woe,
His evil heart, his greed and hate,
But whither can he go?

With humble plea on Thee we call
For nations in distress;
Of one hast Thou not made us all?
O God, our kindred bless!

Help all the nations, near and far,
Awake, Thy glory see;
Behold the bright and morning star,
The Christ of Calvary!

—Howard J. Conover.

WHAT DOES YOUR CONSCIENCE SAY?

"Conscience speaks all languages. Conscience is one's estimate of right and wrong often an urge to do right." If a person takes good care of his conscience, it will no doubt take good care of him. A good conscience is a wonderful blessing. It will sweeten the most bitter cross, and on the other hand a guilty conscience will make bitter even the very sweetest comfort. The soul may become forever disfigured by just one gash in the conscience.

In God's Word we find four kinds of conscience: A good conscience, a bad conscience, a seared conscience, and a dead conscience.

A guilty conscience makes one a coward. After Adam had taken of the forbidden fruit, his conscience smote him and it filled him with shame, fear, and sorrow; and when he heard the voice of the Lord God in the garden in the cool of the day, he was afraid and hid himself among the trees.

It was a guilty conscience that made Cain a fugitive and a vagabond in the earth and he went out from the presence of the Lord because his conscience could not stand God's truth. Our consciences

are given us to help us, but when we err from the truth, we become conscious of sin in our lives. It was this that sobered Belshazzar when he saw the handwriting on the wall. It was the consciousness of sin that haunted Herod day and night for the murder of John the Baptist. The thing that fanned the flames of the rich man's torment was the consciousness of sin. It was this very thing that hurled Judas to a traitor's grave. Thousands, yea, millions today are being hurled into Christless graves for this reason. A guilty conscience is not good company for the person himself—it gives him no rest day or night. Many people are quite nervous all because their conscience will not let them alone. Nothing that doctors can prescribe will ease such a conscience. It takes the application of the blood of Christ and that alone. It was an accusing conscience that made Peter go out into the dark and weep bitterly. He knew what he had done but his tears could not cleanse his heart nor ease his conscience. Repentance, however, brought peace to his heart.

* * * *

A guilty conscience makes one flee when no man pursues; but a good conscience makes one bold as a lion. The reason many stay away from church service is because their conscience condemns them and they would rather not go thinking they will not be responsible. But God will hold one responsible for not going when he could have gone. So-called Christian parents wonder why their prayers for the salvation of their children are not answered. Often there is an accusing conscience hindering their prayers from reaching the ear of God.

Another kind of conscience that the Bible speaks aobut is a sacred conscience. This is like tanned leather; it exists, but it has no feeling. Such individuals speak lies in hypocrisy having their conscience seared with a hot iron. It is a terrible thing to harden one's conscience. Soon one wonders whether he had any at all. A poor Indian was asked what his conscience was. Putting his hands over his heart he said, "It is a little three-cornered thing here. When I do wrong it turns around and hurts very much. If I keep on doing wrong it will turn until it wears the edge off, and then it will not hurt any more."

Following the seared conscience is the dead conscience. Pharaoh hardened his heart so much and so often that he finally died a hopeless death. Many are proud to say that their conscience does not condemn them. Perhaps the reason is that they have so trained their conscience and put it ahead of the Bible that it refuses to accept conviction of the Lord. The story is told of a man who had a dog that he did not want and so gave it to one of his little neighbor boys. When the boy's father asked why the man had given it away, he said, "He wants a watchdog to warn him of danger, and this one doesn't bark, so he gave it to me and he will get one that barks." In answer to his father's question as to why the dog didn't bark, he said, "When this dog was a little puppy, the servant beat him every time he barked, and soon he quit barking." The boy's father gave his son this lesson from the dog. "The dog's bark is somewhat like our conscience. It warns us of danger; but if we do not like to hear it and do not listen to it or make it stop, it will cease to warn us, as the dog's bark. It is a solemn thing to be without a conscience to warn us of danger."

On one occasion the scribes and Pharisees brought to Jesus a woman taken in adultery, saying, "Moses in the law commanded us, that such should be stoned: but what sayest thou?" Jesus answered, "He that is without sin among you, let him first cast a stone at her." On hearing this and being convicted by their own conscience they went out one by one, beginning at the oldest down to the youngest and Jesus and the woman were left alone.

When Jesus looked up He saw no man, but the woman only. He asked her where her accusers were and whether no man had condemned her. She answered, "No man, Lord." Then Je-

sus said to her, "Neither do I condemn thee: go, and sin no more." These men had come to Jesus bringing a guilty woman and considered themselves guiltless, no doubt; but things had not turned out as they had expected. They left Jesus with an accusing conscience while the woman left with a clear conscience. She did not run and hide as the others did, but stayed and faced the thing and was rewarded with those loving words from a sympathetic, compassionate Saviour, "Neither do I condemn thee: go, and sin no more." Jesus can make one free and keep him free from sin and its consequences.

How wonderful it is to have a good conscience. Paul said that he exercised himself to have always a conscience void of offense toward God and man, and on one occasion when addressing the council he said, "Men and brethren, I have lived in all good conscience before God until this day." Paul's guilty conscience was purged on that Damascus road and now there remained no more consciousness of sin. He now manifested the truth and as a result he commended himself to every man's conscience in the sight of God.

God tells us in His Word that the end of the commandment is charity out of a pure heart and of a good conscience and of love unfeigned. The Word of God is the best and greatest guide of the Christian's conscience. We can do no better thing than bring our conscience to the Bible for instruction.

"The story is told that in a certain land, the favorite kind of race is that of giving each contestant a lighted candle, and announcing the winner of the race as the first one who comes through with his candle still burning. Life is something like that. A man's conscience is the flame he gets to carry through life and if he comes to the winning post with it still burning he is the winner. Let us guard the light of our conscience carefully. If rightly used and heeded our conscience will be a wonderful blessing to us. However it is safe only when lit by God's Word. In it we will find directions for a definite way of life. A good, clear conscience is one of the greatest blessings one can take through life." It is peaceful, dependable, and trustworthy.

Thank God for a conscience that urges one to the right and warns against the wrong. Reader, what does your conscience say? Do you possess a good, clear conscience void of offense toward God and man?—Selected.

IF I WERE YOU—

I would not start the habit of talking about people and of finding fault. If I were going to hammer, I would build something. If I were going to look for something bad in people, I would tell only their doctor and their preacher. If I were going to get angry with them, I would first give them a chance to talk over what it would mean to them with me. If I were going to bear tales, I would go to the butcher shop for them and then bear them only to the dogs. I would start out doing to other people as I would appreciate them doing to me.—The Cumberland Presbyterian.

HYMN OF HATE AUTHOR DEAD

Ernest Lissauer, German poet, author of the Hymn of Hate against England, died in obscurity in the city of Vienna. This World War hymn of hate, written under the excitement and stress of great anger, was published throughout all nations. For awhile it became a national anthem in Germany expressive of extreme bitterness. It eventually did the author great and lasting damage and helped to solidify and stiffen the determination of the British to end triumphantly its warfare against its foes and to overcome the malignant powers of a hatred without a modern parallel. Lissauer lived greatly to regret the hymn of hate and, life having handled him rather roughly, he left it at last humbled, contrite and broken of spirit.—The United Presbyterian.

"All they that take the sword shall perish with the sword" (Matt. 26:52).

GETHSEMANE

Walter E. Uheland

The winds sing low in Gethsemane,
The birds have long gone to rest;
Their voices are stilled in the olive tree,
All sleep in their little nest.
There's peace in the gardens so restful, so deep,
The peace of the night in silence so deep.

Through the peace of the night breaks a sobbing cry,
The voice of one praying, I hear.
He wrestles with God under starry sky;
A prayer, a cry, and a tear.
It is my Saviour who is praying for me,
There in peaceful, silent Gethsemane.

Oh, the garden, the night, the agonized sigh,
Where He prayed as I often pray,
That God in heaven might hear my cry,
Take the cup of my suffering away.
As He prayed in faith and the battle won,
So I too shall pray: "Thy will be done!"

You, too, may come to Gethsemane
When dreary and dark is the night;
When the clouds hang low, no stars you see,
No help, no hope, no light.
Then pray, pray again, till the shadows flee
As you hear His voice in Gethsemane.

—Selected by a Sister, Ohio.

LET YOUR LIGHT SHINE

We stopped at a garage just at dusk one evening.

Something about the engine needed attention.

A mechanic examined into the trouble while a helper stood by, directing the beams of a powerful flashlight into the dark recesses under the hood.

Something attracted the helper's attention. He turned away and in doing so inadvertently turned off the light. The mechanic looked up and with good humored impatience exclaimed:

"Shine your light. What are you here for, anyway?"

Something to think about in that sentence. Each of us has a light to "shine." Each of us has a finger upon the switch.

The light we hold may be but a tiny beam—perhaps the gift of saying a friendly word or doing a kindly act; or it may be a broad white glare—the power of swaying many by speech, or song, or dauntless deed.

Whatever may be the power of the light with which we are intrusted, one thing is certain, it is our duty to let our light shine and not turn off the switch.

"Shine your light." It may give just the needed gleam to help some one with a difficult task.

"Shine your light." It may be the means of keeping a fellow traveler from stumbling along a darkened path. "Shine your light. What are you here for, anyway?"—Intermediate Weekly.

A LIGHT SHINED IN PRISON

By Prisoner No. 33246

Southern State Penitentiary

Every year in America over 200,000 boys leave home—some run away and take to the open road, spurred on by visions of fortune to be captured in distant places. Many of these thousands of homeless and jobless young men—a by-product of the depression—are cast adrift in our big cities. In the underworld of the large cities around the cheap movie houses, the pool rooms, gambling dens and cheap hotels these youths easily fall prey to crooks and other shady characters. They learn to drink and to gamble, to smoke and perhaps use dope and marihuana cigarettes. They patronize the jazzy dance halls and beer gardens; see the latest gangster and crime movies and hear the slush of the gang buster programs on the radio. These youths think if they will just play smart they can make "easy money" too; and it soon takes a bitter lesson for them to learn that crime does not pay. Fifty per cent of these boys become the recruits for our jails, reformatories and penitentiaries each year. A very small percentage of the other half ever return home.

Many long years I have been a prisoner in Federal and State Penitentiaries; and in the

devil's chain gang of sin in the underworld I have known the very depths of human misery. Like Job of old I have also been tempted by Satan to curse my Maker and die. Tonight I sit in my little steel cell and peer out through the bars in the door and over across the corridor to a heavily barred window. All that I can see is a small patch of black sky. Yes! —there is one star shining. Perhaps like a candle in God's window it is shining for me —a man in a steel cage. Nearly a million men and women live in similar cages in jails, institutions and penitentiaries all over the United States. Each year our numbers increase instead of decrease. Each year the States and Government spend more and more money to build more and more cages; and the nation's annual crime bill mounts up to over fifteen billion dollars.

For a long time in my life I did not believe in God; and many a lonely night I sat upon the hard iron bunk in my cold prison cell and wondered if there was a God. Pondering if there is a God, why did He permit me to live on in my sins and go through these tortures, when He had claimed the lives of thousands of other men in their prime who were so much better than myself? One day I was taken out of prison to a little county jail for another trial. That afternoon a small group of Christian workers came into the jail and standing outside the bars sang **What a Friend We Have in Jesus.** Then a gentleman read a Scripture portion and told the Gospel message. What nearly broke me down was when a dear, gray-haired old lady—who reminded me of my dear mother who has passed on to Glory—knelt down on that hard jail floor; and with her hands clasped around the bars, and with tears rolling down her cheeks, prayed for our poor, lost souls—prayed for us black sheep as I have never heard anyone pray before. That night I was restless and could hardly sleep. There seemed to be an unknown presence near me. I did awake from a short, fitful nap in which I dreamed I saw my dear old mother praying for me—her lost, wandering boy. I arose and struck a match to the candle on the table; my eyes glanced on a little tract which the Christian workers had handed in that afternoon. I picked it up to read by the flickering candle light, and the first words to greet my eyes were: **"For God so loved the world, that he gave his only begotten Son, that whosoever believeth in him should not perish, but have everlasting life"** (John 3:16). Conviction seemed to run through me and I got down on my knees and prayed, "Lord, have mercy on me, a sinner." I prayed as I had not done since I was a little boy at my mother's knees. That night His star shone in the old jail house. I knelt down and surrendered my heart to God.

I found out that there is a God—who is our most gracious and loving Father. I later found that He has work for me to do as one of His sons. He wants me to testify for our blessed Redeemer, Jesus Christ of Nazareth, who came into this world to save those which were lost. Jesus took me up and healed my blackened sin-stained soul.

At Christmastime a minister came to our chapel who was really filled with the old time religion and he preached a sermon that many of the boys will remember for a long time— and it was the old time Gospel of Jesus Christ. When he preached Christ crucified there was hardly a dry eye in the entire auditorium, and at the conclusion of his service over four hundred hands were raised for prayer. Also at Christmastime I was given a gift Bible—and what a marvelous gift it was—I call it my million dollar Christmas gift. I have since formed a Prisoners' Christian Association; the object of which is to try to place a Testament, or a good Christian book, in every prisoner's cell in the world; to try to get these men and women interested in reading a chapter in God's Word every day.

—Adapted from The Voice.

LOOKING TO JESUS

Looking to Jesus, we can see
The Prince who taught men patiently,
  Meek and lowly;
The Shepherd in Gethsemane,
The Lamb who died upon the Tree
  Pure and holy.

Looking to Jesus, Love we see,
Our Lord who suffered willingly—
  Scorned and slain;
The Blood that gave us victory,
Christ the Truth who made us free—
  Revealed so plain!

—Charles William Wilson.

A PEOPLE WHO HAVE LOST GOD

Wrote Rabbi Freehof, in American Hebrew: "Today throughout the world, many noble thinkers, philosophers, psychologists, and scientists are groping their way through darkness toward some vision of the infinite Presence. Who shall perform this function of guiding the perplexed in modern Jewish life? Who shall rediscover our lost God?"

Centuries ago Jehovah said, "I will go and return to my place, till they acknowledge their offence, and seek my face." Nineteen hundred years ago Jesus came to be the Light of the world. Israel rejected Him, and how shall they see God except in His face?—Selected.

"He that leadeth into captivity shall go into captivity: he that killeth with the sword must be killed with the sword" (Rev. 13:10).

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., Oct. 14, 1940.

A greeting to the Editor and Herold Family:—That we may as His children grow in grace and in the knowledge of our Lord and Saviour Jesus Christ is our wish to all.

We have had pleasant fall weather, with a good rain again today. We have had no killing frost yet, except on lowlands.

Bro. Moses Beachy and wife, Kalona, Iowa, were with the Griner congregation over Sunday, Oct. 13; also Dan Zehr of Allen County, Ind. Bishop S. T. Eash was in Allen County, Ind., on church duties Sunday evening, returning the same evening.

Ezra, the writer's son left for Wellman, Iowa, to work at the carpenter trade with his brother Dan, at that place.

Bro. Chris Yoder, of the Old Order congregation at Forks, was buried today.

Vernon, infant son of David and Lena Miller, was buried last Sunday.

Bro. Ezra Kauffman, Fairview, Mich., was visiting in this community over Sunday, returning home this evening.

Ervin, son of Milo Miller, of this region, and Dorothy Byler of Kalona, Iowa, were announced to be married at the Fairview meetinghouse near Kalona, Iowa, Sunday evening, Oct. 13.

Pre. Jonas Miller and family left for Holmes County, Ohio, last week to make their future home in that community. Abe Graber.

Pigeon, Mich., Oct. 18, 1940.

Dear Editor and All Herold Readers:—Greeting in Jesus' name, who is the same yesterday, today, and forever. We know that this world is making changes very rapidly, but it is not so with Him.

Sister Anna Zehr is much better and has been able to go visiting to some extent. Sister Mary Ulrich of Illinois, who had been her nurse for some time, is at present with William Christner and his parents, Jacob Christner and wife. Sister Grabill of Oregon is visiting in Canada for a week or so.

Pre. Emanuel Swartzentruber gave a talk at mid-week meeting last night, especially for the boys who have registered, and told some of his experiences of 1918.

Last week a carload of friends went to Iowa to attend the funeral of Sister Eliza Swartzendruber, widow of the late Pre. Amos Swartzendruber, consisting of Tim Stalters, Fannie Yoder, and Rozetta Steckly.

Pre. Amos Swartzentruber and wife, missionaries to South America, were in our midst Oct. 9 and 10 and gave very interesting talks to both churches on their missionary work and also on the brother's experiences in England, France, and Spain.

E. J. Burkhart, Goshen, Ind., gave a good talk on nonresistance and the progress of the European War.

Weather is fall like. We had a falling frost on Oct 16.

Canning tomatoes continues, and work in the sugar beets and threshing beans is the order of the day.

Simon Gnageys came home from Iowa, Tuesday, Oct. 15. Sister Gnagey

had been in Iowa after the conference to help care for her parents.

Yours in His name,
Dan C. Esch.

MARRIED

Miller—Kauffman.—Daniel Miller and Bettie Kauffman were married at the Griner meetinghouse, near Middlebury, Ind., Sunday, Oct. 13, Bishop S. T. Eash officiating. That the blessings of the Lord abide with them is our wish.

OBITUARY

Swartzendruber. — Eliza (Yoder) Swartzendruber, daughter of Yost and Elizabeth (Hostetler) Yoder, was born in Iowa County, Iowa, April 19, 1869; died at her farm home in Iowa County, Iowa, Oct. 10, 1940; aged 71 years, 5 months, 21 days. She lived her entire life on the farm where she was born.

She was a member of a family of 12 children, 8 of whom preceded her in death: Gabriel and Jacob Y. of Wellman; Mary, wife of Jacob Swartzendruber, and Gertrude, wife of Joel Swartzendruber, Shickley, Neb.; Isaac Elizabeth, John Y., and Wm. W. of Parnell. Those living are Eli Yoder of Wellman; two half-sisters, Mrs. Ida Hershberger of Parnell, and Mrs. O. C. Swartzendruber of Kalona; also one stepbrother Wm. D. Brenneman of Kalona.

In 1885 she was baptized by Bishop Wm. K. Miller and became a member of the Amish Mennonite Church, in which faith she remained steadfast to the end.

On Nov. 13, 1891, she was united in marriage to Amos C. Swartzendruber, who preceded her in death Dec. 7, 1939. To this union were born 6 children of whom five are living: Omar A. and Chris E. of Parnell; Erma, wife of Frank Eash; and Edward L. and Benj. of Wellman. One infant died Dec. 7, 1894.

For a number of years prior to the marriage of Mr. and Mrs. Swartzendruber, David Eimen was in the home of Mrs. Swartzendruber's parents. He was now invited into this new home and remained here for a period of about 9 years, the last three of which were spent as a hired man after he became of age.

She leaves to mourn her departure the above-named children, 12 grandchildren, and numerous other relatives and friends.

A little over three years ago she suffered a heart attack from which a light paralytic stroke resulted. The effects of this attack soon cleared up; however, a weakened heart, created a physical problem for the balance of her life. About Sept. 25 she suffered a severe heart attack from which she never recovered.

As a mother in the home, she always showed the greatest kindness for her children, and as a companion, the greatest love for her husband. Her place as mother is vacant and will be greatly missed.

Her readiness and anxiousness to meet her Saviour are well expressed by the following short verse of poetry which she repeated at numerous times during the last and fatal illness.

"This is a lonesome home for me;
In heaven I would rather be
Because my sorrow is so great;
I wish to see that golden gate.
O Jesus dear, I wish to ask,
Do take me home when life is past.
With Thee I long to be at home,
Where pain and sorrow all are gone."

Composed by One of Children

Mother's toils and pains are over
Her rooms are still, oh, so still!!
She patiently waited her homegoing
Until it was the Father's will.

Her life here was lived for others,
Of herself she seldom thought,
Such a life the Master commended
As on this earth He walked.

Our parting with her here is ended;
What a glad meeting is still ahead
With the Lord, our loved ones and others
Where no parting tears are shed.

Funeral services were held Saturday, afternoon, Oct. 12, 1940 conducted at the home by Jacob J. Miller and at the Upper Deer Creek Church by A. S. Miller and E. G. Swartzendruber. Texts used were Jno. 14; Heb. 4; Eccl. 12.

Smucker.—Lydia (Riehl) Smucker, was born in East Lampeter Twp., Lancaster Co., Pa., Dec. 23, 1852; died in the same region Sept. 30, 1940, at the age of 87 years, 9 months, and 7 days. She was the daughter of David and Barbara (Diener) Riehl. She was a member of the Old Order Amish Church. Her mother had come from France at the age of 11 years, 101 years ago.

She was afflicted with rheumatism and heart trouble and was not able to walk for the last eight years. She could not see to read for the past five years, but bore her afflictions patiently. The last few weeks her sufferings were due mostly to heart trouble.

She had two daughters: Barbara, Mrs. David G. Stolzfus, with whom she resided the past twenty-four years, and Annie, who had her home with her mother; also one grandson, Jacob Stolzfus, and one great-granddaughter.

Funeral services were held Wednesday afternoon, October 2 at her home at Zook's Corner. Services were conducted by John King and Jonathan Smoker. Text, I Thess. 4:15-18. The hymn, "Durch viele grosze Plagen," was read at the house by Eli Smucker. At the grave the hymn. "Nun gute Nacht," was read by David Glick. Burial in Beiler's cemetery.

By the Family.

Yousey.—Mary (Steria) Yousey, widow of the late John Yousey, Belfort, N. Y., died Sept. 13, 1940; aged 86 years, 6 months, 18 days. She died at the home of her daughter, Mrs. James Fleming, on the Jerdon Falls road. She had suffered a lingering illness with a heart ailment. Sister Yousey was a daughter of the late Joseph and Katherine (Mosher) Steria. She and her family located on a farm near Belfort, N. Y. She had resided in that vicinity practically all her life. She accepted Christ as her Saviour in her youth and remained a faithful member of the Amish Mennonite Church until death. Surviving are five sons: John and Peter, Long Pond, N. Y.; Chris, Croghan, N. Y.; Samuel, Belfort, N. Y.; and Noah, Lowville, N. Y.; also five daughters, Mrs. Douglas Purcell, Stillwater, N. Y.; Mrs. Walter Lambert and Mrs. Joseph Lyndacker, Belfort, N. Y.; Mrs. Michael Lyndacker, Balsam Creek, N. Y.; and Mrs. James Fleming, Croghan, N. Y.; a half brother, John Steria, Canada; 24 grandchildren, and several great-grandchildren. Services were held at the Fleming home Sunday, Sept. 15, at 12:30 P. M. conducted by Bro. Joseph J. Zehr, and at 2 P. M. at the Croghan meetinghouse by Bro. Amos Swartzentruber, Pehuajo, Argentina, and Bishop John L. Mast, Belleville, Pa. Burial at the Kirchnerville cemetery.

Bontrager.—Duane Franklin Bontrager, son of Fernandis and Susan (Miller) Bontrager, was born near Kalona, Iowa, May 2, 1936, and was instantly killed by being hit by a car on Oct. 8, 1940; aged 4 years, 5 months, and 6 days. He leaves to mourn his early departure his deeply bereaved parents; one sister, Emma Grace; his grandparents, John J. Miller and wife and Joe Bontrager; one aunt, eight uncles; and many other relatives and friends.

Duane was of a quiet and peaceful disposition, never causing much disturbance, but in the twinkling of an eye God called him to his home above, free from all sorrow and pain.

Full blooming flowers alone will not do,
Some must be young and ungrown
So the frail buds He is gathering, too,
Beautiful gems for His throne.

Funeral services were held Friday morning at 9 o'clock at the home by Bishops Ira Nisley and Edwin Hershberger. Texts used were Mark 10:14 and Job 1:21.

"If it be possible, as much as lieth in you, live peaceably with all men" (Rom. 12:18).

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 28 15. November 1940 No. 22

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Entsagen.

Kennst du des Lebens bittern Trank,
Die Bürde, die schwere zu tragen,
Kennst du des Wortes herben Klang,
Kennst du das Wort: Entsagen? ?

Das Blümlein des Glücks, ich sah's erblühn
In schönen, sonnigen Tagen.
Auf steiler Höhe wollt' pflücken ich's kühn,
Doch ach — Entsagen — Entsagen!

Warum?? So fragte das arme Herz
Und wollt' fast am Glauben verzagen,
Warum bringt mir das Leben nur Schmerz
Warum muß ich allem entsagen?

Was ich jetzt tue, das weißt du nicht,
O Herz mit den vielen Fragen;
Doch einst wirst du's sehen im hellen Licht,
Warum du mußtest entsagen.

Editorielles.

Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Simon ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister sage an: Es hatte ein Wucherer zwei Schuldner. Einer war schuldig fünf hundert Groschen, der andere fünfzig. Luk. 7, 40. 41.

Wie viel bist du deinem Erlöser schuldig? Ich bin meinem Erlöser mehr schuldig denn das ich habe im vermögen, so habe ich keine Hoffnung frei gesprochen zu werden denn allein aus Gnade. Christus hat die adamitische Sünde und Uebertretung derselben bezahlt am Stamme des Kreuzes, aber er hat uns auch umgeben lassen mit dem sündlichen Fleisch, welches seine Lust und Begierde hat zu sündigen, darum sind wir stets umgeben mit einem Kampf wo in Sünde geraten möchte. Darum heißt es: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben. Den heiligen Geist den er ausgesandt hat nach seiner Himmelfahrt, so wir ihn annehmen, wird uns in alle Wahrheit führen und leiten, zu dem ewigen Leben. Diese beide Schuldner wo Jesus davon redete, hatten es nicht ihn zu bezahlen, so ward die Schuld ihnen geschenkt, und fragte dann den Simon welcher unter den zwei, seinen Schuldner am meisten lieben wird? Der Simon achtete dem die größte Schuld erlassen ward. Der Heiland sagte ihm er hat recht gerichtet, aber er suchte den Simon weiter erkenntlich machen daß er nicht so ein rechtes Leben führte. Er wandte sich gegen das Weib, aber sprach zu dem Simon: Siehest du dies Weib? Und erinnerte den Simon wie er in sein Haus eingeladen war, und doch nicht mit Christus umgangen ist im Hause als ein Gast nach christlicher Art. Der Simon dachte bei sich selbst da das Weib dem Heiland seine Füße netzte mit Thränen, und salbte mit Salbe dem Heiland seine Füße, und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte er, wer und welch ein Weib das ist, die ihn anrührte; denn sie ist eine Sünderin: Simon der Pharasäer machte hier eine Beschuldigung gegen den Heiland, ungläubig, undienstbar gegen ihn. Das sündliche Weib erniedrigte sich aber zu den Füßen Jesu, und ging an die Arbeit ihm zu dienen, und that was möglich war für sie zu thun, darum hatte sie auch Gnade erlangt, der Heiland sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben. Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden.

Der Heiland gibt weiter ein Exempel in Matth. 25, wie es ist mit solchen die herrschen wollen, anstatt zu dienen wie das liebe

Weib dem Hailand gethan hat. Der Heiland sagt: Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget. Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besuchet. Da werden sie auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich gesehen hungrig, oder durstig, oder einen Gast, oder nackend, oder krank, oder gefangen, und haben dir nicht gedienet? Der Mensch wird nicht so antworten in der Auferstehung; es ist wie der Psalmist sagt im 31 Kapitel: „Verstummen müssen falsche Mäuler, die da reden wider den Gerechten, steif, stolz und höhnisch. Wie groß ist deine Güte, die du verborgen hast denen, die dich fürchten, und erzeigest denen, die vor den Leuten auf dich trauen. Du verbirgest sie heimlich bei dir vor Jedermanns Trotz; du verdeckest sie in der Hütte vor den zänkischen Zungen." Und noch ein Exempel an dem der eingegangen ist ohne das hochzeitliche Kleid an, wo der König sagte: „Freund, wie bist du herein gekommen, und hast doch kein hochzeitliches Kleid an?" **Er aber verstummte.** Der Heiland gab solches Gleichnis für ein Exempel wie es den Menschen geht untereinander auf der Erde, so es ihnen Uebels nachgesagt wird, wenn sie schuldig sind daran, so machen sie allerlei ausreden wie oben gemeldet, und stellen sich gut her, als hätten sie das Reich Gottes so gar verdient, anstatt erkenntlich zu sein daß sie sehr tief in der Schuld stehen, und ihrem Erlöser alles schuldig sind, sondern allein aus Gnade selig werden mögen. Der Heiland gibt weiter seine Einleitung zum Reich Gottes in dem nehmlichen Kapitel: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht gethan habt Einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan. Der Heiland war ein Geringster in des Simons Hause, das Weib aber diente ihm fleißig. Simon sagte: „Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte er, wer und welch ein Weib das ist, die ihn anrühret; denn sie ist eine Sünderin." Der Heiland war nicht gekommen als ein ruhmrediger herrscher, aber als ein Erlöser, als ein Diener der Menschen so lang er auf dieser Erde war. Und Simon mußte es hernach erfahren, was für ein Weib dem Heiland gedient hatte, und was für ein Mann dieser Christus war. Er hat dem Weib den Frieden zugesagt. Er hat dem Mörder am Kreuz die Verheißung gegeben mit ihm zu sein im Paradies Gottes denselben Tag noch. Er hat die Verheißung des heiligen Geistes gegeben, er sollte die Seinigen in alle Wahrheit leiten. Er sagt: Wer glaubt und getauft wird, der soll selig werden. Er sagt: Wer glaubt wie die Schrift sagt von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.

„Die ernsthafte Christenpflicht"

Dieses alte Gebetbuch, gedruckt im Jahre 1739 oder 1770, wird gesucht. Sollte jemand es besitzen, der möchte, bitte, den Editor benachrichtigen.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Den 19ten Oktober hat es etliche Zoll geschneet in Lancaster County, Pa., welches selten geschieht so früh im Jahr in dieser Gegend.

Die Gemeinde Kehr wo Bisch. Aaron Esh Aufsicht hat, ist in zwei Theil gemacht worden. Im Theil wo Jonas Ebersol jetzt Aufsicht hat ist Liebesmahl gehalten und Dienererwählung ausgeübt worden, und das Loos fiel auf den Bruder Daniel King im alter von ungefähr 28 Jahr.

In dem Bisch. Henry Lapp seiner Gemeinde Kehr ist Liebesmal gehalten und auch Dienererwählung ausgeübt worden, und das Loos fiel auf den Bruder Amos King auch im alter von ungefähr 28 Jahr.

In der Gemeinde Kehr wo Levi E. Stoltzfus Aufsicht hat ist Liebesmahl gehalten worden, u. Dienererwählung ausgeübt worden, und das Loos fiel auf den Bruder Ben. Lapp im alter von 44 Jahr. Gottes reichen Segen sei den neuen Arbeiter gewünscht in ihrem anvertrauten Beruf.

Etliche Familien, Alt-Amische von Mifflin County, Pa., gedenken bald sich wohnhaft machen in der neuen Ansiedlung in St. Mary's County, Md.

Liebesmahl war gehalten in der Ost Clear Spring, Nord Theil Gemeinde wie auch Bischoferwählung ausgeübt und das Loos

ist auf den Prediger Sam. Y. Lehman gefallen im Alter von 68 Jahr.

In dem N. P. Miller seiner Kehr nahe Goshen, Indiana haben sie auch Liebesmahl gehalten und Stimmen eingenommen für einen Lehrer des Worts erwählen, ein Bruder der im Loos war, war aber nicht gegenwärtig, so soll es ausgeführt werden in der folgenden Zusammenkunft.

Wir haben vierzig Goßner's Auslegung zum Neuen Testament (40 Set von 4 Bücher) verkauft seit Ende des vorigen Kriegs, 1918, und haben jetzt ein Herold Leser der sehr gerne eine solche Auslegung hätte, sind aber erstens nicht mehr im Druck, und auch jetzt unmöglich zu bekommen von Deutschland von wegen dem jetzigen Krieg. Hat jemand ein Goßner's Auslegung, oder ein anders Buch nach solcher Art, und ist willig es zu verkaufen der lasse den Editor wissen, und den Preis davon.

Dem Nathaniel P. Miller seine Kehr hat am Sonntag den 3ten November das Loos gezogen für ein Diener zu erwählen, wo sie Stimmen genommen hatten zwei Wochen früher, und Einer im Loos war krank. Das Loos fiel auf Perry Nisly, ein junger Mann.

Am Donnerstag den 7ten November ist Gemeinde Versammlung an der Heimat von Andy L. Mast' in der A. J. Mast Gemeinde wo Bisch. Leander S. Keim gedenkt gegenwärtig zu sein, und dann am Freitag nach Hause zu reisen.

Menno Hostetler, Weib und Kinder von Geauga County, Ohio sind in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen, wie auch etwas Korn zu basten.

So ungefähr 50 Freund und Bekannte von Lancaster County, Penna., waren nach Dover, Delaware Jacob Hertzler und Lydia B. Stoltzfus Hochzeitfest beizuwohnen den 31. Oktober.

Pre. Norman Swartzentruber und Weib, und Pre. Eli Miller und Weib von Dover, Delaware waren nach Geauga und Holmes County, Ohio Freund und Bekannte besuchen, wie auch Gemeinde Versammlung beizuwohnen.

David B. Zook u. Weib u. Stephan R. Stoltzfus und Weib von Lancaster County, Penna., waren nach Dover, Delaware dem Hochzeitfest beizuwohnen, wie auch etliche Tag Freund und Bekannte besuchen.

In Series 4, (a) Form 47 wird es besser die Antwort sein—Old Order Amish Mennonite Church, Bishops Council. Die Antwort auf Frage 3, Series 10 in der Questionnaire möchte auch besser sein—Bishops Council, address any Bishop in Directory.

Gehorsam ist besser den Opfer.

D. J. Troyer.

Samuel sprach zum Saul: Der Herr hat mich gesandt, daß ich dich zum König salbete über sein Volk Israel; so höre nun die Stimmer der Worte des Herrn. So spricht der Herr Zebaoth: Ich habe gedacht was Amaleck, Israel gethan hat, und wie er ihm den Weg verlegte, da er aus Egypten zog.

So zeuch nun hin, und schlage die Amalekiter, und verbanne sie, mit allem, das sie haben. Schone seiner nicht, sondern tödte beide Mann und Weib, Kinder und Säuglinge, Ochsen und Schafe, Kameele und Esel.

Saul lies solches vor das Volk kommen, und er nahm zwei hundert tausend Fußvolks, und zehn tausend Mann aus Juda. Und ging hin und schlug die Amalekiter, alle denn nur den König Agag griff er und nahm ihn lebendig mit sich. Und auch von dem besten Vieh, und Schafen und Lämmer und wollte dem Herrn ein Opfer bringen zu Gilgal.

Nun Freund, wir glauben daß der Saul meinte das Vieh, und Schafe, und Lämmer, zu tödten wenn er heim kommt, und er wollte ein großes Mahl machen, und viel Opfer thun, und eine große Ehre dadurch zu bekommen, und doch des Herrn Wort vollbringen. Aber er wollte es thun nach seinem eigenen Willen, und der Herr sollte damit zufrieden sein.

Freund wie viele wandeln in den Fußtapfen Sauls, sie wollen Gott dienen, aber nach ihrem eigenen Wohlmeinen, und wan-

deln in den Lüsten und Begierden, des Fleisches, und nicht nach den Regeln Gottes.

Samuel begegnete dem Saul, nach des Herrn Befehl, und sagte ihm, daß der Herr ihn verworfen hat darum daß er den Herrn verworfen hat, darum daß er ihn nicht gescheuet hat, und ihm gehorsam war. Der Samuel nahm ein Schwert, und haute den König Agag zu Stücken. Er fragte den Saul: meinest du, daß der Herr mehr Lust habe am Opfer, und Brandopfer, als am Gehorsam der Stimme des Herrn? Siehe, Gehorsam ist besser den Opfer, und aufmerken besser denn das Fett von Widdern.

Freund ist es nicht zu viel der Fall unter uns Menschen, daß wir uns auf Buße, und Umkehr verlassen, und nicht gänzlich auf die Gehorsame des Herrn. Mancher denkt wohl die Sach ist nicht zu loben, und auch nicht erbaulich, daher auch nicht ganz recht. Aber ich will den Herrn alsdann wieder bitten, so wird er mir wieder vergeben. Aber Freund gedenket daran daß die Augen des Herrn, sehen auf die ihn fürchten, und seine Ohren hören auf ihr Gebet. Und die Furcht des Herrn, ist der Weisheit Anfang. Daher sollen wir in seinen Wegen wandeln, und fest halten an der Demuth. Denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade.

Samuel sagt dann weiter: Ungehorsam ist Zauberei-Sünde, und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst. Merket wie diese stehet vor dem Herrn, und er hatte den Saul verworfen, daß er nicht mehr König sein sollte über Israel.

Der Herr hatte durch David gesagt im 50ten Psalter: Versammelt mir meine Heiligen, die den Bund mehr achten denn Opfer.

Freund wir brauchen nicht mit dem Jüngsten Sohn, in Sünden und Laster gehen, um die Gnade und Barmherzigkeit Gottes erlangen. Wir können treulich bei dem Vater bleiben, so werden wir wohl die fröhlichsten Worte des Vaters hören. Mein Sohn du bist allezeit bei mir, und alles was mein ist, das ist dein. Er sagt weiter: Und die Himmel werden seine Gerechtigkeit verkündigen, denn Gott ist Richter.

Opfere Gott Dank und bezahle dem höchsten deine Gelübte. Und rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen und das ist der Weg, daß ich ihm zeige, das Heil Gottes.

Freund thun wir nicht öfters zu Gott beten, und er erhöret uns, und schenket uns was wir bitten. Aber wir vergessen ihm zu danken. O lasset uns daran denken, das Wort lehrt uns wir sollen bitten, beten und danksagen. Und es ist am besten Gott zu danken bei unserm bitten, und beten, und das sollen wir allezeit thun, beten ohne Unterlaß. Das ist, unsere Herzen und Sinnen bei dem Herrn haben, und immer suchen näher zu ihm zu kommen, und ihm unterthänig zu sein. Alsdann können wir dem Satan widerstehen, und er fliehet von uns. Wir können uns zu Gott nahen, so nahet er sich zu uns und wir brauchen diese Hilfe, von dem Herrn, wenn wir einst in den Himmel kommen. Nicht nur seine Hilfe, sondern seine Leitung, und Führung, denn ohne ihn können wir nichts thun, was uns zum guten dienet.

So wollen wir nun in der Freiheit bestehen, damit Christus uns befreiet hat, so daß wir nicht wieder in das knechtische Joch der Sünden gefangen werden. Sondern lasset uns Knechte Christi sein, der uns erlöset hat, von der Bande der Sünde, und des Todes. Und hat uns in das himmlische Reich geführet, als Bürger mit den Heiligen, und Gottes Hausgenossen.

Das gesteckte Ziel

Paulus sagt Phil. 3, 14: Jage nach dem vorgesteckten Ziel. Wenn wir von Heim gehen, so haben wir einen Platz wo wir hin wollen, das ist dann unser Ziel. Wenn wir eine Arbeit vor haben, so haben wir eine Ursach warum wir sie machen wollen, haben wir es gethan, so ist unser Ziel erreicht.

So sind wir auf dem Weg des Lebens, und gehen nach der Ewigkeit zu. Gottes Wort lehrt uns nur von zwei Orten wo unsere Seele ankommen kann; an dem einen Ort ist Freude, und der andere Ort, ist der Ort des Verderbens, alle Menschen wandern dem einen oder dem andern Ort zu.

Jesus sagt uns Matth. 7, 13. 14: Der Weg zum Leben und Freude ist schmal, und der Weg zum Todt und Verderben ist weit und breit. Nun lieber Leser, auf welchem wandlst du, besser gesagt, wo willst du ankommen, am Ort des Lebens oder am Ort des Todtes.

Wir aber haben drei verschiedene Klassen Menschen vor uns, erstens sind es die wo auf dem schmalen Weg wandeln, die werden nach der Verheißung unsers Erlösers bei ihm ankommen, denn er sagt: Ich will daß ihr seid wo ich bin, und dann haben sie ihr Ziel erreicht.

Zweitens sind es solche, die das Ewige Leben zum Ziel haben, und wandeln auf dem breiten Weg des Verderbens. Das sind solche davon Paulus sagt, die sich selbst betrügen. Drittens sind es die wo nicht an Gott noch an die Ewigkeit glauben, solche haben kein Ziel vor sich, dennoch werden sie an dem Ort des Verderbens ankommen. Darum ist es weislich gehandelt, wenn wir wissen wo der Weg uns hinführt, auf dem wir wandeln. Es ist nicht genug daß wir glauben wir sind auf dem rechten Weg, unser Glaube muß ein Fundament haben. Jer. 50, 5. Diese Worte sind beachtungswerth, sie lauten wie folgt: Sie werden forschen: Sie werden forschen nach dem Weg gegen Zion, dahin sie sich kehren, kommt wir wollen uns zu dem Herrn fügen mit einem ewigen Bunde, des nimmermehr vergessen werden soll.

Dieser Weg ist schmal, aber breit genug für den geistlichen Menschen, wenn er aufsiehet auf Jesum, der auf diesem Weg gewandelt hat, und noch allen zuruft die ihm nachfolgen wollen: Verleugnet euch selbst, und nimm dein Kreuz auf dich.

Die Kreuzeslast mag schwer sein für etliche, aber die Sündenlast ist noch viel schwerer. In den Sprüchen 14, 12 lesen wir: Es gefällt manchem ein Weg wohl, aber endlich führt er ihn zum Tode.

Unser Text sagt daß ein Kleinod vor uns ist, welches vorhält die himmlische Berufung in Christo Jesu. Jesu sagt viele sind berufen, aber wenige auserwählt. Warum ist es so? Weil der größte Theil der Menschheit den Ruf des Herrn nicht hören, und ihre eigenen Wege gehen. Im 13ten Vers sagt Paulus: Ich vergesse was dahinten ist, und strecke mich nach dem das da vorne ist. Es gibt Leute die aufrichtig, und Gottesfürchtig sind, schauen aber immer hinter sich auf ihre Fehler, machen sich viele Mühe, und vergessen, daß sie es sind, die Jesus zu sich ruft. Matth. 11, 28. Wo Jesus sagt: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Also kommet zu Jesu, glaubt seinen Worten, so habt ihr Vergebung eurer Sünden.

Das sündenbeladene Weib wo wir lesen davon in Lucas 7, 44 bis Ende. Schauet an den Glauben des kranken Weibs, welche 12 Jahre gelitten hatte. Sie hatte den Saum seines Kleides angerührt und wurde geheilt. Oder das Cananäische Weib, Matth. 15, 6: Sie rief, und rief, da sagte Jesus: Es ist nicht fein den Kindern das Brod weg zu nehmen, und es den Hunden dar zu werfen.

Wie oft sagt er zu seinen Jünger: Ihr Kleingläubigen, aber zu diesem Weib sagt er: O Weib dein Glaube ist groß, und denket daran was Paulus zu Timotheus sagte, 2 Tim. 1, 15. Das ist gewisslich wahr, und ein theuer werthes Wort daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen.

Also lieber Leser traue ganz und gar auf Jesum so wirst du dein Ziel sicherlich erreichen. Mit Gruß an alle Leser und Editor.

C. M. Nafziger.

Sünde und Vergebung.

Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündigt. Und ob Jemand sündigt so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist. Und derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt. 1 Joh. 2, 12.

Das ist ein großer Trost. Es sagt, ob Jemand sündigt. Es ist ein großer Unterschied ob Jemand unverhofft in eine Sünde fällt, oder ob Jemand kleine Sünden übet, welche in große Sünden enden. Es ist gefährlich zu spielen mit der Sünde, gleichwie es gefährlich ist zu spielen mit einer giftigen Schlange. So schleichend und glatt wie eine Schlange umherschleicht, so geht der Feind um die Menschen her mit seiner Entäuschung um sie zu verführen.

Und an dem merken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten. Wer da sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit. Wer aber sein Wort hält, in solchem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir daß wir in ihm sind. 1 Joh. 2, 3—6. Das macht es

sehr wichtig, daß wir seine Gebote halten, weil er sagt, wann wir sagen wir kennen ihn, und halten seine Gebote nicht, dann sind wir ein Lügner, und ein Lügner kann nicht in das Himmelreich kommen. Vielleicht wird jemand sagen: „Ich habe die Gebote gehalten", weil er die Einigkeit mitgehalten hat, aber liebe Freund, es sind noch andere wichtige Gebote. Eins von denen ist, „Liebet euch untereinander."

Wer da sagt, er sei im Licht, und hasset seinen Bruder, der ist noch in der Finsterniß. Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Licht, und ist kein Aergerniß bei ihm. Wer aber seinen Bruder hasset, der ist in der Finsterniß und wandelt in der Finsterniß und weis nicht wo er hin gehet, denn die Finsterniß hat seine Augen verblendet. 1 Joh. 2, 9—11.

Es sagt so **viel** von dem Haß, weil es eine tödliche, gefährliche Sache ist.

Da wir tot waren in den Sünden, hat er uns sammt Christo lebendig gemacht, und hat uns sammt ihm auferweckt und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt in Christo Jesu, auf daß er erzeigte in den zukünftigen Zeiten den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade, durch seine Güte gegen uns in Christo Jesu. Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und das nicht aus euch, **Gottes Gabe ist es.** Eph. 2, 5—8. Da wir tot waren in Sünden, hat Er uns doch so viel **werth** gezählt, daß er uns wieder lebendig gemacht hat und das Leben gegeben, das macht uns zum „Millionär" ohne viel Geld zu haben. Das ewige Leben will er uns geben umsonst.

So seid ihr nun nicht mehr **Gäste** und **Fremdlinge**, sondern **Bürger** mit den **Heiligen** und **Gottes Hausgenossen.** Eph. 2, 19.

Mrs. A. J. Miller.

SPECIAL FORM 47 FOR CONSCIENTIOUS OBJECTOR

Series I. Do not sign paragraph A, but sign paragraph B. This will show your opposition to participation in any training under the direction of any military authorities.

Series II. No. 1. Describe the nature of your belief which is the basis of your claim made in Series I above.

Answer: Isaiah (2:4) prophesied the coming of Christ's kingdom on earth; that they shall beat their swords into plowshares, their spears into pruning hooks, that nation shall not lift up sword against nation, neither shall they learn war anymore. Jesus said: "My kingdom is not of this world: if my kingdom were of this world, then would my servants fight." He told Peter, "Put up thy sword into the sheath." Later Jesus prayed to His Father for the apostolic believers: "I pray not that thou shouldest take them out of the world, but that thou shouldest keep them from the evil. They are not of the world, even as I am not of the world. Sanctify them through the truth: thy word is truth" (John 17:15-17).

No. 2. Explain how, when, and from whom or from what source you received the training and acquired the belief which is the basis of your claim made in Series I above.

Answer: From parental training during childhood. From the body of church ministers while under advice to join church and through their preaching of the Gospel of Christ. From the reading of the holy scriptures in the Bible and in our Confession of Faith.

3. Give name and present address of the individual upon whom you rely most for religious guidance.

Answer: The name of the bishop or minister, as the case may be.

4. Under what circumstances, if any, do you believe in the use of force?

Answer (Rom. 13): "For there is no power but of God: the powers that be are ordained of God. ... For rulers are not a terror to good works, but to the evil." Therefore we consider that the punishment and use of force against transgressors is outside of the church and belongs to the government, for Christ said that His kingdom is not of this world. He said that if His kingdom were of this world, His servants would fight for Him—or resist by force.

5. Describe the actions and behavior in your life which in your opinion most conspicously demonstrate the consistency and depth of your religious convictions.

Answer: We try to live a nonresistant life, and we believe and practice arbitration in the family, in the community, and in the church. I Corinthians 6:1-10: "Dare any of you, having a matter against another, go to the law before the unjust, and not before the saints?" etc., etc.

6. Have you ever given public expression, written or oral, to the views herein expressed as the basis for your claim made in Series I above? If so, specify when and where.

Answer: Each one can express his own condition or circumstances, or I made an oral public confession that I agree with the said views at the time of my baptism.

Series III. Requires answers in regard to schooling and occupation; present and former places of residence; name of parents, address, and, if living yet, their birthplace.

Series IV: No. 1 should be answered "No," if you never were a member of a military organization.

2. Are you a member of a religious sect or organization?

Answer: If you are a church member, your answer would be "Yes."

(a) The name of the sect, and the name and location of its governing body.

Answer would be the Amish Mennonite Church, the bishop, and his address.

(b) When, where, and how did you become a member of said sect or organization?

Answer: Time and place of baptism; and through baptism and confession.

(c) State the name and location of the church, congregation, or meeting where you customarily attend.

Answer: Name of the local district, township, and county.

(d) Give the name and present address of the pastor or leader of such church, congregation, or meeting.

(e) Describe carefully the creed or official statements of said religious sect or organization as it relates to participation in war.

Answer: Confession of Faith, adopted in the city of Dort, Holland, 1632. Article 14, Defence by Force. (One should be filed with each Local Draft Board.) L. A. Miller.

Arthur, Illinois.

Baumeister.

Zu einem Hausbau gehört ein Baumeister. Die Bauleute allein vermögen nicht, ein ordentliches Haus zu bauen. Der Meister entwirft den Plan, wählt den Platz, verteilt die Arbeit und bringt so den Bau zur Vollendung. — Wir sind nicht Meister, sondern Bauleute. Jeder nimmt sich das Beste vor, aber oft genug ist alles umsonst. So geht es im eignen Leben, wie im Haus. Auch redliche Menschen erfahren das oft genug. Das ist der alte Erbfehler, daß wir immer das tun wollen, was nicht unseres Amtes ist. Einer ist unser Meister — Christus. Sein Bauplan für das Haus ist: „Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen." Er ist Baumeister, Grundstein und Mörtel zugleich. Auf Ihn gegründet, von Seiner Liebe verbunden, bilden die Hausgenossen eine Hausgemeinde, ein Kirchlein Christi. Wo der Herr so das Haus baut, da wohnt Frieden und Segen. Davon geht Segen aus in das Land und in die Welt. Wer heute helfen und heilen wird, der fange ja beim eignen Hause an. Laß dir vom Herrn das Haus bauen und sei selbst nicht mehr, aber auch nicht weniger als Sein treuer Handlanger.

—Erwählt.

Bist du glücklich.

Es war einmal eine arme, alte Frau, namens Lydia Jonas. Sie wohnte in einem kleinen Zimmer und verdiente einen Teil ihres kärglichen Unterhalts mit Strikken; für den übrigen war sie von der Wohltätigkeit anderer abhängig. Man stellte an sie die Frage: „Lydia, bist du glücklich?" „Glücklich!" antwortete sie mit leuchtendem Gesicht: „ich bin gerade so voll Glückseligkeit, daß ich kaum mehr fassen könnte." „Aber wie," fragte man, „du bist ja krank und einsam und hast ja beinahe nichts, wovon du leben kannst." „Haben sie denn nie gelesen, daß wir einen lebendigen Heiland haben? In Ihm habe ich alles, alles!" antwortete sie, indem sie auf die alte Bibel hinwies, die vor ihr lag. —Erwählt.

In welchen Stücken die Kirche Gottes zu allen Zeiten einstimmig gewesen sei.

Gott[1] hat zu allen Zeiten in seiner Kirche Lehrer verordnet; deshalb hat er auch zu allen Zeiten seinen Willen an das Volk predigen lassen, welches hauptsächlich zur Zeit Enos, des Adams Enkel, den Anfang genommen, denn damals fing man an von des Herrn Namen zu predigen. 1. Mos. 4, 26 2c.

Henoch, der Siebente von Adam,[2] predigte von dem Gerichte und dem großen Tage der Rache des Herrn. Jud. V. 14, 15.

Abraham, ein Vater aller Gläubigen,[3] predigte von dem Namen des ewigen Gottes. 1. Mos. 21, 33.

Moses[4] predigte von der Treue, Güte und Gerechtigkeit Gottes, so daß seine Lehre wie der Regen triefte und seine Rede wie der Thau floß. 5. Mos. 32, 2—5 2c.

David[5] predigte von Gottes Gerechtigkeit in der großen Gemeine Gottes und wollte sich weder den Mund stopfen, noch sich von den Widersprechern überwinden lassen. Ps. 40, 10.

Später[6] haben alle heiligen Propheten, Jesaias, Jeremias, Ezechiel, Daniel, Hoseas, Joel, Amos, Obadias, Jonas, Michas, Nahum, Habakuk, Zephanias, Haggeus, Zacharias, Malachias 2c., Gottes Gesetze, Strafen und Verheißungen gepredigt, wie auch von der seligen und höchstglückseligen Zukunft des von Gott verheißenen Messias geweissagt. Siehe durchgängig in den Büchern der Propheten 2c.

Nach[7] dem Abgange der Propheten hat Christus selbst von dem Ende der Zeit, von der Zukunft des Himmelreichs, von der Bekehrung und dem Glauben an das Evangelium, gepredigt. Marc. 1, 15 2c.

Die[8] Apostel folgten dem Exempel und Befehle ihres Herrn in der Verkündigung des Willens Gottes, doch blieben sie nicht dabei stehen, sondern als ihr Abschied nahe war, stellten sie andere an ihre Stelle, als Thimoteus, Titus, die sieben Lehrer in den sieben Gemeinen in Asia 2c., welchen auch Befehl gegeben wurde, insbesondere Timotheo, es andern treuen Menschen zu befehlen, die tüchtig wären, auch andere zu lehren. 2. Tim. 2, 2.

Damit[9] die Kirche Jesu Christi zu allen Zeiten wissen möchte, welche Personen, und nach welcher Regel dieselben zum Predigeramte erwählt werden möchten, so hat der heilige Geist durch die Hand Pauli hierüber Gesetze geschrieben, und den Nachkömmlingen hinterlassen. 1. Tim. 3, 1—7. Tit. 1, 5—9 2c.

Außer dem Lehramte, welches zu allen Zeiten in der Kirche gewesen, könnten noch verschiedene Stücke sowohl im Glauben und Leben als den äußeren Gottesdiensten angeführt werden, die zu allen Zeiten und durchgängig im Gebrauche gewesen sind, und noch sein müssen; weil wir aber das wichtigste Stück, wodurch eine Kirche hauptsächlich eine Kirche ist, und wodurch dieselbe erhalten wird, getroffen zu haben meinen, wollen wir, (damit wir von einer Sache nicht zu viel beibringen) es hierbei lassen, und zu der Beständigkeit und Dauerhaftigkeit dieser Kirche übergehen, und woran sie sichtbar erkannt werden möge, wie wir im Anfange versprochen haben.

—Erwählt aus Märtyrer Spiegel.

Nota.—Alle Frommen haben von Anfang her im Glauben auf den Messiam gesehen: Wie wir denn in diesen letzten Tagen auch auf denselben sehen müssen, sintemal er der Grund ist, nicht allein der Apostel, sondern auch der Propheten. Eph. 2, 19. Die Anbetung Gottes, Demuth, Gerechtigkeit, Treue und viele andere Tugenden sind bei der alten Kirche gemein gewesen, wie nun auch bei der letzten Kirche. Es wird wohl (wie uns dünkt) kein Streit vorkommen wegen der Kennzeichen der Kirche Gottes vor der Zeit Davids, darum wollen wir von da an den Anfang machen, und die vorhergehende Zeit unberührt lassen.

1. Das predigen und Lehren durch besondere Personen hat allezeit in der Kirche Platz gehabt, und hat zur Zeit Enos angefangen.
2. Darauf folgt Enoch.
3. Abrahams Predigt.
4. Von Mosis Predigt.
5. Von Davids Predigt.
6. Von der Predigt aller heiligen Propheten bis auf Malachiam, und weiter bis auf Christum.
7. Von der Predigt Christi, des Sohnes Gottes.
8. Von dem Predigtamte der Apostel und derer, die durch sie eingesetzt worden sind, wie auch von denen, die wieder an deren Platz eingesetzt wurden.
9. Von den Regeln, welche in den zukünftigen Zeiten in der Wahl solcher Lehrer beobachtet werden sollten.

Sende dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mich leiten zu deinem heiligen Berg. Psalm 43, 3.

Von der Beständigkeit, Dauerhaftigkeit und den sichtbaren Kennzeichen der Kirche Gottes.

Daß die Kirche von Anfang her bis zur Zeit Davids allezeit sichtbar, erkennbar und von andern Völkern verschieden gewesen sei, ist klar und offenbar, und wird auch, so viel wir wissen, von Niemandem bezweifelt.

So bleibt uns denn nur noch zu beweisen übrig, daß dieselbe nach der Zeit Davids stets nach der vorhergehenden Weise zu erkennen gewesen sei, und auch bis an der Welt Ende bleiben werde.

Diesen Beweis zu liefern, dient hier besonders der Gesang Davids von der Stadt oder Kirche Gottes. Ps. 46, 4, 5.

„Wenngleich das Meer[1] wüthete und wallete, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen, Sela, dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind."

Welche Rede, wenn wir den vorhergehenden Vers dazu nehmen, der nach dem Grundtexte also lautet:

„Darum fürchten wir uns nicht, wenn auch die Erde ihren Platz veränderte, und die Berge versetzt würden in das Herz des Meeres. Lasset ihre Wasser brausen, lasset sie sich empören, lasset die Berge beben durch ihre Erhebung, Sela! Die Bäche[2] der Ströme werden erfreuen die Stadt Gottes, das Heiligthum der Wohnung des Höchsten. Gott ist in ihrer Mitte, sie wird nicht wanken; Gott wird ihr helfen, wenn die Morgenstunde anbricht."

Wer ist so unerfahren in dem Worte Gottes, daß er meint, es müsse unter den Worten: Stadt Gottes und Heiligthum der Wohnung des Höchsten 2c., die Stadt Jerusalem im gelobten Lande und der Tempel, welcher in dieser Stadt gebaut war, verstanden werden, denn diese Stadt, mit dem Tempel, der darin stand, ist zuerst durch die Chaldäer zu Zeiten Jeremia und nachher durch die Römer, die das Land Canaan und Jerusalem überwältigten, gänzlich verwüstet, abgebrochen und zerstört worden, so daß daselbst, nach der Weissagung Christi, kein Stein auf dem andern geblieben ist.

Deshalb muß solches von der Gemeine Gottes verstanden werden, die in der heiligen Schrift die Stadt Gottes genannt wird, Hebr. 12, 22; denn von derselben wird gesagt, daß Gott mitten in ihr sei, darum werde sie wohl bleiben 2c., wie aus nachfolgenden Zeugnissen deutlich erhellt.

Esaj. 2, 2: „In der letzten Zeit wird der Berg,[3] da des Herrn Haus ist, gewiß sein 2c., und werden alle Heiden darzu laufen 2c."

Es ist nicht zu bestreiten, daß hier unter den Worten des Herrn Haus 2c., des Herrn Gemeine verstanden werden müsse, es sei denn, daß jemand mit den Juden dafür hielte, daß darunter das steinerne Haus verstanden werden müsse, das vor Zeiten Salomon Gott zu Ehren auf dem Berge Moria auferbaut hatte, welches jetzt verwüstet ist, aber wieder auferbaut werden sollte, worauf man gleichwohl nicht hoffen darf, denn der Prophet Daniel sagt klar (der auf die Verwüstung deutet) daß bis ans Ende, (verstehe bis an der Welt Ende) über sie Verwüstung triefen soll. Dan. 9, 27, vergl. mit Matth. 24, 15 2c.

Ein[4] nicht geringer Beweis hiervon ist aber der Umstand, daß dieses Haus vierzig Jahre nach der Himmelfahrt Christi durch Titum Vespasianum verwüstet, abgebrochen und verbrannt, und bisher, in einer Zeit von sechszehnhundert Jahren, nicht einmal auferbaut worden ist; es ist auch, nach menschlicher Einsicht, um der beständigen Streitigkeiten der Regenten in Palästina und in andern Morgenländern willen, nicht zu vermuthen, daß es jemals geschehen werde.

Wenn nun aber mit den Worten „des Herrn Haus" des Herrn Gemeine verstanden werden muß, so folgt daraus auch dasjenige, was dabei steht, nämlich, daß dieselbe auf dem Berge (verstehe: auf Christo oder dem unwandelbaren Grunde) gewiß oder fest sein werde; dieses ist also nicht zu bezweifeln.

Außer[5] der angezogenen Weissagung, Esaj. 2, 2, worin die Festigkeit und Unbeweglichkeit des Hauses (oder der Kirche) Gottes zu erkennen gegeben wird, welche auf den Berg des Herrn (Christum Jesum) gegründet ist, hat auch dieser Prophet, indem er von der Beständigkeit, Herrlichkeit und göttlichen Würde dieser Kirche (unter dem Vorbilde des erneuten Jerusalems) handelt, verschiedene löbliche Zeugnisse zu diesem Ende beigebracht, indem er sagt (unter andern Cap. 60, V. 11): „Deine Thore sollen stets

offen stehen, und weder Tag noch Nacht zugeschlossen werden 2c."

Dies[6] ist ein Gleichniß, von einer friedsamen Stadt hergenommen, die weder Furcht noch Sorge vor dem Anlaufe der Feinde hat, und daher ihre Pforten sowohl des Nachts als am Tage (zum Dienste und Nutzen der Bürger, wie auch der Boten und Fremdlinge, die bei Nacht reisen) offen stehen läßt 2c. So wird es auch, will er sagen, mit der zukünftigen Kirche und Gemeine Jesu Christi sein.

Dann,[7] Vers 14, wenn er von den Feinden der Kirche Gottes und von denen handelt, welche dieselbe gelästert hatten, sagt er: „Sie werden niederfallen zu deinen Füßen, und werden dich nennen eine Stadt des Herrn, ein Zion des Heiligen in Israel."

Wenn[8] es mit einer Stadt so weit gekommen ist, daß selbst ihre Todtfeinde, die sich vorgenommen hatten, dieselbe zu verwüsten und zu vertilgen, vor ihr niederknien und (als solche, die um Gnade bitten) sich vor ihr beugen (wie hier von den Feinden der Stadt und der Kirche Gottes erzählt wird), so darf man nicht denken, daß solche Stadt leicht überwunden, verwüstet oder untergebracht werden könne. In gleicher Weise verhält es sich auch im Geistigen mit der Stadt und Kirche Jesu Christi, denn diese ist's, worauf er mit dieser Weissagung gezielt hat.

Bald darauf, Vers 15, thut der Prophet Anweisung, „daß Gott diese Stadt (oder Gemeine) werde ewiglich zur Pracht machen, und zur Freude für und für."

Und[9] wenn dieses noch nicht genug wäre, die Dauerhaftigkeit und Herrlichkeit dieser werthen und von Gott geliebten Stadt zu erkennen zu geben, so setzt er noch die Worte dazu, Vers 19: „Der Herr wird dein ewiges Licht, und dein Gott wird dein Preis sein."

Zuletzt[10] aber, Vers 21: „Dein Volk (o Gott) soll eitel Gerechte sein, und werden das Erdreich ewiglich besitzen."

Hier darf keine Erklärung hinzugefügt werden, weil der Text selbst unsre aufgestellte Meinung deutlich und klar ausdrückt, weshalb wir es auch dabei lassen wollen.

Wir[11] gehen nun auf dasjenige über, was Christus, der Sohn Gottes, selbst von dieser Sache bezeugt hat.

Matth. 16, 18 „Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen."

Als Christus an einer andern Stelle im Gleichnisse von Jemand spricht, der sein Haus auf Sand baute, so setzt er zugleich die Erklärung hinzu, daß derselbe ein thörichter Mann gewesen sei. Die Ursache ist, weil solcher Grund und folglich auch das Gebäude, das darauf gegründet ist, den dasselbe bedrohenden Wasserfluthen, Platzregen und Stürmen nicht gewachsen ist.

Dagegen aber preist er denjenigen als weise und vorsichtig, der sein Haus auf einen Felsen setzte, weil dasselbe wohl gegründet, und gegen jede drohende Gefahr geschützt ist.

Aber dieses Fundament, wovon der Herr hier redet, worauf er seine Gemeine bauen will, ist viel fester, als ein materieller Fels, denn dieselben müssen alle mit der Zeit vergehen; aber dieses Fundament, welches Christus selbst ist, bleibt stehen und wird stehen bleiben, und nimmer vergehen: „denn der feste Grund Gottes bestehet." 2. Tim. 2, 19 2c.

Es wird aber nicht allein das Fundament, sondern auch das Gebäude der Gemeine selbst nicht vergehen (wiewohl es in der Natur ganz anders hergeht, nämlich, daß ein Haus, Kirche oder Thurm, der auf einem unbeweglichen Grunde stehet, aber selbst nicht fest oder stark genug ist, zuletzt verfällt, ja zusammenstürzt). Aber hier verhält es sich nicht also, denn es vermag keine Gewalt, ja der Teufel selbst nicht, etwas dagegen, welches aus den Worten erhellt „und die Pforten der Hölle sollen dieselbe nicht überwältigen."

In oder unter den Pforten pflegte man Rath zu halten, auch waren die Pforten selbst die Stärke und die Feste der Stadt. Vergleiche Zach. 8, 16 mit Ps. 147, 12, 13 2c.

Deshalb muß mit den Worten: „Pforten der Hölle" 2c. der Rath und die Gewalt des höllischen Feindes verstanden werden 2c. Gleichwohl sollen dieselben, laut des zuletzt angezogenen Spruches, die Gemeine Christi nicht überwältigen, und daher auch kein anderes dagegen ankämpfendes Ding, denn jene sind die gewaltigsten und härtesten Feinde.

Wir gehen nun zu andern Zeugnissen der heil. Schrift über, die zu demselben Ende geschrieben sind.

Matth. 28, 20. „Und siehe, ich bin bei

euch alle Tage bis zur Vollendung der Zeitläufe."

Die[12] letzten Worte dieses Spruches werden fast von allen Uebersetzern (um der deutschen Redensart zu folgen) mit den Worten übersetzt: „bis an der Welt Ende," aber wir haben, aus Gründen, die Griechische Redensart hier beibehalten, weil sie besser und klarer zu unserm vorgesetzten Zwecke dient.

Wir haben nämlich (nach der gewöhnlichen Uebersetzung) gefunden, daß die Worte „bis an der Welt Ende" von einigen ungeübten Leuten mißdeutet und ihnen ein fremder Sinn untergelegt wird, denn sie deuten dasjenige, was von der Vollendung der Zeit geredet wird, auf das Ende eines Platzes; eben, als ob Christus hier seinen Aposteln nicht verheißen hätte, bei ihnen zu bleiben, bis alle Zeiten würden zu Ende sein, sondern nur, bis sie, um das Evangelium zu verkündigen, an die äußersten Enden der Erde gewandert sein würden, welches man, weil man zu Lande nicht weiter reisen kann, der Welt Ende nennt.

Dieses ist ein großer Irrthum; denn, nach dieser Erklärung, hätte diese Verheißung allein die Apostel betroffen und wäre auf ihr Leben beschränkt gewesen, weil sie überall umher reisten, um zu predigen, „also daß in alle Lande ausgegangen ist ihr Schall, und in alle Welt ihre Worte." Vergl. Marc. 16, 20 mit Röm. 10, 18 2c.

Aber[13] damit alle wahren Nachfolger Christi und seiner Apostel, die bis an der Zeit Ende sein würden, sich dieser Verheißung auch getrösten möchten, so hat der Herr ausdrücklich von der Vollendung der Zeitläufe gesprochen und verkündet, daß er so lange (verstehe auf geistige Weise) bei ihnen sein werde.

Nun kommen wir an das, was wir von Anfang an vor Augen hatten und was wir noch deutlicher und zu mehrerem Nutzen anführen wollen.

Gewiß ist es, daß der Herr geredet habe von der Predigt des heil. Evangeliums, von dem Glauben, von der Taufe, und wie seine Gemeine aufgerichtet und erbaut werden sollte, gleichwie Er gewollt hat, daß dieselbe durch alle Zeiten hindurch gebauet und unterhalten werden sollte. An diese Rede knüpft er nun obige Verheißung.

Dadurch steht fest, daß die sichtbare Kirche Jesu Christi (denn diese ist's, wo das Predigeramt des heil. Evangeliums, der Glaube, die Taufe, und was dergleichen mehr ist, Anwendung findet) durch alle Zeiten, ja bis an die Vollendung der Zeitläufe sein werde, denn sonst könnte die Verheißung an ihr nicht erfüllt werden: siehe ich bin bei euch alle Tage 2c.

Ebenso fest aber, daß, nebst der Predigt und dem Glauben, die Taufe in der Kirche sein wird bis an das Ende der Zeit, und so auch das heil. Abendmahl.

Dies ist aus den Worten Pauli zu sehen, 1. Cor. 11, 26: „So oft ihr werdet von diesem Brode essen und von diesem Kelche trinken, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt."

Wenn[14] nun hier von dem Essen des Brodes und dem Trinken des Kelches, wie auch von dem Verkündigen des Todes des Herrn geredet wird, mit dem Hinzufügen, daß solches so lange unterhalten werden und dauern sollte, bis der Herr kommt (verstehe, an dem Ende der Zeiten, um die Welt zu richten), so folgt, daß durch alle Zeiten, bis an der Welt Ende, eine Gemeine sein werde, die die äußerlichen Ordnungen Christi, nicht allein in Ansehung der heil. Taufe, sondern auch des heil. Abendmahls, wie auch die Verkündigung des Todes des Herrn, unterhalten werde; es müßte denn bewiesen werden können, daß die Worte „bis daß er kommt" einen andern Sinn hätten, welches wir bis hierher bei keinem Ausleger gefunden haben, weil ihnen der Text nicht nur zu klar, sondern auch zu mächtig ist. Vergleiche dieses mit Matth. 25, 31. Joh. 14, 3. Apostg. 1, 11. 1. Thess. 4, 16. Jud. V. 14. Offenb. 1, 7 und 22, 12, 20 2c.

---

1. Das wüthende Meer und die Ungewitter, wovon David spricht, muß man nicht verstehen von dem elementarischen Wasser, oder von der Zerstörung der natürlich geschaffenen Dinge, sondern von den wüthenden bösen Schalkheiten und Lehrern und ungöttlichen Menschen, durch die Arglistigkeit des Satans oder des höllischen Feindes. Die Veränderung der Erde und das Versetzen oder Einfallen der Berge durch vorgemeldete Ungewitter, kann auf den Verfall und den Untergang der irdisch Gesinnten und Großen dieser Welt bezogen werden, die durch die schädlichen Wasser und den Aufruhr der bösen Lehren umgekommen sind.

2. Die Bäche, die die Stadt Gottes erfreuen, davon der Text sagt, kann man füglich auf die heilsamen Lehren deuten, womit die Stadt oder die Gemeine Gottes erquickt, erfreut und, nach

den Verheißungen Gottes, die in seinem Worte enthalten sind, im Geiste erfreut wird. Also vergleicht Christus selbst seine Lehre mit dem Wasser ꝛc. Joh. 7, 37, 37. ꝛc.

3. Der Berg, davon Esajas sagt, darauf des Herrn Haus gebauet ist, muß nothwendig von Christo verstanden werden, der nach der Propheten Redensart ein Berg in der heiligen Schrift genannt wird. S. Dan. 2, 35. Da im Gegentheile das Haus, welches Salomo auf dem Berge Moria gebaut hatte, verwüstet worden ist, und hat nun schon beinahe 1600 Jahre wüst gelegen, ohne daß es wieder aufgebaut worden wäre.

4. Doch ist Christus solches Fundament, was auf ihn gebauet ist, kann nicht vergehen; denn einen andern Grund kann niemand ohne den legen, der da gelegt ist, nämlich Christus. 1. Cor. 3, 11.

5. Von demjenigen, was der vorgemeldete Prophet Esajas weiter erzählt, zur Befestigung der Beständigkeit, Herrlichkeit und göttlichen Würde der Kirche Gottes.

6. Was es zu sagen hat, wenn er sagt, daß die Thore der Stadt Gottes nicht geschlossen werden sollen.

7. Was er auch damit anzeigt, wenn er meldet, daß die Feinde der Stadt Gottes kommen und vor derselben niederknieen werden, als zu einem Zeichen der Furcht, des Schreckens und der Unterwerfung.

8. Von dem, daß der Prophet erzählt, wie Gott die vorgenannte Stadt oder Kirche zur ewigen Herrlichkeit wie auch Freude für und für stellen wollte.

9. Desgleichen, daß ihr Gott zum ewigen Lichte und Zierde sein werde.

10. Wie auch das Volk Gottes, welches zu der Stadt oder Gemeine gehören sollte, eitel Gerechte sein sollten, die das Erdreich ewiglich besitzen sollten.

11. Matth. 16, 16. Ist Christus ein solcher fester Grund, daß auch selbst der Höllen Pforten das, was darauf gebauet ist, nicht überwältigen können, wie oben angeführt worden ist, so thun dann diejenigen thöricht, leichtfertig und unvorsichtig, die diesen Grund verlassen, und auf eitele Dinge dieser Welt bauen und vertrauen. Es ist ja alles, was unter der Sonne ist, ja was mit Augen gesehen wird, eitel und vergänglich; eine Eitelkeit der Eitelkeiten, sagt der Prediger, alle Dinge sind auch eitel! Pred. 1, 2. Verstehe die irdischen Dinge. Aber wie viel mehr sind dann die Dinge eitel, die da sündhaft und böse sind, die Gott verboten hat, und dafür er uns in seinem Worte gewarnt hat, daß wir keine Gemeinschaft damit haben sollten? Welch' einem großen Falle werden nun diejenigen unterworfen sein, die sich auf die verbotene Eitelkeit gründen. Wenn man Schaden leidet und klaget über den Fall eines materialischen Hauses oder Gebäudes, das umstürzt, weil sein Fundament schwach ist, wie viel größern Schaden werden dann die leiden, und wie viel mehr Ursache zu klagen werden sie haben, die nach Seele und Leib zugleich fallen, ohne daß sie wieder aufstehen können?

12. Etliche haben aus Unverstand dasjenige, was in gemeldetem Spruche verstanden werden muß, von der Vollendung der Zeit verkehrt ausgelegt von dem Ende eines Platzes, als ob der Herr allein verheißen hätte bei seinen Jüngern zu bleiben, bis sie an die äußerste Landschaft oder an den äußersten Rand der Plätze, dahin man reisen kann, würden gekommen sein.

13. Wie Worte Davids Psalm 19, 5, geredet von dem Lauf der Sonne, die die ganze Erde in 24 Stunden umläuft, deutet der Apostel Paulus auf das Herumreisen und Predigen der Apostel durch die ganze Welt, wenn er sagt, Röm. 10, 18: Fürwahr ihr Schall ist ausgegangen in alle Lande, und ihre Worte in alle Welt. Weil dann die Apostel zu ihrer Zeit die ganze Welt durchreist haben, das Evangelium zu predigen, und daher an den Enden und äußersten Grenzen des Erdreichs gewesen sind, so müßte folgen (nach dem Urtheil der Widersprecher) daß die Verheißung Christi: siehe ich bin mit oder bei euch ꝛc., an den Aposteln müßten ganz erfüllt worden sein, ohne daß sich ihre Nachkommen etwas davon anzumaaßen hätten. Gewiß, das wäre für uns, ihre Nachkömmlinge, ein schlechter Trost gewesen; aber es ist anders bestellt, wie im Text angeführt ist. Wenn in der heil. Schrift des Neuen Test. von der Zukunft Christi geredet wird, so wird ja dadurch insgemein durchgehends seine letzte Zukunft zum Gericht verstanden: alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit ꝛc. Matth. 24, 30. Siehe er kommt in den Wolken und alle Augen werden ihn sehen, auch diejenigen die (in) ihn gestochen haben. Off. 1, 7.

14. Also auch 1. Cor. 11, 26, bis er kommt, muß verstanden werden von der letzten Zukunft Christi am Ende der Welt.

Unser Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1113. — Was sprach Aaron zu Mose, da er gewahr ward daß Miriam aussätzig ist?

Fr. No. 1114. — Wie soll euere Rede alle Zeit sein?

Antworten auf Bibel Fragen

Fr. No. 1105. — Wem erschien der Engel des Herrn in einer feurigen Flamme aus dem Busch?

Antw. — Mose. 2 Mose 3, 2.

Nützliche Lehre. — Der Herr sucht sich zu erkennen geben einer jeden Person die in der Welt war, ist oder kommt, aber nicht immer auf einerlei Weise, denn die Umstände und auch die Ursach ist oft verschieden, also daß der Herr sucht sich zu erkennen geben oder daß ein jegliches Herz ihn

finden kann wenn es will, so daß ihnen geholfen werden kann. Die Ursach ist; sie sollen selig werden. Der Herr hat schon viele Menschen berufen zu einem besondern Werk, aber dieweil der Ruf nicht immer einerlei ist sollen wir als Gottes Kinder wacker sein und die Stimme oder den Ruf vernehmen.

Als der Herr Mose rief um sein Volk aus der Sklaverei zu führen, hat er ein sonderbares Werk gebraucht, mit einem brennenden Busch der doch nicht verzehrt war. Mose wunderte und nahte sich dazu, daß er das Gesicht sehen kann, und indem er das tat, fing Gott an mit ihm zu reden.

Gott der Herr will auch mit uns reden, wir aber sollen nicht ein solches übernatürliches Zeichen erwarten, denn er hat uns sein Wort gegeben und die Gelegenheit ist unser um seinen willen lernen durch das Wasserbad im Wort.

Nicht nur seinen Willen können wir sehen, sondern auch vernehmen wie er mit andern vor uns gehandelt hat in seiner große Liebe. Wenn wir ihn lieben für das große Opfer das er getan hat für uns, dann wollen wir auch wissen was wir ihm tun können in unserer Dankbarkeit.

Eine Seele die nicht bekümmert ist den Herrn zu ehren, ist auch noch nicht recht neugeboren. Der Herr will neue Menschen aus uns machen, aus Selbstsüchtigkeit zu einem Leben für andere zur Seligkeit zu helfen.

Fr. No. 1106. — Wann werden die Himmel von Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen?

Antw. — Bei der Zukunft des Tages des Herrn. 2 Pet. 3, 12.

Nützliche Lehre. — Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. 1 Mose 1, 1. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe, und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Vers 2.

Das Wort hier sagt, daß Gott die Erde und den Himmel gemacht hat und das alles im Anfang. Wir können aber nicht wissen wann, oder wie lang zurück, noch wie lang es also war. Es war dunkel und das Land und Wasser war alles vermengt, daß es ein unwohnbarer Ort war. Aber der Herr will daß Menschen hier wohnen und die Erde untertan machen eine Zeitlang, darum sprach er; Es werde Licht, und darnach schied er das Wasser und Land von einander. Endlich aber dieweil die Menschen so Gott vergessen und von ihm abfallen, ihn nicht lieben oder ehren als Gott, auch nicht sein großes Opfer achten als etwas zu schätzen, so wird er wenn unser Heiland uns, seine Kinder, zu sich genommen hat auch diese Erde wieder ganz verderben.

Darum sagt er: Dieweil das alles soll zergehen, sollen wir geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, denn wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde **Nach seiner Verheißung** in welcher **Gerechtigkeit wohnt.**

Dann werden wir, die Kinder Gottes, nicht mehr in der Gegenwart der Sünde und auch nicht in der Versuchung sein, auch wohl nicht mehr sündigen, denn wir werden auch einen Leib haben der nicht sündigen will. Darum, meine Lieben, dieweil ihr darauf warten sollt, so tut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet. 2 Pet. 3, 14.

—M. B.

Eine Unmöglichkeit.

Jesus selbst sagt uns, daß es eine Unmöglichkeit ist für einen Menschen, zwei Herren gleichzeitig zu dienen. „Niemand kann zwei Herren dienen; entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird dem einen anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon" (Matth. 6, 24). Mit „Mammon ist hier nicht nur Geld und Besitz gemeint, sondern irgend etwas Vergängliches, das ein Mensch mehr liebt als Gott. Ein bekanntes Sprichwort sagt: „Geld regiert die Menschen doch nach den vergänglichen Dingen der Welt und nach irdischem Gewinn! Dieser Mammonsdienst offenbart sich in der Liebe zur Welt. Wir können aber nicht der Welt und Gott zugleich dienen. Der Fürst dieser Welt ist der Teufel, und ein jeder, der nicht im Dienste Gottes steht, steht im Dienste des Teufels, denn jeder Mensch dient irgend einem Herrn. Gott und dem Teufel zugleich zu dienen, ist eine Unmöglichkeit. Und Jesus sagt uns, daß „wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht" (Joh. 8, 34). Nach Jesu eigener Aussage sind alle Sünder Knechte der Sünde und des Teufels. Ein Sünder kann also nicht auch zu gleicher Zeit ein Knecht Gottes sein, eben darum

weil es unmöglich ist, zwei Herren zu dienen.

So einfach und leicht verständlich diese Wahrheit auch ist, so gibt es doch viele, die meinen in Sünden leben und doch Gott dienen zu können. Sie sind Sünder, nennen sich auch Süder, und wollen dabei doch Christen oder Kinder Gottes sein. Sie wollen die Welt lieb haben und zu gleicher Zeit auch den Herrn Jesum. Das Wort Gottes aber sagt: „Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist: des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit" (1. Joh. 2, 15—17). Weltliebe und Gottesliebe können unmöglich zu gleicher Zeit in einem Menschenherzen wohnen, da die eine die andere ausschließt. Es ist unmöglich, täglich zu sündigen in Gedanken, Worten und Werken, und dabei doch ein Gotteskind zu sein. Gottes Wort sagt: „Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht; wer da sündigt, der hat ihn nicht gesehen noch erkannt" (1. Joh. 3, 6). Und wiederum: „Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde" (V. 9).

Wer dem Teufel dient, der ist ein Kind des Teufels; und wer Gott dient, ist ein Kind Gottes. Dies mag als eine harte Sprache erschienen, aber es ist biblische Wahrheit. Wer Sünde tut, der ist nicht von Gott (siehe 1. Joh. 3, 8). Und der Apostel Paulus schreibt im Eph. 1, 4: „Wie er uns denn erwählt hat durch denselben, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe." „Daß wir, erlöset aus der Hand unsrer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist" (Luk. 1, 74. 75).

Jesus ist in die Welt gekommen, die Menschen von ihren Sünden zu erlösen; darum lasse dich erlösen durch Ihn, damit du Gott dienen kannst.

—Erwählt.

Welcher Einfluß geht von dir aus?

Während unserer Ferienzeit kamen wir in ein Haus zu Besuch, wo uns eine seltene Friedensluft entgegenwehte. Herrschaft und Dienende lebten in solcher göttlichen Eintracht, daß man nicht unterscheiden konnte, wer Herr, Knecht, Frau, Magd, Tochter des Hauses war. Nach dem Besuch fragten wir unsern Begleiter, der die Verhältnisse des Hauses kannte, danach. Er gab Auskunft und erzählte zugleich, wie es im Hause zu dieser Eintracht gekommen war. Die Magd des Hauses, eine treue Jüngerin des Herrn, hatte sich in jenes friede- und freudenleere Haus vermietet zum Zwecke, dort zu leuchten. Nach kurzer Zeit gewann sie durch ihren stillen Wandel in treuer Erfüllung ihrer Pflichten die Frau des Hauses für den Herrn. Bald danach kam durch die Frau der Hausherr zum Glauben an Christum. Dann folgten Kinder und Knechte.— Welcher Einfluß geht von dir aus?

—Erwählt.

Korrespondenz.

Middlebury, Indiana, den 28. Oktober.

Ein Gruß an alle Leser. Heute 72 Jahre zurück haben meine Eltern ihren ersten Sohn bekommen. Es ist kein Wunder das der Psalmist sagt: Als flögen (fliegen) wir davon, wenn es so einen großen Wechsel macht in den kommenden 72 Jahre, wo ist dann unser freies Land? Das ist wenn die Welt noch so lang steht, wir möchten auch denken der Herr hat nicht so lang geduld mit der Menschheit. Aber doch hat es noch Gemeinden die die Gebote halten, das Mahl halten; ich hoffe es ist das Mahl der Liebe.

Die Gemeinden hier haben nahe alle das Mahl gehalten in dieser Gegend. Dem Joe. Yoder seine Süd Kehr soll es halten jetzt bis den kommenden Sonntag, und will einen Diakon erwählen. Gestern hat der Jacob Bontreger sein Liebesmahl gehalten in seiner Kehr und auch einen Diener erwählt, und das Loos ist auf dem Jacob sein Sohn Daniel gefallen, ein junger Mann, ich wünsche ihm Gottes Segen.

Der Bisch. Nathaniel P. Miller hat auch Liebesmahl gehalten und Stimmen genommen für einen Diener erwählen, aber es ist noch nicht fertig, es war einer krank so daß das Loos noch nicht gezogen ist.

Die Gesundheit ist normal, und die Leute sind am Korn basten. Hatten schon eine Zeitlang schön wärmes Wetter für diese Zeit vom Jahr.

Es scheint die Leute glauben was der Herr gesagt hat: Es ist nicht gut daß der Mensch allein sei. So sind schon ziemlich Hochzeiten gewesen.

So gibt es auch sterbefälle, der alte Christ Yoder der schon etliche Jahr nicht gut war, hatte dann Schlag. War aber wieder gut genug daß er in die Stadt gegangen ist, dann ist er gefallen, hat sein Bein oder Hüfte gebrochen, haben ihn dann in das Hospital gebracht da ist er gleich gestorben. War immer auf dem nehmlichen Platz (Bauerei) gewohnt. Ist alt geworden über 86 Jahr, eine große Zahl Menschen haben beigewohnt.

Seid uns eingedenkt vor dem Thron der Gnade. **F. R. Miller.**

Kalona, Jowa, den 3. November.

Lieber Editor, und alle Heroldleser, mit dem Psalmist zu sagen: Da dieser Elende rief, hörte der Herr und half ihm aus allen seinen Nöten. Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus. Schmecket und sehet wie freundlich der Herr ist! Wohl dem der auf ihn trauet! Fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen; denn die ihn fürchten haben keinen Mangel." Ps. 34, 1—10.

Wann wir so Menschen sind wie wir bekennen zu sein, dann haben wir einen Schutz das sehr köstlich ist. Lasset uns es recht bedenken. **Der Engel des Herrn lagert sich um die her so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.** Laß kommen was mag, Krieg, Verfolgung, Trübsal, Angst, Noth, u. s. w. Wann wir unsere Hoffnung auf Gott setzen, und ihn fürchten, dann ändert dies nichts.

Wir haben schönes Wetter, wir hatten einen schönen Regen die vergangene Woche, der sehr angenehm war. Leute sind am Korn basten, und etliche sind fertig, aber noch ziemlich zu basten, es ist eine ziemliche gute Crop dies Jahr.

Clyde, Sohn von Dave Bender und Weib (ungefähr 15 Jahre alt) hat die zwei Knochen in seinem Bein unter dem Knie gebrochen, in einem Unglück auf dem Weg, zu einem Nachbar Sonntag morgen den 27 Oktober. Die Buggyshafts ist los gekommen auf einer Seite, und ihn auf den Boden geworfen. Der Knochen ist durch die Haut gestochen, und hat ziemlich Blut verloren dabei. Er war so ungefähr 30 Minuten dort ehe er Hilfe erlangt hat. Ist dann nach Jowa City in den Hospital genommen worden, ist jetzt aber an seinem Großvater Haus in Kalona.

Seid Gott befohlen, und den Menschen werth. Betet für uns. —F. R.

Korrespondenz.

Brunner, Ontario, den 28. Oktober.

Erstlich ein Gruß an den Editor und alle Heroldleser, wird gewünscht die Gnade Gottes an alle Gottliebende Seelen.

Der Petri sagt wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl daß ihr darauf achtet, wie David sagte: Dein Wort ist meines Fußes leuchte, und ein Licht auf meinem Wege.

Wir haben schönes Wetter die letzte paar Wochen. Heute ist ein kalter Wind, wir hatten viel Regen und schwer Gewitter den Sommer durch bis in den Herbst. Es hatte die Leute ziemlich aufgehalten in der Ernte für die Frucht zu sammeln.

Es waren auch etliche Hochzeiten diesen Herbst, und auch Leichen, dem Diakon Joseph Nafziger sein Weib ist den 23 September gestorben, sie war eine Zeitlang nicht so gut, doch nur 5 Tag im Bett. Und der John R. Röes ist den 12 Oktober gestorben; er hatte Lock-Jaw gehabt, nur ein paar Tag krank. Der Oryphen Zehr sein Weib ist nicht so gut, wie auch dem Jacob Erb sein Weib, sie haben beide Herzfehler.

Gestern hatten wir das Abendmahl gehalten in dem Nichlaus Nafziger seiner Gemein, und wir hatten Besuch von Michigan. Der Imanuel Gerber und Weib und Kinder von West Branch, und die Mrs. Joel Yoder von Mio, Michigan ihre Tochter, Mrs. John Gerber zu besuchen.

Der Jacob Zehr und Tochter Nancy gedenken auch auf die Reise zu gehen nach Pigeon, Michigan in der kürze.

Seid Gott befohlen.

Simon Jantzi.

Getraut.

Hertzler—Stoltzfus.—Auf den 31ten Oktober haben Jacob Hertzler und Lydia B. Stoltzfus von Dover, Delaware in der Gemeinde Kehr von John D. Hochstetler einander die Hand der Ehe gereicht durch John D. Hochstetler. Hoffen dieser Ehestand ist

aufgeführt worden wie unsere Glaubens Artikel uns lehret. Gleichwie die Altväter an ihre Gesippschaft oder Geschlecht mußten heirathen daß auch gleichfalls im Neuen Testament den Gläubigen keine Freiheit vergonnet und zugelassen ist, als nur allein unter dem auserkorenen Geschlechte und geistlichen Verwandtschaft Christi mögen ehlichen, nämlich an diejenigen die erst und zwar mit der Gemeine in ein Herz und Seele vereiniget sein, eine Taufe empfangen haben, und in einer Gemeinschafts Glauben, Lehr und Belehrung stehen, ehe das sie durch den Ehestand sich mit einander mögen vereinigen. Sothänige werden obgemeldeter Maßen dann, nach der ersten Ordnung von Gott in seiner Gemeinde zusammengefügt und das heißt dann: Im Herrn trauen, oder heirathen. Ein Dichter sagt: Nimm deines gleichen zu der Ehe. Sonst wird dein Ehestand lauter weh. Halt den dir gleich der neben dir. Gott liebt und fürchtet für und für.

Todesanzeigen.

Röes. — John Röes war geboren in Süd-Ost Hope, den 4 November, 1893. Ist gestorben an seiner Heimat in Milbank, den 12ten Oktober, 1940, alt geworden 46 Jahr, 11 Monat und 8 Tag.

Hat sich verehelicht mit Barbara Wagler, den 1ten Februar, 1923, lebten im Ehestand 17 Jahr, 8 Monat und 11 Tag. Hinterläßt sein betrübtes Eheweib, 1 Sohn und 3 Töchter, seine Eltern David und Barbara Roes, 6 Brüder, 1 Schwester und die Schwiegermutter, Mrs. Jacob Wagler, und viele Freund und Bekannte, sein Hinscheiden zu betrauern.

Leichenreden wurden gehalten durch Peter Nafziger von St. Agatha, und Daniel Yutzi von East Zorra.

Nafziger. — Mary Nafziger, geborene Schmidt war geboren den 6 September, 1864, in Mornington Township. Ist gestorben an ihrer Heimat nahe Topping den 23 September, 1940, alt geworden 73 Jahr und 17 Tag.

Sie war verehelicht mit Joseph Nafziger im Jahr 1924. Lebten im Ehestand 15 Jahr und 9 Monat, hatten keine Kinder. Sie hinterläßt ihren betrübten Ehemann und zwei Stieftöchter, Anna, Mrs. Moses L. Jantzi, da sie ihr Heimat hatte, Lydia, Mrs. Daniel Jantzi, 1 Bruder, Daniel Schmidt, und zwei Schwestern: Mätte, Mrs. John Ebersol, Barbara, Mrs. Joseph Zehr, und viel Freund und Bekannte ihr Hinscheiden zu betrauern.

Sie war eine zeitlang so gut, nur 5 Tag Bettfest. Leichenreden wurden gehalten durch Joseph Küpfer und Daniel Küpfer den 25ten September.

Yotter.—Anna, Weib von Sem T. Yotter ward geboren im Jahr 1876 nahe Belleville, Pa., eine Tochter von Heinrich und Kathrina Bawel. Starb den 10. Oktober 1940 nahe Reedsville, Pa.; alt 63 J. 10 M. Sie ward verehelicht zu Sem T. Yotter im Jahr 1899. Zu dieser Ehe waren etliche Kinder geboren, nur eins aufgewachsen, nämlich Rahel, Weib von Omer Bitsche. Ihre Krankheit war Herzfehler und letztens hatte sie noch Schlag. Sie war drei Jahre ganz blind, doch ziemlich wohl zu muth. Leichenreden waren gehalten an ihrem Heim den 14. Oktober durch Johann Y. Bitsche und Enos D. Kurtz. Drei Brüder und zwei Schwestern überleben sie, Johann Bawel von Iowa, Joseph von Greenwood, Del., Daniel von Lancaster Co., Pa.; Rebecca, Weib von Johann B. Bitsche, und Rahel, Weib von Samuel Pecht, beide von Belleville.

Bitsche.—Lydia M. Bitsche, Wittwe von Levi L. Bitsche ward geboren nahe Allensville, Pa., im Jahr 1867, eine Tochter von Jacob und Sarah (Hertzler) Yotter. Starb an ihrer Heimat nahe Belleville, Pa. den 22. Oktober 1940, im Alter von 73 J., 10 M., und 7 T. Sie ward verehelicht zum Levi L. Bitsche den 7. Januar 1886. Zu dieser Ehe waren 7 Söhne und 4 Töchter geboren, 6 sind noch am leben, nähmlich Pre. Shem von Somerset Co., Pre. Stephanus von Canada und Levi daheim; Anna, Weib von Johann Gnege von Delaware; Salome, Weib von Jacob H. Yotter von hier und Frone daheim. Leichenreden waren gehalten an ihrem Heim den 24. Oktober durch Johann Y. und Johann B. Bitsche. Ihre Kinder waren alle hier an die Leiche. Sie hat Drei und ein halb Jahre gelitten mit Schlag. Ihr Ehegatte starb in 1919.

Herold der Wahrheit

NOVEMBER 15, 1940

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

Printed in the United States of America

EDITORIALS

"Thou art worthy, O Lord, to receive glory and honor and power: for thou hast created all things, and for thy pleasure they are and were created" (Rev. 4:11).

"After this I beheld, and, lo, a great multitude, which no man could number, of all nations, and kindreds, and people, and tongues, stood before the throne, and before the Lamb, clothed with white robes, and palms in their hands; and cried with a loud voice, saying, Salvation to our God which sitteth upon the throne, and unto the Lamb. And all the angels stood round about the throne, and about the elders and the four beasts, and fell before the throne on their faces, and worshipped God, saying, Amen: Blessing, and glory and wisdom, and thanksgiving, and honor, and power, and might, be unto our God for ever and ever. Amen" (Rev. 7:9-12).

"Worthy is the Lamb that was slain to receive power, and riches, and wisdom, and strength, and honour, and glory, and blessing" (Rev. 5:12).

Here is the **one Being** who made the one "supreme sacrifice." Here is the only and ever-adorable One who is the **indispensable One**, and beside which there is no other.

We have no less reason to give thanks in this year of 1940 for "the Lord's Christ" than had the aged prophetess Anna, who, "when the parents brought . . . the child Jesus" into the temple, "Gave thanks . . . unto the Lord, and spake of him to all them that looked for redemption in Jerusalem."—See Luke 2.

"See then that ye walk circumspectly" (Eph. 5:15); "vorsichtiglich," Luther renders the terms. And Modern Speech has it, "Therefore be very careful how ye walk and act."

In our environs and circumstances of the day, let us apply these principles, in spiritual, moral, and financial or temporal concerns and matters.

There have always been and there always will be dangers about us in this life. Nor can we hope for better prospects than that the majority of the people of our nation, as a rule, will choose the easy way, the downgrade, downcurrent course. So let us not depend upon overconfident, overassuring promises in any of the various interests of life. We dare not hope for less than to "strive to enter in at the strait gate" unto life everlasting. We must still expect to eat our bread in the sweat of our faces, although theorists and visionaries conjure up other means and methods to gain a livelihood.

Our "personal" copy of the Herold, the last issue, gave one a first impression of being in a dream. The first page was filled with printed matter; pages two and three were blank; four and five were again printed; six and seven were again blank; and so the pages alternated throughout. The **extras** seemingly were regular and normal. As the one copy was constituted, it was half blank and half printed. If others received like

copies, they received only half of what they were entitled to, and that half in broken off and disconnected form. This matter should be rectified in some manner that is satisfactory.

NEWS AND FIELD NOTES

Sidney Schaefer, Castorland, N. Y., arrived home, Oct. 21, after spending nearly three years in Texas and Arizona, and finally going through the Mayo Clinic, Rochester, Minn., having suffered from a throat ailment. He is now much improved in health.

Rachel, little daughter of Pre. Ivan J. Miller, Grantsville, Md., became seriously ill with what the doctor diagnosed as septic sore throat the latter part of last week. At this date, Nov. 7, she is greatly improved in health.

The funeral of Abraham P. Kinsinger, of near Meyersdale, Pa., was held at the Summit Mills meetinghouse, Saturday, Nov. 2. His age was 85 years, 3 months, and 13 days.

Of his parental family, two sisters survive, Savilla, widow of the late Jacob Hershberger, of near Johnstown, Pa., who, with several members of her family, was present at the funeral, and Malinda, wife of Noah Kauffman, Belleville, Pa., several of whose family connections were also present at the funeral. Services at funeral were conducted by Pre. Bennie Fisher and Bishop Joseph J. Yoder, the latter using Rev. 20:11 to end of chapter. We hope to have obituary for use later.

Mrs. Peter Kinsinger, Norfolk, Va., who had been visiting her relatives in the Castleman River and Oakland regions, returned home Nov. 5.

Bishop Lewis M. Beachy, Oakland, Md., was in the Norfolk, Va., region recently, returning Nov. 2.

Bishop William S. Yoder and wife, Norfolk, Va., are in Missouri, where Bro. Yoder is taking treatment on account of an ailment affecting one of his limbs.

Oscar, little son of Elmer Maust, Grantsville, Md., the writer's grandson, is in the Hazel McGilvery Hospital, Meyersdale, Pa., to have a skin graft operation upon his hand to endeavor to repair the injury caused by a burn as he fell and struck his hand against a hot stove when he was a small child.

Elmer Lantz and Iva Yoder, from Lancaster County, Pa., were in the Castleman River region, Sunday, Nov. 3.

Clayton Bender, formerly from near Grantsville, Md., who had been in Iowa the past year, returned home recently, accompanied by Mrs. Mary Bontrager, Middlebury, Ind., and Katie Zook, the latter formerly from Belleville, Pa.

Through the error of some one the name of the late Eliza Swartzendruber was given as Elizabeth Swartzendruber in reference to her death in Field Notes of Nov. 1 **Herold.**

OUR THANKSGIVING

For the days when nothing happens,
For the cares that leave no trace,
For the love of little children,
For each sunny dwelling place,
For the altars of our fathers,
And the closets where we pray;
Take, O gracious God and Father,
Praises this Thanksgiving Day.

For our harvest safe ingathered,
For our golden store of wheat,
For the cornlands and the vinelands,
For the flowers up-springing sweet,
For our coasts from want protected,
For each inlet, river, bay,
By the bounty full and flowing,
Take our praise this joyful day.

For our dear ones lifted higher
Through the darkness to the light,
Ours to love and ours to cherish,
In dear memory, beyond sight,
For our kindred and acquaintance
In yon heaven who safely stay,
We uplift our psalm of triumph,
Lord, on this Thanksgiving Day.

—Margaret E. Sangster.

WHAT WE SHOULD BE MOST THANKFUL FOR

As the Thanksgiving season again approaches, I wonder how many people really realize what that day should mean to us? It is not this only, but every day we should be thankful to our heavenly Father for the great blessings He has bestowed on us. But especially this day should our entire time be devoted to the Lord, praising and giving thanks to Him by reading, singing, and praying with love in our hearts. For without love it profits us nothing. Let us not spend this day like most people, out with the world in theaters or gambling halls or whatever ungodly place it may be; or gather in a crowd passing the time, not with praise to the Lord, but with foolish jesting and laughter, vile, profane, and impure talk which is at any time sin. So let us take heed how we spend this day, and all other days for that matter, as we see the signs of His coming nearly all fulfilled. First of all, we should be thankful and grateful to Him for His great love for lost humanity, as He left His happy home in heaven when He came down and was despised and mocked, beaten and abused by man. And last, suffered on the cross for us, and has made it possible for us to enter that fair abode to rest our weary souls. Yes, we have many things to be thankful for, as every day His Spirit guides and bears with us poor sinners. Let us always have the words of praise with David in our hearts. There is no other man in the Holy Scriptures that praised the great Creator like David. He also had a reason, just like we also have, for the remission for his sin. We must think he felt happy at times as we read his words of praise. But we also know that he never forgot his sins. So sometimes when we try to be happy, we have to look back over our sins and feel sorry. Then we should be thankful and praise Him for His blood to make us free. Sometimes we meet with troubles which we can hardly bear. But with His great wings of love and compassion He overshadows us so that we can be comforted, even though in sorrow, as we all hope for a better life someday. So let us always hold forth the words of praise for our dear Lord Jesus, for what He achieved on the cross for us which I am most thankful for,—that He has opened the way to that glory land. For we would ever have to suffer in darkness had it not been for that tender love of God toward us as He sent down His only Son to be crucified. Let us ever praise the Lord. But the best way to be thankful to Him is to keep in His ways. "If ye love me, keep my commandments" (John 14:15).

S. J. Miller,
Millersburg, Ohio.

CHURCH MEMBERS OR CHRISTIANS

In the past week we went through something I had hoped would never come to the United States of America again. I have one brother of the family and a number of Brethren in Christ who had to register for the draft.

Let us all understand that registering was compulsory, but taking up arms is not. If we are lovers and followers of Christ, we must be very careful how we proceed with our questionnaires when we receive them.

If we can prove to the satisfaction of our local draft boards that we are conscientiously opposed to war, because our scruples do not allow us to fight, our consciences are to receive due consideration. "Let your light so shine before men, that they may see your good works, and glorify your Father which is in heaven" (Matt. 5:16).

This fifth chapter of Matthew may well be said to constitute a fundamental teaching of the Gospel, and its statements are basic to all evangelical principles, among which are: "Ye have heard that it hath been said, An eye for an eye, and a tooth for a tooth: but I say unto you, That ye resist not evil: but whosoever shall smite thee on thy right cheek, turn to him the other also." And, "I say unto you, Love your enemies, bless them that curse you, do good to them that hate you, and pray

for them which despitefully use you, and persecute you; that ye may be the children of your Father which is in heaven" (Matt. 5:38, 39, 44, 45).

Let us ask the Lord to give us light on these subjects that we may be "able by sound doctrine both to exhort and to convince the gainsayers" (Titus 7:9).

The world does not know what a true Christian is. There is a vast difference between a mere church member and a Christian. The "Christian" in name, only, thinks that they who are baptized and attend church are living a righteous life and can do as they please when church is dismissed. It takes more than the visible rites of the church and membership to make a Christian. We must repent, confess sin, amend our lives, and live accordingly. If governmental officials can see that we are merely church members and not children of God, and do not follow His teachings, it will be hard to convince them.

Turning to James 2:10-13, we should see that if we keep the law, yet offend in one point, we are guilty of all, and herein we are bidden, "So speak ye, and so do, as they that shall be judged by the law of liberty [the Gospel]."

We may be drafted, but we still have the privilege to object if we are true followers of Christ and if we do not only insist that our church does not allow engaging in war, but are truly walking in His ways.

Let us all truly look to God that He may help us through whatever may come, and let us really be Christians, and not only church members.

William S. Miller,
Nowata, Oklahoma.

LET US GIVE THANKS

To say thanks is quite a common thing. Even a little child can readily be taught, upon receiving a gift, to say, "Thank you," be the gift ever so small. And this is something every child should be taught, for it does not even show good manners not to say "Thank you." But how much more should we give thanks to our heavenly Father for the countless blessings He daily bestows upon us! Every Christian is thankful that we still have a president who sees the need of appointing a day for Thanksgiving—not a day for feasting or revelry, but giving of thanks to the God of heaven—the Creator of heaven and earth, who so bountifully provides for the entire human race—perhaps not for all that the palate wants, but for all that the body needs. In Genesis 3 God told what the result of disobedience was: the curse on the ground—thorns and thistles it should from henceforth bring forth. The man was to eat the herb of the field and "in the sweat of thy face shalt thou eat bread, till thou return unto the ground," he was told. This curse has not yet been lifted. For almost six thousand years man has to toil and keep on toiling; with different kinds of implements, plowing, turning up the soil, cultivating, planting, or else the weeds, tares, thorns, and thistles would flood the land. But thanks be to God for the wisdom and strength and implements God has given to prepare the soil, and for the various kinds of seed. And then He sends the rain and the sunshine which cause the seeds to spring up. Some bear fruit in the ground, some above the ground. We can truly say with the psalmist of old, "Thou art the God that doest wonders" (Psa. 77:14). Only one out of ten gives all the glory to God because he sees God in all these temporal blessings. When a farmer comes to the city we hear city folk say, "Oh, that's only a farmer;" but stop a moment; think; if it were not for the farmers, how long could city folks live? And if it were not for God who gives the farmer the wisdom and strength to plow, to plant, and to gather in the fruit, how long could we city folks live? So when we see a farmer (you know the good, old-fashioned farmers are still known as farmers) let us thank God for him. Then, too, let us thank God for the sunshine and the rain. If God withholds the rain for a short time, oh, how uneasy people feel! They very well know if there be no rain the fields will yield no store. So let us remember a-

bove all that there is a God who is worthy to be praised not only on this appointed day, but every day in the year. "In every thing give thanks" (I Thess. 5:18). "Giving thanks always for all things unto God and the Father in the name of our Lord Jesus Christ" (Eph. 5:20). This makes Thanksgiving Days real. Let us every day in the year say a hearty **"Thank Thee, Lord."**

—Selected.

PRIDE

Pride ranks among the greatest evils of the ages, yet it is scarcely opposed. It is nursed by the world, and fed, caressed, and defended by the professed church of Jesus Christ. It is a more dangerous foe than liquor ever was. This is true because of its nature. Liquor appeals to the lower nature, while pride appeals to the higher. Pride will as surely be reckoned with as liquor. Pride is as frequently and as definitely and strongly denounced in God's Book as any other evil which it points out. Drunkenness never made individuals more disgusting than pride has made them; drunkenness never squandered more money than pride has squandered. It never made anyone more disgraceful than pride has made them. It never kept more men down to the grindstone of sacrifice and hard work than pride has. It never mortgaged more homes than pride has. It never has kept more people from church than pride has. It never caused as much envy as pride has. It destroyed the humility and spirituality of most every spiritual movement ever launched. The exceeding few who have not been affected to this degree are rapidly being sapped by it. It has kept more people out of heaven than has drunkenness, for more have been proud than have been drunk. The Bible says God knows the proud afar off and hates a proud look. Pride is as silly as a monkey and as cunning as a fox, as deceptive as tuberculosis, as extravagant as a cyclone, as cruel as a savage, as remorseless as a hyena, as relentless as a tiger, and more destructive than war. It is the chief element in race suicide; it hampers the vital organs so that suffering, disability, or death follows. It violates the law of health so that, as a result, multiplied thousands die annually.

Pride, thou foe of God; thou destroyer of soul and body; thou enemy of all righteousness; thou seducer and stray from hell; thou child of the devil, full of subtility, mischief, and wickedness; I hate you with vengeance; and I'll fight you in the open with any weapon I can use, as long as I have breath. I have no countenance for anything that resembles you. I have been a lifelong prohibitionist and have fought liquors with ballot, tongue, and pen, but I never hated liquor as I hate you.—Selected by a Brother.

THANKSGIVING HYMN

Shall they not bless and praise the Lord,
On whom His love and grace is poured?
Shall they not love and serve Him well,
And of His truth and goodness tell?

The days that rise and sink away
The wisdom of His might display;
His praise the nightly heavens shine,
While seasons pass and years decline.

What is our feeble mortal frame,
That He should e'er accept the same,
When we, in reverence and in fear,
Before His sov'reign throne appear?

He dwells within the holy place;
And with the heart that seeks His grace;
He hears the penitential sigh,
The sinner turns and finds Him nigh.

The Lord is nigh to those oppressed;
The Lord will bless with peace and rest,
Though nations war, and strife increase,
From age to age till time shall cease.

Then shall His wond'ring saints behold
His glories, rich and manifold;
Then shall they sing in perfect praise,
His matchless love, and boundless grace.

—Catharine J. Miller.

LOVE

First, let us ask the question, What is love? Webster said, "Love is a strong feeling of affection for, or a devoted attachment to a person."

Love is regarded as an internal feeling of good will and kindness which one person has for another. Some parents have such a love for their children that they would risk their own lives for them.

Is there more than one kind of love? I believe we could say there are four kinds of love. There is a difference between human love and divine love and also between worldly love and Christian love.

Human love is that which is natural for man to love but only the things which can be seen with the natural eye or understand with the natural mind. Human love goes out from man to man, husband to wife, and from parent to child, etc., many times to the extent that it leads to the destruction of both body and soul.

Divine love has an object that is heavenly. Divine love is manifested in the love which God had for the sinful world so that He gave His only Son to die for His enemies. We also have an example of this divine love in Abraham when the Lord told him to offer Isaac as a sacrifice. Abraham had such a love for Christ that he was willing to do as he was commanded.

Worldly love goes out only to things present, such as things seen with the natural eye and realized in this present life. A parent can love his child because it is his own, and he hopes for his prosperity that he gets along well in this world. People love to think of being rich or of owning desirable things in the home and in clothes, etc. A man loves to go into public affairs just so that he may be seen of men and spoken of as a benefactor.

Christian love goes out not only to temporal things but also to eternal things. A Christian parent loves his child not just because it is his own, but because it is a gift from God. So he will try to bring the child up in the nurture and admonition of the Lord that the child will become a good help to the parents and a glory to God. A Christian loves to help the poor and needy. He loves to help spread the Gospel, whether in deeds or acts, but he does not care to be called great. He looks forward to the time when the Lord will take him to the mansions prepared for those who love Him. In I John 2:15 we read, "Love not the world, neither the things that are in the world. If any man love the world, the love of the Father is not in him." In I John 4:8 we read, "He that loveth not knoweth not God; for God is love."

Can love and hatred dwell in the same heart? In Psa. 45:6, 7 we read, "Thy throne, O God, is for ever and ever: the sceptre of thy kingdom is a right sceptre. Thou lovest righteousness, and hatest wickedness: therefore God, thy God, hath anointed thee with the oil of gladness above thy fellows."

Love and hatred cannot dwell peaceably together, but we can love the good and hate the evil in anything or any person.

The love for the good and hatred of the evil, likewise the love for the evil and hatred for the good, are so harmonious that they not only dwell in the same heart but are a united force against that which is hated.

Love and hatred must and do dwell together in the same heart in order to overcome "the prince of the power of the air, the spirit that now worketh in the children of disobedience" (Eph. 2:2). Man cannot love God and at the same time love sin, because if we love God we will certainly hate sin.

What Are the Works of Love?

1. It casts out fear. In I Jno. 4:18 we read, "There is no fear in love; but perfect love casteth out fear: because fear hath torment. He that feareth is not made perfect in love."

2. It bars out hatred. In I John 3, the latter part of verse 14 we read, "He that loveth not his brother abideth in death."

3. It secures obedience and purity. In I Peter 1:22 we read, "Seeing ye have purified your souls in obeying the

truth through the Spirit unto unfeigned love of the brethren, see that ye love one another with a pure heart fervently." In I John 5:2, 3 it gives us the command to love God and keep His commandments. We know that when we keep His commandments we are obeying the truth, and in obeying the truth the soul is purified. Fervency and devotion to God leads to His fullness.

Whom Shall We Love?

First, we must bear in mind that we must love **God first** with all our heart, soul, mind, and strength. If we love Him who first loved us and gave His life for us, then we will not only love certain people but we will love **all** men.

We must be very careful or we will hate some people. We must love everyone in order to do the will of God, but must hate the evil which is in the people. Love the good and hate the evil.

The Bible teaches us that we should love God, Christ, the Church, husband, wife, children, enemies, the souls of all men, but **"not the world."**

If we have love we will not ask, "What must I do?" but "What can I do?" to help in the advancement of the cause of Christ.

Love is like steam. No man can possess much of it and keep it hidden, but it will force its way out and prove where man's affections are.

A Sister, Iowa.

EVER FAITHFUL

Norman Bradley always liked to go to his grandmother's. She gave him candy. She showed him pictures of people dressed in old-fashioned clothes. And she talked to him and told him that she hoped he would always be a good boy.

One day when he was visiting her, she said: "I remember that a long time ago when I was at school, we had a motto. It was easy to keep in mind. It said, 'Rather be faithful than famous.' I am telling it to you now, Norman, because I would like to have you think of it, too. You may not be a great man, like Washington; you may not be a brilliant and clever man like Edison; but I hope you will be a faithful man—one that does his best and that can always be depended upon. And I hope you will begin right now, while you are a boy."

Now it happened that Norman was helping an old woman who lived alone in a green house at the top of the hill. Her name was Mrs. Crandum. She was not very strong, and he carried in her wood and coal for her, and took out her ashes, and sometimes did errands for her at the store.

One afternoon he went to her house with his friend, Ned Sohmers. She wanted him to get some things for her at the store and she asked him to come right back with them. He said he would, so he and Ned set forth.

They bought the things at the store and started to go back to Mrs. Crandum's house. As they were walking along, they heard the fire siren—and not far away, either!

"Come on!" said Ned, and he started to run.

"I can't," said Norman. "I said I'd be right back."

"Never mind," said Ned. "She can't do anything to you. You aren't afraid of her, are you?"

"Who-oo-oo-oo!" shrieked the siren, nearer now.

"But I said I'd be right back," persisted Norman.

"Who-oo-oo-oo!" said the siren, still closer. And now the two boys saw the big, shiny red fire truck swing into the street just a bit ahead of them and start to pick up speed after turning the corner.

"Come on!" shouted Ned, starting to run.

Norman started to run, too. He took a couple of steps, but then something seemed to stop him. He thought of his grandmother and of what she had said to him the last time he had been at her house. "Ever faithful."

"I'm not going!" he called to Ned, who was already a few strides ahead of him. "I said I'd be right back."

"Oh, you make me sick!" called back Ned, over his shoulder.

"Who-oo-oo-oo-oo!" said the siren.

But Norman started up the hill to Mrs. Crandum's house. When he reached it, he knocked at the door. There was a faint sound from inside, as if someone were hurt or sick, "Oh, oh!" and then Norman heard Mrs. Crandum's voice say weakly, "Come in."

He pushed the door open and stepped into her dining room. The good woman was sitting in her easy chair, looking sick and very white.

"I felt weak and sick," she said. "And then I felt dizzy, and sat down in this chair just in time. Now I wish you'd run quick across to Mrs. Aldrich, and have her come over."

Quickly Norman put down the things he had bought. Then he ran fast across the street and told Mrs. Aldrich, and she hurried over. They found Mrs. Crandum whiter still; she had almost fainted. But Mrs. Aldrich quickly got some medicine and gave it to her, and soon she opened her eyes and was able to talk. Then Mrs. Aldrich telephoned for the doctor.

After that, she said to Norman: "You can go now if you wish. We don't need your help any more. But it certainly was a good thing that you came right back from the store and did not stop to play, and didn't go anywhere."

"Oh, I knew Norman would be right back!" said Mrs. Crandum, with a smile on her white face. "He said he would. You can always depend on him."—Apples of Gold.

THE REWARD OF THANKSGIVING

Elizabeth Waite found to her great disappointment that her children were growing away from her and the love of their home. She felt sorry that they would so soon forget her teachings, her thoughtfulness and sacrifice for them. She determined that she would be first with them always. As she wept, Reason spoke to her and said, "Dear woman, this is foolishness. All mothers have to give up their children sooner or later. Has not your mother had to give you up, you, her only child?"

Elizabeth Waite lifted her head suddenly. Her mother?

How had it come that she knew so little about the father and mother back on the little hill farm? Why were their letters so infrequent and lacking in interest? How had it come that a year had passed since she had paid a visit to the old home?

"But it is so hard for me to leave," thought Mrs. Waite, "and Annis has been too delicate to take there. And Father and Mother think they are too old to come here. Mother used always to invite us up for Thanksgiving, but something else interfered several times, and now there are too many of us for her to wait on. I don't really see how I am to be blamed."

"Probably your children think they are not to blame, either," whispered Conscience.

Thanksgiving dawned dark and cloudy at the lonely little homestead among the hills where Elizabeth Waite —then little Lizzie Strail—had seen her first eighteen Thanksgiving days dawn.

Mrs. Strail's thin hands trembled a little as she prepared the simple breakfast. She knew Father would fret about the weather and the loneliness when he came in from the barn, and that she would be expected to cheer and comfort him. She must not voice her own loneliness—Mother had always been the main stay in times of stress. Perhaps it was from her that Elizabeth inherited her indomitable nature.

The low old kitchen that was so warm and cheery, with the sun streaming in through the wide windows, looked unusually large and gloomy when Mr. Strail entered.

"It is going to rain, Mother," he prophesied in a disheartening way. "It would be a little less lonely if it were snow, even. Who ever thought when we used to gather our four rosy-cheeked children round the table that we should have to spend our Thanksgiving alone in our old age?"

"Still, we have much to be thankful for, Father. We have each other, and our home is just as it was when we were married and came here, and—Lizzie!"

Mrs. Strail's gentle voice trembled in spite of her determination to be cheerful.

"Um!" said her husband, sitting down heavily in his chair. "I don't think we see enough of Lizzie to burden us any. Every one of our old neighbors have their children home for Thanksgiving, and some of them live as far away as our girl does. I tell you, Mother, it hurts! Didn't we make her home pleasant?"

"Now, Father, don't be foolish. You know Lizzie loves us just as we do her. But it is the way of the world—you can't gain anything without losing something. It's like traveling. I've always longed to go all over the world, and see how people live and all the great sights. But if I could have, just think of the years and years I should have had to give up my own home and all that it means to me!

"Lizzie is an unusually smart, successful woman, and the very things that make her different from our neighbors' children are the things that keep her away from us. If we were not two foolish old people, we'd be proud of her instead of wearing long faces because we have to eat our Thanksgiving dinner alone!"

Mr. Strail finished his breakfast in silence. "Mother" always did out-talk him in an argument!

"I'll bring in a chicken, if you like, for our dinner," he remarked as he pulled up his cap.

Mother did her usual morning work with her lips set in a straight, stern line, and her hands did not tremble now.

"I will be thankful! I will be thankful!" she said over and over to her faltering determination.

Presently the rain began beating against the windows, driven by the rising wind.

"It's too bad," she declared, "for all the folks who want to go out to dinner. I'm thankful—"

The kitchen door burst suddenly open letting in a gust of damp air and a crowd of laughing faces.

"Lizzie!" Mother's voice thrilled joyously. "Oh, my girl, my girl!"

"We're all here, Mother," declared the elegant Elizabeth Waite, with a rush toward the grey little woman in the checked apron. "We've come for Thanksgiving! And you need not worry about the dinner, for it's all right here in a big box—everything you might not have ready for such an army!"

What hustling there was to start the fire in the best parlor and air the rooms upstairs—for they were going to stay over night—to heat the big oven and warm over the enormous turkey, to stretch the table way across the big kitchen and get out and dust the best china dishes from the little cupboard beside the sitting-room fireplace.

"And now, Mother dear," said Mrs. Waite, when the dinner was cleared away and the children had gone for a romp in the barns, "I want you to take me over every inch of the house and show me every dear precious thing in it."

On the evening after their return home, Elizabeth sat down before her library fire thinking of her mother, and hoping that her new understanding might bear fruit among her own children.

"I've been telling the girls about our Thanksgiving, Mother," said Eloise, coming in followed by four younger children. "And they think it must have been just great."

It was the first time in weeks that this self-sufficient elder daughter had confided to her mother her conversations with the girls.

"Grandma says I shall have her silver spoons," she added impressively. "They are very old—I adore them!"

"And we're all to go back for a week at Christmas," shouted Frederick.

"And we'll all hang our stockings before the big fireplace," cried Annis dancing in ecstasy.

Eloise came suddenly and cuddled in her old way against her mother's knee before the fire.

"Tell us about when you were young, Momsie," she begged. "Didn't you have just loads of good times?"

And while the happy, thankful tears dripped in the sheltering twilight, Elizabeth gathered her children about her and told them of the grey little house among the hills and of the wonderful mother in the gingham apron.—Herald of Light.

UNCLE DAVE'S THANKSGIVING

"Why, Sarah, listen to this. I've read the Bible a sight and I never saw it before." David Hicks, commonly called "Uncle Dave," seated in his arm chair looked over his glasses at his wife on the opposite side of the fireplace.

"Well, what is it, Dave?" she asked gently.

Slowly he read:

"'When thou makest a dinner or a supper, call not thy friends, nor thy brethren, neither thy kinsmen, nor thy rich neighbours; lest they also bid thee again, and a recompence be made thee. But when thou makest a feast, call the poor, the maimed, the lame, the blind: And thou shalt be blessed; for they cannot recompence thee: for thou shalt be recompenced at the resurrection of the just.'"

"Thanksgiving's coming this day a week," continued Uncle Dave. "Let's follow up these verses, Sarah."

"I'm perfectly willing, Dave," answered Mrs. Hicks, generally known as "Aunt Sarah." "But whom are we going to invite? Most folks round here are pretty well fixed as far as I know."

No immediate reply from Uncle Dave. He looked as if he were thinking seriously.

"Sarah," he said, after a brief pause, "there's a family moved in here living at the Cooper place. Some of them have been sick. Believe I'll ask them to come."

"Yes, do so," Aunt Sarah warmly assented. "I heard about them yesterday. Mary Weeks was here and said they're having a hard time. He had fever last summer and hasn't been able to work any since."

"They're the very ones to ask, Sarah. We'll kill the old gobbler for dinner."

The next day Uncle Dave met George Nelson on the street. The invitation was given and gratefully accepted.

Thanksgiving Day dawned clear and flawless. The glory of the autumn seemed to linger lovingly upon the earth as if loath to release its hold unto the grasp of approaching winter.

The Hicks family was astir at an early hour. There were only three of them left now: Uncle Dave, Aunt Sarah and an orphan niece, Hattie Jackson.

The old homestead situated on the outskirts of town was more generous in its hospitality than many a one of more elegant appointments. It had always been a refuge, too, for the motherless.

Though four own little children had been reared; yet there was room for four more from other families. Uncle Dave's big heart and Aunt Sarah's motherly kindness sheltered the orphan birdlings until they made nests of their own.

Hattie, the last child they had taken, was a great comfort in their old age. Ready sacrifices for her were frequently made in order that she might have the advantages her benefactors were denied.

In ample time Hattie had the house in apple-pie order. Aunt Sarah was engaged in looking after the good things in the kitchen while Uncle Dave kept busy with the outdoor chores.

By eleven o'clock everything was finished, and the three sat down in the old-fashioned living room. Nothing there was suggestive of wealth or luxury, but an air of comfort prevailed. The easy chairs and sofas looked restful. The bright homemade rag carpet and a cheerful blaze in the spacious fireplace added warmth and coziness to the room.

Uncle Dave kept looking out of the window. "Believe I see 'em at last," he said, evidently relieved. "I'll go and see." Down the long walk he went, opened the gate and went a short distance up the street.

"Howdy-do, Mr. Nelson! I'm powerful glad to see you. Is this Mrs. Nelson? I'm just as glad to see you. We've

been looking for you a right smart while."

Uncle Dave's handshake was just as cordial as his words. The Nelsons responded in similar vein.

"But look here," said the host, in a tone of disappointment, "Where are the children? We wanted you all."

Mr. Nelson looked embarrassed, and turned to his wife. She hesitated. "We—er—didn't bring them," she finally replied.

"But they must come," insisted Uncle Dave. "I'll tell you what," he continued, abruptly, "it's a long walk and Mr. Nelson's not mended yet from his spell, so I'll send you after the rest of 'em in the surrey." The remark was addressed to Mrs. Nelson.

"Come in and wait a few minutes. You won't have long to wait and the horses are gentle as kittens."

Accordingly the guests were ushered in where a warm welcome awaited them. In a few minutes the "grays" were standing at the gate.

When the family returned, over an hour later the welcomes were extended to the children—five in number. But now Aunt Sarah's discerning eye was quick to detect their attire, clean, but very shabby. Then she understood why they were left at home. Before she knew it the newly found sympathizer was brushing away the tears.

"Poor little dears," she said to herself, "they're hungry, I know, so I'll hurry with dinner."

It warmed Aunt Sarah's heart to see her guests eat so heartily.

"Your cooking is so good," explained Mrs. Nelson, rather apologetically, when the little ones remained at the table. "Did you make this delicious bread?"

"Yes, I made that," was Aunt Sarah's audible reply. Her inaudible one was, "You'll have many a loaf like it."

Then it was proposed that music be next on the program.

* * *

Gospel hymns were requested, in which everybody joined. **Count Your Blessings,** was the concluding number.

When the Nelsons rose to go they thanked the host and hostess for the delightful day.

"Wait a minute," Aunt Sarah said, "I nearly forgot to have the surrey take you home." After the order was given she slipped in to the kitchen and packed a big basket for the company's supper.

"So you won't have to cook when you get home," was whispered in Mrs. Nelson's ear.

Aunt Sarah and Hattie were in the sitting room awaiting Uncle Dave's arrival.

* * *

The door opened and Uncle Dave presented himself.

"Where have you been so long?" questioned his anxious companion.

"Off on a little business." There was a merry twinkle in the old gentleman's eye as he found his favorite chair.

"It's good news, I know," smiled Aunt Sarah. "I can tell by the way you look."

"Yes, it is," he said, emphatically. "I've found some work for George Nelson. He got sick just after he moved here and hasn't done anything for three months. He's a contractor and knows his business well. After folks find him out, he'll have all he can do."

"Sarah," said Uncle Dave, as his hand slipped into hers, "aren't you glad I found whom to invite to our dinner? Took us a long time, but we've learned at last, haven't we? What we did today makes me think of something else: 'Inasmuch as ye have done it unto one of the least of these my brethren, ye have done it unto me.' "—Biblical Recorder.

THE SECRET

A certain young lady who considered she had spent an unenjoyable life that "led to nowhere," felt she must **change her outlook.** She was very rich; and everyone thought she would soon marry someone very high up in the world. She did the usual things so many wealthy people do—she traveled, she bought a yacht; she went for expensive trips; but she never seemed happy.

One day she disappeared, leaving a

note to ask her friends to wait patiently for two or three years before they heard from her as "she had gone to find happiness!"

A couple years later, one of her friends happened to be traveling in India and met with an accident. To her surprise, when she opened her eyes in a hospital, whom should she see but her rich lady friend dressed as a nurse, helping the sister of the ward to which she had been brought—but, oh, with what a different look upon her face! No uneasy frown or listless expression now! As soon as the patient felt able to speak, she called the nurse to her side. "Why are **you** here?" she inquired in surprise. "Have you found what you wanted?"

"Indeed I have," replied her friend. "It is a new experience for me altogether."

"But surely you don't like being in a hard-worked hospital?"

"I **do**," she smiled. "I was always trying to get pleasure at home in the same old way—ever trying to enjoy myself in a round of entertainment. This is quite different to what I have been accustomed; but here I enjoy every minute without trying. No one knows but myself how much happier I have been. Thoughts of myself all the time, and what I liked, had grown round about me like a fungus growth. Now I am free."

That girl had learned the secret of happiness—service for others. There is always happiness in bringing comfort to others—even in the natural world. But there is no greater happiness than that of serving God and others at the same time—telling lost men and women the story of Jesus, His love and His power to save.—Adapted, in Intermediate Young People.

OUR JUNIORS

Shipshewana, Ind., Oct. 20, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my second letter to the Herold. This is the fourth time I started to write a letter to the Herold, but I never got it finished; so this time I want to finish it. Health is fair in this community. I learned Psalms 32 and 117, 24 verses of song, and 4 verses of "Where Is Jesus, My Beloved?" all in English. I will send a Printer's Pie. How much is my credit for this letter? A Reader, Andrew R. Miller.

Dear Andrew: This letter credits you 10¢.—Barbara.

Kalona, Ia., Oct. 25, 1940.

Dear Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. I have memorized 87 verses of song, 38 Bible verses, all in English, and 10 verses of song and 10 Bible verses in German. I have changed my mind. I would like to have a German and English Testament instead of a Hymnal. I like to read this paper. I wrote once before. I am 10 years old, and I am in the fifth grade. Health is fair as far as I know. A Friend, Joe Miller.

Plain City, O., R. 2, Box 17A,
Oct. 16, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Weather is fair at present. I have memorized the books of the Bible in English, 3 verses of the Bible in German and 6 in English. I will answer 6 Printer's Pies. What is my credit? When I have enough credit I would like to have a Church and Sunday School Hymnal. A Junior, Florence Yutzy.

Dear Florence: Your credit is 50¢.—Barbara.

Woodburn, Ind., Oct. 16, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Health is fair, and weather is cool. We have had a few frosts. I like school and I am in the fourth grade. I learned all the Golden Texts since August 18, which makes 7 verses, Psalms 15 and 100, and 2 verses of poetry out of my Sunday-school book, "The Boy Jesus." If I have enough credit for a birthday Book, please send me one. Verna Delagrange.

Dear Verna: I have sent you your Birthday Book.—Barbara.

Millersburg, O., Oct. 25, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. I will write to this interesting little paper again as I have not for sometime. I am 13 years old, and I am in the eighth grade. Our teacher is Daniel A. Johns. I learned the 91st Psalm, 48 verses of song in German, and 24 verses of song in English. I will answer the Printer's Pie sent by Melvin Mast, and will also send two. What is all my credit? A Junior, Jonas A. Nisley.

Dear Jonas: You have 90¢ credit. You asked for a German and English Testament, did you not?—Barbara.

Shipshewana, Ind., Oct. 27, 1940.

Dear Aunt Barbara, Uncle John, and All Herold Readers:—We have fall weather. Church will be at Dan Lehman's. I memorized 2 verses of "Ich war ein kleines Kindlein," and 10 verses of English song, and 16 in German. I will answer 8 Printer's Pies. A Herold Reader, Mahlon Eash.

Dear Mahlon: Your answers are correct, and you have almost enough credit for the Hymnal you asked for.—Barbara.

Kalona, Ia., Oct. 24, 1940.

Dear Herold Readers:—Greetings of good cheer. Weather is nice at present. Health is fair as far as I know. People are husking corn. I have memorized the Beatitudes in English, 54 verses of English song, 20 English Bible verses, 6 verses of German song, and 8 German Bible verses. A Constant Reader, Elizabeth Miller.

Kalona, Ia., Oct. 29, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greeting in Jesus' holy name. I will write to this interesting paper as I have not written for a long time. We had counsel meeting at Lewis Brenneman's. It was very rainy yesterday, for which we were thankful. I learned 115 Bible verses all in German, and 79 in English; also 40 verses of song in English and 1 in German. A Herold Reader, Emma Helmuth.

PRINTER'S PIES

Sent by Mahlon Eash

Tsernghtneed thwi lal ghtim, caocrgind ot ish lgoroisu werop, toun lal aptinece dna olgnsfufrieng twhi ojylufsnes.

Sent by Andrew R. Miller

Dan raegt lumitutdes loflodew ihm; adn eh ledaeh emth heret.

MENNONITE CENTRAL COMMITTEE RELIEF NOTES

Basement State Bank, Newton, Kansas; Oct. 26, 1940, Mennonite Central and Mennonite Central Peace Executive Committee Meeting. The group considered the developments and plans on the Alternate Service problem—looking forward to handling the Mennonite draftees in our own camps and under our own management. An organization was set up to carry forward this program to handle our boys.

"It was decided to ask Paul French to prepare a brief statement of the C. O. viewpoint in connection with the present Conscription Act, which could be used as a press release in any communities desired. This statement should be approved by the National Council Executive Committee and should cover C. O. appeal case policies and outline policies of an alternate service program. Such release or releases should be made available to our ministry through our M. C. P. C. channels."

It was approved to appropriate $100.00 to furnish literature for Canadian internees, Bro. Alvin Burkholder, Upland, Calif., of the Brethren in Christ Church was appointed for service in France—his services to be available by January 1st.

Cablegram received from John Coffman who sailed for England, "Arrived."

* * * *

Ernest Bennett, Toulouse, France, October 4 letter:

"I am writing you after having just finished my regular month end visits to our work both at Cerbere, Banyuls, and Marseille. I am glad to report that our projects are operating in good order at present, and especially I feel our canteen at Cerbere is proving itself to be a wonderful help at present—it being located, as you know, on the French frontier, has

proven a great help there to the French authorities in taking care of passing refugees who have no means of obtaining food. I think I would feel pleased even if we had no other work in France than this alone. I have lately arranged to extend our work there a little more by giving milk to small babies of the town who were able before to get fresh milk but the supply now being practically cut off are not able to obtain it. The need for help like this is increasing in many places.

"My visit to Marseille has also proved rather successful. I have arranged to continue the colony there with full support for the next three months under the same arrangement that the Quakers have made for their three colonies there. As arranged now we will carry full support regardless of the number of children."

* * * *

Ted Claassen, London, England, Oct. 4 letter: Oct. 1 cable:

"Office bombed staff all safe Bruderhof well continuing support Stop Polish boys in College building again distributing clothing among East and the children." "The office is still torn up badly but we are able to be back here again and doing the best we can under the circumstances. Have just cleaned up after throwing myself in the dirt along side brick wall when one of those whistling bombs came whizzing over my head."

* * * *

M. C. Lehman, Berlin, Germany; Oct. 7 letter:

"I bought condensed milk, lard, and cocoa and placed sufficient to the disposal of A. P. Fast to send 100 test relief packets to Poland. Some Mennonite women from Berlin have helped in the packing and expenses have been kept at a rock bottom minimum. The M. C. C. only furnishes the goods and other associations furnish all other incidental expenses. Fast reduced his prices materially over quotations when Bender was here. I now have $2,508 worth of condensed milk on the way to Warsaw and in a few days will go there to distribute. I received news through the Swedish legation here in Berlin that 100 Dutch prisoners and internees at Weissenberg were in desperate need of shoes. Among them was one Dutch Mennonite. We are having air raids nearly every night but with very little damage in Berlin. I do not feel myself to be in any particular danger."

Oct. 12 letter:

"Fast phones me this morning that receipts are beginning to return from Poland for the one hundred test packets we have sent. I now have an arrangement whereby Fast is to pack and send for us free of all expense to us to addresses Horsch, Unruh and I furnish him. The indigenous German organizations furnish all expenses and some more."

My convictions are very strong with reference to the plan of God that the Mennonite Church should give herself to careful and prayerful consideration for entry of "a great door and effectual" that the relief work of the past has opened for her here. The moment seems to be here in a series of developments when we need to ask guidance and act.

(Compiled by Chester K. Lehman and A. Warkentin)

(Released October 30, 1940)

CORRESPONDENCE

Kalona, Iowa, Oct. 28, 1940.

Grace and peace to all Herold Readers from our Father and from the Lord Jesus Christ:—Since I have seen no correspondence in the Herold in the English part from this part of Iowa for some time, I thought I would write a few lines.

Iowa is blessed with many material blessings so that the people are so busy they have no time to write (this including myself).

I have been requested to write on a few subjects which I hope to do soon.

E. B. Hostetler was sick with ulcers of the stomach but is able to go to his feed store again.

The funeral of Mrs. Amos C. Swartzendruber was held Saturday, Oct. 12. The church and the relatives mourn, but not as do others who have no hope, as we trust she was ready to go and that she can meet the Lord Jesus Christ in peace and hear the blessed words, "Come, ye blessed of my Father, inherit the kingdom prepared for you from the foundation of the world."

We expect to have communion, the Lord willing, Sunday, Nov. 3.

May we all grow in grace and in the knowledge of our Lord and Saviour Jesus Christ. Albert S. Miller.

Greenwood, Del., Oct. 31, 1940.

Greetings to the Readers of the Herold der Wahrheit:—Although several months have passed since you last heard from us, we have been busy—both in the work of the church and the duties that come to us daily.

Over the week end of Sept. 29, Bro. and Sister John Mosemann, returned missionaries from Africa, spent several days with us during our second Bible

Instruction Meeting. Many new, as well as forgotten truths, renewed us with courage to live the Christian life in a deeper and fuller way. Interesting and pathetic facts about the dark continent, Africa, increased our burden for the lost souls there—especially the women and girls who are denied their rightful place.

The work at Lebanon, the small village in which a Sunday school was opened this past summer, is still progressing. Although there are hindrances and time is needed to organize more fully the work, we thank God for the privilege of working with these souls for whom He died.

On Oct. 13 we as a congregation commemorated the suffering and death of our Lord. With the exception of a few, everyone communed. Very forcefully was the thought presented that because of world conditions we may not meet in such a way again. Thoughts of this are apt to make us tremble, but when the apostles were enduring severe persecutions, they prayed—not for mercy or deliverance—but for boldness to speak His Word.

School was opened in our little schoolhouse the first week in September with an enrollment of forty pupils. Ruth Yoder from this community, is their teacher.

Last week we were pleasantly surprised when Ezra Peachey, wife, widow Rebekah Glick, and Jas. Hostetler spent Monday afternoon and night with relatives here. To their surprise also Alvin Yoders, Norman Benders, and Irvin Yoders stopped here the same day after attending a sale in Maryland.

In our services on Sunday, Bro. Nevin Bender spoke to us from Heb. 12:28: "Wherefore we receiving a kingdom which cannot be moved, let us have grace, whereby we may serve God acceptably with reverence and godly fear."

To God we would pray, "Lord do give us this grace."

Rhoda Swartzentruber.

Castorland, N. Y., Nov. 2, 1940.

Dear Editor and Herold Readers:—Greeting. "And it shall come to pass, that before they call, I will answer; and while they are yet speaking, I will hear" (Isaiah 65:24).

"Theretore I say unto you, What things soever ye desire, when ye pray, believe that ye receive them, and ye shall have them" (Mark 11:24).

We are truly glad that God's Word teaches us that in His own good way and time He answers prayers. Again in time He reveals to us that He has answered our prayers. May we not forget to thank Him for it.

We are very thankful for the efforts our Church and its leaders are putting forth in stressing the principles of nonresistance by teaching and passing out available literature for our young men. May it be the means whereby they may be more fully indoctrinated, and when opportunity comes, they may be true witnesses for God. (The writer has five sons in the draft age).

Bro. Jacob Wagler, wife and family, accompanied by Bro. Samuel Roes, and Bro. Daniel Roes and wife accompanied by Nick Roes left Oct. 13 for Millbank, Ontario, to attend the funeral of their brother and brother-in-law John Roes, son-in-law of the late Deacon Jacob Wagler. They returned home the following Wednesday.

Sister Mary, wife of Bro. Daniel Lehman, was taken to the House of the Good Samaritan, Watertown, N. Y., Tuesday, where she underwent a major operation the following day. We wish her a full and speedy recovery.

Communion services were conducted at the Croghan meetinghouse, Sunday, Oct. 27, and will be conducted, the Lord willing, at the Lowville meetinghouse the following Sunday. Bro. Michael Jantzi, Alden, N. Y., has moved his family to near Woodville, N. Y., where he bought a farm.

The weather is still quite dry which hinders the fall plowing and compels quite a number of farmers to haul water.

William Schaefer.

Hartville, Ohio, Nov. 4, 1940.

Dear Herold Readers:—"The Lord is my light and my salvation; whom shall I fear? the Lord is the strength of

my life; of whom shall I be afraid" (Psa. 27:1)? May this seem very real to us in these days of wars and rumors of wars, and may we always be ready to "give an answer to every man that asketh you a reason of the hope that is in you with meekness and fear" (I Peter 3:15).

Health in this community is not so good at present. Many people are having colds and grippe. Martin Wagler, who had pneumonia, is improving slowly. Eli Ray, son of Levi D. Bontrager, also had pneumonia, but is better. Roman, Jr., son of Roman Hochstedler is in the hospital in Canton suffering from pneumonia and complications.

E. E. Schrock, wife, and son, from Mercer Co., Pa., attended our church services, Oct. 27.

A number of strangers from Lancaster, Pa., were here to attend the wedding of Elam Stoltzfus, formerly of Lancaster, Pa., and Mary Miller of this place, on Nov. 3.

On Sunday is to be the wedding of Dorman Stutzman of Lancaster, Pa., and Erma Miller of our congregation.

A class of seven have confessed their desire to have peace with God and the Church and are receiving instructions.

We are having lovely fall weather although we have had a number of frosts.

Henry Overholts, Norfolk, Va., stopped here several days on their way home from their western trip.

In Christian love,
Mrs. E. Wagler.

MARRIED

Zehr—Jantzi.—Brother Lloyd Zehr and Sister Sarah Jantzi, both of near Lowville, N. Y., were united in marriage at the Lowville meetinghouse, Oct. 24. Bishop Jacob Gingerich officiating.

May the Lord bless and prosper their walk through life.

OBITUARY

Peachey.—Lydia M. Peachey was born near Belleville, Pa., Dec. 15, 1866, and died Oct. 22, 1940; aged 73 years, 10 months, and 7 days. She was the oldest daughter of Jacob B. and Sarah (Hartzler) Yoder of near Allensville, Pa. On Jan. 7, 1885, she was married to Levi L. Peachey, son of preacher John Peachey. This union was blessed with 11 children, five of whom died in infancy and childhood. She is survived by two brothers, Joshua and Jacob Yoder of near Belleville; three daughters, Annie wife of John S. Kanagy, Dover, Del.; Salome, wife of Jacob H. Yoder; and Veronica of Belleville; three sons, Shem, married to Salome Bender, of Springs, Pa.; Stephen, married to Ruth Schrag, of Hay, Ont., and Levi married to Lizzie Mae Stayrook, of near Belleville; also by 26 grandchildren, 4 great-grandchildren, 3 sisters-in-law, (Mrs. Amelia Peachey, Mrs. J. S. Peachey, and Mrs. Bishop David Peachey), a sister (wife of Pre. Christian D. Peachey who died a few years ago). These five sisters-in-law, married to five brothers, were all widows in the same locality at the same time for a number of years. She was baptized in the Amish Mennonite Church in her youth and remained faithful to the end.

Mother was in failing health for over 3 years, being confined to her bed and almost helpless for over a year during which time she was affectionately and faithfully cared for by her youngest daughter, Veronica. She bore her affliction patiently, never complaining, greeting her friends with a cheerful smile, waiting for "a building of God, an house not made with hands, eternal in the heavens." She was weary and anxious to go. She loved the Word of God, was conscientious, training her children by precept and example, with admonitions unto righteousness. She lived a life of self-sacrifice and service for others, never allowing her hands to be indolently idle. We cherish her memory with gratitude to God for such a loving mother. Funeral services were held from her late home. Oct. 24, 1940; sermons by John Y. and John B. Peachey. Interment in Union Cemetery.

—The Children.

"O sing unto the Lord a new song."

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 28 | 1. Dezember 1940. | No. 23

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Die Kreuzesbotschaft.

Laut soll die Predigt schallen
Von Jesu selgem Kreuz
Dem Vater zu Gefallen
Trotz alles Widerstreits.

Sie soll in weite Fernen
Zu allen Völkern ziehn
Und wie ein Heer von Sternen
Am dunkeln Himmel glühn.

Mag sich die Welt entrüsten
Und dieses Zeichen schmähn,
Wir sind und bleiben Christen,
Die treu zum Kreuze stehn.

Und mach auch unterliegen
Zuweilen unsre Kraft,
Das Kreuz muß dennoch siegen
Durch seine Ritterschaft.

Sein Wort durchdringt die Weiten
Und endet jeden Streit,
Und über allen Zeiten
Glänzt seine Herrlichkeit.

Editorielles.

Denn ich sage euch, daß unter denen, die von Weibern geboren sind, ist kein größerer Prophet, denn Johannes, der Täufer; der aber kleiner ist im Reich Gottes, der ist größer, denn er. Luk: 7, 28.

Es waren viele Propheten aufgekommen, und scheint der Erste von dem wir lesen ist der Mose, im ersten Buche Mose Kapitel 20, Vers 7, und war genannt der Mann Gottes, der that viele Wunder und Zeichen. Er war durch eine sonderliche Weise bewahrt da er ein Kind war. Die Tochter Pharao hatte ihn gefunden auf dem Wasser, da gab sie ihn wieder der Mutter Mose, und die Mutter lehrte ihn die Befehle Gottes, und ward ihr gelohnet dafür. So sollen alle Mütter heute noch belohnet werden in der Herrlichkeit durch die Gnade Christi wenn sie ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung des Herrn lehren. Der Mose ward aber groß und die Tochter Pharao lehrte ihn allerlei Weisheit der Egypter, aber es ist nicht in das Herz eingedrungen, es war etwas anders darinnen von Jugend auf, so achtete er die Schmach Christi für einen großeren Reichtum als wie die zeitliche Ergötzung der Kinder Egyptens, denn er sahe auf eine fernere Belohnung in der Ewigkeit die der Herr ihm und allen Gläubigen schenken wollte aus Gnade die an ihn glaubten. Der Prophet David war der größte und mächtigste König unter Israel, und der bedeutenste Dichter aller Zeiten. Der David war als Hirtenknabe von Samuel zum König über Israel gesalbt, und die Erschlagung des Goliaths lenkte die Augen des Volks auf den heldenmüthigen Jüngling. David prophezeite viel von Christo, nahm aber seinen Abschied aus der Welt ein tausend Jahr vor ihm. So waren noch viele andere die prophezeiten von Christo, aber es war keiner wie Johannes, denn er konnte mit seinem Finger auf Christo hindeuten und sagen, dies ist Gottes Sohn, der, der Welt Sünde trägt. Es scheint es wurde dem Johannes schwer da er in dem Gefängnis lag, und schickte etliche seiner Jünger zu Jesu und fragten ihn: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten? Jesus antwortete, und sprach zu ihnen: Gehet hin, und verkündiget Johannes, was ihr gesehen und gehöret habt. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf, den Ar-

men wird das Evangelium gepprediget; und selig ist, wer sich nicht ärgert an mir.

Der Johannes sah den Heiland, er taufte ihn, er sah den Geist Gottes in der Gestalt einer Taube von obenherab kommen auf Christus. Johannes war dem Heiland sein Vorläufer, ihm den Weg zubereiten, hinweisen auf das Neue, lebte aber unter dem alten Bund, und konnte kein Nachfolger Christi sein, er mußte sterben, noch unter dem alten Bund. Christus hatte die Erlösung vollzogen, jetzte die Gemeinde Christi ein auf Erden, die Glieder derselben sollen ihm gleich werden in der Ewigkeit. Es nahm aber eine gute aufgesetzte Regel solches ordentlich voran nach Gottes Willen auszuführen, so sprach Christus zu seinen Jünger vor seinem Hinscheiden, daß er den Tröster, den heiligen Geist senden wird, sie, die Aposteln, erinnern an alles deß das er ihnen gesagt hat. Daraus ist jetzt unser Neues Testament entstanden, und wir haben die Gelegenheit uns täglich darinnen verweilen, vermahnen, den Trost und Hoffnung der Schrift zu erlangen. Stehe ich in der klaren Sonne so gibt es einen Schatten, nach Sonnenuntergang vergeht aber dieser Schatten. So waren viele Schatten und Figuren vor Christi Zeit; der Erlöser ist aber gekommen und hat ein Ende gemacht mit denselben, er war das wahre Lamm. Es ist nicht mehr Auge um Auge, oder Zahn um Zahn, es soll sein Glaube, L i e b e und Hoffnung.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Pre. Moses M. Yoder, Wolford, N. D. war nach letztem Bericht in dem Rugby Hospital seit dem 5 November dieweil eins seiner Augen Arzeneiung braucht, er ist im alter von 75 Jahre.

Der Bruder Edwin Graber, Sohn von Levi und Katie (Gingerich) Graber, und die Schwester Martha Schlabach, Tochter von Benjamin und Annie (Swartzentruber) Slabach haben einander die Hand zur Ehe gereicht an der Heimat von Pre. Amos Graber, Wolford, N. D. durch Bisch. Mahlon Yoder.

Sie hatten einen ziemlichen Schneesturm bei Wolford, N. D. den 9ten November und den 12ten war es 20 unter Null.

Benjamin J. Schlabach und Familie von Mylo, N. D. sind den 21 Oktober nach Loogootee, Davies County, Indiana mit Jacob W. Gingerich von Davies County als Fuhrmann um sich dort wohnhaft zu machen.

Bisch. Jerry S. Otto und Weib von dieser Gegend sind in Indiana Freund und Bekannte besuchen und das Wort Gottes predigen.

Bisch. J. H. Miller von Hutchinson, Kansas war in Oklahoma das theure Leiden Christi zu verkündigen für die Gemeinde.

John Headings und Weib von Oregon waren bei Hutchinson, Kansas Freund und Bekannte besuchen.

Benjamin H. Troyer und Weib und Sohn Daniel von Choteau, Maize County, Oklahoma, und Verna A. Weaver, von Apple Creek; Anna D. Mast, Orville, Ohio und Chris. Mast von Hartville, Ohio als Fuhrmann waren etliche Tag in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen auf ihrer Reise von Ohio nach Oklahoma.

Es waren eine Zahl von Jünglingen in dieser Gegend von verschiedenen Orten von Indiana Korn zu Basten in dieser Gegend, die Meisten von ihnen sind jetzt wieder nach Hause gegangen.

Mrs. Andy J. Chupp von der Gegend von Shipshewana, Indiana war in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen.

Menno N. Otto, Sohn von Pre. Noah M. Otto und eine Tochter von Bisch. Jacob A. Miller, Holmes County, Ohio gedenken in der kürze einander die Hand der Ehe zu gereichen.

Ringet darnach daß ihr eingehet.

D. J. Troyer.

Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, denn ich sage euch, es werden Viele darnach trachten, wie hinein kommen, und werden es nicht thun können.

Liebe Freund wenn wir Gott dienen wollen, dann sollte es uns ein Ernst sein. Und was sollte den Vorzug haben vor allem?

Jesus hatte gesagt in der Bergpredigt: Ihr sollt nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen, was werden wir trinken, oder wo kommen unsere Kleider her? Er sagt: Euer himmlischer Vater weiß daß ihr dieses alles bedürfet, und ihr sollt am ersten trachten nach dem Reich Gottes, und seiner Gerechtigkeit. Und wenn das den Vorzug hat dann wird der Herr unsere Lebensmittel schon mittheilen.

Wir sollen aber nicht müßig auf der Ruhebank sitzen, und faulenzen und denken der Herr wird uns versorgen. Er sagt wir sollen arbeiten mit unseren eigenen Händen, und unser eigen Brod essen. Und auch noch etwas übrig haben so daß wir den dürftigen mittheilen können.

Unser Gottesdienst soll keine Nebensache sein, der soll zuerst und vor allen Dingen sein. Der Glaube und die Werke müssen beide lebendig und kräftig sein in unserm Herzen. Denn ohne Werke ist der Glaube nicht viel werth, und ohne den Glauben sind die Werke auch vergeblich.

Der Paulus stellt die Sach in 1. Cor. 9, 24: Wir sollten sein als diejenigen wo Race springen, sie wenden alle Kräfte an um den Preis zu gewinnen. Und sagte, daß wir sollen springen daß wir es auch ergreifen können.

Der Herr sagte zu Saul: Gehorsam ist besser denn Brandopfer. Ja Freund es ist besser dem Herrn getreulich zu folgen und ihm unterthan sein und seine Gebote nicht übertreten, als wie mit dem verlorenen Sohn in aller Lustbarkeit der Welt gehen, und unsere Glieder geben zu Waffen der Ungerechtigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der Andern zu gehen. Denn der Herr Jesus hatte gesagt: Darum seid ihr auch bereit, denn des Menschensohn wird kommen zu der Stund da ihr es nicht meinet. Und wir könnten wohl in dem Stand gefunden werden wie unser Text weiter sagt:

Von dem an, wenn der Hauswirt aufgestanden ist, und die Thür verschlossen hat, da werdet ihr dann anfangen draußen zu stehen, und an die Thür klopfen, und sagen: Herr, Herr thue uns auf! Und er wird antworten, und zu euch sagen: Ich könne euch nicht wo ihr her seid. Da hilft ein Vorwerf nichts; wenn wir schon meinen den heiligen Geist zu haben, und Gottes Kinder sein wollen, aber unsere Natur den Vorzug hat, daß Gott uns nicht annehmen thut, und sagt, ich kenne euch nicht! Diese werden die elendesten Menschen sein von allen. Wenn sie meinen, sie hätten vor ihm gegessen und getrunken, und auf der Gasse hatte er sie gelehret. Solche Menschen achten ihre Werke höher als ihren Glauben.

Wir müssen mehr thun als wie uns taufen lassen, und das Brod und der Wein nehmen. Ob es wohl Diener gibt die es behaupten wollen daß Jesus sagte: Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hatte das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.

Freund lasset uns die Hauptsumme aller Lehre nehmen: Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn das gehört alle Menschen zu. Denn das Wort Gottes lehret uns: Der Mensch prüfe aber sich selbst und alsdann esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch, denn welcher **unwürdig isset und trinket, der isset und trinket, ihm selber das Gericht.** So ist diese Lehr ganz grundlos, denn das Brod und der Wein gibt keinem Menschen das ewige Leben, wenn er nicht in den Wegen Gottes wandelt, und den Teufeln auch noch dienet.

Matth. sagt 7, 14: Gehet ein durch die Enge Pforte, denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet, und ihrer sind Viele die darauf wandeln, und die Pforte ist Enge und der Weg ist schmal der zum Leben führet, und wenig sind ihrer die ihn finden.

Warum ist die Pforte so enge und so leicht zu verfehlen? Eine Ursach ist, dieweil so viele falsche Lehrer, und betrügliche Arbeiter in der Welt sind. Diese locken an sich die leichfertigen Seelen, und verheißen ihnen Freiheit, ob sie wohl Knechte der Sünde sind, und außer der Bürgerschaft der Heiligen.

Freund lasset uns ringen so daß wir die Seligkeit erlangen, und unser keiner dahinten bleiben müßte. Es ist sehr bedenklich was für ein Unterschied das sein wird in der Ewigkeit. Die Enge Pforte führet ein zur ewigen Freude, und Herrlichkeit, wo wir immer bei Jesus und den heiligen Engeln sein können, und lobsingen können Gott und dem Lamm. Da wird kein Hunger noch Durst mehr sein. Und Gott wird abwischen alle Thränen von unseren Augen.

Und auf der andere Seite wird sein Heu-

len und Zähnklappen. Ja mit dem Reichen Mann werden solche die Pein leiden in dieser Flamme, und der Rauch der Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Erwählet euch welches ihr einnehmen wollt.

Danksagung.

Ich danke Gott allezeit für die Gnade Gottes die uns gegeben ist in Christo Jesu.

Wir werden erinnert von unserer Obrigkeit daß wir sollen dankbar sein gegen Gott. Müssen wir erinnert werden von der Obrigkeit um Gott zu danken, so ist es nicht weit her mit unserem Christenthum. Aber es ist lobenswerth von dieser Seite, daß die Menschen ermahnt werden daß ein Gott ist, dem wir vieles zu danken haben.

Jacobi sagt 6, 1—17: Alle gute und alle vollkommene Gaben kommen von oben herab, vom Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis. So ist nun die Frage warum wir Gott danken sollen: Erstlich für die Liebe Gottes die er uns bewiesen hat, daß er sein eigenen Sohn gesandt hat um uns von dem ewigen Tod zu erlösen.

Die Liebe der Mutter zu ihren Kindern ist groß, so auch des Vaters, aber was ist die menschliche Liebe, gegen die Liebe Gottes. Jesaias sagt 49, 15: Kann ein Weib ihres Kindlein vergessen, daß sie sich nicht erbarmet über den Sohn ihres Leibes. Und ob sie desselbe vergesse, so will ich doch dein nicht vergessen.

Jesus sagt: Der Vater hat den Sohn lieb, und hat ihm Alles in seine Hand gegeben. Wiederum sagt er: Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ich es wieder nehme.

Dieweil wir nun des Vaters Liebe erkennen gegen den Sohn, daran erkennen wir auch die Liebe Gottes gegen uns Menschen, und der Sohn hat den Vater lieb, und war ihm gehorsam bis zum Todt am Kreuz. Hier haben wir eine Ursach Gott zu danken die wir nicht genugsam erkennen. So leset was Petrus sagt 1. Pet. 5, 10: Der Gott aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in und durch Christo Jesu. So lasset uns ihm danken von Herzensgrund, ihn lieben, und ihm gehorsam sein. Dann haben wir Ursach zu danken für unser irdisches Leben, für die Gesundheit des Leibes, den gesunden Verstand, für die tägliche Nahrung, für die Obrigkeit, für die Freiheit daß wir können unverhindert zusammen kommen unsern Gottesdienst zu halten.

Die Welt ist so voll unrast, daß wir Gott nicht genug dankbar sein können, daß wir soweit verschont geblieben sind, und lasset uns alle als Gottesfürchtige Menschen den lieben Gott bitten, daß er uns bewahre vor Krieg, und Geschrei von Krieg. So lasset uns noch besonders dankbar sein für den Glauben an Gott, Erkenntnis und Vertrauen zu ihm, daß wir wissen daß Gott für uns ist, wer will oder mag wider uns sein, es mag kommen was will, der liebe Gott hält seine schützende Hand über seine Kinder. Lasset uns nachfolgen dem Vertrauen des Psalmisten wie er sagt am 3 Psalm: Aber du Herr bist der Schild für mich, ich rufe mit meiner Stimme zu dem Herren und er höret mich. Ich liege und schlafe und erwache, denn der Herr hält mich. Ich fürchte mich nicht vor viel tausenden, die sich umher wider mich legen.

Zuletzt liebe Brüder gedenket was der Prediger sagt: Es ist dir gesagt Mensch was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten, und Liebe üben, demüthig sein vor deinem Gott, das ist rechte Dankbarkeit.

Gruß an alle Leser und Editor.

C. M. Nafziger.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1115.—Wie fuhr Elia gen Himmel?

Fr. No 1116.—Wann war der Himmel drei Jahr und sechs Monden verschlossen?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1107.—Ueber was sollte Kain herrschen?

Antw.—Ueber die Sünde. 1. Mose 4, 6. 7.

Nützliche Lehre. — Der erste geborene Mensch ist zu einem Mörder geworden seines eigenen leiblichen Bruders. Ist das nicht erschrecklich, daß eine Tat wie das von dem

erstgeborene Mensch geschehen ist? Was sollen wir von dem lernen? Möchte doch der Herr uns allen helfen, (und er will wenn wir ihn lassen) daß wir nicht, dieweil wir auch in Fleisch und Blut wohnen gleich wie er, daß wir doch Fromm werden, wo nicht so können wir auch nicht herrschen über die Sünde.

Sehr zu bedauern ist der Zustand Kains, aber nur Kinder Gottes, fromme Seelen, sind im vermögen zu herrschen über die Sünde, darum ist es jetzt so sehr notwendig daß wir uns Gott ergeben gänzlich daß er aus uns kann machen was er will, dann und nicht früher kann ich oder du siegreich sein, denn die Sünde streitet in unseren Gliedern und sucht mit Verlangen uns zu verderben. Der Herr sagt aber: Du aber herrsche über sie.

Die Sünde im Fleisch sucht wohl das Fleisch zu reizen seine Lust zu pflegen und wenn wir nicht darüber herrschen, werden viele Sünden daraus entstehen als; Fleisches Lust, Unreinigkeit, Ehebruch, starkes Getränk trinken, Tabak kauen oder rauchen, unheilig Gespräch, falsch Zeugnis reden, unehrlich handeln und auch viele andere Sachen die der Satan sucht uns dazu bewegen. Das verursacht einen Streit wenn wir fromm sein, und wollen darüber herrschen. Gottlose Menschen leben in Sünden und wollen sie nicht dämpfen. Du aber herrsche.

Fr. No. 1108. — Warum erwürgte Kain seinen Bruder?

Antw. — Daß seine Werke böse waren und seines Bruders gerecht. 1. Joh. 3, 12.

Nützliche Lehre. — Das gottlose Herz sucht sich selbst zu rechtfertigen in seinem Stand in Sünden. Wenn wir in Sünden sind und sehen daß ein anderer mehr angenehm ist und daß er gelobt wird und wir nicht geachtet oder gelobt werden dann steigt der nämlich Geist auf daß Kain regiert hat seinen Bruder zu erwürgen.

Wir sollen immer im Gedächtnis halten daß Gott sagt: Wer seinen Bruder haßt ist ein Totschläger. Haß im Herz ist der nämlich Geist der auch sucht uns jetzt zu verderben und öfters wird auch eine große Sünde ausgeführt durch sein Willen pflegen.

Wer seinen Bruder haßt ist vor Gott gleich dem der seinen Bruder umbringt, wiewohl er sich möcht fürchten vor der Obrigkeit die tat auszuführen. Kain hat Abel umgebracht und, so geht es fast immer, die Sünde bleibt nicht daheim, sie wird auch andere unrecht anrichten. Der Gottlose wird wohl von dem Gerechten durch Gottes Wort gestraft werden so daß er sich bekehren kann, aber die Sünde verursacht immer oder wenigstens sucht andere ins leiden zu bringen. Wer Sünde tut der tut auch unrecht, wer aber nicht sündigt der tut niemand unrecht.

Abel tat Kain kein unrecht, Kain aber, dieweil er böse war, erwürgte Abel.

—M. B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, den 31. Oktober.

Lieber Onkel John und Aunt Brabara, Gruß an euch und alle Herold Leser:—Wir haben schön Wetter. Ich habe 10 Verse gelernt in Deutsch und will Bibel Fragen No. 1107—1110 antworten. Was ist mein Credit. (60c). Ich will ein Deutsch-Englisch Testament. Ich will beschließen.

Raymond Nüßly.

Die Zerstörung Jerusalems.

(Ein kurzgefaßter geschichtlicher Ueberblick auf Wunsch veröffentlicht).

Das Gericht über das hartnäckige Volk der Juden, das nicht nur den Herrn verworfen hatte, da er auf Erden in seiner Niedrigkeit unter ihnen wandelte, sondern das ihn auch verwarf, seitdem er vom Himmel durch seine geistgesalbten Zeugen zu ihnen redete und sie abermals einladen, ihnen noch immer Gnade anbieten ließ, säumte nicht, da sie die Einladung des Herrn Jesu nicht annahmen und die angebotene Gnade von sich stießen. In seinem Gleichnis von den gottlosen Weingärtnern hatte der Herr gesagt: „Der Herr des Weinbergs wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben." Siehe Matth. 16, 28; 21, 41.

Das Joch der Römer, das auf den Juden lastete, wurde je länger desto drückender. Die römischen Statthalter nahmen wenig Rücksicht auf die religiösen Gefühle des Volkes, gleich wie ihnen auch sonst wenig an dem Wohl des jüdischen Volkes gelegen war. Nur mit Mühe konnte Kaiser Caligula davon abgebracht werden, sein Bildnis im Tempel zu

Jerusalem aufstellen zu lassen. Und zur Strafe dafür, daß das Volk Israel den wahren Messias verworfen hatte standen falsche Messiasse und Propheten auf, die nahe Erlösung und Befreiung von der Oberherrschaft der Römer verhießen, und die dazu aufforderten, das römische Joch abzuwerfen. Die Spannung und die Wut gegen die Bedrücker wurden bei dem jüdischen Volke immer größer. Unter dem letzten römischen Statthalter Gessius Florus brach die Empörung endlich aus und ein Kampf auf Leben und Tod begann. Florus hatte den Tempelschatz weggenommen, 3000 Juden in Jerusalem niederhauen und viele Vornehme geißeln und kreuzigen lassen. Aber schließlich mußte Florus mit seiner Besatzung weichen und ebenso der ihm zu Hilfe eilende Statthalter von Syrien. Jetzt erhob sich das Judenvolk wie ein Mann; Jerusalem und viele andere feste Städte wurden in Verteidigungszustand gebracht, und alles wurde bewaffnet.

Da erschien, vom römischen Kaiser gesandt, der Feldherr Vespasianus samt seinem Sohne Titus mit erprobten Kerntruppen auf dem Schauplatz und drang langsam von Norden nach Süden vor. Die Christen dachten an die Mahnung des Herrn Jesu in Matth. 24, 15. 16, wo er sagt: „Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung . . . . alsdann fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist." Sie kamen dieser Aufforderung nach und flohen, und die Geschichtsschreiber berichten, daß in den jüdischen Kriegen der damaligen Zeit, oder bei der Belagerung und Zerstörung Jerusalems, keine Christen umgekommen seien. Die Christen flohen außer Landes nach Pella in die Gebirge und fanden dort einen Zufluchtsort. Gottes Strafgericht und Rache brach nun über das unglückliche Land und Volk herein.

Trotz verzweifelter Gegenwehr verloren die Juden eine Stadt und Festung nach der andern. In zwei Sommern, nämlich 67 und 69 n. Chr. führte Vespasian den Krieg gegen die Juden und nahm alles in Besitz außer Jerusalem wo der Fanatismus und die Parteikämpfe, die immer schrecklicher wurden, aufs höchste gestiegen waren. Da kam noch einmal eine Gnadenfrist. Der Krieg ruhte, weil Vespasian nach dem Tode des Nero von seinen Legionen zum Kaiser ausgerufen worden und nach Italien geeilt war, um dort mit Nebenbuhlern um die Krone zu kämpfen.

Aber im Frühjahr des Jahres 70 n. Chr. nahm Vespasians Sohn, Titus, den Krieg wieder auf und rückte rasch von Cäsarea her gegen Jerusalem vor. Nun begann die regelrechte Belagerung. Es kam eine entsetzliche Zeit für die Stadt. Die Hungersnot wurde so groß, daß es zu den entsetzlichsten Szenen in den Häusern der Stadt kam. So berichtet z. B. ein zuverlässiger Geschichtsschreiber, daß eine gewisse Maria ihren eigenen Sohn schlachtete, kochte und zur Hälfte aß; die andere Hälfte aber setzte sie dann den Banden vor, die vom Geruch des Fleisches angelockt, ins Haus gekommen waren.

In blutigen Bürgerkriegen zerfleischten sich die Juden selbst; die Leichen wurden nicht begraben und erzeugten samt dem Hunger Pest und Seuchen. Viele liefen über zum Feind, fanden aber auch dort ein trauriges Ende; denn die Römer, wütend über die Halsstarrigkeit der Juden, ließen eine Menge derselben ans Kreuz schlagen. Josephus, der jüdische Geschichtsschreiber dieses Krieges berichtet, daß er selbst mehrere Hunderte solcher Gekreuzigten gesehen habe, als er einst mit Titus um die Stadt Jerusalem ritt, zur Zeit ihrer Belagerung und vor der Zeit ihrer vollständigen Zerstörung. Da verwirklichte sich das Wort, das dieses blinde Volk einst gerufen hatte: „Sein Blut komme auf uns und unsere Kinder." Es ist in schrecklicher Weise auf sie gekommen.

Aber immer noch wollten die Juden nichts von Uebergabe wissen. Endlich wurden die äußeren Mauern und der Tempelberg erstürmt, und Titus gab den Befehl, das herrliche Tempelgebäude zu schonen. Aber es sollte kein Stein auf dem andern bleiben, wie der Herr Jesus gesagt hatte. Ein römischer Soldat warf einen Feuerbrand in die an den Tempel stoßenden Gemächer, und der Tempel ging in Flammen auf. Alles war so furchtbar, daß es gar nicht beschrieben werden kann, das Wehklagen der Juden, das Triumphgeschrei der Sieger, die prasselnden Flammen, denen bald die ganze Stadt überlassen wurde, das von den Tempelstufen strömende Menschenblut — alles dieses war überaus furchtbar und schrecklich.

Unter den Juden waren solche, die noch immer auf Hilfe von oben gehofft hatten,

sie konnten es nicht glauben, daß Gott die Zerstörung der Heiligen Stadt und des Tempels zulassen würde, aber auch diesen entsank zuletzt der Mut. Was fliehen konnte, floh. Die übrigen wurden niedergemetzelt oder gefangengenommen und entweder zu Sklaven gemacht oder für die Schauspiele und Tierkämpfe nach Rom gebracht. Es soll eine Million in jenem Kriege umgekommen und 100,000 gefangen weggeführt worden sein. Im Triumphe zog Titus, der Sieger, mit denselben und mit allerlei kostbarer Beute an der Spitze seines Heeres in Rom ein. Zu Ehren des Titus errichtete man damals in Rom den sogenannten Titusbogen und seine Bildhauerarbeiten stellten die römischen Legionen dar, wie sie die Bundeslade tragen und den siebenarmigen goldenen Leuchter. Sie hatten diese aus dem Tempel zu Jerusalem genommen.

Wie genau hat sich doch die Weissagung Christi von der Zerstörung Jerusalems erfüllt! Es kam den Juden als gotteslästerlich vor, als Jesus von den Greueln der Verwüstung redete, die über Jerusalem hereinbrechen würden. Ganz unerträglich war ihnen der Gedanke, daß auch selbst wenn es einmal zu einem Kriege mit den Römern käme, Jerusalem und sein Tempel in Trümmer sinken würden. Aber Jesus hatte gesagt: „Es werden Tage über dich kommen, da werden deine Feinde einen Wall gegen dich aufwerfen, dich ringsum einschließen und von allen Seiten bedrängen; ja sie werden dich dem Boden gleichmachen und deine Kinder in dir zu Boden schmettern und keinen Stein in dir auf dem andern lassen zur Strafe dafür, daß du die Zeit deiner gnadenreichen Heimsuchung nicht erkannt hast" (Luk. 19, 43. 44 Menge Bibel). Und ebenso bestimmt verkündigte der Herr die Ereignisse, die der Zerstörung Jerusalems vorangehen sollten, und es ist alles eingetroffen. Die Jünger Jesu sollten zwar um seines Namens willen von allen Völkern gehaßt werden, aber doch dem Gerichte, das über die ungläubigen Juden hereinbrach, durch Wahrnehmung der ihnen vom Herrn gegebenen Zeichen entfliehen. Es würde große Not auf Erden und ein Zorn über dies Volk (die Juden) sein, eine Trübsal, wie sie von Anfang der Welt an nicht gewesen ist. Die Juden sollten fallen durch des Schwertes Schärfe und gefangen geführt werden unter alle Völker, von Jerusalem und dem Tempel soll auch kein Stein auf dem andern bleiben, die Stadt sollte zertreten werden von den Heiden. Und diese Weissagung, von deren genauen Erfüllung eines der schauderhaftesten Blätter im Buche der Geschichte der Menschheit berichtet, empfängt noch eine besondere Bedeutung durch den Ausspruch Jesu: „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt! Siehe, euer Haus soll euch wüst gelassen werden" (Matth. 23, 37. 38). Die Zerstörung Jerusalems wurde als die Folge der Verwerfung Jesu vom Herrn voraus verkündigt.

Wir wollen noch etwas anführen von dem, was durch den Geschichtsschreiber der damaligen Zeit, Josephus, und andere berichtet wurde, und das uns noch einen weiteren Einblick in die Furchtbarkeit des über Jerusalem hereingebrochenen Gerichtes tun läßt.

Eine große Masse Juden, die wegen des Osterfestes nach Jerusalem hinaufgezogen waren oder dort ihr Eigentum und Leben in Sicherheit zu bringen suchten, drängten sich innerhalb der Mauern der heiligen Stadt zusammen. Als dann das römische Heer heranrückte, blieb kein Weg zur Flucht für sie offen. Zudem drangen viele der Räuber, welche in den Gebirgen Judäas ihr Wesen getrieben hatten, da sie bei den Römern keine Aufnahme fanden, in Jerusalem ein und rissen dort mit wilden Eiferern und der ungebändigten und aufgeregten Volksmasse vereinigt, die Gewalt an sich. Rauben, Morden und Verwüsten nahm dann innerhalb der Stadtmauern den Anfang, und die für eine Belagerung aufgespeicherten Vorräte wurden nicht nur ausgeplündert, sondern zum Teil verbrannt. Eine Partei focht wider die andere; das Blut von Tausenden wurde von den eigenen Volksgenossen vergossen.

Bald brach aber über alle ohne Unterschied die entsetzlichste Hungersnot aus, die in der Weltgeschichte bekannt ist, und von der Schilderung derselben sich der Leser von Ekel und Entsetzen abwendet. Wir haben im Vorhergehenden schon genügend davon erwähnt. Von denen, die vom Hunger getrieben aus der Stadt flohen, nahmen die Römer Tag

für Tag viele und kreuzigten sie rings um Jerusalem her. Es sollen oft 500 an einem Tage gekreuzigt worden sein. Das dauerte so lange, bis es keinen Raum mehr gab, um die Kreuze aufzurichten. Während der Belagerung wurden allein aus einem einzigen Tore der Stadt 115,000 Leichen, im Ganzen aber 600,000 hinausgeschafft. Ueberdies waren in der Stadt viele Häuser bis unter die Dächer mit Leichnamen angefüllt, und auf den freien Plätzen der Stadt lagen sie in dichten Haufen, so daß kein Boden mehr sichtbar war, und ehe die Belagerung zu Ende kam gab es in Jerusalem keinen Ort, der nicht mit Leichen bedeckt gewesen wäre. Von der ganzen grauenvollen Geschichte der Belagerung sagt Josephus: „Alles Elend, welches je ein Volk befallen hat seit Anbegin der Welt, war gering im Vergleich mit dem der Juden. Jerusalem wurde vernichtet im buchstäblichen Sinne des Wortes." —Erwählt.

Von der wahren Kirche Gottes und deren Ursprunge, Fortgange und unbeweglichen Festigkeit durch alle Zeiten.

Gleichwie[1] man zweierlei Volk, zweierlei Versammlungen und Kirchen findet, die eine aus Gott und vom Himmel, die andere aus dem Satan und von der Erde, so findet man auch eine zweifache Nachfolge und Fortpflanzung derselben.

Von der göttlichen und himmlischen wollen wir zuerst handeln, dann aber von der andern reden.

Die göttliche und himmlische Kirche, welche das abgesonderte heilige Häuflein und Volk Gottes ist, hat ihren Anfang auf Erden mit der Welt Anfang genommen, hat durch alle Zeiten bis hieher gestanden, und wird stehen bis an der Welt Ende.

1. Nicht allein das Wort Gottes, sondern auch selbst die Erfahrung giebt die Wahrheit unserer Vorstellung von den zwei verschiedenen Kirchen zu erkennen, nachdem sich täglich und durchgehends Leute eines sehr eingezogenen frommen und gottesfürchtigen Lebens offenbaren; im Gegentheile aber andere, die ganz ausgelassen, unfromm und gottlos leben. Also ist es auch mit der Wurzel des Lebens, nämlich dem Glauben und Unglauben, beschaffen. Wie können nun dieselben anders als Glieder von den zwei vorgemeldeten Kirchen genannt und dafür erkannt werden. Wir wollen aber zuerst von der wahren Kirche Gottes handeln.

Von dem Gottesdienste der Kirche.

Der Zustand und Gottesdienst dieser Kirche ist von jeher, nach den verschiedenen Zeiten, worin sich dieselbe befunden und geblüht hat, verschieden gewesen.

Von Adam bis auf Noah, von Noah bis auf Abraham, von Abraham bis auf Mose, von Mose bis auf Christum, von Christo bis an der Welt Ende, hat Gott, was den äußeren Gottesdienst dieser Kirche betrifft, stets andere und andere Weisen, wie auch andere Kennzeichen, Versiegelungen und Umstände verordnet, obwohl es eben dieselbe Kirche, eben dasselbe Volk und eben derselbe Gott, dem sie gedient haben, noch dienen und bis an's Ende dienen werden, ist, war und sein wird.

Vor[1] dem Falle Adams zielte der Gottesdienst nicht auf Christum, auch war Christus dem Menschen nicht als ein Mittel zur Seligkeit, vielweniger als ihr einiger Prophet, Priester und König, oder als der allein rechte Weg, Eingang und Thüre zum Himmel, wodurch man allein selig werden kann, vorgestellt, sondern ihr Heil bestand in ihrem eigenen Gehorsam, wenn sie von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen nicht essen würden. 1. Mos. 2, 16, 17 2c.

Nach[2] dem Falle hat der Gottesdienst auf Christum gesehen, indem Gott den Menschen seinen Sohn verheißen, durch Vorbilder abgebildet, und endlich gegeben hat; unterdessen haben die Väter, die vor der Zukunft Christi waren, auf ihn gehofft, nach seiner Zukunft verlangt und alle ihre Gottesdienste, wie sie auch nach Gelegenheit der Zeiten und der Ordnung Gottes sein mochten, darnach eingerichtet und auf seine einige und ewige Versöhnung gegründet. Vergleiche 1. Mos. 3, 15, und 22, 18 und 49, 10, 18, mit Joh. 5, 46. Joh. 8, 56. 1. Petr. 1, 10, 11 2c.

Was die äußerliche[3] Weise des Gottesdienstes durch alle Zeiten betrifft, so ist diese nicht dieselbe, sondern sehr verschieden gewesen, denn es läßt sich annehmen, als ob die Menschen in der Zeit, von Adam bis auf Noah, meistens dem eingepflanzten Lichte der Natur, oder, um eigentlich zu reden, dem eingeschriebenen Gesetze der Gewissen oder des Gemüths nachgefolgt, ohne daß sie einige bestimmte Ceremonialgesetze, Abels Opfer ausgenommen, beobachtet hätten. Ferner das Gebot, daß die Kinder Gottes, nämlich

die Glieder seiner Gemeine, die Töchter der Menschen, nämlich solche, die keine Glieder der Gemeine Gottes waren, bei schwerer Strafe nicht zur Ehe nehmen sollten 2c. Vergl. 1. Mos. 4, 4 mit 1. Mos. 6, 3, 2c.

Von[4] der Zeit Noah bis auf Abraham kam der Befehl Gottes dazu, daß man kein Blut essen, noch Menschenblut vergießen sollte 2c. Damals machte Gott einen Bund mit Noah und allem, was ein Leben hatte, daß er sie nicht mehr durch die Sündfluth verderben wollte, daher stellte er den Regenbogen zum Zeichen des Bundes in die Wolken. Vergl. 1. Mos. 9, 4, 5 mit V. 11, 12, 13 2c.

Von[5] der Zeit Abrahams bis auf Moses hatte Gott unter seinem Volke die Beschneidung eingeführt, welche dazu diente, daß die Nachkömmlinge Abrahams, woraus die Kirche Gottes bestand, von allen andern Völkern unterschieden wurde, wie auch zu einem Siegel des Bundes, den Gott mit Abraham und seinem Saamen insbesondere gemacht hatte. Siehe 1. Mos. 17, 10, 11, 12, verglichen mit Röm. 4, 11.

Von[6] der Zeit Moses bis auf Christum gab Gott, außer der Beschneidung, viele Gesetze und Gebote, die nicht alle zu nennen sind, seinem Volke zu halten; dieselben bestanden in vielen Opfer, Waschen und Reinigen 2c., zu deren Bedienung heilige Zeiten verordnet waren, als Ostern, Pfingsten, Laubhüttenfest, Neumonde, Fasttage, 2c.; auch waren heilige Plätze verordnet, als die Stiftshütte Moses, der Tempel Salomons, die Plätze Silo, Mizpa, Moria 2c.; auch heilige Personen als durchgängig das 2. bis 5. Buch Moses 2c.

Von[7] der Zeit Christi an bis an das Ende der Welt hat Gott durch Christum die Ceremonien des Gesetzes Mose, wie auch die Versiegelungszeichen desselben abgeschafft und hat, um die Gnade Christi zu erkennen, andere Ceremonien und Zeichen zu halten befohlen, als Taufe, Abendmahl 2c., welche äußere Gebote, nebst dem Glauben und der wahren Bekehrung des Lebens, worin die gemüthliche und Sittentugend besteht, allen Gliedern der Kirche Christi auf's höchste und sehr theuer von dem Herrn zur Nachfolge anbefohlen sind. Siehe Matth. 28, 18, 19. Marc. 16, 15, 16, verglichen mit 1. Cor. 11, Vers 2—28. Ferner die Briefe der Apostel durchgängig, wo von der Erfüllung der Ceremonialgebote Moses gehandelt wird, als Röm. 10, 4. Gal. 4, 10, 11 und 5, 1—4. Col. 2, 16 2c.

—Erwählt aus Märtyrer Spiegel.

1. Die Religion vor Adams Fall, wobei wir unsern Anfang machen, hat nicht lange gestanden, daher ist davon wenig in Gottes Wort beschrieben.

2. Nach dem Falle sah der Gottesdienst auf Christum. Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name dem Menschen gegeben, dadurch wir selig werden sollen, als der Name Jesu. Apostg. 4, 12.

3. Von dem auswendigen Gottesdienste, von Adam bis auf Noah. Das Opfer Abels geschah durch den Glauben. Vergleiche Hebr. 11, 4 mit 1. B. Mose 4, 4. Die Kinder Gottes mußten sich durch den Geist Gottes regieren lassen, welches sie zu Noah Zeiten nicht thaten. 1. B. Mose 6, 3 2c.

4. Von dem Gottesdienste von Noah bis auf Abraham. Doch das Fleisch mit seiner Seele oder mit seinem Blute sollt ihr nicht essen, sagt Gott zu Noah. 1. B. Mose 9, 4, 5.

5. Von dem Gottesdienste von Abraham bis auf Mose. Alles, was männlich ist unter dir, soll beschnitten werden 2c. 1. B. Mose 17, 10.

6. Von dem Gottesdienste von Mose bis auf Christum. Hier mußte man beobachten heilige Zeiten, heilige Plätze, heilige Personen, heilige Weisen 2c.

7. Von dem Gottesdienste von Christo an bis an der Welt Ende. 1) Das Ceremonialgesetz ist erfüllt und an's Ende gekommen. 2) An dessen Statt ist der evangelische Gottesdienst gekommen. Solches alles haben Christus und seine heiligen Apostel gelehrt.

8. Nun wollen wir statt der Ungleichheit die Gleichförmigkeit des Gottesdienstes in der Kirche Gottes anweisen.

Wächtertreue.

Das schönste Beispiel von Hirten- und Wächtertreue haben wir in der bekannten Geschichte: „Johannes und der Jüngling", wie der Apostel Johannes einem früher gläubigen Jüngling, der ein Räuber geworden war, in den Wald nachging, ihn suchte, bis er ihn fand, und ihn dann mit Tränen zur Umkehr brachte. — Unlängst war eine Mutter bei mir, um sich mit mir zu besprechen über das richtige verhalten ihrer heranwachsenden Söhnen gegenüber, besonders, wie sie es mit der Hausandacht halten soll, um das Richtige zu treffen. Es war mir ergreifend, welch tiefes Herzensanliegen es dieser Mutter war, ihre Söhne in den Wegen Gottes zu erhalten. Hätten wir lauter solche Väter und Mütter! Augustin sagt einmal:

„Gebt mir bessere Mütter, und ich gebe euch eine bessere Welt.“—Sehr zu beherzigen ist folgendes Wort des weisheitsvollen Dr. C. A. Wilkens: „Nicht am Ja, sondern am Nein, hängt Herrschaft und Autorität in Familie, Schule, Werkstatt, Staat, Kirche. Wer nicht „Nein“ sagen will und kann, ist unfähig zu regieren. Eltern Ja sogar erziehen für das Gefängnis. —Erwählt.

Schweigen.

Eine Schwester hatte im Krankenhaus unter ihren Patienten einen Kommunisten der mit seinen gottlosen Reden die andern Patienten aufzuhetzen und die Wirkung der Andachten, die die Schwester im Krankensaal hielt, auf allerlei Weise zu verhindern suchte. Die Schwester hatte sich Gnade schenken lassen, diesem Mann gegenüber still und freundlich zu bleiben. Aber eines Tages trieb er es ganz besonders arg, schimpfte fürchterlich über das Essen und ließ die Schwester allerlei böse Worte hören. Diese blieb wieder still, aber sie konnte es nicht verhindern, daß ihr einige Tränen die Wangen hinunterliefen. Durch diese Sanftmut war der Mann überwunden, und ehe er das Krankenhaus verließ, war aus dem Gottesfeind und Christushasser ein versöhntes, gläubiges Gotteskind geworden. Wie ganz anders aber wäre es mit ihm und vielleicht mit manchem noch gekommen, wenn die Schwester nicht hätte ihren Mund behüten und ihre Lippen bewahren lassen! „Der nicht wiederschalt, da er gescholten ward, und nicht drohte, da er litt“, kann auch den Seinen Lammesnatur und Lammesgeduld schenken. —Erwählt.

Segen der Anfechtungen.

Wir sind in unserer praktischen Zeit geneigt, ein Leben für verfehlt anzusehen, das keine besonderen Taten zeitigt und das vielleicht aus mancherlei Leiden und Enttäuschung besteht. Wer kann aber sagen, ob nicht das Leben des hilflosen Invaliden ebenso sehr zu Gottes Wohlgefallen ist, als das Leben des tätigen und erfolgreichen Arbeiters? Es gibt unter den feinsten Früchten solche, die ihre Reife und ihren Saft nur im Dunkeln gewinnen. Denken wir daran, daß Gott nicht nur unser Leben nützlich, sondern auch, daß Er es schön haben will. Es scheint oft so, daß die köstlichsten Früchte des Geistes sich am herrlichsten entwickeln im Schatten irgend einer starken Anfechtung oder in den langen dunkeln Tagen der Trübsal und des Leides. Und wenn dadurch für uns und in uns eine geistige Schönheit und Anmut ausgewirkt wird, woran Gott eine Freude hat, laßt uns dann doch ebenso bereit sein, zu tragen und zu dulden, als zu wirken und zu wagen. Und in jener gesegneten Welt des Lebens und des Lichtes mag die höchste Schönheit zu sehen sein an denen, die gleich ihrem Meister „durch Leiden vollkommen“ gemacht worden sind. —Erwählt.

Wo bist du?

So rief Gott einst Adam zu, nachdem dieser gesündigt, und sich dann versteckt hatte; siehe 1. Mose 3, 9. Wir wissen daß Gott vor diesem mit Adam und Eva verkehrt hatte, als ob sie Seinesgleichen wären. Er ging mit ihnen um, wie ein Freund mit dem andern, und pflegte innige Gemeinschaft mit ihnen.

Nun aber war die Sünde zwischen sie und Gott getreten, und sie fürchteten sich nun, Gott zu begegnen; darum versteckten sie sich. Gott mußte sie suchen. Und so ist es auch heute noch. Der Mensch, der in Sünden lebt, ist von Gott getrennt; er hat keine Gemeinschaft mit Gott, sondern fürchtet sich vielmehr vor Ihm, und sucht sich zu verstecken.

Der in Sünden lebende Mensch ist unter die Herrschaft der Sünde und des Teufels geraten, und er kann nicht davon loskommen, es sei denn daß er zu Gott kommt und seine Schuld aufrichtig und offen bekennt, Buße tut und um Vergebung bittet. Wer dies nicht tut, der wird in seinen Sünden sterben und das Angesicht Gottes nicht schauen; seine Seele wird verloren gehen.

Es mag sein, daß du jetzt herrlich und in den Freuden der Welt lebst und meinst, dir auf Erden ein Paradies geschaffen zu haben nach deinem Wohlgefallen; es mag dir äußerlich gut gehen, aber bist du glücklich? Hörst du nicht zuweilen die feierlich ernste innere Stimme mahnend fragen: „Wo bist du?“ Ja, wo bist du, armer, verlorener

Sünder? — Verloren, auf ewig verloren, wenn du in deinen Sünden beharrst.

Aber erblickst du nicht oft im Geiste eine blutüberströmte Gestalt am Kreuze, flüsternd: „Ich starb für dich!", O, laß dich versöhnen mit Gott! Das Blut des Gekreuzigten wird auch deine Sünden tilgen, wenn du bußfertig zu Gott kommst; es wird dich von aller Sünde und Missetat reinwaschen.

Was willst du tun, liebe Seele? Willst du das große Sühnopfer, das auch dir zugut dargebracht worden ist, verachten? Willst du in deinen Sünden weiterleben, trotzdem der Herr soviel getan hat, um deine Erlösung von Sünden möglich zu machen? Oder willst du den Herrn anflehen, dir Kraft zu schenken, daß du wahre Buße tun und umkehren kannst, um dem Verderben zu entfliehen und dem himmlischen Ziele zuzueilen? — Willst du nicht dein herrliches und unvergängliches Erbe antreten, das dir bereitet ist von deinem Heilande durch Sein bitteres Leiden und Sterben? — Jesus sucht auch dich. Er sucht dich gerade jetzt. Er tritt an dich heran mit der Frage: „Wo bist du?" Bist du verloren oder errettet? O, eile, und errette deine Seele!

—Erwählt.

Er neigte das Haupt und verschied.

Das ist auch der letzte Schmerzenszug, dieses Neigen des Hauptes. Aufrecht ist der Herr die Leidensstraße gegangen, mit ungebeugten Haupt und ungebrochenem Mut hat er alles getragen, was Schweres ihm auferlegt wurde. Unter den Lästerungen, die man auf Ihn warf, unter den Backenstreichen, die man Ihn ins Angesicht schlug, unter der Dornenkrone, die man Ihm in die Stirn drückte, ließ Er sein göttlich Haupt, Seinen Mut nie sinken. Noch am Kreuz, während der sechs langen, bangen Stunden der Todesqual ist Sein Herz erhoben. Alle Glieder sind gelähmt, Seine Füße und Hände sind angeheftet am Kreuzesstamm. Von den brennenden Wunden rückt Ihm schon der Tod zum Herzen.

Der letzte Atemzug war getan, das Herz gebrochen, das nur für die Menschheit geschlagen; das treue Auge voll Gottesernst und Menschenliebe erloschen, der Mund, der Tausende von Lebensworten gesprochen, verstummt, starr nun die Hände, die Hunderte von Armen geheilt und gesegnet. Vernichtet, so schien es, das reinste, edelste, heiligste, wahrhaft göttliche Leben. Doch nein, Er lebt, der Tod konnte Ihn nicht halten. Und daß Er lebt und liebt und wallet, das macht die dunklen Nächte hell.

Leuchtfeuer.

An der Spitze der Halbinsel Hela in der Danziger Bucht steht ein hoher Leuchtturm, der Nacht für Nacht sein helles Licht in die Finsternis hinaussendet, damit Schiffer und Fischer den Weg in der Dunkelheit finden und nicht zu Schaden kommen. Das Feuer besteht aus mehreren elektrischen Birnen, hinter denen große Hohlspiegel angebracht sind, die das Licht zurückwerfen. Die elektrischen Birnen stehen genau im Brennpunkt des Spiegels. So können möglichst viele aufgefangen und geradeaus in die Nacht hinausgeworfen werden. Dadurch entsteht ein heller Schein, der mehrere Meilen weit zu sehen ist. — Jesus nennt Seine Jünger das Licht der Welt, in der es finster ist durch Sünde und Not. Sie können diesen Beruf nur so erfüllen, daß sie den Hohlspiegeln gleichen, die das Licht der Welt in sich aufnehmen und widerstrahlen. Nur wenn Er, Jesus, im Brennpunkt ihres Lebens und Wesens steht, gibt es einen hellen Schein. Im andern Fall gibt es nur ein kümmerliches Licht. So fassen sie die Strahlen Seines Lichtes und senden sie hinaus in die dunkle Welt, damit in diesem Schein verlorene Seelen sich zurechtfinden und den Weg des Lebens sehen und gehen können.

—Erwählt.

Heilssorge.

Bei den rechten Heiligen haben sich Heilsgewißheit und Heilssorge zusammen gefunden. So schreibt Pastor Buddeberg in seinem sehr empfehlenswerten Büchlein „Heilsgewißheit, die Krone des evangelischen Glaubens" und erzählt dabei folgendes Beispiel: Vor ein paar Jahrzehnten starb im Wuppertal eine treue Christin, eine Mutter in Christus, die vielen zum Segen geworden ist. Als sie zum letztenmal das Abendmahl nahm, sagte sie zu ihrem Seelsorger: „Ich habe im Blick auf mein nahes Ende große Sorge, ob ich auch genug Oel in meiner

Lampe habe." So sprach die Heilssorge, die ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffte. Auf ihrem Sterbebett hörte man sie unter schwerer Atemnot mit vollem Glaubenstrost sagen: „Mein Schifflein geht behende dem Friedenshafen zu." An ihrem Grabe wurde das Wort aus dem zweiten Psalm gesagt, das ihr Glaubensleben gekennzeichnet hatte: „Dienet dem Herrn mit Furcht und freuet euch mit Zittern!" Zwar bin ich nicht treu geblieben, Wie ich sollt', Wie ich wollt', Dich allein zu lieben. Aber du bleibst ohne Wanken Immer doch Treu mir noch, Wie könnt' ich dir danken? Das hat wohl schon ein mancher von uns erfahren. —Erwählt.

Eine gemeine Rede.

Matth. 28, 11—15.

Jesus hatte auch seine Feinde. Er war keinem Menschen feindlich gesinnt. Aber die Führer des Volkes Israels, die Hohenpriester, die Aeltesten und die Pharisäer, nahmen Anstoß an seinem Bestreben, den Verlassenen und Ausgestoßenen Liebe zu erweisen und seinen Messiasberuf im Einklang mit dem Willen Gottes ohne Rücksicht auf die Wünsche der Führer des Volkes zu erfüllen. Aus Haß gegen ihn haben sie seine Verurteilung und Kreuzigung bewirkt.

Die Kunde von der Auferstehung Christi erreichte auch seine Feinde. Das Gerücht davon verbreitete sich schnell über die Stadt Jerusalem und kam ihnen zu Ohren. Zudem wurde die Tatsache der Auferstehung von den Hütern bestätigt, die ihnen verkündigten, was geschehen war. Nun konnten sie es nicht mehr ableugnen. Sie kamen darum in große Verlegenheit. Wie froh waren sie, als Jesus am Karfreitag sein Leben am Kreuz aushauchte. Damals freuten sie sich, aber jetzt wurde es ihnen zur Gewißheit, daß er wieder lebte. Mit tiefer Beschämung mußten sie ihn als den Sohn Gottes anerkennen. Aber dadurch wurde ihre Stellung bei dem Volk gefährdet. Somit kamen sie zusammen, hielten einen Rat und gaben den Kriegsknechten Geld genug und sprachen: „Saget, seine Jünger kamen des Nachts und stahlen ihn, dieweil sie schliefen" So suchen die Feinde Christi ihre Enttäuschung mit Lügen zu decken. So ist es immer gewesen in der Welt, so ist es heute. Es ist eine traurige Tatsache, daß die Weltmenschen so leicht zur Lüge greifen, um ihren eigenen Willen und ihre eigenen Wünsche zu rechtfertigen, wenngleich sie die Wahrheit wohl kennen.

Aber wie töricht waren doch die Feinde des Herrn! Sie täuschen nur sich selbst und trugen, ohne es zu wollen, dazu bei, die Auferstehung Christi zu bestätigen. Die Kriegsknechte, die das Grab hüteten, waren Augenzeugen der Auferstehung. Sie haben gesehen, wie der Engel den Stein von des Grabes Tür wälzte. Sie konnten selbst bezeugen, daß Jesus im Triumph aus dem Grabe stieg. Jetzt mußten sie um des Geldes willen die Rede verbreiten, die Jünger hätten den Leichnam des Herrn gestohlen.

Die Handlungsweise der Feinde ist in Wahrheit eine gemeine Rede gworden, besonders bei den ungläubigen Juden und Weltmenschen, bis auf den heutigen Tag. Gott sei Dank, die Welt durfte es erfahren, daß Jesus in Wirklichkeit auferstanden ist. Es ist eine geschichtliche Tatsache, woran sogar die Welt nicht zweifeln kann.

—Erwählt.

Missionserfolg.

Der verstorbene Prediger Louis Harms ist bekannt als einer der großen Missionsmänner des vorigen Jahrhunderts. Das Geheimnis seines großen Missionserfolges lag darin, daß er „so gewaltig beten konnte." Ihm war die Mission ein Gotteswerk und deshalb eine Gebetssache, wie Aussprüche von ihm über das Gebet zeigen. „Nicht das Geld treibt die Mission," sagte er einmal in einer Missionspredigt, „sondern das Gebet treibt die Mission. Denn wo man betet, da treibt Gott die Mission, da folgt das Geld von selbst. Die Mission, die die Heiden bekehren soll, ist ein Wunderwerk Gottes. Habt ihr also die Mission lieb, so bitte ich: Betet, betet für das Missionswerk." „Das Gebet soll im Namen Jesu geschehen, in dem unerschütterlichen Glauben, daß wir in dem Herrn Jesu den wahren, treuen, lebendigen Gott und Heiland haben, der seine Verheißungen wahr macht." „Mit dem zweifellosen Glauben greift der Mensch in den Himmel hinein, holt die Allmacht Gottes herunter und bewaffnet seinen Arm mit göttlicher Kraft." —Erwählt.

Wir sind Gäste und Fremdlinge.

Die Welt ist ein sehr großes Haus,
Und viele gehen ein und aus.
Der Eine kommt, der Andere geht,
Gar mancher gar nicht lange steht.

Recht viele richten sich's so ein,
Daß sie im Haus sich können freu'en.
Die Welt sie bietet ihnen auch,
Viel Eitelkeiten, wie's denn Brauch.

Sie haben großen Ueberfluß
Die Welt sie bietet viel Genuß!
Sie richten sich so heimisch ein,
Und wollen hier zu Hause sein.

Doch sagt uns deutlich Gottes Wort,
Der Mensch bleibt nicht, nein, er muß fort.
Er muß aus dieser Welt hinaus,
Denn sie ist nur sein Wallfahrtshaus.

Drum wäre es doch wirklich klug,
Wenn das dem Menschen wär' genug.
Daß Brot er hier und Kleidung hätt'
Und täglich seine Ruhestätt'.

Muß er dann aus der Welt hinaus,
Hat droben er ein Vaterhaus.—
Wir sind hier Fremde allzumal,
Sind dort zu Haus im Himmelsaal.

Reden und Schweigen.

Ein altes Sprichwort sagt: „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold." Es scheint, daß alle Völker der Erde über den Wert des schweigens einig sind, denn es gibt eine Menge ähnlicher Sprichwörter in allerhand Sprachen. So sagt der Chinese: „Schweigen ist besser als Reden, denn der Himmel schweigt auch." Der Araber: „Solange ich mein Geheimnis verschweige, ist es mein Gefangener sobald ich es ausplaudere, bin ich sein Gefangener." Der Kirchenvater Augustin hatte in seinem Speisezimmer die Worte anbringen lassen: „Wer gerne von andern Uebels spricht, der darf zu diesem Tische nicht." Ein weiser Mann hat einmal auf die Frage, warum er so still sei, geantwortet: „Es hat mich noch nie gereut, geschweigen, wohl aber schon oft, geredet zu haben," und der ungläubige Philosoph Schopenhauer sagt: „Es ist geratener, seinen Verstand durch das, was man verschweigt, an den Tag zu legen, als durch das, was man sagt." Eigentlich hat der Schöpfer dem Menschen das Schweigen schon durch die Natur erleichtert, indem er dem Munde einen doppelten Verschluß gab, die Lippen und den „Zaun der Zähne," aber doch ist es schwer, immer den Mund zu halten! Es lernt der Mensch das Sprechen in zwei bis drei Jahren, das Schweigen aber oft nie. Die beste Art des Schweigens ist aber, daß man sich vor Verleumdungen und Schwätzereien hütet.

—Erwählt.

Was ein Menschenleben ausrichten kann.

In einem Heim für unheilbare Kranke starb ein Mädchen. Die Zeitungen, welche von ihrem Tode berichteten, brachten persönliche Zeugnisse von denjenigen, deren Leben durch ihr Beispiel erleichtert worden war. — Dies ist um so merkwürdiger, als Käthe selber so hilflos war. — Sie war ein fröhliches, glückliches Kind gewesen. In der Blüte verlor sie ihre Körperkraft, was sie aber um so mehr innerlich wachsen ließ. Infolge von Gelenk-Rheumatismus wurde sie an den Füßen gelähmt und lag monatelang da, eine hilflose Leidende. „Aber bedenkt," sagte sie, „wieviel mir noch geblieben ist."

Dann wurden auch die Arme steif, die Finger krümmten sich und die Kinnbacken wurden lahm, sodaß sie kaum mehr Nahrung zu sich nehmen konnte. Das Augenlicht nahm so ab, daß nur ein Auge etwas Sehkraft behielt. In diesem verkrüppelten Zustand lag das hilflose, leidende Mädchen jahrelang im Rollstuhl. Nur mit der größten Sorgfalt konnte man ihr bis zuletzt ihr bischen Sehkraft und wenige Beweglichkeit der Finger erhalten. So lag sie und malte kleine sonnige Bilder, in denen nichts von Leiden und Schmerzen zu finden war. Man merkte es ihnen nicht an, daß steife, schmerzende Finger den Pinsel geführt hatten. Sie drückten nur Sonnenschein und Hoffnung aus. Den Leuten, die Käthie bedauern wollten, schien es, als brauche sie ihr Mitleid garnicht; so liebten sie die Kranke nur. Nie hörte man eine Klage — ihr Leben war ja schön. Liebe und Frieden strömte von ihr aus. Sie trug nicht nur ihre Leiden, sondern auch die anderer Menschen. „Wenn ich betrübt bin," sagte eine Nachbarin, „so gehe ich zur Käthie,

sie richtet mich jedesmal wieder auf." Niemand sprach davon, die Kranke aufzuheitern, nein, sie tat es an anderen.

Zwölf Jahre lang währte dies verborgene Christenleben und jedes Jahr nahm es an Tiefe und Stärke zu. „Es hilft einem zum Glauben an Gott," sagte der eine. „Ich kenne kein so wahrhaft christliches Leben," sagte ein anderer. Und das war eine hilflos Leidende. Welchen Eindruck macht dein Leben auf andere? —Erwählt.

Gott mit uns.

Gottes Kinder sind nie allein und sollen sich nimmer verlassen wähnen. Gott ist allezeit bei ihnen und gibt auf sie acht. Er ist bei ihnen als ihr Vater. Er hat sie lieb und will in steter Verbindung mit ihnen bleiben als der Herr der Heerscharen, dem die Legionen Himmels und der Erde zur Verfügung stehen. Er ist bei ihnen als ihr Führer, damit Er sie leite; als ihr Ratgeber, damit Er ihre Sache führe; als ihr Freund, damit Er sie versorge und vertröste; als ihr Seligmacher, damit Er sie erlöse und erhöhe. Er ist bei Seinen Kindern, um sie zu ermahnen, zu demütigen, zu bewahren, zu ermuntern und zur ewigen Seligkeit zu führen. Laßt uns daran denken, daß Gott bei uns ist allezeit und überall; um zuzusehen, ob wir ehrlich und redlich sind in Handel und Wandel, um uns anzuspornen zum redlichen Fleiß und zur gewissenhaften Treue. Ist Gott bei uns und mit uns, dann ist Er auch für uns, und wenn Gott für uns ist, wer mag wider uns sein? Zeigen wir in unserem Wandel und Verhalten, daß wir's wirklich glauben: Hier ist Immanuel, Gott mit uns! —Erwählt.

Ein gebrochenes Gelübde.

In einem Dorfe waren Evangelisationsversammlungen, die an vielen gesegnet wurden. Auch einer Jungfrau war die Wahrheit ins Gewissen gedrungen. Sie hatte erkannt wie gefährlich es sei, halb der Welt und halb dem Herrn angehören zu wollen. Da schrieb sie eines Tages in ihr Notizbuch: „Von heute an will ich dem Herrn Jesus angehören und nicht mehr der Welt!" Aber schon zwei Tage später reute sie dieser Entschluß. Sie wollte an einem weltlichen Vergnügen teilnehmen, nur dies eine Mal noch mitmachen. Sie nahm ihr Notizbuch und schrieb unter die obigen Worte den Satz: „Von heute in vierzehn Tagen an will ich meinen Vorsatz ausführen." Aber ehe vierzehn Tage um waren, erkrankte sie an einem heftigen Fieber. In ihren Phantasien murmelte sie mehrmals: „Es ist zu spät." Schnell kam die Todesstunde. Erst nachher fand man obige Aufzeichnungen; da hatte man die Erklärung für ihren merkwürdigen Seelenzustand während der Krankheit. Niemand ist sicher, daß nicht auch er einmal plötzlich abgerufen wird. Aber das ist gewiß, daß wir in unsrer Todesstunde nichts sehnlicher wünschen werden, als daß wir dem Herrn mit ganzer Seele angehört und Ihm allein gedient haben möchten. Darum laßt uns nicht auf beiden Seiten hinken, sondern mit Ernst geloben: „Wir wollen dem Herrn dienen, denn er ist unser Gott!"

—Erwählt.

Die Macht christlichen Einflusses.

Der bekannte General Gordon wollte einst einen Mohammedaner als Diener anwerben. Der wollte aber nicht. Nach dem Grund seiner Weigerung gefragt, sagte er: „Herr, du würdest mich zu einem Christen machen." Gordon erwiderte: „Ich will gar nichts von Religion mit dir reden und dich ganz in Ruhe lassen." Aber der Mohammedaner blieb bei seiner Weigerung und sagte: „Ich würde in deiner beständigen Umgebung sicher ein Christ werden, ohne daß du auch nur ein Wort von deiner Religion sagtest. Dein Wandel predigt lauter als alle Worte. Aber das will ich vermeiden; ich will kein Christ werden." Wie sehr muß doch das Wesen dieses Mannes dem ähnlich gewesen sein, der sich das Licht der Welt nennen durfte! Welch' eine brennende Liebe hatte der Gneral überall seinen Nächsten gegenüber! Wenn es ihm z. B. gelang, lange Sklavenzüge im Innern Afrikas zu befreien, ließ er jedem Freigewordenen ein Messer geben mit der Losung: Du bist frei, befreie deinen Nächsten! Auch an uns soll das Christentum sichtbar sein. Darauf kommt es an, daß ein jeder da, wo er steht, sein Lichtlein leuchten läßt zur Ehre dessen, der sich Vater des Lichts nennt.

Ergebenheit.

Ein persischer Weiser war früher Sklave. Da setzte ihm sein Herr einmal eine bittere Melone vor. Ohne Zagen aber ging der Sklave daran, diese bittere Frucht zu verspeisen, wobei er keine Miene verzog und aß, als ob es die größte Süßigkeit wäre. Da sagte sein Herr zu ihm: „Wie ist es möglich, daß du diese bittere Frucht essen kannst?" „Mein guter Herr, Sie haben mir in meinem Leben so viel Guttaten erwiesen und sind so freundlich gegen mich gewesen, daß alles, was ich aus Ihrer Hand empfange, ein wahrer Genuß für mich ist. Ich merke die Bitterkeit gar nicht, weil Sie mir die Speise gegeben haben," sagte der Sklave im Tone vollster Ueberzeugung. „Gut, ich will das Beste geben, was ich kann, ich gebe dir die Freiheit."—Lieber Leser, denkst du auch so deinem himmlischen Vater gegenüber? Du murrst und bist unzufrieden, wenn Er dir einmal etwas bitteres vorsetzt, und doch gerade daran, wie du das Bittere annimmst, sieht man, ob du ein wahres Gotteskind bist. Glaube sicher, wenn du mit Ruhe auch das Schwere hinnimmst und auch für das Bittere Gott dankst. —Erwählt.

Sie sprach mit mir.

„Letzthin sah ich," erzählt Funke in einer seiner Schriften, „wie ein Straßenbahnschaffner mit außerordentlicher Zuvorkommenheit einer ältern Dame beim Aussteigen behilflich war. Das Gesicht kam mir bekannt vor, und ich fragte den Mann nach dem Namen der Dame." „Ihren Namen weiß ich nicht, aber sie ist ein Engel." „Wie meinen Sie das?" forschte ich. Und nun erzählte der Mann: „Heute morgen ist mir mein einziges Kind gestorben, und ich mußte vom Sterbebett aus sogleich in den Dienst. Den ganzen Tag habe ich mit keinem Menschen ein einziges Wort über meinen Jammer reden können. Diese Dame aber schaute mir tief in die Augen und fragte, was mir fehle, ich sähe, so betrübt aus. Ach, das hatte noch niemand entdeckt! Dieser konnte ich nun alles erzählen. Sie drückte mir warm die Hand, und Tränen liefen ihr die Backen herunter, sagen tat sie nichts, weil sie vor Mitleid nichts sagen konnte. Und mein Schaffner weinte selbst Tränen der Traurigkeit und der Freude zugleich.— Ach, warum behandeln wir Menschen wie Maschinen? — Wieviel schöner und sanniger wäre die Welt, wenn wir des Apostels Mahnung beherzigten: „Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen!"

—Erwählt.

Wie ein Malaie Christen prüfte.

Ein amerikanischer Schiffskapitän, der viel in hinterasiatische Gewässer fuhr, mietete sich einmal in Singapore bei einem reichen malaiischen Handelsmann ein. Nun bat ihn dieser eines Tages, ihm von seinen schönen Traktaten etliche zu verkaufen. „Was wollen Sie damit?" fragte der Amerikaner erstaunt. „Sie können ja die Sprache nicht lesen. Was haben Sie denn davon? —„Lesen kann ich die Büchlein freilich nicht," antwortete der Malaie; „doch sind sie mir trotzdem nützlich in meinem Geschäft." —„Sie verkaufen sie doch nicht weiter?" fragte der Amerikaner.—„Das nicht. Aber jedesmal, wenn ein Engländer oder Amerikaner Geschäfte halber zu mir kommt, trage ich Sorge, ihm eines dieser Schriftchen in die Hand zu geben und dann ein wachsames Auge auf ihn zu haben. Liest er's mit Teilnahme, so entnehme ich daraus, daß er mich nicht täuschen wird. Wenn er es aber mit Verachtung oder gar mit einem Fluchworte beiseite schiebt, so weiß ich, wen ich vor mir habe. Mit einem solchen lasse ich mich in keine Geschäfte ein, mag auch mit ihm in keinerlei Verbindung treten, weil ich kein Vertrauen in ihn setzen kann.

—Erwählt.

Des Herrn Schule.

Seitdem er seine treue Lebensgefährtin verloren hatte, war der Sonnenschein aus dem Hause des alternden Witwers gewichen. Seine Haushälterin führte ein strenges Regiment. Er war auf sie angewiesen und mußte sich fügen. Einmal äußerte er bei der Mahlzeit einen bescheidenen Wunsch. Alsbald fuhr die Hausdame auf und machte ihm eine Szene. Geduldig ließ der Alte den Sturm über sich ergehen. Hernach aber erzählte er einem Freunde unter Tränen

den Vorfall und klagte: Ich kann es beinahe nicht mehr aushalten. Doch er hat ausgehalten. Sein Blick war auf den Herrn gerichtet, der ihn in diese schwere Schule hineingeführt hatte. Wie einst David, da er von Simei geschmäht ward, nahm er auch die Scheltworte, die ihn trafen, aus des Herrn Hand. Warum läßt aber der Herrn den Seinen solches widerfahren? Der alte Witwer hat's gewußt. Er hat immer wieder zu sich selbst gesprochen: Dieser harte Zuchtmeister ist mir nötig, damit ich Sanftmut und Demut lerne in der Nachfolge dessen, der von sich sagen konnte: Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig. „Jesu, o Du, hilf mir dazu, daß ich sanftmütig sei wie Du!"

Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Johannes 14, 27.

Ohne mich könnt ihr nichts tun. Johannes 15, 5.

Korrespondenz.

Brunnen, Ontario, Canada,
den 11. November.

Erstlich einen herzlichen Gruß an den Eidtor und alle Herold Leser, und wird auch gewünscht die Gnade Gottes.

Wir haben naß Wetter, gestern und heute hat es die mehrste Zeit geregnet, die niederen Plätze sind voll Wasser.

Den 30 Oktober ist der Joseph Gerber plötzlich auf seinem Stuhl gestorben. Er und sein Weib waren in der Stube und hatten miteinander geredet, und bald augenblicklich ist er hingeschieden. Peter Gerber und Familie, Solomon Gerber und Weib, Aaron Gerber, Weib und Tochter, Rey und Elmer Gerber, Ben. Schlabach und Weib und Samuel Weaver, Weib und Kinder, Rufus Yoder, Weib und Kinder, Aaron Jantzi und Abe. Kauffman, alle von Mio, Michigan und Levi Helmuth, Weib und 2 Kinder, und Mrs. Joseph Kropf und Sohn Solomon und sein Weib und Tochter von Nappanee, Indiana waren alle hier der Leiche beizuwohnen, sind wieder alle nach ihrer Heimat. Heute ist der Emanuel Gerber und Familie und die Mrs. Joel Yoder auch wieder zurück nach West Branch, und Mio, Michigan. Den 3. November hat der Pre. Ben. Schlabach und der Pre. Samuel Weaver das Wort Gottes gepredigt in dem Nichlaus Nafziger seiner Gemeinde zu einer großen Zahl von Zuhörern.

Gestern den 10ten hat der Nichlaus Nafziger in seiner Gemeinde ein Bischof erwählt und aus den drei Brüdern ist das Loos auf Bruder Moses Nafziger gefallen. Wir wünschen ihm Gottes Segen in seinem Beruf. Der Bisch. Jacob Lichti von Wellesley und der Bisch. Seth Byler von Stark County, Ohio hatten Theil genommen an der Lehr.

Heute sind wir eingeladen worden zu einem Hochzeitfest beizuwohnen den 21. November, der Cornelius Erb und Susanna Schmidt.

Seid uns eingedenkt im Gebet.

Simon Jantzi.

Todesanzeige.

Gerber.—Joseph Gerber war geboren in Mornington, Ontario, Canada den 3. Juli 1869 gestorben an seiner Heimat den 30. Oktober 1940. Alt geworden 71 Jahr, 3 Monat und 27 Tag. Er war verehelicht mit Magdalena Kropf den 17. November 1892, lebten im Ehestand 47 Jahr, 11 Monat und 17 Tag. Diese Ehe war gesegnet mit 16 Kinder: Amos ging ihm voran in die Ewigkeit. Peter; Solomon; Aaron; Rey (Rä); Elmer; Menry, Mrs. Ben. Schlabach; Clara, Mrs. Samuel Weaver alle bei Mio, Michigan. Annie, Mrs. Levi Helmuth, Nappanee, Indiana; Joseph; Sarah, Mrs. Samuel Kennel; Mätte, Mrs. Christian Erb; Mary, Mrs. Amos Brunk; Katie, Mrs. David Roes; qohn und Samuel daheim, diese sind alle in Canada.

Hinterläßt sein betrübtes Eheweib, 15 Kinder und 41 Kindeskinder und ein Großgroßkind, 2 Brüder, 2 Schwestern und viele Freund und Bekannte sein Hinscheiden zu betrauern. Die Leichenrede ward gehalten an dem Sterbhause durch Mose Nafziger und an dem Versammlungshaus durch Samuel Nafziger und Bisch. Jacob Lichti den 2. November.

Herold der Wahrheit

DECEMBER 1, 1940

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

Printed in the United States of America

EDITORIALS

Paul wrote, "Continue in prayer, and watch in the same with thanksgiving, withal praying also for us, that God would open unto us a door of utterance, to speak the mystery of Christ, for which I am also in bonds: that I may make it manifest, as I ought to speak. Walk in wisdom toward them that are without, redeeming the time. Let your speech be alway with grace, seasoned with salt, that ye may know how ye ought to answer every man" (Col. 4: 2-6).

And Peter admonished, "Finally, be ye all of one mind, having compassion one of another, love as brethren, be pitiful, be courteous: not rendering evil for evil, or railing for railing: but contrariwise blessing; . . . For he that will love life, and see good days, let him refrain his tongue from evil, and his lips that they speak no guile: let him eschew evil, and do good; let him seek peace and ensue it. For the eyes of the Lord are over the righteous, and his ears are open to their prayers: but the face of the Lord is against them that do evil. And who is he that will harm you, if ye be followers of that which is good? But and if ye suffer for righteousness' sake, happy are ye: and be not afraid of their terror, neither be ye troubled; but sanctify the Lord God in your hearts: and be ready always to give an answer to every man that asketh you a reason of the hope that is in you with meekness and fear: Having a good conscience; that, whereas they speak evil of you, as of evildoers, they may be ashamed that falsely accuse your good conversation in Christ. For it is better, if the will of God be so, that ye suffer for well doing, than for evil doing. For Christ also hath once suffered for sins, the just for the unjust, that he might bring us to God, being put to death in the flesh, but quickened by the Spirit" (I Peter 3:8-18).

These admonitions are very good at all times, but perhaps more especially so than at ordinary times. Study these statements and I assure you, reader, you will be able to see and comprehend why and how these words are peculiarly applicable. Some of the statements might well have been emphasized, but read carefully and ponder them well and you will be able to see in them for yourself well-adapted truths and instructions.

Present-day Educational Trends and How to Meet Them, is an article which is filled with challenging interests relating to the welfare of that which should be one of the foremost subjects to engage our attention.

We are indebted to **The Lutheran** of July 10 for fuller information concerning a ruling of the Supreme Court of the United States handed down not long before publication of the statements referred to. Here follow the statements of especial interest and significance: "In the recent decision the Court has located authority for what goes on in the school in those duly elected by the people to serve as school

directors. **The parent or guardian need not use the public school, but if he does, he cannot dictate the curriculum.** In other words, the system and procedures of study and activities cannot be governed or directed other than the ruling school officials choose it to be. From other references in the same editorial in **The Lutheran,** it is evident that several years ago the King James Version of the English Bible was ruled out of use in the public schools of California, on the ground that it is **a sectarian book.** The other case, which was before the Supreme Court, first referred to herein, dealt with school affairs in Oregon.

Must it not be conceded that many "have a zeal . . . but not according to knowledge?" And ruling elements of and in schools exercise the same influence and preponderance of direction and management to the degree and extent that they are in the majority as do the great majority of popular schools? And herein great care and circumspection is necessary and the name "Mennonite" has not safeguarded against confusion, the infection of doubt and the corruption of liberalism and heresy, as unfortunate and unhappy history of the past has proved. For while promoters and advocates of some church schools were advocating the virtues and dependableness of the institutions of higher education they favored (and this included ministers of the Gospel), some of their hearers helplessly realized that trends and movements were potently undermining the qualities of character of loved ones at the very same schools which were thus recommended. And when the facts could no longer be disputed and came fully to light, much harm was already done. Eternity alone will reveal the harm done. So let us be on guard lest we allow our youth to fall a prey to those who are more interested in **schools than in education,** in morals, and in spirituality.

A few days ago a well-to-do presumably well-educated young business man lamented, "Life is too short!" And isn't it true that **life is too short** to fritter away much valuable time on the dusty, musty vagaries of mythology, the speculations of "science falsely so-called," or to imbibe as **doctrine,** visionary religious teaching well-denominated as "goat's milk" by devotees of the cult thus named?

I have known Mennonite teachers who had certain unsafe trends, traditions, and philosophies in their school make-up, and in keeping with their character they were not wholly safe teachers. I have known of Roman Catholic teachers who had enough respect and loyalty for the Amish Mennonite and Mennonite patrons of the school, which they taught, that they used the King James Version Bible and the Lord's Prayer in opening exercises of the school.

Let those who are fortunate enough to have well-established, wisely conducted community or parochial schools be honorable and upright in the administration of such schools and not employ such an institution to dodge education and to evade state required school attendance, but strive earnestly and honestly to train the minds of the children and to help them to sound, solid, well-informed education, which is practical and helpful, and in school life, and in domestic life, diligently seek to "bring them up in the nurture and admonition of the Lord."

It is interesting to note that at the recent United Lutheran Convention at Omaha, Nebraska, some inquisitive inquirer raised the question, "Why put such an unusual garb on our deaconesses? Why not a modern instead of a medieval garb?" And the directing sister of the Philadelphia Mother-house of Deaconesses, in defense of the garb in use, spoke of "the economy of the garb, of its use of identification, its protection to the lone woman worker," adding, that whenever the question of such garb came up for consideration, their sisterhood voted overwhelmingly for the continued use of such garb. And turning back to files of **The Lutheran,** in July 17 issue, is a group picture of about fifty deaconesses which would readily pass for a group of consistently garbed sisters of conservative nonconformed

profession and life, only there is more area and substance in evidence of the head covering worn than is frequently found among the more liberal of our own sisterhoods. And would the sisters of our own persuasion as loyally and steadfastly **vote overwhelmingly** for the retention and maintenance of such practices?

NEWS AND FIELD NOTES

A bus load of relatives from Lancaster County, Pa., attended the Hertzler—Stolzfus wedding, near Dover, Dela., Oct. 31.

Stephen Stolzfus and wife and David B. Zook and wife remained several days visiting.

Mrs. M. W. Miller, of the Wellman-Kalona, Iowa region is reported to be slowly improving. The report continues by stating that she is greatly missed in the church services as she is active and gifted in song service.

The Lord bless the Sister and the congregation.

Pre. Noah M. Zehr, New Haven, Ind., has been occupied in holding evangelistic meetings in the Upper Deer Creek-Fairview, Iowa, church field recently. And arrangements have been made for him to engage in similar efforts in the Castleman River region where his arrival is expected Saturday, Nov. 23.

The Lord bless the brother personally and spiritually as well as his efforts, which have been put forth, and are yet to be put forth.

Pre. Shem Peachey, Springs, Pa., is to leave for Stark County, O., Nov. 23, to engage in evangelistic efforts there and in Holmes County, Ohio.

The Lord bless the efforts to be put forth and the Brother personally in the trip to be taken.

In the ordination services held at the Summit Mills meetinghouse, near Meyersdale, Pa., in charge of the resident bishop, Moses M. Beachy, Sunday, Nov. 10, the lot fell on Noah A. Yoder, of near Meyersdale, a son of Edward M. Yoder, Grantsville, Md.

The Lord lead, sustain and bless the young brother in his responsible calling that he be a faithful and effective factor in and unto the Lord's vineyard.

Bishop Moses M. Beachy and wife, and Pre. Norman D. Beachy and wife, Salisbury, Pa., and Ruth Hershberger, Grantsville, Md., were in the Norfolk, Va., region over Sunday, Nov. 17.

Clyde Yoder and family, of near Greenwood, Del., were visiting in the Cherry Glade region, near Bittinger, Md., over Sunday, Nov. 10.

Floyd Yoder and family and John Byler and wife, the latter being father-in-law of the former, all of Lancaster County Pa., were visiting friends in Somerset County, Pa., over Sunday, Nov. 10.

Olen M. Yoder and wife, Allen C. Yoder, Grantsville; Paul Peachy and Sister Rhoda, Springs, Pa.; and Nona Yoder, Meyersdale, Pa., were in the vicinity of Greenwood, Dela., over Sunday. Nov. 17.

Beulah Schrock, Farmington, Del., is at present visiting in the Castleman River region, expecting to remain until after the holidays.

Lydia, wife of Pre. Daniel J. Swartzentruber, Oakland, Md., is reported seriously ill with pneumonia, which, however, has been checked by means of the remedy applied, but has left her weak and greatly distressed in other respects.

The Lord grant her speedy improvement and recovery.

Thanksgiving services for the Lewis County, N. Y., congregations were announced for the Croghan meetinghouse, Thursday, Nov. 21, the Lord willing.

Dan Lichty, wife, and two children, Oakland, Md., spent a few days with relatives near Hartville, O., recently.

Michael Stolzfus and wife, New Holland, Pa., visited at the home of Jacob Stolzfus, near Lowville, N. Y., over the week-end of Nov. 2. They attended services in the Lowville meetinghouse Sunday morning and at Croghan in the evening.

Joe Witmer, of near Hartville, O., had the misfortune of losing three fingers on his right hand while working at a steel plant in Canton, O. He was in the hospital several days.

Dan Wagler and wife, Mrs. Noah Helmuth and Adeline Wagler, of Montgomery, Ind., visited relatives in Stark County, O., recently. Jacob Gingerich (the driver), and his mother, went on to Holmes County, O., to visit another son, Peter, and family.

Eli Helmuth and wife, John Mast, wife and daughter, with Christian Miller, as driver, Hutchinson, Kansas, who are on an extended trip, spent a day and night with friends and relatives in Stark County, Ohio.

Valentine Miller, Greenwood, Del., who had recently been at Meadville, Pa., is at present working in Stark County, Ohio.

Leroy, Victor, and Fannie Overholt and Emma Raber, with John Overholt, as driver, all from Stark County, Ohio, were at Norfolk, Va., to attend the wedding of Abner Overholt and Fannie Hershberger, Nov. 19.

Bishop Roman Miller, Joseph Overholt and Mrs. Noah Troyer, of near Hartville, O., were in Holmes County, Ohio, Nov. 14, where Bro. Miller officiated at the wedding of Eli Yoder and Lucinda Troyer.

Alvin Coblentz and family, from Oklahoma, are visiting relatives in Stark County, Ohio.

Lizzie, wife of Lewis S. Yoder, Salisbury, Pa., has been afflicted with a sore knee for some time, but apparently has been favored with some improvement.

The little son of Elmer Maust, Grantsville, Md., referred to in last Field Notes as having undergone an operation for skin grafting, had his hand cut loose from the leg healed to the hand, Monday, Nov. 18, and was brought back home on Thursday. He will have to be taken back to the hospital to have his wounds dressed—the wounds due to the grafting and release of the hand at the graft.

The Locust Grove Mennonite School near Smoketown, Pa., started its second school term Sept. 2, with an enrollment of 63 pupils, for grades from 1 to 9. This is about twice the number of last year's pupils, thus making it necessary to have another teacher.

The Willow Street School started its first term Sept. 4, with an enrollment of 23 pupils.

The Mennonite Children's Home at Millersville, Pa., is erecting an elementary school building and expects to open their school some time during the coming holiday season.

The Lord's blessings rest upon the efforts put forth to indoctrinate and safeguard the rising generation.

Not for years have as many wild waterfowls passed through the Castleman River regions and near-by regions on their lines of migration as several days last week. The weather was cloudy and foggy and the birds became confused and lost. Some men took advantage of the birds' unfavorable and difficult plight and evidently were minded to repeat the wanton destruction of the hapless creatures, like wild pigeon, prairie chicken, and buffalo hunters used to do in pioneer days. The beautiful and rare swans were no exception to the vandalism indulged in. Through ignorance and carelessness and reckless greed some individuals seemingly paid a good price for their sport (?) for destruction of swans is forbidden by international agreement and regulation of the United States and Canada. and geese killed without a Federal permit involves quite a sizable penalty.

Perhaps this taste of governmental discipline may be helpful for those who

chafe and revolt in relation to all kinds of wholesome restraint and discipline.

AN EXPRESSION OF APPRECIATION

To our many friends and relatives who so kindly remembered us in their prayers and with cards and letters, we take this way to express our heartfelt appreciation and gratitude for your interest in us and kindness toward us.

Our dear Lord led us through the dark valley of affliction the past five months. Although Sister Zehr is still practically confined to the home and can walk only a few steps at a time, we praise the Lord for the restoration thus far and trust it may continue **as He wills.**

We keenly realize that He knows how to draw praises unto Himself from us poor mortals, who indeed are not grateful enough for the blessings of health, and the many other blessings as well.

We crave an interest in your prayers that the Lord's will be done in all things, **through us, for us, by us,** to His glory and the furtherance of His cause, and unto the edification and salvation of us all. M. S. and Anna Zehr.
Pigeon, Mich.

OLDEST BIBLE WRITERS WRITE OF THE BEGINNING

Two Books of the Bible were written by men who had lived beyond the completed development of their natural powers. They had more to look at in the past than their mortality would permit them to expect in their earthly future. We are thinking of Moses, writer of Genesis, and of John, author of the fourth Gospel. Many varied experiences had been the lot of both these men. They to a superlative degree could testify that "Chance and change are busy ever." Have you ever meditated on what both these men used as the first words of their Books? Both Genesis and the fourth Gospel begin with. "In the beginning God."—The Lutheran.

I THESSALONIANS 5:23

"And the very God of peace sanctify you wholly; and I pray God your whole spirit and soul and body be preserved blameless unto the coming of our Lord Jesus Christ." Paul has here in mind the people of Thessalonica. He had established a church there; then when Paul was at Athens he said he could no longer forbear, or wait, as he himself could not go, so he sent Timotheus to know their faith. And he brought good tidings of their faith to him again. And Paul was again comforted over them.

Paul is praying that the very God of peace sanctify them wholly. Now, to sanctify is to make pure from sin. It means separation from sin, separation from the world, abstaining from fleshly lusts. We can repent, be baptized, keep the church ordinances, abstain from all appearance of evil, holding fast to that which is good, help and pray for them that are in need. But God only can sanctify us "WHOLLY." This, Paul too well knew, for he prayed the Lord three times that He should take away the thorn in his flesh, but the Lord said: "My grace is sufficient for thee: for my strength is made perfect in weakness." So if we see our infirmities and our shortcomings, then we can rest assured that at His second coming our Lord will sanctify us wholly.

"And I pray God your whole spirit and soul and body be preserved blameless unto the coming of our Lord Jesus Christ." Here again Paul prays for the whole,—spirit, soul, and body—to be preserved. Now we have purified ourselves from fleshly lusts, etc. Now the work of grace is begun, and it shall be carried on, be protected and preserved. An illustration: When we pick our grapes, we clean them from the stems and separate them from the filthy ones, wash them, then cook them. All this adds to their keeping qualities This, we might say, is sanctifying them. But to keep them faultless for sometime they, too, must be preserved, sealed tight so that no air can get to them.

So we too must keep ourselves pure, unspotted from the world. Paul writes,

Multiply your knowledge in God's Word. "Make your calling and election sure: for if ye do these things, ye shall never fall" (II Pet. 1:10). Sometimes we think the Lord does not hear or answer our prayers in the way we think He should. But, "Behold, the Lord's hand is not shortened, that it cannot save; neither his ear heavy, that it cannot hear: but your iniquities have separated between you and your God, and your sins have hid his face from you, that he will not hear" (Isa. 59:1, 2). The prophet also saw the people departing from God's ways, lying against the Lord. "The way of peace they know not," etc. And he "wondered that there was no intercessor; therefore his arm brought salvation unto him; and his righteousness, it sustained him." Now we have sanctified ourselves and are trying to keep ourselves in the love of God, believing on His Son, Jesus Christ, knowing that "Faithful is he that calleth you, who also will do it." Therefore we must "Put on the whole armour of God. . . . For we wrestle not against flesh and blood, but against principalities, against powers, against the rulers of the darkness of this world, against spiritual wickedness in high places." Now we should know that the Lord is the only ONE that can sanctify us wholly and preserve us blameless unto the coming of our Lord Jesus Christ. So let us also pray for others, for in so doing we are keeping ourselves. "Now unto him that is able to keep you from falling, and to present you faultless before the presence of his glory with exceeding joy, to the only wise God our Saviour, be glory and majesty, dominion and power, both now and ever. Amen." Albert S. Miller.

MENNONITE CENTRAL COMMITTEE RELIEF NOTES

Ted E. Claassen, London, England, Oct. 22 letter:

"Another project we have been thinking about is the caring for one or two of the homes into which some of the East End children have been put. These are now run by the Save the Children's Fund at about £250 per year. These are children under five and many will be taken under their adoption scheme which I mentioned to Brother H. S. Bender. Am wondering how such a plan would be accepted by our people?

"Then, too, we are planning to get several 'Milk-Bar Cars' or canteens to be used wherever there may be a temporary need at least until a more permanent work can be set up and in this way render immediate help when and where needed. I want to ask the American Red Cross for one of their cars to be given over to us for that purpose.

"I am still waiting for a report or information about the Basque Spanish children. Miss Edith Pye is preparing one for me and then I will see what help we might render to them. I take it the committee is interested in supporting them at least in part.

"I met with one of the members of the Hutterites two days ago and he told me of their going to Paraguay, South America. 140 of them are leaving a week from today and that many more next month sometime. They have requested me to come to a farewell service over the week-end. The government is allowing them to take along £10,000 besides the regular £10 per head. Whatever they will have left over after the liquidation of their goods might be handed over to our work here and applied on their debt, should the committee approve of this and providing it is possible to work that way."

* * * *

Cablegram received from Ted Claassen and John Coffman in London:

"Orie O. Miller, Akron, Pa. Recommend appropriations $500 additional monthly beginning November assistance Basque children and own Nursery School Bender cable received proceeding accordingly."

Claassen, Coffman.

* * * *

Dr. C. B. French, Mentone, Ind., Nov. 12 card:

"I have recently returned from France, and spent several days at the Mennonite canteen at Cerbere. I was very happy to see this work being carried on by your organization, and have nothing but praise and good words for it. I wish this work could be made known to our entire United States, for it is worthy of staunch support. I talked with the workers, and the director, Mr. Barrutia, and saw the children at school and at play. It is a wonderful work. Some of the children expect to be taken to Mexico. I am very much interested in one of the Spanish children, and have offered to give him a home and education. Can you tell me if you have had news from Cerbere and the work lately?"

* * * *

Nov. 13, 1940, at 7:00 a. m. found about 40 people at the Ephrata Clothing Depot, ready with three balers to bale the fine lot of clothing which had collected here since Sept. 25 from all parts, and from different branches of

the Mennonite Church in the U. S. Among this group of helpers were some of our faithful, experienced balers from Mellingers Church in Pennsylvania as well as friends from Ephrata, Pa., congregation.

In 4½ hours, 3860 pounds of clothing evaluated at $4,707.95 were practically ready for shipment.

The sewing circles in different branches of the Mennonite Church have responded most liberally. The heads of these organizations deserve much credit for the excellent work they have done and the fine condition in which clothing has reached us. The Lord will not overlook the reward for any such service done in His name. In these 43 bales, as well as in all previous bales is found more than clothing. Love, sacrifice, consecration, devotion, cheer, sympathy, prayers, labor, and money are such outstanding items, they can not help but bring comfort, hope and cheer to all recipients.

The Ephrata clothing Depot workers are most grateful for your interest and co-operation. Mrs. M. C. Lehman.

* * * *

On Nov. 2 various representatives of the government, together with Paul Comly French, Orie Miller, and various leaders of Eastern Mennonites and myself, visited the proposed site for the first camp for Civilian Service under Mennonite administration.

The camp site is located in the historic, beautiful Shenandoah Valley about three miles from the nearest railroad station, Grottoes, and about 25 miles from Harrisonburg—the center of a large Mennonite settlement. The camp is composed of some ten to twelve buildings in fair condition, but in need of some inside repair work. Those present agreed that the site is advantageously located. At a joint meeting of various Peace groups in Washington on November 26 and 27, final details for setting up and running the camp will be decided upon, and then energetic measures are to be taken to have the camp ready to receive the boys as they are assigned to us. Henry A. Fast.

(Compiled by Chester K. Lehman
and A. Warkentin.)
(Released November 21, 1940)

"See that none render evil for evil unto any man; but ever follow that which is good, both among yourselves, and to all men" (I Thess. 5:15).

OUR JUNIORS

Kalona, Iowa, Nov. 9, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. We are still husking corn. The weather is not good to husk corn. I learned 43 verses in German and also the Ten Commandments. Christy Miller.

Sugar Creek, Ohio, Nov. 5, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—I will write again, as I have not done so for quite a time. I memorized the Beatitudes, I Timothy 4:12; Luke 2:8-14, and will answer the Printer's Pie sent by Annie Miller. I will also send one. When I have enough credit, I would like to have a German-English Testament. What does one cost (85¢)? I will close. A Junior, Albert C. Slabach.

Meyersdale, Pa., Nov. 12, 1940.

Dear Herold Readers:—Greetings. We are having rather cool weather the last few days. I memorized 166 verses and the books of the Bible in English and also 14 verses in German. I will also answer Bible Question and send a Printer's Pie. Wishing you God's richest blessing. I will close. A Herold reader, Vera Yoder.

Dear Vera: Your answers are all correct, and you have enough credit for the book. I will order it direct from Scottdale. Let me know if you received it.—Barbara.

Meyersdale, Pa., Nov. 11, 1940.

Dear Herold Readers:—Greetings. This is my first letter to the Herold. I am ten years old. I memorized 100 Bible verses, the books of the Bible, and eight song verses, all in English. When I have enough credit, I would like to have a Church Hymnal. What is my credit? I am also enclosing a Printer's Pie. A reader, Creed Yoder.

Dear Creed: You are doing fine at learning verses, and this letter credits you 30¢.—Barbara.

Kalona, Iowa, Nov. 11, 1940.

Dear Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. Weather is pretty cold and stormy; snowflakes are falling.

Pre. Noah Zehr of Indiana is here holding meetings this week. I worked out 11 Printer's Pies and memorized 5 verses of song in German, 15 in English, 3 verses of prayer, and 15 Bible verses all in English. What is my credit (90¢)? A Reader, Anna Mae Ropp.

PRINTER'S PIES

Sent by Albert C. Slabach

Dna het lgane disa tnou hmte, Reaf tno; orf, hebldo, I rinbg ouy doog sgtdini fo treag oyj, hwhic halls eb ot lal eoppel.

Sent by Vera Yoder

Hte gntsi fo hdate si isn; nad teh rhstgnet fo nis si het alw.

Sent by Creed Yoder

Livery I ays nout uoy, Taht eh lashl aemk ihm uerlr vroe lal ihs odsog.

LOVE ALL POWERFUL

If the editor will allow me space in the welcome visitor to many homes throughout the United States and Canada, I will endeavor to copy a very interesting story which may be of benefit to at least some, especially the young folks of today. Should they follow the footsteps of this Mary I am about to write of, they will never be sorry for their deeds.

The Two Marys

Early in the morning when it was yet dark, Mary Magdalene, and another Mary quietly left their homes to visit the tomb where their Lord had been laid. They knew that a band of soldiers had been stationed there and that a great stone had been placed at the mouth of the sepulchre. But their love for their Master was more than a match for all the obstacles that seemed to be in the way.

Love is all powerful, often prompting to deeds of valor that nothing else could inspire. "Perfect love casteth out fear." Think of the two lone women in the early dawn of the morning, going to the tomb. That is more than Peter would have done three days before; more than any of us would do now with the same environments.

It was not curiosity that led them to face danger. They were going on an errand of love. They were going to enbalm the body of their Master. Love knows but little about dangers and complains not about burdens.

A Real Heroine

But it is not of Mary Magdalene, nor of the other Mary that I wish to write, but of a young girl of more modern traits whose love for the Saviour prompted her deed of self-sacrifice equal to those of the two Marys who visited the sepulchre when it was yet dark.

In the northern part of the state there lived a small family consisting of three persons: father, mother, and one daughter. They were poor but respectable, and intelligent.

When the daughter was about twelve years old her parents died, leaving her homeless and alone.

She had no relatives that she knew of, save an old uncle and an aunt. Her uncle was quite wealthy, and had no family save his wife. He cheerfully took his young niece into his home and treated her as kindly as if she had been his own daughter. He spared neither pains nor money in clothing and educating her. Every wish of her young heart seemed to be anticipated and provided for. When about 18 years of age, she was introduced into society, and by common consent was made the belle, educated, handsome, and refined. She was not indifferent to honors bestowed upon her.

Thus matters passed along for almost two years. Scarcely a ripple had passed on the smooth sea of life. She knew nothing of wants or of hardships. During all this time no attention had been given to the wants of the soul. Like her uncle and aunt she seemed not to think or care for anything but riches and pleasures of this world.

Occasionally if they had nowhere to go they would attend divine services. Sometimes the young lady would go alone, especially on occasions when

there was likely to be a large attendance. On one of these occasions, under the preaching of the Word, the blessed Spirit carried the truth to her heart. She awoke as out of a long sleep, and realized for the first time in her life the awful truth that she was lost. In vain she sought to throw off this unwelcome impression.

Weeks passed by, but every day seemed to grow darker. She attended places of amusements here and there, but the bitter word, "Lost, lost," kept ringing through her mind everywhere she went. At last, when on the very verge of despair, she threw herself upon the mercy of God, and was wonderfully saved.

This occurred at an evening service held in the church, a service she seldom attended. The news spread through the community, "for it was a country place." At the close of the service an aged Christian gentleman gave her some good words of counsel. He anticipated trouble but did not say so to her. She returned to her home and went to her room.

Now for the first time the thought came to her mind, "What will my uncle and aunt think of this?" For a moment a dark shadow fell upon her mind. But remembering the words of counsel the good Christian gave her, she fell upon her knees and asked for help and direction.

While thus engaged in prayer the words of Jesus came to her mind—words she had often heard, but to which she attached no particular thought. The words were these: "If any man will be my disciple, let him deny himself, and take up his cross, and follow me." In the joy and comfort of her new experience she then and there entered into the covenant with her Saviour that if He would be with her and help her she would follow Him, if need be, to the ends of the earth. That night she made up her mind not to tell her uncle and aunt for sometime, but would try to be cheerful in their presence and please them in every way she could.

Thus matters passed along for several days. At length a neighbor who thought it a good chance to get even with her uncle told him all about it. This he did not out of any ill-feeling toward the girl, but not feeling kindly toward her uncle and knowing his hostility to religion that it would mortify him if he would find out that his niece made such a confession. The effect was more than he had hoped for.

The old gentleman became very much excited and enraged, and at once decided to make short work of it. Man in his haste often proposes, but God in His wisdom and goodness often disposes. That evening he called his niece into the parlor and in tones anything but gentle, asked if what he heard was true.

This was a moment of severe trial to the young girl. It came unexpectedly, for she did not know it.

The first thought was to deny it but in a moment she remembered the covenant she had made while on her knees a few evenings before. Offering a silent prayer to God for strength and direction, she felt prepared to pass the ordeal.

In a sweet, gentle tone she said, "Yes, Uncle, it is true. I did give my heart to the Saviour, and found such peace and comfort as I never knew before."

"None of your foolish talk in my presence," came in thunder tones from her uncle. "I have but a few words to say to you. I took you to my home when you were homeless and alone. You had no money and no other earthly friend. I have spent a great deal of money to educate and clothe you, and now, after all this, you have brought this disgrace upon yourself and us.

"I expected better things from you. I had laid out a bright path for your future. Now you can have one week to make up your mind. You must either give up this foolish notion about religion or leave my home forever. And during this time you shall not leave my house or receive any company."

"Well, Uncle, may I say a few words?"

"Not a word. What I say is law and by it you must abide."

(To be continued)

Selected by Elva S. Beachy.

PRESENT-DAY EDUCATIONAL TRENDS AND HOW TO MEET THEM

First, I want to express appreciation for the many commendable elements in the public school system, and for noble, self-sacrificing teachers still in its employ. But, admittedly, the teachers of this character are growing fewer and their influence is weaker than if they were not limited to training only mind and body of their pupils. And just as the soul is practically ignored in education so also is the soul's great Saviour; therefore public school teachers are powerless to cope with the soul's great enemies, sin and Satan.

Militarization

The state naturally is not at all concerned about training young people for citizenship in heaven, but for citizenship on earth. This produces many movements in the national interest such as the gradual extension of the school age upwards to relieve the unemployment problems, the increase of federal grants to education with the accompanying increase of political influence in education, and the plans for compulsory defense training of school-age children. The rifle clubs and near-military bands in a number of high schools fit nicely into this picture, as does also the growingly compulsory flag salute. While we love our flag, and esteem it a beautiful and suitable emblem of the priceless privileges our country, under God, offers to us all, yet because of the generally accepted military significance of the flag salute, and because in the minds of many of us there is something akin to idolatry in doing obeisance to any inanimate object, we feel it our duty respectfully to decline from participation in the salute.

Socialization

Social instruction, with its emphasis in colleges on the social sciences such as sociology, economics, and certain types of psychology, is gradually paving the way for the social revolution which is threatening our country. In the elementary and secondary systems, this process has been greatly aided by school consolidation, a movement which some foremost educators are now beginning to find disappointing in its results upon pupils.

The "activities program" of this social instruction contains much that is good. Lessons and recitations no doubt have been made more lively and interesting than formerly. However it is creating a play-loving generation of young folks who do not know how to **work** out a problem or project, if they cannot **play** it. And this playing-out of things leads our children to acting, and acting leads them to dramatics, and dramatics leads them to the theater.

Then there is the "integration of personality" which aims to teach young folks how to get along with others, to be thoughtful, kind, and courteous, all of which is fine, except that again everything is only on the horizontal, human plane and much of this politeness is merely on the outside. The products have a form of godliness but deny the power thereof. As Shakespeare says, they are able to "smile and smile and be the villain" still, while divorces and murders keep on mounting.

The "self-expression" doctrine makes it a crime for parents and teachers to do much chastising; so the young people grow up with an undisciplined, do-as-you-please, drive-it-yourself mentality that often makes them a problem to home, church, state, and to themselves. Even in childhood this self-expression teaching deliberately creates an appetite for publicity, and so the natural modesty of children is broken down, and they are thrust into the public eye on platform and in print, until many a Mennonite high-school student's ego has become so badly damaged by inflation that he is "wiser than seven men that can render a reason."

The tragedy of it all is that the modern system fails to prepare for further school or for life. Let me quote from an Associated Press report of April 5, 1940: "Dr. Levering Tyson, President of Muhlenberg College, Allentown, told the Lutheran ministerium of Philadelphia this week that Pennsylvania schools are not giving their graduates proper preparation for col-

lege. 'We find that many high-school students who graduated with honors have never written a thesis or an essay, cannot prepare an intelligent program of study, nor can they speak or write English properly. . . . The high-school curriculum is not nearly so practical as it used to be for students who intend to go no further, and the boys and girls who study for college are not nearly so well prepared.' "

Dissipation

In the line of amusement and entertainment great changes have taken place in the past decade or two, and as the president of Elizabethtown College said not long ago, "Some modern high-school buildings remind you more of a country club with a few recitation rooms attached, than of a school."

Sports and games have been emphasized out of all due proportion, and the indecent exposure of the human body through the abbreviated sport costumes has proved a fatal snare to many.

Then in harmony with the trend of "training for leisure" a dozen different lines of diversion and dissipation are thrown open to the young student. There are clubs of every sort and number, one high school in Lancaster County having 32 such clubs, many with possibly justifiable purposes, but also others such as "Beauty Club," "Rifle Club," "Puppets Club," "Dramatics Club," and "Movie-Goers Club." There is also the use of the moving pictures and radios by the schools for teaching purposes. One Mennonite minister learned that his children were seeing "movies" in elementary school almost every day.

Then there are the banquets of the students, and the musical shows and comic operas brought to school for their entertainment. Then the plays they themselves diligently memorize and act out, some in your county with these titles, "Gay Deception," "Girl Shy," "Life Begins at Sixteen," "Headed for Eden," "Aunt Samanthy Rules the Roost."

Then there is the dance; in the first grades the innocent babes are taught folk dancing, and many Mennonite mothers think it harmless and cute. In the upper grades they learn tap dancing, then in high-school are the costume dances, Halloween dances, and senior proms, in and after which many a girl has been seduced to her soul's destruction. Don't forget, Mother, that every dance is of the devil, and that the innocent kindergarten folk dance is only one of the devil's earliest bids for the soul of your child.

Paganization

The public schools are in the hands of the government, and naturally it is hardly the function of any earthly government to dispense religion; so as days go on there will be less and less religion in evidence in the schoolroom. But much that is taught and done in schools has such a vital connection with religious facts, as the origin, history, present state, and future existence of all things, that a stand must be taken somewhere—either for or against the Bible's answer to these questions. The neutral non-religious ground is not a satisfactory position and cannot long be held. Hence teaching becomes increasingly anti-Biblical and paganistic. The God of heaven is not recognized; therefore science is deified. But science is a so impersonal and cold god. So the creature, having dismissed the Creator from his thinking, turns to worship himself and his appetites and desires instead. And we see abundant evidences that man is throwing away the restraints of morality and religion.

In high schools and grade schools many teachers are extremely poor examples for the little ones before them. Some are vulgar and profane even in the classroom. They are seen smoking and are known to drink. One university instructor of a class of us teachers-to-be told his students, "You don't know what real enjoyment is until you have been drunk." But when I sadly and reprovingly shook my head, he had the grace to blush and change the subject.

Many teachers' training schools either by teaching or by atmosphere encourage low standards of conduct. Recently in a neighboring state university summer course a professor told 400 women teach-

ers that smoking, night-clubbing, lipsticking and short skirts would produce "more joy of living" and "bring an air of naturalness to the classroom."

Some of the literature which students are encouraged or required to read is most soul devastating. A case in point is that of the "Scholastic Magazine," a popular high-school weekly which so suggestively promoted a certain vicious book that the distribution of it among schools and students reached an enormous volume. Yet when the editor of this magazine was called before a congressional committee to give account for his deeds, he refused to read aloud before those men certain portions of that book, because of the beastly lewdness and blasphemous profanity of those portions.

Athletics and gym with their indecent exposure and positions of the human body also do much to destroy the natural modesty of children. In one western high school a girl was expelled for refusing to participate in girls' mass bathing in the shower room after gym. In one Lancaster County high school five girls had to leave the senior class before graduation because of approaching motherhood. In two large eastern Pennsylvania high schools attended by Mennonite young people, there broke out terrible scandals involving large numbers of students and some teachers.

A prominent Lancaster County physician, highly respected by Mennonite people, asked me about the E. M. S., since a niece of his was planning to attend our school. And he especially inquired regarding our standards of morals. After seeing the literature and hearing the explanation, he said, "God bless your school. May you always preserve those standards." Then he told of a girl from the local school who came to him for help out of great trouble. He told her that she had made a terrible mistake and that the only honorable thing for her to do now was to go through with it. Then he asked her how widespread this condition of immorality was in her school. Sobbingly she declared that she doubted that many more than five unfallen girls could be found in it.

We hope that she underestimated the number of those that had not bowed the knee to this modern Baal of immorality. But we do know that this condition is fearfully prevalent and that even in the grade schools conditions are alarming. One grade-school child lamented last year, "Oh, if only our parents had looked into the condition of things in that school. Things would not have been as they were."

The Superintendent of Rockingham County Schools (Virginia) said lately at a parent-teachers' meeting, "Education in our time has eliminated religion and the Bible, and people don't stop at anything any more. I fear we have taken the governor away."

Remedy

What is to be done about all this? Must we keep on sacrificing our children to the Moloch of a pagan public-school system? Indeed not! And it is high time that we wake out of the state of sinful indifference and spiritual laziness regarding the harm our children are suffering.

LET US HAVE OUR OWN SCHOOLS. Local two- or three-room, eight- or ten-grade schools could be economically established in our congregations, and easily attended by our children from their homes. This would give our children the equivalent of two years of high school. Those not wanting further schooling would then be legally old enough to stop. Those desiring to continue could go to a greater distance to some conference-approved church school for the last two years of high school and for college, if they desire to prepare for teaching in our schools or for medical mission work, etc. (Where a local Mennonite High School is available, provision need only be made to take care of the first eight grades).

We must get on a Biblical basis and put the responsibility for the education of our children where God puts it—with the parents and the church, not with the state. LET US HAVE OUR OWN SCHOOLS.

These schools would cost us something, it is true. But if Catholics, Jews,

and Lutherans can afford parochial school systems, we Mennonites can, who have a greater per capita wealth than any of these groups, and who don't have to pay preachers' or priests' salaries besides, as the others do. Furthermore, the Church will save many times what it costs, just by keeping within the Church the young people who now are leaving us with the wealth they are inheriting. But souls, not dollars, are the all-important consideration, and IF WE ONCE HAVE A TRUE VISION OF THE NEED, THE CONSECRATION OF FUNDS WILL EASILY FOLLOW.—Ernest G. Gehman, Harrisonburg, Va. Selected by D. M. G.

PROVED INNOCENT BY A BIBLE

Tom M. Olson

A sensational crime had been committed and the police dragnet brought in scores of vagrants and suspicious characters for examination. Among the throng was a young chap who instantly attracted the officers' attention. His general appearance, his size, even the dark blue suit he wore, answered the description given by one who had gotten a glimpse of the fleeing criminal.

He was questioned closely. He could produce witnesses to verify most of his statements, but when it came to accounting for his whereabouts during the time the crime was committed, he claimed to have been alone in his cold and cheerless room.

The fact that he had just arrived in the city a few days previous, had no employment, and was without funds, increased suspicion of the officers. Unable to get enough evidence to charge him with the crime, he was brought before the judge and charged with vagrancy, with the expectation of holding him in jail until the police could complete their case against him.

The young man was submitted to a severe cross-examination but did not change his original story. Finally when asked what he was doing in his room during the hour in question, he said: "I was reading my Bible."

The answer was so entirely unexpected that a ripple of derisive laughter went through the crowded courtroom. Following up this statement the judge demanded to know exactly what part of the Bible he had been reading.

"I was reading Paul's Epistle to the Corinthians," he said, in the most matter of fact manner, and stated the subject matter of his reading.

Now the judge was not familiar with the Bible and was uncertain whether the young man was really telling the truth or not. So he asked if anyone present knew whether these things were in the Bible. **There wasn't one in all that crowd who could answer.**

Then he called for a Bible. After a search which lasted some little time, the officers came back and reported that none could be found. "Very well, then, go buy one," he said.

When they presented the judge with the hastily purchased Bible, he opened it confidently at Genesis and after leafing through to Psalms or Proverbs without finding Corinthians asked the young man to find the place. Instantly he turned to the right chapter and handed the Bible back.

After looking over several pages he knew the young man had told the truth, and was so impressed that he personally followed the case. Within a few days the young man had fully established his innocence, and through friends he found employment. He has since been advanced from one position of trust to another.

There is a Bible in that court today, for the judge has finished reading the Book from cover to cover. —Sel.

SUBMISSION

In all thy ways acknowledge him, and he shall direct thy paths.—Prov. 3:6.

As soon as you awake in the morning, try to realize God's stretching forth His hands toward you and saying, "Dost thou really desire that I should watch over thee this day?" And you lift up your hands toward this kind Father and say to Him, "Yes. lead me, guide me. love me, and I will be very submissive."

Beneath God's protecting hand is it possible that you can be sorrowful, fearful, unhappy? No, God will allow no suffering, no trial, above what you are able to bear.

Then pass through the day quietly and calmly, even as when a little child you had your mother always beside you.

You need only be careful about one thing, never to displease God, and you will see how lovingly God will direct all that concerns you—material interests, sympathies, worldly cares; you will be astonished at the sudden enlightenment that will come to you and the wondrous peace that will result from your labor and toil.

Then welcome trial, sickness, privations, injustice. All of it can come only directed by God's hand, and will wound the soul only in order to cleanse some spot within. If your duty is hard, owing either to its difficulty, or the distaste you feel towards it, lift up your heart to God and say, "Lord, help me," then go on with it, to do your best, even though it be done imperfectly.

You who have no friends to comfort you, God will be your friend.

Preserve always the childlike simplicity which goes direct to God and speak to Him as you would to your mother.

Keep the generous heart of childhood which gives all you have to God. Let Him freely take whatever He pleases. Will only what He wills, desiring only what is in accordance with His will, and finding nothing impossible that He commands. Never long for what God sees fit to deny.

The longer you live, the better you will understand that true happiness is only to be found in a life devoted to God and given up entirely to His guidance. No, none can harm you, unless it be God's will, and if He allows it. Be patient and humble, weep if your heart is sore, but love always and wait; the trial will pass away, but God will remain yours forever.—Sel. by Salina Swartzendruber.

"And the fruit of righteousness is sown in peace of them that make peace" (James 3:18).

"THOU REMAINEST"

Beatrice M. Evans

Thou remainest, Christ my Saviour,
Though all earthly joys may fade;
Since this love will never fail thee,
Trust, my soul, be not afraid.
Vine nor field may yield their increase,
Flocks be cut off from the fold,
God has limitless resources,
"No good thing will He withhold."

Thou remainest,—I have read it,
Through a mist of blinding tears;
'Tis become my bow of promise,
Gilding all the future years;
I had never seen its beauty
While my path was blazed with light,
But it glowed with radiant clearness
Through the darkness of the night.

Thou remainest, hear the echo,
Down the years it reaches me;
Mine own strength is lost in weakness,
I would perish but for Thee.
Oh, I know that Thou wilt keep me,
Thou hast promised to abide,
Thou remainest, Thou remainest,
All my life to be my Guide.

Have I grieved Thee, have I wandered
Into paths of sin or shame?
Thou remainest, never changest,
Through eternal years the same;
Oh, the Faith which never falters!
Oh, the Love that cannot die;
Should we fail—He true abideth;
God cannot Himself deny.

Thou remainest, I'm persuaded,
Yea, 'tis written in Thy Word,
Naught can separate Thy children,
(Tribulation, peril—sword?
Height or depth or any creature?
Present things or things to come?)
From the Love of God the Father,
Manifested in His Son.

—Tract.

CORRESPONDENCE

Pigeon, Mich., Nov. 18, 1940.

Dear Editor and All Herold Readers:—Greetings of love in His most holy name. As we are in the Thanksgiving

season, we have great reasons to thank Him for His unspeakable love toward us. The apostle says, "Giving thanks always for all things unto God and the Father in the name of our Lord Jesus Christ" (Eph. 5:20).

The Lord willing, we expect to have an all-day Thanksgiving program on Nov. 21, with the Arenac County congregation joining with us and taking part.

We had a missionary meeting last evening, the children bringing the proceeds of their quarter funds. They did very good.

We also took an offering for the Mennonite Old People's Home in Ohio.

Bro. Edwin Albrecht, of Flint, gave us a short missionary sermon after the program.

Bro. Earl Maust preached at Fair Haven yesterday, and Bro. Raymond Byler preached at the home church.

The writer and wife were up in Oscoda County, Mich., a few days last week. The deer season is on and many deer are being shot. Thousands of hunters are in the chase.

Jacob Zehr and daughter of Poole, Ont., were in our midst last week, visiting relatives and friends. He is a brother of Bishop M. S. Zehr.

Sister Anna Zehr is getting along fairly well, but she has not been to church yet.

Salina Gnagey, daughter of Simon Gnagey, is over near St. Johns staying with her brother at present.

Weather is pleasant today, but we had a severe wind storm the first of last week, with a few inches of snow, which is gone again.

Quite a quantity of sugar beets are in the ground yet.

Yours in His service,
Dan C. Esch.

MARRIED

Hertzler—Stolzfus.—Jacob Hertzler and Lydia J. Stolzfus, both of near Dover, Dela., were married at the home of Jonas Stolzfus, Oct. 31, 1940, by Bishop John D. Hochstetler.

The Lord bless them abundantly.

Stutzman—Miller.—Dorman Stutzman, formerly of Lancaster County, Pa., and Erma Miller, Hartville, O., were united in marriage at the Hartville A. M. meetinghouse, Nov. 10, 1940. Bishop Roman H. Miller officiating.

The Lord's blessings be theirs.

Miller—Coblentz.—John Miller and Amanda Coblentz, both of near Hartville, O., were united in the bonds of holy matrimony on Nov. 14, 1940, by Bishop Jonas Coblentz, brother of the bride.

The Lord bless them throughout life's journey.

OBITUARY

Scheffel.—Anton H. Scheffel was born near Colmar, Alsace-Lorraine, Sept. 28, 1855, the son of Cayton and Elizabeth (Hiern) Scheffel; died Oct. 21, 1940, at his home near Pryor, Okla., at the age of 85 years, 23 days. When he was two years old, his parents came to America and settled in Henry County, Iowa. They were on the ship on his second birthday.

He was married Oct. 24, 1884, to Katie Nafziger at Stuttgart, Ark., where they lived until December, 1914, when they moved with their family to Pryor, Okla., and bought the home where he passed away.

To this union were born 4 sons and 3 daughters. His wife and two daughters (Mary and Lizzie) preceded him in death. He is survived by the following children: Mrs. Mattie Miller, Millersburg, O.; Jacob, Pryor, Okla.; John Kent, O.; Lee, Meyersdale, Pa.; and Chris., Halsey, Oreg.; also by 21 grandchildren, 3 great-grandchildren, 2 sisters (Mary Lawrence, Buena Vista, Calif.; and Elizabeth Gillaspey, Mt. Pleasant, Iowa), and a number of nieces and nephews.

He united with the Mennonite Church at Wayland, Iowa, when a young man and has been a member of the Zion Mennonite congregation since moving to Oklahoma. His death was sudden and unexpected. When members of the family went to call him for

supper, they found him dead, sitting on cot, his glasses on, and the **Gospel Herald** lying on the floor by the side of the cot. It is believed he died of a heart attack.

Funeral services were held at the Zion Mennonite Church Oct. 25, in charge of the home ministers, D. L. Sommers and I. J. Hartzler. Text, I Samuel 20:3. Burial in Fairview Cemetery.

"In our hearts his memory lingers,
But we know 'tis vain to weep;
Tears of love can never wake him,
From his peaceful, quiet sleep."

Kinsinger.—Abraham P. Kinsinger, son of Peter and Rachel (Gnagey) Kinsinger, was born in Garrett County, Md., July 17, 1855; died at the home of his son near Salisbury, Pa., Oct. 30, 1940, at the age of 85 years, 3 months, 13 days.

He was married to Polly C. Hochstetler, Jan. 12, 1879. To this union were born eight children, five sons, and three daughters. One daughter died in her youth and three sons died in infancy. His wife and son Samuel both died in June, 1934.

Since early in life he was a member of the Old Order Amish Mennonite Church.

He leaves to mourn his departure, his son Urias, at whose home he died, and two daughters, Savilla, wife of Samuel Zook, and Lizzie, single; fourteen grandchildren; and seven great-grandchildren, all of Somerset County, Pa.; also two sisters, Mrs. Savilla Hershberger, Davidsville, Pa., and Mrs. Malinda Kauffman, of near Belleville, Pa., and a number of nieces and nephews.

He was taken suddenly ill Saturday evening, Oct. 26, of intestinal trouble from which he suffered much pain by spells.

Funeral services were held at the Summit Mills meetinghouse near Meyersdale, Pa., by Bennie Fisher and Joseph J. Yoder, Nov. 2.

The family connections present at the funeral were: Mrs. Savilla Hershberger and daughter Della; the former's son, Milton Hershberger, wife and two daughters, and son Norman Hershberger, wife and two children, and Mrs. Ammon Yoder from Davidsville, Pa., and Harrison Kauffman and Iddo Bender from Belleville, Pa.

Stolzfus.—Sarah (Glick) Stolzfus, daughter of the late Christian and Elizabeth (Beiler) Glick, was born Feb. 28, 1862; died near Gap, Pa., Oct. 23, 1940, of a cerebral hemorrhage, after a three weeks' illness, at the age of 78 years, 7 months, 25 days.

She was a member of the Millwood Mennonite Church, of which her husband is a minister. She accepted Christ in her teens and was a faithful member until death.

She was united in marriage to Amos B. Stolzfus. To this union eight children were born, of whom five preceded her in death many years ago. She was of a kind and loving disposition, ever ready to lend a helping hand to those in need, and she always had a smile for everybody. She will be greatly missed in the home, in the church, and by her many friends. She is survived by her husband and the following children: Fannie, at home; Rebecca, Mrs. Daniel Deim; Mary, Mrs. Jefferson Peachey of Mifflin County, Pa.; ten grandchildren, one great-grandchild, and four brothers; three brothers preceded her in death.

Funeral services were held at the Millwood Mennonite Church, Oct. 26, 1940, in charge of Pre. M. S. Stolzfus and Bishop John S. Mast, with services at the grave in charge of Bishop John A. Kennel.

Interment in adjacent cemetery.

"Peacefully sleeping, resting at last;
The world's weary troubles and sorrows are past;
In silence she suffered, in patience she bore,
Till God called her home to suffer no more."
—A Cousin.

"And we know that the Son of God is come, and hath given us an understanding, that we may know him that is true: and we are in him that is true, even in his Son Jesus Christ. This is the true God, and eternal life" (II John 5:20).

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 28 | 15. Dezember 1940 | No. 24

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Der Stern von Bethlehem.

Durch Bethlems alte Pforte
Welch königlicher Zug!
So sah man nichts am Orte,
Seit David Krone trug;
Drei Fürsten sieht man schreiten
In fremder Wundertracht;
In Ehrfurcht folgt von weitem
Des Heergefolges Pracht.

Man führet stolze Rosse,
Vom weiten Weg bestaubt,
Hoch ragt aus buntem Trosse
Der Dromedare Haupt,
Sie kommen schwerbeladen
Mit manchem edlen Gut,
Aus öden Wüstenpfaden,
Aus heißer Sonnenglut.

Ihr Fremdlinge, von wannen?
„Vom Morgenlande fern!"
Was führt euch her, ihr Mannen?
‚Uns führet Gottes Stern!"
Wenn suchet ihr am Orte?
„Den König aller Welt!"
Sie treten in die Pforte,
Darob der Stern sich stellt.

Kaum fasset all den Schimmer
Der engen Hütte Raum,
Maria sitzt im Zimmer
Und lächelt wie im Traum,
Sie hält in stiller Wonne
Ein göttlich Kind im Schoß,
Das blickt wie eine Sonne
Aus Augen tief und groß.

Und von des Kindleins Blicken
Getroffen, sinken sie
Mit seligem Entzücken
Geblendet in die Knie,
Und Weihrauch, Gold und Myrrhen,
Sie bieten ehrfurchtsvoll
In köstlichen Geschirren
Als ihrer Liebe Zoll.

Ja, kniet nur ihm zu Ehren,
Bringt Gold und Weihrauch her;
Ihm soll sich noch bekehren
Der Völker Schar am Meer;
Die Heiden sollen wallen
Im Glanz von seinem Licht,
Die Fürsten sollen fallen
Vor ihm aufs Angesicht.

Viel Könige noch und Kaiser
Beugt dieses Kind ins Joch,
Ihm steht an Geist kein Weiser,
Kein Fürst an Macht zu hoch;
Kein Volk ist so verloren,
Kein Land so nebelfern:
Zum Licht wird's noch geboren
Zu Füßen dieses Herrn.

Und was in allen Zonen
Die Erde Schönes schafft,
Der Geist der Nationen,
Der Helden Mut und Kraft,
Der Weisen Witz und Künste,
Der Reichen Geld und Gut —
Steht diesem Kind zu Dienste,
Zahlt seinem Reich Tribut.

Habt ihr im Himmelsrunde
Nicht seinen Stern geseh'n?
Fühlt ihr im Herzensgrunde
Nicht seines Geistes Weh'n?
O kommet, ihn zu grüßen,
Folgt freudig seinem Stern.
Fallt selig ihm zu Füßen,
Dem Herren aller Herrn!

Und wer ihn hat gesehen,
Und wer ihn hat erkannt,
Kann fröhlich heimwärts gehen
Den Weg ins Vaterland;
Und wär' dein Pfad auch dunkel:
Dir glänzet nun allstund
Mit seligem Gefunkel
Ein Stern im Herzensgrund.

Karl Gerok.

Editorielles.

Wer da glaubt an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugniß bei ihm. Wer Gott nicht glaubt, der macht ihn zum Lügner; denn er glaubt nicht dem Zeugniß, das Gott zeuget von seinem Sohne. Und das ist das Zeugniß, daß uns Gott das ewige Leben hat gegeben, und solches Leben ist in seinem Sohne. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. 1. Joh. 5, 11—13.

Die Gnade Gottes in Christo ist eine Friedensburg, von der wir in sicherer Ruhe herabsehen können auf die Unruhe der äußeren Welt. Sie ist eine Friedensburg in der wir geschützt sind wider alle feindlichen Gewalten, welche den Frieden stören von innen und von außen. An diese Gnade dürfen wir uns im Glauben halten. Gott hat uns nach Seiner unergründlichen Barmherzigkeit errettet von der Obrigkeit der Finsterniß und versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, damit wir Frieden hätten.

So der Tod wohl einen Klumpen Erde, oder den natürlichen Körper eines Menschen aus dem Weg räumen kann, so können doch bei uns fortan leben solcher Menschen ihre nützliche Lehr liebliche Worte, trostreiche Ermahnungen und Zusprüche. Das irdische Haus dieser Hütte ist nur zerbrochen, das geistliche empfängt einen Bau nicht mit Händen gemacht. Der Mensch zu seiner Zeit nimmt gewöhnlich zu an Weisheit, Alter und Verstand so nach seiner Umgebung, und nach dem Willen der in ihm ist. Wer den Sohn Jesu Christo annimmt zu seiner Zeit, der trägt solches Zeugnis bei sich, und solches Zeugniß ist das ewige Leben. Und der Johannes sagt solches Leben ist in dem Sohn Gottes, und dieser Sohn, Jesu Christo, vor seiner Himmelfahrt ließ die tröstliche Worte daß er einen Tröster, den heiligen Geist senden wird uns in alle Wahrheit zu leiten. Der Johannes sagt weiter, wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; und wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben auch nicht. So wer den Sohn Gottes nicht annimmt zu seiner Zeit, nach dem Evangelium Jesu Christi, wird getheilt mit den thörichten Jungfrauen, welche das Oel nicht gesammelt haben zu rechter Zeit, die thun ihr Anklopfen, und thun ihr Schreien nach dem die Gnadenzeit vorüber ist. Es sagt der Bräutigam kommt und nimmt die klugen Jungfrauen mit sich in die Freud und Herrlichkeit. Solche haben die goldene Regel ausgeführt, sie liebten ihre Feinde sie besuchten und trösteten die Kranken, die Gefangenen und Betrübten, sie speisten und kleideten die Armen und Nothdürftigen, ihr Leben war ein Segen wo sie waren zum Zeugnis daß das ewige Leben in ihnen ist.

Der Paulus schreibt nach derselben Art an die Corinther, 1. Cor. 2, 12—15: Er sagt wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können was uns von Gott gegeben ist; er sagt welches wir auch reden, nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, er sagt sondern mit Worten, die der heilige Geist lehret, und richten geistliche Sachen geistlich. Paulus erklärt die Sache noch weiter und sagt der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen denn es muß geistlich gerichtet sein. „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und denn du gesandt hast, Jesum Christum erkennen." Joh. 17, 3. „Denn die Worte die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben; und sie haben es angenommen und erkannt wahrhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin, und glauben, daß du mich gesandt hast."

Hiermit beschließen wir die Herold Arbeit für die letzte Nummer von diesem Jahr 1940, und senden damit aus den theuersten Segenswunsch an alle Herold Leser daß Gott euch segnen wird durch Jesum Christum nach seinem Willen mit Gesundheit des Leibes, wie auch Weisheit und Erkenntlichkeit, Wissenschaft und Verstand Gottes Rath und Willen auszuführen. So daß keins davon

in der Nacht der Finsterniß unerkenntlich dahin leben wird, vielmehr in dem klaren Licht der göttlichen Gnade mögen leben und sterben. Wir leben jetzt in einem großen Tumult der Welt, wir hören von einem Königreich und Volk nach dem andern, die gepeinigt, verstört, zerstreuet und getödtet werden, ein Krieg, Tumult und Umstand wo schwer zu beschreiben wäre, und auch wenig nutzen daraus zu empfangen wenn es beschrieben wäre, aber dankens werth ist, daß die christliche Gemeinden hauptsächlich, denselben Gegenden entflohen sind etliche Hundert Jahre zurück, in die Wüste. Darum leben wir in dem freien America, und sind unserm Gott und Erlöser höchsten Dank schuldig für solche Gnade. Und wie lang es so sein wird ist uns unbekannt. Es wird theils sein so nachdem wie die christliche Gemeinden sich verhalten. Der Heiland sagte in seiner Bergpredigt zu seinen Nachfolgern: „Ihr seid das Salz der Erde. Wo nun das Salz dumm wird, womit soll man's salzen? Es ist zu nichts hinfort nütze, denn daß man es hinaus schütte, und lasse es die Leute zertreten." Und sagt ihnen weiter: „Ihr seid das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an, und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es denen Allen, die im Hause sind. So lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen. „Wie kann der neu und wiedergeborene nachfolger Christi ein Salz der Erde sein? Durch sein ernsthaftes gerechtes Gebet zu Gott für die Obrigkeit und alle die wir schuldig sind zu beten dafür, wie auch einen keuschen Lebenswandel führen vor der Menschheit. Der Markus erklärt dem Heiland seine Worte noch weiter: Es muß ein jeglicher mit Feuer gesalzen werden, und alles Opfer wird mit Salz gesalzen. Das Salz ist gut; so aber das Salz dumm wird, womit wird man's würzen? Habt Salz bei euch, und habt Frieden untereinander.

Wir sagen auch dank zu allen die Theil hatten in dieser Arbeit, es mag sein im Schreiben, oder mit einem guten Wunsch, oder im Gebet zu Gott zum Segen in der Arbeit.

„Dank Gott allezeit für alles." Eph. 5, 20.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Der alte Jonas D. Schrock war nicht so gut in der Kürze, ist aber nach letztem Bericht wieder langsam auf der Besserung.

Die alte Wittwe Mrs. Christian Gingerich bekam einen Fehler an einem Auge, so haben sie sie in den Mattoon Hospital genommen und das eine Auge herausgenommen, sie ist mäßig auf der Besserung so weit uns bekannt ist.

Der Joe. Bontreger von Kalona, Iowa gedachte den 5ten Dezember nach Sarasota, Florida zu gehen den Winter dort zu verweilen.

Den 15ten Dezember soll Liebesmahl gehalten werden an der Heimat von David B. Herschberger's in der Noah B. Schrock Gemeinde. Den 17ten November hat er verschiedene Jünglinge und Jungfrauen getauft in seiner Kehr.

Wir machen nochmal alle Conscientious Objectors aufmerksam ihre Form 47 zu fordern von der Local Board und sie ausfüllen, und sie der Local Board übergeben. Nicht nur die wo in Classe 1 sind, aber Alle.

Christtag.

D. J. Troyer.

Bald kommt wieder der fröhliche Christtag, wo die Engel Gottes auf Erden gekommen sind, und den Hirten auf dem Feld, die fröhliche Botschaft gebracht: Siehe! ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren ist.

Wie ist es aber bestellt zu dieser Zeit! Gott lob, in unserm freien America, haben wir große Ursach um fröhlich zu sein daß wir unser Christtag zubringen können, in einem christlichen ordentlichen Weg, und die Flugschiffer (Airplanes) die über uns flügen werfen keine Bomben auf uns, um uns zu tödten, denn es ist jetzt noch Friede hier.

Aber zum bedauern ist es doch die Vielmörderei, und einander Schaden zu thun, im alten Land. Ein Reich erhebet sich fast über alle Reiche, und ein sterblichen Mensch sucht fast alles regieren, und erwürgern.

Wie eine schwere Rechnung möchte aber gefordert werden von solchen am Gerichtstag!

Der Engel sagt weiter: Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet ihn finden in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegend. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

O Freund, wie schön wäre es doch, wenn wir uns auch alle so freuen könnten mit den Engeln Gottes, und unsern Heiland so preisen, und ehren. Ja unserm himmlischen Vater, auch so danken könnten für alle seine Wohlthaten, die er der Menschheit bewiesen hat, und seinen Sohn in die Welt gesandt, auf daß alle die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Reich der Herrlichkeit erlangen können. Denn Jesus ist nicht in die Welt gekommen, daß er die Welt richte; sondern daß die Welt durch ihn selig werden kann. Nun ist dieser Geburtstag Jesu, wieder beinahe vorhanden, und hoffen wir werden ihn nicht zubringen, wie der Herodes seinen Jahrstag beging. Sondern daß wir ihn halten zur Ehre Gottes, und Auferbauung seiner Gemeinde. Und wo Mangel ist, da sind wir auch schuldig zu helfen und mittheilen.

Jesus hatte seinen himmlischen Thron verlassen (aus Liebe zu uns) und ist auf die Erde gekommen, so daß der Weg wieder offen wird zum Baum des Lebens, auf daß wir alle hingehen mögen und von demselben essen, und ewig leben. Und die Blätter von den Bäumen des Lebens, dienen zur Gesundheit der Heiden. Und wird kein Mangel von derselben sein, denn sie bringen ihre Frucht, alle Monat im Jahr.

Aber da wird kein Verbanntes mehr sein; und der Stuhl Gottes und des Lammes, wird darinnen sein, und seine Knechte werden ihm dienen. Und sehen sein Angesicht, und sein Namen wird an ihren Stirnen sein. Und wird kein Nacht da sein, und ist nicht Noth daß die Sonne, oder irgend ein anders Licht da sei. Denn Gott der Herr, wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Freund, wie viel besser ist es doch wenn wir uns bereiten um mit Jesu eingehen zu dieser Freud und Herrlichkeit, als wie wenn wir eine große Ehr suchen, auf dieser Erde, oder einen großen Reichthum an uns ziehen wollen. Petrus hatte dem Simon gesagt das Gottes Gabe nicht gekauft kann werden mit Geld.

Ein reines demüthiges Herz, und freies Gewissen sind mehr werth denn ein großer Reichthum, und Ehre. Die göttliche Thorheit ist weiser, denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker denn die Menschen sind.

So lasset uns nicht müde werden, und davon ablassen, wenn wir schon achten unsere Gabe ist so gering, und wir sind so ungeschickt, daß es nicht werth ist länger anzuhalten. Nun sehet einmal! wollen sehen was Gott sagt dazu! Er sagt, er will bei den Seinen sein, alle Tag bis an der Welt Ende. Er hatte einem jeden ein Pfund ausgetheilt, und gesagt: Arbeitet, bis daß ich wieder kommen.

Nun Freund, wenn Gott für uns ist, wer kann wider uns sein, denn sein Geist ist in den Schwachen mächtig. Der Apostel lehrt uns 1. Cor. 1, 26. 27: Sehet an, liebe Brüder, nicht viel Weise nach dem Fleisch; nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen. Sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, daß er die Weisen zu Schanden macht, und was Schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu Schande macht was stark ist.

So lasset uns wieder aufrichten die lässige Hände, und die müden Kniee, und gewisse Tritte thun, mit unsern Füßen, daß wir nicht straucheln wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werden.

Der kleine Jesus, wo zu Bethlehem geboren war, ist aufgewachsen, und hatte zugenommen an Weisheit, alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Also wenn er nur klein ist in unserm Herz, und wir ihm Gehör geben, so wird er auch wachsen, und zunehmen, in unserm Herzen, so daß er es fülle mit Liebe, Friede und Einigkeit, so daß der Arge keinen Raum darinnen hat. So lasset uns die Sach wohl bedenken.

Haben wir in dem, nun bald vergangenen Jahr, unserm Herr und Meister treulich gedient und in ehren gehalten? Wenn nicht, so lasset uns doch in dem zukünftigen Jahr mehr Fleiß anwenden daß wir unsern Beruf und Erwählung fest machen. Haltet an

mit beten, und lobsingen zu unserm Gott, denn bei ihm sind viele Vergebungen. Ich wünsche einem jeden einen fröhlichen Christtag.

Die Gabe Gottes in Christo.

In Isaiah 9, 5 lesen wir: Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter, und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, ewiger Vater, Friedefürst. Diese verheißung ist der Menschenheit gegeben, und in Christo erfüllt.

Er ist in diese Welt gekommen, als die Zeit erfüllt war, geboren von einem vertrauten Weibe, nach dem Zeugnis Lucas 2, und nach der verheißung Mich. 5, 1 in der Stadt Bethlehem. Und der Herr hat die Engel vom Himmel gesandt, um den Menschen diese Freude zu verkündigen, und die Hirten auf dem Feld waren die glückliche Menschen die, die Engel sahen und hörten, und hörten ihre Botschaft die also lautet: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude die allem Volk wiederfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeugniß: Ihr werdet finden das Kind, in windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und alsbald war bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. Wer kann die Liebe Gottes fassen, und die Demuth verstehen, die er uns gezeigt in dem Kommen! Er ist das Wort durch welches alles geschaffen ist, und dennoch war in seinem Eigenthum kein Platz wo er geboren konnte werden als wie in einem Vieh Stall. Später sagt er, die Füchse haben Gruben, und die Vögel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht so viel wo er sein Haupt hinlegen kann.

Warum ist Er gekommen?

Paulus sagt 1. Tim. 1, 15 es ist gewißlich wahr, und ein theuerwerthes Wort das Christus Jesus gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Er ist auf dem Weg gewandelt der zum Himmel führt, und ruft den Menschen zu: Will mir Jemand nachwandeln, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. Matth. 18, 11.

Des Menschen Sohn ist gekommen selig zu machen das verloren ist. Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, das er sein Eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt das wir durch ihn leben sollen, dann können wir noch hinzu Joh. 3, 16 setzen als die haupt Ursach. Weil wir nun die Liebe Gottes erkennen, so wollen wir ihn auch lieben wie er uns geliebt hat, und ihm gehorsam sein.

Weiter denket daran was Jesus sagt Joh. 14, 3: Und wenn ich hingehe die Stätte zubereiten, so will ich wieder kommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid wo ich bin. Und er wird kommen wie ein Dieb in der Nacht, an welchem die Himmel zergehen werden mit großem krachen, und die Erde und die Werke die darauf sind werden verbrennen. Nun das alles soll zergehen, wie sollen wir dann geschickt sein, mit heiligem Wandel und Gottseligem Wesen.

Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welchem Gerechtigkeit wohnet. So wollen wir dann geduldig warten auf seine Erscheinung, denn er wird bald kommen, und uns heim nehmen in seine ewige Wohnung.

Mit Gruß an alle Leser und Editor.

—C. M. Nafziger.

Der Stern von Bethlehem.

Matth. 2, 1—12.

Wieder ist es Weihnacht! So oft sahen wir Weihnacht kommen und gehen. Und jedesmal erinnerte sie uns an die friedliche Weihe der Nacht, an den geheimnisvollen Schein eines neuen Morgens, an die frohe Botschaft aus Engelmunde: „Euch ist heute der Heiland geboren!" Wir stehen wie Kinder erwartungsvoll am Vorabend und flüstern uns zu: „Morgen ist Weihnacht!" Die sorgenvollen Augen gewinnen einen Glanz. Den herben Mund streift ein süßes Lächeln. Die müden und abgehetzten Gedanken beschäftigen sich mit dem frohen Bilde: „Morgen ist Weihnacht!" Alles kommt daher, daß über uns der Stern von Bethlehem glänzt.

Ebenso standen einst die drei Weisen aus dem Morgenlande am Vorabend der Ueber-

raschung, als sie den Stern von Bethlehem aufgehen sahen. Hoch am Himmelsdom tauchte er zur mitternächtlichen Stunde als ein heller Stern vor ihnen auf. Sein hellbläuliches Licht kündete den geübten Astronomen an, daß er soeben aus dem unermeßlichen Meer des Weltenalls hervorgetreten sei. Da jeder Stern in seinem Leuchten wie in seinem Schicksal ein Sinnbild für ein Menschenleben sein kann, so sagten sich jene Gelehrten an Hand des prächtig glänzenden Sternes, daß der König aller Könige geboren sei. Ein Neues, Wunderbares stieg in ihnen ahnungsvoll auf. Sie fühlten hinter dem Aufgehen des Sternes Gottes weises und erbarmendes Walten. Die Brust schwoll ihnen, das Herz ging weit auf, so weit, daß sie sich auf die weite Reise begaben, den neugeborenen König zu begrüßen. Sie kannten den lebendigen Gott und wußten, daß sein Herzog aus dem Volk der Juden hervorgehen würde. So wandten sie sich nach Jerusalem.

Der Stern von Bethlehem ist auch uns der einzige Führer in dunklen und erwartungsvollen Nächten zum sicheren Port des Friedens, zu einem wunderbaren Erleben Gottes in dem Finden seines Sohnes, zur Wiege der Glückseligkeit. Was können wir bei näherer Betrachtung nicht alles von diesem Stern aussagen?

1. Er ging über den forschenden Weisen auf

Die Welt stand vor dem Ruin, denn die Weisheit der Denkenden hatte ihr das Licht nicht gebracht. Die Kultur schuf keinen geraden Weg: „Siehe, Finsternis bedecket das Erdreich und Dunkel die Völker!" Das Warten und Hoffen hatte ein Ende erreicht, und die tötende Hoffnungslosigkeit stieg langsam aus den Gräben und Niederungen der Verzagtheit auf.

Da ging über der Alltäglichkeit des Lebens, über dem gewöhnlichen Hasten der Stern von Bethlehem auf. Er schien still und glanzvoll aus den Millionen seiner leuchtenden Kameraden hervor. Die Tage und Nächte trugen noch das alte Bild, nur der Stern von Bethlehem war aufgegangen. Von Sorgen verschleierte Augen sahen ihn nicht; sündentrunkene wurden ihn erst recht nicht gewahr. Dennoch war er aufgegangen. Mit vollem Licht strahlte er. Was wußte diese vom blinden Schicksal getriebenen Menschen von diesem Stern, ob er seit Menschengedenken schien oder ob er erst kürzlich aufgegangen war??

Nur *aufmerksame Beobachter* der Sternenwelt entdeckten ihn. Die drei Weisen aus dem Morgenlande waren solche genauen Verfolger des Sternenmeeres. Der erste der Weisen entdeckte ihn und raunte dem anderen zu: „Diesen Stern sahen wir doch gestern nicht! Was ist's mit ihm?" Der Angeredete, ein tiefsinniger Kamerad, meinte: „Eine große Vorbedeutung! Sieh die leuchtende Helle und große Nähe des Sternes!" Der dritte Sternseher, ein kühner Ausleger, rief mit fester Ueberzeugung: „Ein hoher König ist geboren! Laßt uns ihn aufsuchen!"

Weihnachten ist ein Tag wie alle Tage für den, der verbittert oder sündenumflort seinen Weg geht; der nicht regelmäßig gen Himmel schaut und nicht die Zeichen der Zeit im Lichte der Ewigkeit betrachtet. Er zählt zu den Tausenden, die das Auftauchen des Sternes von Bethlehem wahrnehmen könnten, ihn aber nicht sehen, einfach, weil sie für die Sternenwelt kein Interesse haben. Ihr Unwille über das Unnormale in der Welt ist größer, als ihre Geduld im Warten auf den Aufgang des Sternes von Bethlehem. Ihr suchendes Auge ist vielmehr auf die Urheber der Depression gerichtet, anstatt sie als die Folge, die letzte Konsequenz der falschen Stellung zu Gott, hinzunehmen und auf das erbarmende Eingreifen Gottes zu warten. Während Millionen Weihnacht mit gemischten Gefühlen feiern, ist über ihnen dennoch ein heller Stern aufgegangen. Sie sehen ihn nicht. Nur das gottvertrauende und forschende Auge richtet den Blick zu den Sternen der Liebe Gottes empor und entdeckt unter ihnen endlich den Stern der *Erlösung* nicht nur von aller Schuld und Sünde, sondern auch von allem irdischen Wanken. Wohl dem Menschen, der sich hierin erlösungsbedürftig fühlt und mit einem tiefen Weh über den Unfrieden und die verstockte Härte der Zeit *suchend* gen Himmel schaut.

2. Er wies den Suchenden den Weg.

Die drei Weisen im Morgenlande sprachen untereinander: „**Laßt uns gehen und** den neugeborenen König anbeten!" Sie nahmen ihre besten Kleider; sie sammelten ihre Schätze und schmückten ihre Kamele. Dann ging es dem Westlande zu. Bis Je-

rusalem vorzudringen, war es eine gegebene Sache, denn Jerusalem war im Westen der Mittelpunkt des Lebens. Als sie aber in das erschrockene und fragende Antlitz des Herodes blickten, da standen sie ratlos da. Die Botschaft lautete zwar: „Zu Bethlehem im jüdischen Lande wird er geboren sein!" Doch — so überlegten die Weisen — sollte der König in Bethlehem geboren sein und ein Herodes nichts davon wissen? Sie wurden ihres Weges unsicher. „Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen her. Und da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut." Im Augenblick, da sie sich von Jerusalem abwandten und der menschlichen Weisung folgten, tauchte der Stern wieder auf und wies ihnen den Weg. Kein Wunder, daß sie hoch erfreut wurden. Erkannten sie doch, daß sie sich auf der richtigen Fährte befanden.

Als sie die Reise nach Jerusalem antraten, verließ sie der Stern. Sie mußten den Weg selbst finden. Das war richtig. Was der Mensch ausführen kann, das verrichtet Gott nicht. Kein Extra-Stern leuchtet ihm am dunklen Glaubenshimmel. Der Stern hatte die Aufmerksamkeit der Weisen auf den neugeborenen König gelenkt, dann trat er wieder bescheiden in das geheimnisvolle Dunkel des Weltenalls zurück.

Wem der Stern der Unabhängigkeit von Erdengütern aufgegangen ist, der macht sich nach dem Westlande, der himmlischen Berufung, auf. Sobald er diesen Entschluß gefaßt hat und sich auf den Weg begeben, leuchten ihm nur die allgemeinen Sterne der Verheißungen. Der besondere Stern der göttlichen Führung verläßt ihn wieder. Ein Fragen, Hoffen und oft ein Tasten umgibt ihn. Jedoch der Glaube an das Geschehene, Erlebte muß die triumphierende Macht sein, die ihn zum Ziele bringt. Er gelangt erst zu der allgemeinen Auffassung von christlichen Lebensprinzipien und hofft, in diesen den König zu sehen. „Wo ist der neugeborene König?" fragt er. Statt dessen schaut er in beunruhigte und fragende Menschenangesichter. Er erhält die Antwort: Wo anders, als in den Grundsätzen und Formen der christlichen Weise, in der Väter Art, in der Hochburg des Glaubensartikels oder im Zentrum der Weltanschauung? Aber ein banges, unsicheres Gefühl bewegt sie doch weiter zum Forschen, und sie teilen dann dem Suchenden mit: „Zu Bethlehem im jüdischen Lande!" Und kleinlaut kommt es von ihren Lippen: Im Menschenherzen muß er geboren werden!

Diese Station, Jerusalem, mußte erreicht und überwunden werden. Mit der Antwort: „Zu Bethlehem" begaben sich die Weisen weiter auf den Weg. Ihre Gelehrsamkeit hatte das Ende erreicht, der Gipfel aller menschlichen Hilfe war erklommen. „Und siehe, da ging der Stern wieder vor ihnen her!" Gott übernahm nun wieder direkt die Führung. Der Stern führte sie bis zu dem Ort und zu dem Haus des neugeborenen Königs. Das war eine sichere, freudige Leitung! Die Weisen erlebten, daß Gott durch den Stern mit ihnen war. Am Ende unseres Wissens und jeden menschlichen Beistandes taucht der Stern Gottes wieder auf. Solange wir uns auf dem geraden Wege befinden — denn Bethlehem führt über Jerusalem —, benötigen wir des besonderen Sternes nicht. Nur mutig vorwärts! Hab' Glauben! Denn nur an unbefriedigten und enttäuschten Punkten des inneren Lebens spricht Gott wieder. Sein Stern taucht auf und weist uns den Weg zu Jesus.

Der Stern von Bethlehem leitete die Weisen jedoch nur bis Bethlehem. Damit war seine Aufgabe erfüllt, wofür er aufgegangen war. Von Bethlehem führte die Weisen ein anderes Licht: „Und Gott befahl ihnen im Traum, sie sollten sich nicht wieder zu Herodes lenken." So leitet uns der Glaube in allem neuen Erringen stets zu Jesus. Von ihm aber führt ein anderer Weg und eine andere Art der Aufsicht; es ist sein Wort, und zwar in bewahrender Weise durch Verneinungen. Das „Nein" spricht Gott immer deutlich; es ist die Schranke in unserem Leben. Das „Ja" ist der Gang der Dinge, das scheinbare Schweigen Gottes.

Und wenn uns nun Gott in diesem Jahre äußerlich wieder eine magere und bedrückte Weihnachtsfreude schenkt, so liegt in diesem Schweigen Gottes doch seine Führung. Der Mensch soll von dem pessimistischen und abgünstigen Jerusalem nach dem Bethlehem des Schauens geführt werden.

3. Er blieb über Bethlehem stehen.

Die Weisen gelangten nach Bethlehem und damit zu dem Geburtsort unseres Hei-

landes. Das Ziel war erreicht. Eine beschwerliche und lange Reise lag hinter ihnen. Jedoch was für einen Eindruck machte Bethlehem und der neugeborene König auf sie? Waren sie nicht enttäuscht? Wollte sich nicht der Unglaube mit seinem faltenreichen Gewande ihnen nahen? Bethlehem war ein unbedeutender Ort, obgleich er die Heimatstätte Davids war. Heute noch zählt Bethlehem kaum 7000 Einwohner. Waren nicht Joseph und Maria ungelehrte, arme Leute, obgleich sie aus dem Hause Davids stammten? Und war nicht der Geburtsort selbst, der Stall und die Krippe, der unvorteilhafteste Ort für einen neugeborenen König?

Die Weisen ließen sich durch die gänzlich veränderte Lage ihrer Vorstellung nicht beirren. Sie hofften, das Kindlein zwar im königlichen Palast in Jerusalem zu finden; sie folgten aber ebenso gern dem Stern, bis er über Bethlehem stehen blieb.

Alles Wesentliche ist schwer zu erkennen, man muß sich zwei Brillen aufsetzen; denn es steht im Mittelpunkt des Lebens, geschützt von hundert Nebensächlichkeiten. Darum hat jeder Mensch die Aufgabe erhalten, mit der Alltäglichkeit um das eine Kleinod zu ringen.

Was ist aber das Wesentliche in der Nachfolge Jesu? Dem einen sind es die Verordnungen des Herrn, dem anderen seine grenzenlose Liebe, dem dritten der Herr selbst. In den Dingen, was wesentlich oder unwesentlich ist, bedeutend oder unbedeutend, entscheidet der Herr, nicht wir; denn wir vermögen in geistlichen Dingen nicht zu unterscheiden. „Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen sich hier und da ausgehauene Brunnen, die doch löcherig sind und kein Wasser geben" (Jer. 2, 13). Darum tritt hinter Jerusalem, der Wiege des Formlebens, der Stern Gottes wieder hervor. Er führt uns einen einsamen Weg und bleibt über dem Ort stehen, da Jesus zu finden ist. Nur in einer bestimmten Herzensstellung wohnt Jesus, und diese heißt Demut: „Du hast nicht Lust zu Opfer, und Brandopfer gefallen dir nicht. Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist" (Ps. 51, 18 f.). Für die meisten wäre die schönste Weihnachtsgabe der Niedergang der Depression, frohe Gesichter, eine freudige Stimmung, guter Lebensverdienst am willkommensten. Der Weihnachtsstern aber bleibt über der Armut des Geistes, der Genügsamkeit des Herzens und der Einfalt des Sinnes, die äußeren Dinge hinzunehmen, wie sie sind, stehen.

Die Freude in Christus ist das Wesentlichste: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil" (Ps. 73, 25 f.). Im Stalle in Bethlehem war Freude und Dankbarkeit; in Jerusalem Mißmut und Verdruß. Die Freude der Weisen drückte sich in den Gaben aus: Gold, Weihrauch und Myrrhe; in der Stimmung des Lobens und Dankens, und in der Erhabenheit des Gefühls: Wir haben nicht nur seinen Stern gesehen, sondern den König der Ehren selbst! Gelobt sei sein Name!

Was war den Weisen der Stern von Bethlehem? Ein Hilfsmittel! Eine Erhörung ihrer Gebete, eine Tröstung, in dem Zeichen des Himmels die Antwort zu sehen, und eine äußere Leitung zu der Krippe des Heilandes. Was ist uns Weihnachten? Ein Mittel, den Heiland zu suchen und finden zu können; ihn in seinen Führungen verstehen zu lernen und ihn über alles in der Welt zu lieben. Der Stern von Bethlehem erhält noch heute dadurch seine Größe und Helligkeit, daß die Erlösung durch Jesus, der Glaube an sein Finden und die Freude über sein Thronen im Herzen eines Ursprungs sind. Weihnacht ist ein Fest der befreienden Erlösung, des starken Glaubens und der hellen Freude!

Der Stern blieb über Bethlehem stehen! Bleibt auch dein Blick über der Krippe in Bethlehem stehen oder geht er suchend und fragend weiter? Du wirst nicht eher zum Weihnachtsfrieden und seiner Freude kommen, als bis du dich aus dem argwöhnischen Jerusalem heraus nach dem ersehnten Bethlehem führen lässest!

—Erwählt.

Weihnacht.

Ihr Kinderlein, kommet, o kommet, doch all!
Zur Krippe her kommet in Bethlehems Stall,
Und seht, was in dieser hochheiligen Nacht
Der Vater im Himmel für Freude uns macht!

O seht! in der Krippe, im nächtlichen Stall,
Seht! hier bei des Lichtleins hellglänzenden
Strahl,
In reinlichen Windeln, das himmlische Kind,
Viel schöner und holder, als Engel es sind.

Da liegt es, ihr Kinder! auf Heu, auf Stroh;
Maria und Joseph betrachten es froh;
Die redlichen Hirten knieen betend davor;
Hoch oben die Engel im Jubelnden Chor.

O beugt, wie die Hirten, anbetend die Knie;
Erhebet die Händlein, und danket, wie sie,
Stimmt freudig, ihr Kinder, wer sollt sich
nicht freuen?
Stimmt freudig zum Jubel der Engel mit
ein. L. S.

Evangelium Lukas 13.

Hier ist die Rede von den Galiläern, welche umgekommen sind, und wir Arme sehen so gerne hinweg von uns selbst, und denken wir sind besser wie die andern. Jesus kennt unsere Herzen. Meinet ihr, daß diese Galiläer, vor allen Galiläern Sünder gewesen sind, dieweil sie das erlitten haben? Ich sage Nein, sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr auch alle also umkommen. So auch mit den Achtzehn, auf welche der Turm zu Siloah fiel, und erschlug sie, seien schuldig gewesen vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen, und er giebt ihnen die gleiche Antwort: Ich sage Nein. Denn so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen.

Geliebte, haben wir nicht alle unsere Fehler, und wie haben wir Besserung so nötig? Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben, wo aber nicht, so wird er uns auch nicht vergeben.

Und oh, das die Gabe seiner Liebe und seines Lebens, die Gabe seiner Geduld, Sanftmut und Herzens Demut, von Tag zu Tag in unseren Herzen und Seelen kann erneuert werden. Wir sollen in seiner Gnade wachsen und zunehmen. Er giebt ihnen das Gleichnis vom Feigenbaum welchen einer gepflanzt hatte in seinen Weinberg, und drei Jahre Frucht darauf suchte, und fand sie nicht. Er ward ungeduldig und gab den Befehl: Haue ihn ab, was hindert er das Land?

Der Weingärtner aber, hatte noch Hoffnung für diesen Baum, mit der ernsten Bitte: Herr laß ihn noch dies Jahr, bis ich ihn umgrabe, und bedünge ihn, ob er wollte Fruchte bringen: Wo nicht, so haue ihn darnach ab. An diesem Gleichnis merken wir, daß so wir arbeiten und beten, und unsern Teil mit rechten Ernst tun, so werden wir Frucht bringen in Geduld. Und als er in einer Schule lehrte am Sabbath da war ein Weib, das hatte einen Geist der Krankheit achtzehn Jahre, und sie war krumm und konnte nicht wohl aufsehen. Da sie aber Jesus sah, rief er sie zu sich und sprach zu ihr: Weib sei los von deiner Krankheit! Und legte die Hände auf sie, und also bald richtete sie sich auf und pries Gott.

Geliebte, waren wir auch krank an unseren Seelen, und hat Jesus sich unser erbarmt?

Der Oberste der Schule ist unwillig wegen dieser Heilung am Sabbath, und wir hören seinen Befehl: Es sind sechs Tage, an denen man arbeiten soll. An ihnen kommt und laßt euch heilen, und nicht am Sabbattage, Jesus aber merkte seine Herzens Härtigkeit, und hieß ihn, du Heuchler, und erinnert ihn, wie wir uns erbarmen über unser Vieh, am Sabbath. Sie konnten der Erlösung dieses armen Weibs nicht zuwider sein, und mußten sich schämen, und alles Volk freute sich über alle herrliche Taten, die von ihm geschahen.

Sollen wir uns auch heute freuen, als seine Kinder daß er sich so väterlich über uns erbarmt hat durch seinen lieben Sohn?

Er giebt ihnen das Gleichnis von dem Senfkorn, welches ein Mensch in seinen Garten warf, und es wuchs zu einem großen Baum, uns zu lehren, daß wir geistliches Leben und Wachstum, in unseren Herzen haben. Auch von dem Sauerteig, wie es sich im Mehl vermehrt bis es ganz saur ward, so wie das Senfkorn sich verändert, zu einem großen Baum.

Wir denken an die Jesu Worte: Wahrlich, Wahrlich ich sage euch, wer mein Wort hört und glaubt dem der mich gesandt hat, der hat das Ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tod zum Leben hindurch gedrungen. Auf seinem Weg gen Jerusalem, begegnet ihm einer mit der Frage: Meinest du daß wenig selig werden? Ringet darnach, daß ihr durch die

enge Pforte eingehet, denn viele das sage ich euch, werden darnach trachten, wie sie hinein kommen, und werdens nicht tun können. Geliebte, was meint diese enge Pforte? Als Jesus auf dem Berg seinen Mund auftat, und anfing seine Jünger zu lehren, mit den Worten: Selig sind die da Geistlich Arm sind denn das Himmelreich ist ihr. Dies dünkt mich meint, selig sind die, die durch Christi Geist und Liebe, ihre Sündenschuld einsehen und erkennen, und so Leidtragen, daß unser lieber himmlischer Vater uns wieder kann trösten.

Wir lesen weiter seine herzrührende Worte, und wir wollen uns demütig vor ihm beugen so daß er uns kann gnädig sein, und wir nicht versäumen zu seiner Ruhe zu kommen, oder die Tür für uns verschlossen wird.

Und es werden kommen von Morgen und Abend, von Mitternacht und Mittage, die zu Tische sitzen werden, im Reich Gottes. Etliche Pharisäer wollen ihn erschrecken mit den Worten: Hebe dich hinaus und gehe von hinnen, denn Herodes will dich töten!

Jesus ist stark in seinem Wirken, und erinnert sie an die Falschheit dieses Herodes, und vergleicht ihn den Füchsen. Seine Seele ist betrübt; Siehe ich treibe Teufel aus, und mache gesund heute und morgen, und am dritten Tage werde ich ein Ende nehmen.

Er hatte keine Zeit um müßig zu stehn, und eilte auf dem Weg, um seine Arbeit, Trübsal und Leiden, hier auf Erden zu vollenden. Und o daß auch wir willig sind, unser Teil bei zu tragen, so daß wir nicht dahinten bleiben.

Jerusalem, Jerusalem die du tötest die Propheten, und steinigst die zu dir gesandt werden, wie oft habe ich wollen deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihr Nest unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt. Sehet euer Haus soll euch wüst gelassen werden denn ich sage euch, ihr werdet mich nicht sehen bis das es komme, daß ihr sagen werdet: Gelobt ist der da kommt im Namen des Herrn. Indem wir über diese trauerige Jesus Worte denken, und die Angst und Noth, das Verderben und Umbringen in dieser Zeit, so sollen wir sie gerne bei uns behalten, und in unseren Herzen und Seelen bewegen.

Den 20ten Nov. 1940. A. G.

Weihnachtsstimmung.

Wie gar köstlich ist es doch um die rechte Weihnachtsstimmung. Es ist auch etwas Eigenes um die Weihnachtsstimmung bei solchen, die schwer des Weges verfehlt haben. Da sitzen sie nun hinter Schloß und Riegel, der Freiheit und der Ehre beraubt. Aber Weihnachten kommt auch ins Gefängnis. Ach, welche Tränen fließen dann dort beim Rückblick auf die goldene Jugendzeit, wo man mitsang:

„Welt ging verloren,
Christ ist uns geboren,
Freue, freue dich, o Christenheit!"

Wie wenig hatten sie zu der Zeit gedacht, daß sie einst diese Lieder durch eigene Verschuldung an jenem traurigen Ort und in noch traurigerer Gesellschaft singen würden!

Aber es handelt sich nicht nur um Stimmung und äußeres Wohlbehagen in Bezug auf rechte Weihnachtsfeier, die Sache muß tiefer gehen, wie folgende Begebenheit kundtut:

Ein wohlerzogener, reichbegabter Jüngling hatte mit Eifer und Fleiß Theologie studiert, ohne jedoch zu einem seligen Erkennen und Erfassen der Wahrheit gekommen zu sein. Gegen Ende seiner Studien war er erweckt worden, und als er nun sein letztes Semester absolviert hatte, erwachte in ihm ein tiefes Verlangen, das zu finden und zu empfangen, was ihm keine Wissenschaft zu geben imstande war und was er doch als das höchste und notwendigste Gut erkannte. Der Herr führte ihn in einen Kreis lebendig gläubiger Christen, und durch die einfachen Zeugnisse solcher, die verkündigen konnten, was sie persönlich erfahren hatten, kam auch der aufrichtig Suchende bald zum seligen Finden. Er machte nicht viele Worte, aber innerlich war es ihm klar, daß seine Füße nun den Felsengrund gefunden hatten. Es kam das Christfest heran. Die Freunde, zu welchen unser Jüngling als Fremdling gekommen war, suchten ihm so gut sie es vermochten, den heimatlichen Kreis zu ersetzen. „Es ist wohl das erste Weihnachtsfest, das Sie in der Fremde feiern?" wurde er gefragt. „Es ist überhaupt mein erstes Weihnachtsfest," erwiderte er. Und auf den frogenden Blick, der zu ihm hin gerichtet war, fuhr

er fort: „Es ist das erste Mal, daß ich einen vom Himmel gekommenen, menschgewordenen Gottessohn in dieser heiligen Nacht begrüßen werde. Wie wunderbar ist es doch, an seiner Krippe zu stehen und anbetend zu bekennen: „Mein Herr und mein Gott!"

Das ist erst die rechte, sel'ge Weihnachtsfeier: erkennen, daß man einen vom Himmel gekommenen Retter braucht und daß er in Jesus, dem Gottessohn, erschienen sei. Wie vielen fehlt aber diese Erkenntnis! Die einen wissen nicht — auch wenn sie davon sagen und singen —, wie so sehr sie einen Heiland nötig haben, der da kommt mit Gnade und Kraft, die anderen fühlen wohl, wo es fehlt, aber eine ungläubige Strömung dieser Welt hat ihnen das Bild des Sohnes Gottes verdunkelt. Soll es wahr sein, heißt es da, daß Gott einen Sohn hat und dieser für uns im Fleisch erschienen ist? Ja, es ist wahr, o Zweifler, komm, mache die Probe wie so viele große und kleine Geister aus vergangener Zeit und bekenne mit den Gläubigen aller Jahrhunderte: „Geboren von der Jungfrau Maria" zu Bethlehem auch für mich. — Nur wer Christus im Glauben aufnimmt und seinem Namen „als des eingeborenen Sohnes vom Vater" anbetend die Ehre gibt, nur der erlangt die selige Erfahrung, ein Kind Gottes zu werden. Der Gottmensch hat es uns erworben, daß wir Gottesmenschen werden. Weil Jesus Christus unser Bruder worden ist, darum dürfen wir fröhlich rufen: „Abba, lieber Vater!" — Als es mit Philipp Melanchthon zum Sterben ging, sagte er zu den umstehenden Freunden laut und vernehmlich: „Ich habe stets vor mir den Spruch Johannes' von dem Sohn Gottes, meinem Herrn Jesus Christus: Die Welt nahm ihn nicht auf; wie viele ihn aber aufnahmen, denen hat er Macht gegeben, Gottes Kinder zu werden, allen, die an seinen Namen glauben!" — „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns!" Daraus allein entspringt uns die Macht, im Fleische das Leben des Sohnes Gottes nach- und mitzuleben, als Gottes wahrhaftige Kinder! Chrysostomus sagt: „Der hochgeliebte Sohn Gottes ward Menschensohn, damit er die Menschenkinder zu Gotteskindern mache!" — Wir wünschen allen Lesern diese rechte Weihnachtsstimmung!

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1117. — Wem sein Weib redete wie die närrischen Weiber reden?

Fr. No. 1118. — Was soll das Weib fürchten?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1109. — Wer hatte das Lob daß in ganz Israel kein Mann so schön war wie er?

Antw. — Absalom. 2. Samuel 14, 25.

Nützliche Lehre. — Es war aber in ganz Israel kein Mann so schön wie Absalom, und er hatte dieses Lob vor allen; von seiner Fußsohle an bis auf seinen Scheitel war nicht ein Fehl an ihm. Und wenn man sein Haupt schor (das geschah gemeiniglich alle Jahre; denn es war ihm zu schwer, daß man's abscheren mußte), so wog sein Haupthaar zweihundert Lot nach dem königlichen Gewicht.

Man sollte immer sehr dankbar sein für den Segen welchen wir von dem Herrn erlangt haben und das auch wenn unser Leib nicht ganz ohne Fehl ist wie es mit andern Menschen ist.

Der Herr hat uns sehr lieb und sein Segen ist köstlich aber so oft geschieht es daß die die am meisten gesegnet sind doch Gott dafür nicht danken oder den Segen doch nicht zu Gottes Ehr gebrauchen. Der Absalom war des König's Sohn, und so sehr schön, hatte auch alles im Vermögen daß ihm vonöten war, aber er hat Haß erlaubt in seinem Herz zu sein und in dem Stand hat er wohl müssen fallen. Er hätte können seinem Vater viel helfen und vielleicht später selber König werden, aber er verursachte seines Bruder's Tod und als ein Feind seines Vaters ist er umgekommen im Streit wider seines Vaters Heer. Als er ritt auf einem Maultier das unter ein Eiche ging, hing sein Haar an einem Zweig und das Maultier lief unter ihm weg, und Joab nahm drei Spieße in seine Hand und stieß sie Absalom ins Herz, da er noch lebte an der Eiche. 2. Samuel 18, 14.

Das ist das schreckliche End eines Mannes von dem gesagt war, Er ist der schönste in

ganz Israel. Ja er war ein schöner Mann aber noch gottlos. Die Schönheit ist nicht so viel zu verlangen als der göttliche Frieden, der zu erlangen ist durch den Glauben an Jesu Christi.

Fr. No. 1110. — Es war ein Mann lahm von Mutterleibe, der lies sich tragen, und sie setzten ihn täglich vor des Tempels Tür, die da heißt die schönste. Um was bettelte er von denen die in den Tempel gingen?

Antw. — Ein Almosen. Apostelgeschichte 3, 2.

Nützliche Lehre. — Viele Lahme wie auch andere hilflose Menschen haben Hilfe von Gott durch seine Kinder erlangt und dieser Lahme der noch nicht solchen Segen der Gesundheit empfangen hat wie etliche andere bettelte täglich vor des Tempels Tür, denn er hoffte durch deren Hilfe Unterstützung erlangen. Viele Menschen werden heutzutag. auch durch bettlen ihren Unterhalt empfangen, und gesunde Menschen sollen auch mit großer Dankbarkeit mit helfen, aber die Hilfe des natürlichen Lebens ist nicht das Nötigste für uns. Wir sollen wohl mit leiden und helfen so es in unserm Vermögen ist, aber was hilft es einem Menschen wenn er zwei oder mehr Tage länger lebt und doch stirbt als ein gottloser und unbekehrter Mensch?

Des Leibes Erhaltung ist notwendig, aber der Geist oder die Seele soll köstlich geachtet sein, um der Seele willen ist Jesus gestorben und nicht des Leibes. Der Liebe Gott aber will uns helfen an Leib und Seel und hat diesem Lahmen durch Petrus und Johannes seine leibliche Gesundheit gegeben wie auch das geistliche, ewige Leben. Ihm war nicht Silber und Gold gegeben aber was viel mehr wert hat, das Ewige Leben.

Das Leben ist mehr wert denn die ganze Welt. O wie teuer, tun wir seinen Wert genug achten? Wenn wir diese Erlösung angenommen haben im Glauben dann dürfen wir auch mit den Kinder Gottes gehen und Gott loben wie dieser Lahme. Dieser Mensch, dessen Name wir nicht wissen, bettelte lang um Almosen, und ohne Zweifel hat er schon viel erlangt. Wir als Christen sollen sonderlich beflissen sein mit zu teilen und helfen wo wir Gelegenheit haben, denn solche Opfer gefallen Gott wohl. In Sonderheit sollen wir wo etwas im Vermögen haben es immer zu Gottes Ehre gebrauchen. Die Unterdrückung der Armen ist eine große Sünde. —M. B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, den 28. November.
Lieber Onkel John, Gruß an euch und alle Herold Leser:—Das Wetter ist kalt. Wir haben 3 kleine Schnee gehabt. Verne Wewer und Anna Mast sind hier von Ohio auf Besuch. Die Gemeinde war bei Peter Wagler's den 24 Nov. Ich will Bibel Fragen No. 1103—1110 und „Printer's Pies beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen. Elizabeth W. Miller.

Liebe Elisabeth, Deine Antworten sind richtig, ausgenommen 1107 oder vielleicht hast du die Nummer versetzt gekriegt.—Barbara.

Wie die Kirche an einigen Plätzen verfinstert und fast ganz unsichtbar geworden, und wodurch dasselbe von Alters her verursacht worden sei.

Gleichwie[1] der Mond, obschon sein Leib und Wesen niemals vergeht, dennoch vom menschlichen Auge nicht stets in seinem vollen Lichte gesehen wird, entweder weil er unter die Erde geht, oder der Sonne zu nahe kommt und dadurch verdunkelt wird, oder weil er zu weit von der Sonne absteht, und der Schatten des Erdreichs ihm seinen Glanz benimmt, welches wir eine Finsterniß nennen, so ist es auch mit dem Wesen und Ansehen der Gemeine Gottes auf Erden beschaffen.

Dieselbe, obgleich sie nicht ganz vergeht, zeigt sich doch nicht immer in einer vollen Gestalt, ja scheint zu Zeiten ganz verschwunden zu sein, doch nicht an allen, sondern nur an einigen Plätzen, es sei durch einiger Leute Trägheit, die aus Geringachtung oder anderen Ursachen die äußeren offenbaren Gebote Gottes versäumen, entweder um entstandener Mißverständnisse oder Irrthümer willen, wodurch viele Rechtsinnige zu Zeiten verführt und von dem wahren Gottesdienste abgebracht worden sind, oder um der Verfolgung, Gewalt und Tyrannei über den Glauben willen, und weil sie darnach lebten; weshalb sich die Frommen verstecken, verber-

gen und von Menschen abgesondert, in Büschen, Wildnissen und einsamen Plätzen allein aufhalten mußten, so daß ihre eigentlichen Kennzeichen, Licht und Tugend, von der Welt gewöhnlich nicht gesehen, vielweniger erkannt werden konnten.

Als[2] die Kirche Gottes im Alten Testamente in Egypten war, konnte sie daselbst ihren Gottesdienst nicht abwarten, sondern mußte Ansuchung thun um dem Herrn zu opfern drei Tagereisen in der Wüste. 2. Mos. 8, 26. 27, verglichen mit 2. Mos. 10, 26 2c.

Während[3] der Zeit dieser vierzig Jahre, als das Volk in der Wüste war, kamen solche bedeutende Zufälle, daß alle ihre Kindlein unbeschnitten gelassen wurden, welche erst beschnitten wurden, als sie bei Jahren waren und auf den Boden des Landes Canaan, an den Berg Aralot gekommen waren. Josua Cap. 5, V. 2—8 2c.

Zu[4] Eliä Zeiten war diese Kirche wegen der Gefahr der Verfolgung so sehr verfinstert, daß Elias meinte, er wäre allein übergeblieben, wiewohl sich Gott noch siebentausend Personen überbehalten hatte, die ihm dienten und ihre Kniee vor dem Abgotte Baal nicht gebeugt hatten. 1. Kön. 19, 14, 18. Röm. 11, 3. 4 2c.

Als[5] das Volk nach Babylon hinweggeführt war, lag das Haus Gottes zu Jerusalem, wo man den Gottesdienst zu verrichten pflegte, verwüstet und die Steine des Heiligthums waren auf allen Straßen zerstreut, ja unter diesem Volke selbst, in Babel, war es in Ansehung der Religion und der Lobgesänge, womit sie Gott zu verehren pflegten, so schlecht bestellt, daß sie ihre Harfen an die Weiden aufgehängt hatten, die daselbst an die Wasserströme gepflanzt waren. Ps. 137, 1—4, weshalb sie unter die Todten und diejenigen, welche in die Hölle fahren, gezählt wurden. Bar. 3, 10—14 2c.

Nach[6] der Babylonischen Gefangenschaft, zur Zeit der Maccabäer, hatten viele von der Kirche Israel sich in die Höhlen verborgen, um der damaligen Gefahr willen, damit sie den Sabbath halten möchten. 2. Mach. 6, 11 2c.

Alle[7] diese Verdunkelungen oder betrübten Finsternisse im Gottesdienste haben sich an und in der Kirche Gottes des alten Testamentes vor der Geburt und Zukunft Christi in diese Welt, zugetragen, wovon vielmehr zu sagen wäre, wenn es die Noth erforderte, doch halten wir es für genügend, daß wir davon von Zeit zu Zeit Mittheilung gemacht.

Ebenso[8] hat es sich nach der Zukunft Christi in der evangelischen Gemeine, die aus den Juden und Heiden versammelt war, verhalten; diese hat auch nicht immer das Haupt ohne Furcht erhoben, sondern ist auch oft dem Gesichte der Menschen (wie die Sonne hinter die Wolken) entzogen worden.

Selbst[9] in der Zeit, als Christus leiblicher Weise unter den Menschen wandelte, und von den Todten auferstanden war, saßen seine Jünger, welche die vorzüglichsten Glieder seiner Kirche waren, verborgen bei verschlossenen Thüren, aus Furcht vor den Juden. Joh. 20, 19 2c.

Nach[10] der Himmelfahrt Christi zerstreute sich die sehr große Gemeine, die zu Jerusalem war, (um der Verfolgung willen) durch die Länder Judea und Samaria, die Apostel ausgenommen, so daß sich die vortreffliche Kirche, die, wie es scheint, die vorzüglichste auf dem ganzen Erdboden war, heimlich und in fremden Ländern hat aufhalten müssen. Gesch. 8, 1 2c.

Als später der Kaiser Domitianus den heiligen Apostel und Evangelisten Johannes um des heiligen Evangeliums willen in das Eiland Pathmos gesandt hatte, hat der heilige Geist den zukünftigen Zustand der Kirche Christi ihm dahin offenbart: daß dieselbe in die **Wüste würde flüchten müssen,** unter der Verfolgung des Antichristes, und daselbst von Gott tausend zweihundert und sechszig Tage erhalten, welches, wenn man es nach prophetischer Weise ausrechnet, eben so viele Jahre anzeigt. Offenb. 12, 6 bis Vers 11 2c.

Von dem Verstande der Worte, Offenb. 12, 11: Und die Frau, verstehe die Gemeine Christi, floh in die Wüste, da hatte sie einen Platz von Gott zubereitet, daß sie daselbst ernährt tausend zweihundert und sechszig Tage: verstehe Jahre, nach der Weise und der Rechnung der Propheten) 2c.

Es sei nun, daß man diese Jahre von dem Abschiede der Apostel an zu zählen anfängt, oder mit dem Jahre 300, als die sogenannten Patriarchen ihren Anfang nahmen, oder mit dem Jahre 600, oder ein wenig später, als der Mahomed in Osten unter den Griechen, und der Papst in Westen unter den Lateinern sich erhoben, und keine geringe Ver-

folgung über das wehrlose und unschuldige Häuflein der Gemeine Christi anrichteten, so daß sich alle, die nicht dem Leibe oder der Seele nach verschlungen zu werden begehrten, in die Wüsten und Wildnisse verbergen mußten; es mag, sagen wir, gerechnet werden, wie es will, so wird damit eine sehr lange Zeit verstanden, die sich ungefähr bis auf diese Zeit erstreckt hat.

Hier hat die Rose unter den Dornen sehr herrlich geblüht. Hohe Lied 2, 2. Hier ließ das Täublein in den Felslöchern und Steinritzen seine angenehme Stimme hören, V. 14. Hier ward erfüllt, was der Herr sagte: Meine Schwester, liebe Braut! du bist ein verschlossener Garten, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born ꝛc. Hohe Lied 4, 12. Hier hat der Sohn Gottes seine Gemeine ernährt, unterhalten und bewahrt gegen das Urtheil der weltlich- und irdischgesinnten Menschen, die, weil sie fleischlich sind, nicht begreifen können, was des Geistes Gottes ist.

Wie eine Lilie zwischen den Dornen, also ist meine Freundin zwischen (odder unter) den Töchtern. Hohe Lied 2, 2. Meine Taube in den Felslöchern und Steinritzen zeige mir deine Gestalt, laß mich deine Stimme hören, denn deine Stimme ist süß, und deine Gestalt ist lieblich. Hohe Lied 2, 14. In den Felslöchern und Steinritzen, das ist in Verfolgung und in einsamen und fremden Gegenden: Gleichwie unter den Dornen so viel bedeutet, als unter oder in der Gewalt der boshaften und blutdürstigen Tyrannen. Wir handeln hier allein von der wahren Kirche Gottes.

Damit aber Niemand unsere obige Darstellung übel deuten möge, so dient zur Nachricht, daß, wenn wir von der Kirche Gottes reden, wie sie verfinstert, verborgen und unsichtbar geworden ist, wir solches nicht von der Kirche überhaupt verstehen, oder daß solches an allen Orten stattgefunden, denn die Kirche ist niemals auf allen Plätzen zugleich verdunkelt und verborgen worden, sondern wir verstehen darunter einige Theile von der allgemeinen, nämlich eine besondere Gemeine auf diesen oder jenen Plätzen, die zu dem Leibe der allgemeinen Kirche, die über den ganzen Erdboden zerstreuet ist, gehören.

Auch[12] dient zu wissen, daß wir unter dem Leibe der allgemeinen Kirche nicht alle Gemeinen verstehen, die mit dem Namen Christen belegt werden, sondern nur solche, die den **christlichen Namen** mit ihrem **rechtschaffenen Glauben** und ihrer **reinen Beobachtung** der christlichen und evangelischen Gebote ausdrücken.

Nun wird es aber darauf ankommen, ob unsere Kirche heut zu Tage, die man Taufsgesinnte nennt, von der erwähnten Kirche Gottes, die von Anfang her gewesen ist, und die Gebote Gottes reinlich unterhalten hat; in der That abstammen und die Nachfolge haben.

Um dieses aber in der Kürze und auf die Weise zu thun, wollen wir die Zeit und den Zustand der Kirche von Adam bis auf Christum nicht berühren, welcher unbestritten ist, und nur die Zeit und den Zustand der Kirche nach der Zukunft Christi berücksichtigen, denn hierüber allein ist der Streit, wer und welche durch eine wahre Nachfolge Recht an dieselbe haben.

—Erwählt aus Märtyrer Spiegel.

---

1. Ein Gleichniß, hergenommen von der Mondfinsterniß, wodurch nicht eigentlich das Wesen des Mondes, sondern allein dessen Licht Abbruch leidet, oder hinweggenommen wird durch den Schatten des Erdreichs, der auf den Mond fällt, daß er das Sonnenlicht nicht empfangen kann, und also verdunkelt wird. Ebenso ist es auch mit der Kirche Gottes, denn auch sie wird zu Zeiten durch schwere Zufälle vor der Menschen Augen verfinstert, ja scheint zu verschwinden und vernichtet zu werden, wiewohl ihr Wesen eigentlich durch des Herrn Vorsorge überbleibt.

2. Von der Kirche Gottes in Egypten.

3. Von der Kirche Gottes in der Wüste.

4. Von der Kirche Gottes zur Zeit Eliä.

5. Von der Kirche Gottes in Babylon.

6. Von der Kirche Gottes zur Zeit der Maccabäer.

7. Alle diese vorgemeldete Verdunkelungen, Gefahren und Schwierigkeiten haben nur die Kirche des alten Bundes betroffen.

7. Nun aber soll von der Verdunkelung der christlichen evangelischen Kirche gehandelt werden.

9. Von der Kirche Gottes zur Zeit, als Christus selbst unter den Menschen wandelte.

10. Von der Kirche Gottes nach der Himmelfahrt Christi.

11. Von der Kirche Gottes in und nach der Zeit des Apostels Johannis durch die Zeit von 1260 Jahre.

12. Deshalb müssen wir untersuchen, ob die Kirche der Taufsgesinnten auch dieselbe sei, oder denselben Namen auch mit Recht trage.

Das Wort Gottes.

„Dein Wort ist eine rechte Lehre,"
So sagte einst schon der Psalmist.
Es zeigt den Weg zum ewigen Leben,
Das nur im Herrn zu finden ist.

Wo kann die rechte Lehr' ich finden?
Wo kann mein Glaube ankern sich?
Nur in dem Wort der ew'gen Wahrheit,
Das fest wird bleiben ewiglich.

Oft muß ich Abraham bewundern,
Wie er auf Gottes Wort allein
Sein'n Glauben hat so fest gegründet
Und sich nicht ließ mit Zweifeln ein.

Wie Jakob treu das Wort geehret,
Das Gott ihm gab in jener Nacht,
Und trotz der vielen trüben Stunden
Es glaubte, bis sein Lauf vollbracht.

Der Herr will haben, daß wir handeln
Nach seinem Wort in jeder Tat;
Und er will wacker sein um treulich
Zu tun, was er verheißen hat.

Denn er verlangte schon vor alters,
Sein Wort zu halten ohne Fehl,
Wie er durch Mose es gegeben
Dem ganzen Volke Israel.

Doch sind sie nicht darin geblieben,
Sie folgten jenem falschen Geist—
Drum wollte Gott auch sie nicht achten,
Wie es in seinem Worte heißt.

Doch Gott hat so die Welt geliebet,
Er gab den Eingebornen hin —
Nun will sein neu Gesetz er schreiben
In unser Herz und unsern Sinn.

Viel Gutes wäre noch zu sagen
Von Gottes Wort und was es lehrt—
Doch besser ist's, ein Herz zu haben,
Wodurch man es im Wandel ehrt.

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte,
Und süßer mir denn Honigseim;
Es zeugt so klar von dir, mein Heiland,
Du Weg zum ewigen, selgen Heim.

O hilf mir, Herr, in allen Dingen
Allein nach deinem Wort zu gehn,
Und falschen Lehren, falschen Geistern
Im Glauben fest zu widerstehn.

Auch öffne recht mir das Verständnis,
Daß ich die Schrift verstehen mag;
Und nach dem Wort des Lebens handle
Durch deine Gnade, Tag für Tag.

O Herr, wie hast du mich geliebet—
Daß du dein Wort gegeben mir;
Für solche Gnad' will ich dich preisen,
Ja, will dich preisen für und für.

H. J. K. Goerz.

Jesu Wiederkunft.

Petrus sah im Geist Jesu Wiederkunft und schreibt folgende Worte: „Es ist nahe gekommen das Ende aller Dinge. So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet." (1. Pet. 4, 7. 8) Außer Petrus lassen auch die anderen Apostel wieder und wieder den Wächterruf erschallen: „Es ist die letzte Stunde! Die Zukunft des Herrn ist nahe! Siehe, der Richter ist vor der Tür!" Mit dem Kommen Christi ins Fleisch und der Ausgießung des Heiligen Geistes zur Erbauung der Kirche ist die letzte Weltzeit herbeigekommen. Das glauben freilich heute viele Christen nicht mehr, weil, seit Petrus dies geschrieben, nun schon 1900 Jahre oder mehr verflossen sind, ohne daß der Herr sein Wort eingelöst hat. Was aber veranlaßt den Herrn, mit Seinem Wiederkommen zu verziehen? Das sagt derselbe Petrus: „Er hat Geduld mit uns und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre." Also auch wir müssen bereit sein, wenn der Herr kommt, denn das Ende aller Dinge ist nahe. Er kommt bald, und was vor dem Ende geschehen muß, ist schon im Geschehen begriffen. Jeden Augenblick kann der jüngste Tag kommen und er wird kommen wie ein Dieb in der Nacht. Möchtest du unvorbereitet diesen Tag erleben? Es wäre dein Verderben. Petrus mahnt deshalb: „So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet!" Ach, gerade Petrus hatte es ja in jener Nacht, als er Jesus verleugnete, an sich selbst erfahren, wohin es führt, wenn man das Wachen und Beten unterläßt. Darum möchte er gerne andre durch seine Warnung vor solcher Sünde be-

wahren. Nun, so laß dich denn warnen, auf daß deine Seele gerettet werde.

—Erwählt.

Korrespondenz.

Bremen, Indiana, den 2. Dezember.

Erstlich einen Gruß an den Editor und alle Herold Leser, und die Gnade Gottes sei gewünscht.

1. Joh. 3, 1. Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen! Darum kennet euch die Welt nicht; denn sie kennet ihn nicht.

Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Gestern war dem Henry Yoder seine Gemeinde an das John D. Hochstetler's. Wir haben ziemlich Winterwetter die letzte Woche, und die Leute sind noch nicht alle fertig Korn zu basten.

So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe. Ebrä. 4, 1.

Christus aber als ein Sohn über sein Haus; welches Haus sind wir, so wir anders das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis an das Ende fest behalten. Ebrä. 3, 6.

Seid Gott befohlen.

L. S. Schrock.

Getraut.

Yoder—Knaegy. — Auf den 28ten Dezember hat Samuel A. Yoder, Sohn von Abraham Yoder von Belleville, Penna., und Mattie Knaegy, auch von Belleville, Penna., einander die Hand gereicht zur Ehe durch Bisch. Ira Nisly an der Wohnung von Joe Hershberger's. Sie waren schon beinahe zwei Jahre hier wohnhaft. Ein Autoload von ihren Freunden von Belleville waren hier dem Hochzeitfest beizuwohnen, welche statt fand an der Wohnung von Ira Nisly's. Möge Gott ihnen helfen ein friedliches, christliches und liebliches Leben miteinander haben bis zum Ende ihres Lebens. Aber der Scheidenstag wird wohl anders sein als der Trauungstag. Ich sage mit Paulus: „doch werden solche leibliche Trübsal haben, ich verschone aber euer gerne."

—J. B.

Todesanzeigen.

Stoll. — Jacob Stoll, Sohn von Johannes und Barbara (Yoder) Stoll war geboren den 18. Juni 1895, ist gestorben den 16. November 1940, alt geworden 45 Jahr, 4 Monat und 29 Tag, war leidend mit Herz Fehler.

Er war wohl schon über ein Jahr nicht gesund, doch wieder etwas besser, morgens hatte er noch gut gegessen, und die zwei Söhne sind fort gegangen für Korn zu basten, und bis 7:30 morgens war er gestorben.

Er hinterläßt Weib und 6 Kinder, ungefähr 11 bis 21 Jahre alt, auch 4 Brüder und 4 Schwestern und seine Mutter welche schon 76 Jahre alt ist. Sein Vater ist schon 13 Jahre gestorben.

Leichenreden waren geführt durch Bisch. Amos Wittmer und Pre. Amos Yoder, begraben in dem Stoll Begräbniß.

Joel Wagler.

Schrock. — Daniel Schrock, Sohn von Benjamin und Carolina (Otto) Schrock war geboren nahe Chesterville, Douglas County, Illinois wo er wohnhaft war bis er etwas über ält war, dann kam er hier in Davies County, Indiana, und verehelicht sich mit Susanna, Tochter von Johannes und Maria (Wagler) Räber, und waren hier wohnhaft bis den 5. Oktober ist die rufende Stimme zu ihm gekommen, du kannst nicht länger Haushalter sein. Er war alt geworden 53 Jahr, 11 Monat und 5 Tag. Er hinterläßt sein Weib und 6 Kinder, ungefähr von 4 bis 17 Jahre, auch 4 Brüder und 3 Schwestern. Sie waren alle beigewohnt ausgenommen die Lydia, Weib von Heinrich Overholt von Va.

Leichenreden waren geführt durch Abraham Schrock und Johannes W. Stutzman von Arthur, Illinois. Eine große Zahl von Leuten sind beigewohnt von der Nähe und auch von der Ferne, die letzte Liebe an ihm zu beweisen, um ihn der Muttererde zu übergeben, in dem Stoll Begräbniß.

Friede seiner Asche.

Joel Wagler.

Herold der Wahrheit

DECEMBER 15, 1940

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

Printed in the United States of America

EDITORIALS

What a wealth of thought and what a proclamation of blessing to the human family the words of Simeon of old implied as he spoke, "Behold, this child is set for the fall and rising again of many in Israel; and for a sign which shall be spoken against; (yea, a sword shall pierce through thy own soul also,) that the thoughts of many hearts may be revealed" (Luke 2:34, 35).

To the "shepherds abiding in the field, keeping watch over their flock by night," "the angel of the Lord came upon them, . . . And the angel said unto them, Fear not: for, behold, I bring you good tidings of great joy, which shall be to all people. For unto you is born this day in the city of David a Saviour, which is Christ the Lord." And then there was with the angel a multitude of the heavenly host praising God and saying, "Glory to God in the highest, and on earth peace, good will toward men."

Let us note that with the proclamation which brought **good tidings of great joy**, it had to be yet said unto Mary, "Yea, a sword shall pierce through thy own soul also." And with the passing of the years, it still is true that **many a sword has pierced many a heart.** Suffering, sorrow and death have not been entirely banished from human life. Yet Paul could write, "For to me to live is Christ, and to die is gain;" and "I reckon that the sufferings of this present time are not worthy to be compared with the glory which shall be revealed in us."

And though we are yet subject to the infirmities and sorrows of life, yet it must be admitted that "the Lord God of Israel . . . hath visited and redeemed his people" (Luke 1:68).

NEWS AND FIELD NOTES

Sister Lydia, widow of the late Pre. Peter J. Brenneman, of near Kalona, Ia., (present address: Riverside, Iowa), is reported as having been comparatively fair in health all fall, considering her general condition. Some days she is able to sit up in the rocking chair, and at other times she is able to sit up in bed. She talks more freely than she formerly did, but does not complain of being tired, only of being weak. She is said to enjoy company very much.

Sunday, Oct. 27, Pre. Emery Yutzy, Plain City, Ohio, preached to the congregation near Norfolk, Va., and again on Monday, Oct. 28, to a large assemblage.

On Sunday, Nov. 17, ministers Moses M. and Norman D. Beachy, Salisbury, Pa., preached to a large audience near Norfolk, Va., and on Thanksgiving Day, Nov. 21, also.

The Lord richly bless the seed sown that fruit of righteousness may spring forth.

Pre. Noah Zehr, New Haven, Ind., left Meyersdale, Pa., early Monday morning, Dec. 2, expecting to stop in

Stark County, Ohio, over night, and then proceed on home. In addition to the sermons preached while in the Castleman River region, he dealt with the following subjects: Forbearance and Brotherly Love; Scriptural Financial Stewardship; Christian Liberty; Fellowship with God; Fasting; Feet Washing; Book Studies; Jude; and Sermon on the Mount.

Sister M. S. Zehr, Pigeon, Mich., was able to walk across the room without help during the last few days (information was dated Dec. 3). She has rheumatic pains in right foot and also throughout the body.

Dan C. Esch and wife, Pigeon, Mich., expect to spend the larger part of the winter in Florida, leaving before Christmas and accompanying Joe Roth and wife.

Joe Maust, Jr., and wife, Pigeon, Mich., and Ed. Maust and wife attended the wedding of Mrs. Maust's sister, a daughter of Bishop Dan Fisher of Johnson County, Iowa. They expect to return home this week.

Huron County, Michigan, had about a foot of snow last week which has been staying rather persistently. Side roads were drifted, something unusual for this early in the season. Thermometer was about zero on Dec. 2.

John Martin and wife, John and Jonas Widrick, Mrs. David Zehr, Sam Jantzi, wife and daughter Mary Lou, Mrs. Chris. Yousey, Mrs. Ernest Zehr, and Mrs. Dan Zehr, all of Lewis County, N. Y., spent a few days recently in Kitchener, Ont., where their aunt Mrs. Sam Litwiller was critically ill with a heart ailment. They also visited other relatives in that community, including Pre. Christian Gascho, Baden, Ont., who is also confined to his room with heart ailment. We are informed that Bro. Gascho is 84 years old.

Word has since been received that Sister Litwiller died Nov. 29. On the same day Jacob Schrag, from near Lowville, N. Y., a brother of the deceased sister left for Kitchener.

Lewis County, N. Y., reports real winter weather with about one foot of snow.

Mrs. Noah Bender, Goshen, Ind., is visiting her son, Pre. John Bender, Hartville, O., and family.

Abner Overholt and bride, Norfolk, Va., are at Hartville, O., where they are helping the former's mother to work at her celery.

Pre. Noah Zehr stopped off with the Stark County, Ohio, congregation on his way home from Grantsville, Md., and preached an interesting sermon Monday evening.

A communication from Stark County, Ohio, states that they are in the midst of a series of interesting meetings being held by Pre. Shem Peachey, Springs, Pa.

Pre. Moses Swartzentruber and wife and brother Abner Swartzentruber and wife and several others from Holmes County, Ohio, attended the meetings in Stark County, Ohio, Sunday.

Bishop Moses M. Beachy, Salisbury, Pa., recently fell during the icy weather conditions and injured his back. We hope he will soon be well again.

BIBLE SCHOOL ANNOUNCEMENT

The Lord willing, a three weeks' Bible school will be held at the Pigeon River Church near Pigeon, Mich., beginning Dec. 26, 1940.

The following subjects will be taken up:

By Bro. E. W. Kulp of Bally, Pa.: Genesis; Psalms; and Church History; also two evenings a week, a doctrinal subject followed by a sermon.

By Bro. M. S. Zehr: The Gospel of Matthew; and Bible Doctrine, the Holy

Ghost. Also a period of vocal music will be held each day by Henry D. Esch.

Tuition is free. Come and enjoy the good things with us. Come praying.

PIGEON RIVER BIBLE SCHOOL DAILY PROGRAM

Dec. 26, 1940 to Jan. 16, 1941

Instructors

E. W. Kulp; M. S. Zehr; H. D. Esch
9:30 Devotional Period
9:45 Genesis
10:30 Matthew
11:10 Intermission
11:20 Music
12:00 Noon Intermission
12:45 Bible Doctrine
1:40 Intermission
1:50 Mon., Wed., Fri.—Psalms
Tue., Thur.,—Church History.

Evening Services

Tuesdays and Thursdays, at 7:30, there will be a doctrinal subject followed by a sermon by Bro. E. W. Kulp.

Tuition: Free.

"BEHOLD THE MAN"

John 19:5

By M. S. Zehr

Note.—I think it is necessary that the scripture texts referred to in this article be more extensively given and that we be not only warned and on guard against some or several sins and transgressions, but that we shun all transgressions and works of the flesh. We may think that some sins and transgressions are more **respectable** and not so contemptible as are others, but in Galatians 5:19-21 is found a list of seventeen works of the flesh, followed by the statement, "and such like: of the which I tell you before, as I have also told you in time past, that they which do such things shall not inherit the kingdom of God."

For a thorough information concerning this matter, read Matt. 15:19; Mark 7:21, 22; Rom. 1:29-32; I Cor. 5 and 6; Eph. 5:3-7; Col. 3:5-9; I Tim. 1:9, 10.—Editor.

Jesus said, "And I, if I be lifted up from the earth, will draw all men unto me."

So we want to try to lift Him up in this article, and hide behind the cross. **Behold the man, Jesus Christ.** Stop beholding other things and behold Him now, wearing a crown of thorns, wearing a purple robe.

"Behold the Lamb of God, which taketh away the sin of the world." He was with the Father in the beginning, the jewel of heaven itself; the only begotten of the Father; full of grace and truth; the creator of all things. When He entered into the world, He volunteered to pay the ransom price of redemption, which He alone could pay. Behold Him on the cross. Send Me, I'll die for them all. Without the shedding of blood there is no remission of sin. I'll shed mine. For God so loved the world that He gave His only begotten Son that whosoever believeth on Him shall not perish but have everlasting life. Leaving the courts of glory and laying aside His royal robes, His sceptre, and His crown, He came to earth for you and me.

Behold the Babe; conceived of the Holy Ghost, born of a Virgin, wrapped in swaddling clothes, laid in the manger. Behold such condescension. Behold the man; consider Him that endured such contradiction of sinners against Himself, lest you be wearied and faint in your mind. Behold Him at Jerusalem at twelve; He was obedient to His parents. Behold Him at His baptism, the Holy Ghost as a dove descending upon Him with Heaven's testimony, "This is my beloved Son, in whom I am well pleased." "Hear ye Him." Behold Him entering His ministry with authority. He was tempted in all things like as we are, yet without sin. Behold Him doing miracles, preaching to the multitudes, healing the sick, cleansing the lepers, raising the dead, opening the eyes of the blind, unstopping the ears of the deaf, feeding the hungry multitude, calming the troubled sea, weeping over Jerusalem, forgiving sinners, healing the broken hearted. Behold the man.

Behold the King of glory walking in humility on this sinful earth, praying all night alone. A sleeping world could not understand. The foxes have holes and the birds of the air have nests, but the Son of Man has no where to lay His

head. He is the Good Shepherd. He is the door to the sheep. He is the way, the truth, and the life; He is our all in all. I have found a friend in Jesus; He is everything to me. And at that last supper, He knew the hand that would betray Him. He knew the disciple that would deny Him. He said, "I will not drink henceforth of this fruit of the vine, until that day when I drink it new with you in my Father's kingdom." "As often as you eat of this bread, and drink of this cup, ye do shew the Lord's death till He come." He is coming again. Behold the man.

Behold His agony in the garden, praying, sweating, wrestling with death. "I will drink it; Thy will be done." Behold the man! The disciples sleep. The spirit indeed is willing, but the flesh is weak. The mob came; they led Him as a sheep to the slaughter. As a lamb before its shearers is dumb so He opened not His mouth. He was despised and rejected of men,—a man of sorrows and acquainted with grief. He was wounded for our transgressions; bruised for our iniquities; by His stripes we were healed.

Behold Him now. They condemned the innocent, and spared the murderer. They nailed Him to the cross. Hear Him cry, "Forgive them; for they know not what they do." Then rang the vaulted sky, "IT IS FINISHED;" and it is ringing yet. Behold the Saviour on the cross. "'Mid rending rocks, and darkening skies, my Saviour bows His head and dies. The opening veil reveals the way to heaven's joys and endless day." They laid Him away; He arose again; He led captivity captive, and gave gifts to men;—the Holy Ghost.

Behold Him at the Father's right hand, our advocate, our intercessor, our eternal high priest. From there He is coming again to judge the quick and the dead. Behold Him. Jesus Christ the same yesterday, today, and forever. Behold the Bridegroom when He comes; even so come Lord Jesus.

Pigeon, Mich.

Great peace have they which love thy law: and nothing shall offend them."

HOPE OF ALL THE EARTH THOU ART

Come Thou long-expected Jesus,
Born to set Thy people free;
From our fears and sins release us;
Let us find our rest in Thee.

Israel's strength and consolation,
Hope of all the earth Thou art;
Dear desire of every nation,
Joy of every longing heart.

Born Thy people to deliver,
Born a child, and yet a King,
Born to reign in us forever,
Now Thy gracious kingdom bring.

By Thine own eternal Spirit,
Rule in all our hearts alone;
By Thine all-sufficient merit,
Raise us to Thy glorious throne.

Charles Wesley, 1744.

HOW ARE YOU LIVING?

Dear young folks, are you living with the world, with its drinking, smoking, and dancing? Can we not realize that we are living in a very critical time? The war is still raging on, and how long it will last, or how soon it will be here, we do not know. We read in Matt. 24:6, "And ye shall hear of wars and rumours of wars: see that ye be not troubled: for all these things must come to pass, but the end is not yet."

Oh, may we be prepared that when it may get so far in the draft that our bishop has to mark down our membership (like it was in the war before), that he will not have to refuse some, which no doubt he will have to do. "Let us walk honestly, as in the day; not in rioting and drunkenness, not in chambering and wantonness, not in strife and envying" (Rom. 13:13). And on the other hand, when we see one in drunkenness, do we look on him as a gentleman? No. And from a drunkard come words used in vain. "Nor thieves, nor covetous, nor drunkards, nor revilers, nor extortioners, shall inherit the kingdom of God" (I Cor. 6:10). So, dear ones, how can we expect to be the

"light of the world" if we live such a life? I think I can say that a lot of so-called "world people" live a better life than some of our church members who claim to be Christians. "Let all bitterness, and wrath, and anger, and clamour, and evil speaking, be put away from you, with all malice" (Eph. 4:31).

Drinking brings on evil speaking. Just think a moment: What will become of a smoker, and a drinker! There are only two ways. So what will be your reward? "But as the days of Noe were, so shall also the coming of the Son of man be. For as in the days that were before the flood they were eating and drinking, marrying and giving in marriage, until the day that Noe entered into the ark, and knew not until the flood came, and took them all away; so shall also the coming of the Son of man be" (Matt. 24:37-39).

Let us begin a new life, and truly look to God that He may help us through whatever may come, and let us really be Christians. "Let your light so shine before men, that they may see your good works, and glorify your Father which is in heaven" (Matt. 5:16).

A Sister.

YE MUST BE BORN AGAIN

Jesus tells us that we cannot see the kingdom of God unless we are born again; therefore it may be well asked, Dear friends, are you born again? If we are not, then we are in a lost condition. Surely no one wishes to die a sinner and be cast into everlasting fire. Thus it is a matter of highest importance that we be born again. Someone might ask, What is this new birth? First, let us consider what it is not. It is not baptism alone. It is recorded in Acts 8:18-25 that a person baptized was not born again. It is not only uniting with the church, for some came in unawares. Gal. 2:4. It is not in mere observance of communion, for it is possible to eat and drink damnation unto oneself. I Cor. 11:27-29. It is not in mere seeking to enter in, for many shall seek to enter in and shall not be able. Luke 13:24. And many are only making a mouth confession and their hearts are far from God. Matt. 15:8.

The question then arises, What then is the new birth? First, there must be true repentance. Then it is that the Holy Spirit convicts one. And the person realizes that he is a lost sinner and repents with a godly sorrow. John 3:5-8 states the nature of the new birth. And after we are new-born creatures, we are promised the most wonderful inheritance. I Peter 1:3, 4. After we are newly born and have received the Holy Spirit, we become joint heirs with Christ, that is, if we then continue to be true and to obey God's commands. This inheritance and promise can be likened to an earthly father who has great earthly possessions and the children are expecting to possess that someday, if they are obedient to the father. I know of an incident, which occurred, of a disobedient son being totally cut off from his hoped-for possessions. So it will be with those which are not true and obedient to God's commands; they will miss the goal—that eternal rest for the soul.

We read in Hebrews 5:4-6 how impossible it is to be renewed to repentance if we fall away from the Lord after we once received the Holy Spirit. Read also Heb. 10:26, 27. So dear readers, and all Christian friends, let us live a pure and true life, pleasing unto God.

Menno D. Miller.

WORSHIP IN THE HOME

When one thinks and meditates upon this subject it seems to become larger and greater. And the longer one thinks about it, the deeper it gets, and one scarcely knows where to start with it or even where to end. We want first of all to think of the meaning of **worship.** When we speak of worship, we have reference to the attitude or the devotion one has towards God. However, it could mean our love and our attitude towards most anything else outside of God. But as we think of it in a general way, we have reference to worshiping God. In our topic we have worship in the **home.** When we worship something

we have our hearts set on that something and we love and adore it. So when we really worship the Lord, we will love and adore Him, and give Him first place in all things. We will also give Him reverence and honor and glory. To do this we will not only honor and praise Him with our lips in speaking about Him, but with our whole life and in all that we do with our hands, our feet, our eyes, and our ears. We will be obedient to His commandments. "If ye love me, keep my commandments."

Now we might wonder just why we should discuss a subject of this kind. Or, in other words, What is the value of worship in the home? In the first place, to answer that question we want to think of those who are in the home and who are responsible for making the home a home that will honor and glorify God. A home that is according to God's plan is one like that of Abraham, the father of the faithful, who set up an altar unto the Lord the first thing whenever he came to a place where he would dwell for awhile. So, the first one in the home to have the responsibility of making the home what God would have it to be is the father. Yes, he should be at the head. Then there is the mother who also has her part according to God's plan and order. Yes, order is a feature of the home where God is worshiped. Then next comes that first new-born child into the home. Oh! we say, does that innocent child have any responsible part in that home? Yes, we must say that it surely has. But, of course, it must first grow and be taught. There is a great share of the mother's part in teaching the child just how to become obedient, and as it grows and comes to the years of accountability, how that it might worship God. Yes, we are all born as worshipful beings, but we need to be taught as to what or who we will worship.

As the child is born in the home and grows, it may be likened unto the rosebud as it unfolds. The bud as we see it at first is but a very small round object without beauty. We watch it grow and develop and unfold. When it is fully opened, we see in its beauty an object that man cannot understand or create, but we must realize that God's hand had a part in the formation of such beauty. And so it is with the unfolding life of the new-born child. At first it is just an innocent little being, doing only things by instinct. But we shall watch it, and as it grows we shall see it when it gives us that first smile. How wonderful we think it is when we see all the new and different little developments. Well, by this time we are convinced that it, too, has a wonderful place to fill in that home where God wants to dwell. What is home without Father, or what is home without Mother, or what is home without the child?

But now we will have to make ourselves understand that this child is not placed in the home only for an idol, but that he, too, might be taught how to become obedient and in the end be part of that home which will worship God. In the home is where we should get the start in building character. It will take all our lifetime to build if we would be successful, and to be successful as God would call it, or that He would get honor and glory from our lives, we must get our training and teaching right in the home where God rules and reigns supremely. Yes, Father and Mother do have a very important part to perform in the home, and if they have been true to their calling and have the blessing of God resting upon them, then they have taught that child of theirs to honor and obey the parents and he in turn will honor and glorify God.

Now to go back to the question as to what is the value of worship in the home. Since the home that has worship will have an opportunity to turn out children that will be an asset to the community, in the school, in the church, and in all social life which goes to make up our future life, we must conclude that if we as parents in the home will keep up the family altar and teach the children how to live the Christian life, it will be invaluable to all concerned. Can we imagine the crime, the hatred, the vice and shame and sin with all of its influence going on if the family altar would have been kept up as it should

have been? Now what do we mean or what do we have reference to when we speak of the family altar? I think we should all be able to remember when we were children playing in the home when Mother and Father would give us books and pictures to look at and would read to us the stories from the Bible pictures, and then how we would ask questions about them till they would scarcely know what to tell us about. Then in turn in the evening before we would be put to bed and cuddled under the covers to keep warm for the rest we were to enjoy, Father and Mother would take us and kneel together in prayer and ask God for His protection and care over us. Well can we remember what an impression that made upon our young and tender hearts and minds. Yes, when we were older and went to school, how we would spend the long winter evenings at home around a warm fire and enjoy the social life of a home where love abounds, rather than to be gone every evening to some class party or all the other entertainments that are taking place in this day and age of the world. Please do not misunderstand me when I say all the entertainments going on nowadays. I do think it is well for our young people to get together and have some good clean entertainment and a real sociable time. But what I do want to say is that there perhaps is not enough social life in the family around the altar of God to prepare our young people to go out and away from home. And the result is too often that some of them are a nuisance or a detriment to the community rather than an asset. So as we have said before, let us do as our forefathers have done, Keep up the family altar. Make every member of the family responsible for a part of the daily devotional hour. "There is work for the aged and work for the young; there is work for us all and excuses for none. There is work for the feeble and work for the strong; there is something for all to do." Oh! worship the Lord in the beauty of holiness. There is beauty all around when there is love at home.

Let us all remember that, if we want to be of use to the Lord in life and work for the good of the cause of the Lord, we must first begin at home. Worship in Sunday school and in church services is very good and essential, but it is quite evident that if we do not worship in the home that we will not worship in the truest sense of the word anywhere else. It must first begin at home, I say again, and this holds good in many ways. My prayer is that the homes in this great land of ours will bring forth the youth that will bring honor and glory to our King, the Lord and Saviour Jesus Christ.

Katy Troyer.

THE GRACE OF GOD

Ofttimes in writing his letters the apostle Paul would write: "Grace be to you and peace from God our Father, and the Lord Jesus Christ." Paul, like all other true Christians knew what the grace of God meant to him. "For by grace are ye saved through faith; and that not of yourselves: it is the gift of God" (Eph. 2:8).

Thus he could well write, "For the grace of God that bringeth salvation hath appeared to all men" (Titus 2:11). Yes, the grace of God that bringeth salvation, which is in Jesus Christ, hath appeared unto all men. He is not willing that any should perish, but that all should come to repentance. II Peter 3:9. At Jesus' birth the angels said, "Glory to God in the highest, and on earth peace, good will toward men" (Luke 2:14). If we have the grace of God in our hearts, we will have peace through our Lord and Saviour Jesus Christ who said: "For God so loved the world, that he gave his only begotten Son, that whosoever believeth in him should not perish but have everlasting life" (John 3:16).

Jesus did not say that just a limited number of people would have everlasting life, but He said **whosoever** believeth in Him.

Thus it is really true that the grace of God that bringeth salvation hath appeared unto all men.

"Teaching us that, denying ungodliness and worldly lusts, we should live soberly, righteously, and godly, in this present world: looking for that blessed hope, and the glorious appearing of the great God and our Saviour Jesus Christ; who gave himself for us, that he might redeem us from all iniquity, and purify unto himself a peculiar people, zealous of good works" (Titus 2:12-14). Are we a peculiar people, zealous of good works? If we are not, then we are not what the Lord wants His people to be. We should present our bodies a **living** sacrifice, holy, acceptable unto God, which is our reasonable service. "And be not conformed to this world; but be ye transformed by the renewing of your mind, that ye may prove what is that good, and acceptable, and perfect, will of God" (Romans 12:1, 2).

A Sister, Susie Yoder.

WHAT IF IT WERE TODAY?

Dear reader, do we stop to think what it would mean if today were the last day for us to live in this wicked world? Yes, what would it mean if today our heavenly Father called us away? What would our destination be? We know it could be only **one** of two destinies—heaven, or hell, for there are only two habitations for our souls. Maybe we are so closely connected with the affairs of this life and our interests here below that we hardly realize the greatness and the vastness of the issues of life, and the grave responsibility to our great God in heaven, before whom we should stand in fear and awe. He knows all and sees all that we poor, earthly, mortal creatures do and are, in whose almighty hands our lives are, which He may call away at any moment. See Luke 21:34. Our ever-existent souls will be reserved until the great Judgment Day when we all will have to appear, whether our works be good or bad. We will not be judged by fallible man, but by God the righteous Judge, with whom is no respect of person and who renders unto man according to that which he hath done. Then will our hidden works be revealed. Matt. 10:26.

Yes, on this earth we can hide matters from parents and from the church. We may have done wrong which we wish to keep secret. We may console ourselves with the hope, "If only my parents or the church do not find it out." But let us keep in mind that there is One who knows it all. It is sometimes hard to keep out of sin with the temptations, inducements, and allurements of Satan used against us. Satan goes about like a roaring lion. I Peter 5:8. Satan is powerful and would destroy us if we could not receive help from our Lord. but we have a great promise that He will help us (I Cor. 10:13) if we trust and believe in Him. He is faithful and true to them that are of a broken spirit and of a contrite heart. He is not like most of our friends here below, who soon rise up against us and despise us. But it matters not what people say about us or do unto us or if they tell lies about us. If we have Jesus as our Friend, we need not fear. I Peter 3:13; Psalm 118:6.

Yes, we meet with troubles and sorrows in this world, which we think can hardly be borne, and with broken hearts we sometimes nearly lose faith and faint beneath our heavy loads. But we have a great Comforter in heaven, the Lord Jesus Christ, who is willing to help us if we believe and trust in Him. We can always look forward to a happier home in heaven. For God, who cannot lie, has promised this to the faithful and true. Titus 1:2. Oh, what great joy it will be for the redeemed when we see Jesus come in His power and glory, for then all our earthly sorrows will be over. What a wonderful life that will be in that beautiful city where no pain or sorrows can enter in (Rev. 21:4), but where the blessed can forever sing with the happy angels. Here we can meet the redeemed friends who have long gone before, and the great multitudes who died as innocent little children will be there, for all have the promise who died in infancy. Oh, sometimes we grow weary and tired of life in this sorrowful world, and we look upward and ask, How long must we wait for His call? But let us be ready so that we

may be together with Him and His redeemed for ever and ever in that heavenly home. Rev. 21 and 22.

We cannot realize what a joyous place that will be till we have gone home to our eternal reward. I Cor. 2:9.

Should it not make us feel grateful to our Lord that He has made it possible for such unworthy creatures like ourselves to enter into such a blissful place of peace, rest, and joy? It is only a short stay here, and all that we see and all that we have here shall pass away. So, let us make every effort to gain that blessed abode.

And what a terrible and awful day that will be for all the ungodly, when they see Jesus, whom they despised in this world, coming with great power and glory. And His coming is near. Matt. 24:5-13. The time will come when the ungodly shall call for rocks and mountains to hide them from Him with whom they shall have to do. Rev. 6:16.

What if it should be today?

Sol. J. Miller,
Millersburg, Ohio.

LOVE ALL POWERFUL

(Continued)

How little he knew about the power of divine love in a human soul. He imagined that his emphatic words, so full of terror, would overcome the "foolish" notion of the timid girl. After he had so sternly laid down the law, he bade her go to her room and meet them at the table but nowhere else.

Let anyone who can, imagine the feeling of that young girl as she quietly passed out of the parlor and up into her room. Those who have kind parents and loving friends to gather about them and help them to Christ and help them on their Christian life, know nothing of such a trial.

When there is love in the heart, there are rainbows in the eyes which cover every black cloud with gorgeous hues. So it appeared to our young heroine when rudely ordered from her uncle's presence. She entered her room not to sleep, but to commune with her Saviour. She fell upon her knees and prayed as never before.

While engaged in prayer the words of Christ came to her mind more forcibly than ever: "If any man will come after me, let him deny himself and take up his cross and follow me."

The words had a meaning to her that she had never understood. She was brought to the test. To be a disciple meant to follow Christ at any cost—leave all if need be, and take Christ as her only portion. The world began to look cold and dark. To go out from her only earthly relative and become a homeless wanderer, seemed a trial too hard to meet. The conflict in her feelings was long and severe.

She finally concluded that she would turn to her mother's Bible which lay on the table and see if she could not find some words of counsel and direction. But she was not so well acquainted with the contents of that book, and did not know where to turn for words of comfort. But turning here and there, her eyes fell on a passage which had been marked with a pencil. The words were these: "Verily I say unto you, There is no man that hath left house, or brethren, or sisters, or father or mother, or wife, or children, or lands for my sake, and the gospel's, but he shall receive an hundredfold now in this time, houses, and brethren, and sisters, and mothers, and children, and lands, with persecutions; and in the world to come eternal life." She read it over and over again. She thought she must be mistaken, but no there it was! "But can it be true? Maybe it has a meaning that I do not understand?"

Again she fell on her knees, with Bible open before her and prayed for light and help.

While thus engaged in prayer, great peace and joy came to her heart, which in a measure satisfied her that what she had read was true and meant just what she understood it to mean.

Thus she continued to read, meditate, and pray during the time of her probation. Every day she felt that her love

and courage were increasing. Still she did not know what was before her.

"Maybe my uncle will relent and not drive me away." But she was seeking to prepare for the worst that might come. It was a choice between her uncle and earthly pleasures and wealth, or Christ and persecution and eternal life. With many who profess to love Christ, the question would soon have been settled in honor of her uncle. But it was not so with our heroine, for she really loved the Saviour and was in close communion with Him. But few comparatively, know the power of the love of Christ. It is stronger than life. Yea, it is stronger than death.

At last the morning came when the matter was to be settled. She had prayed nearly the whole night before. After an early breakfast her uncle called her into the parlor to hear her decision. This scene formed a picture worthy the skill of an artist.

Seated in an armchair, with a countenance stern as a judge sat the uncle. Before him stood the young girl, slight in figure, but with a look calm and serene. He was rich; she was poor and friendless. In a voice anything but gentle, he demanded an answer. After a moment's hesitation, in a mild, tender voice she said:

"You have been very kind to me. You are the only earthly relative I have left. You have done for me as much as any earthly father could have done. I fear I shall never be able to repay you for all your kindness. My father and mother are gone and I loved you as I loved my parents and would love to remain with you, for I have no home on earth but this. If you will permit me to remain with you I will try to be kind and obedient. But to give up my hope in Christ, and turn away from Him is more than I can do. He has saved and accepted me as one of His disciples and I cannot deny Him."

This answer given in such a kind, firm spirit surprised him. He knew nothing about the power and influence of the love of Christ. He only thought of her as a homeless girl who, when brought to the test, would readily give up what he called a foolish notion. He reasoned in his mind like a man of the world.

After receiving this answer he turned to her and said: "You have given your decision and I have given mine. And you know about what that is. I told you what to expect and I have given you time to think it all over. If you think the religion you talk about will furnish you a home and provide clothing and friends you can go and try it. I intended to make you my only heir, but if you are determined to stick to that foolish notion, all I have will be given to others and you must go from my home at once, forever."

Having heard this sentence she said, "I am sorry that you compel me to leave your good and pleasant home, but I must not, I cannot, deny my Saviour. O Uncle! If you knew how precious the dear Saviour is to me even now, you would not drive me away. I know He has saved me, and has promised me a home where He is, by and by. It is hard to go into this cold world, but it will not be long. I am young, but the years will soon go by and then I will have a home forever."

These words so tenderly spoken confused and exasperated her uncle. That direct testimony of a present Saviour baffled him. He could not understand how it was, but he was still equal to the occasion. He still believed she would recant. After a moment's pause he turned to her and said, "There is a small bundle of clothes which I ordered prepared for you. Take them and go and I will give your place to another."

Turning to her aunt she said, "I thank you for all you have done for me. I wish that I could repay you. But all I can do will be to pray for you." She then kissed her and said good-by. Her uncle, in spite of the firmness, received her good-by kiss. Her parting words to both were: "I shall always remember you when I pray." Taking up her little bundle, she passed out of the room into the cold and cheerless world. As she walked to the gate the words of Jesus came fresh to her mind: "Verily, no

man that has left all for my sake, but he shall find homes and friends," etc.

(To be continued)

Selected by Elva S. Beachy.

OUR JUNIORS

North Canton, O., Nov. 18, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in the Master's name. We are having meeting every two weeks, and are having children's class. Joseph Overholt is our teacher. I will answer 13 Printer's Pies. A Junior, Elson Sommers.

Dear Elson: Your answers are all correct. You can answer all the Pies you want to, just so you always tell us where they are found. You will get your Testament when I order them for the rest, the first of the year.—Barbara.

Lancaster, Pa., R. 5, Nov. 17, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. This is my first letter to this paper. I am 7 years old. My birthday is Aug. 6. I am in the second grade at school. I have memorized the Lord's Prayer in English and 12 verses in German. I will close. A Friend, Ruth Petersheim.

Dear Ruth: You have made a fine start; so keep it up.—Barbara.

Lancaster, Pa., R. 5, Nov. 16, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Weather was cloudy and rainy all week. Health is fair as far as I know. I haven't written to this paper for a long time. Since January 1, I have memorized 74 German and 32 English verses. When I have enough credit, I would like to have a Mennonite History if you give them. I will answer 2 Printer's Pies, and will also send one. I will close. From a Friend, Esther Mae Petersheim.

Dear Esther: Your answers are correct. We don't give the History you spoke about.—Barbara.

Sugar Creek, O., Nov. 19, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in His holy name. Health is fair as far as I know. I memorized Psalm 150, a Morning Prayer, 4 verses of "Battle Hymn of the Republic," and 2 verses of "Work, For the Night Is Coming." I will close. A Junior, Albert Slabach.

Dear Albert: The song, "Battle Hymn of the Republic," is not a religious hymn, and it will not count.—Barbara.

Shipshewana, Ind., Nov. 22, 1940.

Dear Herold Readers:—Greetings. Health is fair around here as far as I know. I memorized Psalms 117, 32, 28, and the Lord's Prayer all in English and the Lord's Prayer also in German. We did not have school on Nov. 21, and 22, on account of Thanksgiving. I will send a Printer's Pie. When I have enough credit I would like to have a Church and Sunday School Hymnal. A Reader, Andrew R. Miller.

Uniontown, Ohio, Nov. 24, 1940.

Dear Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. Weather is warm just now. I memorized 29 verses of English song, and 1 in German, and will answer 3 Printer's Pies and also send one. A Junior, Maynard Miller.

Bremen, Ind., Nov. 25, 1940.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—We are having very nice weather. I will answer 4 Printer's Pies and also send one, and 3 Bible Questions. I learned Psalm 23 in English. When I have enough credit, I would like to have a Church and Sunday School Hymnal. I will close. A Junior, Elmer L. Schrock.

Dear Elmer: Your answers are correct.—Barbara.

Kalona, Ia., Nov. 26, 1940.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Health is fair. I will write again, as I have not for a long time (not since Feb. 7, 1938). I am 12 years old

and in the sixth grade. Our teacher is Mrs. Ora Keiser. I learned 78 English verses and 65 in German, and Psalm 128. What is my credit? When I have enough credit, I would like to have an English Bible. A Herold Reader, Alta Stutzman.

Dear Alta: This letter credits you 53¢, but you were still back on your other presents 10¢; so you have 43¢ credit now.—Barbara.

Millersburg, Ohio, Nov. 22, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Weather is very warm for this time of the year. I learned 35 verses of song, and Luke 2:1-16 in German. I will send a Printer's Pie. I want a German and English Testament when I have enough credit. A Junior, Jonas A. Nisley.

Baltic, Ohio, Nov. 28, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Greetings in Jesus' name. The weather is snowy. This is my first letter to the Herold. I am 10 years old, and I am in the fifth grade at school. My teacher is Daniel A. Johns. I memorized Psalms 117 and 23, 12 Bible verses, 17 verses of song, 3 verses of an Evening Prayer, 2 verses of a Morning Prayer, and the Lord's Prayer, all in English; also the Lord's Prayer and 22 verses of song in German. What is my credit? When I have enough once, I would like to have a German-English Testament. I will answer a Printer's Pie. A Herold Reader, Amanda Hershberger.

Dear Amanda: You have made a fine start. This letter credits you 25¢, and the Testament you want costs 85¢. You have a good handwriting, so write in ink and on one side of paper only, the next time.—Barbara.

Hutchinson, Kans., Nov. 28, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Greetings in Jesus' name. Weather was cold. We have had 3 snows already. Our church will be at Levi Helmuth's next time. We had a Thanksgiving program last night at our school. Weather is rainy now. I will close. A Junior, Edna Miller.

Dear Edna: Your answers are correct.—Barbara.

Woodburn, Ind., Nov. 29, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Health is fair. The weather is cold, and we are having snow. I am going to school. I learned all the Golden Texts since Oct. 16, which makes 6 Bible verses, 2 Psalms, the 43rd and 67th, also 9 verses of song, all in English. I received my Birthday Book, and I like it. I thank you very much. I have lots of names in it already. Yours truly, Verna Delagrange.

Millersburg, Ohio, Nov. 23, 1940.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—This is my first letter. I learned 4 German song verses, 9 verses of English song, the Lord's Prayer in English and German, and 13 verses of Matthew 5 in English. A Junior, Fannie A. Nisly.

PRINTER'S PIES

Sent by Esther Mae Petersheim

Orf ew nwok atth fi uor thlyear uoshe fo htsi nacletaber ewer soldisved, ew ehva a uiblidng fo Ogd, na sehou tno dame thwi anhds, rtleaen ni hte eahsenv.

Sent by Elmer L. Schrock

Vene os hte gouten si a iltlte bermem, nad tethsaob rgaet hitgns, Obehdl, woh regat a tamter a iltlet rife lethkind!

Isaiah refers to Christ as "The Prince of Peace." This fact is vividly brought to our mind when, on the night of our Saviour's birth the heavenly host proclaimed the doctrine of "on earth peace, good will toward men." His personal life and His teaching are in harmony with this declaration.—D. K.

NOW MAY THE GOD OF ISRAEL BE PRAISED

Now may the God of Israel be praised,
And now the Lord of heaven be adored;
His arm hath brought salvation, and hath raised
Us from the mire, according to His Word,
Which He by all His holy prophets spake,
E'er since the world her first beginning had;
And now the Dayspring from on high doth wake
The earth, and bid her dwellers all be glad.

For eager hearts long waited through the night,
And longing eyes have strained to pierce the gloom;
And still they hoped to see the dawning light,
And still they trusted that the morn would come;
That God would visit in His own good time,
His people, to redeem them and save;
Now let the earth give glory to His name,
For this new day of blessed light He gave.

—Catharine J. Miller.

ROSES AND THORNS

N. E. Grabill

In Second Corinthians 12:7 we read these significant words of Paul, "And lest I should be exalted above measure through the abundance of the revelations, there was given to me a thorn in the flesh, the messenger of Satan to buffet me, lest I should be exalted above measure." It is very significant that Paul had to have that ugly and cruel thorn given him alongside that glorious and Heavenly revelation which was not lawful for man to utter. It was unspeakably glorious. It was as it were a most beautiful rose with a cruel thorn by its side.

We sometimes wonder why these opposite and adverse things go hand in hand in this life. Why not have roses without thorns, joy without sorrow, beauty without ashes, the oil of joy without mourning, and the garment of praise without the spirit of heaviness? Well, it just isn't God's way of doing things, neither in nature nor in grace. These opposite and contrary things in life may do for us what the desirable and favorable things are unable to do. While Paul at first shrank from that cruel thorn, yet later on he seems rather to take pleasure in its effect and accomplishment (II Cor. 12:10). That thorn accomplished in Paul's life what the glorious revelation was unable to do. Yes, we need both the roses and the thorns, the bitter and the sweet, in the spiritual as well as in the natural realm.

Opposite Things in the Realm of Nature

God in His infinite wisdom has made both day and night. What a blessing the light of day is, but what if it were always day? How much we need the night also that we may rest from our labors. God has also given us summer and winter, and no doubt the change of season is for our physical good. God has given us an abundance of water and also dry land, and how much we are in need of both! We also have the hills and the deep valleys and it is hard to say which is the more valuable and needful. We have sunshine and shadow and both are necessary for our well being. Then there is the bitter and the sweet in nature. What if everything we tasted were sweet? Would it be for our good physically? Yes, we need the bitter and the sweet; the roses still have their thorns, and as we try to gather a few of life's roses we must still put up with the pricking of the thorns.

Adverse Things in the Spiritual Realm

Blessing and trial go hand in hand. When a great blessing comes our way we may also look for a sore trial. When Abraham realized the blessing of the promised son, Isaac, there also came with it the greatest test and trial of life, namely, the offering up of that promised and only son. After a time of great spirit-

ual blessing and refreshing we may look for a time of special testings and trials. Our highest joys here are often mingled with sorrow and fear. When the women departed from the sepulcher of Christ there was fear mingled with their great joy. If we never had any sorrow how could we know the blessing of comfort? and how could we sympathize with those who are in deep sorrow? But if we ourselves have drunk of the cup of joy and sorrow, then we are able to rejoice with them that rejoice and weep with them that weep. How blessed it is that we can have joy in the midst of sorrow and grief, and be able to say with Paul, "As sorrowful, yet always rejoicing."

Then there is prosperity and adversity that are often closely connected. How soon the things of time may be swept away, as in the case of Job: for riches often make themselves wings and fly away and leave in their wake grief and poverty. Though we have little or nothing here below, yet we may have riches untold, and be possessors of all things. It is **surprising** how much adversity and loss many people can stand and bear up so lovely under it. But how few there are that can stand prosperity without drifting away from God. It seems to be a fact that man can stand more adversity than prosperity. The real danger lies, not in time of adversity or depression, but in the time of prosperity, comfort, and ease. God placed a special danger signal in His Word for His ancient people for just such a time in Deuteronomy 6:10-12. Yes, the time of prosperity and ease is the time of real danger in drifting away from God. Note the expression "then beware" in the above Scripture passage. God's ancient people, Israel, usually drifted at this time and it took just the opposite to bring them back to God again.

Then there is health and sickness that are often not far apart. We may be well today and lying on a bed of sickness tomorrow. Yet the Lord has promised to strengthen and help at such a time and even make our bed in our sickness (Ps. 41:3). Bless God! If He makes our bed in time of sickness He must be very near us, and the bed will be made just right so that we may rest in the Lord and His will for us who is able to make even our sick bed a place of greatest blessing.

In this life we also have our glad and joyful anticipation of things and events which often hold for us more joy than the realization of the things and events themselves, for often our brightest prospects and hopes are met with sad disappointment. And yet many of our seeming disappointments are in reality His appointments. Jacob, in his grief and sore disappointment, cried out, "All these things are against me," but they were rather in his favor and for his good.

The Purpose of Thorns

Pride seems to be so deep-seated in man that even after Paul had been caught up into the third Heaven there still remained a tendency for him to be exalted and lifted up. It took the thorns to keep him abased, weak, and humble, so that he finally took pleasure in its effects and accomplishments. The troubles and sorrows of life will often do for us what the rose experience fails to do. It was the thorn that caused Paul to pray. Our need teaches us to pray and keep close to God. It keeps us dependent on Him who is able to help us in time of need and trouble. It was by means of that cruel thorn that that all-sufficient grace which far outweighed the burden of his cross was given to Paul. It took the cruel thorn in Paul's flesh to govern and balance him with the matchless rose experience of the Heavenly revelation. Yes, we need roses and thorns to balance our life. Thank God, it is not all thorns! God sees to it that we have some roses, too.

Then I love to think of the effect the thorns doubtless had on Paul in making him gentle, kind, tender, and sympathetic. He could take the place of a kind father and a tender nurse (I Thess. 2:11). Yes, we need the thorny experience and the troubled side of life to make us mellow, tender, and sympathetic so that we may be a blessing to others.

A woman with a marvelous voice came to a teacher of vocal music. The master teacher could do nothing with

her wonderful voice and sent her away. When asked if nothing could be done for her the teacher said, "If someone took that woman and broke her heart she would have all Europe at her feet when she sings. But she lacks that strange something—call it pathos, call it tenderness, call it what you may—that moves the heart and takes captive the will. She cannot get it except through sorrow that will fill her with sympathy and tenderness."

Lastly, if everything were rosy, pleasant, and bright in this life, we would perhaps want to stay here always and fail to make preparation for the next life. But the thorny and troubled side of life with its pain, sorrow, and disappointments gives us a desire and real home longing for that better land (Heb. 11:13-16) where we never grow old and where there is no decay nor disappointment. In that heavenly land and Holy City, there is light without darkness, joy without sorrow, rest without weary labor, peace without turmoil, roses without thorns, beauty without ashes, the oil of joy without mourning, and the spirit of praise without the spirit of heaviness; there is singing without sighing, glory without suffering, and everlasting life without death. What must it be to be there, when the eternal day breaks and earth's shadows, sorrows, and sighing shall flee away forever!—Selected.

WHAT IS EXPECTED OF US

A boy just out of high school had secured a rather difficult position for one of his years, and a friend who saw him afterward asked, "Pretty hard work, isn't it?"

"Yes, it is hard."

"The men who have had that job before you have been older than you, I imagine!"

"Yes, I believe I'm the youngest fellow who's ever tried to do it."

"Do you think you're going to be able to give satisfaction?"

A twinkle came into the boy's eye. "Why, I rather think I'll have to," he replied. "You see, Mother expects me to."

That answer was more than a jest. There is inspiration in the thought that our friends expect big things of us. There are times in the life of almost everyone when self-confidence fails. Our faith in ourselves and our future needs to be bolstered up by another's faith in us. Blessed is he whose friends believe in him, and who feels that he has no choice but to measure up to their faith.—Selected, in Herald of Light and Zion's Watchman.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., Dec. 2, 1940.

A friendly greeting to the Editor and all Herold readers:—May you all have a joyous Christmas and a happy New Year, striving for the perfectness in spiritual growth as the Lord prolongs our days, and that we may serve Him with a pure heart, is our wish.

We have real winter weather with about four inches of snow. It is snowing this morning at 14 above zero. We had some rain Saturday, which left the roads somewhat icy.

A Bro. Helmuth and wife of near Yoder, Kansas, were with us at the Griner meetinghouse yesterday.

John Roes, of near Brunner, Ont., a brother of Tobias and Peter Schrock, of near Middlebury, Ind., is visiting here with friends for the past ten days. He made a few calls with the writer and family. Bro. Roes is about 73 years old and is crippled in both hands and feet and walks with a cane. He made the trip alone by bus and train, which he expects will be the last one for him. He seems to enjoy the trip. He expects to leave for home Wednesday. We wish him a safe journey home and thank him for the visit.

Ezra Gingerich and family of Mylo, North Dakota, are visiting here with Sister Gingerich's folks, Levi Bontrager's, and expect to stay for some weeks before returning home.

Sister Dora Bender is still at the Irene Byron Sanitarium, at Ft. Wayne, Ind. The Lord bless the sister so that she may soon be able to return home, is our wish.

We are looking forward to the holiday season expecting, the Lord willing, to have a spiritual feast during a series of meetings with Bro. Shem Peachey, of Springs, Pa., in charge. The Lord bless the meetings that fruit may come forth, is our prayer.

As none of our young brethren have been called away to camp from our brotherhood we hope to continue in the Lord's guidance and protection.

May our young brethren be a shining light when they are called, such as the Lord expects them to be, whether away or at home, where so many, it must be feared, forget that they have a light which should be kept shining for our Lord and Master. Abe Graber.

Pigeon, Mich., Dec. 4, 1940.

Dear Editor and all Herold Readers: —Greeting in His name. We are having real wintry weather with a foot of snow and with snow falling about every day. Many farmers were not ready for winter. Much corn is yet in the fields. A lot of sugar beets are yet to be hauled to the sugar factory, and a limited area is in the ground yet.

Sister Anna Zehr remains much the same, and has not been at church services yet.

Vernon Kauffman, son of Sister Kate Kauffman, is in Henry County, Iowa, where he was married to a Miss Rieschly on Thanksgiving Day, Nov. 28. He will be at home with his mother in Pigeon this winter.

Ed Maust, wife and baby and his brother Joe went to Kalona, Iowa, where Joe's wife and baby had gone several weeks previously to attend the wedding of a sister, the daughter of Bishop Dan Fisher, Nov. 28. They were expected home this week.

Bible school of three weeks is to begin with Elias W. Kulp, of Bally, Pa., and M. S. Zehr, as instructors, and Henry D. Esch to conduct lessons in vocal music.

The writer and wife expect to leave with Joe Roth and wife for Florida, Dec. 17, to spend the winter. I am bothered some with rheumatism since cold weather has set in.

It is reported that Eli Jantzi had his face cut badly while backing a threshing machine into the barn. He is getting better.

Pre. Raymond Byler preached at Fair Haven last Sunday, and Pre. Emanuel Swartzentruber, wife and father were at the County Home in the afternoon.

As ever,
Dan C. Esch.

MARRIED

Overholt—Hershberger. — Abner Overholt and Fannie Hershberger, both of near Norfolk, Va., were united in marriage at the Kempsville A. M. meetinghouse, Nov. 19, 1940, Bishop M. M. Beachy officiating.

The Lord bless them as they travel together on Life's pathway.

Yancey—Beyer.—Edward C. Yancey and Bertha Beyer, both of near Lowville, N. Y., were united in marriage at the Lowville meetinghouse, Dec. 4, 1940 by Bishop Jacob Gingerich. The Lord bless and keep them as they share life's joys and sorrows.

OBITUARY

Yoder.—Moses, twin son of Gideon C. and Malinda (Raber) Yoder, was born Sept. 9, 1926; died near Charm, Ohio, Nov. 7, 1940, at the age of 14 years, 1 month, 28 days.

Besides his parents and twin sister, he leaves another sister and seven brothers.

His sickness was heart trouble which he endured for eight months or more. He always bore his sufferings patiently and was not heard to complain. He is greatly missed in the home and in the congregation, especially by his schoolmates. But we hope our loss is his eternal gain.

Funeral services were conducted by Val. A. Hershberger and Gideon Troyer in the large house and by John Nisley and Menno Mast in the smaller house. He was laid to rest in the home cemetery.